

Kleine philologische Schriften

Theodor Bergk, Rudolf Peppmüller

Opuscula philologica Bergkiana

edidit

Rudolfus Peppmüller.

Volumen I.
Ad Latinas literas spectantia.

Adiuncta est Bergkii imago.

Halis Saxonum,
in Orphanotrophei libraria.
MDCCCLXXXIV.



Theodor Bergk.

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle

[illegible] philologische Schriften

von

Theodor Bergk

[illegible]

[illegible] Peppmüller.

[illegible]

Halle a. S.

[illegible]



Kleine philologische Schriften

von

Theodor Bergk.

Herausgegeben

von

Rudolf Peppmüller.

I. Band.

Zur römischen Literatur.

Mit Bergks Bildnifs.

Halle a. S.,

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1884.

Vorwort.

Die Herausgabe Bergkscher Opuscula ist gewifs eine dankbare, der Wissenschaft erspriefsliche Aufgabe. Der Unterzeichnete hat daher nicht nur aus Gründen der Pietät für den heimgegangenen theuren Lehrer keinen Augenblick Bedenken getragen, einer in dieser Hinsicht an ihn gerichteten Aufforderung Folge zu leisten, wenngleich er sich die Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe nicht verhehlte. Da eine vollständige Sammlung alles dessen, was Bergk in seinem arbeitsvollen, rastlos der Wissenschaft gewidmeten Leben geschrieben hat, bei der Reichhaltigkeit des vorliegenden Materials schon aus buchhändlerischen Rücksichten ausgeschlossen war und also von vornherein nur an eine Auswahl gedacht werden konnte, so mufste vor allem die Frage entschieden werden, welche Gesichtspunkte bei Aufstellung des Planes die leitenden sein sollten. Wäre dabei lediglich die Zugänglichkeit der einzelnen Schriften in Betracht gekommen, so hätte es nahe gelegen, eine Sammlung der akademischen und Schulschriften zu veranstalten, da einige dieser Abhandlungen, zumal die hallischen Stipendienschriften, kaum noch zu beschaffen sind. In der That hat ein solcher Plan eine Zeit lang bestanden, allein er wurde aufgegeben, weil sich auf diese Weise keine geschlossene innere Einheit erzielen liefs. Und doch sollten die Opuscula, soweit möglich, als Ganzes erscheinen, das sich als eine Art von Pendant der bedeutendsten kritischen Leistung Bergks, den Poetae Lyrici Graeci, an die Seite stellen liefse. So entschied sich der Herausgeber endlich, nicht ohne den Rath erfahrenerer Fachgenossen, wie der Herren Professoren G.-R. F. Bücheler, E. Hiller, H. Keil und A. Rofsbach, denen er an dieser Stelle auch öffentlich seinen Dank ausspricht, in ernstliche Erwägung gezogen zu haben, dafür, in den ersten Band vor allem Bergks Beiträge zur älteren römischen Literatur aufzunehmen, denen einiges Andere aus

diesem oder jenem Grunde beigefügt worden ist. Wenn bei den Plautinis die Recensionen von Ritschls und Fleckeisens Plautus stehen, so ist dies zwar eine Abweichung von dem im allgemeinen befolgten Grundsatze Recensionen zuvörderst auszuscheiden, doch findet diese Ausnahme, sowie die Aufnahme der Lucrezrecension, in der Sache selbst genügende Rechtfertigung. Die den Schlufs bildenden Inedita schienen, soweit sie aus dem Rahmen des Ganzen nicht heraustreten, in dieser Sammlung die ihnen gebührende Stelle zu finden: aber auch das Sallustianum, die Ovidiana und Horatiana mochte der Herausgeber nicht ausschliefsen: bezeugen sie doch aufs neue, mit welcher Theilnahme Bergk auch in den letzten Jahren seines Lebens, wo ihn körperliche Leiden so oft beschwerten, die Arbeiten der Fachgenossen verfolgte und wie er sich von ihnen immer wieder zu eigener Thätigkeit angeregt fühlte.

Auch der zweite Band wird ein möglichst einheitliches Ganze bilden: er soll unter Anderem die Beiträge zu den älteren griechischen Philosophen, den Alexandrinern und alle diejenigen der griechischen Philologie gewidmeten Abhandlungen umfassen, in welchen Bergk eben gemachte Funde zuerst oder unter den Ersten besprochen hat: gerade hier hat er oft genug die glänzendsten Beweise seines ungemeinen Scharfsinnes gegeben. Diesem zweiten Bande wird auch eine Skizze von Bergks Leben beigegeben werden.

Dafs der Herausgeber seinerseits keine Mühe gescheut hat, um durch eine sorgfältige, ihm durch die Liberalität der hiesigen Bibliotheksverwaltung wesentlich erleichterte Revision sämmtlicher Citate, sofern dieselbe ihm irgend möglich war, sowie durch aufmerksame Correctur der Druckbogen den vorliegenden Band der philologischen Welt möglichst correct zu übergeben, kann er versichern: eigene Zusätze hat er, wie üblich, in eckige Klammern eingeschlossen. Wenn er Citate aus Plautus in doppelter Weise anführt, so wollte er dadurch nicht nur gröfsere Gleichmäfsigkeit im Citiren erreichen, sondern er meinte so auch im gewissen Sinne nach Bergks Meinung zu verfahren, welcher (Opusc. I. 91) ausdrücklich bemerkt, dafs sich 'über die Neuerung, fortlaufende Zahlen durch ein ganzes Stück zu zählen, *in utramque partem* urtheilen lasse.'

Halle, im August 1883.

Rudolf Peppmüller.

Inhaltsverzeichnifs.

Verzeichnifs

von

Th. Bergks philologischen Schriften.

Verzeichnifs

von

Th. Bergks philologischen Schriften.

1833. 1. Viro summo Godofredo Hermanno praesidi suo diem natalem a. d. IV. Cal. Decembres MDCCCXXXIII gratulatur societas Graeca interprete Th. B. Inest Commentatio de fragmentis Sophoclis. Lipsiae, typis Staritzii, typogr. acad. VI und 34 pp. in 8.

1834. 2. Anacreontis carm. reliquias ed. Th. B. Lipsiae, sumtu Reichenbachiorum fratrum. MDCCCXXXIV. XIV und 298 pp. 8.

3. De carmine Solonis ad Mimnermum. Zeitschr. f. d. Alterthumsw. In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten herausgegeben von Dr. Ludw. Chr. Zimmermann. Giefsen 1834. Verlag von G. F. Heyer, Vater. I. Jahrg. Nr. 53, p. 426—429.

4. Schedae criticae. Fasciculus I. 12 Nummern zu latein. Schriftstellern. Z. f. d. AW. I. Jahrg. Nr. 125, p. 1002 bis 1008.

1835. 5. De Antimachi et Hadriani Catachenis. Z. f. d. AW. II. Jahrg. Nr. 37, p. 300—302.

6. Schedae criticae. Fasciculus II. Z. f. d. AW. II. Jahrg. Nr. 39. 40, p. 313 bis 324. 12 Nummern.

7. Schedae criticae. Fasciculus III. Z. f. d. AW. II. Jahrg. Nr. 113. 114, p. 911—917. 12 Nummern.

8. Poetae Scenici Graeci. Accedunt perditarum fabularum fragmenta. Recognovit et praefatus est Guil. Dindorfius. Lipsiae, libraria Weidmanniana. MDCCCXXX. XXXII. 766, 162 S. Erster Artikel. Z. f. d. AW. II. Jahrg. Nr. 118—120, p. 945—968.

9. De aliquot fragmentis tragicorum Latinorum (von Th. B., Mitglied der Griech. Gesellschaft in Leipzig). Scripsi Lips. m. Decembri MDCCCXXXIII. Rheinisches Museum für Philologie. Herausgeg. v. F. G. Welcker und A. F. Näke. III. Jahrg. Bonn 1835. p. 70—88.

10. Andocidis orationes quattuor recens. Carolus Schiller. Lipsiae 1835. Darin p. 109—160: Theodori Bergk ad editorem epistola.

11. Quaestiones Aristophaneae scripsit F. V. Fritzsche. Lips. 1835. Darin sind p. 317—322 Bemerkungen zur griech. Komödie (Gesetz des Syrakosios).

1836. 12. Poetae Scenici Graeci. Accedunt perditarum fabularum fragmenta. Recogn. et praefatus est Guil. Din-

dorfius. Lipsiae, libraria Weidmanniana. Zweiter Artikel. Z. f. d. AW. Herausg. von Dr. Ludw. Chr. Zimmermann. Darmstadt, Verlag von Ed. Heil. III. Jahrg. Nr. 5—10, p. 44—83.

13. Programma gymnasii primarii Brunsvicensis quo scholarum ... initium indicit G. T. A. Krueger, gymn. dir. et prof. Insunt exercitationum criticarum in poetas Graecos minores capita quinque. Scripsit Dr. Frid. Guil. Schneidewin. Brunsvigae 1836. 30 S. 4. Z. f. d. AW. III. Jahrg. Nr. 67. 68, p. 540—549.

14. Lectiones Theocriteae. Rhein. Mus. Herausg. von F. G. Welcker und A. F. Näke. IV. Jahrg. p. 217—229. Scripsi Lipsiae mense Maio MDCCCXXXV.

15. Theodori Bergkii de Scolio Pindari in Xenophontem Corinthium dissertatio et coniecturae in poetas Graecos. Acta societatis Graecae. Ed. A. Westermannus, C. H. Funkhaenel. Vol. I. Praefatus est G. Hermannus. Lipsiae MDCCCXXXVI. p. 187—208.

16. Benjamino Theodoro Kirchnero viro clarissimo in sacris muneris semisecularibus solemnibus sacrum esse voluerunt scholae Latinae magistri. A. d. III. Id. Septembr. MDCCCXXXVI. Formis orphanotrophei Halensis. Lat. Festgedicht in 34 alcäischen Strophen.

1837. 17. Coniecturae in comicos Graecos. Caput primum. I—VI. Z. f. d. AW. IV. Jahrg. Nr. 5. 6, p. 42—50.

18. Coniectanea non reiectanea. I—VI. Z. f. d. AW. IV. Jahrg. Nr. 54. 55, p. 442—452.

19. Coniecturae in poetas Graecorum lyricos. I—VI. Z. f. d. AW. IV. Jahrg. Nr. 56, p. 453—458.

20. Commentationes de reliquiis comoediae Atticae antiquae. Libri II. Lips. 1838. 440 pp. 8.

1838. 21. Simonides Cei carminum reliquiae. Ed. Dr. F. G. Schneidewin. Brunsvigae, Fr. Vieweg et filius. MDCCCXXXV. LIV und 263 S. gr. 8. Z. f. d. AW. V. Jahrg. Nr. 1—4, p. 11 bis 39. Es folgt die Besprechung von: Eustathii prooem. comment. Pindaricorum. Ed. F. G. Schneidewin. Accesserunt I. Supplementa corp. fragm. Pindar. Boeckhiani. II. Exercitationum critic. in poetas Graecos capita VI. VII. VIII. IX. X. XI. Gottingae, typis et impensis libr. Dieterich. MDCCCXXXVII. X und 72 S. 8. p. 35—39.

22. Quaestionum de Theocriti dialecto specimen I. Rhein. Mus. VI. Jahrg. p. 16—41. Scripsi Halae.

1839. 23. Theodori Bergkii Commentatio de prooemio Empedoclis. Ankündigungsschrift der am 28. Sept. 1839 zu haltenden öffentlichen Prüfung sämmtlicher Classen des Königl. Joachimsthalschen Gymnasiums, zu welcher ergebenst einladet der Dir. Dr. August Meineke. Berlin 1839. p. 3—34.

24. Aristophanes' Werke, übers. von J. G. Droysen. 1. Theil 1835; 2. Theil 1837; 3. Theil 1838. Berlin, bei Veit und Comp. Hallische Jahrb. für deutsche Wissensch. und Kunst. Herausg. v. Dr. A. Ruge und Dr. Th. Echtermeyer. II. Jahrg. 1839. Nr. 2—4, p. 11—32*).

---

*) Der B. R. unterzeichnete Aufsatz stammt theils von Bergk, theils von Ruge her und hat auch in Ruges gesammelte Schriften Aufnahme gefunden. In einem Briefe ohne Orts- und Datumsangabe bemerkt Ruge Folgendes darüber: 'Mit unserer Aristophanesrecension bin ich fertig geworden ... Ich werde weder Sie noch mich unterschreiben können, weil wir beide so unter einander laufen, dafs es wie mit Leo und Görres eine untrennbare Verwechslung giebt.'

25. Aristophanes. In den Fragmenta comicorum Graecorum. Coll. et dispos. Aug. Meineke. Vol. II. Pars II. p. 993—1224. Berolini, typis et impensis G. Reimeri. MDCCCXL.

1840. 26. Fragmente griechischer Dichter aus einem Papyrus des Königl. Musei zu Paris. Nach Letronne herausg. v. Dr. Fr. Wilh. Schneidewin, aufserordentl. Prof. zu Göttingen. Göttingen, in der Dietrichschen Buchhandlung. 1838. Z. f. d. AW. VII. Jahrg. Nr. 71, p. 577 bis 581.

27. Coniecturae in lyricos Graecos. Cap. II. I—VI. Z. f. d. AW. VII. Jahrg. Nr. 103, p. 843—848.

28. Coniecturae in comicos Graecos. Cap. II. I—VI. Z. f. d. AW. VII. Jahrg. N. 131, p. 1076—1079.

Ich habe Ihre Kritik der Uebersetzung benutzt und noch Einiges dazu gethan, namentlich den dritten Theil berücksichtigt; dann 2. nach Ihrer Ansicht ausgeführt, wie zweckmäfsig eine chronologische Ordnung und eine stetige Entwicklung der Zeitgeschichte mit eingelegten Stücken gewesen wäre; ferner, wie Sie anführen, was auch unzweifelhaft ist, dafs alle Stücke wesentlich Gelegenheitsgedichte im gröfsten, meist politischen Sinne und eben darum im Zusammenhange der Historie zu geniefsen seien.

Somit habe ich mir nur geringe Wendungen und Richtungen Ihrer Ausführungen erlaubt, die zweifelsohne in Ihrem Sinne sind. Dann aber komme ich auf das Kapitel der Moral in der Komödie und der Gesinnung des Dichters und endlich auf die Partie der attischen Sittlichkeit, nämlich den Festzug zu Ehren der dionysischen Gottheiten, worauf es bei Beurtheilung der Aristophanischen Licenz und Tendenz ankommt. Hier bin ich nun freilich gegen Ihre als gegen Droysens Auffassung, und ebensowohl aus historischen, als aus Gründen des Begriffs der komischen Poesie. Ich habe mich nicht wenig mit dieser Entwicklung der Sache geplagt, der Sache, d. h. der Aristophanischen Komödie und ihrem Begriff und ihrer historischen, d. h. attisch-sittlichen Bedeutung, bin aber sehr glücklich, dafs ich diesem braven Kerl wieder näher in die Schalksangen zu blicken eine Veranlassung und aus dieser Veranlassung selbst eine nicht geringe Belehrung geschöpft habe.'

29. Heinr. Düntzer und die philologische Kritik. Hallische Jahrb. für deutsche Wissenschaft und Kunst. Herausg. v. Dr. A. Ruge und Dr. Th. Echtermeyer. III. Jahrg. 1840. Nr. 297—300. S. 2371—2376, 2383—2384, 2390—2392, 2397—2400*).

1841. 30. Commentatio de Chrysippi libris *περὶ ἀποφατικῶν*. Sechster Jahresbericht über das Kurfürstliche Gymnasium zu Cassel, womit zu den am 29., 30. und 31. März Statt findenden Schulfeierlichkeiten einladet Dr. C. F. Weber, Gymnasialdirector. 39 pp. 4.

31. Schedae criticae. Fasciculus IV. I—XII. (Zu griech. Schriftstellern.) Z. f. d. AW. Begr. von Dr. Ludw. Chr. Zimmermann, fortges. von Dr. th. Karl Zimmermann und Dr. Fr. Zimmermann. VIII. Jahrg. Nr. 10—11, p. 84—94.

Corrigenda et Addenda hiezu enthält Nr. 40, p. 336.

32. Delectus poetarum iambicorum et melicorum Graecorum. Ed. F. G. Schneidewin. Auch unter dem Haupttitel: Delectus poesis Graecorum elegiacae, iambicae, melicae. Ed. F. G. Schneidewin. Sectio II et III. Poetae iambici et melici. Gottingae, ap. Vandenhoeck et Ruprecht. MDCCCXXXIX. Z. f. d. AW. VIII. Jahrg. Nr. 71—74, p. 585 bis 610.

33. Hermesianactis poetae elegiaci Colophonii fragmentum notis et glossario et versionibus tum Latinis tum etiam Anglicis instruxit Jacobus Bailey A. M. e coll. Trinit. Cant. Appendicis loco subiiciuntur Archilochi ac Pratinae

---

*) Der Aufsatz ist unterzeichnet mit den Buchstaben E. O. O., jedenfalls die Vocale von Theodor. Düntzer antwortete darauf im Hamburger Correspondenten. Eine Replik, die mit denselben Buchstaben unterzeichnet ist, brachten dann die Jahrbücher im Jahre 1842. S. Nr. 36.

fragmenta similiter instructa. Accedit Georgii Burgesii Epistola critica. Londini excuderunt R. et J. E. Taylor, MDCCCXXXIX. Berliner Jahrb. für wissenschaftliche Kritik. Nr. 47—49, p. 375—389.

34. Charikles. Bilder altgriechischer Sitte, zur genaueren Kenntnifs des griechischen Privatlebens. Von Wilhelm Adolph Becker, Prof. an der Universität Leipzig. 1. und 2. Theil. gr. 8. Leipzig 1840. Verlag von Fr. Fleischer. Hallische Jahrbücher für deutsche Wissenschaft und Kunst. Herausg. von Echtermeyer und Ruge. Leipzig, O. Wigand. Nr. 91—98, p. 361ª—391ª*).

1842. 35. Ueber die Sprache der römischen Epiker von Dr. J. K. Köne, Lehrer am Gymnasium zu Münster. Nebst einer Nachschrift über d. Metr. der röm. Epiker von Prof. Dr. W. H. Grauert. Münster 1840. In der Theissingschen Buchhandlung. Z. f. d. AW. In Verbindung mit einem Verein von Gelehrten fortges. von Dr. M. Fuhr und Dr. Fr. Zimmermann. IX. Jahrg. p. 183 bis 198.

36. Deutsche Jahrb. für Wissensch. u. Kunst. Herausg. unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung (O. Wigand in Leipzig). I. Jahrg. 1842. Nr. 97—99, S. 387—388, 391—392, 395—396. H. Düntzer und die philol. Kritik. Auch ein Nachtrag. (Replik auf Düntzers Entgegnung auf ‚H. D. u. d. phil. Krit.‘ im Hamburger Correspondenten*).

37. Philosophorum veterum praesertim qui ante Platonem floruerunt operum reliquiae. Rec. et ill. Simon Karsten. Vol. II. Empedocles. Auch unter dem bes. Titel: Empedoclis Agrig. carminum reliquiae. De vita eius et studiis disseruit, fragmenta explicuit, philos. illustravit S. Karsten, phil. theor. mag. litt. doctor. Amstelodami, sumtibus J. Müller. 1838. Z. f. d. AW. IX. Jahrg. p. 1001 bis 1011.

38. Memoriae obscurae. Beiträge zur griech. Philol. Cap. I—VI. Rhein. Mus. für Philol. Herausg. von F. G. Welcker und F. Ritschl. N. F. I. Jahrg. Frankfurt a. M. 1842. p. 355—381.

39. Coniecturae in Aristophanem. 12 Nummern. Rhein. Mus. I. p. 89—97.

40. Sexti Pompei Festi de verborum significatione quae supersunt cum Pauli Epitome, emendata et annotata a Carolo Odofredo Muellero. Lips. ap. Weidm. a. MDCCCXXXIX. Hallische allg. Literatur-Zeitung. Iunius 1842. Nr. 103—106, p. 209—239.

---

*) Diese Recension ist mit X unterzeichnet. Dafs sie von Th. Bergk stammt, geht unter Anderem aus einem Briefe Th. Echtermeyers an Bergk, der das Datum ‘Dresden, den 12. Mai 1841’ führt, unzweideutig hervor. Auf dieselbe Recension bezieht sich W. Giesebrecht in einem Briefe vom 1. Mai 1841, und Ruge in einem Schreiben vom 22. Nov. 1840 dankt für eine Kritik (den ‘Anti-Düntzer’), die bald anonym gedruckt, wie der Verfasser es gewünscht, vorliegen werde: dabei spricht er die Erwartung aus, dafs die Kritik des Charikles bald anlangen werde.

Dafs auch eine mit X unterzeichnete Besprechung

> Euripidis Iphigenia in Aulide resensuit J. A. Hartungus. Praemittuntur de Euripidis fabularum interpolatione disputationes duae. Erlangen, bei Palm und Enke. 1839. 8. und Euripidis Iphigenia in Aulis, bes. in ästhet. Hinsicht. 1. Hälfte. Oldenb. Progr. v. Mich. 1837 von J. T. E. Greverus, welche in Nr. 11—14 der Ergänzungsblätter zur allg. (hallischen) Literatur-Zeitung Jahrg. 1841 erschienen ist (p. 81—87, 97—112)

von Bergk herrührt, läfst sich zwar nicht belegen, ist aber aus inneren Gründen wahrscheinlich.

*) Auch dieser Aufsatz trägt die Unterschrift E. O. O. (Theodor). Bezug auf ihn nimmt ein Brief Ruges an Bergk, der ‘Dresden, den 23. Januar 1842’ datirt ist.

41. **Karl Otfried Müller's** Geschichte der griechischen Litteratur bis auf das Zeitalter Alexander's. Nach der Handschrift des Verfassers herausgegeben von Dr. **Eduard Müller**. 1. u. 2. Band 1841. Deutsche Jahrb. für Wissensch. und Kunst. Herausgeg. unter Verantwortlichkeit der Verlagshandlung (O. Wigand in Leipzig. Forts. von Echtermeyer und Ruge). Nr. 65—69, p. 257ª—275ᵇ.

1843. 42. Indices lectionum . . . quae in acad. Marb. per semestre aestivum a. MDCCCXLIII habendae proponuntur. Darin eine Abh. über den Dichter Cornificius, welche Bergks Namen nicht ausdrücklich trägt. p. III—IX.

43. Indices lect. Marb. quae per sem. hib. a. MDCCCXLIII—IV habendae proponuntur. Darin werden zehn Stellen aus Sophokles' Fragmenten behandelt. p. III—VIII.

44. Natalem sexagesimum septimum . . . Guilielmi II. Electoris . . . ab acad. Marburg. die XXVIII. Iulii (a. MDCCCXLIII) celebrandum indicit Th. B. Inest Servii Cassellani part. I. p. 3—29.

45. Natalem quadragesimum secundum . . . Friderici Guilielmi principis electoralis, consortis regiminis Hassiae . . . ab acad. Marb. die XX. Augusti (a. MDCCCXLIII) celebrandum indicit Th. B. Inest Servii Cassellani part. II. p. 3—33.

46. Regiae universitati litterarum Friderico-Alexandrinae d. XXIII. mensis Aug. MDCCCXLIII sacra saecularia prima feliciter agenti . . . gratulatur . . . academia Marburgensis. Praemissa est **Theodori Bergkii** Commentatio de Aristotelis libello de Xenophane, Zenone et Gorgia. p. 3—38.

47. Poetae Lyrici Graeci. Recensuit Th. B. Lipsiae, apud Reichenbachios. MDCCCXLIII. VIII u. 887 pp.

48. Zu Platos Kratylos. Zeitschr. f. d. Alterthumswissensch. Herausg. von Dr. Th. Bergk und Dr. Jul. Caesar, Prof. zu Marburg. I. Jahrg. Nr. 3, p. 23—24.

49. Ueber einen griech. Hymnus auf Isis. Z. f. d. AW. I. Jahrg. Nr. 5—7, p. 36—46, 49—52.

50. Inschriften aus den sicilischen Cyclopenhöhlen. Z. f. d. AW. I. Nr. 85. 86, p. 673—684.

51. Zu Hipponax. Z. f. d. AW. I. Nr. 120, p. 957—958.

1844. 52. Indices lect. Marb. quae per sem. aestiv. a. MDCCCXLIV habendae proponuntur. Darin sind Enniana enthalten p. III—XVII, 4 Abschnitte.

53. Viro clarissimo **Friderico Creuzero** . . . de munere professoris in univ. Heidelbergensi ante quadraginta annos suscepto gratulatur Th. B. Inest Commentationum crit. specimen (XX Nummern). 31 pp.

54. Indices lect... quae in acad. Marb. per sem. hibernum a. MDCCCXLIV—V habendae proponuntur. Commentationum criticarum specimen II. (VIII Nummern.) p. III—IX.

55. Natalem sexagesimum octavum... Guilielmi II. Electoris . . . ab acad. Marburg. die XXVIII. Iulii (a. MDCCCXLIV) . . . celebrandum indicit Th. B. Inest Commentatio de Hermesianactis Elegia. p. 3—40.

56. Natalem quadragesimum tertium . . . Friderici Guilielmi principis electoralis...ab acad. Marburg. die XX. Augusti (a. MDCCCXLIV) . . . celebrandum indicit Th. B. Inest Servii Cassellani part. III. p. 3—30.

57. **Inclutae academiae Albertinae Regiomontanae sacra saecularia tertia** die XXIX. Augusti MDCCCXLIV celebranda amica mente gratulatur **academia Philippina Marburgensis.** Die Schrift enthält ein griechisches Festgedicht in 63 elegischen Distichen. p. 3—7.

58. Z. f. d. AW. Zweiter Jahrgang. Cassel, Druck und Verlag von Th. Fischer. Vorwort. Nr. 1—2, p. 1—11, Bergks Ansicht über die Alterthumswissenschaft enthaltend.

59. Die Marcellusschlacht bei Clastidium. Mosaikgemälde in der Casa di Goethe zu Pompeji. Ein archäol. Versuch von Dr. Heinr. **Schreiber.** Mit 4 lithogr. Tafeln. Freiburg, Universitätsbuchdruckerei der Gebr. Groofs. 1843. 72 S. 4. Z. f. d. AW. Nr. 34—35, p. 265—278.

60. **Erklärung** mit dem Motto *Ἁπλοῦς ὁ μῦθος τῆς ἀληθείας ἔφυ, Κοὐ ποικίλων δεῖ τἄνδιχ' ἑρμηνευμάτων.* Gegen Schneidewins Beurtheilung der ersten Ausgabe von Bergks Poetae Lyrici (Berliner Jahrb. für wissenschaftl. Krit. Nr. 63 ff.). Beilage zur Z. f. d. AW. Mai 1844. 14 S.

61. **Die Schale des Codrus,** herausg. von **Emil Braun.** Berlin (Gotha) 1843. 4 Bl. Imp. fol. Z. f. d. AW. II. Jahrg. Nr. 117—118, p. 929—939.

62. 1. Philoxeni, Timothei, Telestis dithyrambographorum reliquiae. De eorum vita et arte commentatus est, carminum fragmenta collegit et explicuit Dr. Georgius **Bippart,** soc. Graec. sod. Lips. Köhler. 1843. 8ma.

2. De Philoxeno Cytherio dithyramborum poeta. Scripsit Lud. Aug. **Berglein,** Brunopolitanus, regii Seminarii nuper sod. Gottingae, Dietr. 1843. 8.

3. Adversaria in Aeschyli Prometheum vinctum et Aristophanis Aves philologica et archaeologica scripsit Fr. **Wieseler.** Gottingae, Dietrich 1843. 8 mai.

In der Neuen Jenaischen allg. Literatur-Zeitung. Verantwortlicher Redacteur: Dr. F. Hand in Jena. Druck und Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. III. Jahrg. Nr. 302—304, p. 1205ᵃ—1215ᵇ.

63. Ueber die Beschränkungen der Freiheit der älteren Komödie zu Athen. Zeitschrift für Geschichtswissenschaft. Unter Mitwirkung der Herren A. Boeckh, J. und W. Grimm, G. H. Pertz und L. Ranke herausg. von Dr. W. **Adolph Schmidt.** Berlin 1844. Verlag von Veit und Comp. II. p. 193—219.

64. Eröffnungsrede der Philologenversammlung zu Cassel im J. 1844 in den Verhandlungen p. 10—12; Schlufsrede an die Versammlung p. 109 f.

1845. 65. Indices lect... quae in acad. Marb. per sem. aestiv. a. MDCCCXLV habendae proponuntur. Darin eine Abhandlung über Babrius' Fabeln. p. III bis XI.

66. Indices lect... quae in acad. Marb. per sem. hibernum a. MDCCCXLV—VI habendae proponuntur. Commentationum criticarum specimen III. p. III—XV. (20 Nummern; fast gänzlich in die zweite Ausgabe der Poetae Lyrici übergegangen).

67. Natalem sexagesimum nonum... Guilielmi II. Electoris ... ab acad. Marburg. die XXVIII. Iulii (a. MDCCCXLV) ... celebrandum indicit Th. B. Inest Servii Casscllani part. IV. p. 3—33.

68. Natalem quadragesimum quartum ... Friderici Guilielmi principis electoralis et consortis regiminis Hassiae ... ab acad. Marburg. die XX. Augusti (a. MDCCCXLV) ... celebrandum indicit Th. B. Inest Servii Cassellani part. V. p. 3—41.

69. Viro clarissimo et carissimo Carolo Fr. Weber Gymnasii Cassellani directori de magistri munere ante viginti quinque annos suscepto . . . gratulatur Th. B. Inest Commentatio de tabula Iliaca Parisiensi. Marburgi, typis Elwerti acad. p. III. IV, 1—7.

70. Beiträge zur griechischen Monatskunde von Th. B. Giefsen 1845. Verlag von B. C. Ferber. Boeckh gewidmet. 70 pp.

71. Anecdoton Parisinum. Z. f. d. AW. III. Jahrg. Nr. 11, 14—17, p. 81—88, 109—131.

72. Beiträge zur Kritik der Poetae Lyrici Graeci ed. Th. Bergk v. F. W. Schneidewin. Göttingen, Dieterichsche Buchhandlung. 1844. Antikritik von B. in der Z. f. d. AW. III. Jahrg. Nr. 21—24, p. 161—192.

73. Beilage Nr. 2 zur Z. f. d. AW. III. Jahrg. Erklärung. (Gegen Schneidewin gerichtet).

74. Ueber den Hercules des Polycles. Z. f. d. AW. III. Jahrg. Nr. 99—100, p. 787—791, 793—795.

75. De Foenoris nautici contractu iure Attico scr. Gerardus de Vries Harlemensis. Harlemi, ap. Krusemann. 1843. 114 S. 8. Z. f. d. AW. III. Jahrgang. Nr. 119, p. 947—949.

76. Zur Periegese der Akropolis von Athen. Z. f. d. AW. III. Jahrg. Nr. 121 bis 124, p. 961—991. Der Aufsatz ist auch als besonderer Abdruck vorhanden.

77. Ueber die Kritik im Theognis. Rh. Mus. N. F. III. Jahrg. p. 206—233, 396—433.

78. On the age of Babrius. In The classical museum. III. p. 115—134.

79. Ueber die Composition des Kastens des Cypselus. Archäologische Zeitung, herausg. von E. Gerhard. Nr. 34—36, p. 150—160, 167—176, 181—186.

80. Die Geschwornengerichte in Athen. Verhandlungen der neunten Versammlung deutscher Philologen, Schulmänner und Orientalisten zu Jena am 29. 30. September, 1. und 2. October 1846. Jena 1847. Crökersche Buchh. p. 38—41. Debatte darüber p. 41—46.

1846. 81. Indices lectionum . . . quae in acad. Marburg. per semestre aestivum a. MDCCCXLVI habendae proponuntur. Darin ein Aufsatz über die Laokoongruppe p. III—XI.

82. Indices lectionum . . . quae in acad. Marburg. per semestre hibernum a. MDCCCXLVI—VII habendae proponuntur. Darin eine Abhandlung über Lucretius nebst Emendationen. p. III bis X.

83. Natalem septuagesimum . . . Guilielmi II. Electoris . . . ab acad. Marburg. die XXVIII. m. Iulii (a. MDCCCXLVI) . . . celebrandum indicit Th. B. Inest Analectorum Alexandrinorum part. I. De Eratosthenis Erigone. p. 3—31.

84. Natalem quadragesimum quintum Friderici Guilielmi principis electoralis et consortis regiminis Hassiae . . . ab acad. Marburg. die XX. m. Augusti (a. MDCCCXLVI) . . . celebrandum indicit Th. B. Inest Analectorum Alexandrinorum part. II. Commentationis de Eratosthenis Erigone continuatio. p. 3 bis 23.

85. Memoriam viri ill. et consult. Arm. Ern. Endemanni . . . auctoritate et nomine acad. Marb. civibus commendat Th. B. Marburgi, typis Elverti academicis. MDCCCXLVI. p. 3—30.

86. Scholiorum Theocriteorum pars inedita, quam ad codicis Genevensis fidem edidit J. Adert Schol. norm. a. et in Gymn. Genev. prof. Turici. Impensis Meyeri et Zelleri. 1843. Z. f. d. AW. IV. Jahrg. Nr. 59, p. 470—472.

87. Ueber die Einheit und Untheilbarkeit des ersten Buches der Ilias. Z. f. d. AW. IV. Jahrg. Nr. 61—64, p. 481 bis 506.

88. Zu Properz. Z. f. d. AW. IV. Jahrg. Nr. 100, p. 793—799.

89. Hermes der Rinderdieb. Rhein. Mus. N. F. IV. Jahrg. p. 131—133.

90. Zu Valerius Maximus. Rhein. Mus. N. F. IV. Jahrg. p. 120—130.

91. Theocriti carmina rec. Chr. Ziegler. Tubingae, Laupp. 1844. 8 mai. Neue Jenaische Literatur-Zeitung V. Jahrg. Nr. 156—157, p. 621[a]—627[b].

92. Bilder antiken Lebens herausg. von Theodor Panofka. Mit 20 Figurentafeln. 4. Berlin, Reimer. 1843. Allg. Literatur-Zeitung. Halle. 1846. Nr. 131—133, p. 1041—1043, 1049—1056, 1059—1064.

93. Ulisse furente e la nascità di Tagete del prof. Teodoro Bergk. Annali dell' instituto di corrispondenza archeologica. Volume terzo della serie nuova, decimottavo di tutta la serie, p. 302—312. Auch als besonderer Abdruck vorhanden. p. 3—13.

1847. 94. Indices lect. ... quae in acad. Marburg. per semestre aestivum a. MDCCCXLVII habendae proponuntur. Darin Commentationum criticarum specimen IV. (Zu den griech. Lyrikern. Meist aufgenommen in die 2. Ausg. der Poetae Lyrici). VII Nummern. p. III bis X.

95. Indices lect. . . . quae in acad. Marburg. per semestre hibernum a. MDCCCXLVII—MDCCCXLVIII habendae proponuntur. Inest Th. B. Commentatio de carminum Saliarium reliquiis. p. III—XIV.

96. Natalem septuagesimum primum . . . Guilielmi II. Electoris . . . ab acad. Marb. die XXVIII. m. Iulii (a. MDCCCXLVII) . . . celebrandum indicit Th. B. Inest Exercitationum Plinianarum part. I. XII Nummern. p. 3—33.

97. Natalem quadragesimum sextum . . . Friderici Guilielmi principis electoralis et consortis regiminis Hassiae ab acad. Marburg. die XX. m. Augusti (a. MDCCCXLVII) . . . celebrandum indicit Th. B. Darin Theognidis elegiarum ed. sec. specimen I (v. 1—226). p. 3—27. Cf. Poetae Lyr.[2] p. 381—396.

98. Anecdoton Pindaricum. Z. f. d. AW. V. Jahrg. Nr. 1, p. 1—6. Eine nachträgliche, gegen G. Hermann und Schneidewin (Philol. I.) gerichtete Bemerkung dazu findet sich in dems. Jahrg. Nr. 60, p. 480.

99. Uebersicht der neuesten archaeol. Arbeiten. I. Ussing De nom. vasorum disputatio. II. Lettre à Ms. Schorn .. par Raoul-Rochette: Zeitschr. f. d. AW. V. Jahrg. Nr. 21—23, p. 164—178. III. Questions de l'histoire de l'art par Raoul-Rochette: V. Jahrg. Nr. 32—33, p. 254—260. IV. Denkmäler der alten Kunst fortges. von Fr. Wieseler Bd. II. Heft. 3. Göttingen 1846. Nr. 33, p. 260—261. V. Neuerworbene Denkmäler des Königl. Museums zu Berlin. Beschrieben v. Ed. Gerhard. Drittes Heft. Berlin 1846. Nr. 33, p. 261—263. VI. Zur Archäologie oder zur Geschichte und Erklärung der alten Kunst. Abhandlungen von Fr. Creuzer, besorgt von Jul. Kayser. Leipzig und Darmstadt, Leske. I. II. Bd. Nr. 33—34, p. 263—

267. VII. Ueber die Auffassung der Natur in der Pferdebildung antiker Plastik von L. S. Ruhl. Cassel 1846. 80 S. Nr. 34, p. 267—271.

100. Inscriptiones Graecae ineditae. Ad Aug. Boeckhium misit Ioannes Ludovicus Ussing. Havniae. Reitzel 1847. 72 S. Z. f. d. AW. V. Jahrg. Nr. 137—139, p. 1093—1107.

101. Sextii Aurelii Propertii elegiarum libri quattuor rec. et commentariis illustravit Guil. Ad. B. Hertzberg, Ph. Dr. Tom. I. Quaestiones continens. Tom. II. Prop. carmina cum discrepantia libr. mss. continens. Tom. III. Commentarios libri I et II continens. Tom. IV (III. 2). Commentarios libri III et IV continens. Halis, Lippert & Schmidt. 1843—45. 8 mai. Neue Jenaische allg. Literatur-Zeitung. Im Auftr. der Univ. zu Jena redigirt v. Geh. Hofrath Prof. Dr. F. Hand. Leipzig, F. A. Brockhaus. VI. Jahrg. Nr. 268—270, p. 1070ᵃ—1082ᵃ.

102. Archäologische Aufsätze von Otto Jahn. Mit 3 Kupfertafeln. Greifswald, Koch. 1845. 8. Allg. Literatur-Zeitung. Halle. 1847. Nr. 284—287, p. 1113—1115, 1121—1136, 1139—1144.

103. 1. Athene Ergane (Gegen Panofkas Deutung einer Tafel XXVII des 3. Jahrg. der Arch. Z. mitgetheilten Terracotta). 2. Talos (Zur Erkl. eines Vasenbildes bei Welcker Tril. S. 261. Aus brieflicher Mittheilung). Archäol. Zeitung. Herausg. von Ed. Gerhard. N. F. I. Jahrg. Berlin 1847. p. 45—48.

104. Lityerses (Gegen Panofka. II. Jahrg. 1844. Nr. 24, p. 385—398). Arch. Zeitung. N. F. I. Jahrg. p. 135—138.

105. Bura und Troezen. Arch. Z. N. F. I. Jahrg. III. Griech. Münzen. p. 138 f.

106. Friedenssäule von Xanthos. — Roma und Fortuna. — Demeter Erinnys und Arion. Archäol. Zeitung. N. F. I. Jahrg. Beilage Nr. 3. September 1847. (Nachlese zur Arch. Z.). p. 34*—36*.

1848. 107. Indices lectionum . . . quae in acad. Marb. per semestre hibernum a. MDCCCXLVIII—MDCCCXLIX habendae proponuntur. Inest Th. B. Quaestionum Sophoclearum spec. I. 7 Nummern. p. III—V. (Scr. Casellis d. XXIX. m. Iul. MDCCCXLVIII).

108. Guilielmi Mauritii Schmidt Diatribe in dithyrambum poetarumque dithyrambicorum reliquias. Berolini, Reimer. 1845. 271 S. 8. Z. f. d. AW. VI. Jahrg. Nr. 55 u. 56, p. 437—445.

109. Die lex Ovinia. Z. f. d. AW. VI. Jahrg. Nr. 75 u. 76, p. 598—602.

110. Zu Clemens Alexandrinus. Z. f. d. AW. VI. Jahrg. Nr. 95, p. 672.

111. Zu Thucyd. V. 35. Z. f. d. AW. VI. Jahrg. Nr. 114, p. 912.

112. T. Macci Plauti comoediae ex recensione Fr. Ritschelii. Tomi I pars I. Trinummus. Bonnae, H. B. König sumptus fecit. MDCCCXLVIII. CCCXLVI S. Einleitung. 178 S. 8. Z. f. d. AW. VI. Jahrg. Nr. 141—144, p. 1124—1149.

113. Sieben Conjecturen zu Sophokles. Rhein. Mus. für Philol. N. F. VI. p. 145 bis 151.

114. Sopra una medaglia arcadica coll' epigrafe *ΕΡΙΩΝ*. Bullettino dell' instituto di corrispondenza archeologica. Nr. IX di Settembre 1848. p. 136—140.

115. Ueber das Zwölftafelgesetz vom Wegbau. Zeitschr. für geschichtl. Rechtswissenschaft, herausgeg. v. F. E. v. Savigny, C. F. Eichhorn und A. A. F. Ru-

dorff. Bd. XIV. Berlin, in der Nicol. Buchh. p. 139—144.

1849. 116. Indices lect. . . . quae in acad. Marb. per sem. hib. MDCCCXLIX—MDCCCL habendae proponuntur. Inest Th. B. Commentatio de Planti Trinummo. 11 Nummern. p. III—XIV.

117. Lucian und Phlegon *περὶ μακροβίων*. Z. f. d. AW. VII. Jahrg. Nr. 2 und 3, p. 11—24.

118. Demosthenes Geburtsjahr. Z. f. d. AW. VII. Jahrg. Nr. 29, p. 282.

119. Die Privatschiedsrichter und die öffentlichen Diäteten Athens, sowie die Austrägalgerichte in den griech. Staaten des Alterthums mit einem epigraphischen Anhange von M. H. E. Meier. Halle, C. A. Schwetschke und Sohn. 1846. 53 S. 4. Z. f. d. AW. Nr. 34 u. 35, p. 265—277.

120. Sophoclis tragoediae. Rec. et expl. Ed. Wunderus. Vol. II. Sect. II continens Aiacem. Ed. II. Gothae MDCCCXLV. Vol. I. Sect. IV continens Antigonam. Ed. III multis locis emendata. 8 mai. 320 S. Gothae, Hennings. 1846. 1847. Allg. Literatur-Zeitung. Halle. Nr. 134 bis 136, p. 1065—1068, 1073—1088.

121. Die homerischen Hymnen auf Apollo, v. F. W. Schneidewin. gr. 8. 74 S. Göttingen, Vandenhoeck u. Ruprecht. 1847. Allg. Literatur-Zeitung. Halle. Nr. 233 u. 234, p. 705—712 u. 718—720.

122. Dionysos und die Kabiren. Archäol. Zeitung (Denkmäler und Forschungen) Jahrg. VII. p. 44—48.

123. Das sogenannte Schwert des Tiberius. Winckelmannsfest-Programm im Archäologischen Anzeiger (Archäol. Zeitung, Jahrg. VII) Nr. 4. 5, p. 61—64. Ueber denselben Gegenstand veröffentlicht L. Lersch eine briefliche Mittheilung von B. in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XIV. p. 185 f.

1850. 124. Indices lect. . . . quae in acad. Marburg. per semestre aestivum MDCCCL habendae proponuntur. Inest Th. B. Commentationum criticarum spec. V. p. III—XIV. (12 Nummern zur Odyssee, dann je eine Nummer zu Archilochus und Hipponax).

125. Indices lectionum . . . quae in acad. Marburg. per semestre hibernum a. MDCCCL—MDCCCLI habendae proponuntur. Inest Theodori Bergkii Exercitationum criticarum spec. VI. p. III—X. 9 Nummern. (Zu griech. Schriftstellern).

126. Natalem quadragesimum nonum . . . Friderici Guilielmi I. Electoris . . . ab acad. Marburg. die XX. Augusti anni MDCCCL . . . celebrandum indicit Th. B. Inest Theognidis Elegiarum editionis specimen II (v. 227—508). p. 3—24. Cf. Poetae Lyr.[2] p. 396—411.

127. T. Macci Plauti comoediae ex rec. Fr. Ritschelii. T. I. P. II. Miles Gloriosus. XXXII S. und 224 S. 8. T. I. P. III. Bacchides. XIV S. und 155 S. 8. MDCCCXLIX. T. II. P. I. Stichus. XXXI S. und 109 S. MDCCCL. Bonnae, H. B. König sumptus fecit. Z. f. d. AW. VIII. Jahrg. Nr. 41—44, p. 325—348.

128. Aktaeonis und Patrokleia. Z. f. d. AW. VIII. Jahrg. Nr. 51, p. 401—408.

129. Ueber die Partikeln *ἧμος* und *τῆμος*. Z. f. d. AW. VIII. Jahrg. Nr. 63, p. 501—504.

130. Sophokles' Antigone. Griech. mit Anmerkungen nebst einer Entwicklung des Grundgedankens der Charaktere in der Antigone, herausg. v. August Ja-

cob. Berlin, Dümmler. 1849. Z. f. d. AW. VIII. Jahrg. Nr. 70—71, p. 558 bis 563.

131. Theonis Smyrnaei Platonici liber de Astronomia cum Sereni fragmento. Textum edidit, Latino vertit, descriptionibus geometricis, dissertatione et notis illustravit Th. H. Martin, facult. litter. in acad. Rhedonensi decanus. Parisiis e rei publicae typographeo impensis publ. MDCCCXLIX. 480 S. Z. f. d. AW. VIII. Jahrg. Nr. 22—23, p. 174—181.

132. Die attischen Schiedsrichter. Rhein. Mus. f. Philol. Herausg. v. Welcker, Ritschl u. Bernays. VII. Jahrg. p. 130 bis 135.

133. Analecta critica. Rhein. Mus. für Philol. N. F. VII. Jahrg. p. 156—160. 7 Nummern.

134. Epigraphische Analekten. Archäologische Zeitung (Denkm. u. Forsch.), Jahrg. VIII. Nr. 16, p. 171—176, I—VII.

1851. 135. Indices lect. . . . quae in acad. Marburg. per semestre aestivum MDCCCLI habendae proponuntur. Inest Th. B. Exercitationum Plinianarum spec. II. 8 Nummern. p. III—XI.

136. Indices lectionum . . . quae in acad. Marburg. per semestre hibernum a. MDCCCLI—MDCCCLII habendae proponuntur. Insunt Th. B. Analecta Lyrica. Partic. I. p. III—XVI. 25 Nummern. Aufgenommen in die 2. Ausg. der Poetae Lyrici.

137. Natalem quinquagesimum . . . Friderici Guilielmi I. Electoris . . . ab acad. Marburgensi die XX. Augusti anni MDCCCLI . . . celebrandum indicit Th. B. Inest Mimnermi et Solonis elegiarum editionis secundae specimen. p. 1—29. Cf. Poetae Lyr.[2] p. 327—348.

138. Einige Bemerkungen über die unteritalischen Dialekte. Z. f. d. AW. IX. Jahrg. Nr. 2 u. 3, p. 9—24.

139. Bachmann: Scholia vetusta in Lycophronis Alexandram e cod. Bibl. Vat. antiquissimo. 28 S. 4. (Rostocker Programm v. J. 1848). Z. f. d. AW. IX. Jahrg. Nr. 24, p. 186—187.

140. Zur Kritik des Plautus. Z. f. d. AW. IX. Jahrg. Nr. 27—29, p. 215—232.

141. Inedita. Anecdota Graeca ed. P. Matranga (Rom 1850). Z. f. d. AW. IX. Jahrg. Nr. 35, p. 274—275.

142. Die Ausgaben griechischer Dichter in der Teubnerschen Sammlung griechischer und lateinischer Classiker.
Homeri carm. cur. Guil. Dindorfio. ed. III. Lips. 1850 (2 Bde.).
Aeschyli trag. ex rec. R. Porsoni passim reficta a Guil. Dindorfio. Ed. II. correctior.
Sophoclis trag. ex rec. Guil. Dindorfii. Ed. II. correctior.
Pindari carmina cum deperditorum fragmentis selectis relegit F. G. Schneidewin.
Bucolici Graeci rec. Henr. Lud. Ahrens. Z. f. d. AW. Nr. 66—69, p. 521—535, 537—543, 545—548.

143. Sophoclis tragoediae. Rec. et expl. Ed. Wunderus. Vol. I. Sect. I. cont. Philoctetam. Ed. III. Gothae et Erf. MDCCCXLVIII. Sophoclis tragoediae. Rec. God. Hermannus. Vol. III. Aiax. Ed. III. Vol. VII. Trachiniae. Ed. II. Lips. ap. Ern. Fleischerum. MDCCCXLVIII. Sophoclis tragoediae superstites et deperditarum fragmenta. Ex rec. Dindorfii. Ed. sec. emond. Oxonii. MDCCCXLIX. In den Neuen Jahrbüchern für Philol. und Pädag. Begr. v. M. Joh. Christ. Jahn. Herausg. v. Prof. R. Klotz und Prof. R. Dietsch. Leipzig, Teubner. XXI. Jahrg. 61. Bd. p. 227 bis 250.

1852. 144. Indices lectionum . . . quae in acad. Marburg. per semestre aestivum a. MDCCCLII habendae proponuntur. Insunt Th. B. Analecta Lyrica. Part. II. p. III—XXVIII. Cf. Poetae Lyrici ed. II. p. 1044—1078.

145. Natalem quinquagesimum primum . . . Friderici Guilielmi I. Electoris . . . ab acad. Marburg. die XX. m. Augusti anni MDCCCLII . . . celebrandum indicit Th. B. Inest Analectorum Lyricorum partic. III. p. 3—38. Cf. Poetae Lyr. ed. II. p. 1017—1058.

146. Aristophanis comoedias ed. Th. Bergk. Lips. 1852. Vol. I. II.

147. Beiträge zur Lehre von den griech. Dialekten. I. Z. f. d. AW. Wetzlar, Verlag v. G. Rathgeber. X. Jahrg. Nr. 2, p. 9—15.

148. T. Macci Plauti comoediae ex recognitione Alfredi Fleckeiseni. T. I. Amphitruonem, Captivos, Militem Gloriosum, Rudentem, Trinummum continens. Lipsiae, sumptibus Teubneri. MDCCCL.
T. Macci Plauti comoediae ex recensione Friderici Ritschelii. T. II. P. II. Pseudolus. Bonnae, König sumptus fecit. MDCCCL. Z. f. d. AW. X. Jahrg. Nr. 42—44, p. 331—343, 345—351.

149. Die Staatshaushaltung der Athener von Aug. Böckh. Zweite Ausg. Erster Band. Buch I—IV (XX u. 792 S.). Zweiter Band. Einundzwanzig Beilagen (VIII u. 764 S.). Berlin, bei G. Reimer. 1851. gr. 8. Mit 7 Tafeln in Folio, enthaltend die Grundtexte von Inschriften. In den Neuen Jahrbüchern für Philol. und Pädag. Begr. von Jahn, herausg. von Klotz, Dietsch und Fleckeisen. XXII. Jahrg. 65. Bd. p. 382—402.

1853. 150. Poetae Lyrici Graeci. Recensuit Th. B. Ed. altera auctior et emendatior. Lipsiae, ap. Reichenbachios. MDCCCLIII.

151. Wann beginnt die Alexandrinische Periode der griech. Litteratur? Z. f. d. AW. XI. Jahrg. Nr. 16 u. 17, p. 124—136.

152. M. H. E. Meieri Commentatio epigraphica. Halle 1852. 48 S. 4. Z. f. d. AW. XI. Jahrg. Nr. 35, p. 273—279.

153. Geschichte des griechischen Kriegswesens von der ältesten Zeit bis auf Pyrrhos. Nach den Quellen bearb. von W. Rüstow und H. Köchly. Aarau, Verlagscomptoir. 1852. 435 S. 8. Z. f. d. AW. XI. Jahrg. Nr. 54—55, p. 425—438.

154. Zu Pindar. Rhein. Mus. f. Philol. Herausg. v. F. G. Welcker, F. Ritschl, J. Bernays. VIII. Jahrg. p. 147—155.

155. T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex. Car. Lachmannus rec. et emend. Berol. impensis Georgi Reimeri. MDCCCL. 252 S. gr. 8.
Caroli Lachmanni in T. Lucr. Cari de rerum natura libros commentarii. Berol. impensis G. Reimeri. MDCCCL. 439 S. gr. 8.
T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex. Recogn. J. Bernaysius. Lips. sumpt. et typis B. G. Teubneri. MDCCCLII. XII u. 198 S. 8. In den Neuen Jahrbüchern für Philol. und Pädag. XXIII. Jahrg. 67. Bd., p. 315—330.

156. Empedoclis Agrigentini fragmenta disp. rec. adnot. Henricus Stein. Praemissa est de Empedoclis scriptis disputatio. Bonnae 1852. Marcus. 87 S. gr. 8. In den Neuen Jahrb. für Philol. und Pädag. XXIII. Jahrg. 68. Bd., p. 21—26.

1854. 157. Ueber das älteste Versmafs der Griechen. Programm, wodurch zur Feier des Geburtsfestes seiner Königl. Hoheit unseres Durchlauchtigsten

Regenten Friedrich im Namen des acad. Senates die Angehörigen der Albert-Ludwigs-Universität einladet der gegenwärtige Prorector Dr. Th. B. Freiburg i. B. 1854. 24 pp.

158. Kritische Bemerkungen. Z. f. d. AW. XII. Jahrg. Nr. 54 und 55, p. 432 bis 435. 6 Nummern.

159. Zu Kallimachos. Rhein. Mus. f. Philol. IX. Jahrg. p. 138—141.

160. Zu den Hymnen des Mesomedes und Dionysios. Rhein. Mus. f. Philol. IX. Jahrg. p. 306—311.

161. Anthologia Lyrica continens Theognidem, Babrium, Anacreontea cum ceterorum poetarum reliquiis selectis. Ed. Th. B. Lipsiae, apud Reichenbachios. MDCCCLIV. XVI u. 437 pp. 8.

1855. 162. Nachträge zu den Fragmenten des Sophokles. Z. f. d. AW. XIII. Jahrg. Nr. 14, p. 107—110.

163. M. H. E. Meieri Commentatio epigraphica secunda. Halle, Pfeffer. 1854. 4. Z. f. d. AW. XIII. Jahrg. Nr. 19 bis 21, p. 147—167.

164. Beiträge zur Kritik des Plautus. Z. f. d. AW. XIII. Jahrg. Nr. 37—38, p. 289—300.

1856. 165. In nuptias Friderici principis et Ludovicae Borussae die XX. mensis Septembris MDCCCLVI academia Alberto-Ludoviciana Friburgi Brisigavorum. Lateinisches Festgedicht. 6 pp.

166. Das Lied der Arvalbrüder. Ein kritischer Versuch. Z. f. d. AW. XIV. Jahrg. Nr. 17—19, p. 129—150.

167. Zu Alcaeus. Z. f. d. AW. XIV. Jahrg. Nr. 26, p. 208.

168. Philologische Thesen. Im Philologus. XI. Jahrg. Nr. 1—21, p. 382 bis 385.

1857. 169. Solennem promotionem virorum excell. illustr. doct. in quos academiae Alberto-Ludovicianae Sacris Saecularibus Quartis summos in philosophia honores conferendos esse ordo philosophorum decrevit die V. mensis Augusti anni MDCCCLVII ea qua par est observantia indicit Th. B. ordinis philos. h. t. decanus. Frib. Brisig. MDCCCLVII. Darin Commentatio de Sophoclis poetae tragici arte. 33 pp. Wiederabgedruckt vor der Sophoklesausgabe p. VII—XLII.

170. Aristophanis comoedias edidit Th. B. Vol. I. continens Acharnenses, Equites, Nubes, Vespas, Pacem. Ed. altera correctior. Lipsiae, sumptibus et typis B. G. Teubneri. MDCCCLVII. XLVII u. 287 pp.

171. Viro summo Augusto Boeckhio philologorum principi diem solennem Id. Mart. gratulatur Th. B. Inest Commentatio de cantico Supplicum Aeschyli. Frib. Brisig. MDCCCLVII. 20 pp.

172. Philologische Thesen (S. Philol. XI. p. 382). Im Philologus. XII. Jahrg. Nr. 22—40, p. 578—581.

173. Acht Lieder von Goethe. Zum erstenmale mit Erläuterungen herausgegeben von Th. B. Wetzlar, Verlag von G. Rathgeber. 1857. 8. 102 pp.

1858. 174. Index scholarum in universitate litteraria Fridericiana Halensi cum Vitebergensi consociata per aestatem anni MDCCCLVIII ... habendarum. Inest Th. B. Commentatio de Phoenicis Colophonii iambo. p. III—X.

175. Index scholarum in universitate litteraria Fridericiana Halensi . . . per hiemem anni MDCCCLVIII—LIX haben-

darum. Inest Th. B. Commentatio de Plautinis fabulis emendandis. p. III—XIII.

176. Nuptiis principum serenissimorum Friderici Guilelmi et Victoriae dicavit universitas Fridericiana Halensis die XXV. mensis Ianuarii a. MDCCCLVIII. Lipsiae, impress. Giesecke et Devrient. Lateinisches Festgedicht in Hexametern. 7 pp. fol.

177. Universitatis Fridericianae utriusque Halis consociatae rector et senatus Latinam orationem . . . d. XXX. Maii MDCCCLVIII . . . habendam indicunt atque ad eam audiendam proceres cives hospites invitant. Darin werden sechs Aristophanesstellen kritisch behandelt. p. III—VIII.

178. Sophoclis tragoediae. Ed. Th. B. Ex officina B. Tauchnitz. Lipsiae MDCCCLVIII. LXIV u. 356 pp.

179. Ueber den Amtseid der attischen Archonten. Rhein. Mus. für Philol. N. F. XIII. p. 448—456.

1859. 180. Index scholarum in universitate litt. Fridericiana Halensi . . . per aestatem a. MDCCCLIX . . . habendarum. Inest Th. B. Meletematum lyricorum specimen. p. III—IX.

181. Index scholarum in univ. litt. Frid. Hal. . . . per hiemem a. MDCCCLIX—LX habendarum. Inest Th. B. Meletematum lyricorum specimen II. p. III—XIII.

182. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XII. m. Ianuarii MDCCCLX . . . habendam indicunt. Darin befinden sich krit. Bem. zu Homer und den hom. Hymnen. III Nummern. p. III—VIII.

183. Universitatis Frid. . . . rector et senatus Lat. orationem . . . d. IV. Maii . . . habendam indicunt. Darin eine Abhandlung über einige Eigennamen bei Thucydides, Vitruv, Aristophanes, Strabo. p. 3—8.

184. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Lat. orationem . . . d. XV. m. Decemb. MDCCCLIX . . . habendam indicunt. Darin stehen krit. Bemerkungen zu Fragmenten griech. Tragiker. p. 2—8.

185. Viro summo Fr. Th. Welcker diem solemnem XVI. m. Octobris gratulatur Th. B. Inest Commentatio de Pervigilio Veneris. 22 pp.

186. Griechische Inschriften. Neue Jahrb. für Philol. Herausgegeben v. A. Fleckeisen. V. Jahrg. 79. Band. p. 189 bis 194.

187. Philologische Thesen. (S. Philol. XI. p. 382 u. XII. p. 578). Philologus XIV. Jahrg. Nr. 41—80, p. 180—187.

188. Philologische Thesen. Philol. XIV. Jahrg. Nr. 81—100, p. 388—391.

189. Der Archäologische Anzeiger (herausg. v. Ed. Gerhard. Zur Arch. Z. XVII. Jahrg. Nr. 123 B, p. 57*) enthält eine Besprechung zweier von Sam. Birch mitgetheilter Inschriften aus Halikarnass.

190. Griechische Inschriften. Archäol. Zeitung. XVII. Jahrg. (Denkm. u. Forsch. XI. Jahrg.) Nr. 126, p. 59—62. IV Nummern.

191. Ueber eine von Sam. Birch veröffentlichte Inschrift handelt B. unter der Ueberschrift 'Halikarnassischer Dienst des Iao' im Archäologischen Anzeiger (Zur Archäol. Zeitung, Jahrgang XVII) Nr. 125. 126, p. 91*—94*.

1860. 192. Index scholarum in univ. litt. Fridericiana Halensi . . . per aestatem a. MDCCCLX . . . habendarum.

Praemissum est Th. B. Quaestionum Ennianarum specimen novum. p. III — XI.

193. Index scholarum in univ. litt. Fridericiana Halensi . . . per hiemem a. MDCCCLX — LXI . . . habendarum. Praemissa est Th. B. Commentatio de titulo Arcadico. p. III — XVI.

194. Zwei Gedichte Catulls (78 u. 80). Rhein. Mus. für Philol. N. F. XV. Jahrg. p. 507 — 513.

195. Eine Inschrift von der Insel Keos. Rhein. Mus. für Philol. N. F. XV. p. 467 — 472.

196. Die Geburt der Athene. Neue Jahrbücher für Philol. Herausg. von A. Fleckeisen. VI. Jahrg. 81. Band. p. 289 — 319, 377 — 424.

197. Zu Aeschylus' Eumeniden v. 328 ff. Philol. XV. p. 546 — 550.

198. Kritische Analekten. Philol. XVI. p. 577 — 647. XXXI Nummern, wovon XXI die griechische und X die lat. Philologie betreffen.

199. Altarkadische Inschrift aus Tegea. Ausführlicher behandelt im hallischen Lections-Katalog des Winters 1860 — 61. Vorläufig mitgetheilt im Archäol. Anzeiger (Zur Archäol. Zeitung, Jahrgang XVIII) Nr. 136, p. 63* — 64*.

Derselbe Archäol. Anzeiger enthält Nr. 139 — 141 unter III X griechische Epigramme nach Mittheilungen von Newton und Heuzey mit einzelnen Bemerkungen von B. u. Kirchhoff. p. 93* — 96*.

1861. 200. Index scholarum in univers. litt. Frid. Hal. . . . per aestatem anni MDCCCLXI . . . habendarum. Vorausgeht eine krit. Abh. zu Kleanthes, Aratus und Theokrit (VII. 103).

201. Index scholarum in univers. litt. Frid. Hal. . . . per hiemem anni MDCCCLXI — LXII habendarum. Darin Heraclitea. p. III — VIII.

202. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Lat. orationem . . . d. XXX. m. Maii MDCCCLXI . . . habendam indicunt. Darin eine Abhandlung. I. Ueber Meleagers Epigramm auf Heraklit in der Anthol. Pal. VII. 79. II. über Apollonius in Admir. c. 40. 89. III. über Aristot. in Admir. c. 100. IV. über Sotion in Admir. c. 37. p. 3 — 8.

203. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Lat. orationem . . . d. XVI. m. Iulii MDCCCLXI . . . habendam indicunt. Darin eine Abhandlung, welche in Nr. I bis III Stellen aus Homer und den hom. Hymnen und in Nr. IV das Gedicht *Κάμινος ἢ Κεραμὶς* behandelt. p. 3 — 8.

204. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Lat. orationem . . . d. XXII. m. Iulii MDCCCLXI . . . habendam indicunt. Darin eine Abhandlung zu Marius Victorinus (Aphthonius) de arte metrica. p. 3 — 8.

205. Aristophanis comoedias edidit Th. B. Vol. II. continens Aves, Lysistratam, Thesmophoriazusas, Ranas, Ecclesiazusas, Plutum. Ed. altera correctior. Lipsiae, sumptibus et typis B. G. Teubneri. MDCCCLXI.

206. Kritische Studien zu Ennius. Jahrbücher für class. Philol. Herausg. v. A. Fleckeisen. VII. Jahrg. 83. Band. p. 316 — 334, 495 — 509, 617 — 637. Nachtrag p. 637 — 638.

207. Plautinische Studien. Philol. XVII. p. 38 — 58.

1862. 208. Index scholarum in univ. litt. Fridericiana Halensi . . . per aestatem anni MDCCCLXII . . . habendarum. Darin Plautina. p. III — XI.

209. Index scholarum in univers. litt. Fridericiana Halensi . . . per hiemem anni MDCCCLXII—LXIII . . . habendarum. Darin eine Fortsetzung der Plautina. p. III—X.

210. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. II. m. Augusti a. MDCCCLXII . . . habendam indicunt. Darin Plautina. p. 3—8.

211. Etymologicum Vindobonense. Ed. Th. B. Vom 16. Juli 1859 bis zum 28. Juli 1862 in 13 zu feierlichen Redeacten erschienenen Universitätsprogrammen allmählig herausgegeben. VI u. 67 pp. 4.

212. Kritische Bemerkungen zu Euripides' Iphigenia Taurica. Rhein. Mus. für Philol. N. F. XVII. 588—604 und XVIII. 201—226.

1863. 213. Index scholarum in univ. litt. Fridericiana Halensi . . . per aestatem anni MDCCCLXIII . . . habendarum. Darin Varroniana. p. III—IX.

214. Index scholarum in univers. litt. Fridericiana Halensi . . . per hiemem anni MDCCCLXIII—LXIV . . . habendarum. Darin Catulliana. III Nummern. p. III—VIII.

215. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XII. m. Ianuarii a. MDCCCLXIII . . . habendam indicunt. Darin eine Abhandlung über Inschriften, welche in der athenischen Zeitschrift Φιλίστωρ veröffentlicht worden sind. p. 3—8.

216. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. IV. m. Maii a. MDCCCLXIII . . . habendam indicunt. Zu Attilius Fortunatianus. p. 3—8.

217. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XXX. m. Maii a. MDCCCLXIII . . . habendam indicunt. Zu Marius Victorinus. p. 3—8.

218. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XVI. m. Iulii MDCCCLXIII . . . habendam indicunt. Zu Fragmenten des Aeschylus. VII Nummern. p. 3—8.

219. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XXVIII. m. Iulii MDCCCLXIII . . . habendam indicunt. Zu Fragmenten des Sophokles, Euripides, Choerilus und Adespotis. Fortsetzung des Programms vom 16. Juli. Nr. VIII—XIII. p. 3—8.

220. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. III. m. Augusti a. MDCCCLXIII . . . habendam indicunt. Enniana. p. 3—8.

221. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XVIII. m. Novembris a. MDCCCLXIII . . . habendam indicunt. Abhandlung über eine am Schluſs des Programmes vom 12. Januar aus dem Philistor nur mitgetheilte Inschrift. p. 3—8.

222. Griechische Literatur. Artikel in der Allgemeinen Encyklopädie der Wissenschaften und Künste in alphabetischer Folge von genannten Schriftstellern bearbeitet und herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber. Erste Section A—G. Herausgeg. von Herm. Brockhaus. 81. Theil. Leipzig, F. A. Brockhaus. 1863. p. 283—455.

1864. 223. Index scholarum in univers. litt. Fridericiana Halensi . . . per aestatem a. MDCCCLXIV . . . habendarum. Darin eine Abhandlung über zwei pälignische Inschriften. p. III—XI.

224. Index scholarum in univers. litt. Fridericiana Halensi . . . per hiemem

a. MDCCCLXIV—LXV . . . habendarum, Callimachea enthaltend. p. III—XIII.

225. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XVI. m. Iulii MDCCCLXIV . . . habendam indicunt. Index carminum Pindaricorum (= Poetae Lyrici ed. III, I. p. 3—8). p. 3—8.

226. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XXVIII. m. Iulii MDCCCLXIV . . . habendam indicunt. Darin: Index temporum (= Poetae Lyrici ed. III, I. p. 8—11). p. 3—7.

227. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. III. m. Augusti MDCCCLXIV . . . habendam indicunt. Darin Beiträge zu Parmenides περὶ φύσεως. p. 3—8.

228. Philologische Thesen. Zweite Centurie. Nr. 1—30. Rhein. Mus. für Philol. XIX. p. 602—606. Nr. 1—30.

229. Zwei Zauberformeln bei Cato. Philologus. XXI. p. 585—600.

1865. 230. Index scholarum in univers. litt. Fridericiana Halensi . . . per aestatem anni MDCCCLXV . . . habendarum. Darin Lucretiana. p. III—XVI.

231. Index scholarum in univers. litt. Fridericiana Halensi . . . per hiemem anni MDCCCLXV—LXVI . . . habendarum. Ueber das von Studemund an Bergk gesandte sogenannte 3. äolische Gedicht des Theokrit. p. III—XVI.

232. Inclitae litterarum universitati Vindobonensi Calendis mensis Augusti anno MDCCCLXV sacra saecularia quinta agenti rite gratulatur universitas Fridericiana Halensis. Halis, typis Orphanotrophei. p. 3—8.

233. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XVIII. Februarii MDCCCLXV . . . habendam indicunt. Anordnung und Eintheilung der Gedichte Pindars (= Poetae Lyrici ed. III, I. p. 280—285). p. 3—8.

234. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XXX. m. Maii a. MDCCCLXV . . . habendam indicunt. Emendation von Eigennamen in thessalischen und einer böotischen Inschrift. p. 3—8.

235. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XV. m. Iulii MDCCCLXV . . . habendam indicunt. Zur älteren römischen Chronologie. p. 3—8.

236. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XXVIII. m. Iulii MDCCCLXV . . . habendam indicunt. Fortsetzung des Programms vom 15. Juli. p. 3—8.

237. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. III. m. Augusti a. MDCCCLXV . . . habendam indicunt. Darin die Fragmente des Eumelus und Terpander (= Poetae Lyrici ed. III, III. p. 811—816). p. 3 bis 8.

238. Philologische Thesen. Rhein. Mus. f. Philol. N. F. XX. p. 288—292. Nr. 31—55. Fortsetzung aus XIX. S. 602 ff.

239. Alkmans Hymnus auf die Dioskuren. Philologus XXII. p. 1—16.

240. Zu Thucydides. Philologus XXII. p. 536—539.

1866. 241. Index scholarum in univers. litt. Fridericiana Halensi . . . per aestatem anni MDCCCLXVI . . . habendarum. Darin Plautina. p. III—X.

242. Index scholarum in univers. litt. Fridericiana Halensi . . . per hiemem anni MDCCCLXVI—LXVII . . . habendarum. Ueber Preufsens Lage im Jahre 1866. p. III—VIII.

243. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XII. m. Ianuarii a. MDCCCLXVI . . . habendam indicunt. Darin Theokrits σύριγξ mit der ἐξήγησις des Holobolus. p. 3—8. (Die Arbeit ist in veränderter Gestalt, jedoch ohne die ἐξήγησις, in die 2. Ausgabe der Anthologia Lyrica Lips. 1868 p. LXVIII—LXII aufgenommen).

244. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. IV. m. Maii a. MDCCCLXVI . . . habendam indicunt. Darin eine Abhandlung über Simmiae ovum. p. 3—8. Cf. Anthol. Lyr.² p. LXXVI—LXXX.

245. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XVI. m. Iulii a. MDCCCLXVI . . . habendam indicunt. Darin sind die Scholia Palatina in Theocriti fistulam enthalten. p. 3—8.

246. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XXVIII. m. Iulii a. MDCCCLXVI . . . habendam indicunt. Mit den Scholia Palatina in Simmiae securim. p. 3—8.

247. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. III. m. Augusti a. MDCCCLXVI . . . habendam indicunt. Darin sind die Fragmente der Corinna p. 3—8 (= Poetae Lyrici ed. III, III. p. 1206—1214) enthalten.

248. Poetae Lyrici Graeci. Tertiis curis recensuit Th. B. Lipsiae, in aedibus B. G. Teubneri. MDCCCLXVI—LXVII. Partes III. 1391 pp.

1867. 249. Index scholarum in univers. litt. Fridericiana Halensi . . . per aestatem anni MDCCCLXVII . . . habendarum. Die im Lectionsverzeichnifs vom Sommer 1864 besprochene pälignische Inschrift wird von Neuem behandelt. p. III—VIII.

250. Index scholarum in univers. litt. Fridericiana Halensi . . . per hiemem anni MDCCCLXVII—LXVIII . . . habendarum. Zu Parmenides. p. III—XII.

251. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. IV. m. Maii a. MDCCCLXVII . . . habendam indicunt Ueber die Carmina figurata des Simmias, Dosiadas und Besantinus p. 3—6; die Varietas scripturae ad Besantini Aram ist p. 7—8 enthalten. Verwerthet ist die Arbeit in der 2. Ausg. der Anthologia Lyrica p. LXXIII sq., LXXXI—XCI.

252. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XXIX. m. Maii MDCCCLXVII . . . habendam indicunt. De Simonidis epigrammate in Cimonis victoriam ad Eurymedontem. p. 3—8. (= Poetae Lyrici ed. III, III. 1167—1172).

253. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XXVII. m. Iulii a. MDCCCLXVII . . . habendam indicunt. Darin Addenda et Corrigenda zu den Poetae Lyrici (ed. III. p. 1369—1376). p. 1—8.

254. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. III. m. Augusti a. MDCCCLXVII . . . habendam indicunt. Das Programm enthält die Fortsetzung des vorhergehenden (= Poetae Lyrici ed. III, III. p. 1377 sqq.). p. 3—8.

1868. 255. Index scholarum in univers. litt. Fridericiana Halensi . . . per

aestatem anni MDCCCLXVIII . . . habendarum. Zu Epicharm. p. III—VIII.

256. Index scholarum in univers. litt. Fridericiana Halensi . . . per hiemem anni MDCCCLXVIII—LXIX . . . habendarum. Darin ist die Fortsetzung des vorhergehenden Programmes enthalten. p. III—X.

257. Universitatis Fridericjanae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XXIX. Februarii MDCCCLXVIII . . . habendam indicunt. Zu alexandrinischen Dichtern. p. III—VIII. Mit Zusätzen abgedruckt in der 2. Ausg. der Anthol. Lyr. p. V—XV.

258. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XVI. m. Iulii a. MDCCCLXVIII . . . habendam indicunt. Zu Hesychius. p. III bis X.

259. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. XXVIII. m. Iulii a. MDCCCLXVIII . . . habendam indicunt. Emendationen von Eigennamen bei Thucydides, Polybius, Strabo, Eupolis, Plautus und Properz. p. III—VIII.

260. Universitatis Fridericianae . . . rector et senatus Latinam orationem . . . d. I. m. Augusti a. MDCCCLXVIII . . . habendam indicunt. Emendationen zu Valerius Maximus. p. III—VIII.

261. Anthologia Lyrica continens Theognim, Babrium, Anacreontea cum ceterorum poetarum reliquiis selectis curavit Th. B. Editio altera. Lipsiae, in aedibus B. G. Teubneri. MDCCCLXVIII.

262. Der Dreifufs des Gelon und die Münzen der Damarete. Vortrag, gehalten auf der hallischen Philologenversammlung, abgedruckt in den Verhandlungen der fünfundzwanzigsten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Halle vom 1.—4. October 1867. Leipzig, Teubner. 1868. p. 25—37.

263. Sophoclis tragoediae. Ed. Aug. Nauck. Berolini, apud Weidmannos. MDCCCLXVII. XII und 387 S. 8. Jahrbücher für classische Philologie. Herausgeg. v. A. Fleckeisen XIV. Jahrg. 97. Band. p. 361—391.

1869. 264. Index scholarum in univers. litt Fridericiana Halensi . . . per aestatem anni MDCCCLXIX . . . habendarum. Darin sind Emendationen zum Monumentum Ancyranum enthalten. p. III bis XIII.

265. Philologische Briefe. I. Philologus XXVIII. p. 438—468.

266. Conjecturen zu Pindaros. Jahrb. für class. Philol. Herausgeg. v. A. Fleckeisen. XV. Jahrg. 99. Band. p. 181—192.

267. Zu den lateinischen Komikern. I. Jahrb. für class. Phil. Herausgeg. v. A. Fleckeisen. XV. Jahrg. 99. Band. p. 478—480.

1870. 268. Beiträge zur lateinischen Grammatik von Th. B. Erstes Heft. Auslautendes D im alten Latein. Halle, Verlag von Richard Mühlmann. 1870. VIII u. 168 S. 8.

269. Philologische Thesen. Zweite Centurie. Schlufs. Philologus XXIX. p. 319—330. Nr. 56—100. Siehe Rhein. Mus. XX. p. 288 ff.

270. Philologische Thesen. (S. Philol. XIV. p. 388 ff. Rhein. Mus. XX. 288 ff.). Dritte Centurie. Nr. 1—25. Philol. XXX. p. 677—682.

271. Zu den lateinischen Komikern. II. Jahrb. für class. Philol. XVI. Jahrg. 101. Band. p. 823—846. (Forts. v. Jahrg. 1869, S. 478—480).

272. (Die Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft XLIX. Bonn 1870 berichten p. 204 in der 'Chronik des Vereins' über einen bei der Feier des Geburtstages von Winckelmann am 9. Dec. 1869 gehaltenen Vortrag von 'Prof. Dr. Bergk aus Halle': Ueber die neuerworbenen Statuen des Augustus im Vatican zu Rom und im Museum zu Berlin.)

1872. 273. Griechische Literaturgeschichte von Th. B. Erster Band. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1872. VI u. 1024 S. 8.

274. Lösungen. I. Ueber einige Zeichen der plautinischen Handschriften. Philologus XXXI. p. 229—246.

275. Zu den Fasti Praenestini des Verrius Flaccus. Jahrb. für class. Philol. herausg. v. A. Fleckeisen. XVIII. Jahrg. 105. Band. p. 37—44.

276. Zu den lateinischen Komikern. Jahrb. für class. Philol. XVIII. Jahrg. 105. Bd. p. 121—130. (Fortsetzung von Jahrg. 1869, S. 478—480. 1870, S. 823 bis 846).

277. (Die Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft LII. Bonn 1872 melden in der 'Chronik des Vereins' p. 190: Prof. B. sprach über den Wohnsitz der Völker Obergermaniens zur Zeit der Invasion Caesars.)

1873. 278. Lösungen. (S. Philol. XXXI. p. 229 ff.) II. Die Inschrift von Sigeion. III. Dodona. IV. Zur Münzgesch. Athens. V. Die Eruptionen des Aetna. Philologus XXXII. p. 122—139.

279. Philologische Thesen. (S. Philol. XXX. p. 677 ff.). Nr. 26—50. Philologus XXXII. p. 563—567.

280. Lösungen. (S. Philol. XXXI. p. 122 ff.). VI. Ein Gesetz des Solon (Drakon). VII. Zur Prometheussage. VIII. Ein Epigramm des Alkaios von Messene. Philologus XXXII. p. 669 bis 681.

281. Lesefrüchte. I. Eine attische Inschrift. II. Aufschrift einer Münze von Gortyn. III. Hesiodus und die Greife. IV. Ueber die Etymologie von *ignoscere.* Jahrb. für class. Philol. Herausgeg. von A. Fleckeisen. XIX. Jahrg. 107. Band. p. 35—43.

282. Augusti rerum a se gestarum indicem cum Graeca metaphrasi ed. Th. B. Gottingae, sumptibus Dieterichianis. MDCCCLXXIII. 136 pp.

1874. 283. Kritische Bemerkungen zu den römischen Tragikern. Philologus XXXIII. p. 249—313.

1875. 284. 1. Moriz Schmidt die Inschr. von Idalion und das kyprische Syllabar. Eine epigraphische Studie. Mit einer autographischen Tafel. Jena, Mauke's Verlag (H. Dufft) 1874. VI, [1], 102, [2] S. 8.

2. Wilhelm Deecke und Justus Siegismund die wichtigsten kyprischen Inschriften, umschrieben und erläutert. [Studien zur griech. und lateinischen Grammatik, herausgeg. v. G. Curtius. Bd. 7. Leipzig, S. Hirzel (1874 bis) 1875]. 217—264 S., 1 Tafel. 8. Besprochen in der Jenaer Literaturzeitung im Auftrag der Universität Jena herausgeg. von Anton Klette. Nr. 429. p. 463ᵃ—469ᵇ.

285. (Die Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft LV u. LVI Bonn 1875 enthalten p. 271 f. in der 'Chronik des Vereins' einen Bericht des von Th. B am Winckelmannstage 1873 in Bonn gehaltenen Vortrags 'über den Ursprung und die Bedeutung der als etruskisch angesprochenen Metallfunde diesseits der Alpen'.)

286. Römische Schleudergeschosse. III Tafeln. Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft LV. p. 1—73.

287. Dasselbe Heft bringt Bemerkungen von B. unter der Ueberschrift 13. Kleiner Altar von Jurakalk aus Bonn (p. 239) und 14. Bonn. Römische Funde am Viereckslatz (p. 240 f.).

288. Ferner unter 17. Trier. Fragment einer Weihinschrift aus den römischen Bädern zu Trier (p. 243); 20. Tholey. Bronzetäfelchen mit einer Weihinschrift des Juppiter (p. 245) und 21. Ueber ein in unserm Jahrb. mehrfach besprochenes Bronzetäfelchen aus Fliefsem (p. 245 f.).

1876. 289. Der Grenzstein des Pagus Carucum. Hierzu Taf. I. 1. 2. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. Heft LVII. p. 7—41.

290. Der Vicus Ambitarvius. Ebenda p. 42—55.

291. Wann ist die Kunst die Bronze zu löthen erfunden? Ebenda p. 179—181.

292. Ferner enthält dasselbe Heft von B. unter 19. Bonn eine Bemerkung über ein 'Trinkgefäfs mit Aufschrift' p. 207 f. und in der 'Chronik des Vereins' p. 234 einen Bericht über einen am Winckelmannstage 1874 gehaltenen Vortrag von B. 'über die ältesten Münzen von Lyon'.

293. Mainz und Vindonissa. Jahrb. des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande Heft LVIII. Bonn 1876. p. 120—135.

294. Der Aufstand des Antonius. Ebenda p. 136—146.

295. Inschriften römischer Schleudergeschosse nebst einem Vorwort über moderne Fälschungen herausgegeben von Th. B. Mit zwei lithographischen und einer photographischen Tafel. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1876. 166 pp.

1878. 296. Poetae Lyrici Graeci. Recensuit Th. B. Editionis quartae vol. I. Pindari carmina continens. Lipsiae, in aedibus B. G. Teubneri. MDCCCLXXVIII.

297. Lesefrüchte. V. Zu Hesiodos. VI. Zu den pindarischen Scholien. VII. Zu Aristophanes Acharnern. Jahrb. für class. Philol. Herausg. von A. Fleckeisen XXIV. Jahrg. 117. Band. p. 33—50. (Fortsetzung von Jahrg. 1873, S. 35—43).

298. Lesefrüchte. VIII. Thukydides und Herodot. IX. Zu Aristoteles' Poetik. X. Eine griech. Inschrift. XI. Zur Flexion des griech. Zeitwortes. X. Die Imperativform πίει. Jahrb. für class. Philol. Herausg. v. A. Fleckeisen XXIV. Jahrg. 117. Band. p. 177—196.

299. Sammlung kyprischer Inschriften in epichorischer Schrift. Herausgeg. von Moriz Schmidt. Jena, Verlag von H. Dufft. 8 S. fol. mit 22 Steintafeln. Jahrb. für class. Philol. Herausg. v. A. Fleckeisen XXIV. Jahrg. 117. Band. p. 513 bis 531.

1879. 300. Verzeichnifs der Siege dramatischer Dichter in Athen. Rhein. Mus. für Philol. Herausgeg. v. O. Ribbeck und F. Bücheler. XXXIV. p. 292 bis 330. Nachtrag p. 330—333.

1880. 301. Zu den neuen Bruchstücken griechischer Dichter. I. Euripides. II. Aeschylos. III. Fragment eines Komikers. IV. Epigramme des Poseidippos. V. Alexis Dramen behaupten sich auf der Bühne. Rhein. Mus. für Philol. N. F. XXXV. p. 244—264.

1881. 302. Zur Aristotelischen Politie der Athener. Rhein. Mus. für Philol. N. F. XXXVI. p. 87—115.

Postuma:

1882. 303. Poetae Lyrici Graeci. Recensuit Th. B. Editionis quartae vol. II. poetas elegiacos et iambographos continens. Lipsiae, in aedibus B. G. Teubneri. MDCCCLXXXII.

304. Poetae Lyrici Graeci. Recensuit Th. B. Editionis quartae vol. III. poetas melicos continens. Lipsiae, in aedibus B. G. Teubneri. MDCCCLXXXII. (Herausgeber beider Bände ist Ernst Hiller.)

305. Der Verfasser der Schrift *περὶ κόσμου*. Rhein. Mus. für Philol. N. F. XXXVII. p. 50—53. (Von Bücheler veröffentlicht.)

306. Zur Geschichte und Topographie der Rheinlande in römischer Zeit von Th. B. (Eine Sammlung von Aufsätzen, die den Titel führen: I. Cäsars Feldzug gegen die Usipeter und Tencterer. II. Cäsars Krieg gegen Ambiorix und die Eburonen. III. Römische Statthalter am Niederrhein. IV. Der Aufstand des Antonius am Oberrhein im J. 89. V. Mainz und Vindonissa. VI. Der Vicus Ambitarvius. VII. Der Grenzstein des Pagus Carucum. VIII. Die Ara Ubiorum. IX. Beiträge zur Untersuchung der Heerstrafsen am Niederrhein. Wegen IV—VII siehe oben Nr. 289, 290, 293, 294. Leipzig, Druck und Verlag von B. G. Teubner. 1882. 188 pp. (Herausgeber ist Julius Asbach).

307. Zur Chronologie des Königs Artaxerxes III. Ochos. Aus Th. Bergks Nachlafs mitgetheilt in A. Schaefer. Rhein. Mus. für Philol. N. F. XXXVII. p. 355—372.

308. Strabo Geogr. VII. p. 291. Aus Th. Bergks nachgel. Papieren mitgetheilt. Rhein. Mus. für Philol. N. F. XXXVII. p. 298 f.

309. Zu den Berkumer Matronensteinen. Westdeutsche Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst. Herausgeg. v. F. Hettner. I. p. 145—153.

310. Kritische Beiträge zu dem sog. Phokylides. Philol. XLI. p. 577—601.

311. Die Verfassung von Mainz in römischer Zeit. Westdeutsche Zeitschr. für Wissensch. und Kunst. I. p. 498—515.

1883. 312. Anthologia Lyrica. Curavit Th. B. Editio tertia ex poetarum Lyricorum Graecorum editione quarta expressa. Lipsiae. MDCCCXXXIII. (Bibliotheca Teubneriana.)

313. Die Liste der delphischen Gastfreunde. Philol. XLII. p. 228—265. (Herausgeber ist Gustav Hinrichs.)

313. Fünf Abhandlungen zur Geschichte der griechischen Philosophie und Astronomie von Theodor Bergk. (Eine Sammlung von Aufsätzen: I. Wann ist Platos Theaetet abgefafst? II. Platos Gesetze. III. Ueber die Aechtheit der *Διαλέξεις*. IV. Aristarch von Samos. V. Die Philostrate.) Herausg. von Gustav Heinrichs. Leipzig, Fues's Verlag (R. Reisland). 1883. 185 pp.

Weiterhin sind mit Bestimmtheit zu erwarten:

Zu der eleischen Inschrift aus Olympia Nr. 362 (= Roehl I. G. A. 112) im Rhein. Mus. für class. Philologie. XXXVIII. 3. od. 4. Heft. Hinzu kommt ein Aufsatz 'über die *ταμίαι*'.

Beiträge zur römischen Chronologie im nächsten (XIII.) Supplementbande der Jahrb. für class. Philologie.

Griechische Literaturgeschichte von Th. B. Zweiter und dritter Band. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung. 1883 . . .

Sodann enthält der Nachlafs — aufser grammatischen Studien —:

Aufsätze über Aeschylus' Myrmidonen, Euripides' Andromache, die Schrift de Republica Atheniensium, Lucians *Δημοσθένους ἐγκώμιον*, den Geburtstag Homers und Conjecturen zu Plato, Aristoteles und Porphyrius, welche für den XVIII. Band Hermes (4. Heft) in Aussicht genommen sind*).

*) Auch diese letzten Arbeiten wird G. Hinrichs besorgen. Wie der erste Band der Opuscula, so wird auch der zweite Band etliche Nova enthalten.

Plautina.

I.

1124 # T. Macci Plauti Comoediae

ex recensione Fr. Ritschelii.

Tomi I Pars 1. Trinummus. Bonnae H. B. König sumptus fecit. MDCCCXLVIII. CCCXLVI S. Einleitung. 178 S. 8*).

Endlich hat Hr. Ritschl begonnen sein Versprechen zu lösen und uns das älteste Denkmal der römischen Literatur nach langer Vernachlässigung in geläuterter Gestalt zu reproduciren. Der Bericht, welchen Hr. Ritschl im Jahr 1837 in der Zeitschrift f. Alterth. [S. 737 ff. Opusc. II. 166 ff.] unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Italien abstattete, war es vor allem, der allgemein die Ueberzeugung erweckte, dafs die Kritik des Plautus in den Händen eines Mannes sich befinde, der wenn irgend Einer berufen sei, dem trostlosen Zustande der Willkür und Unsicherheit, die bisher auf diesem Gebiete geherrscht hatten, ein Ende zu machen. Zahlreiche Abhandlungen, zum gröfseren Theile in den vor drei Jahren erschienenen *Parerga Plautina* vereinigt, bestätigten, dafs Hr. R., unbeirrt durch andere Neigungen, seine grofse Aufgabe fortwährend im Auge behalte und fördere: indefs so bedeutend auch alle diese Beiträge zur Kritik und Erklärung des Plautus waren, so dienten sie nur dazu, das Bedürfnifs einer Ausgabe des Dichters, worin der Text auf sichere Grundlage zurückgeführt ward, noch lebhafter zu erwecken: denn nur so können Mitforschende in den Stand gesetzt werden, thätigen Antheil an diesen Studien zu nehmen, während bisher Niemand mit voller Sicherheit und Vertrauen sich daran betheiligen konnte: und es handelt sich hierbei nicht etwa blofs um das Studium des Komikers selbst, sondern gar manche allgemeinere Aufgabe, so vor allem eine wissenschaftliche Behandlung der lateinischen Grammatik, wird erst dann ausführbar, wenn wir einen kritisch-revidirten Text des Plautus besitzen.
1125 Man | wird daher es auch nicht verargen, wenn Manchem Hr. Ritschl über Gebühr zu säumen schien, wenn Mancher fürchtete, dafs auch hier das Bessere der schlimmste Feind des Guten sei. Jetzt werden

*) [Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft. Herausgegeben von Dr. Th. Bergk und Dr. J. Caesar, Professoren zu Marburg. VI. Jahrg. 1848. Nr. 141—144.]

diese Klagen verstummen, da Hr. Ritschl durch die That gezeigt hat, dafs er nicht gesonnen war, Erwartungen zu erregen, die er nicht auch vollständig erfüllen würde.

Der eben erschienene erste Theil des ersten Bandes, den Trinummus enthaltend, ist Gottfried Hermann[1]) mit gutem Recht gewidmet, da dieser in seiner Ausgabe des Trinummus schon vor vielen Jahren mit bewundernswürdiger Divinationsgabe den richtigen Weg vorgezeichnet hatte. Die Ausgabe selbst zerfällt in zwei Theile: der erste, umfangreichste sind die Prolegomena in 19 oder, wenn man will, in 20 Capiteln, welche, obwohl sie überall vorzugsweise den Trinummus im Auge behalten und daher im engsten Zusammenhange mit dem Text und kritischen Commentar der Komödie, den der zweite Theil enthält, stehen, doch eigentlich die gesammte Aufgabe der Plautinischen Kritik betreffen. Ich kann den Inhalt dieser Prolegomena nicht besser und kürzer bezeichnen, als indem ich die Uebersicht, welche Hr. R. selbst am Ende S. CCCXXIX giebt, mittheile:

„Reminiscendum est a codicibus nos exorsos *primo* capite breviter descripsisse Ambrosianum librum a p. VII. ad XIII: *altero* eas Trinummi partes generatim tractasse quae superstitibus membranis Ambrosianis non continentur a p. XIII. ad XXVII: *tertio* reliquos libros enumerasse a p. XXVII. ad p. XXXVI: *quarto* de horum dignitate, cognatione et successionibus egisse a p. XXXVI. ad LI: *quinto* de editorum criticorumque opera a p. LI. ad LVIII: *sexto* de fide Ambrosiani codicis cum Palatinorum recensione comparati a p. LVIII. ad LXVIII: *septimo* de emendandi rationibus hinc aptis a p. LXVIII. ad LXXIV: *octavo* de rebus grammaticis a p. LXXIV. ad XCI: *nono* de genere orthographico a p. XCI. ad CXV: *decimo* de vi positionis a p. CXV. ad CXXXIX: *undecimo* de ecthlipsi sive syncopa a p. CXL. ad CLIX: *duodecimo* de synizesi a p. CLIX. ad CLXV: *tertio decimo* de correptione longarum vocalium a p. CLXV. ad CLXXXVII: *quarto decimo* de hiatu a p. CXXXVII. ad CCVI: *quinto decimo* de accentu grammatico cum numerorum accentu conciliato a p. CCVI. ad CCL: *sexto decimo* de accentus logici in componendis versibus vi a p. CCL. ad CCLXX: *septimo decimo* de pedibus metricis et caesuris a p. CCLXX. ad CCXCIV: *duodevicesimo* de cantico Trinummi a p. CCXCIV. ad CCCXV: *undevicesimo* de miscellis quibusdam a p. CCCXV. ad CCCXXVIII."

Diese Uebersicht zeigt, wie in diesen Prolegomenen eine Menge wichtiger und interessanter Fragen erörtert sind, und zwar wie dies bei allen Arbeiten Hrn. Ritschls der Fall ist, nicht blofs mit ausgezeichnetem Scharfsinn und Gelehrsamkeit, sondern vor allem mit jener einfach sichern Methode, in der er es so vielen der Fachgenossen zuvorthut, so dafs Niemand versäumen sollte, denselben wiederholtes Studium zu widmen. Bei der reichen Fülle des Stoffes, den diese

1) „Godofredo Hermanno ad emendandum Plautum post magnum Bentleium duci unico Fridericus Ritschelius D. D. L. M. Venerabundus."

Prolegomenen natürlich auch dem Widerspruche darbieten, beschränke ich mich darauf einige Punkte herauszuheben.

Dafs Plautus die Form *aï* im Genitiv der ersten Declination, (die übrigens bei Livius Andronicus und Naevius nicht nachweisbar sein
1126 dürfte, während | sie bei Ennius nicht selten erscheint), nicht nur bei Femininis, sondern auch bei Masculinis anwende, ist S. LXXXVI bemerkt, wogegen sie dem Terenz überhaupt abgesprochen wird, s. S. CCCXXVI. Ich glaube, dafs allerdings im Trinummus 359 [II. 2, 78] richtig *Charmidai* hergestellt ist, aber ob man berechtigt ist, sofort nach derselben scheinbaren Analogie v. 1183 [V. 2, 59] *Calliclai* (für *Callicli* oder *Calliclis*) zu schreiben, bezweifele ich, denn dies ist doch ein Wort ganz anderen Schlages. Ich würde vielmehr empfehlen, *Callicletis* zu schreiben, vergl. Charisius I. 76 L. [Gr. Lat. I. p. 132 Keil]: *heres heredis facit e littera subinflexa, ut Pericletis et Stratocletis.* Vergl. ebend. I. 37 L. [I. p. 66 K.]. — Hr. R. behandelt an der angeführten Stelle auch andere Eigennamen, so erklärt er mit Recht [p. LXXXVIII] den Namen *Periplectomenes* im Miles gloriosus für verdorben und sagt: *recte autem se habere duo sola possunt, aut a* περιπληττόμενος *factum* ***Periplettomenus****, aut a* περιπλεκόμενος ***Periplecomenus.*** Dafs hier ein Particip. Praes. Passivi, wie öfter (s. Keil Spec. Onomat. p. 106) als Nomen proprium gebraucht ward, ist unzweifelhaft, allein περιπληττόμενος hat wenig Wahrscheinlichkeit, da dieses Verbum ganz ungebräuchlich ist, sondern man hat nur die Wahl zwischen περιπλεκόμενος und περιπετόμενος; aus einer Verbindung beider Lesarten mag das widersinnige *Periplectomenes* entstanden sein, wie dergleichen Fehler auch anderwärts sich finden. So liest man in den Vögeln des Aristophanes noch immer Πεισθέταιρος, während man doch nur die Wahl hat zwischen Πεισέταιρος oder Πειθέταιρος, der Dichter schrieb wahrscheinlich das letztere, und wie gewöhnlich ward der seltneren Bildung die vulgäre beigeschrieben. Bei Plautus findet sich unter den Eigennamen noch mancher sehr verdächtige: wenn z. B. im Truculentus der Sclave *Stratilax* heifst, so ist dies eine ganz monströse Bildung; es ist *Stratullax* zu schreiben, vergl. Cicero ad Att. XVI. 15, 3: *leptae litterarum exemplum tibi misi, ex quo mihi videtur* στρατύλλαξ *ille deiectus de gradu*, wo die Erklärer mit Recht annehmen, dafs dies ein gebräuchlicher Gladiatorenname sei; von Στράτος ward Στράτυλλος und davon eine potentiirte Form Στρατύλλαξ gebildet, (wie ξεν-ύλλ-ιον, μειρακ-ύλλ-ιον und ähnl.). Gerade auch von Nominibus propriis wurden Spottnamen auf αξ gebildet, wie Ἐπιδαύραξ, Ῥόδαξ, (vergl. Lobeck Paralip. S. 276); ganz wie Στρατύλλαξ scheint das ebendaselbst erwähnte θορυβύλλαξ formirt, denn so ist wohl statt θοριβύλλαξ oder θορυ-

βίλλαξ zu schreiben. Wenn ferner in der Mostellaria eine der handelnden Personen *Theuropides* heifst, so kann ich auch diesen Namen nicht für richtig halten, ich vermuthe daher *Theopropides*, vergl. Keils Anal. Epigraph. p. 174, eine Form, die überall dem Metrum angemessen ist, (falls man nicht vorzieht, *Theupropides* zu schreiben mit regelwidrig verlängerter Antepaenultima).

Das IX. Capitel handelt von der Orthographie: Hr. R. hat natürlich dies reichhaltige Thema nicht erschöpft, sondern nur einige leitende Gesichtspunkte angedeutet und Einzelnheiten genauer erörtert. So dankenswerthe Beiträge wir überhaupt in neuerer Zeit von den kritischen Bearbeitern | lateinischer Classiker für die Feststellung der Ortho- 1127
graphie erhalten haben, so können doch alle diese particulären Leistungen nur als Vorarbeiten betrachtet werden, deren Resultate zum Theil wesentlich modificirt und berichtigt werden, sobald man von einem allgemeineren Standpunkte aus die orthographischen Fragen betrachtet: dies kann aber nur geschehen, wenn man die Lautlehre der lateinischen Sprache, die bisher ungebührlich vernachlässigt worden ist, in streng-historischer Weise untersucht. Einstweilen sind alle Beiträge willkommen, vor allem, wenn sie sich an einen Autor anschliefsen, der für die römische Literatur, soweit sie uns erhalten ist, den Anfangspunkt bildet. Bei Hrn. Ritschl können wir vor allem die Sophrosyne, mit der er zu Werke geht, gegenüber den Abenteuerlichkeiten, denen wir anderwärts begegnen, nicht genug anerkennen. — Ich begnüge mich auch hier mit einigen Bemerkungen. S. XCV wird *surrupio* und ähnliche Formen (die übrigens auch anderwärts vorkommen, vergl. Fronto p. 139 ed. Niebuhr [p. 227 Naber]) mit Recht vertheidigt, nur möchte ich diese Formen nicht als der Analogie widersprechend bezeichnen; im Gegentheil *surrupio* ist eine tadellose Form, aus der wohl erst später *surripio* entstand, so gut wie man neben *municipium aucupium* sagte. Anderes mufs noch mit Hülfe der Handschriften hergestellt werden, so z. B. *date vacivas auris dum eloquar* Trinummus v. 11, wo der Ambros VOCIVO hat, ist *vocivas* zu schreiben, so steht nicht nur in der Lex Julia Municipalis [C. I. L. I. 198, 77] *vocatio* für *vacatio*, sondern auch in der Inschrift bei Orelli n. 4859 [C. I. L. VI. p. 335, 33]: *vocuamque domum.*

Vortrefflich ist die Form *hau* für *haut* an mehreren Stellen dem Plautus vindicirt, die offenbar bei den älteren Lateinern nicht selten war, jedoch scheint es nicht gerathen, über die handschriftlichen Spuren hinauszugehen. — Warum aber Hr. R. S. CII *hicce, huncce* als eine *vitiosissima scriptura* bezeichnet, das hätten wir schon jetzt gern näher begründet gesehen. — S. CIII erklärt Hr. R. auf die Autorität der Handschriften hin die Form *thensaurus* aufgenommen zu haben, obwohl

sie eigentlich verwerflich sei: aber nach der Analogie von *viciens totiens* etc. habe man *prava quadam consuetudine* das *n* hinzugefügt. Dies liefse sich allenfalls billigen, wäre *thesaurus* ein Wort, was erst spät durch Vermittelung der Literatur von den Griechen zu den Römern gekommen wäre: allein die Zahl dieser Worte ist gar nicht so grofs, als man gewöhnlich glaubt: bei weitem mehr beruhen auf ursprünglicher Stammverwandtschaft oder uraltem Verkehr. Dahin rechne ich auch *thesaurus;* dafs dies seit Alters im Gebrauch war, beweisen volksthümliche Wendungen, wie bei Ennius [278 Vahlen] in der Iphigenia (Fest. p. 201 M.): *Acheruntem obibo, ubi mortis thesauri obiacent,* oder im Elogium des Plautus: *Itaque postquam est Orci traditus thesauro;* auch der Umstand, dafs man *thesaurum* neben *thesaurus* sagte, dürfte dafür sprechen
128 (Fest. p. 8)[2]). Nun ist aber das griechische | ϑησαυρὸς eigentlich ein Compositum aus dem Particip. ϑὲνς (ϑεὶς) und αὐρὸς (aurum): die Abneigung der Griechen mit Ausnahme der Argiver und Kreter gegen νς ist bekannt, daher nachdem ν ausgestofsen war, um den Verlust zu compensiren, Verlängerung des Vocals eintrat und ϑησαυρὸς gesagt ward. Die Lateiner behielten dagegen das ursprüngliche *thensaurus* bei, da ihnen die Verbindung *ns* geläufig war. Indefs wie die Volkssprache es sich bequem macht, so ward auch hier öfter *n* ausgestofsen, zunächst in Eigennamen, die am häufigsten solchen Veränderungen unterliegen, wie *Albesia scuta* (Festus p. 4), *Alliesis dies* (ib. p. 7), *Amneses* (ib. p. 17), *Lucereses* (p. 119), aber *Corinthienses* (p. 60), was mehr der Literatur, als dem Leben angehörte. Bald ging man weiter und sagte auch *vicesimus, toties* etc.; *thesaurus* verdankt vielleicht erst der Thätigkeit der Grammatiker, denen das griechische Wort Richtschnur war, seinen Ursprung[3]): es ist ja aber hinlänglich bekannt, wie früh die Thätigkeit der Grammatiker auf die lateinische Sprache mafsgebend eingewirkt hat. — S. CV wird die Form *nequidquam* bei Plautus mit Recht verworfen: ich glaube, dafs diese Form überhaupt gar keine Gewähr hat und nur dem Irrthume der späteren Abschreiber ihren Ursprung verdankt. — S. CVII ff. wird über die Aphaeresis von *es* und *est* gehandelt und mit Recht hervorgehoben, dafs die Ellipse des Verbum subst. bei Plautus ganz ungewöhnlich sei. Freilich in unsern Ausgaben finden sich zahlreiche Beispiele des Gegentheils, aber wer sollte nicht vorziehen Mil. Glor. II. 5, 17 [427]: *mihi odiosu's,*

---

2) Auch im Oskischen ward dies Wort als Neutrum gebraucht, Cipp. Abell. 49. Auch Plautus Trinummus v. 750 [III. 3, 21] könnte man dahin ziehen, doch liegt wohl nur ein Irrthum der Abschreiber vor.

3) Doch darf man nicht übersehen, dafs auch die Osker schon das *n* ausstiefsen.

quisquis es, oder IV. 1, 37 [984]: *vah, delicatu's: quae te tanquam oculos amet,* oder IV. 6, 8 [1223]: *dignu's,* v. 12 [1227]: *ut tu inclutu's apud mulieres,* V. 1, 12 [1405]: *quare ausu's,* v. 18 [1412]: *quod tu hic hodie verberatu's aut quod verberabere,* oder II. 2, 26 [182]: *si 'st, iube huc transire quantum possit,* oder v. 112 [267]: *vi pugnandoque hominem capere certa rest**) zu schreiben für *odiosus, delicatus* u. s. w., obwohl zuweilen auch das Gegentheil eingetreten ist, indem die Abschreiber das Participium mit dem Verbum vertauscht haben; so dürfte im Miles II. 2, 46 [201] zu schreiben sein: *Quem ad modum adstitit severa fronte curans, cogitans: Pectus digitis pultat, cor credo evocaturus foras.* Mit Recht nimmt Hr. R. *rest* für *res est* in Schutz, aber wir können nicht beipflichten, wenn er auf gleiche Weise Trin. v. 537 [II. 4, 136] *ut ad incitast redactus* erklärt für *ad incitas est:* dies ist ein heterogenes Beispiel: es steht vielmehr für das Neutrum *ad incita est redactus.* Nonius p. 85 ed. Gerlach führt freilich aus dieser Stelle *ut ad incitas redactus est* an, aber Nonius hat umgekehrt Poenul. IV. 2, 86 *ad incita* für *ad incitas.* Das Neutrum wird durch Lucilius [III. 62 L. Müller]: *Illud ad incita cum redit atque internecionem* und [XV. 20 M.] *conrupit, ad incita adegit* vollkommen sicher gestellt.

Im X. Cap. handelt Hr. R. von metrischen Licenzen, die er mit 1129 vollem Recht beschränkt, namentlich die Verkürzung eines Vocales in der Mitte eines Wortes, wenn zwei Consonanten darauf folgen. Indefs geht Hr. R. hierin immer noch zu weit, so z. B. vertheidigt er S. CXXIII *simĭllumae:* es liefse sich hier zwar die Schreibart *similumae* rechtfertigen, wo der Superlativ wie in *minimus* einfach durch *imus* gebildet wäre, aber so gut, wie *simul* einsylbig gesprochen ward (s. CXLII), ebensogut ist *s'millumae* zu lesen, wenn auch nicht zu schreiben: ganz ähnlich verhält es sich mit *Philippi, Philippei,* auch hier ist nicht etwa die Mittelsylbe verkürzt, sondern der Vocal der ersten Sylbe ward unterdrückt, *Ph'lippi, Ph'lippei.* In anderen Fällen ist aber auch die Orthographie mit der alterthümlichen Aussprache in Einklang zu setzen; Hr. R. empfiehlt mit Recht *oculto* für *occulto* [p. CXXIV], wie ich ebenfalls längst gethan hatte, zu schreiben: denn gerade die Präpositionen wurden in Zusammensetzungen von der Volkssprache vorzugsweise verstümmelt, und die Dichter nahmen keinen Anstand, von dieser Freiheit Gebrauch zu machen: so gut wie die Griechen *καβαίνων, κάπετον* u. ähnl. sagten (vergl. meine Beiträge zur Monatskunde S. 62), so gut sagten und schrieben die Römer *in ŏculto, ore cŏrupto,* u. s. w.

[*) Ritschl: *caperest certa res*].

— Dafs in *dedisti* und *dedisse* die Verkürzung unzulässig sei, darin pflichte ich Hrn. R. bei (S. CXXV), allein ich möchte keineswegs diese Formen überall, wo sie metrische Schwierigkeiten machen, entfernen; ich nehme vielmehr auch hier eine Contraction an. Man könnte glauben, dafs zunächst die Contraction nur auf diese Formen zu beschränken sei, die man etwa *dēsti, dēsse* auszusprechen hätte, nur dafs nicht auch so zu schreiben wäre: wie aus *duxisti duxti*, aus *dixisse dixe*, aus *scripsistis scripstis* ward, so ging man, könnte man annehmen, bei dem gangbaren *dedisti, dedisse* noch einen Schritt weiter und stiefs den Zungenbuchstaben *d* bei der Contraction aus. Allein ich glaube, dafs man überhaupt in der Volkssprache das Perfectum *dedi* so rasch aussprach, dafs die Reduplication mit der Stammsylbe verschmolz, wobei denn wohl der Vocal in der Mitte zwischen *i* und *e* schwankte. Dies wird bestätigt durch die zahlreichen Stellen, wo *dedi, dedin'*, wenn
1130 man sie nach den gewöhnlichen metrischen Regeln beurtheilt, | stören, siehe Proleg. S. CLXVIII. Hr. R. sucht nun zwar diese Stelle nicht durch Conjectur, wie jene wo *dedisse, dedisti* sich findet, zu entfernen, sondern er nimmt eine ganz anomale Verkürzung des *i* an, welche durchaus nicht gerechtfertigt werden kann durch die Vergleichung der Verkürzung der ersten Person Praes., wie *nescio*. Und immer bleibt noch die Form *dedit* übrig, die Hr. R. freilich wieder durch Conjectur beseitigen will, S. CXXV und CCCXXV. Ich denke aber, diejenige Erklärungsweise empfiehlt sich von selbst, welche nicht nur alle diese Fälle auf gleiche Weise erklärt[4]), sondern auch dem Sprachgeiste nicht widerspricht.

Auf S. CXXVI werden *inde, unde, intus, inter, nempe* und *omnis* als Worte bezeichnet, deren erste Sylbe auch verkürzt werden könne: hierunter dürfte noch Manches bedenklich sein oder doch eine andere Auffassung zulassen; so glaube ich eher, dafs *inde* und *unde*, die allerdings allein das Suffixum *de* bewahrt haben, was anderwärts in *d* verkürzt, endlich ganz abgeworfen ward, zuweilen in der Aussprache gleichfalls den Schlufsvocal einbüfsten.

---

4) Denn dieser Grundsatz mufs hier, wo wir ganz dieselben Elemente antreffen, festgehalten werden: anders verhält es sich da, wo differente Elemente zusammen kommen, die auch eine abweichende Behandlung bedingen; so z. B. bei dem Verbum *scio (nescio);* hier weicht natürlich im Imperfectum *sciebam* der Vocal *e* dem *i (scibam)*, während im Conjunctiv Praes. *sciam* der Vocal consonantisch zu sprechen ist (wie im Griechischen *σωπάω* neben *σιωπάω*); in *scio* dagegen ist, wie auch Hr. R. richtig annimmt, der Endvocal *o* zu verkürzen, obwohl auch bei Virgil einige Grammatiker in diesem Falle *sco* aussprechen wollten, vergl. Charisius p. 8 ed. Lindem. [I. p. 16 Keil].

S. CXL wird *enim* richtig als einsylbig auszusprechendes Wort bezeichnet: bestätigt wird dies besonders auch durch die Vergleichung des Oskischen, wo wir neben *íním* auch *ín* antreffen, vergl. Mommsen Osk. Studien S. 43 [Unterit. Dial. S. 264]. Im Lateinischen wird dann das Wort etwa wie *em* gelautet haben.

S. CLII will Hr. R. *ministremus* wie *m'nistremus* ausgesprochen wissen, weil das Wort von *manus* herkomme, und dies oft einsylbig *(m'nus)* zu sprechen sei. Allein weder Ableitung noch Aussprache ist richtig festgestellt; das Wort ist eine comparativische Bildung, *der Untere, der Kleinere,* die sich zu *minor* gerade so wie *magister* zu *major* verhält. Auszusprechen aber hat man *min'stremus,* denn bei allen diesen Freiheiten, die sich die volksthümliche Aussprache gestattet, mufs man doch beachten, dafs dieselbe den Vocal der Stammsilbe, die ja der Träger des Begriffes ist, möglichst zu wahren | sucht: ebenso 1131
sind selbst die Endungen, die ja gleichfalls eine wesentliche Bedeutsamkeit haben, weniger der Entstellung ausgesetzt: dagegen solche Bildungssylben, wie eben hier, am meisten der Zusammenziehung und Wandlung unterworfen waren. Zur Bestätigung dient auch hier das Oskische; auf der Tabula Bantina treffen wir wiederholt die Formel: *ampert minstreis aeteis eituas,* denn so ist, wie ich nachher [p. 12] zeigen werde, zu interpungiren, hier ist aber *minstreis* ganz gleichbedeutend mit *minor*, denn diese Worte entsprechen der lateinischen Formel (bei Festus p. 246) *dum minore parti familias taxat.* Aehnlich ward *fenestra* gekürzt in *fen'stra,* und indem die Sprache noch einen Schritt weiter ging, in *festra,* gerade wie im Oskischen auch *mistreis* sich findet. Dafs *magistratus* wie *ma'istratus* ausgesprochen ward, hat Hr. R. selbst mit Recht angenommen, und auch hier ist das Oskische *mais* ganz entsprechend.

S. CLXIX spricht Hr. R. von der Verkürzung, welche die Endsylbe mehrer zweisylbigen *particulae et breviculae voculae* erleidet, und zwar bezeichnet er *nisi*, *quasi*, *modo* [5]) als solche, die stets verkürzt werden, während *cito, ibi*, *ubi*, *mihi, tibi, sibi, ego* mittelzeitig sind. Allein Hr. R. hat hier ziemlich heterogene Dinge mit einander verbunden, und auch den Grundsatz: *quoniam natura breves syllabas fieri longas credi ratione destitutum est*, kann ich nicht gelten lassen. Im allgemeinen ist fest zu halten, dafs die lateinische Sprache die Vocale *i* und *u* im Auslaute der Worte zu dehnen liebt, auch da, wo diese Vocale

5) Bald darauf giebt jedoch Hr. R. selbst zu, dafs in gewissen Fällen auch *modo* bei Plautus verlängert werde. Doch möchte ich Plautus Poenul. I. 2, 7: *Atque haec ut loquor*, *nunc modo docta dico* nicht hieher ziehen, es ist wohl *domo docta dico* zu schreiben, *an mir selbst habe ich es erfahren,* sagt Adelphasium.

von Haus aus kurz sind. Diese Neigung ist immer mehr im Zunehmen begriffen, und die Zahl der Fälle, wo z. B. das *i* seine Kürze bewahrt hat, ist nicht grofs. Hierher gehören eben die Dative der Pronomina personalia *mihi, tibi, sibi;* diese haben ursprünglich kurzen Vocal, es ist dieser Casus durch das Suffixum *bi* entsprechend dem griechischen *φι* gebildet, nur dafs im Pronomen der ersten Person die Aspirate nicht wie gewöhnlich im Lateinischen in die entsprechende Media, sondern in *h* überging. Für die Kürze spricht nicht nur die Analogie des Griechischen, sondern auch die entsprechenden Formen des Dativs und Ablativs Pluralis aller Declinationen, *ambabus, duobus, finibus* etc., denen dasselbe Suffixum, nur mit dem Zeichen des Plural versehen, zu Grunde liegt. Für die Kürze spricht ferner der Umstand, dafs dieses Suffixum auch den Endvocal ganz aufgab, wie dies im Oskischen geschieht, (*fruktatiuf, trìbarakkiuf, ùittiuf,* Mommsen Osk. Stud. S. 37 [Unterit. Dial. S. 231], *esuf* ebendas. S. 45 [265], *puf* S. 51 [291]) und ebenso im Umbrischen ganz gewöhnlich: desgleichen auf der von Mommsen herausgegebenen Marrucinischen Inschrift (Annal. XVIII. p. 82) *iafce;* eine Spur davon hat sich auch in der Abschrift der Lex Julia Municipalis zu Heraclea erhalten, wo man
1132 gleich im Anfange [lin. 2] *eafdem* liest, freilich nur ein Irrthum des Copisten, der *eadem* auf das vorhergegangene *lege* statt auf das folgende *omnia* bezog.[6]) Ganz ähnlich wie mit diesen Pronominibus verhält es sich mit

6) Man würde in einen argen Irrthum verfallen, wollte man ohne weiteres alle die vielen Abweichungen der Orthographie, welche diese Inschrift, die dem Anfang des achten Jahrhunderts der Stadt angehört, darbietet, als Eigenthümlichkeiten der lateinischen Sprache in jener Zeit ansehen: sondern ich glaube nicht zu irren, wenn ich alles dies auf den Einflufs des Oskischen, welches dem Copisten zu Heraclea geläufiger war als Latein, und ihm so unwillkürlich in die Hand kam, zurückführe. Ueber den Gebrauch der oskischen Sprache in Lucanien vergl. Mommsen Nachtr. S. 11 [Unterit. Dial. S. 108]. Immerhin mag es in Lucanien in älterer Zeit mancherlei von einander abweichende Dialekte gegeben haben, diese gingen zuletzt wie überall in Unteritalien der ganzen nivellirenden Richtung der Zeit gemäfs ins Oskische über. Das oskische Element zeigt sich in dieser Inschrift vorzugsweise in Lautveränderungen, so besonders *i* für *e*, *diibus, oportibit, habiat, ist, dibito, rim, stipindia, dicurionibus, sedito,* ja zum Theil noch weiter gehend, als sonst die oskischen Urkunden, wie in *sinatum, cinsum;* ferner *c* für *g*, wie *accre, lecibus, suffracio, sublecito, sinculis, dissicnationem, mac (magistratus), lecione, intecrum, incnominiae, pucnabant*, *p* für *b* in *hapeat* u. s. w. Aber auch auf die syntaktische Verbindung hat es Einflufs gehabt sowie auf den Wortgebrauch, denn lin. 23 ist AO wohl nicht Abkürzung für AQ (ua), sondern vielmehr die oskische Form; denn *o* ist die Endung des Nominativs der ersten Declination im Oskischen, der consonantische Inlaut (lat. *qu*, griechisch *χ*, z. B. in *Ἀχελῷος*), hat sich ganz verflüchtigt; ferner lin. 29: QVAE VIAMPIP AEDEM SACRAM glaube ich, dafs man verbessern mufs: VIA AMPER. *Amper = inter;* diese Präposition lautet freilich auf dem Cippus Abellanus 14. 54 und auf einigen kleineren Inschriften *anter*, allein wie schon im Lateinischen *per*

den Partikeln *ubi* und *ibi*, die gleichfalls durch jenes Suffixum *bi* von dem Pronomen relativ. und demonstr. gebildet sind. Hr. Ritschl beruft sich zwar, um die ursprüngliche Länge dieser Sylbe darzuthun, auf die Inschriften, in denen häufig dieselbe durch den Diphthong EI bezeichnet werde. Allein dies Argument kann ich nicht anerkennen. Schon im allgemeinen ist auf die römischen Inschriften in der älteren Zeit in orthographischen Dingen kein unbedingtes Gewicht zu legen: man sieht es ihnen überall an, dafs die Römer von Hause aus eine *illitterata gens* sind, gerade wie auch ihre Sprache nur zu sehr bekundet, dafs sie wild aufgewachsen, und nachdem sie Jahrhunderte lang aller Pflege entbehrt hatte, erst dann sich zu entwickeln anfängt, wo die Bildungsfähigkeit schon zu erstarren, die schaffende Kraft zu ermatten beginnt. Im vorliegenden Falle will ich übrigens nicht einmal diese alte Orthographie tadeln, nämlich *ei* ward nicht sowohl gebraucht, um einen wirklichen Diphthongen auszudrücken (wie die lateinische Sprache überhaupt eine entschiedene Abneigung gegen Diphthonge hat, so ist insbesondere das ächte *ei* äufserst selten), sondern es dient vor|zugsweise 1133
zur Bezeichnung des zwischen *e* und *i* schwankenden Lautes, und wird defshalb selbst da gebraucht, wo dieser Vocal kurz ist, so z. B. auf der dritten Scipionengrabschrift [Tab. XLII *l*. Ritschl. C. I. L. I. p. 21]: *Maiorum optenui laudem, ut sibei me esse creatum Laetentur.* Ebenso, wenn auf römischen Münzen SERVEILI sich findet, folgt daraus durchaus nicht, wie man gewöhnlich glaubt, dafs diese Sylbe lang sei, sie ist vielmehr wie in *Pompilius* u. a. kurz, vergl. Ennius bei Gellius XII. 4, 4 [ann. 256 V.]: *Hunc inter pugnas compellat Servilius sic.* Dafs übrigens in *sibi*, *tibi* etc. wirklich die Aussprache zwischen *i* und *e* schwankte, zeigt die Schreibart *sibe*, *tibe*, die sich einigemal findet.

Dagegen *nisi* und *quasi* müfsten eigentlich lange Endsylbe haben, als Composita von *si*, welches wie alle Ablative und Dative der dritten Declination nach constantem Gebrauch das Schlufs-*i* dehnt. Von dem Demonstrativpronomen *is* gab es in der älteren Zeit eine doppelte oder wenn wir wollen eine dreifache Form, *sus*, (vergl. die zahlreichen Beispiele aus Ennius bei Festus v. *Sos*, *Sum* und *Sas*, namentlich erhielt sich auch *sapsa res* im Gebrauch für *ipsa res*), ferner eine erweiterte

---

und *ter* wechseln, so ist dieser Wechsel auch dem Oskischen nicht fremd, wie *petirupert* zeigt, und ich glaube eine ganz analoge Form in der auf der Tabula Bantina öfter wiederkehrenden Formel *ampert minstreis eituas aeteis moltas moltaum likitud* zu erkennen, die Hr. Mommsen nicht ganz richtig erklärt hat; die Worte bedeuten: *inter (intra) minores partes familiae multa multare liceto* d. h. innerhalb der Hälfte des Vermögens. *Per* und *pert* wechseln ab, wie *pertemust* und *peremust*, was ein und dasselbe Verbum ist.

Form *suus*[7]), die sich in der Glosse bei Festus p. 351: *suad ted idem (Messala augur) ait esse sic te* erhalten hat, wo Scaliger ganz willkürlich *sed ted* schreiben und dies durch *sine te* erklären wollte; endlich *sis*, wovon sich der Accusativ *sem* (wie *em* neben *im* im Gebrauch war) in dem Adverbium *semper*, und der Dativ oder Ablativ *si* erhalten hat; dieses ward zunächst als demonstratives Adverbium, ganz wie jenes *suad* bei Festus, dann wie unser *so* als Bedingungspartikel gebraucht, daher denn, wo es die demonstrative Bedeutung beibehielt, vielmehr *sic* in Gebrauch kam.[8])

Wenn also *mihi, tibi, sibi* mittelzeitig gebraucht werden, so ist nicht, wie Hr. R. glaubt, die Verkürzung, sondern die Dehnung als Licenz zu betrachten, die man sich um so mehr glaubte gestatten zu können, als ja alle übrigen Dative auf *i* gedehnt gesprochen wurden, (gerade wie man auch *vobis, nobis* auf unorganische Weise nach der Analogie der Dative auf *is* dehnte) und ebenso erlaubte man sich *ubi* und *ibi* nach der Analogie von *illi* zu dehnen. Dafs übrigens Plautus die Dative dieser Pron. person. nur in gewissen Fällen zu verlängern wagt, hat Hr. R. selbst gezeigt; im Trin. 480 [II. 4, 79] dürfte nicht sowohl *ego* einzuschieben, sondern *non dolo dicam tibi* umzustellen
1134 sein. Das umgekehrte Verhältnifs | ist es mit *nisi* und *quasi*, die, während sie ursprünglich gerade wie das Simplex *si* gedehnt werden mufsten, gleichwohl nur verkürzt erscheinen: aber gerade in solchen Partikeln pflegt frühzeitig Schwächung um sich zu greifen.

Indem ich nun zu dem zweiten Theile, der den Text des Trinummus mit kritischem Commentar enthält, übergehe, werde ich auch hier nur einige Stellen herausheben. Bei der Angabe der Varianten sind mir hier und da Zweifel in Betreff der Vollständigkeit entstanden, so z. B. v. 627 [III. 2, 1] steht *iloco* ohne weitere Bemerkung im Texte, während kurz vorher zu v. 608 [III. 1, 7] sich die allgemeine Bemerkung findet: *ilico*, *non* *illico libri et hic et alibi constanter* und in den Prolegom. S. CXXII wird *ilico* eben aus v. 627 angeführt.

---

7) Wie ja auch im Pronomen possessivum *sus* neben *suus* existirte, vergl. Ennius bei Festus v. Sos [Ann. 150 V.]: *Postquam lumina sis oculis bonus Ancus reliquit* (nachgeahmt von Lucrez III. 1025) und v. Sas [Ann. 103 V.]: *Virgines nam sibi quisque domi Romanus habet sas.*

8) Während im Lateinischen *si (suad)* und *sic* bestimmt das modale Verhältnifs ausdrücken, tritt in dem Oskischen *svaí* (Cipp. Abell. 41) oder *suae* die locale Bedeutung hervor; ob auch hier eine dem Lateinischen völlig entsprechende Form *si* in Gebrauch war, wie Mommsen Nachträge S. 76 annimmt, ist noch sehr zweifelhaft. Im Volskischen steht dafür *se*, wie in der Inschrift von Velitrae bei Lepsius 24, 3 [p. 81. Mommsen Unterit. Dial. S. 320]. Im Umbrischen findet sich *sve* oder *sue*, vergl. u. a. Tab. Eugub. I*b*, 18. IV, 26. V*a*, 24. VI*a*, 7. 16.

V. 45 [I. 2, 7] hat Hr. R. mit Recht *quoia* geschrieben, indem der Palimps. QUIA hat, vulg. *cuia.* Derselbe Fehler ist Rudens I. 4, 10 [229] zu heben: *Quaenam vox mihi prope hic sonat,* der Pal. *quia nam;* schreibe *quoianam;* vergl. Curcul. I. 2, 18 [111], II. 1, 14 [231], Mercator V. 2, 23 [864].

V. 72 [I. 2, 34]: *Nam si in te aegrotant artes antiquae tuae, Aut si demutant mores ingenium tuum, [Neque eos antiquos servas, ast captas novos].* Nach v. 72 folgt gewöhnlich noch ein Vers: *Sin immutare vis ingenium moribus,* den Hr. R. mit dem Cod. Ambr. ganz ausläfst; gerathener wäre es vielleicht gewesen, ihn, wie bei v. 74 geschehen ist, in Klammern einzuschliefsen. Denn auch in Betreff dieses Verses stimme ich Hrn. R. im allgemeinen bei, nur erblicke ich darin nicht willkürliche Interpolationen der Grammatiker oder Abschreiber, sondern hier, wie anderwärts, wo man zur Athetese geschritten ist, haben wir es meist mit alten Dittographien zu thun, die zum Theil an sich gar nicht verächtlich sind. Die Komödien des Plautus waren, ehe die alten Kritiker sich ihrer annahmen, durch viele Hände gegangen, waren, wie dies gerade bei dramatischen Dichtungen am ersten geschieht, mannichfach verändert worden: es lagen offenbar den alten Kritikern vielfach abweichende Handschriften vor: hier aber war es Grundsatz, den namentlich auch Probus befolgte, nicht ohne weiteres die eine Fassung als ächt aufzunehmen, die andere zu verwerfen, sondern man pflegte, wo die Unächtheit der anderen nicht klar zu Tage lag, beide neben einander zu stellen, vgl. das Anecdoton Paris. in der Zeitschr. f. Alt. 1845 S. 87: *antisigma cum puncto ponebatur, cum eiusdem sensus versus duplices essent, et dubitaretur, qui potius legendi. Sic et apud nostros.* Als allmählig diese kritischen, zum Verständnifs unentbehrlichen Zeichen wegfielen, blieben doch diese doppelten Fassungen meist im Texte zurück, und nun erst versuchte die Thätigkeit der Interpolatoren und Correctoren, die wir namentlich seit dem 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung in der römischen Literatur wahrnehmen, durch Umstellungen, theilweises Streichen und Abänderungen allerlei Art aus diesen heterogenen Elementen einen einigermafsen lesbaren Text herzustellen. So ist es auch hier geschehen:
denn die eine Fassung war offenbar: | *Nam si immutare vis ingenium* 1135
moribus, Neque eos antiquos servas, ast captas novos, die andere, die allerdings den Vorzug verdient: *Nam si in te aegrotant artes antiquae tuae, Aut si demutant mores ingenium tuum.* Nur dürfte hier noch ein Fehler verborgen sein; denn *mores* kann in diesem Zusammenhang schwerlich ohne weiteres, wie Hr. R. meint, den 'Zeitgeist' bezeichnen. Ich lese daher *demutat.* Das *ingenium* ist es, was im

Laufe der Zeit andere *mores* annimmt, der Begriff der Verschlechterung ist aber zur Genüge durch das Compositum *demutare* angedeutet.

V. 91 [I. 2, 54]: *Sunt quos scio esse amicos, sunt quos suspicor, Sunt quorum ingenia atque animos nequeo noscere, Ad amici partem an ad inimici perveniant.* So lauten diese Verse im ganzen nach der handschriftlichen Ueberlieferung; in den Parergis S. 520 ff. wollte Hr. R. die beiden letzten Verse streichen, jetzt hat er seine Ansicht dahin modificirt, dafs er nur den dritten Vers in Klammern eingeschlossen, in dem zweiten aber *sunt* in *set* verwandelt hat. Hr. R. hält also an seiner früheren Meinung fest, dafs hier nur zwei Arten von Freunden erwähnt werden; ich glaube aber es sind mit Recht drei Classen hier unterschieden, 1) Freunde, die vollkommen erprobt sind *(scio)*, zu denen er eben den Callides rechnet, 2) solche, die es wahrscheinlich sind, die es wenigstens scheinen *(suspicor)*, 3) die auf der Grenzlinie zwischen Freund und Feind stehen, wo nicht einmal von einer *suspicio* recht die Rede sein kann. Soll aber diese dritte Classe deutlich und bestimmt bezeichnet werden, so kann man auch v. 93 durchaus nicht entbehren. Und der Gebrauch von *pervenire* läfst sich wohl durch Stellen wie bei Cicero pro Caecina c. 15, 42: *etenim, recuperatores, non ea sola vis est, quae ad corpus nostrum vitamque pervenit*, rechtfertigen.

V. 146 [I. 2, 109]. CA. *Circumspicedum te, ne quis adsit arbiter Nobis, et quaeso identidem circumspice.* So alle Hdschr. und auch Hr. R. hat keinen Anstofs daran genommen; allein diese zweimal hintereinander wiederholte Aufforderung sich umzuschauen, ohne dafs Megaronides auch nur ein Wort erwidert, ist unglaublich matt. Ich schlage vor: CA. *Circumspicedum te, ne quis adsit arbiter.* ME. *Nemo hic est.* CA. *Quaeso identidem circumspice*, wodurch der Dialog entschieden an Lebendigkeit gewinnt. Vgl. weiter unten v. 151 [I. 2, 114]: *sed circumspice.* ME. *Nemo hic est.* CA. *Nummum Philippeum ad tria milia*, wie Herr Ritschl in den Proleg. S. LXXXIX entschieden richtig verbessert hat.

V. 183 [I. 2, 135]: *Haec, sive recte seu pervorse facta sunt, ego me fecisse confiteor, Megaronides.* So hat Hr. R. diese Stelle abgeändert, die in den Hdschr. *Haec sunt seu* (Ambros. SI) *recte* lautet. In den Proleg. S. LXXXVI hat derselbe jedoch seine Ansicht geändert, indem er mit Recht an der Lesart des Ambrosianus festhält, aber im folgenden Verse mit Loman *quae* einschiebt: *Haec sunt, si recte seu*
1136 *per|vorse facta sunt, Quae ego me fecisse confiteor, Megaronides.* Allein es bedarf keiner Aenderung, nur die Interpunction ist zu verbessern: *Haec sunt. Si recte, seu pervorse facta sunt, Ego me fecisse confiteor,*

Megaronides. Mit den Worten *haec sunt* schliefst Charmides ganz kurz die längere Exposition, und nun fügt er zur näheren Begründung hinzu: *Wie man auch immer urtheilen mag, ich nehme die ganze Verantwortlichkeit auf mich.*

V. 207 [I. 2, 170]: *Sciunt, quod in aurem rex reginae dixerit: Sciunt, quod Iuno fabulatast cum Iove.* Man kann diese beiden Verse nebeneinander bestehen lassen, der zweite enthält gewissermafsen eine Steigerung des ersten: indessen würde Niemand etwas vermissen, wenn nur der eine sich vorfände, ich weifs daher nicht, ob wir nicht auch hier berechtigt sind, eine Dittographie anzunehmen, und diese Vermuthung wird durch den Cod. Ambros. unterstützt, in welchem der zweite Vers *Item sciunt id quod Iuno f. c. I.* lautet, wo *item* ganz gut den Vers als Variante des vorigen zu bezeichnen scheint. Uebrigens ist wohl auch *id* im Ambrosianus nur aus einer Dittographie entstanden $\text{QU}\overset{\text{I}}{\text{O}}\overset{\text{D}}{\text{D}}$, nämlich für *quod* mochten andere *quid* lesen. An sich sind übrigens beide Verse vollkommen untadelig, nur dürfte der erste genau an das griechische Original sich anschliefsen, der zweite mehr eine freie Reproduction desselben Gedankens sein. — Im Folgenden schreibt Hr. R. *Quae neque sunt neque futura sunt, illi sciunt.* Der Ambr. QUAE NEQUE FUTURA NEQUE SUNT TAMEN ILLI SCIUNT. Die anderen Hdschr. *Quae neque futura neque facta sunt tamen illi sciunt.* Diese Aenderung ist aber zu gewaltsam, und *tamen* ist ganz angemessen. Dennoch nimmt Hr. R., wie ich glaube, mit richtigem Gefühl Proleg. CXIII an der Lesart des Ambros. Anstofs, wo er sagt: *tolerarem loquendi genus tale: neque quae futura, neque quae sunt: sed ex uno relativo suspensa neque futura neque sunt aspernatur Plautini sermonis simplicitas.* Allein dieser Tadel würde ja auch die Conjectur selbst treffen, die Hr. R. in den Text aufgenommen hat. Hart ist an dieser Stelle, dafs man aus dem Verbum substantivum *sunt* dasselbe *sunt* als Hülfsverbum zu *futura* ergänzen mufs, dies hat Hr. R. durch seine Aenderung, indem er *sunt* verdoppelt, vermieden. Aber viel leichter kann man ändern: *Quae neque fuerunt, neque sunt, tamen illi sciunt.*

V. 227 [II. 1, 5]: *Sed hoc non liquet nec satis cogitatum est,* 1137
Utram potius harum mihi artem expetessam, Utram aetati agundae arbitrer firmiorem: Amorin me an rei obsequi potius par sit: Utra in parte plus sit voluptatis vitae. [Ad aetatem agundam]. Diese letzten Worte hat Herr R. als Glossem eingeklammert, er fühlt aber selbst, dafs damit der Stelle noch nicht geholfen ist, indem er zu v. 230 bemerkt: *ceterum nescio an rationi convenientius hic versus aut*

ante v. 229 *aut post* v. 231 *legatur.* Nämlich es liegen hier die deutlichsten Spuren einer doppelten Gestalt des Textes vor: in einigen Handschriften fand sich:

Utram potius harum mihi artem expetessam,
Utram aetati agundae arbitrer firmiorem,
Amorin me an rei obsequi potius par sit.

in anderen:

Amorin me an rei obsequi potius par sit:
Utra in parte plus sit voluptatis vitae
Ad aetatem agundam.

Vielleicht aber müssen wir noch weiter gehen, und auch in dem Vorhergehenden doppelte Fassung unterscheiden: von den beiden Versen 225. 226:

Egomet me coquo et macero et defetigo:
Magister mihi exercitor animus nunc est.

würde der eine vollkommen ausreichend sein. Oder sollten etwa v. 223, 224 und 225, 226 sich entsprechen?

V. 280 [II. 2, 4] ist die in den Text aufgenommene Aenderung gar gewaltsam, und unterliegt auch sonst manchem Bedenken. Sollte nicht vielmehr mit Baccheischem Rhythmus zu lesen sein: *Patrém si tuúm percolés per pietátem,* wo *per pietatem,* wie öfter Aehnliches, adverbialisch aufzufassen ist?

V. 312 [II. 2, 31]: *Qui animum vincunt, quam quos animus, semper probiores cluent* hat Herr R. als unächt in Klammern eingeschlossen und darüber in den Parergis S. 524 f. ausführlich gehandelt: auch ich habe schon vor vielen Jahren den Vers als überflüssig bezeichnet, denn die erste Hälfte entspricht vollkommen dem v. 310, die andere erinnert an v. 309: der Vers ist eine Variante für diese beiden, der, nachdem er einmal in den Text gedrungen war, um nicht gänzlich den Gedankengang zu stören, ans Ende versetzt ward. Aber ich gehe noch einen Schritt weiter, auch v. 311 ist nichts als eine Dittographie zu v. 310. Wir müssen also eine doppelte Fassung unterscheiden:

1138 Si animus hominem pepulit, actum est, animo servit, non sibi;
Sin ipse animum pepulit, vivit, victor victorum cluet.
Tu si animum vicisti potius quam animus te, 'st quod gaudeas.

und dies ist wohl die ächte Fassung. Die andere:

Qui animum vincunt, quam quos animus, semper probiores cluent.
Nimio satius, ut opust ita ted esse, quam ut animo lubet.

Aehnlich verhält es sich mit v. 321 ff.:

Is probust, quem poenitet, quam probus sit et frugi bonae.
Qui ipsus sibi satis placet, nec probus est nec frugi bonae:
Qui ipsus se contemnit, in eost indoles industriae.

Der mittlere Vers, der gewöhnlich fehlt, ist aus den beiden besten Handschriften aufgenommen, und er ist offenbar ächt: es wird nur derselbe Gedanke in veränderter Wendung nochmals wiederholt, wie unzähligemal bei griechischen, aber auch bei lateinischen Schriftstellern affirmative und negative Ausdrucksweise mit einander verbunden erscheint: auch die Wiederholung von *probus* und *frugi bonae* ist nicht anstöfsig, sie dient nur dazu, um den Contrast entschieden hervorzuheben. Dagegen kann man den dritten Vers in dieser Verbindung nicht dulden, er ist nämlich nichts weiter als Dittographie des ersten, und ward dann wie gewöhnlich umgestellt, um die Ueberfülle des Ausdrucks einigermafsen erträglich zu machen.

V. 328 [II. 2, 47]: *nisi tu non vis,* wie Hr. R. aus dem Ambros. für *si tu non nevis* hergestellt hat, habe ich schon vor Jahren in meinen Vorlesungen vorgeschlagen und das *nevis,* was im Glossarium Plautinum [Ritschl Opusc. II. 249] aus dem Trinummus angeführt würde, dürfte wohl auf eine andere Stelle gehen.

V. 408 [II. 4, 306] heisst es vom Gelde: *confit cito. Non hercle minus evorsi sunt nummi cito, Quam si formicis tu obicias papaverem.* Der mittlere Vers ist erst aus dem Ambrosianus hinzugekommen, in welchem jedoch nur NON HISCLE MINUSNUORS .... CITO zu lesen war. Die Ergänzung Hrn. Ritschls ist nicht gerade wahrscheinlich: in der Vulgata würde man an sich nicht das Geringste vermissen: *Quam si f. tu o. p.* schliefst sich an *confit cito* gut an, das Bild selbst ist trefflich gewählt. Ich glaube defshalb, dafs der Vers im Ambrosianus eben nur eine andere Fassung jenes Verses enthielt; welcher Art die Vergleichung war, läfst sich nicht mit Sicherheit ermitteln, da gerade der Hauptbegriff fehlt, vielleicht: *Non hercle minus se vorsant turbines cito* oder | *vorsantur turbines.* Das Geld, 1139
was rund ist, was von einem zum andern rasch circulirt, konnte wohl mit dem Drehen des Kreisels verglichen werden.

V. 490 [II. 4, 89]: *Di divites sunt: deos decent opulentiae Et factiones: verum nos homunculi Salillum animae.* Dafs *salillum,* was noch dazu die Handschriften gegen sich hat, nicht das Richtige sein kann, liegt auf der Hand; ich hatte früher *stalagmium animae* 'ein Tröpfchen Leben' vermuthet, ungefähr wie bei Aristoph. Acharn. 1033: *Σὺ δ' ἀλλά μοι σταλαγμὸν εἰρήνης ἕνα Εἰς τὸν καλαμίσκον ἐνστάλαξον τουτονί. Οὐδ' ἂν στριβιλικίγξ.* Jedoch weicht dies, da auch der Ambros. SAI . L . . . M hat, zu weit ab. Was Hr. R. Prol. CCCXXIV vermuthet *sitellum,* befriedigt auch nicht recht, ich glaube auch gar nicht, dass die Benennung eines Gefässes in diesem Worte liegt, sondern es ist wohl irgend ein komisches, volksthümliches Wort verborgen,

was etwas Kleines, Armseliges bezeichnet, in der Art wie *titivillitium*. Auch weiter unten v. 512 [II. 4, 111]: *Nostramne, ere, vis nutricem, quae nos educat, abalienare a nobis?* mufs irgend ein seltneres Wort verborgen sein. Cod. Ambr. NOSTRAMNEEREVISIO ...... TRICEM. Herr R. vermuthet *toleratricem*, indem er *vis* auswirft und dann *te abalienare* zu lesen vorschlägt. Allein auch der Ambros. hatte wohl *nutricem*, dies ist aber nichts weiter als eine Glosse für irgend einen andern bildlichen Ausdruck, der im Palimps. noch sich erhalten hatte, während er in den übrigen Handschriften durch die Glosse ganz verdrängt ward.[9]) Ich würde *iunicem* vermuthen, wenn ich nachweisen könnte, dafs dies Wort die 'milchende Kuh' bezeichne: nach Schol. Pers. Sat. II, 47 waren *iunices aetate viridiores vaccae, inter vitulas et vaccas.*

V. 502 [II. 4, 101]: *Quin fabulare 'di bene vortant.'* Die Handschriften bieten *vortat*, Cod. Ambr. QUIN BENE VORTAT. Sollte nicht *qui bene vortat* zu lesen sein?

V. 642 [III. 2, 16]: *'Itan tandem hanc maióres famam trádiderunt tibi tui.* So schreibt Hr. R. für *itane tandem*, wie gewöhnlich gelesen wird, und fügt *hanc* aus dem Cod. Ambr. hinzu. Ich bin aber durchaus noch nicht von der Richtigkeit der Ansicht, welche Hr. R. in den Prolegomenen S. CXXXVIII ausspricht, überzeugt: er bemerkt: *in quo genere prorsus singularis est interrogativae ne particulae ratio, cuius ea natura fuit, ut abiecta e vocali nulla oriretur n litterae et in-*
140 *sequentis con|sonantis positio.* Die Verlängerung wird nur dann wirklich aufgehoben, wenn man das *n* in der Aussprache gänzlich unterdrückt, dann existirt aber die Fragpartikel *ne* wenigstens für das Ohr gar nicht mehr, und so ist auch in den meisten Fällen, wo die Partikel metrisch anstöfsig ist, dieselbe zu streichen, wie hier, *Ita tandem;* verschieden davon ist v. 964 [IV. 2, 122]: *haben tu id aurum*, denn hier ist *haben* einsylbig zu sprechen. Die Partikel *ne* ist allerdings häufig mit Unrecht von den Abschreibern verdrängt worden, aber es fehlt auch nicht an Fällen, wo sie willkürlich hinzugefügt ward: die

9) Am leichtesten sind solche Verderbnisse noch da zu heben, wo die Handschriften selbst variiren, indem die einen die Glosse, die andern die Corruptel der ächten Lesart erhalten haben, z. B. Mil. Glor. II. 1, 14 [92]: *Is derisui est, quaqua incedit, omnibus,* vetus cod. Cam. *deridiculust.* Es ist *deridiculo 'st* zu schreiben, wie Terent. Eunuch. V. 6, 3 [1004]: *Mihi solae ridiculo fuit,* Tacit. Annal. III. 57: *deridiculo fuit senex foedissimae adulationis, tantum infamia usurus. Deridiculum* gebraucht Plautus auch anderwärts, wie im Pseudol. IV. 5, 7 [1058] (vergl. auch Terent. Heaut. V. 1, 79 [952], Tacit. Ann. VI. 2). — Im Rudens III. 3, 35 [696]: *In custodiam nos tuam ut recipias et tutere,* hätte man nicht durch Umstellung den Vers verbessern, sondern das Glossem *custodiam* in *custodelam* verwandeln sollen.

Lateiner pflegen gerade in der volksthümlichen Sprache gar nicht selten bei Fragen die einleitenden Partikeln zu unterdrücken, dies geschieht besonders häufig da, wo, wie eben hier, eine Frage vorausgegangen ist. — Bemerkenswerth ist übrigens in diesem Verse die Orthographie des Cod. Ambros. MAIIORES, diese entspricht ganz der Theorie der älteren Grammatiker, namentlich des Valerius Probus, vergl. Serv. ad Virg. Aen. I. 1: *Probus ait Troiam, Graios et Aiax non deberi per unam i scribi.* Denn dafs hier der ältere Probus gemeint ist, habe ich Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1845 S. 123 bemerkt. Auch haben im Virgil namentlich im Cod. Vatic. sich noch Spuren dieser Orthographie erhalten, z. B. *Troiia* Aen. I. 473, II. 290, III. 149. 322, vgl. Wagners Virgil T. V. S. 442. — Im folgenden Verse scheint die Lesart des Palimpsest ANTE UER . A nicht sowohl auf *anteversa*, wie der Herausgeber [mit Hinzufügung eines Fragezeichens] vermuthet, sondern einfach auf *anteperta* zu deuten, gerade wie bei Cicero de Nat. Deor. I. 16, 43 einige Handschriften haben.

V. 652 [III. 2, 26]: *Atque istum ego agrum tibi relinqui ob eam rem iam enixe expeto. Iam* hat Hr. R. hinzugefügt, um den Hiatus zu vermeiden; ich schlage *denixe* zu lesen vor, ein Wort, was Placidus Gloss. [bei Mai Class. Auct. T. III.] p. 452 aufbewahrt hat, und durch *enixe* erklärt. Von diesen Glossen beziehen sich aber nicht wenige auf die Denkmale der älteren römischen Literatur, namentlich auch auf Plautus, z. B. S. 476 *Immoene, improbum, culpandum* geht auf Trin. v. 24 [I. 1, 2] und bestätigt die alterthümliche Orthographie; S. 492: *officio migravi* bestätigt die Lesart des Ambr. Trin. 639 [III. 2, 13]: *neque mens officio migrat.*

V. 658 [III. 2, 32]: *Ita vi Veneris victus, otio aptus.* So schreibt Hr. R. aus Conjectur, die jedoch wenig wahrscheinlich ist, da *aptus* in der Bedeutung von *connexus, colligatus,* wie es Hr. R. erklärt, mit *otio* verbunden eine ganz ungewöhnliche Redeweise wäre. Wenn überhaupt in der Lesart des Ambros. OTI . APTUS etwas Anderes als die Vulgata enthalten ist, so könnte man eher vermuthen, *otia aptus* = *adeptus.* Allein *otio captus* ist vollkommen angemessen, die Synizese ist so wenig befremdlich, wie unten v. 838 [IV. 1, 19]. — V. 660 [III. 2, 34] hat der Ambros. TEDICTACORDE, die übrigen *te haec dicta corde,* ich halte es nicht für gerathen *corde* herauszuwerfen, sondern schreibe: *At operam perire meam sic et te haec corde spernere.* | *Dicta* 1141 war eine Glosse zu *haec,* die im Ambros. das Aechte verdrängte, in den andern Handschriften mit *haec* zugleich in den Text kam.

V. 672 [III. 2, 46]: *Ille qui aspellit, is compellit: ille qui consuadet, vetat.* Ich wundere mich, dass Hr. R. an diesem Verse keinen Anstofs genommen hat, denn derselbe ist nichts weiter als eine Wieder-

holung von v. 670: *Minus placet, magis quod suadetur: quod dissuadetur, placet.* Auch hier erkenne ich nicht sowohl eine jüngere Interpolation, sondern eine alte Dittographie, wo schon die alten Kritiker unschlüssig waren, welchem Verse sie den Vorzug geben sollten und daher beide neben einander stellten. Uebrigens ist die Fassung von v. 670 schwerlich die ächte und ursprüngliche: wie dem *dissuadetur* ein *suadetur* entgegengesetzt wird, so muss dem *minus placet* ein *magis placet* entsprochen haben; *magis quod suadetur* ist unmöglich richtig, auch hat der Ambr. *quod suadetur magis.* Es ist zu schreiben: *Magis placet, quod dissuadetur: minus, quod suadetur, placet.* Die jetzige Fassung ist eine Interpolation, die darum vorgenommen ward, um wenigstens einigermafsen die Aehnlichkeit mit v. 672 zu verwischen.

V. 705 [III. 2, 79]. STAS. *Non enim possum, quin exclamem: euge, euge, Lysiteles, πάλιν. Facile palmam habes, hic victust: vicit tua comoedia. Hic agit magis ex argumento et versus meliores facit. Etiam ob stultitiam tuam te tueris? multam abomina.* Ich kann mich nicht davon überzeugen, dass alle diese Verse dem Stasimus gehören: schon der Mangel an Zusammenhang spricht dagegen: ferner kann der Sclave nicht auf einmal von Lysiteles sagen: *Hic agit* etc., dies würde auf Lesbonicus gehen: aber dies widerspricht dem Gedanken. Ich glaube vielmehr v. 707: *Hic agit* etc. wird von Lesbonicus gesprochen. Lesbonicus erkennt sehr wohl, dafs Lysiteles genügende Gründe hat, auf sein Anerbieten nicht einzugehen, daher spricht er halblaut für sich, und gesteht, dafs er besiegt sei, indem er auf die Weise des Sclaven eingeht, und in dem Tone eines Preisrichters das Drama nach Form und Inhalt lobt. Der unverschämte Sclave, der dies gehört hat, erwidert sofort: *Etiam ob stultitiam tuam te tueris* etc., und nun erst gebietet ihm Lesbonicus zu schweigen: *Quid tibi interpellatio* etc.

V. 749 [III. 3, 20]: *Ipsum adi adulescentem, edoce eum uti res se habet.* So Hr. R., wie er schon in den Parergis S. 564 vorgeschlagen hat: allein die Aenderung ist zu gewaltsam: die Handschriften haben alle: *Ipsum (ut) adeam Lesbonicum edoceam ut res se habet.* Ich vermuthe: *Ipsum adeas Lesbonicum, edoceas, ut se habet. Res* ist Glossem, vergl. Cicero pro Murena 6, 14: *bene habet: iacta sunt fundamenta defensionis;* war nun einmal *res* eingedrungen, so mufste man des Metrums halber *adeam — edoceam* schreiben, obwohl die zweite Person nothwendig ist, wie das Folgende zeigt.

V. 756 [III. 3, 27]. MEG. *Quo pacto ergo igitur clam dos depromi*
142 *potest?* Ich hatte ebenfalls schon längst | vor dem Erscheinen der Parerga (S. 567) diesen ganzen Vers dem Megaronides zugetheilt, aber aufserdem ist mir die Verbindung von *ergo igitur* (die übrigens Hr. R.

aus Conjectur auch v. 818 [III. 3, 89] hergestellt hat), an dieser Stelle bedenklich, zumal da der Cod. Ambros. *ergo* ausläfst, in einem anderen *igitur* fehlt. Ich vermuthe daher: *Quo pacto igitur calim dos depromi potest.* Diese Form hat uns Festus erhalten S. 47: *Callim antiqui dicebant pro clam, ut nis pro nobis, sam pro suam, im pro eum.* Hier ist *calim* aus dem Cod. Lips. zu schreiben, wenn nicht vielleicht die Lesart des Cod. Guelferb. *calam* den Vorzug verdient, denn dies ist die ursprüngliche Form entsprechend dem *palam*, hieraus entstand durch Synkope die vulgäre Form *clam*; eine Nebenform war *calim*, dessen Existenz durch *clanculum* bestätigt wird, wo das *a* der Stammsylbe, wie häufig in Compositis besonders vor liquiden Consonanten, in *u* überging (vgl. *insulsus, conculco, condumnare* u. a. m.). Eine andere Form scheint *clande* oder *clamde* gewesen zu sein, denn diese ist offenbar in der Glosse des Placidus: *cladc, clam vel occulte* zu erkennen*), wo Müller unrichtig *callim* schreiben will; zur Bestätigung dient das Adjectivum *clandestinus*: *clande* ist gebildet wie *quamde* oder *quande* Festus S. 261. *Calam (clam)* selbst ist mit *cēlare* verwandt, was ein *călo* nach der 3. Conj. voraussetzt, was sich noch in *occulo* behauptet hat; die Dehnung in *cēlare* verhält sich wie *lēgare* zu *lĕgere*.

V. 765 [III. 3, 36]. MEG. *Homo conducatur iam aliquis quantum potest Ignota facie, quae non visitata sit. Is homo exornetur graphice in peregrinum modum, Quasi sit peregrinus.* CA. *Quid is scit facere postea?* MEG. *Mendacilocum aliquem [esse hominem oportet de foro,] Falsidicum confidentem.* CA. *Quid tum postea?* MEG. *Quasi ad adulescentem a patre ex Seleucia veniat* etc. So hat Hr. R. diese allerdings schwierige Stelle constituirt. Allein abgesehen davon, dafs Hr. R. Vers 769, den wir erst dem Cod. Ambros. verdanken, allzufrei abgeändert hat, sind auch die Schwierigkeiten der Stelle keineswegs gehoben. Um die List zu vollführen, bedurfte Megaronides eines Menschen, der 1) durch seine *ignota facies, quae non visitata sit*, jeden Verdacht von sich ablenkte, 2) Gewandtheit genug besafs, um den Betrug zu spielen; dann erst kam es 3) darauf an, den Menschen so zu costümiren, dafs er als ein Reisender aus fernen Ländern auftreten konnte. Es müssen daher zunächst die äusseren und inneren Eigenschaften des Menschen aufgezählt werden, sodann kann von dem Costüm die Rede sein. Dem wird aber auch durch Hrn. R's. Constitution der Stelle nicht genügt. Ferner ist der Zusatz *quasi sit peregrinus* hinter v. 767 ganz unstatthaft; auf die Frage: *Quid is scit facere postea?* mufste eine ganz andere Antwort erfolgen, als: *Mendacilocum aliquem esse*

[*) Mai Auct. Class. III. 450. Deuerling liest: *calim, clam vel occulte.*]

hominem oportet de foro. Auch hat Hr. R. selbst in den Anmerkungen noch eine andere Fassung der ganzen Stelle vorschlagen, (worüber ich auf die Ausgabe selbst verweise), die indefs die bemerkten Uebelstände
1143 ebensowenig hebt. Die ganze Stelle ist so zu verbessern:

MEG. Homo conducatur iam aliquis quantum potest
Ignota facie, quae non visitata sit,
Quasi sit peregrinus. CA. Quid is scit facere postea?
MEG. *Mendacilocum qui se sciat facere. CA. Postea?*
MEG. Falsidicum, confidentem. CA. Quid tum postea?
MEG. Is homo exornetur graphice in peregrinum modum,
Quasi ad adulescentem a patre ex Seleucia
Veniat: salutem ei nuntiet verbis patris.

Der Grund der Verderbnifs ist darin zu finden, dafs drei unmittelbar auf einander folgende Verse mit *postea* schliefsen: die Verse, welche der Abschreiber übergangen hatte, wurden am Rande hinzugefügt, dann wie gewöhnlich, an falscher Stelle in den Text aufgenommen, was dann zu neuen Irrungen Anlafs gab. In der oben vorgeschlagenen Anordnung schliefst sich das *Quasi sit peregrinus* ganz gut an das *Ignota facie* an: denn die unbekannte Physiognomie des Menschen diente hauptsächlich dazu, ihn als Fremden erscheinen zu lassen. Ebenso fährt Megaronides auf die Frage des Callicles: *Quid is scit facere postea?* passend fort: *Mendacilocum qui se sciat facere*, und unbekümmert um die neue Frage des Callicles beendet er seine Rede mit *falsidicum, confidentem.* Die Abänderungen, welche ich mir erlaubt habe, sind gering: der Cod. Ambr. hat: MENDACILOCUM ALIQUEM QUID.SISCIT FACERE POSTEA. Dies ist wohl aus einer Dittographie *mendacem aliquem* entstanden, wenn nicht vielleicht nur eine andere Orthographie *mendaciloquum* zu dem Irrthum Anlafs gab. Näher würde dann liegen *qui se scit facere*, allein der Conjunctiv ist dem Zusammenhange besser entsprechend. Ueber *facere* vergl. Cicero pro Plancio 27, 65: *destiti stomachari et me unum ex iis feci, qui ad aquas venissent.* Nun erst kann von der äufsern Ausstattung des Sykophanten die Rede sein: *Is homo exornetur gr. in p. m.*, und hieran schliefst sich schicklich gleich das folgende *Quasi ad adolescentem* an.

V. 800 [III. 3, 71]: *Uxorem quoque eampse hanc rem uti celes face.* Hier hat Hr. R., indem er *uti* für *ut* schrieb, auf die leichteste Weise den Hiatus entfernt. Ich hatte früher *celassis* für *celes* vermuthet, vergl. Festus p. 61: *celassis. celaveris*, eine Glosse, die sicher sich auf Plautus bezieht, da sowohl vorher als nachher Alles dem Komiker entnommen ist.

V. 835 [IV. 1, 16]: *Ita iam quasi canes, haut secus navem circumstabant turbine venti.* So schreibt Hr. R. im ganzen nach Her-

manns Vorgange: mir scheint jedoch *turbines* sowohl als *venti* nur eine erklärende Randbemerkung; das Subject sind die v. 833 genannten *satellites Neptuni*, dies sind aber nicht etwa die Stürme allein, sondern der Dichter selbst zählt sie im Folgenden auf: *Imbris fluctusque atque procellae;* ein Zusatz, wie *venti* oder *turbines* ist sogar störend: dagegen
ist das Bild, welches der | Dichter zur Vergleichung wählt, nicht 1144
anschaulich genug bezeichnet: es mufste klar und bestimmt gesagt werden, *wie eine Meute Hunde das Wild, so umringten sie das Schiff:* ich lese daher: *Ita iam quasi canes venaticae haud secus circum stabant navem.*

V. 844 [IV. 2, 2]: *Tribus nummis hodie locavi ad artis nugatorias.* In der Lesart des Palimps. NAVL · TORIAS scheint *cavillatorias* zu liegen, was auch dem Metrum nicht widerspricht, sobald man die beiden ersten Sylben zusammenzieht.

V. 847 [IV. 2, 5]: *Viden egestas quid negoti dat homini misero male: Quia ego nunc subigor trium nummum causa, ut has epistolas Dicam* etc. Hrn. R. Conjectur *quia ego* für die Vulgata *qui ego* erscheint wenig passend; der Cod. Ambros. hat QUIR · · O. Vielleicht schrieb der Dichter: *Quorgo nunc subigor. Quorgo* (d. i. *quo ergo*) ist gleichbedeutend mit *nimirum,* also ganz geeignet, um einen erläuternden Satz einzuführen. Mit anderer Orthographie Festus p. 37: *corgo apud antiquos pro adverbio, quod est profecto, ponebatur* und Placidus p. 468: *gorgos* (lies *gorgo*) *adverbialis interpositio, ut porro, prorsus, nimirum.*

V. 851 [IV. 2, 9]: *Pol hic quidem fungino genere est: capite* 1145
se totum tegit. Illurica facies videtur hominis: eo ornatu advenit. Der Sykophant erscheint mit einem gewaltigen Petasus oder Causia auf dem Kopfe; so konnte wohl Callicles auf die Vermuthung kommen, der Fremde sei ein Illyrier, da, wenn auch diese Tracht in Griechenland ziemlich allgemein verbreitet war, doch den Römern die Illyrier vorzugsweise defshalb bemerkenswerth erscheinen mochten. Aber so richtig die Bemerkung des Callicles auch sein mag, so nackt und nüchtern nimmt sie sich hinter dem derben volksthümlichen Witze des vorhergehenden Verses, der Fremde gehöre zum Geschlecht der Pilze, aus; ich glaube daher auch hier wieder eine alte Dittographie zu erkennen, und zwar nehme ich keinen Anstand, dem ersten Verse den Vorzug zu geben.

V. 917 [IV. 2, 72] schreibt Hr. R. *an Callimachus?* indem er *an* hinzufügt; einfacher ist Hrn. Meiers Aenderung *Calliarchus,* doch könnte man auch *Callimorphus* lesen. — Weniger Wahrscheinlichkeit hat die Verbesserung der Eigennamen v. 922 [IV. 2, 77]: *Chares? an Charicles? numne Charmides?* wo auch das ungewöhnliche *numne* bedenklich ist. Durch die Handschrift wird die Lesart *an Chares? an*

Charmides? genügend beglaubigt: dies ist ein untadlicher Halbvers: vorher aber ist ein Name ausgefallen, während die Abschreiber umgekehrt am Ende den Vers zu ergänzen suchten und daher *Charmides* wiederholten; ich lese: *Ad hoc exemplum est: Char. — Charinus? an Chares? an Charmides?* Schwieriger ist es über die Sclavennamen v. 1022 [IV. 3, 15] etwas Bestimmtes zu entscheiden; dafs dieselben Bezug nehmen auf die Unehrlichkeit der Inhaber dieser Namen (wie Hr. R. Proleg. LXXXII andeutet) halte ich nicht für nöthig; ich glaube aber aufserdem, dafs nur vier Namen genannt waren, denn *crinnus* scheint nur Dittographie zu *Cerconicus*, wo Andere *Cercocinus* lesen mochten; vielleicht ist zu schreiben: *Chrysus fuit, Cerconicus, Cercobulus, Collabus.* Chrysus war ein gewöhnlicher Sclavenname, vergl. Aristoph. Vesp. v. 1251.

V. 990 [IV. 2, 148]: *Vapulabis meo arbitratu et novorum aedilium.* Die Mehrzahl der Handschriften hat *vapulas*, daher ist wohl eher
1146 *vapula* zu schreiben. Der Im|perativ ist ganz gewöhnlich, Terentius Phormio V. 6, 10 [850]: *Non manes? vapula: id tibi quidem iam fiet, nisi resistis, verbero.* Plautus Curcul. IV. 4, 12 [568]. Ferner in dem Sprichwort *Vapula Papiria*, s. Festus s. h. v. [p. 372 M.].

V. 1033 [IV. 3, 26]: *Ambitio iam more sancta est, liberast a legibus. Scuta iacere, fugereque hostis more habent licentiam.* Wie in den folgenden Versen *Charmides* überall seine Bestimmung durch ein *morem improbum* oder *nequam quidem* ausspricht, so wohl auch hier; ich schreibe defshalb: *Scuta iacere fugereque hostis morem habent.* CH. *Licentiam.*

V. 1052 [IV. 3, 46]: *Mage si exigere coepias, duum rerum exoritur optio.* Abgesehen von anderen Aenderungen hat Hr. R. hier *duum* statt *duarum* geschrieben; dies scheint mir bedenklich, da die Form *duum* sonst nur für das Masculinum nachweisbar ist: die Beispiele, auf welche sich Hr. R. Proleg. LXXXIX bezieht, sind verschieden: dafs man *amphorum* statt *amphorarum* sagte, so gut wie *nummum, stadium*, und so in der Regel bei Mafs- und Gewichtsbestimmungen, ist bekannt: und so wäre es an sich nicht befremdlich, wenn man eben bei solchen Formeln auch im Adject. gen. fem. nach derselben Analogie verfahren wäre; allein das Beispiel aus dem Trin. v. 425 [II. 4, 23]: *Trapezitae mille drachumarum Olympicum* kann ich nicht gelten lassen; denn ein olympischer Münzfufs, wie man von äginetischem, attischem, euböischem Gelde redet, ist mir gänzlich unbekannt; ebenso wenig waren die Münzen von Olympia so gangbar, dafs man etwa daraus diese Benennung, ganz abgesehen von dem Gewicht, herleiten könnte: ich glaube vielmehr, dafs Plautus den Namen des Wechslers hinzugefügt hatte,

und lese daher: *Trapezitae mille drachumarum Olympicho* oder auch *Olympico,* denn beide Formen finden sich, *Ὀλύμπιχος* z. B. bei Demosthen. Or. LVII. 46 Df. *Ὀλυμπικός* oder *Ὀλυπικός* Boeckh. C. I. I. n. 284. Auf keinen Fall scheint es mir gerathen, ohne alle Autorität die Form *duum* herzustellen. Für *coepias* hat die Vulgata *cupias,* der Palimps. COAPIAS, sämmtliche Handschriften *si mage.* Ich vermuthe daher: *Si exigere occipias, duarum rerum exoritur optio: Vel illut, quod credideris, perdas, vel illum amicum amiseris.* Aber auch hier sind die Spuren einer anderen Fassung nicht zu verkennen, worauf auch die Unordnung der Verse, die gewöhnlich in solchen Fällen | eintrat, 1147
hinweist, daher Hr. R. nach dem Vorgange Meiers den Vers: *Hoc qui in mentem venerit mihi, re commonitus sum modo* mit Recht an das Ende der Exposition des Stasimus gesetzt hat. Ganz derselbe Gedanke, den wir in den eben behandelten Versen antreffen, findet sich schon in den beiden vorausgehenden: *Si quoi mutuom quid dederis, fit pro proprio perditum: Cum repetas, inimicum amicum invenias benefacto tuo.* Ein dritter Vers, der den V. 1052. 1053 vorausging und den Gedanken des Hemistichiums 1050: *Si quoi mutuom quid dederis* variirte, ist, wie auch sonst öfter vorkommt, verloren gegangen, wahrscheinlich, weil er ganz mit denselben Worten begann: die beiden anderen dagegen drangen in den Text ein, und um sie einigermafsen dem Uebrigen anzupassen, um eine Steigerung auszudrücken, ward jenes *mage* hinzugefügt.

V. 1110 [IV. 4, 18] befriedigt mich die Herstellung der Stelle, welche Hr. R. schon in den Parergis behandelt hatte (S. 556—563), keineswegs: ich glaube überhaupt nicht, dafs es möglich sein wird ohne Hülfe anderer Handschriften das Richtige zu ermitteln: nur rührt auch an dieser Stelle die Verwirrung von einer alten Dittographie her: man kann deutlich zwei Fassungen unterscheiden:

A. Hic meo ero amicus solus firmus restitit,
Neque demutavit animum de firma fide,
Quanquam labores multos *et* . . .
. . . .

B. Hic unus ut ego suspicor servat fidem,
Quam ob rem labores eum ego cepisse censeo.
. . . .

V. 1136 [V. 2, 12]. Hr. R. hat mit grofser Wahrscheinlichkeit in den Prolegomenen S. XXV ff. aus der Beschaffenheit des Cod. Ambros. nachgewiesen, dafs der letzte Theil des Trinummus, der leider im Palimpsest fehlt, einen gröfseren Umfang hatte, als er in unseren Handschriften und Ausgaben erscheint. Hr. R. ermittelt, dafs ungefähr 16—26 Verse ausgefallen sind, und weist nach, dafs auch in der That

nach v. 1097 [IV. 4, 5] und 1166 [V. 2, 42] sich Lücken finden, auf deren Ergänzung er ungefähr 22 Verse rechnet. Ich stimme im Ganzen damit überein, nur darf man die Beweiskraft solcher äufseren Gründe nicht überschätzen, denn, wenn z. B. im Ambros. eine Seite, die ungefähr 19 Verse enthält, durch Versehen des Abschreibers wiederholt war, so stimmte gleichfalls die Rechnung. Hier stützen allerdings innere Gründe die Annahme der beiden Lücken: allein man darf nun defshalb nicht glauben, dafs aufserdem zur Vollständigkeit Nichts fehle: denn zugegeben, dafs die beiden schon nachgewiesenen Lücken gerade soviel Verse umfafsten, als der Cod. Ambros. auf den letzten Blättern des Trinummus nach Hrn. R's. Berechnung enthalten hat, so kann der Ambrosianus selbst schon Lücken gehabt haben, von denen auch die besten und ältesten Handschriften nicht frei sind. Es liegen aber dringende Gründe vor, auch noch eine andere Lücke auzunehmen, und zwar eben an der vorliegenden Stelle. Charmides spricht seine Ver-
1148 wunderung darüber aus, | dafs es seinem Sohne geglückt sei, seine Schwester an einen jungen Mann von so angesehener Familie zu verheirathen. Hierauf antwortet nach den gewöhnlichen Ausgaben Callicles nicht das Geringste, sondern Charmides fährt fort [1135]: *Familiam optumam occupavit.* Durch Hrn. R's. Aenderung, der nach Scaligers Vorgange die Worte: *Lysiteli quidem Philtonis filio* [1134] dem Callicles gibt, wird dem Uebelstande nicht abgeholfen. Es war durchaus nöthig, dafs Callicles dem Freunde das Nähere auseinandersetzte, wie diese Verbindung entstanden sei. Dafs der Dichter die beiden Freunde nicht das Thema so rasch und unmotivirt abbrechen liefs, geht schon daraus hervor, dafs er ja eben defshalb den Lysiteles noch länger lauschen läfst. Callicles wird auseinander gesetzt haben, wie Lysiteles und Lesbonicus, obwohl ganz verschieden von Charakter, doch eng befreundet waren, und wie diese Freundschaft den Anlafs zu der Verbindung zwischen Lysiteles und der Schwester des Lesbonicus gab. Und nun erst, wenn man eine solche Exposition annimmt, ist es motivirt, dafs Charmides v. 1164 ff. [V. 2, 40 ff.] dem Lysiteles Vorwürfe macht, dafs er auf seinen Sohn keinen veredelnden Einflufs ausgeübt habe: denn dafs diese Worte an Lysiteles gerichtet sind, hatte ich schon längst bemerkt, und ist auch von Hrn. R. in den Parergis dargethan. Allein die Lücke ist damit noch nicht ausgefüllt: denn ganz und gar unverständlich ist die Art und Weise, wie über die zweite Verheirathung, die zwischen Lesbonicus und der Tochter des Callicles stattfinden soll, gehandelt wird, v. 1182 [V. 2, 58]: CHA. *Bene re gesta salvos redeo: si tu modo frugi esse vis, Haec tibi pactast Calliclai filia.* LESB. *Ego ducam pater* etc. Freilich hatte Callicles v. 1163 [V. 2, 39],

nachdem Charmides dem Lysiteles seine Tochter verlobt hatte, gesagt: *et ego spondeo itidem,* worauf Lysiteles beide als *affines* begrüfst. Aber dieses *spondeo,* ohne dafs auch nur ein Wort von der beabsichtigten Verheirathung vorher gefallen ist, erscheint geradezu widersinnig[10]). Man darf nicht etwa einwenden: das haben sie drinnen im Hause mit einander verabredet; denn Dinge, welche die Handlung des Stückes wesentlich berühren, wie hier diese Heirath, mit der die Komödie schliefst, müssen vor den Augen der Zuschauer verhandelt oder doch klar und bestimmt referirt werden, keineswegs aber darf der Dichter das Verständnifs stillschweigend voraussetzen. Ich gebe zu, dafs Plautus oft flüchtig arbeitet; die Oekonomie seiner Stücke läfst Manches zu wünschen übrig; auch der Trinummus ist in dieser Beziehung nicht tadellos; aber einen so groben Verstofs gegen die Gesetze der dramatischen Composition darf man dem Dichter nicht zutrauen. Ich denke, von dieser zweiten Heirath war eben hier die Rede. Nachdem Callicles erzählt hatte, wie die | Freundschaft zwischen 1149
Lysiteles und Lesbonicus zu jener Verbindung geführt hatte, so schlug Charmides dem Callicles vor, er möge einwilligen, dafs Lesbonicus die Tochter des Callicles heirathe, womit dieser sich einverstanden erklärt; und nun erst fährt Charmides, dem schliefslich sein Abenteuer mit dem Sykophanten wieder einfällt, fort: CH. *Vah.* CA. *Quid est?* CH. *Oblitus intus tibi dudum sum dicere* etc.

Doch ich schliefse meine Beurtheilung, um nicht das richtige Mafs allzuweit zu überschreiten, indem ich wünsche, dafs die weiteren Bände dieser von Hrn. Ritschl längst vorbereiteten Ausgabe in rascher Folge erscheinen mögen.

P. S. Eben bemerke ich, dafs Göttling (Funfzehn römische Urkunden Halle 1845) auch die Lex Julia Municipalis, über die ich in der Anmerkung auf S. 1132 [Opusc. I. 11] gesprochen habe, in einer neuen Abschrift mittheilt. Hr. Göttling hat hier für *eafdem* [fälschlich] EAEDEM, aber AO hat auch seine Abschrift, und meine Conjectur *amper* gewinnt eine neue Stütze, indem das *e* wirklich bei Hrn. G. [s. C. I. L. I. p. 124] erscheint VIAM . PER. Ich will übrigens nur noch daran erinnern, dafs alle diese älteren römischen Urkunden, die wir nicht in den Originalen, sondern nur in wenn auch gleichzeitigen Copien besitzen, mit Vorsicht für die

10) Ich möchte fast vermuthen, dafs hierauf sich das im Codex Palat. an dieser Stelle dreiundzwanzigmal wiederholte Zeichen X bezieht: man wollte wohl damit andeuten, dafs eine Lücke hier vorhanden sein müsse, vielleicht nur aus Conjectur, nicht aus factischen Anzeichen. Zu V. 858 [IV. 2, 16] findet sich übrigens dasselbe Zeichen fünfmal wiederholt.

Erforschung des eigentlichen Latein benutzt werden müssen, sie sind mehr oder minder mit provinziellen Eigenthümlichkeiten gefärbt, wovon ich selbst das Senatusconsultum de Bacch. nicht ausnehmen möchte.

II.

325 ## T. Macci Plauti Comoediae

ex rec. Fr. Ritschelii.

T. I. P. II. Miles Gloriosus XXXII S. und 224 S. 8. T. I. P. III. Bacchides XIV S. und 155 S. 8. MDCCCXLIX. T. II. P. I. Stichus. XXXI S. und 109 S. MDCCCL. Bonnae H. B. König sumptus fecit*).

Ich habe im Jahrgang 1848 S. 1124 ff. [Opusc. I. 3 ff.] über den ersten Theil dieser Ausgabe des Plautus ausführlichen Bericht erstattet, es ist daher billig auch über den erfreulichen Fortgang dieser ersten kritischen Bearbeitung des so lange ungebührlich vernachläfsigten Dichters zu berichten, aber ich werde mich der möglichsten Kürze befleifsigen, da
326 die grofsen Verdienste des Herausgebers allgemein anerkannt | sind und je weiter das Werk fortschreitet, immer klarer hervortreten. Alle einzelnen Punkte aber, wo der Unterzeichnete glaubt anderer Ansicht zu sein als der Herausgeber, hier hervorzuheben, kann nicht Aufgabe einer Beurtheilung sein, dazu bietet sich an einem anderen Orte passendere Gelegenheit dar.

Was zunächst die äufsere Ausstattung und Einrichtung des Werkes betrifft, so mag ich einige Bemerkungen nicht unterdrücken, wenn auch dieselben theilweise zu spät kommen. Wünschenswerth und zwar ebenso im Interesse des Publicums wie des Verlegers wäre es, wenn jedes Stück dieser Ausgabe auch einzeln zu beziehen wäre. Ich hätte ferner gewünscht, dafs etwas gröfseres Format gewählt worden wäre, um das häufige Umbrechen der Verse so viel als irgend möglich zu vermeiden: eben so liefse sich gröfsere Sparsamkeit in der Benutzung des Raumes anwenden, indem es nicht nöthig war, die Namen der redenden Personen vollständig auszudrucken und jedesmal denselben eine eigene Zeile zu gönnen: bei etwas gröfserem Format hätten die Namen, natürlich nur mit den Anfangsbuchstaben bezeichnet, in der Regel ihren Platz mitten im Texte einnehmen können, ohne eben

---

*) [Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft. Herausgegeben von Dr. Th. Bergk und Dr. J. Caesar. VIII. Jahrgang. 1850. Nr. 41—44.]

häufige Brechungen zu veranlassen, während jetzt z. B. in den Bacchides auf S. 148 sich nur 5 Zeilen Text und 10 Zeilen Noten finden, was sich weder typographisch schön ausnimmt noch auch ökonomisch ist. Im Notendruck ferner contrastiren die allzu fetten Buchstaben, womit die Codd. bezeichnet werden, zu stark und unangenehm gegen die übrigen Typen. Eine andere Bemerkung betrifft die Personenverzeichnisse; hier ist natürlich Manches geändert, so z. B. im Miles Glor. sind die richtigen Namensformen *Periplecomenus* und *Pleusicles* hergestellt, allein darüber erfahren wir das Genauere erst an den einzelnen Stellen, wo diese Namen im Stück vorkommen, während doch eine vorläufige Bemerkung und Verweisung auf die betreffenden Stellen ganz angemessen wäre. Ferner würde ich didaskalische Bemerkungen, die nicht auf urkundlicher Ueberlieferung, sondern nur auf Vermuthung beruhen, wie auf dem Titel der Bacchides *Graeca Menandru Δὶς ἐξαπατῶν*, entweder ganz unterdrücken, oder doch mit einer Bemerkung begleiten, da der nicht recht kundige Leser leicht falschen Gebrauch davon macht. — Von Druckfehlern oder anderen Versehen ist dem Rec. nicht eben Erhebliches aufgestofsen, verkehrte Buchstaben, Vertauschung des Punktes über *i* mit dem metrischen Accent und Aehnliches abgerechnet. Doch findet sich im Miles Glor. v. 783 *Igenuamne* gedruckt, zu der Note Mil. v. 101 ist zu bemerken, dafs bei Donatus nicht blofs *cultor*, sondern *amoris* (für *amor*) *cultor* gelesen wird, so wenigstens die gewöhnlichen Ausgaben, doch kann *amoris* Interpolation sein und Hr. R. hat vielleicht andere Hülfsmittel benutzt. Ebendas. v. 115 kann die Angabe: *aut quantum possum unus aut quantum possum Acidalius* wohl nicht richtig sein, Acidalius müfste dann eine Lücke angenommen haben.

Was die Orthographie anlangt, so hält Hr. R. sich in einigen Punkten streng an die beste hand|schriftliche Ueberlieferung, in anderen 327
nimmt er selbständige Aenderungen vor, so z. B. wird *hau* für *haut* vor *d* und *t* auch ohne handschriftliche Gewähr hergestellt, wie Bacch. v. 864 [IV. 8, 23]; wir wünschen sehr, dafs Hr. R. recht bald in den Einleitungen auf diese Punkte zurückkomme und seine Grundsätze genauer darlege, da das in den Prolegomenen zum Trinummus Bemerkte nicht ausreicht. Regelmäfsig ist in diesen beiden Stücken *hicine* für *hiccine* geschrieben (z. B. Miles v. 61), ebenso wird für *huic*, wo es das Metrum verlangt, wiederholt die Form *huice* hergestellt: und die Autorität der besten Handschriften bei Plautus ist entschieden für diese Orthographie. Dafs man im Nominat. Sing. nur *hic, haec, hoc* in der verstärkten Form gebrauchte, hat seinen Grund offenbar darin, dafs hier die demonstrative Bedeutung besonders hervortritt, es ebendaher

einer verstärkten Form bedurfte; dafs man dagegen im Plural gewöhnlich die einfachen Formen *hi* und *hae* findet, während man im Neutrum *haec* sagte, ist aus dem Streben der Sprache nach Differenzirung herzuleiten, obwohl gerade dem alterthümlichen Latein die Formen *hisce* und *haec* nicht fremd sind. Im Genitiv, wo die volleren Formen eine Verstärkung entbehrlich machen, sagt man gewöhnlich *huius, horum, harum;* im älteren Latein aber, was Anschaulichkeit liebt, auch *huiusce, harunce* und *horunce.* Im Dativ, Accusativ, Ablativ Singul. sind dagegen die einfachen Formen ganz aufser Gebrauch und nur *huic, hunc, hanc, hoc, hac* gewöhnlich, aber im alterthümlichen Latein auch vollständiger *huice, hunce, hance, hoce, hace.* Im Dativ, Ablativ und Accusativ Pluralis dagegen sind nur die einfachen Formen *his, hos, has* gebräuchlich, weil man die schwerfälligeren *hisce, hosce, hasce* mied oder doch nur, wo besonderer Nachdruck nöthig schien, anwendete, während *hisc, hosc, hasc* als hart und kakophonisch ganz verworfen ward, aus demselben Grunde, wefshalb man nur *huiusce* oder *huius* sagte. — Eine potentiirte Form würde *hicce* sein; da in *hic* durch Schwächung der Form die demonstrative Bedeutung nicht mehr klar und bestimmt genug hervorzutreten schien, so lag es nahe, nochmals mit demselben *ce* das Pronomen zu verstärken: sprachlich läfst sich gegen eine solche Bildung, die der Analogie nicht entbehrt, nichts einwenden, aber sie wird allerdings mehr einer späteren Zeit angehören, wo man kein recht klares Sprachbewufstsein mehr besafs. Ich stimme daher Hrn. R. bei, der die Schreibart *huicce, huncce, hancce, hocce, hacce* bei Plautus ganz verwirft und ebensowenig *hiccine* und Aehnliches duldet.

Für die Richtigkeit dieser Ansicht sprechen insbesondere die älteren Inschriften, so finden wir nicht nur in der Minuciorum Sentent. [C. I. L. I. 199]: *hisce finis videntur esse,* bei Orelli n. 2487: *heisce magistreis,* in der Lex Dedicationis ebendas. n. 2488: *hoiusque aedis ergo,* in der Lex de Magistris Aquarum bei Haubold [Antiq. Rom. Mon. Leg.] n. 36: *hoiusce conlegi,* sondern auch in dem Senatuscons. de Bacch. [C. I. L. I. 126] die Neutralformen *haice* und *hoce* und vor allem in der sogen. Lex Acilia de Repetundis
328 [C. I. L. I. 197] *hace | lege* und *haace lege, hance legem, hoice legei* [1]). Man kann nicht etwa geltend machen, dafs hier nach alterthümlicher Weise die Consonanten nicht verdoppelt sein, denn einmal findet in den meisten dieser Inschriften die Verdoppelung anderwärts regelmäfsig statt, dann aber erscheint jene potentiirte Form, die z. B. an und für sich in der

1) Ebenso ist bei Marius Victor. p. 9 ed. Gaisf. [Gr. Lat. VI. p. 9 K.]: *hactenus autem et hodie, non ut antiqui haccetenus, hoccedie,* aus der Handschrift *[hacettenus, hoccedie] hacetenus, hocedie* herzustellen, (ebendas. lies *semol* statt *semel*).

Komödie gar nicht befremden würde, der monumentalen Sprache nicht angemessen. Dagegen fragt sich, ob wir berechtigt seien, wie Hr. R., Formen wie *hancce* u. a. überhaupt zu verwerfen, indem man später in der That solche gesteigerte Composition angewendet zu haben scheint, vergl. Priscian XII. c. 5, 25 [Gr. Lat. II p. 592 K.]: *ut hicce, huiusce, haecce, hocce: unde hoc quasi duabus consonantibus sequentibus solent poetae producere, ut Hoc erat alma parens quod me per tela per ignis Eripis? Et sic in antiquissimis codicibus*[2]) *invenitur bis c scriptum, quomodo est apud Terentium in Andria: Hoccine est credibile aut memorabile.* [C. 5, 26 (p. 593 K.) sagt derselbe]: *illiusce, istiusce, illucce, istucce veteres dicebant teste Papiriano, qui de orthographia hoc ostendit. Terentius in Heautontimorumeno: Illancine mulierem alere cum illa familia.* Auch Marius Vict. erkennt diese Formen an, vergl. S. 17 und 24 [VI. 16 und 22 K.]. Gesetzt auch Formen wie *hicce* u. s. w. wären eigentlich nichts als eine Erfindung der Grammatiker, so ist doch bekannt, wie verhältnifsmäfsig früh gelehrte Thätigkeit Einflufs auf die Gestaltung der Sprache und zwar nicht gerade immer zu ihrem Vortheil gewinnt; ich möchte daher z. B. in dem (übrigens archaisirenden) Epigramm der Anthol. n. 1243 T. II. p. 107 Meyer: *Bis octo in annis hocce sub tumulo iacet* nichts ändern. Zu bemerken ist übrigens, dafs überhaupt in der späteren Zeit selbst Formen wie *huiusce*, *hisce*, *hosce* u. s. w. sehr selten vorzukommen scheinen.

Die metrischen Grundsätze, nach welchen Hr. R. verfährt, theile 329
ich im Allgemeinen, doch wird gewifs im Einzelnen Manches noch Beschränkungen unterliegen, worüber sich freilich erst dann mit gröfserer Bestimmtheit urtheilen läfst, wenn der ganze Plautus sowie Terenz mit einem sicheren kritischen Apparat uns vorliegen: in manchen Punkten scheint mir aber Hr. R., der mit Recht die von Hermann eingeschlagene Bahn verfolgt, zu weit zu gehen. So z. B. kann ich keinen rechten Grund absehen, warum die Contraction von *mihi* in *mi* zwar in der Thesis, nicht aber in der Arsis iambischer und trochäischer Verse statthaft sei, während Ennius und Lucilius in ihren Hexametern ohne Unterschied diese Form angewendet haben. Gleichwohl hat Hr. R. diesem Gesetz zu Liebe Bacch. v. 334 *mihi duit velim* mit Hermann geschrieben, die Handschriften: *mihi dederit velim,* wo man vielleicht nicht einmal *mi* zu schreiben nöthig hat, da solche Zusammenziehungen

2) Die *antiquissimi codices* sind wohl besonders von Virgilhandschriften zu verstehen, hier ist aber die Schreibart *hocc, hicc* lediglich als Klügelei der Grammatiker zu betrachten. Vgl. auch Marius Vict. p. 24 [VI. p. 22 K.].

meist der Aussprache überlassen bleiben, und es doch nicht räthlich ist, gewaltsam überall Orthographie und Pronuntiation in Einklang zu setzen.

Nicht genug ist die Bedeutung der Alliteration gewürdigt, nicht als ob ich der Meinung wäre, sie überall auch gegen die Handschriften herzustellen, aber da, wo das Metrum augenscheinlich alterirt ist, wo eine Umstellung der Worte auch aus anderen Gründen nöthig ist, da bietet die Berücksichtigung dieses Momentes meist einen beachtenswerthen Fingerzeig dar, um das Richtige zu finden: noch weniger aber ist es gerathen, die Alliteration da, wo sie durch die Handschriften gesichert ist, aufzugeben; so schreibt Hr. R. Bacch. 332 [II. 3, 98]: *Quin auro soccis habeat suppactum solum*, die Handschriften: *Qui auro habeat soccis s. s.* Ich lese: *Quin habeat auro soccis suppactum solum.* — V. 427 [III. 3, 23] schreibt Hr. R.: *Gymnasi praefecto poenas haut mediocris penderes*, die Handschrift: *Gymn. pr. haud mediocris poenas penderes,* allerdings entschieden fehlerhaft, aber ebenso leicht ist die Umstellung: *Haud mediocris gymnasi praefecto poenas penderes.* — V. 1211 [V. 3, 92] liest Hr. R. mit Hermann: *Spectatores, vos valere et clare volumus plaudere,* aber die Handschrift: *volumus et clare adplaudere.* Ich schreibe: *Spectatores, vos valere volumus: clare adplaudite.* — Vielleicht ist auch im Miles Glor. v. 320 [II. 3, 49]: *Vidisse aibas te osculantem atque amplexantem cum altero* die anderwärts genügend bestätigte Form
330 *ausculantem* herzustellen. — Auf Dittographien hat Hr. R. auch in diesen beiden Stücken ein sorgsames Augenmerk gerichtet und zwar scheint derselbe allmählig sich auch zu der Ansicht zu bekennen, daſs wir keineswegs überall Interpolationen später Grammatiker vor uns haben, sondern verschiedene Fassungen, die manchmal von der Hand des Dichters selbst herrühren können, meist aber wohl Abänderungen der Schauspieler sind, die sich und dem wohllöblichen Publicum den Plautinischen Text mundgerecht zu machen suchten. Welche von zwei solchen Fassungen den Vorzug verdiene, ist oft gar nicht leicht zu bestimmen. Hr. R. bewährt aber auch hier in der Regel feinen Tact in der Auswahl, vergl. Bacch. 377 [III. 1, 10], nur hätte Hr. R. noch einen Schritt weiter gehen und auch v. 382 in Klammern einschlieſsen sollen, denn die beiden Textrecensionen sind I: v. 375. 376. 379. 380. 381. 383. 384. II. 375. 376. 379. 377. 378. 382. 384. — Ebenso ist v. 430 [III. 3, 26] nur Dittographie von v. 428. 429 und lautete wohl ursprünglich: *Ibi suam aetatem exercebant, non in latebrosis locis,* was natürlich, sobald beide Fassungen in den Text gelangten, verändert ward.

Was alsdann die Kritik im Einzelnen betrifft, so läſst sich wohl über Manches rechten, an vielen Stellen eine andere, vielleicht ebenso

wahrscheinliche Aenderung vorschlagen, doch darf man nicht zweifeln, daſs Hr. R. oft absichtlich eine Aenderung, die sich leicht darbot, verwarf und nicht einmal in den Noten erwähnen mochte, weil er aus einem bestimmten Grunde der gewählten Conjectur den Vorzug gab. Vieles wird auſserdem immer von subjectivem Belieben und Gefühl abhängen, gerade dies aber ist bei einem Manne, der wie kein Anderer mit Plautus vertraut ist, weniger als bei jedem Anderen dem Irrthume unterworfen. Rec. will daher nur ein paar Stellen hervorheben, nicht um lediglich Widerspruch geltend zu machen, wie so oft philologische Kritiker lieben, denen stets das, was ein Anderer gefunden hat, Miſsbehagen erregt und allein, was sie selbst corrigiren, gefällt, sondern er will nur zeigen, daſs er prüfend der Kritik des Herausgebers gefolgt ist, und jede Belehrung des Besseren wird ihm erwünscht sein.

Im Miles Glor. v. 100 [II. 1, 22] schreibt Hr. R.: *Is amabat meretricem altam Athenis Atticis* für *matre,* nicht gerade wahrscheinlich; ich habe früher *Is amat meretricem a matre* vermuthet, wie Plautus *amare a lenone* Poen. V. 2, 132. Pseudol. I. 2, 69 [203] sagt, und die Mutter dieses Mädchens war in der That eine *lena,* wie das Folgende deutlich zeigt, indeſs erwartet | man hier vielmehr ein Adverbium, in 331
dem Sinne, wie Scioppius *arte (arcte)* conjicirt hat. Sollte vielleicht *Is amat meretricem misere* das Richtige sein? — V. 130 [II. 1, 52]: *Cepi tabellas, consignavi clanculum.* Hier ist auffallend, daſs bei der detaillirten Beschreibung gerade die Hauptsache, daſs der Sclave an seinen Herrn schrieb, nicht erwähnt wird. Ich habe deſshalb vermuthet: *Ego quoniam inspexi mulieris sententiam, Scripsi, tabellas consignavi, clanculum Dedi mercatori quoidam.* — V. 201 [II. 2, 46]: *Quemadmodum adstitit severo fronte curas cogitans.* Meine Conjectur *curans, cogitans* (Z. f. A. 1848 S. 1128. Opusc. I. 8) bestätigt der Ambros. CVRANS COGIT. — V. 552 [II. 6, 71]. *Aqua aquaï sumi, quam haec est atque ista hospita* wird mit Bothe gelesen, die Handschriften: *aqua aquae.* Gefälliger in metrischer Hinsicht wäre *aqua aqüae (acuae) sumi,* wie auch bei Lucretius *aqua* dreisylbig gebraucht wird, vergl. VI. 868: *Quae calidum faciunt aquae tactum atque vaporem,* wo *laticis* Interpolation ist: aber es ist vielmehr zu schreiben: *Nam ex uno puteo similior nunquam potis Aqua aeque sumi,* wie auch der Ambrosianus (AQVAAEQ.) bestätigt. Ueber den pleonastischen Gebrauch von *aeque* beim Comparativ vergl. Plaut. Captiv. III. 5, 42 [700]: *Nec est quisquam mihi, aeque melius cui velim.* ebendas. IV. 2, 48 [828]: *Qui homine hominum adaeque vivit nemo fortunatior.* Terent. Heaut. IV. 3, 7 [685]: *Cuiquam aeque audisti commodius quidquam evenisse.* — V. 664 [III. 1, 70]: *Opusne leni? leniorem dices quam mutumst mare* kann nicht

richtig sein, da die Stille keine bleibende Eigenschaft des Meeres ist, entweder ist *mutum* verdorben, zumal da der Palatinus *quantũ ẽ amare* (und am Rande *ut tutũ*) liest; schon *quam vernumst mare* würde angemessener sein; oder was noch wahrscheinlicher ist, ein ganzer Vers ist ausgefallen, etwa: *Olim, quom ibi alcedo pullos parvos educit suos* nach der Analogie von Poenul. I. 2, 145: *ni illam mihi tam tranquillam facis, Quam mare olimst, quom ibi alcedo pullos educit suos.* Im Stichus freilich IV. 1, 24 [529] findet sich eine ganz ähnliche Vergleichung: *Iam iste est tranquillus tibi? Magis quam mare, quo ambo estis vecti,* aber dies mochte durch den Zusammenhang das rechte Verständnifs erhalten. — V. 700 [III. 1, 107] ist, wie ich glaube, mit Unrecht geändert und die Lesart des Ambros.: *Di tibi propitii sunt hercle: si istam semel amiseris* verschmäht.

Bacch. v. 230 [II. 2, 52]: *Mille et ducentos Philippos tulimus aureos Epheso.* So Hr. R., die Handschr.: *attulimus,* und das Compositum sieht man nur ungern mit dem Simplex vertauscht, vielleicht ist *attuli* zu schreiben. — V. 304 [II. 3, 70]: *Quoniam extemplo a portu ire nos cum auro vident,* die Handschr.: *qum,* ebenso gut könnte man auch *abire* vermuthen. — Ob im Folgenden *Megalobuzi filius* mit Recht geschrieben ist, scheint mir noch immer zweifelhaft; denn gesetzt auch die ansprechende Vermuthung Hrn. R's., dafs Plautus in diesem Stücke eigentlich nur eine Bearbeitung des *Δὶς ἐξαπατῶν* von Menander geliefert habe, sei richtig, so stimmt doch die verglichene Stelle im Einzelnen ganz und gar nicht; denn Theotimus war wohl Priester, Mega-
32 byzus der Ephesischen Artemis, | aber konnte unmöglich Sohn eines Megabyzus heifsen, da diese Eunuchen waren. Dem Plautus einen solchen Irrthum zuzuschreiben, hätte nur dann einige Probabilität, wenn man nachweisen könnte oder es überhaupt wahrscheinlich wäre, dafs schon Menander einen ähnlichen Fehler begangen hätte: ebenso wenig kann man einen komischen Effect darin finden, dafs dieser Priester als Sohn eines Verschnittenen bezeichnet wird. Ich halte defshalb die handschriftliche Lesart *Megalobuli filius* für richtig, nur mufs man mit Bothe darauf v. 307: *Qui illic sacerdos est Dianae Ephesiae* folgen lassen. — V. 348 [II. 3, 114] schreibt Hr. R.: *At ego hinc eo ad illum, ut convenam, quantum potest.* Vielleicht ist *At ego hinc abeo, illum ut convenam, q. p.* richtiger.*) — V. 379 [III. 1, 12] scheint mir die Wortstellung der Handschrift *te tui* nicht richtig, obwohl auch Priscian an einer Stelle sie bestätigt, während er anderwärts selbst *tui te* anführt, es ist *Neque mei neque tui ted intus puditumst* zu schreiben:

[*) Die Handschriften haben *hinc ad illum.*]

aber auch in dem Folgenden ist mir *gerulifigulos flagiti* anstöfsig. Dieses Compositum kann man nur so erklären, dafs es die Stelle zweier selbständigen Begriffe vertritt: *gerulos et figulos flagiti*, eine Weise der Zusammensetzung, die in den classischen Sprachen äufserst selten ist; im Griechischen gehört hieher *πλουθυγίεια* d. h. *πλοῦτος καὶ ὑγίεια*. Im vorliegenden Falle ist aber aufserdem noch das *ὕστερον πρότερον* befremdlich, da man eher *figuligerulos* erwarten sollte, was ohnedies die Alliteration verstärken würde. Ich glaube aber, dafs Plautus schrieb: *Tua tu infamia fecisti feruligerulos flagiti*. Man vergl. den griechischen Spruch: *Πολλοὶ μὲν ναρθηκοφόροι, βάκχοι δέ τε παῦροι*, und auch im Griechischen könnte man recht gut von einem, der seine Verwandten zu Theilnehmern seiner Schande gemacht hat, sagen: *ἐποίησας ναρθηκοφόρους μοχθηρίας*. — V. 433 [III. 3, 29] vermuthe ich: *Quom librum legeres, si in una peccavisses syllaba*, oder noch besser: *Quom librum legens in una p. syllaba*. — V. 893 [IV. 8, 52] ist *Latona* bedenklich; da nun die Handschriften alle *Minerva Latona Spes Opis Virtus Venus* ganz unrhythmisch lesen, so ist vielleicht *Minerva, Luna, Spes* u. s. w. das Richtige, wie ja auch weiterhin *Sol* erwähnt wird; die *Luna* wird neben *Sol* zugleich mit *Ops, Iupiter, Saturnus* und *Summanus* auch auf den Altären des Königs Tatius genannt, Varro de L. L. V. 74. — V. 1066 [IV. 9, 143] würde ich der freilich weniger beglaubigten Lesart: *cum ego revenero* den Vorzug geben.

Vorliegendes war niedergeschrieben, als mir der Anfang des zweiten Bandes, den *Stichus* enthaltend, zukam, ich will daher auch bei diesem Theil etwas verweilen.

Der Stichus gehört mit zu den verdorbensten Stücken, und obwohl eben von dieser Komödie der Cod. Ambros. ziemlich vollständig und lesbar erhalten ist, so ist doch derselbe gerade in diesem letzten Stücke weniger sorgfältig geschrieben; man sieht deutlich, dafs des Abschreibers Fleifs ermattete; aber die meisten Verderbnisse reichen sichtlich weit höher hinauf, und Hr. R. macht selbst in der Vorrede auf Spuren einer älteren Umarbeitung des | Stückes aufmerksam. 333
Hierauf führt denn auch mit Recht der Herausgeber die seltsamen Varianten der Personennamen zurück. Denn während gewöhnlich die beiden Schwestern *Panegyris* und *Pinacium* heifsen, der Sclav aber *Dinacium*, bietet dafür der Palimpsest die ganz abweichenden Namen *Philumena, Pamphila, Pinacium* dar; und *Pinacium* heifst der Diener auch im Cod. B. Nun ist es aber ganz unmöglich, dafs eine Frau und ein Diener in einem Stücke denselben Namen führen; selbst wenn der Dichter beabsichtigt hätte, eine Verwandtschaft des Namens zwischen beiden Personen anzuwenden (wozu übrigens gar kein rechter Grund

abzusehen ist), so würde er die Frau *Pinacium*, den Diener *Pinacio* genannt haben. Nach Hrn. R's. Ansicht schrieb Plautus *Philumena* und *Pamphila*, während bei einer neuen Aufführung des Stückes von dem Bearbeiter *Panegyris* und *Pinacium* substituirt worden sei. Dafs man bei einem solchen Anlasse nicht blofs den Titel des Stückes, sondern auch die Personennamen änderte, um den Ursprung zu verbergen, wird Niemand unwahrscheinlich finden; nur mufs ich gegen Hrn. R's. Argumentation bemerken, dafs es etwas befremdend ist, dafs man die in der Komödie landläufigen Namen *Philumena* und *Pamphila*, die an sich gar Nichts verriethen, mit den ungewöhnlichen *Panegyris* und *Pinacium* vertauschte: eher könnte man annehmen, Plautus habe gerade diese Namen gebraucht, und bei einer neuen Bearbeitung seien dieselben mit den herkömmlichen Frauennamen der Komödie vertauscht worden, oder auch ein gelehrter Grammatiker, der das griechische Original verglich und dort *Φιλουμένη* und *Παμφίλη* fand, substituirte diese Namen. Plautus hat sonst diese Namen nie gebraucht, während wir bei Terenz, dem treuen Nachahmer der neuern Komödie, die auch in der Wahl der Namen sichtlich alles Ungewöhnliche mied und sich in einem engen Kreise conventioneller Typen bewegt, *Pamphila* in den Adelphen und im Eunuch, *Philumena* in der Hecyra finden; ebenso ist bei Caecilius *Philumena* Titel einer Komödie. Beide Namen finden sich aber auch bei Menander.

Doch alles Dieses kann man nicht entscheiden. Es kommt bei dieser Untersuchung zunächst darauf an, an welcher Stelle sich die Namen finden, ob im Texte selbst oder in den Ueberschriften der Scenen: hier mufs ich im allgemeinen im Gegensatz zu Hrn. R's. Ansicht die Norm festhalten, dafs der Text des Stückes gröfsere Glaubwürdigkeit verdient, als die Ueberschriften: denn bei einer Ueberarbeitung konnte recht gut aus Uebersehen ein und das andere Mal der ursprüngliche Name sich erhalten, während natürlich in den Ueberschriften überall ohne Mühe die neuen Namen sich substituiren liefsen. Der Name des Dieners erscheint nun wiederholt im Texte *Pinacium*, wo AB übereinstimmen[3]): daher erscheint das Dinacium der schlechten
334 Handschriften, | was ohnedies gar kein Name sein dürfte (es müfste denn aus *Donacium* verdorben sein), nur als eine Aenderung der Abschreiber, die den Diener von der Frau unterscheiden wollten. Dagegen *Panegyris* erscheint nicht nur zweimal im Texte, v. 247

3) In den Ueberschriften zu II. 1 ist im A gerade der Anfangsbuchstabe verwischt, im B steht blofs *Puer*, zu II. 2 haben AB nur den Namen der neu auftretenden Frau.

[I. 3, 92] und 331 [II. 2, 7], wo Hr. R., trotzdem dafs auch der A so hat, *Philumena* substituirt, sondern auch in der Ueberschrift zu II. 2 haben AB, wie alle anderen Handschriften, *Panegyris.* Ich kann es daher nicht gerechtfertigt finden, dafs Hr. R. hier überall *Philumena* schreibt, denn dieser Name gründet sich lediglich auf die Ueberschrift zu I. 1 im A PHILUMENA PAMPHILA. Anders verhält es sich mit dem dritten Namen; die andere Frau wird nämlich im Texte gar nicht mit Namen erwähnt, so weit der Lesart zu trauen ist: sie tritt überhaupt nur in den beiden ersten Scenen auf, hier heifst sie nun eben in der Ueberschrift zu I. 1 im A *Pamphila*, im B wie in allen übrigen *Pinacium*: zu I. 2 hat A nur *Mulieres*, B gar keine Namen. Da nun in einem Stück, wo der Sclave *Pinacium* heifst, eine Frau nicht denselben Namen führen kann, so gewinnt allerdings in diesem Punkte die Lesart des A an Glaubwürdigkeit.

Aber auch noch ein anderer Name kommt hier in Betracht. V. 393 [II. 2, 71] fragt *Panegyris (Philumena)* den Diener *Pinacium (Dinacium): Vidistin virum sororis Pamphilippum?* Der Diener: *Non.* Die Frau: *Adest?* Der Diener: *Immo venisse eum simitu aiebam illi,* was in mehr als einer Beziehung unrichtig ausgedrückt ist: ungleich besser Cod. Ambr.: *Pamphilum non non adest.* Nun heifst aber der Schwager der *Panegyris (Philumena)*, der Gatte der *Pinacium (Pamphila)* sonst überall im Stücke *Pamphilippus*, sowohl in den Ueberschriften zu IV. 1, IV. 2 als auch im Texte v. 506 [IV. 1, 2], 526 [IV. 1, 21], 582 und 583 [IV. 2, 4. 5], 596 [IV. 2, 16]. An allen diesen Stellen hat nun Hr. R. diesen Namen verdrängt und *Pamphilus* substituirt, ein Verfahren, was sich vor der conservativen Kritik schwerlich rechtfertigen läfst, zumal dadurch die offnen Schäden nur verdeckt, nicht gehoben werden. Will man ändern, so kann der Fehler nur in v. 393 liegen, und hier bietet sich sofort dar: *Vidistin virum sororis Pamphilae?* Denn in dieser Scene, wo *Panegyris* sich mit dem Diener *Pinacium* unterredet, kann ihre Schwester nicht auch *Pinacium* heifsen, sondern sie hiefs, da doch die Namen im Ambros. zu I. 1 offenbar nicht aus der Luft gegriffen sind, wahrscheinlich *Pamphila.* Indefs zwingend ist die Aenderung nicht; denn wenn, wie ja auch Hr. R. annimmt, und wofür auch sonst deutliche Beweise sprechen, der Stichus in doppelter Bearbeitung existirte, warum soll nicht dieselbe Person in der einen Recension *Pamphilus,* in der anderen *Pamphilippus* geheifsen haben? Hr. R. sucht zwar diesen letzten Namen überhaupt zu verdächtigen, allein hierin kann ich ihm nicht ganz beistimmen: auch ich will nicht gerade behaupten, dafs der Name in Griechenland gebräuchlich war, so schwerfällige Decomposita meiden überhaupt die

335 Griechen mit angeborenem feinen Sinne: aber die Onomatologie des Plautus darf nicht lediglich nach den Principien der griechischen Sprache beurtheilt werden: Plautus verfährt auch hier mit einer gewissen Freiheit, er latinisirt griechische Namen, wie *Archibulus, Chaeribulus, Demipho* u. s. w. (weil im lateinischen *i* der vorherrschende Bindevocal); ferner *Aristophontes,* ein neuer Nominativ unter dem Einflusse der obliquen Casus gebildet, wie *cratera* und Aehnliches anstatt κρατήρ[4]); er gebraucht Formen, wie sie den Doriern, besonders wohl den Italioten eigen waren, wie *Daemones* (nach der Analogie von Τύδης, und ähnlichen Beispielen, die sich besonders aus Vasenbildern archaischen Styls beibringen lassen), ferner *Miccotrogus;* als italiotischer Provincialismus wird wohl auch die Einfügung des bedeutungslosen, nur phonetischen Zwecken dienenden δ zu betrachten sein in Namen wie *Milphidippa, Pleusidippus* für Μιλφίππη, Πλεύσιππος, (vergl. jedoch auch das attische Θούδιππος, Εὐδάνεμοι, und sehr häufig in der Flexion, z. B. λοπάς, λοπάδος); und ähnlich verhält es sich vielleicht mit dem *m* in *Callimarchus* u. s. w. Plautus, wie er überhaupt volltönende, gewichtige Formen liebt, wendet aber auch nicht selten Decomposita an, nicht etwa blofs zu komischen Zwecken, wie *Pyrgopolinices,* was auch im Griechischen vollkommen gerechtfertigt wäre, sondern auch *Theodoromedes* und *Stratippocles,* beide sicherlich erst von dem römischen Komiker nach der Analogie von Θεόδωρος — Θεομήδης und Στρατοκλῆς — Ἱπποκλῆς neu geprägt: und so darf uns auch eine solche Bildung, wie *Pamphilippus* nicht anstöfsig erscheinen.

So wird es nun im höchsten Grade wahrscheinlich, dafs der zweite Act (d. h. I. Sc. 3. II. Sc. 1. 2) und der vierte Act (d. h. IV. Sc. 1. 2) zwei verschiedenen Bearbeitungen angehören: der erste Act (d. h. I. 1. 2.) bestätigt aber dies vollkommen, indem, wie auch Hr. R. annimmt, am Schlufs der ersten Scene die iambischen Verse 48—57 ganz deutlich Ueberrest einer parallel laufenden Scene sind: diese unbedeutenden Verse verrathen in Nichts die Hand des Plautus, eine zweite verbesserte Umgestaltung der ersten Scene wird man wenigstens nicht darin finden können; man wäre also genöthigt, sie für den ersten Versuch des Dichters zu halten: da liegt es aber ungleich näher eine spätere Umarbeitung von fremder Hand anzunehmen, die gerade hier, wo sie eine lyrische Partie in iambische Senare auflöst, zur völligen Nüchternheit herabsinkt[5]), während die anderwärts den Ton und Eigenthümlichkeit

4) Uebrigens sprechen auch griechische Analogien, wie Βελλεροφόντης und Βελλεροφῶν dafür.

5) Daselbst mufs man die Verse der Panegyris vielmehr der Pinacium (Pamphila) und so umgekehrt geben.

des Plautus treuer bewahrt haben mag. Und im Cod. Ambros. fehlen diese Verse gänzlich. Dagegen erweist das eigentliche Canticum v. 1—47 sich in jeder Hinsicht des Plautus würdig, so dafs hier dem Zweifel kein Raum bleibt; und dasselbe gilt gewifs im ganzen auch von der folgenden Scene. Da nun der Ambros. hier die beiden Schwestern *Philumena* und *Pamphila* | nennt, so ist wenigstens der erstere Name 336
gewifs richtig überliefert, aber *Pamphila* hiefs schwerlich die andere Schwester, sondern vielmehr *Pinacium,* wie sie in den übrigen Handschriften genannt wird [6]).

Jene zweite Bearbeitung wird sich aber gewifs nicht auf das erste Canticum beschränkt haben, sie erstreckte sich offenbar viel weiter: auf sie müssen wir namentlich auch die Veränderung der Namen zurückführen: und schon aus diesem Grunde wird es wahrscheinlich, dafs derselben der ganze zweite Act (d. h. I. Sc. 3, II. Sc. 1. 2) zufällt. Aber, wenn auch Einzelnes in diesen Scenen Bedenken erregt, im Ganzen läfst sich doch der Plautinische Genius nicht verkennen, und so dürfen wir wohl annehmen, dafs die Ueberarbeitung hier im ganzen sehr schonend verfuhr: mit diesem zweiten Act steht nun, wie ich gezeigt habe, der vierte (IV. Sc. 1. 2) im Widerspruch: ihn werden wir also trotz der traurigen Gestalt, in welcher gerade dieser Act überliefert ist, der Plautinischen Bearbeitung zuzutheilen haben, und dasselbe gilt wohl auch von Act III. und V.

Während also in dem Plautinischen Stücke die beiden Schwestern *Philumena* und *Pinacium,* der Gatte der zweiten *Pamphilippus* heifsen, führen die Schwestern in der jüngeren Bearbeitung die Namen *Panegyris* und *Pamphila,* deren Gatte aber heifst *Pamphilus,* und der Diener der Panegyris *Pinacium*, wofür sich natürlich in der Plautinischen Komödie ein ganz anderer Name fand. Bei der Art und Weise, wie die einzelnen Scenen beider Bearbeitungen durcheinander geworfen sind, erklärt sich auch, wie die Handschriften hinsichtlich der Namen der beiden Schwestern die Verwirrung noch verdoppeln, indem jede Classe aus jeder Bearbeitung je einen Namen recipirt hat.

Noch will ich den Namen *Sagarinus* erwähnen, denn so schreibt 337
Hr. R. (vergl. Vorr. S. XIV); für die Frage in Betreff der doppelten Bearbeitung dürfte derselbe irrelevant sein, denn schwerlich wird man

6) Anzunehmen in beiden Bearbeitungen sei derselbe Name *Pamphila* gebraucht worden, geht defshalb nicht, weil so ganz unerklärlich wäre, wie der Name *Pinacium* hätte in den Handschriften Raum gewinnen können. Es findet eben eine durchgehende Vermischung der Namen beider Bearbeitungen in den Handschriften beider Familien, des Ambrosianus einerseits, anderseits des Palatinus und seiner Sippen statt.

aus den Varianten zu v. 433 [III. 1, 29] herleiten können, dafs dafür *Syrus* substituirt ward. Die besseren Handschriften bieten aber überall die Schreibart *Sangarinus* dar, vergl. v. 433. 439. 441, v. 644 [V. 1, 4], 660 [V. 2, 12][7]), 680 [V. 3, 7] und 749 [V. 5, 8], und für diese Schreibart sprechen die Namen *Sanga* bei Terenz Eunuchus und *Sangario* in Plautus' Trinummus; auch pafst diese Schreibart für alle Fälle, mit Ausnahme von v. 644 [V. 1, 4]: *Idem ego nunc facio, qui proviso Sangarinum,* denn v. 680 [V. 3, 7]: *Sticho et conservo Sangarino mea coena cocta ut esset* liefse sich schon eher rechtfertigen. Dagegen ist, wie auch Hr. R. selbst zugiebt, die Verkürzung der Endung *inus* höchst befremdlich; ich glaube daher, dafs überall vielmehr *Sangarius,* entsprechend dem griechischen Flufsnamen *Σαγγάριος* herzustellen ist, und dafür spricht auch der Umstand, dafs v. 749 [V. 5, 8] im B das *n* durch Correctur hinzugefügt scheint, und in der Ueberschrift zu Act. V. Sc. 2 dieselbe Handschrift *Sangario* bietet. Dann kann man auch v. 644 und 680 *Sangarium* und *Sangario* als Creticus messen, denn zuweilen wird der Vocal *i* nicht zum vollen Consonanten, sondern so verflüchtigt, dafs er keine Position bildet, hieher gehört das von Nonius p. 488 [332 Gerl.]: *augura, auguria* aus Attius [624 Ribb.] angeführte Beispiel: *Pro certo arbitrabor sortis oracla, adytus augura.*[8]) Wer dies nicht dem Plautus zugestehen will, der mag *Sagarius* schreiben, für welche Orthographie sich *Sagaristio* aus dem Persa, und *Σάγαρις,* Rival des Homer nach Diog. Laert. II. 25, 46, anführen läfst. Die Namen *Sanga, Sangario, Sangarius* u. s. w., mögen vorzugsweise *phrygische* sein, und sind offenbar stammverwandt mit *ἄγγαρος, παρασάγγης* u. s. w.

Ich will im Folgenden nicht sowohl einzelne Stellen herausheben, sondern einen Abschnitt im Zusammenhange behandeln, wozu ich den
338 Eingang der Ko|mödie, die mit einem Canticum zwischen *Philumena* und *Pamphila (Pinacium)* eröffnet wird, wähle. Hr. R. hat im allgemeinen in der Anordnung dieses Canticums sich an Hermann angeschlossen: ich kann in vielen Punkten nicht beistimmen: die Aenderungen, welche gegen die Autorität der besten Handschriften vorgenommen werden, sind sehr bedeutend, und das metrische System, was auf diesem Wege gewonnen wird, erscheint keineswegs in jeder Hinsicht tadellos. Gerade

7) V. 671 [V. 2, 22] kommt nicht in Betracht, da der Name dort nur Conjectur ist.

8) Es ist übrigens wohl zu schreiben: *Pro certo arbitrabor sortis, oracla, aditus, augura.* Unter *aditus* verstehe ich die *ἐνόδιοι ξύμβολοι* der Griechen, gerade wie im Deutschen *Anegang* (daher Namen von guter Vorbedeutung wie *Wolfgang*) gesagt ward.

in diesen lyrischen Partien, wo wir die Technik des Dichters erst allmählig lernen müssen, möchte der Kritik ein recht conservatives Verfahren wohl anstehen. Rec. glaubt aber, dafs sich mit sehr geringen Aenderungen eine passende Anordnung herstellen läfst. Die acht ersten Verse werden von Hermann und Ritschl nach folgendem Schema gemessen:

∪ ⊥ ∪ — ∪ ⊥ ∪ — ‖ ∪ ⊥ ∪ — —,

ein Metrum, was schon an sich wenig angemessen erscheint, und wenn man Verse wie gleich den ersten betrachtet, *Credo égo fuisse miserám, soror, Penélopam ex animo,* der gar wenig dem Ideale Plautinischer Eleganz, welches doch der Herausgeber sonst geltend macht, entspricht, so kann man nicht umhin, diese Constitution für sehr zweifelhaft zu halten. Dabei sind zahlreiche, zum Theil gar nicht wahrscheinliche Aenderungen vorgenommen; denn wer möchte den sinnigen Zug, der durch *vidua* ausgedrückt wird, missen wollen, in welchem Hr. R. einen Zusatz, ich weifs nicht, ob eines Grammatikers oder Metrikers, zu finden scheint. Die Scene wird offenbar durch zwei Octonarien eröffnet:

Crédo ego miserám fuisse Pénelopam, sorór, suo ex animo,
Tám diu quae vídua viro suo cáruit: nam nos éius animum —

hier ist nichts verändert als *tam diu quae* für *quae tam diu* geschrieben, wie auch sonst öfter das Pron. relat. verstellt worden ist[9]). Aber auch die folgenden Verse sind anders zu messen, es sind, um mit Plotius de Metris p. 275 ed. Gaisf. [Gr. Lat. VI p. 525 K.] zu reden, *tetrametra cloda brachycatalecta,* analog dem Verse des Hipponax [Fr. 89]: *Ἑρμῆ μακάρταϑ', ὃς καϑ' ὕπνον οἶδας ἐγρήσσειν.*)

De nóstris factis nóscimus, quarúm viri hinc ábsúnt,
Quorúmque nos negótiis abséntium, ita ut aéquómst[10]),
Sollícitae nocteis ét dies, sorór, sumus sémpér.

Ich habe absichtlich den Spondeus am Schlufs jedes Verses mit dop- 339
peltem Ictus versehen: denn dieser Fufs vertritt die Stelle einer iambischen Dipodie, und die Verse sind für den Gesang als vollständige iambische Tetrameter zu betrachten: wir haben hier ein deutliches Beispiel des ὄρϑιος, der nach der Definition des Aristid. Quintil. p. 37

---

9) Hr. R. erwähnt, dafs Lomann in dieser Scene öfter Trochäen zu finden glaube, ich habe leider diese Abhandlung bisher nicht erhalten können, daher ich nicht weifs, ob sich dies auf die vorliegende Stelle bezieht.

[*) In der vierten Ausgabe der Poetae Lyrici liest B.: *Ἑρμῆ μάκαρ, (σὺ γὰρ) κατ' ὕπνον οἶδας ἐγρήσσειν.*]

10) Oder wenn man lieber will mit Cod. B:

absentum, (ita) ut est aequom.

ἐκ τετρασήμου ἄρσεως καὶ ὀκτασήμου θέσεως besteht; diese Beziehungen aber zwischen Gesang und lyrischen Versmafsen haben die Metriker noch zu wenig beachtet.

Während die gemüthvolle Philumena die Scene mit den pathetischen trochaischen und iambischen Octonaren eröffnet, antwortet die klar verständige Pamphila in ganz anderen Rhythmen, denen sich dann auch die Partien, welche die Philumena singt, accomodiren.

Nostrum ófficium nos fácere aequomst:
Neque íd magis fácimus, quam nós monet píetas.
Sed híc, soror, assídedum: múlta volo técum
Loquí de re virí. Salvaene, amábo?
PHI. Spéro equidem id, ét volo: sed hóc, soror, crúcior,
Patrém tuum méumque adeo, únice qui únus
Civíbus ex omnibús probus perhibétur,
Eúm nunc improbí viri officio úti.

V. 5 ist ein anapästischer Dimeter, V. 6. 7. 10 sind katalektische kretische Tetrameter mit einer Anakrusis, von denen sich v. 9 nur durch den Mangel der Anakrusis unterscheidet; diesen Vers könnte man durch eine leichte Aenderung den andern ähnlich machen, was ich absichtlich unterlassen habe. V. 8. 11. 12 sind katalektische iambische Trimeter, ganz nach der Analogie der Septenare behandelt, mit regelmäfsigem Einschnitt nach dem dritten Iambus. Will Jemand lieber jeden dieser Verse als zwei betrachten:

Loqui de re viri.
Salvaene, amabo?

so läfst sich auch dies rechtfertigen. In allen diesen Versen, wo Hr. R. zahlreiche Aenderungen vorgenommen hat, worüber wir auf die Ausgabe selbst verweisen, habe ich nicht nur kein Wort verändert, sondern auch die Versabtheilung der beiden ältesten Handschriften überall beibehalten, und zwar so, dafs ich gerade in diesem Punkte dem B den Vorzug gegeben habe, während ich in der Wahl der Lesarten dem A gefolgt bin. Dafs v. 7 die Lesart des A auf *assidedum* hinweise, dafs v. 9 der A wahrscheinlich ein *id* hinter *equidem* habe, hat Hr. R. selbst bemerkt. Der Hiatus v. 10 in *adeo* ist durch Cäsur und Interpunction gerechtfertigt. Aber auch in der Personenabtheilung bin ich von Hrn. R. abgewichen, ich habe v. 5—8 der Pamphila[11]) zugetheilt, und auch darin unterstützen mich die Handschriften. Pamphila, um ihre Schwester zu beruhigen, ladet sie ein, sich zu setzen, sie will ruhig mit ihr sich über den abwesenden Gatten unterreden: aber Philumena

11) Ich behalte hier absichtlich die einmal von Hrn. R. eingeführten Namen bei, um keine Mifsverständnisse zu verursachen.

wird noch von einer anderen Sorge, die ihr der Vater bereitet, gequält. — Im Folgenden geht die Rede der Philumena in anapästische Dimeter über, denn nicht nur die beiden Schlufsverse, wie auch Hr. R. annimmt, 340
sind Anapästen, sondern auch die drei vorangehenden, nur dafs es einer kleinen Nachhülfe bedarf; man kann lesen:

Viris tántas qui absentíbus nostris
Facit íniurias inmérito,
Nosque áb eis abducére vi volt.

Hier habe ich nur *tantas qui* umgestellt für *qui tantas* und *vi* vor *volt* eingeschoben; indefs kann man auch *viris,* welches an der Spitze des ersten Verses steht, an den Anfang des folgenden setzen:

Qui tántas absentíbus nostris
Viris fácit iniurias ímmerito.

Ueber die folgenden beiden Verse 16 und 17 nach meiner Zählung (nach Hrn. R. 18. 19) ist nichts zu erinnern; in der Rede der Pamphila von v. 18—26 (R. 20—28) stimme ich im Ganzen dem Herausgeber bei, nur ist mir zweifelhaft, ob nicht v. 19 und 20 vielmehr einen kretischen Tetrameter und Trimeter bildeten:

Fac quód tibi tuús pater fácere minitátur.
Spes ést eum mélius factúrum.

wo ich nur *minitatur* für *minatur* geschrieben habe, da sehr oft die Abschreiber das Frequentativum durch das Simplex verdrängt haben.[12]

12) Diese Vorliebe für Frequentativa ist ein charakteristisches Merkmal der älteren Latinität, und es ist ein entschiedener Irrthum von Koene, wenn er glaubt, Virgil habe nur aus Noth, durch das Bedürfnifs des Verses gezwungen, so häufig von diesen Formen Gebrauch gemacht. Wie wenig die Einführung des Hexameters darauf Einflufs ausgeübt hat, das zeigen am deutlichsten die Ueberreste des Cato, der als treuster Repräsentant der römischen Gravität auch überall diesen verstärkten Formen den Vorzug giebt. Aber auch Plautus hat sie oft genug angewandt, und ich wundere mich, wie z. B. im Stichus Hr. R. v. 167 [I. 3, 13] die Lesart des Ambros.: *Ita auditavi saepe hoc volgo dicier* verschmäht hat, zumal da Festus S. 28 an einer Stelle, die lauter Plautinische Glossen enthält, *auditavi, saepe audivi* anführt. Vielleicht ist dieselbe Form auch im Miles Glor. v. 211 [II. 2, 56] herzustellen: *Nam os columnatum poetae esse auditavi barbaro.* Diese Stelle beweist auch aufser anderen, dafs dem Plautus der Gebrauch des Wortes *poeta* schon geläufig war, aber ich halte demungeachtet an meiner Ansicht fest, dafs erst in dieser Zeit des Plautus und Ennius das Wort bei den Römern Bürgerrecht erhielt. Vergl. jetzt auch die Bemerkungen von Hrn. Osann in dieser Zeitschr. 1850 S. 218, nur mufs ich dagegen protestiren, wenn derselbe glaubt, zu den auf S. XII meiner Abhandlung *de Trinummo* aufgezählten Worten gehöre auch *carcer.* Ich habe gar nicht die Absicht gehabt, jenes Thema zu erschöpfen, mir kam es nur darauf an, genauer als bisher die drei Classen zu sondern, 1. Wörter, welche auf ursprünglicher Stammverwandtschaft beruhen, der griechischen Sprache und der italischen

Im Folgenden bin ich zwar mit der metrischen Anordnung des Herausgebers einverstanden, allein in einigen anderen Punkten mufs ich
341 bekennen, sein Verfahren nicht | billigen zu können: so schreibt Hr. R. v. 28 (30): *Hic tertiust annus*, die Handschriften: *tertius*.

Hr. R., der doch sonst an die Metrik des Plautus die strengsten Anforderungen stellt[13]), scheint gerade die anapästischen Verse als einen Tummelplatz aller möglichen Freiheiten zu betrachten: dafs in diesem Versmafse Manches zulässig ist, was der Dichter sonst meidet, erkenne auch ich an, aber ich halte es nicht für gerathen, ohne Noth und über Gebühr Licenzen zu häufen. Hr. R. hat ganz richtig erkannt, dafs die Ellipse des Verb. Subst. *esse* bei Plautus, wie überhaupt in der älteren Latinität, auf ziemlich enge Grenzen beschränkt ist, aber Hr. R. geht nicht selten zu weit, indem er überall bestrebt ist, dasselbe herzustellen. In solchen formelhaften Wendungen, wie *hic tertius annus* ist die Ellipse vollkommen gerechtfertigt: wenn Hr. R. Recht hätte, so müfste man auch *nudius tertius* und Aehnliches corrigiren. Ebenso wenig kann ich es billigen, wenn Hr. R. v. 102 [I. 2, 45] schreibt:

Numqui hic est alienus nostris dictis auceps auribus?
Nullust praeter nosque teque.

---

gemeinsam sind; 2. Wörter, welche speciell die Römer frühem Verkehr mit den italiotischen Griechen verdanken, wo eben daher die dorisch-achaische Färbung nicht zu verkennen ist, 3. Wörter, welche erst seit dem sechsten Jahrhunderte, seit Begründung einer römischen Literatur Eingang finden. Mit *carcer* verhält es sich umgekehrt, dies gehört speciell dem italischen Sprachschatze an, und ward, wie viele andere von Griechen Unteritaliens und Siciliens recipirt; überdies ist dieses Wort der griechischen Sprache nicht einmal vollkommen fremd, nur erscheint es in anderer Form: *γοργύρη, γόργυρα,* womit auch *Κόρκυρα* zusammen zu-fallen scheint.

13) In der Vorrede zum Stichus S. XX not. sagt Hr. R.: *certissimum a senariis septenariisque abhorrere bisyllabam talium pronuntiationem, qualia sunt otio, filium, quam Trin. v. 658 (Bergkius) tutatus est exemplo ex octonario versu (v. 838) petito.* Hiergegen erwidere ich, die Verwandelung des Vocals *i* in einen Consonanten, die in der römischen Lautlehre eine so bedeutende Rolle spielt, ist eine Freiheit, welche sich die Dichter in jedem Versmafse gestatten: aber eben weil es eine Freiheit ist, kommt sie in den gewöhnlichen Versmafsen des Dialogs der Komödie nur selten vor, häufiger in Anapästen, Octonaren u. s. w. Was ebendaselbst über die Verlängerung in *latebrose* und *penetrat* bemerkt ist, so habe ich das letztere nur als eine Möglichkeit bezeichnet, zwischen beiden Fällen ist noch immer ein Unterschied; auch nehme ich die Dehnung von *latebrose* nur in einem Canticum in Schutz; denn da in der gewöhnlichen Aussprache *muta cum liquida* keine Position bildet, so haben auch Plautus und Terenz im Dialog niemals solche Sylben verlängert: aber daraus läfst sich noch kein zwingender Schlufs für lyrische Partien ziehen. Ob endlich *Philippi* oder *Ph'lippi* zu sprechen sei [cf. Opusc. I. p. 8], ist wenigstens für die Kritik indifferent.

denn hier ist genau genommen gar nicht an eine Ellipse zu denken: bei solchen Antworten pflegt man in der Regel nur das eine Wort, auf das es ankommt, zu erwidern: *Ist Niemand weiter hier? Niemand.* Hrn. R's. Conjectur *nullust* bringt eine schwerfällige Umständlichkeit herein, die der Umgangssprache völlig fremd ist.

Doch ich kehre zum Eingang des Stichus zurück. Hier giebt Hr. R. der Philumena nicht nur den Halbvers (30), sondern auch die drei nachfolgenden:

Ita ut memoras:
Quom ipsi interea vivant, valeant:
Ubi sint, quid agant, ecqui bene agant,
Neque participant nos neque redeunt.

während, so viel ich weifs, in allen Ausgaben diese drei Verse als Fortsetzung der vorigen Rede erscheinen, die freilich der Pamphila (Pinacium) in den Mund gelegt wird. Verstehe ich Hrn. R's. Auffassung der Stelle richtig, so will er *quom — vivant, valeant* als Vordersatz, *neque participant, neque redeunt* als Nachsatz betrachten; aber abgesehen von dem Gebrauch des Conjunctivs, wo man weit | eher den 342
Indicativ erwarten sollte, konnte doch gar nicht mit solcher Bestimmtheit behauptet werden, dafs es den abwesenden Männern gut gehe, da sie ja gar keine Nachricht von sich gegeben hatten. Auch pafst der Vorwurf der Rücksichtslosigkeit, der hier den Männern gemacht wird, weit weniger für die gemüthvolle Philumena, als für die Pamphila; Pamphila kann aber auch ihre Rede unmöglich mit den Worten *hic tertius annus* schliefsen, sie mufs vielmehr versuchen, den Beweis zu führen, dafs der Vater doch nicht so unrecht habe, da eine Verschuldung von Seiten der abwesenden Männer vorliege: diese Begründung ist eben in jenen Versen enthalten, die aber keinen selbständigen Satz bilden, sondern sich eng an das Vorhergehende anschliefsen:

Nam viri nostri domo ut abierunt,
Hic tertius annus — PHI. Ita ut memoras.
PA. Quom ipsi interea, vivant, valeant,
Ubi sint, quid agant, ecqui indigeant,
Neque participant nos, neque redeunt.

denn so ist offenbar zu interpungiren: *Während sie selbst inzwischen uns nicht mittheilen, ob sie leben und gesund sind, wo sie sich aufhalten, was sie treiben, ob es ihnen an etwas fehlt, noch auch zu uns zurückkehren. Ecqui indigeant* habe ich geschrieben für das handschriftliche *ecquid agant,* wofür Hr. R. *ecqui bene agant* substituirt hat. Natürlich mufs man nun auch im Folgenden überall die Namen *Pamphila* und *Philumena (Pinacium)* mit einander vertauschen; es entspricht dies aber völlig dem Charakter der beiden Schwestern: sehr

gut und treffend macht Philumena der älteren Schwester den Vorwurf, dafs sie eigentlich nicht so sehr Sehnsucht nach dem abwesenden Gatten empfinde, als durch die lange Vernachlässigung sich gekränkt fühle:

An id doles, soror, quia
Illi suum officium non colunt,
Quom tu tuum facis?

Und ebenso passend macht Philumena die verständige Schwester, die soviel Gewicht auf die Erfüllung des *officium* legt, darauf aufmerksam, was dies eigentlich heifse; sie erinnert daran, dafs die Pflichtvergessenheit von Seiten der Männer sie nicht von ihrer Pflicht entbinden könne. Aber in der Anordnung der Verse mufs ich hier wieder von dem Herausgeber abweichen, da sich deutliche Spuren des baccheischen Rhythmus zeigen:

Quamobrém, soror, ego hóc te, tam etsi és maior móneo, ut
Memíneris tuum ófficium: et si ílli improbí sint,
Atque áliter nos fáciant, quam aequómst, tam pol né quid
Magis sít, omnibus obníxe opibus
Nostrum ófficium meminísse decet.

Hier habe ich nur *memineris tuum* geändert für *tuum memineris,* eine Umstellung, die aufserdem durch die Alliteration empfohlen wird. An der freilich wegen ihrer Kürze befremdlichen Redensart: *ne quid magis sit* wage ich nichts zu ändern, obwohl man vermuthen könnte: *pol ne quid*

Magís *noxiaé* sit
Omnibus obnixe opibus nostrum
Decet officium meminisse.

Es ist nun noch der Schlufsvers übrig, den Hr. R. als einen anapästischen Paroemiacus betrachtet:

343 Placet: táceo. At memineris fácito.

Aber dieser Vers ist ganz unrhythmisch, oder vielmehr geradezu fehlerhaft, denn man müfste dann die Endsylbe von *memineris* verkürzen. Ich lese:

Placét: *tace.* At mémineris fácito.
⏑ —́ ⏑ — ⏑́⏑ ⏑ — ⏑́⏑ —

Es ist sehr zu bedauern, dafs Hr. R. oft in den Anmerkungen allzu sehr der Kürze sich befleifsigt: man wünschte gern zu erfahren, welche Gründe ihn bestimmt haben, in vorliegendem Falle von der hergebrachten Personenabtheilung, die ich vertheidigt habe, abzugehen. Ich vermuthe, dafs es besonders die Worte v. 41 *tametsi es maior* sind, welche Hrn. R. bestimmt haben, den Dialog, sowie er gethan hat, anzuordnen. Antipho sagt v. 66 [I. 2, 9], er wolle seine ältere Tochter aufsuchen, in deren Hause findet also das Gespräch sowohl in der

zweiten als auch in der ersten Scene statt. Welche von beiden ist nun die ältere Schwester? Am Ende der zweiten Scene [150 R.] schickt Philumena (Panegyris), die Dienerin Crocotium fort, um den Parasiten Gelasinus zu holen:

Eho Crocotium, i, parasitum Gelasimum *huc* arcessito,
Tecum adduce.

Das *huc* aber deutet an, dafs sie im eignen Hause sich befindet; folglich ist sie die ältere Schwester, folglich kann auch nur Pamphila die Worte *tametsi es maior* sagen, und somit wäre Hrn R's. Anordnung gerechtfertigt. Aber so zwingend diese Beweisführung erscheint, so kann ich doch meine Bedenken nicht unterdrücken. Denn abgesehen von den Gründen, welche ich schon im Einzelnen beigebracht habe, mufs man auch erwägen, dafs der Dichter, indem er uns zwei Schwestern von verschiedenem Charakter, die eine klar verständig und besonnen, die andere hingebend und gemüthvoll vorführt, doch wohl, indem er dabei auch die Altersverschiedenheit andeutet, naturgemäfs der älteren jenen männlichen Verstand, der jüngeren diese weibliche Hingebung beigelegt haben wird; nun wird die erste Scene durch den Gesang der sentimentalen Schwester eröffnet, dies ist die Philumena (Panegyris), worin alle Handschriften übereinstimmen: sie hat eben getrieben von dem Bedürfnifs nach Mittheilung ihre Schwester aufgesucht; die Scene findet daher im Hause der *Pamphila*, der älteren Schwester, statt, die als Hausfrau auch die Philumena zum Sitzen einladet, wie sie offenbar auch zuerst den Vater begrüfst v. 90 [I. 2, 33]: *Salve, mi pater* (was auch Hr. R. in der Note für nicht unpassend erklärt), während die ängstliche Philumena zuerst das Herannahen des Vaters wahrnimmt. Philumena, die schwer bekümmerte, ist es offenbar auch, die Boten über Boten nach dem Hafen sendet, um sofort Nachricht zu erhalten, wenn ihr Gatte zurückgekehrt sei; aber freilich d i e s e n Befehl ertheilt sie offenbar in i h r e m Hause, nicht in dem der Schwester Pamphila, wo sie nur zum Besuch verweilt. Wie ist nun dieser Widerspruch zu lösen? [14])

Der Stichus ist uns offenbar in einem sehr lückenhaften Zustande 344
überliefert, und zwar handelt es sich hier nicht etwa nur um einzelne Verse oder kleinere Partien [15]), sondern um ganze Scenen; schon der

14) Die Stelle dadurch zu vertheidigen, dafs man sagt, die Häuser beider Schwestern waren ganz in der Nähe, vergl. unter andern v. 610 [IV. 2, 30], erscheint gezwungen.

15) Hierfür sprechen auch einige Citate, die sich in unserem Stichus nicht mehr finden, so führt Charisius p. 190 P. [I. p. 213 K.] *Nonne hoc publicitus* an, in dem Glossar, worin die Plautinischen Adverbia aufgezählt sind [Ritschl Opusc. II. 236],

geringe Umfang des Stückes (775 Verse) weist darauf hin, noch weit mehr aber die im Ganzen unbefriedigende Behandlung des Stoffes, während in den einzelnen Partien die geniale Meisterschaft des Dichters nicht zu verkennen ist. So glaube ich ist auch im vorliegenden Falle eine gröfsere Lücke anzunehmen; die zweite Scene mufs mit v. 149 [92] schliefsen, und sind die letzten Verse so zu vertheilen:

PA. Nunc places, quom recte monstras: nunc tibi auscultabimus.
Nunc, soror, abeamus intro. PHI. Immo intervisam domum:
Si ab viro tibi forte veniet nuntius, facito, ut sciam.
PA. Neque ego te celabo, neque tu me celassis, quod scias.[16])

Darauf folgte, wenn nicht gar mehrere Scenen verloren gegangen sind, zum mindesten ein Monolog der Philumena, die dann v. 150 [I. 2, 93] mit den Worten

Eho, Crocotium, i parasitum Gelasimum huc arcessito

ihre Dienerin absendet[17]). Ich habe hier Fragen berührt, die mitten in die Werkstatt des Dichters eingreifen, wo es leicht ist zu irren, indem man entweder einen scheinbar geringfügigen Punkt übersieht, oder auch den Dichter selbst unrecht beurtheilt: es möge daher das in dieser Richtung Bemerkte den Mitforschenden zu unbefangener und nachsichtiger Prüfung empfohlen sein; und ich will zu diesem Zwecke ganz kurz nur noch einige Bemerkungen über den vierten Act hinzufügen, der am deutlichsten darthut, in welchem zerrütteten Zustande uns das Stück überliefert ist.

345 Am meisten verstümmelt ist offenbar die Mitte des Stückes, während Anfang und Schlufs ziemlich gut erhalten sind: so wie das Stück jetzt vorliegt, spricht es allen Gesetzen dramatischer Composition offen Hohn. Die beiden Frauen, deren Sinnesweise der Dichter in dem trefflich angelegten Eingange uns anschaulich schildert, deren ausharrende Treue gegen die abwesenden Männer sich auf das schönste

---

gehört hieher *temperi,* was in dem letzten Theile des Dramas gestanden haben mufs, denn *antidhac* ist wohl v. 758 herzustellen. Doch vergl. wegen der Stelle des Charisius Hrn. R's. Parerga S. 368.

16) Auch an anderen Stellen dieser zweiten Scene wird die Personenabtheilung noch zu berichtigen sein, so ist v. 134 [I. 2, 77] der Philumena zu geben, denn beide Schwestern antworten zugleich, und ebenso v. 140 [I. 2, 83]. Aufserdem aber ist diese Scene offenbar unvollständig, wie namentlich v. 85 [I. 2, 28] andeutet, eine gröfsere Lücke dürfte insbesondere auch v. 125 [I. 2, 68] anzunehmen sein.

17) Früher glaubte ich, die Lücke sei hinter v. 147 [I. 2, 90] anzunehmen, wo ein Vers, wie: *Si ab viro mihi forte interibi nuntius quis venerit,* nebst einigen andern ausgefallen sei, und dann sei nach einer oder der andern gänzlich verloren gegangenen Scene ein neuer Dialog der Schwestern gefolgt, von dem nur der Schlufs noch übrig sei.

bewährt, kommen in den letzten drei Acten der Komödie gar nicht wieder vor: die heimkehrenden Männer thuen alles Andere, aber ihre Frauen zu begrüfsen haben sie gänzlich vergessen: mit dem Schwiegervater Antiphon söhnen sie sich wieder aus, aber über die früheren Verhältnisse, die der Dichter nothwendig aufklären mufste, erfährt man nicht das Geringste: nicht einmal der Charakter des Antipho, geschweige der der beiden jungen Männer, wird uns in anschaulicher Weise vorgeführt: es fehlt eben an jedem Anlafs, wo derselbe sich entwickeln könnte: wir haben nichts als eine Reihe grotesk-komischer Scenen vor uns, indem bald Epignomus, bald Pamphilippus, bald beide zugleich mit ihrem alten Parasiten Spott treiben, und dann wird das Stück mit einem Sclavengelag beschlossen: alles Scenen, die weder unter einander noch mit dem Ganzen in rechter Verbindung stehen, die ebenso gut jeder anderen Komödie angehören könnten.

Man mag immerhin dem Plautus im Einzelnen Verstöfse gegen die dramatische Composition nachweisen, aber solche Abnormitäten hat der Dichter sicher nicht verschuldet, sondern die Mängel liegen in der Unvollständigkeit des Stückes, von dem uns offenbar nur eine Blüthenlese ächt-possenhafter Scenen vorliegt.

Act III. 1 erzählt der heimkehrende Epignomus, dafs er schon auf dem Schiffe sich mit seinem Schwiegervater wieder versöhnt habe: dieser kurze Bericht mag vor der Hand genügen: der Dichter wird schon eine andere Gelegenheit wahrnehmen, um das, was hier nur angedeutet ist, nachzuholen und sowohl die ganzen Verhältnisse aufzuklären, als auch die gemeine Gesinnung des Alten im rechten Lichte zu zeigen. Auch das Gespräch mit Stichus ist angemessen, denn dadurch wird das Sclavengelag im fünften Acte vorbereitet. Ebenso schliefst sich Scene 2 gut an, der Parasit, wie er gehört hat, dafs Epignomus mit grofsen Schätzen heimgekehrt ist, lauert | natürlich ihm 346
auf, noch ehe er sein Haus betritt, und macht einen Versuch, ob sich das alte Leben wieder von Neuem anfangen lasse: er wird aber von Epignomus, wie er es verdient, abgefertigt. Jetzt aber mufs Epignomus sein Haus betreten und seine Gattin Philumena (Panegyris) begrüfsen, und beide gegenseitig berichten, wie es ihnen in der dreijährigen Abwesenheit ergangen war. Dies bildete nothwendig den Hauptinhalt einer neuen Scene, die aber gänzlich fehlt.

Es folgt vielmehr gleich Act IV. Sc. 1, wo Antiphon und Pamphilippus mitten in einem theilweise ganz unverständlichen Gespräche begriffen sind. Sicher hatte der Dichter hier nachgeholt, was er im Eingang des dritten Actes nur angedeutet hatte: Antiphon, da er von Epignomus erfahren hatte, dafs auch sein anderer Schwiegersohn sogleich

heimkehren würde, sucht nun auch mit diesem sich sofort auszusöhnen: hier war die beste Gelegenheit geboten, sowohl die früheren Verhältnisse klar darzulegen, als auch die Gesinnungsweise namentlich des Antipho mit deutlichen Zügen zu zeichnen:[18] dafs der Dichter eine solche Scene erst hier einfügte, nicht schon Act III, hat seinen guten Grund: denn da eine unnöthige Wiederholung völlig gleicher Scenen zu vermeiden war, so mochte der Dichter doch auch nicht Alles an den einen Epignomus anknüpfen, und begnügte sich daher oben mit einer kurzen Andeutung; von dieser Scene ist uns aber nur der Schlufs erhalten, v. 505—522 (IV. 1, 1—18), und zwar endet diese Scene passend wie so oft mit einem Gemeinplatze: und dann beginnt mit v. 523 (IV. 1, 19) eine ganz neue Scene, indem Epignomus, der jetzt seine Gattin begrüfst hat, aus dem Hause tritt mit den Worten: *Iam redeo: nimiast voluptas* etc. und dann seine Verwunderung äufsert, als er sieht, dafs Antipho und Pamphilippus schon versöhnt sind.[19]
347 Das Natürlichste ist nun, dafs Pamphilippus sich von seinem Schwiegervater losmacht und in sein Haus eilt, um seine Gattin zu bewillkommnen: dies will er auch thun, v. 534 [IV. 1, 29], da macht ihn Epignomus aufmerksam, sie sei bei der Schwester, d. h. im Hause des Epignomus: jeder erwartet, dafs nun Pamphilippus in das Haus des Epignomus treten würde: aber nichts von dem geschieht: im Gegentheil Epignomus, der doch eben erst herausgekommen war, will wieder in sein Haus zurück, man sieht gar nicht zu welchem Zwecke: Antipho hält ihn zurück, damit er noch mit anhöre, wie er dem Pamphilippus einen langen Apolog erzählt: dann entfernt sich Antipho; dagegen bleibt nicht nur Epignomus, der ja eben fortgehen wollte, sondern auch Pamphilippus, von dem man erwarten sollte, er werde jetzt wenigstens seine Frau aufsuchen; statt dessen erkundigt er sich nach

18) Auch eine kurze Schilderung der Reiseerlebnisse mag stattgefunden haben, namentlich mufs Pamphilippus erwähnt haben, dafs sie bei ruhiger See die Fahrt nach Athen zurücklegten, daher denn auch v. 530 [IV. 1, 25]: *Magis quam mare, quo ambo estis vecti* keinen Anstofs mehr erregen kann.

19) Uebrigens ist auch im Einzelnen hier Manches verdorben; v. 526 [IV. 1, 21] ist wohl aus zwei oder mehren Versen zusammengezogen: *Omnium me exilem atque inanem — fecit aegritudinum.* Aber auch nach v. 527 scheint mindestens ein Vers ausgefallen, worin etwa Antiphon den Pamphilippus auf das Auftreten des Epignomus aufmerksam machte. Ich kann ferner nicht verhehlen, dafs mir der Name *Epignomus* ziemlich befremdlich erscheint, *Epinomus* wäre ganz passend, und convenirt aufserdem dem Metrum überall mit Ausnahme vorliegender Stelle, die sich aber recht gut in dieser Weise ergänzen liefse:

[AN. Sed eccum tuum fratrem Epinomum. PAM. Hercle is est.] Quid agitur, Epinome?
[EP. Salve, Pamphilippe.] Quid tu? Quam dudum in portum venis?

dem Parasiten Ergasilus, der denn auch nicht versäumt, sich sogleich Act IV. Sc. 2 einzustellen: Pamphilippus, wie er sich endlich losreifst von dem zudringlichen Menschen, sagt nicht etwa, dafs er seine Frau aufsuchen wolle, sondern nur v. 623 [IV. 2, 43]:

Deos salutabo modo: post ad te continuo transeo.

und damit endet eigentlich das Stück: wir erfahren von den Hauptpersonen nichts, gar nichts: in dem fünften Acte bei dem Sclavengelage wird nur beiläufig erwähnt, dafs im anderen Hause die Herrschaften sich erlustigten. Man kann in der That nicht mehr Ungeheuerlichkeiten, als hier auf kleinstem Raume sich vorfinden, verlangen.

Es ist aber offenbar nicht Epignomus, der v. 537 [IV. 1, 31] fortgehen will, sondern Pamphilippus, ihm mufs der ganze Vers gehören:

Optumest: iam istoc morai minus erit: iam ego apud te ero.

Da hält ihn Antipho mit den Worten zurück:

Priusquam abis, praesente *ted* huic apologum agere unum volo.

Unter *hic* ist also nicht Pamphilippus, sondern *Epignomus* zu verstehen: diesem gilt auch offenbar der Apologus, denn das Ganze dreht sich um die Flötenspielerin, nach der der Alte lüstern ist: diese Flötenspielerin hat ja aber eben *Epignomus* mit sich gebracht (vergl. v. 380 [II. 2, 56]: *Post ut occepi narrare, fidicinas, tibicinas, Sambucas advexit secum forma exumia*[20]). Während also Pamphilippus nur noch durch *Maxume* v. 538 [IV. 1, 32] seine Bereitwilligkeit zu bleiben erklärt, mufs nun alles Folgende vielmehr dem *Epignomus* zugetheilt werden. Dafs ich aber hierin Recht habe, läfst sich auch noch durch einen anderen Umstand fast bis zur Evidenz erweisen. V. 542 [IV. 1, 36] heifst es:

Erat *minori* illi adolescenti fidicina et tibicina, 348
Peregre advexerat, quasi nunc *tu*.

Zwei Brüder sind mit zwei Schwestern verheirathet: Pamphilippus (Pamphilus) mit Pinacium (Pamphila), Epignomus mit Philumena (Panegyris): diese aber ist die jüngere Schwester: es liegt in der Natur der Sache, wenn nicht ausdrücklich das Gegentheil bezeugt wird, dafs sie mit dem jüngeren Manne verheirathet ist; also ist auch dieser *minor adolescens* kein anderer als Epignomus. Es ist aber durchaus nicht zu rechtfertigen, dafs Hr. R. durch die Aenderung, die er, wenn auch *dubitanter* im Texte vornimmt:

Erat illorum uni adulescenti, [quasi nunc tibi,] tibicina

den Fehler mehr verdeckt, als hebt: übrigens, wie man auch den Vers abändern mag, *minori adolescenti* wird man jedenfalls unangefochten

20) Es ist vielleicht *sambucistrias advexit forma exumia* zu schreiben.

lassen müssen. Für Hrn. R. war übrigens der *minor adolescens* mit Pamphilippus recht gut vereinbar, da ihm auch Pamphila die jüngere Schwester ist, was ich schon bekämpft habe. Pamphilippus ist also während dieser ganzen Erzählung mehr ein ruhiger Zuhörer, und nachdem Antipho v. 569 [IV. 1, 63] sich verabschiedet, und Epignomus noch die Bemerkung v. 570—573 gemacht hatte, geht er mit seinem Bruder in das Haus, um die Gattin zu bewillkommnen: mit v. 573 schlieſst die Scene, der höchstens ein oder zwei Verse am Ende fehlen.

Nun folgte eine neue Scene, ganz analog mit der, deren Ausfall wir nach v. 522 [IV. 1, 18] angenommen haben, indem Pamphilippus seine Gattin Pamphila begrüſst: in der Hand des geschickten Dichters lag es, alle Wiederholungen in der Erzählung zu vermeiden: in der einen Scene mochte die Schilderung, wie die Gattinnen die lange einsame Zeit zugebracht hatten, in der anderen die Darstellung der Reiseabenteuer der beiden Brüder überwiegen.

Dem Pamphilippus, der seine Gattin im Hause des Bruders aufgesucht hatte, bleibt noch eine Pflicht übrig, die Penaten des eignen Herdes zu begrüſsen: im traulichen Gespräch mit Epignomus verläſst er das Haus, und kommt dabei auch auf den alten Tischgenossen, den Parasiten Ergasilus, zu reden: von dieser Scene, die wohl nur geringen Umfang hatte, ist uns nur der Schluſs v. 574—578 erhalten, und daran reiht sich nun die sogen. zweite Scene des IV. Actes an.

Ich habe offen und rückhaltlos, wie ich es gegen Freunde wie Gegner zu thun gewohnt bin, meine Ansichten ausgesprochen, und habe versucht auf der Grundlage, die uns hier geboten ist, weiter zu bauen, indem ich glaube, daſs man nicht besser seine Anerkennung und Dankbarkeit für wissenschaftliche Leistungen aussprechen kann.

III.

Commentatio de Plauti Trinummo.*)

III Plauti comoedias, antiquissimum Latinarum litterarum monumentum, quae diu neglectae iacuerunt, tandem aliquando Fr. Ritschelius vir clarissimus ad pristinam formam revocare aggressus est: de qua editione

*) [Indices lectionum ... quae in academia Marburgensi per semestre hibernum inde a d. XXII. m. Octobris MDCCCXLIX usque ad d. XVI. m. Martii MDCCCL habendae proponuntur.]

cum iam alio loco quid mihi videatur significaverim, tum hac praefandi opportunitate utar, ut alia quaedam adiungam. Praemonendum autem est, dubium satis et difficile etiamnunc esse critici hominis munus in Plautinis comoediis emendandis, cum adhuc una tantum fabula a Ritschelio edita et subsidiis necessariis instructa nobis in manibus sit: multo certius tum demum poterimus de plerisque quaestionibus iudicare, ubi Plautinae comoediae omnes et praeterea Terentianae eadem cura qua Trinummus editae erunt.

Tractaturus autem sum potissimum *canticum Trinummi primum,* in quo compluribus locis a Ritschelii recensione dissentio, deinde breviter dicam de aliis nonnullis locis, ea quae longiorem requirunt expositionem in aliud reservans tempus.

I.

Canticum primum, quod est inde a v. 223—275 (sive *actus secundi scena prima*) quodque continuatur diverbio inde a v. 276—300 (act. II. sc. II.), ut solet fieri in eiusmodi comoediarum locis, graviter sane corruptum est, et mihi quidem videtur Ritschelius, quamquam multa recte omnino expedivit, nonnulla, quae mutanda non erant, mutavisse, alia autem, quae depravata sunt, non satis probabiliter correxisse. Illud vero maxime memoria dignum, etiam versuum dispositionem, quae est in antiquis libris, nequaquam esse tam perversam aut ineptam, quam plerique opinantur: commode enim Ritschelius in Prolegomenis huius cantici exemplum integrum et ex Ambrosiano palimpsesto et ex Palatino codice exhibuit.

De initio cantici quaedam iam monui in Antiquitatis Annalibus 1848 p. 1137 [Opusc. I. 16 seq.]. Deinde vero clausula, quae est v. 235, mihi insolens videtur:

Ita fáciam: ita placét.

Sed etiam septenarii qui subsequuntur, v. 236. 237. 238, non uno nomine displicent, et quae illos excipiunt violentis satis mutationibus in numeros redacta sunt.

Mihi quidem totus locus sic videtur costituendus esse:

Íta faciam: mi íta placet: omnium prímum·
    Amóris artis éloquar,
Quemádmodum se éxpediant: númquam Amor
Quémquam nisi cúpidum hominem póstulat
Se ín plagas cóniicere: eós petit,
    Eós sectatur, súbdolo
    Blandítur, ab re cónsulit.

In his nihil mutatum neque in verbis neque in verborum ordine, nisi quod v. 235 *mi* adieci, quod vel sententia requirit quodque

facile inter *faciam* et *ita* potuit excidere. Nam quemadmodum Ennius dicit [Ann. 200 V.]:

IV Nec *mi* aurum posco nec mi pretium dederitis,

etiam Plauto dicere licuit in hoc praesertim numerorum genere: si tamen quis *mihi* praeferat, non adversabor. Sed etiam in versibus digerendis diligenter codicum et Ambrosiani et Palatini secutus sum vestigia: sunt enim aperte *cretici* versus temperati *dimetris iambicis*, id quod ea quae sequuntur plane confirmant. Excipiunt autem creticum tetr. catal. et dimetr. iamb. tres trimetri cretici acatalecti, quod genus versuum cur a Plauto alienum esse censeamus, nulla est causa, cum Graeci et tragici et comici poetae eo sint usi, velut Aeschylus in Choephoris v. 578 et 580:

Πόντιαί τ' ἀγκάλαι κνωδάλων.
Καὶ γυναικῶν φρεσὶν τλημόνων.

Aristophanes in Avibus v. 1069. 1099.

Ἑρπετά τε καὶ δάκετα πάνθ' ὅσαπερ.
Ἠρινά τε βοσκόμεθα παρθένια.

Ceterum in tertio horum versuum licet meliorem numerum restituere vocabulo uno *(coniicere)* transposito:

Cóniicere se ín plagas: eós petit.

Ea quae sequuntur non uno modo restitui possunt: at certi quid vix proponere licet, cum graviter corrupta sint verba. Tentavi, sed dubitanter:

Blánduliloquéntulust, hárpago, méndax,
Avárus, cuppés, elégans, despoliátor,
Latébricola, hominúm clandestínus corrúptor,
Celátum indagátor.

Scripsi *blanduliloquentulust,* geminato hypocorismo, cui quamquam nullum simile novi exemplum [1]), tamen a Plauti sermone non alienum videtur. Deinde *avarus, cuppes* vocabulis transpositis scripsi, quam saepe autem apud Plautum vel optimi libri ordinem verborum temere perverterint, satis superque apparet, si quis vel obiter tantum Trinummi varias lectiones perlustret. Deinde *latebricolarum hominum corruptor*, ut vulgo legitur, parum recte se habet, nam latebricolae homines pravi sint necesse est, qui ut corrumpantur non iam opus est inlice amore: itaque *latebricola* scripsi, ut id ad ipsum Amorem referatur. Quod adiungitur *blandus inops* prorsus non ferendum, nam cum *blanditur* et *blanduliloquentulus* praecesserit iam, non licuit denuo hoc iterare, minime autem Amor *inops* dici potest, quippe qui nunquam non, vel

1) Nam diversa aliquantum sunt hypermiosis exempla apud Graecos, velut *Πριαμιλλύδριον*, vid. Lobeck Patholog. p. 401.

si in summis angustiis versatur, habet, quo se expediat; conferas Euripidem in Hippolyto altero fr. III [433]:

Ἔχω δὲ τόλμης καὶ θράσους διδάσκαλον
Ἐν τοῖς ἀμηχάνοισιν εὐπορώτατον,
Ἔρωτα.

Et mihi quidem videtur *clandestinus* delitescere sub corruptela ista, traieci autem verbum, numero versus ut consulerem.

In iis quae sequuntur assentior Ritschelio, nisi quod v. 250 sic dispono:

Quód bibit, quód comest, quód facit súmpti.
Nóx datur: dúcitur fámilia
Tóta: vestíspica

ut tetrametrum creticum catal. excipiat trimeter acatalectus, hunc autem dimeter acatalectus. Consulto autem poeta instituisse videtur, ut ultimus ille versiculus, qui duobus tantum vocabulis constat, simul exitum sententiae et novae exordium contineat: quod cave reprehendas: nam hac compage nihil est firmius.

V. 256 sic corrigo:

haéc ego
Quom agó cum meo ánimo
Et récolo ubi, qui egét, quam preti sit parvi, ápage
Te Amór, non placés, nil ted útor; quamquam íllud
Est dúlce esse et bíbere,
'Amor amarí tamen dát satis, quod aégrest.

Sunt hi bacchiaci numeri, sed non tres trimetri, ut Ritschelio videtur, verum quod syllabae ancipites docent, quatuor versus, duo dimetri totidemque tetrametri. Initio cum legeretur: *Et recolo, ubi qui eget* Ritschelius non recte *et quom recolo* scripsit, interpunctio tantum mutanda, ut *ubi* ad *recolo* referatur. Deinde librorum lectionem integram servavi, nisi quod *ted utor* pro *te utor* scripsi. Versus autem 260, quem Ritschelius ad bacchiacum numerum revocavit, mihi quidem tetrameter creticus catal. esse videtur: transposui autem verba *dat tamen,* quae Ambros. pro vulg. *dat tibi* exhibet, et deinde *aegrest* scripsi, quod aperte delitescit in librorum lectione *egre sit.*

Ea quae leguntur v. 264 ita scribenda puto:

Mílle modis amor ígnorandust, *prócul abigendus átque abdendust.*

quod proxime accedit ad Ambros. cod. lectionem: PROCVLA · · · · ENDVS ATQVE ABST · NDVST. (Sic enim codex exhibet, vid. Proleg. CCCIII, non plene *adhibendus*). Quod vulgo legitur *procul adhibendus* ferri non posse recte animadvertit Ritschelius, sed quod coniecit *abdendus,* id potius in altero illo participio delitescit, pro quo vulgo *abstinendus* legitur. Itaque scripsi hoc loco *abigendus:* nam

proceleusmaticus in versu octonario cur reiiciatur, nulla est causa: postea vero servata particula *atque* scribendum *abdendus,* vel si quis huius formae insolentiam non formidaverit, *absdendus.* — In versu sequente Ritschelius in adnotatione coniecit fortasse verba *in amorem* ex interpretamento orta esse: quod si probabile esset, non suaderem, ut *in eum* legeretur, sed potius *nam quem praecipitavit,* i. e. *cuius animum amor occupavit, transversum egit,* velut est in Virgiliano illo [Aen. II. 316]: *furor iraque mentem Praecipitant.* Verum sic potius ille versus redintegrandus videtur, ut *peius* deleatur:

Nám qui in amorem praécipitavit, périit quam si sáxo saliat.

peius additum ab interpolatore, qui propter subsequens *quam* comparativum requirebat; sed nihil necesse: nam *quam* omisso demonstrativo *tam* dictum est etiam alias, velut infra v. 408:

confit cito,
Quam si tu obiicias formicis papaverem.

ubi eiusdem usus ignorantia fortasse effecit, ut iste locus versu, quem exhibet Ambros.: *Non hiscle minus nuors . . . . cito* adiecto interpolaretur, quamquam, ut iam alibi [Opusc. I. 18] significavi, possis existimare hunc versum ex dittographia ortum esse.

Iam etiam in extrema parte huius scenae a Ritschelio aliquantum discedo: ita enim hanc carminis particulam conformandam puto:

266 Apáge sis, amór: tuas tibí res habéto.
'Amor, amicús mihi né fuas úmquam:
Súnt tamen, quós miseros mále habeas,
Quós tibi obnóxios
Fecísti: certást res ad frúgem adplicáre
Animúm: quamquam ibi ánimo labós grandis cápitur.
Bóni sibi haec éxpetunt, rém, fidem, honórem,
Glóriam et grátiam: hóc probis prétiumst.
Éo mihi mágis lubet, cúm probis
Pótius, quam cum ímprobis
Vívere vanídicis.

Ritschelius omnia haec ad creticos revocavit, at insunt aperta bacchiacorum vestigia, quemadmodum alias quoque hic illo numero variari solet apud Plautum. Itaque v. 266 bacchiacum esse puto; nihil mutavi, nisi quod *tuas tibi res* pro *tuas res tibi* scripsi, quem ordinem vel
VI assimilatio commendat. — | V. 268 Ritschelius, ut tetrametrum efficeret, *misere* adiecit, ego hunc quoque trimetrum acatalecticum esse arbitror, quod genus numeri Marius Plotius c. 10, 4 (Gr. Lat. VI. p. 543 K.) commemorat et *Cratineum* dici perhibet, cuius exempla etiam apud Graecos tam tragicos quam comicos exstant, quemadmodum Aristophanes in Avibus v. 1069 trimetrum cum tetrametro iungit; itaque quod iam Lindemannus

suasit, *male* pro *maleque* scripsi, quod vel ipsius orationis usus commendat[2]). V. 269 Ritschelius rursus tetrametrum catalecticum esse iussit interposito *facile,* quo additamento facile carere possumus. Equidem dimetrum creticum acatalectum feci, quemadmodum alias quoque Plautus in canticis per gradus quasi numeros aut augere aut imminuere solet, *fecisti* autem ad sequentem versum transtuli, qui aperte est Bacchiacus. Cave autem offendaris eo, quod ultimum huius enuntiati verbum novum orditur versum, quemadmodum statim post similiter ab ultimo verbo *animum* versum inchoavi. Immo consulto hoc instituerunt poetae, ut ne, si unaquaeque sententia extremo semper versu terminaretur, satietas quaedam caperet audientes: itaque vel variandi gratia saepius ultra versum continuarunt sententiam, simulque ea ipsa re arctius ut versus copularentur nacti sunt. Itaque frequentissime haec artificiosa compago apud elegiacos poetas reperitur; at lyrici quoque adhibuerunt, velut Pindarus haud raro, ut Ol. III. 6 in initio strophae est interpunctio: *Ἀγλαόκωμον· ἐπεὶ* pariterque v. 26: *Ἰστρίαν νιν· ἔνθα* —, porro v. 32: *Ψυχροῦ· τόθι* —, v. 45: *Κάσόφοις· οὐ* —. Alia plurima exempla suppeditat carmen Ol. VI. — V. 271 aperte Bacchiacus est, nec opus est, ut librorum scriptura mutetur: nam quod *animo* omissum in Ambros., is librarii videtur error esse. — V. 272 Ritschelius *fidem et* scripsit, at hiatus in enumerandis rebus, ubi vox paulisper subsistit post singula vocabula, satis habet excusationis: et ferendum hic esse etiam Ritschelius concessit Proleg. p. CCII. — V. 274 et 275 rursus tetrametros catalecticos fecit Ritschelius addito verbo *una* post *probis:* ego nihil omnino novandum ratus tres versus esse iussi, trimetrum acatalectum, (ut supra v. 268), dimetrum pariter acatalectum (ut supra v. 269), denique dimetrum catalectum.

Continuatur hoc canticum scenae subsequentis initio. Et primi quidem versus ita mihi videntur conformandi esse:

PH. Quó illic homo forás se penetrávit ex aédibus?
LY. Páter, ego adsum: ímpera, quíd vis.
    Nec tíbi ero in morá, nec latébrose me ábs tuo
    Conspéctu occultábo.
PH. Féceris pár tuis céteris fáctis,
    Patrém si tuúm percolés per pietátem.

V. 276 fortasse *se* eiiciendum est, ut *penetravit* producta antepenultima dicatur. — V. 277 *ego,* quod vel sententia requirit, adieci, et creticum trimetrum catal. esse iussi: qui sequuntur aperte bacchiaci sunt versus, nihilque prorsus a librorum lectione recessi, nisi quod *nec*

2) Ob id ipsum spernendum, quod facile aliquis coniiciat, *maleque habes.*

tibi pro *neque tibi* scripsi. V. 284 Creticum esse arbitratur Ritschelius, sed fuit fortasse iambicus septenarius:

Malús bonum malum ésse volt, *utí siet* sui símilis.

qui subsequuntur aperte sunt iambici octonarii:

Turbánt, miscent morés mali, rapáx, avarus, ínvidus;
Sacrúm profanum, públicum privátum habent, hiúlca gens.

Neque enim offendendum quod priore versu bisyllaba vocabula acuuntur, multo enim maior in hac re octonariorum est licentia quam senariorum vel etiam septenariorum.

Porro offendor iis, quae v. 287 leguntur:

Haec ego doleo, haec sunt quae excruciant, haec dies noctisque canto
Tibi uti caveas. quod manu nequeunt tangere, tantum fas habent
VII Quo manus abstineant: cetera rape, trahe, tene, fuge, late.
Lacrumas mi haec, quom video, eliciunt,
Quia ego ad hoc genus duravi hominum. quin prius me ad pluris penetravi?
Nam hi moris maiorum laudant, eosdem lutitant quos conlaudant.

Sic haec Ritschelius in ordinem redegit et correxit, ex parte probabiliter, cum alia minus placeant: minime videtur convenire dimeter ille trochaicus v. 290, idque ipse videtur Ritschelius sensisse, cum in adnotatione dicat ex hoc dimetro et tetrametro qui sequitur facili negotio duos tetrametros catalecticos restitui posse, quamvis nec ii ipsi versus, quos constituit, satis probentur. Ego quidem existimo totum locum ex octonariis constare, itaque sic conformandam arbitror:

Haec ego doleo, haec sunt quae excruciant dies noctisque, *haec canto, ut caveas.*
Quod manu nequeunt tangere, tantum fas habent, quo manus abstineant.
Cetera rape, trahe, fuge, late. Haec lacrumas mihi, quom video, eliciunt.

Hanc conformationem id maxime commendat, quod versus cum instituta sententia apte conveniunt, nec multa praeter codicum auctoritatem novata sunt. V. 287 tertium illud *haec* transposui, ut iam *dies noctisque* ad *excruciant* sint referenda, aptiore etiam sententia, quam quae vulgo est; nam curae etiam noctu somnum adimunt: pronomen autem *tibi* delevi, quod interpreti debetur, qui etiam *quae me excruciant,* quod vel Ambrosianus exhibet, scripsit. Insiticium esse vel ex loci varietate colligas, nam in Ambros. et B est *canto tibi ut,* in reliquis *tibi canto ut.* — V. 289 *tene* quod Ritschelius addidit, iam non opus est ut inseratur; deinde *haec lacrimas mihi* scripsi pro librorum lectione *lacrimas haec mihi,* nam hoc pronomen primum sibi vindicat locum. Sunt sane huius versus numeri paulo insolentiores, at satis superque constat octonariorum maiorem esse licentiam quam septenariorum, et praeterea in parisyllabis vocabulis ἀσυνδέτως compositis aliquid necessitati est largiendum; ceterum illud est addendum, in codice Ambrosiano,

cuius exemplum exhibent Prolegomena p. CCCV, prorsus eodem modo haec verba in versus esse diremta, quod simul documento est, quanta fides et auctoritas vel in his rebus codicis sit praestantissimi.

Sequuntur iam versus cantici extremi 293 seqq.:

His ego de artibus gratiam facio,
Ne colas, ne imbuas eis tuum ingenium.
Meo modo et moribus vivito antiquis.
Quae ego tibi praecipio, ea memineris facito.
Nihil ego istos facetos moror mores,
Turbidos, quibus boni sese dedecorant.
Haec tibi si capesses mea imperia,
Multa bona in pectore consilia consident.

Eleganter ita hunc locum Ritschelius constituit, sed quoniam multa de coniectura scripsit, cum libri raro aliquid subsidii in loco valde depravato praebeant, non mirum est de his ambigi posse. Atque etiam si concesseris numeros recte restitutos esse a Ritschelio, vel sic tamen possis de singulis dubitare. Velut quod v. 294 Hermannum fere secutus *eis tuum* adiecit, id quamvis huic loco conveniat, tamen aliquis coniiciat:

Ne colas ne imbuas ingenium *ingenuom.*

quod quam facile potuerit elabi nemo non videt; compares infra v. 665 [III. 2, 39]: *Pernovi equidem, Lesbonice, ingenium tuum ingenuom admodum.* — V. 296 *memineris* adiecit editor et alia praeterea mutavit, nam libri exhibent *praecipito et facito* (codex A tamen, cuius hic nullam facit mentionem editor, *praecipio ea facito* exhibet, vid. Prol. p. CCCV): ipse autem in adnotatione duas alias coniecturas proposuit. Possis praeterea coniicere:

Quae ego tibi praecipio *recipito* et facito

i. e. *et recipias in te et facias.* Certior medicina sequenti versui poterit adhiberi, ubi Ritschelius ex Camerarii coniectura *facetos* scripsit, *moror* autem transposuit; nam A MORORF · · · · S (vel | potius, ut con- VIII
iicere licet ex Proleg. p. CCCV · · · · · FA · · OS), B *moror faceos,* CDEa *moror fac eos,* reliqui *moror fatuos* exhibent. Sed ironia illa, quae in vocabulo *facetos* inesset, minime accomodata huic loco, nec conveniret tunc adiectivum *turbidos* praesertim sic *ἀσυνδέτως* adhaerens: necesse enim est huic consimile vocabulum praecesserit. Ego quidem non dubito quin Plautus scripserit:

Nihil ego istos moror *faeceos* mores
Turbidos, quibus boni dedecorant *sese.*

Adiectivum *faeceus* huic loco convenientissimum, quamquam alias non legitur, recte est factum, velut a *calce calceus* dicitur: apud Columellam *faecinus* [XII. 45] vel *faecinius* [III. 2] legitur, quorum illud si quis prae-

tulerit, non adversabor, sed nihil necesse. Altero autem versu quod scripsi *dedecorant sese,* cum in libris sit *dedecorant se,* Ritschelius quoque in adnotatione hoc sibi in mentem venisse indicavit. — V. 299 Ritschelius Hermannum secutus *si capesses mea imperia* scripsit pro librorum lectione *si mea imperia capesses* et praeterea *consilia* adiecit. Sed vel sic permira exsistit sententia: *Si meis consiliis obtemperabis, non tibi deerit bonum consilium.* Potius exspectaveram: *Si mihi obtemperabis, bene tecum erit actum.* At vero nego a Ritschelio recte ad suos numeros hunc locum revocatum esse: ingeniose sane in Prolegomenis exposuit de coniectura, qui factum sit, ut alterni semper versus vitium contraxerint (vid. p. CCC), at mihi quidem hic quoque videntur tetrametri cum trimetris esse consociati. Lego enim:

His ego de ártibus grátiam fácio:
Né cole eas, ne ímbue ingénium.
Meó modo et móribus vívito antíquis:
Quae égo tibi praécipio, ea fácito.
Níhil ego istós moror faéceos móres,
Quíbus boni dédecorant sése.
Haéc tibi sí mea in péctore consídent
'Imperia, múlta bona capésses.

V. 294 cum prono errore ex *ne cole eas* ortum esset *ne colas* sive *neu colas,* deinde, ut error solet latius serpere, etiam *neu imbuas* correctum est. — V. 297 *faeceos* scribendum esse iam supra significavi, at praeterea *turbidos* eiiciendum, nam haec nihil nisi interpretatio est germani vocabuli. Deinde *sese* scripsi pro *se,* quod etiam Ritschelius in adnotatione commendavit. — V. 299. 300 nihil mutavi, nisi quod disiecta membra in ordinem redegi. Erroris causa facile potest indagari: librarii oculus, cum *in pectore* scribere vellet, ad *imperia* aberravit, scripsitque nihil nisi:

Haec tibi si mea imperia multa bona capesses:

postea in margine adiecit:

in pectore consident,

quae deinde corrector utcunque inter se conciliare studuit.

II.

V. 199 [I. 2, 162].

Nihil est profecto stultius neque stolidius,
Neque mendaciloquius neque argutum magis.
Neque confidentiloquius neque periurius.

Hanc vulgatam v. 200 scripturam, in qua numerus turpissimus deprehenditur, cum insolenter admodum *méndacíloquiús* pro *mendácilóquius* sit pronuntiandum, iure improbavit Ritschelius Proleg. p. CCXXXI. Et

versum corruptum esse etiam codicis Ambrosiani auctoritas confirmat, in quo NEQUE ADEO ARGUTUM MAGIS legitur, ut particulam *adeo* satis convenientem huic loco appareat ab iis eiectam esse, qui versum vitiosum aliquo modo corrigere studebant. Et tuitus est Ritschelius iure hanc particulam, sed quod ipse coniecit: *Mendaciloquius nil neque adeo argutius,* id profecto nimis a librorum scriptura recedit, neque intelligitur, quo pacto haec scriptura fa|cilis ad intelligendum et IX
per se bona adeo immutari potuerit: nam quid tandem potuit librarios permovere, ut pro *argutius,* si hoc a poeta esset profectum, *argutum magis* temere substituerent? Mihi quidem scribendum videtur:

Neque *mendaciloquum* neque adeo argutum magis.

vel *mendacilocum,* ita ut *magis* ad utrumque adiectivum sit referendum: iam autem apparet, quam facilis fuerit error *mendaciloquius,* cum comparativi et praecedant et subsequantur: deinde, ut error errorem parere solet, cum grammatici versum vitiosum esse animadverterent, *adeo* deleverunt. Usurpatur autem hic *adeo,* quemadmodum saepe apud comicos, ubi graviori vocabulo lenius vel latius patens subiungitur, uti est apud Terent. Hecyr. IV. 1, 9 [524]: *Tu virum me aut hominem deputas adeo esse?*

III.

V. 359 [II. 2, 78].

Lesbonico huic adolescenti, Charmidai filio,
Qui illic habitat.

Supra v. 326 [II. 2, 44] recte ex Vollbehrii coniectura editum est: *Adolescenti* ***hinc*** *genere summo, amico atque aequali meo* i. e. *ex hac urbe, Atheniensi,* pro *huic,* nam nequaquam Lysiteles illic indicare vult patri, quem dicat: nunc demum, ubi Philto graviter instat, nomen prodit. At hic quoque ad eundem modum corrigendum:

Lesbonico *hinc* adolescenti, Charmidai filio.

huic alienum esse ab loco vel *qui illic habitat,* quod subiungitur, confirmat. Ceterum cavendum est, ne ubique omnia ad eandem normam redigamus; ita Ritschelius recte quidem v. 371 [II. 2, 90] scripsit:

An eo egestatem *ei* tolerabis, si quid ab illo acceperis.

at non debebat tentare v. 338 [II. 2, 57] et v. 358 [II. 2, 77]:

Quia sine omni malitiast, tolerare egestatem *eius* volo.
Quoius egestatem tolerare vis? loquere audacter patri.

nam utrique casui hic locus est, quemadmodum *levare alicuius calamitatem* et *alicui* dicitur.

IV.

V. 365 [II. 2, 86].

Multa ei opera opust ficturae, qui se fictorem probum
Vitae agendae esse expetit, sed hic admodum adolescentulust.

Sic Ritschelius scripsit, cum vulgo legeretur: *Multa est opera opus ficturae,* codices non magnopere variant: Ambros.: MULTAEST OPERA · · · · · · · · · · TURAE. BCDE: *multa opera opus.* FZ: *multa opera opus.* In Parergis autem p. 526 proposuerat *multast opera ei opus ficturae,* vel *multa ei operast opus ficturae,* offensus, quod verbi *opus* ultima syllaba ictu feriatur: sed quam licentiam in senariis iambicis ferimus haud gravate, eandem cur a septenariis trochaicis abiudicemus nulla est causa. Et Ritschelius nunc in editione tulit id ipsum *opúst,* quamquam non infitior aliquid interesse, utrum *opús* an *opúst, domí* an *domíst* ictu feriatur. At offendit nos mirum genus dicendi, sive *ficturae* genitivum esse censes: *multa opera ficturae est opus,* sive dativum: *ficturae multa opera opus est, qui.* Corrigas:

Multaest operae opus *fictura,* qui se fictorem probum
Vitae agendae esse expetit.

quemadmodum sexcenties terminationes vocabulorum sunt permutatae. Hoc enim Lysiteles dicit: *Fictura res est multi laboris, si quis probum se fictorem esse vult.*

V.

V. 386 [II. 2, 105].

Tu ad eum adeas, tu concilies, tute poscas.

Sic Ritschelius ex Bothii coniectura edidit, libri omnes: *Tute ad eum adeas, tute concilies;* unde coniicias sic potius scribendum esse:

Tute ad eum adeas, *ut* concilies; tute poscas,

quemadmodum infra ipse Philto dicit v. 442 [II. 4, 41]: *Meus gnatus me ad te misit, inter se atque vos Adfinitatem ut conciliarem et gratiam: Tuam volt sororem ducere uxorem.* Paratacticae et hypotacticae constructionis satis frequens est vicissitudo apud Plautum, neque raro vel haec vel illa librariis offensioni fuit. Id quod supra quoque v. 212 [I. 2, 175] evenisse videtur:

Omnes mortales hunc aiebant Calliclem
Indignum civitate ac sese vivere,
Bonis qui hunc adolescentem evortisset suis.

id quod nostri sermonis consuetudini convenit: at cum antiqui usus simplicitate fortasse videbitur congruere, quod Ambros. suppeditat:

Bonisque hunc adolescentem *evortisse omnibus.*

recteque se habet illud *omnibus*, confer Ciceronem Divin. in Caecil. c. 6, 21: *eos nunc plane fortunis omnibus conaris evertere;* at cum *qui — evortisset* inde esset ortum, necessario erat *suis* substituendum, ut metrum constaret.

VI.

V. 507 [II. 4, 106].

Sed si haec res graviter cecidit stultitia mea,
Philto, 'st ager sub urbe hic nobis: eum dabo
Dotem sorori: nam is de stultitiis meis
Solus superfit praeter vitam relicuos.

Stultitiis Ritschelius v. 509 edidit ex Ambros. pro vulgari scriptura *stultitia:* nec nobis offensioni magnopere est numerus pluralis, nam ut Graece *μανίαι*, *σοφίαι* aliaque abstracta vocabula permulta pluraliter dicuntur, ita *stultitias* hic possumus *stulte facta* interpretari, sed offensioni vel in vulgari scriptura singularis praepositionis *de* usus, quem eiusmodi exemplis qualia sunt *multis de causis*, *de consilio*, aliis frustra defendas; offensioni est repetita eiusdem culpae commemoratio: nam satis iam Lesbonicus ingenue professus erat errorem et peccata. Equidem arbitror Plautum scripsisse:

nam is de *divitiis* meis
Solus superfit praeter vitam relicuos.

quod vocabulum cum librarii errore, qui ad versum penultimum relapsus est, in *stultitiis* esset mutatum, alii denique, ut fieri solet, insolentia numeri pluralis offensi, *stultitia* scripserunt, itaque vitium magis etiam obscuraverunt.

VII.

V. 820 [IV. 1, 1].

Salipotenti et multipotenti Iovis fratri aetherei Neptuno
Laetus lubens laudes ago, gratas gratisque habeo, et fluctibus salsis.

Ita editum est ex Scaligeri et Bothii coniectura pro codicum lectione *et nerei neptuni.* Sed mihi illud ipsum *aetherei* dubium videtur, quoniam insolens Plauti aetate fuisse arbitror. Neminem fugit iam, quam arcta necessitate Latinus sermo inde a prima origine coniunctus fuerit cum Graeco: neque tamen omnia sunt ad hanc consanguinitatem referenda; neque enim ullo tempore intermissa sunt commercia inter utramque gentem: itaque factum est, ut multa Graeca vocabula, quibus caruit Latinus sermo, iam antiquitus sensim sensimque ex commercio cum Graecis maxime Italiotis cognoscerent Romani et civitate quasi donarent: quamquam in his insunt, quae non continuo ab ipsis Graecis, sed ab aliis Italiae gentibus suppeditata videntur accepisse. Haec autem

verba ab iis, quae iam a principio utrique genti communia fuerunt, facile possunt distingui.

Primum enim pleraque vocabula, quae huc pertinent, spectant ad
XI vitam cultiorem et lautiorem, | quam quae prisco fuit aevo, partim ad instituta, quae Graecis fuerunt solis propria: praeterea plurima huc pertinent nomina propria heroum, hominum, locorum et alia id genus, quae partim vel apud Graecos erant recens nata vocabula. Sed etiam formarum discrepantia est observanda. Etenim haec vocabula saepius sunt immutata atque corrupta, ut fieri solet, cum gens litterarum rudis vocabula ex alieno sermone petita asciscit: videmus igitur haec vocabula saepe numero easdem plane mutationes subire, quas postea Latina lingua experta est in lingua Gallica, Hispanica, Italica. Etenim vulgus rationis, quae dominatur in aliena lingua, ignarum ex ea vocabuli forma, quam primum auribus percepit vel frequentissimam esse intelligit, suo arbitrio novam quasi fingit formam, quam populari sermoni accommodat. Satis superque apparet Gallica, Hispanica, Italica substantiva, quae ex Latina lingua orta sunt, non ex nominativo casu esse oriunda, sed pleraque ex accusativo, qui casus est in communis vitae usu longe frequentissimus. Cadit idem etiam in nomina, quae ex Germanica lingua ab his gentibus sunt recepta, ita *balcon* non a nominativo *balco*, sed ab accusativo *balcun* est repetendum. Consimili ratione etiam Latini homines in nominibus, quae e Graeca lingua receperunt, usi sunt, sic igitur cum audirent *δός μοι πλακοῦντα* vel *πλακόεντα*, inde femininum *placenta* ortum [3]). Porro cum in Graecorum conviviis audivissent *πιεῖν κίρνα*, inde ortum mirificum illud pueri vinum ministrantis nomen *pincerna*. Iam eodem modo ex accusativo Graecorum *χλαμύδα, κρατῆρα, στατῆρα, κρηπῖδα* orta sunt Latina vocabula *chlamyda, cratera, statera, crepida*. Porro hinc est repetendum, quod Latini veteres *schema*, gen. *schemae*, alia id genus dicebant. Ceterum haec ipsa exempla partim firmant id, quod dixi, a Graecis Italiotis maxime haec vocabula ascita esse: itaque *schema* correpta penultima pronuntiabant, quoniam Achaei quoque *σχέμα* dicebant pro *σχῆμα* (vid. Hesych. h. v.).

Eodem modo explicandum, quod in nominibus propriis, maxime locorum, tantopere variant Latini, nam cum audirent dici *εἰς Ἀγκῶνα, εἰς Κρότωνα*, continuo inde ortae sunt Latinae formae *Ancona, Crotona, Eleusina, Salamina, Marathona*, alia id genus, quemadmodum etiam

3) Nonnunquam tamen propius ad rectam rationem accesserunt: ita *lucuns* et *lucunculus* non dubito, quin ex Graeco *γλυκόεις* vel *γλυκοῦς* ortum sit. At quod a prima origine Latinis fuit *dulcis*, ibi *d* respondet Graecorum *γ*, ut alibi quoque factum, *l* autem est transposita.

Tarentum, Agrigentum, Maleventum (Beneventum) pro *Τάρας, Ἀκράγας, Μαλόεις* dici solebat. Quod ex parte hae formae maxime apud serioris aetatis scriptores frequentantur, inde est repetendum, quod vulgarem consuetudinem, quae antiquitatis tenacissima fuit, secuti sunt, cum aurei saeculi scriptores, qui dicuntur, magis ad Graeci sermonis consuetudinem in his nominibus accedere studuerint.

Paulo alia ratio est nominum heroicorum, quae et ipsa quo prius sunt cognita Romanis, eo magis sunt immutata. Erraverit autem, qui existimet haec nomina pariter atque fabulas illas longe lateque pervulgatas tum demum ad Romanos perlatas esse, ubi poetae haec litteris illustraverunt: nam quis tandem credat a Livio Andronico aut Naevio ex Ganymede *Catamitum*, ex Laomedonte *Alumentonem* corruptum esse: satis enim apparet haec iam antiquitus a populo, qui litterarum satis fuit rudis et fando tantum haec nomina accepit, esse immutata suaeque linguae accommodata, ut iam nihil fere peregrini sonarent; huius consuetudinis alia quoque exempla possunt proferri, velut mirificum illud *incitega* (quam Festus [p. 107 M.] machinulam interpretatur, in qua constituebatur in convivio vini amphora), quod ex *ἐγγυθήκη* ortum esse apparet. Illud tamen mirum, quod in multis heroicis nominibus, maxime ubi muta cum liquida concurrit, inserta est littera *i* vel *v* praeter necessitatem; nam cum *Patrocles* dici liceret, quemadmodum antiqui *saeclum, vinclum,* alia multa frequentant, tamen magis placuit *Patricoles* (quae forma restituenda ex codicibus in versibus Tragici apud Cicer. Tuscul. Quaest. II. 16, 38). Eodem modo antiqui dicunt *Alcumena, Alcumaeo;* atque *Aesculapius* omnino in usu erat, | cum XII
tamen *Alcmaeo, Alcmena* minime abhorreant a Latinae linguae legibus, quae minus etiam quam Graeca asperitate consonantium cumulatarum offensa est. Equidem existimo haec nomina Romanos non continuo ab ipsis Graecis, sed per aliam gentem, quae sic immutare solebat nomina Graeca, ascivisse: puto autem *Oscorum* fuisse gentem, quae vicina Graecorum coloniis, partim etiam cum Graecis una easdem civitates incolens, maturius quam Romani Graecorum heroum et fabulas et nomina cognovit. Cum Oscae autem linguae ingenio conveniunt hae ipsae mutationes, ita Osci dicebant *aragetud,* id est *argento* (vid. inscriptiones duas Nolanas apud Lepsium Inscr. Umbr. et Osc. 18 p. 71, 38 p. 86 [Mommsen Unterit. Dial. p. 178]), ita in cippo Abellano legitur *sakaraklüm* i. e. *sacrum* vel *sacellum.* Alia fortasse per *Etruscos* primum cognoverunt Romani, velut *Πολυδεύκης* Romanis est *Pollux,* Etruscis *Pultuke.*

Ceterum illud facile apparet, nomina fere substantiva esse, quae Romani a Graecis passim asciverunt, unaque cum rebus ipsis, quae istis nominibus significantur, cognoverunt. Pauca sunt adiectiva, velut

glucidatus (quod est apud Festum [p. 98 M.]), *basilicus*, *buccrus* (quod Lucretius frequentat), alia, quae quidem cum fere servaverint formam Graecam, haud scimus an potius ad tertiam classem pertineant, de qua statim dicetur. Item verborum exiguus est numerus, quae huc pertinent, velut *comessari, pytissare, bombizare, propinare, harpagare, hippacare* (si haec, quae apud Festum [p. 101 M.] legitur, vera est forma), alia quaedam.

Tertia vero classis vocabulorum ea est, quae Romani inde a sexto saeculo urbis conditae, ubi ut poeta [Porcius Licinus ap. Gellium XVII. 21, 45] dicit

Musa pinnato gradu
Intulit se bellicosam ad Romuli gentem feram,

cum et Graecam linguam diligentius quam ante et ratione quadam addiscerent, et apud ipsos poetae exsisterent, qui litterarum aliquod lumen accenderent, receperunt et civitate donarunt. Et haec quidem vocabula fere integra sunt servata nec facile alias subierunt mutationes, quam quas sermonis Latini lex flagitabat. Operae pretium foret perscrutari, quo tempore singula vocabula a Romanis recepta fuerint, sed nimis fontium penuria laboramus, quam ut ea quaestio commode possit solvi. Sed tamen nonnulla, quae mihi videor recte observavisse, subiungam. *Poetae* nomen pariterque quae vicina sunt, ut *poema, poesis*, non videtur ante sextum urbis saeculum receptum esse. Nam quamquam Romani nequaquam carebant carminibus, pleraque tamen ad res sacras pertinebant, itaque qui divino quasi spiritu incitati haec carmina pangebant, *vates* solebant appellari, quod etiam Ennius testatur, cum Naevium poetam carpens [Ann. 221 V.] antiquorum carminum naturam describit:

scripsere alii rem
Versibus, quos olim Fauni vatesque canebant.

Hinc factum, ut etiam posteriore tempore *vatis* nomen honorificentius videretur, quam *poetae*. Iam cum Livius Andronicus primus poesin litteris illustrasset, vulgus eum eiusque aemulos non sine contemtu quodam *scribas* vocabat, (vid. Festum [p. 333 M.]: *Scribas proprio nomine antiqui et librarios et poetas vocabant*). Ennius primus fuisse videtur, qui *poetae* nomine usus est, conf. Ciceronem pro Archia c. 8, 18: *quare suo iure noster ille Ennius sanctos appellat poetas.* exstatque etiamnunc ipsius Ennii testimonium apud Nonium v. medullitus [Sat. 6 V.]:

Enni poeta salve, qui mortalibus
Versus propinas flammeos medullitus.

Porro *aëris* nomen idem Ennius primus Latinorum adscivit, quod dilucide ostendunt versus huius poetae apud Probum ad Virgil. Eclog. 6, 31 p. 19 Keil [Ann. 148 V.]:

> Et densis aquila pennis obnixa volabat
> Vento, quem perhibent Graium genus *aëra* lingua.

Et in Epicharmo [v. 8 Vahl.] apud Varronem de L. L. V. 65:

> Istic est is Iuppiter quem dico, quem Graeci vocant
> *Aërem*, qui ventus est et nubes, imber postea,
> Atque ex imbre frigus, ventus post fit, *aër* denuo.

Ex his intelligimus Latinis prorsus defuisse vocabulum, quod cum XIII
Graecorum *aëre* componi poterat[4]): scilicet homines agrestes aërem tum demum, cum graviter commotus esset, observabant, itaque *venti* vel *turbinis* vocabulo uti solebant[5]). Hinc etiam Cicero de Natura Deor. II. 36, 91: *principio enim terra sita in media parte mundi, circumfusa undique est hac animabili spirabilique natura, cui nomen est aër, Graecum illud quidem, sed perceptum iam tamen usu a nostris.* Eodem modo Latinis deerat vox, quae *aetherem* significabat, itaque Pacuvius apud Ciceronem l. l. et Varronem de L. L. V. 17 [v. 86 Ribb.]:

> Hoc vide circum supraque, quod complexu continet
> Terram:
> Hoc, quod memoro, nostri coelum, Graii perhibent *aethera.*

ita enim ille locus constituendus, qui est ex Antiopa[6]), idemque in Chryse [93 Ribb.] (apud Varronem V. 60 et Nonium [p. 53 Gerl. Codd. ibi: *Plautus in Chryse*] v. *adiugare*):

> Mater est terra: ea parit corpus: animam aether adiugat.

Sed *aethram* iam Ennius dixit apud Macrob. VI. 4, 19 [Ann. 417 V.]:

> interea fax
> Occidit, Oceanumque rubra tractim obruit aethra.

Quae cum ita sint, non ausim Plauto vocabulum *aethereus* restituere[7]). Omnino autem ea, quae poeta subiungit:

> Atque tibi ego Neptune ante alios deos gratis ago atque habeo summas,

---

4) Itaque idem Ennius, cum quatuor elementa vellet percensere, dixit [Epich. v. 3 V.]: *Aqua, terra, anima et sol,* vid. Varro de Re Rust. I. 4.

5) Eadem videtur Eleorum consuetudo fuisse, vid. Hesych. *Τύρβησιν. Ἠλεῖοι τὸν ἀέρα* [† *ἠλιβατὸν ἀέρα* ed. M. Schmidt], quod plane congruit cum Latinorum *turbine.*

6) De his versibus [quos ad Chrysen refert Ribbeckius] alias accuratius dicetur. Illud addo, videri Pacuvianum etiam quod vulgo Lucretio vel Lucilio tribuitur: *Aetheris et terrae genitabile quaerere tempus,* quippe conversum ex Euripideo versu [1012. Dind. Sext. Empir. p. 539, 15 ed. Bekk.]: *Αἰθέρα καὶ γαῖαν πάντων γενέτειραν ἀείδω.*

7) Coniiciat fortasse aliquis: *Iovis fratri aeterni,* quemadmodum Venus apud Virgilium Aen. I. 229 Iovem affatur: *o qui res hominumque deumque Aeternis regis imperiis, et fulmine terres:* verum hoc quoque ab antiqua consuetudine abhorret. Illud tamen est notandum, voce *aeris* Plautum in Mostellaria I. 2, 31 [112] usum iam esse.

indicare videntur, praeter Neptunum alios quoque deos, marinos, ut par est, appellatos esse, itaque haec conieci:

> Salipotenti et multipotenti Iovis fratri, et *Nerei et Portumno*
> Laetus, lubens laudes ago gratas, *gratisque habeo et* fluctibus salsis.

Neptuni nomen ut adiiceretur nihil necesse, nam satis superque intelligitur, quis sit salipotens deus Iovis frater. Nereus autem (*Nerei* vel *Neri* cur scribendum potius sit, quam *Nereo* facile apparet) haud dubie etiam a Philemone fuit commemoratus; Portumnum autem sive Portunum, qui etiam a Cicerone de Nat. Deor. II. 26, 66 cum Neptuno iungitur, Plautus ipse addidit; Philemon fortasse Palaemonem nominaverat.

VIII.

V. 1028 [IV. 3, 21].

> Utinam veteres veterum mores, veteres parsimoniae
> Potius in maiore honore hic essent, quam mores mali.

XIV *Veteres veterum mores* Ritschelius edidit, libri *veteres homines* vel *veteres mores*, ut desperandum prope sit, an satis certa coniectura hic versus restitui possit. Altero versu libri: *Potius maiori honori hic*, in qua lectione, sicut etiam in coniecturis hominum doctorum, displicet *maiori* ad *honorem* relatum, cum Stasimus dicere debeat, nunc *nullo* in honore esse veteres mores. Equidem aliquando haec tentavi:

> Utinam *hominibus* veteres mores, veteres parsimoniae
> *Maiorum potius in* honore hic essent, quam mores mali.

IX.

V. 1087 [IV. 3, 80].

> Ego miser summis periclis sum per maria maxima
> Vectus, capitali periclo per praedones plurimos
> Me servavi, salvos redii: nunc hic disperii miser.

Sic Ritschelius edidit Campmanni fere rationem secutus, nam libri *miserum meis periculis* vel *miser meis periculis* exhibent. Difficilior et satis dubia correctio in his locis est, ubi caremus Ambrosiano; sed hoc quidem certum est, *periculis* adiectum esse a librario, ut sententiam una cum versus numero restitueret. Coniicio:

> Ego miser *meis aerumnis:* sum per maria maxima
> Vectus capitali periclo, per praedones plurimos
> Me servavi. salvos redii: nunc hic disperii miser.

Cum in libris antiquis inverso ordine ut fieri solet apud Plautum *miser erumnis meis* scriptum esset, facile intelliges, quo modo labes

latius progressa sit. Cum structura autem hac compares Terentianum illud in Eunucho V. 2, 7 [846]: *ita miserrimus Fui fugitando.*

X.

V. 1125 [V. 2, 1]:

Neque fuit neque erit neque esse quemquam hominem in terra dum arbitror,

in terra dum Ritschelius pro *interdum* ex Camerarii coniectura edidit, sed dubitat ipse, an satis sit Plautinum. Fortasse *inventum* scribendum est, quemadmodum supra v. 455 [II. 4, 54]: *nam illum tibi Ferentarium esse amicum inventum intelligo.* Terentius Eunucho V. 8, 6 [1036]: *Scis Pamphilam meam inventam civem,* et sic saepe apud comicos.

XI.

V. 1174 [V. 2, 50].

Aperite hoc, aperite propere et Lesbonicum, si domist,
Evocate: ita subitumst, propere quod eum conventum volo.

Cum libri omnes *foras evocate: ita subito est* exhibeant, coniicias scribendum esse:

Evocate *foras.* ita subito *et propere eum* conventum volo.

Confer Curcul. II. 3, 4 [283]: *Ita nunc subito et propere et celere obiectumst mihi negotium.*

Scr. in academia Marburgensi die XXV. m. Iunii MDCCCXLIX.

IV.

Zur Kritik des Plautus.*) 215

Hr. Ritschl hat in Bd. VII. Heft 4 des Rheinischen Museums einige Punkte, in welchen ich von ihm abweichender Ansicht bin, genauer besprochen: die Form, in welcher derselbe polemisirt, ist mir gleichgültig, ich hätte aber gewünscht, dafs er jene Art von Polemik, die nachgerade zum grofsen Gewinn der Wissenschaft aufser Gebrauch zu kommen pflegt, wo man dem Gegner Ansichten unterschiebt, an die er nie gedacht hat, unterlassen hätte. Als Probe diene S. 597 [Opusc. II. 597]: *es gehört ja gar nicht zum Wesen der Synizese, dafs der eine Vocal consonantische Natur annehme, und: Synizesen, bei denen das nicht einmal möglich ist, hat ja doch Plautus, d. h. die Umgangssprache in*

*) [Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft. Herausgegeben von Dr. Th. Bergk und Dr. J. Caesar. IX. Jahrg. 1851. Nr. 27—29.]

Menge. Oder wird Bergk glauben, dafs man das einsylbige puer wie pver gesprochen habe? und tuam wie tvam oder gar fuit wie fvit? kann er auch nur glauben, dafs in meam, deos das e consonantisch gelautet habe? Gegen solche Vorwürfe werde ich kein Wort verlieren, sondern mich nur an das Thatsächliche halten.

Es ist vorzüglich ein principieller Gegensatz, der uns scheidet. Hr. R. hält an der weit verbreiteten Ansicht fest, dafs die römischen Dichter seit Einführung des Hexameters wesentlich unter griechischem Einflufs stehend sich zahlreiche Neuerungen erlaubt haben und daher durch eine weite Kluft von den volksthümlichen Dichtern, wie eben den Komikern Plautus und Terenz, geschieden sind. Dafs die Einführung des Hexameters für die römische Poesie epochemachend ist, habe ich nie verkannt, aber man darf nicht glauben, dafs jene Dichter in rein willkürlicher Weise sich Neuerungen gestattet, mit der Sprache nach Belieben geschaltet hätten: ich behaupte im Gegentheil, dafs das Meiste, was uns bei jenen angeblich gräcisirenden Dichtern Abweichendes entgegentritt, dennoch dem römischen Sprachgeiste angemessen ist, da Vieles, was uns auf den ersten Anblick als Neuerung erscheint, vielmehr uraltes Gut der Sprache war. Daher kann ich auch einen so schroffen Gegensatz zwischen den Komikern und jenen sogenannten gelehrten Dichtern nicht zugeben, wie ihn Hr. R. wenigstens theoretisch
216 annimmt; denn in der Praxis macht sich schon eine unbefangenere Ansicht geltend; dafs Unterschiede stattfinden, wie sie schon in der Verschiedenheit der Form wie des Inhaltes, der Zeit und selbst des individuellen Geschmackes begründet sind, habe ich nie geleugnet, aber man hüte sich vor Schlüssen, wie: *weil Lucrez diese Form braucht, ist sie für Plautus unzulässig.*[1])

1) Gar vieles ist man gewohnt als Licenz oder Neuerung der Dichter zu betrachten, was doch vielmehr der Sprache des gemeinen Lebens angehört, so finden wir z. B. in der sogenannten Lex Thoria [C. I. L. I. 200, 14 und 25 p. 80] *iugra* statt *iugera*, in dem Senatusconsultum de Bacch. [C. I. L. I. 196, 6] *senatorbus* neben *senatoribus*, nicht Schreibfehler, sondern volksthümliche Aussprache; ebendaselbst *oinvorsei*. Man darf daher auch Lucrez nicht tadeln, wenn er *unversum (unorsum)* sagt, was durchaus nicht dem Sprachgeist zuwider ist, und Ennius durfte recht gut das wenn auch nicht ganz gleiche *cap'tibus* für *capitibus* [Trag. 445 V.] gebrauchen. — Wie viel oder wie wenig davon der einzelne Dichter sich angeeignet hat zu bestimmen, wird stets eine mifsliche Sache sein, und man hat sich hier mehr wie anderwärts vor Machtsprüchen zu hüten. Lachmann behauptet z. B., die Verlängerung des *que* habe zuerst Virgil sich gestattet, mit welchem Recht zeigt der Vers des Attius bei Festus p. 146: *Calones famulique metallique caculaeque.* Hr. Ritschl sagt, die Schreibart *agidum* für *agedum (age dum)* sei nicht nachweisbar, sie findet sich aber im B Trin. v. 369 [II. 2, 88].

I. *V* Consonant und Vocal.

Schon die lateinische Orthographie beweist, daſs der Consonant *v* von dem Vocale *u* nicht streng geschieden war, da sie für beide Elemente nur ein Zeichen besitzt, und eine genauere Betrachtung zahlreicher sprachlicher Erscheinungen zeigt das fortwährende Schwanken: natürlich hat sich in den einzelnen Worten meist eine bestimmte Form fixirt; aber die Dichter haben von dem unveräuſserlichen Rechte Gebrauch gemacht, je nach Bedürfniſs auch mit den Formen zu wechseln. Ob in dem einzelnen Falle der Consonant oder der Vocal das Ursprüngliche ist, lässt sich oft nur schwer ermitteln, doch ist im allgemeinen fest zu halten, daſs der Consonant *v* viel häufiger in den Vocal *u* übergegangen, als *u* in *v* verwandelt worden ist.

Hr. R. tadelt mich S. 387 ff. [Opusc. II. 581 ff.], daſs ich im Mil. Glor. v. 551 [II. 6, 70] zu lesen vorschlage:

> Nam ex uno puteo similior nunquam potis
> *Aqua aeque* sumi quam haec est atque ista hospita.

worauf auch die Lesart des Ambros. deutlich führt, während Hr. R. *Aqua aquaï* geschrieben hat. Inzwischen hat auch Hr. Fleckeisen in seiner später erschienenen Ausgabe ganz dieselbe Verbesserung gemacht. Hr. R. tadelt daran, daſs an dieser Stelle des Verses *aqua* fast unhörbar verschwinde, als ob in Hr. R's. Lesart, wo das *aqua* seinen Platz noch mit dem folgenden *aquai* theilen muſs, dies nicht in erhöhtem Maſse stattfände. Hr. R. behauptet aber auch, daſs die Stelle dann gar keinen Gedanken gebe, indem jeder Vergleichungspunkt für *similior* fehle. Dies wäre allerdings ein triftiger Grund, aber ich fürchte, Hr. R. urtheilt zu rasch, verleitet durch die scheinbare Aehnlichkeit der Parallelstelle der Menächmen 1089 [V. 9, 30]:

> Neque aqua aquae neque lacte est lacti, crede mihi, usquam similius,
> Quam hic tuist tuque huius autem.

Hr. R. hat hier die Worte *ex uno puteo* ganz übersehen: in der einen Stelle sagt Plautus: *Wasser kann dem Wasser nicht ähnlicher sein, als du diesem,* an der andern Stelle: *Wasser, was man aus demselben Brunnen schöpft, kann nicht ähnlicher sein, als diese hier und jene Fremde.* Ich sehe hier nichts Unlogisches: daſs das Wasser mit sich selbst verglichen wird, liegt auf der Hand, da eben *uno puteo* vorausgeht. Die pleonastische Verbindung von *aeque* mit dem 218
Comparativ ist schon früher gerechtfertigt. Ich habe aber zugleich als Möglichkeit zugegeben, daſs auch *aqua aquae* sich vertheidigen lasse, sofern man nur *aquae* dreisylbig spreche. Wie ich bei jener Lesart *aeque* Hrn. Fleckeisen auf meiner Seite habe, so hier die gewichtvolle

Autorität Lachmanns, die Hr. R. doch selbst gebührend anzuerkennen scheint, da er an derselben Stelle [Opusc. II. 599 f.] sagt: *ich denke nicht, daſs Bergk etwa reliquus für sich anführen wird, worüber nach Lachmann Nichts mehr hinzuzusetzen ist.* Aber gewundert hat es mich, daſs Hr. R. Lachmanns Ansicht über *aqua,* von dem doch es sich gerade handelt, völlig ignorirt. Ich sage [Opusc. I. 34]: *wie auch bei Lucrez aquae dreisylbig gebraucht wird, vergl. VI. 868: Quae calidum faciunt aquae tactum atque vaporem, wo laticis Interpolation ist.* Dies tadelt Hr. R., aber Hr. R. glaubt doch gewiss nicht, daſs stets das leichter verständliche Wort (hier *aquae*) Glossem, das schwerere *(laticis)* das Aechte sei. Lachmann urtheilt aber ganz so, wie ich: *Aquae legendum esse dixi ad v. 552.* Dort stellt Lachmann ebenso wie v. 1072 die dreisylbige Form mit Hülfe der Handschrift her und bemerkt über unsere Stelle: *sed praestat antiquo grammatico fidem habere, quem Beda secutus de metris p. 2375 versum huius libri 868 ita scriptum exhibet: Quae calidum faciunt aquae tactum.* Hr. R. tadelt, daſs ich auf Bedas Autorität hin *aqüae* schreiben wolle: Lachmann sagt sehr verständig: *Beda antiquum grammaticum secutus,* und die Quelle läſst sich vielleicht noch nachweisen. Ich habe mir vor vielen Jahren notirt, daſs *Priscian* bei Sinner Catal. Codd. Bern. S. 623 ebenfalls *aquae* aus dieser Stelle des Lucrez anführt und gerade wie dieser die erste Sylbe verlängern will *(acquae);* ich hätte dieses Citat meiner Bemerkung hinzugefügt, ich war aber damals so wenig als jetzt im Stande, das Buch von Sinner selbst einzusehen.

Nun führt aber Lachmann an jener Stelle weiter aus, daſs auch die scenischen Dichter diese Form angewendet haben, indem er sie nicht nur bei einem Tragiker und bei Titinius, sondern auch zweimal bei Plautus im Truculentus II. 7, 13 [564] und im Miles II. 6, 71 [552], also an derselben Stelle, wie ich, anerkennt; Hrn. R's. Tadel trifft also auch Lachmann in ganz gleichem Maſse.

Hr. R. sagt auf S. 598 [Opusc. II. 598]: *es würde ein schwer zu entschuldigender, wie leicht zu vermeidender Irrthum sein, entweder Verhärtungen wie genva, tenvia, oder Diäresen, wie dissolŭo, silŭae,*
219 *sŭavis, sŭetus aus den daktylischen Dichtern auf den Plautus zu übertragen: denn daſs die Plautinischen Formen larŭa und milŭos milŭinus vielmehr die ursprünglichen sind, larva und milvos erst das Spätere, leidet wohl keinen Zweifel.* Nach Hrn. R's. Ansicht sind jene Formen Neuerungen, welche sich die epischen Dichter dem metrischen Zwange weichend erlaubten: die Belege sind aber nicht glücklich gewählt, denn z. B. *tenuis* ist eine Erweichung der ursprünglichen Form *ten-vis,* was gebildet ist, wie *sua-vis, bre-vis, le-vis, ci-vis* u. s. w.,

der Epiker also, der *tenvia* gebrauchte, gestattete sich keine Neuerung, er wandte nur die ursprüngliche Form an, die dem Versmafse gerade zusagte. Aehnlich, nur in umgekehrter Weise, verhält es sich mit *dissoluo,* auch dies ist keine Auflösung, welche die daktylischen Dichter einführten, sondern die ächte, alte Form, welche im gewöhnlichen Leben sich zu *dissolvo* verhärtete; denn *solvo* ist selbst schon Compositum *se-luo.* Nach Hrn. R's. Argumentation wären dies also gerade Plautinische Formen, und theoretisch steht nichts im Wege, ich bin aber weit davon entfernt, so ohne weiteres sie dem Komiker aufdringen zu wollen. Was die Behauptung über *larva* und *milvus* betrifft, so wage ich darüber nicht zu urtheilen, weil mir die Etymologie von *milvus* gänzlich unbekannt (auch die Schreibart schwankt), das Verhältnifs von *larva lārua* zu *lar lăris* noch nicht recht klar ist: es wäre aber nicht zu billigen, daraus, dafs die dreisylbigen Formen sich bei Plautus finden, sie für die älteren zu erklären, so wenig wie *tenvia* und *dissoluo* jüngeren Ursprungs sind, weil sie bei Dichtern der Augusteischen Zeit sich finden.

In der Aussprache des Lebens ist überhaupt der Unterschied zwischen consonantischer und vocalischer Aussprache gar nicht so schroff, als wir buchgelehrten Philologen, verleitet durch die Poesie, die allerdings grössere Bestimmtheit der Sylben erheischt, meinen; in der Wirklichkeit mochte es nicht leicht sein, so bestimmt zu sagen, ob man z. B. in *duellum* mehr den Vocal oder den Consonanten höre. Wenn Plautus also *aqua* dreisylbig brauchte, so wäre dies weder so unerhört, noch so unmöglich, wie Hr. R. meint: übrigens selbst die Aussprache *acqua,* welche Beda (Priscian) empfehlen, aber Lachmann verwirft, dürfte nicht so entschieden zu mifsbilligen sein: es war dies offenbar in späterer Zeit die Aussprache des gewöhnlichen Lebens, daher sie von den Grammatikern als Barbarismus bezeichnet wird, und sich im Italienischen erhalten hat: aber Vieles, was in jenen letzten Jahrhunderten aus der *lingua rustica* sich in die Schriftsprache eindrängt und in die neueren romanischen Sprachen übergeht, ist nicht ohne weiteres als Barbarismus zu betrachten, sondern beruht auf uralter, volksthümlicher Redeweise. — Nicht hieher gehört natürlich *puer;* denn hier ist vielmehr eine Contraction anzunehmen, und *pur* zu sprechen (vergl. *pusus* [ap. Varr. de L. L. VII. 28]) oder auch *por* (wie in *Marcipor, Quintipor).* Warum übrigens hier die Contraction auf den Nom. Sing. zu beschränken sei, wie Hr. R. will, sehe ich nicht recht ein: man kann nur sagen, die meisten Stellen sind | so 220
beschaffen, dafs metrisch ebensowohl *pueri, puero* u. s. w. dreisylbig, als auch zweisylbig gesprochen werden kann; aber da, wo ein Proce-

leusmaticus entsteht, würde ich wenigstens keinen Anstand nehmen, auch in *pueri* u. s. w. die Contraction anzuerkennen.

II. *I* Consonant und Vocal.

Wie mit *v* so verhält es sich mit *i*, was ganz dieselbe Doppelnatur hat. Auch hierüber findet sich bei Hrn. R. Vieles, was ich nicht billigen kann. Ich habe mich des Fehlers der Insubordination schuldig gemacht, indem ich im Trinummus die handschriftliche Lesart *otio captus* gegen die Aenderung *otio aptus* in Schutz nehme, denn Hr. R. hat in den Proleg. [p. CLXI] behauptet, dafs eine solche Synizese bei Plautus nur in Octonaren, Anapaesten u. s. w. zulässig sei. Ich habe darauf erwiedert, es sei dies eine Freiheit, welche sich die Dichter in jedem Versmafse gestatten, aber eben weil es eine Freiheit sei, komme sie in den gewöhnlichen Versmafsen des Dialogs selten vor, häufiger in den Canticis, und ich nehme kein Wort von dieser Behauptung zurück. Auch bei *i* ist es nicht leicht immer mit Bestimmtheit zu sagen, ob die consonantische oder die vocalische Geltung die ursprüngliche ist: doch ist im Ganzen auch hier meist der Vocal aus dem Consonanten hervorgegangen, selten umgekehrt. Die lateinische Sprache hat zwar nicht so entschiedene Abneigung gegen den Consonanten *i* wie die griechische [2]), aber sie neigt doch ebenfalls zu der weicheren vocalischen Aussprache hin. Die Dichter, indem sie öfter die härtere consonantische Pronuntiation festhalten, thun dies freilich mit Rücksicht auf den Vers, aber es ist dies doch in der Regel nur eine Rückkehr zu der härteren, ursprünglichen Aussprache. In gar manchen Fällen war es übrigens wohl kaum möglich im Leben beide Aussprachen streng von einander zu scheiden, wie z. B. in *eius*, *maior*, *Pompeius* und ähnlichen Fällen.

Hr. R. indem er [Opusc. II. 597] *abjete*, *abjetis*, *parjetibus* anführt, bemerkt, das sei Wirkung der Versnoth, damit habe man sich den Bau des Hexameters erleichtert und zugleich eine gewisse Feierlichkeit des Tones gewonnen: das erstere Motiv ist richtig, das zweite unzweifelhaft falsch; denn jene Dichter traten damit nicht aus dem sprachlichen Kreise des Lebens heraus, dies beweist *seges*, was ganz wie *abies*, *aries*, *paries* u. s. w. gebildet ist, wo aber *j* geradezu in *g* überging: ich würde daher, wenn es nöthig wäre, auch keinen Anstand nehmen,

2) Man vergl. z. B. *medius*, *alius* mit *μέσσος*, *ἄλλος* (aus *ἄλ-ιος*, *μέδ-ιος* durch Assimilation entstanden).

bei Plautus *abjete* u. s. w. zulässig zu finden, und bei Ennius [Trag. 117 V.] ist ganz gewiss zu lesen:

Deformati atque *abjete* crispa.

Dafs aber solche Synizesen auch dem Dialog der Komödie nicht fremd sind, beweist unter anderen Terenz Andr. IV. 5, 19 [814]:

Grandiúscula iam proféctast illinc: clámitent.

Eun. II. 2, 34 [265]: 221

Viden ótium et cibus quid facit aliénus? sed ego césso.

also ganz analog der von mir vertheidigten Lesart im Trinummus: *otium* hat dort auch der Bembinus nach Faerni's Bericht, nicht *ossum:* und gesetzt auch der Codex lese so, so würde dadurch nur die Aussprache bezeichnet. Nämlich *t* bei nachfolgendem *i* ward weder so hart, wie man gewöhnlich glaubt, noch auch, wie jetzt geschieht, wie *tz* ausgesprochen, sondern mehr dem *s* ähnlich, (ganz so wie im Griechischen *πλούσιος* aus *πλοῦτος* u. s. w. gebildet wird), also *osium* und auch zweisylbig *osjum*, was dann fast wie ein assimilirtes *ossum* klingen mochte. So geht auch sonst ein Zungenbuchstabe mit darauffolgendem *i* in *s* über, so z. B. in *Saturnus* für *Diaturnus* (d. i. *Diuturnus*)[3], so steht *lessus* 'Todtenklage' für *let-ius* von letum, *pessum* ist das griechische *πεδίον*, u. s. w. Hr. R. wird mir einwenden, was er S. 596 [Op. II. 596] bemerkt, es handle sich für unsere Frage ganz und gar nicht um die Fähigkeit des *i* in der Wortbildung in *j* überzugehen, sondern in fertig gebildeten Worten wie *j* gesprochen zu werden. Hr. R. scheint ganz vergessen zu haben, dafs er dies selbst nie bezweifelt hat, dafs er z. B. ein zweisylbiges *otium, filio* u. s. w. in Octonaren, Anapaesten, u. s. w. bei Plautus anerkennt, aber es ist ihm dies eine *Eigenthümlichkeit, die aufserhalb der Sprache des Lebens liegt,* es ist dies *poetisirende Latinität* die mit *der versificirten Umgangssprache* des Dialoges nichts zu schaffen hat. Dieser Behauptung gegenüber berufe ich mich auf die lateinische Lautlehre, welche deutlich zeigt, dafs wir es hier nicht mit einer Neuerung zu thun haben, welche, wie Hr. R. annimmt, Plautus zuerst in den Canticis, dann die graecisirenden Dichter anwendeten, sondern dafs diese Aussprache im Charakter der Sprache selbst begründet ist, also auch kein

3) Im Anlaut fällt sonst auch *d* vor *i* ganz weg, wie in *Iovis* für *Diovis*, *Ianus* für *Dianus*, *Iuturna* für *diuturna* (weil der Quell nicht versiegte). *Saturnus*, *Ianus*, *Iovis* sind nur lautlich verschiedene Formen für den Namen desselben höchsten Gottes.

Grund vorliegt, sie dem Dialog völlig abzusprechen. — Andere Beispiele sind zweifelhaft, wie *gloria* Adelphi V. 3, 28 [814], *gratia* Hec. V. 2, 32 [798], ebenso Pacuvius Dulorestes [119. 120 Ribb.], wo wohl zu schreiben ist:

Hiccine is est, quem *fama Graia* ante omnes nobilitat viros.

Diese Bemerkungen mögen vorläufig genügen, ich will nur erinnern, dafs man verschiedene Arten nicht mit einander verwechseln darf, wenn man auch im einzelnen Falle oft schwanken mag, welcher Klasse derselbe zuzutheilen sei. 1) Contraction ist anzunehmen, namentlich in allen Fällen, wo ein *i* unmittelbar darauf folgt, also *gratiis* — *gratis,* so gut wie *iis, diis* in *is, dis* übergeht, und so wird man auch *proeliis* wo es zweisylbig, *connubiis* wo es dreisylbig zu sprechen ist, betrachten müssen, und dies ist auch Lachmanns Ansicht, der die Analogie des Genit. Sing. anführt. Dagegen darf man Beispiele wie *scibam, audibam* u. s. w. nicht hieherziehen, denn dies ist überhaupt
22 die ursprüngliche | Form, die erst allmählig von *sciebam* etc. verdrängt ward. 2) wird *i* zum Consonanten, wie in *otium, principium, connubium*[4]), *filius, avium* u. s. w. 3) wird *i* gänzlich unterdrückt, wie z. B. in *omnia, omnium* (wo Hr. R. gewifs mit Unrecht die erste Sylbe verkürzen will) u. s. w. In einzelnen Fällen kann man schwanken, ob *i* wie *j* auszusprechen oder auszustossen sei, z. B. *vindemiator,* ebenso in *grandiuscula,* wo für Unterdrückung des *i* sich *minor* anführen läfst. — Davon sind 4) zu scheiden die Fälle, wo in der Sprache selbst doppelte Formen sich vorfinden, z. B. *civitatum* mag man, wo es das Metrum verlangt, schreiben, nicht *civitatium,* ebenso *orundus* und *evenat* die primitiven Formen statt der später gebräuchlichen Formen *oriundus, eveniat.* Ebenso bei Ennius [Ann. 99 V.] *Auspicio regni stabilita scamna solumque* d. i. *solium.* Einzelnes wird immer streitig bleiben, wie ob *Lavinaque* oder *Laviniaque* bei Virgil [Aen. I. 2] zuschreiben sei. — Bei andern Fällen kann man zweifelhaft sein, ob sie überhaupt hieher gehören, z. B. *nudius (nundius)* kann man durch Abwerfung des *s* dem Verse gerecht machen, aber wer es zu Nr. 3 ziehen will, kann sich auf *dudum, dum* berufen, ein anderer wird vielleicht *nudjus* zu sprechen vorziehen. Ebenso kann man in Betreff von *prius* zweifelhaft sein; für den Abfall des *s* scheint Ennius [Ann. 228 V.] zu sprechen:

In somnis vidit priu' quam sam discere coepit.

---

4) Dafs in verschiedenen Casibus desselben Wortes verschiedene Aussprache stattfand, wird man nicht befremdlich finden. Will doch auch Hr. R., falls ich ihn richtig verstehe, *filjus,* aber *filiō* lesen.

III. Mihi und mi.

Die Differenz unserer Ansichten zeigt sich auch in Betreff der Formen *mi* und *mihi,* und weil Hr. R. hier [Opusc. II. 588 ff.] seine Ansichten im Zusammenhange darlegt, will ich dabei etwas länger verweilen. Ich habe nie den Werth der Observation verkannt, allein eine Methode, die zwar die Erscheinungen der Sprache sorgfältig beobachtet, aber darauf verzichtet, den inneren Grund der Erscheinungen zu erkennen, wird leicht auf bedenkliche Abwege führen. Hr. R. sucht zwar im vorliegenden Falle mit dialektischer Gewandtheit die Regel zu rechtfertigen, aber die Schwäche der Sache tritt darum nur desto deutlicher an den Tag. — Hermann hatte die erstere Form *(mi)* den lateinischen Komikern und Tragikern nur vor Vocalen gestattet, Hr. R. stimmt im allgemeinen bei, modificirt aber die Ansicht dahin, dafs *mi* vor Consonanten auch in der Thesis gebräuchlich sei, dagegen niemals in der Arsis, weil es dort *als Abweichung von der Sprache des gewöhnlichen Lebens zu scharf ins Ohr gefallen sein würde;* ohne alle Einschränkung sei die Form erst von Ennius gebraucht, eine solche Contraction habe der Sprache keineswegs nahe gelegen, sie gehöre in den Kreis der Sprachneuerungen u. s. w. Ferner heifst es, *mi als contrahirte Form sei von Plautus da gebraucht, wo es schon in der Sprache | des Lebens selbst sich fast ununterscheidbar (?) abzuschleifen* 223 *angefangen habe, während der accentuirte Begriff die volle Form mihi bewahrte* [5]).

Hr. R. behauptet, es habe für die Sprache gar nicht so nahe gelegen *mihi* in *mi* zu verwandeln und hätte eines gewissen Zeitraums bedurft. Das Letztere will ich zugeben: aber mit der ersten Behauptung mag es Hr. R. nicht so ernstlich gemeint haben, giebt er doch selbst die Fähigkeit der Sprache zu, ein zwischen zwei Vocalen stehendes *h* auszuwerfen und die Vocale zu contrahiren. Es ist aber gerade die Abneigung gegen Aspiration ein charakteristisches Merkmal der lateinischen Sprache, so steht für *f* häufig *b,* wie die Bildung der Imperf. und Fut. auf *bam* und *bo* zeigt, ebenso in den Pronominibus

5) Unter *accentuirt* versteht Hr. R. doch wohl nur soviel als unter die Arsis fallend; obwohl ich anfangs glaubte, Hr. R. vergleiche *mi* mit dem enklitischen griechischen *μοι, mihi* mit *ἐμοί,* eine Vergleichung, die so plausibel sie Manchen erscheinen könnte, sich doch nicht bewährt. Dafs übrigens *mihi* in manchen Fällen sich stets unverändert behauptet haben mag, wie z. B. in *mihimet, mihipte,* ferner in Gebetformeln, wie wir sie bei Cato de Re Rustica lesen, will ich gern zugeben, und umgekehrt leuchtet ein, wie das contrahirte *mi* in der Regel nur dann völlig elidirt wird, wo es ohne sonderliche Bedeutung ist.

und daher stammenden Adverbiis, wie *tibi*, *sibi*, *nobis*, *vobis*, *ibi*, *ubi* *(cubi)*, oder *f* geht in *h* über nicht nur im Anlaut der Worte, wie sattsam bekannt, (wohin auch *prehendo* neben *offendo*, *manifestus* gehört), sondern auch in der Flexion, wie eben *mihi* zeigt. Wegen dieser Abneigung kennt die ältere Sprache *ch* und *th* gar nicht. Endlich wird aber auch das *h*, nicht blos im Anlaut, sondern auch im Inlaut gänzlich getilgt, wo natürlich dann Contraction der Vocale stattfindet, die um so leichter eintrat, wo gleiche Vocale zusammentreffen, wie in *nihil*, *Nahar (Nar)*, *prehendo (praehendo)*, *vehemens*[6]), *cohors*. Dafs nicht nur *traho*, sondern auch *veho (vehens)* u. s. w. sich besser behaupten, hat seinen Grund in dem Bestreben der Sprache, den Vocal der Wurzel möglichst in seiner Integrität zu wahren; übrigens *trait* ohne Aspiration [oder vielmehr *thrait*] hat Lachmann in Lucrez [p. 176] nachgewiesen. Der Einwand, dafs bei consonantisch auslautenden Formen wie *nihil* solche Contraction näher lag, als bei *mihi*, ist nicht stichhaltig, man vergl. nur *nisi* und *ni*, *ibi* und *ei(ii)*, *ubi(cubi)* und *quoi*, *cui*. Wäre aber auch die Behauptung richtig, so würde sie wenigstens mit Hrn. R's. Theorie nicht stimmen, der ja grade die Contraction *mi* vor Consonanten nicht gelten lassen will, sondern sie zuerst vor Vocalen eintreten läfst; und somit müfste man die Contraction von *nihil* in Zweifel ziehen, denn die Wirkung, welche der Consonant zwischen zwei Worten ausübt, wird doch wohl noch entschiedener innerhalb desselben Wortes hervortreten.

Hr. R. behauptet, die Gewohnheit das *h* auszuwerfen sei jüngeren Datums, dies beweisen *die im Plautinischen Gebrauch allein herr-*
224 *schenden Formen* | *vehemens, prehendere oder vielmehr praehendere, praehibere und vielleicht selbst dehibere*. Hr. R. will damit wohl nur sagen, bei Plautus wird *vehemens* geschrieben, aber ob nun dasselbe zweisylbig oder dreisylbig zu sprechen sei, wird sich nie mit Sicherheit ermitteln lassen, zulässig ist die eine Aussprache so gut wie die andere; und ganz dasselbe gilt von *dehibeo* (was ohnedies bisher nur an einer Stelle [Trin. 46. Cf. Ritschls Proleg. p. CIV] erscheint) und *praehibeo:* denn dies beweist nur, dafs Plautus oder vielmehr die Grammatiker, deren Recension unsern Handschriften zu Grunde liegt, in diesen Worten die etymologisch richtige Schreibart wahrten; wie in Plautus' Zeit die Worte ausgesprochen wurden, kann man daraus noch nicht folgern, da bekanntlich Veränderungen der Aussprache in der Regel erst später auch durch die Schrift ausgedrückt werden. Sollte aber

6) *Vehemens* ist durchaus nicht als Compositum von *ve* und *mens* zu betrachten, sondern eine Weiterbildung von *vehens*, wie das Subst. *sementis*.

auch Hr. R. eine Stelle nachweisen können, wo das Metrum gebieterisch die nicht contrahirten Formen fordert, so beweist dies noch immer nichts für den constanten Gebrauch. Auch Plautus nimmt sich die Freiheit, die allen Dichtern gestattet ist, unter mehreren Formen, welche die Sprache bietet, die dem Metrum convenirende zu wählen und damit nach Bedürfnifs zu wechseln; dafür bietet eben *prehendo* einen deutlichen Beleg; allerdings kommt die nicht contrahirte Form bei Plautus vor, aber sehr befremdlich ist mir gewesen, dafs Hr. R. sagt, sie allein finde sich bei Plautus; hat doch Hr. R. selbst Bacch. v. 696 [IV. 4, 45] edirt:

Quam malum facile, quem mendaci *prendit* manufestum modo.

Will Hr. R. diese Stelle jetzt abändern? oder spricht er nur davon, dafs die Orthographie *prehendo* oder *praehendo* überall anzuwenden sei, sowohl wo das Wort dreisylbig als auch wo es zweisylbig zu sprechen sei? Ist dies die Ansicht von Hrn. R., dann würde daraus nur folgen, dafs man auch *mihi* überall schreiben müsse, selbst da, wo es einsylbig ist. Und doch schreibt Hr. R. in solchem Falle überall *mi.*

Aber freilich will Hr. R. dies nur vor Vocalen gelten lassen. Wunderlich ist die Argumentation, dafs die Verschmelzung des *mihi* in *mi* mit darauf folgendem Vocal leichter und früher vor sich gegangen sei, als vor Consonanten. Also in der That, dieser doppelte Procefs *mihi haec* wäre einfacher und natürlicher, als *ut mihi rem narras?* Diese Beweisführung ist offenbar nur der einmal angenommenen Theorie zu Gefallen ausgesonnen, und ich wage keck die Gegenbehauptung aufzustellen: die Einsylbigkeit des *mihi* vor Vocalen, die so oft bei Plautus zur metrischen Nothwendigkeit wird, ist der sicherste Beweis, dafs auch vor Consonanten diese Aussprache ganz geläufig war, und die ganze Beobachtung Hermanns thut, richtig benutzt und gewürdigt, das Gegentheil dar.

Nach Hrn. R. also hätten erst die Epiker, diese neuerungssüchtigen 225
Dichter, *mi* ohne Unterschied vor Vocalen und vor Consonanten, in der Arsis und in der Thesis gebraucht, ihnen sei überhaupt die umsichgreifende Tilgung des *h* zuzuschreiben, die der volksthümliche Plautus nicht kenne. Aber dieser Gegensatz zwischen den volksmäfsigen Komikern und den gelehrten Dichtern, der allerdings in anderen Punkten anzuerkennen ist, ist hier gar nicht vorhanden; die Erscheinung ist im Charakter der Sprache selbst begründet; gerade das Volk im täglichen Verkehr und Leben liebt Bequemlichkeit der Aussprache, verschluckt Vocale oder zieht sie zusammen, stöfst Consonanten aus, kurz, macht sich die Worte mundgerecht; gerade bei einem volks-

mäfsigen Dichter, wie Plautus, werden wir daher auch in dieser Beziehung ein ziemlich treues Abbild der Volksmundart finden. Aber auch die gelehrten Dichter, die ja nicht willkürlich mit der Sprache schalten und walten, für welche die Sprache des Volkes und Lebens der nie versiegende Quell ist, machen von diesen Freiheiten Gebrauch, und sollten sie ja in einem oder dem andern Punkte weiter gehen, so verstofsen sie doch nicht gegen den Sprachgeist. Dafs einzelne Formen ihnen besonders zusagten und daher sehr häufig angewendet wurden, ist leicht erklärlich, wie z. B. *mi* bei Ennius nicht nur in den von Hrn. R. angeführten Beispielen, sondern auch in dem Epigramm auf Scipio [Nr. III. 10 V.]:

Mi soli coeli maxima porta patet

sich findet. Die Belege für solche Freiheiten aus dem Epos und verwandten Dichtarten sind also nicht ohne weiteres als Neuerungen anzusehen, sie sind aber um so wichtiger, weil eben wegen des fester ausgeprägten Metrums über die Geltung der Form kein Zweifel sein kann und ebendaher auch die Texte dieser Dichter lange nicht so zahlreichen Veränderungen ausgesetzt waren, als die des Plautus und Terenz.

Wie diese Komiker geschrieben haben, wird sich nie ganz bestimmt ermitteln lassen, denn wir wissen nie mit Sicherheit anzugeben, ob die Schreibart, welche unsere besseren Handschriften bieten, nicht erst von den Grammatikern der später herrschenden Sitte gemäfs conformirt ward, die z. B. gerade hier *mihi, vehementer, prehendo* verlangte, während Plautus wahrscheinlich in allen Fällen MIEI schrieb, 226 eine Form, | die man nach Bedürfnifs zweisylbig (◡ ◡ und ◡ —) aussprechen, aber auch contrahiren konnte. Man vergl. die für die historische Entwickelung wichtige Stelle des Quintilian I. 5, 20: *parcissime ea (h) veteres usi, etiam in vocalibus, cum oedos ircosque dicebant, diu deinde servatum, ne consonantibus aspiraretur, ut in Graccis et triumpis; erupit brevi tempore nimius usus, ut choronae, chenturiones, praechones adhuc quibusdam inscriptionibus maneant, qua de re Catulli nobile epigramma est. Inde durat ad nos usque vehementer et comprehendere et mihi, nam mehe quoque pro me apud antiquos tragoediarum praecipue scriptores in veteribus libris invenimus.* Denn die Zerdehnung und Aspiration in *mehe* (eine Form, die auch dem Plautus nicht fremd sein dürfte) war eben eine Ausnahme von der älteren Weise.

Wie steht es nun aber mit dem Resultat von jener Beobachtung [Op. II. 588], dafs es unmöglich Sache des Zufalls ist, *wenn eine*

Anzahl von Beispielen, die nicht viel unter zweitausend bleiben wird, fast durchgängig so beschaffen ist, dafs wo ein Consonant folgt, mihi nöthig oder möglich ist, wo mi nöthig ist, ein Vocal folgt. Diese Regel würde den wahren Sachverhalt darstellen, wenn es Hrn. R. gefallen hätte, sich so auszudrücken: Wo auf den Dativ Sing. von *ego* ein consonantisch anlautendes Wort folgt, da ist in den meisten Fällen *mihi* sowohl als *mi* möglich, *mi* nur seltener nothwendig; wo ein vocalisch anlautendes Wort folgt, ist in der Regel eine von beiden Formen nothwendig, und zwar verhältnifsmäfsig *mi* häufiger als *mihi*.

Zuvörderst ist bei dieser Frage nicht aufser Acht zu lassen, dafs die handschriftliche Ueberlieferung entschieden an der Mehrzahl der Stellen *mihi* bietet, die Stellen, wo alle Handschriften *mi* darbieten, sind gar nicht allzu häufig, z. B. Trin. v. 600 und 689 ist zu *mi*, was das Metrum empfiehlt, wenigstens keine Variante bemerkt, dagegen findet sich *mi* auch zuweilen da, wo es nach Hrn. R. nicht stehen darf, d. h. in der Arsis vor Consonanten, so hat der A im Trin. v. 53: *si quid mi malist.* Man sieht, mit handschriftlicher Autorität läfst sich die Streitfrage nicht entscheiden.

Ebensowenig aber kann die Entscheidung von lautlichen Einflüssen abhängig gemacht werden; ob ein Consonant oder Vocal folgt, ist im ganzen indifferent.

Die Frage ist wesentlich eine metrische, und kann nur auf diesem Wege ihre Erledigung finden. Das Metrum aber zeigt, dafs theils *mi*, theils *mihi* | erforderlich ist, während an andern Stellen die 227
eine Form so gut wie die andere zulässig ist.

Die zweisylbige Form *mihi* steht unzweifelhaft fest da, wo sie am Ende des Verses den letzten Fufs bildet, z. B. Mil. 61:

Rogitabant: 'hicine Achilles est?' inquit mihi.

dann, wo wie häufig in Canticis die letzte Sylbe verlängert wird, das Wort einen Iambus bildet, wie Trin. 267 [II. 1, 32], 274 [II. 1, 36]:

'Amor, amicús mihi né fuas únquam.
Eó mihi mágis lubet cúm probis.

obwohl im letzteren Verse auch eine andere Messung möglich wäre. In wie weit diese Verlängerung auch in den Versen des Dialogs zulässig ist, z. B. Trin. 761 [III. 3, 32]: *Mihi quidem hercle non est, quod dem mutuom* bedarf erst noch weiterer Prüfung.

Die einsylbige Form *mi* ist dagegen an solchen Stellen vollkommen sicher, wo der Vers zeigt, dafs das Pronomen durch Elision völlig mit dem folgenden Worte verschmilzt, keine selbständige Sylbe mehr bildet, wie Trin. 115 [I. 2, 78], 861 [IV. 2, 19], 910 [IV. 2, 65], 1091 [IV. 3, 84]:

Haec sí mi inimicus ésset.
Mínus placet mi haec hóminis facies.
Vórsabatur mi ín labris primóribus.
'Adimit animam mi aégritudo.

und so an zahlreichen Stellen, allerdings gewöhnlich nur dann, wenn das Pronomen ohne besonderen Nachdruck gebraucht wird. Dafs die einsylbige Form vor Consonanten sich nicht mit gleicher Sicherheit scheint nachweisen zu lassen, liegt in der Natur der komischen Metra, wo nicht nur die Arsis überall die Auflösung gestattet, sondern auch die Thesis durch zwei Kürzen gebildet werden kann. Vielleicht gelingt es uns übrigens auch hier, sichere Beispiele zu ermitteln.

Vor Vocalen findet sich aber auch das zweisylbige *mihi* und zwar theils in der Arsis, wie Trin. 150 [I. 2, 113], Mil. Glor. 331 [II. 3, 60]:

Thesaúrum demonstrávit mihi in hisce aédibus.
Míhi ego video, míhi ego sapio, míhi ego credo plúrimum.

theils in der Thesis, wie Bacch. 735 [IV. 4, 83], 771 [IV. 6, 2], Trin. 587 [II. 4, 187]:

Chrýsalus mihi úsque quaque.
Subtérfugisse síc mihi hodie Chrýsalum.
Potíssimum mihi id óbsit.

allerdings meist da, wo ein gewisser Nachdruck auf dem Pronomen liegt; metrisch könnte man z. B. an der letzten Stelle auch *mi* zulassen, aber der Sinn spricht dagegen.

Vor Consonanten findet sich der Dativ. Sing. von *ego* entweder in der Arsis, oder der Thesis, oder so, dafs er zwischen beide vertheilt wird.

A. Trin. 53 [I. 2, 15], 181 [I. 2, 144], 729 [III. 3, 1]:
Credo hércle te gaudére, si quid míhi malist.
Neque ádeo hasce emi míhi neque usuraé meae.
Ut míhi rem narras, Cállicles, nulló modo.

B. Trin. 8, 113 [I. 2, 76], 632 [III. 2, 7], 954 [IV. 2, 112]:
Primúm mihi Plautus nómen Luxuriae índidit.
Mihi cómmendavit vírginem gnatám suam.
Quí mihi bene quom símulas facere.
'An ille tam esset stúltus, qui mihi mílle nummum créderet.

C. 1) so dafs die letzte Sylbe verlängert wird, wie in den oben angeführten Fällen.

228 2) so dafs die Endsylbe kurz bleibt: allein die Fälle, die man hieher ziehen könnte, sind meist sehr zweifelhaft. Es ist nämlich, wie ich schon im Jahre 1835 in d. Z. f. A. [p. 946 ff.] in der Recension von Dindorfs *Poetae Scenici* gezeigt habe, mit richtigem Gefühl vermieden worden in den gangbaren Metris die Arsis in der Weise aufzulösen, dafs sie

durch die kurze Endsylbe und kurze Anfangssylbe zweier selbständiger Worte gebildet ward. Ausnahmen kommen jedoch vor. — Trin. 1124 [V. 1, 10]:

Haé sonitu suó mihi moram óbiciunt incómmode,

wo Hr. R., um zugleich den Hiatus zu vermeiden, *moram mihi* umstellt, vergl. Proleg. CLXX. Trin. 233 [II. 1, 8]:

De hac re mihi satis hau liquet

kann man zwar *mihi sa|tis* abtheilen, aber weit empfehlenswerther ist es, hier zumal in einem Canticum *mihi* zu verlängern. Ebensowenig wird man Bacch. 72 [I. 1, 39]:

'Ubi mihi pro equo léctus detur

úbi mi|hi pro equo| lesen wollen, sondern eher den Proceleusmaticus zulassen, oder wie Hr. R. thut *mi* schreiben.

Was nun die unter A und B angeführten Fälle anbelangt, so ist meist die einsylbige Form so gut wie die zweisylbige möglich; auch variiren zum Theil die Handschriften, z. B. Trin. 53 hat A *mi,* Trin. 8 haben AB *mihi*, die übrigen *mi*; doch möchte gerade in diesen Fällen die Gewähr der Handschrift sorgsame Beachtung verdienen. Im Allgemeinen dürfte die zweisylbige Form den Vorzug verdienen, sie verleiht den Versen eine gewisse Leichtigkeit, aber in einzelnen Fällen wird auch dies zu modificiren sein; so z. B. vor der regelmäfsigen Cäsur wird sich die Contraction empfehlen, z. B. Bacch. 537 [III. 6, 8]:

Coena detur. Non placet *mihi* coena, quae bilem movet.

vergl. Hrn. R. selbst Proleg. CCLXXVIII. Doch auch hier darf man nicht unbedingte Consequenz verlangen, z. B. Rücksicht auf Wohllaut kann mehrfach hier die Contraction empfehlen, dort verwerfen. Ueber solche Dinge zu streiten wäre eitel Thorheit.

Nun ist noch übrig über *mihi* im Proceleusmaticus zu sprechen; da dieser Fufs keineswegs bei den römischen Komikern für elegant gilt, auch in den meisten Fällen mehr für das Auge, als für das Ohr wirklich existirte, wird man im allgemeinen hier der Aussprache *mi* den Vorzug geben, so z. B. ganz entschieden im Pseud. 472 [I. 5, 57]:

Mihin dómino servos tú succenses.

Ebenso bedarf es keiner Aenderung Trin. 927 [IV. 2, 82]:

Míhi latitabat.

wo Hr. R. *latitabat mihi* umstellt [cf. Proleg. p. CCXCI], Trin. 313 [II. 2, 32]:

Istaec ego mihi semper habui.

wo Hr. R. selbst seine frühere Ansicht geändert hat, vergl. CCXCII, weil es in der Thesis steht, und auch Mil. v. 302 [II. 3, 31]:

Vise, abi intro tute: nam ego mihi iam nil credo postulo

ist wenigstens metrisch gegen die Wortstellung nichts zu erinnern. Und ebenso kann man in anapästischen Versen öfter diese Contraction zulassen, z. B. Bacch. 1173 [V. 2, 54]:

Non metuo, ne quid mihi doleat, quod ferias.

29 Zweifelhaft mag Manchem scheinen, ob in Versen wie Trin. 86 [I. 2, 50]:

Atque id tamen mihi lubeat suspicarier

die Contraction nothwendig sei, vergl. Hrn. R. CCLXXXVII; ich würde die Contraction vorziehen mit Bezug auf das eben über die Cäsur Bemerkte.

Endlich um jeden Zweifel niederzuschlagen, ob denn auch wirklich, was Hr. R. so hartnäckig leugnet, *mi* in der Arsis zulässig sei, betrachte man die Verse im Trin. 94 [I. 2, 57] und 894 [IV. 2, 50]:

Sed tu éx amicis cértis *mi's* certíssimus
Lésbonici: is *mi'st* amicus.

woran Hr. R. selbst keinen Anstofs genommen hat, obwohl sie seiner Theorie entschieden widersprechen: denn hier haben wir nicht Elision, sondern Aphaeresis vor uns, *mi* steht in der That unter dem vollen Gewicht der Arsis bei nachfolgendem Consonanten. Hr. R. kann auch nicht einwenden, diese beiden Worte verschmelzen zur Einheit zusammen, denn das Verbum *es, est* steht mit dem Pronomen in keinem näheren Verhältnifs, sondern vielmehr mit *certissimus* oder *amicus.* Emendiren kann man freilich auch diese Stellen (wie man Alles ändern kann), indem man z. B. *mihi certissimu's* oder *is est mihi amicus* schreibt.

IV. **Muta cum liquida.**

Was die Verlängerung einer von Natur kurzen Sylbe bei nachfolgender *muta cum liquida* anbetrifft, so habe ich stets die Ansicht gehabt, dafs die lateinische Sprache ursprünglich diese Verlängerung nicht kennt, und ebendaher den lateinischen Komikern, weil sie der Aussprache des täglichen Lebens nicht untreu werden, im allgemeinen fremd geblieben ist; man wird also dem Plautus nicht *tenēbras, penētrat* u. s. w. zuschreiben dürfen, weil hier nicht nur die Quantität, sondern auch der Accent des Wortes wesentlich verändert wird, während allerdings die gelehrten Dichter aus metrischem Bedürfnifs dem griechischen Princip folgend auch solche ungewöhnliche Aussprache nicht scheuten. Aber eine andere Frage ist, ob nicht auch die Komiker in den accentuirten Sylben oder denen, welche der accentuirten

Sylbe vorausgehen, diese Freiheit zuliefsen, da hierdurch der Accent des Wortes, und das ist gerade die Hauptsache, nicht alterirt wird. Dies ist es, was ich meinte, wenn ich zwar [Opusc. I. 58] *penĕtrāvit* bei Plautus für möglich hielt, und *latĕbrōse* in einem Baccheischen Verse für zulässig erklärte, aber nicht *penĕtrat* oder *latĕbrae* [7]). Ich habe ferner ausdrücklich diese Messung den freieren lyrischen Partieen zugestanden. Aber selbst in den Versen des Dialogs dürfte jenes Gesetz, was Hr. R. als unumstöfslich bezeichnet, denn doch auch bei Plautus gar manche Ausnahme erleiden. Ich will hier gar nicht Fälle anführen, die zweifelhaft scheinen können, wie z. B. Capt. IV. 4, 10 [918]: *rĕclusitque*
armarium, was auf | eine andere Weise sich rechtfertigen läfst, oder 230
căprificus bei Terenz [Adelphi IV. 2, 38 (577)], wo eine andere Anordnung des Verses sich leicht darbietet; ich will daher auch keine Beispiele aus Canticis anführen, weil es hier oft sehr verschiedene Arten die Verse anzuordnen giebt, sondern mich nur auf den Dialog beschränken. So sagt Plautus zwar Epid. III. 4, 88 [525]:

Sapientiorem vidi excusso manŭbrio.

aber Aulul. III. 4, 12 [471]:

Si id palam fecisset, exemi ex manu manŭbrium.

eine Stelle, die jedes Versuches zu ändern spotten dürfte. Ferner im Curcul. III. 1, 23 [393]:

De Coclitum prosapia ted esse arbitror.

da doch Ennius [Sat. 44 V.] bei Varro VII. 71: *decem Coclites, ques montibu' summis Rhipaeis fodere* die ursprüngliche Kürze bezeugt. Ferner im Rudens IV. 5, 18 [1208]:

Sunt domi agni et porci săcres: sed quid istam remoramini?

Denn dafs hier die alterthümliche Flexion gebraucht ist, kann auf die Quantität keinen Einflufs ausüben. Truc. II. 2, 39 [294]: *Buccas rŭbrica, creta omne corpus intinxti tibi.* Endlich *publicus (puplicus), publice (puplice), publicitus, respublica, publicare, publicani* finden sich bei Plautus und Terenz regelmäfsig verlängert, obwohl sie von *populus* herkommen, und die syncopirte Form *popli* u. s. w. verkürzt wird. Schon K. L. Schneider Lat. Gramm. I. S. 684 bemerkt dies, und erklärt dies aus der Verwandelung des *p* in *b*, weil *bl* stets starke Position bilde. Nun hat aber Hr. R. an zahlreichen Stellen gerade *puplicus* oder *puplice* geschrieben, also gegen sein Proleg. CXXIX mit so ent-

---

7) *Penetravit* habe ich übrigens an jener Stelle selbst als unsicher bezeichnet, und wer *latebrose* nicht gelten lassen will, der mag *med* für *me* schreiben.

schiedener Zuversicht ausgesprochenes Princip gehandelt.[8]) Wir dürfen also doch wohl schon bei Plautus die Ansätze zu dieser von Hrn. R. den Epikern zugeschriebenen Neuerung erblicken.

V. Ellipse des Verbums esse.

Hier rügt Hr. R. [Opusc. II. 608 ff.], dafs ich im Stichus [v. 30] die Synizese *tertiust* nicht billige, da ich doch sonst so tolerant gegen das consonantische *i* sei. Dabei hat Hr. R. nur den Unterschied übersehen, dafs es sich hier nicht um Vertheidigung einer handschriftlich beglaubigten Lesart, sondern um Abweisung einer Conjectur eben Hrn. R's. handelt.

Was die Ellipse des Verbum Subst. *est* betrifft, so bemerke ich zunächst nur, dafs *nudius tertius* nicht etwa wie Hr. R. zu glauben scheint, aus *nunc dies tertius* entstanden ist, sondern es ist mit blofser Unterdrückung des *n nun dius tertius,* wo *nun* wie in *etiamnun (num)* sich erhalten hat, (wie auch *hodie* nicht auf *hoc die,* sondern *ho* zurückzuführen ist), und diese Form *nundius sextus*, welche nicht die geringste
231 Einbufse | erlitten hat, ist z. B. im Trin. v. 727 [III. 2, 101] aus den Handschriften herzustellen. — Wie Vorsicht auch in diesen Dingen zu empfehlen ist, will ich gleich an einem Beispiele zeigen. Dafs man auf Grabschriften *Hic situs est* sagte, läfst sich an zahlreichen Beispielen aus allen Perioden der lateinischen Sprache darthun, dafs dennoch die Ellipse gerechtfertigt ist, zeigt die vierte Scipionen-Grabschrift [C. I. L. I. 34, 4]:

Is hic situs, quei nunquam victus est virtute.

Oder will Hr. R. auch hier *situst* schreiben, eine Orthographie, von der sich auf diesen Denkmälern nicht einmal eine Spur erhalten hat? Einen anderen Beleg dieser Ellipse enthält vielleicht dieselbe Inschrift, doch ist die Lesart zu unsicher. So erscheint nun auch das Lucilianische [XXII. 2 M.]

Lucili columella, hic situ', Metrophanes

gerechtfertigt, ohne dafs man Metrophanest zu schreiben, oder wie Lachmann zu Lucrez [II. 829, p. 122] will, den Satz als unvollständig zu betrachten hätte. Ueberhaupt im 7. Jahrhundert ist die Ellipse gar nicht so unerhört, z. B. sagt Attius (Auctor ad Herennium [II. 26, 42. cf. Ribb. Trag. Lat. incert. incert. fab. 54]): *Vel quod propinquus,*

8) In der Schreibart *pullicus* etc., welche B an mehreren Stellen, nicht blofs des Trinummus bietet, wird man nur einen Schreibfehler, nicht aber eine assimilirte Form erkennen wollen; obwohl die lateinische Sprache darin ziemlich weit geht, z. B. auf einer pompejanischen Inschrift [Bullett. dell' Instit. Archeol. a. 1831 p. 12], wenn ich nicht irre, kommt *friddum [fridum]* für *frigidum* vor; ebensowenig wäre gewonnen, wenn einer etwa *pouplicus* schreiben wollte (vgl. Orelli Inschr. n. 3257.)

vel quod virtute aemulus (scil. *sum*), Valerius Aedituus [bei Gellius XIX. 9, 12]: *Quid faculam praefers, Phileros? qua nil opu' nobis,* Papinius oder Pomponius[9]) bei Varro VII. 28:

Nam vere pusus tu, tua amica senex.

Nur da will Hr. R. in Antworten die Ellipse zulassen, wo die Rede eine rhetorische Färbung, einen erhöhten Ton dadurch gewinne; dafs diese Wirkung in manchen Fällen dadurch hervorgerufen werde, gebe ich gern zu, z. B. Trin. 405 [II. 4, 4]: *Quid factumst eo? Comessum, expotum, exunctum, elotum in balineis,* wo es aufserdem unmöglich ist, ein *est* einzuschieben. Ich will mir auch diese Erklärung gefallen lassen v. 987 [IV. 2, 145]: *is ipsusne's? — Ipsus es? — Ipsus — sum. Ergo ipsusne's? Ipsissimus:* auch allenfalls Stich. 375 [II. 2, 51]: *Argentique aurique advexit nimium. Nimis factum bene,* und so in anderen ähnlichen Fällen, wie z. B. Bacch. 209 [II. 2, 31]: *Scitum istuc,* Ter. Phorm. III. 2, 38 [513], wo eben die Ellipse der Leichtigkeit des Gesprächtons gut zusagt. Aber von rhetorischer Färbung kann nicht die Rede sein in Stellen, wie Stich. 599 [IV. 2, 19]: *Solus coenabo domi? Non enim solus: me vocato,* oder v. 330 [II. 2, 6]: *Quisnam loquitur hic tam prope nos? Pinacium.* Hr. R. wendet mir vielleicht ein, hier ist nicht *esse,* sondern *cenare* und *loqui* zu ergänzen. Gut; aber ich habe ja behauptet, dafs überhaupt in solchen Fällen an keine Ellipse zu denken sei, und wenn aus der vorhergegangenen Frage jedes andere Verbum zu wiederholen statthaft ist, wird es doch wohl auch bei *esse* zulässig sein. Ich will aber auch dafür Beispiele anführen, so Bacch. 203 [II. 2, 25]:

dic, ubi ea nunc est, obsecro.
Hic, exeuntem me unde aspexisti modo.

Terenz Phorm. III. 3, 30 [563]: 232

Num quid est, quod opera mea vobis opus sit? *Nil:* verum abi domum.

Ebenso auch in Vergleichungen, was Hr. R. zu leugnen scheint, wie Stich. 529 [IV. 1, 24]:

Post illa iam istest tranquillus tibi?
Magis quam mare, quo ambo estis vecti.

Wie übrigens Hr. R. selbst anderwärts sogar Härten duldet, zeigt die Weise, wie er Bacch. 209 [II. 2, 31] constituirt hat:

---

9) Vielleicht ist *Pompilius* zu schreiben, vgl. VII. 93: *apud Pompilium: Heu qua me causa, Fortuna, infeste premis.* Auf diesen Pompilius scheint Varro sich zu beziehen in der von Lachmann Lucrez S. 306 emendirten Stelle: *Pacvi discipulus dicor, porro is fuit Enni, Enniu' Musarum: Pompilius clueor,* vielleicht ein Epigramm des Pompilius selbst.

immo, Chrysale, ea non tantulum
Unquam intermittit tempus, quin eum nominet.
Tanto hercle melior.

Hr. R. empfiehlt wiederholt die gröfste Behutsamkeit, man müsse *alle Folgerungen aus gewissen Aehnlichkeiten, die wie ein zweischneidiges Schwert sind, von der nüchternsten Erforschung des Thatbestandes regieren lassen, nicht ohne die vorsichtigste Individualisirung der Fälle vom Allgemeinen aufs Besondere, oder auch vom Besonderen auf ein Allgemeines schliefsen, man dürfe nicht willkürlich den Gebrauch einer Gattung oder Periode meistern, man solle der Sprache nicht octroyiren, was sie nach einer vorgefafsten Meinung thun mufste, sondern ihr ablernen, was sie gethan hat, man habe sich der Erkenntnifs der Thatsachen zu fügen.* Ich bin mit diesen Grundsätzen vollkommen einverstanden, es sind dies die Regeln, die ich zu befolgen stets bestrebt gewesen bin, menschliche Schwäche läfst einen freilich auch zuweilen den besten Vorsätzen untreu werden, und so bin ich für die wiederholte ernstliche Warnung nur dankbar.

Was die 'Belehrungen' betrifft, welche Hr. R. in seinen Prolegomenen u. a. niedergelegt hat und die er wiederholt so stark betont, so habe ich nie das viele Anregende und wahrhaft Belehrende verkannt, aber es sind keine absoluten Glaubenssätze, an deren Richtigkeit zu zweifeln strafbare Insubordination oder verdammungswerthe Ketzerei wäre. Hat doch Hr. R. selbst schon in mehreren Punkten seine Ansichten modificirt und wird es hoffentlich auch in Zukunft thun.

V.

331 **T. Macci Plauti Comoediae**

ex recognitione Alfredi Fleckeiseni.

T. I. Amphitruonem, Captivos, Militem Gloriosum, Rudentem, Trinummum continens. Lipsiae sumptibus Teubneri MDCCCL.*)

332 Herr Fleckeisen[1]), schon durch mehrere kleine | Abhandlungen über Plautus als gründlicher Forscher rühmlichst bekannt, hat für die

*) [Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft. Herausgegeben von Dr. Th. Bergk und Dr. J. Caesar. X. Jahrgang. 1852. Nr. 42—44.]

1) Seitdem diese Recension niedergeschrieben, ist auch schon von Hrn. Fleckeisens Ausgabe der zweite Band, enthaltend die *Asinaria*, *Bacchides*, *Curculio*, *Pseudolus* und *Stichus* erschienen, und ebenso von Hrn. Ritschls Ausgabe die 3te Abtheilung des zweiten Bandes, enthaltend die *Menaechmi*. [Vergl. hierüber den Schlufs dieses Aufsatzes p. 100 ff.] Hoffentlich dürfen wir der weiteren Fortsetzung in ununterbrochener Folge entgegensehen.

in Leipzig im Teubnerschen Verlag neu erscheinende Sammlung griechischer und römischer Classiker die Bearbeitung des Plautus übernommen, von der bereits der erste Band vorliegt, dem, wie es scheint, die andern rasch folgen werden. Es ist allerdings keine recht dankenswerthe Aufgabe, eine Textesrecension des Plautus in dem Augenblicke zu veranstalten, wo Ritschls kritische Bearbeitung jenes Dichters eben erst begonnen hat, die wenn sie auch noch so rasch vorwärts schreitet, dennoch in den nächsten Jahren nicht vollendet sein kann, so dafs also ein Herausgeber des Plautus zum guten Theil auf die bisher bekannten ungenügenden handschriftlichen Vergleichungen angewiesen ist. Unter diesen Umständen ist es eine glückliche Wahl zu nennen, dafs man Hrn. Fleckeisen die Besorgung dieser neuen Ausgabe anvertraut hat; derselbe ist nicht nur mit dem Dichter selbst vertraut, sondern ist aufserdem durch die Bemühungen Halms in den Besitz einer vollständigen Vergleichung des Codex B, sowie des A wenigstens für drei Stücke (Trinummus, Pseudolus, Mostellaria) gelangt, welche Handschriften ein Hr. Schwarzmann noch vor Ritschl in Rom und Mailand verglich.

Von den fünf Komödien, welche dieser erste Band enthält, sind zwei, *Miles Gloriosus* und *Trinummus,* bereits von Ritschl herausgegeben worden, und natürlich ist Hr. Fl. im Ganzen dessen Führung gefolgt, wie er überhaupt nach den von Ritschl aufgestellten Grundsätzen der Revision des Plautus sich unterzogen hat; allein Hr. Fl. hat im Einzelnen auch seine Selbständigkeit gewahrt, und aufserdem das, was von Ritschl später selbst oder von Andern erinnert worden war, zur Berichtigung des Textes benutzt. Noch entschiedener tritt die eigene Thätigkeit Hrn. Fl. in den drei anderen Stücken, *Amphitruo, Captivi* und *Rudens,* hervor, wie Jedem schon eine flüchtige Vergleichung mit den Ausgaben von Lindemann und Reiz zeigen wird. Allein so sehr auch das, was Hr. Fl. für die Herstellung eines gereinigten Textes der Plautinischen Stücke geleistet hat, gebührende Anerkennung verdient, so kann ich doch auch einige Bedenken hinsichtlich des Verfahrens, welches der Herausgeber beobachtet hat, nicht unterdrücken.

So kann ich es nicht billigen, dafs Hr. Fl. in seiner Ausgabe, die doch den gesammten Plautus umfassen soll, in einer ganz abweichenden Ordnung die einzelnen Stücke auf einander folgen läfst: es ist im allgemeinen gewifs gerathen, die einmal hergebrachte Ordnung, selbst wenn sie auf keinem bestimmten Principe beruhen sollte, beizubehalten: es entstehen für den Gebrauch die gröfsten Unbequemlichkeiten, wenn jeder Herausgeber classischer Werke nach eignem Gut-

dünken die Reihenfolge der einzelnen Schriften abändert; geschieht es dennoch, so mufs wenigstens ein bestimmtes Princip der neuen Anordnung zu Grunde liegen, um das Verlassen der Tradition zu rechtfertigen; dies ist aber bei Hrn. Fl. offenbar nicht der Fall. Freilich ist ihm auch Hr. Ritschl in dieser Beziehung vorausgegangen; indefs
333 bei Hrn. Ritschl hat es wohl seine | guten Gründe, warum er eine Anzahl Stücke, die im ganzen gleichmäfsige Behandlung erfordern, vorausgehen läfst, wenngleich auch bei Hrn. Ritschl die Aufeinanderfolge der einzelnen Stücke offenbar eine mehr zufällige ist, d. h. wie sie ihm gerade convenirte. Hr. Fl. durfte von der hergebrachten Folge nicht abweichen. Auch darin ist Hr. Fl. Ritschls Beispiel gefolgt, dafs er nicht die Verse der einzelnen Scenen zählt, sondern fortlaufende Zahlen durch das ganze Stück einführt, eine Neuerung, über die gleichfalls sich *in utramque partem* urtheilen läfst.

Wichtiger ist ein anderer Punkt. Hrn. Ritschls Ausgabe ist für gelehrten Gebrauch bestimmt, hier wird man sich eine freiere Behandlung des überlieferten Textes gern gefallen lassen, da ja die kritischen Noten Aufschlufs gewähren, ob eine Lesart auf handschriftlicher Gewähr oder auf Conjectur beruht. Anders gestaltet sich die Sache bei einer blofsen Ausgabe des Textes, wie die vorliegende: eine solche Ausgabe ist ihrer Natur nach für den allgemeineren Gebrauch bestimmt, und hier mufs das erste Gesetz sein, einen zwar möglichst gereinigten, aber auch möglichst diplomatisch gesicherten Text zu bieten; ich verkenne nicht die Schwierigkeiten, die es in einzelnen Fällen hat, beiden Anforderungen zu genügen, aber ich halte es für sehr bedenklich, wenn jeder Herausgeber nach eigenem subjectivem Belieben den Text classischer Autoren durchgreifend zu ändern unternimmt, denn daraus müfste zuletzt eine bodenlose Verwirrung entstehen. Man wird nicht glauben, dafs ich von einer solchen Textesrecension jede Aenderung, die nur auf Divination beruht, ausschliessen wolle: es giebt der Emendationen überall genug, die ohne Bedenken in den Text aufzunehmen sind, allein noch viel gröfser ist die Zahl der Conjecturen, denen nur ein sehr bedingter Grad von Sicherheit einzuräumen ist. Ein möglichst conservatives Verfahren, indem man der Führung der bewährtesten Handschriften folgt, sollte für alle solche Ausgaben Norm sein: wo aber der Herausgeber glaubt, von den Handschriften abweichen, etwas aus Conjectur ändern zu müssen, da sollte er es wenigstens nicht stillschweigend thun, sondern wenn auch nicht gerade immer genügend begründen, doch mit einem Worte anzeigen. In der Regel werden zu diesem Zwecke wenige Seiten genügen, was unmöglich den Preis einer solchen Ausgabe steigern kann, während gerade dadurch die Brauch-

barkeit für den Gelehrten erhöht wird. Ich glaube aber, dafs diese Grundsätze, von denen man gerade in neuerer Zeit zum offenbaren Schaden philologischer Studien sich mehrfach entfernt hat, nicht oft und nachdrücklich genug geltend gemacht werden können.

Hr. Fl. hat auch in einem Punkte wenigstens dieselben anerkannt, indem er, freilich nicht ganz consequent, alle diejenigen Worte, welche das Metrum oder der Gedanke zu erfordern scheint, die aber in den Handschriften sich nicht finden, in Klammern eingeschlossen hat[2]), und so erwartete ich, dafs der Her|ausgeber in der Vorrede kurze 331
Rechenschaft über die übrigen Aenderungen ablegen würde, allein in dieser Hoffnung sah ich mich getäuscht. Hr. Fl. spricht sich nur genauer aus über das Verfahren, welches er in der Orthographie beobachtet hat und theilt dann zu einer Anzahl Stellen die δεύτεραι φροντίδες mit. Dafs Hr. Fl. sich schon in so kurzer Zeit veranlafst sah, über gar manche Stelle seine Ansicht zu ändern, wird Niemanden, der den schwankenden Zustand der Plautinischen Kritik kennt, Wunder nehmen, aber ebendaher sollte sich auch ein Herausgeber die gröfste Vorsicht in der Aufnahme von Conjecturen zur Pflicht machen. Wo dies demungeachtet geschieht, da durfte eine kurze Bemerkung

---

2) Die Zahl dieser Aenderungen ist sehr bedeutend, und darunter manche, welche Bedenken unterliegt. So wird in den Captivi v. 985 [V. 3, 8] *iam* eingefügt: *Quór ego te non nóvi? Quia iam mós est oblivisci hóminibus*, offenbar in der Absicht, dafs *mos* am metrischen Accent participire: dadurch entsteht aber eine neue Unbequemlichkeit, indem die Synizese von *oblivisci* doch noch problematisch ist. Nach den Grundsätzen, welche Ritschl Proleg. Trinumm. CLI aufstellt, wäre diese Synizese wegen der Länge in *oblīviscor* überhaupt nicht zulässig; aber abgesehen von andern Bedenken, welche der Allgemeingültigkeit dieser Regel entgegenstehen, hat Ritschl selbst diese Synizese im Miles Glor. v. 1358 [IV. 8, 48] anerkannt: *Hei mihi, quom venit mi in mentem, ut mores mutandi sient, Muliebres mores discendi, obliviscendi stratiotici.* Indefs in der Stelle aus Attius [ap. Non. p. 341 Gerl.] Nyctegresia Fr. 9 [Fr. VI. 487 Ribb.], welche Ritschl daselbst anführt, ist die Contraction nicht anzuerkennen, denn der Vers ist ein iambischer Octonar: *An égo Ulixem oblíviscar unquam aut quemquam praeponí velim?* vergl. ebdas. Fr. 1 [Non. p. 113 G. Fr. VII. 489 R.]: *Lubét nunc attemptáre, lubet nunc ánimo ruspari Phrygas.* und Fr. 5 [Non. p. 329 G. Fr. III. 485 R.], wo zu schreiben ist: *Cuius vós tumulti caúsa accierim et quid velim, animum advórtite;* vielleicht auch Fr. 4 [Non. p. 230 G. Fr. X. 492 R.]: *Illós suapte indúxit virtus: tú laudem illorúm levas.* Die Stelle des Miles aber läfst auch andere Aenderungen zu; so könnte *mores* nur Glossem sein, so dafs zu lesen wäre: *Múliebres discéndi, obliviscéndi sunt stratiótici.* wo sich die ungewöhnliche Cäsur durch die Länge des Wortes rechtfertigen läfst, und in den Captiven ist vielleicht das Simplex *quia iam mos est livisci hominibus* herzustellen, Cassiodor de Orthogr. c. 11 [10. Gr. Lat. VII. p. 206 K.] bemerkt ausdrücklich, *in antiquis monumentis* finde sich *livisci* und *livitus.*

nicht fehlen. So hat z. B. Hr. Fl. im Miles Glor. v. 27 geschrieben: *Quid, brachium? Illut feminur volui dicere;* dies ist eine scharfsinnige, aber doch noch immer problematische Conjectur von Ritschl, die derselbe nachträglich im Rheinischen Museum [VII. 313 ff. Op. II. 439 ff.] vor kurzem begründet hat: wem dies nicht gegenwärtig ist, und dies wird selbst Gelehrten von Profession begegnen, kann die Stelle nun gar nicht verstehen; denn vergeblich wird man sich in den Lexicis und Grammatiken nach dem Worte *feminur* umsehen, welches Ritschl neu gebildet hat. Wollte Hr. Fl. dies aufnehmen, was bei so gewagter Aenderung ich nicht gut heifsen kann, so mufste er es kurz erläutern; viel gerathener aber war es, die Vulgata, welche Ritschl hauptsächlich aus einem rhythmischen Bedenken angefochten hat, *illut dicere volui femur* beizubehalten.

335 Hinsichtlich der Orthographie geht Hr. Fl. weiter als Ritschl, indem er bestrebt ist überall eine ganz gleichmäfsige Schreibart herzustellen. Während früher die Herausgeber lateinischer Schriftsteller sich ziemlich gleichgültig in Betreff orthographischer Fragen verhielten, hat man in neuerer Zeit, je mehr man begann den Text auf eine diplomatisch sichere Grundlage zurückzuführen, auch diesen scheinbar geringfügigen Dingen die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet, und die Ermittelung und Feststellung der Schreibart, welche alte und bewährte Handschriften darbieten, ist die nächste und dringendste Aufgabe, aber wie ich schon früher (Z. f. A. 1848 S. 1127 [Opusc. I. 6]) bemerkt habe, alle diese particulären Leistungen können nur als Vorarbeiten betrachtet werden: die Orthographie bedarf einer zusammenhängenden Bearbeitung, diese kann ihr aber nur in Verbindung mit einer streng wissenschaftlichen Behandlung der lateinischen Grammatik, insbesondere der Lautlehre, zu Theil werden: hierbei werden sich die wichtigeren orthographischen Fragen meist von selbst erledigen, und erst in Verbindung damit gewinnen sie höheres Interesse. Aus der sorgfältigen Beobachtung der Schreibart, welche die besseren Handschriften bieten, können wir doch nur den vorherrschenden Gebrauch kennen lernen: es giebt aber auch hier weit verbreitete Fehler, um also das Wahre von dem Irrigen unterscheiden zu können, bedarf es der Einsicht in das Wesen der Sache selbst. Ich will ein Beispiel anführen. Hr. Fl. hat mit Recht dem Brauche der besten Handschriften folgend *mille*, aber im Plural. *milia* und ebenso Aehnliches geschrieben. Wer rücksichtslos einer scheinbaren Analogie huldigt, der müfste, wie ja auch geschehen ist, in beiden Fällen entweder einfaches oder doppeltes *l* verlangen: gleichwohl widerstrebt dem der Brauch der glaubwürdigen Handschriften. Was von den älteren Grammatikern, wie Plinius,

oder neueren Gelehrten, wie Wagner zum Virgil T. V. p. 454 zur Erklärung dieser Observation beigebracht ist, scheint mir durchaus nicht überzeugend.

Der Grund dieser Erscheinung ist meines Erachtens in der eigenthümlichen Aussprache der Buchstaben *ll* zu suchen, indem dieselben offenbar ursprünglich in vielen Worten gerade wie im Französischen das sogenannte *mouillirte l* gesprochen wurden, d. h. wie *lj*. Natürlich nicht in allen Fällen, z. B. gewifs nicht in *illepidus, illacrimor* (= in-lepidus, in-lacrimor) u. s. w.[3]), sondern hauptsächlich da, wo *ll* durch Assimilation erst aus *li* entstanden ist,[4]) wie in *cello, fallo* und ähnlich gebildeten Verbis, ebenso in | *bellum* und *duellum*, was aus 336
duilium entstanden (vergl. *proilium, proelium*), ferner *stilla*, denn dies ist aus *stilia, stiria* (daher *stiricidium* für *stillicidium*, s. Festus p. 344. 345) entstanden; ganz ähnlich ist *stella* aus *stelia, steria* (ἀστήϱ) hervorgegangen, und so wird wohl auch *villa* für *vilia* stehen: vielleicht ist dies identisch nicht nur mit der *Velia* zu Rom, sondern auch mit dem Städtenamen *Velia*, einer Gründung der Oenotrer, welche die Phokaeer schon vorfanden, Herodot I. 167.[5]) In *mille* aber ist ebenfalls *ll* aus *li* entstanden, denn dies Wort bezeichnete sicher im allgemeinen eine grosse Zahl und ward erst später für die Tausendzahl verwendet; ich bringe daher *mille* mit *milium* (μελίνη) in Verbindung; den Römern und überhaupt den Italikern, bei denen auch in der Sprache das landwirthschaftliche Element so entschiedenen Einflufs ausübt, lag es nahe, jede grosse Zahl mit Hirsekörnern zu vergleichen; anders die Griechen ψαμμακόσιος (Fischart, wenn ich nicht irre, sagt *sandammeerig**). Da nun in allen diesen Worten das *ll* aus ursprünglichem *li* entstanden ist, sprach man auch *milje, vilja, stelja* u. s. w. aus. Dafs man nun in den abgeleiteten Formen, wenn *i* mit einem anderen

3) Dabei findet immer die Möglichkeit statt, dafs einerseits das Streben nach weicher Aussprache auch hier um sich griff, andrerseits auch wieder der leisere Laut *lj* durch den härteren *ll* verdrängt ward.

4) Ganz dieselbe Aussprache fand gewifs ursprünglich auch im Griechischen statt in ähnlichen Fällen, wie z. B. ἄλλος (alius), μᾶλλον (für μάλιον, was noch Tyrtäus [12, 6] gebraucht), φύλλον (folium), πελλός (neben πελιός), ferner σφάλλω, ϑάλλω und zahlreiche ähnliche Bildungen, da bei den Griechen die Abneigung gegen *j* viel stärker ist.

5) Daher auch von den Griechen bald Ἐλέα, bald Ὑέλη, oder auch Οὐέλλα (s. Steph. Byz. v. Θύελλα) und wohl sogar Βύλη genannt (s. Steph. B. v. Ἐλέα, wo ich nicht [mit Cluver.] Ὑέλη substituiren möchte).

[*) Nach einer freundlichen Mittheilung von C. Wendeler steht das Wort in der Form *sandammörig* in der Vorrede der zweiten Ausgabe (1574) von Aller Praktik Grofsmutter Bl. A 2a.]

Vocal darauf folgt, *milia*, *miliens*, *vilicus*, *stelio*, *opilio* (statt *ovipellio*)[6]), die Verdoppelung des *l* unterliefs, hat wohl darin seinen Grund, dafs auch sonst das einfache *i* gebraucht ward, um die Vereinigung des consonantischen und vocalischen Lautes *ji* auszudrücken, wie *obicere* — *objicere*, *reicere* — *rejicere*, und nicht unähnlich *maior* für *magior*, wo Probus *maiior* schreiben wollte. So ist also zwar scheinbar die Orthographie verschieden, aber in der Aussprache lauteten *mille* und *milia* ganz gleich.

337 In der Orthographie einer Sprache kann entweder die Rücksicht auf den Ursprung der Worte oder auf die Aussprache vorwalten: z. B. im Französischen und Englischen hat entschieden das etymologische Princip das Uebergewicht, die historisch überlieferte Form hat sich fixirt, während die Aussprache selbst oft eine ganz andere geworden ist. In den beiden Sprachen des classischen Alterthums dagegen herrscht gemäfs dem ganzen Streben nach plastischer Formenbildung das phonetische Princip vor, ebendaher ist auch die Schreibart im Laufe der Zeit sehr bedeutenden Umwandelungen unterworfen worden: nur ist festzuhalten, dafs in der Regel die Veränderung der Aussprache früher eintritt; erst allmählig beginnt man die Schreibart mit der Aussprache in Einklang zu setzen; so z. B. hatte sich im Griechischen die Contraction viel früher Bahn gebrochen, ehe man daran dachte, dieselbe auch graphisch darzustellen. Ferner gelangt niemals das phonetische Princip zu ganz unbedingter Herrschaft; schon die Rücksicht auf Deutlichkeit rieth vielfach das etymologische Moment zu wahren: anderwärts ist es mehr eine gewisse Zähigkeit, die Macht der Ueberlieferung, welche die alt hergebrachte Schreibart gegen Neuerungen schützte.

Den Römern nun hat ihre Orthographie von jeher viel zu schaffen gemacht. Niebuhr hat irgendwo gesagt, das goldene Zeitalter einer Sprache sei überall da zu suchen, wo man die Kunst des Schreibens noch nicht gekannt habe. Dies ist ein Paradoxon des grofsen Mannes, was nur in gewisser Hinsicht Wahrheit enthält. Der griechischen Sprache sieht man überall an, dafs sie frühzeitig literarische Pflege genossen hat; die lateinische Sprache dagegen ist wild aufgewachsen, und als eine Literatur sich zu bilden beginnt, hat man

6) Ebenso ist diesem Gesetze gemäfs in den Fasten überall *Duilius*, auf der Columma rostrata *Bilios* geschrieben, dagegen findet sich auch schon die Schreibart *Duellius* und *Bellius* (Cic. Orat. 45, 153, Quintil. I. 4, 15), die wohl defshalb eindrang, weil in *bellum*, *duellum* frühzeitig jene weichere Aussprache *(lj)* der härteren jetzt gebräuchlichen Platz machte.

zum Theil nicht mehr jenes klare Bewufstsein des Sprachgeistes, was in der griechischen Sprache fast überall durchleuchtet. Es herrscht defshalb auch in der Orthographie anfangs die gröfste Willkür: man legt sich nach mehr oder minder individuellem Belieben eine gewisse Regel zurecht, während Andere in völliger Regellosigkeit sich gehen liefsen. Die Bemühungen der Grammatiker suchten allmählig dieser Verwirrung ein Ziel zu setzen, und so | bildet sich mehr und mehr 338
eine gewisse herrschende Orthographie aus, die jedoch im Laufe der Zeit mit dem Wechsel der Aussprache immer wieder Abänderungen erlitt; aufserdem gab es Punkte genug, wo die Grammatiker selbst nicht zu einträchtigem Urtheil gelangten, und so wohlthätig auch im ganzen ihre Bemühungen wirkten, so konnte es nicht fehlen, dafs aus Grille oder Unkunde manche entschieden falsche Schreibart von ihnen empfohlen ward.[7])

Es sind hauptsächlich die Grammatiker des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, welche sorgfältiger als früher orthographische Forschungen anstellten, und ebendaher sind ihre Ansichten mafsgebend nicht nur für die Zeitgenossen und die Folgezeit geworden, sondern es konnte auch die Rückwirkung auf die ältere Literatur nicht ausbleiben. Mit Recht huldigten diese Grammatiker im allgemeinen dem phonetischen Princip, wie dies Quintilian I. 7. 30 ausspricht: *ego, nisi quod consuetudo obtinuerit,*[8]) *sic scribendum quidque iudico, quomodo sonat. Hic enim est usus litterarum, ut custodiant voces et velut depositum reddant legentibus, itaque id exprimere debent, quod dicturi*

---

7) Man vergleiche das, was ich Z. f. A. 1850 [329 ff. Opusc. I. 31 ff.] über *hice* (*hic*) und *hicce* bemerkt habe. Ausser den Inschriften verdienen besonders noch die Gebetsformeln bei Cato de Re Rustica Beachtung, z. B. c. 132: *hac illace dape, istace dape,* c. 135: *hac strue, hoc fercto,* c. 139: *illiusce sacri, harumce rerum ergo, hoc porco,* c. 141: *harumce rerum, hisce suovetaurilibus, illisce, illuc, hoc.* Die Schreibart *hice* wird auch von Curtius Valerianus (Cassiod. de orthogr. 4 [VII. 156 K.]) anerkannt: *huiusce per c litteram scribendum est, antiqui enim pronominibus c (lies ce) addebant, ut* h i c c e, i l l i c c e, i s t i c c e: *unde subtracta eadem novissima littera c relictum est* h i c, i l l i c, i s t i c, *sed [hoc] in solo genetivo casu articularis pronominis, qui est* h u i u s c e, *adhuc eadem syllaba ce integra manet.* Man erkennt sofort, dafs der Grammatiker *hice, illice, istice* schrieb. Derselbe wollte hauptsächlich vor der Schreibart *huiusque*, die sich auch in Inschriften findet, warnen, hierauf bezieht sich auch die von Cassiodor c. 11 [VII. 207 K.] ganz unverständig excerpirte Notiz aus Caesellius Vindex, der wohl lehrte, dafs man zwar *cuiusque,* aber nicht *huiusque* schreiben dürfe, oder dafs wenigstens in *huiusque* die Copula *que* liege, also etwas ganz Anderes bedeute als *huiusce.*

8) So schrieb man z. B. noch in Quintilians Jugend *servos, cervos* u. A., sprach aber *serrus, cerrus.*

sumus, was bei Späteren sich bis zur Schroffheit steigert, wie z. B. Papirianus (Cassiodor de Orth. c. 4 [VII. 161 K.] sagt: *sed Velius Longus (s. p. 2222 ed. Putsche [VII. 58 K.]) per rationem praesumptam decipi eos putat, qui primitivus et adoptivus et nominativus et alia per u et o scribebant. Nam aliter scribere et aliter pronuntiare vecordis*
339 *est*, während der besonnene Cornutus ib. c. 1 [VII. 149 K.] sagt: *nonnulli putant auribus deserviendum atque ita scribendum, ut auditur: est enim fere certamen de recta scriptura in hoc, utrum quod audimus, an quod scribi oporteat, scribendum sit: ego non omnia auribus dederim.* Auch Velius Longus p. 2219 [VII. 54 K.] urtheilt ähnlich. Nun wird aber die Sprache im Verlaufe der Zeit immermehr abgeschliffen, die Formen gewinnen an Wohllaut, während sie an Klarheit Einbufse leiden. Das Streben nach Weichheit der Aussprache wirkt daher auch immer entschiedener auf die Schreibart ein; Caesellius sagt geradezu: *nobis iam decor et lenitas obtinenda est, quae maximus fructus est levitatis,* und Papirianus: *nos autem et ad brevitatem festinavimus scribendi et illam pinguedinem limare maluimus.*

Aus diesem Streben nach Weichheit ist z. B. herzuleiten, dafs man, wie auch Hr. Fl. im Plautus, *cotidie* und *cotidianus* schrieb; diese Orthographie dürfte wohl überhaupt in den besseren Handschriften der alten Schriftsteller die vorherrschende sein, auch Quintilian billigt sie, wenn er bemerkt I. 7, 6: *frigidiora his alia, ut quidquid c quartam haberet, ne interrogare bis videremur, et quotidie non cotidie, ut sit quot diebus. Verum haec iam etiam inter ipsas ineptias evanuerunt.*[9]) Es mag dies damals die Ansicht der tonangebenden Grammatiker gewesen sein, die dem Grundsatze *schreib, wie du sprichst* huldigten, allein auch die entgegengesetzte Ansicht, welche das etymologische Moment geltend machte, hatte ihre Vertreter, wie die Aeufserung des Cornutus bei Cassiodor de Orthogr. c. 1 zeigt: denn nachdem er bemerkt hat, *man dürfe nicht in Allem dem Ohre folgen,* fährt er fort: *quotidie sunt qui per co cotidie scribant, quibus peccare licet desinere, si scient, quotidie [inde] tractum esse a quot diebus, hoc est omnibus diebus.* Gegen diese scharfe Aeufserung des Cornutus ist wohl jene ziemlich inurbane Abfertigung des Quintilian gerichtet.[10])

---

9) Beide Beispiele sind aber wesentlich verschieden, denn wer *quicquid* schrieb, folgte der bequemen, assimilirenden Aussprache, ebenso wer *cotidie* gebrauchte, dagegen conveniren *quidquid* und *quotidie* dem etymologischen Princip.

10) Cornutus Schrift *de enuntiatione* scheint von seinen Nachfolgern fleifsig benutzt zu sein, so hat Curtius Valerius (Valerianus) bei Cassiodor c. 3 die Bemerkung über *z* [VII. 156 K.] wörtlich aus Cornutus abgeschrieben, was bei

Dafs man vom ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung an fast 340
allgemein *cotidie* u. s. w. schrieb, ist nicht zu bezweifeln; aber daraus

---

einem so jungen Grammatiker nicht befremdet, viel auffallender ist, dafs auch die Bemerkungen des Casellius (Caesellius) c. 10 [VII. 203 K.] über *tantus* und *exsilium* Wort für Wort mit Cornutus übereinstimmen, da doch beide Grammatiker nicht durch einen weiten Zwischenraum getrennt sein können. — Papirianus, wenn er (ebendas. c. 4 [VII. 158 K.]) freilich dem Velius Longus (2237 ed. Putsche [VII. 79 K.]) folgend, die Schreibart *quotidie* tadelt, hat vielleicht auch Cornutus vor Augen, wenigstens die Bemerkung über *vehemens* u. s. w. ist aus Cornutus abgeschrieben, unklar ist sie freilich an beiden Orten, was bei der Weise, in der Cassiodor excerpirt, nicht befremden kann. Andere Bemerkungen mochten so sehr Gemeingut der Schule sein, dafs ihre Wiederholung nichts Befremdendes hat, so kehrt die Bemerkung über *exspecto* und *expecto,* die wir schon bei Quintilian treffen, wieder bei Casellius (Caesellius) c. 10 [VII. 103 K.], und auch Papirianus mag dasselbe Beispiel angeführt haben; die Bemerkung über *quom* und *cum* bei Quintilian findet sich ähnlich bei Lucius Caecilius Vindex (c. 12 [c. 11. VII. 207 K.]) mit dem wohl stehenden Beispiel aus Ennius [Ann. 552 V.]: *Cum legionibu' quom proficiscitur induperator* und bei Curtius Valerianus (c. 3); ebenso findet sich, was Priscian T. I. p. 34 [Krehl. Gr. Lat. II. p. 27 Keil] aus Papirianus anführt, bei demselben Curtius [VII. p. 158 K.]. — Uebrigens kann Quintilian auch das Werk des L. Caesellius Vindex schon gekannt haben, da dieser Grammatiker, den Lersch [Z. f. d. AW. 1841 p. 1101 ff.] ohne überzeugende Gründe in Augusts Zeitalter setzt, ungefähr ein Zeitgenosse des Quintilian gewesen zu sein scheint (vielleicht ist bei Quintilian VIII. 3, 35: *Caecilius a Sisenna-primum dictum putat-albenti coelo Caesellius* zu verbessern); dafs er aber vor Cornutus schrieb, ist nicht zu erweisen, denn die Worte des Cornutus [VII. 149 K.]: *hoc Lucio quoque videtur,* die in der Ausgabe des Cassiodor von 1609 (Aureliae Allobrogum) auf Vindex bezogen werden, sind wohl verdorben und *Lucilio* zu schreiben, anders urtheilt O. Jahn Prolegom. zu Persius S. XXI. Osann Beiträge zur Literaturgesch. II. 330 will zwar bei Cassiodor auch *L. Caesellius* Vindex für Caecilius schreiben, zweifelt aber, ob dieser identisch sei. Ich glaube mit Unrecht. Was Osann gegen die Ueberschriften bemerkt, ist nicht von Belang, denn leicht kann ein oder der andere Abschnitt, der aus einem anderen Grammatiker entlehnt war, zwischen den beiden Capiteln, die aus Caesellius genommen sind, ausgefallen sein; dies wird um so wahrscheinlicher, da Cassiodor nicht von zwölf Abschnitten seiner Schrift, sondern von zwölf verschiedenen Grammatikern redet, die er excerpirt habe; jetzt sind deren nur acht, wenn man Caecilius und Caesellius für zwei rechnet, neun: somit sind mindestens drei Abschnitte ganz ausgefallen, oder was ebenso gut möglich ist, nach Wegfall der Ueberschriften mit anderen Abschnitten zusammengeflossen, und dies wirkte denn auch auf das Inhaltsverzeichnifs zurück. Und so folgt in der Ausgabe v. 1609 in der That auf c. 10 *(ex Cassellio)* cap. 11 ohne Angabe der Quelle überschrieben *de divisione syllabarum,* und dann erst c. 12 *(ex Lucio Caecilio Vindice).* Ob dieser mittlere Abschnitt *de divisione syllabarum* von Caesellius herrühre, will ich nicht behaupten, er kann recht gut einem anderen Grammatiker angehören; die eigenthümliche Bemerkung, es sei *Pompeii* u. A. mit dreifachem *i* zu schreiben, stimmt ganz mit dem überein, was Priscian T. I. 304 [Krehl. Gr. Lat. II. p. 303 Keil] bemerkt und scheint die Ansicht eines Schülers von Probus zu sein. Dagegen kann ich die Verschiedenheit nach Inhalt und Form, welche Osann zwischen den beiden Capiteln aus Caesellius und

341 folgt noch nichts | für die ältere Zeit, nicht einmal dies läfst sich daraus schliefsen, dafs die alten Grammatiker auch im Plautus so

---

Caecilius hervorhebt, nicht wahrnehmen; beide Abschnitte erinnern an Cornutus, aufser dem schon früher Bemerkten vergl. bes. noch cap. 12 (11, VII. 207 K.) die Bemerkung über *accedo* u. s. w. mit der ähnlichen Aufzählung bei Cornutus. Dafs aber beide Abschnitte einem Werke angehören, scheint mir insbesondere zu beweisen die Bemerkung [VII. 203 K.]: *tamtus et quamtus in medio m habere debent: quam enim et tam est, unde quamtitas, quamtus, tamtus. Nec quosdam moveat, si non* (lies *n*) *sonat: ita* (lies *iam*) *enim supra docui n sonare debere, tametsi in scriptura m positum sit.* Dies bezieht sich offenbar auf die Bemerkung zu Anfang von cap. 12 (11): *cum autem ad consonantes aut digammon aeolicum, pro quo nos v loco consonantis posita utimur, tunc pro m littera n litterae sonum decentius efferemus.* Dafs die Stelle, auf welche Caesellius sich als auf eine frühere Aeusserung beruft, bei Cassiodor nachfolgt, erklärt sich zur Genüge aus der Natur solcher Excerpte. Uebrigens dürfte Caesellius schwerlich sich in solcher Allgemeinheit ausgedrückt haben, sondern er wird gesagt haben, vor Consonanten und *v* würde *m* ausgesprochen, jedoch vor *d t c q* spreche man *m* nie *n* aus (vergl. Priscian I. p. 36 [II. p. 29 K.]), was entweder Cassiodor oder die Abschreiber unverständig verkürzt haben. Die erste Bemerkung über *tamtus* findet sich wörtlich auch so bei Cornutus, auch dieser mufs also vorher über die Aussprache des *m* als *n* gehandelt haben, dies hatte Cornutus offenbar am Anfange des ersten Capitels gethan, wo er von der Pronunciation des *m* handelt, Cassiodor aber, wie er höchst flüchtig excerpirt (pafst doch auch *par enim atque idem est vitium* etc. gar nicht recht zu dem unmittelbar Vorhergehenden) liefs diese specielle Bemerkung weg, schreibt aber nichts desto weniger nachher das nun unverständliche *supra docui* ab. Die Form, in der überhaupt diese Excerpte vorliegen, kann man nicht ohne weiteres den eigentlichen Verfassern zuschreiben, Cassiodor hat sogar mancherlei eigene Bemerkungen hinzugefügt, so z. B. aufser der Bemerkung c. 11 [10. VII. 206 K.] zu Ende: *quae tamen omnimodis modernus usus excludit*, ganz deutlich c. 4 [VII. 159 K.], wo er die Bemerkungen des Papirianus über Aspiration abbricht mit den Worten: *sed tamen libellus nos evidenter docet, qui inferius de aspiratione scriptus est,* denn hiermit sind gemeint die Auszüge aus Eutyches *de aspiratione* c. 9. Ob übrigens, was dann weiter c. 4 folgt, auch noch dem Papirianus angehört, ist zweifelhaft, jedenfalls ist es Eigenthum eines späteren Grammatikers, wie die Citate zeigen; der unter *hiemps* erwähnte Caecilius wird wohl auch hier dem *Caesellius* weichen müssen. Gegen das Anrecht des Papirianus auf diese zweite Hälfte scheint mir namentlich die Bemerkung zu sprechen (welche übrigens aus Velius Longus p. 2223 ed. P. [VII. 59 K.] entlehnt ist), man müsse *ungo* und *ungendum* ohne *u*, aber *unguen* (ähnlich Servius Aen. IX. 772) schreiben, weil *ungo non ungui, sed unxi facit;* denn dies steht in offenem Widerspruch mit dem, was Priscian I. 479 [II. 503 K.] aus Papirianus berichtet: *nam unguo Nisus quidem et Papirianus et Probus tam ungui quam unxi dicunt facere praeteritum, Charisius* (p. 146 ed. Lindemann [I. 245 K.]), aus welchen Quellen dieser Theil des Charisius geschöpft ist, wird sich schwerlich ermitteln lassen) *vero unxi tantum,* man müfste denn annehmen, Papirianus habe in verschiedenen Schriften Verschiedenes überliefert. Der von Cassiodor aus Priscian excerpirte Abschnitt hat wenigstens mit den Institutionen dieses Grammatikers nichts gemein, dagegen stimmt im ganzen das von Velius Longus Entlehnte mit der noch erhaltenen Schrift überein.

geschrieben haben: denn wenn auch den älteren Handschriften Genauigkeit und Sorgfalt im Orthographischen nicht abzusprechen ist, so kam den Schreibern bei ganz vulgären Wörtern doch oft genug die später übliche Form unwillkürlich in die Feder. Hiermit soll aber keineswegs behauptet werden, dafs man die handschriftliche Tradition gering achten solle. Wie die Autoren selbst schrieben, läfst sich gar nicht mehr ermitteln, wir können nur versuchen annäherungsweise diejenige Orthographie herzustellen, welche die alten Grammatiker in den einzelnen classischen Autoren befolgt haben, und da sind eben die ältesten Handschriften die nothwendige Grundlage.

Man mufs sich überhaupt hüten, vorschnell gewisse Schreibarten zu verwerfen und nach gewissen abstracten Regeln die Orthographie zu verbessern; eine Gleichheit für alle Zeiten ist nicht anzunehmen, schon Quintilian [I. 7, 11] sagt richtig: *verum orthographia quoque consuetudini servit ideoque saepe mutata est.*

So verwirft Hr. Fl. *coena* als eine völlig unrichtige Schreibart; diese Behauptung stützt sich wohl nur auf die Verwerflichkeit der gewöhnlichen Ableitung von dem griechischen *κοινή*. Gleichwohl ist die Schreibart vollkommen in der Etymologie begründet, denn das Wort ist aus *con* und *edere* zusammengesetzt, hiefs eigentlich dreisylbig *coëdna* (also *σύνδειπνον, Familienmahl*), dann *coësna* (vergl. *esse* für *edere, comest* für *comedit* u. s. w., gerade wie im Griechischen *ὀδμή* und *ὀσμή* wechseln)[11], daraus entstand | durch Contraction 34 *coesna,* (wie *coepio, coepi*) und durch weitere Schwächung *coena;* dann, wie die Diphthongen immer mehr verdrängt werden durch einfache Vocale, sprach und schrieb man *cena*[12]); weil aber das *e* in diesen und ähnlichen Fällen sich immer durch helleren Ton (etwa wie im Deutschen *strebt* von *Reh*) auszeichnete, kam endlich die dritte Schreibart *caena* auf, und keine von diesen Varietäten ist absolut verwerflich, am wenigsten die erste, die etymologisch genügend gerechtfertigt ist.

---

11) Die Form mit *s* wird ausdrücklich als altlateinisch bezeugt im Festus p. 205: *pesnis, pennis, ut—dicebant—caesnas* (d. h. doch wohl *coesnas* oder allenfalls *cesnas*) *pro caenis,* vergl. p. 209 und besonders S. 339: *scensas Sabini dicebant, quas nunc cenas* (Paul. Diac. *coenas*), wo wohl *scesnas* zu schreiben sein wird; denn das anlautende *s* ist nicht anzufechten, es wird durch das Griechische *ξύν, ξυνός* u. s. w. hinlänglich gesichert. Gerade bei den Sabinern mag diese bäuerische Aussprache *e* für *oe* frühzeitig aufgekommen sein.

12) Die Volkssprache ging hier begreiflicherweise noch weiter als die Schriftsprache, so rügte schon Lucilius [IX. 10 M.] *pretor* als bäuerische Aussprache für *praetor,* und so habe ich in einer Volscischen Inschrift bei Mommsen (Unterital. Dial. S. 321) CETVR durch *quaestor* erklärt.

In welcher Zeit hauptsächlich in diesen so wie in zahlreichen andern Worten *ae* zur Bezeichnung jenes helleren *e* aufkam, so dafs es nicht blofs für den langen, sondern auch für den kurzen Vocal, wie z. B. in *praecium* gebraucht ward, dies bedarf einer zusammenhängenden Untersuchung: jedenfalls ist diese Orthographie die jüngste.

Nicht einmal in demselben Schriftsteller darf man mit rigoröser Consequenz eine Schreibart durchführen; Worte, die scheinbar ganz unter dieselbe Analogie fallen, können gleichwohl verschieden geschrieben werden, ja selbst in ein und demselben Wort kann aus einem bestimmten Grunde hier die ältere, dort die jüngere Orthographie in Anwendung gebracht worden sein.

Hr. Fl. treibt das Princip der Analogie zuweilen auf die äufserste Spitze, so hat derselbe, um sich consequent zu bleiben, Trin. 426 [II. 4, 24] *dehibeo* für *debeo* verschmäht, gewifs mit Unrecht, auch scheint er selbst es zu bereuen (Vorr. XII), aber wenn derselbe jetzt geneigt ist, überall *dehibeo* herzustellen, geräth er in einen noch gröfseren Fehler: gebraucht doch Plautus auch *praehibeo* und *praebeo* neben einander. Hr. Fl. bedauert ferner, dafs er nicht an allen Stellen *duelligero, duellum* für *belligero, bellum* hergestellt habe. Ich billige es, dafs Hr. Fl. Captivi v. 68:

Domi bellique duellatores optimi.

selbst gegen die Handschriften *duellique* geschrieben hat, was offenbar von den Abschreibern nur verdrängt ward, weil es ihnen den Vers zu zerstören schien. An sich schon ist der Wechsel befremdend, am meisten bei Plautus, der so gerne die Alliteration anwendet; hätte er aber hier variiren wollen, so würde er sicher *domi bellique bellatores* geschrieben haben. Gerade in solchen formelhaften Wendungen ist die Alliteration dem römischen Sprachgeiste eigen, wie eben *domi duellique, sane sarteque, vivus vidensque, laetus lubens, dat dicat dedicat, felix faustum fortunatum, tresviri auro, argento, aeri flando feriundo, Fors Fortuna, fors fuat, fors fert* u. s. w., ferner in stehenden Beiworten,
343 wie sie die epische Sprache | liebt z. B. *mare magnum, Tartara taetra* u. s. w. Dagegen möchte ich nicht wagen nun auch ohne weiteres an anderen Stellen bei Plautus, wo *belli* allein vorkommt, *duelli* zu substituiren.

345 Hr. Fl. will den Buchstaben *z* ganz aus Plautus verdrängen, weil dieser erst gegen Ende des siebenten Jahrhunderts Eingang gefunden habe. Worauf diese zuversichtliche Behauptung sich gründet, weifs ich nicht; Konrad Schneider in seiner trefflichen Grammatik 1. Bd. S. 376 sagt nur vermuthungsweise: *Am wahrscheinlichsten ist, dafs* —

die bei Plautus vorkommenden Wörter zona, zamia, Zeuxis, trapezita noch nicht so geschrieben wurden. Aber *z* kam ja schon in den Salischen Liedern vor (Fr. 1: *O Zeul adosiose* oder *co (= quo) Zeul adosiose*). Cornutus [Gr. Lat. ed. Keil VII. 154] bemerkt ganz richtig: *z in antiquis libris modo scripta est, modo non.* Wenn Attius keinen Gebrauch davon machte, so beweist dies noch nichts für die Orthographie des älteren Plautus, da Attius, der ja auch sonst mit gelehrten Studien sich abgab, eine eigene Orthographie sich gebildet zu haben scheint. Ueberhaupt aber müssen wir darauf verzichten, die Orthographie so herstellen zu wollen, wie sie in der eignen Handschrift des Plautus sich fand, wir können nur versuchen, annäherungsweise die Schreibung, wie sie von den Grammatikern der besten Zeit im Plautus fixirt ward, herzustellen: völlige Consequenz wollten und konnten dieselben, wenn sie anders gewissenhaft verfuhren, nicht einführen, und wir sollen uns ja hüten weiter zu gehen. So ist die Schreibung *comissari, cyathissare* u. s. w. wohl unzweifelhaft; aber ob man berechtiget ist, mit Hrn. Fl. auch *badizas* in *badissas* zu verändern, ist noch keineswegs gewifs; jene Worte mochten längst eingebürgert sein, und die Orthographie *ss* entsprach durchaus der Aussprache, *badizo* hat vielleicht Plautus zuerst nach Analogie des griechischen *βαδίζω* gebraucht, und so konnte er auch die griechische Schreibart beibehalten.[13])

Ich füge noch einige Bemerkungen zum Trinummus hinzu, wo 346
ich abweichender Ansicht bin. So ist z. B. v. 109 [I. 2, 71] *protractus ad pauperiem* schwerlich richtig, die Lesart des Cod. B *prostractum* giebt einen passenden Fingerzeig: aber auch sonst ist hier nicht alles in Ordnung, ich lese:

Nam postquam hic eius rem confregit filius,
*Videt**) ipse ad paupertatem *prostratum* esse se,
Suamque filiam esse adultam virginem,
Simul eius matrem suamque uxorem mortuam:
*Quomque***) hinc iturust ipsus in Seleuciam etc.

---

13) Nicht einmal in demselben Worte darf man völlige Consequenz verlangen: man schreibt richtig *massa*, obwohl das Wort aus dem Griechischen (*μάζα* oder *μᾶζα*) entlehnt ist; im Handelsverkehr, wo die Griechen Klumpen Metalls wegen der Aehnlichkeit mit Broden so benennen mochten, hatten die Römer frühzeitig das Wort kennen gelernt, und es so völliges Bürgerrecht erlangt. Aber wenn man 'Gerstenbrod' oder 'Brei' bezeichnen wollte, schrieb man gewifs *maza* so gut wie *mazonomus* und war sich des griechischen Ursprungs bewufst; das Wort ist, wie auch andere, eigentlich zweimal zu verschiedenen Zeiten recipirt worden, und man mufs beide Formen so gut von einander sondern, wie etwa im Deutschen *Meister* und *Magister*.

[*) Die Handschriften haben *videtque*.]

[**) Für *quoniam*. BDG: *qm̄*.]

V. 282 [II. 2, 7] schreibt Hr. Fl. *malum ullum* für *ullum*, Hr. R. *mihi ullum*, der Cod. Ambros. · · · VLLVM. Ich lese:

> Nolo ego cum improbis te viris, gnate mi,
> Neque in via, neque in foro
> *Nec ullum* sermonem exsequi.

nec ullum, das ist *nullum*, wie *nec uter* altlateinisch für *neuter*, aber eigentlich doch etwas stärkere Negation als *nullus*, indem es dem griechischen *οὐδὲ εἷς* entspricht. Die einfache Negation *ne* und *nec* ist bei Plautus keineswegs schon vollständig durch die zusammengesetzte Partikel *non* (d. i. *ne unum*, *ne oinum*, *noenu*) verdrängt und mufs an vielen Stellen wieder in ihr Recht eingesetzt werden, so im Trin. v. 364 [II. 2, 83]: *Eo ne multa quae nevolt eveniunt*[14]), wie schon Acidalius erkannte, der Ambros. steht auch hier hinter B und den übrigen Handschriften zurück. Ebenso war v. 976 [IV. 2, 34] zu schreiben: *Prius tu nec eras, quam auri feci mentionem.* Vulgo: *non eras*, B: *non* $\overset{se}{(c)}$ *eras.**) Vielleicht mufs man auch v. 503 [II. 4, 102] verbessern: *Eheus, ubi usus nec erat dicto, spondeo dicebat* für *nihil erat.* Dagegen kann man zweifelhaft sein, ob v. 920 [IV. 2, 75] *nequeo monstrare istos homines* für *non monstrare possum* (wie v. 92 [I. 2, 55]) oder vielmehr *non monstrare pote istos* (sprich *pote 'stos* aus) zu lesen sei. Auf keinen Fall darf man daran denken, *ne* für *non* auch v. 351 [II. 2, 70] herzustellen, wo schon der Gegensatz das energische *non* verlangt, der Vers ist übrigens von Hrn. Fl. nicht richtig behandelt: es mufs heifsen:

> Quód habes, ne habeas: ét illuc quod nunc nón habes, habeás velim.

347 V. 309 [II. 2, 28] hätten die Herausgeber nicht mit Hermann | das in solchem Zusammenhange ächt lateinische *dum vivit* verdrängen sollen, die Vulgata ist:

> Si ipse animum pepulit, dum vivit, victor victorum cluet.

Diese Lesart empfiehlt sich schon durch den veränderten Accent, da die lateinischen Dichter in solchen antithetischen Wiederholungen den Accent absichtlich zu variiren lieben, was Bentley freilich völlig verkannt hat. — V. 397 [II. 3, 6] kann ich mich nicht davon überzeugen, dafs *factius* im Lateinischen gesagt werden könne, ich lese *fetius***) *nihilo facit*, d. h. er richtet nichts aus, macht die Sache um nichts

14) Kurz vorher v. 361 ist zu verbessern: *mala multa eveniunt homini quae nevolt*, indem *quae volt* ganz zu streichen ist.

[*) Nach Ritschl ist nicht klar, ob der eingeklammerte Buchstabe *c t r* oder *i* sei.]

[**) *Faetius* hat B.]

besser, *οὐδὲν πλέον ποιεῖ.* — V. 470 [II. 4, 69] schreibt Hr. Fl. mit Reiz und Hermann *Adposita coena sit,* aber die Ellipse der Partikel *si* ist hier sehr hart, es ist zu schreiben: *Adposita si coenast:* der Wechsel der Modi ist vollkommen gerechtfertigt, da es so viel ist, als *ubi* oder *cum adposita est coena.* Unter *coena popularis* ist die regelmäfsige Opfermahlzeit, der Antheil, welchen Jeder von dem Opfer erhielt, zu verstehen: diese einfachen auch vielleicht unzureichenden Speisen genügten nicht, und so kam die Sitte auf, dafs die Clienten ihren Patron mit allerlei feinen Gerichten, die sie selbst mitbrachten, bewirtheten. — V. 522 [II. 4, 21] ist in der Lesart des A ARGVMENTI für *argumentum* vielleicht *ei rei argumen tibi dicam* verborgen, wie *tegmen* und *tegumentum, cognomen* und *cognomentum* u. s. w. wechseln. Nämlich das ursprüngliche Suffixum ist eigentlich *mant,* dies wird aber von der griechischen Sprache anders behandelt, als von der lateinischen: die Griechen werfen das *n* ab, *ὄνομα(τ), ὀνόματος,* allein in den Verbalbildungen *ὀνομαίνω, σημαίνω* u. s. w. hat sich umgekehrt *n* behauptet, während *t* weichen mufs; und auch im Phrygischen, was dem Griechischen ganz nahe verwandt ist, sagte man ONOMAN für *ὄνομα.* Die Lateiner behandeln das Suffixum auf zweifache Weise, entweder werfen sie das auslautende *t* ab, *nomen, momen, fragmen,* oder sie bewahren das vollständige Suffixum, müssen aber dann, um die Casusänderungen damit zu verbinden, einen ableitenden Vocal anfügen, *momentum, fragmentum, cognomentum.* — V. 595 [II. 4, 194] wird wohl zu lesen sein: *Si* (oder *sei*) *is alienatur,* es war SEII$\overset{s}{\mathrm{D}}$ geschrieben, woraus *set id si* entstand. Auch das Folgende bedarf noch der nachbessernden Hand, ich schreibe:

Effugiet ex urbe, ubi erunt factae nuptiae,
*Subito istic**) aliquo in maximam malam crucem.

— V. 633 [III. 2, 7] lese ich: *Qui bene simulans***) *facere mihi te, male facis, male consulis.* — V. 675 haben die Herausgeber den rechten Gedanken nicht getroffen. Plautus schrieb:

Si istuc, ut conare, facis, *igni* tuum incendes genus.***)

Auch v. 725 [II. 2, 99] hat man das Richtige nicht erkannt, es ist zu lesen:

[*) Statt *ibit istac.* Ritschl: *ibit istinc* mit Dousa.]

[**) Codd.: *simulas.* Ritschl: *Qui mihi bene quom simulas facere,* und so auch Fleckeisen.]

[***) Codd.: *Si istuc ut conare facis indicium. incidium* 'libri veteres Lambini'. Ritschl und Fleckeisen: *Si istuc conare, ut nunc facis indicium, tuum incendes genus.*]

Egomet autem *quome* extemplo arcum mihi et pharetram sumpsero.*)

denn *et sagittas* ist nur Dittographie zu *et pharetram,* in anderen Handschriften lautete der Vers:

Egomet autem quom extemplo arcum mihi et sagittas sumpsero.

348 Welche von beiden Fassungen den Vorzug verdiene, darüber kann man streiten: doch ist *quome,* was die Handschriften bieten, [oder vielmehr nur B, da die übrigen *quo me* lesen,] gewifs nicht zu archaistisch, um es dem Plautus geradezu abzusprechen, wenngleich es bis jetzt nur im Salischen Liede:

Cume tonas, Leucesie, prae tet tremonti.

nachweisbar ist: *cume* oder *quome* ist übrigens nichts Anderes als *cubi (alicubi),* und somit *quom (cum)* und *ubi* ganz gleichen Ursprungs. — V. 819 [III. 3, 90] ist Hermanns Conjectur *actum reddam nugacissume* verfehlt, in der Lesart der Handschriften [*nugace sunt* B, *nugaces sunt nisi* CDE] liegt *nugae acescunt nisi* verborgen, dem Gedanken nach vollkommen richtig, das Metrum aber zeigt, dafs zu schreiben ist:

actum reddam, *nugae acent nisi.*

d. h. *wenn mein guter Einfall nicht verdirbt:* das seltnere, von Cato [de Re Rust. 148] gebrauchte *aceo* ward durch das gewöhnliche *acesco* erklärt. — Ebensowenig bin ich mit der Behandlung des Canticums zu Anfange des IV. Actes einverstanden, doch will ich nur eine Stelle v. 828 ff. [I. 1, 9 ff.] so wie ich glaube, dafs sie emendirt werden mufs, mittheilen:

Atque hánc tuam glóriam iam ánte *(ego)* auribus
Accéperam, *te***) nóbilis supra hómines
Pauperibus te parcere etc.
Sémper mendicis *modestis****) fidu' fuisti: infidum esse iterant:
Nam ábsque foret te, sát scio, in alto dístraxissent dísque tulissent
Satéllites tuí me miserum foéde.

ebenso ist v. 837 *foret* zu streichen:

ni tua pax propitia praesto.†)

V. 887 [IV. 2, 45] lese ich: *Opus facetost viatico ad tuum nomen 'dann braucht man ja ein ganz artiges Reisegeld.'*††) — V. 1108 [IV. 4, 16] ist vielleicht zu schreiben: *Nihil est morae. Quin ambula:*

[*) Die Handschriften haben: *mihi et pharetram et sagittas.* Ritschl und Fleckeisen: *arcum et pharetram mi et sagittas.*]

[**) Für *et.*]

[***) Für *modesti sint* oder *sunt,* wie C hat.]

[†) R. u. Fl. streichen *tua.*]

[††) Codd.: *opus factost.* Ritschl: *fartost.*]

*actutum redi**); doch läfst sich diese Stelle auch auf andere Weise verbessern. — V. 1119 [V. 1, 3]: *Ita gaudiis gaudium suppeditat*, ist vielmehr *gaudia suppeditant* zu schreiben. — V. 1032 [IV. 3, 52]: *Nam nunc mores nihili* (die Handschriften *nihil*) *faciunt, quod licet, nisi quod lubet* ist schwerlich richtig: ich schlage vor:

Nam nunc *homines* nihili faciunt quod licet, nisi *quoad* lubet.

Der Gedanke ist derselbe, wie bei Vellei. Paterc. II. 100: *quidquid liberet, pro licito vindicans*, Auctor ad Herenn. IV. 25: *nam quae reliqua spes manet libertatis, si illis et quod libet licet, et quod licet possunt et quod possunt audent, et quod audent faciunt.* Doch gelingt es vielleicht Anderen diesen Gedanken auf einfachere Weise herzustellen. — V. 1036 [IV. 3, 29] ist zu lesen: *Strenuos praeterire more fit. Morem nequam quidem***). — V. 1181 [V. 2, 57]: *Si quid tibi, pater, laboris*, verbessere *laborist.* Hinsichtlich der alterthümlichen Orthographie läfst sich gleichfalls noch Manches herstellen, besonders aus dem Cod. B. Ich will nur ein paar Beispiele erwähnen, so v. 975 [IV. 2, 125] *pos tu factu's Charmides*[15]), v. 862 [IV. 2, 20] *au dormitator* statt *aut*, vergl. Ci|cero de Rep. I. 47, v. 948 [IV. 2, 106] *mostra* 349
statt *monstra;* v. 990 [IV. 2, 148] ist *vapulis* herzustellen, dieser archaistische Conjunctiv (oder vielmehr Optativform, denn die lateinische Sprache besitzt eigentlich nur einen Optativus) wird durch *verberit* und *temperit* vollkommen gesichert.

Von Hrn. Ritschls Ausgabe liegt der zweite Theil des zweiten Bandes, den *Pseudolus* enthaltend, vor, ein Beweis, dafs das Werk ununterbrochen fortschreitet. Wie bedeutend auch der Text dieser Komödie gewonnen hat, das zeigt schon ein flüchtiger Blick auf die erste beste Seite: die grofsen Verdienste Hrn. R's. um die Wiederherstellung des Plautus von Neuem hervorzuheben ist unnöthig, Rec. will lieber auch hier eine Partie herausheben, und seine abweichenden Ansichten kurz mittheilen: denn es liegt in der Natur der Sache selbst, dafs nicht überall ein gleicher Grad von Sicherheit sich erzielen läfst, dafs daher auch anderweitigen Versuchen Raum gestattet ist. Ich wähle zu diesem Zwecke die erste Scene des zweiten Actes. Diese Scene [574 ff.] würde ich folgendermafsen herstellen:

[*) Codd.: *moracii ambula.* R. u. Fl.: *morae. Cito ambula.*]

[**) R. u. Fl. schieben mit Scaliger nach *strenuos nunc* ein.]

15) Bemerkenswerth ist, dafs auch bei Caesar sich Spuren dieser Orthographie erhalten haben, z. B. im Bellum Afr. c. 3 *posquam*, öfter kehrt *pos tergum* wieder z. B. Bell. Gall. VII. 84. 88.

Pro Iúppiter, ut mihi, quícquid ago, lepide ómnia prospereque éveniunt:
Neque quód dubitem, neque quód timeam 'st: nam ea stúltitiast, facinús magnum
Tímido cordi crédere:
Nam ómnes res períndo sunt,
Ut agás, ut eas magní facias;
Nam égo meo in pectóre prius
'Ita paravi cópias,
Duplicís triplicis dolos, pérfidias; ut ubíquomque hostibus cóngrediar,
Maiórum meúm fretus vírtute dícam,
Mea industria ét malitiá fraudulenta,
Facile út vincam, facile út spoliem meos pérduellis meis pérfidiis.
Núnc inimicum ego húnc communem meum átque vostrum ómnium
Bállionem exbállistabo lépide: date opéram modo.
Hóc ego oppidum ádmoenire ut hóc die capiatúr volo:
'Atque ad hoc meás legiones prótinus obducam: índe me
'Et simul partícipes omnis meós praeda onerabo átque opplebo,
Metum ét fugam perduellibus meís me esse ut natúm sciant:
Eó sum genere gnátus: magna mé facinora décet efficere,
Quae póst mehe clara et diú clueant.
Sed hunc quém video? quis hic ést, qui oculis meis óbviam ignobilis obiicitur?
Lubét scire, quid vénerit cum machaera
'Et chlamyde: huic, quám rem agat, hínc dabo insídias.

V. 2 lautet in den Handschriften: *Neque quod dubitem, neque quod timeam meo in pectore conditumst consilium: nam ea stultitiast* etc., was Hr. R. unverändert beibehalten hat. Allein dies ist dem Gedanken wie dem Ausdrucke nach gleich unerträglich, denn Pseudolus kann nur sagen, *ich kenne keine Furcht und keinen Zweifel*, ich habe daher *est* hinzugefügt, und die Worte *meo in pectore conditumst consilium* ganz gestrichen, denn diese sind nichts weiter als eine erklärende Dittographie von *nam ego in meo pectore prius ita paravi copias*, die dann, wie so oft, an unrechter Stelle in den Text drang. Der Vers selbst ist wie der vorhergehende, ein anapästischer Tetrameter,
350 dann folgen vier trochäische katalektische Dimeter, nur unterbrochen von einem anapästischen Dimeter (v. 5). Dafs v. 6 *pectóre* paroxytonirt wird, ist eine Freiheit, die in lyrischen Mafsen nicht anstöfsig sein kann. Die Wortstellung *nam ego meo in* für *nam ego in meo* scheint der A zu bestätigen. V. 8 ist wieder ein anapästischer Tetrameter, wo ich eigentlich nichts geändert habe, als dafs ich die Präposition *cum* vor *hostibus* strich, was ebenfalls der Cod. A bestätigt, Cod. B: *ubique* [*cum*] *cum*. Ebenso habe ich v. 11 (ein anapästischer Tetrameter, nicht wie Hr. R. meint, ein trochäischer) nicht das Geringste geändert. V. 12 möchte ich den Hiatus in *vostrum omnium* nicht entfernen; Hr. R. geht in dieser Beziehung öfter zu weit: so gut wie der Epiker Ennius [Ann. 336 V.]

Insignita fere tum milia militum octo,

und der Tragiker Pacuvius in der Periboea [304 Ribb.]

Belluarum ac ferarum adventus ne taetret loca

sich gestattet haben, so gut wird man diese Freiheit auch bei Plautus gelten lassen können. Der Hiatus ist aber hier um so eher zulässig, weil die Endung des Gen. Plur. *um* lang ist (*ων*). V. 14—16 hat Hr. R. richtig erkannt, dafs zwei verschiedene Fassungen der Stelle willkürlich mit einander vermischt sind, allein seine Anordnung ist defshalb wenig wahrscheinlich, weil er die einzelnen Bausteine in allzu freier Weise verwendet, und man die Entstehung der Verwirrung nicht recht begreift. Der Cod. B hat:

Hoc ego oppidum admoenire ut hoc die capiatur volo.
Atque ut hoc meas legiones *adducam. si hoc expugno*
Facilem ego hunc rem meis civibus faciam.
Post ad oppidum hoc vetus continuo mecum exercitum
Protinus obducam.
Inde me et simul particip^{e}s omnis meos preda onerabo atque opplebo.

Mein Verfahren ist ganz einfach, ich habe die cursiv gedruckten Worte ausgeschieden und nur *ad hoc (at hoc)* für *ut hoc* geschrieben. Die ausgeschiedenen Worte fügen sich nun aber ebenfalls mit Leichtigkeit an einander, nur ist das erste Satzglied zuletzt zu stellen:

Póst ad oppidum hóc vetus contínuo mecum exércitum
'Adducam: hoc si expúgno, facilem ego hánc rem civibus meís faciam.

wo ich nur *hoc si* für *si hoc* (wenn man nicht *hoc* mit A ganz streichen will) und *civibus meis* für *meis civibus* geschrieben habe. Aufserdem wird auch v. 14: *Hoc ego oppidum admoenire* etc. in dieser Diaskeue etwas anders gelautet haben, da sich *post ad oppidum hoc* etc. nicht passend anfügen läfst, dieser Vers aber ist, wie öfter, verloren gegangen. — V. 17 ist ein iambischer Tetrameter, wo ich nur *natum sciant* für *sciant natum* geschrieben habe. Hr. R. dagegen ändert:

Metum et fugam perduellibus meis iniciam, med ut sciant
Quo sim genere gnatus.

Aber in der Ueberlieferung liegt viel mehr Energie des Ausdrucks, vergl. Ennius bei Cicero de Div. I. 21, 42 [Trag. 68 V.]:

Eum esse exitium Troiae, pestem Pergamo.

wo *exitio* und *pesti* prosaisch sein würde. Nun schliefst sich auch *Eo* 351
sum genere gnatus passend an, wobei ich übrigens die Vermuthung nicht unterdrücken kann, ob nicht vielmehr *Eo sum ingenio gnatus* zu schreiben sei. — V. 19 ist ein anapästischer Dimeter, wo ich für *mihi*, was sich jedoch vertheidigen läfst, *mehe* geschrieben habe, vergl.

Quintil. I. 5, 21: *et mehe quoque pro me apud antiquos, tragoediarum praecipue scriptores, in veteribus libris invenimus,* also nicht ausschliefslich bei den Tragikern: dafs aber Plautus' Rede in den lyrischen Partieen häufig einen höhern Schwung nimmt, weifs Jeder. — V. 20 habe ich nicht gewagt, die handschriftliche Lesart *Sed hunc quem video?* die ganz dem griechischen *τίνα τοῦτον ὁρῶ;* entspricht, zu ändern. V. 21 habe ich *hic,* was Hr. R. versetzt, gestrichen; der A: *quid hic venerit,* vulgo: *quid hic velit,* B: *quid* $^{\textit{hic}}$ *velit.* V. 22 ist nicht, wie Hr. R. glaubt, ein Baccheus, sondern wie die Schlufsworte deutlich zeigen, ein katalektischer Creticus; aber freilich sind die Worte *et hinc quam rem agat hinc dabo insidias* verdorben, Acidalius hat aber schon mit gewohntem Scharfblicke erkannt, dafs neben dem Schwerte der Mantel erwähnt werden müsse, und *chlamyde* für *hinc* vermuthet, aber dies Wort ist vielmehr ganz als ausgefallen zu betrachten und das erste *hinc* mit *huic* zu vertauschen.

V.

289 ## Beiträge zur Kritik des Plautus*).

Πάντως οὐ τοῦτο σκεπτέον, ὅστις αὐτὸ εἶπεν, ἀλλὰ πότερον ἀληθὲς λέγεται ἢ οὔ.

I. **Trinummus V. 674** [III. 2, 48]:

Sed te moneo hoc etiam atque etiam, ut reputes, quid facere expetas: Si istuc ut conare facis indicium tuum incendes genus: Tum igitur tibi aquae erit cupido genus qui restinguas tuum. Hier ist der mittlere Vers sichtlich verdorben, die verschiedenen Versuche, den Fehler zu heben, wie Ritschls Conjectur: *Si istuc conare, ut nunc facis indicium* befriedigen nicht: dafs der Dichter *Si istuc facis* schrieb, ist klar, denn es wird eben nur der Gedanke des vorhergehenden Verses wieder aufgenommen: jede Aenderung, welche den vollkommen tadellosen Anfang des Verses antastet, ist abzuweisen: der Fehler liegt da, wo man ihn nicht gesucht hat, in *indicium:* ich habe früher vermuthet: *igni tuum incendes genus,* aber das Richtige ergiebt sich durch eine ganz leise Aenderung: *Si istuc, ut conare, facis, indignum tuum incendes genus.* — In derselben Scene sind auch v. 692 ff. [III. 2, 66] nicht richtig behandelt: *Quis me improbior perhibeatur esse?*

*) [Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft. Herausgegeben von Dr. J. Caesar. XIII. Jahrg. 1855. Nr. 37 und 38.]

haec famigeratio Te honestet, me autem conlutitet, si sine dote duxeris: Tibi sit emolumentum honoris, mihi quod obiectent, siet. Conlutulet, wie allerdings das Lemma bei Nonius p. 84 [p. 60 G.] hat, verwirft Ritschl mit Recht, aber der Aenderung *conlutitet* können wir entbehren, die Handschriften führen auf: *Te honestet, me conlutulentet, si sine dote duxeris;* denn BC haben im Texte *me conlutulent et si,* und später, wo sie diese Verse wiederholen, *me autem conlutulent et si;* die Partikel *autem,* die darauf gestützt die Herausgeber in den Text aufgenommen haben, ist nichts weiter als ein Zusatz fremder Hand, gerade wie dieselben Handschriften gleich im folgenden Verse *mihi autem quod obiectent siet* lesen. Auch Nonius fand in seiner Handschrift dieselbe Lesart: *me conlutulet et si,* denn er übersah nur, daſs *conlutulet* für *conlutulēt* steht: obwohl allenfalls auch die Form *conlutuletet* neben *conlutulentet* sich vertheidigen lieſse. Ich bemerke übrigens nur beiläufig, daſs alle Adjectiva | auf *lentus* von *pleo* abzuleiten sind und 290
eigentlich *plentus* lauten sollten, der volle Anlaut hat sich nur in *locuples* erhalten. Ferner dürfte wohl die Lesart *famiferatio* den Vorzug verdienen, obwohl auch Nonius *famigeratio* liest.

II. **Miles Glor. 745** [III. 1, 50]:

Servientis servitutem ego servos instruxi mihi, Hospes, non qui mi imperarent quibusve ego essem obnoxius. Si illis aegrest, mihi quod volup est, meo rem remigio gero: Tamen id, quod odiost, faciundumst cum malo atque ingratiis. So schreibt Ritschl den vorletzten Vers nach dem Vorgange von Camerarius: diese Aenderung befriedigt jedoch nicht: für *mihi quod* liest B *mihi inicit quod,* C *mihi incit quod,* D *mihimett quod.* Dies scheint auf eine alte Dittographie zu führen: *Si illis aegrest, mi incidit quod,* der ich jedoch nicht gerade den Vorzug zugestehen möchte[1]), dann aber ist zu schreiben: *morem haud*

1) Ebenso sind anderwärts Glossen in den Text gedrungen, wie im Stichus v. 284 [II. 1, 10], wo *amat* [nach *virum*] einfach zu streichen ist: *Proinde ut decet, virum suum cupide expetit.* Ein handgreifliches Glossem findet sich Menaechm. v. 580 [IV. 2, 11]: *Datúm denegánt [quod datumst] litum pléni, rapáces Virí fraudulénti: Qui aut faénore aut periúriis Habént rem parátam: mens est in querélis.* Ich habe hier auſserdem nur *litum* statt *litium* geschrieben: am Schluſs hatte ich früher vermuthet: *mens eis inquies est* statt *mens est in querelis.* Auch v. 762 [V. 2, 10] ist wohl ebenfalls eine starke Interpolation auszuscheiden: *Quidnam hóc sit negóti, quod filia . . sic Repénte expetit med, ut ád sese adirem: Néc quid id·sit mihi cértius facit. [Quid velit, quid me accersit.]* Ebenso sind Mostell. 880 [IV. 1, 23 nach *solus*] die Worte *nunc eo* zu streichen: *abii foras. Sólus advérsum ero ex plúrimis sérvis.* Das ganze Canticum ist überhaupt noch nicht völlig hergestellt, z. B. 872 [IV. 1, 15] ist zu schreiben: *Nam ut sérvi volúnt*

291 *(hau) remigio gero,* | so dafs *remigium* die Dienerschaft des Hauses, die *familia* bezeichnet: die Lesart der Handschriften: *me horem (hore) remigio rem gero* spricht dafür. — Ebensowenig befriedigt die Herstellung von v. 72: *Videtur tempus esse ut eamus ad forum: Ut in tabellis quos consignavi interim Latrones, hibus dinumerem stipendium,* wo die Handschriften *consignavi hic aeris (aeri)* lesen. Ich vermuthe: *Ut in tabulis quos consignavi hic cereis* oder auch *tabelis,* eine Form, deren sich auch sonst Plautus bedient zu haben scheint.

III.

Wie die Kritik, die nur am Einzelnen haftet, noch oft fehl geht, will ich an einem recht deutlichen Beispiel zeigen: es giebt bei Plautus eine nciht unbedeutende Anzahl von Versen, wo *hodie* metrische Schwierigkeiten verursacht, die man bald auf diese, bald auf jene Weise zu heben versucht hat.

Miles Glor. 1412 [V. 1, 19]: *Quód tu hodie hic vérberatu's aút quod verberábere.* Bothe und Ritschl schreiben *hic hodie.* — Mil. Glor. 1421 [V. 1, 28]: *'Ut te hodie hinc ámittamus Vénerium nepótulum.* Ritschl: *hodie te,* Guyet: *ted hodie* (vielleicht richtig). — Bacchides 766 [IV. 5, 6]: *Vorsábo ego illum hódie si vivó probe. illunc hodie* Camerarius. — Bacch. 1094 [V. 1, 8]: *Chrysálus me hodie láceravit, Chrysálus miserum spoliávit.* Hermann: *med hodie,* Ritschl: *delaceravit.* — Pseudolus 176 [I. 2, 43]: *Quám mihi fore libértam credam et quám venalem, hódie experiar.* Ritschl: *ego hódie.* — Pseudol. 614 [II. 2, 20]: *Nam háec mihi incus ést: procudam ego hódie hinc multós dolos.* Guyet und Ritschl: *hínc hodie.* — Pseudol. 775 [III. 1, 9]: *Nunc huíc lenoni hódiest natalís dies.* Pylades: *lenonist hodie.* — Pseudol. 1233 [IV. 7, 135]: *Quí illum ad me hodie ádlegavit, múlierem qui abdúceret.* Ritschl: *illunc hodie ad me*, Guyet: *illum ad med hodie.* — Pseudol. 1071 [IV. 6, 9]: *Si ille hódie illa sít potitus múliere, Sive eám tuo gnato hódie, ut promisít, dabit.* Ritschl: *ille íllac hodie* und *tuo hodie gnáto.* — Stichus v. 459 [III. 2, 7]: *Auspício hodie ego óptumo exii foras.* Ritschl: *hercle hodie ego.* — Persa 167 [I. 3, 87]: *Me ésse effecturum hódie: nimis longúm loquor.* Guyet: *hoc hodie* (vielleicht richtig). — In allen diesen Fällen scheint mir, wenn man von der letzten Stelle (vielleicht auch von der zweiten und dritten) absieht, der

---

esse erum, itá solet (is ésse:) Boni sunt, (bonúst): improbí sunt, malús fit. — Dittographien sind auch sonst häufig, so im Pseudolus v. 523 und 524 [I. 1, 109]: *Studeo hercle audire: nam ted ausculto lubens. Agedum: nam satis lubenter te ausculto loqui,* was Ritschl nicht richtig beurtheilt, ebenso ist in der Mostellaria v. 802 [III. 2, 115] ganz zu streichen; der Vers ist nur eine Variante von v. 801.

Fehler einfach dadurch zu heben, dafs man *hocedie* für *hodie* schreibt. Dieselbe Aenderung empfiehlt sich aber auch an anderen Stellen, so z. B. Menaechmi v. 1061 [V. 9, 2]: *Faciétis ut ego hocédie abstulerim pállam et spinther, péssumae;* | denn die Scene beginnt mit iambischen 292
Octonaren. Im Miles Glor. v. 843 [III. 2, 29] wird wohl ebenfalls zu schreiben sein: *Si falsa dices, hocedie excruciabere* (die Handschriften *vocio, votio, ocius, otius*). Auch im Pseudol. v. 530 [I. 5, 116] ist vielleicht zu lesen: *Effectum hocedie hoc reddam utrumque ad vesperum,* obwohl *effectum hoc hodie* handschriftliche Gewähr hat. Ferner wird wohl die archaische Form im Mercator v. 615 [III. 4, 34] verwischt sein, wo die Handschriften lesen: *Nec tibi istuc magis dividiae est quam mihi hodie fuit.* Varro de L. L. VII. 60 hat *non . . . dividia est.* Ritschl ändert sehr frei: *Ne tibi istuc magis dividiae non est, quam mi hodie fuit.* Plautus schrieb wohl: *Non tibi istuc magis dividiaest quam mihi hocedie fuit.* Dafs im alten Latein *hocedie* für *hodie,* wie *haccetenus* für *hactenus* üblich war [vgl. Opusc. I. 31], bezeugt Marius Victorinus ausdrücklich.

Auch bei den anderen Komikern ist diese archaische Form mehrmals herzustellen, so bei Caecilius Plocium (Gell. II. 23, 10 [146 Ribb.]): *Haéc erunt concília hocedie: differor sermóne misere.* Ebendas. (Nonius 297 [204 G.]: *Abí intro atque istaec aúfer, tamen hocédie extollat núptias.* Turpilius Paedium (Non. 85 [60 G. v. 152 Ribb.]): *Cuius ádventu insula hócedie claret Cypros.* Titinnius Fullones (Non. 217 [147 G.] 366 [250 G. v. 30 Ribb.]): *Si quísquam hocedie praéter hanc postícum nostrum pépulerit, Patíbulo hoc ei cáput defringam.* Atta (Non. 468 [318 G. v. 8 Ribb.]): *Cum prímo luci hocédie ut exornáta sit.*)*

IV. **Pseudolus 1131** [IV. 7, 33]:

Vénus mihi haec bóna datat, quom ádigit huc lúcrifugas, Dámni cupidos, quí se suamque aetátem bene curánt, edunt, Pótitant, scortántur, alio súnt illi ingenio átque tu, Quí nec tibi bene ésse patere et íllis, quibus est, ínvides. So schreibt Ritschl zum Theil sehr abweichend von der handschriftlichen Ueberlieferung: ich möchte vorschlagen: *Venus mi haéc bona dat, quom hos húc adigit Lucrífugas, damnicúpidos, qui se suámque bene curánt cutem. Edúnt, bibunt, scortántur: illi súnt alio ingenio átque tu, Qui néque tibi bene ésse patere, et íllis, quibus est, ínvides;* so dafs auf einen anapästischen Dimeter drei jambische Octonare folgen, und sich auch hier wieder die Versabtheilung im B als zuverlässig bewährt. V. 1131 habe ich nur

[*) Doch vergl. Beitr. zur lat. Gr. I. 147 und Philol. 1870 p. 829.]

mi für *mihi* geschrieben, *dat* bietet A dar (BCDF: *dat at*, Gruter: *datat*). — V. 1132 ist nothwendig das Compositum *damnicupidos* (nach
293 der Analogie von *turpilucricupidus*) | herzustellen, was schon das vorangehende *lucrifugas* erheischt. Dann habe ich für *aetatem (etatem) bene curant* geschrieben: *bene curant cutem*, denn *aetatem* ist sicherlich nur ein Glossem [2]). Die horazischen Verse [Ep. I. 4, 15 und I. 2, 29] *nitidum bene curata cute vises* und *In cute curanda plus aequo operata iuventus* werden meine Aenderung rechtfertigen. In den beiden folgenden Versen habe ich nichts an der Ueberlieferung geändert, *tibi* mit langer Endsylbe ist dem plautinischen Sprachgebrauch nicht zuwider, ich werde später darauf zurückkommen.

V. **Mostellaria v. 274** [I. 3, 117]:

Nam istaec veteres, quae se unguentis unctitant, interpoles, Vetulae, edentulae, quae vitia corporis fuco occulunt, Ubi sudor cum unguentis sese consociavit, ilico Itidem olent —. *Occulunt* ist Conjectur von Camerarius, die Handschriften haben *occultant*, DZ *ocultant*. Ich denke, Plautus schrieb *oculitant* des Metrums halber für *occulitant* oder das vulgäre *occultant*. Diese Freiheit wird hinlänglich vertheidigt durch *in oculto*, worüber ich auf Ritschls Prol. zum Trinumm. CXXIV. verweise. Ueberhaupt wurde in der Sprache des täglichen Lebens, namentlich wenn bei solchen Compositis Assimilation eintrat, gar häufig der eine Consonant ganz unterdrückt, gerade wie im dorischen Dialekt. So steht z. B. *oportet* für *opportet*, denn dieses sogenannte Verbum impersonale ist eigentlich der Conjunctiv von *opporto* (= *apporto*), das heifst: *es dürfte es mit sich bringen, es ist gerathen, nothwendig.* Wie auch sonst den Lateinern frühzeitig das richtige Sprachbewufstsein sich verdunkelte, ward es mifsbräuchlich als Verb. imp. der 2. Conj. betrachtet, und demgemäfs *oportuit, oportebit, oportere* u. s. w. gebildet. *Portare* ist übrigens eine frequentative Bildung von dem alten *poro* (griechisch πορεῖν), vergl. die alte Inschrift bei Zell Del. Inscr. Rom. 69, [C. I. L. I. nr. 191]: *Pl. Specios Mincrvai donom port* (wie *fert* ohne Bindevocal gebildet).

VI. **Persa v. 170** [II. 1, 3]:

Quamquam ego vinum bibo, at mandata non consuevi simul bibere una. Den anapästischen Rhythmus sucht Ritschl herzustellen,

2) Ich bemerke hier beiläufig, dafs in der Stelle des Cato bei Gell. N. A. XI. 2, 2 für *inritus* wahrscheinlich *intercutitus* zu schreiben ist, vergl. Festus p. 113: *intercutitus, vehementer cutitus, id est valde stupratus.* p. 110: *inter cutem flagitatos dicebant antiqui mares, qui stuprum passi essent.* Cato ib. 193: *rumorem, famam flocci fecit intercutibus (cod. capitas) stupris obstinatus, insignibus flagitiis.*

indem er schreibt: *mandata haut [hau] consuevi*, ich möchte lieber schreiben: *Quamquam ego vinum bibo, at non suevi mandata simul bibere una.* | obwohl das Simplex *suesco (sueo)*[3]), so viel ich weifs, 294
sonst bei den Komikern sich nicht findet. In *vinum* ist das *m* in der Aussprache zu unterdrücken, eine Freiheit, die zwar in einzelnen bestimmten Fällen auch sonst vor Consonanten sich findet, jedoch vorzugsweise in anapästischen Versen bei Plautus vorkommt: so gleich hier v. 174: *Cum interim tu meum ingenium fans atque infans nondum edidicisti**); denn so wird der Vers zu verbessern sein Man könnte in solchen Fällen vielleicht *vinū, interī* u. s. w. schreiben. — Nicht einverstanden kann ich mit der Aenderung sein, welche Ritschl v. 181 vorgenommen hat, wo er sehr frei das handschriftliche *obsequens fiam* in *obnoxia fuam* verwandelt, so dafs man aufserdem *fuam* einsylbig sprechen müfste: Plautus schrieb: *Ire decet me, ut herae obsequa fiam, mea libera ope ocius ut sit.* Nicht eben eurhythmisch ist auch der anapästische Vers 779 [V. 2, 2]: *Solus ego omnibus antideo facile, miserrimus hominum ut vivam.* Es ist wohl zu lesen: *Solus ego omnibus facile antideo, miserissimus hominum ut vivam.* So gut wie Ennius [Ann. 448 V.] *celerissimus* gebraucht, konnte auch Plautus *miserissimus* bilden.

VII. **Mercator v. 198** [II. 2, 85]:

Verum video me iterum ad saxa ferri saevis fluctibus. Hier hat Ritschl *iterum* hinzugefügt, um sowohl dem Verse als dem Gedanken zu genügen: ich schreibe mit ganz leichter Aenderung: *Verum video me eadem ad saxa saevis ferri fluctibus*, wo ich die Umstellung der Alliteration zu Liebe vorgenommen habe. Es ist derselbe Gedanke ausgesprochen, wie bei Ovid. Trist. II. 16: *Saxa memor refero rursus ad icta pedem*, (von Lachmann zu Lucrez S. 243 nicht verstanden und daher ohne Noth geändert) und bei dem Tragiker (Cic. de Orat. III. 41, 166): *Neque me patiar iterum ad unum scopulum et telum classem Achivom offendere*, ein trochäischer Pentameter, den Ribbeck (Tragic. Latin. reliquiae [1. Ausg.] S. 218 [2. Ausg. S. 255. ex inc. inc. fab. v. 139]) nicht richtig behandelt hat: der Gedanke ist klar, weniger sicher läfst

3) Die Form *sueo (consueo)*, welche unsere Lexica anführen, scheint mir sehr problematisch: denn Formen wie *suemus, consuemus* haben keine Beweiskraft; es sind dies deutlich contrahirte Perfectbildungen für *suevimus, consuevimus*, gleichbedeutend mit *εἰώθαμεν*.

[*) *Quom interim* B, *quum interim* A, *cum interim* die übrigen Handschriften. Nach *nondum* hat A noch *etiam*. R. schreibt: *Quom meum ingenium fans atque infans tu nondum etiam edidicisti.*]

sich die Form herstellen, man könnte vermuthen: *Neque* ***nunc*** *patiar iterum ad unum scopulum* ***aut ocrem*** etc. (*nunc* und *aut* ist nothwendig, für *ocrem* kann ich das passendere Wort nicht finden). *Unus,* was hauptsächlich Anstofs erregt hat [Ribb. schreibt *aduncum*], wird hinlänglich geschützt durch Plaut. Mostell. 677 [III. 1, 147]: *Iterum iam ad unum saxum me fluctus ferunt,* und die Griechen gebrauchen ähnlich
295 *εἷς* (Callimachus [hymn. in Del. 75]: *Φεῦγε καὶ Ἀονίη τὸν ἕνα δρόμον*). Uebrigens vergleiche man das griechische Sprichwort bei Zenobius III. 29: *Δὶς πρὸς τὸν αὐτὸν αἰσχρὸν* (lies ***αἰσχρὰ***) *προσκρούειν λίθον.* — Auch an einer anderen Stelle des Mercator hat zwar Ritschl den Gedanken, aber meines Erachtens nicht die rechte Form errathen. V. 675 [IV. 1, 9] haben die Handschriften: *aliquid cedo, Qui hanc vicini nostri aram augeram (augeam).* Ritschl schreibt: *Qui vicini hanc nostram augeam aram* ***Apollinis***, was schon wegen der gewaltsam veränderten Wortstellung wenig Wahrscheinlichkeit hat. Ich lese: *aliquid cedo,* ***Agyii*** *qui hanc vicini nostri aram augeam.* Wie leicht das unbekannte AGVII vor QVI ausfallen konnte, liegt auf der Hand. Griechische Worte sind der Verderbnifs besonders ausgesetzt, so z. B. im Stichus v. 230 [I. 3, 74] ist zu schreiben: *Vendoque* ***lalias*** *malacas crapularias,* wie sogar cod. A deutlich hat. — Auch im Trinummus v. 625 [III. 1, 22] hat man bisher das Richtige verkannt, es ist *Haut* ***ineuscheme*** *astiterunt* zu schreiben.*) — Ebensowenig scheint mir Ritschl im Mercator v. 552 [III. 2, 9] das Rechte getroffen zu haben: *Demum igitur, quom seis iam senex, tum in otium Te colloces, dum potis, ames:* ***id iam lucrist Quor vivas.*** *Hoc ut dico, factis persequar.* ähnlich schon Camerarius *quod vivis.* Es ist wohl zu schreiben: *id iam lucrost* (oder *lucrumst,* wie offenbar cod. Ambr. [der nach Ritschl LUCRIMEST hat] liest), *Quod unguis,* worauf auch deutlich die Lesart der Handschriften führt (B: *quod uno uis,* C: *quod u · ni uis*).

VIII.

Eigennamen sind, wie bekannt, vorzugsweise der Verderbnifs ausgesetzt. Ich hatte schon früher [Opusc. I. 6] erinnert, dafs der Name *Theuropides,* den eine der handelnden Personen der Mostellaria führt, irrig sei: Ritschl sucht zwar in der Vorrede zu diesem Stücke S. XVII durch Berufung auf Lachmann zu Lucret. S. 313, mit dem er annimmt, es stehe *Theuropides* für *Θεωρωπίδης,* die Ueberlieferung zu rechtfertigen, aber dafs dies ein griechischer Eigenname sei, hat weder Ritschl noch Lachmann erwiesen: so lange dies nicht geschehen ist, wird es mir erlaubt sein, meinen wohlbegründeten Zweifel aufrecht zu erhalten.

[*) Ritschl: *Haut ei euscheme.* B: *in eusce mea* und ähnl. C.]

Nun bestätigen aber die Lesarten der Handschriften, wie Ritschl selbst
bemerkt, meine Vermuthung, dafs *Theopropides* (*Θεοπροπίδης*) herzu-
stellen sei: Ritschl kann sich demungeachtet nicht entschliessen, mir
beizustimmen: *Nam quod nusquam repugnare metrum Bergkius dicit,
verum non est* — (nachdem er zugegeben hat, dafs v. 447. 805. 962.
970. 1128 die von mir empfohlene Form dem Verse angemessen ist,
fährt er fort): *sed bacchiaco versu 787 . . . : Heus Theúropidés. Heus
quis híc nominát me quid fiet? Qui quamdiu non est ad alterius
formae mensuram probabiliter accomodatus, satius fuerit* etc. | Nun, 296
der Vers läfst sich mit leichter Aenderung herstellen: *Heus heús
Theopropidés. Heus, quis híc nominát me* oder vielmehr: *Heus heus
Theupropides,* und *Theupropides* bietet B vollständig dar. — Warum
aber Mercator 277 [II. 2, 6]: *I tu hinc ad villam atque istos rastros
vilico Pisto ipsi facito coram ut tradas in manum* die handschrift-
liche Lesart geändert wird, kann ich nicht absehen: *Πιστός* ist der
Name des Verwalters: *Πιστός* ist nämlich zu accentuiren, nicht *Πίστος*,
vergl. Phot. Bibl. c. 279 und Herodian bei dem Schol. A zu Il. IX. 150:
*οὐ γὰρ τὰ ἐπὶ ἐπαίνου μένει· καὶ τῶν μὲν τρεπόντων ἀρητὴ Ἀρήτη,
τῶν δὲ μεινάντων πινυτή· „μήτηρ δὲ πιστὴ ἁγνή.“ οὕτως καὶ ἱρή.*
Lehrs' Verbesserung dieser Stelle*) kann ich nicht billigen, ich schreibe:
τῶν δὲ μεινάντων Πινυτή, „Μήτηρ δὲ Πιστή.“ Ἁγνή, οὕτως καὶ Ἱρή.
Herodian führt drei Frauennamen an, von denen er einen mit einem
Beispiele aus einem Komiker (Menander?) belegt. Daher wird man
auch in der Inschrift bei Böckh C. I. I. 1209 richtiger *Πιστά* accentuiren,
und ebendas. 185 *Ἁγνός*, nicht *Ἅγνος*.

IX. 297

Archaische Formen sind noch vielfach theils mit Hülfe der Handschriften theils auch aus Conjectur herzustellen: so ist z. B. Mil. Glor. 676 [III. 1, 82] *accipiem* für *accipiam* aus BCD zu schreiben, ebenso Mostell. v. 914 [III. 3, 11]. (Beachtenswerth ist, dafs auch v. 915 die Handschriften *cupies* für *cupias* bieten.) So gut wie Cato sich dieser Formen bediente, so gut werden wir sie auch dem Plautus zugestehen dürfen, der Analogie sind sie ohnedies genau entsprechend. — Hinsichtlich der Archaismen ist es übrigens merkwürdig, dafs zwischen einzelnen Komödien oft eine auffallende Ungleichheit sich zeigt: was hier auf Rechnung des Dichters selbst kommt, von dem man keine consequent durchgeführte Gleichmäfsigkeit erwarten wird, und was der Tradition, die bald mehr bald minder treu und gewissenhaft war, zuzuschreiben

[*) Herodiani Scripta tria emend. p. 250: *τῶν δὲ μεινάντων Πινυτή „μήτηρ πινυτή“* (Od. υ 131)· *Ἀγαυή.*]

ist, wird sich vielleicht niemals mit Sicherheit ermitteln lassen: jedenfalls sind wir jetzt noch nicht im Stande, diese Fragen zu beantworten. Aber auf einen Punkt will ich hier aufmerksam machen, es finden sich nämlich im Miles Gloriosus eine Anzahl Stellen, wo das Suffixum der 1. Person Sing. *m* im Praesens und Futurum sich noch erhalten zu haben scheint. V. 784 [III. 1, 189]: *aequi istuc faciom* (CD, *faciundum* B) *dummodo.* — V. 231 [II. 2, 76]: *Et ego te impetrare dicom* (BCD) *id quod petis.* — V. 237 [II. 2, 82]: *Nunc sic rationem incipissom* (BC, *incipissam* Camerarius) *hanc instituam astutiam.* — V. 649: *subigitom in convivio* (D: *subigitom in conviviū*, C: *subigito min convivium*, Ba: *sub digito meo cōvivio*). — V. 1313 [IV. 8, 3]: *Videom* (B). *Audin Palaestrio?* Anderwärts ist wenigstens, wie es scheint, diese Endung in den Varianten noch zu erkennen, so V. 461 [II. 5, 51]: *eum ego obtruncabo* (Ba: *obstruncabo me*) *ex tempulo.* Zweifelhafter ist 738 [III. 1, 143]: *Nunc volom obsonare* (*volo* B, *volom* CDa, *voloem* Db). — V. 903 [III. 3, 29]: hat B *ducam* für *duco*, was auf *ducom* deuten könnte. — V. 1175 [IV. 4, 39]: *quae imperabo, discito* (BCD: *imperabo non*, d. i. *imperabom.*) — V. 1312 [IV. 8, 2] könnte *abeom* in den Varianten liegen und 1324 [IV. 8, 14]: *videom.* Es mag hie und da ein Irrthum der Abschreiber mit unterlaufen, wie z. B. bei Cicero de Rep. II. 9, 16: *post viderom: multaeque dictione —;* aber der Analogie entspricht jene Form vollständig. Man nimmt gewöhnlich an, dafs das Suffixum sich nur in *sum* und *inquam*
28 erhalten habe, ich mufs nun aber bemerken, dafs die Vergleichung zwischen *sum* und *inquam* ganz unstatthaft ist, denn *inquam* ist nicht Praesens, sondern Praeteritum, wie *eram.* Ursprünglich gebraucht, wo man etwas Gesagtes wiederholt, verdrängt es die erste Person Praes. *inquio* vollständig, und ruft so eine neue Imperfectbildung *inquiebam* hervor: die echte Bedeutung von *inquam* als Praeteritum ist übrigens noch in manchen Stellen erkennbar.

Bemerkenswerth ist unter andern die Form *milis* für *miles,* welche die Plautinischen Handschriften häufig darbieten, z. B. Mil. Glor. 108 [II. 1, 30], 112 [II. 1, 34], 249 [II. 2, 94] u. s. w.; ferner *hospis* für *hospes* ebendas. 741 [III. 1, 146], 752 [III. 1, 157]. Freilich neigt die Vulgärsprache der späteren Jahrhunderte dahin, die Endung *es* in *is* zu verwandeln; zahlreiche Beispiele, zwar zum Theil verschiedener Art, bietet das interessante Verzeichnifs bei Endlicher Anal. Gramm. S. 444 dar: *ales non alis. cautes non cautis. plebes non plebis. vates non vatis. tabes non tabis. apes non apis. nubes non nubis. suboles non subolis. vulpes non vulpis. palumbes non palumbis. lues non luis. deses non desis. reses non resis. vepres non vepris. fames*

non famis. clades non cladis. Syrtes non Syrtis. aedes non aedis. senes non senis. proles non prolis. obses non (obsis). Aber in vielen Fällen hat sich gerade in dieser *lingua rustica* das Alterthümliche erhalten, so z. B. wenn ebendaselbst gelehrt wird: *nescio ubi non nescio cube.* Ebenso erkennt man, wie auch später noch häufig das schliessende *m* abgeworfen wurde: *passim non passi. numquam non numqua. pridem non pride. olim non oli. idem non ide.*

X.

Auf Herstellung der ächten Orthographie wird von neueren Herausgebern sorgsam Rücksicht genommen: wie weit man in diesem Punkte gehen darf, ist freilich im concreten Falle nicht immer leicht zu bestimmen: am wenigsten wird man strenge Consequenz verlangen dürfen; ich wenigstens bin nicht der Ansicht, dafs Alles in orthographischen Dingen gleichmäfsig und nach strenger Consequenz mit Verachtung der Ueberlieferung durchgeführt werde, aber in der Plautinischen Kritik herrscht doch eine gar zu auffallende Unsicherheit und Inconsequenz: so ist es gewifs seltsam, dafs Ritschl in einigen Komödien die Orthographie der besten Handschriften ganz in denselben Fällen verwirft, wo er sie in anderen Stücken befolgt, so z. B. hat R. in dem zuletzt herausgegebenen Mercator consequent *ei* | für *i* herge- 290
stellt, wo die Autorität der Handschriften diese Schreibart darbot; und allerdings haben sich in diesem Stücke besonders zahlreiche Reste jener alterthümlichen Orthographie erhalten: auch in anderen Komödien, wo diese Schreibart mehr vereinzelt sich findet, hat R. dieselbe gebilligt, obwohl noch in gar manchen Stellen das Rechte unbeachtet geblieben ist, z. B. Mostellaria v. 22 *pergraecaminei,* v. 154 [I. 2, 71] *alieis* u. s. w. Ritschl selbst hat sich in den Prolegomenen zum Trinummus S. XCVIII darüber sehr richtig ausgesprochen: um so unerklärlicher erscheint die consequente Inconsequenz, mit der derselbe diese Orthographie in den Menaechmen, die er selbst für eins der ältesten Stücke erklärt, verschmäht. Schon der Titel lautet in dem acrostichischen Argument *Menaechmei,* ferner findet sich, um nur einige ganz sichere Fälle anzuführen, v. 29 *ludei,* v. 105 [I. 1, 29] *careis,* v. 144 [I. 2, 35] *Catameitum,* v. 182 [I. 3, 1] *mei,* v. 202 [I. 3, 202] *micis,* v. 238 [II. 1, 13] 239. 241 *sei,* v. 243 *quei deicat,* v. 258 *Epidamnieis,* v. 259 *maxumei,* v. 260 *plurumei,* v. 263 *urbei,* v. 375 [II. 3, 24] *heic,* v. 451 [III. 1, 6] *quei,* v. 521 [III. 2, 48] *comedereis,* v. 676 [IV. 3, 3] *mei,* v. 972 [V. 6, 7] *ereis,* v. 1082 [V. 9, 23] *geminei* [4]).

---

4) Nicht minder zeigt sich dies schwankende Verfahren in anderen Punkten: so schrieb Ritschl früher stets *quor,* jetzt *qvr,* u. s. w.

Jenes an sich löbliche Streben, auf Grund der alten handschriftlichen Ueberlieferung die alterthümliche ächte Schreibweise herzustellen, führt in einzelnen Fällen zu entschiedenen Mifsgriffen. So wird Mostell. v. 3 *permicies* statt *pernicies* aus CD mit Berufung auf Ad. Koch Exercitationes criticae [p. 9] geschrieben: Ribbeck hat dieselbe Unform in seiner Ausgabe der römischen Tragiker hergestellt, Schweizer in der Zeitschrift für vergleich. Sprachw. III. 398 sucht auch etymologisch diese Form zu rechtfertigen, *an der,* wie er sich ausdrückt, *ein Zweifel schwer zu begründen sein möchte*, und es steht zu befürchten, dafs diese Schreibart bald in die neueren Ausgaben lateinischer Classiker Eingang finden werde [5]): ich möchte aber denn doch warnen und eine gewisse Behutsamkeit anempfehlen: Herausgeber classischer Autoren sollten den Ausspruch des trefflichen Marius Victorinus [Gramm. Lat. VI. 14 K.] nicht vergessen: *nam ut aliquid nescire turpe non est, sic in deterius scribere vel emendare turpissimum est. Permities* aber statt *pernicies*, wenn es auch an zwanzig oder dreifsig Stellen alter Autoren in einzelnen Handschriften sich finden sollte, ist meiner Ansicht nach doch lediglich als Schreibfehler zu betrachten: ein solcher Wechsel zwischen *m* und *n* ist im Anlaut oder Inlaut ganz abnorm [6]). Wie ist nun aber jene Unform entstanden? Ich glaube dies ganz einfach erklären zu
300 können. | Ueberall da, wo jetzt *permities (permicies)* erscheint, stand ursprünglich *pernuties (pernucies),* indem, wie auch sonst oft, *nu* und *mi* mit einander von Abschreibern vertauscht wurden.[7]) Für die Form *pernucies* giebt es ein bestimmtes Zeugnifs des Aelius Donatus de Barbar. p. 31 (ed. Basil. 1527): *per immutationem litterae, sicut olli pro illi; syllabae* [8]), *ut pernucies pro pernicies* (in der Hagenauer Ausg. 1526 ist irrig *pernuces* und *pernices* gedruckt*). *Pernucies* aber ist die ächte

5) Dafs diese Besorgnifs nicht ungegründet ist, sehe ich soeben: und nur dieser Grund bestimmt mich, diese Bemerkung über *permities* hier zu publiciren: denn sonst ist es bei dem gegenwärtigen Zustande der Philologie nicht gerathen, eine andere Ansicht als die herrschende Meinung des Tages zu hegen oder gar Irrthümer Anderer aufzudecken.

6) Höchstens könnte man eine solche Form als unverständige Corruption der Volkssprache, als wirklichen Barbarismus betrachten, etwa wie bei Endlicher Anal. Gramm. Vindob. 446: *numquit non mimquit.*

7) Z. B. bei Catull. 61, 13 *tumula* statt *tinnula*, 10, 30 *Cuma* statt *Cinna*, 45, 21 *Septinnius* statt *Septumius*, 3, 16 *bonus ille* statt *[i]o miselle.*

8) Der Ausdruck *syllabae* darf nicht befremden, vergl. Consentius de Barbar. p. 15: *syllabae, ut si quis dicat tarterum.*

[*) Nach Keil Gramm. Lat. IV. 392 ist die richtige Lesart der Stelle: *syllabae, ut permities pro pernicies*, wofür Bergk in den Beiträgen zur lat. Gramm. p. 155, wo er diese ganze Frage p. 154—157 noch einmal behandelt, vielmehr *pro pernities* verlangt.]

alte Form (das Wort ist zunächst von *nocco* abzuleiten), woraus dann *permicies* und nach später gewöhnlicher Weise *pernities* entstanden ist. Auf Donatus sich stützend, könnte man freilich meinen, *pernucies* sei eine Verderbnifs der späteren Volkssprache, die wie so manches Aehnliche dann auch in die Texte der Classiker Eingang gefunden habe: aber es hat sich eben auch hier in der *lingua rustica* nur das Alterthümliche erhalten [9]).

VI.

Commentatio de Plautinis fabulis emendandis*).

Cum denuo praefandi hoc officio fungi debeam, visum est ex III
Plautinis fabulis seligere aliquot versus, ut quantum fieri possit redintegretur germana forma et species, quae etiam nunc, postquam doctissimi et ingeniosissimi viri in his fabulis emendandis operam suam collocaverunt, multis et gravibus vitiis deturpata est. Nam cum omnino veterum scriptorum emendatio nisi coniunctis multorum viribus non possit absolvi, tum haec antiquissima Latinae poesis monumenta nimis diu neglecta iacuerunt, et qui primus felici successu aggressus est arduum hoc et difficile opus Fridericus Ritschelius ingenue credo profitebitur, sibi nihil exoptatius accidere posse, quam si suo exemplo aliorum studia excitentur.

Segregabo autem ab hac disputatione omnia quae ex metricae artis legibus indagandis suspensa sunt vel arcta necessitate cohaerent cum grammaticis quaestionibus, quandoquidem ea, quae de his rebus mihi maxime verisimilia videntur, alio tempore et commodiore loco explicaturus sum. Item nunc quaestiones perquam difficiles et dubita-

9) Bei dem beständigen Schwanken der Handschriften zwischen *ci* und *ti* kann nur die Etymologie entscheiden: so schreibt man noch immer *pretium*, das Richtige ist *precium (der Preis, den man fordert)*, verwandt mit *preces (prox)*, *procus*, *procari*, *procax*. Dagegen ist *nuntius*, nicht *nuncius* zu schreiben, das Wort ist aus *novirentius* contrahirt *(nountius — nuntius)*, *der neue Ankömmling, der Bote, der Neues meldet*, dann *Botschaft*, *Zeitung*.

*) [Index scholarum in universitate Halensi cum Vitebergensi consociata per hiemem anni MDCCCLVIII – MDCCCLIX . . . . habendarum.]

itonis plenas, quae de pronuntiatione sermonis Latini populari inchoatae magis sunt quam perfectae, nunc nolo pertractare, sed quoniam olim hunc attigi locum, et nonnulla, quae ipse probabiliter mihi videbar disputavisse, quaeque hominum doctorum consensu comprobata sunt, iam retractanda censeo, exempli gratia duas quaestiones paucis perstringam. Dixi olim [Opusc. I. 10] Latinos homines particulam *enim* vulgo sic enuntiare solitos esse, ut binae syllabae in unum coaluerint, idque tueri conatus sum comparato Oscorum sermone, quibus non tantum *íním*, sed etiam *ín* fuit in usu, probavitque hoc Fleckeisenus in Iahnii Annalibus LX. p. 259. Nunc vero probabilius mihi videtur Romanos
IV homines hic quoque ut multis aliis in locis detraxisse litteram *m:* haec enim cum claudit vocabulum non tantum ante litteras vocales, sed etiam ubi consona littera insequitur, saepissime est abiecta: quod cum non animadverterint homines docti, multos locos veterum poetarum, qui omnino integri sunt, immutaverunt: est enim detractio litterae *m* in vocabulis postremis non minus legitima, quam elisio litterae *s*, de qua satis inter omnes constat: sed quibus finibus hic usus circumscribendus sit, alias explanabo: illud unum addo, Ennium vel in heroicis versibus hanc rusticorum hominum consuetudinem non prorsus aversatum esse, velut est in versu ap. Ciceronem de Offic. I. 24, 84 et in Catone 4, 10 [Ann. 314 V.]: *Non enim rumores ponebat ante salutem.* quo loco non recte Lachmannus ad Lucret. III. 198 [p. 150] *noenum* corrigendum esse censuit[1]). Item ego olim censui ad eundem modum etiam *dedit* apud Plautum una syllaba esse pronuntiandum, assensusque est Fleckeisenus (in Iahnii Ann. LX. p. 257): atque sententiam, quam de formis *dedisse, dedistis*, aliis id genus proposui [Opusc. I. 9], etiamnunc probo, at non sunt omnia ad eandem legem revocanda: itaque ubi haec verbi forma *dedit* iambi numero refragatur, non tam contractione usos esse credo Latinos, sed hic quoque postremam litteram abiecisse, quemadmodum *t* et *d* alibi quoque saepenumero sunt detractae. Docet hoc titulus Pisaurensis satis antiquus apud Lanzium de lingua Etrusca I. 164: FERONIA STA TETIO DEDE: nam Pisaurum Umbrorum est urbs. Umbri autem, ut ipsorum monumenta testificantur, admodum frequenter in tertia persona verborum omittebant litteram postremam, velut modo *heries* et *venus*, modo *heriest* et *venust* dicebant, et eodem pacto *habe, habia*, i. e. *habet, habeat*, similia usur-

1) Lachmannus *noenum* vel *noenu* etiam Plauto in Bacchidibus v. 736 [IV. 4, 84] restituit, id quod ipse quoque iam dudum conieceram, estque Plautus saepius, quam plerisque videtur, antiqua hac forma usus.

pabant. cf. Aufrecht et Kirchhoff, Mon. Umbr. I. p. 82[2]). Exstat autem plane geminum exemplum in titulo Tudertano, quem recte Kirchhoffius et Aufrechtius interpretati sunt, II. 392: *Ahal. Trutitis ŗunum ŗeŗe* i. e. *donum dedit.* Plautum autem, qui ipse ex Umbris fuit oriundus, patriam hanc rustici sermonis consuetudinem maxime in quibusdam | verbis pervagatis, velut *dedit*, servavisse minime est mirum V aut incredibile, ac possunt alia quoque Vmbrorum sermonis in Plautinis comoediis vestigia indagari, de qua re alias dicam.

Iam si nostris coniecturis perpolire conamur praestantissima haec Latinae poesis monumenta, praemuniendum est, nos non tam perficiendi spe quam experiendi voluntate ductos ad Plautinarum fabularum emendationem accessisse: selegimus autem eos potissimum locos, in quibus paucis licet rem absolvere, nam ea, quae ampliore argumentatione indigent, alii opportunitati reservo: copiose autem refellere aliorum sententias haud placet: nam nisi ipsa emendatio, quam proponis, satis commendationis habeat a veritate, ut facile alios ad tuam perducas sententiam, frustra quamvis speciosis rationibus redarguas adversariorum placita.

Codicum optimorum lectiones Ritschelius non tantum summa cum cura adnotavit, sed plerumque etiam insigni et doctrina et ingenii acumine adiutus quemadmodum debebat iisdem usus est: sunt tamen, quae iniuria spreta vel neglecta esse videantur; velut, ut tria tantum exempli gratia proferam, in Mercatore v. 962 [V. 4, 1] fortasse ex cod. C restituendum est *ap patrem ibo*, nam huius assimilationis exempla etiam alibi quamvis rara apud Plautum deprehenduntur, velut in Milite Glorioso v. 361 [II. 4, 8] *al laevam*, in Persa v. 450 [IV. 1, 2] *sum manus*, quod Ritschelius ipse agnovit. — Revocandum est in Milite v. 676 [III. 1, 82] *accipiem* pro *accipiam*, qui quidem versus, id quod nuper etiam M. Hauptius vidit, sic est scribendus:

Deum virtutest te unde hospitio accipiem aput me comiter.

leguntur autem similes formae passim in libris Plautinis, partim

---

2) An eadem etiam Volscorum consuetudo fuerit, incertum. Nam quod in titulo apud Mommsenium (Unterital. Dial. p. 321) legitur: PA · VI. PACVIES · MEDIS | VESVNE · DVNOM · DED | CA · CVMNIOS · CETVR admodum ambiguum est, an litterae DEDCA sint coniungendae, ut sit: *donum dedicat.* Apud Zellium Delect. Inscript. vol. II. tab. III. 4 [C. I. L. I. 168. Ritschl tab. XLIV. 1] titulus: CIISVLA ATILIA | DONV DAT DIANII | NOMELIA DEDE legitur, sed unde sit petitus non indicavit, nec satis certum, an DEDE ibi sit singulariter dictum *).

[*) Extrema verba in C. I. desunt, sed praebet ea titulus 180 [Ritschl tab. XLIII E]. DEDE exstat etiam nr. 62*b* et nr. 169.]

oblitteratae, sed ab hominibus doctis spretae, velut ipsum hoc *accipiem* etiam in Pseudolo v. 946 [IV. 1, 36] praebet B. — Vindicandum porro est a situ et oblivione adverbium *alteras*, quod in *Mostellaria* v. 270 [I. 3, 113]:

Non videor vidisse lenam callidiorem ullam alteras.

praebent libri optimi BaC, (*alterās* D), ubi nunc legitur *alteram.* Tuetur etiam Paulus Diaconus p. 27 ed. Müller: *alteras ponebant pro eo, quod est adverbium alias.* quod ex Catone videtur petitum, nam proximae glossae omnes sunt Catonianae. Simillimum exemplum est *utrasque,* quod penitus abolere conati sunt homines docti. Recte enim Nonius p. 183 [125 G.]: *utrasque pro utrimque vel utrosque (utrobique corrigas). Hemina Historiarum lib. IV: In Hispania pugnatum bis: utrasque nostri loco moti* et praeterea aliud exemplum ex Caecilio comico corruptum illud quidem addit. Lucretius autem *utrasque* vel *interutrasque* ad eundem modum dixit septies II. 517, III. 306, V. 472. 476. 839, VI. 362. 1062, quod ubique oblitteravit Lachmannus *interutraque* substituendo: quamquam sane idem poeta alias dixit *utraque,* velut IV. 86. 291 et fortasse VI. 517, ubi tamen codd. partim *utraeque* exhibent, quod et ipsum nequaquam spernendum: sed cum nonnulli ex his locis Lucretianis ampliorem desiderent disputationem, haec significavisse in praesentia satis habeo.

VI Sunt alii loci de vitio suspecti, in quibus partim homines docti nullam corrigendi necessitatem animadvertisse videntur, sed hic quoque paucis quibusdam defungar exemplis, velut in *Persa* v. 142 [I. 3, 62]:

Atque nisi gnatam tecum huc iam quantum potest
Adducis, exigam hercle ego te ex hac decuria.

omnino *adduxis* scribendum est. Corruptum haud dubie, quod legimus in *Mercatore* v. 805]IV. 6, 3]:

Ecastor lege dura vivont mulieres
Multoque iniquiore miserae quam viri.

nam vel collocatio vocabuli *miserae,* ut recte adnotavit Ritschelius, abhorret a consuetudine Plautina et arguit corruptelam aliquam subesse, sed incerta correctio, fortasse legendum: *multoque inquiore iure quam viri.* — Neque credo Plautum in loco elegantissimo *Pseudoli* v. 401 [I. 4, 8]:

Set quasi poeta tabulas quom cepit sibi,
Quaerit, quod nusquam gentium'st, reperit tamen.
Facit illud verisimile, quod mendacium'st:
Nunc ego poeta fiam.

structura verborum satis impedita scripsisse, sed potius:

Quaerit, quod nusquam gentium'st, *reperit tamen*
Facile illud veri simile, quod mendacium'st.

De aliis locis ambigi potest, velut in eadem fabula v. 774 [III. 1, 8] conieci:

> Neque ego amatorem mi invenire ullum queo,
> Qui amet me, ut curer tandem *nitidius cutem.*

pro *nitidiuscule,* neque tamen necessaria illa est coniectura. Sed quod in *Bacchidibus* legitur v. 596 [IV. 2, 14]:

> Ita dentifrangibula haec meis manibus gestiunt.

et ad eundem modum v. 604 [IV. 2, 22]:

> Vale, dentifrangibule. Et tu, integumentum, vale.

item v. 598 [IV. 2, 16]:

> Ne nucifrangibula excussit ex malis meis.

non credo profectum esse a Plauto: adeo horridi et invenusti sunt numeri horum versuum, quod etiam Ritschelius in Prolegomenis Trinummi p. CCLXXXVI animadvertit. Sed facili negotio licet hoc vitium procurare: scribendum est littera *n* ubique detracta *dentifragibula, dentifragibule, nucifragibula.*

Aliis autem locis lenius et minore negotio criticam artem adhibendam esse existimo, velut in *Persa* v. 133 [I. 3, 53] Ritschelius scripsit:

> Si itast, hoc tu mihi reperire argentum potes.

ubi in libris est *ita est:* equidem *ita si 'st* scribere malim. Certa autem emendatione licet restituere versum eiusdem fabulae 174 [II. 1, 6]:

> *Ovis* si in ludum iret, potuisset fieri ut probe litteras sciret.

Ovis enim, quod scripsi, manifesto delitescit in librorum scriptura *Cuis* [B], *Quis* [A], *Cuius* [CDFZ], ut reiicienda omnino sit Gruteri coniectura *cucus,* quam probavit Ritschelius. Non magis satisfaciunt quae in eadem fabula v. 545 [IV. 3, 75] leguntur:

> DO. Haeccine illast furtiva virgo? TO. Iuxta tecum aeque scio, VII
> Nisi quia aspicio: et quidem edepol liberalist, quisquis est.

Ita enim Ritschelius partim suis partim aliorum coniecturis locum conformavit, cum in libris *Nisi qui aspexi* (B: *aspeci*) *equidem edepol liberalist quisquis es* legatur, unde facile apparet scribendum fuisse:

> Nisi *quia specie haec* quidem edepol liberali'st quisquis est.

Ibidem v. 550 [IV. 4, 2]:

> Urbis speciem vidi, mores hominum perspexi parum.

Camerarius *perspexi* primus coniecit pro eo quod libri praebent *prospexi;* sed nescio an fortius vocabulum *introspexi* a poeta sit profectum, quemadmodum est apud Ciceronem pro Sulla c. 27, 76: *penitus introspicite Catilinae, Antonii, Cethegi, Lentuli ceterorumque mentes* et apud Tacitum Annal. I. 7: *postea cognitum est ad introspiciendas etiam*

procerum voluntates inductam dubitationem et rursus I. 10: *sed quoniam adrogantiam saevitiamque eius introspexerit, comparatione deterrima sibi gloriam quaesivisse.*

In *Mercatore* v. 928 [V. 2, 87] Ritschelius scripsit:

erras: me decipier haud potest.

ut numero versus subveniret, ubi in libris legitur: *me decipere haud potest* (vel *potes*), sed istam structuram ab hoc loco alienam esse satis docent quae alter respondet: *Neque volo edepol;* itaque nullo negotio corrigas:

erras: me decipere *es haud potis*[3]).

Item Ritschelius in *Mostellaria* v. 171 [I. 3, 15] cum Fleckeiseno pronomen *ea*, quod nimis languet otiosumque est, inseruit, ut versum septenarium ad numeri leges revocaret: at multo etiam magis abhorret a Plautini sermonis elegantia et proprietate, quod ancilla dicitur *omnes res* et sententias amantum tenere; nam planius omnino ac significantius poeta debebat hanc sententiam eloqui: itaque non dubito, quin haec ipsa verba *omnis res* vitium contraxerint, ac spero me reperisse quod dignum sit poeta festivissimo:

Ita me di ament, lepidast Scapha: sapit scelesta multum:
Ut lepide omnis *mores* tenet sententiasque amantum.

Sed exstat alius locus in eadem scena perquam difficilis, v. 224 [67]:

Si tibi sat acceptum 'st, fore tibi victum sempiternum,
Atque illum amatorem tibi proprium futurum in vita,
Morem gerendum censeo tibi et capiendas crines.

ubi libri omnes: *Soli gerendum censeo morem et capiendos* (Ba: *capiendas*) II *crines.* | Neque multum discrepat Nonius p. 202 [p. 137 G.], qui ut crines antiquitus feminino genere dictum esse probet, utitur hoc versu: *Plautus Mustellaria: gerendum morem censeo et capiendas crines tibi.* Usus est his Ritschelius, ut versum quemadmodum supra adscripsi refingeret: at aegre omnino caremus pronomine *soli*, neque integra sunt, quae ab initio leguntur, *si tibi sat acceptum 'st,* nam non agitur hic, quid isti mulieri placeat vel lubitum sit, sed qua spe vel fiducia nitatur. Conieci:

---

3) Contra apud scriptorem librorum ad Herennium IV. 21, 29 videtur scribendum esse: *deligere oportet a quo velis diligier,* non *quem velis diligere,* ut nunc legitur: nam in exemplis, quae ipse fingit antiquitatem verborum amat, velut IV. 11, 16 restituendum est *praesente multis* pro *praesentibus,* item IV. 9, 13 s. f. *necessum est,* alia id genus plura. Omnino autem in istis libris vitia gravissima passim deprehenduntur, velut II. 12, 17: *maiestatem is minuit, qui ea tollit, ex quibus rebus civitatis amplitudo constat: quae sunt ea, quae capio: suffragia magistratus.* ubi scribendum erat: *quae sunt ea, Quinte Caepio?*

Si tibi *satis certum 'st*, fore tibi victum sempiternum,
Atque illum amatorem tibi proprium futurum in vita,
Soli gerendum censeo morem et *carpendas* crinis.

hoc enim ancillam dicere decet, *tum tu illi sis tanquam mater familias et matronarum ritu crines comtos geras:* nam vittas quidem capere recte iuberetur mulier, crines non item, nisi si statuas crines dictos hic esse pro ipsis illis laneis vittis, quibus crines novarum nuptarum et matronarum revinciebantur: sed ex Festo [p. 339]: *senis crinibus ornantur nubentes, quod is ornatus vetustissimus fuit,* hoc non satis tuto colligas: nam crines plexus crinium, neque vero vittae dicuntur, itaque malui *carpendas* scribere, id est discernendos, comendos. Matronarum hunc ornatum ipse Plautus illustrat in Mil. Glor. v. 791 [III. 1, 196]:

Itaque eam huc ornatam adducas, ut matronarum modo
Capite compto crinis vittasque habeat, adsimuletque se
Tuam esse uxorem.

conferas quae Rossbachius in libro de Matrimonio Romanorum de hoc more exposuit p. 286 seq. Ceterum non celabo, aliquando me suspicatum esse, hunc Plauti locum graviorem etiam corruptelam contraxisse, quippe qui a grammatico aliquo iam antiquitus sit interpolatus: conieci autem:

Stolam gerendam censeo *more* et carpendas crines.

ut omnem omnino matronarum habitum poeta significaverit, velut est apud Ovidium in Arte Amandi I. 31:

Este procul, vittae tenues, insigne pudoris,
Quaeque tegis medios instita longa pedes.

Sed haec in medio relinquo, pergo protinus ad alia, quibus probabilem vel certam licet adhibere medelam. Et e *Menaechmis* quidem unum aliquem in praesentia depromam locum v. 1084 [V. 9, 25], ubi Messenio servus cum Menaechmis fratribus colloquitur et ut tandem aliquando possit dignoscere uter herus sit, haec dicit:

non ambos volo,
Sed uter vostrorum'st advectus mecum navi? MEN. I. Non ego.
MEN. II. At ego.

Vostrorumst Ritschelius scripsit, ut versum redintegraret, in libris est *vostrumst.* Potius corrigendum erat: *non ambos volo, Sed erum; uter vostrumst advectus mecum navi?* Apparet quam facile illud vocabulum plane necessa|rium a describentibus negligi potuerit, quemadmo- IX
dum saepissime est peccatum, velut apud Tacitum in Annal. I. 8: *tum consultatum de honoribus: ex quis maxime insignes visi, ut porta triumphali duceretur funus, Gallus Asinius, ut legum latarum tituli, victarum ab eo gentium vocabula anteferrentur, L. Arruntius censuere.*

quo loco qui delendum censent *visi*, parum ex artis legibus criticam factitant, scribendum: *ex quis qui maxime insignes visi.*

Accedo ad *Pseudolum*, fabulam elegantissimam, quam iure suo ipse Plautus plurimi aestimavit, sed ex multis pauca delibabo. V. 72 in extrema epistola, quam Calidorus ab amica accepit, haec leguntur:

> Haec, quae ego conscripsi, ut scires curavi omnia.

Parum haec decent lepidum mulieris ingenium: nam quae quis litteris mandata ad aliquem mittit, alterum omnino vult scire: quis igitur ferat inanem hanc copiam verborum, quae nihil aliud possunt significare, quam *haec quae ego conscripsi, ut scires scripsi.* Neque legitur *conscripsi* in codicibus, sed Ritschelii est coniectura, in libris est *scibi*, itaque corrigas:

> Haec quae ego *resciri*, ut scires conscripsi omnia.

Ibidem v. 317 [I. 3, 83]:

> Aut terra aut mari alicunde aliqua evolvam id argentum tibi.

aliqua de suo addidit Ritschelius, scribendum erat: *Aut terra aut mari aut alicunde.* Neque assentior viro doctissimo, qui v. 442 [I. 5, 27] scripsit cum Bothio:

> Id nunc mirare, si patrissat filius.

ubi cum libri *id ne tu* exhibeant, deleto inutili pronomine *id* scribendum fuit: *Ne tu mirare.* — In eadem fabula Ritschelius tacite tutatus est, quod vulgo legitur v. 759 [II. 4, 69]:

> Quidquid incerti mi in animo prius aut ambiguom fuit,
> Nunc liquet, nunc defaecatum'st: cor mihi nunc est pervium;
> Omnis ordine ego sub signis ducam legiones meas
> Ave sinistra, auspicio liquido atque ex mea sententia.

verum quod hic legimus *cor mihi nunc est pervium* non solum sine exemplo, sed etiam adeo ineptum atque inficetum est, ut corruptum esse censerem, vel si optimi libri auctoritate sua tuerentur, quod longe secus est: nam pro verbis *est pervium*, ut Ritschelius edidit, cum olim *pervium est* legeretur, BC *perviast*, Da *perviamst*, Db *perviumst*, F denique *pervias* exhibet. Apparet poetam scripsisse:

> Nunc liquet, nunc defaecatum'st cor mihi: nunc per vias
> Omnis ordines sub signis ducam, legiones meas.

Defaecatum est cor mihi satis tuetur ipse poeta, qui in Aulul. I. 2, 1 [79] dixit: *Nunc defaecato demum animo egredior foras.* Pronomen autem *mihi* quod extrema syllaba producta pronunciandum est, nequaquam a Plautina arte abhorret, viderintque qui huius rei ignorantiam mihi vitio vertant, ne ipsi a vero aberrent: sed de hac re alias accu-

ratius dicetur. — In Pseudolo v. 780 [III. 1, 14] libri omnes tuentur scripturam aperte vitiosam:

> Nam nisi lenoni munus hodie misero, X
> Cras mihi potandus fructus est fullonius.

Quod Pius coniecit *fluctus* non magis probabile est, quam quod Beroaldus proposuit *fucus*. Suspicatus sum, sed dubitanter, scribendum esse: *Cras mihi potandus frictus est fullonius,* ut totius loci haec sit sententia: *cras mittar in fullonicam, ut ibi vestes strigili fricem,* quamquam sane vocabulum *frictus* alias non exstat, nam apud Iuvenalem Sat. VI. 322 ubi olim legebatur, nunc malunt homines docti scribere: *Ipsa Medullinae fluctum crisantis adorat. Potare* igitur idem significabit quod *gustare*, i. e. *experiri*, *perferre.* Sed si quis melius quid in medium protulerit, lubenter haec missa faciam. — Ibidem v. 858 [III. 2, 68]:

> Quoquo hic spectabit, eo tu spectato simul.
> Si quo hic gradietur, pariter tu progredimino.

tu additum est post *pariter,* ut versus redintegraretur, sed possis etiam *eo pariter progredimino* suspicari. — Item v. 1193 [IV. 7, 96]:

> Quis istic Pseudolust? BA. Praeceptor tuus, qui hanc sucophantiam
> Docuit te, ut fallaciis hinc mulierem a me abduceres.

ita Ritschelius locum conformavit de coniectura, in libris legitur: *qui te hanc fallaciam docuit, ut —,* ubi apparet librariorum errore temere repetitum esse verbum *fallaciae.* Ego vero conieci: *qui te hanc offuciam docuit,* quo vocabulo usus est Plautus etiam in Mostell. v. 264 [I. 3, 107]: *Neque cerussam melinumque neque aliam ullam offuciam,* idem vero translate in Captiv. III. 4, 123 [656]: *Ita mi stolido sursum vorsum os sublevere offuciis.* Oblitteratum est etiam apud Paul. Diacon. p. 129 ed. Müller: *offudas fallacias,* ubi apparet *offucias* restituendum esse.

Addo denique locum ex Pseudoli cantico v. 1265 [V. 1, 21], qui mihi in hunc modum videtur corrigendus esse:

> Unguénta atque odóres, lemníscos, coróllas
> Darí dapsilís: non ením parciprómi.
> Víctu de cétero né quis me roget.
> Hoc égo modo atque erús minor
> Húnc diem
> Súmpsimus prothyme.
> Póstquam opus meum ómne ut volui pérpetravi hostíbus fugatis,
> Illós accubántis potántis amántis
> Cum scórtis relíqui, et meúm scortum ibídem
> Corde átque animo suo óbsequos.

Sane haec cantica, si quis recte poetae artem aestimare et persentire velit, integra sunt sub examen vocanda, cadit enim etiam in has Plautinarum comoediarum cantilenas, quod de Graecorum poetarum carminibus lyricis semper dictitavi, consummatam artem et virtutem ab iis demum intelligi posse, qui non singulos tantum versus respiciant, sed simul necessitatem, qua singula membra et incisa apta sint inter se, sedulo rimentur, atque hac sola ratione fieri posse, ut in integrum restituantur praeclara haec antiquae poesis monumenta: itaque qui unum aliquem locum cantici alicuius tractabit, semper verendum est, ne reliquis partibus non satis consideratis devium iter sequatur: verum
XI si canticum hoc inte|grum quemadmodum mihi restituendum esse videtur, vellem proponere, huius commentarioli angustias plane migrarem: itaque exempli gratia hunc unum selegi locum, ubi paucis rem possum absolvere. Revocavi enim maxima ex parte ipsas optimorum librorum lectiones, atque etiam in versibus describendis fere nusquam recessi a codice Palatino (B), qui alias quoque ad germanam numerorum formam proxime solet accedere [4]). *Parcipromi* quod scripsi pro *parce promi (parcepromi),* iam Acidalius occupavit: verbum substantivum ne quis desideret, moneo cavendum esse, ne nimis arctis legibus Plautinus sermo adstringatur: ut librarii saepe temere varias verbi substantivi formas oblitteraverunt, ita vereor, ne critici dum ubique restituere conantur, insignem vim et elegantiam Plautinae orationis ignorent: velut Fleckeisenus vir doctissimus nuper in Terentio praeter necessitatem multos locos immutavit, verum dicetur de hac re alias explicatius. Proximo versu adieci praepositionem *de,* in libris omissam, id quod et versus lex et instituta sententia flagitat. Denique extremo versu *obsequos* scripsi pro *obsequentes:* hanc eandem formam iam olim [Opusc. I. 114] in Persa v. 181 [II. 1, 12] restitui:

Ire decet me ut herae obsequa fiam.

ubi itidem librarii usitatam formam *obsequens* intulerunt. Numeri autem horum versuum ita sunt comparati, ut sperem eos, qui Plautinam artem perspectam habent, non improbaturos esse [5]). Ritschelius

4) Velut cod. Pal. in Mostellariae actus primi scena quarta extrema (v. 346) rectissime duos trimetros anapaesticos exhibet, in quibus homines docti praeter necessitatem nonnulla mutaverunt: nam iusti sunt numeri versuum: *Quid ego hoc faciam postea, mea?* DE. *Sic sine eumpse.* PH. *Age tu interim da ab Delphio cito cantharum circum.* modo memineris litteram *m,* quae ultima est in vocabulis *interim* et *cantharum,* in pronuntiando elidendam esse.

5) In dimetris iambicis ictus notavi secundum nostram consuetudinem, debebam ex antiquae Graecorum artis lege potius in hunc modum describere: *Hoc ego modo átque erus minór. Corde atque animó suo obsequós.* Sed nolui

autem plura molitus eundem hunc locum longe aliter conformavit in hunc modum:

> Unguénta atque odóres, lemníscos, coróllas
> Darí dapsilís: nec etiám parce prómi victúm ceterúm.
> [Nunc] né quis rogét me:
> Hoc égo modo atque erús minor hunc diém sumpsimus prothýme.
> Postquam ópus meum, ut volui, ómne perpetrávi, hostibus fugátis,
> Illos accubántis, potántis, amántis cum scórtis relíqui
> Et meúm scortum ibidém, cordi atque ánimo obsequéntis.

Transeo ad *Bacchides,* ubi v. 109 [I. 2, 1]:

> Iamdudum Pistoclere tacitus te sequor,
> Spectans quas tu res hoc ornatu geras.

non convenit, quod Hermannus coniecit, probaverunt Ritschelius et XII
Fleckeisenus *inspectans,* sed *exspectans* requiritur. Similiter v. 348 [II. 3, 114] malim:

> At ego hinc abeo, illum ut convenam, quantum potest.

cum libri *at ego hinc ad illum* exhibeant, quam quod Ritschelius scripsit: *at ego hinc eo ad illum.* Item v. 592 [IV. 2, 10] scribo:

> Non it: negito esse ituram: abi et renuntia.

codices *negato* praebent, unde Ritschelius *negat se ituram* correxit.

Verum missis his, quae leviora sunt, pergo ad *Militem Gloriosum,* quae comoedia omnium maxime depravata est, verum ibidem prisci sermonis plurima vestigia sunt servata [6]). Sed ex locis plurimis, quae emendationem requirunt, pauca quaedam delibabo: ita statim v. 8 miratus semper sum, quod homines docti probaverint Rostii coniecturam:

> Quae misera gestit stragem facere ex hostibus.

quae sane ad librorum lectiones *fratem* vel *fratrem* prope accedere videtur, sed in tanta corruptelarum gravissimarum copia licet aliquanto audacius remedium adhibere: mihi quidem Plautus videtur scripsisse:

> Quae misera gestit *frusta* facere ex hostibus.

Ibidem v. 309 [II. 3, 38]:

> hoc nunc si miles sciat,
> Credo hercle has sustollat aedis totas atque hunc in crucem.

---

hic quidquam novare, ne ii, qui rectae rationis ignari sunt, ignorarent aut maligne carperent.

6) Nolo haec nunc percensere, illud tantum adnotabo v. 669 [III. 1, 75] cod. B.: *Quid ad ollas artis optassis* praebere pro *illas,* et v. 854 [III. 2, 39] fortasse restituendum esse: *Ibi erat duilibris aula* pro *bilibris* [*uilibris* BCDa]. Sed quod B v. 1218 [IV. 6, 3] *fiere* praebet pro *fieri*, quam forma et analogia commendat et Ennianum exemplum [Ann. 15 V.] firmat, ortum hoc videtur ex vetusta scriptura *fierei.*

aliud quid monstrat codicum scriptura: *crede ercle assus tollat aedis totas tollat atquem:* inde enim licet coniicere Plautum scripsisse:

Credo hercle has *sus aedis totas tollat* atque hunc in crucem.

sive *subs* malis, tmesi admissa et alliteratione, cuius studiosissimus est Plautus, restituta. In loco perdifficili v. 693 [III. 1, 101] illud certum puto, non recte Taubmannum Colero auctore coniecisse:

Tum piatricem clementer non potest quin munerem.

ubi *tumpanistriam* potius in librorum corruptela *tum patricam* delitescere videtur.[7]) — V. 773 [III. 1, 178] Ritschelius scripsit:

XIII PA. Accipe a me rusum rationem doli,
Quam institui. PE. Tibi perpurgatis operam dabimus auribus.

cum in libris haec legantur: *perpurgatis ambo damus tibi operam auribus,* quae lenius sic erant refingenda:

Quam *institiri.* PE. Perpurgatis damus tibi *ambo* operam auribus.

Deinde v. 776 [III. 1, 181] non erat cum Bothio *item,* sed potius *credo ego istuc quidem* scribendum pro librorum lectione *idem,* sicut v. 838 [III. 2, 25] malim: *Tu hercle eadem faceres,* ubi in libris est: *Tu hercle diem faceres,* unde Acidalius coniecit: *Tu idem hercle faceres.* Neque satisfaciunt quae Ritschelius v. 1405 [IV. 9, 12] scripsit:

PE. Dic. PY. Oratus sum huc venire. PE. Quare es ausus? en tibi.

nam B praebet: *oratus sum ad te venirẽ* (*ad te amuttire* CD) *quare* (*quirere* CD) *ausus.* Hinc conieci olim sic scriptum fuisse hunc versum:

PE. Dic. PY. Oratus sum *a muliere; exquire rem, sis.* PE. En tibi.

In sermonibus enim distribuendis saepenumero erratum est, ita, ut unum aliquod afferam exemplum, non scripsit Plautus in Mercatore v. 887 [V. 2, 45], quemadmodum nunc legitur:

EV. Maxime quod vis audire, id audies. CH. Quid ego audiam?
EV. Tuam amicam. CH. Quid eam? EV. Ubi sit, ego scio. CH. Tune obsecro?

sed: CH. *Quid eam? ubi, ubi 'st?* EV. *Ego scio.*

Verum haec hactenus, ne iustum scribendi modum nimis egredi videamur.

D. die II. mensis Iunii MDCCCLVIII.

---

7) Similiter in Polybii libro XV, quem locum primus Federus [Excerpta e Polybio, Diodoro, Dionysio Halicarnassensi atque Nicolao Damasceno. Darmst. 1848 —1855] ex codice Escurialiensi edidit p. 7: ἐπεχεῖτο γὰρ τοῦ θρανογράφου καὶ τῆς ἀμμουνκιστρίας, apertum est σαμβυκιστρίας corrigendum esse.

VII.

Plautinische Studien*). 38

I. Stichus v. 378 [II. 2, 54]

werden unter den kostbaren Dingen, die einer aus der Fremde mitgebracht hat, auch babylonische Teppiche erwähnt: der Vers lautet in den Handschriften: *Tam babylonica et peristromaton silla et tapetia*, womit auch der Ambrosianus in der Hauptsache stimmt: TVM BABYLONICA ET PERISTROMATONSILIAT(ATR)EPETIA. Die Verbesserung Gronovs: *Tum Baylonica peristromata, conchyliata tapetia* hat allgemeinen Beifall gefunden, auch Ritschl hat dieselbe gebilligt, indem er nur noch aufserdem *peristromatia* schreibt. Mir scheint sowohl Gronovs als auch Ritschls Lesart schon aus einem metrischen Grunde bedenklich: im ersteren Falle erhalten wir im zweiten Fufse, nach Gronovs Restitution in der vierten Stelle einen Dactylus, oder um mich deutlicher auszudrücken, ein Proparoxytonon, welches auf einen Dactylus ausgeht. Die Beobachtung von Lachmann (zu Lucrez p. 116): *certissimum est vocabula dactylica trochaei loco in versu poni non debere,* ist im Allgemeinen gewifs wohl begründet, obschon Lachmann selbst den Grund dieser Erscheinung nicht erkannt hat, und im Einzelnen auch Abweichungen von der Regel vorkommen, die ich nicht ohne weiteres beseitigen will. Ich kann diesen Punkt, der mit anderen in engem Zusammenhang steht, hier nicht weiter erörtern, allein jede Conjectur, die einen solchen Dactylus hereinbringt, erscheint schon aus diesem Grunde mehr als zweifelhaft[1]). Hier nun

*) [Philologus. Herausgeg. v. E. v. Leutsch. XVII. Bd. 1861.]

1) Daher können Verse, wie sie Vahlen (p. 102) und Ribbeck (Frgm. Trag. p. 20) dem Ennius zuschreiben, nicht für richtig gelten: *Acherusia templa alta Orci, (sancta), salvete, infera, Pallida leti, obnubila tenebris (atris, aeternis) loca. Acherusia* und *obnubila* verstofsen entschieden gegen jenes Gesetz, (*pallida*, weil es im Anfang des Verses vorkommt, liefse sich vertheidigen) es ist dies ein deutlicher Beweis, dafs die Verse nicht als trochäische Septenare gelten können, auch ist die mehrfache Annahme von Lücken durch nichts gerechtfertigt. Es bedarf gar keiner Aenderung, um Anapäste herzustellen, und zwar kann man entweder das Fragment bei Varro (de L. L. VII. 6) mit dem bei Cicero (Tusc. I. 21, 48) unmittelbar verbinden: *Acherusia templa alta Orci Salvete infera, pallida leto, Nubila tenebris loca* . . . ., oder indem man annimmt, dafs Varro die Verse für seinen Zweck zusammenzog, ist zu schreiben: *Acherusia templa alta Orci Pallida leto, nubila tenebris, Loca salvete infera* . . . . Diese Verse gehören übrigens zu der Klasse der freien Anapästen, die auch den römischen dramatischen Dichtern nicht unbekannt sind.

führt die handschriftliche Ueberlieferung auf eine ganz andere Restitution hin: ich lese:

Tum Babylonica *peristroma, tonsilia* tapetia.

39 Dafs das zweimal eingefügte *et* nur Interpolation ist, liegt auf der Hand: sowie man diese fremden Zusätze entfernt, ist auch die richtige Lesart gewonnen. Die Form *peristromum* erkennt auch der anonyme Grammatiker de *Generibus Nominum* p. 91 ed. Haupt an: *peristromum generis neutri, sed Cicero elegantius dixit hoc peristroma et haec peristromata.* Zu *tonsilia tapetia* vergleiche ich die Verse des Mattius bei Gellius XX. 9, 3:

Iam tonsiles tapetes ebrii fuco,
Quos concha purpura imbuens venenavit.

Tonsiles tapetes ist eigentlich eine Uebersetzung des griechischen *ψιλοτάπιδες*, womit ein Stoff bezeichnet wurde, der offenbar unserem Plüsch ähnlich war: zu dieser Gattung gehören namentlich die bekannten Teppiche von Sardes, wie sie seit alter Zeit überall im Orient verbreitet waren. Dieselben meint auch Callixenus in der Schilderung der Alexandrinischen Feste bei Athen. V. 197 B: *ψιλαὶ δὲ Περσικαὶ τὴν ἀνὰ μέσον τῶν ποδῶν χώραν ἐκάλυπτον, ἀκριβῆ τὴν εὐγραμμίαν τῶν ἐνυφασμένων ἔχουσαι ζῳδίων.* Und unzweifelhaft mufs man das gleiche Wort auch im Pseudolus v. 147 [I. 2, 14] herstellen, wo man jetzt nach Camerarius' Conjectur liest:

Ut ne peristromata quidem aeque picta sint Campanica,
Neque Alexandrina beluata conchyliata tapetia,

allein die Lesart der Handschriften *consiliat appetia (consilia tapetia)* führt auch hier auf *tonsilia tapetia.* Diese Stelle hat freilich auch sonst noch manches Bedenkliche: ist v. 147 ein iambischer Octonar,
40 dann mufs man nothwendig auch den vorhergehenden Vers (146) so messen: betrachtet man diesen als trochäischen Septenar, dann mufs man das gleiche Metrum auch hier anerkennen [2]), und dann wäre *beluata* (womit man sonst nicht unpassend die freilich auch nicht hin-

---

2) In dieser Beziehung ist noch sehr viel im Plautus zu thun: z. B. im Persa v. 277 [II. 4, 6]: SA. *Ubi Tóxilust tuus hérus?* PAE. *Ubi lubet illi: neque te cónsulit.* SA. *'Etiam dicis, ubist, venefice?* PAE. *Néscio, inquam, ulmitriba tu.* Aber der zweite Vers mufs nothwendig ein iambischer Octonar sein; es sind, wie sehr häufig bei Plautus, die Ausgänge der Verse mit einander vertauscht, indem solche längere Verse willkürlich in kürzere Reihen abgetheilt waren, wie hier im Ambrosianus. Man mufs verbessern: SA. *Etiám dicis mi, ulmítriba tu?* PAE. *Ubi sit, venefice, néscio.* Das unpassende *inquam* fehlt im Ambrosianus.

länglich gesicherte Stelle des Sophron bei Athen. II. 48 C: *στρουθωτὰ ἐλίγματα ἐντετμημένα* vergleichen könnte) als verdorben zu betrachten: vielleicht ist zu schreiben:

Néque Alexandriná *venenata* tonsilia tapetia.

Dafs Plautus neben *peristromum* auch die Form *peristromata* gebraucht, hat nichts Auffallendes.

II. **Pseudolus v. 209** [I. 2, 75]:

CA. Taceo. PS. At taceas malo multo, quam tacere dicas. BA. Tu autem
Xystilis, face ut animum advortas, quoius amatores olivi dynamin domi habent maxumam.

Während Ballio seinen Monolog hält, machen Pseudolus und Calidorus seitwärts stehend ihre Bemerkungen: hier ist es nun aber sehr auffallend, dafs Ballio, der nach einer längeren Pause sich wieder vernehmen läfst, nicht etwa mit einem neuen Verse beginnt, sondern der Anfang seiner Rede bildet vielmehr den Schlufs eines trochäischen Octonars. Eher liefse man es sich schon gefallen, wenn Ballio mit einem unvollständigen Verse schlösse, den dann die beiden anderen fortsetzen: es geschieht dies bei Plautus anderwärts, auch in der vorliegenden Scene zweimal, v. 193 und 201, obwohl ich an der ersteren Stelle die Versabtheilung nicht für richtig halte, Ballio schliefst offenbar mit einem Senar:

Lenone ex Ballione rege Iasonem[3]), 41

und Calidorus beginnt mit einem Octonar:

Audin furcifer quae loquitur! satin magnificus tibi videtur?

so dafs man nicht nöthig hat, dort [nach *loquitur*] mit Ritschl eine Lücke anzunhemen. Und auch an der zweiten Stelle ist die Vertheilung eines Verses unter Personen, die in gar keiner Beziehung zu einander stehen, bedenklich, und es läfst sich leicht eine passendere Abtheilung der Verse herstellen. Vor allem aber ist hier das *Tu autem* am Ende des Verses höchst befremdlich. Dazu kommt, dafs man einen regelrechten Octonar erst durch Entfernung des Pronomen *te* gewonnen hat: die handschriftliche Ueberlieferung ist nämlich *quam tacere te dicas.* Zur Unterstützung jener Aenderung läfst sich allerdings anführen, dafs *te* im cod. D erst darüber geschrieben ist (was jedoch bei dem Verhältnifs dieser Handschrift zu BC wenig beweist) und dafs im A, wie es scheint, das Pronomen ganz fehlt: Ritschl führt daraus an:

3) Man hat hier sehr mit Unrecht die überlieferte Lesart geändert, wie auch ein früheres Mitglied der hiesigen [hallischen] philologischen Societät, Fr. Fritzsche aus Rostock, richtig erkannt hat.

MVLTOQVAM · · · · · · · C · S — TV —: hier ist also für *te* kein Raum, wenn man nicht annehmen will, dafs es hinter *dicas* stand: allein der Raum zwischen *diCa*S und TV war wohl nur zur Personenbezeichnung bestimmt. Auf der andern Seite vermifst man aber das Pronomen *te* nur ungern, die Ellipse hat gerade hier etwas ungemein Hartes, was wenig zu dem Plautinischen Stil pafst. Der Fehler liegt offenbar tiefer, und ich glaube alle Bedenken auf die einfachste Weise zu entfernen, indem ich schreibe:

CA. Taceo. PS. At taceas malo multo, quam tacere *te autumes*.
BA. Xystilis, face ut animum advortas.

Die Entstehung des Fehlers kann man auf verschiedene Weise erklären: entweder war *dicas* zur Erklärung von *autumes* beigeschrieben: indem dieses Glossem in den Text eindrang, ward das scheinbar überflüssige *autumes* in *autem (tu autem)* verwandelt, oder *te autumes* ward gleich anfangs in das nahe liegende *tu autem* verderbt, und um nun dem Gedanken abzuhelfen, fügte man *te dicas* hinzu. Wie man aber auch
42 hierüber urtheilen mag, jedenfalls liegt hier ein recht deutliches Beispiel einer alten Textverderbnifs vor, in der sämmtliche Handschriften übereinstimmen: grade im Pseudolus stammen viele Fehler aus alter Zeit, namentlich scheint es, als wenn man zum Behuf einer neuen Aufführung des beliebten Stückes Manches abgeändert hat, und so findet sich noch öfter neben dem ächten Plautinischen Verse ein anderer der zweiten Bearbeitung angehöriger: ich will hier nur ein Beispiel anführen, v. 96:

PS. Quid fles, cucule? vives. CA. Quid ego ni fleam,
Quoi nec paratus nummus argenti siet,
Neque libellae spes sit usquam gentium?

Dem Metrum, aber nicht dem Gedanken hat man aufgeholfen, indem man *libellaï* schreibt: man mufs vielmehr den vorhergehenden Vers ganz streichen; so erhalten wir:

Quid ego ni fleam,
Quoi neque libellae spes sit usquam gentium?

Nach *libellae* rechnet Cato (de Re Rust. c. 15), der Plautinischen Zeit war es wohl ganz geläufig nach diesen Bruchtheilen der Silbermünzen zu rechnen, später (in der Ciceronischen Zeit) scheint diese Bezeichnung nur in gewissen formelhaften Ausdrücken sich erhalten zu haben, daher man eben den Plautinischen Vers bei einer spätern Aufführung des Stückes abänderte:

Quoi nec paratus nummus argenti siet.

Es ist übrigens möglich, dafs man auch an dem eigenthümlichen Gebrauch von *neque* Anstofs nahm und defshalb den Vers hinzu-

fügte[4]). *Nec (neque)* in dem Sinne von *ne-quidem*, entsprechend dem Griechischen *οὐδέ*, ist den Spätern ganz geläufig; bei ältern Schriftstellern finden sich nur wenige, und zum Theil nicht hinlänglich gesicherte Beispiele, wie bei Terenz Eun. I. 2, 49 [129]: *Neque hoc negabit Parmeno*, mit der Variante *ne hoc quidem*, vergl. darüber Hand Tursell. IV. p. 105 ff. Doch möchte ich deſshalb diesen Gebrauch einem Dichter wie Plautus nicht absprechen.

Nicht minder finden sich anderwärts deutliche Spuren der Thätigkeit alter Kritiker, so z. B. im Mercator v. 859 [V. 2, 18]: 43

> Neque mihi ulla obsistet amnis nec mons neque adeo mare:
> Nec calor nec frigus metuo neque ventum neque grandinem.

Um den grammatischen Fehler zu entfernen, änderte Pareus die Interpunction: *neque adeo mare Nec calor nec frigus; metuo neque* etc., und auſser anderen ist ihm auch Ritschl gefolgt: mir scheint der Stelle nicht auf so einfache Weise geholfen werden zu können, denn das natürliche Gefühl heiſst uns nothwendig *calor* und *frigus* mit *ventus* und *grando* verbinden: in der Plautinischen Sprache ist Alles so naturwahr, so schlicht und zwanglos, daſs man sich sehr hüten muſs dem Dichter etwas, was von der einfachen Anschauung der Dinge abweicht, zuzuschreiben. Spätere Grammatiker, die von den Gesetzen der Sprache keine Ahnung mehr hatten, führen eben unsere Stelle als Beleg für das Neutrum *calor* an, so Philargyrius zu Virg. Georg. II. 344 und Nonius p. 200 [135 G.], aber beachtenswerth ist, daſs sie *neque frigus neque calor metuo* anführen[5]). Wie ich vermuthe, schrieb Plautus:

> *Frigus neque calorem* metuo neque ventum neque grandinem,

indem er im ersten Satzgliede die Negation unterdrückte, eine Brachylogie, die den Griechen ganz geläufig ist, z. B. bei Aristoph. Av. v. 694: *Γῆ δ' οὐδ' ἀὴρ οὐδ' οὐρανὸς ἦν.* Daſs den Lateinern dieselbe Freiheit nicht unbekannt war, scheint aus Gellius hervorzugehen, X: 15, 9, wo er das Nachfolgende wohl wörtlich aus den *libri de*

---

4) Bei Cicero pro Scauro war dem Asconius ein allein stehendes *neque*, was freilich dort anders zu erklären ist, so anstöſsig, daſs er bemerkt p. 23 ed. Orelli: *Quo autem casu acciderit quave ratione, ut hoc loco Cicero hoc verbo ita usus sit . . . . neque perspicere potui, et attendendum esse valde puto: moveor enim merita viri auctoritate* etc.

5) Bei Nonius ist freilich *calorem* geschrieben, offenbar Verbesserung eines gewissenhaften Abschreibers, aber ganz gegen die Absicht des Nonius oder seines älteren Gewährsmannes. Gerade so liest auch im Plautus D von zweiter Hand: *nec calorem nec frigus.*

sacerdotibus publicis entlehnt hat: *nodum in apice neque in cinctu neque in alia parte ullum habet*, das ist *neque in apice*, denn an dem Flamen Dialis darf nichts Gebundenes sich befinden: die Heiligkeit dieses priesterlichen Amtes duldet nichts Unfreies, daher Gellius aus derselben Quelle referirt: *vinctum, si aedes eius introierit, solvi necessum est et vincula per impluvium in tegulas subduci atque inde foras in viam dimitti*[6]). Dagegen scheint mir die Stelle bei Caesar de Bello Civ. III. 71: *hoc nomen (imperatoris) obtinuit atque ita se postea salutari passus, sed in litteris quas scribere est solitus neque in fascibus insignia laureae praetulit* nicht hierher zu gehören; vielleicht ist dort zu schreiben: *passus, sed in litteris nunquam scribere est solitus.*

44 Indem man nun bei Plautus an dieser Brachylogie Anstofs nahm, fügte man *neque* hinzu:

Neque frigus neque calorem metuo,.

später suchte man das zerstörte Metrum herzustellen und schrieb nun offenbar in demselben Sinne wie die neueren Kritiker:

Neque mihi ulla obsistet amnis nec mons neque adeo mare
Neque frigus neque *calor:* metuo etc.

Allein das natürliche Gefühl für das Angemessene war mächtiger als das grammatische Gewissen, so kehrte man, indem man die Correctur *calor* hinnahm, zu der ursprünglichen Satzverbindung zurück, und Philargyrius wie Nonius führen nun *calor* geradezu als Neutrum an. Wenn endlich in unsern Handschriften sich

Nec calor nec frigus

findet, so erkenne ich darin wieder nur die nachbessernde Hand eines Grammatikers, der dem schlechten Rhythmus jenes Verses nicht ungeschickt abhelfen wollte: aber eben darum entfernt sich gerade diese Lesart am weitesten von der ächten Ueberlieferung.

III. **Persa v. 58 ff.** [I. 2, 6 ff.].

Der Parasit Saturio rühmt sich seiner nobeln Herkunft: alle seine Vorfahren haben bereits die ehrenvolle Kunst des Parasiten betrieben:

Quasi mures semper edere alienum cibum:
Neque edacitate eos quisquam potuit vincere,
Neque iis cognomentum erat duris capitonibus.

---

6) Verschieden ist davon, wenn es im Soldateneide bei Gellius XVI. 4, 2 heifst: *furtum non facies dolo malo solus neque cum pluribus*, insofern hier eine Negation vorausgeht.

So ist der letzte Vers in den Handschriften überliefert, die nur insofern differiren, als CD *hiis* bieten und *erat* auslassen [*neque his* steht in FZ]. Eine Anspielung auf einen Zeitgenossen des Dichters selbst, wie man vermuthet hat, vermag ich nicht zu finden: der Parasit will offenbar sagen, seine Vorfahren, die allezeit den ersten Rang unter den Parasiten behaupteten, hätten den Beinamen *duri capitones* geführt: denn ein hartes Fell war die erste Bedingung jener löblichen Kunst, ich hebe unter vielen nur die Schilderung heraus, die ein Parasit selbst bei dem Komiker Axionikos (Ath. VI. 239 F) von seinem Lebenslaufe entwirft:

῞Οτε τοῦ παρασιτεῖν πρῶτον ἠράσθην μετὰ
Φιλοξένου τῆς Πτερνοκοπίδος νέος ἔτ' ὤν,
Πληγὰς ὑπέμενον κονδύλων καὶ τρυβλίων
᾿Οστῶν τε τὸ μέγεθος τοσαύτας, ὥστε με
᾿Ενίοτε τοὐλάχιστον ὀκτὼ τραύματα 45
῎Εχειν.

und ganz ähnlich bei Plautus selbst Captivi I. 1, 20 [88]:

Et hic quidem hercle, nisi qui colaphos perpeti
Potis parasitus frangique aulas in caput,
Vel extra portam trigeminam ad saccum ilicet.

Dafs aber Parasiten vorzugsweise treffende Zunamen erhielten, ist natürlich und durch zahlreiche Beispiele, die ich nicht erst anzuführen brauche, bezeugt: so führt auch hier Saturio den Beinamen seiner Vorfahren an, und *neque* ist offenbar verderbt, da es ja doch eine gar zu alberne und witzleere Bemerkung wäre zu sagen, welchen Zunamen die Sippschaft nicht besessen habe; um so unpassender erscheint dies, wenn gerade der betreffende Name so ganz geeignet für einen Parasiten ist. Man mufs daher lesen:

Namque iis cognomentum erat duris capitonibus,

wie schon Pius ganz richtig bemerkt hat. Der Vers ist nicht eben durch rhythmische Eleganz ausgezeichnet, und man könnte ihm leicht nachhelfen, doch wage ich nichts zu ändern: in *erat* ist der auslautende Consonant zu unterdrücken, vergl. meine Abhandlung *de Plautinis fabulis emendandis* (Halle 1858) p. IV [Opusc. I. 121].

Die folgenden Verse lauten nach der handschriftlichen Ueberlieferung:

Unde ego hunc quaestum obtineo et maiorum locum,
Neque quadruplari me volo: neque enim decet
Sine meo periclo ire aliena ereptum bona.
Neque illi qui faciunt, mihi placent. planen loquor?

V. 61 schreibt Camerarius *hunc ego,* Ritschl *lucrum* statt *locum,* aber *lucrum* scheint mir neben *quaestum* ziemlich müfsig, während *locus*

im Munde des Parasiten, der auf seinen Stand, sein gleichsam ererbtes Gewerbe stolz ist, sehr passend ist: ich lese daher:

> Unde ego *nunc* quaestum obtineo et maiorum locum.

Viel wichtiger ist eine Umstellung, die Ritschl nach Scaligers Vorgange vorgenommen hat, indem er v. 63:

> Sine meo periclo ire aliena ereptum bona

hinter v. 61 einschiebt, so dafs dann dieser Vers eben das Gewerbe der Parasiten bezeichnen würde. Allein die überlieferte Folge der Verse ist die allein richtige. Saturio stellt mit sichtlichem Stolze einen Vergleich zwischen dem Parasiten und Sykophanten an: das Ziel ist frei-
46 lich für beide so ziemlich das gleiche; | sie wollen auf fremde Unkosten leben: aber der Sykophant, der unter dem Schutze der Gesetze gegen fremdes Eigenthum Krieg führt, hat nichts zu riskiren, während der Parasit beständig Mifshandlungen aller Art ausgesetzt ist: aber gerade in diesen Gefahren liegt nach Saturio's Ansicht das Ehrenhafte seines Berufes gegenüber dem Ankläger von Profession. Es ist daher ganz gegen den Zusammenhang und die Absicht des Dichters, wenn Saturio seinen Beruf als gefahrlos, *sine periculo* darstellen würde: auch ist Saturio viel zu fein, als dafs er mit so offenen Worten wie *aliena ereptum bona* das Ziel seiner Thätigkeit bezeichnen sollte: dieser Vers kann nur auf das Treiben der *quadruplatores* gehen: dafs es aber damals in Rom keinen rechtlichen Schutz gegen solche Angriffe gab, zeigen die Vorschläge, die Saturio macht, um dem Unwesen zu steuern, ganz deutlich: man darf daher an der überlieferten Folge der Verse nichts ändern. — V. 64 hat Ritschl *planen loquor* nach Cod. B geschrieben, die andern lesen *plane loquor* (C a m. pr. *loquar*). Mir scheint *plane loquar:* d. h. *doch ich will mich deutlich ausdrücken,* das Angemessenste: denn nun entwickelt Saturio seine Ansichten, wie man am besten dem verderblichen Treiben der Sykophanten abhelfen könne:

> Nam puplicae rei causa quicumque id facit
> Magis quam sui quaesti, animus induci potest
> Eum esse civem et fidelem et bonum.
> Sed si lege rumpam qui damnet det in puplicum
> Dimidium.

Die Handschriften bieten keine erheblichen Abweichungen dar, nur v. 68 lesen CD: *Sed lege rumpam quidam ne.* Die Herausgeber haben geglaubt, dafs in diesen letzten Worten der Gedanke liege: *wenn der Ankläger unterliegt, wenn er die Verurtheilung des Beklagten nicht zu bewirken vermag, dann soll er selbst in eine Bufse bis zum Betrag*

der Hälfte verurtheilt werden: und so schreibt auch Ritschl in diesem Sinne:

> Sed ni legirupam damnet, det in puplicum
> Dimidium.

Der Vorschlag, dafs der Ankläger in diesem Falle Succumbenzgelder zu zahlen habe, ist an und für sich wohl angemessen; aber dafs Saturio hier noch nicht mit einem solchen Vorschlage hervortrat, zeigt deutlich das Folgende, v. 70 und 71: denn die Gegenklage, die dort der Beklagte gegen den Kläger alsbald anhängig machen | soll, ist ja 47
eben bestimmt einen Schutz gegen Sykophantie zu gewähren. Dafs nun der Parasit einen zwiefachen Vorschlag machen sollte, wie dies die Herausgeber des Plautus anzunehmen scheinen, ist ganz undenkbar. Auch verwirft Saturio nicht alle Klagen dieser Art insgesammt, sondern er will nur die chikaneusen Processe erschweren: da wäre aber der hier gebrauchte Ausdruck: *ni legirupam damnet* so ungeschickt als möglich: denn es würde ja dann gerade der Fall, wo der gewissenhafte, patriotisch gesinnte Mann mit seiner Klage gegen einen Gesetzesbruch abgewiesen wird, geahndet werden: wollte sich Plautus im Allgemeinen halten, so mufste er wenigstens *reum,* aber nicht *legirupam* schreiben. Und nicht minderes Bedenken erregen die vorausgehenden Verse: die Herausgeber haben nur die metrische Form herzustellen gesucht, unbekümmert um den Gedanken und die Correctheit des Ausdrucks: aber *animus inducitur* könnte nur heifsen, *der Geist wird verführt,* was in diesem Zusammenhange nicht pafst: auch ist diese Wortverbindung in jenem Sinne nicht üblich: sondern man mufs die Worte nothwendig in demselben Sinne fassen, wie *animum inducere, glauben, dafür halten:* dann ist aber die Structur unlateinisch: denn so wenig als man *animus advertitur,* sondern *animum advertitur (animadvertitur)* sagt, ebenso wenig ist *animus induci potest* zulässig. Der Gedanke, dafs derjenige, der nicht aus Eigennutz, sondern aus Patriotismus eine solche Klage anstellt, für einen braven Mann und guten Bürger zu achten sei, ist zwar an sich unbestritten, aber man fragt billig, an welchem Merkmal man den wahren Patrioten von dem Sykophanten unterscheiden könne: denn es ist natürlich, dafs gerade die Ankläger von Profession das gemeine Beste überall vorschützten. Allen diesen Uebelständen wird abgeholfen, wenn wir schreiben:

> Nam puplicae rei causa quicumque id facit,
> Magis quam sui quaesti, *animum inducier* potest
> *Eos* esse *cives* et *fideles* et *bonos,*
> *Sei* legirupam *quum damnent, dent* in puplicum
> Dimidium.

Also ist der Gedanke: *den Beweis für die Aufrichtigkeit seiner patriotischen Gesinnungen kann der Ankläger am besten dann liefern, wenn er, nachdem er den Prozefs gewonnen hat, die Hälfte der Bufse, die ihm zufällt, an die Staatskasse abliefert.* Den Hiatus v. 66 kann man
48 leicht entfernen, indem man *quaestuis (quaestus)* | schreibt, allein dafs Plautus in der Cäsur des iambischen Senars sich an unzähligen Stellen den Hiatus gestattete, ist eine der gesichertsten Thatsachen, obwohl die neuere Kritik sich noch immer sträubt, dieselbe anzuerkennen: man braucht nur einen Blick in Fleckeisens Ausgabe des Plautus zu werfen, um sich davon zu überzeugen, indem hier die zahllosen, nicht eben eleganten Flickworte, die man zur Entfernung des Hiatus in den Text gebracht hat, mit Klammern eingeschlossen sind: freilich Umstellungen der Worte und andere Aenderungen, die man aus dem gleichen Grunde vorgenommen hat, entziehen sich dem oberflächlichen Boebachter. Indem ich die Zulässigkeit des Hiatus hier in Schutz nehme, bin ich keineswegs gewillt Alles ohne Unterschied zu vertheidigen, und so habe ich gleich in den folgenden Versen die metrischen Bedenken durch Herstellung des Plurals statt des Singulars *(eos esse cives et fideles et bonos — damnent — dent,* statt *eum esse civem et fidelem et bonum — damnet — det)* entfernt. In Vergleich mit den Vorschlägen anderer empfiehlt sich meine Aenderung durch Einfachheit, und man erkennt leicht, was die Abschreiber veranlafste den Singular überall statt des Plurals einzuführen. Eben so leicht sind die übrigen Aenderungen, die ich v. 68 vorgenommen habe, *sei* statt *sed* (d. h. *set;* die Lesart des Codex B: *sed si* ist wie häufig auf eine Dittographie zurückzuführen) und *quum* für *qui.*

Auch die folgenden Verse [69 ff.] bedürfen der Nachhülfe:

atque etiam in ea lege adscribier:
Ubi quadruplator quempiam iniexit manum,
Tantidem ille illi rursus iniiciat manum,
Ut aequa parti prodeant ad trisviros.

Ritschl schreibt mit Bothe *atque est etiam in ea lege adscribier:* der Ausdruck *est adscribier* ist für diesen Zusammenhang wenig passend, man erwartet *adscribitor,* wie schon Dousa und Scaliger besserten, und darauf führt auch die Lesart des Codex C *adscrib*^{or}*ere.* Der Fehler liegt aber hauptsächlich in den Worten *in ea lege:* diese würden auf ein früher erwähntes Gesetz zurückweisen: von einem Gesetz aber war noch gar nicht die Rede, sondern nur von einem unmafsgeblichen Vorschlage. Jetzt aber tritt der Parasit mit einem bestimmten Antrage
49 auf, aber er will nicht sowohl ein neues Gesetz | erlassen, sondern

beantragt nur einen Zusatz zu einem bereits bestehenden Gesetz: ich schreibe daher:

atque etiam in *eapse* lege *adscribitor.*

Anspielungen auf Zeitverhältnisse, wie wir sie hier unzweideutig antreffen, sind bei Plautus in der Regel durch Ereignisse der unmittelbaren Gegenwart hervorgerufen; so genügte meist eine kurze Andeutung, da die Sache dem Publikum hinlänglich bekannt war. Die Klage auf das Vierfache war durch einzelne Gesetze in verschiedenen Fällen gestattet, namentlich gegen Zinswucher, Hazardspiele und anderes, was in das Gebiet der Sittenpolizei gehörte, fand die *actio quadrupli* statt: und so läge es nahe, auch hier vor allem an eine *lex fenebris* zu denken, zumal da in der Plautinischen Zeit der Wucher in Rom wieder einen sehr bedenklichen Grad erreicht hatte, wie insbesondere die Vorgänge in den Jahren 561 und 562 beweisen: allein einer solchen Annahme treten doch gewichtige Bedenken entgegen, namentlich ist nicht abzusehen, wie sich damit die *manus iniectio*, die hier mit der Iurisdiction der *tresviri* in Verbindung gebracht wird, vereinigen lasse. Doch auf diesen schwierigen Punkt werde ich ein anderes Mal zurückkommen.

V. 70 schreibt man gewöhnlich nach Acidalius' Vorgange *quoipiam*, aber alle Handschriften lesen *quempiam.* Wenn man annimmt zur Erklärung des Dativs habe ein Leser oder Grammatiker *in quempiam* beigeschrieben und daraus sei irrthümlich die handschriftliche Lesart entstanden, so scheint mir dieser Versuch die Entstehung des Fehlers zu erklären nicht eben glaublich: denn *iniicere alicui manum* ist ja die allgemein übliche und bekannte Structur, die keiner Erklärung bedurfte: dagegen ist *iniicere in aliquem manum* so selten und ungewöhnlich (es findet sich nur an einer nicht einmal kritisch gesicherten Stelle), dafs man viel eher glauben könnte, ein Abschreiber oder Grammatiker werde diese Structur abgeändert haben. Nun ist freilich diese Structur, wie das Metrum zeigt, von unserer Stelle ausgeschlossen, und da ich nicht wage *quempiam* zu ändern, so mufs man noch eine dritte Verbindung mit dem blofsen Accusativ annehmen: dieselbe dreifache Structur finden wir bei *impendere.* Während Cicero *omnibus terror impendet* oder *omnes in me terrores impendent* schreibt, sagt Terenz Phorm. I. 4, 2 [180]: *Ita nunc imparatum subito tanta te impendent mala,* wo Bentley ändern wollte, und Lucilius bei Fe|stus p. 161 [ex libris inc. 98 M.]: *Nunc ad te* 50
redeo, ut quae res me impendet agatur. Aehnlich verhält es sich mit *insinuare,* wenn Lucrez I. 116: *An pecudes alias divinitus insinuet se*

schreibt[7]. So scheint dem älteren Latein auch *manum iniicere aliquem* nicht ganz fremd gewesen zu sein: es ist möglich, dafs dieselbe Structur auch im Truculentus IV. 2, 49 [762] gebraucht war, obwohl es immer mifslich ist, über solche Stellen des Plautus, wo wir über die handschriftliche Lesart nicht genau unterrichtet sind, eine Vermuthung zu äufsern: hier schwankt die Lesart [wie F. Schöll bestätigt] zwischen *ego in temanum iniiciam* [LZ] und *ego te manum iniiciam* [BD]. Also ist entweder:

Postidea in te manum iniiciam quadrupli venefica[8]),

oder

Postidea ego te manum iniiciam

zu lesen[9]. Freilich sollte man nun auch erwarten, dafs der Dichter im Persa v. 71 *tantidem ille illum* (statt *illi*) *rursus iniiciat manum* schrieb, doch halte ich diese Aenderung nicht für nothwendig.

Der Schlufs der politischen Betrachtungen des Saturio v. 73 [I. 2, 21] lautet:

Si id fiat, ne isti faxim nusquam appareant,
Qui hic albo rete aliena oppugnant bona.

Ritschl vermuthet sehr scharfsinnig *Qui hic ne laborent*, aber ganz dasselbe Motiv liegt auch dem Treiben der Parasiten zu Grunde: was Bernays vorschlug: *Qui hic salva re sua* pafst sehr wohl in den Zusammenhang, aber weicht von der Ueberlieferung zu weit ab. Es ist schwer, die Stelle mit einiger Sicherheit zu verbessern; ich habe zu
51 verschiedenen Zeiten Verschiedenes ver|sucht, bin aber immer wieder auf folgenden Vorschlag zurückgekommen:

Qui hic albo f r e t i aliena oppugnant bona.

---

7) So schütze ich auch bei Plautus Mercator v. 334 [II. 2, 62] die Lesart der Handschriften:

Ne hic illam me animum adiecisse aliqua sentiat,

wo Ritschl *ad illam* schreibt. Dieselbe dreifache Structur findet sich bekanntlich bei *animum advertere*.

8) *Ego* würde dann passend im vorhergehenden Verse seine Stelle finden, wo jedenfalls zu schreiben ist: *Iam hercle ego apud omnes magistratus faxo erit nomen tuum*. Uebrigens ist einer von beiden Versen nothwendig zu streichen: denn wenn die Drohung bei allen Magistraten die Phronesium zu verklagen, vorausgegangen ist, kann unmöglich noch nachträglich eine Klage *(actio quadrupli)* in Aussicht gestellt werden, was ja den Eindruck entschieden schwächen würde. Ich halte v. 49 [762] für die ächte Fassung, die bei einer späteren Aufführung mit v. 48 [761] vertauscht ward.

9) Beachtenswerth ist die Verlängerung des *a* in *quadrupli*, die hier völlig gesichert scheint, und auch die beiden Verse im Persa verlangen zwar nicht diese Messung, aber sprechen ebenfalls dafür.

Album bezieht sich hier auf die Vorschriften und Anordnungen, welche Magistrate für die Rechtspflege erlassen und zur Nachachtung für Jedermann auf weifsen Tafeln publicirten: ich verweise nur auf Gaius IV. 46: *et denique innumerabiles eiusmodi aliae formulae in albo proponuntur.* Ankläger von Profession, wie die *quadruplatores*, waren natürlich mit allen diesen Vorschriften wohl vertraut, und auf diese genaue Kenntnifs des bestehenden Rechtes geht eben der Ausdruck *albo freti*[10]): es ist ganz dasselbe, was Quintilian XII. 3, 11 mit den Worten bezeichnet: *quorum alii se ad album ac rubricas transtulerunt, et formularii vel, ut Cicero ait, leguleii quidam esse maluerunt.* Und hierauf spielt auch Seneca Epist. 48, 5 an, in einer freilich bisher nicht verstandenen Stelle: *hac ad summum bonum itur? per istud philosophiae sunt nigrae et turpes infamesque etiam ad album sedentibus exceptiones. Quid enim aliud agitis, cum eum quem interrogatis scientes in fraudem inducitis, quam ut formula cecidisse videatur?* Es bedarf eigentlich gar keiner Conjectur, sondern man braucht nur den bessern Handschriften zu folgen. Seneca schrieb: *hac ad summum bonum itur per istud philosophiae sive nive et turpes infamesque etiam ad album sedentibus exceptiones?* Seneca erklärt die dialektischen Spitzfindigkeiten des Philosophen für noch unwürdiger als selbst das Formelwesen der Juristen. Jeden Zweifel an der Richtigkeit der Herstellung wird die Vergleichung von Cicero pro Caecina c. 23, 65 entfernen: *tum illud, quod dicitur, sive nive irrident, tum aucupia verborum et litterarum tendiculas in invidiam vocant*[11]).

IV. **Bacchides v. 120** [I. 2, 12]:

LY. An deus est ullus Suavisaviatio?
Pl. An non putasti esse unquam? o Lyde, es barbarus,
Quem sapere nimio censui plus quam Thalem.
I, stultior es barbaro Potitio, 52
Qui tantus natu deorum nescis nomina.

Dafs *unquam* v. 121 hier nicht passend ist, darüber sind alle Herausgeber einverstanden: jedoch befriedigt keiner der verschiedenen Versuche: Hermann schreibt *putasti? est, inquam*, was Ritschl verwirft,

10) Ich weifs recht wohl, dafs die eigentliche Ausbildung des Formularprocesses einer spätern Zeit angehört, aber Edicte der Magistrate waren seit Alters üblich, die *edicta aedilicia* erwähnt Plautus wiederholt. Ferner mögen die Magistrate Senatusconsulte und Gesetze, welche speciell ihre Amtsthätigkeit regelten, eben auch auf ähnliche Weise zu Jedermanns Kunde gebracht haben.

11) Ich sehe übrigens so eben, dafs auch Haase die handschriftliche Lesart in ihr Recht eingesetzt hat.

indem er *hem quam, o Lyde* vermuthet. Mir scheint es, als wenn der Fehler am einfachsten sich mit Aenderung eines einzigen Buchstabens entfernen liefse:

An non putasti esse *umquem?*

Die alterthümliche Form des Pronomen Indefinitum *umquis*, die unsere Grammatiker bisher nicht beachtet haben, ist uns sonst nur bei Festus p. 162: *nec unquem, nec umquam quemquam* erhalten. Jedoch ist mit dieser Aenderung meines Erachtens die Stelle noch nicht vollständig geheilt: dem Thales, dessen Weisheit zum Sprüchwort geworden war, soll offenbar die Thorheit des *barbarus Potitius* gegenübergestellt werden: aber in der gegenwärtigen Fassung tritt diese Beziehung nicht klar genug hervor: mit Umstellung eines Verses läfst sich der richtige Gedanke gewinnen:

An non putasti esse umquem? o Lyde, es barbarus,
Qui tantus natu deorum nescis nomina.
Quem sapere nimio censui plus quam Thalem,
Is stultior *est* barbaro Potitio.

Und *is* ist die handschriftliche Lesart (*i* B *ex corr.*), *est* liest Festus p. 217. Der Uebergang von der zweiten zur dritten Person ist in solchen Fällen ganz üblich, vergl. Trin. v. 414 [II. 4, 12]: *Non tibi illud apparere, si sumas, potest, Nisi tu immortale rere esse argentum tibi. Sero atque stulte, prius quod cautum oportuit, Postquam comedit rem, post rationem putat.*

Ich habe aber auch noch ein Bedenken hinsichtlich v. 120 [I. 2, 12], wo Hermann *Suavisaviatio* statt des handschriftlichen *suavis suaviatio* verbessert hat, und ebenso v. 116:

Iocus, Ludus, Sermo, Suavisaviatio.

Dafs das Adjectivum *suavis* unstatthaft ist, beweist eben v. 120 ganz deutlich, aber ich weifs nicht, ob nicht vielmehr *savisaviatio* zu schreiben ist, und ebenso auch Pseudol. v. 65. Mir scheint gerade in diesem Falle die Reduplication sehr passend angewandt, um die Fülle oder das Austauschen der Küsse zu bezeichnen. Bei Plautus finden
53 wir eine Menge neuer und zum Theil sehr kühner | Wortbildungen, und es wäre sehr wünschenswerth, wenn einmal Jemand diesen Theil der Plautinischen Sprache im Zusammenhange darstellen wollte. Manches dieser Art ist bisher verkannt worden, so z. B. Bacchides v. 401 [III. 2, 17] ist die richtige Lesart:

Iustus, iniustus: malignus, largus: *comincommodus*

[Ritschl: *tristis, commodus*]: statt *comis, incommodus* zu sagen, was das

Metrum nicht gestattete, bildet der Dichter ein Compositum, in welchem beide Theile sich das Gleichgewicht halten.

V. **Bacchides v. 1150** [V. 2, 30]:

Senem illum tibi dedo ulteriorem, lepide ut lenitum reddas.
Ego ad hunc iratum adgrediar.

Ich gestehe, dafs ich *ulteriorem* hier nicht zu erklären vermag: es kann nicht auf den Ort gehen, denn dann wäre es neben *illum* völlig überflüssig: auf das höhere Alter kann man es auch nicht beziehen, dann wäre noch ein weiterer Zusatz nöthig gewesen: wenn Priscian zweimal diesen Vers anführt als Beleg für die Form *veterior,* so ist dies doch nicht sowohl eine Erklärung für *ulterior,* sondern ein alter Schreibfehler in der Handschrift, die jener Grammatiker benutzte. *Ulterior* verlangt nothwendig eine nähere Erklärung, und so schreibe ich mit leiser Aenderung:

Senem illum tibi dedo ulteriorem *lapide,* ut lenitum reddas.

Und es ist dies eigentlich kaum als Conjectur zu betrachten, denn *lapide* steht wirklich beidemal bei Priscian l. III. p. 97 und l. VI. p. 265. Gerade dafs hier, wo *lapide* neben *veteriorem* eigentlich sinnlos ist, sich jene Lesart erhalten hat, ist Beweis für die Richtigkeit dieser Ueberlieferung, während in unsern Plautus-Handschriften *lapide* um so eher mit *lepide* vertauscht werden konnte, da die andere Bacchis darauf antwortet: *meum pensum ego lepide accurabo.* Auf keinen Fall hat Hertz recht gethan, wenn er bei Priscian *lepide* statt *lapide* schreibt: bei allen solchen Citaten mufs der Herausgeber die urkundliche Lesart, selbst wenn sie fehlerhaft sein sollte, festhalten. Auch die folgenden Verse bedürfen noch der Nachhülfe. Ich lese:

Ego ad húnc iratum adgrédiar, *si possúmus nostros intro inlicere hoc**).
SO. Meum pénsum ego lepide accúrabo, *quamquam ódiost***) mortem ámplexari.
BA. Facito út facias. SO. Tacéas: tu tuum facito, égo quod dixi, *haud mútabo****).

Hoc in dem Sinne von *huc* ist bei Plautus auch sonst mehrmals nach 54
den Spuren der handschriftlichen Lesart herzustellen (vergl. Pseudol. v. 156 [I. 2, 23], und hat sich auch später noch im Gebrauch erhalten,

---

[*) Die Handschriften: *possumus nos hos.* Ritschl: *hos possumus* und *huc.*]

[**) Die Handschriften haben *quam odiosum est.* Bothe: *quamquam odium est.* Ritschl: *quamquamst* — so schon Hermann — *mortem amplexari.*]

[***) Das ist Lesart der Handschriften, die Hermann in *faciam,* Ritschl in *efficiam* abänderte: *haud mutabo* soll aus v. 1203: *Quod dixi semel, haud mutabo* eingedrungen sein.]

z. B. bei den Fortsetzern von Cäsars Commentarien, wo es freilich jetzt ebenfalls aus den Texten verschwunden ist.

VI. [**Homo homonis.**]

An zahlreichen Stellen bei Plautus verursacht das Wort *homo* mit seinen verschiedenen Casusformen Schwierigkeit: es findet sich entweder ein Hiatus, wo metrische und andere Verhältnisse denselben nicht rechtfertigen, oder das Metrum erscheint sonst gestört. Linge (Quaestion. Plautin. p. 53 ff., wo eine ziemliche Zahl Beispiele, aber lange nicht alle angeführt werden) sucht die Zulässigkeit des Hiatus dadurch zu begründen, dafs er gerade in diesem Worte dem *h* die Kraft eines vollen Consonanten zuschreibt und sich zur Unterstützung namentlich auf das Italienische *uomo* beruft. Diese Rechtfertigung hat jedoch keinen Beifall gefunden, Ritschl erklärt sich ausdrücklich dagegen (Proleg. CLVI), und auch ich, obwohl ich nicht verkenne, dafs in gewissen Fällen die Vergleichung der neueren romanischen Sprachen auch über die Aussprache des Altlateinischen Aufschlufs gewährt, habe mich nicht von der Richtigkeit jener Erklärung überzeugen können. Man hat nun wie gewöhnlich, wo es gilt einen Hiatus zu entfernen, sich so gut als möglich durch Umstellung der Worte, durch Einfügung eines Füllwortes, wie *hercle, tu, ego, iam, que*, u. s. w. oder auf ähnliche Weise zu helfen gesucht: ich denke, der Sitz des Fehlers ist in dem Worte *homo* selbst, nicht in der Umgebung desselben zu suchen. Wie ich schon früher nachgewiesen habe, finden wir ganz die gleiche Erscheinung bei *hodie:* indem ich die alt-lateinische durch Marius Victorinus (oder wer sonst der Verfasser jener trefflichen Abhandlung *de orthographia* ist) bezeugte Form *hocedie* herstelle [Gramm. Lat. VI. 9 K.], verschwinden jene Schwierigkeiten mit einem Male, und wir können aller anderen Aushülfen entrathen. Ganz ähnlich hat man auch hier den Text des Plautus nicht sowohl gereinigt, sondern vielmehr interpolirt: ich beseitige diese Interpolationen, indem ich in diesen Fällen die altlateinische Form *homo, homonis* statt *hominis* wieder einführe. Ich werde aber die Stellen, wo meiner Ansicht nach jene alterthümliche Form verdrängt worden ist, nicht beliebig aus verschiedenen Stücken des Plautus auswählen, weil dadurch leicht der Schein des Zufälligen hervorgerufen werden könnte, sondern beschränke mich vorläufig auf
35 eine Komödie, | und zwar die *Menaechmen;* ich habe gerade dieses Stück mit Absicht hervorgehoben, weil es offenbar zu den frühesten Arbeiten des Dichters gehört, und es daher auch am wenigsten befremden wird, wenn sich hier Reste der alterthümlichen Sprache, die anderwärts mehr vereinzelt vorkommen, häufiger zeigen.

Die Verse der Menaechmen, welche hier in Betracht kommen, sind folgende: v. 82 [I. 1, 6]:

Nam homini misero si ad malum accedit malum.

Camerarius: *namque.* — V. 98 [I. 1, 22]:

Nam illic homo homines non alit, verum educat.

Ritschl: *Nam illic homo hercle homines.* — V. 223 [I. 4, 5]:

Nam parasitus octo hominum munus facile fungitur.

Muret: *octo munus hominum.* — V. 316 [II. 2, 41]:

En (oder *tu*) hercle hominem multum et odiosum mihi.

Ritschl: *Heu* || *Hercle hominem ineptum multum.* — V. 489 [III. 2, 24]:

Flagitium hominis, subdole ac minumi preci.

Ritschl: *Flagitium tu hominis.* — V. 709 [V. 1, 9]:

Flagitium hominis cum istoc ornatu. M. Quid est?

Ritschl: *Flagitium tu hominis.* — V. 713 [V. 1, 13]:

Rogas me? hominis impudentem audaciam.

Ritschl: *hem hominis.* — V. 744 [V. 1, 44]:

Quem tu hominem arbitrare nescio.

Ritschl: *Quem tu med hominem esse.* — V. 903 [V. 5, 5]:

Quem ego hominem, si quidem vivo, vita evolvam sua.

Ritschl: *Quem ego hercle hominem... vita iam.* — V. 958 [V. 5, 55]:

Quid illuc est, quod me hic homines insanire praedicant?

Ritschl: *hice me homines.* — V. 961 [V. 5, 58]:

Salvus salvos alios video: novi homines, adloquar.

Ritschl: *novi ego homines.*

An einer oder der andern Stelle liefse sich vielleicht der Hiatus vertheidigen oder eine Umstellung der Worte vornehmen, allein das einfachste Mittel der Restitution scheint mir überall die Einführung jener archaischen Form. Einer weiteren Nachhülfe bedarf nur v. 316 [II. 2, 41], wo ich schreibe:

Heu: hercle homonem *mulum* et odiosum mihi*);

ferner v. 744 [V. 1, 44], wo wahrscheinlich zu lesen ist:

Quem tu *esse* homonem *me* arbitrare, nescio**).
Ego te simitu novi cum *Porthaone.*

[*) Die Handschriften haben *Tu* (oder *Eu*) *hercle hominem multum.*]

[**) In den Handschriften steht *tu hominem.* Fleckeisen will, wie Ritschl bemerkt, *tu hominem med esse* lesen.]

36 (denn diese Form hat allein handschriftliche Gewähr, auch wird | der Vater des Oeneus überall *Πορθάων*, nicht *Παρθάων* genannt, vergl. Eupolis *Πόλεις* Fr. 12 Mein. [210 Kock]: *τὸν Λεοκολοφίδου παῖδα τοῦ Πορθάονος*[12]). Endlich v. 903 [V. 5, 5] ergänze ich:

Quem ego *homonem*, siquidem vivo, *vi* vita evolvam sua*).

Dagegen ist die gewöhnliche Form beizubehalten v. 89 [I. 1, 13], 898 [V. 4, 9]:

Apud mensam plenam hominis rostrum deliges**).
Atque eccum ipsum hominem. Observemus, quam rem agat***).

Der Hiatus ist hier durch die Cäsur gerechtfertigt, und man würde durch Einführung der archaischen Form den Rhythmus des Verses verderben; eher zulässig erscheint diese Aenderung v. 304 [II. 2, 30]:

Quom nihil est, illi homini diminuam caput†).

Spuren derselben Form sind aber auch anderwärts bei Plautus zu erkennen, so um nur wenige Beispiele hinzuzufügen im Miles v. 452 [II. 5, 42]:

Neque moror neque vos, qui homines sitis, novi neque scio††),

obwohl man hier auch auf andere Weise helfen könnte, vielleicht auch v. 21:

Periuriorem hominem si quis viderit†††),

wo die *caesura hephthemimeres* ganz angemessen ist. Ferner im Pseudolus v. 155 [I. 2, 22]:

Adsistite omnes contra me: quae loquar, advertite animum.
Hoc adhibete aures, quae ego loquar, plagigera genera hominum,

wo der erste Vers, als eine alte Dittographie zu streichen ist[x]). Ferner Mostellaria v. 593 [III. 1, 65]:

Quid ais tu? omnium hominum taeterrume,

---

12) Dafs man sich der Bedeutung des Namens wohl bewufst war, zeigt die Anekdote, welche Polyaen. VI. 1, 6 von Meriones, dem sein Bruder Iason von Pherae, nachdem er ihn zuvor heimlich seiner Schätze beraubt hatte, seinem eben gebornen Sohne den Namen zu geben gebot, erzählt: *Μηριόνης (δὲ, ἐπειδή τις) ἤγγειλεν αὐτῷ πεπορθῆσθαι τὴν οἰκίαν* [für *τὴν οἰκείαν*], *δεξάμενος τὸ οἰώνισμα* [für *τὸ χάρ[ισμα]*], *ὄνομα ἔθετο τῷ παιδίῳ Πορθάονα.* Denn so wird wohl die Stelle ursprünglich gelautet haben.

[*) Fleckeisen schiebt entweder *hercle* nach *hominem* ein oder will *pol ego hominem* lesen.]

[**) Ritschl: *plenam tu.*] [***) R. hat ebenso.]

[†) Ritschl: *illic.*] [††) Ritschl: *sitis homines.*]

[†††) R. schreibt *hoc hominem. huc* Ba. *hac* oder vielleicht *hoc* Bc. In GK steht nur *hominem.*]

[x) Ganz anders, von den Handschriften stark abweichend, Ritschl:

Adsistite omnes contra me, plagigerula genera hominum:
Huc adhibete auris: quae ego loquar, [omnes] advortite animum.]

ist *homonum omnium* zu verbessern*). Dagegen im Trinummus v. 1018 [IV. 3, 11]:

> Memoriae esse oblitum? an vero quia cum frugi hominibus
> Ibi bibisti etc.

ist die Herstellung zweifelhaft: doch über diesen Vers werde ich später genauer handeln.

Dafs die Abschreiber überall die archaische Form verdrängt haben,
darf nicht Wunder nehmen: selbst bei Priscian l. VI. p. 206, | wo er diese 57
Form ausdrücklich anführt, variiren die Handschriften: *Vetustissimi tamen etiam homo homonis* (R. B? *hominis*) *declinaverunt.* Ennius:

> Vulturis in silvis miserum mandebat homonem,
> Heu quam crudeli condebat membra sepulcro[13]).

Und bei Charisius, der I. p. 147 diesen Vers zu einem anderen Zwecke anführt, hat die Neapler Handschrift *hominem,* während bei Servius (Aen. VI. 595) sich das Richtige erhalten hat. Sonst ist diese Flexionsform nur noch von Festus p. 100 bezeugt: *hemona humana et homonem* [oder vielmehr *hemonem*] *hominem dicebant.* Man hat diese Form bei Livius Andronicus in der Odyssee (Festus p. 352) herstellen wollen: *Namque nullum peius macerat homonem* statt *humanum,* doch ist dies sehr unsicher. Dagegen findet sich dieselbe bei einem mittelalterlichen Dichter, dem anonymen Verfasser des *Waltharius,* der nicht ohne Geschick und Gelehrsamkeit seinen der deutschen Heldensage entnommenen Stoff bearbeitet hat, v. 578 und 933[14]), und auch andere Dichter aus der St. Galler Schule flectiren *homo, homonis,* wenn mich mein

---

[*) R. schiebt *tun'* vor *omnium* ein.]

13) In dem Verse des Ennius [Ann. 141 V.] ist *vulturis* zu lesen, wofür auch die handschriftliche Ueberlieferung bei Priscian, und theilweise bei Servius entschieden spricht: *volturus* oder *vulturus* bei Charisius ist ein blofser Irrthum der Abschreiber, den die Neueren nicht hätten billigen sollen: es gab eine dreifache Form, *vulturis, vultur* und *vulturius:* während *vulturis* hinlänglich durch die Analogie geschützt wird, spricht nichts für *vulturus.* Wenn statt *in silvis* bei Servius *in campo* steht, so ist dies wohl nicht auf einen Gedächtnifsfehler, sondern auf eine alte Variante zurückzuführen, die sich auch anderwärts bei Ennius nachweisen lassen. Auf eine dritte Lesart führt Charisius, wo *in spineto supinum* aus *in spinu* entstanden ist, es war *in* *spinu* (darüber: *spineto*) geschrieben, daraus entstand die fehlerhafte Lesart, die dann das Adjectiv *miserum* verdrängte.

14) Dieser Dichter ahmt auch sonst den Sprachgebrauch des Ennius, soweit er ihm aus den Fragmenten bei Servius, Priscian u. s. w. bekannt war, nach, z. B. wenn er *eques* statt *equus* sagt, v. 216. 602. 1445. An Ennius [Trag. 228 V.] erinnert auch v. 951:

> Nunc ardete viri fusum mundare cruorem,
> Ut mors abstergat mortem, sanguis quoque sanguem:

lies *sanguen.*

Gedächtnifs nicht trügt, denn ich habe mir die Stellen nicht aufgezeichnet*).

Ob mein Versuch, jene archaische Form bei Plautus wieder einzuführen gelungen ist, mögen Andere entscheiden: ich weifs wohl, dafs Ritschl Proleg. CXLIII sich von vornherein gegen einen solchen Versuch erklärt hat: aber auch in der Kritik gilt der Grundsatz *οὐδέν*
58 *ἐστ' ἀπώμοτον*, und wir werden erst nach und | nach die Eigenthümlichkeit der Plautinischen Sprache ganz kennen lernen, so dafs sich nicht im Voraus bestimmen läfst, was ein Dichter, der eine so grofse Gewalt über die Sprache besafs, und in seiner genialen Weise die verschiedensten Stilarten mit Glück verwendet, ein Dichter, der eine lange Reihe von Jahren für die Bühne thätig war, und dessen einzelne Arbeiten daher auch vielfach von einander abweichen, sich gestattete oder bei Seite liegen liefs[15]).

VIII.

[Emendationum Plautinarum pars I]**).

III Shakespearium poetarum omnium, si ab Homeri divino ingenio discesseris, facile principem homines docti apud Britannos, cum in

---

[*) Prof. E. Dümmler verdanke ich die Notiz, dafs B. eine Stelle aus einem Gedichte Salomons von Konstanz an Dado von Verdun vorschwebte (Mittheil. der antiquar. Gesellsch. in Zürich XII. p. 241, v. 105): *Tunc igitur veterem deponens martyr homonem.*]

15) Am wenigsten darf man in orthographischen und rein formellen Dingen strenge Consequenz und Gleichmäfsigkeit verlangen; hier wird alter Besitz der Sprache treulich gewahrt, dort folgt man dem mächtigen Zuge nach Schwächung und Abschleifung der Formen. Ich habe in der Zeitschrift f. Alterth. 1855. Nr. 38 [Opusc. I. 116 f.] nachgewiesen, wie im Miles Gloriosus, einem Stücke, was vor allen anderen durch Besonderheiten sich auszeichnet, aber leider in sehr verderbter handschriftlicher Ueberlieferung auf uns gekommen ist, in der ersten Person des Praesens und Futurums (so weit man den Lesarten oder Corruptelen der Handschriften vertrauen darf) sich die vollere Form *om* erhalten hat, *faciom, dicom, incipiom, subigitom, videom, volom, abeom, ducom, imperabom,* und vereinzelte Spuren kommen auch anderwärts vor. Corssen (Ausspr. des Lat. I. p. 109 [p. 267 der zweiten Ausgabe]) meint, abgesehen von kritisch-philologischen Gründen (den Werth dieser Phrase vermag ich nicht zu würdigen, da Corssen sich nicht näher über diesen Punkt äufsert) spreche dagegen schon das Stillschweigen der Grammatiker: nach diesem Grundsatze müfste man alle Besonderheiten der Formenbildung auf Inschriften und in Handschriften, soweit sie nicht durch das Zeugnifs eines Grammatikers bestätigt werden, verwerfen. *Naugas, naugatorius* ist von keinem Grammatiker bezeugt, und doch hat es Ritschl mit Recht hergestellt, obwohl Plautus *frudari* und Aehnliches sagt.

**) [Index scholarum in universitate Halensi cum Vitebergensi consociata per aestatem anni MDCCCLXII · · · habendarum.]

popularis sui fabulis insignem iuris civilis prudentiam deprehendissent, aliquamdiu publico scribae munere functum esse suspicati sunt. Quod si eiusmodi argumento ad rem, quae testium auctoritate prorsus caret, comprobandam uti liceat, eandem coniecturam fortasse probabilius de Plauto facere possis, qui ut Britanno poetae multum cedit, habet tamen quandam ingenii similitudinem fuitque illi praeter alios exemplo. Sed quamvis in Plautinis fabulis multa reperiantur, quae ad leges et ius civile et antiquitatis instituta spectant, non tamen hoc argumento ad istam suspicionem muniendam abuti decet: ea enim tunc gentis Romanae erat vita, ut etiam ii, qui a re publica gerenda et a forensibus negotiis procul abessent, tamen patria instituta, leges, iuris civilis consuetudinem satis tenerent. Itaque etiam qui nunc criticam artem in Plautinis comoediis factitare vel praestantissima haec Latini sermonis monumenta interpretari suscipiat, harum rerum non plane ignarum esse oportet, quamquam sane iurisconsultorum est accuratius haec perscrutari et examinare.

Multum ac diu me tenuit locus in Plauti *Menaechmis*, qui legitur IV. 2, v. 578, ubi Menaechmus graviter conqueritur, quod patroni clientium causa plurimos labores in se suscipere cogantur. Adscribam autem hunc locum non quemadmodum nostra aetate homines docti correxerunt, sed ita ut codex Vaticanus (B) exhibet, librariorum diligentia, qui antiquum aliquod exemplum religiose descripserunt, maxime commendabilis:

Qui neque leges neque aequum bonum usquam colunt
Sollicitos patronos habent.
Datum denegant quod datum est. litium pleni rapaces viri fraudulenti.
                aut
Quia ut fenoreạ periuriis habent rem paratam. mensē in quo re
Lis viris ubi dicitur dies simul patronis dicitur.
Quippe qui pro illis loquantur quae male fecerint.
Aut ad populum aut in iure aut ad iudicem res est.
Sicut me hodie nimis sollicitum cliens quidam habuit neque quod volui
                                        ti
Agere quicum licitum est. ita me attinuit ita denuit.
Apud aediles proeliis factis plurimisque pessimisque dixi causam. conditiones
                                        tetuli tortas confragosas
Aut plus aut minus quam opus erat multo dixeram controversiam IV
Vt sponsio fieret. PE. Quid ille? qui praedā dedit.
ME. Nec magis manufestum ego hominem unquam ullum teneri vidi.
Omnibus malefactis testes tres aderant acerrimi.

Multis hic locus difficultatibus laborat; nam et numeri versuum saepius sunt perturbati vel incerti, nec oratio satis recte usquequaque procedit, neque satis planum est, quid potissimum Menaechmus importuno clienti vitio vertat, quamquam totius soliloquii institutum et consilium haud est obscurum. Praecipuam corruptelam delitescere in

v. 593 apparet, nam *controversiam* nullo pacto cum praegresso vocabulo *dixeram* licet coniungere, neque magis convenit cum iis, quae subsequuntur: labem autem hanc iam antiquitus esse contractam codicum consensus ostendit, nam etiam Ambrosianus liber eadem exhibet. Itaque Ritschelius, cum iam priores, ut inveteratum malum expugnarent, varia sed frustra tentavissent, scripsit:

Plus minus, quam opus fuerat dicto, dixeram, ut eam sponsio
Controversiam finiret. quid ille? quid? praedem dedit.

Speciosa haec coniectura sane cum totius loci instituto bene videtur conspirare, siquidem Menaechmus auctor est, ut sponsione facta lis dirimatur [1]), verum tamen vel traiectio illa verborum non satis probabilis est.

Leniorem medicinam nuper sibi visus est reperisse Ioh. Vahlen Vindobonensis, qui in Mus. Rhen. XVI. p. 633 locum hunc ita conformavit:

Plus minus, quam opus fuerat dicto dixi, eam controversiam
Ut ne sponsio differret [2]). Quid ille? quid? praedem dedit.

quemadmodum iam Bothius *duxeram controversiam ut ne sponsio fieret* legendum esse suasit. Sed et ipsa coniectura prava est, et vir doctissimus, cum hanc suam coniecturam tueri conatur, parum cavisse videtur. Existimat enim actorem sponsione adversarium provocavisse, Menaechmum autem, qui clientis causam agebat, operam dedisse ne sponsio fieret: nihilominus illum contempto patroni consilio petitori praedes dedisse. Qui Plautinis fabulis operam dare velit, eum iuris civilis non plane imperitum esse oportet, sed quae de hoc loco disputata sunt, ea non solum ipsa sibi adversantur, sed etiam pugnant cum Romanorum institutis ac moribus. Dicit Vahlenus Menaechmum nolle ex sponso agi, quoniam rem proferri nolit: at Vahlenus non animadvertit, quid inter sponsionem voluntariam et necessariam intersit: quae de sponsionis periculis dicit, ea omnia ad necessariam sponsionem spectant: Plautinum autem locum ad voluntariam sponsionem referendum esse manifestum est: nam si sponsionem fieri oportebat, prudenter egit Menaechmi cliens, si sponsionem non recusavit, patronusque, si diem dissuadendo contrivit, ipse, neque vero is cui aderat obiurgandus erat: sin ipsis magistratu non iubente litem sponsione componere placuit,

1) In editione minore, quam non vidi, Ritschelius ex parte sententiam suam retractavisse et *dixeram ut ne sponsio controversiam finiret* scripsisse perhibetur, quod cur improbandum sit, paulo post ostendam.

2) Vahlenus *diferret* scripsit, sive casu, sive ut antiquitatis specie suam coniecturam commendaret.

ista quidem sponsio haudquaquam remoram faciebat, nam si qui sponsione contendebant, is qui sponsione vicit, etiam eius rei, de qua agebatur, causam obtinuit omnisque controversia peracta fuit. Quare Ritschelius rei satis convenienter scripsit: *ut eam sponsio Controversiam finiret*, quamquam eum postea huius consilii poenituit, ita ut in Bothii sententiam discederet ac negantem particulam adderet, id quod etiam Vahlenum in hunc errorem induxit. Deinde Vahlenus neglexit discrimen, quod inter sponsionem praeiudicialem et poenalem intercedit: namque illa sponsione facta etiam si quis causa cecidisset, non tamen summa sponsionis exigebatur, id quod Gaius IV. 94 ostendit. Denique Vahlenus quae in iure et quae in iudicio aguntur confudit: existimavit enim, ut | videtur, haec, quae Plautus attigit, apud iudicem fieri, ut V
si cliens patroni obtemperavisset consilio, omnis lis potuisset perimi, ut iam nullum amplius inde negotium patrono exoriretur. At Casinae Plautinae locus (III. 3), quem cum hoc componit Vahlenus, plane est dispar: ibi res in iudicio agitur: Stalino, qui cognato alicui praeter animi sui sententiam fuerat advocatus, moram sibi occupato factam esse indigne fert, sed tamen hac re se solatur, quod litem perdiderit ille, qui tam intempestive sibi negotium facessiverit. Hic vero apud aediles res agitur, et Menaechmus potissimum id indignatur, quod cliens spreverit callida consilia, quae ipse ei suppeditaverat [3]).

---

3) Non est meum aliorum errores exagitare, sed importunum reprehensionis munus illis, qui gloriolam ex aliorum detrectatione quaerunt, lubenter relinquo, neque tamen semper licet, quae ab aliis minus recte tractata sunt, silentio praetermittere, ne illorum erroribus alii decipiantur. Adscribo autem quae Vahlenus de hac re disputavit: „Der Beklagte hat die von dem Kläger proponirte *sponsio* acceptirt. Menaechmus, der von der Schuld seines Clienten überzeugt ist, staunt über diese Verwegenheit . . . . Ihm war es offenbar darum zu thun, nicht dafs eine Sponsio, sondern vielmehr dafs keine zu Stande käme. Daher Bothe Recht hatte *ut ne sponsio f.* zu schreiben . . . . Ferner kann *controversiam* nicht zu dem voraufgehenden, in sich abgeschlossenen Satze . . . gezogen werden. Gehört dieser Accusativ aber zum Folgenden, so kann *fieret* nicht richtig sein, wofür Ritschl *finiret* . . . schrieb. Aber dagegen sprechen zwei Gründe. Erstlich war die Sponsio nach Römischem Recht nicht der Abschluss des Processes, sondern eher eine Vertagung, indem nach Annahme derselben die weitere Procefsverhandlung sich zunächst auf diese bezog und den Beklagten einer doppelten Gefahr aussetzte, den Procefs sammt der spondierten Summe zu verlieren. Sodann, wäre die Sponsio der wirkliche Abschlufs des Processes gewesen, so hätte Menaechmus kein Interesse gehabt, seinerseits ihr Zustandekommen nicht zu wünschen. Er würde, wie in ähnlichem Falle der Patron in der Casina III. 3, selbst gegen die sofortige Verurtheilung seines Clienten nichts einzuwenden gehabt haben. Eine *sponsio* perhorrescirte er offenbar darum, weil der damit nur hinausgeschobene Procefs ihm als Patron noch einmal die widerwärtige und zeitraubende Pflicht des Beistandes aufhalsen würde."

Hunc igitur Menaechmorum locum parum recte intellexit Vahlenus: neque enim curavit verba gravissima, quae supra leguntur: *condiciones tetuli tortas confragosas*[4]), quae satis superque docent Menaechmum haudquaquam nolle rem per sponsionem agi: homo enim versutus callide actorem sponsionis tendiculis circumretire conatur, ut ipsius cliens per illud, quod dici solet, *sive nive* se possit expedire: ille vero magna confidentia elatus iurisque calumniis spretis non vult sponsione contendere, sed lege agi.

Unus O. E. Hartmannus, collega clarissimus, in libro de ordine iudiciorum I. p. 105 sq. ubi hunc ipsum Plauti locum adhibuit, haec verissime explanavit[5]), ibidemque (p. 89 seqq. et p. 109) ostendit, Romanos inde ab antiquissimo tempore ex aequo bonoque lites componere eaque de re magistratus adire solitos esse, imprimis autem tribunos, postea aediles controversiis plebeiorum dirimendis operam dedisse. Haec igitur si sequimur, statuendum est petitorem et eum unde petebatur apud aediles inter se transigere: Menaechmum, quem cliens advocatum adhibuerat, auctorem esse, ut ex sponso agant: sed
VI clientem denique sacramento, quam | sponsione contendere malle: atque hoc ipsum aegerrime fert Menaechmus, quod ille temere manifestum legis actionis periculum subire ausus sit, cum per sponsionis calumnias facilius elabi sibi licuisset, ac iure conqueritur frustra se operam clienti dedisse diemque sibi corruptum esse. Ad legis actionem igitur spectat

---

4) Pro *tetuli* Ambrosianus et Bb *detuli* praebent, quod non solum metro adversatur, sed etiam minus aptum est: nam quamvis *condicionem deferre, condicione delata* dicatur, tamen tum demum dici solet, ubi condicionem, quam quis fert, alter accipit et probat. Huic loco convenit *ferre condiciones,* quae solennis est locutio, vide exempla ab Hartmanno de ordine iudic. collecta p. 106, atque etiam allitteratio hanc lectionem commendat, itaque iam ipse improbo, quod aliquando conieci: *retuli,* ut postquam petitor tulerat condiciones, rei patronus item pro sua parte condiciones tulisse diceretur, ut est ap. Plaut. Rud. IV. 3, 107 [1030]: TR. *Ecquid condicionis audes ferre?* GR. *Iam dudum fero . . .* TR. *Mane, dum refero condicionem.*

5) „Dem Gegner einen unbillig erscheinenden Vergleichsvorschlag auch nur zu stellen . . . war nicht minder gefährlich, als einen billig erscheinenden von sich abzuweisen; und wenn die Kunst des erfahrenen Fürsprechen darin glänzte, dafs er die eigene Partei sorgfältig vor einer jeden *invidia* zu behüten wufste, aber den Gegner mit wohlgewählten Conditionen in die Enge trieb, so mochte es, schon zu Plautus Zeiten, manchen Spitzfindler geben, welcher die schlechte Sache seines einer sicheren Ueberführung entgegengehenden Clienten durch die verwickelten und überfeinen Conditionen zu retten suchte, welche er dem Gegner anbot, und aufser sich gerieth, wenn nun gar der eigene Client, statt auf die vorgeschlagene *sponsio* einzugehen, hartköpfig seinen *praes* für den strengen Procefs bestellte."

commemoratio praedis, quem se daturum iste professus erat[6]), vid. Gaii instit. IV. 16: *praetor . . . eum iubebat praedes adversario dare litis et vindiciarum, id est rei et fructuum; alios autem praedes ipse praetor ab utroque accipiebat sacramenti, quod in publicum cedebat.* Adde ibid. IV. 13: *nam qui victus erat, summam sacramenti praestabat poenae nomine, eaque in publicum cedebat praedesque eo nomine praetori dabantur.*

Iam ipsa verba labem manifestam contraxerunt, sed certo uti remedio difficile est: ipse postquam plura tentavi, promo, quae maxime verisimilia videntur, sed ea verecundia, qua decet in eiusmodi locis uti. In cod. B legitur: *Aut plus aut minus quam opus erat multo dixeram controversiam Ut sponsio fieret.* PE. *Quid ille? qui praedā dedit.* ubi librarius Menaechmi soliloquium temere Peniculi verbis interpellari existimavit: neque variant reliqui libri, nisi quod Da *aut sponsio* exhibet, ex palimpsesto Ambrosiano Ritschelius haec notavit: FUER · · DIS · ODIXERAM CONTROVERSIAM UT (vel UTI) ‖ SPONSIO FIERET · · · ILLE QUI PRAEDEM. Geminum illud *aut* alienum esse ab huius loci instituto apparet, sed quod Pylade auctore *plus minus* emendaverunt, non est verisimile, scribendum potius v. 592: *ut plus aut minus*, quod ad librorum lectionem proxime accedit. Deinde Ritschelius ex Ambrosiani libri vestigiis *dicto* restituit, cum id quod ceteri libri praebent *multo* ferri nequeat: neque tamen palimpsesti codicis ea est auctoritas, ut omnino posthabendus sit Palatinus et qui illum sequuntur, praesertim cum hic ipsius palimpsesti lectio satis sit incerta, itaque nescio an *multus dixeram* scribendum sit, quod non sine cavillatione[7]) dictum est: nam cum plurima faceret verba, ut alteri negotium facesseret, ipse sibi videtur odiosus et molestus fuisse: comparare licet quod Cicero scripsit de Orat. II. 4, 17: *nam qui aut tempus quid postulet non videt, aut plura loquitur, aut se ostentat, aut eorum quibuscum est vel dignitatis vel commodi rationem non habet, aut denique in aliquo genere aut inconcinnus aut multus est, is ineptus esse dicitur.* item ibid. II. 87, 358: *ne in re nota et pervulgata multus et insolens sim.* plane quemadmodum est apud Aeschinem de Falsa Leg. 41: πολὺς ἦν ἐν τοῖς ἐπαίνοις καὶ ἐπαχθής, atque eodem

6) Nihil enim aliud quam professionem indicant illa: *quid ille? quid? praedem dedit.*

7) Hoc cavillandi studium etiam cernitur eo, quod dicit se *plus aut minus quam opus fuerit dixisse:* satis fuit, si *plus quam opus fuerat dixit,* sed ridiculi causa addidit *aut minus,* ut solent comici poetae, quem morem infra attingam. Ceterum antiquo tempore modesti erat hominis non multa verba facere in iure.

modo iam tueri licet quod supra in hac ipsa Menaechmorum fabula v. 316 [II. 2, 41] legitur:

Heu hercle hominem (homonem) multum et odiosum mihi.

Neque quod hoc loco *multus* cum *dicendi* vocabulo copulatur offendit, certe non plane dispar est, quod Herodotus VII. 158 scripsit: *Γέλων δὲ πολλὸς ἐνέκειτο λέγων τοιάδε.*

Contumax autem illud *controversiae* vocabulum, quod non minus iustis versuum numeris, quam orationis perpetuitati infestum est, plane de medio tollendum esse censeo: sublato enim hoc additamento continuo omnes difficultates evanescunt:

'Ut plus aut minús quam opus fuerat múltus dixeram, ut
Spónsio fierét, quid ille? quíd? praedem dedit[8]).

Neque enim haec ad septenarios revocanda sunt, sed singuli versus ex
VII binis colis, tetrapo|dia acat. et tripodia cat. constant, quos veteres magistri tetrametros brachycatalectos vocant, plane ut est in hoc ipso cantico v. 586:

Quippe qui pro illis loquantur, quae male fecerint.

et in Menaechmis infra v. 977 [V. 6, 14]:

Propterea bonum esse certumst potius quam malum.

eundemque numerum iam olim [in Ind. Lect. Marb. aest. a. 1844 p. XIV] in Iphigeniae Ennianae cantico [Trag. 252 V.] revocavi (cf. quae in Iahnii Annal. 1861. IX. p. 630 monui). Solet autem Plautus in maxima numerorum varietate lubenter binos versus eiusdem generis coniungere, atque vel propterea probabile est eam speciem, quam secundus versus exhibet, etiam priori esse restituendam.

Neque obscurum est, quae origo sit importuni additamenti. Cum proximo priore versu poeta *Dixi causam, condiciones tetuli tortas confragosas* scripsisset, ut difficiles, ambiguas, periculi plenas condiciones significaret, aliquis ut vocem *confragosas* explicaret, haud inepte *controversas* addidit: sed deinde hoc interpretamentum in inferiorem versum, qui commode vacuum praebebat spatium, delatum est, atque iam grammaticus aliquis, ut accomodaret reliquae orationi, *controversiam* scripsit, quae interpolatio in promtu fuit, quandoquidem adolescentuli in rhetorum ludis controversias dicere solebant. Atque cum haec interpolatio omnes codices teneat, id ipsum satis indicio est, iam antiquitus in Plautinis libris haud pauca declarandi gratia addita fuisse, quae interpretamenta cum postea saepe alienum locum occuparent,

8) Aliquando suspicatus sum non geminandum esse *quid* (altero enim loco libri *qui* exhibent), sed potius scribendum: *Quid ille? praevidem dedit,* ut Plautus principali vocabuli forma usus sit.

malum latius serpsit, praesertim cum grammatici emendandi officio leviter perfuncti eiusmodi errores non tam tollerent quam interpolando obscurarent: ita fit, ut libri, quibus nos utimur, cum magis magisque degeneraverint et erroris causa multiplicata sit, plurimis ac foedissimis vitiis abundent: sed inprimis in cantica Plautina eiusmodi errores se insinuaverunt: nam cum hic sermo paulo sit elatior et a vulgaris vitae usu recedat, haud pauca ad orationem explendam vel sententiam interpretandam adscripta sunt, et quo magis numerorum insignis ars ac varietas latebat, eo facilius vel manifesta additamenta tolerabantur: ita fit, ut iusta versuum ratione perspecta saepe etiam eiusmodi errores certis indiciis coarguere liceat.

Velut in *Pseudolo* v. 209 [I. 2, 75]: *CA. Taceo. PS. At taceas malo multo quam tacere te dicas. BA. Tu autem, Xystylis,* et quae sequuntur, nuper in Philologo XVII. 40 [Opusc. I. 134] ostendi in archetypo fuisse:
te dicas
te autumes, rarioris vocabuli interpretatione supra versum addita: deinde ut fieri solet, interpretamentum una cum germanis vocabulis propagatum et hoc mendum interpolando callide occultatum est [9]. In eadem fabula v. 1264 [V. 1, 19]: *Neque ibi esse alium alio odio ibi nec molestum,* cum *odio esse* ambiguum videretur, adscriptum est *nec molestum,* quod mendum iam ab aliis est animadversum. Nonnunquam ipsum interpretamentum id vocabulum, cuius declarandi causa adscriptum erat, prorsus exturbavit, velut in Pseudolo v. 1257 [V. 1, 12] *venustates sunt* legitur, ubi Plautus haud dubie *veneres* scripserat. At in eodem Pseudoli cantico delitescit aliud multo gravius mendum, quod satis arguit quam vitiosi sint libri et per quos gradus serpserit corruptela. In cod. B haec leguntur v. 1252 [V. 1, 7]:

> Profecto edepol ego nunc probe habeo madulsam.
> Ita victu excurato ita munditiis digni ah
> Itaque in loco festivo sumus festive accepti
> Quid opus me multas agere ambages? hoc est
> Homini quam ob rem vitam amet.

Miror homines doctos haec tam patienter tulisse, inprimis insolens illud et scabrum *est homini quam ob rem vitam amet,* quod Latinum esse nego. Excidisse hic aliquod vocabulum manifestum est, sed commode licet restituere. Scripserat Plautus:

> Profécto edepol ego núnc probe VIII
> Habeó madulsam: itaque ín loco
> Festívo sumus accépti,
> Ita víctu excuráto, ita mágnis mundítiis.

---

9) Si iam in archetypo extremas litteras vocis *autumes* propemodum evanidas fuisse credimus, facile intelligitur, quam pronus fuerit iste error.

Quíd opus est me múltas agere ambáges: hoce est hómini dignum,
Quam ób rem vitam amet.

Erroris originem monstrat Ambrosianus, in hoc enim, quamquam pleraque oblitterata sunt, haec tamen legi poterant:

ITAV DIGN
QVIDOPVSESTMEMVLTASAGEREAMBAGESHOCESTHOMINI

Itaque cum hic versus, qui paginae ultimus est, non caperet novissimum vocabulum *dignum*, illud est supra additum ac deinde temere cum priore versu coaluit. Ceterum iustum versuum ordinem servatum esse in Ambrosiano apparet: sed in codice B et ceteris traiecti sunt duo versus, itaque mendum magis etiam occultatum: offendit autem librarium, quod particula *itaque* orationem inchoat, deinde bis simplex *ita* subsequitur, itaque ille versibus traiectis iustum versuum ordinem restituisse sibi visus est [10]): deinde vero, quandoquidem vox *dignum* nullo modo cum reliqua oratione conciliari poterat, interpolator ille *digni* scripsit, malum malo curans, prorsus ut in Menaechmis *controversas* in *controversiam* est mutatum. Particula *ah* unde invecta sit incertum, fortasse in proximo versu olim scriptum fuit *cepti* (ac superscr.) [11]). Ceterum ne diverbia quidem, quae senariis aut septenariis constant, ab interpolationibus huius generis libera sunt, sed cum leges horum versuum non plane ignorarentur, accessit hic plerumque correctorum opera, ita ut haud raro malum etiam auctum sit, quod facile criticorum hominum acumen fugit. Defungar uno exemplo: in Menaechmis v. 63 legitur:

Nam rus ut ibat forte, ut multum pluverat,
Ingressus fluvium rapidum ab urbe haud longule,
Rapidus raptori pueri subduxit pedes,
Abstraxitque hominem in maximam malam crucem.

---

10) *Itaque* apud Plautum haud raro usurpatur, ubi simplex *ita* sufficere videtur, ut est in Epidico I. 1, 83: *Tantae in te impendent ruinae, nisi suffulcis fortiter, Non potes subsistere: itaque in te irruunt montes mali.* Adde Persae v. 481 [IV. 3, 12], quem locum minus recte tentavit Ritschelius, qui etiam v. 505 [IV. 3, 36] et 242 [?] mutavit, de quibus locis ambigere licet. Alia exempla suppeditabit Handius Tursell. III. 508. Quod hoc loco deinde per anaphoram sola vocula *ita* repetitur, rationem habet, quamvis aliud exemplum non noverim. Sed si quis propterea *ita in loco* scribere malit, equidem non adversabor.

11) *Habeo madulsam* codices praebent, corrigunt *abeo madulsa*, de qua coniectura dixi in Iahnii Annal. 1860. VI. p. 382. Deinde *festive*, quamvis cum consuetudine Plautina congruat, ab aliena manu additum esse numeri lex coarguit. V. 4 *magnis*, quod in B omissum est, servaverunt CD. V. 6 *amet* libri ut videtur omnes, Ritschelius tacite et ut opinor invitus *agat* scripsit.

Non deerunt, credo, quibus neglecta orationis legitima continuatio valde probabilis videatur, quamquam in hac narrationis tenuitate nihil omnino inest, quod alias eiusmodi licentiam excuset: augetur foeda scabrities eo, quod in apodosi adiectivum solum omisso nomine iteratum est, quod quantopere a Latini sermonis usu abhorreat, Ritschelius sensisse videtur: sed quod ex coniectura pronomen *is* inseruit, non magis ferendum est. Equidem corrigo:

Ingressust fluvium rapidum ab urbe haut longule:
Rapidus *raptori fluvius* subduxit pedes.

Scriptum olim fuit in archetypo: *rapidus* [pueri] *raptori fluvius,* deinde hoc interpretamento recepto, cum versum laborare animadvertissent, adventicium quam necessarium vocabulum conservare maluerunt.

Sed revertar ad *Menaecchmorum* locum, unde profectus sum: namque etiam ea, quae hos versus antecedunt et quae subsequuntur, vitiorum haud sunt immunia, itaque primum | omnem locum, quemad- IX
modum mihi emendandus esse videtur, subiiciam, tum vero ea, quae novavi, paucis illustrabo ac muniam:

Quí neque legés neque aequúm bonum usquám colunt;
Sollícitos patrónos habént: denegánt quod datúmst, litium pléni,
Rapáces, virí fraudulénti,
Qui aút fenore aut periúriis
Habént rem parátam, penseí ninquolám rem.
Hís viris ubi dícitur dies,
Simúl patronis dícitur,
Quíppe qui pro illís loquantur, quaé male fecerint.
Aut ád populum aut ín iure aut ád iudicém rest.
Sícut me hodie nímis sollicitum quídam habuit cliéns, neque
Quód volui agere, aut quícum licitum est: íta me attinuit, íta detinuit.
'Apud aediles pro éius factis plúrumisque péssumisque
Díxi causam: cóndiciones tétuli tortas cónfragosas.
'Ut plus aut minús quam opus fuerat, múltus dixeram, ut
Spónsio fierét, quid ille? quíd? praedem dedit.
Néc magis manuféstum ego hominem únquam ullum tenéri vidi:
'Omnibus malefáctis testes trés aderant acérrumi.

V. 579 et qui sequuntur Hermannus sic descripsit, ut primores essent trimetri bacchiaci catalecti, atque secutus est hoc etiam Ritschelius:

Sollícitos patrónos habént:
Datúm denegánt, quod datúmst.
Lítium pleni, rapaces,
Virí fraudulénti.

Nuper autem [1861] Andreas Spengel in commentatione, quam *de versuum creticorum usu* apud Plautum scripsit, p. 13 negavit insolens hoc et satis asperum numerorum genus in hoc poeta admittendum esse. Iuvenis

doctus diligentem canticis Plautinis navavit operam, maxime eo nomine laudandus, quod neque ut mancipiorum vulgus se alieno imperio ac legibus addixit, nec vero temere omni modestia ac pudore abiecto plane pro lubidine grassatur, sed arte ac ratione usus leges, quas Plautus in versibus conformandis secutus sit, sedulo indagare studuit, ita ut quantum fieri potest librorum fidem religiose tueretur. Sed cum quid huius poetae usui conveniat, quidve discrepet, probabilibus momentis existimat, nonnunquam paulo cupidius iudicavit, velut negat omnino fieri potuisse, ut Plautus versus Sotadeos in canticis adhibuerit, specioso magis quam vero usus argumento, quod isti versus melodiae omnino fuerint expertes. Illud constat, poemata Sotadis et reliquorum, qui eius sectam sequebantur, recitata esse, sed videtur Sotades hoc primus novavisse, nam principio Ionici numeri, qui *ἀπὸ μείζονος* vocantur, haud dubie canentibus erant accommodati, idque etiam postea Cleomachus[12]), Lysis, Simus tenuerunt: atque melicos numeros agnoscimus etiam in Lycophronidis[13]) versibus ap. Athen. XIII. 564 B, ubi cum logaoedis consociantur ionici:

Οὔτε παιδὸς ἄρσενος οὔτε παρθένων
Τῶν χρυσοφόρων οὔτε γυναικῶν βαθυκόλπων
Καλὸν τὸ πρόσωπον, ἂν μὴ κόσμιον πεφύκῃ[14]).
Ἡ γὰρ αἰδὼς ἄνθος ἐπισπείρει.

X Sane ab Atticae comoediae instituto et more Sotadei numeri abhorrent, at vero Plautinorum canticorum longe alia est ratio: nihil his simile Philemonis, Menandri, aliorum poetarum, quorum fabulas interpretatus est, praebebant: neque tamen poeta quamvis ingeniosissimus hoc carminum genus novavit, sed partim tragicorum Latinorum exemplum secutus est plane ad eundem modum, quo Aristophanes Graecorum tragicorum canticis uti solet, partim ut mihi quidem persuasum est ad

12) Cleomachi nomen restituendum est apud Atilium Fortunat. p. 345 Gaisf. [VI. 289 K.]: *(Ionicum) tetrametrum acatalectum, quod apud Maecenatem invenitur, ex duobus colis coniunctum:*

Uvas nitidis frondibus Euhan hederis inligat.

ubi cod. Vat. non *Maecenatem*, sed *Cleomaeum* exhibet, igitur *Cleomachum* legendum esse apparet [quod vidit etiam Keil.].

13) Lycophronides qua aetate vixerit, non constat: sed cum Clearchus Aristotelis discipulus eius versibus usus sit, aetate Sotadi suppar vel etiam prior fuerit necesse est.

14) Scripsi: *ἂν μὴ κ. πεφύκῃ*, in libris est: *ἀλλὰ κ. πεφύκει*, quod correxit Meinekius, nisi quod *ἢν* scripsit. In locis paribus Sotadeorum dipodiae trochaicae ultimam syllabam subinde longam esse auctor est Aristides Quintil. p. 55 [c. 27]: *τροχαϊκὴν δὲ δέχεται διποδίαν κατὰ μὲν τὴν περιττὴν χώραν καθαράν, κατὰ δὲ τὴν ἄρτιον καὶ ἐπτάσημον. Καλὸν* videtur Lycophronides producta priore syllaba adhibuisse.

similitudinem cinaedologorum et fortasse carminum popularium, quae ista aetate pervagata erant, conformavit: quae carmina utrum in magnae Graeciae urbibus an Romae commercio Graecorum hominum usus cognoverit, in medio relinquo, quamquam illud verisimilius esse arbitror. Ab indole autem Plautinae comoediae Ionici versus minime abhorrent, sed Hermannus hos numeros quo iure aliquot locis restituerit, hac de re sane ambigere licet. Illuc revertar.

Quod Spengelius bacchiacos versus catalecticos propter asperitatem improbat, huic quidem argumento non multum tribuo, siquidem dochmiacus versus et ipse a principio fuit dimeter bacchiacus catalecticus. Sane Spengelius etiam dochmiacos numeros Plauto abiudicat, quos Hermannus primus indagavit, probante Ritschelio: ac profecto dochmiaci numeri vestigia exigua sunt, exempla partim dubia, partim falsa [15]), non tamen ausim hoc numerorum genus, quod passim convenientissimum est, ex Plautinis fabulis penitus tollere. Itaque hoc argumento liceat nobis uti ad muniendam catalexin reliquorum versuum, qui ad bacchiacum numerum digesti decurrunt. Verum cum identidem examinarem eiusmodi versus catalectos, satis intellexi plerumque admodum dubiam esse fidem horum versuum, quorum Hermannus haud exiguum numerum sibi deprehendisse visus est, quem auxerunt etiam nostra aetate Ritschelius et Fleckeisenus Hermanni exemplum secuti. Neque vero credo hos viros de Plauto emendando meritissimos propterea, quod ipsis magnopere placuerit numerorum insolentia (Graeci certe poetae non videntur hac specie [16]) usi esse) catalectos versus descripsisse, sed

15) In Bacchidibus v. 1137 [V. 2, 19] Ritschelius plane delendum censuit. In Menaechmis v. 762 [V. 2, 10]: *Repente expetit me, ut ad sese irem*, qui videtur dimeter dochmiacus esse, sic potius scribendus est, ut iam alio loco [Opusc. I. 110, 1] significavi:

Repénte expetít med, ut ád sese adírem.

16) Nihil moror Tricham, qui p. 52 etiam catalecticos versus recenset, sed exempla quae profert ipse finxit. Possis sane versus, qualis est in Aeschyli Agamemnone 1040:

Ἀγυιᾶτ', Ἀπόλλων ἐμός.

pro trimetro bacchiaco, item v. 1057:

Δυσίατον· ἀλκὰ δ' ἑκὰς ἀποστατεῖ.

pro tetrametro habere: sed quoniam in baccheis, qui huius numeri indolem integram servant, non solet longa syllaba in breves solvi, potius existimandum est, baccheos cum dochmiis esse copulatos: nam quamvis dochmiaci numeri origines a baccheis sint repetendae, tamen peculiaris quaedam postea fuit illius numeri ratio, neque videtur varietas ac licentia, qua dochmii sunt insignes, ad baccheos propagata esse, quamvis utraque species saepius consocietur. Neque tamen abutendum est hoc argumento ad Latinorum comicorum versus, qui clausula terminari videntur, expediendos: neque enim hi admixtos habent dochmios, sed solis baccheis constant. Cum

saepe accidit, ut cum de restituendo metro numerisque apte partiendis propemodum desperandum esse videretur, ad hanc speciem paene inviti deferrentur: nonnunquam vel adversantibus libris omnibus restituerunt catalecticos versus, item admiserunt, ubi in promtu erat alia et commoda versuum descriptio, saepius in locis, quae manifestam labem
XI contraxerunt, hac clausula usi sunt. Si | ab his discesseris, pauca admodum reliqua sunt exempla, ubi neque incerta sit versuum descriptio, neque ipse sermo vitiosus, sed hic quoque licet ubique facili negotio integrum versum restituere: sin tamen quis tribus his vel quattuor locis clausulam tueri velit, equidem haud adversabor: nam a ratione hanc versus speciem non abhorrere iam supra professus sum, et quemadmodum dies multa docet, fieri potest, ut paucissima haec exempla postmodo aliis multis et certis stabiliantur, illud vero teneo, non esse eiusmodi versus proprio periculo restituendos, neque admittendos, nisi necessitas postulaverit. Iam cum Spengelius attigerit tantum hanc quaestionem, quam mihi hoc canticum redintegranti non licet detrectare, clausulae illius exempla, quotquot in adversariis adnotata habeo[17]), singillatim examinabo.

Sed propter operarum moras quae de his commentatus sum ad aliam opportunitatem sive necessitatem academicam reservanda sunt.

Scr. die IV. m. Ianuarii.

IX.

[Emendationum Plautinarum pars II]*).

III Ne longe petam, in hac ipsa Menaechmorum fabula v. 967 [v. 6, 2] Hermannus probante Ritschelio catalexin restituit:

Procurat, videt, collocat, cogitat.

at libri versum acatalectum praebent:

Procurat, videt, collocat, cogitatque.

---

in tragoediis Graecorum dochmiaci numeri latissime pateant, iisque passim tantum adiugentur bacchei, contra in comoediis Latinis bacchei frequentissimi sunt, neque solum societatem cum aliis numeris ineunt, sed etiam continuantur, cum dochmiorum magna sit paucitas: nec denique solutiones in baccheis fugiunt Latini poetae.

17) Quod eas fabulas fere solas adhibui, quas Ritschelius recensuit, non reprehendent, qui sciunt, quantopere idoneis subsidiis destituti simus in ceteris comoediis Plautinis, ut aegre ab errore cavere possimus.

*) [Index scholarum in universitate Halensi cum Vitebergensi consociata per hiemem anni MDCCCLXII—LXIII . . . habendarum.]

et copula illi loco satis est commoda ac prorsus cum Plauti consuetudine conveniens. Neque v. 969 [V. 6, 4] huc referendus est, nam si *adsiet* scripseris pro librorum lectione *adsit* (vel *ads.it, adscit*), trimetrum iambicum recuperabimus:

Tutétur, quam si ipse *ádsiet* aut réctius.

qui huic loco inprimis convenit[1]). Continuo sequuntur haec:

Tergum quam gulam, crura quam ventrem oportet
Potiora esse, quoi cor modeste situm'st.

in quibus valde me offendit insolens dictio et vix Latina *cor modeste situm est*, quod quin ex librariorum aliquo errore sit profectum non dubito; scribendum autem puto: *quoi cor modeste modestumst*, quemadmodum solet Plautus *scite scitus, misere miser, impudenter impu|dens,* IV *firme firmus* (id quod restituendum arbitror Mil. Glor. 1015 [IV. 2, 24]) coniungere, et ad eundem modum Homerus *οἰόθεν οἶος, μέγας μεγαλωστί*, neque multum distat Aristophanium *πόνῳ πονηρὸς* aut quae vel in pedestri oratione frequentantur *μεγέθει μέγας, πλήθει πολλοί*. Sed cave huc referas Plauti versum in Captivis II. 3, 79 [439]: *Fac fidele sis fidelis,* quamquam veteres grammatici adnotant *fidele* hic adverbii

---

1) *Adsiet* ex more ultima producta positum est, quod addo, ne quis temere calumnietur. Trimetris iambicis in canticis Plautinis ibi potissimum locus est, ubi oratio paulisper subsistit: commode igitur his versibus pericopae quasi quaedam distinguuntur, ac fortasse hos versus non canere, sed recitare solebant, ut etiam ad Plautum paracataloge pertineat. Saepius autem hi versus sunt oblitterati, velut in Menaechmis v. 760 [V. 2, 8] scribendum est:

Quas si autumem omnis, nimis longus sermo siet.

(in libris est *sermost*), neque enim vereor ne quis grammaticorum nostrorum praeceptis abusus coniunctivo hic indicativum anteponat. Item duo senarii delitescunt in Menaechmis v. 359 [II. 3, 8]:

Item huic ultro fit, ut meret, potissimus
Nostrae ut domi sit: nunc eum adibo, ultro adloquar.

Ceterum aliquando suspicatus sum, quoniam ex B enotatum est *quam . . si ipse*, scribendum esse [969]:

Tutétur quam *si ípsipse* ádsit aut réctius.

sed geminatum pronomen (*αὔταυτος*) non satis convenire videtur, ubi herus (*αὐτὸς*) dicitur. Ceterum versus ex bacchiis et creticis compositi exemplum exstat apud Anonymum post Censorinum [p. 98 Jahn]:

Amicos ad hanc rem si voles advoca.

in Plauti autem Pseudolo, quod multo magis singulare est, v. 1249 [V. 1, 4] cretici versum ordiuntur, bacchiacum colon subsequitur:

Pérgitin pérgere? ah *sequéndum* [pro *seviendum*, quod praebent codd.] mihi hódiest.

sed subito haec numerorum mutatio illi loco satis convenit, ubi servus vacillans atque ebrius inducitur.

loco esse: sed servanda est vulgaris scriptura: *fac fidelis sis fideli* sive *fac fidelei sis fidelis:* quemadmodum non solum sollennis consuetudo flagitat, sed etiam amphibolia, qua totam hanc scenam Sophocleo more comicus poeta exornavit, hoc eximie commendat. Denique in eadem Menaechmorum scena v. 972 [V. 6, 7] Ritschelius hexametrum catalecticum restituit: sed omnis is locus, in quo critici complura additamenta sibi reperisse visi sunt, longe aliter conformandus est:

> Recórdetur córde id, qui nihíli
> Súnt quid iis preci détur ab suís hereis
> Vérbera, compedés, molae mágna lassitudo,
> Famés, frigus dúrum.
> Ignávis improbís viris
> Haec précia sunt ignáviae.
> Id égo malum male mótuo.
> Própterea bonum ésse certum'st pótius quam malum.

in quibus nusquam fere a librorum vestigiis recessi, nisi quod versiculum: *Ignavis improbis viris,* qui in libris post *detur ab suis hereis* non sine magno sententiae institutae detrimento legitur, quique ob id ipsum criticis suspectus fuit, traieci [2]). Ab hoc igitur Menaechmorum |

2) De numeris horum versuum pauca addo. Secundo versu tripodiam trochaicam excipit dipodia cretica: hac numerorum consociatione nihil frequentius est in canticis Plautinis, sed solet fere eiusmodi versus a cretico numero inchoari, quem clausula trochaica subsequitur, quemadmodum etiam Graeci poetae instituerunt, velut est apud Sophoclem in Philocteta v. 201:

> *Εὔστομ' ἔχε, παῖ· τί τόδε; προὐφάνη κτύπος.*

quem versum non recte Hermannus sollicitavit. Apud Plautum nonnunquam legitimus ille ordo immutatus est: complura exempla primum Mostellariae canticum suppeditat, velut v. 111 [I. 2, 30]:

> Venit imber, lavit: parietes perpluunt;
> Tigna putefacit, perdit operam fabri.

sic enim ille locus, quem frustra tentaverunt, conformandus est. [Libri: *putrefacit,* quod corr. Ritschelius, et *per operam,* unde *aer operam* fecit Camerarius. Restituit autem locum R. hunc in modum: *Vénit imber, pérlavit parietes, pérpluont Tígna, putéfacit aer operám fabri.*] Porro v. 114 [I. 2, 33]:

> Atque haud est fabri culpa, sed magna pars.

ubi non est opus, ut *atque ea haud* scribatur, pariterque v. 138 [I. 2, 57] tueri licet:

> Mi adventu suo grandinem imbrem attulit.

ubi *quae mi* corrigunt. Mitto aliud exemplum v. 151 seqq. [I. 2, 73], quoniam eius loci lectio admodum incerta est. Ceterum fortasse Plautus in his quidem versibus τονῇ, quam rhythmici vocant, usus est, ut qui trochaici esse videntur, reapse fuerint cretici, — ◡ ⏗ ◡ — vel — ⏗ — ◡ —: nam licuit haec prout commodum erat variare. *Τονῆς* autem artificium non ignorasse Plautum iam olim [Opusc. I. 42] significavi, ubi de Stichi versibus primoribus disputavi, quibuscum prorsus convenit versiculus iste apud Festum p. 284:

> Non te peto, piscem peto. Quid me fugis Galle?

cantico plane removendos esse censemus eiusmodi versus. In alio cantico Mostellariae, IV. 1, v. 858 seqq. secundum Ritschelii recensionem Plautus satis multis usus est catalecticis versibus, verum tota ista scena in libris pessime est habita, et haud pauca ego quidem existimo aliter esse in integrum restituenda, verum haec non licet in transcursu persequi. V

In Pseudolo v. 1107 [IV. 7, 5] Ritschelius scripsit:

> Luxántur, lustrántur, comedúnt quod habent, [quód non]:
> Ei nómen diú servitútis ferúnt.

At non leguntur in libris verba illa *quod non*, quae praeeunte Grutero addidit Ritschelius: est sane hoc genus dicendi Plauto admodum familiare atque saepius librariorum negligentia oblitteratum [3]), neque tamen necessaria est hic ista emendatio, praecipue cum fractos et invenustos numeros prioris versus reddat. Omnia recte procedunt, si sic descripseris:

Atque huc etiam refero alterum ex duobus versibus Stichi 326 [II. 2, 1]:

> Quisnam obsecro has frangit fores? ubist? ubist?
> Tun haec facis? tun mihi huc hostis venis?

quae Ritschelius non recte in octonarium redegit: ego librorum auctoritatem hic quoque sequor, nisi quod priore versu *ubist* geminavi, quamquam etiam duo integri senarii facili negotio restitui possunt. Tertius autem versus duobus colis trochaicis tetrapodia catalectica et tripodia acatalecta constat:

> Verbera, compedes, molae magna lassitudo.

quocum componas Archilochi asynartetum apud Mar. Vict. IV. 1, 8 [VI. p. 142 K.]:

> Tollor in montes vagus enthous repente.

quemadmodum Sappho integram tetrapodiam cum phallico copulavit Fr. 85. Trochaicum numerum similiter cum bacchiaco copulavit Plautus in Captivis III. 2, 5 [501]:

> Eúnt obviám gratulánturque eám rem.
> 'Ita me miserum réstitando rétinendoque
> Lassúm reddidérunt.

3) Attigi hoc genus dicendi nuper in commentatione academica (1861 [d. XVI. m. Iulii p. 8]), ubi Homericum carmen, quod κεραμεῖς inscribitur, illustravi. Atque haud scio an id restituendum sit Plauto in Mostellaria v. 863 [IV. 1, 6]: *sed hii si reprehensis sunt Fatiunt a malo peculio quod nequeunt.* Tentavi enim:

> Sed hí si reprénsi
> Súnt, faciunt maló peculi quód queunt quod nequeunt.

ut *peculi facere* sit dictum, quemadmodum *lucri* vel *conpendi aliquid facere* solent dicere. Versus autem ex dimetro trochaico et phallico constat, quem veteres magistri tetrametrum brachycatalectum vel Sotadeum appellant, vid. Mar. Vict. p. 114 [Gr. Lat. VI. p. 84 K.], Endlicher Anal. Gramm. Vind. p. 517. Usus est Plautus etiam in Menaechmis v. 111 et 114 [I. 2, 2 et 5]:

> Quod viro tuo esse odio videas, tute tibi odio habeas.
> Nam quotiens foras ire volo, me retines, revocas, rogitas.

Ita enim hi versus legendi sunt.

Lúxantur, lustrántur, comedunt, quód habent: ei nomen diu
Sérvitutís ferunt.

id quod etiam Spengelius animadvertit. In eadem scena rursus Ritschelius v. 1115 [IV. 7, 11] catalecticum versum intulit:

Ego ut mi imperatum est, ei rei operam dabo.

sed haec quidem coniectura incerta admodum est, nam in libris verba: *Ego ut mihi imperatum est* supra v. 1113 leguntur. Idem in Pseudolo v. 1266 [V. 1, 22] hexametrum catalecticum restituit, qui neque numerorum elegantia commendabilis est neque satis aptam, si quid video, sententiam praebet: sed haec quomodo mihi videantur describenda esse nulla propemodum mutatione facta significavi in Indice Lect. 1858—1859 [p. XI. Opusc. I. 128.] In eadem scena v. 1264 [V. 1, 20] Fleckeisenus scripsit:

Neque ibi alium alii esse odio nec sermonibus morologis utier

praeeunte Ritschelio, nisi quod hic *utier* dubitanter in adnotatione proposuit, et *uti quemquam* scribere maluit, verum numeri admodum sunt inconditi, omninoque homines docti illum locum parum probabiliter restituerunt: Ritschelius infinitivos, qui hoc loco leguntur, suspensos esse existimat ex v. 1258: *Deis proximam esse arbitror suavitatem,* quod longe est durissimum, etiamsi concesseris illum versum recte a Ritschelio restitutum esse, quod mihi quidem secus videtur: nam in libris est: *deis proximum esse arbitror. nam...* Est autem totus ille locus sic conformandus:

Hic ómnes voluptátes, in hóc omnes véneres,
  Dis próximum hunc esse árbitror.
Nám ubi amantem amáns complexust, úbi labra ad labella adiungit,
Ubi álter alterúm bilingui mánufesto inter sé praehendunt,
VI Ubi mámma mammicula ópprimitur lactáns, ubi corpora conduplicant,
Manu' cándida cantharu dúlciferum
  Propínare amícíssimam amicítiam,
Neque ibi ésse alis ali odió, neque ibi
Sermónibu' morologís uti.

Itaque etiam hic catalexis bacchiaca, quae Fleckeiseno placuit, penitus evanescit: sed quae in illo loco emendavi, ea alias pluribus munienda sunt, si quod iam olim professus sum, totum canticum correctum proposuero [4]. Praeterea Fleckeisenus tres catalecticos baccheos in Rudente v. 194 [I. 3, 11] ordinavit:

---

4) Illud tantum addo, versum

Propinare amicissimam amicitiam.

qui fortasse nonnullis ex dochmio et colo dactylico compositus esse videbitur, ex dochmio et dimetro cretico catalecto constare: ◡ ⏊ — ◡ ⏊ ⏊ ◡◡ — ◡́◡ —, nam geminatum esse dochmium propter liberiorem formam non est verisimile. Eandem speciem poeta adhibuit in Captivis III. 2, 1 [498]:

Nam quíd habebunt pósthac [insígne] impií,
Si ad húnc modum'st honós apud vos ínnoxiís?
Nam mé si fecísse aut paréntis sciám
Sceléste, minús [nunc] me míserer.

Continuatio eiusdem numeri satis fortasse nonnullis videbitur catalexin baccheorum ab omni dubitatione vindicare, at non solum multa praeter librorum auctoritatem immutata sunt, verum etiam numeri versuum tam sunt horridi tamque invenusti, ut vel propterea reiiciendi sint. In libris est: *nam quid habebunt sibi igitur (igni) impii posthac si ad hunc modum est innoxiis honor apud vos? nam me si sciam fecisse aut parentis sceleste minus me (mei) misererer (miseret).* Equidem ad has fabulas, in quibus idonea suppellectili caremus, semper cum summa haesitatione accedo, sed fortasse legendum est:

Nám quid habebunt *súpplici*
'Impii postháo, si ad hunc modum ést innoxiis honor
Apúd vos? nam mé si
Sciám *quid* fecísse aut paréntis scelèste,
Minús mei miserérer[5]).

Alii versus passim leguntur, de quibus ambigas utrum catalectici an acatalecti fuerint, velut Mostell. v. 313 [I. 4, 1]:

Adversum veniri mihi ad Philolachem.

ubi Hermannus recte opinor *Philolachetem* scripsit, nam carmen a versu integro inchoari consentaneum est. Item ibid. v. 783 [III. 2, 96]:

Nunc hunc hau scio an conloquar, congrediar.

ubi Tranio servus a iambicis trimetris ad baccheos transit, quem versum parum probabiliter Spengelius ex trochaeis et creticis constare existimat, sed Ritschelius recte, ut videtur, *con|gredibor* scripsit, praesertim cum VII librarii perpetuo in his formis aberraverint. Paulo post v. 792 [III. 2, 105]:

Ego hic esse et illi simitu hau potui.

Quid ést suaviús quám bene rem gérere
Bonó publicó, sícut ego féci heri.

ubi Fleckeisenus numeros integerrimos vitiavit. Proximo versu *alis ali* scripsi, quamquam etiam alia ratione anapaestorum lex poterat restitui; hiatum in his versibus saepius admisit Plautus, velut infra v. 1275 [V. 1, 30]:

Novi, probe Ionica perdidici, sed palliolatim amictus.

ita enim certa emendatione restituendus est versus, in librorum scriptura QVI delitescere NOVI manifestum est.

5) Temporis mutatio iniuria offensioni fuit criticis, qui *me miserer* scripserunt: compono cum his Catullianum 6, 1: *Flavi, delicias tuas Catullo, Ni sint illepidae atque inelegantes, Velles dicere nec tacere posses,* et Tibullianum I. 4, 63: *carmina ni sint, Ex humero Pelopis non nituisset ebur.*

Ritschelius cum antea *potivi* scripsisset, postea ipse animadvertit *simitur hau potui* legendum esse, idque litterarum in codice Ambrosiano vestigia plane confirmant. In eadem fabula v. 345 [I. 4, 31] non esse bacchiacum catalecticum vidit etiam Spengelius, id quod dudum adnotaveram. Idem vero Ritschelius in Mostellaria v. 731 [III. 2, 42] edidit:

Vitám colitis. TR. 'Immo vita ánte hac erát.
Nunc nóbis simítu omnia haéc excidérunt.

sed *simitu* de coniectura addidit, in libris est: *nunc nobis communia haec exciderunt,* ubi Camerarius recte *omnia* scripsit. Incerta haec esse ipse Ritschelius confessus est, qui etiam creticos restitui posse adnotavit. Sed fortasse legendum:

Vitám colitis. 'Immo vita ánte hac erát, nunc
Nobís omnia haéc excidérunt.

neque enim ab hoc numerorum genere abhorret, versu extremo novum orationis articulum inchoari.

Supersunt paucissima exempla versuum catalecticorum, sed ne haec quidem omni dubitationi sunt exemta, velut in Mostellaria v. 85 [II. 2, 1]:

Recordatus multum et diu cogitavi
Argumentaque in pectus multa institui.

ubi Reizius *institivi* scripsit, Fleckeisenus, qui istam formam omnino ratione destitutam esse contendit [6]), *in pectus meum m. institui* scripsit, sed delitescit fortasse hic antiquior praeteriti temporis forma a librariis oblitterata*). Alterum tetrametri exemplum exstat in hac ipsa Menaechmorum scena v. 573 [IV. 2, 4]:

---

6) Videas Mus. Rhen. XIV. 528. Certa emendatione in Milite Glor. v. 773 [III. 1, 178] Fleckeisenus scripsit: *accipe a me rusum rationem doli, Quam institi: perpurigatis damus tibi ambo operam auribus,* id enim Latini sermonis usus plane flagitat: sed quae de perfecti Latini originibus disputavit, haudquaquam omni ex parte veri sunt similia, atque sunt, quae probare videantur olim praeter *institui* etiam auctiorem formam in usu fuisse, sed de hac re dicam alias. — Quod Ritschelius versu priore *Recordatus multum sum,* Fleckeisenus *Recordatus sum multum* scribunt, haud dubie falluntur. Neque enim licet *multum et diu,* quae solenni consuetudine copulantur, sic uti visum est illis, dissolvere ac dispartiri. Igitur participium praeteriti temporis *recordatus* refertur non ad rem quae insequitur, sed quae eiusdem est temporis, quod in participiis verborum deponentium more fit, non tantum si participii praesentis forma plane est inusitata, velut *ratus, operatus,* alia id genus, sed etiam ibi, ubi utriusque temporis participium pariter in usu fuit, velut *recordans* Cicero, alii dixerunt, sed eodem modo Plauto licuit *recordatus* dicere: quemadmodum Livius nullo fere discrimine *palans* et *palatus* usurpat: de quo Madvigius in Emend. Liv. p. 117 monuit. Attigit hanc Latini sermonis consuetudinem etiam Haasius ad Reisigii scholas de Gramm. Lat. p. 506.

[*) Adnotaverat B. in margine exempli sui: *insistitui? instipavi?*]

Cluentis sibi omnes volunt esse multos:
Bonine an mali sint, id haud quaeritant.

Et Spengelius quidem cum hunc trimetrum creticum esse existimat, a vero aberravit, ego iam dudum correxi *quaeritant nunc*, quod et sententiae admodum est conveniens, et, cum paenultimus versus voce *hunc* terminetur, facile excidere potuit. Iam sequuntur in eadem scena v. 579 duo trimetri, a quibus omnis haec disputatio profecta est:

Sollicitos patronos habent.
Datum denegant quod datum'st.

qui si a suspicione liberi essent, sane hanc versuum speciem stabilirent: at ipsum dicendi genus: *Datum denegant, quod datum'st* valde displicet: alterutrum plane redundat, neque | potest inanis haec verborum copia VIII
ad antiqui sermonis simplicitatem referri: nam etiam ubi eadem propemodum verba repeti videntur, nihil quidquam iners aut otiosum esse solet: secus hic usu venit. Eiiciendum potius est importunum illud *datum*, atque iam omnia integris baccheis continuantur, ita autem descripsi, ut hexametro et trimetro constent, quandoquidem poeta ipsum hoc canticum ab hexametro orsus est. Neque vero de interpolatione cogitandum, nam verba *denegant quod datum est* tam plana sunt, ut nulla indigeant interpretatione, sed haud dubie olim in margine, ut fieri solet [7]), adscriptum fuit lemma: *datum denegant,* quod deinde temere cum ipsis poetae verbis coaluit.

Sed missa hac de versibus baccheis catalecticis quaestione ad ipsum Menaechmorum canticum revertor. Impedita est inprimis lectio v. 584 et 85: acquieverunt omnes in ea emendatione, quam liber interpolatus Lipsiensis et editio princeps suppeditant: *mens est in querelis. Iuris ubi dicitur dies,* quae quidem non uno nomine improbanda est: haec enim verba, si qua omnino in iis est sententia, nihil aliud significare possunt, quam mentem illorum hominum nihil agitare praeter expostulationes. Atqui Menaechmus de mala fide potissimum istorum clientum erat conquestus, neque vero id iis vitio vertit, quod patronos vel alios homines perpetuis querimoniis fatigarent: neque enim ad forensia negotia haec verba spectant, ut significent istos, cum aliorum

7) Solebant enim passim summam sententiae iisdem fere verbis, quibus ipse scriptor usus erat, repetere et quae memorabilia videbantur adnotare: ita cum apud Frontonem p. 78 ed. Berol. [p. 144 Naber] haec legantur: *fac te, Caesar, ad sapientiam Cleanthis aut Zenonis posse pertingere, ingratiis tamen tibi purpureum pallium erit sumendum, non pallium philosophorum soloci lana.* haec adscripta sunt in margine: *ut Imperatori si philosophetur, ingratiis etiam purpureum erit pallium sumendum, cum philosophus habeat consucidum.* Alia exempla ibid. p. 23 [12 N.], 50 [29 N.], 68 [35 N.], 76. 77 [143 N.], 80. 81 [141 N.] exstant.

nomina deferant, patronis multum negotii facessere[8]). Est autem illa correctio vel propterea improbabilis, quoniam non est verisimile vocabulum *querelis,* etiamsi antiquitus fuerit oblitteratum, ita fuisse discerptum, ut per duos versus porrigeretur, id quod admodum raro in Plautinis libris antiquis factum est. Nec magis satis faciunt, quae sequuntur: *Iuris ubi dicitur dies:* nam *iuris dies* qui dixerit, nullum novi auctorem: Plautus autem in his proprietatis sermonis Latini studiosissimus est: atque cum otiosum ac praeposterum *iuris* sit vocabulum, tum desideramus vinculum aliquod, quo haec sententia adiungatur prioribus: nam parum placet oratio abrupta. Solus autem D, si a libris interpolatis discesseris, *lis iuris* exhibet, BC *Lis viris* praebent, apparet igitur *His viris ubi dicitur dies* poetam scripsisse. Sed quae praecedunt, ea quomodo sint emendanda non satis liquet: apparet iam antiquitus haec vitium contraxisse: Ba exhibet: *mensē in quo re,* Bb: *mensē in quoi rē,* CD: *mensae (mense) inquo ire,* in A tantum litterae NQVOL comparuerunt: igitur suspicor legendum esse: *pensei ninquolam rem,* hoc est fraudulenti illi homines malis artibus divitias sibi comparant, neque ulli rei parcunt, ut poeta brevitate quadam sermonis usus *habent,* quod iterare debebat, semel usurpaverit: id quod plerumque fit, ubi significationis aliquod discrimen subest, quemadmodum hoc loco. Plane sic Graeci, velut est apud Pindarum Ol. I. v. 88: *Ἕλεν δ' Οἰνομάου βίαν παρθένον τε σύνευνον,* vel apud eundem Pyth. I. v. 40: *Ἐθελήσαις ταῦτα νόῳ τιθέμεν εὔανδρόν τε χώραν.* cf. quae in Quaestionibus Homericis [Comment. acad. d. XII. Ian. p. V] (1859) monui. *Ningulus,* quod Festus ex Ennii Annalibus et Marcii vatis carminibus profert, restitui etiam in Ennianae Iphigeniae chorico carmine [254 V.], et apud Ciceronem de Leg. II. 8, 19 [cf. Fleckeiseni Ann. 1861. p. 630 sq.]. Apud Festum [p. 177] et *ningulus* et *ninculus* scribitur, neque mirum si praeterea *ninquolus* fuerit exaratum, quemadmodum SC. de Bacchanalibus [C. I. L. I. 126] *oquoltod* legitur, et in aliis titulis antiquis *Mirqurios, pequdes, pequnia, qura,* alia id genus.

IX V. 586, quem etiam Ambrosianus tuetur, tanquam subditicium expunxit Hermannus probante Ritschelio: verum sublato hoc versu nescio quid inconditi habet haec narratio: neque adeo brevitati

8) Nam facile apparet istos non tam alios in ius vocare solitos esse, quam ipsos reos fieri: atque de his causis postea dicit inde a v. 585, ubi nova pericopa inchoatur, qua Menaechmus ostendit propter malefacta plurima, quae supra significavit, illos in ius vocari, ut patronos iis operam dare necesse sit. Denique valde dubito, an iam antiquitus *querelae* vocabulum in re forensi fuerit usitatum.

studet Plautus in his canticis, ut propterea ista verba segreganda sint [9]).

V. 587: *Aut ad populum aut in iure aut ad iudicem rest.*

Scripsi *rest*, quod in libris plane scriptum exstat *res est*, nisi malis cum Hermanno traiicere *ad iudicem est res*. Ritschelius vero deleta vocula *aut*, quae est in principio versus, scripsit: *Ad populum aut in iure aut apud aedilem res est*, quoniam in A est: AVT .... AEDILEM. Sed mihi quidem non persuadetur, haec a Plauto profecta esse: nam apud aedilem cum res est, item in iure agitur: (quamquam consentaneum est potissimum de praetore cogitandum esse, ubi res in iure agi dicitur,) itaque bis fere idem diceret Plautus, plane autem silentio praetermitteret ea, quae in iudicio aguntur, ubi vel maxime patronorum opera erat necessaria. Plautus ordine ut solet omnia recenset, primum iudicia publica populi Romani, tum causas privatas dicit, quae cum primum apud magistratum, deinde in iudicio agendae essent, commode hunc solennem iuris civilis ordinem observavit. Quod in Ambrosiano scriptum exstat: *apud aedilem*, id inde repetendum est, quod librarius illam litem, quae deinceps describitur, apud aediles agi meminerat [10]).

V. 588 nihil nisi verba *cliens quidam habuit*, hoc enim ordine in libris leguntur, versus legi accommodavi: proximo versu *aut* suppeditavit A, in quo AV exstat. Deinde v. 590 *apud aediles*, quod libri omnes tuentur, non puto tentandum esse: Ritschelius de coniectura singularem numerum substituit: quo argumento nisus sit, nescio; fortasse quod supra Ambrosianum codicem secutus *apud aedilem* scripsit, existimavit numeri hanc varietatem non esse ferendam: sed si ut par est illo loco lectionem ceterorum librorum retinemus, nihil omnino causae est, cur hic pluralis numerus repudietur. Nam quod fortasse aliquis existimet singulos aediles in singulis causis iurisdictione

9) De numero versus iam supra dixi, quamquam facili negotio septenarius poterat restitui:

Quippe qui pro illis loquantur, quae *mali* male fecerint,

vel si quis catalecticum bacchiacum non reformidaverit, sublata particula *quippe:*

Qui pro illis loquantur, quae male fecerint.

10) Tuetur Ambrosiani cod. lectionem Hartmannus Ueber den Ordo Iudiciorum p. 109: *ja wenn Plautus, bei derselben Gelegenheit, das Verfahren vor den Aedilen den Verhandlungen in iure als etwas Verschiedenartiges entgegensetzt, so mufs hierdurch die Vermuthung wach gerufen werden, dafs man, wenigstens noch zur Zeit des Plautus, solche Güteversuche vorzugsweise gern vor den Aedilen anzustellen pflegte.* Haec ut probabiliter disputata sint, non tamen credo Plautum in hac enumeratione iudiciorum nullam plane fecisse mentionem.

perfunctos esse, id nequaquam ubique usu venit. Sane id in causis publicis plerumque moris fuisse ostendit Livius III. 31: *dies dicta est Romilio a C. Claudio Cicerone tribuno plebis; Veturio ab L. Alieno aedile plebis*, et XXXVIII. 35: *et duodecim clipea aurata ab aedilibus curulibus P. Claudio Pulchro et Ser. Sulpicio Galba sunt posita ex pecunia, qua frumentarios ob annonam compressam damnarunt: et aedilis plebis Q. Fulvius Flaccus duo signa aurata uno reo damnato (nam separatim accusaverant) posuit.* Valerius Max. VI. 1, 7: *M. Claudius Marcellus aedilis curulis C. Scantino Capitolino tribuno pl. diem ad populum dixit, quod filium suum de stupro appellasset*, item Plinius XVIII. 42: *quamobrem a Sp. Albino (aedile) curuli die dicta metuens damnationem, cum in suffragium tribus oporteret ire, instrumentum rusticum omne in forum attulit.* Nonnunquam tamen plures hoc munere functos esse idem Livius VIII. 22 testatur: *erant qui per speciem honorandae parentis meritam mercedem populo solutam interpretarentur, quod eum die dicta ab aedilibus crimine stupratae matris familias absolvisset.* Omnino autem consentaneum est in vitae communis consuetudine, etiam ubi unus ex aedilibus agebat, universi collegii nomen
X usurpatum esse: inprimis autem hic, ubi litigan|tes, ut controversiam componant, aediles adeunt, convenit hunc magistratum pluraliter appellari.

V. 594 hiatum si quis reformidet, poterit coniicere:

Nec magis manufesto *homonem ego* unquam ullum teneri vidi.

quemadmodum paulo post v. 597 scribendum est:

Meque adeo qui *hocedie* forum unquam oculis inspexim meis.

ubi *hodie* in libris legitur. In iis, quae continuo subsequuntur [598], non credo Ritschelium recte verba *diem corrupi optimum* pro subditiciis habere; quae mihi quidem satis apta videntur, sed hic quoque versus numerus labem leviusculam contraxit, nam legendum:

Diem corrupi *ego* optimum: iussi adparari prandium.

et sic porro, plane quemadmodum in codice B hi octonarii descripti sunt. Immutavit haec Ritschelius fortasse ea potissimum de causa, ut integros octonarios usque continuaret: atque ultimus versus [600 sq.], qui sic est scriptus in codicibus:

Placabit palla quam dedi quam hodie (om. B) uxori abstuli atque huic detuli.

plane legem numeri excedit, itaque Ritschelius, qui supra hemistichium segregavit, hic integrum octonarium cum dimidiato restituit:

placabit palla, quam dedi,
Quam *meae* hodie uxori abstuli atque detuli huic *Erotio.*

verum hic locus non tam detrimentis laborat, quam futilibus additamentis est depravatus: hoc igitur nomine praestat Fleckeiseni ratio, quam in Philologo II. p. 78 commendavit:

Placabit palla, quam hodie uxori abstuli atque huic detuli.

sive hic quoque *hocedie* quis restituere malit. Ego vero existimo a Plauto nihil profectum esse nisi haec verba:

Placabit palla, quam dedi.

reliqua, quae prorsus sunt otiosa, ab aliena manu adiecta esse apparet, id quod etiam Vahlenus recte animadvertit. Aptissime autem tetrametris dimeter clausulae loco subiicitur: nam hoc ipso versiculo canticum Menaechmi terminatur: musicis autem modis aptati fuerunt non solum bacchei, cretici, alii versus, qui ab initio leguntur, sed etiam hi iambici octonarii, id quod ipsa versuum conformatio satis certo arguit: nam cum in Plautinis comoediis iambici octonarii modo in duas aequabiles partes dirimantur[11]), modo solennem caesurae legem servent ac dispares versuum articulos ostentent, causa huius diversitatis latuit homines doctos: convenit autem, id quod alio tempore plane ostendam, illa conformatio melicis carminibus, haec decet diverbia omninoque eos versus, qui non canuntur, sed recitantur: atque hinc etiam apparet, cur priore octonariorum genere Terentius fere prorsus abstinuerit.

Scr. die IV. m. Ianuarii.

X.

[Emendationum Plautinarum pars III]*).

Cum nuper in cantico Menaechmorum emendando operam nostram 3
collocaverimus, iam lubet alia quaedam, quae ad Plautinas fabulas restituendas horis subsecivis subinde adnotavimus, paucis comprehendere. Id autem agimus, ut vitia a librariis profecta et per codices propagata

11) Hoc ubi fit, saepius incertum est, utrum dimetris an tetrametris usus sit poeta, velut in Menaechmis v. 1004—6 [V. 7, 15]: nam nulla est causa, cur negemus comicos vel tragicos Romanorum poetas dimetros iambicos continuavisse, quae Hermanni est sententia: inprimis in extrema parte sive sermonis longioris sive scenae, aptissimus videtur hic numerus, qui longiores versus septenarios sive octonarios subsequatur.

*) [Universitatis Fridericianae utriusque Halis consociatae rector et senatus Latinam orationem beneficii Marschalliani lege . . . d. II. m. Augusti a. MDCCCLXII . . . habendam indicunt . . .]

nec dum satis a criticis animadversa aut recte curata removeamus; ea vulnera, quae nostrorum hominum industria, dum his fabulis pristinum nitorem restituere student, inflixit, alio tempore tractabimus.

I.

In Sticho v. 702 [V. 4, 16]:

ST. Vide utram tibi libet etiamnunc capere, cape provinciam.
SA. Quid istuc est provinciae? ST. Utrum fontine an Libero
Imperium te inhibere mavis? SA. Nimio liquido Libero.

codex Ambros. suppeditavit *fontine,* cum in ceteris libris sit *fontale,* quod frustra priores expedire studuerunt. Sed huius loci leporem tum demum persentisces, ubi littera maiuscula scripseris: *utrum Fontine an Libero;* nam cum Libero deum Fontem sive Fontum componi consentaneum est, cuius aras in Ianiculo monte consecratas Cicero de Leg. II. 22, 56 memorat, eiusdemque dei delubrum a C. Papirio Masone anno urbis 523 dedicatum esse idem de Nat. Deor. III. 20, 52 auctor est: traxitque haud dubie inde Fonteiorum gens nomen suum, quamquam sane perpaucae gentes a diis nomina asciverunt.

II.

In Pseudolo v. 303 [I. 3, 69]:

Perii: annorum lex me perdit quina vicenaria.

cur Ritschelius maluerit ἐφ' ἓν *quinavicenaria* scribere, nequeo perspicere, certe isto pacto non tollitur vitium, quo haud dubie laborat librorum scriptura: est enim omnino scribendum *quinivicenaria:* quod comprobabunt opinor, qui Latinae linguae rationem noverunt.

In eadem fabula v. 628 [II. 2, 33]:

HA. Si quidem hercle etiam suppremi promptes thensauros Iovis,
Tibi libellam argenti nunquam credam. PS. Dum tu strenuas,
Res erat soluta. HA. Vinctam potius sic servavero.

Ita Acidalius verba distribuit ac praeterea *erat* scripsit, nam in libris est: *credam, dum tu strenuas.* PS. *Res erit soluta.* Acidalium secutus est Ritschelius, nisi quod *dum te strenuas* scripsit, idem tamen significavit sibi satis dubium videri, an unquam *strenuandi* verbum Latinis hominibus in usu fuerit. Ac mihi quoque hoc vocabulum plane est de vitio suspectum: nam ut largiar *strenuare* nihil aliud esse, quam strenue agere sive *se strenuare* se strenuum expromere, tamen haec ipsa notio ab hoc loco plane est aliena, siquidem Pseudolus indignatur, quod Harpax nolit sibi argentum tradere: itaque contumaciam potius ac moras illi exprobrare debebat, quam strenuitatem collaudare. Equidem censeo scribendum esse:

Tibi libellam argenti nunquam *creduam*. PS. Dum tu *obstinas*, 4
Res erat soluta.

ut iam illud *strenuare* plane sit ex civitate exterminandum. Cum oblitterata esset prior pars vocis *obstinas*, inde ortus est error, id quod alias quoque accidit, velut in Bacchidibus v. 109 [I. 2, 1]:

Iamdudum Pistoclere tacitus te sequor
Spectans, quas tu res hoc ornatu geras.

ubi non tam *inspectans*, quod Hermanno placuit, sed *exspectans* scribendum est. Sed est etiam in alteram partem peccatum: velut non magis Latinum ac probum vocabulum videtur *instipulari*, quod duobus locis apud Plautum legitur, cum alias semper ex more *stipulari* dixerit, neque intelligi possit, quam vim addat praepositio aut quid discriminis inter verbum simplex et compositum intercedat. In Pseudolo libri exhibent v. 1068 [IV. 6, 6]:

Minae viginti sanae et salvae sunt tibi,
Hodie quas abs te inde est instipulatus Pseudulus.

quem versum verissime emendavit Ritschelius:

Hodie quas abs *ted est stipulatus* Pseudulus.

Inveteratum esse vitium ostendit Priscianus, qui lib. VIII. p. 388 ed. Hertz [Gr. Lat. II. p. 388 K.] ex hac ipsa fabula adscripsit: *hodie quas abs te est instipulatus Pseudolus.* Verum etiam in altero loco, qui est in Rudente V. 3, 25 [1301]:

Ni dolo malo instipulatus sis, nive etiam hauddum siem
Quinque et viginti annos natus.

corrigendum est *stipulatus*, quamquam ibi quoque eadem corruptela Prisciani libros obsidet. Est autem nihil frequentius hoc genere corruptelae, quod ex prava quadam vulgaris pronuntiationis consuetudine repetendum est, exempla Lachmannus in commentariis Lucretianis p. 231 congessit, idem tamen non vidit eodem hoc vitio laborare Catullianum versum 21, 5:

Nec clam: nam simul es, iocaris una,
Haeres ad latus, omnia experiris,
Frustra: nam insidias mihi instruentem
Tangam te prior irrumatione.

ubi *struentem* legendum esse manifestum est: neque dissimilis depravatio delitescit apud eundem 63, 14:

Aliena quae petentes velut exules loca
Sectam meam exsecutae duce me mihi comites
Rapidum salum tulistis truculentaque pelagi.

at *sectam sequi* Latine dicitur, non *exsequi*, itaque corrigendum est:

Sectam meam *secutae* duce me mihi comites
Rabidum salum tulistis truculentaque pelagi.

Atque hoc iam olim monui, sed non obtemperaverunt qui Catullum nuper recensuere.

III.

In Mercatore v. 308 [II. 2, 37] Ritschelius scripsit:

Decide collum, si iam tibi falsum loquar.

alii post Ritschelium alia periclitati sunt, quae non magis probabilia sunt. In cod. B est *decide collum, si falsum stati loquar,* CD: *si falsum ad te loquar,* ut appareat librarios, cum corruptum vocabulum *stati* ferri non posse animadvertissent, suo arbitrio immutavisse. Sed in Ambrosiano codice, cuius evanidas litteras non satis recte interpretatus est Ritschelius, manifesto olim legebatur:

Decide collum *stanti,* si falsum loquar.

idque omnis veritatis numeros explet, quod arguit Q. Cicero de petitione consul. c. 3, 10: *quid ego nunc dicam petere eum consulatum, qui hominem carissimum populo Romano M. Marium inspectante populo Romano, vitibus per totam urbem ceciderit, ad bustum egerit, ibi omni cruciatu lacerarit, vivo stanti collum gladio sua dextera secuerit, cum sinistra capillum eius a vertice teneret, caput sua manu tulerit, cum inter digitos eius rivi sanguinis fluerent?*

IV.

In Milite Glorioso v. 1414 [V. 1, 21] plerique omnes comprobaverunt ingeniosam Camerarii coniecturam:

Iuro per Dionam et Martem me nociturum nemini,

nisi quod Hertzbergius [hunc locum convertens] nuper Meursium sequi maluit, qui *per Dianam* legendum esse suspicatus est. Tamen illa emendatio, sive Dionam Veneris matrem sive ipsam Venerem (quemadmodum novitiis poetis, qui docti videri volunt, velut Ovidio et Statio placuit) interpretamur, non satis cum Plautinae artis simplicitate convenire videtur. Equidem in librorum veterum scriptura (*pidū* B, *pidam* C, *pidā* Da) aliud quid delitescere censeo:

Iuro per *lapidem et Mavortem* me nociturum nemini.

Scriptum olim fuit *p lapidē*, unde ortus librariorum error. Erat autem hoc sanctissimum iusiurandum, cf. Paulus p. 115: *lapidem silicem tenebant iuraturi per Iovem, haec verba dicentes: Si sciens fallo, tum me Dispiter salva urbe arceque bonis eiiciat, uti ego hunc lapidem.* adde ibid. p. 92: *Feretrius Iuppiter dictus a ferendo, quod pacem ferre putaretur; ex cuius templo sumebant sceptrum, per quod iurarent,*

et lapidem silicem, quo foedus ferirent. Hinc ipse Iuppiter vocitatus est Lapis, quemadmodum Gellius antiquitatis veterumque institutorum studiosissimus Favorinum grammaticum loquentem induxit I. 21, 4: *Iovem lapidem, quod sanctissimum iusiurandum est habitum, paratus ego iurare sum.* Pyrgopolinices igitur, cum per lapidem iurat, ipsum Iovem invocat, eoque nomine non male in codice D tertia manus supra *piađ* exhibet *iovem:* neque tamen quidquam huic adnotationi tribuendum, nam librarii ista est suspicio, quemadmodum in libris novitiis *iuro per venerem* legitur correctione manifesta: omnino earum lectionum, quae ab altera vel tertia manu in codice D profectae sunt, nullus fere est usus et auctoritas, quamquam nuper homines docti passim fidem habuerunt. Aptissime autem miles cum Iovis nomine 6
coniungit Martem, quod non solum ipsius personam decet, sed etiam cum populi Romani institutis convenit, vide Polybium III. 25: *τὸν δὲ ὅρκον ὀμνύειν ἔδει τοῦτον, ἐπὶ μὲν τῶν πρώτων συνθηκῶν Καρχηδονίους μὲν τοὺς θεοὺς τοὺς πατρῴους, Ῥωμαίους δὲ Δία λίθον κατά τι παλαιὸν ἔθος, ἐπὶ δὲ τούτων τὸν Ἄρην καὶ τὸν Ἐνυάλιον.*

V.

In Milite Glorioso v. 663 [III. 1, 69] haec leguntur:

Opusne erit tibi advocato tristi, iracundo? ecce me.
Opusne leni? leniorem dices, quam mutumst mare,
Liquidiusculusque ero, quam ventus est favonius.

Sed haec perverse dicta esse facile apparet, nam mare nequaquam semper est placidum et tranquillum, sed haud minus saepe saevit et maximis fluctibus aestuat. Ipsa rei natura flagitat ut scribamus:

Lenin? leniorem dices *quam tum est, quom* mutumst, mare.

videorque vestigia quaedam germanae scripturae etiam in lectione cod. B deprehendere, in quo exstat *qãntũ ẽ amare,* at corrector in margine *ut tutũ* adscripsit. Postquam interrogandi vocula intercidit et enunciati sententia obscurata fuit, addidit aliquis, ut laboranti loco subveniret, *opusne,* tum ut fieri solet corruptela latius serpsit. Eiusmodi autem additamentis etiam alibi Plautinae fabulae interpolatae sunt, velut in Menaechmorum prologo v. 54:

Nam nisi qui argentum dederit, nugas egerit:
Nam nisi qui dederit, magis maiores nugas egerit.

altero enim versu scribendum est:

Qui dederit, magis maiores nugas egerit.

deletis verbis *nam nisi,* quae temere sunt repetita, id quod iam Pylades

rectissimo iudicio vidit; Ritschelius tamen novae coniecturae periculum facere, quam illum sequi maluit scripsitque:

Nisi quod qui dederit, magis maiores egerit.

VI.

In Persa v. 559 [IV. 4, 10] Ritschelius edidit:

Haec unde aberunt, (sana et salva) sat erit sem(per civitas):
Ubi aderunt, rebus servandis centuplex murus parumst.

Legebatur olim nihil nisi: *Haec unde aberunt, centuplex murus rebus servandis parum sit.* Haec ex duobus versibus temere coaluisse plane arguit cod. Ambrosiani scriptura: HAEC VNDE ABERVNT — · SATERITSEM — —'VBIE · ABERV · · CENTVPLEX MVRVS REBVS SERVANDIS PARVMST. Verum quod Ritschelius Bothio
7 duce contra omnium librorum auctoritatem verba traiecit, parum verisimile est. In promtu est facillima medicina:

Haec unde aberunt, (commoenita) sat erit sem(per civitas):
Ubi *ea* aberunt, *centumplex* murus rebus servandis parumst.

Pronomen *ea*, cum numerorum legi haud quaquam adversetur, equidem servandum censeo.

VII.

In Trinummo v. 65 [I. 2, 27] libri omnes exhibent:

Edepol proinde ut bene vivitur, diu vivitur.

idque cum priore oratione continuo iungunt: Acidalius, cum vidisset hoc cum instituta sententia non satis convenire, vocabulis traiectis scripsit:

Edepol proinde ut *diu* vivitur, *bene* vivitur.

et praeterea hunc versum a prioribus separavit et Callicli tribuit. Atque Acidalium secuti sunt Ritschelius alii. Sed vel si ad istum modum versum emendaveris, hic locus laborare videtur; namque agitur hic de uxoribus commutandis, neque vero de vitae diuturnitate, de qua supra conquesti erant: itaque ab hac parte sermonis plane alienus est iste versus: neque convenit, quod Megaronides subiicit:

Sed hoc animum advorte atque aufer ridicularia.

nam ista certe sententia, vitae humanae felicitatem ex diuturnitate metiendam esse, nihil ridiculi continet. Neque vero licet hunc versum ad superiorem sermonem referre, nisi statuas plura ibi intercidisse, et hunc unum senarium forte fortuna servatum ac postea alieno loco

adscriptum esse[1]): verum prior pars sermonum recte omnino procedit, ut nihil plane desideres: quare penitus de medio tollendus est iste versus, qui cum in margine superiore sive inferiore additus esset ad illustrandam sententiam, id quod saepius usu venit, deinde alieno loco in ordinem verborum se insinuavit.

Verum etiam ea, quae praecedunt, valde sunt impedita, quamvis interpretes et critici nostri non satis animadvertisse videantur. In libris versus inde a 59 usque ad 65 omnes Callicli tribuuntur, primus Acidalius v. 61 Megaronidi, v. 62 Callicli, tum v. 63 et 64 Megaronidi, item v. 65, ut iam dixi, Callicli adsignavit, id quod qui post secuti sunt editores probaverunt omnes. Constat inter omnes Plautum singulari arte sermones instituere et perpolire esse solitum, sed hic quidem inficeta ac praepostera sunt omnia: senties id facile, si quas artes vel machinas interpretes his explicandis adhibuerint, observes, velut quae de hoc loco Fleckeisenus commentatus est in Philologo Vol. II. p. 102.

Callicles ludibundus interrogaverat amicum, an forte placeret uxores commutare. Consentaneum fuit Megaronidem statim ad id ipsum, quod proposuerat Callicles, respondere, sed nihil minus fit: verum Callicles continuo addit, se operam daturum esse, ne si ista fiat com|mutatio, mala fraude ab amico decipiatur: haec certe non S admodum commendare poterant consilium illud, quod Callicles proposuerat: atque Megaronides dicit suspicari se, fraudem sibi ab amico paratam esse, id quod Callicles planissime iam profitetur, itaque Megaronides dicit nolle se alterius uxorem domum ducere, quandoquidem notum malum facilius toleretur; at cum Callicles malam fraudem se meditari confessus esset, eo ipso nomine repudianda erat condicio, quam alter obtulerat.

Haud dubie versuum ordo legitimus temere est a librariis permutatus; omnes illae difficultates penitus evanescent, ubi in hunc modum haec disposueris:

59 CA. Vin commutemus? tuam ego ducam et tu meam?
63 ME. Habeas, ut nanctu's: nota mala res optima'st.
64 Nam ego nunc si ignotam capiam, quid agam nesciam.
62 CA. Ne tu hercle faxo haut nescias, quam rem egeris.
60 ME. Faxo haut tantillum dederis verborum mihi.

---

1) Nam quod fortasse aliquis coniiciat hunc versum olim lectum fuisse loco versus 56 [I. 2, 18]:

CA. Eho tu tua uxor quid agit? ME. Immortalis est.
CA. Edepol proinde ut diu vivitur, bene vivitur,
Deosque oro ut vitae tuae superstes suppetat.

mihi quidem parum probabile videtur.

61 Neque enim tu, crede mi, imprudentem obrepseris.
66 Sed hoc animum advorte atque aufer ridicularia.

iam ordine omnia procedunt: cum Callicles commutandas esse uxores auctor esset, negat, ut par est, Megaronides se obtemperaturum: malle se malum, quod notum sit, tolerare: nam qui mores novae nuptae sint, nescire se: atque cum dixisset *quid agam nesciam,* satis opportune Callicles continuo subiicit, se operam daturum, ut amicus satis sciat, quid egerit [2]). Igitur cum haud obscure malam fraudem se meditari professus esset, consentaneum est Megaronidem dicere, sedulo se curaturum, ne decipiatur. Versu 61 cum olim legeretur:

Namque enim tu credo mihi imprudenti obrepseris

(neque libri variant, nisi quod in Ambrosiano est TE CREDO M · INPRVDENTEM), equidem scripsi:

Neque enim tu, *crede mi, imprudentem* obrepseris [3])

sive *crede hoc, me imprudentem obrepseris* malis. Non tamen dissimulabo aliquando me suspicatum esse, hunc ipsum versum tollendum esse, ut quemadmodum aliis in locis, ita etiam hic duplices versus eiusdem sensus iuxta fuerint positi, cum veteres critici diversis usi exemplaribus dubitarent, qui potius legendi essent. Poterat autem aliquis isto modo prioris versus sententiam explicare: conferas quae Gellius XVII. 2, 24 dixit, ubi ex Claudii Quadrigarii Annalibus haec verba adscripsit: *Cominius qua ascenderat descendit atque verba Gallis dedit. 'Verba,* inquit, *Cominium dedisse Gallis' dicit, qui nihil quicquam cuiquam dixerat: neque eum Galli, qui Capitolium obsidebant, ascendentem [aut descendentem] viderant: sed 'verba dedit' haud secus posuit, quam si tu dicas 'latuit atque obrepsit'.* Verum utra ratio praestet, viderint alii.

2) *Haut nescias* scripsit Ritschelius ex coniectura, in Ambrosiano est HAVT · · SCIAS, in reliquis libris *haud scias,* Fleckeisenus vero ipsum illud *haud nescias* in codice palimpsesto legi testatur.

3) Atque Acidalius quoque coniecit: *Neque enim tu, crede, mihi imprudenti obrepseris,* Ritschelius vero *Nempe enim tu, credo, me imprudentem obrepseris* scripsit.

XI.

[De pronuntiatione Plautina]*).

Plautinae fabulae, cum iam olim ab histrionibus et grammaticis, III
qui poetae egregii monumenta adornare et emendare studuerunt, variis modis passim interpolatae et corruptae sint, tum temporis decursu per librariorum negligentiam, inscitiam, temeritatem multo etiam magis sunt deturpatae, ut plurimis locis a germana specie prorsus degeneraverint. Varia haec menda librorum fide propagata cum nostri homines pro viribus tollere conati sint, multa quidem praeclare in integrum restituerunt; at haud ita paucis locis Plautinum sermonem non minus audacter aut perperam interpolaverunt, quam ignavissimi librarii, quos solent fastidiose spernere. Quod si liber aliquis manuscriptus Plautinas fabulas exhiberet, quemadmodum a nostris criticis emendatae feruntur, continuo omnes librum crassa Minerva interpolatum nullaque fide dignum esse dictitarent: nunc criticorum divina ingenia admirantur ac summis laudibus ferunt, et quamvis fortasse concedant etiam nunc superesse quaedam dubia aut impedita, tamen pleraque omnia felicissimo successu in integrum restituta et egregiis inventis perpolita esse affirmant.

Etenim qui antiquas fraudes sollertissime rimantur, saepenumero noviciis magistrorum decretis sine ullo delectu fidem habent: qui omnia etiam quae certissima sunt addubitant, iidem inania commenta religiosissime colunt, et cum a veteris superstitionis vinculis sese aequalisque liberavisse glorientur, rursus in aniles nugas relabuntur. Ex homine simiam fieri, id quod quotidie reapse accidere videre licet, negant: homines olim ex simiis prognatos esse facile credunt, generosa hac prosapia superbi et quantum labentibus annis genus humanum suapte natura ac virtute profecerit, prae se ferentes. Nulla autem superstitio magis est perniciosa magisque remoram facit rebus humanis, quam quae ementito profectus nomine in mentes se insinuat. Credula hominum natio, ac plerique multo facilius falsis quam veris fidem habent, praesertim hoc saeculo, ubi etiam in litteris artibusque liberalibus merces non tam sua virtute commendantur, quam vanis praeconiis vendibiles sunt. Sed tamen ea est veritatis vis, ut semper tandem aliquando vel ex densissimis tenebris emergat et opinionum commenta deleat.

*) [Index scholarum in universitate litteraria Fridericiana Halensi cum Vitebergensi consociata per aestatem anni MDCCCLXVI · · · habendarum.]

Ut omnino in rebus humanis, ita in arte critica factitanda duplex ad errorem est proclivitas. Qui hebete sunt ingenio, mira religione codicum auctoritatem sectari solent, omnesque librorum sordes ac vel apertissima menda non minore temeritate tuentur, quam alii, quibus fervidior est naturae impetus, corrupta pariter atque sana levissimis coniecturis sollicitant: utrisque enim parilis est audacia ad quidvis sive credendum sive addubitandum. Nos, qui semper quantum fieri potuit cavere studuimus ne quid nimis, etiam in Plautinis fabulis emendandis
IV hanc mediocritatem sedulo secuti sumus atque aliis commendavimus, quamvis haud ignari hanc modestiam pariter utrisque odiosam esse. Sed importunorum hominum insolentiam neque mirantes neque morantes iter institutum tenebamus, non tam nostri fiducia, quam recti conscientia freti. Neque spes fefellit fore, ut etiam alii missa tam superstitiosa errorum defensione quam perversa coniecturarum levitate libere sed caute agendum esse nobis largirentur. Velut cum critici nuper fere omnem hiatus asperitatem ex Plautinis fabulis expellere conati sint, equidem semper his adversatus sum, quod qui scholis meis usi sunt, satis norunt. Sane Brixius vir doctissimus in prolegomenis ad Trinummum p. 20 etiam nunc tenet, a caesura senariorum iambicorum hanc licentiam procul habendam esse, gravia sibi in promptu esse argumenta dicens, quae vellem a Brixio explicata esse; nihil dum causae video prolatum esse, cur senarius iambicus a septenarii trochaici aut aliorum versuum societate hac quidem in parte sit segregandus; nam quae Ritschelius in prolegom. p. CXCV de discrimine caesurae et diaeresis scripsit, omnino improbanda sunt, nisi forte quis etiam ex heroicis versibus et similibus omnem hiatum, qui in caesura admissus est frequentissime, velit expellere [1]. At alii his interpolationibus, quibus elegantia sermonis Plautini haud raro pessumdatur, naviter adversati sunt, velut Guilelmus Studemund, E. Benoist Massilitanus [2], et qui diligentissime nuper omnem hunc locum pertractavit Andreas Spengel Monacensis, vir doctrina, iudicio, ingenio insignis, in libro quem nuper edidit de Plautinis fabulis emendandis [3]. Amplam materiam trifariam

1) Lehrsius in secunda editione Quaestionum epicarum non solum collaudat criticorum sedulitatem, qui Plautinas fabulas ab hiatus vastitate purgare studuerint, sed maiorem etiam severitatem commendat. Hoc illud est, quod supra dixi. [Iuvenies eum locum quem B. intelligit in Addendis alterius Aristarchi editionis.]

2) Lettre à Monsieur Egger sur diverses passages de l'Aulularia, Lyon 1865, qui quod scripsit p. 11 codicem B, cuius collatione nova usus est, in Captivorum argumento [1] exhibere Bothianam coniecturam: *Captust in pugnad Hegionis filius,* haud dubie deceptus est negligentia eius, qui hunç codicem denuo contulit.

3) T. Maccius Plautus: Kritik, Prosodie, Metrik von A. Spengel. Gottingae 1865.

divisit: et prima quidem in parte multos locos corruptos acute eleganterque emendavit, item in tertia parte, ubi quae ad metricam rem spectant subtiliter examinavit, in plerisque plane assentior viro doctissimo: at in iis, quae de syllabarum natura disputavit, quamquam etiam hic multa scite et vere animadversa sunt, (quae quoniam ipse magna ex parte prorsus eodem modo explicare solitus sum, singulatim percenseri non est opus[4])), tamen de aliis seorsim sentio; de quibus quid mihi videatur libere, ut meus est mos, dicam: neque vero licet nunc locum difficilem et late patentem omni ex parte illustrare, sed pauca quaedam decerpam.

In hac quoque parte rationem, quam sequitur Spengelius, omnino probo: namque ipse eandem semper viam tenui: quare in plerisque locis, quos a criticorum nostrorum suspicionibus defendere studet, ei prorsus assentior; sed dum verba ad numerorum legem accommodare studet, non omnes ubique videtur veritatis notas persecutus esse: itaque hic saepius mihi a Spengelii | iudicio recedendum est. Est autem hic V
locus omnium difficillimus: nam etiam ubi exemplorum idoneorum numero satis constat, verba integra et labis immunia esse, omnibus momentis examinatis saepe ambigimus, quemadmodum veteres Latini vulgo haec verba enuntiare soliti sint. Itaque non est mirum, si passim aut linguam Latinam aut versuum numeros vitiant nostri homines, qui comicorum poetarum fabulis operam navant. Ac ne Spengelius quidem, quamvis caute ac prudenter agere solet, plane immunis est ab utroque errore: velut quod censet in verbo *pudet* mediam litteram *d* intercipi posse, mihi quidem omnino improbabile videtur: potius demta est novissima littera *t*, id quod congruit cum consuetudine sermonis rustici Latini ac simillimis exemplis confirmatur: item quod compluribus locis, ut refractaria poetae verba cum numeri legibus conciliaret, existimat comicos poetas Latinorum in primore versu subinde pedem integrum iambum, qui trium est temporum, loco syllabae longae, quae duorum est temporum, admisisse, hoc quoniam in hoc certe versuum genere rhythmicae artis legibus planissime adversatur, procul est habendum: alia igitur sive enuntiatio vocabulorum sive medicina his locis circumspicienda.

Etiam qui maxime cavet, tamen nonnunquam falsa specie decipitur: facile quidem quilibet animadvertit, si quando sermo Plautinus

4) Velut quae de pronominibus *mihi, tibi, sibi* exposuit, (nisi quod novissimam syllabam a principio brevem fuisse contendo), de vocula *frustra*, alia id genus non possum non comprobare. De nonnullis aliquantum dissidet meum iudicium, velut existimavi Plautum et *sī quidem, quandō quidem*, et ubi usus erat *sĭquidem, quandŏquidem ἐφ' ἕν* dixisse: sed fortasse Spengelii sententia probabilior.

non congruit cum versus lege, sed qua parte laboret enuntiatio, non animadvertunt. Ritschelius (Proleg. p. CXXXII seq.) intellexit, haud paucos versus negotium facessere, in quibus vocabulum *omnis* legitur: has difficultates credidit facili negotio expediri posse, si sumatur *omnis* etiam correpta syllaba priore enuntiatum esse, id quod iam antea Bentleius censuit; sed hoc qui sumit, eum oportebat ostendere natura brevem esse vocalem *o*; nam si longa fuit, non magis licuit corripi, quam *crebra* aut *Africa*, quamquam Fleckeisen etiam talia, quae non sunt ferenda, admisit. Equidem credo *o* in hoc vocabulo breve esse (veriloquium opertum alibi aperiam), sed Latinos poetas non magis ausos esse hanc syllabam corripere, quam *somnus*, si discesseris ab uno Ausonio Profess. Burd. 6, 50:

Quam fatiloquo dicte profatu
Vatis Horati: nihil est ab omni
Parte beatum.

quo loco poterat Ritschelius commode uti ad suum decretum stabiliendum. Assentior igitur Spengelio, qui huic decreto adversatur, neque tamen prorsus eo modo, qui illi placuit, has difficultates expediendas esse censeo. Etenim est ubi offensio, quae inest in versu, ab ipsa hac voce *omnis* repetenda sit, velut *omnium:* nec tamen prima syllaba breviter dicitur, sed *i* obmutescit ac plane de medio tollitur: etiam Ritschelius largitur hoc nonnullis locis admitti posse, sed quod ea in re versuum genera maximi momenti esse censet, fallitur: nolim enim componi cum genitivo illo *omnium* synizesis exempla, velut *otium, filio,* quo paralogismo facile decipitur imperita multitudo, sed equidem tueri soleo hanc licentiam ut par est aliorum genitivorum exemplis, qui itidem variari solent, velut *partum* et *partium* alia id genus. Poterant comici poetae ad eundem modum etiam *omnia* duabus syllabis enuntiare, quod ne elegantiores quidem poetae fugiunt, vide quae Lachmannus de ea re monuit ad Lucretium p. 72, sed desidero certa exempla, nam apud Terentium Hec. V. 4. 27 [867] lectio nimis incerta: trisyllabum est in Plautinis versibus [Rud. 1100 et Trin. 655]:

Omnia ego ista, quae tu dixti.
Omnia ego istaec facile patior.

VI in quibus etiam Ritschelius [in proleg. ad Trin. p. CXXXIV] productam syllabam tuetur, sed non recte versus hos metitur, quos a dactylo inchoari existimat, cum anapaestus in secunda sit sede, nam pronuntiandum est *ego 'sta* et *ego 'staec.* Igitur si ab uno genitivo *omnium* discesseris, ubi *i* eximitur, in ceteris locis, ubi *omnis* priore syllaba correpta dictum esse censent, offensio in finitimis vocabulis inest, estque alia aliorum exemplorum ratio, velut [Mil. Glor. I. 1, 55 et Cist. V. 1]:

Quid tibi ego dicam, quod omnes mortales sciunt?
Quid hoc negotist, quod omnes homines fabulantur per viam?

neque enim hic *quod* delendum est, ut Spengelius suspicatur, sed in vocabulo *quod* novissima littera *d* detrahenda est: quemadmodum *quid* in altero versu pariter mutilatur: nihil frequentius hac licentia apud comicos poetas, quamquam nemo dum animadvertit. Ita sexcentis locis evanescit offensio, nec iam opus est importunis coniecturis quibus critici plurimos versus Plautinos interpolaverunt. Alia rursus ratio est, quando versus inchoatur [Rud. 87]:

Ita omnis de tecto deturbavit tegulas.

hic enim poeta aphaeresi usus *'ta* dixit, quam aphaeresin etiam aliis locis compluribus agnosco. Item *per omnis* ubi metro refragatur, *per* quemadmodum aliis locis extrita vocali *(p'r)* enuntiatur. Aliis locis rursus *quia* et *sibi* (id quod etiam Spengelius vidit) et *ego* sic sunt pronuntianda, ut duae syllabae in unam coalescant. Aliorum exemplorum dubia est ratio, velut *sine omni cura* alia id genus, ubi Spengelius praeeunte Fleckeiseno *sine* monosyllabon esse censet, id quod etiam Ritschelius p. CXLVIII fieri potuisse largitur; sed equidem haud scio, an Plautus et hic *se omni cura* et aliis locis ad eundem modum scripserit, quamquam Ritschelius antiquam hanc formam a Plautino sermone plane alienam esse censet: at Plautinae fabulae iam antiquitus satis audacter sunt correctae et interpolatae, noviciis vocabulorum formis restitutis; ita non est mirum antiquam hanc formam nunc plane oblitteratum esse. Denique alii sunt loci, qui manifesto vitio laborent, velut Mil. Glor. v. 685 [III. 1, 57], qui sic est scribendus:

Lepidiorem ad omnes res, nec *magi' qui amico amicu' sit.*

Perstrinxi haec quam potui brevissime, neque enim propter loci temporisque angustias licuit omnia singillatim pertractare et munire.

Verum etiam ubi non est dubium, in quo vocabulo insit offensio, ipsius tamen vocabuli pronuntiatio ambigua est, velut *pater:* quod cum in Plautinis versibus haud raro numerorum legi adversari videatur, Ritschelius olim eos locos corrigendos esse censuit, postea ipse intellexit nihil novandum esse: existimat autem priorem vocalem elidi, ut sit *p'ter,* fortasse inductus prava Fleckeiseni opinione, qui censet novissimam syllabam producendam esse; persuasit autem Ritschelius hoc etiam Spengelio, qui quidem iure non solum ubique *pater* tuetur, sed etiam *Iuppiter* a criticorum interpolationibus defendit: verum istam elisionem nequeo comprobare: nam tonus solet vocalem stabilire, eiiciuntur vocales, quae accentus sunt expertes[5]). Quaeritur autem omnino, num

5) Paucissima exempla, quae huic legi adversari videntur, alias perlustrabo.

monosyllabon fiat *pater,* nam potuit abiecta *r pate'* proferri, quemadmodum alias quoque *r* verbis novissimis detracta est, velut *simitu* et
VII *simitur, loqui* et *loquier* alia dici sole|bant, et ut mittam, quod Praenestinae inscriptiones MAIO et MINO h. e. *maior (maios)* et *minor (minos)* exhibent, plane geminum exemplum praebent Faliscorum tituli, in quibus MATE · HE · CVPA · i. e. *mater hic cubat* legitur. Sed non minus licuit littera *e* extrita *pat'r* pronuntiare: fidem facit titulus Praenestinus (C. I. L. 130.) L. OPPI. L. F. FLACVS. PATR. At in composito vocabulo *Iuppiter* non tam novissima, quam media syllaba videtur eiecta esse, ut non tam *Iuppit'r* quam *Iupp'ter* (sive potius *Iup'ter*) sit eloquendum: quamquam si quis asperiorem formam praeoptaverit, non adversabor: ad utramvis tuendam adhibere licet, quod in cista item Praenestina nomen DIESPTR perspicue scriptum utraque vocali extrita exstat, C. I. L. I. 1500. Licet igitur in hoc vocabulo sive Faliscorum sive Praenestinorum auctoritatem sequi, mihi tamen videtur Plauti usus a Praenestini sermonis consuetudine propius abesse, nec placet temere Latii fines migrare.

De Praenestinis his titulis disseruit Ritschelius in Mus. Rhen. XVI. p. 601 seq. [Opusc. IV. 479 seq.] et XVII. p. 144 [Opusc. IV. 488] docte et acute, ut solet, neque tamen recte iis usus est, ut mihi quidem videtur: peculiarem enim quandam scribendi consuetudinem in his sibi videtur deprehendisse; non elocutionis, sed scripturae compendia esse censet haec et similia exempla, quae passim in illius regionis inscriptionibus comparent: equidem rusticanae cuiusdam licentiae documenta esse arbitror, quae commode Plauti et comicorum poetarum usum illustrant. Ritschelius facili negotio existimat aurium iudicio scripturae compendia ab hac licentia rustici sermonis dignosci posse: at vivae vocis multo maior est varietas, quam magistri umbratiles assequimur, tenendumque est asperitatem, quae nobis saepe videtur, si hunc in modum verba contrahantur, satis habere excusationis, quod fere dimidiata vocalis vel umbra certe vocalis servatur, quae etsi non scribitur neque in versu numerorum flumen remoratur, tamen exauditur. Ritschelius *patr* et *Diesptr,* quoniam haec eloqui nemo possit, ab operis litterulam lucri facientibus profecta esse contendit, ego Praenestini sermonis proprietatem agnosco, qui solebat verba non plena, sed imminuta proferre: neque asperitatem moror, nam simillima exempla etiam nostri sermonis rustici consuetudo suppeditat [6]). Praenestinos autem hanc con-

6) Ita ad eundem modum *Vattr* loquuntur: ita Alemanni (Grimm Mythol. p. 254 ed. I. [I. 419 ed. II.]): *ämel gkochet händ se nüt, und würzle und beeri*

tractionem praeter ceteros frequentavisse ipse Plautus testatur Truc. III. 2, 14 [682]:

S. Heus tu, iam postquam in urbem crebro commeo,
Dicax sum factus: iam sum caullator probus.
A. Quid id est, amabo? istaece ridicularia,
Cavillationes vis fortasse dicere.
S. Ita, ut pauxillum differant a caulibus. VIII
A. Sequere intro, amabo, mea voluptas. S. Tene tibi hoc,
Rabonem habeto, mecum ut hanc noctem sies.
A. Perii, rabonem: quam esse dicam hanc beluam?
Quin tu arrabonem dicis? S. Ar facio lucri,
Ut Praenestinis conia est ciconia.

Scilicet Praenestini [7]) *c'conia,* non *ciconia* dicebant vocali extrita, unde ortum deinde *conia,* quoniam geminata consonans in primore vocabulo vix satis ab auribus percipitur: atque hinc iam intelligitur, qui factum sit, ut plurima vocabula, quae olim geminatione aucta fuerunt, temporis decursu rursus imminuta sint.

Praenestinorum tituli planissime subrusticam hanc consuetudinem testificantur, velut est in inscriptione satis antiqua [C. I. L. I. 1133], quam Ritschelius [Pr. Lat. Mon. p. 30] edidit DCVMIVS, non *Decumius,* item in alia [Ritschl. tab. XXXVI. 53. C. I. L. I. 118] MGOLNIA, cum alias plene scriptum sit *Magolnio* sive *Macolnio;* porro [Ritschl. tab. XLV. 11. C. I. L. I. 122] (N)VMTORIAI, non *Numitoriae* sive *Numetoriae,* in quo quidem exemplo etiam Ritschelius syncopen agnoscit: nec dispar est item in antiquo illo titulo [C. I. L. I. 1133 Ritschl. Pr. Lat. Mon. p. 30] FORTVNA PRIMG. hoc est *Primigenia* sive *Primogenia* [8]). In his quidem exemplis vocalis brevis, quae antecedit syllabam, in qua sum-

---

ggässe, quae cum Paelignorum *pperci,* de quo infra dicetur, plane congruunt; item ibidem p. 310 [I. 505 ed. II.]:

Im waldschlofs dort am wasserfall
Sinn d'ritter riso gsinn. . . .
Drno huurt sie an de bode hin. . .
Dfreud luegt der zu de auge nufs. . .
Unn uf de tisch stellt sie de pflui,
Dbure unn ihri ros.

7) Auguror propemodum quosdam usuros esse hoc ipso Plauti loco, ut id quod ego proposui redarguant; incredibile enim esse, poetam, qui subrusticam Praenestinorum consuetudinem riserit, ipsum eadem licentia usum esse: his ubi usus veniet, respondebo. Nihil autem morabor cavillationes, quales leguntur in Mus. Rhen. VIII. p. 488 et alias passim: nam qui his utitur, satis ostendit, se ipsum suae causae diffidere.

8) Fortasse etiam APTRONIO et APTRONIA, quae nomina C. I. L. I. 81 et 82 leguntur, huc referenda sunt, sed origo nominis incerta, Mommsenus parum probabiliter ab *amtruando* repetit.

mus est tonus, detracta est, quoniam deprimitur. Alias vero videtur ipsa syllaba, quae tonum in se recipit, oppressa esse, velut L. ORCVIOS [C. I. L. I. 133. Ritschl. tab. XLVI. 37], cum alibi in iisdem titulis plene scriptum sit *Orcevio, Orcevius, Orcevia*, (cf. *Orcivius* ap. Cic. Orat. c. 48, 160), item [Ritschl. tab. XLVI. 38. C. I. L. I. 137] PESCN CL, quod haud dubie *Pescenia* sive *Pescennia* est: at vero antiquitus summus tonus erat in principali syllaba, sed cum tres syllabae, quae subsequuntur, aegre primae syllabae praesertim longae imperio obtemperarent, in artum haec nomina redacta sunt: multo minus habet offensionis, quod in titulo item Praenestino (C. I. L. I. 1139) VIGLIAS i. e. *vigilias* legitur, nam duae breves mediae aequiperant longam syllabam. Neque aspera est contractio CEMNA (C. I. L. I. 99) i. e. *Gemina*, aut VICESMA (ib. 187) i. e. *vicesima*, quamquam hanc inscriptionem non satis tuto Praenestinis vindicare licet.

Restat[9] titulus Praenestinus [C. I. L. I. 160] GAIATHRI, quem Ritschelius *Gaia Thori* interpretatur, quod si verum assecutus est Ritschelius, sane scripturae compendium hic exstare confitendum est: nam vocalis, quae tonum recipit, vix poterat evanescere: neque tamen abutendum est hoc exemplo ad Ritschelii de his formis sententiam tuendam: sunt enim in hoc lapide litterae T et H ligatae, ita ut appareat artificem compendi facere voluisse: poterat igitur vocalem plane omittere, quemadmodum in nummo Romano est CNFL litteris ligatis scriptum i. e. *Cn. Fol(vius)*, vid. Mommsen Roem. Münzwesen p. 469.
IX Sed cum in titulo Praenestino litterae TH prope evanidae sint, | fortasse addita fuit olim O, nunc oblitterata. Neque magis certum aliud exemplum, quod ex lapide Campano affert Ritschelius, ubi ipse legit ALFIDIVS. C. F. STRB, cum in aliis apographis sit STRAB., verum si quis illam inscriptionem perlustraverit, facile concedet neque hoc neque illo modo Strabonis nomen decurtatum esse verisimile videri: probabiliter Mommsenus (C. I. L. I. 573) scripsit STAB i. e. *Stabelio*. Superest ut dicam de inscriptione nummorum Suessanorum, in quibus plerumque legitur PRBOVM, rarius PROBOVM, PROBOM, PROBVM, a quorum societate non est segreganda inscriptio nummorum Beneventanorum PROPOM. Haec inscriptio quid significet, ambigunt: mihi quidem non est dubium, quin aes *probum* esse dicatur, h. e. recte excoctum purgatumque, quemadmodum est apud Festum p. 250: *puri probi profani sui auri*, et apud Plautum in Persa v. 526 et 683 [IV. 3,

---

9) Ritschelius Praenestinum titulum dicit praeterea hunc GAVI. TERTINEI. POSTICNU [Opusc. IV. 387. cf. Pr. Lat. Mon. tab. XXXVI B], sed origo incerta est secundum Mommsenum C. I. L. I. p. 255, neque possum hoc verbum interpretari.

57 et IV. 6, 683], item apud Livium passim [XXXII. 2] *probum argentum*; denique *numi probi* apud Plautum saepius legitur. Quod in extrema parte OV legitur, offendit Mommsenum: at OV hic ut alias est adhibitum, quoniam vocalis sonus dubius erat, ita ut tam ad V quam ad O accederet, id quod ipsa varietas scripturae *proboum*, *probom*, *probum* satis superque arguit: similiter in inscriptione Sarsinate 1418 VIVOVS i. e. *vivus* legitur, neque alia est haud raro natura litterarum EI, quamquam id vulgo negant. Verum permira est varietas, quam in primore vocabulo deprehendimus PRPOVM, quae forma non tam asperitate offendit, quam quod ea littera detracta est, quae accentum recipere solet: equidem haud scio an Aurunci secus atque ceterae Italiae gentes Graecorum more etiam extremas verborum syllabas accentu notaverint, *probúm* non *próbum* dicentes; nam scripturae quidem compendium ab his nummis prorsus abhorret [10]).

Ceterum ista verborum contractio non solis Praenestinis fuit propria, sed similia rusticanae elocutionis exempla etiam in aliis regionibus reperiuntur [11]). Cum constet veteres Etruscos inprimis hoc modo verba imminuisse, non est mirum etiam Latinum sermonem illic eius moris vestigia quaedam servavisse, velut in titulo Perusino, quem Ritschelius Mus. Rhen. XVII. 144 [Opusc. IV. 488. Pr. Lat. Mon. tab. LXXVIII F] exhibet, (C. I. L. I. 1393) plane legitur ITER DEBTVR A(D) MONIMENTV. i. e. *debetur*, item in alio Perusino (ib. 1388) PTRONI, non *Petroni* exstat; in speculo, quod Cosae in Etruscorum finibus repertum (C. I. L. I. 57), PROSEPNAI hoc est *Proserpinae* comparet. In nummis Ariminensium exstat ARIMN (C. I. L. I. 23). Tituli Pisaurenses [C. I. L. I. p. 32] satis antiqui DEDRO, DEDROT, LEBRO praebent. Ex Marsorum agro huc pertinet titulus (183) VECOS SVPN i. e. *Vicus Supinas* (vid. Add. p. 555), item 1174 LIBO TETDIVS h. e. vel *Titidius* vel *Tettidius*, et 1541*a* PVRCEFRO i. e. *Purcifero*, cuius dei nomen compono cum fluvio *Porcobera* vel *Procobera* in Genuatium agro, quem Plinius *Porciferam* appellat. Porro inscriptio prope Amiternum reperta (1287) OFDIVS h. e. *Aufidius* praebet, alia Aeclanensis (1230) PATLACIVS exhibet, quod nomen alias plene *Patulacius* scribi solet, Lucanus titulus (1258) LEIBREIS i. e. *liberis* praebet.

Tituli antiquiores ipsius urbis, si discesseris a contractionis exemplis, qualia sunt *domneis*, *soldum*, *decmus* et *decmo* (C. I. L. I. 821),

---

10) Item contractio deprehenditur in nummis huius generis Beneventanis, ubi BENVENTOD exstat.

11) Quod in Tusculano titulo legitur (C. I. L. I. 63) MAVRTE, cum sit satis ambigua forma, sciens praetermisi.

X *pedisq.*, quod in Fastis Antiatibus legitur fortasse pro | scripturae compendio habendum, alia id genus, etiam propria nomina imminuta suppeditant, velut TVRPLEIO (65), POPNIA (1062), et quod inprimis memorabile est DLABELLA (1063): ad haec exempla accedunt ex ollis polyandrii LICNIA (892) et ut videtur CALPTANA (848): nam alia ut NVMTORIVS (922), quoniam nimis incerta sunt, mitto. Verum ab hoc numero segregandum FECT[12]) et si quae similia passim in titulis exstant: nam hoc revera scripturae compendium est; antiquissimum exemplum foret C. I. L. I. 51: C. OVIO. OVF. FECT, sed ibi insertam litteram I iam Ritschelius agnovit, quamquam quod dicit formam *fect* propterea antiquiori aetati abiudicandam esse, quod novissima horum praeteritorum syllaba producta fuerit, equidem nego ac pernego, sed pervagatum hunc errorem, qui alios graves peperit errores, alias redarguam. Scripturae esse compendium manifesto docet titulus Pompeianus (in Gerhardi Diar. Archaeol. II. 287, Mommsen in Inscr. R. Neap. neglexit):

(se)RPENTIS LVSVS SI QVI SIBI FORTE
NOTAVIT SEPVMIVS IVVENIS QVOS FACT
INGENIO.

ubi versus lex bisyllabam formam *facit* flagitat. Atque eiusmodi formae potissimum in novissimo versu leguntur, ut plane appareat, lapidarios loci angustiis coactos haec in arctum redegisse, velut FECT I. R. N. 406, VIXT ib. 2795. 3447, idem tamen etiam in medio versu exstat 3395, sicut EXPENSAVT 2800.

Neque reliquae Italicarum gentium dialecti huius consuetudinis expertes fuerunt: Oscorum nomina satis nota sunt, velut *Nuvkrinum* h. e. *Nuceria, Niumsis* h. e. *Numerius, Nuvla* h. e. *Nola (Novula* sive *Novella).* Umbri inprimis hanc contractionem frequentant, etiam in propriis nominibus, velut *Treblaneir,* nec tamen peculiaria exempla suppeditant, nisi forte delitescant in vocabulis obliviis. Sed Paelignorum sermo, cuius reliquias tenues sed animadversione inprimis dignas nuper illustravi in alio prooemio [lect. aest. a. 1864], maxime memorabile suppeditat exemplum PPERCI, i. e. *pepercit*, quod planissime congruit cum consuetudine Praenestinorum, qui *conia* i. e. *c'conia* dicebant: atque ita etiam commode confirmantur ea, quae iam olim quamvis dubitanter proposui de Latinorum vocabulorum *dedisti, dedisse, bibisti* pronuntiatione (in Diar. Antiq. 1848 p. 1129 [Opusc. I. p. 9]), quae Corssen (über Aussprache II. p. 100) elevare studuit.

12) Ad eundem modum, si recte memini [?], etiam FELX scribitur.

XII.

Ueber einige Zeichen der Plautinischen Handschriften*).

In den Handschriften des Plautus finden sich in den Ueber- 229
schriften der einzelnen Scenen gewisse Zeichen, offenbar Reste einer alten Ueberlieferung, die uns leider nur unvollständig erhalten ist. Beachtung haben diese *notae* bisher nicht gefunden[1]); ich habe schon vor Jahren auf Grund des vorhandenen Materiales eine Erklärung versucht, hielt aber meinen Versuch zurück, weil es wünschenswerth schien, zur bessern Begründung die Vervollständigung des kritischen Apparates zu Plautus abzuwarten. Jetzt hat Geppert in seinen Plautinischen Studien (1. Heft, p. 3 ff.) in dankenswerther Weise die handschriftlichen Zeugnisse für diese *notae* vermehrt und ergänzt; mit der Lösung des Problems jedoch, welche dieser scharfsinnige Gelehrte empfiehlt, kann ich nicht einverstanden sein.

Es handelt sich um die beiden notae DV und C· oder C[2]). Nach Gepperts Ansicht wird das erste Zeichen in vier verschiedenen | Fällen 230
angewandt, 1) wenn eine Person die ganze Scene allein spricht, 2) wenn eine oder mehrere Personen bei Seite sprechen, 3) wenn dieselben zunächst am Gespräch keinen Theil nehmen, 4) wenn eine Person stumm ist. Abgesehen von der Vieldeutigkeit des Zeichens, mufs schon der Umstand Mifstrauen erwecken, dafs Geppert selbst gesteht, er könne den Ursprung dieses Zeichens und seine eigentliche Bedeutung nicht erklären. Dagegen C· oder C (Geppert berücksichtigt nur die letztere Form) soll die abgerundete Form der eckigen < *διπλῆ ἔξω νενευκυῖα* sein, welche nach Hephaestion in den Texten der lyrischen und dramatischen Dichter eine Metabole des Rhythmus bezeichnete, aber auch anderweitig Verwendung fand, wie namentlich aus den

[*) Nr. I der 'Lösungen'. Motto: *Non fumum ex fulgore, sed ex fumo dare lucem.* Philologus. Herausgeg. v. E. v. Leutsch. XXXI. Bd. 1872.]

1) Wenn Movers das eine Zeichen, weil es im Poenulus bei einer punischen Stelle sich findet, aus dem Punischen erklären wollte, Usener das andere in einer Stelle des Pseudolus als Abkürzung eines Personennamens ansah, so sind diese Vermuthungen haltlos, da nur eine Berücksichtigung des gesammten Materiales zu einem gesicherten Resultate führen kann.

2) Aufserdem finden sich nur ganz vereinzelt Spuren anderer Zeichen, mit denen ich nichts anzufangen weifs, so im Trucul. II. 1 steht im B am Anfang der Scene VI, bei Terenz Eunuch. II. 1 im C gleichfalls am Anfang RF (wenn den Add. p. LXXXII zu glauben ist RH, doch wird dort gar keine Handschrift genannt). Ueber Zeichen im Victorianus berichtet Umpfenbach Vorr. zum Terenz p. XXII in nicht genügender Weise.

metrischen Scholien zu Aristophanes erhellt. Ich will hier nicht weiter prüfen, wie Geppert seine Auffassung in jedem einzelnen Falle mit der handschriftlichen Ueberlieferung in Einklang zu bringen sucht, ich will nur darauf hinweisen, wie es höchst auffallend ist, dafs nach dieser Erklärung beide Zeichen unter ganz verschiedene Gesichtspunkte fallen; die erste Nota würde in die Kategorie der dramaturgischen *παρεπιγραφαὶ* fallen, während die zweite ein metrisches *σημεῖον* wäre, um den Wechsel des Versmafses anzudeuten. Das Natürlichste ist doch wohl, dafs beide Zeichen in einer näheren Beziehung zu einander stehen. Ich erlaube mir daher meine Erklärung, die sich wie ich hoffe durch Einfachheit und Natürlichkeit empfiehlt, der Prüfung Mitforschender vorzulegen.

Diese Zeichen finden sich nur in den Pfälzer Handschriften des Plautus, die auch hier ihre Vorzüglichkeit bekunden, während weder im Mailänder Palimpsest noch in den zahlreichen Handschriften des Terenz soviel ich weifs Spuren dieser Bezeichnung sich erhalten haben. Bei weitem die meisten Belege giebt der Vaticanus B, einige wenige finden sich in C oder D, theils an Stellen, wo auch B eine Nota hat, theils ergänzen sie in erwünschter Weise die ältere Quelle. Um es kurz zu sagen, DV und C· oder C sind nichts weiter als Abkürzungen für *Diverbium* und *Canticum*. Die Abbreviatur DV ist gesichert durch analoge Beispiele, wo bei zusammengesetzten Worten der erste Buchstabe beider Bestandtheile als Nota verwendet zu werden pflegt [3]).
231 Diese Erklärung der Zeichen hatte sich | mir bei wiederholter Betrachtung aller hieher gehörenden Stellen als die einzig statthafte ergeben; nachträglich fand sich im Donatus die erwünschte Bestätigung: in der Einleitung zu den Adelphi lesen wir: *saepe tamen mutatis per scenam modis cantica mutavit* [4]), *quod significat titulus scenae, habens subiectas personis litteras M. M. C. Item diverbia ab histrionibus crebro*

3) Doch kann man die Abkürzung auch so auffassen wie PD. MN. PBL. und ähnliche, d. i. *pedes, minus, publicus*.

4) *Mutavit* ist offenbar verschrieben, doch ist die Variante *cantavit* werthlos, es wird *temperavit* zu schreiben sein, der Grammatiker überträgt hier, was eigentlich dem Componisten zukommt, auf den Dichter. In der Abhandlung *de comoedia et tragoedia* [herausg. zuletzt von A. Reifferscheid im Breslauer Ind. schol. hib. 1874] erläutert Donatus die *mutatio modorum* [p. 12] noch genauer: *ut significant, qui tres numeros in comoediis ponunt, qui tres continent mutatos modos cantici*, was sicherlich auch von den Plautinischen Handschriften gilt. Es war offenbar durch Zahlzeichen angemerkt, wann und wie oft in einem *Canticum* die Metabole eintrat. Wenn dann Donatus bemerkt, der Name des Componisten sei verzeichnet worden: *illius, qui huiusmodi modos faciebat, nomen in principio fabulae et scriptoris et actoris superponebant*, mufs es wohl *ut scriptoris et actoris* heifsen [*ut et* R. mit Schopen].

pronuntiata sunt, quae significantur D. et M. litteris secundum personarum nomina praescriptis in eo loco, ubi incipit scena. Hier bedarf es nur einer geringen Nachhülfe, indem *D et V* zu schreiben ist, und um jeden Zweifel zu beseitigen, steht im Codex Peter Daniels wirklich so. Donatus giebt also ganz genau die Stelle an, wo diese Notae sich fanden, und damit stimmt die Ueberlieferung der Plautinischen Handschriften vollkommen, so z. B. Trinummus II. 2 SENEX ADVLESC C·. oder II. 4: ADVLESCENS SERVVS SENEX DV.

Diverbia und *Cantica* sind die Haupttheile des römischen Lustspiels[5]): so war also auch im Eingange jeder Scene vermerkt, zu welcher von beiden Kategorieen sie gehöre. Aber die Abschreiber haben die Zeichen, deren Bedeutung ihnen nicht mehr klar war, entweder ganz weggelassen oder nur zufällig beibehalten. In den Handschriften des Terenz fanden sich die Notae vor, wie wir aus | Donat 232
sehen, jetzt sind sie vollständig getilgt; ebenso fehlen sie zu mehreren Stücken des Plautus gänzlich, während zu anderen mehr oder weniger Reste der alten Ueberlieferung gerettet sind. Dafs unter diesen Umständen auch die Zeichen selbst nicht immer fehlerfrei copirt sind, läfst sich erwarten, aber im ganzen und grofsen dürfen wir wohl der Bezeichnung vertrauen, nur müssen die bisher herrschenden Vorstellungen von der Natur des *Canticum* der römischen Komödie wesentlich modificirt werden. Das ist gerade der Hauptgewinn, den wir aus diesen unscheinbaren Zeichen ziehen, dafs nun klar wird, wie im römischen Lustspiele Gesang und musikalische Begleitung einen viel breiteren Raum einnahmen, als man bisher annahm: doch werde ich zunächst des Ausdruckes *Canticum* in dem jetzt üblichen Sinne mich bedienen.

Zahlreiche Reste der alten Bezeichnung sind uns im Trinummus, Pseudolus, Truculentus und Poenulus erhalten, während die übrigen Stücke nur einzelne Belege oder gar nichts bieten.

---

5) Diomedes III. 481 P. [Gr. Lat. Bd. I. p. 491 Keil]: *membra comoediarum sunt tria, diverbium, canticum, chorus. . . . . Latinae igitur comoediae chorum non habent, sed duobus membris tantum constant, diverbio et cantico.* Und so unterscheidet Donatus in den Einleitungen zu den Komödien des Terenz überall *diverbia* und *cantica*. Die Schreibart *deverbium,* welche sich in den Handschriften öfter findet, scheint mir lediglich auf dem gewöhnlichen Irrthum der Abschreiber zu beruhen. *Diverbium* ist nicht mit *dis* zusammengesetzt, sondern steht für *duiverbium,* wie man im Altlateinischen *duidens* statt *bidens* und *duicensus* (in den XII tabb., wie aus den Gr.-Lat. Gloss. erhellt) sagte. Aus *duiverbium* konnte allerdings auch *duverbium* und *doeverbium* entstehen, und dieses in *deverbium* verderbt werden, doch hat dies hier wenig Wahrscheinlichkeit.

Trinummus.

Act. II Sc. 2	Cod. B : C·	Canticum, dann folgen troch. Sept. und zum Schlufs iamb. Senare, in den Handschriften werden aber diese Abschnitte als selbständige Scenen abgesondert.
— II — 4	— B : DV	Iamb. Senare.
— III — 1	— B : C·	Troch. Septenare.
— III — 2	— B : C·	Troch. Sept.
— III — 3	— BC : DV	Iamb. Sen.
— IV — 1	— B : C·	Canticum (troch. Octon.; zum Schlufs ein anapästisches System).
— IV — 2,	v. 155 BC : DV (daraus verderbt im E : DVO).	Iamb. Sen.
— IV — 3	Cod. B : C·	Troch. Sept.
— IV — 4	— B : C·	Iamb. Sen.
— V — 1	— B : C·	Anap. Dim.: troch. Sept.
— V — 2	— B : C	Troch. Sept.

Hier erweckt nur die Bezeichnung IV. 4 den Verdacht eines Fehlers; iambische Senare sind das eigentlich für den Dialog bestimmte Versmafs, wie dies auch Marius Vict. II. 3, 38 [Gr. Lat. Bd. VI p. 79 K.]
233 anerkennt, wo | er über die *clausulae* bemerkt: *et solent in canticis magis quam (in) diverbiis, quae in* [statt *ex*] *trimetro magis subsistunt, collocari.* Auch werden sonst Scenen, die aus Senaren bestehen, regelmäfsig mit dem Zeichen DV versehen. So liegt wohl auch hier nur ein Irrthum des Abschreibers vor.

Pseudolus.

Act. I Sc. 2	Cod. B : C·	Canticum.
— I — 4	— B : DV	Iamb. Sen.
— I — 5	— B : DV	Iamb. Sen.
— II — 3	— B : C	Troch. Sept.
— II — 4	— B : C Nach Zumpts Collation.	Troch. Sept.
— III — 1	— B : DV B hat PVER DV., D : PVER I· I· I·, was wohl nur auf ein Mifsverständnifs der undeutlichen Züge der Nota zurückzuführen ist, daraus F *pueri duo.*	Iamb. Sen.

Act. III Sc. 2	Cod. B : DV	Iamb. Sen.
— IV — 1	—BD : C	Canticum.
Im B ist die Nota C wiederholt: P. PSEVDOLVS SER. C . SYCOPHANTA . C .		
— IV — 2	— B : C	Troch. Sept. Am Schlufs der Scene, wo der Brief verlesen wird, folgen iambische Senare, wahrscheinlich fand sich hier ursprünglich die Nota DV, die sich nicht erhalten hat [6]).
Im D steht CA.		
– IV — 3	— B : DV	Iamb. Sen. 234
— IV — 4	— B : DV	Iamb. Sen.
— IV — 8	— C : ·C·	Troch. Sept.
Nach Zumpt bei Geppert hat B hier EIDEM DV, was Ritschl nicht erwähnt, und zumal dem widersprechenden Zeugnifs des C gegenüber unglaubwürdig erscheint, da troch. Sept. sonst überall die Nota C· erhalten.		

Truculentus.

Act. I Sc. 1	Cod. BC : DV·	Iamb. Sen.
Auch D hat ADV. was wohl nur auf Mifsverständnifs der Nota beruht, indem der Abschreiber daraus *adulescens* machte.		
— II — 1	— B : C·	Canticum.
— II — 3	— B : DV·	Iamb. Sen.
— II — 4	— B : DV·	Iamb. Sen.
— II — 7	— C : C·	Canticum.

6) Ob auch bei Menander in derselben Scene Trimeter und Tetrameter wechselten, ist ungewifs. Hephästion sagt p. 121 Gaisf.: *μικτὰ μέν, ὡς αἱ Μενάνδρου κωμῳδίαι· πῆ μὲν γὰρ τετράμετρα ἐν τῷ αὐτῷ ποιήματι, πῆ δὲ τρίμετρα εὑρίσκεται.* Marius Vict. I. 15, 7 [p. 79 K.]: *μεταβολικὰ autem quae ab aliis metris ad alia genera transitum faciunt, qualia esse tragica et comica paullo ante memorari* (I. 12, 11 [p. 50 K.]). *Nam et Menander in comoediis frequenter a continuatis iambicis versibus ad trochaicos transit, et rursum ad iambicos redit.* Allein ποίημα ist wohl hier nicht eine einzelne Scene, sondern gleichbedeutend mit Drama, s. Mar. Vict. I. 15, 2. [p. 56 K.], Diomed. III. p. 482 P. [Gr. Lat. ed. K. Bd. I. p. 484].

Auch in B, welcher ASTARC· schreibt, hat sich offenbar die Nota erhalten.		
Act. II Sc. 8	Cod. C : ·DV·	Iamb. Sen.
— III — 2	— BC : DV·	Iamb. Sen.
— IV — 1	— BC : C·*)	Troch. Sept.
— IV — 3	— BDc: C·**)	Troch. Sept.

Menaechmi.

Act. IV Sc. 2	Cod. D : ·DV·	Canticum.

Die Nota ist offenbar irrig; wenn nicht ADOLESCENS davor stände, könnte man vermuthen ·DV· sei aus ADV· entstanden.

Persa.

Act. IV Sc. 3	Cod. Db : C	Troch. Sept., worauf andere Verse folgen; der Brief, der verlesen wird, ward wohl gesprochen, da 235 hier iambische Senare eintreten, und erhielt also die Nota DV.
Ueber den Cod. C findet sich keine Angabe.		

Mercator.

Act. II Sc. 2	Cod. C : DV	Iamb. Sen.
C hat LORARIVS DII, was Ritschl wohl richtig deutet DV, daraus scheint im D LORARII entstanden.		
— II — 4	— C : C	Troch Sept.

Hierzu kommen nun die weitern Belege zu den übrigen Stücken, welche Geppert mittheilt nach den Angaben Zumpts, der den B zu diesem Zweck eingesehen hat. Die Vergleichung der anderen Handschriften dürfte auch hier einige Ergänzungen darbieten.

Poenulus.

Act. III Sc. 1	Cod. B : C	Troch. Sept.
— III — 2	— B : C	Troch. Sept.
— III — 3	— B : DV	Iamb. Sen.
— III — 4	— B : DV	Iamb. Sen.
— IV — 1	— B : C	Iamb. Octon.
— V — 1 v. 11	— B : DV	Punisch.

[*) Im B steht C, im C C·.] [**) B : C·, Dc : C.]

Act. V Sc. 2	Cod. B : DV	Iamb. Sen.
— V — 3	— B : DV	Iamb. Sen.
— V — 4	— B : C	Canticum.

Vielleicht ist auch noch V. 5 hinzuzufügen, wo nach Haspers Angabe D LENO EIDEM II·, E LENO EIDEM II lesen; dies könnte aus DV entstanden sein, was man als Zahlwort DVO faſste, und jene Nota ist passend, da die Scene aus iambischen Senaren besteht.

Captivi.

Act. III Sc. 1 Cod. B : DV | Troch Sept.

Hier liegt unzweifelhaft ein Schreibfehler vor, denn trochäische Septenare werden sonst überall als *Canticum* bezeichnet, und gerade dieser Monolog des Parasiten eignet sich sehr gut für diese Weise des Vortrages.

Casina. 236

Act. IV Scen. 1	Cod. B : DV	Iamb. Sen.
— IV — 2	— B : DV	Iamb. Sen.
— IV — 3	— B : DV	Canticum.

Auch an dieser Stelle ist ein Schreibfehler unbedenklich anzunehmen, da der rein lyrische Charakter dieser Scene offen zu Tage liegt.

Cistellaria.

Act. II Scen. 2	Cod. B : C	Canticum.
— II — 3	— B : DV	Iamb Sen.

Epidicus.

Act. I Scen. 2	Cod. B : DV	Troch. Sept.
— II — 1	— B : DV	Canticum.
— II — 2	— B : C	

Hier ist die Bezeichnung in den beiden ersten Stellen sicherlich falsch: an der ersten hat B:

STRATIPPOCLES CHERIBOLVS ADOLESCENTES
EPIDICVS SERVVS DV

Der Stellung nach müſste allerdings DV, was am Ende der zweiten Zeile steht, den Vortrag der Scene bezeichnen, aber im Archetypus wird ADOLESCENTES *DVO* gestanden haben. Aehnlich verhält es sich mit der Ueberschrift der andern Scene (II. 1) APOECIDES PERIPHANES SENES DV, wo offenbar DVO zu corrigiren ist. Dagegen in der dritten Stelle ist die Nota C richtig. Die Scene besteht

abgesehen vom Eingange, dessen Herstellung noch unsicher ist, aus trochäischen Septenaren.

Wir sehen also, das *Diverbium* beschränkt sich auf die in iambischen Senaren gedichteten Scenen, die aber auch ausnahmlos (denn die Nota C· Trin. IV. 4 ist sicherlich falsch) einfach gesprochen wurden [7].
237 Es ist möglich, dafs in den *Diverbia* zuweilen | auch ein anderes Versmafs in Anwendung kam, allein die Beispiele aus den Menächmen, der Casina und dem Epidicus, wo ein unzweifelhaftes *Canticum* die Nota DV erhält, sind entschieden fehlerhaft; aber auch die Fälle aus den Captivi und dem Epidicus, wo trochäische Septenare als *Diverbium* bezeichnet werden, sind verdächtig, da gerade dieses Versmafs sonst überall den gesungenen Partieen zufällt, und in einem ganz gleichen Falle im Pseudolus eine willkürliche Vertauschung der Zeichen DV und C vorliegt. Der Ausdruck *Diverbium* wird natürlich auch ohne alles Bedenken von Monologen gebraucht, wie Trin. IV. 2, 155 ff.

Diomedes beschränkt das *Canticum* eigentlich auf Monodien, und nimmt nur den Fall aus, wo eine zweite Person zwar auf der Bühne ist, aber nur abseits und für sich ein paar Verse dazwischen singt, und die Neueren, wie z. B. Brix Einl. zum Trin. p. 21, folgen jenem Grammatiker. Aber diese Definition ist wie so viele andere bei den alten Grammatikern unhaltbar, sie trifft ebensowenig bei den *ᾄσματα ἀπὸ σκηνῆς* der griechischen Dramatiker wie bei den *Cantica* der römischen Komiker zu. Allerdings sind Monodien der Natur der Sache nach besonders beliebt, aber nicht minder häufig finden sich Wechselgesänge, wie z. B. gleich im Eingange des Stichus, einer Partie, die unzweifelhaft gesungen und von der Musik begleitet wurde.

---

7) Es gilt dies auch von der griechischen Tragödie; die Behauptung der Neueren, als wären die iambischen Trimeter der Tragiker ohne Ausnahme entweder gesungen oder unter Musikbegleitung gesprochen worden, beruht hauptsächlich auf einem Mifsverständnisse hinsichtlich der Parakataloge, die ihre Stelle in den lyrischen Partien (wohl nur in den *ἀπὸ σκηνῆς*) hatte; und die vermeintliche Entdeckung symmetrischer Zahlenverhältnisse, die man geltend macht, ist am wenigsten geeignet, jene Hypothese zu stützen. Wenn Plato Rep. X. p. 605 D sagt: *Ὁμήρου καὶ ἄλλου τινὸς τῶν τραγῳδοποιῶν μιμουμένου τινὰ τῶν ἡρώων ἐν πένθει ὄντα καὶ μακρὰν ῥῆσιν ἀποτείνοντα ἐν τοῖς ὀδυρμοῖς ἢ καὶ ᾄδοντάς τε καὶ κοπτομένους*, so geht die *μακρὰ ῥῆσις* eben auf Monologe in Trimetern, von denen die Gesänge (*τὰ ἀπὸ σκηνῆς*) ausdrücklich unterschieden werden. Erst die Schauspieler der späteren Zeit mögen sich nicht überall mit der *ψιλὴ λέξις* begnügt haben. Wenn Diodor XV. 7 vom Dionysius berichtet, er habe nach Olympia *τοὺς εὐφωνοτάτους τῶν ὑποκριτῶν διαθησομένους ἐν τοῖς ὄχλοις μετ' ᾠδῆς τὰ ποιήματα* gesandt, so überträgt er nur die Sitte seiner Zeit auf die classische Periode.

Ueberhaupt aber weisen die Neueren offenbar diesen Kunstmitteln in der römischen Komödie einen viel zu beschränkten Raum an; z. B. im Trinummus findet man das *Canticum* nur vertreten durch II. 1, II. 2, v. 1—21, und IV. 1; jetzt erfahren wir, dafs auch III. 1, III. 2, IV. 3. V. 1, V. 2 gesungen wurden, und damit ist die Zahl der *Cantica* in jener Komödie gewifs nicht abgeschlossen, da ja die *Notae* nur unvollständig erhalten sind, und es | innere Wahrscheinlichkeit hat, 28
dafs Scenen, die hinsichtlich der metrischen Form und ihres ganzen Charakters jenen völlig gleich sind, auch auf dieselbe Weise vorgetragen wurden. Man hat sogar behauptet, dafs es Lustspiele gab, die der Gesangpartien ganz entbehrten, obwohl ausdrücklich die *Cantica* und *Diverbia* als die integrirenden Theile einer römischen Komödie bezeichnet werden; Lorenz (zum Miles p. 65) rechnet zu dieser Kategorie nicht nur den Miles, sondern auch die Asinaria; aber in diesem Stücke müfste man selbst nach der herkömmlichen Anschauung die kretischen Verse I. 2 als *Canticum* gelten lassen.

Schon die Betrachtung der Stücke des Terenz mufs gerechte Bedenken gegen die Richtigkeit dieser Ansicht erwecken; denn bei diesem Dichter würden sich dann nur einzelne Ansätze und schwache Versuche nachweisen lassen. Donatus bemerkt zur Andria: *diverbiis aut canticis lepide distincta est*[8]); zum Eunuchus: *diverbia multa saepe*[9]) *pronuntiata, et cantica saepe mutatis modis exhibita sunt,*

8) Die handschriftliche Lesart ist, so viel ich weifs, *authenticis*, was man nur von solchen dialogischen Scenen verstehen könnte, die Terenz selbständig hinzugefügt hätte: allein Terenz ist kein originaler Dichter. Jedoch ist *aut* unpassend, es mufs *et* oder *atque* heifsen.

9) Das *saepe* ist hier gerade so unverständlich, wie wenn es in der Einleitung zu den Adelphen heifst: *item diverbia ab histrionibus crebro pronuntiata sunt*, wo *crebro gestu* angemessen sein dürfte. Für die erste Stelle weifs ich keinen anderen Rath als *saepe* in *facete* zu verwandeln. Man darf *saepe* und *crebro* nicht etwa darauf beziehen, dafs das Publicum eine Wiederholung verlangt hätte; dies kam wohl im einfachen Dialog überhaupt nicht vor, am wenigsten wird man ein ganzes *Diverbium* mehrmals wiederholt haben, sondern nur in leidenschaftlich bewegten lyrischen Partien pflegte das Publicum die Wiederholung eines oder des andern Verses, der besondere Wirkung ausübte, zu fordern, wie aus Livius VII. 2, 9 hervorgeht, vergl. auch Cicero pro Sestio c. 56, 120: *revocabatur ab universis* (Aesopus in einem aus trochäischen Septenaren bestehenden Canticum aus dem Eurysaces des Attius); dann ebendaselbst: *millies revocatum est*, gleichfalls mit Beziehung auf einen Septenar aus dem Brutus des Attius. Aesopus spielte damals in mehreren Tragödien nach einander, und überall fand man Beziehungen auf Cicero: auf den Eurysaces des Attius folgte die Andromacha des Ennius, daher sind auch die Worte c. 57, 121: *in eadem fabula* entweder ganz zu streichen, oder in: *in Enni fabula* zu verändern. Ferner Cic. ad Att. II. 19: *nostra miseria tu's magnus, millies coactus est dicere.*

und Aehnliches in der Einleitung zu den Adelphi, eine Stelle, die wir schon oben mitgetheilt haben; zur Hecyra: *cantica et diverbia summo in hac favore suscepta sunt,* endlich zum Phormio: *totaque diverbiis*
239 *facetissimis et gestum desiderantibus scenicum et | suavissimis ornata canticis fuit.* Hier werden also zu jedem Stücke des Terenz die *Cantica* als den Dialogpartien gleichberechtigte Scenen anerkannt, es wird nicht nur des Beifalls erwähnt, den sie fanden, sondern auch auf die Mannichfaltigkeit der Melodien hingewiesen. Der Componist, dessen Name in den Didaskalien der Stücke des Terenz regelmäfsig genannt wird, hatte also nicht blofs eine Ouvertüre und Melodien für die Zwischenacte zu componiren, wo die ψιλὴ αὔλησις eintrat[10]), sondern auch die Gesangpartien nahmen seine Thätigkeit hinlänglich in Anspruch[11]). Aber allerdings war in den Stücken des Terenz der Umfang der Gesangpartien im Vergleich mit den Plautinischen Komödien erheblich beschränkt: dies ergiebt sich schon daraus, dafs iambische Senare, das eigentliche Versmafs des Dialoges, bei Terenz durchschnittlich die Hälfte des Stückes oder noch mehr einnehmen (ich verweise nur auf die sorgfältige Abhandlung von Born *de diverbii apud Ter. versibus* Magdeb. 1868 p. 3), während bei Plautus von einem Vorherrschen dieses Metrums nicht die Rede sein kann: doch zeigen die einzelnen Komödien nicht unerhebliche Verschiedenheiten, der Trinummus z. B., wo unter 1189 Versen sich 555 Senare finden, kommt der Weise des Terenz ziemlich
240 nahe, dagegen im | Rudens ist das Verhältnifs 312 : 1111, in den

10) Diese Musikstücke zwischen den Acten fehlten in keinem römischen Drama; sie füllten die Pausen der Handlung aus, markirten den Schlufs der Acte, und waren oft ganz unentbehrlich. Es ist irrig, wenn man meint, nur beliebig habe man ab und zu ein Musikstück eingefügt. Nicht minder irrige Vorstellungen herrschen hinsichtlich des Vortrages der *Cantica,* als wenn ein besonderer Sänger dieselben gesungen, und der Schauspieler sie nur mit stummen Geberden begleitet habe, was noch Klotz zur Andria des Terenz p. 191 und Brix Einl. zum Trin. p. 23 wiederholen. Die Schauspieler mufsten auch kunstgerecht gebildete Sänger sein, und nur ausnahmsweise übertrugen sie nach dem Vorgange des Livius Andronicus dieses Geschäft einem besonderen Sänger, und die bekannte Stelle des Livius VII. 2 ist sicherlich in diesem Sinne aufzufassen. Dafs Roscius auch im höheren Alter noch selbst zu singen pflegte, ergiebt sich aus Cicero de Or. I. 60, 254 und de Leg. I. 4, 11, er begnügte sich nur, wie Cicero bemerkt, dem Flötenspieler ein langsameres Tempo vorzuschreiben. Auch die Stelle ad Div. IX. 22 deutet an, dafs Roscius in solchen Scenen sich nicht auf die Gesticulation beschränkte. Aesop trug ein *Canticum* aus Ennius vor, Cic. pro Sestio 57.

11) So z. B. Hecyra V. 3 beginnt die Scene mit einem Zwiegespräch in trochäischen Septenaren, dann von v. 18 an, wo Bacchis allein das Wort nimmt, treten iambische Septenare ein: dafs dies ein *Canticum* war, bezeugt Donatus: *reliqua pars argumenti per μονῳδίαν narratur.*

Captivi machen die Senare nur etwas über $^1/_5$ der Gesammtzahl aus. Bei Terenz ist der Eingang des Stückes, das der Exposition dient, regelmäfsig in Senaren abgefafst[12]), bei Plautus, dessen Stücke überhaupt sich durch grofse Mannichfaltigkeit der Versmafse auszeichnen, finden sich auch hier nicht selten lyrische Partien.

Die *Cantica* der römischen Komödie haben einen viel gröfseren Umfang, als man bisher glaubte, indem man lyrische Partien vorzugsweise da erkannte, wo Kretiker und Bacchien, dann, wo anapästische, trochäische und iambische Octonare vorkommen. Allein nicht nur alle anapästischen Verse, auch die Dimeter, sondern auch iambische und trochäische *versus quadrati*, und zwar sowohl akatalektische als auch katalektische wurden gesungen und von der Musik begleitet. Da jede Regel unter Umständen Ausnahmen zuläfst, mag zuweilen auch eine Scene in diesen Versmafsen als *Diverbium* behandelt worden sein, aber die schlichte Weise des declamatorischen Vortrages war hier nicht das Gewöhnliche. Aus dem Verzeichnifs der *Notae* zu den Plautinischen Lustspielen sehen wir, dafs namentlich Scenen in trochäischen Septenaren regelmäfsig als *Canticum* bezeichnet werden. Dafs wir in der römischen Tragödie den gleichen Vortrag für dieses Versmafs voraussetzen dürfen, läfst sich durch das ausdrückliche Zeugnifs Cicero's bestätigen, Tuscul. I. 44, 106, wo er einige Verse aus der Iliona des Pacuvius [197 Ribb.] anführt, und dazu bemerkt: *haec cum pressis et flebilibus modis, qui totis theatris maestitiam inferant, concinuntur ... cum tam bonos septenarios fundat ad tibiam.* Die Herausgeber haben freilich geglaubt hier iambische akatalektische Tetrameter zu finden, und daher höchst gewaltsam *octonarios* geschrieben; aber es sind unzweifelhaft trochäische Septenare, die sich mit geringen Aenderungen herstellen lassen[13]):

Mater te, appello, quae curam somno suspenso levas,

---

12) Marius Victor. II. 3, 35 f. [VI. p. 78 K.] bemerkt, dafs die lateinischen Komiker, wobei er vorzugsweise den Terenz im Auge hat, im Prolog und in den ersten Scenen iambische Senare, dann *versus quadrati*, in den mittleren Theilen des Drama abwechselnd Senare und längere Verse, zum Schluss wieder *versus quadrati* verwenden. Dafs der Senar in der Regel im Prolog und den ersten Scenen angewandt wurde, bemerkt auch Priscian de m. com. p. 413 Gaisf. [III. p. 421 K.] und Rufinus p. 382 Gaisf. [VI. p. 558 K.] wiederholt dasselbe in Betreff des Terenz.

13) Wenn die Handschriften v. 1 *tu* einfügen, so ist dies geradezu unlateinisch, es müfste wenigstens *te appello, te* heifsen, aber die Wiederholung ist nicht angemessen; dieses *tu* liefse sich zwar zur Ergänzung von v. 2 verwenden, ich habe aber statt eines solchen Flickwortes vorgezogen *heus* einzufügen. [Zugleich ist *surge* in *surrige* verwandelt.] V. 5 schreibe ich *per humum* statt des handschriftlichen *per terram,* obwohl auch Bentlei's Conjectur *tetra* ansprechend ist.

241 Neque te mei miseret: *heus, surrige*, et sepeli natum, prius
Quam ferae volucresque . . . .
Neu reliquias sic meas sireis denudatis ossibus
Per humum sanie delibutas foede divexarier.

Gesungen sind offenbar auch die hoch-pathetischen Verse aus dem Teucer des Pacuvius, welche Cicero de Or. II. 46, 193 [327 Ribb.] anführt.

Natürlich ist diese Weise des Vortrags nicht den Römern eigenthümlich, sondern wir dürfen mit Sicherheit voraussetzen, dafs auch bei den Griechen der trochäische Tetrameter melisch unter Flötenbegleitung vorgetragen wurde; dafs dies für die Iambographen gilt, scheint der Vers des Archilochus Fr. 76:

Αὐτὸς ἐξάρχων πρὸς αὐλὸν Λέσβιον παιήονα,

anzudeuten[14]). Für die dramatische Poesie berufe ich mich auf Xenophon Sympos. 6, 3: *ἢ οὖν βούλεσθε, ὥσπερ Νικόστρατος ὁ ὑποκριτὴς τετράμετρα πρὸς τὸν αὐλὸν κατέλεγεν, οὕτω καὶ ὑπὸ τὸν αὐλὸν ὑμῖν διαλέγωμαι*; Denn ich sehe durchaus keinen Grund ein, dies, wie Bornemann [p. 170 seiner Ausgabe] meint, für etwas Singuläres zu halten, es war vielmehr das Gewöhnliche, und gilt nur für die Tragödie (Nicostratus war tragischer Schauspieler), sondern auch für die Komödie, was sich bei dem Epirrhema der Parabase ganz bestimmt nachweisen läfst.

Dafs alle *Cantica* von Musik begleitet wurden, ist gewifs; aber man könnte vielleicht zweifeln, ob auch überall der Gesang in Anwendung kam, ob nicht ganze Scenen, wie eben die in trochäischen katalektischen Tetrametern gedichteten nur unter Flötenbegleitung gesprochen wurden, so dafs man dann eigentlich zwei verschiedene Arten der *Cantica* unterscheiden müfste. An sich ist dies nicht undenkbar. Wechselte doch zuweilen in derselben Partie der Gesang mit einfacher Declamation, aber immer unter musikalischer Begleitung ab[15]); Archi-
242 lochus war der Erste, der die sogenannte *παρακαταλογή* in | seinen Iamben anwandte, die dann auch in den lyrischen Partien der Tragödie und im Dithyrambus Eingang fand. Für diese Auffassung liefse sich eben das *καταλέγειν πρὸς αὐλὸν* bei Xenophon geltend machen, da dieses Verbum nach strengem Sprachgebrauch eben die schlichte Declamation bezeichnet im Gegensatze zum Gesange. Aehnlich gebraucht Cicero de Or. II. 46, 193 von dem Vortrage trochäischer Septenare aus

14) Athenaeus führt zwar diesen Vers an, um zu beweisen, *ἐξάρχειν* werde eigentlich vom Gesang zur *κιθάρα* gebraucht; dies ist aber nur eine Gedankenlosigkeit des Grammatikers.

15) Hesychius: *καταλογή, τὸ τὰ ᾄσματα μὴ ὑπὸ μέλει λέγειν.*

dem Teucer des Pacuvius den Ausdruck *dicere*[16]), und dasselbe Verbum wird in der Sestiana vom Aesop angewandt, der gleichfalls trochäische Septenare in einer leidenschaftlich bewegten Rede vortrug[17]), obwohl natürlich sowohl *λέγειν* (*καταλέγειν*) als *dicere* auch vom Gesange gebraucht werden können.

Aufserdem könnte man sich darauf berufen, dafs die trochäischen Tetrameter der Parabase *ἐπίρρημα* heifsen, während die vorhergehende Partie in freieren lyrischen Versmafsen *ᾠδή* oder *μέλος* genannt wird: nicht als ob in dem Namen *ἐπίρρημα* eine Beziehung auf einfache Recitation zu suchen wäre; denn dieses Wort ist entweder in dem allgemeinen Sinne von *ἐπίλογος* zu fassen oder bedeutet soviel als übele Nachrede, sondern weil eben der Unterschied der Namen *ᾠδή* (*μέλος*) und *ἐπίρρημα* auf eine Verschiedenheit des Vortrages hinzudeuten scheint.

Aber Anderes steht diesen Bedenken entgegen. Man beachte zunächst die bei Xenophon folgenden Worte, wo Sokrates auf den Vorschlag des Hermogenes eingehend erwiedert: *οἶμαι γὰρ ὥςπερ ἡ ᾠδὴ ἡδίων πρὸς τὸν αὐλόν, οὕτω καὶ τοὺς σοὺς λόγους ἡδύνεσθαι ἄν τι ὑπὸ τῶν φθόγγων, ἄλλως τε καὶ εἰ μορφάζοις, ὥσπερ ἡ αὐλητρὶς καὶ σὺ πρὸς τὰ λεγόμενα.* Denn in diesen Worten meine ich, weist ἡ ᾠδὴ eben auf die *τετράμετρα* zurück, *ἃ Νικόστρατος πρὸς τὸν αὐλὸν κατέλεγεν*[18]). Wenn ferner bei Ari|stophanes im Frieden in der zweiten 243

16) Die verdorbenen Worte *spondalia illa dicentis*, die man bisher ohne Erfolg zu verbessern gesucht hat, sind wohl einfach herzustellen, indem man *pompalia* schreibt, womit der höhere pathetische Ton jener Verse schicklich bezeichnet wird. Das Wort selbst freilich, und was damit zusammenhängt, kommt sonst nur bei den Späteren vor, mag aber, da es ganz untadelig ist, auch der classischen Zeit nicht fremd gewesen sein.

17) Cicero pro Sestio c. 57, 122. Vergl. auch Ep. ad Att. II. 19.

18) Wie Flötenbegleitung für die *ᾠδή* ein *ἥδυσμα* ist, ebenso auch für die *λόγοι*. *Ἥδυσμα* heifst jedes Kunstmittel, dessen sich die Poesie bedient, also insbesondere die Gebundenheit der Rede, Gesang und Musik, daher erläutert Aristoteles Poet. 6 seine Definition der Tragödie mit den Worten: *λέγω δὲ ἡδυσμένον μὲν λόγον τὸν ἔχοντα ῥυθμὸν καὶ ἁρμονίαν καὶ μέλος*, wo mir die Aenderung des letzten Wortes in *μέτρον* nicht angemessen erscheint; denn in dem allgemeinen Begriffe *ῥυθμὸς* ist auch das Metrum mit enthalten: dagegen bedarf, wie ich glaube, die Definition selbst der kritischen Nachhülfe; ich meine, es ist zu schreiben: *ἔστιν οὖν τραγῳδία μίμησις πράξεως σπουδαίας καὶ τελείας, μέγεθός* (*τι*) *ἐχούσης, ἡδυσμένῳ λόγῳ χωρὶς ἐν ἑκάστῳ τῶν μορίων τοῖς εἴδεσιν.* Hier ist *τι* ganz unentbehrlich, die folgenden Worte *χωρὶς ἑκάστῳ* (die Handschriften *ἑκάστου*) *τῶν εἰδῶν ἐν τοῖς μορίοις* geben keinen richtigen Sinn. Diese Worte kann man, da *χωρὶς* mehrdeutig ist, auf zwiefache Weise erklären: der tragische Dichter bedient sich einer jeden dieser *εἴδη* in den Theilen des Drama auf ver-

Parabase die Verbindung der *μελικὴ περίοδος* mit der *στιχικὴ* (wie Heliodor diese beiden Partien nennt, siehe die gründliche Arbeit von C. Thiemann über Heliodor p. 107) so innig ist, dafs beide Theile nicht einmal durch die geringste Interpunction gesondert werden, sondern der Schlufssatz der *ἀντῳδὴ* v. 1170 unmittelbar durch die ersten Verse des *ἀντεπίρρημα* fortgesetzt wird,

Κᾆτα γίγνομαι παχύς
Τηνικαῦτα τοῦ θέρους
Ἀντ. *Μᾶλλον ἢ θεοῖσιν ἐχθρὸν ταξίαρχον προσβλέπων,*

so müssen doch wohl beide Partien nicht nur von denselben Personen vorgetragen worden sein, sondern wir dürfen auch die gleiche Weise
244 des Vortrags, d. h. Gesang mit musikalischer Begleitung für | beide voraussetzen. Dann bezeugt Cicero ausdrücklich, dafs die trochäischen Septenare in der Iliona des Pacuvius gesungen wurden. Donat nennt eine aus iambischen Septenaren bestehende Partie bei Terenz *μονῳδία*, Horaz endlich, wenn er vom Schlufs der Tragödie spricht, sagt Ars Poet. 155: *donec cantor Vos plaudite dicat.* Auch ist es gewifs angemessen, dafs gerade zum Schlufs eines Dramas Musik und Gesang vereint die Wirkung des Dichterwortes erhöhen [19].

---

schiedene Weise; dann würde also jedes *εἶδος* in jedem Theile der Tragödie in Anwendung kommen; aber *ἁρμονία* und *μέλος* erstrecken sich nur auf die lyrischen Partien, während der *ῥυθμὸς* allen Theilen gemeinsam ist. Wollte man aber *χωρὶς* in dem Sinne von gesondert, für sich, fassen, dann würde jedes Zusammenwirken ausgeschlossen, was doch eben in den lyrischen Theilen der Tragödie statt findet. Nach meiner Verbesserung sagt Aristoteles, die Anwendung dieser *εἴδη* ist nicht in allen Theilen der Tragödie die gleiche, sondern eine verschiedenartige, indem sie theils einzeln, theils zusammenwirken. Dafs eine Vertauschung der Worte stattgefunden hat, kann man aus Aristoteles selbst erkennen, indem er bei der Erklärung der Definition sagt: *τὸ δὲ χωρὶς τοῖς εἴδεσι (λέγω) τὸ διὰ μέτρων ἔνια μόνον περαίνεσθαι, καὶ πάλιν ἕτερα διὰ μέλους.* wie auch die freilich nicht fehlerfreie Definition der Komödie *χωρὶς ἑκάστου τῶν μορίων ἐν τοῖς εἴδεσι* zur Bestätigung dient. Den technischen Ausdruck gebraucht übrigens auch Plato Rep. X. 607 A: *εἰ δὲ τὴν ἡδυσμένην μοῦσαν παραδέξῃ ἐν μέλεσιν ἢ ἔπεσιν*, das Epos begnügt sich nach Platos Ansicht mit der Gebundenheit der Form, beim Melos kommt die *μελοποιΐα* hinzu, die Aristoteles als das gröfste *ἥδυσμα* bezeichnet. Auch die Späteren bezeugen diesen Sprachgebrauch, wie Strabo XVII. 818: *ὥσπερ μέλος ἢ ῥυθμὸν ἢ ἥδυσμά τι* (d. i. *ἢ ἄλλο τι ἥδυσμα*) *τῷ λόγῳ τὴν τερατείαν προσφέροντες*, oder Plut. Erot. 23, 12: *καθάπερ δὲ λόγῳ ποίησις ἡδύσματα μέλη καὶ μέτρα καὶ ῥυθμοὺς ἐφαρμόσασα.*

19) Nachträglich sehe ich, dafs Böckh in Raumers antiquarischen Briefen p. 48 ff. die Stelle des Xenophon besprochen hat; Boeckh nimmt an, der tragische Schauspieler Nikostratos gehöre erst der Demosthenischen Zeit an, hier sei ein komischer Schauspieler zu verstehen, dieser habe die Neuerung eingeführt, trochäische Tetrameter, welche früher einfach gesprochen wurden, zwar nicht zu

Schliefslich bemerke ich, dafs die lateinischen Komiker ihre Stücke regelmäfsig mit trochäischen Septenaren endigen[20]), für welche ich eben Gesang und musikalische Begleitung in Anspruch nehme; eine Ausnahme macht nur der Stichus, der mit einer Tanzweise in iambischen Septenaren, und der Pseudolus, welcher mit kretischen Versen schliefst, aber auch in diesen beiden Fällen ist der Charakter des *Canticum* gewahrt. Im Poenulus liegt bekanntlich der letzte Theil des Stückes in doppelter Bearbeitung vor; die zweite Recension schliefst regelrecht mit trochäischen Septenaren ab und darf schon aus diesem Grunde auf höheres Alter Anspruch machen, während die erste, der man sonst vielleicht geneigt sein könnte den Vorzug zu geben, ganz gegen die Gewohnheit auf ein Diverbium in iambischen Senaren ausgeht, und schon defshalb dem Plautus abgesprochen werden mufs. Dieser Verdacht wird auch bestätigt durch die Vergleichung mit der Andria des Terenz, wo wir die letzte Scene gleichfalls in zwiefacher Recension besitzen: die erste ist in trochäischen Septenaren abgefafst, die zweite, welche alle Merkmale jüngeren Ursprungs an | sich trägt, 245
in iambischen Senaren. Freilich fehlt hier der eigentliche Schlufs mit dem üblichen *Plaudite;* Ritschl hat einen Senar zu diesem Zwecke hinzugefügt, wofür die Analogie eben jenes Diverbium im Poenulus spricht[21]). Diese zweite Recension war nämlich in den älteren Handschriften in den ächten Schlufs des Stückes eingefügt, und daher der Abschied vom Publicum getilgt. Schon Donatus fand den vermifsten Vers nicht vor, in seinen Handschriften war diese zweite Recension, wie es scheint, nach V. 6, 12 [976] eingeschaltet, wo sie auch Eugraphius vorfand. In unseren Handschriften dagegen scheint diese Scene am Ende des Stückes zu stehen, im Erlanger Codex ist daher, um

---

singen, aber doch zur Flötenbegleitung zu declamiren. Ich mufs jedoch meine Auffassung festhalten, auch den Nicostratus halte ich für einen tragischen Schauspieler, er wirkt zusammen mit Kallippides (dessen Xenophon gleichfalls im Sympos. 3, 11 gedenkt) bei dem Phrurarchen Alexander, einem Zeitgenossen des Thibron, den wir aus Xenophon genauer kennen, von Polyaen Strat. VI. 10 erwähnt. Es ist übrigens für die vorliegende Frage ziemlich irrelevant, ob er in Tragödien oder in Komödien auftrat. Uebrigens nimmt auch Boeckh an, in der römischen Komödie sei der Tetrameter häufig gesungen und von der Flöte begleitet worden.

20) Auch Marius Vict. II. 3, 37 [p. 78 K.] bemerkt: *rursus in exitu fabularum quadratos, quales diximus in secunda scena, locarunt,* wo nur *in secunda scena* ein ungenauer Ausdruck ist.

21) Doch konnten auch die beiden Schlufsverse (troch. Sept.) aus der ersten Recension hier beibehalten sein, wie auch Hermann annimmt, der übrigens eine doppelte Recension nicht anerkennt.

einigermafsen die Verbindung herzustellen, V. 6, 17 [981] das *Plaudite* ausgelassen[22]).

Die römischen Komiker sind natürlich in allen solchen Dingen von dem Beispiele der Griechen abhängig, aber beachtenswerth ist das freie Verhältnifs, in welchem sie gerade hier zu ihren nächsten Vorgängern stehen. In den Stücken des Menander und der übrigen Dichter der neueren Komödie war der Trimeter entschieden vorherrschend, es kann also auch den Gesangspartien nur ein sehr beschränkter Raum verblieben sein. Die römischen Lustspieldichter haben dagegen dem Dialog weit engere Grenzen angewiesen, so dafs die gesungenen und von der Musik begleiteten Partien oft entschieden überwiegen: zahlreiche Scenen, die in den griechischen Stücken, welche sie bearbeiteten,
246 einfach recitirt wurden, haben sie | in *Cantica* verwandelt[23]). Man sieht, dafs das römische Lustspiel doch nicht so unselbständig war, wie man gewöhnlich annimmt, namentlich Plautus bekundet auch in der kunstreichen metrischen Bildung der *Cantica* sein originales Talent.

---

22) Bei dem neusten Herausgeber des Terenz, Umpfenbach, sucht man vergeblich Auskunft über die Stelle, welche diese Scene in unseren Handschriften einnimmt. Er fügt aufserdem zwei Verse am Anfange und zwei am Schlusse hinzu, ohne irgend eine weitere Bemerkung, so dafs man glauben sollte, es beruhe dies auf handschriftlicher Ueberlieferung; aber die beiden ersten Verse hat er aus der ersten Recension entnommen und nach Hermanns Vorgange abgeändert, die beiden letzten sind gleichfalls aus Terenz entlehnt, auch hier in Uebereinstimmung mit Hermann. Ueberhaupt scheinen die Angaben des kritischen Apparates in dieser Ausgabe wenig verlässig zu sein, so z. B. Andria V. 6, 9 [973] steht *salvos* im Texte, *salvus* wird aus AG angeführt, ebenso V. 6, 12 [976] *tuos*, *tuus* A, und so in der Regel in ähnlichen Fällen, man sollte also glauben, sämmtliche übrige Handschriften schrieben *salvos* und *tuos*. Ersteres mag in den Handschriften des Terenz vorkommen, aber *tuos*, *tuom* und Aehnliches gehen wohl lediglich auf Fleckeisens Ausgabe zurück.

23) Auch Marius Victor. II. 3, 33 [p. 78 K.] bemerkt, die lateinischen Komiker hätten *metrum et disciplinam* ihrer griechischen Originale nicht beobachtet, ganz dasselbe sagt mit fast gleichen Worten Firmianus ad Probum de metris comoediarum bei Rufinus p. 387 [VI. p. 564 K.]. Die gemeinsame Quelle ist wohl eine Einleitung zu Terenz, daher dieser Dichter in den Vordergrund gestellt wird, was an sich keineswegs gerechtfertigt ist. Wenn hinzugefügt wird, die lateinischen Komiker hätten *in modulandis metris seu rhythmis* (Firmianus einfach *in modulandis fabulis*) sich an die Dichter der alten Komödie, Eupolis, Cratinus, Aristophanes angeschlossen, so ist diese Behauptung nicht zutreffend, denn jene Dramen lagen den römischen Komikern ganz fern; sie schliefsen sich in diesem Stücke näher an die Dichter der mittleren Komödie an, deren Arbeiten ihnen nicht unbekannt waren: aufserdem hat aber auch der Vorgang der römischen Tragiker sichtlich eingewirkt.

XIII.

[Propria quaedam nomina apud Latinos comicos exstantia aut explicantur aut emendantur]*).

In comicorum Latinorum reliquiis propria nomina inprimis ob- V
noxia corruptelis fuerunt, velut in fabulis Plautinis etiamnunc complura leguntur nomina, quae aut mendo aliquo laborant aut inexplicabilia videntur. Ita servorum nomina, quae in Mostellaria usurpantur, *Tranio* et *Grumio,* Lorenzius, qui nuper hanc comoediam docte diligenterque illustravit, enodari posse negat ac ne Graeca quidem esse suspicatur [p. 9].
At Tranionis Graeca | origo haud obscura, nam est plane Graecum VI
Θρανίων,' quod quamvis non sit auctoritate munitum, analogiae tamen convenienter est fictum, potuitque inprimis apud Athenienses servus remigis ministerio functus commode hoc nomen adipisci. Verum *Grumio* mihi ipse Plautus novasse videtur, quod nomen a Latino vocabulo *grumus* vel *gruma* descendere arbitror. — In Milite Glorioso senex nunc *Periplecomenus* vocitatur, ubi in libris est *periplectomenes* vel *peripletomenes,* sed parum placet haec nominis forma. Plautus opinor lepidum senem *Periphlegomenum* appellavit, quasi Latine *Ambustum* dicas: ac subest fortasse tacita quaedam similitudo; ipsum sane nomen, quod finxit Latinus poeta, senis ingenio haud quaquam convenit, sed obversata est opinor Plauto aequalis alicuius imago, cui Ambusti fuit cognomen, ad cuius exemplum comici senis mores descripsit. — In Turpilii versibus [1 ap. Ribb.] apud Nonium p. 179, 25:

Melexia, intus cessas: credo hercle helluo
Tuburcinatur.

aequo animo tulerunt vitiosam formam, in cuius locum *Melesia* dudum restitui oportebat. Vicissim parum recte Ribbeckius praeeunte Westerhovio *Demeae* nomen intulit in Naevii versus ex Agitatoria fr. I. [v. 5 seqq.], qui in hunc modum scribendi sunt:

Age, age, ne tibi ne adversari dicas, hunc unum diem
De meo sinam equos ego illos esse**).

[*) Sumta haec sunt ex eo libello qui ornatus est inscriptione: Universitatis Fridericianae utriusque Halis consociatae rector et senatus Latinam orationem .... d. XXVIII. Iulii MDCCCLVIII ... habendam indicunt ....]

[**) In Symb. ad Grammat. Lat. p. 59 proposuit: *Age ne tibi me(d) advorsari dicas, hunc unum diem De me equos sinam ego illos esse* (vel *sinam equos*). Atque haec recepit Ribbeck in ed. II. p. 6, nisi quod *De meo securos* scripsit. In Fleckeiseni Annal. 1870. p. 827 etiam de correctura *Age, age, ne tibi me adversari dicas* cogitat Bergk.]

Enniana.

I.

[Quaestionum Ennianarum specimen]*).

III Ennii poetae reliquiae, in quibus colligendis et emendandis olim homines docti satis diligenter et pro illius saeculi natura feliciter versati sunt, dignae profecto sunt, in quibus quis denuo operam atque industriam collocet. Itaque iam Ennianarum quaestionum specimen aliquod in medium proferam, cum illud quidem opus, quod olim inchoavi, editurus illius poetae reliquias, in praesentia persequi non liceat.

I.

Summus ibi capitur meddix, occiditur alter.

Ex Annalibus [296 ap. Vahl.] ut videtur hunc versum petiit Festus p. 123 ed. Mueller: *meddix apud Oscos nomen magistratus est. Ennius: Summus* etc. Ennii editores satis mire scripserunt:

Summus *ubi* capitur *meddix*, occiditur alter.

quasi ea crudelitate fuissent Osci, ut capto summo magistratu alterum interfecerint. Alia ratione Dacierius versum conformavit, qui *unus* correxit, quod recte improbavit Muellerus, cum dicit: *at poterat summus meddix ab alio inferioris dignitatis distingui.* Atqui recte se habet illa scriptura, nam meddix, quemadmodum Festus interpretatur, nihil aliud est quam *magistratus* simpliciter, atque summus magistratus ubi intelligitur, *tuticus* additur, id quod satis docet Livius XXVI. c. 6: *medix tuticus, qui summus magistratus apud Campanos est, eo anno Seppius Lesius erat, loco obscuro tenuique fortuna ortus* et deinde: *Lesius querendo desertam et proditam a primoribus Capuam summum magistratum ultimus Campanorum cepit* ac similiter XXIII. 35: *iam Campani eo frequentes ex composito convenerant, nec procul inde in occulto Marius Alfius medix tuticus (summus magistratus erat Campanis) cum quatuordecim milibus armatorum habebat castra.* Adde XXIV. 19.

---

*) [Indices lectionum et publicarum et privatarum quae in academia Marburgensi per semestre aestivum a. MDCCCXLIV · · · habendae proponuntur.]

At illi ipsi medici tutico collegam muneris additum fuisse, licet fortasse auctoritate paulo minorem, indicare videtur Ennii versus, qui mihi quidem videtur ab Ennio dictus esse de expugnata aliqua Oscorum urbe, quae cum summus magistratus captus, eius autem collega occisus esset, plane orbata fuit rectoribus. Atque confirmatur haec coniectura eo, quod in inscriptionibus Oscis non solum meddix tuticus commemoratur, ut Herculani tit. 17, 1 apud Lepsium [Mommsen Unterit. Dial. p. 179]: *L. Slabiiss L. Aukíl meddís túvtíks* et tit. 20, 1: *V. Púpidiis V. med. túv.* (adde simillimam inscriptionem in praef. p. XII [Mommsen p. 180 seq.]) et 12 [Mommsen p. 182]: *Ni. Trebiis Tr. med. túv.* item Boviani, vid. 35 [p. 171 Momms.] verum etiam praeterea *meddix degetasius,* quemadmodum Nolae, ut est in tab. Abellana [p. 57 Leps., p. 119 Momms.] lin. 3: *íním maiiú[í] iúvkííúí mai pukalatúí medíkeí deketasiúí Núvla[núí],* itemque in aliis titulis Nolanis 18, 3 [Momms. p. 178]: *meddíss degetasiús araget* et 38 [Momms. ibidem]: *Paakul Mulukiis Marai meddís degetasis aragetud multas.* Neque vero his titulis ita utendum esse arbitror, ut censeas eum magistratum, qui Pompeiis et Capuae tuticus vocatus sit, Nolae degetasium esse appellatum: nam hoc ipsum, quod adiectivum addi solet, ostendit plures in eadem civitate fuisse.

Videndum iam est, quid significet illud ipsum *tuticus,* de quo dissentio a Lepsio,, qui in libro de inscriptionibus Umbricis et Oscis p. 9 hoc vocabulum idem esse censet, quod *urbanus,* repetitque a nomine *touto,* quod civitatem significet. Sane enim in his monumentis magna est inconstantia, quemadmodum in tabula Bantina legitur *touto. toutikom* alia, in tabula autem Veliterna 24, 4 [Momms. p. 320, lin. 3] *totiku:* at hoc quidem minime mirum, quandoquidem Velitrae Volscorum fuit urbs, Volsci autem dialecto diversa ab Oscorum sermone utebantur, unde Titinius [104 Ribb.]:

Qui Osce et Volsce fabulantur, nam Latine nesciunt. IV

At longius recedit illud *túvtíks* quod in Pompeianis inscriptionibus constanter reperitur; quamvis sane *úv* Oscum Latinis sit *u* aut *o* producta, ut Nolanus Osce dicitur *Núvlanus* in tabula Abellana, *Núvkrinum* in nummis Nuceriae legitur (siquidem hoc satis certum, vid. Leps. p. 115 sqq. [Momms. p. 200]) eodemque pacto is qui vocatur in tab. Abell. 3 *maniís iúvkiís* videtur Latine dictus esse *Manius Iocius**); at Oscos quoque substituisse *ou* vel etiam *o* pro *úv* non credam, nisi aliquo certo firmetur exemplo.

[*) Legerat enim Lepsius *maniúí* pro ea quam Mommsenus praebet lectione *maiiú[í] iúvkííúí* i. e. *Magio Iovicieio.*]

At vero aliud praeterea illius adiectivi exemplum adhibere licet: nam non dubito, quin oppidi nomen, quod fuit *Equus tuticus* dictum quodque in Apuliae et Campaniae confiniis fuit situm, plane accedat ad *meddicem tuticum.* Ego autem existimo *túvtiks* nihil aliud esse, quam *magnus* vel potius *summus,* quae interpretatio maxime eo confirmatur, quod oppidum illud, quod *Equus tuticus* vulgo dicitur, in itinerario Hierosolymitano p. 610 ed. Wessel. [p. 287 Parth. et Pind.] *Equus magnus (Mansio ad Equum Magnum)* dicitur, quam interpretationem Osci nominis esse, quae posterioribus temporibus extincto penitus Osco sermone in usum sit recepta, quis tandem dubitabit?

Ceterum illud ipsum oppidi nomen, quotiescunque priorem partem consideravi, suspectum mihi fuit: nam mirum profecto nomen *Equus tuticus.* Etenim quod oppidulum prope Olisiponem *Equabona* vel *Equa bona* dicitur in Itinerar. Anton. p. 416 [p. 197 P.], id ex cod. Neap. corrigendum est *Aqua bona,* ut *Aqua viva,* alia dicuntur. *Equum Augusti* Gruterus in indice memorat, sed frustra quaesivi. Multo autem maxime mirum accidit hoc nomen propterea, quod *Equus tuticus* non recens fuerit conditum oppidum, sed antiquissimum, nam Diomedes condidisse fertur, vid. Serv. ad. Virg. Aen. VIII. 9: *tenuit partes Apuliae, et edomita omni Gargani montis multitudine in eodem tractu civitates plurimas condidit. Nam et Beneventum et Equum tuticum ipse condidit.* Hic autem admodum variat scriptura huius nominis, in Guelf. 1 *Equum tuticum* legitur, quemadmodum vulgo appellant, in Guelf. 2 *eqututicum,* in Voss. *Ecum tuticum,* alii denique *Aequituticum* vel *Aequum tuticum* exhibent. Et vel hae librorum varietates efficiunt, ut de nominis illius veritate dubitemus. Alia rursus forma reperitur apud schol. Horat. Satir. I. 5, 87: *Equotutium* (ita Cruquius, alii *equum tuticum*) *significat, cuius nomen hexametro versu complecti non potest.* In Antonini autem Itinerario p. 103 [p. 48 P.] legitur: *ad Equum tuticum MPM. XXI,* ubi unus cod. [? Regium et Blandinianum exemplar secundum Wesselingium] *Equotuticum,* alii *Equum tutium,* et p. 111 [p. 51 P.]: *(iter) a Capua Equo Tutico, ubi Campania limitem habet* et deinde p. 112 [p. 51 P.]: *Equo tutico MPM. XXI* et: *ab Equo Tutico per Roscianum* etc. et p. 115 [p. 53 P.]: *ab Equo tutico Hydrunto ad Traiectum* et in Itinerario Hierosol. p. 610 Wesselingius quidem edidit *Mansio ad Equum Magnum* [nec aliter editores Berol. p. 287], at in cod *Aequum* scribitur. In tabula autem Peutingeriana est VI.A *Aequo Tutico.* Cicero porro ad Atticum VI. 11: *praeter eas (litteras) quas scribis Lentuli pueris et Equo tutico et Brundisio datas.* Et hi quidem fere sunt veterum loci, quibus oppiduli nomen commemo-

ratur, in quibus magnam discrepantiam inesse facile animadvertes. Accedit autem aliud, quod suspicionem augeat.

Nomen oppido ab indigenis inditum esse verisimile est, sed ab Oscae dialecti norma *Equus* certe abhorret, quandoquidem Oscis litterarum *qu* nullus est usus, sed ubi Latini his litteris utuntur, iis est *p*. Arguit id vel Festus p. 206: *petoritum ... alii Osce, quod hi quoque petora quattuor vocant, alii Graece, sed αἰολικῶς dictum.* Item Paulus Diac. p. 212: *pitpit Osce quidquid.* Confirmant autem satis tituli Osci, in quibus, quemadmodum in tabula Bantina, *pis, pod* i. e. *quis, quod,* saepissime legitur, id quod proxime accedit ad Graeci sermonis dialectos, quae itidem κοῦ et ποῦ, κῶς et πῶς alia variant. Cf. Mueller Etrusc. I. p. 30 [p. 21 ed. II.]. In uno tantum vocabulo videntur litteris *kv* usi esse, *kvaîsstur* enim dicunt, vid. tab. Abell. 2 et Inscr. 13, 4. 14, 2. 15, 1 [Momms. p. 183 seq.]. Itaque *equus* certe abhorret ab Oscorum dialecto, dicendumque fuisset *epùs (epis),* quod prope accedit ad Graecorum vocabulum ἵππος, atque ea ipsa forma deprehenditur in nomine *Epona,* quae dea fuit patrona equorum.

Illud quoque subiungo, Horatium dicere propterea se non nominavisse oppidum, quod versui hexametro accommodari non possit. Sane dubitari potest admodum, utrum hoc an aliud oppidum Horatius intellexerit, sed doctus interpres, qui dicit Equum tuticum esse, etiamsi difficultatem, quae ex locorum distantia oritur, non animadverterit, certe existimavit non convenire nominis formam numero versus. Atqui Equus tuticus commode hexametro potest includi. Accedit denique, quod nusquam casu recto *Equus tuticus* vocatur. Quae cum ita sint, oppidum ab equo | nomen traxisse nego atque pernego, verum consentaneum est a loci natura inditum esse nomen, itaque Osci videntur *aîpo tùvtîko* vel *aîpùm tùvtîkùm* appellavisse. Etenim *aîpùm* apud Oscos videtur nihil aliud significasse, quam *montis cacumen,* ita ut non sit diversum a Graeco vocabulo αἶπος, quod poetae admodum frequentant, quemadmodum Simylus ap. Plutarch. vit. Romuli c. 17 dixit *Καπετώλιον αἶπος*, Parthenius fr. XLV *Τυφρήστιον αἶπος,* ubi Meinekius [Anal. Al. p. 289] alia exempla collegit. Illius vocabuli vestigia satis manifesta etiam alibi deprehendimus. *Aequorum* enim gens ob id ipsum videtur appellata esse, quoniam montium potissimum cacumina incolebat, pariter atque *Aequiculi,* unde Virgilius Aen. VII. 747:

> Venatu nemorum, duris Aequicula glebis

et Ovid. Fast. III. 93:

> Quintum Laurentes, bis quintum Aequiculus asper.

quod cave pro deminutiva forma, quae proprie sic dicitur, habeas, quemadmodum Niebuhrius Hist. Rom. I. p. 79. not. [219] videtur existi-

masse, quae aliena est a populi nomine. Nam quod Plautus fabulam *Poenulum* inscripsit, id ex comoediae natura explicandum est; nec obscura est irrisio, cum Cicero de Fin. IV. 20, 56: *postea tuus ille Poenulus, scis enim Citieos, clientes tuos, e Phoenica profectos* dicit. Fuit autem cum Aequiculos dictos esse existimarem pro *Aequicolae,* ut compositum esset vocabulum, at sunt, quae huic opinioni adversentur; potius existimandum est, paragogicam esse formam, Italis non inusitatam. Ita eos, qui Volsci dicuntur, Ennius [Ann. 166 V.] *Volsculos* vocat, vide Fest. p. 22:

Vulsculu' perdidit Anxur.

qui quidem dicti videntur inde quod *ultra* habitabant seiuncti a reliquis Oscis, de adverbio *ouls* vel *uls* conferas Varr. de L. L. V. 50 et Festum p. 42 et 379 ed. Mueller. Eodemque modo *sacrum* (sacellum) dicitur Osce *sakaraklúm,* vid. tab. Ab. 13. 17. 20 et tit. 35, 3. [p. 171 Momms.] 37, 3 [Momms. p. 177]. *Aequiculi* autem non tam ex Aequis, quam ex *Aequicis* dicti, quod quidem ita est formatum ut Volsci, Opsci (Osci), Tusci, Hernici, (qui et ipsi a regionis natura nomen acceperunt, vid. Festus p. 100: *Hernici dicti a saxis, quae Marsi herna dicunt.* Cf. Serv. Virg. Aen. VII. 684) alia. Iam ut Aequiculi, ita plane similiter formatum est urbis Umbricae nomen *Ocriculum,* quae etiam Ocriculi dicebatur. Verum non solum forma Umbrici oppidi proxime accedit ad similitudinem Aequiculorum, sed etiam vis et significatio. Nam incolae illius urbis *Ocriculi* inde sunt dicti, quod montis cacumen incolebant. Etenim Umbrorum dialecto propria est vox *ocris,* quae idem quod Oscum *aipum* significat, unde toties repetitur in tabulis Eugubinis *okriper* vel *ukriper Fisiu,* a monte vel arce Iguvii. Cf. Lepsium Inscript. Umbr. et Osc. p. 8. Eadem voce etiam Latini usi sunt, vid. Festum p. 181: *ocrem antiqui, ut Ateius Philologus in libro glossematorum refert, montem confragosum vocabant, ut apud Livium:*

Sed qui sunt hi, qui ascendunt altum ocrim.

et:

Celsosque ocris, arvaque putria et mare magnum.
Namque Taenari celsos ocris.
Haud ut quem Chiro in Pelio docuit ocri.

Ac novum accedit exemplum, quo firmatur id quod dixi de Equo Tutico. Fuit enim Etruriae urbs Falisci, quam Siculorum esse dicit coloniam Dionysius Ant. I. 21. Strabo autem V. p. 226 *πόλιν ἰδιόγλωσσον* appellat, quae *Aequum Faliscum* est vocata, ubi scribendum *Αἴκουον Φαλίσκον* ex corruptis codicum lectionibus. Eademque urbs etiam incolarum nomine *Aequi Falisci* appellatur, quod cum ipsi iam Romani quid significaret non satis intelligerent, ad aequitatem et iusti-

tiam retulerunt, cum urbs a loci natura, ut fieri solet, nomen traxisset. Minime enim probanda esse videtur Muelleri sententia, qui in libro de Etruscis I. p. 109 seq. [p. 102 seq. ed. II] propterea quod postea urbs Faliscorum ex edito loco in planitiem sit translata, inde demum Aequum Faliscum dictum esse censet, comparato Latino vocabulo, quod et ipsum dissimile est, *Aequimelium.* Video autem nunc etiam Guil. Abeken in libro, qui inscribitur 'Mittelitalien' in Addendis p. 446 Muelleri sententiam reiecisse. Eiusdem originis sunt alia urbium nomina, sed haec quoque similiter saepe depravata, quemadmodum *Aecae* in Apulia, Liv. XXIV. 20: *Apulorum Aecae op|pugnatae,* Polyb. III. 88, Plin. VI
Hist. Nat. III. 105 (ubi *Aecani* memorantur), Itinerar. Ant. p. 116 [p. 53 P.] (ubi male *Ecas* vel *Escas* scribitur), Itinerar. Hier. p. 610 [287]. Item *Aeculanum,* Hirpinorum oppidum, quod Appian. Bell. Civ. I. 51. memorat, Plin. Hist. Nat. III. 105, Itinerar. Ant. p. 120 [p. 55], ubi bis *Eclano* scribitur, inscript. ap. Orelli 838 (I. p. 199): *res publica Aeclanensium* et 862 (I. p. 202): *Aeclanenses,* 3108 (II. p. 32) et 5020 (II. p. 432): *Col. Aeclanenses,* porro ipsum oppidi nomen ib. 5019 *Aeclano,* unde redarguitur id, quod Osannus dicit in Diar. Antiqq. 1843. p. 217, ubi plures titulos Aeculanenses recens repertos edidit, oppidi nomen nusquam commemorari. Hinc colles non ita procul a Surrento *Aequana* dicti sunt, vid. Sil. Ital. V. 465: *Quaesivit montes leto ac felicia Baccho Aequana et zephyro Surrentum molle salubri.* Aperte autem corruptum est nomen oppidi in Paelignis *Superequum,* quod Frontin. de colon. p. 343 [p. 258 Lachm.] appellat, et Plinius Hist. Nat. III. 106: *Superequani,* immo corrigas: *Superaequum* et *Superaequani,* quod ipsum confirmant tituli illic reperti, vid. Orelli 613 (I. p. 157) et 3109 (II. p. 33): *Q. Vario .... is primus omnium Paelignorum senator factus est et eos honores gessit, Superaequani publice patrono.* Verum *Aequum,* quae fuit colonia in Dalmatia, vid. Itinerar. p. 269, Ptolemaeum III. p. 59: *Αἰκοῦον κολωνία,* tit. ap. Orell. 502 (I. p. 139), non huc retulerim. Itaque mihi quidem non videtur dubium Oscorum sermoni proprium fuisse hoc vocabulum *Aequum* vel potius *Aípo:* neque mirum si Faliscorum quoque urbs, quam Strabo *ἰδιόγλωσσον* appellat, eodem nomine usa est. Umbri vero, quae sunt dialectorum discrimina, hac quidem voce caruisse videntur, contra aliam eiusdem notionis retinuerunt.

Latini autem ex ipsa sermonis lege non dixerunt *Aepa, Aepum, Aepi,* sed *Aecae, Aequum, Aequi,* itaque etiam illud oppidum, unde profecta est disputatio, *Aequum tuticum* appellaverunt, eamque formam omnibus locis restituendam esse censeo, confirmaturque haec sententia satis auctoritate librorum: nam apud Suritam in Itinerar. Antonini

[p. 269 Wess.] et in tabula Peutingeriana *Aequum* dicitur. Accedit autem, quod omnem dubitationem eximit, titulus in ipsa illius oppidi vicinia repertus apud Orell. 1113 (I. p. 244):

D. N. | IOVIANO AVG | INVIC | TO·BONO REI P | NATUS AB AEQVO | M. VII.

ubi simpliciter Aequum dicitur, quemadmodum apud Ptolemaeum III. p. 66 *Τούτικον* vocatur, idque ipsum plane arguit, nullo pacto ferri posse formam *Equotutium* vel *Equotuticum,* ut unum sit vocabulum. Et substantivum esse cum adiectivo copulatum firmat etiam Itin. Hier., ubi *Aequum magnum* dicitur. Iam cum *Aequum tuticum* diceretur, prima autem syllaba huius adiectivi producenda sit (nam Oscum *úv* Latinis est *o* vel *u* producta, ut supra vidimus), apparet recte censuisse Horatii scholiastam, hoc verbum non potuisse versui adaptari. Ceterum constat librarios ex vulgari consuetudine multo saepius in locum diphthongi *ae* substituisse *e,* quam vicissim.

Denique ut ex his ambagibus ad Ennii versum revertar, quemadmodum ille poeta meddix tuticus satis accurate interpretatus est meddix *summus*, ita etiam cum *alter* dixit, videtur ipsam vim et naturam obscuri vocabuli *degetasius* satis fideliter servavisse.

II.

Ciceronem libentissime poetarum Latinorum versibus scripta sua distinxisse constat, sed cum popularibus illa carmina essent notissima, saepissime unde illi versus petiti essent, non dilucide exposuit: itaque nos in tanto Latinarum litterarum naufragio plerumque ignoramus, a quo potissimum poeta aut ex quo carmine ea quae Cicero adhibet derivata sint. Quamvis autem homines docti multam iamdudum in his rebus indagandis collocaverint diligentiam, tamen etiamnunc plurima leguntur apud Ciceronem, de quorum auctore plane nihil constet aut certe ambigua haereat sententia[1]).

---

1) Subiungam quaedam exempla ex comicorum poetarum fabulis. Cicero de Orat. II. 59, 242: *ex hoc genere est illa Rosciana imitatio senis: Tibi ego Antipho has sero, inquit. Senium est cum audio. Atque ita est totum hoc ipso genere ridiculum, ut cautissime tractandum sit.* Haec ex comico aliquo petita esse facile apparet, at non recte plerique interpretes, verbum *inquit* Ciceroni tribuunt, quod plane languet et incommodum est; recte Lambinus, quod ex Ellendtii commentario II. p. 284 cognosco, dixit, non senem ista dicere. sed Antiphontis adolescentis esse, qui patris senectutem tremula voce ridicule imitaretur. Vix autem dubitari potest, quin de arboribus adolescens loquatur, quas in ipsius usum pater severit. Itaque refero ad *Statii Synephebos,* fabulam nobilissimam [ap. Ribb. legitur hic versus Pall. ex inc. inc. fab. 1]. Atque proxime accedit hic locus ad illum, quem Cicero profert de Sen. 7, 24: *nemo est enim tam senex, qui se annum non putet posse vivere. Sed iidem elaborant in eis,*

Praeter ceteros autem poetas Ennium Cicero habuit dignum, ex VII
quo plurima peteret. Ennium quanti aestimaverit Cicero ex pluribus cognosci potest indiciis, quamvis non satis sit perspectum ab hominibus

---

quae sciunt nihil omnino ad se pertinere: serit arbores, quae alteri saeculo prosint, ut ait Statius noster in Synephebis. Quae quidem [cum iis quae leguntur in Caec. Stat. fr. v. 210 ap. Ribb.] sic videntur componenda esse:

serit
'Arbores, quae álteri saéculo prósint.
Tibi ego, 'Antipho, has sero, inquit.

ut ad canticum aliquod haec pertinuerint; nec opus est, ut *prosient* corrigatur, creticus enim tetrameter catalecticus satis usitatus est comicis poetis numerus. Idem artificium, quo hic Statius et ut videtur Menander usi sunt, etiam alias adhibetur, conferas maxime Quintil. XI. 3, 91: *cum mihi comoedi quoque pessime facere videantur, qui, etiamsi iuvenem agant, cum tamen in expositione aut senis sermo, ut in Hydriae prologo, aut mulieris, ut in Georgo, incidit, tremula vel effeminata voce pronuntiant.* qui locus Ciceronis verba satis illustrat.

Cicero Tuscul. Disput. IV. c. 15, 35: *quae si quando adepta erit id, quod ei fuerit concupitum, tum effertur alacritate, ut nihil constet, quod agat: ut ille, qui voluptatem animi nimiam summum esse errorem arbitratur.*

Haec ex Trabea comico poeta [6 R.] petita esse docet ipse Cicero de Fin. II. 4, 13: *nam et ille apud Trabeam voluptatem animi nimiam laetitiam dicit, eandem, quam ille Caecilianus, qui omnibus laetitiis laetum esse se narrat.* Ipsum autem Trabeae versum redintegrare possumus ex epist. ad Div. II. 9: *itaque cum primum audivi, ego ille ipse factus sum, scis quem dicam: egique omnes illos adolescentes, quos ille iactitat: difficile est loqui: te autem contemplans absentem et quasi tecum coram loquerer,*

Non edepol quantam rem egeris neque quantum facinus feceris.

Quod quia praeter opinionem mihi acciderat, referebam me ad illud:

Incredibile hoc factu obiicitur.

Repente vero incessi omnibus laetitiis laetus, in quo cum obiurgarer, quod nimio gaudio paene desiperem, ita me defendebam:

Ego voluptatem animi nimiam.

Unde apparet Trabeae versum fuisse hunc:

Ego voluptatem animi nimiam summum esse errorem arbitror,

quibus aliquis apud illum comicum poetam alterius immoderatam laetitiam vituperabat. Verum ego in illo Tusculanarum loco plura etiam ex Trabea petita esse censeo, nam illa quidem: *ita effertur alacritate, ut nihil constet quod agat* plane conveniunt cum iis, quae in illo ipso loco de Finibus subsequuntur: *hanc quoque iucunditatem, si vis, transfer in animum, iuvare enim in utroque dicitur ex eoque iucundum, modo intelligas inter illum, qui dicat:*

Tanta laetitia auctus sum, ut nihil constet,

et eum, qui:

Nunc demum mihi animus ardet,

quorum alter laetitia gestiat, alter dolore crucietur, esse illum medium:

Quamquam haec inter nos nuper notitia admodum est,

qui nec laetetur nec angatur. Itaque coniicio illum, qui reprehenditur apud Trabeam, dixisse: *Tanta laetitia auctus sum, ut nihil constet* [ap. Ribb. Pall. ex

doctis. Ita pessime intellecta sunt, quae apud Ciceronem leguntur in
VIII Sestiana c. 56 et 57, ubi cum scholiasta quaedam ex Attii Eurysace petita esse diceret, homines docti ei fabulae etiam ea quae ab initio leguntur, vindicare voluerunt, alii autem, cum animadverterent hoc nullo pacto fieri posse, coniecturis illum locum tentaverunt, qui sanissimus est. Etenim, ut paucis defungar, quae initio leguntur: *summi enim poetae ingenium non solum arte sua, sed etiam dolore exprimebat ..... 'haec omnia vidi inflammari' fletum etiam inimicis atque invidis excitaret.* haec inquam ad *Ennii Andromacham Aechmalotidem* [IX. 123 Vahl.] referenda sunt, ea autem quae subsequuntur (§ 122): *pro dei immortales! quid? illa quemadmodum dixit idem!... Sed tamen illud scripsit disertissimus poeta pro me* etc., haec alius poetae sunt, ex alia tragoedia petita. Etenim *summum poetam*' Ennium

---

inc. inc. fab. 37]. Atque cum apud Ciceronem rectius legatur ex codicum vestigiis *ut nihil ei constet, quod agat*, Trabea fortasse dixerat:

Tanta laetitia auctus sum, ut nihil constet quod agam mihi.

quibus quidem statim adiungendum arbitror illum locum quem Cicero Tusc. Disput. IV. 31, 67 affert: *aliter ille apud Trabeam* [1 R.]:

Lena delenita argento nutum observabit meum,
Quid velim, quid studeam: adveniens digito impellam ianuam,
Fores patebunt: de improviso Chrysis ubi me aspexerit,
Alacris obviam mihi veniet, complexum exoptans meum,
Mihi se dedet: Fortunam ipsam anteibo fortunis meis.

quibus versibus iuvenis ille immoderatam laetitiam describit, optimeque iam Ciceroniani illi loci illustrantur. Trabeam autem potissimum graves animi commotiones diligenter et artificiose descripsisse, testatur Varro [ap. Charis. Gr. Lat. I. 241 K.]. Fieri autem potest, ut deinde iuvenis ille apud Trabeam de spe illa plane sit deiectus, et fortasse huc pertinet illud, quod est apud Ciceronem ad Div. IX. 21, ubi Paeto scribit: *quare nihil tibi opus est illud a Trabea, sed potius ἀπότευγμα meum.*

In illo autem loco de Finibus simul Caecilii consimilis sententia respicitur, quam etiam ad Div. II. 9 attigit Cicero et a comico adolescente dictam esse docet:

Omnibus laetitiis laetus.

Novam igitur superstruo coniecturam: quemadmodum Cicero in illo loco cum illo senis dicto apud Trabeam:

Ego voluptatem animi nimiam summum esse errorem arbitror

coniungit Caeciliani adolescentis vocem:

Omnibus laetitiis laetus,

ita Cicero videtur etiam in sequentibus illi dicto adolescentis apud Trabeam:

Tanta laetitia auctus sum, ut nihil constet quod agam mihi.

subiunxisse senis irati Caeciliani asperam vocem [230 R.]:

Nunc demum mihi animus ardet.

Nec falsa est coniectura, hoc Caecilii esse, quandoquidem in oratione pro Caelio c. 16, 37 legitur: *sed dubito, quem patrem potissimum sumam: Caecilianumne aliquem, vehementem atque durum? Nunc enim demum mihi animus ardet, nunc meum cor cumulatur ira.*

dixit Cicero, quemadmodum est in orat. pro Balbo c. 22, 51: *neque enim ille* ***summus poeta noster*** *Hannibalis illam magis cohortationem quam communem imperatorum voluit esse, 'Hostem qui feriet' inquit* [Ann. 284 V.] *'mihi erit Carthaginiensis, quisquis erit, cuiatis erit'**). *Disertissimus* autem poeta est Attius, quem deinde nominatim appellat 58, 123: *utrum igitur haec Aesopum potius pro me aut Attium dicere oportuit* etc., quem quo iure disertum vocet, potest Quintiliani locus ostendere Inst. Or. V. 13, 43: *aiunt Attium interrogatum, cur causas non ageret, cum apud eum in tragoediis tanta vis esset optime respondendi, hanc reddidisse rationem, quod illic ea dicerentur, quae ipse vellet, in foro dicturi adversarii essent, quae minime vellet.* Sed haec accuratius tunc persecuturus sum, ubi de Ennii Andromache dicetur. Paulo accuratius autem dicam de alio Ciceronis loco, qui exstat in Tusculanis Quaestionibus II. 16, ubi Eurypylus saucius ad Patroclum accedit eiusque opem implorat.

Hos versus Attii esse et ex illius tragici Myrmidonibus petitos esse Hermannus arbitratur Opusc. V. p. 142, cui assenserunt homines docti, quod sciam, omnes. Mihi vero secus videtur. Namque in Oratore c. 46, 155 legimus: *itaque idem poeta qui inusitatius contraxerat*

Patris mei, meum factum pudet

pro 'meorum factorum', et

Texitur, exitium examen rapit

pro 'exitiorum', non dicit 'liberum' . . . sed

Neque tuum unquam in gremium extollas liberorum ex te genus.

et idem:

Namque Aesculapi liberorum.

Deinde pergit: *at ille alter in Chryse* etc.: tum denique [§ 156] adiunxit Pacuvio Attium: *atqui dixit* ***Accius*** etc. Itaque vel propterea parum est verisimile illa, quae primo loco commemorantur, ex Attio petita esse: immo probabile est Ciceronem temporis quandam rationem habuisse, ita ut primum Ennium, deinde Pacuvium, denique Attium commemoraverit, nam de Naevio quidem, cuius exigua est apud Ciceronem auctoritas, vix quisquam cogitabit. Atqui dubitari vix potest, quin illi versus, qui ibi adhibentur, Ennii sint [leguntur ap. Vahl. in Achille VIII. 14 sqq.]. Nam quae primum proferuntur,

Patris mei, meum factum pudet IX

et

Exitium examen rapit,

[*) Retractavit hunc locum B. postea in Annalibus Fleckeiseni VII (1861) p. 500 (Opusc. I. 275).]

ea petita sunt ex illustri loco, qui exstat apud Ciceronem de Div. I. 31, 66 sq. eaque sunt, quod accuratius alias demonstrabitur, ex Ennii Alexandro [fr. VIII. 81 et 88 ap. Vahl.] petita, porro ille versus:

Neque tuum unquam in gremium extollas liberorum ex te genus,

is non dubito quin ex Phoenice [VII. 347 V.] sit petitus, plane autem congruit cum Homericis Il. IX. 453:

πατὴρ δ' ἐμὸς αὐτίκ' ὀΐσθεὶς
Πολλὰ κατηρᾶτο, στυγερὰς δ' ἐπεκέκλετ' ἐρινῦς,
Μή ποτε γούνασιν οἷσιν ἐφέσσασθαι φίλον υἱόν
Ἐξ ἐμέθεν γεγαῶτα· θεοὶ δ' ἐτέλειον ἐπαράς.

Iam illa [Trag. 16 V.]:

Namque Aesculapi liberorum,

ea vero ex hoc ipso loco, de quo agimus [14 V.], sumta sunt: est autem ille locus ita corrigendus:

O Patricoles ad vos adveniens auxilium et vestras manus
Peto, priusquam oppeto malam pestem mandatam hostili manu;
Neque sanguis ullo potis est pacto profluens consistere;
Si qui sapientia magi' vestra mors devitari potest.
Namque Aesculapi liberorum saucii opplent porticus.
Non potest accedi. PA. Certe Eurypylus hic quidem est: hominem exercitum!

* * *

EV. . . . . Qui alteri exitium parat,
Eum scire oportet sibi paratum, pestem ut participet parem.
PA. Eloquere (propere) res Argivom proelio ut se sustinet.
EV. Non potis ecfari tantum dictis, quantum factis suppetit
Laboris. PA. Tu quiesce igitur et volnus alligavero.
EV. Ubi fortuna Hectoris nostram acrem aciem inclinatam . . . . .[2]).

2) Scripsi v. 1 ex auctoritate vett. edd. *Patricoles* pro *Patrocles*, quemadmodum Fronto antiquitatis studiosissimus p. 45 Nieb. [p. 19 Nab.] *a Patricole* scripsit: nam hanc antiquitus in usu fuisse formam arbitror, quoniam Romani in Graecis nominibus antiquitus novare quaedam ipsorumque sermoni accommodare solebant: maxime insigne est, quod ante liquidas vocales *i*, *u*, *o* inserere solebant; eiusmodi sunt *mina* (*μνᾶ*), *drachuma* (*δραχμή*), *Alcumena* (*Ἀλκμήνη*), *Alcumaeon* (*Ἀλκμαίων*) vel *Alcimaeon*, quo nomine et Attii et Ennii tragoedias inscribendas esse censeo, quod confirmant Nonianorum librorum lectiones, ubi p. 9 ed. Gerl. *Accius Alcimaeone*, p. 80 *Alcimachone*, p. 267 *Alcemeone* scribitur: et Plauto quoque fuerit reddenda eadem forma in Captivis loco depravato III. 4, 30 [562]. Porro eiusdem generis est *Aesculapius* (*Ἀσκληπιός*), *Hercules* (*Ἡρακλῆς*), quod eo distat a reliquis, quod praeterea extrita est alia vocalis, nam antiquior forma *Herecules* videtur fuisse, quemadmodum in titulis Oscis est *sakaraklúm Herekleís*. Ita etiam ex *Πατροκλῆς* ortum est *Patricules* vel *Patricoles*, quod a Latini sermonis similitudine minime abhorret, et nescio an Livius quoque Andronicus ap. Gell. VI. (VII.) 7, 11 scripserit:

Ibi denique vir summus adprimus *Patricoles*,

Iam vero si haec recte Ennio vindicavi, quaeritur, ad quam tragoediam referenda sint. Ego vero non dubito, quin ex Achille, nobili satis fabula, petita sint, quam tangit Cicero etiam in oratione pro Roscio c. 32, 90: *multos caesos non ad Trasimenum lacum, sed ad Servilium vidimus. Quis ibi non est vulneratus ferro Phrygio?* ubi scholiasta Gronov.: *in Ennio haec fabula inducitur Achillis, quo tempore propter Briseidam cum Graecis pugnare noluit: quo etiam tempore Hector classem eorum incendit. In hac pugna Ulixes vulneratus inducitur et fugiens ad Achillem venit. Cum interrogaretur ab Aiace, cur fugisset, ille ut celaret dedecus suum, Quis enim**) *vulneratus* X

non *Patroclus*. Ceterum eiusmodi formas non poetae Latini finxerunt, sed dudum receptas a popularibus servaverunt, non ausi eas, quae Graecis congruerent, substituere. Nam antiquae illae Graecorum fabulae nobilissimae diu ante Livium Andronicum ad Romanos perlatae erant, maximeque gemmae et vasa fictilia videntur effecisse, ut cum tragici poetae fabulas docerent, heroum nomina et res gestae satis iam essent Romanis notae. Maxima autem diversitas est Etruscorum sermonis, qui litteras vocales maximeque ante liquidam expellere soliti erant, *Phulnices, Herkle, Menle, Semla, Atlenta, Elchnstre, Achmiem* alia. Per Etruscos autem artifices Graecorum illae fabulae primum ad Romanos propagatae esse videntur, atque coniicio illas antiquas Latinae linguae formas *Aesculapius, Alcumena,* sicuti etiam alias alia ratione immutatas *Ulixes, Alumento, Catamitus* etc. non ex ipsis Graecorum nominibus germanis detortas esse, verum ex Etruscis eorundem nominum formis natas, et sic demum mira illa diversitas, quae saepe inter Graecas et Latinas nominum formas intercedit, nihil videbitur offensionis habere: certe similis plane ratio inter popularia Etruscorum nomina et eorum formas Latinas intercedit, ut *Thurmna, Pursne, Pepne, Arnth, Thanchfil* fiunt *Thormena, Porsena, Perpenna, Aruns, Tanaquil* alia, quae nunc accuratius persequi non licet. — V. 6 male quaedam excidisse existimant post verba: *Non potest accedi,* immo Eurypyli sermonem statim excipit Patroclus estque integer octonarius. At vero post v. 7 plura a Cicerone omissa esse apparet, nam videtur Patroclus pluribus verbis Eurypyli miseriam conquestus esse. Ante v. 10 autem nihil omissum esse arbitror, et ipsum versum redintegravi addito adverbio *propere,* cf. Attium Epigonis fr. 10 [12, v. 301 R.]: *Eloquere propere ac meum hunc pavorem expectora.* [*Eloquere eloquere,* quod unus praebet cod. Gud., rec. Ribbeck.] V. 11 solus Bentleius perspexit, quid sententia requirat: nam cum Cicero adiungat: *etiamsi Eurypylus posset, non posset Aesopus,* apparet illum non inscite dicere, Aesopum histrionem, qui partes Eurypyli susceperit, non posse in scena conticescere: atque necessario poetam ita instituisse, ut dum vulnus obligetur, Eurypylus ordine omne proelium exponat. Quare Bentleius *tace* addidit, ego vero malui, quoniam *quiesce* id ipsum significat, haec verba Patroclo tribuere, itaque *alligavero* scripsi et *tu* adieci. Deinde fieri potest, ut versus unus alterve omissus sit: male certe editores Ciceronis discerpunt versus articulos; nam ab integro versu narrationem initium capere consentaneum est, et sic etiam apparet *acrem,* quod omnes libri tuentur, non esse eiiciendum.

[*) Additur *non* cum Schuetzio, quod omittunt codd.]

ferro Frugio. ubi Orellius *ad Aiacem* correxit, et sane Aiacis auxilio servatus est in pugna illa Ulisses, vid. Ovid. Metam. XIII. 71:

En eget auxilio, qui non tulit, utque reliquit,
Sic linquendus erat: legem sibi dixerat ipse,
Conclamat socios: adsum videoque trementem
Pallentemque metu et trepidantem morte futura,
Opposui molem clipei, texique paventem*),
Servavique animam etc.

et praecipue Hom. Il. XI. v. 464 seqq. At non poterat hoc ipsum in scena repraesentare poeta, itaque si haec revera Ulissis sunt verba, necesse est, alius quis narraverit illam Ulissis orationem; facile autem quis coniiciat id fecisse hoc ipso loco Eurypylum, cum Patroclo proelium quemadmodum gestum sit, exponit. Fateor tamen non satis apta omnino videri illa verba, quoniam profecto in ipso proelii discrimine nec Achilli exprobrandi nec Ulissi purgandi fuit facultas. In *Armorum* contra *Iudicio* haec verba commode diceret Ulisses, ut dedecus sibi exprobratum excusaret. Tamen quae scholiasta dicit necessario suadent, ut ad Ennii Achillem referamus [ad Hectoris Lutra fr. I. 197 cum Ribb. retulit Vahlen p. 114]. Iam fortasse Ennius ita instituit, ut Ulisses quoque vulneratus Achillis tentorium adiret, ibique diceret illa:

Quis enim non vulneratust ferro *Brugio?*

(ita enim scribendum) recteque iam apud scholiastam legitur *ad Achillem venit*, eritque deinde corrigendum *ab Achille.* Sin cui minus placuerit, bis consimile spectaculum in eadem fabula adhibitum esse a poeta, possit aliquis existimare, illa verba *Eurypylo* esse tribuenda, scholiastam autem temere nomina permutavisse. Sed quamvis haec de se dixerit Eurypylus, vel sic tamen existimandus est Patroclo exposuisse, quemadmodum Ulisses ab Aiace servatus sit, et huc refero quod est apud Festum p. 242: *prolato aere astitit, Ennius in (Achille)***) *Aristarchi cum ait, significat clypeo ante se protento.* quocum componas Homeri Il. XI. 485:

Αἴας δ' ἐγγύθεν ἦλθε φέρων σάκος ἠΰτε πύργον,
Στῆ δὲ παρέξ.

Retuli autem huc illum Festi locum [trag. 35 V.], quoniam Ennii Achilles, quemadmodum plerumque tragoedia simpliciter appellatur, non diversa fuit ab Achille Aristarchi, quod Columna quoque censuit.

[*) *Iacentem* aut *latentem* codd. et editiones.]

[**) Nomen addidit Scaliger.]

Verum si una tantum Ennii fuit tragoedia, quae Achilles inscripta fuit, cur tandem additum illud ipsum *Aristarchi?* Consentaneum profecto est etiam tragicos poetas eodem pacto quo comicos non celavisse, unde fabulae argumentum petitum sit: comici sane id in prologis plerumque professi sunt, at vero ex Terentii prol. Heaut. v. 7:

> nunc qui scripserit
> Et cuia Graeca sit, ni partem maximam
> Existimarem scire vestrum, id dicerem.

apparet iam antequam fabula ageretur, et fabulae titulum et poetae tam Romani quam Graeci nomen publice indicatum esse, ad illud fere exemplum, quemadmodum in didascaliis est:

> HEAVTON TIMORVMENOS P. TERENTI XI
> GRAECA MENANDRV

ita etiam fuerit:

> ACHILLES ENNI
> GRAECA ARISTARCHV.

At qui tandem factum fuerit, ut Graeci poetae nomen Latinae fabulae tam arcte adhaeserit? Eodem iure omnes omnino palliatae et comoediae et tragoediae eiusmodi additamentis potuissent augeri, at quis tandem legit *Ennium in Hecuba Euripidis,* aut *Pacuvium in Niptris Sophoclis, Plautum in Trinummo Philemonis, Terentium in Andria Menandri?* A grammaticis certe non est Ennianae fabulae titulus profectus, quandoquidem Plautus vel omisso Latini poetae nomine dixit in Poenulo prol. v. 1:

> Achillem Aristarchi mihi commentari lubet:
> Inde mihi principium capiam ex ea tragoedia.
> *Sileteque et tacete atque animum advertite:*
> *Audire iubet vos imperator — histricus.*

Nam haec, quae Weisius miro errore ex ipsa Aristarchi tragoedia conversa esse censet, ex Ennii hac fabula [trag. 33 V.] petita sunt.

Itaque ego sic existimo, cum Romani, tunc cum Achilles Ennii docta esset, cognovissent, unde petita esset tragoedia, hanc, quae simpliciter inscripta fuit *Achilles, Aristarchi* nomine ornasse, ut ab alia quadam Latina fabula cognomine, quae aliunde fuit petita, discernerent. Firmatur autem haec coniectura eo, quod revera Livius Andronicus iam ante Ennium docuit *Achillem,* vide Nonium p. 321 ed. Gerlach v. *imitat.* Illud autem nomen *Achilles Aristarchi* postea etiam a grammaticis, qui Ennii tragoedias ediderunt, servatum esse nemo mirabitur. Iam vero adiungam his alium Plauti locum in Rudente, ubi I. 1, 4 [86] legitur:

Non ventus fuit, verum Alcumena Euripidi:
Ita omnes de tecto deturbavit tegulas:
Illustriores fecit, fenestrasque indidit.

Interpretes quidem Plauti videntur de Graeca Euripidis tragoedia cogitavisse, credo quod ex Diphilo Graeco comico conversa est comoedia. At vero non est tam ineptus poeta Plautus, ut etiamsi eiusmodi quid legisset in Diphili fabula, id temere transferret in suam comoediam. Quamquam multo maioris inscitiae reum faciunt Plautum interpretes, qui quod modo significavi, existimant eum in prologo Poenuli ipsam Aristarchi tragoediam respicere atque ex Graeco illos versus interpretatum esse. Immo Plautus notissimum aliquod illo tempore spectaculum intellexit, quod in Latina aliqua tragoedia fuit exhibitum. Illam autem fabulam cum Plautus *Alcumenam Euripidi* appellet, equidem si ea, quae supra conieci, recte disputata sunt, statuo duas eius nominis illa aetate fuisse tragoedias, quarum altera ex Euripide, altera ex Ione vel Astydamante vel alio quo Graeco poeta conversa fuerit. Atque tunc equidem coniecerim, illam, quam Plautus memorat, Ennii fuisse fabulam, quoniam is Plauti aetate plurimum famae assecutus erat apud Romanos et maxime ad Euripidis exemplum se composuit; prior fortasse Livii aut Naevii fuerit tragoedia. Existimo autem ob eandem causam etiam Ennii Medeam *exulem* (nam nequaquam Ennium duas scripsisse fabulas eiusdem nominis probabo alio tempore), Andromacham autem *Aechmalotidem* (ita enim eximie Rothius correxit [p. 345] titulum tragoediae) appellatam esse, quod iam alias eiusdem nominis, quamquam fortasse diversi argumenti tragoedias alii poetae Romani docuerant. Atque ob id ipsum valde dubia mihi videtur Naevii Iphigenia, namque Ennianae tragoediae cognomen aliquod exspectaverim. Verum haec in coniectura posita sunt.

III.

Saepius iam homines docti inquisiverunt in eam rationem, quam tragici Latini in convertendis Graecorum poetarum fabulis secuti sint. Atque illud quidem satis compertum est, tam accuratam et omnibus partibus absolutam conversionem, quam hac nostra aetate requirimus, Romanis intactum fuisse opus, et si qui forte id tentaverint, quemadmodum ferreus ille scriptor Attilius, quem Sophoclis Electram male convertisse perhibet Cicero de Fin. I. 2, 5 improbatos esse. Vel qui proxime ad Graeca exempla se applicaverunt, secuti sunt illud, quod Cicero ait de optimo gen. dic. c. 7, 23: *quorum ego orationes si ut*
XII *spero ita expressero, virtutibus utens illorum | omnibus, id est sententiis et earum figuris et rerum ordine, verba persequens eatenus, ut ea non abhorreant a more nostro — quae si e Graecis omnia conversa non erunt,*

tamen ut generis eiusdem sint elaboravimus — erit regula, ad quam eorum dirigantur orationes, qui Attice volent dicere. Contra qui suo confisi ingenio altius se sustulerunt, ii quae minus commode et decore a Graecis poetis facta esse videbantur, immutabant et corrigebant, quemadmodum exempli gratia Pacuvius in Niptris extremis versatus est: nam cum Sophocles Ulissem vulneratum graviter ingemiscentem et muliebri propemodum ritu illacrimantem fecisset, id Romanus poeta viro forti et constanti non satis dignum esse censuit, itaque totum illum locum aliter conformavit, vid. Cic. Tuscul. Quaest. II. 21, 49. Est vero etiam medium quoddam iter. Namque equidem existimo tragicos Latinos eadem plane ratione usos esse in tragoediis scribendis qua comicos: quemadmodum enim comici, praecipue Terentius, ubi Graecorum aliquam fabulam elegerunt, quam sequerentur, etiam aliunde ex comoedia, cui simile erat argumentum, quaedam petiverunt, ita etiam Ennium, Attium, Pacuvium Graecas tragoedias *contaminavisse,* ut hoc utar verbo, existimo. Quid quod etiam postea Latini poetae eandem fere rationem secuti sunt: nam Virgilius quidem in eclogis, ubi ad Theocriti exemplum se componit, Graecis exemplaribus similiter usus esse deprehenditur. Est autem illud ex ipso Romanorum ingenio repetendum, qui cum rerum potissimum varietate et copia delectarentur, simplicitatem illam argumenti, quae in plurimis Graecarum litterarum monumentis reperitur, quaeque a Graecis poetis ingeniosissime est exornata, spernebant: itaque Latini poetae, ut popularium studiis satisfacerent, rerum plurimarum enarrationem maxime sectabantur. Multo autem magis id in tragoedia usu venit, quam in comoedia, quoniam chori partes imminutae sunt, quamquam non penitus sublatae, uti nuper quoque homines quidam docti, pravo decepti errore, existimant. Sed quae de tragoediarum contaminatione dixi, cum a nullodum sint animadversa, quod sciam, accuratiorem requirunt expositionem, quam quae in hunc satis arctum locum cadat. At exemplo certe aliquo sententia firmanda est, ne videar temere coniecisse. Ennii *Iphigenia* ad Euripidis exemplum est composita, id quod satis superque docent reliquiae huius tragoediae. Ita haec [3]) ex Agamemnonis et senis famuli diverbio [fr. I. 244 Vahl.]:

AG. Quid nocti' videtur in altisono
Coeli clipeo? SEN. Temo superat
Stellas sublime etiam cogens
Atque etiam noctis iter.

componas cum Euripidis versibus Iphig. Aul. 6:

3) Leguntur ap. Varronem de L. L. VII. 73. V. 3, Festum p. 339.

ΑΓ. Τίς ποτ᾽ ἄρ᾽ ἀστὴρ ὅδε πορθμεύει;
ΠΡ. Σείριος, ἐγγὺς τῆς ἑπταπόρου
Πλειάδος ᾄσσων ἔτι μεσσήρης.

et illa Enniana [Iph. II. 248 V.]:

Procede: gradum proferre pedum
Nitere: cessas, o fide senex?[4])

cum Euripideis v. 138:

ΑΓ. Ἀλλ᾽ ἴθ᾽ ἐρέσσων σὸν πόδα, γήρᾳ
Μηδὲν ὑπείκων. ΠΡ. Σπεύδω, βασιλεῦ.

Porro ex Menelai et Agamemnonis controversia [Iph. VI. 262 V.] haec:

AG. Quis homo te exsuperavit usquam gentium impudentia!
MEN. Quis te autem malitia?[5])

XIII cum Euripideis v. 327:

ΑΓ. Ποῦ δὲ κἄλαβές νιν; ὦ θεοί, σῆς ἀναισχύντου φρενός.
ΜΕΝ. Προσδοκῶν σὴν παῖδ᾽ ἀπ᾽ Ἄργους, εἰ στράτευμ᾽ ἀφίξεται.
ΑΓ. Τί δέ σε τἀμὰ δεῖ φυλάσσειν, οὐκ ἀναισχύντου τόδε;
ΜΕΝ. Ὅτι τὸ βούλεσθαί μ᾽ ἔκνιζε· σὸς δὲ δοῦλος οὐκ ἔφυν.
Menelaus me obiurgat? id meis rebus regimen restitat.[6])

compares cum v. 331:

*Οὐχὶ δεινά; τὸν ἐμὸν οἰκεῖν οἶκον οὐκ ἐάσομαι**).

et [fr. VIII. 265 V.]:

Ego proiector, quod tu peccas; tu delinquis, ego arguor?

* * *

Pro**) malefactis Helena redeat, virgo pereat innocens?
Tua reconcilietur uxor, mea necetur filia?[7]).

---

4) Festus p. 249 ed. Mueller, ubi tantum haec leguntur: *Procede . . . cessas.* Sed cum apud Interpret. Virgil. a Maio editum ad ecl. 5, 88 [Schol. Veron. p. 72 ed. Keil.] legatur: *ut ait Ennius in Iphigenia: gradum proferre pedum nitere cessas o fid . . .* haec redintegravi.

5) Cicero Tusc. Disput. IV. 36, 77: *ira vero, quamdiu perturbat animum, dubitationem insaniae non habet, cuius impulsu exsistit etiam inter fratres tale iurgium: Quis homo . . . quis autem malitia te* (recte Bouherius *Quis te a. m.* correxit; [*Quis tete autem* scr. O. Ribbeck.]): *nosti quae sequuntur, alternis enim versibus intorquentur inter fratres gravissimae contumeliae, ut facile appareat Atrei filios esse* etc. Apparet ex his Agamemnonis et Menelai esse hoc iurgium, itaque non dubitavi ad Ennii Iphigeniam referre, cum Bothius Attii Atreo vindicavisset.

6) [Est hoc fr. VII. Iph. v. 264 ap. Vahlen.] Legitur apud Rufinianum de Figuris [§ 11, p. 205 Ruhnk. Rhet. Lat. p. 41, 28 Halm.] ubi recte Bentleius *restitat* pro *restat* correxit, eadem forma usus est Ennius in Satiris apud Nonium p. 100 ed. Gerlach v. *obstringillant* [v. 5 V.].

[*) *ἐᾷς ἐμέ* Nauck. scripsit.]

[**) Sic tacite correxit Bergk. Vulgo: *arguor pro.*]

7) Legitur ap. Rufinianum de Figuris [§ 37, p. 222 Rhunk. Rhet. Lat. p. 47, 16 Halm.]: *syncrisis sive antithesis, comparatio rerum atque personarum inter se*

omnino congruunt cum Euripide v. 384 et 396:

Εἶτ ἐγὼ δίκην δῶ τῶν κακῶν ὁ μὴ σφαλείς;

* * *

Τἀμὰ δ' οὐκ ἀποκτενῶ 'γὼ τέκνα· καὶ) τὸ σὸν μὲν εὖ*
*Παρὰ δίκης**) ἔσται, κακίστης εὐνίδος τιμωρία,*
Ἐμὲ δὲ συντήξουσι νύκτες ἡμέραι τε δακρύοις,
Ἄνομα δρῶντα κοὐ δίκαια παῖδας, οὓς ἐγεινάμην.

Deinde ubi Menelaus iam placabiliorem animum ostendit, haec ad Agamemnonis orationem pertinent [fr. XI. 271 Vahl.]:

Plebes in hoc regi antestat loco: licet
Lacrumare plebi, regi honeste non licet [8]).

quod est apud Euripidem v. 446 non dissimile:

Ἡ δυσγένεια δ' ὡς ἔχει τι χρήσιμον.
Καὶ γὰρ δακρῦσαι ῥᾳδίως αὐτοῖς ἔχει,
Ἅπαντά τ' εἰπεῖν· τῷ δὲ γενναίῳ φύσιν
Ἄνολβα ταῦτα.

Denique quae Iphigenia dicit [fr. XIV. 278 V.]:

Acheruntem obibo, ubi mortis thesauri obiacent [9]),

ea non tam composuerim cum Euripidis versibus 1502, quod Columna fecit,

Ἔθρεψας Ἑλλάδι με φάος;
Θανοῦσα δ' οὐκ ἀναίνομαι.

namque ibi Iphigenia cum choro mulierum loquitur, alium autem fecit chorum Ennius, ut continuo apparebit, sed potius, id quod Hermannus proposuit, cum v. 1375:

Κατθανεῖν μέν μοι δέδοκται· τοῦτο δ' αὐτὸ βούλομαι
Εὐκλεῶς πρᾶξαι.

quamquam omnino incertum, num haec ad Euripidis similitudinem expressa sint. Videtur autem ad eundem hunc locum [est Iph. fr. XVI. ap. Vahl.] pertinere quod est apud Ciceronem Tusc. Quaest. I. 48, 116: *Iphigenia Aulide duci se immolandam iubet, ut hostium sanguis eliciatur suo*, quae videntur ex ipsa hac Ennii tragoedia petita esse. Quamquam autem habent aliquam similitudinem cum Euripideis v. 1484:

ὡς ἐμοῖσιν, εἰ χρεών,
Αἵμασι θύμασίν τε
Θέσφατ' ἐξαλείψω,

---

contrariarum, ut: Ego proiector etc. Verum haec non continuo se excipere docet Euripidis locus.

[*) *κοὐ* correxit Lenting., idque recentiores editores receperunt.]

[**) *δίκην* scripserunt cum Porsono recentiores.]

8) Legitur ap. Hieronymum Epitaph. Nepotiani [p. 598 Migu.].

9) Exstat apud Festum v. *ob* [p. 201 M.]

XIV tamen ille quidem locus, quod modo dixi, non videtur ab Ennio expressus esse. Fortasse in extrema fabula Iphigenia haec dixit:

> Acheruntem obibo, ubi mortis thesauri obiacent,
> Ut hostium eliciatur sanguis sanguine.

nam Cicero sententiam poetae, non ipsa verba servavit.

Apparet ex his, si ab ultimo loco dicesseris, Ennium ad Euripidis exemplum se composuisse eo pacto, quo Latini poetae solent, ita ut non tam verba, quam sensa Graeci tragici reddiderit. At vero in Ennii Iphigenia alia leguntur, quae nullo pacto conciliari possunt cum Euripidis fabula: neque vero quis hoc obiiciat, Euripidis Iphigeniam, quam nos legimus, adeo immutatam esse, ut plane discrepet ab ea, qua Ennius usus est. Et magna quaedam diversitas iam in eo cernitur, quod Ennius chorum longe alium fecit, quam Euripides. Apparet hoc ex Gellio N. A. XIX. 10, 12: *atque ibi Iulius Celsinus admonuit in tragoedia quoque Enni, quae Iphigenia inscripta est, id ipsum de quo quaerebatur scriptum esse et a grammaticis magis contaminari solitum, quam enarrari. Quocirca statim proferri Iphigeniam Q. Enni iubet. In eius tragoediae choro inscriptos esse hos versus legimus* (corrigas *in eius t r a g o e d i a*):

> Otio qui nescit uti, plus negoti habet,
> Quam cui est negotium, in nullo negotio.
> Nam cui quod agat institutum'st, is negotium
> Id agit, studet, ibi mentem atque animum delectat suum.
> Otioso in otio animus nescit quid velit.
> Hoc idem'st: hem, neque domi nunc nos nec militiae sumus:
> Imus huc, hinc illuc, cum illuc ventum'st, ire illinc lubet.
> Incerte errat animus: praeter propter vita vivitur[10].

Hos versus [Iph. IV. 252 V.] a mulieribus Chalcidicis abhorrere manifestum est, milites vero Achivos optime decent. Et Euripidem quidem

10) Ita corrigendus est hic locus, qui frustra homines doctos exercuit, qui conati sunt haec omnia pariter in septenarios trochaicos redigere, at quinque versuum priorum singularis est numerus, isque chori carmini convenientissimus:

–́ ⏑ – ⏓ | –́ ⏑ – ⏓ | –́ ⏑ – ⏑ ⏓

iam sequuntur septenarii. — V. 1 scripsi *negoti*, vulgo *negotii*. V. 2 *cui* correxi, quod non eliditur, vulgo *cum*, deinde legebatur *in negotio*, scripsi *in nullo negotio* idque separavi a praegressis verbis, addito praeterea vocabulo *nullo*, quod librariorum errore invectum est in versum subsequentem, ubi scribebatur: *nullo negotio*, at cod. Palat. palimps. ap. Maium ad Fronton. ed. Rom. p. 344 *in illo negotium* exhibet, itaque emendavi *is negotium*. — V. 4 *studet, ibi mentem*, sic distinxi, vulgo *studet ibi, mentem*, quamquam erit fortasse, qui malit *studet id*. — V. 5 *hem* scripsi, Pal. *em*, vulgo prorsus deest.

ipsum chorum mulierum induxisse, de hac re nemo iam opinor dubitabit. Num igitur suo ingenio Ennius haec immutavit, quod militarem chorum Romanorum moribus melius convenire crediderit? Verum hoc quidem, non tamen eo progressus unquam videtur Ennius, ut cum apud Euripidem Achilles dicat v. 812:

Γῆν γὰρ λιπὼν Φάρσαλον ἠδὲ Πηλέα
Μένω 'πὶ λεπταῖς ταισίδ' Εὐρίπου πνοαῖς,
Μυρμιδόνας ἴσχων· οἳ δ' ἀεὶ προσκείμενοι
Λέγουσ'· Ἀχιλλεῦ, τί μένομεν; ποῖον χρόνον
Ἔτ' ἐκμετρῆσαι χρὴ πρὸς Ἰλίου στόλον;
Δρᾶ δ', εἴ τι δράσεις, ἢ ἄπαγ' οἴκαδε στρατόν,
Τὰ τῶν Ἀτρειδῶν μὴ μένων μελλήματα.

his uteretur et sua sponte ista novaret. Quin potius tragicum existimo id fecisse, quod comicos egisse saepissime constat inter omnes. Atque mihi quidem videtur ex Sophoclis Iphigenia haec petiisse, ubi similiter aliquis de otio diuturno conqueritur fr. 288 ed. Dind.:

Τίκτει γὰρ οὐδὲν ἐσθλὸν εἰκαία σχολή.
Θεὸς δὲ τοῖς ἀργοῦσιν οὐ παρίσταται.

quae iam olim [1833] in commentat. de Soph. fragm. p. 15 conieci Ennio obversata esse. At sunt etiam alia in Ennii Iphigenia, quae ex eodem fonte hausta existimo. Huc pertinet maxime ille versus, quem Auctor ad Herenn. III. 2, 34 affert: *cum verborum similitudines imaginibus exprimere vo|lemus, plus negotii suscipiemus et magis ingenium nostrum* XV
exercebimus. Id nos hoc modo facere oportebit:

Iam domuitionem reges Atridae parant. [Est fr. X. 270 ap. Vahl.]

*In primo loco constituere oportet manus ad coelum tollentem Domitium, cum a Regibus Marciis loris caedatur. Hoc erit: Iam domuitionem reges. In altero loco subornare Aesopum et Cimbrum in Iphigenia agentes Agamemnonem et Menelaum. Hoc erit: Atridae parant**), quae ad Ennii tragoediam referre non dubito. Ex his autem coniicio in Ennii fabula, postquam militum chorus de nimio otio conquestus erat, in concione populi haec dixisse aut Calchantem aut Ulissem. Nam ea quae Euripides significat tantum, ut v. 495, ubi Menelaus dicit:

Ἴτω στρατεία διαλυθεῖσ' ἐξ Αὐλίδος,

et deinde Agamemnon obiicit v. 518:

Κάλχας ἐρεῖ μαντεύματ' Ἀργείων στρατῷ.

et maxime v. 524:

[*) Tacite hunc locum sic restituit Bergkius. Alii alia tentaverunt, cf. Vahl. p. 122 sq.]

Τὸ Σισύφειον σπέρμα πάντ᾽ οἶδεν τάδε . . . .
Οὔκουν δόκει νιν στάντ᾽ ἐν Ἀργείοις μέσοις
Λέξειν ἃ Κάλχας θέσφατ᾽ ἐξηγήσατο,
Κἄμ᾽ ὡς ὑπέστην θῦμα, κᾆτα ψεύδομαι
Ἀρτέμιδι θύσειν.

ea Ennius, Sophoclem ut opinor secutus, repraesentavit in scena: ille autem versus:

Iam domuitionem reges Atridae parant

exordium fuerit orationis, quam Calchas, sive quod probabilius puto, Ulisses habuit, indignabundus et graviter ira commotus in Agamemnonem: nam quod rhetor dicit: *iam primo loco constituere oportet manus ad coelum tollentem Domitium,* id ipsum histrionem, cum hunc versum recitaret, in scena fecisse consentaneum est. Porro ex Achillis oratione locum aliquem servavit Cicero de Republ. I. 18, 30: *cuique contra Galli studia disputanti in ore semper erant illa de Iphigenia Achillis:*

Astrologorum signa in coelo quaerit*), observat, Iovis
Cum capra aut nepa aut exoritur nomen aliquod beluarum**).
Quod est ante pedes, nemo spectat: coeli scrutantur plagas.

quemadmodum ille locus [fr. XIII. 275 Vahl.] a Maio est correctus. Haec autem Achilles in Calchantem dicit, vatum omnem et astrologorum detestatus artem: et Euripideus quoque Achilles similiter in vaticinantium machinas invehitur v. 955:

Πικροὺς δὲ προχύτας χέρνιβάς τ᾽ ἐνάρξεται
Κάλχας ὁ μάντις. τίς δὲ μάντις ἔστ᾽ ἀνήρ,
Ὃς ὀλίγ᾽ ἀληθῆ, πολλὰ δὲ ψευδῆ λέγει
Τυχών· ὅταν δὲ μὴ τύχῃ, διοίχεται;

Verum totum hunc locum de Sophocle transtulisse videtur Ennius. Denique ex Clytaemnestrae et Agamemnonis colloquio videtur ille versus petitus esse, quem adhibet Servius ad Virg. Aen. I. v. 52:

Quae nunc abs te sunt vastae et viduae virgines.

quibus nihil simile in Euripidea tragoedia legitur. Omnino autem prudenter fecisse censendus est Ennius, quod ea, quae Euripides obiter tantum attigit, cum a prioribus poetis occupata essent, ea supplevit et spectanda exhibuit popularibus suis.

IV.

Festi lexicon qua ratione sit concinnatum, primus perspexit Odofredus Muellerus, maximique illud est momenti, quod animadvertit

---

[*) *Quid sit* cod., unde *quaesit* coni. Heinrich.]
[**) *lumen* pro *nomen* et *beluae* coni. Heinrich.]

saepius insertas esse Catonianas glossas et Plautinas, item collectanea de iure augurali, in quibus quidem disponendis, ut par est, primae fere tantum litterae ratio habetur. Qua observatione qui volet uti, is poterit non pauca, quae apud Festum scriptoris nomine non addito leguntur, ad suum referre auctorem. At latius etiam patet, quod Müllerus scite animadvertit: namque etiam Enniana vocabula videntur similiter inserta esse. Documento est locus p. 198, ubi primum sub voce *obsidio* ex Ennii Telamone et ex alia eiusdem poetae tragoedia versus offeruntur, deinde sub voce *orare* ex Annalium lib. I. versus longus, porro s. v. *Osci* hemistichium Ennii *de muris rem gerit Opscus*, denique sub voce *ob* Enniana alia proponuntur. Apparet in his nullum litterarum ordinem servatum esse, neque magis | id factum est in iis, XVI
quae sequuntur, ubi eodem modo ex Gracchi et Catonis orationibus multa exempla proferuntur. Hac observatione uti possumus, ut alia Ennio vindicemus. Sic p. 189 legitur: *obigitat antiqui dicebant pro ante agitat, ut obambulare. Obinunt, obeunt. Obiurare . . . . . antiqui pro aditu ponebant, ut est in . . . . Penthesilea: Formidabant obiurare.* Ennius quantopere frequentaverit praepositionem *ob*, carminum reliquiae docent, itaque facile quis coniiciat haec ex Ennio petita esse, et primam quidem glossam refero ad Ennii versum ex Satiris lib. II. [v. 5 ap. Vahl.], quem Nonius p. 100 ed. Gerlach servavit:

Restitant, occurrunt, obstant, obstringillant, obigitant.

ita enim legendum est, codd. *ovagitant*, minus recte Mercerus *obagitant*, neque probo quod olim conieci *obvagitant*. Altera autem glossa *obinunt* plane cum Enniano sermone congruit, ita est in Annalibus [157 V.] ap. Fest. p. 229:

Prodinunt famuli, tum candida lumina lucent.

et ex eodem p. 286:

redinunt | In patriam [Annal. 466 V.]

ubi praeterea addit: *item prodinunt, ferinunt pro prodeunt, feriunt.* Itaque fortasse etiam Ennii est, quod p. 80 legitur: *explenunt, explent.* Iam tertia glossa plane est confusa cum alia, quae ex parte excidit. Cum autem apud Paulum legatur: *obiurare iure iurando obstringere. Obitu dicebant pro aditu*, apparet non solum versus transponendos esse, sed etiam excidisse versum integrum, itaque legendum:

Obinunt, obeunt || Obiurare dicebant pro iu-
(reiurando obstringere, ut est in . . . . .)
Penthesilea: 'Formidabant obiurare'. || Obitu
Antiqui pro aditu ponebant, ut est in . . .

At quamquam Penthesilea Ennii nusquam laudatur et omnino ignota est tragoedia, tamen coniicio *Ennii* nomen substituendum esse.

Aliud exemplum animadvertisse mihi visus sum p. 261, ubi primum adverbium *quamde* pluribus Ennianis exemplis illustratur: nam verba corrupta: *tamen huius in primo* recte iam dudum emendata sunt: *tum Ennius in primo;* deinde pergit Festus: *quam mox, significat quam cito, sed si per se ponas, mox, significabit paulo post vel postea.* quae refero ad Ennii versum ap. Cic. de Div. I. 48 [Annal. 87 Vahl.]:

Exspectant veluti, consul cum mittere signum
Volt, omnes avidi spectant ad carceris oras,
Quam mox emittat pictis ex faucibus currus.

ita enim omnino legendum [cum cod. Erl.], alii male *qua mox.* Quod subiungit Festus: *quatere suspensum et vicinum rei alicuius motum significat, non ut Verrius putat, ferire, ut interdum concutere, cum id ipsum verbum concutere ex praepositione, quae est con, et quatere sit compositum. Quassare autem est saepe quatere.* Enniana enim sunt haec vocabula, ut docet versus apud Macrobium VI. 1, 22 [Annal. 281 V.]:

Consequitur, summo sonitu quatit ungula terram.

et ibid. c. 3, 3 [Annal. 435 V.]:

Semper abundantes hastas frangitque quatitque

et obscurus versus ib. VI. 1, 54 [Annal. 192 V.]:

Balantum pecudes quatit, omnes arma requirunt.

intelligitur autem ex his, qui factum sit, ut Verrius idem esse diceret, quod ferire. Porro cum Festus *concutere* comparat, videtur ante oculos habuisse versum, quem eodem loco Macrobius exhibet [Annal. 420 V.]:

It eques et plausu cava concutit ungula terram.

Denique *quassare* petitum est opinor ex illo versu apud Macrob. VI. 3, 8 [Annal. 506 V.]:

Celso pectore, saepe iubam quassat simul altam.

Porro vindicaverim Ennio, quae leguntur in glossa proxima [p. 261 M.]: *Querquetulanae virae putantur significari nymphae praesidentes querceto virescenti,* et quae seqq. Denique Ennianum est, quod in glossa, quae sequitur, legimus: *ques antiqui dixerunt, inde declinatum remanet dativo casu quibus, nam qui adhuc item quis facit, ut isti istis, illi illis.* Conferas Ennii versum ap. Varron. de L. L. VII. 71 [ex inc. Sat. libris fr. VIII. 43 V.]:

decem coclites, ques montibu' summis
Rhipaeis fodere.

XVII Transeo ad alium locum, qui est ap. Festum p. 298 [Annal. 515 V.], ubi primum in voce *surus, Ennius in Annalibus* legitur, deinde haec, quemadmodum a Muellero, aliis restituta sunt: *suremit, sumpsit .... Inque manum suremit hastam et puerum surempsit .... puerum*

sustulerit. Haec iam Merula ad Ennii Annales retulit, quod improbat Muellerus, quod Ennius liquidas geminaverit. At nescio quo iure Muellerus hoc argumentum adhibeat. Namque nullus hic geminationi locus est, siquidem simplex verbum, unde descendit *suremit,* est *emo.* Antiqua enim fuit prapositionis forma *subs,* ut est in vocabulo *subscus,* deinde extrita alterutra littera aut *sus* dictum, ut *susque deque, sustuli, suscipio,* aut *sub,* quae vulgaris est forma. Atque mutata littera *s* in *r* exsistit *surimo,* quemadmodum *dirimo* dicitur, hinc perfectum *suremi,* et coniunctivus *suremsim* vel *surempsim,* quemadmodum *peremptus,* alia dicuntur. At erravit sane Merula, quod ad Annales retulit, sed sunt haec duo exempla ex *tragoediis Ennianis* petita. At vero etiam glossam, quae subsequitur, quaeque satis impedita est, *Syrium, non Scyrium* Ennio vindicaverim, nam deinceps sub voc. *summussi* et *sum* Festus Ennii testimoniis utitur.

Paulo difficilior ratio est in Pauli excerptis, sed hic quoque licet Enniana quaedam indagare. Sic quod p. 80 legitur: *expectorat, ex pectore eiicit. Experrectus est, qui per se vigilare coepit, expergitus, ab alio excitatus, quem solemus dicere expergefactum. Excidionem urbis a caedendo dictum manifestum est. Effata elocuta. Exporgere, porro agere, exporrigere.* Compares cum his Ennium in Alcumaeone ap. Cic. de Or. III. 58, 218 [trag. 43 ap. Vahl.]:

Tum pavor sapientiam omnem mi examinato *expectorat,*

quamquam postea etiam alii tragici hoc verbo usi sunt; deinde conferas Ennii versus apud Cic. de Div. I. 20, 40 [Annal. 48 V.]:

Haec *ecfatu'* pater, germana, repente recessit.

Exporgere autem componas cum forma *porgite,* quam ex Ennio adfert Servius ad Virg. Aen. VIII. 274. Itaque ex eodem poeta fortasse etiam glossae, quae interiectae sunt, repetendae *experrectus* vel *expergitus* et *excidio,* quamquam eodem vocabulo etiam Plautus usus est in Curcul. IV. 3, 2 [534]. Sed haec fateor incerta.

Adiungo alium locum p. 123: *metus feminine dicebant. Ennius: Vivam an moriar, nulla in me est metus. Metari castra dicuntur, quod metis diriguntur. Meddix apud Oscos nomen magistratus est. Ennius: Summus ibi capitur meddix, occiditur alter. Meditrinalia dicta hac de causa. Mos erat Latinis populis, quo die quis primum gustaret mustum, dicere ominis gratia 'Vetus novum vinum bibo, veteri novo morbo medeor'. A quibus verbis etiam Meditrinae deae nomen conceptum, eiusque sacra Meditrinalia dicta sunt. Medioximum mediocre. Medullitus, ex intimis medullis.* Nam quod medium interponitur *metari,* id satis bene convenit cum Annalibus Ennii, qui *gru-*

mam dirigere etiam dixit, vid. Non. s. h. v. [cf. Vahlen ad Ann. v. 430]. *Medullitus* autem ex Ennii Satiris petitum est, qui dixit lib. III [fr. I. 6 V.] auctore Nonio p. 22 et 95 de se ipso:

Enni poeta salve, qui mortalibus
Versus propinas flammeos medullitus.

Et sic fortasse idem poeta in Satiris *Meditrinalia* memoravit et *medioxumum* dixit, quod verbum antiquis usitatum esse docet Varro apud Nonium p. 96, quos versus paulo emendatiores subiungam:

Quid aliud est, quod Delphica*)
Canit**) columna litteris
Suis *ἄγαν μηδὲν****) iubens†)
Nos facere ad mortalem††) modum
Medioxime, ut quondam patres
Nostri loquebantur. —

P. P. in academia Marburgensi die X. mensis Februarii MDCCCXLIV.

II.

Quaestionum Ennianarum specimen novum†††).

III Romae urbis primordia insigniter illustrant Q. Ennii versus, quos Cicero libro I de Divinatione c. 48, 107 servavit, ubi haec leguntur: *atque ille Romuli auguratus pastoralis, non urbanus fuit, nec fictus ad opiniones imperitorum, sed a certis acceptus et posteris traditus. Itaque Romulus augur, ut apud Ennium est, cum fratre item augure,*

Curantes magna cum cura, concupientes
Regni, dant operam simul auspicio augurioque.
Hinc Remus auspicio se devovet atque secundam
Solus avem servat: at Romulu' pulcer in alto
Quaerit Aventino, servans genus altivolantum.
Certabant, urbem Romam Remoramne vocarent.
Omnibu' cura viris, uter esset induperator.

[*) Pro *Delfice.* *Delphis* Bentl.]
[**) Pro *canat.*]
[***) Pro *μεοεν,* quod corr. iam Bentl.]
[†) Legebatur *iudam.*]
[††) Pro *ad izmortalem.*]
†††) [Index scholarum in universitate litteraria Fridericiana Halensi cum Vitebergensi consociata per aestatem anni MDCCCLX · · · habendarum.]

Exspectant veluti, consul cum mittere signum
Volt, omnes avidi spectant ad carceris oras,
Quam mox emittat pictis ex faucibu' currus:
Sic exspectabat populus atque ora tenebat
Rebus, utri magni victoria sit data regni.
Interea sol albu' recessit in infera noctis.
Exin candida se radiis dedit icta foras lux,
Et simul ex alto longe pulcerruma praepes
Laeva volavit avis, simul aureus exoritur sol.
Cedunt de coelo ter quattuor corpora sancta
Avium, praepetibus sese pulcrisque locis dant.
Conspicit inde sibi data Romulus esse priora,
Auspicio regni stabilita scamna solumque.

Quoties vero hunc locum [Ann. 80 V.] legi, semper maxime displicuerunt duo versus, qui continuo se excipiunt,

Interea sol albu' recessit in infera noctis. IV
Exin candida se radiis dedit icta foras lux:

quasi occasum solis ortus statim subsequeretur: decebat profecto significari, quid hoc temporis intervallo, quod est inter crepusculum et diluculum gestum vel non gestum esset. Rudis sane et durus oratione est Ennius, sed quamvis non semper apte serat verba aut dilucide rem explicet, non tamen credibile est, tam inertes versus ab Ennio profectos esse praesertim in ipsis operis initiis, quae maiore cura videtur perpolivisse quam libros posteriores, cum et ipsae res, in quibus illustrandis versabatur Ennii opera, magis magisque a poesi abhorrerent, et studium diuturnitate laboris ut fieri solet paulatim refrigesceret. Accedit aliud, quod vitii suspicionem plane confirmat. Roma urbs condita fertur XI cal. Maias: hoc ipso die Romulo auspicium capienti secundae aves se ostenderunt, sed si Ennianae narrationi fides est habenda, Romulus et Remus non solum totam noctem, quae praecessit, in tabernaculis sederunt, sed iam pridie illius diei aves servaverunt. Niebuhrio quidem hoc non fuit offensioni[1]), at pugnat prorsus cum disciplina augurali: nam eodem die et auspicari et agere solebant: dies autem cum secundum Romanorum instituta a nocte media usque ad mediam proximam porrigatur, solebant auspicandi causa post mediam noctem surgere, ut cum dies inlucesceret caperent auspicia, si quidem hoc diei tempus ei negotio commodissimum fuit. Nota sunt quae Gellius ea de re scribit

1) Hist. Rom. I. p. 248: *Wer Auspicien suchte, erhob sich in der Stille tiefer Nacht, bestimmte in seinem Gemüth die Grenzen des Himmelstempels, dann harrte er weissagender Erscheinungen. Der ganze Tag verging und die folgende Nacht. Endlich erblickte zuerst Remus sechs Geyer, die von Nord nach Süd hinflogen; aber mit dem Aufgang der Sonne, als diese Botschaft Romulus angekündigt wurde, flog ihm vorüber ein Zug von zwölf Geyern.*

Noctium Atticarum lib. III. c. 2, 17: *populum autem Romanum ita uti Varro dixit dies singulos adnumerare a media nocte ad mediam multis argumentis ostenditur . . . Ad hoc ritus quoque et mos auspicandi eandem esse observationem docet: nam magistratus, quando uno die eis (et) auspicandum est et id, super quo auspicaverunt, agendum, post mediam noctem auspicantur et post exortum solem agunt, auspicatique esse et egisse eodem die dicuntur.* Ita enim haec sunt corrigenda[2]), quae Gellius ex ipsius Varronis libris videtur adscripsisse. Sane Gellii verba licet sic interpretari, ut aliquando etiam diversis diebus auspicia et res, cuius causa auspicia capiebant, peragerentur[3]): neque id praefracte negaverim, cum veterum institutorum
V magna sit varietas et | inconstantia, verum ipsa rei natura videtur flagitare, ut res, cuius causa auspicantur, continuo peragatur, postquam fausta auspicia capta sunt, neque ullum novi exemplum, unde appareat pridie eius diei, quo agendum fuit, auspices vel magistratus tabernaculum ingressos esse, sed post mediam noctem vel sub solis ortum auspicatos esse docent testes locupletes[4]), velut Festus p. 347: *solida*

2) Codices fere exhibent: *post mediam noctem auspicantur et post meridiem sole magno auspicatique*, neque quod Lipsius coniecit: *post meridiem solem agunt*, neque quod nuper post alios Hertzius scripsit: *post meridiem sole magno agunt*, ferri potest. Ostendit hoc, ut alia mittam, Plutarchus Quaest. Rom. 84: *ἢ καθάπερ ἡ μεσημβρία πέρας ἐστὶ τοῖς πολλοῖς τοῦ τὰ δημόσια καὶ σπουδαῖα πράττειν, οὕτως ἀρχὴν ἔδοξε ποιεῖσθαι τὸ μεσονύκτιον; τεκμήριον δὲ τοῦτο μέγα τὸ μὴ ποιεῖσθαι Ῥωμαίων ἄρχοντα συνθήκας μηδὲ ὁμολογίας μετὰ μέσον ἡμέρας.* Plutarchus autem pleraque omnia, quae in hoc commentario leguntur, Varroni accepta refert: eo minus in suspicionem vocanda sunt, quae hoc loco tradit. Est igitur omnino scribendum: *post exortum solem agunt*, quemadmodum iam in editione Gryphiana haec verba correcta esse perhibentur, quam emendationem plane confirmat Macrob. Sat. I. 3, 7: *nam magistratus quando uno die eis et auspicandum est et id agendum super quo processit auspicium, post mediam noctem auspicantur et post exortum solem agunt, auspicatique et egisse eodem die dicuntur.* qui quidem ut solet Gellium exscripsit, quamvis nusquam eius nomen memoraverit.

3) Huic explicationi firmandae fortasse aliquis adhibuerit Censorini verba de die natali c. 23: *indicio sunt sacra publica et auspicia etiam magistratuum, quorum si quid ante medium noctis est actum, diei qui praeteriit adscribitur, si quid autem post mediam noctem et ante lucem factum est, eo diē gestum dicitur, qui eam sequitur noctem.* Sed vereor ne negligentius rem exposuerit Censorinus, qui quae apud Varronem de sacris nocturnis dicta erant, ad ritum auspicandi transtulit, quae Gellius recto iudicio usus plane distinguit.

4) Cadit hoc etiam in privata auspicia, cf. Statius Silv. I. 2, 229: *Vixdum emissa dies et iam socialia praesto Omina.* quamquam sane illa aetate nuptialium auspiciorum ritus fere obsoleti. Idem Statius in Thebaide III. 468 publicorum auspiciorum morem secutus dicit: *Huc gemini vates . . . Evadunt pariter, madidos ubi lucidus agros Ortus et algentes laxavit sole pruinas.*

sella, ait (Verrius, sedere tum quis) iubetur, cum mane surg(ens auspicandi gratia evigi)lavit. item p. 348: *(silentio surgere ait) dici, ubi quis post mediam (noctem auspi)candi causa lectulo suo si(lens surr)exit.* Livius X. 40: *tertia vigilia noctis iam relatis litteris a collega Papirius silentio surgit et pullarium in auspicium mittit.* Dionys. Halic. II. 5 de Romulo narrans: *προειπὼν ἡμέραν, ἐν ᾗ διαμαντεύσασθαι περὶ τῆς ἀρχῆς ἔμελλεν, ἐπειδὴ καθῆκεν ὁ χρόνος, ἀναστὰς περὶ τὸν ὄρθρον ἐκ τῆς σκηνῆς προῆλθεν,* et deinde [c. 6] cum docet antiqui moris etiam tunc vestigia quaedam reliqua esse, haec addit: *ἐπαυλίζονται μὲν γὰρ οἱ τὰς ἀρχὰς μέλλοντες λαμβάνειν καὶ περὶ τὸν ὄρθρον ἀνιστάμενοι ποιοῦνταί τινας εὐχὰς ὑπαίθριοι.* Huc etiam pertinent quae idem XI. 20 de dictatore refert: *περὶ μέσας νύκτας εἰς τὸ βουλευτήριον συνελθόντες ἀρχὴν ἀπεδείξατε μίαν αὐτοκράτορα πολέμου καὶ εἰρήνης . . . . καὶ πρὶν ἡμέραν γενέσθαι δικτάτωρ ἀποδέδεικται.* Adde huc Plutarch. vit. Tib. Gracchi c. 17: *ἅμα δ' ἡμέρᾳ παρῆν ὁ τὰς ὄρνιθας αἷς διαμαντεύονται κομίζων.* Sane apud Livium olim legebatur VIII. 23, cum augures dictatorem Claudium Marcellum vitio dictum arguerent: *nam neque facile fuisse id vitium nosci, cum consul oriente nocte silentio diceret dictatorem.* at verissime iam Gronovius emendavit *consul oriens nocte* vel potius *de nocte*[5]), confer Beckeri Antiquitt. Rom. II. 2, p. 160 seq. Iam cum haec lex iuris auguralis esset notissima, saepenumero Latini scriptores pariter atque Graeci simpliciter noctu magistratus auspicatos esse dicunt, quemadmodum, ut uno defungar exemplo, in Censoriis tabulis apud Varronem de L. L. VI. 86 scriptum exstat: *ubi noctu in templum censura auspicaverit atque de coelo nuntium erit, praeconi sic imperato ut viros vocet,* quo loco Od. Muellerus non recte ut mihi videtur *censurae* edidit, cum potius *in templum* vel *in templo censor* corrigendum sit.

Cum solenni more auspiciorum initium fieret post mediam noctem id est post civilis diei principium, consentaneum est libros augurales etiam praecepisse, qui finis auspicandi esse deberet: atque videor mihi huius legis reliquias reperisse apud Varronem VII. 51: *Naevius:*

Patrem suum supremum optimum appellat.

supremum a superrimo dictum: itaque in XII tabulis dicunt:

Solis occasu diei suprema tempestas esto[6]).

5) Nam *de nocte* proprie est nihil aliud quam *post mediam noctem*, id quod planius etiam *de media nocte* dicebatur, vid. Censorin. c. 23, et ad eundem modum *de die* vel *de meridie* intelligenda sunt.

6) *Diei* utrum ipse Varro an librarius aliquis addiderit, ambigi potest: alienum certe est a legis verbis: praeterea *solis occasus*, non *occasu* scribendum,

VI *Libri augurum pro tempestate tempestutem dicunt id est supremum augurii tempus. Id est,* quod solus cod. Flor. videtur exhibere, expunxerunt critici, existimantes ipsius Varronis esse verba, quae subsequuntur: quod mihi secus videtur: nam neque *tempestus,* quod vocabulum forma tantum a *tempestate* differt, ullo pacto potest extremum auguriorum tempus significare, neque Varro id agit, ut *tempestutis* sive *tempestatis* significationem explanet, sed exspectamus potius novum exemplum addi, quo explicetur, quid sit *supremum:* itaque haec ipsa verba ex libris auguralibus sunt petita, quae mihi quidem in hunc modum corrigenda esse videntur: *libri augurum pro tempestate tempestutem dicunt:*

Meridies suprema augurii tempestus (esto).

neque obscurum, quo modo istae corruptelae, quae Varronianos libros obtinent, sint ortae. Meridiem autem postremum auspicandi tempus fuisse cum per se sit verisimile, quandoquidem curandum fuit, ut iustum tempus rei ipsi agendae superesset, tum maxime suadere videtur singularis religio ac sanctitas meridiani temporis, quam Graeci diligenter servarunt, neque Romani homines videntur neglexisse. Accedit huc aliud. Quod si licuisset aves usque ad solis occasum servari, lex ista disciplinae auguralis prorsus congrueret cum lege iudiciaria: verum tunc Varro vix operae pretium esse duxisset ipsa verba, quae in augurum libris legebantur, adscribere. Multo vero minus credibile est augures usque ad mediam noctem in tabernaculis sedisse. Ac plerumque iam sub ipsum mane peractum fuit auspicium, secundis avibus oblatis: sin adversae se ostendissent, alio die erat ex more auspicandum. Lex tamen ista, ut par est, providebat etiam si cessarent omina, quod quidem raro admodum accidisse videtur.

Sed cum hac augurali disciplina Ennianus locus adversa fronte pugnat: nam Romulus et Remus pridie eius diei, quo nova urbs condenda est, sive per totum diem, sive post meridiem auspicantur, deinde per totam noctem in templis sedent, donec sub solis ortum vultures Romulo se ostenderunt. Iam vero augustum hoc auspicium, quo condita est

---

idque ipse Varro VI. 5 confirmat, est autem haec germana scriptura, sed neque antiquis interpretibus neque nostris grammaticis intellecta: Varro *solis* genitivum esse existimans *occasum* substantivum esse censuit, alii vero, qui recte animadvertissent veteres Latinos *solem occasum* potius quam *solis occasum* dicere solitos esse, scripserunt *sol occasus,* at id ipsum significat *solis occasus* in XII tabulis, nam *solis* nominativum esse casum ostendam alias. Ceterum *solis occasum* primus ut videtur dixit Pacuvius, cum *sol occasus* legatur apud Plautum, Lucilium, Claudium Quadrigarium: nam quamquam Ennius iam substantive dixit *occasus,* tamen apud illum *occasionem* notat.

Roma, simulacrum quasi et exemplum omnis disciplinae auguralis fuit, ut ipse Romulus primus disciplinae auguralis auctor vulgo haberetur. Testatur Cicero de Div. I. 2: *principio huius urbis parens Romulus non solum auspicato urbem condidisse, sed etiam ipse optimus augur fuisse traditur.* Hinc idem in orat. in Vatin. c. 9, 23 Romam dicit eam rempublicam, *quae auspiciis inventis constituta sit*, item de Nat. Deorum III. 2, 5: *Romulum auspiciis, Numam sacris constitutis fundamenta iecisse nostrae civitatis*, et inprimis huc pertinent, quae idem de Rep. II. 9, 16 scripsit: *nam et ipse, quod principium rei publicae fuit, urbem condidit auspiciis* [leg. *auspicato*] *et omnibus publicis rebus instituendis, qui sibi essent in auspiciis, ex singulis tribubus singulos cooptavit augures*, tum rursus ib. c. 10, 17 dicit Romulum duo egregia firmamenta rei publicae peperisse, auspicia et senatum.

Quis igitur credat Ennium, cum ipsa primordia urbis describeret, VII
ea quae more maiorum et iure augurum sancita erant, prorsus ignoravisse: nam quamvis iam illa aetate auspiciorum auctoritas imminuta esset, tamen patria instituta etiam tunc diligenter observabantur, et summa disciplinae auguralis nulli non erat cognita.

Ab hoc crimine ut poetam sollertem liberemus, medicinam adhibendam censeo, qua multi sane hac nostra aetate intempestive abutuntur, at istam levitatem non est par obesse, quominus ubi ipsa res flagitat prudenter ex artis ratione adsciscamus. Etenim illum versum:

Interea sol albu' recessit in infera noctis,

qui satis praepostere narrationis ordinem perturbat, suum obtinere locum nego, est autem interserendus statim post versum secundum, ut poeta in hunc modum augurium illud describere sit exorsus:

Curantes magna cum cura, concupientes
Regni, dant operam simul auspicio augurioque.
Interea sol albu' recessit in infera noctis.
Hinc Remus auspicio se devovet.

Iam ordine omnia, ut decebat, exponuntur: Romulus et Remus, ut certamen de summa rerum componerent, nocturno tempore tabernacula capiunt; hi dum aves servant, civium animi exspectatione suspensi sunt, Romulus autem, ubi primum sol exoritur, duodecim vultures conspexit laetusque imperio potitur.

Quod Ennius v. 1 Romulum et Remum auspicio et augurio operam dedisse dicit, nihil aliud significat, quam cogitavisse urbem auspicato condere et omnia rite praeparavisse, quemadmodum Cicero dixit de Rep. II. 3, 5 de ipso Romulo: *qua gloria parta urbem auspicato condere et firmare dicitur primum cogitavisse rem publicam.* Sane

cum Livius XXXIV. 14 de Catone scribit: *nocte media cum auspicio operam dedisset, profectus, ut locum quem vellet priusquam hostes sentirent caperet* idem est quod *aves servare, auspicia capere*[7]). Sed cave hoc testimonio abutaris ad impugnandam emendationem, quam proposui: nam etiam ubi non inserueris versum illum, verba quemadmodum vulgo leguntur non admittunt aliam interpretationem.

Neque obscura est erroris, quem arguere institui, origo: librarius cum versum illo loco, quem olim iure suo obtinebat, neglexisset, in extrema pagina subiecit, neque scribae, qui postea hoc exemplo usi sunt, in suum locum restituerunt[8]).

Sed quemadmodum alii temere etiam quae sunt sanissima prava quadam coniectandi libidine tentant, ita alii quidquid libris antiquis est traditum quavis machina tueri student, itaque etiam hic non dubito defore, qui traiectione versiculi nos facile carere posse existiment, dummodo statuamus Ennium, cum scripserit:

VIII Interea sol albu' recessit in infera noctis

non de sole, sed de luna locutum esse, quemadmodum Merula illum versum interpretatus est, et ut solent multi facilius falsis fidem habere, quam veris, non defuerunt, qui hanc interpretationem comprobarent, velut Schweglerus in Hist. Rom. vol. I. p. 388, et qui nuper Ennianae poesis reliquias concinnavit Vahlenus p. XXXV. Ac Merula quidem difficultatem, qua hic locus quemadmodum vulgo legitur laborat, plane non perspexit, sed quod displicuit solem hic dici *album,* quem paulo post ipse Ennius *aureum* vocavit, quodque omnino hoc vocabulum lunae magis quam solis naturae convenire visum est, eo temeritatis processit ut *solem* pro *luna* dictum esse existimaret: qua interpretatione nihil magis perversum aut dici aut fingi potest: nam prorsus novum atque inauditum verborum proprietate omnino neglecta *solis* et *lunae* vocabula permutari. Neque quidquam causae est, cur *albus sol* reprehendatur, siquidem Matius ap. Gellium XV. 25, 1 dixit:

Iamiam albicascit Phoebus et recentatur.

et Martialis X. 62, 6:

---

7) Eandem rem ipse Cato in orationibus de consulatu suo (fragm. or. ed. Meyer p. 34 [ed. Jordan p. 35]) his verbis narravit: *postquam auspicari atque exercitum adduxi pone castra hostium.*

8) Versus enim 12: *Rebus utri magni victoria sit data regni* videtur in archetypo ultimam lineam obtinuisse. Quamquam alia etiam fingi potest erroris causa: cum inserendus esset ille versus: *Interea sol albu' recessit in infera noctis* post v. 2, in quo *regni* vocabulum primum est, librarii restituerunt versum in margine adscriptum post versum 12, qui eodem *regni* vocabulo terminatur.

Albae leone flammeo calent luces,
Tostamque fervens Iulius coquit messem.

Nam quod apud Ciceronem cod. Erlangensis solus exhibet *altus*, id nemo opinor probabit [9]).

Fortasse aliquis etiam aliud argumentum adhibendum censeat, ut Merulae istam explicationem penitus convellat. Etenim Plutarchus in vita Romuli c. 12 illo ipso die, quo Roma condita est, solem defecisse memoriae prodidit: *νῦν μὲν οὖν οὐδὲν αἱ Ῥωμαϊκαὶ νουμηνίαι πρὸς τὰς Ἑλληνικὰς ὁμολογούμενον ἔχουσιν, ἐκείνην δὲ τὴν ἡμέραν, ἐν ᾗ τὴν πόλιν ὁ Ῥωμύλος ἔκτισεν, ἀτρεκῆ τριακάδα τυχεῖν λέγουσιν, καὶ σύνοδον ἐκλειπτικὴν ἐν αὐτῇ γενέσθαι σελήνης πρὸς ἥλιον, ἣν εἰδέναι καὶ Ἀντίμαχον οἴονται, τὸν Τήϊον ἐποποιόν, ἔτει τρίτῳ τῆς ἕκτης Ὀλυμπιάδος συμπεσοῦσαν. . . . Κτισθῆναι δὲ τὴν Ῥώμην ὑπ' αὐτοῦ τῇ ἐνάτῃ Φαρμουθὶ μηνὸς ἱσταμένου μεταξὺ δευτέρας ὥρας καὶ τρίτης.* Iam solis defectus, ut rectissime Plinius Hist. Nat. II. 56 observavit, non fit, *nisi novissima primave luna, quod vocant coitum*, in coitu autem luna omnino non apparet, ut idem XVIII. 323 adnotavit, hinc *interlunium* vel *lunam silentem* [10]) in communis vitae consuetudine vocabant: non licuit igitur Ennio dicere paullo ante Solis ortum Lunam occidisse.

Verum huic argumento nihil omnino tribuendum censeo: nam eo IX
die, quo condita est Roma, solem defecisse non fuit, si quid video, antiqua fama traditum, sed videntur hoc docti homines multis post Ennii mortem annis commenti esse. L. Tarutius Firmanus, Ciceronis et Varronis

---

9) Revocat hic versus in memoriam locum Virgilianum Aen. IX. 403, qui admodum et antiquos et nostros grammaticos exercuit, ubi cum *alta Luna* legeretur, Wakefieldus *albam* scribendum esse censuit. Sed vel maxime incommoda illo loco est vocula *et;* haec enim ibi leguntur:

Ocius adducto torquens hastile lacerto
Suspiciens altam Lunam et sic voce precatur.

hanc igitur voculam, quamvis veterum grammaticorum auctoritate sit stabilita, plerique critici delendam esse censuerunt: sed sublata hac particula numerorum elegantiam penitus exstingui recte monuit Wagnerus, verum quae vel olim vel nuper (in Philologi Suppl. Vol. I. 354) protulit, ut tueretur particulam illam, parum sunt probabilia: neque vero satis est compungere hoc vocabulum, quod ex libro VI. 186 huc illatum est, verum una praeterea littera mutata scribendum:

Suspiciens *altum*, Lunam sic voce precatur.

10) *Silenti luna* est apud Catonem de Re R. 29. 40. 50. atque ipse Plinius XVI. 190, XVIII. 314 hoc agnoscit, idem tamen in Catonis libris *luna sitiente* videtur invenisse, vid. XVII. 57. 112. neque vero tunc ipsum interlunium significatur, sed omnino luna decrescens *sitiens* vel *sicca* dicebatur. Luna cum aquas parere vulgo crederetur, ipsa maritimo humore nutriri ut opinor visa est, itaque decrescentem lunam *sitientem* vel *siccam* dicebant.

familiaris, mathematicus haud ignobilis, Varrone auctore ut videtur, non solum Romuli sed etiam urbis diem natalem investigavit, ut secundum Chaldaeorum praecepta ex sideribus compositis fata urbis quasi divinaret. Ac Romam urbem conditam esse Olympiadis VI anno 3 Tarutius censuit, haud dubie secutus Attici auctoritatem, qui rationibus probabiliter subductis in libro annali ad hunc ipsum annum Romae primordia retulit: sed Tarutius, ut id quod propositum fuit assequeretur, verum diem ipsamque debebat horam indagare: fama sane antiqua ferebat urbem conditam esse Palilibus hoc est XI cal. Maias, at huius famae nullus usus, nisi licuisset ex solis aliqua defectione iustos numeros reputare. Tarutius igitur, cum in Graecorum annalibus Ol. VI. 3 vidisset solis defectionem consignatam, quae sibi videretur in eum ipsum diem cadere, quo condita esse urbs ferebatur, his sollerter usus est ad vaticinium Chaldaicum[11]). Ut largiar et Tarutium bona fide rationes subduxisse et solis defectionem, quam olim observaverant Aegyptii sacerdotes, revera incidere non solum in Ol. VI. 3, quemadmodum Graecis mathematicis visum, sed etiam in eum diem, quo Romae Palilia celebrabantur, denique ut largiar revera illo die in Latia terra obscuratam esse solis speciem, quamquam nostri homines harum rerum periti negant, non tamen antiquitus memoriae fuit proditum, in urbe condenda defecisse solem, sed ipse Tarutius primus hoc sive sagaciter

11) Conon mathematicus primus ut videtur solis defectiones ab Aegyptiis observatas collegit (Seneca Quaest. Nat. VII. 3), his observationibus usus est Eratosthenes ad Graecarum rerum tempora stabilienda, is igitur solis defectionem, quae in Aegypto die nono mensis Pharmuthi (nomen hoc utrum corruptum sit an recte se habeat, in medio reliquam) olim accidit, rationibus diligenter subductis retulit ad Ol. VI. 3, et cum vidisset Antimachum Teium cyclicum poetam in aliquo carmine, fortasse in Epigonis, solis defectum ita descripsisse, ut videretur recentem aliquem casum respicere, quemadmodum solent cyclici poetae, sollerter Antimachi aetatem ad illum ipsum annum retulit. Cononis autem et Eratosthenis libris usus est Tarutius in computandis Romuli et Romae natalibus. Ac Plutarchus quidem ipsum videtur Tarutii librum, qui fortasse Graece fuit scriptus, adhibuisse, quem etiam Cicero respicit de Divin. II. 47. Solinus autem Collect. c. 1 et Lydus de Mens. I. 14 quae de eadem re referunt, haud dubie ex Varronis libris petiverunt, quamquam inter se dissentiunt: quem dissensum expedire non est meum, sed mathematicarum artium interpretes viderint de his. Unus vero Plutarchus, qui dedita opera omnem rem diligenter exponit, solis defectum memorat, sed facile apparet inde omnes Tarutii rationes suspensas esse. Ceterum Theod. Mommsen de Chronol. Romana p. 146 Plutarchi locum perperam de lunae defectione interpretatur, sed idem quamvis et ipse Tarutio fidem deneget, recte monet: *die Finsternifsdaten des Tarutius halte ich darum doch für alt und ächt; nur kann es freilich nicht Wunder nehmen, wenn sie sich für Rom nicht verificiren lassen (Petavius doctr. temp. 9, 55); eher mögen es ägyptische oder babylonische Beobachtungen sein.*

indagavit sive callide commentus est; sed utut res se habet, probabiliter certe visus est rem adornasse, ut vel Varroni probaret, qui Tarutium secutus est in libris, quos *de gente populi Romani* scripsit. Nam cum fama esset vetusta Romulum solis luce obscurata subito non comparuisse, cumque item traditum esset[12]) solem | defecisse, cum Mars Iliam com- X
pressisset, quemadmodum magnorum virorum natales pariter atque exitus solent fabulis exornari, non est mirum, si etiam eo die, quo Romulus novam urbem condidit, sol defecisse visus sit. Ennius vero eiusque aequales nihil omnino audiverunt de solis defectu, qui in condenda urbe acciderit, quare hoc argumentum omnino ab hac quaestione procul habendum.

Iam restituto illo versu in pristinum locum praeterea difficultate satis gravi, ut mihi quidem semper visum est, laborat carmen extremum: nam poeta, cum et Romulum et Remum aves observasse, sub ipsum autem solis ortum duodecim vultures apparuisse narrasset, plane debebat dicere, utri visae essent illae aves: quod quidem satis obscure significatur versibus ultimis:

> Conspicit inde sibi data Romulus esse priora,
> Auspicio regni stabilita scamna solumque.

neque minus offendit insolens verbum *conspicit,* ubi *intellexit* vel tale quid dicendum fuit. Non credo hoc ipsum poetam commisisse, sed librariorum negligentia hic locus labem aliquam videtur contraxisse; commodam autem sententiam facili negotio restitueris, ubi scripseris:

> *Quom specit,* inde sibi data Romulus esse priora
> *Auspicia, ac* regni stabilita scamna solumque.

ut brachylogia quadam usus sit poeta, cum haec sit sententia: quas aves cum conspexit, inde vidit sive intellexit Romulus sibi priora auspicia obtigisse, quemadmodum alias quoque nonnunquam verbum quod fuit iterandum semel dicitur aut ex verbo aliquo aliud significatione suppar est repetendum. Velut nuper [in libello acad. d. XII. Ian. 1859 edito p. III seqq.] Homero hanc brachylogiam vindicavi Iliad. A, 290:

> *Εἰ δέ μιν αἰχμητὴν ἔθεσαν θεοὶ αἰὲν ἐόντες,*
> *Τοὔνεκα καὶ προθέουσιν ὀνείδεα μυθήσασθαι;*

---

12) Certe vetustatis speciem aliquam prae se fert ista fama, quamquam locupletem auctorem non habemus; nam Dionys. Halic. I. 77. II. 56 quae antiquioribus, quae recentibus testibus accepta referat, prorsus incertum: Plutarchus certe de Fort. Rom. c. 8 Tarutium secutus est. Itaque non admodum adversabor, si quis hoc quoque Tarutium callide commentum esse statuat, cum vidisset eo ipso anno, in quem secundum ipsius rationes principium Romuli cadebat, solis defectionem in Graecorum annalibus consignatam.

Fateor tamen eiusmodi brevitatem magis convenire, cum poeta aliquem mente vehementer agitata loquentem facit, quam ubi ipse tenui filo rem quemadmodum gesta est exponit. Itaque potius animum induco intercidisse versum quem neglexit librarius. Scripserat fortasse Ennius:

Quas postquam spexit templo de sedibu' sacris,
Conspicit inde sibi data Romulus esse priora
Auspicia ac regni stabilita scamna solumque.

Simplex verbum *specio (spicio)* in disciplina augurali solemne fuit, ut testatur Varro de L. L. VI. 82: *in auguriis etiam nunc augures dicunt avem specere,* atque ita Cato apud Festum p. 344: *ut solent evitare sonivios, nisi qui sempiterni sunt, quos cum occurrunt nec speciunt neque ratos esse volunt.* ususque est Ennius hac antiqua verbi forma etiam alias. Atque nunc demum, ubi eiusmodi versus, quem finxi, praecessit, nihil iam habet insolentiae illud quod subsequitur *conspicit.* Ultimi autem versus emendationem, quam ante multos annos feci, nemo opinor in dubitationem vocabit.

Minime vero audiendus qui nuper Ennianorum carminum reliquias recensuit, qui quoniam poeta non significavit, quo in loco Remus aves
XI observaverit, existimat post v. 2 | aliquot versus interceptos esse: sed vana est haec suspicio: nam agnoscimus hic insigne reticentiae exemplum, qua cum alii saepenumero sint usi, non est hic poeta culpandus, qui ad illorum exemplum maluit nonnulla legentibus intelligenda relinquere, quam singulatim molesta quadam diligentia omnia persequi. Neque vero Remus in Remuria tabernaculum cepit secundum Ennium, ut Vahlenus opinatur, sed Palatinum montem occupavit, cum Romulus se in Aventinum contulisset: Ennius autem hac in re haud dubie famam, quae tum apud populares suos maxime pervagata fuit, secutus est. Omnino enim tenendum est, post Ennii demum aetatem Romanos homines antiquitates et primordia suae civitatis accuratius rimatos esse: hinc factum ut multa, quae erant oblivione obsita, renovarentur, alia autem fingerentur, quae temere antiquitatis speciem ementita sunt. Iam cum Aventinus mons vulgo crederetur obscenis auspiciis obnoxius esse, parum conveniens esse visum est, augustum augurium, quo Roma urbs condita, Romulo oblatum esse in Aventino monte, itaque antiquae famae, quam Ennius secutus est, fidem denegantes, rei ordinem omnino inverterunt ac Romulum in Palatino, Remum, cui sex vultures visos esse itidem fama erat, in Aventino aves servasse finxerunt; atque hoc ipso Remi augurio usi sunt antiquitatum Romanarum interpretes, dum quaerunt, quam ob causam Aventinus non sit idoneus auspiciis et

extra pomoerium exclusus[13]). Quamquam huius quidem rei longe alia est causa. Auspicia enim cum essent patriciorum, inde ab eo tempore, quo discidia inter patres et plebem gliscebant, Aventinus mons, quem plebeiorum hominum multitudo occupaverat, non iam visus est idoneus ad auspicandum, ut ne Servius quidem Tullius eum montem intra effatos urbis fines includere ausus sit[14]). At antiquitas istius religionis erat immunis, hinc etiam Romulus fertur post captum augurium hastam ex Aventino monte in Palatinum iaculatus esse, quae humi fixa fronduit atque postea maxima religione est culta[15]), ut iam non sit dubitandum, quin Ennius antiquam famam sit secutus, cum Romulum in Aventino auspicari scripsit.

III.

Kritische Studien zu Ennius*). 316

I.

Indem ich kürzlich in einer akademischen Gelegenheitsschrift (Quaestionum Ennianarum spec. novum, vor dem Halleschen Ind. schol. aest. 1860 [Opusc. I. 235 ff.]) die Verse des Ennius bei Cicero de Divin. I. 48, 107, wo der Dichter die Auspicien bei der Gründung Roms schildert, behandelt habe, war es keineswegs meine Absicht, Alles, was etwa über die Kritik dieser Verse zu bemerken ist, zu erschöpfen, sondern ich beschränkte mich eigentlich nur auf einen Punkt, der

---

13) Ita visum est Messallae, vid. Gell. XIII. 14, 5: *huius rei Messalla aliquot causas videri scripsit, sed praeter eas omnis ipse unam probat, quod in eo monte Remus urbis condendae gratia auspicaverit avesque irritas habuerit superatusque in auspicio a Romulo sit. Idcirco, inquit, omnes, qui pomoerium protulerunt, montem istum excluserunt, quasi avibus obscenis ominosum.*

14) Viderunt certe aliquid, qui inde a plebis secessione obscena Aventini auguria repetebant, vid. Seneca de brev. vitae c. 14: *hoc scire magis prodest, quam Aventinum montem extra pomoerium esse, ut ille affirmabat, propter alteram ex duabus causis, aut quod plebs eo secessisset, aut quod Remo auspicante illo loco aves non addixissent.*

15) Servius ad Virg. Aen. III. 46, Ovid. Met. XV. 560, Plut. vit. Rom. c. 20.

*) [Jahrbücher für classische Philologie. Herausgegeben v. A. Fleckeisen. VII. Jahrgang. 83. Band. 1861.]

mir als der wichtigste erschien; ich habe daher nichts über v. 17 bemerkt, so wenig wie über v. 11 [90 V.]:

> Sic exspectabat populus atque ora tenebat
> Rebus, utri magni victoria sit data regni.

Von befreundeter Seite gerade auf diesen Vers aufmerksam gemacht hole ich hier nach, dafs mir allerdings immer die Structur *populus ora tenebat rebus* auffallend erschienen ist, während z. B. an einer Fassung wie *sic exspectabant intentique ora tenebant rebus* nichts auszusetzen sein würde; ich habe daher früher die Stelle für verdorben gehalten und vermuthet:

> Sic exspectabat populus atque ora tenebat.
> *Robus* utri *et* magni victoria sit data regni.

Robus statt *robur* findet sich auch bei Cato de Re Rust. 17; aufserdem vgl. man noch Paulus Festi S. 15: *arbosem pro arbore antiqui dicebant et robosem pro robore.* Die Form *robosem,* wenn sie sich auch rechtfertigen liefse[1]), pafst doch hier nicht, da Festus und sein Epitomator in solchen Fällen den Accusativ gebrauchen, ohne Rücksicht auf die Belegstelle, an die sich gerade die einzelne Bemerkung knüpft. Es ist aber nicht sowohl *robos (robus)* als *robose* zu schreiben. Diese Bildung ist ganz analog der Form *marmore,* die ich im Folgenden bei Ennius herstellen werde. *Robus et victoria* entspricht genau der im Griechischen üblichen Formel *νίκη καὶ κράτος,* wie bei Tyrtaeus 4, 9: *Δήμου δὲ πλήθει νίκην καὶ κάρτος ἕπεσθαι.* Aesch. Hik. 918 K.: *Εἴη δὲ νίκη καὶ κράτη τοῖς ἄρσεσιν.* Soph. El. 85: *φέρει Νίκην τ᾽ ἐφ᾽ ἡμῖν καὶ κράτος τῶν δρωμένων.* Der abhängige Satz ist übrigens wie auch sonst oft mit dem entfernteren Verbum *(exspectabat)* zu verbinden. Ob ich das Rechte getroffen, mögen andere entscheiden.

Wenn es im Eingange jenes Fragments heifst [v. 80]:

> Curantes magna cum cura concupientes
> Regni *dant operam* simul *auspicio augurioque,*

so kann sich hier, wie ich schon früher [Opusc. I. 240] bemerkt habe, dieser Ausdruck nur auf die Vorbereitungen zum Beobachten der
17 Auspicien be|ziehen. Ein ganz ähnliches Beispiel findet sich in dem alten höchst interessanten Actenstück *(commentarium vetus M. Sergii Manii filii quaestoris),* welches Varro de L. L. VI. 91 erhalten hat; freilich sind jetzt die Worte arg entstellt, ich füge dasselbe mit meinen Verbesserungen bei:

---

1) Nämlich als Instrumentalis, nicht etwa als Accusativ: über diese Casusform werde ich später ausführlicher handeln.

Auspicio *operam des, et* in templo auspicii, dum aut ad praetorem aut ad consulem mittas auspicium petitum, *comitiatum praeco viros* vocet ad te.
iterum de moeris vocet praeco: id imperare oportet.
cornicinem ad privati ianuam et in arcem *(circumque moeros)* mittas, ubi canat.
collegam roges[2]), ut comitia edicat de rostris, et argentarii tabernas occludant.
patres *consulant exquaeras* et adesse iubeas.
magistratus *consulant exquaeras*, consules, praetores tribunosque pl. collegasque tuos, et in templo adesse iubeas.
oscines ad cum mittant, contionem *arvoces.*

Hier wird also derselbe Ausdruck vom Quästor gebraucht, noch bevor derselbe von einem höheren Magistrate die Erlaubniſs die zur Berufung der Comitien erforderlichen Auspicien anzustellen sich erbeten hat. Doch jene Urkunde erfordert eine umfassendere Besprechung, auf die ich ein andermal zurückkommen werde.

Wenn ich ferner in der erwähnten Gelegenheitsschrift bei Ennius einen Vers im Widerspruch mit der Ueberlieferung umgestellt habe, so bemerke ich, daſs gerade in diesem Punkte die Uebereinstimmung der Handschriften nur geringe Bedeutung hat. Versetzungen einzelner Verse oder Zeilen sowie längerer Abschnitte kamen bereits in den ältesten Handschriften nicht selten vor; die Kritiker pflegten aber dergleichen Stellen nur mit ihren kritischen Zeichen zu versehen, und auch die nachfolgenden Abschreiber begnügten sich meist damit, dies Alles treulich zu copiren, ohne die ursprüngliche Ordnung, welche die Kritiker erkannt hatten, wieder herzustellen[3]); indem man nun später achtlos jene Zeichen weglieſs, blieb natürlich die altherkömmliche Verwirrung im Texte zurück. Nur hier und da mag sich in den Handschriften eine Spur der alten kritischen Bezeichnung erhalten haben: ein merkwürdiges Beispiel findet sich in der Münchner Handschrift des Lucretius an einer Stelle des ersten Buches, die, wenn man den Gedankengang genauer verfolgt, unzweifelhaft sich in einem sehr verwirrten Zustande befindet, obwohl keiner der neueren Kritiker, so viel ich weiſs, hier Anstoſs genommen hat. In der Münchner Handschrift sind v. 551—564 mit Klammern umschlossen und dieser Abschnitt wird am Rande mit *B* bezeichnet, auſserdem aber findet sich am Rande zu v. 551 das Zeichen ⋊ mit den Worten *quaere hoc signum* (in Siglen geschrieben); dann sind | wieder v. 577—583 in gleicher Weise einge- 318
klammert und mit *A* bezeichnet; bei v. 583 findet sich gleichfalls am

2) oder *rogis.*

3) Manchmal mögen freilich die Abschreiber nach Anleitung der kritischen Zeichen den Text restituirt haben; aber hier lag immer die Gefahr nahe, neue und noch schlimmere Verwirrung zu stiften, wie dies unzweifelhaft auch geschehen ist.

Rande ⋇ *quaere hoc signum* und aufserdem *Denique si nullā* (also der Anfang von v. 551) beigefügt; bei v. 577 ist zwar kein Zeichen sichtbar, aber die Worte *quaere hoc signum infra* sind am Rande beigeschrieben, und zwar Alles von alter Hand: der Abschreiber hat auch hier nur die alte Handschrift sorgfältig copiert. Man sieht, ein Grammatiker der classischen Zeit (man denkt sofort an Valerius Probus, der, wie wir aus dem Anecdotum Parisinum wissen, den Lucretius herausgegeben und mit kritischen Zeichen versehen hatte) hielt hier eine Umstellung für nothwendig, indem er v. 551—564 hinter 583 einfügte; dies reicht jedoch nicht aus, um einen richtigen Gedankenzusammenhang zu gewinnen; auch hatte sich der Kritiker nicht damit begnügt, wie schon die Bemerkung zu v. 577 beweist, *quaere hoc signum infra*, und so findet sich auch in der Handschrift bei v. 634. 635 am Rande *C*, dann das Zeichen ⫲ *quaere hoc signum supra. Porro si nullast* (Anfang von v. 577). Also wäre die Folge der Verse 550. 565—576. 584—634. 577—583. 551—564. 635 ff.[4]) Allein jener Kritiker war offenbar ein denkender und philosophisch gebildeter Mann, wie sich Probus auch sonst bewährt: durch eine solche Anordnung der Verse hätte er die Verwirrung nicht gehoben, sondern eher noch gesteigert; er erkannte vielmehr, dafs hier eine doppelte Recension vorliege, und war bemüht, beide von einander zu scheiden: und dies deutete eben das hier gebrauchte kritische Zeichen an, worin ich den Asteriskos mit Obelos ⋇ — erkenne: Aristarch gebrauchte dies Zeichen im Homer, wenn ein oder mehrere Verse wiederholt waren und der Kritiker diese Wiederholung verwarf, während er den Asteriskos da setzte, wo dieselben Verse ihm richtig und passend schienen; ebenso Probus und die lateinischen Kritiker[5]). Hier handelt es sich nun freilich nicht um einfache Wiederholung derselben Verse, aber es ist wohl denkbar, dafs andere Kritiker in anderen Schriftstellern jenes Zeichen auch in solchen Fällen, wie hier einer vorliegt, anwendeten, wie ja überhaupt in der Praxis der Gebrauch dieser Zeichen vielfach modificirt ward. Da wo

4) Hier sieht man übrigens recht deutlich, wie solche kritische Zeichen, indem sie später nur theilweise beachtet wurden, neue Verwirrung anrichteten: in älteren Ausgaben und manchen jüngeren Handschriften finden sich v. 577—583 hinter v. 634 eingefügt; was diese Umstellung veranlafst habe, war bisher nicht abzusehen; erst jetzt ist die Entstehung des Irrthums klar.

5) Anecd. Paris.: *asteriscum Aristophanes apponebat illis locis quibus sensus deesset, Aristarchus autem ad eos qui in hoc puta loco positi erant, cum aliis scilicet non recte ponerentur. item Probus et antiqui nostri. asteriscus cum obelo propria nota est Aristarchi. utebantur autem ea in his versibus qui non suo loco positi erant. item antiqui nostri et Probus.*

eine Stelle in zwiefacher Fassung vorlag, war allerdings das Antisigma die übliche Bezeichnung; aber man wandte vielleicht dies Zeichen nur da an, wo ein oder ein paar Verse variirt waren, während man für längere Stellen, wie eben hier, eine einfachere Bezeichnung vorzog, 319
gerade so wie in einem ähnlichen Falle das Keraunion die Stelle des Obelos vertrat [6]).

Doch die Verwirrung in dieser Stelle des Lucretius zu schlichten, erfordert eine ausführlichere Erörterung, wozu hier nicht der Ort ist: nur dies mufs ich noch hinzufügen, dafs auch andere Reste kritischer Bezeichnung sich in der Münchner Handschrift erhalten haben. So z. B. II. 578:

ʒ X [Nec nox ulla diem neque noctem aurora secutast
ς φ Quae non audierit mixtos uagitibus aegris
S Ploratus mortis comites et funeris atri.]

Das eine Zeichen ist wohl das bekannte X, welches allerdings in den Excerpten aus Sueton im Anecd. Paris. unter den Noten des Probus nicht erwähnt wird; möglicherweise ist es übrigens nur aus Ꭓ entstellt, ein Zeichen, das dort erwähnt wird und im Gebrauche dem X ziemlich gleich stehen mochte. Die andere Note ist offenbar das im Anecd. und bei Isidor erwähnte *phi et ro: haec apponuntur quotiens vel emendatio vel sensus* (die Handschrift *eius*) *versus sollicitius est inspiciendus.* Aber am meisten beachtenswerth ist, dafs diese drei Verse in der Handschrift eingeklammert sind: diese Verse sind in der That entbehrlich, sie enthalten nichts als eine Variation des früheren Gedankens: *Nunc hic nunc illic superant vitalia rerum Et superantur item: miscetur funere vagor, Quem pueri tollunt visentis luminis oras.* Diesen Gedanken, den der Dichter hier kurz und bündig zusammenfafst, mag er ein andermal ausführlicher variirt haben: dazu gehören eben die drei Verse 578—580; aber der Anfang ist verloren gegangen: hier hatte der Dichter das erste Schreien des neugeborenen Kindes (aber auch nur dies, nicht die Wehklage um den Todten) erwähnt, so dafs der Ausdruck *vagitibus aegris* dadurch klar bezeichnet ward [7]). Die drei Zeichen am Rande, die der Abschreiber, der mit ihrer Bedeutung nicht bekannt war, nur mechanisch copirt hat, dienten wohl eben zur Bezeichnung der Dittographie. Aristarch pflegte in

6) Gloss. bei Mai Auct. Class. VI. 577: *ceraunium nota est, quae in libris apponitur, quotiens multi versus improbantur, nec per singulos obelos.*

7) *Aegris* scheint mir übrigens hier ein ziemlich unpassendes Beiwort, und darauf bezieht sich wohl auch das Zeichen φ; ich glaube der Dichter schrieb: *mixtos vagitibus acris ploratus.*

diesem Falle (*ὅταν δύο ὦσι διάνοιαι τὸ αὐτὸ σημαίνουσαι, τοῦ ποιητοῦ γεγραφότος ἀμφοτέρας, ἵνα τὴν ἑτέραν ἕληται*) die Verse der ersten Recension mit dem Antisigma Ↄ, die der zweiten Bearbeitung mit einem oder auch zwei Punkten (am Anfang und Ende der einzelnen Verse) zu bezeichnen; die Späteren gebrauchen dagegen das einfache Antisigma, wie das Anecd. Paris. bemerkt: *ad eos versus quorum ordo permutandus erat;* dagegen das *ἀντίσιγμα περιεστιγμένον* Ↄ· zur Bezeichnung solcher Dittographien, und zwar nicht bloſs bei den Dichtern, sondern auch bei Prosaikern wie Platon [8]), oder auch einfacher Ↄ̇ (Anecd. Par.),
320 Ↄ· |.(Isidor): *cum eiusdem sensus versus duplices essent et dubitaretur qui potius legendi.* Und dieses Zeichen erkenne ich eben hier [9]).

Dieselben Zeichen X und ꝑ verbunden finden sich übrigens auch IV. 1073 oder (1072) an einer Stelle, wo auch die Lemmata am Rande offenbar aus alter Tradition stammen, wie z. B. die Schilderung der Liebe mit Recht durch das Lob *λαμπρὰ* ausgezeichnet wird; dann folgen die Randbemerkungen VT AMOREM DEVITES und VT CLAVVS CLAVO TRVDITVR. Ebenso findet sich zu v. 1117 ꝑ̄, und v. 1117—1123 sind wiederum am äuſsersten Rande mit dem Zeichen Ↄ versehen. Obelosartige Striche, wie sie auch sonst in Handschriften nicht selten vorkommen und oft wohl nur dem Zufall ihre Entstehung verdanken, finden sich auch hier, z. B. II. 1093 und 1128; V. 453 scheint ein kritisches Zeichen getilgt zu sein. Bemerkenswerther ist V. 1004: *Nec poterat quemquam placidi pellacia ponti* mit dem Lemma ∸ PELLACIA. Es ist fraglich, ob das Zeichen sich gerade auf diesen Vers bezieht oder auf einen andern in der Nähe; vielleicht hat sich hier nur ein Rest von einer ausführlicheren *adnotatio critica* erhalten, denn die ganze Stelle hat auch jetzt noch mehrfache Bedenken: so z. B. wird Lucretius schwerlich *temere in cassum frustra* (V. 1002) verbunden haben, dann der verdächtige V. 1006: *Improba navigii ratio tum caeca iacebat,* den Lachmann gestrichen hat. Das Zeichen selbst ∸ kommt sonst nicht vor, es könnte aber recht gut von einzelnen Kritikern angewandt sein; dagegen findet sich der *ὀβελὸς περιεστιγμένος* ⁚- von den Platonischen Kritikern angewandt *πρὸς τὰς εἰκαίους ἀθετήσεις,*

8) Diog. Laërt. III. 66: *ἀντίσιγμα περιεστιγμένον πρὸς τὰς διττὰς χρήσεις καὶ μεταθέσεις τῶν γραφῶν.*

9) Ganz dieselbe Bezeichnung findet sich übrigens auch in der Handschrift I. 713 (712)—733, und nochmals 923—930 (931), wo man freilich an das *ἀντίσιγμα περιεστιγμένον* nicht denken kann: es war wohl hier das einfache Ↄ, welches, wie die griechischen Techniker angeben, gebraucht ward *πρὸς τοὺς ἐνηλλαγμένους τόπους καὶ μὴ συνᾴδοντας.* In den *notae simplices* wird Ↄ als Bezeichnung des *versus alienus* aufgeführt.

und der *obelus superne adpunctus* ∸ *ad ea de quibus dubitatur tolli debeant necne* (Anecd. Par.), und dies Zeichen war hier sehr wohl anwendbar[10]).

II.

Varro VI. 82 führt aus Ennius als Beleg für den Gebrauch des Verbum *specere* die Worte an: *vos epulo postquam spexit.* Festus S. 330 citirt denselben Vers vollständiger und mit Angabe des Buches (*Ennius lib. VI,* nach Keils Vergleichung *lib. XVI,* wie auch die älteren Ausgaben des Festus haben):

quos ubi rex . . . ulo spexit de contibus celsis.

Unglücklicherweise ist also auch hier das Wort *epulo,* welches in diesen Zusammenhang nicht pafst und offenbar verdorben ist, nur zur Hälfte leserlich. Die verschiedenen Verbesserungsvorschläge, die der | neuste 321
Herausgeber nicht einmal der Erwähnung gewürdigt hat, *paullo, ultro, pullos* oder gar *sedulo,* können allerdings nicht befriedigen; aber auch Vahlens Conjectur *populos* [Ann. 402] scheint mir ebenso wenig das Rechte zu treffen. Bedenklich ist schon, dafs sie zu weit von der Ueberlieferung sich entfernt, an die man sich hier um so enger anschliefsen mufs, da die Handschriften des Varro und Festus in allen Buchstaben, die bei beiden sich finden, vollkommen übereinstimmen. Vahlen bezieht [p. LXXVI] nach dem Vorgange früherer Erklärer diesen Vers (mit Berufung auf Livius XL. 21. 22) auf Philippus von Macedonien; dort wird erzählt, jener König habe den höchsten Gipfel des Hämus bestiegen, gleichsam um von dort aus den Schauplatz des bevorstehenden Krieges zu übersehen; denn nach dem herrschenden Volksglauben erblicke man von jenem Gipfel das adriatische Meer und den Pontus, die Alpen und den Donaustrom. Der Gedanke, diesen Vers des Ennius von jener Reise Philipps zu verstehen, ist scharfsinnig; allein abgesehen davon, dafs alle Beziehungen auf König Philippus, die Vahlen und andere in den Bruchstücken dieses Buches zu finden glauben, höchst unsicher sind, pafst in den angenommenen Zusammenhang der Ausdruck *populos* ganz und gar nicht: wenn der Blick von einem hohen Berge die Ferne überschaut, werden wohl Berge und Thäler, Meer und Flüsse, Städte und Weiler, aber nirgends, wenn mich meine Erinnerung nicht trügt, *populi* erwähnt[11]).

---

10) Unter den *notae simplices,* die von den älteren *notae Probianae* offenbar wohl zu unterscheiden sind, kommt zweimal das Zeichen ∸ vor, vielleicht das einemal für ÷ oder −̣ verschrieben.

11) Die Erzählung des Livius ist jener Conjectur nichts weniger als günstig. Livius sagt: *cupido eum ceperat in verticem Haemi montis ascendendi, quia vul-*

Getäuscht durch Müllers, wie ich glaubte, verläſsige Angabe, daſs der Vers dem sechsten Buche angehöre, verstand ich die Worte früher vom König Pyrrhus; seit aber durch Keils Vergleichung die alte Lesart bestätigt worden ist, möchte ich den Vers auf den Krieg in Istrien beziehen, und lese daher ohne eine wesentliche Aenderung vorzunehmen:

Quos ubi rex *Epulo* spexit de cotibu' celsis[12]).

Bei Livius XLI. 12 heiſst dieser Fürst allerdings *Aepulo: paucis ante diebus Iunius Manliusque oppidum Nesactium, quo se principes Histrorum et regulus ipse Aepulo receperat, summa vi oppugnare coeperant;* indeſs *Aepulo* und *Epulo* sind in den Handschriften kaum zu unterscheiden. Denselben König erwähnt auch Florus II. 10, wo jedoch die Handschriften auch *apulo* oder *apolo* darbieten. Die Darstellung bei Florus erscheint auf den ersten Anblick so abweichend, daſs man glauben sollte, er habe nicht wie sonst gewöhnlich aus Livius geschöpft, sondern sei einem andern unbekannten Gewährsmann gefolgt. Denn während nach der Erzählung des Livius der König nach hartnäckigem Widerstande, als die Römer bereits in seine Feste eingedrungen sind,
322 sich selbst tödtet, | um nicht in feindliche Gefangenschaft zu gerathen, fällt derselbe nach der Darstellung des Florus auf der Flucht in trunkenem Zustande den Römern in die Hände. Allein prüft man genauer, so sieht man, daſs auch hier Florus mit seiner gewohnten Flüchtigkeit sein Original benutzt hat: er verwechselt nämlich die Vorgänge, die Livius (XLI. 3 u. 4) bei der Wiedereroberung des römischen Lagers erzählt, mit der im Jahre darauf erfolgten Einnahme der Stadt Nesactium, und giebt so, indem er das Ganze rhetorisch ausschmückt, eine durchaus entstellte und unwahre Darstellung des istrischen Krieges.

Dieser ganze Krieg gegen die Istrer, der in die Jahre 576 und 577 fällt, war eigentlich ohne alle Bedeutung; die römischen Zustände erscheinen sogar in einem möglichst ungünstigen Lichte: der Consul Manlius, der nach Gallien beordert war, fällt ohne vom Senat autorisirt zu sein in das Gebiet jener kleinen aber tapferen Völkerschaft ein;

---

gatae opinioni crediderat, Ponticum simul et Adriaticum mare et Histrum amnem et Alpes conspici posse, nachher: *quod diversa inter se maria montesque et amnes ex uno loco conspici potuerint.* Man vgl. auch noch Florus II. 12: *accessit his consilium ducis, qui situm regionum suarum a summo speculatus Haemo positis per abrupta castris ita Macedoniam suam armis ferroque vallaverat* u. s. w.

12) *Cotibus* ist offenbar in der Lesart bei Festus *contibus* zu suchen, wie schon die Alliteration zeigt, nicht *montibus*. Weſshalb Vahlen *cautibus* verlangt, vermag ich nicht zu errathen.

er läfst sich auf die schimpflichste Weise in die Flucht schlagen und büfst sein Lager ein; als die Nachricht davon nach Rom gelangt, ergreift alle ein panischer Schrecken und man rüstet, als wäre der Feind vor den Thoren. Dafs dann endlich die Istrer nach tapferem, hartnäckigem Widerstande durch die Uebermacht erdrückt wurden, ist erklärlich; auch mag in jenen Kämpfen Mancher sich brav gezeigt haben, schon um die frühere Schmach auszutilgen; aber in einem solchen Kriege konnte man weder sonderlichen Ruhm noch reiche Beute gewinnen, und um das Letztere war es damals den Römern vor Allem zu thun. Wenn dennoch Ennius die Begebenheiten dieses Krieges sehr ausführlich schilderte, so mufs man sich vergegenwärtigen, dafs die Darstellung dieses historischen Epos, welches successiv entstand, sehr ungleichmäfsig war: bedeutende Begebenheiten wurden theils ganz übergangen theils mit summarischer Kürze abgethan, während der Dichter dann wieder geringfügigen Ereignissen die ausführlichste Darstellung widmete; namentlich war dies der Fall, sowie Ennius sich der Gegenwart näherte: je reicher und unmittelbarer hier der Stoff von allen Seiten dem Dichter zuflofs, desto ungeeigneter war derselbe wenigstens zum gröfseren Theil für dichterische Behandlung, und man begreift wohl, wie jener unbedeutende Krieg mit seinen blutigen Kämpfen, wo Mann gegen Mann focht, mehr Reiz für einen Dichter haben mufste als die grofsen Feldzüge, wo durch taktische Operationen und durch die Massen Alles entschieden ward[13]). Dabei wirkten oft persönliche Ver|hältnisse mit ein: der Dichter war bestrebt, befreundeten Männern 323
ein ehrenvolles Andenken bei Zeitgenossen und Nachlebenden zu stiften. Dafs dies gerade hier der Fall war, erhellt unzweifelhaft aus einer Bemerkung bei Plinius N. H. VII. 101: *Q. Ennius T. Caecilium Teucrum fratremque eius praecipue miratus propter eos sextum decumum adiecit annalem.* Plinius spricht dort von Beispielen kriegerischer Tapferkeit und bezieht sich dabei eben auf dies sechszehnte Buch des

13) Weichert [Poetarum Lat. reliq. p. 10] hat angenommen, dafs auch Hostius die Geschichte dieses Krieges in seinen *Annales belli Histrici* geschildert habe; allein ich halte es für höchst unwahrscheinlich, dafs dieser Dichter einen Stoff von so beschränktem Umfange, den bereits Ennius ausführlich behandelt hatte und der ohnedies für eine spätere Zeit wenig Interesse haben konnte, von Neuem bearbeitete. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich das Gedicht des Hostius vielmehr auf den Krieg beziehe, den Sempronius Tuditanus als Consul im J. 625 mit wechselndem Glück gegen die Istrer und Iapyden führte: dieser Krieg endete mit der Unterwerfung der Istrer, und dem Tuditanus ward die Ehre des Triumphes zuerkannt, vgl. Plin. N. H. III. 129. Hostius, vielleicht mit Tuditanus (der auch selbst als Historiker sich versuchte) befreundet, mag dann später eben diese Kriegsthaten besungen haben.

Ennius, dem er wohl nicht mit Unrecht *poetica fabulositas* vorwirft: die Heldenthaten dieser beiden Brüder müssen also eine hervorragende Stelle in diesem Buche eingenommen haben, das Buch bildete offenbar ein abgeschlossenes Ganzes. Die Vermuthungen über den Inhalt des sechszehnten Buches schwebten bisher ganz in der Luft; was Vahlen aufstellt, ist nicht besser begründet als die Hypothesen seiner Vorgänger, und die Sache ist um so schwieriger, da wir über den Inhalt des nächst vorhergehenden wie der folgenden Bücher gleichfalls im Dunkel sind. Habe ich das Rechte getroffen, indem ich in jenem Verse den Namen des *Epulo* (Aepulo) erkannte, dann haben wir einen festen Punkt gewonnen, dann hat Ennius eben die Geschichte des istrischen Krieges in diesem Buche behandelt. Es fragt sich nur, ob damit die Stelle des Plinius stimmt. *Teucer* läfst sich meines Wissens sonst nicht als Cognomen in einer älteren römischen Familie nachweisen, am wenigsten bei der *gens Caecilia,* daher schon Hardouin und Gesner *Dentrem* schrieben. Livius erwähnt allerdings in dieser Periode einen L. Caecilius Denter als Prätor in Sicilien und einen M. Caecilius Denter als Gesandten in Macedonien und Aegypten; dafs es Brüder waren, geht aus Livius nicht hervor, und um nun einigermafsen die nöthige Uebereinstimmung zu gewinnen, hat man auch das Praenomen *Titus* bei Plinius mit *Lucius* vertauscht, aber man hat nicht nachweisen können, welchen Antheil diese Caecilier an den Begebenheiten hatten, die Ennius im sechszehnten Buche schilderte; vielmehr stehen die Worte des Plinius, die darauf hinweisen, dafs ein bestimmtes Ereignifs der römischen Kriegsgeschichte, an dem jene Brüder Theil hatten, den Hauptinhalt dieses Buches bildete, mit den Hypothesen der Bearbeiter des Ennius, welche in diesem Buche die verschiedensten Begebenheiten zusammenfassen, in offenem Widerspruch.

Ich bin freilich ebenfalls nicht im Stande den Antheil dieser Brüder am istrischen Kriege zu erweisen: denn Livius, der bei diesem Anlafs viele Andere erwähnt, gedenkt ihrer nirgends; dies wäre nun an sich nicht gerade befremdend: Livius konnte recht gut Persönlichkeiten, die bei dem Dichter in den Vordergrund traten, in seiner gedrängten Darstellung mit Stillschweigen übergehen; aber ich mufs bemerken, dafs überhaupt die Verbesserung *Dentrem* für *Teucrum* sehr geringe Probabilität hat. Der Fehler kann recht gut in dem Gentilnamen liegen: ich habe daher vermuthet, dafs *T. Aelium Teucrum*[14]) zu schreiben
324 sei. Livius erwähnt an zwei Stellen, XLI. 1 u. 4, *T. et C. Aelii tribuni*

14) Ueber dies Cognomen enthalte ich mich jeder Vermuthung.

militum tertiae legionis; namentlich auch bei der Wiedereroberung des Lagers wird ihrer gedacht. Auf einen dieser Brüder C. Aelius gehen die Verse bei Macrobius VI. 3, 3: *hunc locum Ennius in quinto decimo ad pugnam C. Aelii tribuni his versibus transfert:*

Undique conveniunt velut imber: tela tribuno
Configunt parmam, tinnit hastilibus umbo,
Aerato sonitu galea: sed nec pote quisquam
Undique nitendo corpus discerpere ferro.
Semper abundantes hastas frangitque quatitque.
Totum sudor habet corpus multumque laborat,
Nec respirandi fit copia: praepete ferro
Histri tela manu iacientes sollicitabant [15]).

In den Handschriften des Macrobius heifst der Tribun freilich *Celius (Coelius);* aber sehr glücklich hat der treffliche Merula den Fehler verbessert und die Beziehung auf den istrischen Krieg erkannt. Es ist übrigens nicht nöthig, dafs der Vorfall, den Ennius hier schildert, gerade bei der Erstürmung des Lagers sich zugetragen habe, er kann recht gut dem weiteren Verlaufe des Krieges angehören; am wenigsten aber darf man annehmen, dafs Ennius den C. Aelius mit dem M. Licinius Strabo, der allerdings auch als Tribun in der dritten Legion diente und dessen Tapferkeit Livius XLI. 2 rühmend erwähnt, verwechselt habe, wie Vahlen zu glauben geneigt ist. Freilich stimmt die Zahl des Buches nicht; indefs schwanken bei Macrobius die Handschriften zwischen XII und XV, daher ich um so weniger Bedenken trage *in sexto decimo* zu schreiben.

---

15) V. 1 [431 V.] habe ich die fehlerhafte Interpunction *Undique conveniunt velut imber tela tribuno: Configunt parmam* verbessert und v. 3 [433] *galea* statt *galeae* geschrieben. Die Verlängerung der kurzen Endsylbe ist hier ebenso zuläfsig wie Ann. 148: *Et densis aquila pinnis obnixa volabat.* Lachmann (zu Lucr. S. 76) will freilich hier *hinc* einfügen; diese Aenderung ist schon an sich mehr als gewagt; denn wenn es auch wahrscheinlich ist, dafs dieser Vers sich auf das Wahrzeichen bezieht, welches dem älteren Tarquinius bei seiner Ankunft in Rom begegnete, so wissen wir doch nicht, in welchem Zusammenhange gerade dieser Vers vorkam. Aber auch in metrischer Hinsicht darf man nichts ändern. Finden wir doch selbst bei Virgilius, abgesehen von unsicheren Stellen wie Aen. I. 501, ganz ähnliche Verse wie Aen. III. 464: *Dona dehinc auro gravia sectoque elephanto* und XII. 648: *Sancta ad vos anima atque istius inscia culpae,* ein Vers, der allerdings aufserdem noch wegen des Hiatus Anstofs erregt und den Virgilius wohl selbst später abgeändert haben würde. Aber wir haben nicht das Recht dergleichen zu corrigiren, am wenigsten aber sind so unglückliche Aenderungen, wie sie Lachmann hier versucht, zulässig, der z. B. in dem letzten Verse *Sancta ad vos anima atque anima istius inscia culpae* schreiben will. Bei Lucanus II. 272: *Lege deum minima rerum discordia turbat* ist die Lesart schwankend.

Schwieriger ist die Entscheidung über eine andere Stelle des Macrobius VI. 2, 32: *item de Pandaro et Bitia aperientibus portas locus* [Virg. Aen. IX. 672] *acceptus est ex libro quinto decimo Ennii,*
325 *qui inducit Histros duos in obsidione erupisse porta et stragem de obsidente hoste fecisse.* Wenn es fest stände, dafs Ennius im 15. Buche den ätolischen Krieg schilderte, wie die Bearbeiter annehmen, was aber nichts weniger als erwiesen ist, dann könnte man die Worte des Macrobius auf die Belagerung von Ambracia beziehen. Die Erwähnung der Istrer hat nichts Auffallendes: denn die Römer machten es ihnen gerade zum Vorwurf, dafs sie damals die Aetoler unterstützt hatten, wie Florus II. 10 andeutet: *Histri secuntur Aetolos, quippe bellantes eos nuper adiuverant,* was Florus wahrscheinlich aus dem fehlenden Eingange des 41. Buches von Livius entnahm. So würden sich ganz einfach die Bedenken von Vahlen (S. LXXIV) erledigen, wo er annimmt, dafs Macrobius nur irrthümlich der Istrer erwähne. Allein wenn die Stelle, welche Macrobius im Sinn hatte, sich auf die Belagerung von Ambracia bezog, dann mufste er sich bestimmter ausdrücken *(Histros duos in obsidione Ambraciae erupisse porta).* So wie die Worte lauten, können sie nur auf die Belagerung einer istrischen Feste gehen: ich beziehe sie daher auf Nesactium, welches die Istrer mannhaft vertheidigten; dann mufs man aber auch hier die Zahl XV in XVI verändern[16]).

Gerade aus dem sechzehnten Buche ist uns eine ziemliche Anzahl von Versen erhalten. Dies ist wohl nicht zufällig: dieses Buch scheint zu den gelungensten Theilen der Annalen gehört zu haben. Mit dem von mir vorausgesetzten Inhalte stimmen aber die einzelnen Bruchstücke meist sehr gut; keines ist darunter, das auf eine andere Spur hinwiese.

Im Eingang hatte Ennius offenbar hervorgehoben, dafs der Dichter über den Helden der Vorzeit die tapfern Thaten der Gegenwart nicht vergessen dürfe, Fr. II [394] bei Vahlen:

Quippe vetusta virum non est sati' bella moveri[17]).

Hierher gehört auch Fr. X [403]:

Reges per regnum statuasque sepulcraque quaerunt,
Aedificant nomen: summa nituntur opum vi.

---

16) Dann würde man auch den Halbvers *succincti corda machaeris* [Ann. 392 V.], den Servius eben zu jener Stelle (IX. 678) aus Ennius ohne Angabe des Buches anführt, hierher ziehen dürfen.

17) Mit Recht nahm Merula an dem Ausdruck *bella moveri,* der im Lateinischen seine ganz bestimmte Bedeutung hat, Anstofs; nur ist wohl nicht *monere,* sondern *moneri* zu schreiben.

Ennius mochte den Gedanken ausführen, dafs dies Andenken, welches der Dichter den grofsen Thaten edler Männer stifte, unvergänglicher sei als die Denkmale, welche königlicher Ehrgeiz sich setze. Die Mehrzahl der Verse schildert Kriegsscenen, wie III. IV. V. VI. XIV ([408] geht auf eine Belagerung: *qui clamor oppugnantis vagore volanti*). XV. XX [414], wo man wohl verbessern mufs:

Hic insidiantes vigilant, partim requiescunt
Succincti gladiis sub scutis ore faventes[18]).

Sehr passend für die damaligen Zustände erscheinen die Warnungen 326
Fr. XIX [413]:

Navorum imperium servare est induperantum,

und XVII [411]:

Noenum sperando cupide rem prodere summam,

wie Vahlen sehr gut [für *non in*] verbessert hat; der Vers ist wahrscheinlich aus einer Rede entnommen, zu der auch Fr. XVI gehörte. Fr. XII [406]:

Aestatem autumnus sequitur, post acer hiemps fit

mochte den Uebergang zum zweiten Jahre des Krieges bilden. Die übrigen Fragmente sind indifferenter Natur, wie VIII [401], wo ich lese:

Postremo [statt *postrema*] longinqua dies *con*fecerit aetas.

XI. XIII. XVIII ([412], wo ich freilich nur versuchsweise einmal vermuthet habe: *Si luci si nox, si noxsia si data sit frux,* d. h. *sive interdiu sive nocte, sive damnum sive fructus sit datus*). XXI. XXII. XXIII. Noch ist ein Vers [400], Fr. VII (bei Festus S. 278) übrig, wo Vahlen nach meiner Conjectur [Hall. Lit.-Zeitung 1842. II. 238] schreibt:

Primu' senex *ratus* in regimen bellique peritus.

Diese Conjectur scheint mir jetzt selbst sehr zweifelhaft: die Handschrift liest *bradyn in regimen;* vielleicht ist der Name eines istrischen Häuptlings herzustellen:

Primu' senex *Bradylis* regimen bellique peritus.

18) [Die Handschriften haben *tecti,* woraus Merula *contecti* machte.] Vielleicht gehört auch der von Philargyrius zu Virg. Georg. IV. 230 aus dem dreizehnten Buch angeführte Vers hierher, da eine Handschrift XVI bietet: von den Frauen der Istrer, die von den Mauern der Stadt den Kämpfen zuschauten, mochte der Dichter [Ann. 376] sagen:

Matronae moeros complent spectare faventes.

[Uebrigens bietet Philarg. *melos* und Servius *moeros.*] Auf die Belagerung von Nesactium und die Noth, welche die Istrer litten, geht vielleicht der Vers bei Plinius N. H. XVII. 84 [Inc. libr. rel. XLVI Vahlen]:

Eripuere patres pueris plorantibus offam:

denn so wird dieser Vers wohl herzustellen sein. [Bei Plinius heifst es: *Ennius . . . obsidionis famem exprimens offam eripuisse plorantibus liberis patres commemorat.*]

Helladios bei Photios Bibl. 279 S. 530 nennt einen illyrischen Anführer dieses Namens: *Βράδυλλις δέ τις Ἰλλυριῶν ἐστρατήγησεν ἀνθρακεὺς γενόμενος.* Die Verdoppelung des Consonanten scheint mir kein Hindernifs: bei solchen Fremdworten findet ein häufiges Schwanken in der Schreibung statt, ja ich glaube, dafs auch bei Photios vielmehr *Βράδυλις* zu schreiben ist, denn dieser Name ist offenbar nicht verschieden von *Βάρδυλις*, wie der König der Illyrier zur Zeit Philipps von Macedonien genannt wird, s. Diodor XVI. 4. Cicero de Off. II. 11, 40. Lucian Macrob. 10 (mit den Varianten *Κάρδυλις*, *Βάρδυλος*, *Βαρδύλλιος*), den Plutarch Pyrrh. 9 *Βάρδυλλις*, Arrian I. 5, 1 *Βαρδύλης* nennt. Es ist übrigens möglich, dafs Ennius bei Gelegenheit des istrischen Krieges eben diesen Bardylis erwähnt hat. Ist meine Conjectur richtig, dann wird *peritus* einmal mit dem Accusativ, dann mit dem Genitiv verbunden; obwohl ich kein Beispiel der erstern Structur kenne, ist dieselbe doch durch bekannte Analogien gesichert.

Wenn wir Fr. VI [399]: *Tum timido manat ex omni corpore sudor* und namentlich in jenem gröfsern Fragmente bei Macrobius VI. 3, 3 (v. 6 [436 V.]) die Worte *Totum sudor habet corpus multumque laborat* vergleichen, so dürfte vielleicht dem Ennius (nur nicht gerade diesem Buche) der herrenlose Vers gehören:

327 Namque laborando manat de corpore sudor[19]),

der sich in den Scholia Veron. zu Virg. Aen. II. 173 findet: *salsusque per artus sudor iit] Hoc epitheton demonstrativum, quo totius corporis sucus etiam gustu potuerit agnosci: (salsus nam)que laborando manat de corpore sudor. Probus malo epitheto putat usum poetam, critici vero naturalia (epitheta a poetis) nusquam inhoneste putant locari.* So liest Keil S. 86 (während Mai, ohne weiter eine Lücke zu bezeichnen, nur *namque* schreibt). Allein ich kann diese Ergänzung nicht für richtig halten: abgesehen von der auffallenden Stellung der Partikel *namque,* die, so viel ich weifs, bei den älteren Dichtern stets die erste Stelle einnimmt, erscheint auch das Epitheton *salsus* hier unzulässig: wenn dieser Vers einen Beleg für *salsus sudor* enthielte, dann würde der Scholiast ihn erst nachher gegen Probus anwenden. Durch dieses Citat soll wohl nur überhaupt bewiesen werden, dafs heftige Anstrengung oder Aufregung Schweifs hervorruft (Servius sagt deutlicher: *bene addidit salsus, ut significaret laborem futurum*), und in der Lücke wird eben der Name des Dichters gestanden haben. *Salsus*

19) Man kann auch noch Lucr. VI. 944: *Manat item nobis e toto corpore sudor* vergleichen. Wenn Lachmann meint, eben diesen Vers habe der Scholiast im Sinne gehabt und ungenau citirt, so ist mir dies nicht sehr wahrscheinlich.

sudor scheint übrigens sich bei Ennius gar nicht gefunden zu haben, wohl aber Analoges; denn Servius sagt: *Probo sane displicet salsus sudor, et supervacue positum videtur: hoc autem Ennius de lamis dixit,* wo man gewifs richtig *de lacrimis* verbessert hat.

III.

Quintilian I. 5, 12, wo er von den Barbarismen handelt, führt auch einen Beleg dafür aus Ennius an: *at in eadem vitii geminatione Mettioeo Fufettioeo dicens Ennius poetico iure defenditur.* So schreiben die neueren Herausgeber des Quintilian, Meyer und Bonnell, indem sie sich möglichst genau an eine alte Ausgabe (in wie weit damit die Lesart des cod. Bamb., auf den sich Bonnell beruft, übereinstimmt, weifs ich nicht) anschliefsen, während man früher *Metieo Fufetieo* oder *Sufetieo* las. Es ist übrigens eigentlich G. Hermann, der den Diphthong *oe* in beiden Namen empfahl, nur schreibt derselbe *Metioeo Fufetioeo:* dies soll nämlich eine den Homerischen Genetiven auf *οιο* nachgebildete Form sein. Allein diese Form ist, so viel wir wissen, nicht nur dem Latein, sondern auch den anderen italischen Dialekten durchaus fremd; dafs Ennius in einem vereinzelten Falle versucht haben sollte, eine solche Form einzuführen, ist wenig glaublich, und ein verständiger Mann wie Quintilian würde diese Willkür gewifs nicht ungerügt gelassen haben. Auch Vahlen hat sich bei dieser Lesart nicht beruhigt und schreibt [Ann. 129] *Mettoi Fubettoi:* es sollen dies Dative sein, womit Vahlen *populoi Romanoi* zusammenhält. Diese Aenderung, die Vahlen mit gewohnter Zuversicht gleich in den Text aufnimmt, ist in jeder Hinsicht unhaltbar. Wenn Ennius hier nach ältester Weise | im Dativ *oi* statt *o* schrieb, so war dies eben 328
nur eine andere Schreibweise, und die alten Grammatiker würden darin ebenso wenig einen Barbarismus erblickt haben wie in *fineis* statt *finis* oder *causeis* statt *causis.* Dann sagt ja Quintilian ausdrücklich, Ennius habe hier nur von seinem dem Dichter zustehenden Rechte Gebrauch gemacht: er gesteht ihm also das zu, was die griechischen Grammatiker *ἄδεια ποιητική* nennen, d. h. das Privilegium von der üblichen und überlieferten Sprachform aus gewissen Rücksichten, vor allem um des Metrums willen, sich unter Umständen zu entfernen. Aber welche Rücksicht auf das Metrum oder die poetische Darstellung konnte den Dichter bestimmen, hier von jener veralteten Orthographie Gebrauch zu machen? Ob Ennius *oi* oder *o* schrieb, war ganz gleichgültig. Nun hat Vahlen freilich auch noch andere Aenderungen vorgenommen, wahrscheinlich in der Absicht, einen recht vollständigen Barbarismus herzustellen: er schreibt *Mettoi,* und allerdings war im

Dativ die Form *Mettius* nicht recht zu brauchen, und *Mettus* will ich gelten lassen, obwohl ich kein hinlänglich sicheres Beispiel kenne[20]; aber aufserdem bot sich ihm auch *Metius* dar. Ferner schreibt Vahlen *Fubettus* statt *Fufetius,* ohne sich durch das Bedenken, das eine so absonderliche Form erregen mufs, irre machen zu lassen. Was Ennius bestimmt haben könnte, statt *Fufetio* vielmehr *Fubettoi,* wo sich sogar eine dreifache Abweichung von der regelrechten Form fände, zu schreiben, ist nicht abzusehen: metrische Gründe waren es jedenfalls nicht, und doch führt eben diese Quintilian zur Entschuldigung des Dichters an.

Quintilian hatte erwähnt, dafs ein gewisser Tinca aus Placentia sich lächerlich machte, indem er *precula* statt *pergula* sprach, und dies als einen zwiefachen Barbarismus in einem einzigen Worte bezeichnet: Ennius, fährt er fort, ist dagegen in einem ähnlichen Falle in seinem Recht: *in eadem vitii geminatione* besagt nichts anderes als: auch Ennius habe zwei Barbarismen, d. h. Abweichungen von der normalen Form in einem und demselben Worte sich gestattet; fraglich ist nur, wie auch Hermann sehr richtig bemerkt hat, ob nur eines der angeführten Worte oder jedes der beiden für sich zwei Fehler enthielt; da aber Quintilian zwei Worte anführt, so wird die Bemerkung wohl auch für beide gleichmäfsig gelten. Dafs aber diese Abweichungen bei Ennius ähnlicher Art sein müfsten, wie Hermann voraussetzt, ist nicht nöthig, ja es läfst sich vielmehr das Gegentheil
320 erweisen. Quintilian führt alle Barbarismen auf *adiectio* und *detractio* eines Buchstaben oder einer Sylbe, sowie auf Lautwechsel und Lautversetzung *(immutatio* und *transmutatio)* zurück: in *precula* fand Lautwechsel und Lautversetzung statt; in den beiden Namen des albanischen Dictators (denn dafs dieser gemeint sei, darin sind Alle einverstanden) ist eine Umstellung der Consonanten nicht möglich, da diese sich nur auf die liquiden Mitlauter beschränkt; eine Vertauschung der Laute aber, wenn sie überhaupt hier zulässig war, hatte wenigstens

20) *Mettus* wird bei Gellius XX. 1, 54 gelesen. Aus *Mettius (Metius)* konnte ebenso gut *Mettus* wie *Messus* entstehen, und bei Virg. Aen. VIII. 642 spricht allerdings die älteste Tradition für *Haud procul inde citae Mettum in diversa quadrigae Distulerant. Metum*, wie man gewöhnlich liest, ist entschieden falsch, aber Virgilius konnte auch *Metium* schreiben. Was Servius, der von einer *mutatio* oder *mutilatio nominis* redet, gelesen hat, ist nicht klar zu erkennen. Auch der Sabiner aus der Zeit des Titus Tatius heifst *Mettius* oder *Metius Curtius,* nicht *Mettus.* So bleibt noch die problematische Inschrift bei Meyer Anth. Lat. 1192: *Mettus Fuffetius Corelianus,* wo übrigens *Mettus* lediglich Conjectur statt *Metius* ist.

für Ennius keinen Zweck, und Quintilian konnte einen solchen sog. Barbarismus nicht durch Berufung auf das *poeticum ius* rechtfertigen: es kann sich also in diesem Falle nur um *adiectio* oder *detractio* handeln. Dies Resultat, zu dem man auf streng methodischem Wege gelangt, halte ich für sicher; aber welche Form gerade Ennius sich erlaubte, ist ungewifs, da wir eben nur die beiden aus dem Zusammenhange losgelösten Worte in schwankender handschriftlicher Ueberlieferung vor uns haben. Und so wäre es vielleicht gerathen, sich an jenem negativen Resultate genügen zu lassen; doch trifft vielleicht folgender Vorschlag das Richtige. Ich lese:

. . . . . . Metie o Fufettie . .

Mettius Fufetius war die gewöhnliche Form des Namens. Ennius, indem er dort das einfache, hier das doppelte *t* gebrauchte, hatte also nach der üblichen Theorie der Grammatiker in jedem Worte einen Barbarismus zugelassen. Indem er ferner den Vocativ nicht auf *i*, sondern auf *ie* bildete, so dafs derselbe um eine Sylbe wuchs, machte er sich wiederum eines zwiefachen Barbarismus schuldig. Den Vocativ *Fufeti* konnte Ennius im Hexameter nicht wohl anders gebrauchen, als indem er einen Hiatus zuliefs: denn wollte er den Vocal *i* elidiren, so konnte dies in daktylischen Versen nicht anders geschehen als unter der Einwirkung eines kurzen Vocales: bei solchen Vocativen ist mir aber kein Beispiel dieser Art bekannt[21]). Aufserdem konnte er freilich auch noch den Nominativ statt des Vocativs gebrauchen, was bei Appellativis öfter vorkommt; bei einem Eigennamen hat es sich Lucretius gestattet I. 50:

Quod superest, vacuas auris mihi, Memmius, et te
Semotum a curis adhibe veram ad rationem:

denn so lautet der erste Vers vollständig in der Münchner Handschrift, und zwar von erster Hand, so dafs jeder Verdacht später Interpolation wegfällt[22]). Ennius zog es vor in *Fufetius* das *t* zu verdoppeln, eine

21) Ich meine Vocative, die auf einen Creticus ausgehen, wie eben *Vergili, Fufeti:* werden doch überhaupt Elisionen wie *asperi Athones, improbae ineptae* möglichst gemieden. Sonst kommt allerdings die Elision des Vocativs vor, namentlich bei folgender Länge, wie Lucilius bei Cic. de fin. II. 8, 24 [IV. 4 L. Müller]: *O Publi, o gurges, Galloni, es homo miser, inquit.* Catull. 9, 1: *Verani, omnibus e meis amicis,* 28, 3: *Verani optime,* 47, 1: *Porci et Socration,* 108, 1: *Si, Comini, arbitrio* (was jedoch schwerlich heil ist). Aber auch bei kurzem vocalischen Anlaut, 11, 1: *Furi et Aureli,* 37, 19: *Egnati, opaca.*

22) Lachmann freilich bemerkt, diese Ausdrucksweise sei hart und gesucht, und ergänzt die Lücke nach dem Vorgange von Bernays: *vacuas auris animumque sagacem* mit Beziehung auf das Citat in den Scholia Veron. Virg. Georg. III. 3,

330 Freiheit, die bei einem Eigennamen und in einer Zeit, wo hinsichtlich der Gemination der Consonanten so Vieles schwankend und unsicher war, sehr wohl zulässig erscheint. Aufserdem aber, weil dieser Name im vorletzten Fufse des Verses stand, schrieb er statt *Fufetti* vielmehr *Fufettie:* Priscian [Gr. Lat. II. 301] hat gewifs Recht, wenn er *Virgilie, Mercurie* als die ursprünglichen Formen ansieht, wie ja auch *filie* sich noch bei Livius Andronicus findet. Und nach derselben Analogie bildete Ennius nun natürlich auch den Vocativ *Metie;* eine metrische Nöthigung war hier nicht vorhanden: sowohl *Mettius* als auch *Mettus* waren dem Gesetz des Verses dienstbar; aber Ennius mochte den Namen in dieser Form überliefert finden, kommt doch auch sonst nicht selten die Schreibart *Metius* neben *Mettius* vor: vielleicht war er auch gerade an diese Namensform von seiner Heimath her gewöhnt: auf einer oskischen Inschrift aus Samnium Nr. XI [in Mommsens Unterit. Dial. p. 176] kommt *Metiis* als Gentilname vor, wie auch bei Livius XXIV. 19 ein Samniter *Statius Metius* erscheint; auf unteritalischen Inschriften findet sich *Metius* bei Mommsen I. R. N. 391. 422, womit man aufserdem *Metilius, Metidiena, Meteia* vergleichen kann; dagegen ist auf der Inschrift 5340 *Mettia* zu lesen, wie überhaupt *Mettius* auf zahlreichen Inschriften jener Gegenden vorkommt.

Schliefslich will ich noch erwähnen, dafs wahrscheinlich einige heimathlose Verse auf die Zerstörung von Alba Longa zu beziehen

---

welches vielmehr auf Lucr. IV. 912 geht. Wenn man den Vers, so wie Bernays vorschlägt, ergänzt, dann mufs man nothwendig vorher den Ausfall mehrerer Verse annehmen, wie auch Lachmann richtig erkannt hat; allein sonst ist Alles im besten Zusammenhange, und man wird nichts, was an solcher Stelle schicklich zu sagen war, vermissen. Auch Anderes, was die Kritik bei Lucrez verdächtigt hat, wird wieder zu Ehren kommen müssen; so v. 28 ff.:

> Quidve tripectora tergemini vis Geryonai
> Et Diomedis equi spirantes naribus ignem,
> Thracam Bistoniasque plagas atque Ismara propter,
> Tanto opere officerent nobis *uncisque timendae*
> *Unguibus Arcadiae volucres* Stymphala colentes?

Die Umstellung der Verse so wie die Ergänzung der Lücke schreibt Lachmann dem Marullus zu. Marullus würde zu den Kritikern ersten Ranges gehören, wenn alle die zahlreichen und glücklichen Verbesserungen, die Lachmann auf ihn zurückführt, ihm gehörten; allein der Anspruch des Marullus auf solches Verdienst ist ebensowenig erwiesen als die Beschuldigung, dafs Hier. Avantius unehrlicherweise sich die Verbesserungen des Marullus angeeignet habe. Hier nun ist in der Münchner Handschrift von dem ersten Abschreiber, nicht von einem spätern Corrector, nicht nur die richtige Folge der Verse hergestellt, sondern auch die beiden Hemistichien am Rande nachgetragen. Dies hat dieser Abschreiber nicht etwa aus eigner Einsicht oder Willkür gethan, sondern er hat eben nur mechanisch die alte Handschrift copirt.

sind. Servius zu Virg. Aen. II. 486 bemerkt: *de Albano excidio translatus est locus,* was, wie auch schon von Anderen erkannt ist. nur auf Ennius gehen kann; nun erinnern aber die Worte des Virgilius *ferit aurea sidera clamor* an den ähnlichen Vers des Ennius (Varro VII. 104 [520 V.]):

Clamor ad caelum volvendu' per aethera vagit,

der also wohl hierher gehört. Die Wehklagen der Frauen bei der 331
Zerstörung von Alba Longa hebt auch Livius I. 29 hervor, wiewohl er vorher die Todtenstille erwähnt, welche die Römer bei ihrem Einzug in die Stadt empfängt. Da Servius ferner zu Aen. II. 313 bemerkt: *plerumque ad tubam evertuntur civitates, sicut Albam Tullus Hostilius iussit everti,* so kann man vielleicht hierauf den bekannten Vers [452]:

At tuba terribili sonitu taratantara dixit

beziehen, was, wie ich so eben sehe, auch Vahlen [p. XL] muthmafst. Doch haben alle solche Vermuthungen etwas sehr Mifsliches, daher ich nichts Weiteres dieser Art hinzufügen mag[23]).

---

23) Gar manche Verse des Ennius glaubt man ganz sicher untergebracht zu haben, während die Sache gegründeten Bedenken unterliegt. Wenn Persius 6, 9 ff. sagt: *Lunai portum, est operae, cognoscite, cives. Cor iubet hoc Enni, postquam destertuit esse Maeonides, Quintus pavone ex Pythagoreo,* so meint man, dieser Vers [16 V.] beziehe sich auf die Erzählung jenes Traumgesichtes im Eingange der Annalen, auf die Persius anspielt; wefshalb aber Ennius diesen Traum gerade nach Luna verlegt habe, vermag ich nicht abzusehen. Aus den Worten des Persius ist man zu einer solchen Vermuthung nicht berechtigt: Persius in seiner manierirten Weise konnte diese Bemerkung zu jedem beliebigen Verse des Ennius machen. Wahrscheinlich geht der Vers auf die Gründung der römischen Colonie in Pisa im Jahr 577, obwohl Ennius auch schon früher diese Gegend erwähnen konnte, von der Rom bereits im Jahr 559 Besitz ergriffen hatte. — Vielleicht gehört dagegen zu der Schilderung des Traumes der Halbvers bei Cicero de Orat. III. 47, 182: *aliae (altae) sunt geminae quibus:* Cicero führt diese Worte an, um darzuthun, inwieweit der daktylische Versfufs in der Prosa zulässig sei. Dafs Cicero dieses Beispiel nicht selbst gebildet hat, liegt auf der Hand; ebensowenig aber dürften die Worte aus einem Prosawerke entlehnt sein: Cicero konnte ganz gut zu seinem Zwecke den ersten besten halben Hexameter anführen: je bekannter der Vers war, desto angemessener war das Citat: wir haben offenbar den Anfang der Beschreibung einer Oertlichkeit vor uns, ich vermuthe:

Antae sunt geminae, quibus —:

mit diesen Worten konnte Ennius die beiden Pforten der Träume bezeichnen, vgl. Hom. Od. τ 562: *Δοιαὶ γάρ τε πύλαι ἀμενηνῶν εἰσὶν ὀνείρων* und Virg. Aen. VI. 894: *Sunt geminae Somni portae. Antae* sind allerdings gewöhnlich die Pfeiler, Eckwandpfeiler, und so scheint der Ausdruck *antae geminae* nur für die Bezeichnung eines einzigen Thores zu passen; indefs nach den Gloss. Labb. S. 198 war auch der Singular *anta* üblich und bedeutete den Raum vor der Thür (*ὁ πρὸ τῶν πυλῶν*

IV.

Die Verse aus dem dritten Buche der Annalen [148] bei Probus zu Virg. Ecl. 6, 31 (S. 19 Keil):

> Et densis aquila pinnis obnixa volabat
> Vento, quem perhibent Graium genus aëra lingua

hat Scaliger Coniect. in Varr. S. 31 sehr frei abgeändert; er liest: *Vento, Graiugenum perhibet quemne aethera lingua.* *Aethera* ist ganz gegen den Sinn: führt doch Probus die Verse gerade zu dem Zwecke an, um zu beweisen, dafs das lateinische *ventus* dem griechischen ἀὴρ
332 entspreche: *nam et quod ait Vergilius: Ni faciat, maria ac terras caelumque profundum Quippe ferant rapidi secum verrantque per auras, non, ut Asper putat, mundum in tres partes divisit: nam pro aëre venti hic extrinsecus accipiuntur: ad quod argumentum collegimus Ennii exemplum de annalium tertio.* Aemilius Asper hatte ganz verständig erinnert, dafs Virgil der volksmäfsigen Vorstellung folgend gewöhnlich Himmel, Erde, Meer neben einander nenne; Probus, der ein entschiedener Vertreter der allegorisirenden Exegese ist, sucht dagegen wo möglich jene Dreizahl auf die vier Grundelemente, Luft, Wasser, Erde, Aether, aus denen nach der Physik der Stoiker Alles besteht, zurückzuführen[24]). So meint er denn, dafs in jenen Versen des Virgil (Aen. I. 58 f.) die Winde *(venti),* die über Land und Meer durch den Himmel dahinfahren, das vierte Element repräsentiren, den *aër,* und beruft sich eben zur Bestätigung dieser Ansicht auf jene Stelle des Ennius. Probus wendet hier wie anderwärts das bei den griechischen Grammatikern besonders seit Krates beliebte Hülfsmittel an, wo man das, was die Vollständigkeit des Systems verlangt, nach Belieben supplirt (*ἔξωθεν προσλαμβάνειν, extrinsecus adhibere* war dafür der Kunstausdruck)[25]). Gerade so erklärt er die Verse Aen.

τόπος). und so konnte der Dichter wohl auch *antae* geradezu in dem Sinne von *portae* gebrauchen.

24) Asper hat also seinen Commentar zu Virgil früher abgefafst als Probus, und so wird auch in den Scholia Veron. Aen. IX. 373 [p. 101 Keil] zuerst Asper, dann Probus genannt, während Servius zu VII. 542 ungenau *Probus, Asper, Donatus* aufzählt. Wie es sich mit den Commentaren beider Grammatiker zu Terenz verhielt, steht dahin: wenn Donat zu Ter. Ad. III. 2, 25 schreibt: *Probus assignat hoc Sostratae, Asper non vult ad omnia servum respondere, sed nutricem putat hoc loqui,* so kann diese Aufzählung nichts entscheiden.

25) Servius kennt offenbar Probus' Erklärung, aber er schliefst sich derselben nicht an, sondern bemerkt verständig: *atqui quattuor elementa sunt, terra, aqua, aër, aether. sed hoc loco rite praetermisit aetherem, quia venti non turbant superiora, ut ait Lucanus: pacem summa tenent, sed aut terras aut maria aut aërem.*

I. 279 f.: *quin aspera Iuno Quae mare nunc terrasque metu caelumque fatigat:* hier ist es wieder Iuno selbst, die das Element der Luft darstellt; und wenn Homer Il. Σ 483 erzählt, dafs Hephäst auf dem Schilde *Ἐν μὲν γαῖαν ἔτευξ', ἐν δ' οὐρανόν, ἐν δὲ θάλασσαν*, so ist ihm Hephäst Repräsentant des feurigen Aethers, während der *οὐρανὸς* sich bequemen mufs den *ἀήρ* zu vertreten: wie denn diese allegorisirenden Erklärer es mit der Deutung der Worte sich sehr leicht machten, daher auch derselbe Probus schwankt, ob an einer andern Stelle des Virgil (Aen. VI. 724) *caelum* den Aether oder den *aër* bezeichne. Es ist ganz dieselbe Methode, die wir in den *ἀλληγορίαι Ὁμηρικαὶ* (angeblich des Herakleides von Pontos) antreffen: hier wird z. B. auch zu Homer Il. *O* 36, wo Here schwört: *Ἴστω νῦν τόδε γαῖα καὶ οὐρανὸς εὐρὺς ὕπερθε Καὶ τὸ κατειβόμενον Στυγὸς ὕδωρ*, Here selbst, die den | Eid schwört, als das fehlende vierte Element bezeichnet. 333
Jene Schrift, sowie eben die lange Anmerkung des Probus zu Virgil, geben das anschaulichste Bild jener willkürlichen philosophirenden Erklärungsweise der classischen Dichterwerke, die verglichen mit der zwar rein verstandesmäfsigen und nüchternen, aber mafsvollen und besonnenen Methode Aristarchs und seiner Schule nur als eine beklagenswerthe Verirrung gelten kann.

Nicht minder verfehlt ist es, wenn Scaliger *quemne* schreibt: er nahm es offenbar in dem Sinne wie das griechische *ὅν γε, ὅν τε*: dies ist aber entschieden dem Sprachgebrauch zuwider. Freilich hat auch Haupt bei Catull 68, 87 geschrieben:

> Nam tum Helenae raptu primores Argivorum
>   Coeperat ad sese Troia ciere viros,
> Troia (nefas) commune sepulcrum Asiae Europaeque,
>   Troia virum et virtutum omnium acerba cinis,
> *Quaene etiam* nostro letum miserabile fratri
>   Attulit:

aber dies würde ja bedeuten: 'das ist doch nicht gar das Troja, welches auch meines Bruders Tod verschuldet hat?' Es liegt immer der Ausdruck der Verwunderung, des wirklichen oder vorgeschützten Zweifels darin; dies pafst aber durchaus nicht zu dem Ton der Stelle des Catull.

---

nam caelum hoc loco pro aëre posuit, ut Lucretius: in hoc caelo qui dicitur aër. Servius hat Lucan II. 273 im Sinne, wo jetzt gewöhnlich *magna* statt *summa* gelesen wird; aber Lucan selbst sagt vorher [269]: *Fulminibus propior terrae succenditur aër, Imaque telluris ventos tractusque coruscos Flammarum accipiunt: nubis excedit Olympus.*

Bei Ennius müfste man übrigens besser *ἀέρα*, nicht *aëra* schreiben: denn es wird ja geradezu als Fremdwort angeführt, und Müller hat ganz recht gethan, wenn er in den Versen aus dem Ennianischen Epicharmus bei Varro V. 65 [8 V.]:

Istic est is Iuppiter quem dico, quem Graeci vocant
Ἀέρα, qui ventus est et nubes, imber postea

schreibt, obwohl die Handschriften dort *aërem* darbieten. Aus diesen beiden Stellen darf man wohl schliefsen, dafs Ennius der erste war, der diesem griechischen Worte das Bürgerrecht verschaffte[26]); es mag übrigens sehr bald allgemein Eingang gefunden haben, und so konnte Ennius selbst, der noch im Beginn seines Epos das Wort schüchtern und in möglichst prosaischer Wendung einführt, in der Fortsetzung der Annalen im 18. Buche [439] *aëre fulva,* wie es scheint, ohne weiteres gebrauchen. Dafs auch Plautus Asin. I. 1, 86 [99] offenbar nach seinem griechischen Original schreibt: *Iubeas una opera me piscari in aëre, Venari autem . . . . in medio mari*, steht damit nicht im Widerspruch[27]): denn seit dem Jahre 551 hat Ennius in Rom seinen bleibenden Wohnsitz gefunden. Jetzt, wo der Dichter bereits dem reifern Mannesalter nahe war, beginnt er seine vielseitige und
334 umfassende Thätigkeit. | Zuerst versucht er sich wohl als dramatischer Dichter; aber nachdem er hier günstigen Erfolg gehabt hatte, mögen alsbald die ersten Bücher der Annalen erschienen sein, und der gleichen Zeit dürfte auch das naturphilosophische Lehrgedicht, die Epicharmea, angehören.

In derselben schüchternen, pedantischen Weise drückt sich übrigens Ennius auch anderwärts aus, z. B. im 7. Buche v. 227:

Nec quisquam sophiam (*σοφίαν*), sapientia quae perhibetur,
In somnis vidit priu' quam sam discere coepit,

und doch war wenigstens das Wort *σοφὸς* den Römern längst bekannt: denn bereits im Jahre 450 erscheint ein Sempronius Sophus als Consul, 453 als Magister equitum in den Fasten, wie denn überhaupt griechische Cognomina in den vornehmen Geschlechtern schon während

26) Die lateinische Sprache besitzt eben keinen Ausdruck, der so recht dem griechischen *ἀήρ* entspräche; daher gebraucht Ennius anderwärts, wo er das griechische Wort meidet [cf. Epich. 3], entweder *anima* (*aqua terra anima et sol* bei Varro de Re Rust. I. 4) oder *spiritus* (*cui par imber et ignis, Spiritus et gravi' terra* [Ann. 511. V.]).

27) Auch in der Mostellaria hat Camerarius v. 112 [I. 2, 31] verbessert: *patefacit aër operam fabri;* allein diese Conjectur [für *per operam*] ist sehr zweifelhaft.

des fünften Jahrhunderts d. St. nicht selten sind, ein deutlicher Beweis, wie früh griechische Sprache und Cultur in Rom Eingang fand. In demselben schulmeisterlichen Tone heifst es im Eingang der Annalen:

Musae, quae pedibus magnum pulsatis Olympum,
Musae, quas memorant Osci nostrique Camenas:

denn so wird wohl der letzte Vers herzustellen sein[28]), obwohl Ennius später im 7. Buche [223] kurzweg die *Musarum scopuli* erwähnt und ebenso im Proömium des 10. Buches [332]:

Insece, Musa, manu Romanorum induperator
Quod quisque in bello gessit cum rege Philippo.

Das Merkwürdigste in dieser Manier ist aber v. 358:

Contendunt Graios, Graecos memorare solent sos,

da doch beide Formen den Römern gleich geläufig waren. *Graecus* war sogar, wie es scheint, die allgemein übliche Benennung, daher *Graecostasis, graecari* u. s. w.; *Graius* die mehr alterthümliche Form, die daher für den höheren Ton des Epos pafst, die aber auch Nävius anwendet. Und dann gebraucht derselbe Ennius wieder ohne weiteres Worte wie *aether, aethra, Hyperion*[29]) in den Annalen; in den Satiren und verwandten Gedichten gebraucht er unbedenklich griechische Worte in ziemlichem Umfange, ja selbst in den Tragödien spielt er auf die Bedeutung griechischer Namen wie *Andromacha, Alexander* in einer Weise an, die, so unpassend sie auch war, doch zur Genüge darthut, wie vertraut das Publicum mit griechischer Sprache war.

V. 495

Irrthümer pflanzen sich oft Jahrhunderte hindurch fort, ohne dafs auch nur der leiseste Zweifel an der Richtigkeit der Tradition sich regte, und zwar geschieht dies am häufigsten gerade in solchen Dingen, die wir von frühster Jugend an als sicher überliefert empfangen.

---

28) Die bisherigen Versuche die verdorbenen Worte bei Varro VII. 26: *nosce nos ēē. Casmenarum priscum vocabulum* u. s. w. zu verbessern können nicht befriedigen. Offenbar kam in diesem Verse die Form *Camenae*, nicht *Casmenae* vor, denn sonst würde Varro die ganze Bemerkung vielmehr an die gleich darauf folgenden Verse aus dem *carmen Priami* angeknüpft haben. Die Göttinnen des Gesanges waren den Oskern sicher nicht unbekannt, und die Identität des Namens kann bei zwei Sprachen oder vielmehr Mundarten, die sich so nahe berührten, nicht befremden. Ennius aber war des Oskischen sehr wohl kundig: war es doch, wie es scheint, damals die in seiner Heimath Calabrien übliche Sprache.

29) Worte wie *poëta, poëmata* mochten schon damals keinen fremden Klang haben.

Ciceros Brutus kennt jeder Philolog; die kleine Schrift ist unzähligemal kritisch und exegetisch behandelt worden, und ohne allen Anstofs hat man bisher die Stelle 15, 58 hingenommen: *est igitur sic apud illum (Ennium) in nono ut opinor annali* [Ann. 304 V.]:

> Additur orator Corneliu' suaviloquenti
> Ore Cethegus Marcu' Tuditano collega,
> Marci filius.

Allein mir ist immer die Verlängerung des Vocals *i* in *Tuditano* ein Anstofs gewesen; über die Bedeutung und Herkunft dieses Cognomen wissen wir allerdings nichts ganz Verlässiges; aber wenn Atejus Philologus dasselbe von *tudes* ableitete nach Festus S. 352: *(tudites mall-) eos appellant a tunden(do) . . . inde Ateius (Philolog)us existimat Tuditano cognomen (inditum, quod) caput malleoli simile habuerit,* so ergiebt sich daraus wenigstens mit Sicherheit, dafs die beiden ersten Sylben kurz sind[30]), und Ennius kann unmöglich so ohne allen Grund von der üblichen Prosodie abgewichen sein. Nun beruht aber jener Name in den Versen des Ennius lediglich auf Conjectur, was der neuste Herausgeber des Ennius gar nicht einmal erwähnt hat, wie denn auch Orelli in der ersten sowohl als in der zweiten Ausgabe darüber schweigt. Die Handschriften lesen: *Marcus studio collegam (conlegam) filius:* dies hat man in *Marcus Tudi(tan)o collega M. filius* verbessert[31]), in der Hauptsache gewifs richtig; aber dies schliefst nicht aus, dafs schon in früher Zeit die Worte umgestellt oder sonst verändert worden sind. Ich mufs freilich offen gestehen, dafs ich keine recht befriedigende Hülfe vorschlagen kann; das Einfachste ist, die Worte so zu ordnen:

> Ore Cethegus Marcus *conlega Tuditano.*

Der Rhythmus des Verses ist allerdings schlecht; aber wir wissen ja, dafs Ennius den Hexameter mit einer gewissen läfslichen Freiheit
496 behandelt, und gerade hier, wo er die römischen Consularfasten in Verse zu bringen sucht, darf er auf billige Nachsicht rechnen. Bedenk-

30) Die Quantität des Verbum *tuditare* beweist dies hinlänglich, vgl. aufser Lucr. III. 394 auch den Vers des Ennius bei Festus ebd. [Ann. 138]: *Haec inter sese totum (tempus tuditan)tes* (denn so wird wohl die Lücke zu ergänzen sein). Auf den Vers des Lucilius [XV. 19 M.] bei Nonius S. 18: *Publius Pavus mihi Tubitanus quaestor Hibera In terra fuit, lucifugus, nebulo, id genus sane,* wo man *Tuditanus* schreibt, wage ich mich nicht zu berufen, da ich nicht weifs, wer hier gemeint ist.

31) Ich bin nicht im Stande zu ermitteln, von wem diese Verbesserung zuerst gemacht ist: Ellendt hat nichts darüber bemerkt.

licher als die Cäsur gerade in der Mitte des Verses ist die Verlängerung der Endsylbe in *conlega:* Ennius hat sich allerdings gestattet, das kurze *a* des Nominativs, wenn der metrische Ictus darauf ruht, zu verlängern, aber hauptsächlich in Worten, die einen Tribrachys bilden, wie *aquila, galea* (s. oben S. 324 [Opusc. I. 256]), sich also eigentlich für das daktylische Versmafs nicht eignen. Bei einem Worte wie *conlega* fällt dieser Grund weg; allein auch in diesem Falle haben die älteren Dichter sich zuweilen derselben Freiheit bedient[32]), so z. B. in der Grabschrift des Plautus bei Gellius I. 24, 3:

Postquam est mortem aptus Plautus, comoedia luget,
Scenast *deserta:* dein Risus Ludu' Iocusque
Et Numeri innumeri simul omnes conlacrumarunt,

wo die Interpolation der Herausgeber *deserta ac* entschieden abzuweisen ist. Ebenso in einem Pränestinischen Orakel bei Orelli 2486: *De vero falsa ne fiant iudice falso.* Bei Ennius weifs ich freilich kein zweites völlig gesichertes Beispiel nachzuweisen; denn in dem Verse bei Isidor XIX. 2 [Ann. 484 V.]: *Multa foro ponet et agea longa repletur,* wo das *a* sogar in der Thesis des Verses verlängert zu sein scheint, ist die Lesart nicht hinlänglich sicher[33]). Dann führt Nonius S. 217 aus dem 9. Buche [319 V.] an: *Iamque fere pulvis fulvá volat;* hier streicht Vahlen die Worte *iamque fere,* und sie können irrthümlich aus dem unmittelbar vorher citirten Verse [286]: *Iamque fere pulvis ad caelum vasta videtur* wiederholt sein. Eine sichere Entscheidung ist hier bei einem unvollständigen Verse nicht zu gewinnen. Auffallend würde jedenfalls die Verlängerung hier sein, da ja der Dichter *fulvus* schreiben konnte, wenn er auch sonst *pulvis* als Femininum gebraucht. Indefs bietet die Verlängerung der Partikel *que* eine vollkommene Analogie dar: auch hier ist diese Freiheit da, wo das vorangehende

32) Ich rede natürlich nur von Hexametern; die Saturnier und die Metra der scenischen Dichter lassen übrigens dieselbe Freiheit zu, z. B. gehört hierher der Vers des Naevius bei Varro VII. 39: *Atque prius pariet locusta Lucam bovem,* den man sehr vergeblich als Hexameter oder Saturnier hat messen wollen; es ist ein iambischer Senar.

33) In dem von Mai herausgegebenen Glossar (Auct. Class. VIII. 29) steht *ponens ageaque;* bei Isidor ist die gewöhnliche Lesart *agiavia:* hier weifs man nicht, ob *via* als Glosse zu streichen ist oder etwas Anderes sich dahinter verbirgt. Endlich bezieht sich hierauf auch das Citat bei Servius zu Georg. I. 12: *ager oppletus imbrium fremitu* [Trag. 146 V.], wodurch, was man nicht erkannt hat, das Bruchstück sich vervollständigen läfst. Doch auf diesen Vers denke ich ein andermal zurückzukommen, wo ich die Zulässigkeit des Trochäus im ersten Fufse des Hexameters rechtfertigen werde.

Wort einen Dactylus bildet, wo also dann drei Kürzen zusammentreffen würden, am ersten zulässig, z. B. Virg. Aen. III. 91: *Liminaque laurusque dei,* oder Ov. Met. V. 484: *Sideraque ventique nocent;* allein nicht minder häufig kommt die Verlängerung auch nach spondeischen Wortfüfsen vor, wie Ov. Met. I. 193: *Faunique Satyrique* oder Gratius Cyn.
497 130: *Taxi|que pinusque.* Man vergl. nur die Stellen bei Schneider Lat. Elem. I. S. 691 und 752, Wagner Quaest. Virg. [Bd. IV der Virgilausgabe] S. 424. Dafs übrigens diese Freiheit Virgil nicht zuerst eingeführt hat, wie Lachmann zu Lucr. S. 75 behauptet, sondern hier wie anderwärts dem Beispiel der älteren Dichter gefolgt ist, beweist der Vers des Attius bei Festus S. 146: *Calones famulique metellique caculaeque.* Dieser Vers widerlegt auch die unbegründete Behauptung Corssens (Ausspr. u. s. w. I^1. 336), dafs bei solchen Aufzählungen immer nur das erste *que* verlängert werden dürfe; dafs dies falsch ist, hätte er freilich schon aus Virgil lernen können Aen. IX. 767: *Alcandrumque Haliumque Noëmonaque Prytanimque;* wenn schon hier die Verbindung der *muta cum liquida* im Anlaut die Verlängerung unterstützt, so darf man doch dieses Beispiel von den obigen nicht trennen [34]).

Die Sache wäre übrigens entschieden, wenn Corssen (a. O. I^1. 330 [cf. II^2. 448 ff.]) Recht hätte, dafs nicht sowohl die Verlängerung als die Verkürzung des *a* im Nominativ der ersten Declination eine dichterische Freiheit sei. Corssen, der die Vocalkürzung der Endsylben, wie er sich ausdrückt, vom sprachgeschichtlichen Standpunkte aus zu erörtern unternimmt, kehrt also das Verhältnifs geradezu um und behauptet, dafs dieses *a* in den älteren Denkmälern der lateinischen Poesie noch seine ursprüngliche Länge gewahrt habe, während es in der Sprache der letzten Zeit der Republik und nachher überall verkürzt werde. Ich befinde mich aber zu dieser ganzen Ansicht, die aufser Corssen auch noch andere namhafte Vertreter hat (wenn sie auch vielleicht gerade in diesem einzelnen Punkte mit Corssen nicht einer Meinung sein dürften), in einem entschiedenen Gegensatze.

Die lateinische Sprache verhält sich eigentlich gegen die Quantität der Endsylben ziemlich gleichgültig: ursprünglich hat allerdings auch die Endsylbe ihr ganz bestimmtes Mafs so gut wie jede andere Sylbe

34) In diesem Verse des Virgil findet sich die Verlängerung im fünften Fufse gerade wie in dem Verse des Attius; am gewöhnlichsten ist sie allerdings im zweiten Fufse: wenn Wagner von zweiter und vierter Stelle redet, so ist dies wohl nur ein Schreibfehler. — Dafs ich meine früher über Lucr. I. 313 ausgesprochene Vermuthung, die Lachmann mit Recht rügt, längst aufgegeben habe, brauche ich wohl kaum noch zu bemerken.

gehabt; allein da der Accent im Lateinischen in mehrsylbigen Worten niemals die Endsylbe trifft, so tritt die tonlose Endung gegen die betonte Paenultima oder Antepaenultima entschieden zurück, und zwar um so mehr, da die Römer langsam und mit einer gewissen Gravität sprachen. Indem die Stimme länger bei der accentuirten Sylbe verweilte, liefs man die Schlufssylbe fallen, war zuletzt kaum mehr im Stande, den quantitativen Werth derselben recht zu empfinden, und zwar neigt natürlich die Sprache vorzugsweise zur Verkürzung der Endsylben hin. Als nun aber die lateinische Sprache, die so lange Zeit aller literarischen Pflege sehr zu ihrem Schaden entbehrt hatte, das Versäumte nachzuholen begann, da galt es die Messung der Sylben zu regeln, dem Schwanken allmählig ein Ziel zu setzen, und zwar 498
haben Dichter und Grammatiker gleichzeitig und gleichmäfsig in diesem Sinne gewirkt. Die Quantität der Endsylbe im Lateinischen beruht daher nicht auf einem innern naturgemäfsen Princip, sondern auf conventionellem Gebrauch, auf Regeln, die erst nach und nach fixirt wurden. So konnte es nicht fehlen, dafs mancherlei Irrthümer und Inconsequenzen zur Geltung gelangten, obwohl nicht zu verkennen ist, wie man im ganzen und grofsen von einem richtigen, wenn gleich unklaren Gefühl geleitet die Prosodie festsetzte; wo Abweichungen von dem constanten Gesetz vorkommen, da gilt es eben, den individuellen Gebrauch der einzelnen Dichter zu ermitteln und vor allem den Einflufs metrischer Verhältnisse, der hier von besonderer Bedeutung ist, zu würdigen. Dies ist in der Kürze meine Ansicht, die sich, wie ich glaube, ebenso historisch wie rationell begründen läfst.

Doch ich kehre zu den Versen des Ennius zurück. Ist es mir nicht gelungen, in vollkommen befriedigender Weise den Fehler zu entfernen, so sind vielleicht andere nach mir glücklicher. Die Herstellung wird noch dadurch erschwert, dafs zugleich auch die folgenden Verse [307], die Cicero anführt, mit zu berücksichtigen sind: *is dictus ollis popularibus olim* u. s. w. Das Natürlichste ist, diese Verse mit den vorigen unmittelbar zu verbinden; denn es sieht nicht darnach aus, als wenn Cicero einige Verse ausgelassen habe. Allein wenn man den Schlufs des ersten Bruchstückes *Marci filius* mit dem folgenden verbindet, so erhält man einen überzähligen Versfufs[35]): wollte man

35) *Marci filius: is dictust ollis popularibus olim.* Dergleichen Verse kommen zwar auf Inschriften vor, aber ich glaube nicht, dafs dem Ennius so etwas entschlüpft sei. Freilich könnte man sich dafür auf Seneca beziehen, der bei Gellius XII. 2, 10 nicht eben günstig über diese Verse urtheilt und hinzufügt: *Virgilius quoque noster non ex alia causa duros quosdam versus et enormes et*

nun *Marci* noch zum zweiten Verse rechnen, so würde man sich in noch gröfsere Schwierigkeiten verwickeln. Ich glaube vielmehr mit Merula, dafs *olim*, welches ohnedies neben *ollis* ganz überflüssig erscheint, zu streichen und *ollis* an seine Stelle zu setzen ist[36]). Ein Bedenken scheint allerdings dieser Restitution entgegen zu stehen: nämlich *ollis popularibus olim* findet sich in diesem Verse auch in der Stelle des Seneca bei Gellius XII. 2, 3. Allein Seneca hat, wie man leicht sieht, diese Verse eben aus dem Brutus des Cicero abgeschrieben; durch eine Nachlässigkeit Ciceros oder doch seiner Abschreiber war das störende *olim* hereingekommen. Seneca nahm natürlich keinen Anstofs an dem fehlerhaften Verse, für seinen Zweck war ihm ein so grober Verstofs sogar willkommen, und wenn er nun den Virgil beschuldigt, dafs er aus Liebhaberei für den archaischen Stil ähnliche Verse gebildet habe, so ist dies eben nur eine Bosheit, wie sie dem philosophirenden Rhetor ganz wohl ansteht. So würde also das ganze Bruchstück des Ennius [Ann. 304—309] lauten:

496 Additur orator Corneliu' suaviloquenti
Ore Cethegus Marcus conlega Tuditano
Marci filius: is dictust popularibus ollis,
Qui tum vivebant homines atque aevom agitabant,
Flos delibatus populi suadaeque medulla.

VI.

Im Eingange des siebenten Buches der Annalen hatte Ennius nicht ohne Geringschätzung von der älteren römischen Poesie, namentlich von den Leistungen seines unmittelbaren Vorgängers Nävius gesprochen, um so sein eignes Verdienst in desto helleres Licht zu setzen. Darauf bezieht sich Cicero im Brutus 18, 71, wo er nachzuweisen sucht, dafs es bereits vor Homer Dichter gegeben haben müsse, deren minder vollendete Werke eben durch den Glanz der Homerischen Poesie verdunkelt worden: *quid? nostri veteres versus ubi sunt?*

quos olim Fauni vatesque canebant,
Cum neque Musarum scopulos quisquam superarat
Nec dicti studiosus erat . . . .
. . . . ante hunc . . . . .

ait ipse de se, nec mentitur in gloriando. So liest man jetzt allgemein [cf. Ann. 221 V.]; aber diese Lesart hat gar keine handschriftliche

aliquid supra mensuram trahentes interposuit, quam ut Ennianus populus adgnosceret in novo carmine aliquid antiquitatis.

36) Auch Ellendt constituirt den Vers ähnlich, will aber *ollis* streichen, gewifs nicht richtig.

Gewähr, sondern gründet sich nur auf eine Conjectur von P. Victorius: die Handschriften haben: *cum neque Musarum scopulos nec dicti studiosus quisquam erat ante hunc.* Diese Lesart giebt freilich keinen vollständigen Gedanken; aber die letzten Worte *nec dicti studiosus quisquam erat ante hunc* geben einen richtigen Versschlufs und sind gewifs im ganzen unversehrt, während man jetzt das eng damit verbundene *ante hunc* widernatürlich davon trennt und ohne allen Grund eine Lücke annimmt. Nur kann ich den Ausdruck *dicti studiosus* nicht für richtig halten, obwohl die Ausleger Ciceros sich dabei beruhigen, dafs *dictum* hier soviel bedeute als *oratio* oder vielmehr *elegantia orationis.* Der Fehler läfst sich leicht heben, ich lese [224 f.]:

Nec *doctis dictis* studiosus quisquam erat ante hunc,

wie Ennius selbst (bei Gellius XX. 10 [274 V.]) sagt: *Haud doctis dictis certantes*[37]) und ähnlich *Oratores doctiloqui* (bei Varro VII. 41 [Ann. 568 V.]). *Studiosus* mit dem Dativ verbunden findet sich ebenso auch bei Plautus Mil. Glor. 802 [III. 1, 207]: *Qui nisi adulterio studiosus rei nulli aliaest inprobus.*

Wie dieser Vers nur durch Nachlässigkeit der Abschreiber entstellt worden ist, ebenso ist der Schlufs des vorhergehenden ausgefallen. Den Ausdruck *scopulos Musarum* scheinen die Herausgeber auf den mühevollen, felsigen Weg, der zu den Musen führt, bezogen zu | haben; 50
aber ich weifs in der That nicht, worauf diese Vorstellung sich gründet: mir scheint *scopuli Musarum* nichts anderes als das Ziel der Musen zu bezeichnen, wie Pindar Nem. IX. 55 sagt: *ἀκοντίζων σκοποῦ ἄγχιστα Μοισᾶν,* wie überhaupt dieser Dichter ähnliche Bilder gern gebraucht. *Scopulus* gebraucht in gleichem Sinne auch Lucrez II. 1174: *Nec tenet omnia paulatim tabescere et ire Ad scopulum, spatio aetatis defessa vetusto,* wo freilich auch Lachmann den richtigen Sinn verkannte und die unglückliche Conjectur Havercamps *ad capulum* aufnahm. Nach altem Brauche diente ein Stein oder Felsblock als Ziel, daher denn *scopulus* überhaupt das Ziel bezeichnet, wie bei Sueton Domit. 19: *non numquam in pueri procul stantis praebentisque pro scopulo dispansam dexterae manus palmam sagittas direxit,* wo R. Stephanus ohne Noth *scopo* schreiben wollte. Dagegen ist Virg. Aen. V. 159: *Iamque propinquabant scopulo metamque tenebant* wohl wörtlich zu

37) Diese Stelle läfst freilich auch eine andere Auslegung zu: *docta dicta* sind vielleicht hier nicht sowohl die Kunst der Rede, die der Sprecher vor Gericht entwickelt, als vielmehr die gemessenen Worte, die feierlichen Formeln der *actiones,* die gelehrt und gelernt werden mufsten. Doch diese ganze Stelle des Ennius bedarf noch einer genaueren Erläuterung.

verstehen, wie die vorausgehende Beschreibung v. 124: *Est procul in pelago saxum . . . . Hic viridem Aeneas frondenti ex ilice metam Constituit signum nautis pater* wahrscheinlich macht. In diesem Sinne ergänze ich nun auch den Vers des Ennius:

Cum neque Musarum scopulos *metasque tenerent.*

Doch ist dies nur ein unmafsgeblicher Vorschlag [38]). An dem Wechsel des Modus *(cum . . tenerent . . erat)* ist kein Anstofs zu nehmen: der Dichter geht von der abhängigen Rede zu einem selbständigen Satze über. Auch anderwärts finden sich bei Ennius solche freiere Satzbildungen, ebenso mehrfacher Wechsel der Modi, z. B. in den Versen [284 Vahl.], die Cicero pro Balbo 22, 51 anführt: *Hostem qui feriet mihi erit Karthaginiensis Quisquis erit, cuiati' siet,* wo es ein sehr unglücklicher Gedanke war, *cuiatis siet,* worauf gerade der Hauptnachdruck liegt, zu streichen [39]). So würde also die ganze Stelle des Ennius lauten:

scripsere alii rem
Versibu' quos olim Fauni vatesque canebant,
Cum neque Musarum scopulos (metasque tenerent),
Nec (doctis) dictis studiosus quisquam erat ante hunc.
Nos ausi reserare.

VII.

Aus demselben siebenten Buche der Annalen hat uns Gellius XII. 4 [239 V.] eine längere Stelle erhalten, die zwar Gellius sehr bewundert, freilich mehr wegen der Gesinnung, die sich darin kund giebt, als wegen der Darstellung: denn in der That, diese Verse sind
301 nicht geeignet, von | dem dichterischen Vermögen des Ennius eine günstige Vorstellung zu erwecken: keine Spur von Poesie ist wahrzunehmen, Alles in Gedanken wie im Ausdruck erscheint gleich trivial, und dabei ist die Darstellung weitschweifig, zerfahren, ungeordnet bis zum Aeufsersten; man begreift nicht, wie ein Dichter, der eben noch so vornehm und selbstbewufst auf seine unmittelbaren Vorgänger herabgesehen hatte, ein solches Machwerk seinen Lesern zu bieten wagen durfte. Ich habe daher auch vermuthet, dafs die Zahl des Buches,

38) Da Ennius [226] fortfährt: *Nos ausi reserare,* so könnte man daraus schliefsen, dafs der Dichter schon vorher die Pforten der Musen erwähnt habe, und demnach vermuthen: *Cum neque Musarum scopulos aut claustra tenerent.* Auch Lucilius [XXX. 1 M.] bei Nonius S. 249 sagt: *Quia sua committunt mortali claustra Camenae.*

39) Wohl aber hat der Ausgang dieser Verse des Ennius den Ausfall der nachfolgenden Worte Ciceros veranlafst, die Halm unstreitig richtig ergänzt: *cuius enim quisque civitatis sit, id habent hodie leve et semper habuerunt.*

obwohl sie bei Gellius zweimal, in der Ueberschrift und im Kapitel selbst vorkommt, verschrieben sei und man *VII* in *XVII* verwandeln müsse. Denn in den letzten Büchern der Annalen, die Ennius im höheren Alter schrieb und die offenbar den früheren theilweise nachstanden, mochten viele solche Stellen sich finden, die der Dichter mit fliegender Feder schrieb, ohne den Entwurf nochmals zu revidiren. Dazu kommt, dafs eine so ausführliche Schilderung einer ganz unbekannten Persönlichkeit noch dazu, wie es scheint, an wenig passender Stelle *(inter pugnas)* mit der summarischen Schilderung des ersten punischen Krieges gar wenig stimmt: in den letzten Büchern, wo der Dichter oft wegen geeigneten Stoffes in Verlegenheit sein mochte, könnte man ihm eine ungeschickte Digression eher verzeihen, die er wohl nur in der Absicht einflocht, um eine Schilderung seines eignen Charakters zu geben, wie Aelius Stilo gewifs richtig vermuthet hat. *Servilii*, mit dem Zunamen *Gemini*, kommen auch im zweiten punischen Kriege und nachher vor. Doch wage ich selbst nicht auf diese Vermuthung entschiedenes Gewicht zu legen: denn die Darstellung des Ennius war überhaupt sehr ungleichartig, gelungene Partien wechselten mit mittelmäfsigen ab.

Die Verse selbst sind zum Theil arg verderbt, und man weifs oft nicht, ob man es mit Fehlern des Dichters oder der Abschreiber zu thun hat. So gleich im Anfange:

Haece locutu' vocat, quocum[40]) bene saepe libenter
Mensam sermonesque suos rerumque suarum
Comiter inpertit, magnam cum lassu' diei
Partem fuisset de summis rebu' regundis
Consilio indu foro lato sanctoque senatu.

Inpertire mit dem Genitiv verbunden ist sonst nicht nachweisbar, läfst sich jedoch rechtfertigen; nur hat gerade hier der Wechsel der Structur etwas ungemein Hartes; aber eine viel gröfsere Ungeschicklichkeit traut Vahlen dem Dichter zu, wenn er *rerumque suarum congeriem partit* schreibt; *consilia inpertit* oder etwas Aehnliches würde dem Gedanken gemäfs sein, aber ich möchte hier nichts ändern. Geradezu fehlerhaft scheint mir der Ausdruck *lassus*, den Ennius ganz gegen den Sprachgebrauch im Sinne von *occupatus* anwendet; aber man mufs sich erinnern, dafs Ennius so gut wie die anderen älteren Dichter nicht in Rom geboren war: das Lateinische war ihm eine fremde

---

40) Vielleicht ist die Lesart der Handschriften *quodcum* herzustellen, obwohl v. 9 [247 V.] *quocum* geschrieben ist. Auch sonst hat diese Ablativform sich erhalten.

502 Sprache, die er erst spät, wie es scheint, erlernte. Mifsgriffe konnten nicht ausbleiben, und Varro hat vollkommen Recht, wenn er IX. 17 manche Incorrectheit der ältern Sprache von den Dichtern herleitet: *ac verba perperam dicta apud antiquos aliquos propter poëtas non modo nunc dicuntur recte, sed etiam quae ratione dicta sunt tum, nunc perperam dicuntur.* Uebrigens *indu foro lato* [243] hat Ennius gewifs nicht geschrieben[41]), sondern:

Consilio indu *foro Latio* sanctoque senatu.

Die folgenden Verse [244] lassen sich, wie ich glaube, sicher herstellen:

Cui res audacter magnas parvasque iocumque
Eloqueretur et *haud cunctans* malaque et bona dictu
Evomeret, si *quid* vellet, tutoque locaret.
Quocum multa *volutat* gaudia clamque palamque.

Die Handschriften haben *et cuncta malaque . . si qui . . multa voluptate.* Der letzte Vers ist freilich lahm, aber nicht schlechter als z. B. der Vers [511]: *Cui par imber et ignis, spiritus et gravi' terra.*

Arg verderbt ist namentlich der Schlufs von v. 14 an [252]:

multa tenens antiqua sepulta. vetustas
Quae facit, et mores veteresque novosque tenentem,
Multorum veterum leges divomque hominumque,
Prudentem, qui dicta loquive tacereve posset,
Hunc inter pugnas Serviliu' sic compellat.

Dieser Uebergang vom Nominativ zum Accusativ, der durch die Wiederholung desselben Wortes *tenentem* erst recht schroff hervorgehoben wird, überschreitet doch alles Mafs des Erlaubten, und die Versuche der Kritiker haben den Schaden nur versteckt, nicht gehoben. Es sind offenbar einige Verse durch Schuld der Abschreiber ausgefallen: die beiden Verse:

multa tenens antiqua sepulta, vetustas
Quae † facit, et mores veteresque novosque

schildern die *rerum antiquarum morumque veterum ac novorum scientia,* wie Gellius sich ausdrückt; *tenentem* ist der Schlufs eines verloren gegangenen Verses. Der Dichter mag hier namentlich hervorgehoben haben, wie Gellius sich ausdrückt, *qualibus denique ad muniendas vitae molestias fomentis, levamentis, solaciis amicum esse conveniat hominis genere et fortuna superioris;* denn dies vermifst man eigentlich gänzlich.

---

41) Freilich noch viel weniger *Nam latos populos res atque poëmata nostra Cluebunt,* oder wie der neuste Herausgeber schreibt: *Latos per populos terrasque poëmata nostra Clara cluebunt* (Ann. v. 3).

VIII.

Gellius II. 26 am Schlufs führt aus dem vierzehnten Buche der Annalen zwei Verse an [377]:

Verrunt extemplo placide mare marmore flavo,
Caeruleum spumat mare conferta rate pulsum

und fügt hinzu: *non enim videbatur caeruleum mare cum marmore flavo convenire. Sed cum sit, ita ut dixisti, flavus color ex* 503
viridi et albo mixtus, pulcherrime prorsus spumas virentis maris flavom marmor appellavit. Das Adverbium *placide* ist hier, wo der Dichter schildert, wie ein Ruderschiff die Fläche des Meeres in Bewegung setzt, so dafs Alles ringsum schäumt, so unpassend als möglich; es steht zu dem *mare conferta rate pulsum* im ärgsten Widerspruch; aber die Conjectur *placidum mare* hilft dem Uebelstande nicht ab: der Fehler liegt offenbar hauptsächlich in den Worten *marmore flavo. Marmor flavum* kann nur die Fläche des Meeres selbst bezeichnen, und so hat auch Gellius den Vers verstanden; wie will man also den seltsamen Ablativ *verrunt mare marmore* erklären?[42]) Der Dichter mufste entweder *verrunt mare* oder *verrunt marmor* sagen: wollte er beide Ausdrücke verbinden, so bietet sich nur die eine Möglichkeit dar, *maris marmor verrunt,* und so hat Ennius geschrieben:

Verrunt extemplo *placidei mari' marmore flavom.*

Marmore statt *marmor* ist zwar sonst nicht bezeugt, aber durch die Analogie genügend gerechtfertigt; schrieb doch Ennius gleich im folgenden Verse *caeruleum sale* (wie Priscian [I. p. 197 K.] den Vers gewifs richtig anführt, während Gellius *caeruleum mare* liest), ebenso *lacte* statt *lac* [355 Vahl.]: *Sic mulier rubuit ceu lacte et purpura mixta* (Nonius S. 483), ebenso *vulturis* statt *vultur* (in dem Verse [141] den ich kürzlich im Philol. XVII. S. 57 [Opusc. I. 150] besprochen habe), gerade so wie in den zwölf Tafeln *solis occasus* nicht als Genitiv, sondern als alte Nominativform zu fassen ist (s. mein Quaest. Ennian. spec. novum p. VI Anm. [Opusc. I. 239]). *Vomeris* statt *vomer* sagt Cato de Re Rust. 135; *oscinis* statt *oscen* gebrauchte noch Cicero offenbar nach dem Vorgang der alten *libri augurales,* s. Charisius S. 105 u. 139 [Bd. I. der Gr. Lat. ed. Keil]; *osse* statt *os* kommt öfter vor. Aber am nächsten steht der Form *marmore* die ganz analoge *robose* statt *robur,* die ich oben S. 316 bei Paulus Festi [Opusc. I. 247] hergestellt habe, und dazu kommt *iubare* statt *iubar:*

42) Es wird wohl nicht leicht sich Jemand zur Vertheidigung auf Stellen wie bei Lucretius II. 766 berufen: *Ut mare, cum magni commorunt aequora venti, Vertitur in canos candenti marmore fluctus.*

s. Gloss. Labb. 268: *iubare, αὐγὴ ἡλίου*, womit auch das griech. Glossar 41 wie gewöhnlich stimmt: *αὐγὴ ἡλίου, iubare;* um so weniger ist daran zu ändern, man darf weder *iubar* noch auch *αὐγῇ ἡλίου* schreiben. Anderes tritt erst im spätern Latein hervor, wie *pectinis* statt *pecten, carcere* statt *carcer, tetrus* statt *teter, aprus* statt *aper*, s. Anal. Gramm. Vindob. S. 443 ff. Dafs daneben derselbe Dichter auch wieder anderwärts die kürzeren Formen vorzieht, wie *altisonum cael, famul, debil homo*[43]) (denn so ist [329] zu schreiben), darf nicht befremden; strenge Consequenz hat die Sprache in diesen Dingen nie anerkannt.

304 Wie hier der Genitiv *(placidei) mari'* in *mare* überging, so ist der gleiche Fehler auch in den Versen des Ennius, die Gellius VI. 2, 5 aus dem dreizehnten Buche der Annalen [373 V.] anführt, zu verbessern:

> Annibal audaci cum pectore de me hortatur[44]),
> Ne bellum faciam: quem credidit esse meum cor
> Suasorem summum et studiosum *robori'* belli,

43) Das Latein stimmt auch in diesem Punkte mit den anderen italischen Dialekten überein. Die Osker gebrauchen ganz ähnlich im Nominativ *famel, Mutil* (statt *Mutilus*, auf den Münzen der Italiker im Bundesgenossenkriege *C. Paapi Mutil embratur*), *Paakul* (d. i. *Paculus*), *Aukil* (Ὤχελος) u. a. m., s. Mommsen Unterital. Dial. S. 229. Aehnlich im Umbrischen *katel* (d. i. *catulus*), um von *ager* u. a. abzusehen, vgl. Aufrecht und Kirchhoff Umbr. Sprachdenkm. I. S. 116. Auch im Lateinischen läfst sich noch manches Analoge nachweisen, z. B. *vectigal* statt *vectigalis* in der die Genuaten und Veturier betreffenden Urkunde [C. I. L. I. 199, 6]: *is ager vectigal nei siet; arater* statt *aratrum* in der alten Formel *qua falx et arater ierit,* womit in den Schriften der Agrimensoren kulturfähiges Land bezeichnet wird, s. Hyginus S. 112. 201. 203 Lachm. (an den beiden letzten Stellen mit der Variante *aratrum*, an der zweiten steht irrig *exierit* im Texte). Hyginus führt diese Formel aus einem Gesetz des Augustus an, aber es war gewifs ein alter volksmäfsiger Ausdruck, wie auch Niebuhr R. G. II. 706 [544 Isl.] annimmt. In der spätern Volkssprache, die aber in vielen Fällen nur den alten Besitz der Sprache treulich gewahrt hat, begegnen uns ganz ähnliche Formen, z. B. bei dem anonymen Grammatiker (Anal. Vindob. S. 443), auf den ich schon früher einmal die Aufmerksamkeit hinzulenken versucht habe, *figel* statt *figulus, mascel* statt *masculus;* noch weiter geht *eber* statt *ebrius* (Probus ebd. S. 307) und vielleicht *suber* statt *sobrius* (ebd. S. 443). Wenn Ennius [Ann. 451] *replet te laetificum gau* und [563] *endo suam do* sagte, so ist dies freilich, namentlich das zweite Beispiel, etwas verschieden; aber Ennius tritt doch auch hier nicht aus dem Kreise der Analogie heraus, wie ich schon in m. Abh. über das Lied der Arvalbrüder in der Z. f. d. AW. 1856 S. 140 f. bemerkt habe. Wie sehr die lateinische Sprache zu solcher Schwächung hinneigte, zeigt insbesondere die Form *vesperug* statt *vesperugo*, falls nicht Quintilian [I. 7, 12] sich getäuscht hat, und *guber* statt *gubernator* oder vielmehr *gubernus* nach der Analogie von *gubernum* statt *gubernaculum* gebildet (Gloss. Labb. S. 108 u. 253), allerdings in einem Lehnworte, wo solche Kürzung am wenigsten befremdet.

44) Es ist leicht möglich, dafs Ennius hier die Form *horitatur* gebraucht hat, die er auch anderwärts anwandte.

wo man jetzt sinnlos *robore* liest. Solche Fehler sind natürlich sehr alt, sie gehen meist bis auf die gleichzeitigen Handschriften jener Dichter zurück; ja man könnte Formen wie *mare, robore* u. s. w. sogar als alte Genitivformen vertheidigen, wofür sich auch die Analogie des Umbrischen anführen liefse. Denn indem das auslautende *s* des Genitivs abgestreift wurde[45], war die Abschwächung des *i* in *e* die nothwendige Folge, zumal wenn *r* vorherging. Man ersieht daraus, wie die lateinische Sprache schon in früher Zeit fast zu vollständiger Flexionslosigkeit herabgesunken wäre, wenn nicht die Thätigkeit der Dichter und Grammatiker dieser Verwilderung gesteuert hätte[46]. Und | so handeln 505
wir im Sinne jener Männer, wenn wir hier die ächten Formen herstellen, die nur durch Lässigkeit der Abschreiber der volksmäfsigen Aussprache gemäfs abgeändert wurden. Daneben giebt es freilich auch wieder Fälle, wo die volksmäfsige Form sich so festgesetzt hat, dafs man gar kein rechtes Bewufstsein des Ursprungs mehr besafs; z. B. *plure emere, plure vendere* ist unzweifelhaft als Genitiv statt *pluris* zu fassen, aber man liefs es als Ablativ gelten.

Aehnliche Versehen wie hier *robore* statt *roboris* finden sich auch mehrfach bei Lucrez, worauf Lachmann öfter hingewiesen hat, wie z. B. V. 599 *vapore* statt *vaporis*. In manchen Fällen kann ich freilich nicht beistimmen; z. B. VI. 970 schreibt Lachmann:

> Barbigeras oleaster eo iuvat usque capellas,
> Effluat ambrosiae quasi vere et nectari' linctus;
> Qua nil est homini quod amariu' frondeat esca.

Die Leidener Handschriften lesen: *ambrosias quasi vero et nectar et intus*, so der Oblongus, *nectare tinctus* der Quadratus. Beide Lesarten finden sich wie auch sonst oft im Monac. vereinigt: *ambrosias quasi uero et nectār* (darüber: *tinctus*) *et intus*. Es ist zu lesen: *Affluat ambrosiae quasi viro et nectaris intus,* und auch im folgenden Verse scheint mir Lachmanns ingeniöse Conjectur *[frondeat esca]* nicht das Rechte zu treffen: der Monac. bietet auch hier erwünschte Hülfe[47]: *Quo nil est*

45) Meistentheils ist das *s* auch da, wo es in der Aussprache unterdrückt wurde, doch geschrieben: doch findet sich *sulti* Ennius Ann. 521, *virginali* Alexander Fr. VIII [577 V.]. Auch bei Virgil Aen. X. 481 hat sich neben *mage* die Schreibung *magi* erhalten, s. Charisius IV. S. 249 P. [Bd. I. 278 K.]; ja Consentius S. 6 [Gr. L. V. 388] u. 35 [p. 402 K.] bezeichnet *magi* geradezu als die ursprüngliche Form und läfst daraus *magis* durch eine Paragoge entstehen. Vgl. auch Lachmann zu Lucr. S. 29.

46) Formen wie *honore, maiore* konnten so nicht nur den Dativ und Ablativ, sondern auch den Genitiv und Accusativ bezeichnen.

47) Auch sonst hat der Monac. oft allein das Richtige erhalten: z. B. gleich nachher VI. 976 liest derselbe *At caeni nobis contra* statt *At contra nobis caenum*.

homini quod amariu' frondeat aeque. quo hat die Handschrift, wie es scheint, nach einer Correctur aus *qua,* wie die Leidener Handschriften lesen; dafs *quo* richtig ist, beweist der Vers bei Virgil [Aen. XII. 766]: *Forte sacer Fauno foliis oleaster amaris.* Dann liest der

amarū *eque*

506 Monac. *maius frondeat extet;* sicherlich hat | der Corrector auch hier eine alte Ueberlieferung vor sich gehabt, nur *amarum* hat er selbst geändert; erst scheint derselbe *amarius* geschrieben zu haben, was ganz richtig ist: auch Plautus verbindet in ganz ähnlicher Weise *aeque* mit dem Comparativ, vgl. Capt. III. 5, 42 [700], Mil. Glor. 551 [II. 6, 63] (wo im Ambros. sich die richtige Lesart erhalten hat). Ferner schreibt Lachmann II. 17:

nonne videre
Nil aliud sibi naturam latrare, nisi ut, *cui*
Corpore seiunctus dolor absit, *menti'* fruatur
Iucundo sensu, cura *semotu'* metuque?

statt *qui .. mente .. semota.* Und der Ablativ *mente* ist nicht zu vertheidigen; allein ich würde vorziehen zu schreiben: *ut cum Corpore seiunctus dolor absit, menti' fruatur Iucundo sensu, cura semota metuque,* indem ich das überlieferte *semota* schütze und *mentis* als Nominativ wie bei Ennius fasse. Ferner ist V. 1436 *mundi magnum versatile templum,* wo Lachmann *versatili'* verlangt, meiner Ansicht nach nicht zu ändern [48].

---

es ist also wohl *At contra caeni nobis taeterrima cum sit Spurcities* zu ändern. — VI. 374 schreibt Lachmann: *Propterea freta sunt haec anni nominitanda* mit Berufung auf v. 364; aber die geistreiche Verbesserung eines alten Kritikers *Propterea sunt haec bella anni nom.,* die Lachmann so entschieden tadelt, indem er auch hier wieder nur eine Conjectur des Marullus oder eines andern italiänischen Philologen zu erkennen glaubt, gründet sich gleichfalls auf Lucr. V. 377. Ich ziehe jedoch die ganz einfache Fassung, welche der Monac. von erster Hand erhalten hat, vor: *Propterea sunt haec anni morimenta notanda.* Die Form *morimentum* statt *momentum* ist zwar sonst nicht nachzuweisen (ich habe früher [Hall. Lit.-Zeitung 1842 II. p. 231] schon dieselbe in dem Verse des Marcius vates bei Festus [p. 165] herzustellen versucht), ist aber gerade hier ganz angemessen. Auch sonst ist nicht selten gerade in der später corrigirten Schrift eine Andeutung des Richtigen erhalten, z. B. VI. 474: *e salso consurgere*

momine

murmura ponti. momine, wie hier verbessert ist, lesen die Leidener Handschriften, das Ursprüngliche war wohl *marmore ponti.* V. 1427 ist im Monac. allein die ächte Lesart *at nos nunc laedit veste carere Purpurea* erhalten, obwohl auch hier *nil,* wie man gewöhnlich liest, darüber geschrieben ist. Oefter stehen zwei verschiedene Lesarten, die beide im Archetypon sich fanden, neben einander, z. B. VI. 421: *plurima plusq. que plus,* wo die Leidener nur *plurima que plus* lesen.

48) In der Stelle V. 517 ff., auf welche Lachmann sich bezieht, hat man die handschriftliche Lesart *Passim per caeli volvunt submania templa* oder *summania*

IX.

In den berühmten Versen bei Cicero de Off. I. 24, 84 [Ann. 313 V.]:

Unus homo nobis cunctando restituit rem:
Non enim rumores ponebat ante salutem.
Ergo postque magisque viri nunc gloria claret

nahm schon Muret an dem unpassenden *postque* Anstofs und wollte *Ergo magisque magisque* schreiben; allein *ergo* hat keiner von den älteren Dichtern sich zu verkürzen gestattet. Vahlen schreibt nach einer Conjectur von Bernays *plusque;* mir scheint noch immer das Angemessenste, was ich schon vor langer Zeit hergestellt habe:

Ergo *priusque* magisque viri nunc gloria claret,

und mit dieser Conjectur stimmt die Aeufserung des Polybius, die auch Vahlen anführt, III. 105, 8: *τοῖς μὲν οὖν παρ' αὐτὸν γενομένοις τὸν κίνδυνον ἦν ἐναργές, ὅτι διὰ μὲν τὴν Μάρκου τόλμαν ἀπόλωλε τὰ ὅλα, διὰ δὲ τὴν εὐλάβειαν τοῦ Φαβίου σέσωσται καὶ πρὸ τοῦ καὶ νῦν* so vollkommen überein, dafs ich nicht zweifle, dafs Polybius eben den Vers des Ennius dabei im Sinne hatte, den er oft genug aus dem Munde seiner römischen Freunde gehört haben mochte. Es | ist übrigens 507
für Ennius und überhaupt seine Zeit sehr bezeichnend, dafs er Niederlagen und Unfälle, welche die Römer erlitten, verschwieg oder nur kurz berührte, während er desto ausführlicher die rühmlichen Thaten und die glücklichen Ereignisse schilderte: darauf zielt Cicero in der Rede de imp. Cn. Pomp. 9, 25: *sinite hoc loco, Quirites, sicut poëtae solent, qui res Romanas scribunt, praeterire me nostram calamitatem.* — In anderer Weise ist der Vers, den Servius zu Aen. III. 333 anführt [Ann. 143 V.], entstellt:

Isque dies post aut Marcus quam regna recepit.

Ilberg kam dem Wahren nahe, indem er *postquam Ancus Marcius* schrieb; ich glaube, es ist mit geringerer Aenderung zu lesen:

Isque dies *pos avi quam Marciu'* regna recepit.

So gut wie *posquam* statt *postquam, pos tergum* statt *post tergum, pos tempus* statt *post tempus* (Orelli 2485*a*) üblich war, so gut konnte

sehr mit Unrecht in *immania templa* verändert: die Berufung auf Virg. Aen. IV. 199: *Templa Iovi centum latis immania regnis Centum aras posuit* genügt nicht, um diese Conjectur zu empfehlen, da Virgil dieses Wort mit besonderer Vorliebe und nicht immer passend anwendet. *Submania* ist gewifs nicht zu ändern: es verhält sich zu *summanus* (in *Iuppiter Summanus, fulgur summanum*) gerade wie *Manes* zu *manus cerus es* im Salischen Liede; *summania templa* bedeutet soviel als *nocturna* oder vielmehr *sublustria;* denn *manus* ist wohl ursprünglich nichts anderes als hell, leuchtend, daher *mane* des Morgens; dann erst wird es in ethischem Sinne für gut, hülfreich gebraucht.

der Dichter auch in der Tmesis *post* vor einem Vocale in *pos* verwandeln.

Wie oben *prius* einsylbig zu lesen ist, so glaube ich, mufs man dasselbe auch bei *diu* annehmen in dem Verse aus dem ersten Buche der Annalen [114 V.] bei Cic. de Rep. I. 41, 64: *iusto quidem rege cum est populus orbatus, pectora diu tenet desiderium, sicut ait Ennius post optimi regis obitum.* Die Lesart von zweiter Hand *dia* ist wohl nur ein Verbesserungsversuch, der ebensowenig als *dura* oder *fida* befriedigt. Ich halte die Lesart der ersten Hand für richtig: Cicero hat die Worte des Dichters seiner Darstellung, die auf einen allgemeinen Gedanken ausgeht, angepafst und daher das Präsens gebraucht, während sich bei Ennius:

Pectora diu *tetinit* desiderium

oder *tenuit* fand. Dafs dann bei Ennius selbst unmittelbar darauf ein Präsens folgt, ist ganz in der Weise dieses Dichters. Die ganze Stelle schilderte übrigens wohl nicht den Eindruck, den das plötzliche Verschwinden des Romulus [49]) auf das Volk machte, sondern die nachhaltige Erinnerung, die der König bei den Seinigen hinterliefs.

Wenn hier in Hexametern *prius* und *diu* als einsylbige Worte gebraucht sind, so ist dies nicht eben auffallend; finden sich doch auch in Hexametern bei Cicero und Lucrez *eius* und *huius* einsylbig gerade
508 so wie bei den scenischen Dichtern: bei Lucr. I. 149: *Prin|cipium cuius hinc nobis exordia sumet* sind zwar im Monac. die Worte umgestellt *hinc cuius* (Verbesserung der ersten Hand wie es scheint); doch ist diese Wortfolge hier zu hart und unnatürlich. Dagegen darf man nicht mit Lachmann dieselbe Freiheit auch IV. 1089 annehmen; hier ist zu lesen:

Unaque res haec est, cuius *quo pluria* habemus,
Tam magis ardescit dira cuppedine pectus.

49) Auf das Verschwinden des Romulus bezieht sich offenbar der Vers bei Macrobius VI. 1, 14 (Vahlen 106), den Vahlen minder passend von der Eroberung der Burg durch Titus Tatius und die Sabiner versteht:

Cum superum lumen nox intempesta teneret.

So schilderte der Dichter vortrefflich die Sonnenfinsternifs, wo mitternächtiges Dunkel am Tage das himmlische Licht verhüllte. *Superum lumen* (vgl. Lucr. VI. 856) war wohl alter volksmäfsiger Ausdruck, wie in der Devotionsformel bei der Anrufung des Dis pater, Vejovis und der Manen (Macr. III. 9, 10): *uti vos .... abducatis, lumine supero privetis.* In der altlateinischen Volkssprache ist ein reicher Schatz ächter Poesie verborgen. Wenn Macrobius den Vers des Ennius mit dem des Virgil [Aen. III. 587]: *Et lunam in nimbo nox intempesta tenebat* vergleicht, so braucht man defshalb nicht auch die Worte des Ennius auf den Mond zu beziehen.

quam plurima haben die Leidener Handschriften, dies ist im Monac. richtig in *quo pluria* verbessert, wohl nach der alten Handschrift, wofür auch das Lemma am Rande *pluria* spricht. Diese Form dem Lucrez abzusprechen, ist kein Grund vorhanden; Lambin hat sie auch II. 587 richtig hergestellt; dagegen kann man nicht beistimmen, wenn derselbe II. 1135 *Pluria eo dispargit et ab se corpora mittit* statt *plura modo* lesen will, obschon *modo* an dieser Stelle schwerlich richtig ist.

X.

Die lückenhafte Glosse bei Festus S. 286 hat Müller in folgender Weise ergänzt:

> *Romanos in l. IX annal. Graeco*-s appellat Enni-
> *us cum ait: contendunt Grae*-cos, Graios memo-
> *rare solent sos* . . . . . . *lin*-gua longos per
> *temporis tractus* . . . . *H*-ispani. non Ro-
> *man* . . . . cum Romulus ur-
> *bis conditor* . . . . inae locutus sit.
> . . . . gentis fuerit
> . . . . *pronuntia*-tione mutata
> . . . . *ind*-icat origo eius,
> . . . . *u*-surpatio.

Müller ist im wesentlichen Scaliger gefolgt, der die Verse des Ennius, wie mir scheint, nicht eben glücklich herstellt:

> Contendunt Graecos, Graios memorare solent sos,
> Quod Graeca lingua longos per tempori' tractus
> Hos pavi

(so schrieb Scaliger statt *Hispani*[50])), indem er annimmt, Ennius rühme sich, dafs er lange Zeit hindurch die Römer im Griechischen unterwiesen habe. Den ersten Vers [358 V.] hat man aus Festus S. 301 *Ennius . . . l. XI contendunt Graios, Graecos memorare solent sos* hergestellt; aber auch der dritte läfst sich mit Sicherheit ergänzen: denn offenbar ist bei Festus in den Worten *ispani non Ro* der Anfang des Hexameters erhalten, den Charisius II. S. 200 Keil aus den Annalen des Ennius anführt: *Hispane, non Romane memoreti' loqui me*[51]). Beide | Bruchstücke hängen aber sicherlich zusammen, und es gilt nun 509
hauptsächlich die Lücke in der Mitte auszufüllen. Ennius hatte hier offenbar die Ansicht von der Stammverwandtschaft der Hellenen und Römer berührt, wofür man sich besonders auch auf die Aehnlichkeit

---

50) Ursinus, der im übrigen Scaliger folgt, schreibt *gentibus Hesperiae*.

51) Nach Vahlens Angabe (Fr. inc. ann. 495) hätte auch Columna dies bemerkt. Columnas Ausgabe ist mir nicht zur Hand, auch scheint derselbe von dieser richtigen Entdeckung keinen weitern Gebrauch gemacht zu haben.

beider Sprachen berief. Ennius selbst tritt jedoch dieser Ansicht entgegen, indem er wohl eben bemerkte, man könne dann ebensogut behaupten, das Latein, was er schreibe, sei spanisch[52]). Ich ergänze daher in diesem Sinne die Verse des Ennius:

(Romanis)
Contendunt Graios, Graecos memorare solent sos,
(Falsi de lin)gua, longos per (versus ut si)
Hispane, non Romane memoreti' loqui me.

Die Ergänzung des Anfangs ist allerdings unsicher; aber ich weifs nicht, wie man kürzer und bündiger den erforderlichen Gedanken gewinnen will[53]). *Longi versus* nannte Ennius seine Hexameter; wie Cicero de Leg. II. 27, 68, Attilius Fortunat. S. 339 G. [Bd. VI. 284 K.], App. zu Mallius Theodorus S. 582 Gaisf., Isidor I. 38 bezeugen: vgl. auch noch Gellius XVIII. 15, 1: *in longis versibus qui hexametri vocantur* und Diomedes III. S. 494: *versus herous .. Latine longus dicitur.* Der zweite Vers besteht ganz aus Spondeen, wie v. 174: *Cives Romani tunc facti sunt Campani*, 603: *Intro ducuntur legati Minturnenses,* 604: *Olli crateris ex auratis hauserunt.* Auch dafs an der fünften Stelle Wortfufs und Versfufs zusammenfallen, darf bei einem Dichter wie Ennius nicht befremden, vgl. v. 126: *Floralemque Falacrem et Pomonalem fecit.*

617 XI.

Ob in daktylischen Versen die Arsis aufgelöst werden kann, also auch der Anapäst und Proceleusmaticus zulässig sind, ist eine Frage, über die es nicht so leicht ist ins Reine zu kommen. Aristides Quintilianus S. 51 verwirft entschieden den Proceleusmaticus: *τὸ δὴ δακτυλικὸν ἐπιδέχεται δάκτυλον, σπονδεῖον ὡς ἰσόχρονον, προκελευσματικὸν δὲ οὐδαμῶς· ἀπρεπὲς γὰρ διὰ τὸ τῶν βραχέων πλῆθος.* Für die gewöhnlichen Daktylen ist dies ganz richtig; aber alle solche generalisirenden Regeln sind mit gewisser Vorsicht aufzunehmen. Unter Um-

52) In der That mag der Unterschied zwischen römischer und spanischer Zunge nicht gröfser gewesen sein als zwischen Griechisch und Latein; doch darauf kommt es hier nicht an.

53) An der zweiten Stelle S. 301 führt Festus, der dort nur von der Form des Pronomen *sos* handelt und um den Gedanken unbekümmert ist, die Worte unvollständig an; aber man liest hier richtiger: *Graios, Graecos,* während an der ersten Stelle *Grae]cos Graios* (nach Keil: *os grai memo*) gelesen wird. Ennius selbst scheint sonst immer die Form *Graii* zu gebrauchen, wie Lucrez und Virgil, während Horaz abwechselt, jedoch nicht willkürlich. Beachtenswerth ist, dafs die Tribüne für die auswärtigen Gesandten auf dem römischen Comitium nur unter dem Namen *Graecostasis* vorkommt.

ständen finden auch Ausnahmen statt; in den leichteren Daktylen haben wenigstens die attischen Dramatiker sich zuweilen die Auflösung gestattet, z. B. Aristophanes Vögel 1753: *Διὰ σὲ τὰ πάντα κρατήσας.* Dindorf will *ζὰ* schreiben; allein diese Form ist dem attischen Dialekt völlig fremd, und aufserdem würde dadurch erst ein metrischer Fehler hineingebracht, indem wir so einen Tribrachys erhielten: denn *ζὰ* ist eine unzweifelhafte Kürze. Nicht besser steht es mit Haupts Vorschlag *Δῖα τὰ πάντα κρατήσας*, dem Meineke nicht hätte nachgeben sollen, denn diese Conjectur verdirbt den richtigen Gedanken der Stelle. Der Proceleusmaticus ist hier ganz passend; seine Zulassung auf die daktylische Dipodie zu beschränken (wie Rossbach und Westphal III. S. 70 anzunehmen scheinen) ist kein Grund; wohl aber ist derselbe bis jetzt nur in der ersten Stelle des Verses nachweisbar. Eur. Phoen. 796: *Ἀσπιδοφέρμονα θίασον ἔνοπλον* ist ein zu unsicheres Beispiel, als dafs ich mich darauf berufen möchte. In den Versen des Euripides bei Clemens Alex. Str. IV. S. 642 [Fr. 903]:

Χρύσεαι δή μοι πτέρυγες περὶ νώτῳ
Καὶ τὰ Σειρήνων πτερόεντα πέδιλ' ἁρμόζεται,
Βάσομαί τ' εἰς αἰθέρα πολὺν ἀερθεὶς
Ζηνὶ προσμίξων

wollte Dobree *πολιὸν* schreiben, eine elegante und ansprechende Aenderung; allein von der Versart, welcher offenbar dieses Fragment angehört, war die Auflösung durchgehends ausgeschlossen: es wird wohl einfach *πολλὸν* zu lesen sein.

Nun finden wir freilich auch einzelne Verse bei Homer und Hesiod, die einen Anapäst im Anlaut zu haben scheinen:

Νέα μέν μοι κατέαξε Ποσειδάων ἐνοσίχθων.
Πλέονές κεν μνηστῆρες ἐν ὑμετέροισι δόμοισιν.
Ῥέα μὲν γὰρ φεύγεσκεν ὑπὲκ Τρώων ὀρυμαγδοῦ. (Il. *P* 461.)
Ῥέα μὲν γὰρ βριάει, ῥέα δὲ βριάοντα χαλέπτει.
Τρέε δ' Ἀΐδης ἐνέροισι καταφθιμένοισιν ἀνάσσων[54]).

54) Was man gewöhnlich aus Od. *φ* 178. 183 anführt: *Ἐκ δὲ στέατος ἔνεικε μέγαν τρόχον ἔνδον ἐόντος*, wird man gar nicht mit zählen dürfen, da die Kürze des *α* in diesem Worte nicht sicher bezeugt ist, also hier die Anwendung der Synizese gar keinem Zweifel unterliegen kann, wie dasselbe auch von Il. *Ω* 769: *Δαέρων ἢ γαλόων ἢ εἰνατέρων εὐπέπλων* gilt, worüber schon die alten Grammatiker richtig urtheilen. Ebensowenig gehört hierher der scheinbare Anapäst Od. *ο* 83: *Αὔτως ἀποπέμψει. δώσει δέ τι ἕν γε φέρεσθαι.* Diese Lesart wird zwar als Variante in einer Wiener Handschrift angeführt, aber die Ueberlieferung war *ἀππέμψει* oder *ἀμπέμψει*. Im Hymnos auf Demeter 347: *Ἀΐδη κυανοχαῖτα καταφθιμένοισιν ἀνάσσων* hat erst Hermann so geschrieben, die Handschrift hat *ἅδη*.

618 Allein verständige Grammatiker wie Hephästion nahmen hier keine Unregelmäfsigkeit wahr, indem sie durch Synizese den Anapäst oder Proceleusmaticus entfernten; denn wenn Tricha S. 72 und Elias S. 83 u. 85 [hinter Draco Straton. ed. Herm.] *πλέονες* annehmen, weil hier die beiden Kürzen sich in der Mitte des Wortes befinden, so ist dies nur eine Grille der Grammatiker, welche die ionische Form *πλεῦνες* für Homer nicht gelten liefsen.

Schwieriger ist die Entscheidung bei Versen wie: *Βορέης καὶ Ζέφυρος, τώ τε Θρῄκηθεν ἄητον.* Hier reicht die Synizese nicht aus, man würde ja sonst einen wirklichen *στίχος ἀκέφαλος* erhalten; Elias S. 85 erkennt daher hier einen ächten Anapäst an und rechnet ihn nur uneigentlich zu den *ἀκέφαλοι;* wenn dem Gesetz hier vollständig genügt werden soll, so mufs man das *ϱ* verdoppeln und also consequenterweise auch *Βορρέης* schreiben, analog dem attischen *βορρᾶς*. Ob dies zulässig sei, ist eine schwierige Frage[55]), über die ich hier nicht entscheiden will. Von den alten Grammatikern scheint keiner dies angenommen zu haben; ja wenn wir die Theorien der lateinischen Metriker betrachten, so ist es wahrscheinlich, dafs es auch griechische Grammatiker gab, die in den oben angeführten Beispielen die Synizese überhaupt nicht anerkannten. Marius Vict. I. 21, 2 und Diomedes III. S. 500 lassen in dem Verse des Virgil [Georg. I. 482]: *Fluviorum rex Eridanus* keine Synizese zu, sondern betrachten ihn als *ἀκέφαλος*[56]). Verständiger war Juba [Hense de Juba artigr. in Acta Soc. Phil. Lips. IV. 231], der in Versen wie:

Arietat in muros et duros obice postes.
Genua labant, gelidus concrevit frigore sanguis.
Inclusere cava et nigra nemus abiete cingunt.
Parietibus textum caecis iter

eine Synizese annahm *(primas duas breves ligatas pro longa accipiens),* aber weder der unverständige Marius Plotius S. 301 [Gaisf. Gr. L. VI. 546] noch Macrobius V. 14, 2 sind ihm gefolgt[57]).

---

55) Buttmann Ausf. Gramm. I. S. 144 Anm. scheint sogar überall *Βορρῆς* bei Homer zu verlangen, worin er ganz gewifs zu weit geht.

56) Durch die fehlerhafte Schreibart und später übliche Aussprache verleitet zieht Marius Victorinus auch *Adicias nec te ullius violentia vincat* hierher, so wie Macrobius V. 14, 3 *et duros obice postes* zu den *λαγαροὶ* rechnet. Das ist freilich derselbe Irrthum, der in unsere Lexika die Unform *obex* statt *obiex* gebracht hat.

57) Richtig urtheilt hierüber Bentley zu Hor. Sat. II. 8, 1: *Ut Nasidieni iuvit de cena beati,* womit er *abiegni* bei Properz und *sinuatis* bei Silius zusammenhält. Einen solchen scheinbaren Anapäst mufs man auch bei Lucrez herstellen IV. 1026:

Puri saepe lacum propter sei (die Handschriften *se*) ac dolia curta
Somno devincti credunt se extollere vestem.

Ennius nun ist von Haus aus Grammatiker, er steht ganz unter 619
dem Einflufs griechischer Schultheorie: sein Ehrgeiz ist es, wo möglich das Homerische Epos zu erreichen, und warum sollte er da nicht auch die wirklichen oder vermeintlichen Mängel seines Originals treulich copirt haben? Wenn seine Lehrmeister im Griechischen den Anapäst oder Proceleusmaticus mit dem Gesetz des heroischen Verses unter Umständen für vereinbar erklärten, so konnte Ennius recht gut auch diese Freiheit sich in seinen eignen Versen gestatten[58]). Und Hermann Elem. S. 347 nimmt dies auch wirklich an, bringt jedoch nur zwei Belege bei. Es fragt sich jedoch, ob nicht auch hier eine andere Auffassung zulässig sei.

Einen scheinbaren Anapäst haben wir in den Annalen V. 96:

Cedunt de caelo ter quattuor corpora sancta
Avium, praepetibus sese pulcrisque locis dant.

Aber warum sollte nicht *avium* hier einen richtigen Spondeus vertreten, wie auch Lachmann zu Lucr. S. 193 annimmt? — Ferner Ann. 414:

Hic insidiantes vigilant, partim requiescunt,

wo der Anapäst im zweiten Fufse noch weit auffallender sein würde als im ersten, liegt zwar die von Heinsius vorgeschlagene Aenderung *Insidiantes hi vigilant* sehr nahe; aber nichts steht im Wege auch hier den Vocal *i* als Consonanten gelten zu lassen, so gut wie bei Virgil in *conubium* u. s. w. Dagegen wird wohl Niemand in den Annalen v. 305: *Ore Cethegus Marcus Tuditano collega* dieses Mittel anwenden oder gar den Anapäst für zulässig halten, um jene Lesart zu schützen. — Ein scheinbarer Anapäst findet sich auch Ann. 108: *Ne-*

Totius umorem saccatum corpori' fundunt,
Cum Babylonica magnifico splendore rigantur.

Lachmann hat die völlig klare Stelle merkwürdigerweise ganz mifsverstanden, obwohl schon frühere Erklärer den Gedanken richtig erkannt haben; man mufs aber *pueri* lesen: denn so wird der Dichter selbst geschrieben haben, nicht um einem solchen Mifsverständnisse vorzubeugen, was er nicht zu befürchten hatte, sondern um nicht an die plebejischen Formen *Gaipor, Quintipor, Marcipores, Lucipores* zu erinnern: er überliefs die Contraction der Aussprache, wo ja hier fast ganz von selbst beide Vocale zusammenflossen; vgl. Ausonius Prof. X. 15: *Huic mea principio credita puerities.* Uebrigens ist damit die Stelle, wie ich glaube, noch nicht vollständig geheilt; der Dichter schrieb wohl:

Pueri saepe lacum propter *se* ac dolia curta
Somno devincti *credentes tollere* vestem.

Lucr. II. 577 hat der cod. Monac. von erster Hand *puri* statt *pueri.*

58) So hat ja Ennius wirklich zuweilen den Trochäus zugelassen, wie ich schon vor Jahren [Hall. Lit.-Zeitung 1842 II. 230] bemerkt habe, was Vahlen nicht ableugnen durfte (S. LXXVIII); doch über diesen Punkt später.

rienem Mavortis et Herclem, wo es ungewifs bleibt, welcher Stelle des Verses diese Worte angehören; aber hier ist *Nerienem* wohl dreisilbig zu sprechen: dann hat Ennius, indem er die Länge der Penultima wahrte und nur das *i* verhärtete, sich innerhalb der Grenzen des Erlaubten gehalten: Gellius freilich (XIII. 23, 11) will *Nerienem* als
20 Cho|riambus messen, und die Verkürzung der vorletzten Sylbe hat sich auch der Komiker Licinius Imbrex [Fr. Com. ed. Ribb. 2. Ausg. p. 35] gestattet: *Nolo ego Neaeram te vocent, sed Nerienem;* aber dann müfste man noch immer eine anomale Verlängerung der ersten Sylbe annehmen [59]). Beachtenswerth sind übrigens die Worte des Gellius: *Ennius in hoc versu . . . si quod minime solet numerum servavit, primam syllabam intendit, tertiam corripuit.* Man sieht daraus deutlich, dafs Ennius bei den Grammatikern wegen der lässigen Behandlung der Verse, namentlich der Hexameter, übel berufen war; in den Gedichten des Ennius konnten sie nicht wenige Belege für anomale Versformen (*ἀκέφαλοι, λαγαροὶ* u. s. w.) finden, ihm mochte man die Auflösung der Arsis im Dactylus (Anapäst oder Proceleusmaticus) wohl zutrauen, wie ja die Worte des Gellius nicht undeutlich auch hier diese Messung als möglich anerkennen.

Ein Beispiel des Proceleusmaticus glaubte Hermann in dem von Gellius XIII. 20, 13 angeführten Verse des Ennius zu finden:

Capitibu' nutantis pinos rectosque cupressos.

Ritschl (Bonner Lectionsverz. 1852 S. XV. Opusc. IV. 108) will freilich dies Beispiel nicht gelten lassen, und da bei Nonius S. 195, 24 sich in demselben Verse *nutantibus* geschrieben findet, so benutzt er dies, um trochäische Verse herzustellen:

capitibus nutantibus
Ibi pinos rectosque cupressos,

und Vahlen [Trag. 445] ist ihm gefolgt. Ob Nonius gerade aus Gellius hier abgeschrieben hat oder einem andern Gewährsmann folgt, ist gleichgültig: *nutantibus* statt *nutantis* ist nur als ein leicht erklärbarer Fehler der Abschreiber zu betrachten, den Ritschl nicht benutzen durfte, um zwei trochäische Halbverse zu gewinnen: denn da Gellius sagt: *Ennius*

---

59) Jedoch darf das Schwanken der Prosodie namentlich in solchen alten Götternamen, die der lebendigen Sprache der Gegenwart schon fern standen, deren Ursprung sich im Dunkel verlor, nicht befremden: Ennius (Ann. 121) sagt: *Teque, Quirine pater, veneror Horamque Quirini,* während Ovid [Metam. XIV. 851] die erste Sylbe in *Hora* verkürzt, andere, wie man aus Plutarch ersieht, *Horta* sprachen. Anderer Ansicht über die Messung von *Nerienem* ist Fleckeisen zur Kritik der altlat. Dichterfragmente bei Gellius S. 32 ff.

etiam rectos cupressos dixit . . . hoc versu[60]), so ist es gewifs, dafs jene Worte einen einzigen Vers bildeten, und so kann auch die daktylische Messung keinem Zweifel mehr unterliegen. Da übrigens Gellius nachher sich auf das XVIII. Buch der Annalen bezieht, so ist es allerdings wahrscheinlich, dafs dieser Vers nicht den Annalen, sondern etwa den Satiren angehörte. Allein in *capitibus* erkenne ich doch keinen ächten Proceleusmaticus, sondern da diese Form mit ihren vier kurzen Sylben sich nicht wohl dem Gesetze des Verses anpassen liefs, so durfte der Dichter auch hier von der Synkope Gebrauch machen, zu | der ja 621
die lateinische Sprache vor allem im gewöhnlichen Leben hinneigte: es ist *captibus* zwar nicht zu schreiben, aber zu sprechen, so gut wie man *captus, captare* u. s. w. sprach und schrieb. Ich sehe wenigstens keinen Grund, dem Ennius eine Freiheit streitig zu machen, die man z. B. dem Juvenal I. 3, 263: *Striglibus et pleno componit lintea guto* willig zugesteht. Und auch in dem Verse aus dem Epigramm des Mummius bei Ritschl [Tit. Mumm. p. IX = Opusc. IV. 97. C. I. L. I. 542, 5]: *Cogendei ac dissolvendei tu ut facilia faxis* wird man wohl ebenfalls eine Synkope anzunehmen haben.

Alle bisher angeführten Beispiele reichen nicht aus, um die Annahme zu rechtfertigen, dafs Ennius sich die Auflösung der Arsis in Daktylen gestattete; aber es sind noch zwei Fälle übrig, welche, wenn sie gesichert wären, jene Ansicht wesentlich unterstützen würden. Allein die Verse sind leider arg entstellt: es ist die bekannte Stelle aus der Hedypathia bei Apulejus de magia 39:

Omnibus ut Clypea praestat mustela marina.
Mures sunt Aeni, aspera ostrea plurima Abydi.
Mitylenae pecten caradrum apud Vmbraciae finis.
Brundusii sargus bonus est: hunc magnus si erit sume.
Apriculum piscem scito primum esse Tarenti.
Surrenti telopem fac emas glaucum apud Cumas quid
Scarum praeterii cerebrum Iovis paene supremi:
Nestoris ad patriam hic capitur magnusque bonusque.
Melanurum turdum merulamque umbramque marinam.
Polypus Corcyrae calvaria pinguia acarnae
Purpura marriculi mures dulces quoque echini.

Hier haben wir also v. 3 und v. 9 beidemal im ersten Fufs einen entschiedenen Anapäst, und zwar in griechischen Worten *Mitylenae* und

60) Wie Gellius sich ausgedrückt haben würde, wenn Ritschls Anordnung begründet wäre, zeigt z. B. dasselbe Capitel (XIII. 20, 4): *verba e versibus eius haec sunt:*

urbisne invisere, Caesar,
Terrarumque velis curam.

melanurum, wo auch das Hülfsmittel der Synkope u. s. w. sich nicht anwenden läfst. Gleichwohl ist der Anapäst in beiden Versen nichts weniger als sicher. V. 3 handelt es sich vor allem um die Herstellung der folgenden Worte; hierbei kommt uns das griechische Original zu statten: denn glücklicherweise hat uns Athenäus die entsprechenden Verse des Archestratos erhalten (III. S. 92 D):

Τοὺς μῦς Αἶνος ἔχει μεγάλους, ὄστρεια δ' Ἄβυδος,
Τοὺς ἄρκτους Πάριον, τοὺς δὲ κτένας ἡ Μιτυλήνη,
Πλείστους δ' Ἀμβρακία παρέχει, καὶ ἄπλατα μετ' αὐτῶν . . .

Ennius behandelt freilich sein Original mit grofser Freiheit, aber hier zeigt sich in der Hauptsache volle Uebereinstimmung. Archestratos empfiehlt Kammuscheln von Mitylene und Ambracia: diese beiden Orte finden wir auch bei Ennius wieder; es ist daher verfehlt, wenn man einen neuen Fischnamen hineinbringt, wie z. B. wenn Turnebus *aperque apud Ambraciae amnes* schreiben wollte; und nicht minder mifslungen ist Vahlens Versuch *et apud Charadrum Ambraciamque.* Die Möglichkeit, dafs Ennius noch einen dritten Ort nannte, räume ich gern ein. Die Kammuschel fand sich an vielen Orten von vorzüglicher Güte: Plinius XXXII. 150 zählt die hauptsächlichsten auf, Horaz | rühmt Sat. II. 4, 34 aufserdem die tarentinischen, und so konnte
622 wohl auch Ennius eine dritte Oertlichkeit, namentlich eine italische, wie etwa seine alte Heimath Tarent hinzufügen, aber gewifs nicht *Charadrus;* was für einen Ort Vahlen darunter versteht, kann ich nicht errathen: der Name kommt sehr häufig vor, aber weder der Hafenort an der Küste von Cilicien noch ein anderer gleiches Namens war, soviel ich weifs, im Alterthum wegen jener Muscheln berühmt; jedenfalls aber mufste dann Ennius eine nähere Bezeichnung hinzufügen, um den Ort von den übrigen gleichnamigen zu unterscheiden. Nannte aber Ennius hier zwei Orte, so ist schon die Wortstellung *Mitylenae pecten (et) Ambraciae* auffallend: ohne Grund weicht der Dichter in so einfacher Aufzählung, der rhetorische Wirkung fern liegt, nicht leicht von der gewöhnlichen Wortfolge ab: nur metrischer Zwang konnte ihn dazu nöthigen, aber hier mufste ihn gerade das Metrum veranlassen der üblichen Wortfolge treu zu bleiben und *Mitylenae* nicht an die Spitze des Verses zu stellen. In dem verderbten Worte *caradrum (caradiumque, caradrumque, caradrinique)* liegt nichts Anderes verborgen als der Name des Flusses *Arachthus,* der bei Ambracia sich in das Meer ergiefst. *Arachthus* nennen die neueren Geographen insgemein diesen Flufs; ich habe aber in einer akademischen Gelegenheitsschrift (Halle 4. Mai 1859 S. 7 ff.) gezeigt, dafs die Form Ἄραχθος nur bei Ptolemäus nachweisbar ist: auf Münzen und Inschriften der Stadt

Ambracia heifst der Flufs Ἄραθος oder Ἄραθθος (ebenso in dem geographischen Abrifs des sogenannten Dicäarchus), bei Lykophron und Callimachus Ἄραιθος, bei Polybius Ἄρατος, bei Strabon Ἄρατθος. Livius gebraucht zwei ganz verschiedene Namensformen: *Aratus* und *Arethon;* bei Plinius heifst derselbe *Aratus* oder *Aratthus;* in dem Verse des Ennius nun ist entweder *et Arattum apud* oder *Aratumque apud* zu schreiben: denn der Dichter konnte sich wohl gestatten die Penultima zu verkürzen. Nun ergiebt sich aber auch die Umstellung am Anfange des Verses [61]) als nothwendig:

Est pecten Mitylenae et Arattum apud Ambraciae (finis).

Das letzte Wort vermag ich nicht auf befriedigende Weise zu verbessern: *Ambraciai, Ambraciamque, Ambraciae amnem,* was alles meist schon von den früheren vorgeschlagen ist, genügt nicht: vielleicht ist zu schreiben: *Ambraciae flos;* wie Ennius [Ann. 309] den Cethegus *flos delibatus populi* nannte, so konnte er wohl auch in humoristischem Tone die Kammuschel für das Beste, was Ambracia zu bieten hatte, erklären, als *flos Ambraciae* bezeichnen. Archestratos (Athen. VII. S. 305 E) nannte den κάπρος von Ambracia νέκταρος ἄνθος, was freilich verschieden ist, aber doch eine ähnliche Hyperbel des Ausdrucks enthält.

Allein auch das andere Beispiel des Anapästes scheint mir um nichts sicherer zu sein; doch mufs ich dabei auch die übrigen Verse mit berücksichtigen, die der neuste Herausgeber mit grofser Willkür 623
behandelt hat [62]). An den beiden folgenden Versen:

Brundusii sargus bonus est: hunc, magnu' si erit, sume:
Apriculum piscem scito primum esse Tarenti

möchte ich nichts ändern: der erste Vers ist ein sogenannter Hypermeter: die Elision am Ende des Hexameters ist sonst allerdings bei Ennius nicht nachzuweisen, denn das Fragment:

magna ossa lacertique
Apparent hominis

bei Macrobius VI. 1, 43 gehört dem Lucilius [XVII. 15 M.]: aber warum soll nicht Ennius auch in diesem Punkte, zumal in einem Gedichte wie die Hedypathia, dieser Freiheit sich bedient haben [63])?

---

61) Die Handschriften lesen *Mitylenae pecten, Mithylena est pecten, mus Mitilenae est pecten* oder *petere.*

62) Auch v. 2 ist *Mures sunt Aeni, spissa ostrea* eine nicht eben glückliche Aenderung; es ist einfach zu schreiben: *Mures sunt Aeni, asperaque ostrea plurima Abydi.* Der Vers ist nicht schlechter als z. B. in den Annalen v. 235: *Poste recumbite vestraque pectora pellite tonsis.*

63) Dafs dergleichen Verse bei Ennius vorkamen, scheint auch die oben (S. 498 [Opusc. I. 272]) besprochene Stelle des Seneca anzudeuten.

Dafs zwei durch Elision verbundene Verse dem Gedanken nach ganz eng zusammenhängen, ist nicht nöthig, auch Virgil Georg. I. 295 schreibt:

Aut dulcis musti Volcano decoquit umorem,
Et foliis undam trepidi despumat aheni.

Neuere Kritiker werden vielleicht hier nicht interpungiren, wohl aber mufs dies nach der Theorie der Alten geschehen. — V. 6 ist statt *glaucum* nothwendig *glaucumque* zu schreiben: *Surrenti elopem fac emas glaucumque apud Cumas* 64). Wer den Hiatus entfernen will, mag *fac emas elopem* umstellen, auf keinen Fall aber darf man mit Vahlen *glaucum cape Cumis* schreiben: denn Ennius ist weit davon entfernt, dem Gutschmecker zuzumuthen, sich selbst die Fische zu fangen. Vahlen wird doch wohl nicht *cape* in dem Sinne von *sume* (*λάμβανε*) genommen haben: *pisces capere, aves capere* hat bekanntlich seine scharf abgegrenzte Bedeutung. *Apud* streift in der Sprache des gewöhnlichen Lebens und bei den Komikern nicht selten das auslautende *d* ab: ja man schrieb auch wohl geradezu in diesem Falle *ape*, eine Form, die in den Glossarien von Labbäus S. 199: *ape, παρά*, vergl. S. 131: *παρά, aput, penes, ab, absque, ape,* uns erhalten ist. Diese Glossarien beziehen sich nicht selten speciell auf die alten römischen Dichter, namentlich auf Ennius, obwohl derselbe nur einmal namentlich citirt wird (*aplustra*). Will man aber diese Freiheit der Volkssprache dem Ennius in Hexametern nicht einräumen, so wäre es
624 vielleicht | nicht zu kühn, wenn man *glaucumque ἀπὸ Κύμης* schriebe: warum soll Ennius in diesem Gedichte, welches vielleicht nur einen Theil der Satiren bildete, nicht auch schon ab und zu jene Sprachmengerei sich gestattet haben, die uns überall in den Satiren des Lucilius entgegentritt 65)? — Die folgenden Verse sind zu verbessern:

Quid scaru'? praeterii cerebrum Iovi' paene supremi:
Nestoris ad patriam hic capitur magnusque bonusque.

Man könnte freilich auch vermuthen: *Quid? scarū praeterii, cerebrum* u. s. w.: dann hätte der Dichter nach der Weise der Komiker

64) Archestratos (Athen. VII S. 300 E) läfst nur den *ἔλοψ* von Syrakus (den schon Epicharmos erwähnt) gelten: alle anderen, namentlich den von Creta, verschmäht er. Lynkeus (Athen. VII S. 285 D) rühmt den *ἔλοψ* von Rhodus. Columella VIII. 16 schreibt dagegen: *non enim omni mari potest omnis esse, ut helops, qui Pamphylio profundo nec alio pascitur.* Auch Ovidius Hal. 96 sagt: *Et pretiosus elops, nostris incognitus undis,* und Plinius XXXII. 153 stimmt ihm bei, indem er hinzusetzt: *ex quo apparet falli eos qui eundem acipenserem existimaverint.*

65) Die Hedypathia hat Ennius gewifs erst in späteren Jahren verfafst.

das auslautende *m* unterdrückt; aber wenn sich dies Ennius im Hexameter auch bei der Partikel *enim* gestattet haben mag, Ann. 314: *Non enim rumores ponebat ante salutem*, obwohl man leicht *non ponebat enim rumores* umstellen könnte (wie ja auch die Handschriften zum grofsen Theil lesen), so fragt sich doch, ob man berechtigt ist, diese Freiheit weiter auszudehnen. Vor Allem aber spricht gegen jene Conjectur die Partikel *paene*, die nothwendig unmittelbar mit *praeterii* zu verbinden ist, daher auch Vahlens überdies sehr willkürliche Restitution der Stelle abzuweisen ist. *Quid scaru'? praeterii* entspricht ganz der griechischen Redeweise: *τί δὲ ὁ σκάρος; ὀλίγου δεῖν παρέλιπον*, z. B. bei Platon Gorg. S. 502 B: *τί δὲ ἡ σεμνὴ αὕτη τραγῳδίας ποίησις;* Ennius aber ist ein durchaus griechisch gebildeter Mann, der mit dem leichten Conversationston wohl vertraut war. Der folgende Vers, der eben wieder mit dem leidigen Anapäst beginnt, steht aufser aller Verbindung sowohl mit dem vorhergehenden als auch mit dem folgenden:

Melanurum turdum merulamque umbramque marinam.
Polypu' Corcyrae.

Man könnte hier den Ausfall eines Verses annehmen, um die fehlende Verbindung zu gewinnen, wie:

Carpathioque mari. quid . . . .
Melanurum turdum u. s. w.,

denn der Scholiast zu Petronius 93 schreibt: *scarus] piscis nobilissimi genus, Carpathio mari frequens, cerebrum Iovis dictus ab Ennio;* indessen ich weifs nicht, welchen Glauben diese Glossen verdienen, und der Fehler läfst sich am leichtesten entfernen, wenn man nur *quid* am Anfange des Verses hinzufügt, was sehr leicht ausfallen konnte: alsdann verschwindet der Anapäst ganz von selbst, nur ist noch eine Umstellung der Worte nöthig, entweder: *Quid merulam turdum, melanurum umbramque marinam?* oder: *Quid melanurum, umbram, turdum merulamque marinam? Umbra* heifst dieser Fisch ohne weiteren Zusatz bei Ovidius Hal. 111: *tum corporis umbrae Liventis rapidique lupi;* Ausonius Mosella 90: *Effugiensque oculos celeri levis umbra natatu;* Columella VIII. 16: *ut auratas ac dentices, Punicasque et indigenas, umbras.* Und so konnte wohl der Dichter dem doppelsinnigen Worte *merula* das Epitheton beilegen, obwohl sonst dieser Fisch schlechthin *merula* genannt wird. Während oben 62
der Nominativ steht, folgt hier der Accusativ: auch dieser Wechsel der Structur ist den Griechen ganz geläufig, z. B. bei Platon Charm. S. 167 D: *δοκεῖ τίς σοι εἶναι τοιαύτη (ἡ ὄψις); Μὰ Δί', οὐκ ἔμοιγε. Τί δὲ ἀκοήν;*

Die letzten beiden Verse sind wohl so zu schreiben:

> Polypu' *Corcyraest*, calvaria pinguia acarnae,
> Purpura, muriculi, mures, dulces quoque echini.

Calvaria pinguia acarnae erinnert an Lucilius (bei Gellius X. 20, 4 [I. 35 M.]): *Cephalacaque acarnae.* Uebrigens beziehe ich hierauf Gloss. Labb. S. 202: *atharna, ἰχθύος εἶδος* und *attitarna, εἶδος ἰχθύος*, beidemal für *acharna* verschrieben, was bei der häufigen Verwechselung von *c* und *t* in den Handschriften nicht befremdlich ist. Ueberhaupt sind (ganz abgesehen von den Irrthümern der Herausgeber) schon die, welche diese Glossarien aus verschiedenen Quellen zusammentrugen, öfter durch falsche Lesart getäuscht worden, z. B. [p. 199] *apicus, ὀπιστής, ὡς Ἰουβενάλιος* ist statt *opicus* [Sat. 6, 455] verschrieben. — *mures* v. 11 hätte man nicht in *murex* verändern sollen: denn welcher Unterschied dürfte zwischen den *muriculi* und *murices* anzunehmen sein? Dafs bereits oben die *mures* von Aenos gepriesen wurden, war kein Hindernifs, sie auch wieder unter den Meerfrüchten von Corcyra zu erwähnen.

So würde also die angebliche Freiheit in der Auflösung der Arsis in daktylischen Versen bei Ennius[66]) gänzlich verschwinden; doch will ich meine Ansicht gern fallen lassen, wenn Andere das Gegentheil überzeugend darthun. Ich habe übrigens nur von Ennius gesprochen und auf die Freiheit der volksmäfsigen Verse keine Rücksicht genommen.

XII.

Hectoris Lytra oder nach der in der Zeit des Dichters üblichen Schreibart *Lutra* hiefs eine Tragödie des Ennius, welche die beiden neusten Herausgeber Ribbeck und Vahlen *Lustra* betitelt haben. Ich habe vergeblich nach einer Rechtfertigung dieser seltsamen Aufschrift gesucht: denn dafs in den Handschriften der alten Grammatiker neben dem richtigen *lytris* auch nicht selten sich *lustris* oder *listris*, ja selbst *lyris* findet, kann nichts entscheiden; wird doch auch die Tragödie des Aeschylus unter dem Titel *Ἕκτορος λουτρὰ* statt *λύτρα* citirt[67]).

---

66) Bei Lucilius (Nonius S. 249 [XXX. 1 M.]) kommt ein Proceleusmaticus vor: *Quia sua committunt mortali claustra Camenae;* aber diese Lesart ist schwerlich richtig [L. Müller liest *quoi*]. Ebenso (Non. S. 278 [XXX. 12 M.]): *Si liceat facere etiam hoc versibus reddere quod do.*

67) Gerade die Titel der Tragödien und Komödien sind vorzugsweise der Verderbnifs ausgesetzt gewesen; Vieles ist hier bereits berichtigt, aber noch immer behauptet sich manches entschieden Fehlerhafte: so z. B. hat Pacuvius weder einen *Dolorestes* noch *Dulorestes* geschrieben, sondern das Stück hiefs *Idolorestes* (*Εἰδωλορέστης*), weil es sich um die Entführung des alten Götterbildes handelte.

Wenn der Herausgeber eines Grammatikers, der einen handschriftlich
treuen Text zu liefern beabsichtigt, *Ennius Hectoris* (oder *Haectoris*) 626
lustris unverändert beibehält, so habe ich nichts dawider, falls er nur diesem Princip treu bleibt. Aber anders gestaltet sich die Sache bei Kritikern, die darauf ausgehen die Hand des Schriftstellers wo möglich in ihrer ursprünglichen Gestalt herzustellen. Griechische Worte, besonders Eigennamen, haben allerdings im Lateinischen manche Modificationen erfahren: einzelne Eigennamen erscheinen so umgewandelt, dafs man sie kaum wiedererkennt, wie *Alumento* (*Λαομέδων*), *Catamitus* (*Γανυμήδης*)[68]: das Volk vermochte eben nicht die ihm fremden, unverständlichen Namen treu wiederzugeben; öfter mochte die Erinnerung an ein bekanntes einheimisches Wort mit einwirken, wie z. B. *Alimentus* jenes seltsame *Alumento* veranlafst haben mag. Diese Beispiele gehören sicherlich einer sehr frühen Zeit an, als man zum erstenmal die griechische Heldensage kennen lernte; aber auch später finden wir ähnliche Umwandlungen, wenn auch geschickter duchgeführt: die Stadt *Ἱππὼν* in Africa führte den Beinamen *διάρρυτος*, weil die Markung der Stadt vortrefflich bewässert war: daraus machten die Römer *Hippo dirutus* (Plin. H. N. V. 23). Ebenso mufsten sich andere griechische Namen wenigstens den lateinischen Lautgesetzen accommodiren, wie *Alcumena, Patricoles, Tecumessa* u. s. w. Aber *λύτρον* gehört nicht zu den Worten, die bereits in alter Zeit in Rom Eingang fanden: nur die, welche mit der griechischen Literatur, mit Homer und Aeschylus bekannt waren, wufsten etwas von den *Ἕκτορος λύτρα*, und diese werden am wenigsten *λύτρα* in *lustra* corrumpirt haben, zumal da dieses Wort einen schlimmen Klang hatte, an physischen und sittlichen Schmutz erinnerte; ebensowenig läfst sich diese Unform auf die Eigenthümlichkeit der lateinischen Lautlehre zurückführen: so gut wie die römische Zunge *rutrum* und Aehnliches sprach, ebenso gut konnte sie auch *lutrum* vertragen. Verbannen wir also die *Hectoris*

68) Es ist ein ganz verkehrtes Bemühen, wenn man solche Verderbnisse der Volkssprache auf bestimmte Gesetze zurückzuführen oder gar (wie man meint) zu verbessern versucht. So behauptet z. B. Corssen (Ausspr. II.^{1} S. 227 [cf. II.^{2} 815]), es seien dies alles nur alte Schreibfehler statt *Laumeto, Canumetes*. Als ob nicht das Volk überall noch heutzutage mit ganz ähnlicher Willkür fremde Namen und Worte umgestaltete: z. B. *Mocolotiv* statt *Locomotive* mag vom Standpunkt der Lautlehre unbegreiflich erscheinen, wie sich Corssen ausdrückt; aber trotzdem spricht das Volk in gewissen Gegenden so. Und wenn Corssen gar *Nelo* für *Melo* schreiben will, so hat er sich an die *Melonis alba filia* bei Ausonius [Ep. 4, 75] nicht erinnert. *Melo* ist übrigens gar nicht als Verderbnifs von *Nilus* zu betrachten, sondern eine alte Benennung des Nils, der in dem Lande der Aethiopen seinen Ursprung hat.

lustra wieder in die Variantensammlungen, wo solcher Wust der Abschreiber hingehört.

Ich will nur einige Verse aus diesem Stück kurz besprechen. Fr. II. R. [III. 200 V.]:

Hector ei (Hectore) summa armatos educit in foras
Castrisque castra ultro iam *ferre* (fere) occupat.

627 So haben die Handschriften. Den ersten Vers hat schon Mercier richtig hergestellt: *Hector vi summa armatos educit foras:* aber *ultro inferre,* was er im zweiten Verse vorschlägt, genügt nicht; ebenso mifslungen sind Ribbecks und Vahlens Versuche: ersterer liest [in der 1. Ausg.] *castra adultera inferre,* letzterer *castra inferre iam fere;* aber dafs der Sprachgebrauch *conferre* verlangt, erkannte schon Vossius: es ist zu lesen: *Castrisque castra conferre ultro iam occupat*).* — Derselbe Vossius hat Fr. III. R. [IV. 202 V.] ganz richtig *ut hoc consilium Achivis auxilio fuat* verbessert, und ebenso können wir Fr. IX [XI. 213 V.] der gewaltsamen Aenderung Ribbecks entrathen. Auch Fr. V [VI. 206 V.] scheint Ribbecks Conjectur *Saeviter fortunam ferro cernunt de victoria* statt *fortuna* mir wenig passend. Wohl sagt Ennius anderwärts [Ann. 202] *Ferro non auro vitam cernamus* und ähnlich [Trag. 297 V.] *nam ter sub armis malim vitam cernere;* aber diese Structur ist hier unstatthaft, wo *de victoria* hinzutritt: entweder mufs man mit Columna *fortuna ferri* oder *fortuna ac ferro* schreiben. — Fr. X. R. [XII. 214 V.]: *Constitit credo Scamander, arbores vento vagant.* So führt Nonius [504, 32] den Vers an als Beleg der activen Form *vagare.* Mit Recht schrieb Columna *vacant:* Nonius ist auch hier wie sonst öfter durch eine falsche Lesart getäuscht: *c* und *g* sind ja kaum zu unterscheiden [69]). Freilich Schöll (Beitr. zur Kenntnifs der trag. Poesie der Griechen I. S. 481 in der Anmerkung) hielt es für möglich, *vagat* zu schützen, wenn man dann nur *constitit* in *constrepit* verwandle. In der deutschen Uebersetzung nimmt sich ein Vers wie: 'Rauschend tobt Skamander, glaub' ich: Bäume schwanken windbewegt' ganz leidlich aus, aber *arbores vento vagantes* ist im Lateinischen eine Unmöglichkeit: mag auch Ennius zuweilen fehlgreifen, dergleichen darf

[*) In der zweiten Ausgabe hat Ribbeck *iam ultro conferre* geschrieben.]

69) Entschieden im Irrthum ist Lachmann, wenn er bei Catull 4, 20 *laeva sive dextera Vocaret aura* in *vagaret* verändern will: *vagatur aura* könnte nur von einem matten, unsteten Winde gesagt werden, hier ist aber gerade von kräftigem Winde die Rede, der eine bestimmte Richtung hat und den der Schiffer benutzen mufs, wenn es auch gerade kein *ventus secundus* ist. So gut wie Sophokles Phil. 466 sagt: *καιρὸς καλεῖ πλοῦν . . σκοπεῖν* oder Virgil Aen. II. 668: *vocat lux ultima victos*, ebenso konnte Catull *aura vocat* schreiben.

man ihm nicht zutrauen[70]). Im Texte selbst übrigens befolgt | Schöll 628
das Richtige und übersetzt: 'Stille stand Skamander, glaub' ich: still im Laube wird der Wind.' Nichtsdestoweniger wirkt jene falsche Auffassung nach, und so meint denn Schöll, es sei aufser allem Zweifel, dafs hier der Kampf des Achilleus mit dem Flufsgotte geschildert sei; und Ribbeck [Trag. Lat. Rel. Lips. 1852 p. 276 sq.] ist ihm gefolgt: ihm scheint es ebenso unzweifelhaft, dafs der Vers des Ennius den Homerischen Versen Il. *Φ* 324 entspreche:

Ἦ καὶ ἐπῶρτ' Ἀχιλῆι κυκώμενος, ὑψόσε θύων,
Μορμύρων ἀφρῷ τε καὶ αἵματι καὶ νεκύεσσιν.
Πορφύρεον δ' ἄρα κῦμα διιπετέος ποταμοῖο
Ἵστατ' ἀειρόμενον, κατὰ δ' ᾕρεε Πηλεΐωνα.

Den letzten Halbvers fügt Ribbeck allerdings wohlweislich nicht hinzu; aber auch so kann ich die Aehnlichkeit nicht herausfinden; es ist eben nur das Verbum *ἵστατο*, welches mit Schein an Ennius' Schilderung erinnert, aber freilich bei Homer etwas ganz Anderes bedeutet. Ribbeck sucht die postulirte Aehnlichkeit zu gewinnen, indem er *creto* statt *credo* schreibt, dazu soll man *sanguine* suppliren: er hat dies Wort nicht, wie er sonst bei seinen Ergänzungen zu thun pflegt, mit Klammern in den Text aufgenommen, so dafs man glauben sollte, er habe hier eine freilich sonst nicht nachweisbare Ellipse angenommen; aufserdem aber mufs ich sehr bezweifeln, ob *creto sanguine* lateinisch sei; dies Bedenken hat jedoch Vahlen nicht empfunden, sondern er ist auch hier Ribbeck treulich gefolgt*).

70) *vagant* haben auch Ribbeck*) und Vahlen beibehalten, ja letzterer will sogar durch Conjectur dieselbe Wendung noch in einem anderen Verse des Ennius herstellen. Respect vor der handschriftlichen Ueberlieferung oder der Autorität des Nonius kann sie nicht dazu bestimmt haben, wenn man sieht, wie sie anderwärts sich davon emancipiren; wie sie diese Stelle sich erklärt haben mögen, ist mir unklar. Das einzige Mittel *vagant* zu vertheidigen wäre, dafs man in dem Verbum *vacare* einen Lautwechsel zwischen *c* und *g* annähme, wie ja in Sprache und Schrift ein fortwährendes Schwanken sich zwischen diesen beiden Consonanten zeigt. Indefs weifs ich für dies Verbum kein anderes Beispiel, wohl aber ist dieser Wechsel für *vagari* anzuerkennen, z. B. *supervacaneus* steht für *supervaganeus*, eigentlich wohl von überschüssigen Weinranken gebraucht, wie man denn hier auch ganz richtig sagen konnte *vitis supervagatur*. Aber weil man *supervacaneum* schrieb und sprach, weil in manchen Fällen *vacans* oder *vacuum* ziemlich gleichbedeutend war, so bildeten sich die Ausdrücke *supervacuum* und *supervacare*, die Varro [bei Non. p. 359 Gerl.] mit vollem Recht als sprachwidrig verwarf.

[*) In der zweiten Ausgabe hat Ribbeck *credo* restituirt, fragt jedoch in der Note: *an gremio?*]

[*) In der zweiten Ausgabe liest er *vacant*.]

Andere Beweise dafür, dafs Ennius jenen Kampf geschildert habe, sucht man vergebens: die ganze luftige Hypothese beruht lediglich auf der falschen Deutung jenes Verses. Die Beschreibung des Kampfes zwischen Achilleus und dem Flufsgotte Skamandros bei Homer ist ein kühnes Wagnifs, wie es ein genialer Dichter wohl einmal versuchen konnte, und zwar gehört diese ganze Kampfscene zu den eigenen Erfindungen des Dichters: ich bin fest überzeugt, dafs die Sage vom troischen Kriege, die ihren bestimmt ausgeprägten Charakter hat, nichts davon zu berichten wufste [71]; aber in anderen Sagenkreisen, z. B. des Herakles, fand sich Analoges, was eben dieser Dichter benutzte: ob ihm übrigens die grofsartige Phantasmagorie durchaus gelungen ist, steht dahin. Ob dann nach Homer ein anderer Dichter, sei es ein Epiker oder Tragiker [72], sich von Neuem an einer ähnlichen Schilderung versucht hat, weifs ich nicht, möchte es aber bezweifeln. Schöll freilich behauptet, gerade dieser Kampf habe den hauptsächlichsten
629 Theil der Nereiden des Aeschylus ausgefüllt. Ich gebe gern | zu, dafs, wenn irgend ein Dichter, gerade Aeschylus' hoher Geist am ersten befähigt war, eine so schwierige Aufgabe zu lösen; allein unglücklicherweise wissen wir von dieser Tragödie gar wenig, und nichts deutet auf eine Schilderung jenes Kampfes hin; gesetzt nun auch, Ennius' Stück hätte den Kampf mit Skamandros berührt, so steht doch keineswegs fest, dafs Ennius überhaupt oder in allen einzelnen Punkten der Darstellung des Aeschylus sich anschlofs; ja ich gehe noch weiter, indem ich behaupte, dafs überall in dem Drama des Ennius für diesen Kampf kein Raum war, zumal wenn man wie Ribbeck annimmt, dafs die Handlung des Stückes mit dem Auszuge des Patroclus begann [73]: wie hätte da der Dichter, da ja das Drama gerade auf sein Ziel hin vorwärts schreitet und nicht wie die epische Dichtung seitwärts ablenkt, die entscheidende Katastrophe noch weiter hinaus rücken dürfen? Wir

71) Ich weifs wohl, dafs dies diejenigen nicht zugeben werden, denen nicht blofs Achilleus ein Flufsgott ist, sondern auch der ganze troische Krieg nichts anderes als eine Geschichte der geographischen Veränderungen, welche die Ebene von Troja im Laufe der Zeit erfahren hat: für die Vertreter dieser Ansicht hat natürlich jener Kampf des Achilleus und Skamandros die höchste Bedeutung.

72) Von den Lyrikern rede ich nicht: die lyrische Kunst geniefst unter allen Gattungen der Poesie die gröfste Freiheit.

73) Ich selbst habe früher [Opusc. I. 222] die Verse, auf welche Ribbecks Vermuthung sich bezieht, dem *Achilles* zugewiesen. Gegen Ribbecks Ansicht scheint mir namentlich der Umstand zu sprechen, dafs *versus quadrati* für den Anfang der Tragödie nicht recht passen wollen, wenn es gestattet ist, von der Analogie der Komödie auf die Tragödie zu schliefsen. Doch ist dies nur ein unmafsgebliches Bedenken.

hätten dann mindestens drei verschiedene Beschreibungen von Kämpfen in dieser Tragödie, was denn doch wenig Wahrscheinlichkeit hat[74]. Wer ohne vorgefafste Meinung den Vers betrachtet, der wird leicht für denselben eine andere ganz passende Stelle finden. Er gehört zu der Schilderung des Kampfes zwischen Achilles und Hektor: der Bote, oder wem sonst dieses Amt zufiel, beschrieb, wie in diesem hochwichtigen und entscheidenden Momente die ganze umgebende Natur in erwartungsvollem Schweigen verharrt: der Skamander hemmt seinen Lauf, kein Lufthauch bewegt die Blätter der Bäume. Es ist dasselbe Motiv, was der Dichter [Sat. 13 V.] so wirksam auch im Scipio in den vortrefflichen Versen angewendet hat:

mundus caeli vastus constitit silentio,
Et Neptunus saevus undis asperis pausam dedit,
Sol equis iter repressit ungulis volantibus,
Constitere amnes perennes, arbores vento vacant[75].

74) In solchen Erzählungen mag Ennius weniger glücklich gewesen sein, während Pacuvius in der Schilderung Meister war, wie der Verfasser der Rhet. ad Herennium IV. 4, 7 andeutet: *ut si de tragoediis Ennii velis sententias eligere aut de Pacuvianis nuntios* (ἀγγελικὰς ῥήσεις). Die Malerkunst, die Pacuvius früher mit Erfolg ausgeübt hatte, mag ihm gerade hierbei förderlich gewesen sein, wie ja auch bei Euripides, der mit der Kunst des Zeichnens und Malens wohl vertraut war, das gebildete Auge in den detaillirten malerischen Schilderungen seiner Dramen sich deutlich kundgiebt.

75) Statt *vacant* hat eine Handschrift (cod. Med.) des Macrobius *vocant: vocatio* statt *vacatio* ist durch Inschriften der classischen Zeit vollkommen gesichert, *vocivus* statt *vacivus* kommt in den besten Handschriften vor; aber auch *vocare* statt *vacare* erscheint in den Handschriften so häufig, dafs man darin nicht etwa einen blofsen Irrthum der Abschreiber erblicken darf: wie es scheint, findet sich diese Schreibart auch auf einer pompeianischen Inschrift (vgl. Bücheler im rhein. Mus. XII. 253 und XIII. 583). Auch bei Ennius hat sich diese Orthographie erhalten in den Versen, die Gellius VII. 17 aus der Tragödie *Phoenix* anführt:

Sed virum vera virtute vivere animatum addecet
Fortiterque innoxium vacare adversum adversarios.

Hier haben zwei Handschriften *vocare.* Freilich Ribbeck [257] und Vahlen [Trag. 338] nehmen hier eine ganz andere Fassung an, ersterer schreibt: *Fortiterque (aperte pugnare) adversum adversarios**), letzterer: *Fortiterque in noxis vadere,* was ich nicht verstehe, während *Fortiterque obnixum vadere* dem Gedanken, den man hier zu finden glaubt, entsprechen würde. Doch weifs ich nicht, ob dies der Absicht des Dichters auch wirklich entspricht; es ist wohl eher zu schreiben:

Sed virum vera virtute vivere animatum addecet
Fortiter, noxa vocare adversus adversarios.

[*) In der zweiten Ausgabe schlofs er sich Bergks zweiter Fassung an.]

630 Und auch das hier eingefügte *credo* ist nicht müfsig: dadurch ermäfsigt der Erzählende das Wunderbare, stellt das Ganze eben nur als seine individuelle Wahrnehmung dar, wie wohl sonst *crederes* oder *φαίης ἂν* gebraucht wird.

XIII.

Die Verse aus dem Chorliede in der *Iphigenia*, die uns Gellius XIX. 10, 11 erhalten hat [252 V.], lauten in den Handschriften: *otio qui nescit uti plus negoti habet, quam cum est negotium in negotio: nam cui quod agat institutum est, nullo negotio* (die Handschriften: *in illo negotio*, *in illo negotium*, *in illis negotium*) *id agit* (*agitat* cod. Voss.), *studet* u. s. w. Ich glaube, dafs diese Verse, die ich schon früher [im Marb. Sommerkatalog v. 1844 p. XIV. Opusc. I. 229] behandelt habe, am einfachsten sich so herstellen lassen:

> Otio qui nescit uti, plus negoti habet,
> *Quamde cui* est negotium in negotio.
> Nam cui quod agat institutum'st, *ningulo* negotio
> Id agit, *id* studet, ibi mentem atque animum delectat suum.

Der erste Vers besteht aus einer trochäischen Tetrapodie und Tripodie, nach der Theorie der alten Metriker ist er ein hyperkatalektischer Trimeter [76]), wie gleich wieder in unserem Canticum v. 5 [256 V.]: *Otioso in otio animus nescit quid velit.* Der zweite Vers ist eine katalektische Hexapodie oder nach der Theorie der Alten ein katalektischer Trimeter [77]). *id* v. 4 hat Ribbeck [186] hinzugefügt, *cui* v. 2 habe ich schon früher
631 [Opusc. I. 229] statt *cum* verbessert, und Vahlen [Trag. 253] ist mir gefolgt. Die Formen *quamde* statt *quam* und *ningulo* statt *nullo*

---

fortiter hat eine Handschrift, *adversus* mehrere. Dafür scheint mir besonders das Folgende zu sprechen: *Ea libertas est, qui pectus purum et firmum gestitat.* Also in dem Bewufstsein, dafs man selbst dem Widersacher gegenüber frei sei von Schuld, ist die wahre Freiheit des Mannes begründet. Schliefslich bemerke ich noch, dafs auch die Schreibart *vocuus* durch Varianten bei Lucrez, z. B. VI. 1014 *invocuum* statt *in vacuum*, unterstützt wird.

76) Servius S. 368 Gaisf. [Gr. Lat. IV. 459 K.]: *Sapphicum constat trimetro hypercatalecto, ut est hoc: Splendet aurum, gemma fulget, forma sed placet.*

77) Wie z. B. der Vers des Archilochus [Fr. 99]: *Ζεῦ πάτερ, γάμον μὲν οὐκ ἐδαισάμην*, s. Hephästion S. 34, daher als *metrum Archilochium* bezeichnet, Endlicher Anal. Gr. S. 517. Servius S. 368. Vgl. auch Atilius Fort. S. 344 [Bd. VI. 287 K.] (der dasselbe Beispiel anführt wie der Grammatiker bei Endlicher, was beide aus Iuba abgeschrieben haben) und Marius Vict. II. 5, 13 Gaisf. [VI. 83 K.] in einer lückenhaften Stelle, daher man nicht sicher weifs, ob andere Grammatiker den Vers *Euripidium* nannten.

gebraucht Ennius auch sonst [78]). Man wird mir vielleicht einwenden, jene Formen fänden sich nur in den Annalen und man dürfe nicht ohne weiteres dieselben auch in den Tragödien herstellen. Ich weifs sehr wohl, dafs eine gewisse Verschiedenheit des Tones zwischen diesen beiden Gattungen stattfindet: Ennius, der seine Annalen in der Hoffnung schrieb, ein Epos in der römischen Literatur zu schaffen, das den Homerischen Gedichten ebenbürtig wäre, wählt absichtlich eine gewisse alterthümliche Färbung der Rede: daher finden sich vorzugsweise hier gewisse Archaismen, die dies bereits zum guten Theil für die Zeitgenossen des Dichters waren, während in den übrigen Poesien des Ennius ein anderer Ton herrscht. Uebrigens verhielt sich auch die Odyssee des Livius ähnlich zu seinen dramatischen Stücken. Dagegen dürfte nicht das Gleiche von dem Bellum Punicum des Nävius gelten [79]): behandelt doch hier der Dichter einen unmittelbar der Zeitgeschichte entlehnten Stoff, was von Ennius' Annalen nur zum Theil gilt. Aber in den Dramen müssen wir wieder die Cantica vom Dialog unterscheiden: während der Dichter sich hier von der Sprache des Lebens nicht allzuweit entfernt, stimmt er dort unter Umständen einen höhern Ton an: hier finden daher auch jene alterthümlichen Worte und Wortformen ihre Stelle, so gut wie in den lyrischen Partien des griechischen Drama: und auch bei Plautus ist der Unterschied zwischen dem Dialog und den Cantica nicht zu verkennen.

Bei Ennius allein und zwar nur in den Annalen findet sich das demonstrative Pronomen *sus* für *is*, aufser dafs Pacuvius einmal das formelhafte *sapsa res* gebraucht. Ebenso kommt nur in den Hexametern des Ennius und einmal bei Lucrez das einsylbige *sus* statt *suus* vor: doch dies kann eigentlich nur als orthographische Besonderheit gelten. Nur in den Annalen finden sich die archaischen Formen *olli* und *ollis*: denn auf diese hat sich Ennius beschränkt: es war das Bestreben, den Vocal *i*, der in der lateinischen Sprache sich immer mehr vordrängte, zu beschränken und den Versen volleren Klang zu verleihen: sonst gebraucht Ennius auch hier die gewöhnlichen Formen *ille*, *illa*, *illos* u. s. w., und auch in diesem Punkte sind dem Ennius

78) *quamde* findet sich bekanntlich auch noch bei Lucrez [I. 640]; *ningulus* führt Festus [Paulus p. 176 M.] aus den *carmina Marciana* an; es ist aber nach den Spuren der Handschriften auch bei Cicero de Leg. II. 8, 19 herzustellen: *earumque laudum delubra sunto, ningula (nincula) vitiorum.*

79) Insofern hat Cicero Recht, wenn er im Brutus 15, 60 bemerkt: *illius aetatis qui sermo fuerit, ex Naevianis scriptis intelligi potest:* obwohl Cicero vielleicht dabei vor allem an die dramatischen Arbeiten des Nävius dachte.

die späteren Epiker wie Lucrez und Virgil gefolgt[80]), nur dafs diese
632 neben *olli* und | *ollis* auch *illi* und *illis* zulassen, was jetzt wenigstens bei Ennius nicht nachweisbar ist. In den Tragödien ist davon keine Spur wahrzunehmen. In den Annalen gebraucht Ennius neben *in*, was sehr häufig vorkommt, zuweilen *indu* (was auch in Compositis wie *induvolans* [397] und regelmäfsig *induperator* vorkommt), einmal [563] das noch alterthümlichere *endo*[81]), was zu jenem sich wie *semol* zu *simul* verhält, endlich einmal [73] in einer Zusammensetzung *indotuetur*, wo der Dichter wohl mit Rücksicht auf den Wohllaut das alte *o* beibehielt[82]). In den Tragödien ist keine dieser Formen nachweisbar, obwohl *indu* für daktylische und anapästische Verse ganz geeignet war: und ich glaube, dafs selbst Plautus einmal diese Form in einem anapästischen Verse gebraucht hat, im Rudens I. 4, 19 (v. 198 bei Fleckeisen, der diese Stelle nicht richtig behandelt hat, indem er iambische Tetrameter herstellen will):

> Sed erile scelus me sollicitat:
> Eius me inpietas male habet: is navem
> Atque omnia perdidit in mari,

wo wohl *indu mari* zu schreiben ist: die überlieferte Lesart liefse sich nur schützen, wenn man diesen Vers als einen sogenannten

80) Es ist daher auch nicht gerechtfertigt, wenn man bei Catull 68, 142 schreibt: *Ingratum tremulist olla parentis onus.* Ein solcher Archaismus, der noch über Ennius hinausgeht, ist dem Hauptvertreter der *νεωτερικοὶ* nicht zuzutrauen. Plautus mag immerhin einmal noch *ollas* gebraucht haben, wenn den Spuren der Handschriften im Miles Glor. 669 [III. 1, 75] zu trauen ist, und ebenso sind solche Formen bei Cicero *de legibus* gerechtfertigt, wo er die Ausdrucksweise der alten Gesetze nachbildet.

81) *endo suam do;* dann noch einmal in dem Epigramm auf Scipio [Ep. 9 V.]: *Si fas endo plagas caelestum ascendere cuiquamst.* Auch Lucrez hat nur einmal *endo mari* VI. 890 neben *indu* gebraucht. Bei Lucilius (Nonius S. 348) findet sich: *Omnia tum endo muco (mari) videas fervente micare* [XXX. 48 M.], während er sonst *indu foro, indu locis* sagt. *endo* wird wohl auch herzustellen sein in dem Fragmente [XVII. 10 M.] bei Nonius S. 7: *Si non it, capito, inquit, eum, et si calvitur, ergo Fur dominum.* Man hat hier *endo Ferto manum* schreiben wollen, aber abgesehen von der unstatthaften Verkürzung der Endsylbe in *ferto* wird Lucilius auch nicht den solennen Ausdruck des Gesetzes, welches er beinahe wörtlich anführt, mit einem andern vertauscht haben. Es ist vielmehr zu lesen: *endo Fure manum.* Das Verbum *iacito* konnte Lucilius ebenso gut auslassen, wie Ennius in dem Verse [Ann. 276] *Non ex iure manum consertum* das nothwendig zu ergänzende *vocant* verschweigt.

82) Ein ganz analoges Beispiel ist *indostruum* bei Festus S. 106: hier mochte *o* durch die beiden nachfolgenden Consonanten geschützt sein, und ging erst dann in *u* über, als das *i* in die vorletzte Sylbe eindrang.

logaödischen Anapäst betrachten wollte, was hier wenig Wahrscheinlichkeit hat[83]). Denn man mufs sich sehr hüten, diesen Dichtern allzu enge Schranken zu ziehen. Wenn Ennius in den Annalen [486] *superescit* anwendet, so pafst diese archaische Form vor allem für das epische Versmafs: aber Attius hat nichtsdestoweniger sich derselben Form in einem iambischen oder trochäischen Verse [266 R.] bedient. Und wenn Ennius im Hexameter [Ann. 141] *homo homonis* flectirt, so ist dies noch kein Grund diese Bildung den ältesten Komikern, wie Plautus[84]), abzusprechen. | Und so, denke ich, sind auch in dem 633
Chorliede der *Iphigenia* die Formen *quamde* und *ningulus* zulässig.

XIV.

Aus dem dritten Buche der Satiren führt Nonius S. 470, 13 die Worte an: *Nam iis non bene vult tibi, qui falso criminat apud te.* Vahlen [Sat. 9] hat nicht wohl daran gethan, die letzten Worte *apud te* zu streichen, in der Meinung, dafs sie irrthümlich aus einem nachfolgenden Fragmente des Attius *(remanet gloria apud me)* wiederholt

---

83) Solche Anapästen sind übrigens den römischen scenischen Dichtern nicht unbekannt: ich gedenke, bei einer andern Gelegenheit die verschiedenen Arten der freien Anapästen bei den Römern, die man bisher verkannt hat, zu besprechen.

84) Dafs gerade bei Plautus sich diese Form, wie ich kürzlich im Philologus XVII S. 54 ff. [Opusc. I. 147 ff.] nachzuweisen gesucht habe, findet, hat wohl noch seinen besondern Grund. Plautus stammte aus Umbrien: es ist daher begreiflich, wie derselbe solche Eigenthümlichkeiten der lateinischen Sprache, die theils an das provincielle Latein, wie es in Umbrien sich gebildet hatte (wie wir es in den alten Inschriften von Pisaurum antreffen, die man nicht mit den ächtrömischen auf ganz gleiche Stufe stellen darf), theils an den heimathlichen umbrischen Dialekt erinnerten, mit einer gewissen Vorliebe festhielt. Dafs im Umbrischen dieselbe Flexionsweise üblich war, beweist die auf den Iguvischen Tafeln (V *b* 10 und 16) vorkommende Form *homonus.* Aber auch dem oskischen Dialekt dürfte diese Form nicht fremd gewesen sein. Dies scheint mir aus dem oskischen *comonom* auf der Bantinischen Tafel hervorzugehen; Klenze und Mommsen verstehen darunter den *ager publicus,* Kirchhoff (Stadtrecht von Bantia S. 44 und 56) erklärt es richtiger durch Volksversammlung, ohne jedoch etymologisch diese Erklärung rechtfertigen zu können: das Wort ist von *com* und *homo* gerade so gebildet, wie das lateinische *curia* statt *coviria* von *con* und *vir:* denn *viros vocare* ist die solenne Formel vom Berufen des Volkes, wo die Osker *homones* gebrauchen mochten; ist doch auch den Römern der Gebrauch dieses Wortes in politischem Sinne, wenigstens wenn von anderen Völkern die Rede ist, nicht fremd, wie z. B. bei Ankündigen des Krieges: *quod populus Hermundulus hominesque populi Hermunduli adversus populum Romanum bellum fecerunt* u. s. w., ebenso in der Devotionsformel: *eum exercitum, eos hostes eosque homines.*

seien [Att. 447 R.]. Es ist vielmehr ein Wort ausgefallen: der Dichter wird geschrieben haben:

> Nam is *noenu* bene volt tibi, qui falso criminat
> *Amicum apud te.*

Lückenhaft ist auch das Fragment aus dem ersten Buche [v. 2] ebd. S. 510, 10, wo ich schreibe: *Dum, quidquid das, des celere* statt *Dum quidquid des celere;* wenn in einer Handschrift *des* wirklich zweimal steht, so ist dies wohl Conjectur. — Nonius führt S. 66, 25 [22 V.] aus dem dritten Buche die Verse an:

> testes sunt
> Lati campi, quos gerit Africa terra politos,

während der Anfang bei Cicero de Orat. III. 42, 167 etwas anders lautet: *testes sunt campi magni.* In den Citaten aus Ennius finden sich nicht selten sehr bedeutende Abweichungen: zum Theil erklärt sich dies daraus, dafs man aus dem Gedächtnifs und eben daher ungenau citirte; aber anderwärts müssen vielmehr die alten Handschriften selbst nicht unbedeutend differirt haben [85]). Hier nun trage
634 ich kein Bedenken der | Lesart Ciceros *campi Magni* den Vorzug zu geben: denn Scipio will nicht ganz im allgemeinen sagen, die fruchtbaren, wohlangebauten Gefilde Africas seien Zeugen seiner Thaten, sondern er beruft sich auf die Schlacht auf den grofsen Feldern bei Utica, wo er über Hasdrubal und Syphax im Jahre 551 einen entscheidenden Sieg davon trug. Livius sagt ausdrücklich XXX. 8: *postero die cum equitatu in Magnos (ita vocant) campos subiectos*

85) Ich habe ein besonders deutliches Beispiel dieser Art kürzlich im Philologus XVII S. 57 [Opusc. I. 150] besprochen; in vielen Fällen ist es freilich zweifelhaft, ob schon die älteste handschriftliche Ueberlieferung differirte oder ein Gedächtnifsfehler vorliegt: z. B. die auffallende Abweichung im Prolog der Medea [283 V.], wo es bei Cicero heifst: *quae nunc nominatur nomine | Argo, quia Argivi in ea dilecti viri Vecti petebant pellem inauratam arietis | Colchis,* während Priscian *Argo, qua vecti Argivi dilecti viri Petebant illam pellem inauratam arietis* liest. Mir scheint übrigens jene Lesart bei Cicero sehr zweifelhaft: Ennius liebt zwar etymologische Deutungen, und mag auch sonst dieselben nicht immer in geschickter Weise angebracht haben; aber hier ist wohl der Dichter von jenem Vorwurf freizusprechen, er schrieb: *Argo, qua vecti in Aeam dilecti viri Vecti petebant pellem inauratam arietis | Colchis.* Uebrigens finden sich alte Varianten nicht blofs bei Ennius; dasselbe gilt auch von Lucilius und anderen Dichtern. Der Scholiast zu Ciceros Verrinen S. 193 führt an als *vetus locutio: eminus est Vulturnus Capua tria milia passuum.* Dieser Hexameter: *Eminu' Volturnust Capua tria milia passum,* der offenbar den Anfang einer längern Erzählung bildete, gehört in das dritte Buch der Satiren des Lucilius [17 M.], wie aus Charisius II. S. 203: *Lucilius saturarum III: longe tria milia passum* sich ergiebt; aber Charisius las: *Volturnust Capua longe tria milia passum.*

ei tumulo degressus succedendo ad stationes hostium lacessendoque levibus proeliis diem absumpsit, und ebenso Polybius XIV. 7: *περὶ τὰ Μεγάλα πεδία καλούμενα*[86]). Dabei setze ich voraus, dafs in den folgenden Versen des Ennius die weiteren Thaten des Scipio Africanus berührt wurden.

Das Fragment, welches Priscian X. S. 532 (Hertz) aus den *Praecepta* [2 V.] anführt, läfst sich wohl am einfachsten herstellen, wenn man schreibt:

> Ubi videt avenam *(aut)* lolium crescere inter triticum,
> Seligit, secernit, aufert, *seduloque* operam addidit,
> *Quoniam* tanto studio seruit*).

Der Vers bei Varro VII. 101 [ex inc. libr. 10], den Müller ebenso unrichtig wie seine Vorgänger behandelt hat, ist ein Sotadeus, und es bedarf nur einer leichten Umstellung der Worte, um sowohl dem Gedanken als dem Gesetz des Verses zu genügen: *neque ut aiunt, id quod minimumst, mu facere audent* statt *id quod minimumst, neque* u. s. w.[87]).

XV. 635

Vahlen hat manchen anonymen Vers, der bei den Grammatikern sich findet, theils zuerst, theils nach dem Vorgang anderer in die Sammlung der Bruchstücke des Ennius aufgenommen. Darunter findet sich freilich manches Problematische, z. B. der Vers bei Charisius IV. S. 267: *Vosque, Lares, tectum nostrum qui funditu' curant*[88]), den

---

86) Es ist dies die fruchtbare Landschaft, die bald nachher Masinissa in perfider Weise den Carthagern entrifs, Appian Pun. 68: *οὐ πολὺ δ' ὕστερον ὁ Μασανάσσης ἠμφισβήτει καὶ τῶν λεγομένων Μεγάλων πεδίων καὶ χώρας πεντήκοντα πόλεων, ἣν Τύσκαν προσαγορεύουσιν.*

[*) Die Handschriften haben *sedulo ubi operam addidit* und *quam* statt *quoniam.* Vahlen schreibt mit Hug *in operam addit sedulo* und corrigirt *quam* in *quae.*]

87) Wollte man die überlieferte Wortfolge festhalten: *id quod minimumst neque ut aiunt mu facere audent,* so erhielten wir eine ungewöhnliche, wenngleich rationell zulässige Versfigur:

— — ◡◡ | — ◡◡ — | — — ◡◡ | — —

Dazu kommt die äufserst harte und abweichende Stellung der Worte, die am wenigsten in solchen Versen statthaft ist und hier ohne allen ersichtlichen Grund gewählt wäre.

88) *tectum nostrum* statt *tectum nomen* habe ich schon vor vielen Jahren verbessert, und so liest auch die Neapolitaner Handschrift. Preller dagegen (röm. Myth. S. 489) wollte *tectum et nomen* schreiben.

Vahlen (Buch III. v. 163) der sterbenden Lucretia zutheilt. Anderes ist übergangen, was mit gleichem oder besserem Rechte Aufnahme verdiente. Dem Ennius gehört vielleicht *sepultum morte meroque*[89]), was Festus S. 340 anführt: *[sepultum m]orte meroque cum ait* .... *[d]e L. Terentio, Tusci vici [magistro, significat] vivum de saxo Tarpeio [desiluisse, cum eo v]enisset commissatum, quod [vini vi facere es]set coactus.* Dieser L. Terentius ist vermuthlich ein Vorfahr des P. Terentius Tuscivicanus, den Livius XLV. 17 im Jahre d. St. 587 unter den Gesandten, die nach Illyricum abgeordnet wurden, erwähnt. Bei irgend einem Anlasse mochte Ennius in den letzten Büchern der Annalen diesen seinen Zeitgenossen erwähnen und dabei jener ältern Geschichte gedenken. — Dagegen gehört dem Lucrez, nicht dem Ennius, der herrenlose Vers bei Festus S. 305: *et quasi suppremo l .... tempora voltu,* wie Fleckeisen richtig bemerkt hat: es ist Lucr. III. 595: *Et quasi supremo languescere tempore voltus* gemeint[90]). — Vielleicht dürfen wir dem Ennius auch die Verse zuschreiben, welche Varro V. 77 anführt: *item in conchyliis aliqua ex Graecis, ut:*

peloris, ostreae, echinus.

vernacula ad similitudinem, ut:

surenae, pectunculi, ungues,

obwohl man dies bisher Alles für Worte des Grammatikers gehalten hat; aber der Wechsel zwischen Singular und Plural spricht schon dafür, dafs wir ein Citat aus einem Dichter vor uns haben: wenn Varro den Plural gebraucht, hat es in der Regel seinen bestimmten Grund, während Plinius z. B. gleich im 32. Buche nach Belieben abwechselt. Dazu kommt, dafs der daktylische Rhythmus, den man hier deutlich wahrnimmt, gewifs nicht zufällig ist. Diese Fragmente

89) Man vgl. damit den Vers aus dem achten Buche der Annalen [291 V.] bei Macrobius VI. 1, 20: *Nunc hostis vino domiti somnoque sepulti.*

90) Die bei Festus vorhergehenden Bruchstücke hält man, wie es scheint, für Dichterstellen, und Ribbeck hat das eine derselben [in der ersten Ausgabe p. 204, 40] unter die Fragmente der Tragiker aufgenommen*). Dies scheint mir sehr zweifelhaft, eher dürften die Worte aus alten Gesetzen oder den *libri pontificum* entnommen sein. Das erste Bruchstück lautete wohl: *suppremo crimine nectito,* wo *suppremum crimen* eine Criminalanklage auf Capitalstrafe *(crimen capitale)* bezeichnet. In dem andern Fragmente: *ab illo sepeliri die s(uppremo)* ist sehr beachtenswerth der lateinische Sprachgebrauch, wonach *dies supremus* nicht auf den Todestag, sondern auf den Tag der Bestattung geht: vgl. Cic. Phil. IX. 7, 16: *placere eum quam amplissime supremo suo die efferri.*

[*) In der zweiten Ausgabe hat er das Fragment ausgeschieden.]

könnten dem Lucilius angehören (man vergl. z. B. den Vers aus dem 636
dritten Buche der Satiren [25 M.] bei Nonius S. 216: *Ostrea nulla fuit, non purpura, nulla peloris*); aber ich möchte sie eher der *Hedypathia* des Ennius zuweisen: denn es ist wohl nicht zufällig, dafs die Aufzählung der Fische bei Varro mehrfach an die Verse des Ennius bei Apulejus erinnert: dem Grammatiker war eben ganz natürlich jenes Gedicht dabei in der Erinnerung. Wenn übrigens Austern und *echini* bereits in jenen Versen vorkommen, so ist dies noch kein Grund, diese beiden Bruchstücke dem gastronomischen Gedichte des Ennius abzusprechen: denn bei Archestratos kommt dies ebenfalls vor. Für *peloris* (was sich jedoch vertheidigen läfst) ist wohl *pelorias* zu schreiben: derselben Form bedient sich auch Archestratos bei Athenäus III S. 92 D: *Μεσσήνη δὲ πελωριάδας στενοπορθμίδι κόγχας*. Mit *surenae (sirenae)* weifs ich nichts anzufangen. An dem Hiatus in *pectunculi* wird hoffentlich Niemand Anstofs nehmen. Freilich, wenn man die bekannte Stelle in Ciceros Orator 45, 152 urgirt, hat Ennius nur ein einzigesmal den Hiatus sich gestattet; aber dies wird durch eine ziemliche Anzahl Verse unter den Fragmenten, die Niemand wird corrigiren wollen, widerlegt: auch wäre es seltsam, wenn ein so fruchtbarer und rasch arbeitender Dichter wie Ennius in diesem Punkte strenger verfahren wäre als alle seine Zeitgenossen und Nachfolger. Und wer wird glauben, dafs Cicero mit der Genauigkeit eines Grammatikers sämmtliche Gedichte des Ennius studirt habe, um behaupten zu können, es fände sich bei ihm nur ein einziger Hiatus? Ich denke, Ennius war von den anderen älteren Dichtern in diesem Punkte nicht weit entfernt. Cicero wird geschrieben haben: *et Ennius: Scipio invicte. et quidem nos semel: Hoc motu radiantis Etesiae in vada Ponti*, während jetzt gelesen wird: *at Ennius semel*. Denn nur von seinen eignen poetischen Versuchen konnte Cicero mit solcher Bestimmtheit reden.

Man hat in neuster Zeit mit Recht eine ganze Anzahl untergeschobener Verse aus Ennius wieder entfernt; aber auch bei Vahlen ist noch Manches dieser Art zurückgeblieben, so der von Achilles Statius aus dem sechsten Buche der Annalen angeführte Vers (219): *Ut primum tenebris abiectis [dies] indalbabat*, der ja ganz deutlich aus den Worten des Apulejus: *ut primum tenebris abiectis dies inalbebat* gemacht ist. Ebenso beruht das Citat aus Ennius bei demselben Statius: *Minervam Ennius et dominam et eram dixit* (Vahlen S. 177 [inc. lib. reliq. XXII]), wenn auch nicht auf bewufster Fälschung, doch gewifs auf einem Irrthum. Der Vers 606 der Annalen, von Barth angeblich in einem Lexicon Terent. gefunden: *Quod bonus et liber populus*, ist eine offenbare Fälschung. — V. 596: *quem super ingens Porta tonat caeli* mag Columna in einem unge-

druckten Grammatiker unter Ennius' Namen gefunden haben, aber diese Worte gehören dem Virgil Georg. III. 260; hätte dieser sie aus Ennius entlehnt, so wäre sicherlich uns anderwärts eine Notiz darüber erhalten. — Die beiden Fragmente v. 566: *divumque hominumque pater*
37 *rex* und v. 567: *patrem divumque hominumque* aus | Varro V. 65 und Cicero de Nat. Deor. II. 2, 4 sind ebenfalls zu streichen: denn diese Citate gehen einfach auf die von Macrobius VI. 1 aus dem sechsten Buche [179] citirte Stelle:

> Tum cum corde suo divom pater atque hominum rex
> Effatur,

wenn es auch nicht unwahrscheinlich ist, dafs Ennius diese Formel wiederholt angewendet hat; aber das sechste Buch der Annalen, wo der Dichter den Krieg mit Pyrrhus schilderte, hatte im Alterthum ein besonderes Interesse: der Eingang, nach Homerischer Weise durch eine Götterversammlung eröffnet, war gewifs Jedermann im Gedächtnifs. — Endlich kann ich mich nicht überzeugen, dafs v. 605: *Massili portabant iuvenes ad litora tanas* dem Ennius und gar den Annalen angehöre. Ennius mag das bekannte *saxo cere comminuit brum* [Ann. 586] gewagt haben; es war unnatürlich ein organisches Compositum zu zerlegen, selbst wenn man noch ein Bewufstsein von der Entstehung des Wortes hatte; aber ein abgeleitetes Wort, wie *Massilitanas* zu zerreifsen, und noch dazu ohne alle metrische Nothwendigkeit, denn der Dichter konnte ja ganz gut schreiben:

> lagoenas
> Portabant iuvenes ad litora Massilitanas[91]),

ist etwas, was ein Dichter sich nur zum Hohn und Spott erlaubt haben kann: der Vers wird den Satiren des Lucilius angehören, und es ist möglich, dafs daher auch das andere Beispiel stammt. Lucilius mufs von dieser Freiheit ausgedehnten Gebrauch gemacht haben, vergl. Auson. Epist. V. 34: *Villa Lucani-mox potieris-aco. Rescisso disces componere nomine versum: Lucili vatis sic imitator eris.*

---

91) So ist dies Fragment zu ergänzen, wie aus der Erklärung des Pompejus Donati comment. S. 475 Lind. [Gr. Lat. V. 310 K.]: *id est Massilitanas lagonas portabant iuvenes ad litora* hervorgeht. Vahlen bemerkt, dafs auch A. Koch in einer Abhandlung, die ich nicht kenne [Exerc. crit. p. 2], dem Ennius diesen Vers abspreche. Auch sonst lassen sich noch einzelne Fragmente des Ennius vervollständigen, z. B. wenn Charisius II. S. 240 K. unter der Interjection *euax* aus einem ungewissen Buche der Annalen [173] *aquast aspersa Latinis* anführt, so vermifst man gerade das Wort, um dessen willen der Grammatiker sich auf Ennius bezieht; man mufs also lesen: *euax aqüast aspersa Latinis,* eine volksmäfsige Redeweise, wie bei Plautus [Bacch. 247 (II. 3, 13)]: *euax aspersisti aquam fili nuntio,* was Charisius unmittelbar vorher citirt. Die Diäresis in *aqua* wird wohl Niemand beirren.

Nachtrag.

Ich habe oben S. 318 ff. [Opusc. I. 248 ff.] über die Anwendung der kritischen Zeichen seitens der lateinischen Grammatiker gesprochen: der *ὀβελὸς περιεστιγμένος* in Verbindung mit dem Asteriskos findet sich einmal in einer Stelle des Priscian XVII. 80: *saepius deficiunt verba substantiva, quomodo etiam participiis: ut . . . Virgilius in I Aeneidis:*

Certe hinc Romanos olim volventibus annis, 638
Hinc fore ductores revocato a sanguine Teucri,
Qui mare, qui terras omni dicione tenerent,
⁜ s. ÷
Pollicitus.

So hat eine Wiener Handschrift, und man sieht leicht, was diese Zeichen hier bedeuten sollen: denn die Auffassung der Worte (Aen. I. 237):

Pollicitus. quae te, genitor, sententia vertit?

hat auch unseren Grammatikern Noth gemacht: Priscian meint, das Verbum *es* sei zu ergänzen[92]), und ihm sind neuere Erklärer gefolgt: aber ich halte die Erklärung, welche Wagner empfiehlt, der *pollicitus* als Participium fafst und die Interpunction berichtigt:

Pollicitus, quae te, genitor, sententia vertit?

für allein angemessen. Endlich mochten Andere, ohne an der Interpunction etwas zu ändern, hier nicht sowohl eine freiere Satzbildung (Anakoluthie), sondern eine Art Aposiopese, einen Vordersatz ohne entsprechenden Nachsatz finden und dafür entweder den Asteriskos oder den *ὀβελὸς περιεστιγμένος* anwenden. In den *notae simplices* wird das *propositum sine consequenti* durch den einfachen Obelos bezeichnet; indefs ist dort das Zeichen wohl nicht richtig überliefert.

Ich stelle ferner S. 320 den Namen *Epulo* bei Ennius (Livius und Florus) her. Der Name selbst kommt auch bei Virgil vor Aen. XII. 458:

ferit ense gravem Thymbraeus Osirim,
Archetium Mnestheus, Epulonem obtruncat Achates,

wo der Mediceus *Epulont* (*em*) liest. Illyrische Namen stimmen auch sonst mit italischen überein, wie sich namentlich im südlichen Italien nachweisen läfst: der Name selbst ist vielleicht mit *equus, Epona* u. s. w. gleiches Stammes. Virgil konnte also wohl einem Italiker jenen Namen beilegen; dagegen halte ich es für unmöglich, dafs Virgil,

---

92) Der neuste Herausgeber Ribbeck hat nicht wohl gethan, wenn er *pollicitu's* schreibt: ich wenigstens weifs nicht, wie er diesen Archaismus bei Virgil rechtfertigen will.

wenn er auch hinsichtlich der Auswahl der Namen zuweilen in Verlegenheit sein mochte, einen ägyptischen Götternamen entlehnt habe. Die Stelle ist ohne Zweifel verdorben, und auch *Archetius* ist nicht minder verdächtig. Ich schreibe:

ferit ense gravem Thymbraeus *Osinim*,
Tarchelium Mnestheus.

Der Name *Osinius* kommt bei Virgil selbst vor, X. 655, wo ein tuskischer Häuptling diesen Namen führt; *Ταρχέτιος* ist bei Plutarch Rom. 2 (nach Promathions italischer Geschichte) König von Alba. Woher der falsche Apulejus de orthogr. 55 die Notiz hat: *Tarchetius cum ch in secunda syllaba scribitur: fuit pater Latini regis, quem ei peperit Salia Anieni rapta,* weifs ich nicht.

IV.

[Quaestionum Ennianarum specimen III]*).

3 In Ennianorum carminum reliquiis, de quibus iam saepius commentati sumus, multa dubiae sunt interpretationis, ac saepius vel veteres grammatici, quorum industriae versus Ennianos debemus, non satis poetae mentem assecuti sunt, velut mihi quidem errasse videtur Priscianus l. VI. t. II. p. 223 K., qui Naris fluvii nomen interpretatur in hoc versu ex libro VII. Annalium [v. 265 V.]:

Sulpureas posuit spiramina Naris ad undas.

Sane dixit poeta illo loco haud dubie de aquis sulphureis, quae sunt prope Narniam, eoque proclivior fuit error, sed poeta non *Naris undas* scripsit, verum:

Sulpureas posuit *spiramina naris* ad undas.

quemadmodum Lucanus II. 183:

Hic auris, alius spiramina naris aduncae
Amputat.

dixitque haec Ennius sive de homine sive de alia qua animante, quae nares illis fontibus admovit: nam minime audiendi sunt nuperi quidam interpretes, qui *spiramina ponere* idem esse existimant, quod *animam mittere* sive *deponere.* Suspicor autem poetam de victima dixisse, quae cum immolanda esset, admovebatur fonti sulfureo, ut aquae spiritu necaretur: conferas quae Servius ad Virg. Aen. VII. 563 de Amsancti fonte narrat: *est autem in latere Campaniae et Apuliae, ubi Hirpini*

---

*) [Universitatis Fridericianae utriusque Halis consociatae rector et senatus Latinam orationem · · · d. III. m. Aug. MDCCCLXIII · · · habendam indicunt.]

sunt, et habet aquas sulphureas, ideo graviores, quia ambiuntur silvis. Ideo autem ibi dicitur aditus inferorum, quod gravis odor iuxta accedentes necat: adeo ut victimae circa hunc locum non immolarentur, sed odore perirent ad aquam applicatae: et hoc erat genus litationis. Cf. etiam Lucretium VI. 760.

Item anceps est interpretatio versus Sotadei [1]), quem servavit Festus p. 375 [ap. V. p. 164]:

Ibant malaci viere Veneriam corollam.

Iam olim significavi in Gerhardi Diario Archaeol. 1845. p. 30 maiuscula littera scribendum videri:

Ibant *Malaci* viere Veneriam corollam.

ut poeta Horas sive Gratias significaverit, quae Helenam sertis ornaturae erant: quemad|modum in Etruscae artis monumentis, quae hanc 4
ipsam speciem exhibent, Helena Tusco ut videtur vocabulo *Malacisch* *) appellari solet. Sed incerta haec esse confiteor, nam fortasse Ennius non Graeco verbo pervagato usus est, sed Osco aliquo vocabulo, cuius vestigium mihi deprehendisse videor in libello de *mulierum virtutibus*, qui Plutarcho, sed iniuria tribui solet, ubi haec de Aristodemo Cumano, qui *Μαλακὸς* dictus est, leguntur [Plut. Mor. p. 261 D]: *Ἀριστόδημον τὸν τύραννον, ᾧ τινὲς Μαλακὸν ἐπίκλησιν οἴονται γεγονέναι, τὸ ἀληθὲς ἀγνοοῦντες· ἐπεκλήθη γὰρ ὑπὸ τῶν βαρβάρων Μαλακός, ὅπερ ἐστὶν ἀντίπαις, ὅτι μειράκιον μετὰ τῶν ἡλίκων ἔτι κομώντων, (οὓς κορωνιστὰς ὡς ἔοικε ἀπὸ τῆς κόμης ὠνόμαζον) ἐν τοῖς πρὸς τοὺς βαρβάρους πολέμοις ἐπιφανὴς ἦν καὶ λαμπρός, οὐ τόλμῃ μόνον οὐδὲ χειρὸς ἔργοις, ἀλλὰ συνέσει καὶ προνοίᾳ φανεὶς περιττός.*

Alia prava distinctione laborant, velut est apud Festum p. 229, ubi ex libro III. [157 V.] Annalium hunc versum servavit:

Prodinunt famuli: tum candida lumina lucent.

Scribendum enim est, id quod iam olim Columna animadvertit:

Prodinunt: famuli tum candida lumina lucent.

Non recte interpretes haec ad Tarquinii Prisci funus referunt: regem enim et octogenarium senem nocturno funere elatum esse prorsus est incredibile: immatura enim sive acerba funera solebant more maiorum subtrahere oculis neque laudationibus aut pompa detinere, ut Tacitus

1) Ennius non solum tetrametros, sed etiam trimetros Sotadeos composuit, velut [p. 175 V.]:

Tibicina maximo labore mugit.

[*) Sic perperam legi in speculo quodam ap. Gerh. Etr. Spiegel III. 206, t. CCXIV pro *Malavisch*, quae forma illic quoque unice vera esset, exposuit Corssen Spr. der Etr. I. 341.]

Ann. XIII. 17 auctor est: haec nocturno tempore ad faces et cereos deducebantur, cf. Becker in Gallo III. p. 278. Nihil enim moror Servium, qui ad Virg. Aen. XI. 143 adnotavit, antiquitus apud Romanos moris fuisse, ut mortui noctu ad funalia efferrentur: est enim hoc grammatici alicuius commentum, qui *funus a funalibus* dictum esse opinabatur; sed neque Varro neque Verrius Flaccus, Romanae antiquitatis locupletissimi auctores, hoc prodiderunt, sed *si filius familias extra urbem decessit, liberti amicique obviam procedunt cereis facibusque praelucentibus, ad cuius exsequias nemo rogabatur.* Ennianus ille versus potius pertinet ad convivium aliquod, quod poeta Ardeae oppugnationem enarrans descripsit, quocum bene convenit quod Livius I. 57 dicit: *regii quidem iuvenes interdum otium conviviis commissationibusque inter se terebant.* Heris enim domum remeantibus famuli faces praeferunt: *lucent* autem *lumina* eodem modo dictum est, quo Plautus dixit in Curcul. I. 1, 9: *Tute tibi puer es, lautus luces cereum.* et in Casina I. 1, 30: *Primum omnium huic lucebis novae nuptae facem.*

5 Revocant autem haec in mentem aliud Ennianum, quod ex tragoedia ut videtur [v. 387 ap. Vahlen] Cicero adscripsit de Offic. I. 16, 51:

Ut homo, qui erranti comiter monstrat viam,
Quasi lumen de suo lumine accendat, facit:
Nihilominus ipsi lucet, cum illi accenderit.

ubi me semper offendit insignis orationis scabrities inprimisque putida ista et huic loco minime conveniens circumscriptio *accendat facit:* itaque hanc coniecturam periclitatus sum:

Ut homo, qui erranti comiter monstrat viam,
Quasi lumen de suo lumine *accendit: faces*
Nihilominus ipsi lucet, cum illi accenderit.

Faces (nisi forte *facis* quis scribere malit) antiquos nominandi casu, non *fax* dixisse auctor est Festus p. 87; cum prisca haec vocabuli forma ignoraretur, inde ortum *accendat facit,* quae corruptela etiam latius serpsit, nam in plerisque libris *luceat,* vel *ut nihilominus ipsi luceat,* vel *ut ipsi luceat* legitur. Interpunctione post pedem paenultimum Ennius etiam alias utitur, velut in Iphigenia fr. XI. (271) V.:

Plebes in hoc regi loco antestat: licet
Lacrumare plebi, regi honeste non licet.

Arcus cum modo quartae modo secundae sit declinationis, veteres grammatici commenti sunt hac vocabuli forma arcum coelestem, illa fornicem significari, quod discrimen nullum esse ostendit Varronis locus ex libro IV. de vita populi Romani apud Nonium p. 77 [p. 55 Gerl.]: *eoque pecuniam magnam consumpsisset, quod arci, quos summo opere fecerat, fessi pondere, diu facti, celeriter corruissent.* Sed multo magis

futile discrimen est, quod Nonius p. 424 [p. 288 G.] scripturae usus varietate finxit, *arcum* suspensum fornicem dici, *arquum* Irim, quae in coelo comparet. Neque comprobavit Priscianus illud discrimen, qui VI. p. 259 haec scripsit: *arcus, quod differentiae causa quidam tam secundae quam quartae protulerunt: de coelesti enim Cicero dicens in III. de deorum natura in i finivit genetivum . . . . invenitur tamen apud veteres etiam feminini generis, secundum quod bene est quartae declinationis. Ennius in XV. annali:*

Arcus ubi aspiciunt mortalibus quae perhibetur.

Itaque apparet etiam hunc Ennianum versum [Ann. 393 V.] ad Irim
referendum esse, ac Priscianus propterea, quod ibi arcus feminini sit 6
generis, ad quartam declinationem refert. Sed scabram orationem ut emendarent, varia homines docti moliti sunt; cum Merula *Arquum ubi adspiciunt* scripsisset, Columna *Arquus ubi adspicitur* legendum esse suspicatus esset, merito Hertzius utrumque sprevit; at non magis probandum est, quod ipse coniecit: *Arcus aspiciunt, mortalibus quae perhibentur,* deleta particula *ubi* et plurali numero *perhibentur* ex nonnullorum librorum auctoritate restituto, quae manifesta est interpolatio: nam *arcus* librariis, qui de numeri lege securi erant, visus est accusativus pluralis esse: his igitur non est abutendum, quamvis Ovidius Met. XI. 632 de Iride dixerit pluraliter: *et remeat per quos modo venerat arcus.* Etenim hic quoque gravius corrupta sunt Ennii verba, quam visum est criticis hominibus: aptissimam autem sententiam recuperabis, ubi scripseris:

Arcus, *aquae auspicium* mortalibu' quae perhibetur[2]).

prosus quemadmodum Horatius dixit Carm. III. 17, 12: *aquae nisi fallit augur Annosa cornix* et Ovidius in Amor. II. 6, 34: *pluviae graculus augur aquae.* Arcum autem coelestem imbris futuri indicem vulgo perhibebant, hinc Plautus in Curculione I. 2, 44 [v. 129]: *Ecce autem bibit arcus: pluet credo hercle hodie.* et ne alia addam poetarum Latinorum testimonia, Seneca Quaest. Nat. I. 6: *ut ait Virgilius noster: et bibit ingens Arcus, cum adventat imber, sed non easdem undecunque adparuit minas adfert: a meridie ortus magnam vim aquarum vehet . . . . si circa occasum refulsit, rorabit et leviter impluet: si ab ortu circave surrexit, serena promittit.* et Plinius Hist. Nat. XVIII. 353:

2) *Aquae,* quamvis sententiae commodissimum sit vocabulum, tamen a litterarum vestigiis aliquantum recedit, itaque fuit cum coniicerem:

Arcu', *pluvi* auspicium mortalibu' quae perhibetur.

Nam quemadmodum antiquitus non solum *fluvium* sed etiam *fluviam* dicebant, ita fortasse ad eundem modum *pluvius* et *pluvia* olim dicebatur.

arcus, cum sunt duplices, pluvias nuntiant. Pariter Graeci: ad nobilissimos Iliadis versus XVII. 547:

Ἠΰτε πορφυρέην ἶριν θνητοῖσι τανύσσῃ
Ζεὺς ἐξ οὐρανόθεν, τέρας ἔμμεναι ἢ πολέμοιο
Ἢ καὶ χειμῶνος δυσθαλπέος, ὅς ῥά τε ἔργων
Ἀνθρώπους ἀνέπαυσεν ἐπὶ χθονί, μῆλα δὲ κήδει.

scholiasta haec adnotavit: *καὶ Ἀναξαγόρας δέ φησιν· Ἶριν δὲ καλέο-*
7 *μεν τὸ ἐν | νεφέλῃσιν ἀντιλάμπον τῷ ἡλίῳ· χειμῶνος οὖν ἐστι σύμβολον· τὸ γὰρ περιχεόμενον ὕδωρ τῷ νέφει ἄνεμον ἐποίησεν ἢ ἐξέχεεν ὄμβρον. τοῦτο οὖν πρὸς τοὺς ἐπιστήμονας, πρὸς δὲ τοὺς ἀπείρους τὸν πόλεμον.* ubi omnia, quae diductis litteris insignivimus, ex Anaxagora petita esse censeo: nam physici Graeci ad haec diligenter animum adverterunt, cf. Plut. de Plac. Philos. III. 5 et schol. Arati v. 940. Sed versus, quem Tzetzes ap. Matrangam Anecd. I. 120 dubitanter Empedocli tribuit:

Ἶρις δ' ἐκ πελάγους ἄνεμον φέρει ἢ μέγαν ὄμβρον.

fortasse ex communis vitae consuetudine petitus est: alia huius modi praecepta collegi in Poetis Lyr.[2] p. 1034 [t. III. p. 670 ed. IV].

Festus p. 376: *venenari dicebant antiqui, cuius color inficiendo mutatur, ut Ennius* [in Ann. 525 V.] *cum ait:*

Cum illud, quo iam semel est imbuta veneno.

O. Muellerus, ut et numerum versus et orationem redintegraret, suspicatus est scribendum esse: *Cupa illud... veneno (servat),* quae coniectura parum est probabilis: nam vas recens praesertim odore, non colore imbuitur, hinc Horatius[3]) Epist. I. 2, 69: *Quo semel est imbuta recens, servabit odorem Testa diu.* Enniano versu vestem vel aliud quid eius generis dici consentaneum est, et mihi quidem veri simillimum videtur, poetam scripsisse:

Concili ut quom lana semel imbuta veneno est,

concili i. e. conchyli, quemadmodum est apud Lucretium VI. 1074: *Purpureusque colos chonchyli iungitur uno Corpore cum lanae, dirimi qui non queat usquam,* et apud Catullum 64, 49: *Tincta tegit roseo conchyli purpura fuco.* Ubique autem Latini poetae in hoc vocabulo vocalem *y* productam protulerunt, id quod etiam Horatianum in Satiris II. 4, 30: *Lubrica nascentes implent conchylia lunae* arguit, veterumque secutus est auctoritatem Serenus Sammonicus p. 26 ed. Keuchen [v. 798 Baehrens]: *Purpura torretur conchyli perlita fuco* et p. 36 [v. 1100]: *Purpureo triti cineres de vellere prosunt, Quod fuerit vero conchyli sanguine tinctum.*

3) Philo II. p. 447: *ὥσπερ γάρ φασι τὰ καινὰ τῶν ἀγγείων ἀναφέρειν τὰς τῶν πρώτων εἰς αὐτὰ ἐγχυθέντων ὀσμάς, οὕτως αἱ τῶν νέων ψυχαὶ τοὺς πρώτους τῶν φαντασιῶν τύπους ἀνεξαλείπτους ἐναποματτόμεναι κτλ.*

Aenigmata Symposii, qui corripere ausus est, nihil moror. Nam quod duobus locis Plautinis Pseudol. v. 147 [I. 2, 14] et Stich. v. 378 [II. 2, 49] nunc ex prava coniectura scribitur *conchyliata tapetia*, utroque loco 8
tonsilia tapetia restituendum esse ostendi in Philologo XVII. p. 38 [Opusc. I. 132]: frustra enim L. Muellerus de re metrica p. 56 istam licentiam Plauto vindicare nititur. Neque dispar Graeci sermonis consuetudo fuisse videtur, certe Epicharmus [p. 230 Lorenz] apud Athen. III. 85 C produxit: *ἄγει δὲ παντοδαπὰ κογχύλια. Κογχύλη* quod correptum legitur in Byzantini hominis epigrammate (Anthol. Pal. IX. 214), nullius est momenti; attamen *ἀνακογχυλιάζειν* Aristophanes [Vespae 589] et Plato comicus [II. 685, 13 Mein. I. 656, 196 Kock.] brevi syllaba extulerunt. *Semel* ultima syllaba producta dictum esse, non magis poterit offensioni esse, quam quod Virgilius dixit Aen. VI. 254: *Pingue super* [*superque* Ribb.] *oleum infundens.* Quod traieci *est* in versum novissimum, sane scio librarium, qui Festi libros ex antiquo exemplo descripsit, satis diligentem ac religiosum fuisse, sed etiam hic passim traiectione verborum peccatum est, velut p. 364 Afranii versus legitur: *ostiarii impedimenta tintinnire audio,* qui fuit:

Ostiari tintinnire impedimenta audio.

nam quod Nonius legit [p. 28 G.]: *tintinnire ianitoris impedimenta audio**) ex correctione profectum esse censeo. Idem p. 376 in versu Luciliano: *Nemo hic vindicias neque sacra neque numen veretur,* accidit, quamquam incerta est restitutio, quam Muellerus [ex libr. inc. v. 112] tentavit, *Nemo h. v. numen neque sacra omenve veretur.*

Aperto vitio laborat, quod Paulus Festi breviator p. 367 ex Ennio adscripsit: *trifax telum longitudinis trium cubitorum*... Ennius [Ann. 524 V]:

Aut permaceret paries percussu' trifaci.

Homines docti, ut versui suus numerus constaret, paulum adiuvandum rati, imperfectum heroum esse statuunt, partim *permaceat* scribentes, partim *permaceret* tertiae declinationis esse dictitantes: at non docuerunt quid sit, quod poetae murum sive parietem, si telo percussus sit, macrum fieri dixerit: hoc non solum a Latini sermonis proprietate, sed etiam omnino a rei natura abhorret. Hoc igitur nomine praestat, quod Muellerus coniecit: *Aut perluceret paries,* sed ipse hanc coniecturam tanquam audaciorem sprevit, neque mihi satis probabilis videtur, vitium autem illud facile removeri poterit scribendo:

Aut *parma [his]ceret, [ut]* paries percussu' trifaci.

Parmam ingenti hiatu patentem descripsit poeta, quemadmodum Sophocles (apud Pollucem X. 190), quamvis diversa imagine usus, dixit [fr. 33]: *Ἀσπὶς μὲν ἡμῖν λίγδος ὣς πυκνομματεῖ.*

[*) Hinc scripsit Ribbeck. v. 392: *Tintinnire ianitoris impedimenta audio.*]

Zu den
scenischen Dichtern der Römer.

I.

Kritische Bemerkungen zu den römischen Tragikern*).

249 Für die Wissenschaft kann es nur ersprießlich sein, wenn in einer Zeit, wo die Texte der classischen Autoren nach den wechselnden Schulmeinungen umgestaltet werden, auch unabhängige Forscher, die es treu und aufrichtig mit den philologischen Studien meinen, sich an dieser Arbeit betheiligen. Da ich mich mehr als vierzig Jahre hindurch mit den Ueberresten der römischen Tragiker beschäftigt habe, so mufste die neuste Bearbeitung dieser Bruchstücke für mich besonderes Interesse haben, und ich erlaube mir im Folgenden einige Beiträge mitzutheilen. Ich kann versichern, dafs ich auch bei dieser Arbeit bemüht war des alten Spruches *γράμματα μαθεῖν δεῖ καὶ μαθόντα νοῦν ἔχειν* stets eingedenk zu sein; ebenso wird man Unbefangenheit und Billigkeit des Urtheils fremden Leistungen gegenüber nicht vermissen, obwohl die in der neuen Ausgabe geübte Methode einen oft auf eine schwere Probe der Geduld stellt.

Ribbeck rühmt, der Fortschritt der grammatischen und metrischen Studien, der vor allem dem *sospitator Plauti* verdankt werde, sei auch seiner Arbeit zu Gute gekommen: so werden denn mit gröfster Gewissenhaftigkeit Ritschls *Opuscula* und dergleichen citirt; was aufserhalb des Kreises der Schule geleistet ist, wird zwar nicht ignorirt, aber Vollständigkeit war hier offenbar nicht beabsichtigt[1]). Wenn Ritschl
250 in neuster Zeit das Suffixum des Ablativs | im Plautus wieder einzuführen versucht hat, so schliefst sich Ribbeck bereitwillig an. Ich habe zwar in meinen Beiträgen zur lateinischen Grammatik gezeigt, wie schwach begründet diese neue Theorie ist, dies hält jedoch Ribbeck nicht ab, noch weiter zu gehen; denn während Ritschl sich begnügt

---

*) [Philologus. Herausgeg. v. E. v. Lentsch. XXXIII. Bd. 1874.]

1) Manches mag dem Herausgeber unbekannt geblieben sein, wie A. Spengels Abhandlung über *nonne;* über den Nominativ *suapte*, den Ribbeck zu Accius V. 492 berührt, habe ich in meiner ersten Abhandlung über den Dialekt der Paeligner (Halle 1864) p. V gehandelt.

dem Plautus diese archaische Form zuzueignen, stellt Ribbeck den 'geschwänzten' Ablativ nicht nur bei den älteren Tragikern, sondern auch bei Pacuvius und Accius her, läfst also noch bis zur Mitte des siebenten Jahrhunderts d. St. dieses Suffixum seine Geltung behaupten. Dafs ihm oblag, wenigstens den Versuch zu machen dafür einen Beweis beizubringen, fällt ihm gar nicht ein. Ritschl hat gleichfalls zur Beseitigung des Hiatus im Plautus *cubi* statt *ubi* empfohlen [2]), auch auf dieser Fährte folgt ihm Ribbeck. Dafs *muta cum liquida* in der älteren lateinischen Poesie niemals Position mache, ist ein von Ritschl hartnäckig verfochtener Satz [3]): indem man denselben ganz abstract und mechanisch durchführt, und wo man mit Machtsprüchen nicht auskommt, die entgegenstehenden Thatsachen willkürlich beseitigt, konnte es nicht fehlen, dafs dieser Irrthum allerlei abenteuerliche Einfälle und Mifsbildungen erzeugte, wie *quadrupulus* und *centupulus* [4]), und Ribbeck fährt mit seinen Freunden fort in dieser Richtung hin thätig zu sein. Wenn etwas sicher bezeugt ist, so gilt dies von dem Verse eines Tragikers in der Rhetorik ad Herenn. III. 21:

Iam domuitionem reges Atridae parant:

nichtsdestoweniger schreibt Ribbeck [v. 26] nach Büchelers Conjectur: *reges (et) Atridae parant,* d. i. wie wenn ich sagen wollte Genossen und Ribbeck. Andere werden vielleicht ein anderes von den kleinen Hausmitteln der Schule, z. B. die Epenthese *Ateridae* oder die Metathesis *Artidae* einführen. Wenn man einmal der | Wahrheit sein Ohr 251
verschliefst, dafs die Sprache beständig in einer lebendigen Entwickelung begriffen ist, sich nicht sprungweise, sondern successiv fortbildet, und dafs wir mit unseren unzulänglichen Mitteln nicht im Stande sind streng historisch diesen Process zu verfolgen, Jahr und Tag zu ermitteln, wo ein Wandel in der Sprache sich vollzieht, dann sollte man wenigstens, wo die Thatsachen mit der aufgestellten Regel nicht stimmen wollen, sich begnügen, solche Stellen als der Corruptel verdächtig zu bezeichnen, nicht aber *invita Minerva* abändern.

Manche verfehlte Aenderung der früheren Ausgabe ist zurückgenommen; z. B. bei Santra Fr. 2 [v. 3]:

ex templo evadit quies
Genetrix et omnis vocis expergit sono,

---

2) Was davon zu halten ist, habe ich bereits vor dem Erscheinen von Ritschls Excurs [Opusc. III. 135 ff.] in den Beiträgen p. 119 erinnert.

3) Bei anderer Gelegenheit gedenke ich diesen Punkt genauer zu erörtern.

4) *Centupulus* hat man bei Plautus einführen wollen statt *centuplex* (Persa v. 560 [IV. 4, 11]), ich habe einfach *centumplex* geschrieben (Pr. v. 2. Aug. 1862, p. 7 [Opusc. I. 179]), und die neue Vergleichung des Cod. Ambrosianus hat dies bestätigt.

was mir wenigstens völlig dunkel ist, verwirft Ribbeck jetzt selbst seine Conjectur *quies* und schreibt mit Guilelmus *pia*, wodurch freilich dem Schaden auch noch nicht abgeholfen ist[5]). Ebenso widersteht er der Versuchung mit Fleckeisen und Vahlen [Trag. 346] bei Ennius v. 363:

Neque tuum unquam in gremium extollas liberorum ex te genus,

neve tu zu schreiben; denn es ist ja kein Verbot, sondern ein Wunsch. Anderes ist richtig verbessert, zum Theil ganz in derselben Weise, wie ich schon längst den Fehler berichtigt hatte[6]), auch begegnet man manchem anregenden Gedanken, der geeignet ist, Andere in der Auffindung des Richtigen zu unterstützen. Allein die Selbstkritik hätte in der Beseitigung des Verfehlten viel weiter gehen müssen, und die neuen Verbesserungsvorschläge, welche in reicher Auswahl dargeboten werden, sind eben zum Theil gar seltsame Einfälle.

Ribbeck ist in dieser Arbeit von seinen Freunden Usener, Kiefsling und Bücheler unterstützt worden, namentlich der Letztere hat sehr reichliche Beiträge geliefert, und Ribbeck selbst hat umfassende Nach-
52 träge und Berichtigungen in einem vorausgeschickten | *Corollarium* gegeben, welches gewissermafsen eine selbständige kritische Revision der Bruchstücke der Tragiker enthält. Wenn man aber sieht, wie im einzelnen Falle diese Kritiker nur selten übereinstimmen, wie sie oft selbst das, was in den Anmerkungen der zweiten Ausgabe empfohlen ward, im Anhange wieder zurücknehmen und mit einer anderen Vermuthung vertauschen, ja wenn einer nicht selten in einem Athem drei bis vier Conjecturen zu beliebiger Auswahl empfiehlt, so ist dies nicht gerade geeignet, besonderes Vertrauen zu der Sicherheit der hier geübten Kritik zu erwecken.

Die Kritik hat in solchen Fragmenten mit besondern Schwierigkeiten zu kämpfen: es bieten sich oft mehrere Möglichkeiten dar, ein abschliefsendes Ergebnifs ist in vielen Fällen nicht zu erreichen, und so ist es unter Umständen wohl gerechtfertigt, statt mit zuversichtlicher Sicherheit sich für ein Heilmittel zu entscheiden, mehrere Lösungen vorzuschlagen. Allein der besonnene Kritiker wird gerade hier die Tugend der Entsagung üben, er wird nicht jeden augenblicklichen

5) Auch das erste Fragment des Santra ist nicht richtig behandelt, es wird zu lesen sein: *Ita oppletum sono Furentum ab omni parte bacchatur nemus,* statt *furenter*.

6) Z. B. bei Ennius v. 237 [321 V.] *spicis (specis)* statt *inspicis,* Accius Aeneaden Fr. VII [Praet. 9] *ignavavit* statt *ignavit*, Fr. inc. v. 126 *imperi sistent iugo,* wo die Erklärer Ciceros sich vergeblich abmühen, statt *insistent.* [*sistent* ist Vermuthung von Kiefsling, die Ribbeck nicht in den Text gesetzt hat.]

Einfall, der bei oberflächlicher Betrachtung aufsteigt, mittheilen, er wird an vielen Stellen auf jeden Versuch verzichten, wenn er nicht selbst überzeugt ist etwas Wahres oder doch Wahrscheinliches bieten zu können. Diese Selbstverleugnung kennt Ribbeck nicht, mit wunderbarem Selbstvertrauen wagt er sich an jedes kritische Problem; die Kritik gewinnt nicht nur bei ihm, sondern auch bei seinen Genossen ganz das Ansehen eines blofsen Spieles, wo man den rechten wissenschaftlichen Ernst vermifst. Dieses Verfahren ist ganz geeignet die Kritik überhaupt in Mifscredit zu bringen. Die Ciceronianer, die meist mit der älteren lateinischen Poesie nicht genauer bekannt sind, pflegen sich nach fremder Autorität umzusehen, und so sind sie bisher nur zu vertrauensvoll gewöhnlich Ribbecks Führung gefolgt; diese neue Leistung wird ihnen ernste Schwierigkeiten bereiten, und so leid es mir thut, wenn meine Bemerkungen die mifsliche Lage jener ehrenwerthen Gelehrten noch mifslicher machen sollten, so ist es doch gut, ihnen die Nothwendigkeit eigner Prüfung ins Gedächtnifs zurückzurufen.

Gegen die Ueberlieferung ist Ribbeck ziemlich gleichgültig; bei Accius Bacch. VIII [v. 246]: *Et lanugo flora nunc genas demum irrigat*, schreibt Ribbeck um *et* zu retten, was die Früheren getilgt haben:

Ei lanugo flora nunc demum irrigat [7]), 253

indem er das ganz unentbehrliche *genas*, was doch gewifs nicht den Charakter eines Glossems hat, herauswirft; hätte der Dichter den Dativ hinzufügen wollen, so würde er einfach geschrieben haben: *Lanugo flora (ei) nunc genas demum irrigat.* Der Ausdruck *irrigat* ist ungewöhnlich, aber gewifs nicht mit Ribbeck [p. LIV] in *inplicat* zu verändern: wir kennen die Freiheit der dichterischen Rede zu wenig, um ein absprechendes Urtheil vorschnell abzugeben [8]). Mit welcher Kühnheit Ribbeck den Text ändert, beweist der Vers des Ennius 184:

Quam cum est negotium in negotio,

der hier so umgestaltet wird:

Quam cum quis negotiosod utitur negotio,

---

7) Dieselbe Aenderung *ei* statt *et* nimmt Ribbeck auch in einem anderen Verse desselben Stückes vor, Fr. XIII [255]: *Nam flori crines, video, ei propessi iacent*, wo vielmehr *viden ut* zu schreiben war.

8) Mit gleicher Willkür wird bei Pacuvius v. 58 *alligat* mit *caligat* vertauscht. Die Gesichtszüge der Sorgenvollen, Bekümmerten sind angespannt, starr und unbeweglich; der Ausdruck *voltum adligat tristitas* scheint mir wenigstens ganz untadlig.

und da ihm dies selbst zu frei erscheint, wird dies nachträglich [p. XXVI] verbessert:

Quam si cuist negotiosum quo utitur negotium.

Die Versuche dieses Chorlied der Iphigenia herzustellen, welche die Anmerkungen und das Corollarium bieten, sind überhaupt charakteristisch für die hier gehandhabte Methode. Indefs so wenig Reiz die versificirte Prosa des Ennius hat, so wenig muthet es uns an, bei diesen kritischen Experimenten zu verweilen. Nicht selten sind aber die *curae secundae* bescheidener als die *tertiae:* aus dem Achilles des Ennius [3 V.] führt Nonius p. 147 die Worte an: *nam consiliis obvarant, quibus tam concedit hic ordo.* Hier wird *hic ordo* in der ersten und zweiten Ausgabe [v. 8] in *Hector* verbessert, dagegen vervollständigt das Corollarium [p. XVI] beide Verse:

Troiani patris consiliis obvarant, quibus
Iam iam concedit Hector corde callido.

Doch bei solchen Luftgebilden zu verweilen wäre reine Zeitverschwendung.

Bei der kritischen Behandlung von Fragmenten ist es nicht
254 gleichgültig, welchen Quellen wir dieselben verdanken; denn der | eine Schriftsteller ist sorgfältiger als der andere in seinen Citaten, dann ist die handschriftliche Ueberlieferung bei dem einen Autor besser verbürgt, als bei dem andern [9]). Ribbeck wendet überall das gleiche Verfahren an, mag nun das Bruchstück eines Tragikers bei Cicero oder Festus oder Nonius sich vorfinden. Wenn Festus p. 305 aus Pacuvius (v. 237) einen unvollständigen Septenar anführt:

Qua super re interfectum esse Hippotem dixisti? . .

so macht Ribbeck daraus folgenden Vers:

Qua super red interfectum (tu) esse dixisti Hippotem?

um den verhafsten Hiatus zu beseitigen; aber bei Festus, wo die Ueberlieferung des Textes im allgemeinen sorgfältig ist, namentlich Umstellung der Worte nur ganz ausnahmsweise vorkommt, ist diese kühne Weise nicht zu billigen, während bei Nonius der Kritik freiere Bewegung gestattet ist, da abgesehen von den Irrthümern, die dieser Grammatiker selbst verschuldet hat, auch die Abschreiber das Archetypon höchst nachlässig copirt haben [10]). Wenn wir sehen, wie häufig

9) Selbst die einzelnen Schriften, z. B. Ciceros, darf man nicht auf gleiche Linie stellen.

10) Bei Nonius finden sich alle möglichen Arten von Corruptelen, namentlich sind nicht selten einzelne Worte oder Sylben ausgelassen, so p. 169 in dem Verse

hier in Stellen der Schriftsteller, deren Werke unversehrt überliefert sind, die Worte durch Ausfall einzelner Sylben verunstaltet werden, ist es wohl erlaubt, auch in den Fragmenten gleiche Schäden vorauszusetzen; z. B. das Bruchstück aus Naevius Lycurgus XV [v. 42], dessen Herstellung den Kritikern nicht sonderlich geglückt ist, wird wohl am einfachsten so zu ergänzen sein:

Sed quasi amnis *(obii)ces*
Rupit, sed(ata) tamen inflexu flectitur,

wo die Handschriften des Nonius [p. 191] *cis rapit sed* lesen; da Nonius
die Stelle anführt als Beleg für das genus femin. von *amnis*, mufs | noth- 255
wendig durch ein Beiwort das grammatische Geschlecht deutlich bezeichnet gewesen sein. — Wenn Bücheler [p. XIX bei Ribb.] im Alexander des Ennius VI. 2 [77 V.] zu einer ziemlich gewaltsamen Umstellung seine Zuflucht nimmt, ist dies nicht zu billigen; freilich hat auch Ribbecks Vermuthung, *virginali* sei ein Glossem statt *virginis* geringe Wahrscheinlichkeit. Ennius wird geschrieben haben:

Ubi illa (tua) paulo ante sapiens *virginal* sapientia?

wie in der Urkunde über den Grenzstreit von Genua [C. I. L. I. 199, 5]: *is ager vectigal nei siet.*

Ribbecks Conjecturen sind mir zum guten Theil vollkommen unverständlich, z. B. wenn es bei Ennius im Thyestes Fr. V [399 V.] heifst[11]:

Impetrem fac ille ab animo ut cernat vitalem abigeum.

Freilich J. Vahlen müssen wohl die Schlangen das Ohr gesäubert haben, dafs er die *ἀγνῶτα φωνὴν βάρβαρον* versteht, denn er hat sogar noch eine Verbesserung angebracht unter Ribbecks Zustimmung: es mufs wohl bonnisches Latein sein, denn in Rom hat man gewifs nicht so gesprochen. Hätte nur Ribbeck wenigstens eine Uebersetzung bei-

---

des Virgil [Aen. III. 490]: *Sic oculos, sic (ille) manus, sic ora ferebat.* P. 506 Lucret. I. 70: *perfringe(re) ut ar(ta).* P. 159 Lucr. III. 722: *invadi* statt *in(sin)uari, eorum* statt *corpora.* P. 506 Lucr. V. 1094: *vidimus* statt *videmus, va(po)re.* P. 167 Mattius: *Iamiam albicascit (Phoebus) et recentatur commune lumen hominibus (et voluptatis)*, die letztern unverständlichen Worte kann Nonius selbst weggelassen haben. Anderwärts ist die Wortstellung abgeändert. P. 487 Lucr. VI. 156: *Denique saepe multus fragor atque ruina geli* statt *saepe geli multus.* Zusätze kommen vor p. 482 Lucr. II. 815: *in principiis* statt *principiis.* P. 481 Lucr. III. 1038: *esceptra potitus* statt *sceptra potitus,* auch ist der Satz, wie er angeführt wird, unvollständig, ebenso p. 506 Lucr. VI. 160.

11) Ribbeck hält diese Verbesserungen auch in den Nachträgen [p. XXXIII] fest, wo er sie gegen Büchelers neue Versuche vertheidigt.

gefügt, um den Schwachen beizustehen; aber weder er, der doch zu drei verschiedenen Malen die Stelle behandelt hat, noch Vahlen sagen auch nur eine Sylbe über den Sinn der Worte. — Im Diomedes des Accius Fr. III [272] schreibt Ribbeck:

Non genus virum ornat, generi vir fortis loco.

Was ihn zu dieser Aenderung bestimmt hat, weifs ich nicht; wenn dies die Ueberlieferung wäre, müfste man nothwendig *generis* schreiben, wie wirklich in den Handschriften steht; denn der Sinn ist, nicht edle Geburt verleiht dem Manne Werth, sondern die Tüchtigkeit des Mannes vertritt (ersetzt) den Adel. Ich habe immer geglaubt, die Aufgabe der Kritik sei es, Sinnloses durch Sinnvolles zu ersetzen, Ribbeck scheint entgegengesetzter Ansicht zu sein. Im Chryses des Pacuvius Fr. XV [102] verlangt Ribbeck: *ossuum inhumatum aestuosam aulam.* Nun wenn die Gebeine in einer *aula* beigesetzt sind, können sie doch eigentlich nicht mehr als *inhumata* gelten, und *aestuosa aula* würden die griechischen Komiker sicherlich für dithyrambischen Unsinn erklären.
256 Warum soll denn das | handschriftliche *aura* nicht geduldet werden? — In der Medea des Accius Fr. II. III [403 ff.] lesen wir bei Ribbeck:

Sicut lascivi atque alacres rostris perfremunt
Delphini, item alto mulcta Silvani melo
Consimilem ad auris cantum et auditum refert.

Hier kommt uns Ribbeck wenigstens in den Nachträgen [Coroll. p. LVIII] zu Hülfe, *alto mulcta* soll heifsen: *alto mari fluctibus dum procedit (navis) leniter tacta atque impulsa,* was ohne diesen Commentar gewifs Niemand errathen würde. Ob dann nicht vielmehr *mulsa* zu schreiben sei, wird Mancher fragen; Ribbeck mag es erwogen haben, gönnt uns aber keine Aufklärung, ebensowenig rechtfertigt er, wie der Hirt, der noch nie ein Schiff gesehen hat, als er das erste Fahrzeug die Argo erblickt, sich doch gleich als ὀνοματοθέτης bewährt und den rechten Ausdruck *navis* findet.

Ribbeck giebt uns aber nicht blofs unlösbare Räthsel auf, wenn er mit Hülfe der Conjecturalkritik den Text ändert, sondern ebenso auch, wo er conservativ wird und sich an die Ueberlieferung hält. Ich wenigstens kann nicht errathen, was ihn bestimmt haben mag, bei Accius v. 2 zu geben:

Ne tum cum fervat pectus iracundiae.

obwohl schon in den alten Ausgaben des Nonius [p. 504] *iracundia* gebessert ist, wie v. 450 *cor ira fervit.* — Bei Accius Oenomaus X. 4 [511]:

Ore obscena dicta segregent,

steht in den Handschriften aufser *dicta* auch *dictis* und *dicti,* für Letzteres entscheidet sich Ribbeck, doch wohl nur weil es absolut sinnlos ist. Pacuvius Niptra Fr. XI [270 f.] lautet bei Ribbeck:

Barbaricam pestem *subinis* vostris obtulit,
Nova figura factam, commissam infabre.

Die Handschriften haben an einer Stelle des Nonius *navibus*, was dem Metrum zuwider ist, an der anderen *sabinus*, ein Codex *subinis*, aber was die Jagdspiefse hier sollen, ist mir ein Räthsel.

Ribbeck wird vielleicht einwenden, die Schuld liege an mir und meiner mangelhaften Sprachkenntnifs; indefs verstehe ich die Conjecturen von Scaliger, Bentlei, G. Hermann, Lachmann: die kritischen Versuche dieser Männer sind eben stets mit den Gesetzen der Logik und Grammatik im Einklange, sind sinnvoll und sprachgemäfs, und wenn sie auch natürlich nicht immer das Rechte tref|fen, doch niemals 257 des Schriftstellers unwürdig, und daher in der Regel allgemein verständlich.

Wenn Ribbeck im Neoptolemos des Accius Fr. VIII [472] Haupts Ergänzung *(tumulum sanguine) Decorare est satius quam verbena et taeniis* verwirft, und dafür *capillos casside* vorschlägt, so macht dieses Supplement nahezu einen komischen Eindruck; Ribbeck ward wohl dazu veranlafst durch die Bemerkung des Festus, die Wollenbinde sei *capitis honorati ornamentum,* aber sie erscheint ja gleich in dem zuerst angeführten Bruchstück des Caecilius als Gräberschmuck gemäfs der bekannten griechischen Sitte. Triftiger ist die nachträgliche Bemerkung [Coroll. p. LX], dafs Festus nicht leicht unvollständige Sätze oder Satztheile anführe; einzelne Abweichungen von dieser Regel weist jedoch Ribbeck selbst nach [12]). Bücheler beruhigt sich jedoch nicht, und schlägt vor:

Decorare satius quam *medicari* (oder *curare*) taeniis.

---

12) Möglicherweise liegt ein Fehler in *quam,* man könnte *quem* vermuthen, eine freiere Wortstellung, wo das Verbum dem Relativum (oder der Conjunction) vorausgeht. In der Komödie weifs ich freilich kein ähnliches Beispiel nachzuweisen, hier weicht man eben gerade so wie in der Prosa von der herkömmlichen Wortfolge nicht ab; allein ein Tragiker konnte sich diese Freiheit wohl gestatten. Bei Lucilius ist die Wortstellung schon viel freier, man vergleiche nur [I. 32 M.] den bekannten Vers (Charis. 125):

Inritata canes quam homo quam planiu' dicit,

wo das Relativ *quam (quod?)* an fünfter Stelle erscheint. Die Partikel *quam* dem Comparativ vorauszustellen haben sich selbst Prosaiker wie Cicero erlaubt, aber mit Scaliger *quod homo quam* zu schreiben, halte ich für unstatthaft; wollte der Dichter den Hiatus meiden, so bot sich *quod quamde homo* dar. Diese Voranstel-

Nun bei einem Humoristen, wie in den Satiren des Varro, wäre allenfalls ein solcher Gedanke zulässig, aber die Würde und der Ernst der Tragödie duldet einen solchen Witz nicht, der ungefähr auf dasselbe hinauskommt, wie wenn man mit Bezug auf einen verwundeten
258 Krieger sagen wollte, man solle ihn lieber mit dem Ordensband decoriren, statt den Verband anzulegen. Auch zweifle ich sehr, ob *curare* oder *medicari taeniis* der Proprietät des lateinischen Ausdrucks gemäfs ist. Haupts Verbesserung *verbena et taeniis* statt *urbem et taeniis* ist so evident, dafs es neuer Versuche nicht bedarf. Ich denke, man soll das Wahre und Gute, woher es auch kommen mag, neidlos anerkennen; die Kritik bietet rüstigen Arbeitern noch würdigen und dankbaren Stoff die Fülle dar; warum müht man sich also unnützer Weise da ab, wo von den Vorgängern bereits das Rechte gethan ist.

Bücheler ist schwer zu befriedigen, ihm genügt nichts, was Andere vorbringen, er hat ein Talent es anders zu machen als seine Vorgänger, ob aber auch besser, steht dahin; das μέμνασ' ἀπιστεῖν reicht nicht aus, denn zum νάφειν gehört, dafs man auch die Selbstprüfung nicht scheut. Wenn bei Nonius aus der Danae des Naevius (Fr. IX [11]) die Worte angeführt werden: *quae quandam fulmine icit Iuppiter,* so hat man gewifs richtig *quam quondam* verbessert, ich habe die Worte auf die Semele bezogen, und man kann durch diesen Namen den Vers leicht ergänzen: *Semelam* (oder *Semelae*) *quam* etc. Bücheler dagegen schreibt *nequaquam Danaam fulmine i. I.* Dieser Vorschlag schmiegt sich an die Schriftzüge genau an, scheint mir sonst aber nicht empfehlenswerth; denn dabei wird die Aeusserung vorausgesetzt, Danae sei vom Blitz getroffen; zu einer solchen Vermuthung lag aber gar kein Grund vor. Ich schreibe, indem ich die Beziehung auf Semele festhalte:

(Ne)que ea, quam *(quon)*dam fulmine icit Iuppiter.

Bei dem Zustande der handschriftlichen Ueberlieferung im Nonius wird man diese Aenderungen gewifs nicht zu kühn finden.

---

lung des Verbums kann ich jedoch erst bei Lucrez nachweisen, wie I. 53: *Intellecta prius quam sint,* 362: *Corporis officiumst quoniam,* auch III. 1061: *Esse domi per quem taesumst* ist ein Beleg dieser Freiheit, sowie 1065: *tetigit cum limina villae.* Sonst könnte man auch *cum (quom) verbena* vermuthen, wie bei Plautus Pseud. 756 [II. 4, 66]: *hominem cum ornamentis omnibus Exornatum adducite,* denn *cum o. o.* mit *hominem* zu verbinden und *exornatum* als pleonastischen Zusatz zu fassen, hat wenig Wahrscheinlichkeit. Aehnlich Accius im Meleager V [445]: *Pro se quisque cum corona clarum cohonestat caput,* wenn nicht vielleicht hier *eum* zu schreiben ist, so dafs *cohonestare* mit einem doppelten Accusativ verbunden ward.

Im Lykurg des Naevius Fr. XIX [47]: *Sine ferro pecora (pecua) manibus ut ad mortem meant*, habe ich [Rhein. Mus. 1835 p. 75] auf die allereinfachste Weise durch Umstellung des Wortes *manibus* Vers und Gedanken zugleich hergestellt:

Sine ferro manibus pecua ut ad mortem meant.

Der Bote schildert, wie die Bacchen auf die weidenden Rinder einen Angriff machen und mit unbewaffneten Händen die Thiere zerreifsen: selbst der Ausdruck *sine ferro manibus* entspricht genau der Schilderung bei Euripides Bacch. 735: *αἱ δὲ νεμομέναις χλόην Μόσχοις | ἐπῆλθον* 259
χειρὸς ἀσιδήρου μέτα. Man sollte glauben, dafs nachdem die einfache Wahrheit gefunden ist, die Kritiker sich dabei beruhigen würden, aber *οὐδέν ἐστ' ἀπώμοτον.* Ribbeck leistet auch hier Unglaubliches, er streicht *manibus* (wie dies in den Text gekommen sein soll, sagt er nicht) und schreibt *sine terrore* statt *sine ferro*. Er fafst also, wie es scheint, die Worte als Vergleichung auf und dachte dabei wohl an Opferthiere. Diese Kühnheit scheint er aber selbst zu bereuen, denn nachträglich [Coroll. p. XIV] nimmt er *manibus* wieder in Schutz und fügt *ductae* hinzu:

Sine terrore pecua manibus ductae ut ad mortem meant.

Man wird *pecua ductae* für einen Schreibfehler halten, aber Ribbeck modificirt nochmals seine Conjectur: *Sine terrore ductae manibus pecua.* Er dachte dabei wohl an die Bacchen, die Pentheus gefangen genommen hat (Eurip. Bacch. 226 ff.), und dabei gingen ihm die Begriffe wirr durcheinander, schliefslich aber verwirft er auch diesen dritten Versuch und billigt Büchelers Vorschlag, der statt *manibus ut* lesen will:

Sine ferro pecua *mansueta* ad mortem meant,

dies soll heifsen: 'ohne Ketten wird das zahme Vieh zum Tode geführt', und dies wird erläutert durch Eurip. Bacch. 436: *Ὁ θὴρ δ' ὅδ' ἡμῖν πρᾶος οὐδ' ὑπέσπασε φυγῇ πόδ', ἀλλ' ἔδωκεν οὐκ ἄκων χέρας.* Bei Euripides berichtet der Diener, der Satyr (d. h. Dionysos) habe sich freiwillig ergeben; und was hat man unter den *pecua* bei Naevius zu verstehen? Soll etwa der lateinische Tragiker sein Original gröblich mifsverstanden haben? Ich fürchte, das Mifsverständnifs ist auf einer ganz anderen Seite zu suchen. Wenn man solchen Proben modernster Kritik gegenüber die Geduld und das Vertrauen nicht gänzlich verliert, so darf man sicher für einen äufserst nachsichtigen Beurtheiler gelten.

Wenn Nonius aus dem Athamas des Accius (Fr. VI [194]) die Worte anführt: *beneficiis (veneficius) gravem hostium (hostem) peperisti et grave*, so hat schon Grotius' Scharfblick *hostimentum* erkannt,

und dabei haben sich auch alle anderen Kritiker beruhigt. nur Bücheler [bei Ribb. Coroll. p. LIII] zieht es vor, zu schreiben:

Beneficiis gratum hospitium peperisti et grave.

was allerdings von der Ueberlieferung minder weit abliegt, als andere
260 Versuche, aber, wie auch Ribbeck erinnert, gegen das natür|liche Sprachgefühl verstöfst, während *hostimentum gratum et grave* (denn diesen formelhaften Ausdruck habe ich [Rhein. Mus. 1835 p. 82] gewifs hier mit Recht hergestellt) durchaus angemessen erscheint. Vielleicht ist zu lesen:

Beneficiis gratum hostimentum *repperistis* et grave,

so dafs an der überlieferten Wortstellung nichts geändert wird.

Bücheler ist ebenso kühn, wie Ribbeck, ihn schreckt keine kritische Schwierigkeit ab, aber sein Verfahren ist verschieden. Ribbeck arbeitet mit der Holzaxt, da fliegen denn die Splitter rechts und links, und in seinem Eifer vergifst der Kritiker nicht selten auf die warnende Stimme der Grammatik und Metrik, der Logik und des gesunden Menschenverstandes zu hören. Bücheler arbeitet vorsichtiger und sauberer, er feilt und meifselt unablässig, mit der Ueberlieferung geht er schonend um; seine Conjecturen schmiegen sich möglichst an die verderbten Schriftzüge an. Dies Verfahren, welches weit mehr geeignet ist, die Zustimmung Anderer für die kritischen Ergebnisse zu gewinnen, ist recht lobenswerth, aber hier liegt auch die Gefahr nahe, dem äufseren Scheine zu Liebe das Wesentliche preiszugeben[13]). Im Medus des Pacuvius Fr. I [218] habe ich [Rhein. Mus. 1835 p. 78] in der Lesart der Handschriften des Festus *acces . . . eam* zu finden geglaubt:

Accessi Aeam, et tonsillam pegi lecto in littore,

und diese Conjectur hat allgemein Billigung gefunden: der Hiatus bei *m* ist nicht anstöfsig, ein ähnliches Beispiel findet sich in der Periboea desselben Dichters Fr. XXII [303]: *Belluarum ac ferarum adventus ne taetret loca.* Denn die griechische Form *Aean*, die K. O. Müller einführen wollte, ist nicht zulässig; Ribbeck schrieb früher *et hic*, Bücheler, der solche Füllworte zu meiden sucht, *Aeacum* unter Beistimmung Ribbecks; diese Aenderung ist jedoch ganz unstatthaft, *Aea* ist Colchis, *Aeaea* heifst die Insel der Kirke; man sieht, wohin ein rein äufserliches Verfahren führt. Da die vaticanische Abschrift *accesserum* hat, könnte man vermuthen:

Accessi *here (heri)*
Aeam et tonsillam pegi lecto in littore,

13) Wenn ich bei Ennius Telamo Fr. V [279 R. = 366 V.]: *Telamonis patris, avi Aeaci* schrieb [Rhein. Mus. 1835 p. 73], so lag *atque Aeaci* der alten Lesart *atquefaci* näher, allein die Rücksicht auf den Gedanken stand mir höher.

allein *accesseram* ist wohl nur ein Versuch, die unleserlichen Züge der Handschrift zu entziffern.

Wenn Nonius aus den Aeneaden des Accius [Praetext. 15] den 261
Vers anführt:

Patrio exemplo et me dicabo atque animam devoro hostibus,

und darin das Verbum *devorare* findet, so hat dies Anstofs erregt; Bücheler glaubt eine ganz einfache Lösung gefunden zu haben, indem er *devoro* als Contraction von *devovero* ansieht. Allein statt *devovero* erwartet man in diesem Zusammenhange vielmehr *devovebo*, ungewöhnlich ist auch die Verbindung der beiden Verba durch *et . . . atque;* endlich weiht sich ja Decius nicht den Feinden, sondern den unterirdischen Mächten, *devovet hostes,* aber nicht *devovet se hostibus.* Jene Lösung, die nur den Beifall oberflächlich Urtheilender sich erwerben konnte, ist also hinfällig. Ich glaube, man thut hier dem Nonius Unrecht, wahrscheinlich verknüpfte der Volksglaube mit einem solchen Opfertode die Vorstellung übernatürlicher, gleichsam magischer Wirkungen: wer sein Leben den unterirdischen Mächten hingiebt, vermag dadurch Anderen den lebendigen Athem zu entziehen. Auch die Römer theilen mit andern Völkern den Aberglauben, dafs die bösen Nachtgeister, die *Striges,* lebende Menschen zu schädigen vermögen; darauf geht der Vers des Plautus im Pseudolus 820 [III. 2, 31]: *strigibus, Vivis convivis intestina quae exedint;* Ovid in den Fasten VI. 131 ff. erzählt ausführlich wie die *Striges* Herz und Eingeweide junger Kinder verzehren; vergl. auch Petronius c. 134: *quae striges comederunt nervos tuos?* Doch verzehren die Nachtgeister und Hexen auch das Herz und die Eingeweide eines eben Verstorbenen, wie ebendaselbst c. 63 erzählt wird. Eine ähnliche Wirkung mochte der Volksglaube der *devotio* zuschreiben. Die Verbindung des Präsens mit dem Futurum ist allerdings ungewöhnlich, aber doch hier zulässig, da in *devoro* der Ausdruck der festen Zuversicht liegt, dafs die *devotio (me dicabo)* ihre sofortige Wirkung nicht verfehlen wird. Dem *et* wird im Folgenden ein zweites *et* entsprochen haben.

Ribbeck versichert in der Vorrede [p. VII] sorgfältig die kritischen Versuche der Früheren beachtet zu haben, selbst ganz Verfehltes habe er berücksichtigt, damit nicht später andere Kritiker auf dieselben Vermuthungen verfielen *(vetera somnia pro suis venditent).* Diesem Grundsatze ist aber weder in der ersten noch in der neuen Ausgabe genügt, die Angabe der Conjecturen älterer Kritiker ist äufserst unvollständig, und daher kommt es, dafs die Freunde Ribbecks, die ihn mit ihren Beiträgen unterstützten, die offenbar aufser | Ribbecks Ausgabe 262

keine weiteren Hülfsmittel zur Hand hatten, nicht selten eben nur *vetera somnia* wiederholen, nur dafs Ribbeck diese angeblich neuen Verbesserungen dann sinnreich findet, z. B. zu Naevius v. 21:

Alte iubatos angues in sese gerunt,

bemerkt Ribbeck [Coroll. p. XII]: *Buechelerus inlaesae coniecit, facili et ingenioso invento.* Nun ganz dasselbe kann man bereits bei Bothe lesen, aber Ribbeck hat es vielleicht in der ersten Ausgabe absichtlich übergangen, weil er es, da es eine Conjectur Bothe's war, den Ritschl stets über Gebühr geringschätzig behandelt hat, für ein *somnium* hielt. Trotz der Uebereinstimmung zweier Kritiker, die unabhängig auf dasselbe verfielen, weil offenbar nicht nur Bothe, sondern auch sein Nachfolger sich der Verse des Horaz [Carm. II. 19, 19]: *Nodo coerces viperino Bistonidum sine fraude crines,* erinnerten, scheint mir die Aenderung nicht das Rechte zu treffen. *Alte* kann nicht richtig sein, denn Schlangen, welche die Bacchen zu diesem Zwecke verwenden, haben schwerlich eine *alta iuba;* ich habe schon vor langen Jahren verbessert:

Aliae iubatos angues *implexae* gerunt[14]).

Naevius schilderte im Lycurgus das bunte Treiben der Bacchen ganz in der Weise wie Catull 64, 254 ff. es beschreibt, *Pars sese tortis serpentibus incingebant.* Mit *implexae* vergl. Virg. Georg. IV. 482: *caeruleosque implexae crinibus angues Eumenides.* — Zu Pacuvius v. 172: *grados tetinerim* bemerkt Ribbeck: *Graios tetinerim dubitanter Buechelerus*, aber dies hat ja schon Mercier vorgeschlagen.

Die Anmerkungen befleifsigen sich möglichster Kürze, die aber freilich auch öfter zur Unklarheit hinneigt. Wenn Ribbeck zu Ennius v. 286 schreibt: *plebeio est piaculum elegantius futurum esse monet Hermannus,* so mufste er entweder diese Bemerkung ganz unterdrücken oder berichtigen; denn die Observation Hermanns trifft nur zu, wenn man vor *est* Elision annimmt: da aber, wie wohl jetzt allgemein zugestanden wird, vielmehr Aphaeresis stattfindet *('st)*, so ist es für den Rhythmus ganz gleichgültig, ob die Worte so oder so [nämlich *plebeio piaculum est*] auf einander folgen. Vollkommen unver-
263 ständlich ist | mir die Anmerkung zu Pacuvius v. 326, wo Ribbeck früher so interpungirte:

Facessite omnes hinc parumper: tu mane.

Gegen diese Interpunction erklärte sich Klotz, und so verbindet jetzt Ribbeck mit den Früheren *parumper* mit *tu mane*, mit der Bemerkung:

14) Auf *aliae* rieth auch schon Bothe (oder etwa einer seiner Vorgänger?), aber er verwirft es wieder.

habere quod displiceat mecum sentit Buechelerus. Nun wenn es ihm mifsfällt, warum behielt er nicht seine frühere Interpunction bei, und warum verschweigt er so geheimnifsvoll den Grund?

Das Orthographische ist, wie sich erwarten läfst, Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit. Dabei zeigt Ribbeck einen ganz wunderbaren Scharfsinn; wenn bei Plautus Trin. 521 [II. 4, 120] die Handschriften *sciris* statt *siris* lesen, so findet Ribbeck darin (p. XLIV) die Schreibweise *sireis* wieder; wenn diese Methode Anklang findet, dann können wir ganz neuen Entdeckungen entgegensehen. *Sublimen* wird natürlich festgehalten: hat doch Ribbeck, indem er sofort der gelehrten Welt diese neue Erfindung Ritschls verkündete, nicht nur manche Andere dafür gewonnen, sondern auch Ritschl selbst in seiner Ansicht bestärkt; denn derselbe trug anfangs seine Erklärung mit einer gewissen Zurückhaltung vor, was sonst gar nicht seine Art ist, nachher hat er dieselbe durch den Beifall ermuntert mit grofser Zuversicht wiederholt, indem er sich begnügt, den Widerspruch eines Collegen mit einer nicht gerade collegialischen Wendung zu beseitigen. Diese Vorstellung, dafs man die Schwelle des Hauses zu Executionen der Sclaven benutzt habe, konnte eigentlich nur einer, der im Alterthume nicht zu Hause ist, hegen. Doch diese philologische Verirrung zu beseitigen, mufs einer anderen Stelle vorbehalten bleiben. Was nicht auf dem Boden der Schule gewachsen ist, wird dagegen mit Mifstrauen betrachtet: gegen *propteruus* und *propteruitas* verhält sich Ribbeck, wie sich erwarten liefs, ablehnend. Uebrigens mufs man anerkennen, dafs Ribbeck anderwärts der Wahrheit nicht völlig sein Ohr verschliefst; *Hectoris lustra* läfst er jetzt fallen [vgl. Bergk im Philol. 1861 p. 625 f. Opusc. I. 295 f.], und wenn er sich damit tröstet, dafs, wie er vermuthet, schon ein alter Kritiker in den gleichen Irrthum verfallen war, nun so wollen wir ihm die unschuldige Freude gönnen. Ebenso mufs *suspitio*, was jetzt fast alle Texte der lateinischen Classiker verunziert, dem allein richtigen *suspicio* wieder weichen. Bläst doch selbst der Orthograph der Schule zum Rückzuge[15]).

Am auffallendsten aber ist das Schwanken der hier angewandten 264
Orthographie; Ribbeck schreibt, wie üblich, *Corinthus, Achivi, Achilles, Lycurgus* (so im Texte des Naevius, während seltsamer Weise in der Ueberschrift *Lucurgus* sich findet), *Dryas, Dysparis, Thyestes* u. s. w., dagegen anderwärts duldet er weder Aspiration noch das *y*. Wenn

15) Nachdem man früher *suspitio* als das allein Richtige gefordert hatte, heifst es jetzt: *suspicio* besser als *suspitio*; letzteres ist vielleicht eine selbständige Parallelbildung aus *suspic(i)tio*.

Ribbeck sich die Aufgabe gestellt hätte in diesem Punkte den Handschriften zu folgen, dann ist Inconsequenz nicht zu vermeiden, und auch nicht tadelnswerth, da eben die Ueberlieferung mafsgebend ist, wie bei Livius 23 *Anciale,* bei Naevius 35 *tyrsigerae*[16]): aber wer hier an der Halbheit keinen Anstofs nimmt, der durfte auch nicht Livius 11 *Clytemestra* in *Clutemestra* verwandeln. Streng conservativ zeigt sich Ribbeck im Namen der Phryger; er schreibt im Equus Troianus des Naevius (Livius) *Phryges,* bei Ennius *Bruges,* wie sich nach Cicero's Zeugnifs in den Originalhandschriften des Dichters fand, aber *ferro Frugio* (so der Schol. Cic. [zu Rosc. Am. 32, 90], die Handschriften Cicero's *Phrygio*), wo *Brugio* herzustellen gewifs eine erlaubte Kühnheit gewesen wäre, bei Pacuvius *Fruges*, bei Attius *Fryges, Phryges, Frygia* und *Froegia;* letztere Form, sowie ähnliche, die nur die Vulgäraussprache wiedergeben, und daher bei den Abschreibern beliebt sind, sollte selbst ein conservativer Mann aufzunehmen Bedenken tragen, denn mit gleichem Rechte könnte man auch *Haecuba, Haector, praetium* u. a. m. in den Text einführen. Aber anderwärts wird Ribbeck seinen conservativen Grundsätzen untreu, er verlangt *Tebis* statt *Thebis,* und *lumpa, lumpatus* statt *lympha, lymphatus,* obwohl die Handschriften nicht die geringste Unterstützung darbieten[17]). Hier zeigt sich eben recht deutlich der schulmäfsige Charakter der Arbeit. Ritschl hat diese Formen empfohlen, und so kann Ribbeck nicht umhin, sofort diese Bemerkung praktisch zu verwerthen.

An sich ist gegen diese Schreibweise nichts einzuwenden, nur mufs, wer in diesem Falle die handschriftliche Ueberlieferung preisgiebt, consequenterweise dies auch anderwärts thun, soweit sich die
5 Orthographie der älteren römischen Dichter ermitteln läfst. | Uebrigens läfst gerade in diesem Falle die Begründung der sogenannten historischen Grammatik die vielgerühmte wissenschaftliche Methode gänzlich vermissen. Varro de L. L. VII. 87 sagt: *lympha a nympha, ut, quod apud Graecos Θέτις, apud Ennium: Thelis illi mater.* Varro will sagen, wie in dem einen Falle *n* mit *l*, so wird in dem anderen *t* mit *l* vertauscht, und unsere gelehrten Grammatiker beruhigen sich dabei. Nach Ritschl [Opusc. II. 490. 492] liegt eben hier nur eine leichte Corruptel des griechischen Namens im römischen Volksmund vor; allein der auffallende Uebergang ist damit nicht erklärt. Die Sache ist einfach. Da das alte

16) Bei Accius v. 239 wird nachträglich [Coroll. p. LIV] *tirsos* empfohlen.

17) Der *Index verborum* erweist sich hier, wie an vielen anderen Stellen, widerspenstig, er vermag dem raschen Fortschritte der Wissenschaft nicht recht zu folgen.

Latein die Aspiration der Consonanten nicht kennt, ward aus Θέτις zunächst *Tetis*, dann trat wie so häufig bei gleichem consonantischen Anlaut Dissimilation ein *Tedis*, und dann erst erfolgte der der römischen Sprache geläufige Lautwandel zwischen *d* und *l*, *Thelis*. Indem der Name so verschiedene Umformungen erfahren hat, erkennt man, daſs derselbe lange Zeit vor Ennius eingebürgert sein muſs.

Nicht so einfach ist die Sache bei *lympha*. Nach Ritschls Ansicht ist dies ein Lehnwort, indem die Römer sich den fremden Klang des griechischen Νύμφη bequem machten. Nachträglich [Op. II. 490 Anm.] wird dies dahin modificirt, das Wort sei alter gemeinsamer Besitz beider Sprachen[18]), und *lympha* habe ursprünglich *lumpa* gelautet. Dies wird damit begründet, daſs von dem Substantiv ein Adjectivum *lumpidus* (diese Form ist nicht nachweisbar) oder *limpidus* gebildet wurde. Hier wird also ein Satz, der selbst erst bewiesen werden muſs, benutzt, um einen anderen Satz zu beweisen. Dies ist zwar ein Verstoſs gegen die Logik, allein es ist dies ein wesentliches Moment der Ritschl'schen Methode: Ritschl selbst hat mit dieser | Methode glänzende Erfolge erzielt, und 20
der Erfolg ist, wie noch kürzlich uns mitgetheilt ward, in solchen Dingen entscheidend.

Nach Ritschl ist *limpidus* von *lumpa* abgeleitet: dies ist willkürlich ersonnen[19]). Die Römer selbst wenigstens haben diesen Zusammenhang nicht empfunden; denn während sie constant *lympha* schreiben und dieselbe Orthographie in allen übrigen davon abgeleiteten Worten durchführen, beharren sie hier bei der Form *limpidus*. Ebensowenig hat ein alter Grammatiker, wenn es galt, die Etymologie des Wortes

18) Dann fällt er aber doch wieder zurück in die alte Vorstellung, indem er sagt, für *lumpa* habe man im siebenten Jahrhundert in Folge des Eindringens griechischer Bildung *lumpha* zu schreiben begonnen, bis dann endlich das ganz griechische *Nymphae* herübergenommen wurde mit dem Grundbegriff von Quellgöttinnen. In den Nachträgen freut sich Ritschl zu bemerken, daſs Mommsen (Unterital. Dial. 256) dasselbe erkannt habe. Ritschl muſs die Stelle sehr flüchtig angesehen haben, denn Mommsen spricht nirgends von der Identität zwischen *lympha* und νύμφη, sondern sagt vielmehr, das Wort sei nicht aus dem Griechischen recipirt, und ebendeſshalb eigentlich nicht mit *y* sondern *u* zu schreiben. Wenn Mommsen dem Worte die Aspiration abspricht, so beruft er sich mit Recht auf das oskische *diumpais*, was Ritschl weder jetzt noch früher gekannt zu haben scheint: auſserdem zieht allerdings auch Mommsen *limpidus* herbei.

19) Diese Ableitung ist übrigens nichts weniger als neu; schon der alte Gesner trägt sie vor, und ihm sind die meisten Lexicographen gefolgt; Mommsen, der ebenfalls *limpidus* mit *lympha* zusammenstellt, leitet das Wort von *luo* ab. Döderlein dagegen und Curtius von λάμπειν, Pott aus dem indischen *dip*, wieder anders Benfey, der Verlust des anlautenden *g* annimmt.

lympha zu erklären, dasselbe mit *limpidus* in Verbindung gebracht. Entscheidend aber ist die Bedeutung der Worte. *Lympha* bezeichnet im allgemeinen das Element des Wassers, ein davon abgeleitetes Adjectivum würde also ungefähr dasselbe ausdrücken, was *aquilentus, aquatus, aquaticus;* aber *limpidus* ist *klar, durchsichtig, rein,* daher sagt man nicht nur *aqua limpidior, aquae limpitudo,* sondern auch *vox limpida*, Reinheit ist aber keine immanente Eigenschaft des Wassers.

Lympha ist kein entlehntes Wort; dagegen spricht schon die ansehnliche Zahl abgeleiteter Bildungen, wie *Lumphia* neben *Lympha,* Lucilius sagt [ex libr. inc. 86 M.] *impermixtum lymphorem,* dann *lymphare, lymphatus, lymphaticus, lymphatio.* Ferner ist der Gebrauch des Wortes im religiösen Cultus, der offenbar in entfernte Zeiten hinaufreicht[20]), mit jener Hypothese unvereinbar; in Rom verehrte man die *Lympha Iuturna,* im Sabinerlande die *Lymphae Commotiae,* am Velinersee, wie es scheint, die *(Lympha) Velinia*[21]). Wenn Varro de Re Rust. I. 1, 5 unter den Gottheiten, deren Schutz er anruft, auch die *Lympha* nennt, *quoniam sine aqua omnis arida ac misera agricultura,* so folgt er sicherlich althergebrachter Sitte.

67 *Lympha* und *Νύμφη* sind aber auch nicht als gemeinsamer | Besitz zu betrachten und auf gleiche Wurzel zurückzuführen. Allerdings haben schon die römischen Grammatiker beide Worte zusammengestellt, Festus (Verrius Flaccus) 120: *Lymphae dictae sunt a Nymphis,* ebenso schon früher Varro de L. L. VII. 87, der hier vielleicht nur einem ältern Grammatiker folgt, denn V. 71 stellt er eine ganz andere Etymologie auf: *ab aquae lapsu lubrico lympha.* Wären *lympha* und *νύμφη* identisch, dann würde das lateinische Wort *lumba* lauten, wie *nubes νέφος, orbus ὀρφανός, ambo ἄμφω, ambi ἀμφί, umbilicus ὀμφαλός,* und so regelmäſsig im Inlaut. Dann weicht auch die Bedeutung ab, so nahe sich auch sonst beide Worte berühren. *Lympha* bezeichnet ursprünglich nicht die im Quell waltende Göttin, sondern das Wasser, den Quell, daher ward auch ein anderes Nomen *lymphor* davon abgeleitet; im Griechischen bezeichnet zwar *Νύμφη* in der Dichtersprache zuweilen auch das Wasser, wie bei Euenus Fr. II. 3: *Χαίρει κιρνάμενος δὲ τρισὶν Νύμφαισι τέταρτος,* dies ist aber eine Metonymie, wie wenn *Ἥφαιστος* das Feuer, *Δημήτηρ* das Getreide bedeutet. Der Ursprung beider

20) Nach Ritschl sieht es gerade so aus, als hätten die Römer erst von den Griechen die Vorstellung der Quellnymphen empfangen.

21) Varro de L. L. V. 71. Varros Ableitung: *Lympha Iuturna, quae iuvaret,* ist falsch; *Iuturna* ist soviel als *diuturna,* der nicht versiegende Quell.

Worte ist also unzweifelhaft verschieden. Die Benennung der in dem Naturleben sich offenbarenden Göttinnen *Νύμφαι* (auf älteren Inschriften auch *Νύφαι* genannt [22])) darf man von dem Appellativum *νύμφη*, d. h. die V e r h ü l l t e (*nubere* ist desselben Stammes), nicht trennen; daher heifsen die jungfräulichen Göttinnen, die im Wasser, wie im Wald und Gebirge walten, *Νύμφαι*. Da die Ursprünge des lateinischen Wortschatzes meist dunkel und undurchsichtig sind, ist es gerathen auf jeden etymologischen Versuch zu verzichten. Ritschl behauptet, die altitalische Form sei *lumpa*, aber in einer noch weiter zurückliegenden Periode mag man auch in Latium *dumpa* gesagt haben, wie das oskische *diumpais* andeutet: dieser *dativus pluralis* findet sich zweimal in dem Verzeichnifs der Gottheiten, denen Opfer dargebracht werden, auf der Tafel von Agnone; hier hat sich die ursprüngliche Form erhalten; denn *d* ist überall als der ältere Laut zu betrachten, der in einer späteren Periode | durch *l* ersetzt ward. Der Lautwechsel zwischen 25
lympha und *νύμφη* liefse sich erklären, da aber das altitalische Wort mit *d* anlautete, ist auch dadurch eine Schranke zwischen beiden Worten gezogen.

Ritschl meint, erst spät (wohl seit dem Ende des siebenten Jahrhunderts?) hätten die Römer das griechische *Nymphae* recipirt. Allein das Wort reicht bis zu den ersten Anfängen der römischen Literatur hinauf, schon Livius Andronicus schreibt in seiner Odyssee (Priscian. VI. 18 [Bd. II. 210 K.]):

Apud Nympham Atlantis filiam Calypsonem.

Freilich ist dies nicht die Orthographie jener Zeit, die weder *y* noch *ph* kannte; die Handschriften des Priscian führen auf *nimfam*, dies ist eben die den späteren Abschreibern geläufige Form [23]). Livius wird *Numpa* (oder *Numfa*) geschrieben haben [24]). Fortan gehen beide Worte neben einander her, die Quellgöttinnen nannte man lateinisch *Lymphae*,

22) So auf einer Inschrift von Siphnos (Rofs inscr. ined. III. p. 5 [cf. C. I. G. II. p. 1080. n. 2423. *c*]) *Νυφεον ιερων* d. h. *Νυμφέων ἱερόν*: auf der durch reichen Bilderschmuck ausgezeichneten Vase des Klytias (denn der Töpfer Ergotimos kommt nicht in Betracht) liest man *Νύφαι*, auf einer andern Vase (Cabinet Durand n. 428. jetzt, soviel ich weifs, im brittischen Museum) ist Anakreon mit zwei Epheben dargestellt, von denen einer als *Νύφες καλὸς* d. i. *Νύμφης* bezeichnet ist.

23) *Nimfae*, seltener *Numfae*. Auch auf einer Inschrift von Arezzo (Hermes IV. p. 282) findet sich *Nimfas*, sonst kommen auf Inschriften auch noch andere Schreibweisen vor, wie *Numfabus* I. R. Neap. 6768, *Numphis* ebend. 3517 (neben *Dionusius*), *Nimphadi* (Frauenname) ebend. 673, *Nimphius* 6169, *Nymfeum* Orelli 57. 5049.

24) *Numpe* Inscr. R. Neap. 5197.

oder auch mit griechischen Namen *Nymphae*, nur ist dieser Name gemäfs der griechischen Vorstellungsweise nicht blofs auf die Wassergeister beschränkt; das lateinische *lympha* wird aber fortwährend auch als Appellativum gebraucht, um das Wasser, insbesondre Quellwasser zu bezeichnen; wenn *Nympha* bei römischen Dichtern für *aqua* steht, so ist dies eine Metonymie nach griechischer Weise, doch ist die Lesart meist unsicher, da die Abschreiber beide Worte häufig mit einander vertauschen[25]). Lehrreich sind besonders die Votivinschriften bei den
69 Bädern von Ischia | (Mommsen I. R. Neap. 3513 ff.): hier werden die Quellgöttinnen ganz beliebig das eine Mal *Lymphae*, das andere Mal *Nymphae* genannt; der Eine gebraucht die lateinische Form, der Andere zieht die griechische vor, bedient sich gewissermafsen einer Uebersetzung, wie auf der lateinischen Inschrift C. I. L. I. 1238 *Lumphieis*, auf der entsprechenden griechischen Νύμφαις zu lesen ist. Auf einer Inschrift von Vicenza (Orelli 1637) werden sogar beide Namen verbunden: *Nymphis Lymphisq. August*; hier ist *Nymphae* nicht etwa in weiterem Sinne zu fassen, denn die Identität beweist der Zusatz *ob reditum aquarum*, sondern der Weihende stellt es den Göttinnen gleichsam anheim, ob sie lieber mit diesem oder jenem Namen benannt sein wollen[26]). Zuletzt ward übrigens *lympha* ziemlich antiquirt, man begnügt sich mit *Nympha* oder *aqua*[27]).

Die ältere, urkundlich nachweisbare Schreibart ist *lumpha*, so C. I. L. I. 1238 *(Lumphieis)*, Muratori 298, 1 *(Lumpheis)*. Dafs aber die ursprüngliche Form *lumpa* (oder *dumpa*) war, beweist, wie schon bemerkt, die Vergleichung mit dem oskischen *Diumpais*. Die Aspiration ist also unorganisch, nur veranlafst, wie bereits Mommsen erinnert

---

25) Es genügt auf Bentley's Bemerkungen zu Horaz zu verweisen in Od. III. 13, 15. Obwohl der Dichter dort die Quelle *Bandusia* (dem Namen liegt das griechische *Πανδοσία* zu Grunde) anredet, die also selbst als *Nympha* aufgefafst werden konnte, haben doch die Abschreiber *unde loquaces Lymphae desiliunt tuae* in *Nymphae* verwandelt, was geradezu abgeschmackt ist. Lachmann bemerkt zu Lucrez. VI. 1174, wo die älteren Handschriften *nymphis putealibus alte Inciderunt* lesen: *Itali lymphis, recte: nam lymphas deas novi, nymphae pro aquis non dicuntur.* Gar zu gläubig sind die neuen Kritiker Scaligers Conjectur *lymphon* bei Varro im Bimarcus [bei Non. p. 122 Gerl. p. 110, v. 2 der Sat. reliq. ed. Riese] beigetreten, denn nimmermehr würde dieser verständige Mann ein lateinisches Wort griechisch flectirt haben, er würde dann einfach *Νυμφῶν* gebrauchen: allein man mufs lesen:

Ut levis tipulla *lymphis frigidis* transit lacus.

26) In einer andern Inschrift bei Or. 2324: *Nymphis et Viribus Augustis . . . fontem et omnem opus*, dagegen 5763 *Lymph. Virib.*

27) Der Anhang zu Probus (Bd. IV. 202 ed. Keil.) erkennt *Lympha* für Wasserfrau gar nicht mehr an, er lehrt, *Nympha* sei *dea*, *lympha* dagegen *aqua*.

hat, durch den Anklang an das griechische *Nympha* oder durch den Einflufs etymologisirender Grammatiker. Bald ging man einen Schritt weiter, und schrieb geradezu *Lympha,* so in der Regel die Inschriften, (Orelli 1637. 1638. 5762. Mommsen I. R. Neap. 3520. 3524, daneben *Lymfa* 7146). Da wir nun nicht berechtigt sind die römische Orthographie zu reformiren, sondern uns an den wohl beglaubigten Gebrauch halten müssen, auch wo er rationell nicht gerechtfertigt erscheint, werden wir fortfahren wie bisher *lympha* zu schreiben. In der ältern Periode, die weder *y* noch Aspiration der Consonanten kennt, mag man immerhin *lumpa* schreiben, aber dann mufs man wenigstens in allen Fällen, wo sich die alte Schreibweise sicher ermitteln läfst, diese Methode anwenden.

Im Grammatischen verbindet Ribbeck einen seltsamen Respect 271
vor der Ueberlieferung mit einer ungewöhnlichen Kühnheit. Zwar das unvergleichliche Wort des Pacuvius v. 139:

Utinam nunc matrescam ingenio, ut meum patrem ulcisci queam,

läfst Ribbeck jetzt unangefochten, indem er seine recht unreife Vermuthung *maturescam* zurücknimmt, wiewohl widerwillig, denn er sagt: *quod ne nunc quidem ab omni probabilitate abhorrere sentio.* — Die alten Grammatiker, nicht nur Nonius, sondern auch Verrius Flaccus lehren, dafs Ennius *metus* als Femininum gebrauchte; Ribbeck verwirft dies als irrig, ohne irgend einen Grund anzugeben; denn wenn Ribbeck alle Fälle, wo der Gebrauch des ältern Lateins hinsichtlich des grammatischen Geschlechtes von der späteren Norm abweicht, corrigiren will, dann bietet sich ihm ein reiches Feld für Conjecturen dar. Mit der Auffassung und Erklärung sprachlicher Erscheinungen seitens der römischen Grammatiker selbst der classischen Zeit wird man nicht überall einverstanden sein können: aber wenn sie Thatsächliches berichten, wie eben hier, so mufs man Männern wie Verrius Flaccus vertrauen, oder es verschwindet jeder feste Grund unter unseren Füfsen. Es ist doch reine Willkür, wenn Ribbeck behauptet in dem Verse des Ennius [387. 179 V.] *nulla in me est metus* sei *nulla* als Adverbium zu fassen, ein Gebrauch, der abgesehen von *nullatenus,* was auch nur erst in sehr später Zeit vorkommt, nirgends bezeugt ist, oder in dem Hexameter der Annalen [537 V.] sei *metus ullu' tenet* statt *ulla* zu schreiben. Eine solche Methode ist entschieden verwerflich. Geradezu ungeheuerlich ist Naevius v. 52:

Late longeque transtros nostros fervere,

statt *trans nostros.* Was diese Worte bedeuten sollen, wie Ribbeck die Form rechtfertigen will, verschweigt er. Wenn Ribbeck bei Pacuvius v. 172 *omnes grados tetinerim* mit den Büchern gäbe, wäre nichts

zu erinnern, er würde dann nur die Ueberlieferung beibehalten, aber da er umstellt: *omnes tetinerim grados,* spricht er damit aus, dafs ihm die Form unverfänglich erscheint; wie er sie rechtfertigen will, weifs ich nicht; *antigrados* in der Inschrift bei Orelli III. 6596 ist mir unverständlich. Was die Worte des Pacuvius nach Ribbecks Auffassung bedeuten sollen, erfahren wir auch nicht, und man erwartet doch, dafs
371 der Herausgeber irgend | einen Sinn damit verbunden hat. — *Iuvere* statt *iuvare* wird nicht nur bei Accius v. 489 geduldet, sondern auch durch Conjectur Accius v. 108 hergestellt. Eigene Erfindung ist, so viel ich sehe, *sevorsum* bei Accius v. 117, ich weifs nicht, ob Ribbeck auch auf Lucrez III. 551: *oculus naresve seorsum* oder II. 202: *Quin vacuum per inane deorsum cuncta ferantur,* so wie auf Lucilius XXVII. 24 diese Methode ausdehnen will.

Nec quiit, was Ribbeck bei Accius v. 620 aus Conjectur herstellt, widerstrebt zwar nicht der Analogie, ist aber, so viel ich weifs, in diesem Falle unbezeugt, *noenu quit* liefse sich durch Lucrez IV. 712: *Noenu queunt,* ebenso III. 199: *Noenu potest,* rechtfertigen. Bei Pacuvius v. 26 will Ribbeck [p. XXXVIII] mit der Handschrift *re apse* schreiben statt *reapse,* und empfiehlt diese Schreibweise auch anderwärts. Während man bisher annahm, *reapse* sei aus *re eapse* gebildet, nimmt Ribbeck *apse* an, scheint jedoch in der harmlosen Art, die ihm zur andern Natur geworden ist, das Bedenkliche gar nicht erkannt zu haben; wenigstens macht er nicht den geringsten Versuch die Form *apse* zu rechtfertigen: denn die Berufung auf den Labbäischen Glossographen: *as, αὐτάς, ἀργύριον, ἅπαξ καὶ ἄλλα* reicht nicht aus, da hier offenbar nichts anders als *has* gemeint ist. Damit man sich nicht etwa auf die Lex Municip. [C. I. L. I. 198] v. 38 *osque* berufe, bemerke ich, dafs hier ursprünglich EOSQVE stand, das E ist nur verloschen, aber der Raum dafür vorhanden. Ich weifs nicht, ob Ribbeck *eapse* (was unter andern auch Festus [Paulus p. 77] bezeugt) überall verdrängen will, auch da, wo es handschriftlich vollkommen gesichert ist, wie bei Plautus Trin. 974 [IV. 2, 132]: *in eapse occasiuncula,* besorge aber, dafs unsere Methodiker diese neue Erfindung ausbeuten werden.

Von einem wirklichen Fortschritt auf metrischem Gebiete habe ich nichts wahrgenommen, man müfste denn hieher rechnen, dafs gemäfs den Traditionen der Schule jeder Hiatus mit unerbittlicher Strenge beseitigt wird; dafs diese Conjecturen nicht immer glücklich ausfallen, läfst sich erwarten[28]). Bei Accius Meleager X [451]:

---

28) Die neueren Kritiker verfahren hier wie anderwärts viel zu äufserlich. Cicero de Nat. Deor. II. 36, 91 führt aus Pacuvius (v. 364) die Worte an:

> Eum suae vitae finem ac fati internecionem fore 27[illegible]
> Meleagro, ubi torrus esset interfectus flammeus,

braucht man im ersten Verse nicht einmal mit Nothwendigkeit einen Hiatus anzunehmen; aber Bücheler und Kiefsling schreiben *fatis*: allein dieser Zusatz ist nicht nur überflüssig, da ja hier die prophetischen Worte der Schicksalsgöttin angeführt werden, sondern auch geradezu störend, wie die Wortstellung zeigt. *Fati internecio* ist ein synonymer Ausdruck mit *vitae finis; fatum* ist der vom Schicksal bestimmte Lebensgang des Menschen, wie bei Valer. Max. VII. 2, Ext. 2: *quod ad ultimum usque fati diem ancipiti fortunae subiecti essemus*. Daher ist an *fati internecio* so wenig Anstofs zu nehmen, wie an *letum praecoquis fati* bei Seneca Phoeniss. 250. Will man also den Hiatus entfernen, so bietet sich ganz einfach die Aenderung *fati sui internecionem* dar, wodurch auch vollständige Uebereinstimmung der Satzglieder gewonnen wird. Im anderen Verse schiebt Ribbeck [nach *ubi*] *ille* ein, mich wundert, dafs er nicht statt dieses müssigen Flickwortes gemäfs der neusten Methode *cubi* schreibt.

Bei Accius Neoptolemus XII [476]:

> Ubi nihil contra rationem aequam habuit, adsensit silens,

bringt Ribbeck erst den Hiatus herein, indem er mit Bothe *nil* schreibt, was nur gebilligt werden kann, aber wenn er dann, um das Zusammentreffen der Vocale zu vermeiden, *habevit* verlangt, und meint, diese Perfectbildung würde durch *habessit* sicher gestellt, so ist dies zwar eine verjährte, aber völlig grundlose Ansicht[29]), *habevi* ist ein reiner Barbarismus; will man ändern, so kann man einfach *orationem* schreiben.

Die kopflosen Verse, für die Ribbeck in den Ueberresten der Komiker eine so zärtliche Vorliebe zeigt, erscheinen hier seltener, Ribbeck sucht sie sogar durch Conjectur zu entfernen, wie bei Accius Epinausimache Fr. XI [321], wo er *Mavortes* statt *Martes* schreibt, wie mir scheint, nicht mit Recht; ich habe immer dieses Bruchstück mit dem vorhergehenden verbunden:

> Incursio
> Ita erat acris: Martes armis duo congressos crederes.

> Graiugena: de isto aperit ipsa oratio.

Lediglich um den Hiatus bekümmert schreibt man *istoc*, und verdunkelt so nur den Fehler; ich weifs wenigstens nicht, wie man die ungewöhnliche Structur *aperire de aliquo* rechtfertigen will, Grotius hat dies auch gefühlt, und wollte *Graiugenam ted esse a. i. or.* schreiben.

29) Ich denke in der Fortsetzung meiner Beiträge zur lateinischen Grammatik darüber genauer zu handeln.

273 Recht unglücklich ist der Vorschlag bei Accius, Prometheus Fr. I [390]:

Tum *(sum)* profusus flamine hiberno gelus,

zu lesen; denn die Grammatiker führen den Vers als Beleg für *gelus* als Masculinum an; da man nun doch schwerlich annehmen darf, dafs der Tragiker die Rolle des Prologs der personificirten Kälte übertrug, müfste man *gelus* als Genetiv fassen, und dann wäre dies Beispiel für das Geschlecht nicht recht beweisend. Ich schreibe *Humi profusus* etc. — Zu Pacuvius Fr. inc. XXXV [396] bemerkt Ribbeck: *ab initio quae vel ea vel sic flagitatur;* nun diese Nöthigung, die noch dazu in dreifacher Gestalt sich aufdrängt, ist mir nicht gerade einleuchtend, ich füge zu den drei Conjecturen Ribbecks noch eine vierte hinzu, die natürlich auf Evidenz keinen Anspruch macht, aber sich durch die Betonung *cálamitás* empfehlen dürfte:

Postquam calamitas *complures* annos arvas calvitur,

statt *plures*. *Complures* ist in der älteren Latinität besonders beliebt, wenn es auch sich in den Ueberresten der Tragiker sonst nicht findet. — In den Bacchen des Accius Fr. XVIII [260] würde ich unbedenklich mit Mercier *idem splendet* schreiben.

Dagegen ist eine andere Liebhaberei bemerklich, den Vers mit einem einsylbigen Worte zu schliefsen, was bekanntlich die griechischen wie die römischen Dichter im allgemeinen meiden[30]). Bei Accius Agamemnonidae Fr. II [45] haben schon die älteren Kritiker an: *sic Multi animus quorum atroci vinctus malitiast,* von richtigem Gefühl geleitet, Anstofs genommen; hier würde aufserdem durch den Zusatz *multi* die Wirkung des allgemein gültigen Satzes unnöthig abgeschwächt werden: *sic mul* ist irrthümlich wiederholt aus den vorhergehenden Worten des Nonius [p. 177 Gerl.]: *componere, exsimulare* (schr. *est simulare*) *vel fingere.* Die übrigbleibende Sylbe *ti* führt auf:

Isti animus quorum atroci vinctus malitiast.

In der Alphesiboea des Accius Fr. IX [81] will Ribbeck *sed* in *sic* ver-
274 wandeln und damit den Vers schliefsen, aber *sed* ist mit dem folgenden Worte zu verschmelzen, wie im Brutus II. 8 [praet. 36]: *nam*

30) Die neueren Kritiker fehlen gar nicht selten gegen dieses Gesetz, was allerdings in bestimmten Fällen und für gewisse Versarten Modificationen erleidet. Hugo Grotius, der mit dem Technischen der lateinischen Poesie vollkommen vertraut war und ein überaus feines Gefühl besafs, hat in seinen Uebertragungen dies sorgfältig gemieden, man wird hier nur wenige Abweichungen von dem Gebrauch der classischen Dichter wahrnehmen. Dasselbe gilt von Jos. Scaligers Uebersetzung der Alexandra des Lycophron, aufser *stupenda res* v. 509 findet sich nur einmal v. 60 *tori: at* offenbar mit bewufster Absicht zugelassen.

quod ad dexteram Cepit cursum ab laeva signum, wo die Aenderung *nam quod dexterum* nicht nöthig ist. Unbedenklich sind dagegen die Fälle, wo ein einsylbiges Wort mit dem vorhergehenden durch Elision oder sonst enger verbunden ist, so habe ich im Teucer des Pacuvius Fr. XIX [342] vermuthet: *natum te abdico: facesse hinc.* Dafs durch Elision zwei Worte gleichsam mit einander verschmelzen, weifs offenbar Ribbeck nicht, sonst würde er in dem Verse des Accius 501: *Horrida honestitudo Europae principium primo ex loco* uns wohl mit der Orthographie *horida* verschont haben.

Ueber die Einschnitte des trochäischen Septenars ist Ribbeck gleichfalls nicht genügend unterrichtet, eine Schwäche, die er freilich mit anderen namhaften Philologen theilt, wie die Bemerkungen zu Pacuvius Chryses Fr. XIX [109] und anderwärts zeigen. Daher wird auch bei Pacuvius Fr. inc. XXVII [390] *clam* umgestellt, offenbar in der Absicht, das betonte Wort in die Arsis zu bringen. Allein der Vers:

Sed cum contendi nequitum vi, clam tendendast plaga,

hat die Cäsur nach der Arsis des fünften Fufses, durch die Stellung unmittelbar nach dem Einschnitte am Anfange eines neuen Satztheiles wird *clam* hinreichend ausgezeichnet.

Im Einzelnen ist gegen die Messung und Anordnung der Verse Vieles zu erinnern; ich beschränke mich darauf, ein paar Belege herauszuheben. Der Vers des Ennius Thyestes Fr. I [295]:

Sed me Apollo ipse delectat ductat Delphicus,

ist aus einer kretischen und trochäischen Reihe zusammengesetzt, Ribbeck giebt sich ganz vergebliche Mühe einen trochäischen Septenar herzustellen. In Ennius Fr. inc. XXIV [361. 261 V.] bei Cicero Tusc. III. 35 nimmt Ribbeck eine Lücke an, dazu ist kein Grund vorhanden, auf den trochäischen Septenar folgt als *clausula* ein iambischer Dimeter:

Potest, cupere nunquam desinit,

oder auch *pote;* das Bruchstück wird einem Chorgesange angehören. Bei Accius Armor. Iudic. I [145] liegen ganz deutlich kretische Verse vor:

Sed ita Achilli inclutis armis vesci studet,
Alia cuncta optima *ut* levia prae illis putet*).

Bei Accius Eurysaces Fr. I[a] [333 f.] erkenne ich nicht sowohl anapästische | Dimeter (am wenigsten darf man diese Worte mit dem folgen- 273
den Bruchstück verbinden oder auch nur in unmittelbare Nähe rücken,

[*) Handschriftlich ist *ut ea cuncta optima Achilli inclyto.*]

da sie ja ganz den gleichen Gedanken enthalten), sondern einen trochäischen Septenar:

Nunc per terras vagus, extorris, regno exturbatus, mari . . .

Der Gedanke ist unvollständig, was bei Nonius öfter vorkommt, die Rede ward etwa fortgesetzt, *mari Vitam quaeret;* denn Büchelers Supplement *mari impositus* ist gar wunderlich. Accius Pelopiden Fr. V [517] ist ein trochäischer Octonar; *eius* mufs wie so oft einsylbig ausgesprochen werden.

Accius Antigona Fr. III [138] lesen wir:

Attat, nisi me fallit in obitu
Sonitus.

Bücheler, der feinfühliger als Andere ist, findet, dafs diese Anapästen nicht sonderlich elegant gebildet sind *(duriores)*, und macht daraus einen Senar: *Adventat, nisi me fallit in obitu sonus*, Ribbeck, um zu zeigen, dafs man mit noch geringerem Aufwand dasselbe Ziel erreichen könne, dichtet im kritischen Wettkampfe: *Attat, nisi me fefellit in obitu sonus*, meint aber doch schliefslich, die Anapästen brauche man nicht aufzugeben. Was den Kritikern von der stricten Observanz eigentlich anstöfsig ist, läfst sich nicht bestimmt sagen: vermuthlich die vier kurzen Sylben, d. h. die Verbindung des Dactylus mit dem Anapäst, aber dies ist ja in anapästischen Versen etwas ganz Gewöhnliches, z. B. Livius Andr. v. 32: *Arvaque putria et*, Accius 225: *Sensimus soner(e)*, 520: *prodite patria Nomine celebri*, 564: *conficit animam*, 607: *sanguine tepido*, oder in dem Octonar Fr. inc. 183: *lumine volitans, candidus equitas.* Und zwar bilden diese beiden Füfse in der Regel eine Dipodie[31]), daher ist es auch nicht gerathen, hier die Worte so abzutheilen:

Attat,
Nisi me fallit in obitu sonitus.

Ebensowenig kann es Bedenken erregen, wenn die beiden Kürzen des
6 Dactylus zwei Worten angehören, *fallit in* ist mit Pacuvius v. | 261 *consuetús in armis* (doch s. u. p. 287. [Opusc. I. 354]), mit Accius v. 182, Fr. inc. 250: *Stagná capacis*, 183: *Oré beato*, auf gleiche Linie zu stellen. Auf Pacuvius v. 399 berufe ich mich nicht; denn dies Fragment hat zwar anscheinend anapästischen Rhythmus und wird auch von Rib-

31) Eine Ausnahme macht nur ein Bruchstück des Ennius bei Varro VII. 48, was man gewöhnlich den Annalen [v. 9 V.] zuweist, aber unzweifelhaft anapästischen Rhythmus zeigt:

Quaeque in corpore cava caeruleo
Coeli cortina receptat.

beck so gemessen, allein in *volucri currĭt Axe quadrigă* wäre zweimal die *syllaba anceps* zugelassen, woran Ribbeck keinen Anstofs nimmt [32]).

Zwei Versarten sind der griechischen Komödie eigenthümlich, der anapästische katalektische Tetrameter und der iambische katalektische Tetrameter, von beiden hat die griechische Tragödie niemals Gebrauch gemacht. Die lateinischen scenischen Dichter, denen es an Sinn für das Angemessene und Schickliche nicht fehlt, haben das gleiche Gesetz beobachtet; die neueren Kritiker freilich sind darüber nicht im Klaren, wie man aus Ribbecks Bemerkungen p. LXVII ersieht. Allein die Spuren iambischer Septenare, die man bei den lateinischen Tragikern zu finden glaubt, sind ohne Ausnahme trügerisch, es ist daher nicht zu billigen, wenn Ribbeck Fr. inc. XXV [42] den anonymen Vers bei einem Metriker unter die Bruchstücke der Tragiker aufnahm, er gehört einer Komödie an, falls er nicht von dem Metriker selbst gebildet ist. Nicht minder verfehlt ist es, wenn Bücheler [bei Ribb. im Coroll. p. XX] anapästische Septenare herstellen will, wie bei Ennius 70 ff. [Trag. 107 f. V.], wo vielmehr, wie ich schon früher an einem a. O. [Philol. XVII. 39. Opusc. I. 132] bemerkt habe, freie Anapästen vorliegen. Anapästische Septenare glaubt Bücheler [p. XIV] auch bei Naevius Lycurg. Fr. XVII [45] zu erkennen und verwandelt aus diesem Grunde *praeter amnem* in *petere amnem;* diese Conjectur ist überhaupt unzulässig; wenn der Dichter von den Bacchantinnen sagte: *petunt amnem*, und sie dann Wasser schöpfen läfst, so erwartet man, dafs sie das Wasser aus dem Flusse holen, nicht aber, wie es ausdrücklich heifst, *ex fonte.* Es sind vielmehr iambische Octonare:

> Nam *ludere ut* laetantis *praeter amnem* inter se vidimus 27
> Creterris sumere aqüam ex fonte.

Bei Nonius [375 Gerl.] liest man *ut ludere*, und *praeter amnem* (was man ohne Grund in *propter* verwandelt hat) steht hinter *vidimus.* Ohne Um-

32) In den Nachträgen [Coroll. p. XLVIII] will Ribbeck freilich den Vers in einen Senar verwandeln, aber aus einem ganz anderen Grunde, weil ihm der Singular *quadriga* bedenklich erscheint: er liest daher:

> *(Medea)* volucri currit axe quadriiuga.

Axis galt bisher bei alten und neuen Grammatikern für Masculinum, und Ribbeck ist doch sonst dem Wechsel des grammatischen Geschlechts nicht günstig: vielleicht habe ich aber Ribbeck falsch verstanden, und er will *quadriiuga* mit *Medea* verbinden, das wäre freilich kaum für lateinisch zu achten, sondern erinnert ganz an die Weise, wie Anfänger das deutsche vierspännig fahren ins Lateinische zu übersetzen pflegen.

stellung der Worte ist hier nicht auszukommen[33]), dagegen in dem nächsten Verse ist an der Wortstellung, die auch durch ein zweites Zeugnifs gesichert wird, nichts zu ändern, nur mufs man *aquam* dreisylbig aussprechen. *Aqüa* gebraucht nicht nur Lucrez, sondern auch Ennius; denn wenn Charisius Bd. I. p. 240 K., indem er von der Interjection *euax* handelt, aus den Annalen des Ennius [173 V.] die Worte anführt *aquast aspersa Latinis,* so vermifst man gerade das Wort, auf welches es ankommt; es ist zu schreiben

Euax, *acuast* aspersa Latinis,

denn das Deminitivum *aquola*, was Plautus einigemal in dieser Redensart anwendet, wird man dem Epiker nicht zutrauen. Zweifelhaft ist ein anderer Vers dieses Dichters [Ann. 546 V.]:

Contempsit fontes, quibus ex erugit aquae vis,

die Handschrift der Anal. Vindob. p. 173 hat *exerugit,* dann wäre das Verbum zweimal mit derselben Präposition componirt, man mufs also *quibus ex erugit* abtheilen, ich kenne jedoch kein Beispiel, wo auf die ihrem Casus nachgestellte Präposition unmittelbar ein mit derselben Partikel gebildetes Verbum folgt; aufserdem ist *ex* in der Handschrift durch Punkte getilgt, dies führt also auf *quibus erugit acuae vis*[34]). Aber auch den scenischen Dichtern war diese Freiheit nicht fremd, Lachmann hat diese Form richtig erkannt in dem Verse eines Tragikers [fr. inc. 111] bei Cicero Tusc. I. 5, 10:

278 Mento summam aqüam attingens, enectus siti[35]).

Scharfsinnig, aber kühn beseitigt Bücheler dieses Beispiel, indem er *amnem* statt *aquam* schreibt: aber diese Vorstellung eines Flusses findet sich erst bei Phaedrus Append. VI. 7: *Quod stans in amne Tan-*

---

33) Man könnte freilich auch an einen hyperkatalektischen Vers denken: *Nam ludere ut laetantis inter se videmus praeter amnem*, allein diese Vermuthung ist aus mehreren Gründen abzuweisen.

34) *Erügit* ist Perfectum, wie auch Paulus in der ungeschickt aus Festus excerpirten Glosse p. 83 andeutet, im Praesens war der Stammvocal wahrscheinlich kurz. Die Worte selbst beziehe ich auf die Eroberung der Burg des Capitols durch Titus Tatius, wo der Sage nach Janus plötzlich Wasserquellen aus dem Felsen hervorsprudeln liefs; bei Ovid. Fast. I. 269 sagt Janus selbst: *Oraque qua pollens ope sum fontana reclusi Sumque repentinas eiaculatus aquas.* Metamorph. XIV. 787 ff., Propert. IV. [V.] 4, 48, wo Tarpeja den Tatius vor den *rorida terga iugi* warnt, *Lubrica tota viast et perfida, quippe tacentes Fallaci celat limite semper aquas.*

35) Doch kann man dieses Bruchstück auch anapästisch messen:

(et) mento summam aqüam attingens
Enectus siti Tantalus . .

talus medio sitit, und bei Seneca Herc. Fur. 756 und Thyestes 106[36]), der ältere Dichter wird die herkömmliche Anschauung von einem See festgehalten haben. Die Belege für ein dreisylbiges *aqua* aus den Komikern sind problematisch[37]), aufser bei Plautus Trucul. II. 7, 12 [563], wo man iambische Octonare herstellen mufs:

> *Nam(que)* hoc adsimilest, quasi de fluvio qui aquam derivat sibi:
> Nisi *(si)* derivetur, tamen omnis ea acua abeat in mare.
> Nam hoc in mare abiit misereque perit sine bona omni gratia,

denn *abeat* in *abitat* zu verwandeln, wird Bedenken tragen, wer den folgenden Vers berücksichtigt[38]).

Doch ich kehre zu dem anapästischen Versmafse zurück: den Septenar *Axena Ponti* etc. (fr. inc. 182), den man ohnedies einem jüngeren Dichter beilegen müfste, hat offenbar der Metriker selbst gemacht[39]), ebenso wie den Octonar (fr. inc. 183). Einen anapä|stischen 279
Octonar glaubt Ribbeck auch (fr. inc. v. 96) zu finden, diese Auffassung zeugt von wenig rhythmischem Gefühl, auch weifs ich nicht, wie Ribbeck den Dactylus am Ausgange eines Octonars zu rechtfertigen vermag. Da man aus den Worten des Grammatikers und dem Zusammenhange nicht entnehmen kann, was für ein Vers gemeint ist, bleibt die Entscheidung unsicher; die Worte selbst aber ergeben, falls sie unversehrt überliefert sind, einen daktylischen Octonar[40]).

36) Bücheler, der nur die zweite Stelle des Seneca kennt, fügt noch Thyest. 68 hinzu, *Ad stagna et amnes et recedentes aquas*, aber hier bezieht sich *stagna et amnes* auf die Unterwelt überhaupt, *recedentes aquae* auf die Bufse des Tantalus. Möglicherweise ist *amnis* in den oben angeführten Stellen in weiterm Sinne zu fassen (d. i. Gewässer), aber eben dieser Sprachgebrauch ist nur bei den Jüngeren nachweisbar.

37) Auf Plautus Asinaria I. 3, 46 [198] darf man sich nicht berufen.

38) Ritschl spricht freilich der Komödie ein dreisylbiges *aqua* mit grofser Bestimmtheit ab. Wenn er Op. II. 604 schreibt: *dafs unter Hunderten von Beispielen solcher Wörter, wie aqua, equos, loquor etc., in sechsundzwanzig Komödien zwei- oder dreimal Diaerese angewendet worden, ist und bleibt nicht zu glauben*, so verrückt er nur, wie er leider so oft thut, den Standpunkt der Untersuchung; denn es handelt sich lediglich um *aqua*, weder um *equos* noch *loquor* noch irgend ein anderes ähnliches Wort. Wenn man diese wie billig abzieht, dürfte es für Ritschl schwer werden, Hunderte von Beispielen für *aqua* aus den Komikern beizubringen. Wer solche Mittel anwendet, beweist dadurch nur, dafs er der Wahrheit seiner Sache selbst nicht vertraut.

39) oder auch aus einem metrischen Handbuche, wie Caesius Bassus, abgeschrieben. Aber die *Excerpta Vindobonensia* gehen nicht, wie Ribbeck meint, auf Bassus, sondern vielmehr auf Juba zurück.

40) Statt *tua (tria)* ist *tuba* zu lesen, und bei *impulit* mufs man im Gedanken *auris* ergänzen *[Quae tam terribilis tuba pectora turbat, terrifico sonitu impulit]*; aber möglicherweise ist der Vers gar nicht vollständig überliefert.

Ganz verunglückt ist Büchelers Versuch bei Ennius Medea Fr. XVI [241 R. = 311 V.] einen anapästischen Octonar herzustellen; dazu hat ihn wohl nur das richtige Gefühl veranlafst, dafs die von Ribbeck angenommene Verkürzung *ĕxtulisses* ein reiner Barbarismus ist. Gewöhnlich findet man hier einen trochäischen Vers und zu diesem Zweck hat man *Mede* statt *Medea* geschrieben. Ich kann mich von der Zulässigkeit dieser Form nicht überzeugen; die griechischen Tragiker kennen nur die Form *Μήδεια*, ein alexandrinischer Epiker, wie Euphorion, konnte *Μήδη* wagen, aber die römischen Tragiker werden schwerlich ihren Vorgängern untreu geworden sein, um einem gelehrten Grammatiker zu folgen, dessen Gedichte offenbar in Rom erst weit später bekannt wurden[41]. Ich erkenne vielmehr hier choriambische Verse:

. . . . Utinam *nec* unquam,
Medea, Colchis cupido corde pedem extulisses,

wo ich nur *ne* in *nec* verändert habe. Euripides gebraucht in der entsprechenden Stelle Med. 431 verwandte Rhythmen:

Σὺ δ' ἐκ μὲν οἴκων πατρῴων ἔπλευσας
Μαινομένᾳ κραδίᾳ.

Wir sehen also aus diesem Beispiele, wie auch in lyrischen Partieen die römischen Dichter sich nicht völlig frei bewegen, sondern selbst zuweilen die metrische Form dem griechischen Original nachbilden. Im Allgemeinen jedoch haben sie wohl gerade hier am meisten eine gewisse Selbständigkeit behauptet. Ob die römischen Tragiker sonst
280 anapästische Octonare gebildet haben, ist eine Frage, deren Beantwortung einer anderen Stelle vorbehalten bleibt.

So reichen Stoff zu Bemerkungen diese neue Bearbeitung der Ueberreste der römischen Tragiker darbietet, so will ich mich doch beschränken, und im Folgenden nur noch einige Stellen etwas eingehender besprechen.

Nonius [44 Gerl.] hat die Glosse: *confluges, loca in quae rivi diversi confluunt*, und führt dann als Beleg einen Vers aus der Andromeda des Livius [v. 18 R.] an. Die Handschriften schwanken zwischen *confluges, confluge, conflugae:* das Wort kommt eben nur hier vor, wir können also nur nach Analogie ähnlicher Bildungen entscheiden. Bücheler [Coni. Lat. p. 11 f.] behauptet, *conflugae* sei das Richtige, dies billigt

41) Ribbeck will auch bei Accius (v. 417) *Mede* herstellen, allein *Diomedes* ist ganz richtig, der Vers gehört in den Diomedes, nicht in die Medea, und *Accius Meda* ist nur ein leicht erklärlicher Fehler der Abschreiber.

Ribbeck und, da dann ein Hiatus in dem Verse des Livius entsteht, hat er Gelegenheit hier das von Ritschl empfohlene *cubi* herzustellen:

Conflugae cubi conventu campum totum inumigant.

Die Beispiele, welche Bücheler beibringt, *collegae, convenae* u. s. w. sind ganz ungehörig, denn dies sind ohne Ausnahme Personennamen. *Confluges* ist von *fluo* gerade so gebildet, wie *fruges* von *fruor:* der Singular mag überhaupt nicht üblich gewesen sein, *confluges* vertritt die Stelle des späteren *confluentes* oder *confluvia,* gerade so wie Plautus einmal *commers* statt *commercium* gebraucht. Eine vollkommen analoge Bildung findet sich bei Festus 40: *conflages loca dicuntur, in quae undique confligunt* (die Handschriften *confluunt* oder *conflant*) *venti.* Ferner hat Isidor XIV. 8, 27: *confrages, loca in quae undique venti currunt ac sese frangunt, ut Naevius ait: in montes ubi venti frangebant locum. Confrages* und *conflages* sind zwei durchaus verschiedene Worte, aber möglicherweise beziehen sich beide Glossen auf eine alte Dichterstelle, wo die Schreibart schwankte[42]). Aufserdem vergleiche man noch *ambages, propages, compages, impages* (Plur.); ich denke also, *confluges* ist hinlänglich geschützt, und unsere Vorgänger waren, wenn sie stillschweigend diese Form billigten, von richtigerem Sprachgefühl geleitet, als die Vertreter der sogenannten historischen oder wissenschaftlichen Grammatik.

In den Versen aus dem Lycurgus des Naevius Fr. XXI [49] liegt 281
in den Schriftzügen *[proin dustriantte]* ganz deutlich:

Proin *Dysdryante* regem prognatum patre
Lycurgum cette,

oder, wer sich genauer an die Handschriften halten will, *Dusdriante,* obwohl ich statt *i* auch hier *u* vorziehen würde. Auch der todte Dryas konnte mit Bezug auf das traurige Geschick des Lycurgus und seines Geschlechtes *Dysdryas* genannt werden. Dagegen hat man nicht wohl gethan in dem Verse des Accius Philoktet XVIII [561] *Dyspari* zu schreiben; die Lesarten bei Quintilian führen auf:

Pari, si imperasses tibi, ego non essem miser,

wo nur *nunc* vor *non* zu tilgen ist; Zumpt war dem Richtigen ziemlich nahe.

---

42) Der Vers des Naevius [cf. 58 R.] ist vielleicht so zu verbessern: *In montes, ubi se venti frangebant loci.* Das Pronomen *se* habe ich wegen des Verses eingefügt, denn sonst würde ich an *frangebant* keinen Anstofs nehmen. *Confrages* könnte übrigens auch so viel als *loca confragosa* oder *confraga* (Lucan. VI. 126) bedeuten.

In dem Verse des Naevius (v. 57) bei Varro de L. L. VII. 53:

Diabathra in pedibus habebat, erat amictus epicroco,

weifs Ribbeck nicht recht mit der Messung des Wortes *pedibus* fertig zu werden, doch entschliefst er sich zuletzt für die Betonung *pedibús*, es ist aber nicht klar, ob er die Endung *būs* nach dem Vorgange Anderer als Naturlänge betrachtet (was entschieden irrig ist), oder die Einwirkung des metrischen Ictus anerkennt, von der allerdings die methodische Schule eigentlich nichts wissen will. Die Thatsache dieser Einwirkung unterliegt jedoch nicht dem mindesten Zweifel, aber dabei ist der Unterschied der Versgattungen von entschiedenem Einflusse; gewisse Wortformen werden nur im *γένος ἴσον*, andere nur im *γένος διπλάσιον* verlängert; z. B. die Dehnung *piscibūs* ist in iambischen und trochäischen Versen, *pedibūs* in den Daktylen üblich, eben defshalb aber hier auffallend. Es tritt aber hier gar keine abweichende Messung ein, der Vers ist kein Septenar, sondern ein Senar und mit dem vorher von Varro angeführten Verse unmittelbar zu verbinden:

Risi egomet mecum cassabundum ire ebrium:
Diabathra in pedibus, erat amictus epicroco.

Das Glossem *habebat*, was den Abschreibern des Varro verdankt wird, habe ich getilgt: wie wir sagen, 'den Hut auf dem Kopfe trat er herein', ebenso ist dieser prägnante Ausdruck der griechischen und lateinischen Sprache nicht fremd. Bei Aristophanes Ran. 340 habe ich
282 *φλογέας λαμπάδας ἐν χερσὶ γὰρ ἥκει* | hergestellt, wo die Handschriften *τινάσσων* hinzufügen. Apollon. Rhod. III. 444: *ἐπ' αὐτῷ δ' ὄμματα κούρη Λοξὰ παρὰ λιπαρὴν σχομένη θηεῖτο καλύπτρην*, erklärt der Scholiast richtig: *ἔχουσα τὰ ὄμματα ἐπ' αὐτῷ λοξά.* Bei Tacitus wird einmal *arma* ähnlich gebraucht, die Stelle ist mir aber augenblicklich nicht gegenwärtig. Uebrigens hat schon Scaliger beide Verse mit einander verbunden und dieselben gewifs mit Recht dem Lycurgus zugeschrieben; für *mecum* ist aufserdem wohl *moechum* zu lesen. *Egomet*, was die alten Grammatiker für unzulässig erklären, findet sich auch bei Plautus Epidic. I. 2, 15 [118], Trin. 918 [IV. 2, 73], 929 [IV. 2, 84].

Im Achilles des Ennius Fr. II [2 R. = 5 V.] hatte man früher zwei iambische Senare abgetheilt, indem man *sŭbices* mafs; Lachmann [zu Lucrez III. 227] rügte diesen Irrthum, und glaubte einen unvollständigen trochäischen Septenar zu erkennen:

. . . . per ego deum sublimas subices
Humidas, unde oritur imber sonitu saevo et spiritu,

allein hier wird die Harmonie zwischen Versmafs und Satzgliederung zerstört, worauf man zu wenig zu achten pflegt. Die frühere Abthei-

lung der Worte ist richtig, nur ist der erste Vers nicht als iambischer Senar, sondern als cretischer Tetrameter zu messen:

> Pér ego deum súblimas súbiices húmidas,
> Unde óritur imber sónitu saevo et spíritus.

Der Vers ist ganz correct gebildet, auch Diomedes III. p. 506 K. bemerkt richtig über das paeonische Metrum: *elegantissimum est, cum per singulos pedes pars orationis impleatur.* Dann habe ich *spiritus* wieder hergestellt, denn Wind und Regen bricht aus der Wolke hervor; schon die Wortstellung zeigt, dafs die Lesart *spiritu* nicht richtig sein kann, denn dann hätte der Dichter *saevo sonitu et spiritu* geschrieben.

Die Scene aus dem Alkmaeon *(Alcumeo)* des Ennius, wo der ausbrechende Wahnsinn geschildert wird, die wir durch zahlreiche Citate bei Cicero genauer kennen, hat durch Ribbecks Bemühungen nichts gewonnen. Kühn, wo es gilt, eine eigene Vermuthung vorzutragen, zeigt Ribbeck eine merkwürdige Zaghaftigkeit in der Aufnahme fremder Verbesserungen; so hält er hier [20 R. = 42 V.] an dem überlieferten *Multis sum modis circumventus* fest, statt mit Bothe *Mul|timodis* 283
sum circumventus zu schreiben. Wenn wir dann bei Cicero lesen:

> Alter terribilem minatur vitae cruciatum et necem,

so ist *alter* ganz unverständlich, allein Ribbecks Conjectur *mater* trifft gewifs nicht das Rechte: in zwei Handschriften bei Cic. de Or. III. 58, 218 fehlt das Wort ganz, ich vermuthe, dafs der Dichter schrieb:

> *Atra bilis mihi* minatur vitae cruciatum et necem[43]).

Da die Schriftzüge im Anfange des Verses halb verloschen waren, hat ein Corrector daraus *terribilem* gemacht, während in den übrigen Handschriften sich in *alter* noch ein Rest der alten Corruptel erhalten hat. Das folgende *Quae* weifs ich nicht zu rechtfertigen: *neque nemo est* mit zwiefacher Verneinung hat auch keine Wahrscheinlichkeit, es ist wohl zu lesen [23 R. = 45 V.]:

> *Vae!* nemost tam firmo ingenio et tanta confidentia,
> Quin refugiat timido sanguen atque exalbescat metu,

denn die Schreibart *timedo* lassen wir auf sich beruhen.

---

43) Man könnte auch an *Atram bilem mihi minatur* oder mit adjectivischer Bildung *Atribilem mihi minatur vitae cruciatum* denken, so dafs *pavor* Subject wäre, doch erwähne ich dies nur, damit man mir nicht vorwerfe, ich hätte eben auf diese Weise den Fehler auch heben können.

Das Folgende [32 und 25 f. R. = 56 und 48 f. V.] habe ich schon früher an einem anderen Orte [Philol. XXIX. 326] so constituirt:

Sed mihi ne utiquam cor consentit cum oculorum adspectu: unde haec flamma
Oritur? in taeda, in taeda adsunt, adsunt, memet expetunt,

indem ich drei vereinzelte Bruchstücke bei Cicero Acad. pr. II. 28, 89 zu zwei Versen verband; indeſs eine wiederholte Prüfung der ciceronischen Stellen hat mich belehrt, daſs das erste Bruchstück: *sed . . . adspectu*, nicht hieher gehört, wo der Wahnsinn zum Ausbruch kam, sondern an das Ende der Scene, wo das klare Bewuſstsein zurückkehrte. Allein die Verbindung der beiden anderen Fragmente halte ich aufrecht[44]). Alkmaeon glaubt die Furien leibhaftig zu sehen, die Gluth ihrer Fackeln wahrzunehmen, daher die Frage: *unde haec flamma oritur*, die er gleich selbst beantwortet: *in taeda adsunt*,
384 d. h. 'sie sind da mit ihren Fackeln'. Ribbeck sagt, er verstehe dies nicht; ich habe eben den Gebrauch der Präposition *in* als bekannt vorausgesetzt, den Ribbeck offenbar nicht kennt. Wie die Griechen *ἐν ὅπλοις, ἐν τόξοις, ἐν πέλταις καὶ ἀκοντίοις, ἐν ἐσθῆτι* sagen, ebenso die Lateiner *in armis, in veste, in pannis*. Ennius selbst bietet Belege für diesen Sprachgebrauch dar. Servius führt zu dem Verse des Virgil Aen. V. 37: *Horridus in iaculis et pelle* aus den Annalen des Ennius [498 V.] die Worte: *levesque sequuntur in hastis* an; in einem anderen Bruchstücke des Ennius (bei Philarg. zu Georg. IV. 230 [Ann. 414 V.]) ist zu schreiben: *partim requiescunt (In) gladiis tectim sub scutis ore faventes*. So heiſst es auch hier von den Furien, die mit Fackeln ausgerüstet sind, *in taeda adsunt*[45]); ganz ähnlich gebildet ist bei Aeschylus Eumenid. 1020, wo eben von der Festfeier dieser Göttinnen bei Fackelschein die Rede ist, das Beiwort: *Σπονδαὶ δ' ἐς τὸ πᾶν ἔνδαιδες οἴκων*, und Euripides im Alkmaeon hatte vielleicht *ἔνδαιδες πάρεισιν* gebraucht. Der römische Dichter, dem nicht die gleiche Freiheit der Wortbildung vergönnt war, sagt dafür *in taeda*, gerade so wie Naevius [cf. Opusc. I. 328] *χειρὸς ἀσιδήρου μέτα* durch *sine ferro manibus* wiedergiebt. Meine Conjectur *in taeda* entfernt sich von der handschriftlichen Ueberlieferung *in caede (incede)* weniger

---

44) Das trochäische Versmaſs halte ich fest; für diese leidenschaftlich erregte Stelle ist der iambische Senar, den Bücheler herstellen wollte, ganz ungeeignet, seine Conjectur *incedunt* (oder wie er nachträglich [Coroll. p. XVII] schreibt *incendunt*) *aedes, adsunt, memet expetunt* ist auſserdem in jeder Beziehung unstatthaft.

45) Der Singular *in taeda* ist gerade so zulässig, wie nachher *caeruleo incinctae angui*, sonst lieſse sich auch der Plural leicht herstellen: *in taedeis, in taedeis adsunt, memet expetunt.*

als *incedunt:* dies ist aufserdem neben *adsunt* ganz überflüssig, zumal da es ohne jeden weitern Zusatz steht, auch kehrt ja dasselbe Wort gleich im Folgenden, wo es sehr angemessen ist, wieder. Auf die Frage: *unde haec flamma oritur*, mufste eben mit klaren Worten gesagt werden, woher diese Gluth komme; dieser Forderung wird durch *in taeda adsunt* vollkommen genügt. Für das Einzelne der Restitution kann ich natürlich bei der Unsicherheit der Ueberlieferung nicht einstehen; die Manier dasselbe Wort zu wiederholen hat Ennius dem Euripides abgelernt, und hier konnte der Dichter nach Belieben variiren, z. B. *in taeda adsunt, in taeda expetunt, meme expetunt* und Aehnliches.

Zu Ennius Alcmaeo v. 30 [54 V.], wo es von dem bogenspannenden Apollo heifst: *luna innixus,* bemerkt Ribbeck, dafs er diese Worte nicht verstehe, aber nicht abzuändern wage. In dem Anhange [p. XVIII] werden nun sechs verschiedene Verbesserungsvorschläge gemacht, *luna enixus, lunae inflexum, luna inflexum,* dann, indem Kiefsling den 28
Gedanken hinwarf, es könnten sich diese Worte auch auf die Diana v. 31 beziehen, *luna nictans* oder *lunata micans,* endlich empfiehlt Bücheler *limine nixus,* dadurch wird das anstöfsige *luna* glücklich beseitigt, indefs erscheint selbst dem Herausgeber dies Verfahren zu radical. Dafs alle diese Versuche mifslungen sind, ist klar: denn wer eine Stelle wirklich verbessert hat oder doch verbessert zu haben glaubt, theilt nicht eine Reihe Vorschläge zu beliebiger Auswahl mit. Und doch war es gar nicht so schwierig, hier das Rechte zu finden: Ennius schrieb *lunat nixus,* oder wenn man sich zu einer Umstellung der Worte entschliefst, *innixus lunat* [46]), denn *innixus,* woran Ribbeck besonders Anstofs nimmt, ist ebenso angemessen. Wenn man den Bogen spannt, bedarf es grofser Kraftanstrengung, man drückt mit dem Knie darauf; man vergleiche die anschauliche Schilderung Ovids in der ersten Elegie der Amores v. 21: *pharetra cum protinus ille soluta Legit in exitium spicula facta meum, Lunavitque genu sinuosum fortiter arcum.* Man wird einwenden, *lunat* sei neben *intendit arcum* überflüssig; indefs wirkliche oder vermeintliche Tautologien sind ein charakteristisches Merkmal der älteren Sprache; allein in vorliegendem Falle zeigt das Versmafs, dafs auch die Interpunction der Berichtigung bedarf:

Intendit crinitus Apollo,
Arcum auratum lunat nixus,

---

46) Ich bin mit der handschriftlichen Ueberlieferung der Academica Ciceros zu wenig vertraut, um zu wissen, in wie weit die Handschriften einer Umstellung der Worte günstig sind.

intendit ist nicht mit *arcum* zu verbinden, sondern steht absolut, 'er droht, er bereitet sich zum Angriff vor'[47]). Den Hiatus sucht Ribbeck [p. XVIII] durch die Conjectur *eccum intendit* zu beseitigen, sehr mit Unrecht; man hat eben bisher nicht erkannt, dafs auch die lateinischen scenischen Dichter neben den strengen anapästischen Systemen nach dem Vorgange der Griechen freiere Bildungen ver-
26 wenden. Der Hiatus[48]) und die Vernachlässigung der | normalen Diärese kennzeichnen hier ganz deutlich diesen Rhythmus: das letztere Merkmal hebt auch Marius Vict. II. 3, 20 ff. hervor, wo er die beiden Gattungen deutlich sondert; die strengen Anapästen nennt er *anapaesticon melos*, welches, wie er richtig bemerkt, *binis pedibus amat sensum includere*, und führt dann ein Beispiel aus Accius an; *contra Pacuvius novare propositum volens noluit intra binos pedes ut superius finire sensum, sed secundum Euripidem dactylicum metrum quod appellatur induxit*[49]). Wenn dies als eine Neuerung des Pacuvius bezeichnet wird, so ist dies ein ungenauer Ausdruck; so wenig als Euripides, der hier als Vorbild des Römers genannt wird, diese Gattung zuerst in die Tragödie eingeführt, sondern nur mit besonderer Vorliebe angewandt hat, so wenig schliefst diese Nennung des Pacuvius den Vorgang des Ennius und anderer älterer Tragiker aus. Als Probe dieses δακτυλικὸν μέλος führt der Grammatiker aus Pacuvius die Verse an:

> Agite, ite, evolvite, rapite, coma
> Tractate per aspera saxa et humum.
> Scindite vestem ocius[50]),

47) Eine weitere Aenderung, wie *incedit*, obwohl leicht und nicht unpassend, da es unmittelbar vorher von den Furien heifst: *Caeruleo incinctae angui incedunt*, ist entbehrlich.

48) Auch bei den griechischen Dramatikern findet sich öfter der Hiatus oder Syllaba anceps in den freien Systemen, jedoch gewöhnlich in Verbindung mit einer Interpunction: auch die Römer werden dies beobachtet haben, daher schliefse ich eben nach Apollo das Satzglied ab.

49) Die Stelle des Marius Victorinus hat noch eine weiter reichende Bedeutung; doch dies läfst sich hier nicht nebenbei erörtern.

50) Ribbecks kritische Anmerkung (v. 350) belehrt uns: *evolvite Kiesslingius, volvite libri*; aber so hat schon Bothe verbessert, dem Welcker u. A. folgen. *Coma tractate coniungenda esse vidit Usenerus*, aber so hat ja bis auf Ribbeck Jedermann gelesen, und Usener corrigirt nicht die Ueberlieferung, sondern nur einen thörichten Einfall des letzten Herausgebers. Man sieht daraus, wie wenig Ribbeck selbst die Ueberlieferung des Textes kennt. Von dem ganzen Bruchstücke heifst es: *Baccharum in Antiopa choro tribuit conl. fr. XII Hartungus*. Aber schon Welcker Griech. Trag. II. 823 hat die Verse der Antiope zugewiesen.

wo auch der Proceleusmaticus im ersten Verse den Gebrauch der freien Anapästen beweist. Dafs die Verse in die Antiopa, also in ein nach Euripides gearbeitetes Stück gehören, ist längst erkannt, und zwar ist die Perikope durch Fr. XII [18] der Antiopa zu ergänzen[51]:

cervicum
Floros disperdite crines.

Ein charakteristisches Merkmal dieser Gattung ist auch der freie Gebrauch des Paroemiacus, daher mufs man Fr. IX der Niptra des Pacuvius [256] hieher ziehen:

Pedetemptim ite et sedato
Nisu, ne succussu arripiat
Maior dolor,

wo man *ite* mit Unrecht getilgt hat. Vielleicht schlofs sich das Folgende [259] unmittelbar an:

Maior dolor: *heu*. CH. Tu quoque Ulixes,
Quamquam graviter cernimus ictum,
Nimis paene animo es molli, qui *sis*
Consuetus in armis *agere aevum*[52]).

Zwei einsylbige Worte mit vorhergehender Interpunction, wie *qui sis*, sind in freien Anapästen nicht anstöfsig, vergl. Soph. Electr. 87: *Καὶ γῆς ἰσόμοιρος ἀήρ, ὥς μοι.* Dann [263] ist wohl zu lesen:

Retinete, tenete; opprimit ulcus.
Nudate, heu miserum, excrucior.

Denn das Schwanken der Handschriften zwischen *me miserum* und *miserum me* deutet darauf hin, dafs *me* nur ein Zusatz der Abschreiber ist; in freien Anapästen konnte der Tragiker auch im Paroemiacus an dritter Stelle sich die Auflösung gestatten. Dann [265] ist zu interpungiren:

Operite, abscedite, iamiam
Mittite: nam attrectatu et quassu
Saevum amplificatis dolorem.

Zu den freien Anapästen gehören auch die Verse des Accius im Astyanax Fr. X [179], die so abzutheilen sind:

Itera, in quibus partibus (namque
Audire volo,
Si est, quem exopto,) et quo captus modo,
Fortunane an forte repertus.

---

51) Ich habe schon vor vierzig Jahren beide Fragmente verbunden, weifs aber nicht, ob ich diese Vermuthung öffentlich ausgesprochen habe.

52) Die Aenderung *consuetu's*, welche Seyffert gebilligt hat, ist metrisch unzulässig. [Die letzten Worte sind von B. umgestellt.]

Die Perikope beginnt mit dem Paroemiacus, dann folgt ein Monometer und zwei Dimeter. In eigenthümlicher Weise hat die freien Anapästen Varius [Fr. I. 3 R.] behandelt, dessen Verse Marius Victor. I. 16, 16 anführt:

Tradita primum huic
Nervis septem est intenta fides,
288 Variique dati vocum modi,
Ad quos mundi resonat canor,
Sua se in vestigia volvens[53]).

Hier werden nämlich lagaoedische Anapästen v. 3—5 eingemischt; denn der letzte Vers ist nicht sowohl ein Paroemiacus, sondern ein syncopirter Logaöde, ich verweise darüber auf meine Bemerkungen in der Vorrede zu den Gr. Lyr. Poet.[3] p. IX. Auch in dem Hymnus des Mesomedes auf Helios folgen auf freie Anapästen Logaöden, und zwar hat diese Verbindung nichts Befremdliches, da auch die freien Anapästen dreizeitig zu messen sind.

Ennius Andromeda Fr. III [98 = 137 V.]:

Filiis propter te obiecta sum innocens Nerei,

hatte Ribbeck in der ersten Ausgabe, wo er mit Recht trochäischen Rhythmus annahm, so abgetheilt, dafs *Nerei* den Anfang eines neuen Verses bildete, indem er am Anfange eine Lücke annahm; jetzt schreibt er mit Bücheler *a filiis* und macht daraus iambische Senare: dann bietet das Bruchstück gar keinen vollständig abgeschlossenen Gedanken dar, man müfste dasselbe etwa so zu einem iambischen Octonar ergänzen:

A filiis propter te obiecta sum innocens Nerei *ferae.*

A filiis soll angeblich der Sinn erheischen; denn Andromeda sei nicht den Nereiden, sondern dem Ungeheuer preisgegeben worden: aber warum soll Andromeda nicht klagen, ihre Mutter habe sie den Meerfrauen aufgeopfert, um deren Zorn zu sühnen, die dann das Ungeheuer sandten. Vielmehr vermisse ich bei jener Aenderung die Folgerichtigkeit des Gedankens; wenn Andromeda sich in diesem Sinne ausdrücken sollte, würde der Dichter geschrieben haben: *A te propter filias Nerei obiecta sum innocens (ferae).* Jene Conjectur ist als entschieden verfehlt abzuweisen. Mich befremdet dagegen die ungewöhnliche Wortstellung: in lyrischen Versmafsen würde man an der weiten Trennung

53) Bei dem Grammatiker liest man: *de qua re Varius sic tradit (tradidit): primum huic* etc., aber *tradit* gehört zu den Worten des Dichters. Wer die nicht eben gelungenen Versuche der Kritiker kennen lernen will, mag sie bei Ribbeck einsehen. Nur *dati* V. 3 hat Bothe richtig statt *additi* hergestellt. Der letzte Vers lautet: *Sua se volventis in vestigia,* was ich richtig verbessert zu haben glaube.

des Genetiv *Nerei* von *filiis* minder Anstofs nehmen[54]). Am nächsten liegt *Nereieis* zu schreiben, wie | *Ἐτεόκλειοι θύγατρες* bei Theokrit [16, 289
104] und Aehnliches, wodurch zugleich der Vers vervollständigt wird: allein bei den älteren lateinischen Dichtern ist mir kein Beispiel solcher Adjectiva bekannt, ich ziehe es daher vor, in gleichem Sinne

Filiis propter te obiecta sum innocens *Nereidibus*

zu schreiben: Accius gebraucht *Cadmeis*[55]), Ennius *Titanis*, und auch bei Pacuvius ist *dictio Delphis* wohl soviel als *Δελφίς*, nicht *Δελφοῖς*. Ja ich glaube, die Handschriften des Priscian selbst bestätigen diese Verbesserung, Hertz [Gr. Lat. ed. Keil II. 293] giebt im Texte: *innocens Nerei [id est Nereidibus],* indem er diese letzten Worte als erklärenden Zusatz eines Abschreibers ansieht. Dafs hier eine arge Verwirrung vorliegt, zeigen die Varianten; es verhält sich offenbar so, dafs *Nereidibus* zu den Worten des Dichters gehört, *Nerei* der Erklärung des Grammatikers zuzuweisen ist. Nach den Spuren der Handschriften darf man wohl als ursprüngliche Fassung der Stelle voraussetzen: *Filiis propter te obiecta sum innocens Nereidibus . id est Nerei filiabus . idem. Quae talis est gnatis tamen pro gnatabus.* So erhielten wir ein zweites Fragment des Ennius, wohl ebenfalls aus der Andromeda, indem die Jungfrau fortfuhr, über ihre Mutter zu klagen, die so rücksichtslos gegen ihre Kinder sei. Ob freilich nicht noch eine gröfsere Verwirrung vorliegt, ist fraglich; denn es folgt unmittelbar nachher ein Vers aus dem Stichus des Plautus, dann heifst es weiter: *idem: qui (quin) talis est de gnatabus suis,* was die auffallendste Aehnlichkeit mit jenem Bruchstück des Ennius hat; vielleicht lauteten die Worte des Tragikers:

quaen talist gnatabus suis,

was der Grammatiker mit den Worten *idem tamen* einleiten und mit *pro gnatis* abschliefsen konnte.

Aus derselben Tragödie führt Nonius [p. 12 G.] den Vers an [101 R. = 140 V.]:

Corpus contemplatur, unde corporaret vulnere,

indem er *corporare* durch *interficere* erklärt, und noch einen zweiten Beleg aus Accius [604]: *Corporare a tergo es ausus,* beibringt. Hier liegt sicher nur ein Lesefehler des Nonius vor, wozu die Aehnlichkeit der Buchstaben *c* und *t* in den alten Handschriften den Anlafs gab. es ist an beiden Stellen *torporare* zu schreiben, d. h. 'lähmen', dem

54) Man könnte vermuthen, die Worte seien kretisch zu messen, aber gerade in diesem Versmafse machte sich die übliche Verbindung *filiis Nerei* oder *Nerei filiis* ganz von selbst.

55) Nur verhalten sich diese Formen wie *Καδμηΐς* zu *Νηρεΐδες*.

290 griechischen *γυιοῦν* oder *ναρκοῦν* entsprechend, und das Verbum *torporare* findet sich bei Turpilius und Späteren.

Ennius Erechtheus Fr. III [131 R. = 177 V.]: *arma arrigunt, horrescunt tela* ist mir unverständlich, denn *arma arrigunt* könnte doch nur auf die Lanzen bezogen werden, dies ist aber hier unmöglich, da *tela* folgt, auch würden die empfindlichen römischen Ohren darin ein arges *κακέμφατον* gefunden haben. *Rigent* in der Aldina des Macrobius [Sat. VI. 4, 6] ist offenbar nur eine Conjectur, die Handschriften haben: *horrigunt, arrigunt, argunt.* So viel ich sehe, kann hier nur entweder der Glanz oder das Klirren der Waffen erwähnt worden sein, ich vermuthe daher:

. . . . Arma *fulgoriunt*, horrescunt tela.

In dem Streit der Atriden bei Ennius Iphigenia Fr. IV [191 R. = 262 V.]:

Quis homo te exsuperavit usquam gentium impudentia?
Quis autem malitia te?

mufs ich es zwar billigen, wenn Ribbeck nachträglich [p. XXVII] die Aenderungen, mit denen man die Antwort des Menelaus verunstaltet hat, abweist, aber wenn er mit Bücheler diese Worte iambisch messen will, weil in leidenschaftlich bewegten Scenen öfter iambische und trochäische Verse wechseln, so mufs ich erinnern, dafs da, wo wie hier die Antwort auf eine Frage erfolgt, die Gleichheit des Metrums überall gewahrt wird; die strenge Form der Wechselrede schliefst den Wechsel des Metrums aus; erst wenn der Andere von Neuem anhebt, kann auch das Versmafs verändert werden. Ich schreibe daher:

Ecquis autem malitia te?

denn auch den ersten Vers in einen iambischen Octonar zu verwandeln, was freilich nicht schwer ist, erscheint nicht gerathen.

Ennius Phoenix Fr. I [256 R. = 337 V.]: . . . *stultust, qui cupita cupiens cupienter cupit:* so schreibt Ribbeck statt *stultus est, qui cupida.* Bei *cupita* soll man wohl im Gedanken *aliis* ergänzen; allein dieser sittliche Rigorismus scheint mir doch zu weit zu gehen, denn dann hörte alles Wünschen auf; Ennius wird gesagt haben:

Stultus est, qui *nec cupienda* cupiens cupienter cupit.

Die Verse aus dem Telamo des Ennius Fr. V [279 R. = 366 V.] habe ich später so verbessert:

Nam ita mihi Telamonis patris, avi Aeaei et proavi Iovis
Gratia *adstet*, atque hoc lumen candidum claret *mehe*.

291 *Adstet* hat auch Bücheler vermuthet, *mehe*, was nach Quintilians Zeugnisse I. 5, 21 sich *apud antiquos, tragoediarum praecipue scriptores, in veteribus libris* vorfand, ist natürlich von den Abschreibern regel-

mäfsig verdunkelt worden: schon Nonius [p. 60 G.] las *mihi* und erklärt daher *claret* durch *clareat.* Dieselbe Form hat Ribbeck bei Pacuvius v. 143 hergestellt, bei Accius v. 455: *Quae vastitudo haec aut unde invasit mihi,* könnte man gleichfalls *mehe* vermuthen, doch wird *invadere* auch bei Cicero mit dem Dativ verbunden.

Aus dem Thyestes des Ennius Fr. VI [301 R. = 401 V.] führt Nonius [p. 76 G.] unter *flaccet* den Vers an:

Sin flaccebunt conditiones, repudiato et reddito:

allein dies Verbum pafst in keiner Weise in den Gedankenzusammenhang, Nonius ward auch hier durch falsche Lesart getäuscht; ich glaube, das Ursprüngliche läfst sich mit voller Sicherheit herstellen: *Sin fracebunt conditiones;* eben auf diesen Vers bezieht sich die Glosse des Festus p. 90: *fracebunt, displicebunt.* Je mehr die Vulgärsprache zur Verwechselung des *l* und *r* hinneigt, desto näher lag dieser Irrthum. Ob nicht ein ähnlicher Fehler in dem Fragmente aus dem Achilles des Accius (III. 3):

an sceptra iam flaccent? ferat:

wo bei Nonius [p. 76 G.] *flacent* geschrieben ist, vorliegt, wage ich nicht zu entscheiden, da mir der Sinn der Worte nicht hinlänglich klar ist.

Ennius fr. inc. XVII [347 R. = 170 V.]:

O terra Tracca, ubi Liberi fanum inclytum
Maro locavi,

ist die erste Person, welche alle Handschriften Varros [de L. L. V. 14] bieten, nicht zu verdrängen; die Verse gehören in den Prolog einer Tragödie, den eben Maro, der Gründer des Heiligthums, selbst sprach. Ich weifs freilich kein Stück des Ennius zu nennen, für welches diese Verse passen, in den Erechtheus gehören sie auf keinen Fall; allein wie uns manche Dramen nur durch ein vereinzeltes Zeugnifs bekannt sind, so werden andere gänzlich verschollen sein.

Die Schwierigkeiten in den Versen des Ennius bei Cicero de Offic. I. 16, 51 (fr. inc. XXIX [366 R. = 387 V.]):

. homo, qui erranti comiter mostrat viam,
Quasi lumen de suo lumine accendat, facit:
Nihilo minus ipsi lucet, cum illi accenderit.

scheint man gar nicht empfunden zu haben: *accendat facit* ist hier eine überaus lästige Periphrase, wo das einfache *accendit* einzig und allein angemessen war; ebenso erwartet man statt *ipsi lucet* vielmehr *ipse sibi lucet.* Der Fehler liegt offenbar in *facit;* ich schreibe:

Ut homo, qui erranti comiter monstrat viam,
Quasi lumen de suo lumine *accendit : faces*
Nihilo minus ipsi lucet, cum illi accenderit.

Die vergleichende Partikel *ut*, die ich schon früher durch Conjectur gefunden hatte, wird auch durch Handschriften bestätigt; *faces* (wofür man auch *facis* schreiben könnte) ist die ältere Form statt *fax*, s. Festus 87: *faces antiqui dicebant ut fides.* Die Unkenntnifs dieser Form führte zu der nahe liegenden Verderbnifs *facit*, dann ward, um einigermafsen Zusammenhang in den Satz zu bringen, der Conjunctiv *accendat* herein corrigirt, was dann wieder in mehreren Handschriften zu der weiteren Aenderung *luceat* statt *lucet* führte. Starke Interpunction nach dem fünften Fufse findet sich auch bei Ennius Iphig. Fr. VII [197][56].

Nicht glücklich ist ein anderes Bruchstück des Ennius bei Cicero de Orat I. 45, 199 behandelt (fr. inc. XIX [351 R. = 187 V.]); hier ist allerdings die müssige Wiederholung desselben Wortes *summarum rerum incerti* und *ex incertis certos* bedenklich, aber wenn Ribbeck den Fehler an der zweiten Stelle sucht, und [Coroll. p. XXXVI] *incepti certos* schreibt, so ist dies keine Verbesserung, sondern man bringt eine offenbare Corruptel in den Text. Die Vorliebe für antithetischen Ausdruck, die den Alten überhaupt eigen ist, und bei Ennius sich besonders kundgiebt, schützt hinlänglich die Ueberlieferung: auch würden die Abschreiber die hier gebrauchte Structur nicht sowohl hereincorrigirt, sondern eher verdunkelt haben, wie dies z. B. in dem Bruchstücke des Tragikers Pomponius (p. 286) *ex humile rege* geschehen ist, wo natürlich *regem* zu schreiben ist[57]. Bei Ennius liegt der Fehler im vorhergehenden Verse, wo ich *Suarum rerum*
23 *inertes* lese, | wie Naevius *bellique inertes* sagt[58]. Das metrische Bedenken, indem die beiden Senare durch Elision oder, wenn man lieber will, Aphäresis verknüpft sind, hat schon Hermann [Opusc. II. 275] als unberechtigt erkannt; auf gleiche Weise ist auch fr. inc. CII [191] (Pacuvius):

barba pedore horrida atque
Intonsa infuscat pectus illuvie scabrum,

zu beurtheilen, wo Ribbeck *atque* tilgt, und diesem Beispiele ist wieder der Vers des Accius im Brutus I. 26 [praet. 26] analog:

---

56) Ich habe diese Verbesserung schon in einem Programm (Halle, 3. Aug. 1863 p. 5 [Opusc. I. 313]) vorgetragen, aber da sie Ribbeck entgangen ist, hier wiederholt.

57) Aehnlich Ennius Ann. 316: *mortalem summum fortuna repente Reddidit, e summo regno ut famul infimus esset*, wo man *rege* vermuthen kann, doch ist die Aenderung nicht nothwendig.

58) Da die Handschriften zwischen *suarum* und *summarum* schwanken, oder auch beides im Texte haben, könnte man vielleicht sich entschliessen *incerti* ganz zu tilgen: *consilium expetunt Summarum suarum rerum*, in dem Sinne, wie Virgil [Aen. IX. 277] sagt: *Consilium summis de regni rebus agebant*, allein ich halte dies nicht für empfehlenswerth.

Resupinum in coelo contueri maximum ac
Mirificum facinus:

wo Ribbeck gleichfalls *ac* streicht. Unbedenklich ist *et* am Schlufs eines anapästischen Verses bei Accius v. 289[59]). Bei den griechischen Tragikern finden sich ganz ähnlich gebildete Verse, und es liegt kein Grund vor, in dieser Beziehung an ihre Nachfolger einen anderen Mafsstab anzulegen. Am wenigsten pafst diese Bedenklichkeit für Ribbeck, der ja für einsylbige Worte am Schlufs der Verse eine ganz besondere Vorliebe zeigt. Indefs solche Inconsequenz ist bei Ribbeck nicht auffallend, so nimmt er bei Ennius (fr. inc. XIX. v. 350) an der Betonung *Undé sibi populi* Anstofs, muthet uns dagegen zu [v. 352] *ĕx ĭncertis* zu ertragen.

Ennius fr. inc. LI [396 R. = 435 V.] ist aus Varro [de L. L. V. 23] zu vervollständigen:

. . in terram cadentes cubitis pinsebant humum.

Aufserdem habe ich *pinsibant (pinsabant)* in *pinsebant* verwandelt; eine Form *pinsire* ist gänzlich unbekannt, man sagte *pinsere* (Ennius 294
bei Diomedes Bd. I. p. 373 K. [Ann. 354 V.]: *pinsunt terram genibus*), und daneben wohl auch *pinsare*, ebenso wechseln *pisere* und *pisare*.

Fr. inc. XLVIII [393 R. = 432 V.] ist schwerlich einer Tragödie zuzutheilen, es ist ein unvollständiger Hexameter:

Vocibu' concide *et face* musset obrutus.

Dagegen weise ich den Tragödien zu die Worte, welche im Bell. Hispan. 31 aus Ennius [Ann. 559 bei Vahlen] angeführt werden:

Pes pede premitur, teruntur armis arma[60]),

die man vergeblich in daktylisches Mafs zu bringen versucht hat: wenn der Vers den Annalen angehörte, würde wohl auch Macrob. Sat. VI. 3, 5

59) Dagegen in den Anapästen des Laevius [bei L. Müller Fr. 15] bei Gellius XIX. 7, 3: *Corpore pectoreque undique obeso ac Mente exsensa tardi[n]genulo Senio oppressum*, ist *ac* wohl nur Zusatz eines Abschreibers, nachher mufs man *tardigeniculo* lesen: ich sehe, dafs jetzt auch L. Müller *tardigenuclo* schreibt. Wenn man bei Varro im Pseudaeneas [Sat. p. 203, 6 Riese] glykoneische Verse gefunden hat, deren erster mit der Präposition *per* schliefsen soll, so wird dies schon durch die Kürze der Endsylbe widerlegt, es ist ein iambischer Octonar:

Per aeviternam hominum domum tellurem *(meum)* propero gradum.

Aber in der Satire *cras credo* [Sat. p. 113, 9 R.] ist:

Quibus instabilis animus ardens mutabiliter avet habere et
Non habere fastidiliter inconstanti pectore,

gerechtfertigt.

60) Bei Hirtius ist die Wortfolge *armis teruntur arma*. Man könnte auch schreiben: *Pes premitur pede Armis teruntur arma*, aber die erstere Anordnung verdient den Vorzug.

ihn mit dem Verse Virgils Aen. X. 361: *haeret pede pes, densusque viro vir* verglichen haben, während er aus Furius die Worte: *Pressatur pede pes, mucro mucrone, viro vir* anführt[61]). — Der Raub der Sabinerinnen war wohl ein geeigneter Stoff für eine *fabula palliata*, und wenn wir bei dem Rhetor Iulius Victor [Rhett. Lat. min.] p. 402 Halm lesen: *ut Sabinis Ennius dixit: Cum spolia generis detraxeritis, quam inscriptionem dabitis*, so liegt eine solche Vermuthung sehr nahe, gleichwohl hat Ribbeck [p. 279, Fab. praet. rel. 5] nicht wohl daran gethan, hierin Vahlen [der das Fragment in seiner Ausgabe den Sat. rel. 39 einreihte] zu folgen: der Rhetor fand in seiner Quelle vor: *ut Sabinae apud Ennium* oder *ut Ennius Sabinas fecit dicentes* und machte daraus mifsverständlich *Sabinis Ennius dixit*[62]), während eine Stelle der Annalen gemeint war, wo Hersilia an der Spitze der Frauengesandtschaft das Wort führte. Die Worte selbst hat man vergeblich sich abgemüht in Verse zu bringen; es ist schlichte Prosa, der Rhetor giebt nur den Grundgedanken mit seinen eignen Worten wieder[63]). Das andere Fragment, welches Vahlen [Rhein. Mus. XVI. 579] dieser angeblichen Praetexta zuspricht [Macrob. Sat. VI. 5, 5], hat man schon längst [und so früher (v. 24) auch Vahlen] mit Recht den Satiren über-
295 wiesen, und selbst Ribbeck fühlt, dafs Senf und | Zwiebeln *(triste sinapi, caepe maestum)* für eine Tragödie nicht recht schicklich sind.

Dem Verse aus dem Armorum Iudicium des Pacuvius Fr. IX [32]:

> . . et aequum et rectum est, quod postulas:
> Iurati cernant:

sucht Ribbeck aufzuhelfen, indem er *tu postulas* schreibt, nachträglich aber [p. XXXIX] fügt er noch *Nestor* hinzu, während Bücheler, der sich erinnerte, dafs *est* und *sit* von den Abschreibern oft vertauscht werden, *(illud num) et aecum et rectum sit quod postulas* liest, wogegen Ribbeck selbst den wohl begründeten Einwand erhebt: *quae cum fabula minus videntur congruere*. Indem ich also der Mühe überhoben bin, diese Vorschläge zu widerlegen, will ich einfach meine Verbesserung mittheilen:

> Et aequum et rectum *exaestumo,* quod postulas.

61) Doch will ich nicht allzuviel Gewicht darauf legen; denn auch zu Aen. VI. 625 vergleicht Macrobius Verse des Hostius, statt sich auf Ennius zu beziehen.

62) Dieser Rhetor erweist sich auch sonst in der Benutzung seiner Quellen ziemlich nachlässig.

63) Ganz ähnlich p. 415: *ut: si in nemore Pelio non cecidissent trabes, hoc scelus non factum esset,* während Cicero, den der Rhetor benutzt, die Verse des Ennius [Med. I (280)] anführt.

Im Dulorestes (oder vielmehr *Idolorestes*) Fr. XXII [146] wird zu lesen sein:

Macte esto virtute: *operamque* omenque adprobo.

statt *operaque*, wie die Handschriften geben.

Wenn Ribbeck in der Periboea Fr. I [272] schreibt:

. ardua per loca agrestia *sic*
Trepidante gradu nititur. . .

statt *ac*, so möchte man zu dieser vermeintlichen Verbesserung ebenfalls ein *sic* hinzufügen. Hier ist wohl zu lesen *Bacchi*, vergl. Fr. XXVII [309]: *scrupea saxea Bacchi templa prope adgreditur.*

Wenn Ribbeck in demselben Stücke Fr. XVII [296] *veniam precor petens* umstellt, so ist diese Wortfolge sprachwidrig [64]), vergl. Livius VIII. 9: *vos precor, veneror, veniam peto feroque.* Der Dichter wird geschrieben haben:

Deos precor veniam petens,
Ut quae egi ago *vel* axim verruncent bene.

vel bieten die Bücher des Nonius an der zweiten Stelle [p. 345 G.]. — Sehr kühn macht Ribbeck ebendas. Fr. XX [301] aus *senectus* ein ganz neues Wort *desertitas*, während Bücheler diesen hohen Flug meidend obwohl nicht minder frei *mendicitas* schreibt. Nach diesem Vorgange darf man wohl auch etwas wagen:

Metus egestas moeror senium exsilium, *questus sonticus.* 296

d. h. gerechter Grund zur Klage (statt *exiliumque et senectus*).

Das Fr. XVI des Teucer [337] von Pacuvius, welches bei Nonius [p. 346]: *ubi poetae pro sua parte falsa conficta canant, qui causam humilem dictis amplant* lautet, wird höchst unglücklich behandelt. Ich weifs nicht, was Roth bestimmte, für *parte* vielmehr *arte* zu verlangen: Ribbeck folgt, schreibt aber, um auch *pro sua parte* oder, wenn man lieber will, *pro sua arte* etwas hinzuzuthun, *pro suad arte. Pro mea parte, pro virili parte, pro civili parte* ist bei Cicero und den lateinischen Prosaikern ein ganz gewöhnlicher Ausdruck, aber auch Lucrez sagt I. 807: *Solque sua pro parte fovet,* und V. 257: *Praeterea pro parte sua quodcumque alid auget Redditur,* ebenso Ovid [Trist. V. 11, 23] *pro parte virili;* ich sehe keinen Grund, dem Pacuvius diese Formel abzusprechen. In *canant* kann der Fehler auch nicht liegen, denn *canere* bezeichnet ja recht eigentlich die Thätigkeit des Dichters, während *autumant* hier ein ganz ungeschickter Ausdruck ist. Verdorben sind die Worte *falsa conficta,* denn dafür erwartet man entweder *falsa et conficta* oder *falso conficta.* Es ist zu schreiben:

---

64) Bücheler schiebt *ego* ein, dieses Hülfsmittel hat schon Bothe versucht.

Ubi poetae pro sua parte falsa *confictant*, *canunt*,
Qui causam humilem dictis amplent.

Confictare gebraucht auch Naevius bei Varro de L. L. VII. 107, der dies als eine Neubildung bezeichnet; ist dies begründet, nun dann folgte eben Pacuvius dem Beispiele seines Vorgängers. Das Asyndeton ist hier ganz angemessen, wie bei Ennius Thyest. III [297]: *cogitat, parat, putat,* oder Andromeda VIII [105]: *differt, dissupat.* Ob statt *ubi* vielmehr *ut* zu schreiben sei, läfst sich bei einem Bruchstücke nicht entscheiden, aber *amplent*, wie der Cod. Leid. liest, wird den Vorzug vor *amplant* verdienen.

Als ich zuerst darauf aufmerksam machte, dafs Plautus öfter auslautendes *m* ganz nach der Weise der volksmäfsigen Sprache abstreife, ward dies ignorirt oder mit Kopfschütteln aufgenommen. Später, als Ritschl dasselbe sagte, fand die Sache Anklang, und jetzt benutzt man diese Beobachtung sogar zu Conjecturen, so schreibt Ribbeck bei Accius v. 10:

Classis trahere in salum (me) et vela ventorum animae immittere,

297 indem er *me* von Hermann entlehnt, obwohl es durchaus nicht | sicher ist, dafs hier Achilles selbst redet, denn die Worte können ebensogut an Achilles gerichtet sein. Ehe man aber eine solche Freiheit durch Conjectur in die scenischen Dichter bringt, müfste erst die Grenze dieses Gebrauches genauer festgestellt sein; bisher ist dies, soviel ich weifs, nicht geschehen: so viel aber glaube ich zu wissen, dafs kein römischer Dichter in *salu' m' et* zugelassen haben wird. Usener [p. XLIX] mag dies Dunkel gefühlt haben, denn er zieht *classis in salu' trahere* vor. Auch Bücheler scheint der Vermuthung seines Freundes nicht recht zu vertrauen, denn er schlägt zu lesen vor:

Classis trahere in salum et *habenas* ventorum animae immittere.

Virgil sagt [Aen. VI. 1]: *Sic fatur lacrimans classique immittit habenas*, dies ist mir verständlich, und würde auch hier in den Zusammenhang passen, aber *ventis habenas immittere* vermag nur Aeolus, der Beherrscher der Winde, nicht Achilles oder wer sonst mit seiner Flotte in die See sticht. Auch hier begegnet es Bücheler wieder, dafs er eine Reminiscenz in unpassender Weise zu einer Conjectur benutzt: die Quelle dieser Vermuthung läfst sich nämlich mit Sicherheit nachweisen. Nonius [p. 159 G.] führt zugleich mit dem Verse des Accius aus der Kosmotoryne des Varro [p. 151, 8 R.] einige anapästische Dimeter an:

Detis habenas animae leni,
Dum nos ventus flamine sudo
Suavem ad patriam perducit.

Aber was hier sinnvoll ist, verwandelt sich in der Stelle des Accius, wenn wir Bücheler folgen, zum Sinnlosen; denn bei Varro werden die Meeresgötter gebeten leisen Fahrwind zu senden, während die sterblichen Menschen heimfahren *(detis — nos)*. Der Ausdruck *vela immittere ventis* ist allerdings in hohem Grade auffallend, Ribbecks Vertheidigung (wobei übrigens wohlbedacht die active Form des Verbums mit der passiven vertauscht wird) ist nicht zutreffend; man erwartet *intendere*, wie Virgil schreibt Aen. III. 683: *ventis intendere vela secundis*. Aber vielleicht liegt der Fehler tiefer, der Situation angemessen wäre diese Fassung der Worte:

qui classis trahere in salum
Et vela ventorum animae *minitaris dare*.

Vela dare ventis ist eine bei Virgil und anderwärts vorkommende Wendung.

Wie meist die Vorschläge der älteren Kritiker den Vorzug vor 28 den modernen Versuchen verdienen, zeigt das V. Fragment aus dem Alcmaeo des Accius [66], welches von Nonius zweimal [p. 9 und 125 G.] angeführt wird: *tanta ut* (*ut* fehlt an der zweiten Stelle) *frustrando lactans vanans protrahas*. Vossius schrieb *tantum ut*, dies ist verständlich, es wird der Vorschlag gemacht durch eitele Versprechungen einen hinzuhalten, die Sache in die Länge zu ziehen. Ribbeck corrigirt mit Bücheler *fata ut*, aber dies ist ein rein äufserliches Verfahren; denn was *fata protrahere frustrando* bedeuten soll, ist nicht abzusehen. Eine Verderbnifs liegt unzweifelhaft vor, da aber beidemal *tanta* geschrieben ist, mufs die Versuchung in den gleichen Schreibfehler zu verfallen sehr nahe gelegen haben. Ich schreibe:

Tenta, ut frustrando lactans vanans protrahas.

Da übrigens *ut* an der zweiten Stelle fehlt, und häufig von Abschreibern hinzugesetzt ist, kann man es auch streichen.

Auch gegen eine andere Conjectur Büchelers bei Accius v. 142: *Neque profecto deum supremus rex (res) curat hominibus* [die Handschriften haben *omnibus curat*], mufs ich Einsprache erheben; denn *curare* wird zwar ebenso mit einem persönlichen wie sachlichen Dativ verbunden, *illis curandum censeo* oder *qui rebus curem publicis*, gerade so wie man *curare res* und *curare homines* sagt, allein die Verbindung beider Structuren ist unzulässig. Viel zu willfährig zeigt sich Ribbeck, wenn er bei Accius Andromeda Fr. I [100] *circlos* corrigirt. Nonius schreibt p. 20 [12 G.]: *circus dicitur omnis ambitus vel goerus, cuius diminutivum est circulus. Accius Andromeda: Quot luna circulos annuo in cursu instituit.* Man erwartet, dafs ein Beispiel für *circus* beigebracht

werde, nicht für das ganz vulgäre *circulus;* die Bemerkung über das Deminutivum ist nur beiläufig zur Erläuterung eingeflochten. Da nun aufserdem *circulos* den Vers zerstört, hat schon Mercier in seiner klar verständigen Weise *circos* corrigirt; liegt doch hier die Entstehung des Fehlers auf der Hand. Bücheler's Passion syncopirte Wortformen herzustellen verleitet ihn dazu, nicht nur dem Grammatiker ein grobes Ungeschick aufzubürden, sondern auch den Dichter mit einer nur wenig passenden Form zu beschenken; denn trotz der Vorliebe der lateinischen Sprache für Verkleinerungsworte haben doch die Tragiker mit richtigem Tacte nur sparsamen Gebrauch davon gemacht.

In dem Verse des Accius (155):

299 Bene facis, sed nunc quid subiti mihi febris excivit mali,

habe ich statt *febris* vermuthet *inebra,* s. Festus [Paulus] p. 109. Dafs die beiden Kürzen der aufgelösten Arsis verschiedenen Worten angehören, kommt auch sonst bei den Tragikern vor, wie bei Pacuvius v. 187: *Ibo atque edicam frequentes ut eant gratatum hospiti*, fr. inc. v. 80: *Qua tempestate Paris Helenam,* was man unnöthig abgeändert hat. Ebenso ist bei Accius v. 196 zu schreiben:

Simul et Pisaea praemia *erepta socru* possedit suo.

Die Vorliebe für das Ungewöhnliche verräth sich deutlich, wenn Bücheler bei Accius v. 238 *aericrepantes melos* schreibt, dies soll nämlich gleichbedeutend sein mit *aericrepos melos*, *χαλκόκροτα μέλη*. Allein die Handschriften führen auf *acri(s) crepitantes melos,* wenn nicht vielleicht *acre* vorzuziehen ist, da die Voraussetzung eines von Nonius verschuldeten Irrthums sehr nahe liegt.

Wenn im Melanippus des Accius v. 437 beschrieben wird, wie einer dem andern auflauert und ein Felsstück auf ihn herabwälzt, so ist wohl zu lesen:

Constitit, cognovit, *sensim* conlocat sese in locum
Celsum: hinc manibus rapere raudus saxeum grande et grave.

statt *sensit.* Die Verse aus dem Oenomaus Fr. I [493] bei Nonius [p. 268 G.]:

Forte ante auroram, radiorum ardentum indicem,
Cum e somno in segetem agrestis cornutos cient,
Ut rorulentas terras ferro fidas
Proscindant glebas quae arvo ex molli excitent:

haben die Kritiker viel beschäftigt, namentlich findet sich eine reiche Auswahl von Conjecturen, um im vorletzten Verse das sinnlose *fidas* zu beseitigen. Wer unbefangen herantritt, wird zugestehen, dafs aller Wahrscheinlichkeit nach der Dichter auch *ferrum* mit einem Beiworte bekleidete, und dafs nur die Abschreiber wie so häufig die Endungen

vertauscht haben. Damit fallen die meisten Conjecturen, wie *rosidas, fumidas* (!) u. s. w. fort. Was ich früher vorschlug, *ferro fervido*, nehme ich zurück; Lucilius sagt *fervens ferrum*, III. 25 und inc. 14, aber beidemal von glühendem Eisen; dem griechischen *αἴθωνι σιδήρῳ* entspricht *ardens ferrum;* ich schreibe jetzt *ferro frigido*, vergl. Lucrez VI. 315: *frigida vis ferrist*, 1011: *Quam validi ferri natura et frigidus horror;* ebenso Homer [E 75]: *ψυχρὸν δ' ἕλε χαλκὸν ὀδοῦσιν.* Im vierten Verse ist nicht *glebasque arvo ex molli exsuscitent* zu corrigiren, sondern:

glebasque arvo ex *mollito* excitent,

denn von Natur ist ja nicht jedes *arvum molle*, sondern es wird es erst, indem man es mit dem Pfluge bearbeitet [65]).

Accius Oenomaus Fr. VII [504]:

Saxum id facit angustitatem et sub eo saxo exuberans
Scatebra fluviae radit rupem.

Das Substantivum *fluvia* ist nicht unbezeugt (s. Sisenna bei Nonius 207 [140 G.]), man mufs *amnis* ergänzen, ebenso bei *fluvius*, d. h. fliefsendes Wasser; denn *fluvius* ist eigentlich eben so wie *pluvius* Adjectivum, und vielleicht ist auch hier richtiger abzutheilen:

Scatebra *fluvia eradit* rupem.

wo *eradere* gerade so wie *exedere* zu verstehen ist. — In derselben Tragödie mufs ich auch bei Fr. X [508] meine abweichende Ansicht begründen:

Vos ite actutum atque opere magno edicite
Per urbem, ut omnes qui arcana asteumque accolunt,
Cives ominibus faustis augustam adhibeant
Faventiam, ore obscena dicta segregent.

So die Handschriften des Nonius; man schreibt v. 2 *arcem hanc astuque*, aber man sieht nicht ein, warum das Gebot sich auf die Umwohner der Burg und Stadt beschränken soll, auch steht damit die Verkündigung *per urbem* im Widerspruche. Wenn Ribbeck nach einem Vorschlage Kiefslings *arcem Alpheumque* schreibt, so wird dadurch nichts gewonnen. Ich habe immer geglaubt, dafs in dem verdorbenen Worte nichts Anderes liege als *qui arcana Altimque accolunt*, d. h. alle Bürger, die in der unmittelbaren Nachbarschaft des olympischen Heilig-

---

65) Liebhaber von Archaismen werden vielleicht geneigt sein, *rorulentas terras* als Genetiv zu fassen:

Ut rorulentas terras ferro *frigido*
Proscindant *glebas*, *arvoque* ex molli excitent,

wie Lucilius XXX. 63 M. sagt: *succedere aratro Invitum et glebas subigas proscindere ferro*, ich folge aber nicht.

thumes wohnen. *Arcana* darf nicht geändert werden, es bezeichnet den geweihten, abgeschlossenen Bezirk, und zur nähern Erklärung wird nun noch der eigentliche Name *Altis* hinzugefügt.

Wenn Bücheler bei Accius Philoktet Fr. II [526] *littora grata* in
301 den | Zügen der Handschriften des Varro zu erkennen glaubt[66]), sieht man nicht ein, mit welchem Rechte hier die Küste von Lemnos als lieb und werth bezeichnet werden konnte; wenn der Dichter ein Beiwort hinzufügte, enthielt es gewifs nicht den Ausdruck subjectiver Empfindung, sondern diente zur Schilderung der Oertlichkeit. Ich glaube, das RARAT der Handschriften ist mit dem folgenden ET zu verbinden, und darin liegt nichts anderes als:

Lemnia praesto littora *parent.*

Es war ursprünglich PARĀT geschrieben, und dies vom Corrector in ĒT verbessert. Die nächsten Verse sind so zu schreiben:

Celsa Cabirum delubra *tues,*
Mysteria *qua*
Pristina *cistis consepta* sacris
Nocturna aditu occulta coluntur
Silvestribus vepribus densa[67]).

Auch im Folgenden [529] trifft die Ergänzung von Ribbeck und Bücheler *Volcania (iam)* schwerlich das Rechte, der Dichter fuhr wohl fort: *(En): Volcania templa;* auch die Aenderung *Volcani* ist nicht nöthig, aus dem Adjectivum ergänzt man mit Leichtigkeit das Nomen im Folgenden, was nicht härter ist, als *Γοργείη κεφαλὴ δεινοῖο πελώρου* [λ 634]. Ich glaube übrigens nicht, dafs Accius die Sage von dem Sturze des Hephaestos hier weiter ausgeführt hat, es ist keine Lücke anzunehmen, sondern diese drei Verse hängen mit dem nächsten ganz genau zusammen:

En: Volcania templa sub ipsis
Collibus, in quos delatus locos
Dicitur alto ab limine coeli, *et*
Nemus exspirante vapore vides,
Unde ignis cluet mortalibus clam
Divisus

302 u. s. w. Die Stellung der Partikel *et* am Ende des Verses hat in | anapästischen Systemen nicht den mindesten Anstofs, vergl. Accius v. 289:

66) In der Stelle des Varro VII. 11 ist zu lesen: *Lemni* (statt *enim*) *loca quae sint designat cum dicit.* [Müller vermuthet *ea enim loca.*]

67) Die beiden letzten Verse fehlen bei Varro, aber sicherlich nur durch Schuld der Abschreiber, vielleicht waren die einzelnen Worte nur mit Anfangsbuchstaben bezeichnet. Die Verse selbst sind nothwendig für Varros Zweck, der eben beweisen will, dafs diese Gegend einsam und verlassen *(deserta)* war; denn vergeblich hat man diesen Begriff in *littora rara* zu finden geglaubt.

Sed iam Amphilochum huc vadere cerno et. — Uebrigens wollte schon Scaliger diese beiden Bruchstücke mit einander verbinden, freilich mit sehr kühnen Aenderungen: *coeli, Aetnaea vi spirante vapor Fervidus* u. s. w., und Scaligers Vorgange hat sich auch Hermann angeschlossen. Ribbeck erwähnt dies nicht einmal in den kritischen Anmerkungen. Accius hat hier wohl das griechische Original ziemlich getreu wiedergegeben; dem *Volcania templa* wird bei Aeschylus Ἡφαίστου τέμενος entsprochen haben, dem *Nemus exspirante vapore* πύρπνοον ἄλσος, wie Aeschylus [Pers. 111 und Suppl. 868] das Meer πόντιον oder ἁλίρρυτον ἄλσος nennt. Diese Uebertragung ist vielleicht minder passend, denn *nemus* erweckt die Vorstellung kräftigen Baumwuchses, den die vulcanische Thätigkeit nicht in unmittelbarster Nähe duldet; daher nahm auch Welcker [Nachtr. zur äschyl. Tril. p. 340 ff.] daran Anstofs, dessen Bedenken durch Hermanns Bemerkungen (Opusc. III. p. 119) nicht beseitigt werden. Die Oertlichkeit in Lemnos kannte Accius natürlich nicht aus eigener Anschauung, aber welchen Anblick eine solche Stätte darbot, mochte er in Campanien recht wohl beobachtet haben, und so konnte er auch bei seinen Zuhörern das richtige Verständnifs der Worte voraussetzen: uns befremdet dieser Gebrauch des Wortes *nemus,* den Römern mag dieser metaphorische Gebrauch ebensowenig anstöfsig gewesen sein, wie den Griechen das äschyleische πόντιον ἄλσος und Aehnliches.

Allein in den letzten Versen ist noch nicht Alles in Ordnung, denn wenn der Feuerraub durch einen neuen Satz erläutert werden soll, so erwartet man, dafs ein Verbum folgt, von dem eben die Infinitive *clepsisse* und *expendisse* abhängig sind: man hat daher *doctus* in *dictus* verändert, allein der Sprachgebrauch erheischt *dicitur.* Das Verbum wäre nur dann entbehrlich, wenn dieser Satz mit dem vorigen durch die Copula verbunden wäre, und so corrigirt Seyffert *et hunc,* obwohl *et eum* viel sprachgemäfser ist, und diese leichte Aenderung wäre auch metrisch zulässig, nur erscheint die ganze Ausdrucksweise zu prosaisch, ich ziehe es daher vor zu lesen [533]:

Unde ignis cluet mortalibus clam
Divisus, *cluet* doctus Prometheus.

Eum, was ganz den Eindruck eines Glossems macht, war in den Text gedrungen; um das Versmafs herzustellen, ward dann *cluet,* was man für entbehrlich hielt, entfernt, wie sich auch anderwärts | ganz ähn- 303
liche Verderbnisse finden. Einen anderen Weg hat Bücheler eingeschlagen, indem er das Ganze zu einem einheitlichen Satze umgestaltet:

Unde ignis cluet mortalibus clam
Divis semen doctus Prometheus
Clepsisse dolo.

Dieser Einfall ist sinnreich, aber schon die verschrobene Wortstellung verräth die manierirte Weise des Kritikers, nicht die Hand des Dichters. Accius hätte in diesem Falle geschrieben:

Doctus Prometheus unde ignis cluet
Semen mortalibus clam *divos*
Clepsisse dolo:

den Einschnitt im dritten Fufse rechtfertigt hinreichend der Gebrauch der griechischen Tragiker, wie *Ἀλλ' Ἰφιγένειά νιν ἀσπασίως*. Dabei hat Bücheler ganz übersehen, dafs Varro die Worte des Dichters nur bis *divisus (divis)* anführt, dafs also hier wirklich der Hauptsatz endet: denn dafs das Citat durch Schuld der Abschreiber verkürzt sei, anzunehmen, berechtigt nichts; Varro konnte seinem Zwecke gemäfs hier abbrechen.

Schliefslich bemerke ich noch, dafs Hermann *fato supremo* nicht richtig durch *extremo malo* erklärt, indem er *fata extrema* bei Virgil [Aen. IX. 204], was aber etwas Anderes ist, vergleicht. Die Worte können nur bedeuten 'nach Beschlufs des Schicksals'[68]: in einer Tragödie, welche das Leiden des Prometheus darstellte, könnte ein solcher Zusatz bedeutungsvoll sein, hier im Philoktet, wo nur ganz beiläufig des Prometheus gedacht wird, haben diese Worte etwas Auffallendes, zumal es völlig dunkel bleibt, ob der Dichter das Fatum dem Iuppiter gegenüber stellt, oder darunter der Wille des Zeus selbst zu verstehen ist. Ich glaube, Bentley hat auch hier mit gewohntem Scharfblicke für das Einfache und Natürliche erkannt, dafs *fato* nur ein alter Schreibfehler statt *furti* ist.

In den Phiniden Fr. VIII [579] schreibt Ribbeck mit Bücheler:

Se venenis sterilem esse illius opera et medicina autumans,

mit leiser Aenderung des handschriftlichen *sevenis*, und Grotius hatte bereits diesen Weg gewiesen, gleichwohl ist diese Conjectur ent-
304 schieden abzulehnen; denn neben *opera et medicina* ist für *venenis* kein Raum; auch hier hat die neuste Kritik den Gedanken nicht beachtet, indem sie nur an dem Scheine äufserlicher Aehnlichkeit haftet. Ich habe *Se veneris sterilem esse* vermuthet.

Nicht zu billigen ist die Willkür, mit der Bücheler die Worte des Accius v. 693: *Citius Orion patefit* (oder *patescit*) in *pallescit* verändert; *patefit*, d. h. 'er wird sichtbar', gebraucht Cicero vom Aufgang der Gestirne ganz ähnlich Arat. 616 [370 Baehrens]: *vis est patefacta Leonis*, in gleichem Sinne findet sich *patens* ebendaselbst 581 [335], und auch bei

68) Die Worte als Dative zu fassen, wird sich wohl Niemand so leicht entschliefsen.

Catull 62, 26 habe ich in der Lesart *potuit* schon längst *patuit* erkannt. Wollte man ändern, so könnte man in *patescit* ebenso gut *latescit* suchen, wie bei Cicero Arat. 631 [385]: *Hic equus a capite et longa cervice latescit.* Da wir aber nicht wissen, in welchem Zusammenhange jene Worte gebraucht waren, ist es Verwegenheit, sich in Conjecturen zu versuchen, zumal wenn die überlieferte Lesart nichts Sprachwidriges enthält, wie ich eben gezeigt habe.

Von dem gerühmten Fortschritte ist nichts zu bemerken in der Behandlung des einzigen Fragmentes aus der Thebais [602]: *Quin id Circaeo fonte adveniunt (advenient) mundulae Nitidantur vulgo quadripedantur soni pedum.* Nach den Vermuthungen der Früheren hatte Bothe die Verse so gestaltet:

Qui ubi ad Dircaeum fontem adveniunt, mundule
Nitidantur pulvere quadripedantum sonipedum.

wo der Gedanke im wesentlichen gewifs richtig getroffen ist; nämlich 'am Dircaeischen Quell reinigten sie sich vom Staub der Rosse.' Freilich der Ablativ *pulvere,* wie Vossius schrieb, pafst nicht zur Structur des Satzes und bringt aufserdem einen unzulässigen Anapäst herein: beide Schwierigkeiten liefsen sich übrigens leicht entfernen. Ribbeck hatte früher, wohl weil ihm der Anapäst anstöfsig war, das handschriftliche *vulgo* beibehalten, indem er nach *nitidantur* interpungirte; in den Anmerkungen schlug er zu lesen vor *Nitidatur vulgus quadripedantum sonipedum,* dachte also offenbar an eine Art Waschanstalt für Pferde. Diese Vorstellung hat nun wohl jetzt wieder die neuen Conjecturen hervorgerufen; Ribbeck schreibt *iugulos* oder *iugula,* indem er von der ganz unglücklichen Voraussetzung (die Kiefsling verdankt wird) ausgeht, *nitidantur* sei nicht als Passivum, sondern als Deponens zu fassen, und | Bücheler *unglae*[69]). Ob eine solche 306
Pferdewäsche für die Tragödie pafst, mag unentschieden bleiben, aber dafs man Pferde, die eine Strecke Weges in raschem Galopp zurückgelegt haben, mit kaltem Wasser reinigt, ist jedenfalls eigenthümlich, und die kleinliche Weise dabei das Schlüsselbein oder die Hufe zu erwähnen darf man einem Dichter wie Accius kaum zutrauen: nur die Verlegenheit der Kritiker ein dem *vulgo* ähnlich lautendes Wort zu finden ist hier wahrnehmbar. Bücheler hat dies vielleicht auch gefühlt, denn nachträglich verzichtet er auf seine Liebhaberei für synkopirte Wortformen, für den 'Schwund' des *u,* und liest *bigae,* nun

69) Ob diese Form sonst bezeugt ist, weifs ich nicht. Das Citat *Coni. Lat. p. 6* trifft nicht zu, es soll wohl p. 14 heifsen, aber auch dort ist nichts zu finden.

werden also die Wagen statt der Pferde gewaschen. Da man im allgemeinen immer sicherer geht, wenn man sich an die alten Philologen hält, so kehre ich zu Vossius zurück, und empfehle diesen Versuch der Prüfung Anderer:

> *Atque* in Dircaeo fonte *sanguen* mundule
> *Nitidant pulvimque* quadrupedantum sonipedum,

oder, da ich das durchaus passende *nitidantur* ungern preisgebe, statt der Senare trochäische Septenare:

> Nitidantur *pulvimque fulvom* quadrupedantum sonipedum,

mit derselben Structur, wie bei Horat. Art. poet. 302: *purgor bilem.* Die Heroen säubern sich von dem Blute und Staube, womit sie bedeckt waren. Der Accusativ *pulvim* statt *pulverem* läfst sich zwar nicht durch den Genetiv *pulvis,* der bei Catull 61, 206 nur auf einer verfehlten Conjectur beruht, aber durch Analogien sichern; auch die doppelzeitige Messung des Nominativs *pulvis* weist auf eine zwiefache Bildung hin, vergl. was Beitr. z. lat. Gr. p. 162 über *Samnis* bemerkt ist. Im Vulgärlatein findet sich auch *pulver* (Masc. und Neutrum), s. Neue I. 176, doch ist es nicht gerathen, hier *pulverque* einzuführen. Das Beiwort *fulvus* gebraucht auch Pacuvius Niptra Fr. I [244]:

> Cedo tuum pedem lymphis flavis fulvum ut pulverem
> Manibus isdem, quibus Ulixi saepe permulsi, abluam.

wo man die Lücke auf verschiedene Weise ergänzt hat, vielleicht gebrauchte der Dichter ein dreisylbiges *liumpis,* genau entsprechend
306 dem oskischen *diumpais,* wie ja Pacuvius auch das oskische *un|gulus* verwendet. Lautlich erinnert *liumpa* an die Weise des böotischen Dialekts *Διουσίας*, *Ὀλιουνπίων*, *Διονιούσιος*, *τιούχα*, s. Ahrens Dial. II. 519.

Wenn Ribbeck in den Aeneaden des Accius Fr. III [praet. 3] nach Büchelers Vermuthung:

> Vim Gallicam obduc contra in acie exercitum:
> Lue patrium hostili fusum sanguen sanguine,

schreibt, so ist dies eine übereilte Aenderung. *Lue* kommt freilich den Zügen der Handschriften des Nonius *ve(vae) patrium* sehr nahe, allein *luere sanguen sanguine* kann nur bedeuten, einen Mord durch Mord büfsen, eine Blutschuld durch vergossenes Feindesblut wieder gut machen, sühnen; Decius würde demnach als Vatermörder dargestellt. Offenbar ward dieses seltsame Mifsverständnifs dadurch veranlafst, dafs dem Kritiker Aeufserungen der Alten über den Opfertod der Decier dunkel vorschwebten, wie Livius X. 28: *ut luendis periculis piacula simus,* oder Valer. Max. I. 7, 3: *ut is capite suo fata patriae*

lueret. Aber diese Stellen zeigen gerade, wie weit davon *luere sanguen sanguine* abliegt. Hier ist überhaupt gar nicht von dem Opfertode die Rede, sondern Decius wird aufgefordert, den Kampf mit den Galliern zu beginnen. Ich schreibe:

Vim Gallicam obduc contra in *aciem* exercitum:
Lave patrium hostili *fuso* sanguen sanguine.

Aciem hat schon Delrio verbessert, *fuso* ist handschriftlich überliefert, *lave* kommt, wie ich meine, den Zügen der Handschriften eben so nahe, wie Büchelers *lue,* und wird hinlänglich geschützt durch den Vers des Ennius 164 [R. = 228 V.]: *Heu me miseram: interii: pergunt lavere sanguen sanguine.* Decius soll nicht etwa den Tod seines Vaters an den Galliern rächen, denn dieser war ja im Kriege mit den Latinern und Campanern gefallen, sondern die Niederlage der Feinde soll gleichsam ein grofsartiges Todtenopfer für die Manen des Vaters sein; wie ja auch im alten Italien früher die Sitte üblich war, an dem Grabe tapfrer Krieger Gefangene zu opfern, bis die humanere Sitte des jüngern Geschlechtes das Menschenopfer in Gladiatorenkämpfe verwandelte.

Im Brutus des Accius Fr. II. 2 [praetext. 30] schreibt Ribbeck mit früheren Kritikern:

Quaeque agunt vigilantes agitantque, ea si cui in somno accidunt,
Minus mirum est, sed di rem tantam haud temere inproviso offerunt,

statt *mirandum est, sed in re tanta.* Diese Aenderungen haben nicht 307
die geringste Wahrscheinlichkeit; es ist zu lesen:

Minus mirandumst, sed *portenta* haud temere improviso offerunt,

d. h. wenn die Menschen das, womit sie sich im täglichen Leben beschäftigen, im Traume sehen, ist dies nicht zu verwundern und hat keine Bedeutung, wohl aber ein Traumbild, was von dem gewöhnlichen Laufe der Dinge sich entfernt, ein *portentum.* Das Verbum *offerunt* bedeutet hier soviel als *se offerunt* oder *obiiciuntur.*

Accius fr. inc. V [655] verlangt Ribbeck in einem von Cicero Orat. 46, 156 angeführten Bruchstücke: *atqui dixit Accius:*

Video sepulcra duo duorum corporum.

idemque:

Mulier una duum virum,

vielmehr *virorum,* allein der Fehler liegt in *idemque,* was für *idem : quae* verschrieben ist, und zwar ist das Bruchstück mit Hülfe einer andern Stelle Cicero's Ep. ad Famil. IX. 22 so zu ergänzen:

Quae mulier una duum virum
Usurpat duplex cubile.

Wenn ich die *Penthesilea* (p. 234) früher [Opusc. I. 232] dem Ennius zueignen wollte, so halte ich diese Vermuthung jetzt für unsicher, denn die nächstfolgende Glosse bei Festus *obitu* ist wahrscheinlich auf Accius Antigona Fr. III [138] zu beziehen[70]).

In dem Fragment eines Tragikers bei Cicero de Divin. I. 21, 42 (Fr. inc. V. v. 6), wo der Traum der Hecuba erzählt wird, ist mir die Conjectur *quo fato* gerade so unverständlich wie die handschriftliche Ueberlieferung *quo facto*. Ich habe vermuthet:

quo *tactus* pater
Rex ipse Priamus somnio, mentis metu
Perculsus, curis sumptus suspirantibus
Exsacrificabat hostiis balantibus.

308 Dieser Gebrauch von *tangi* ist bekannt, namentlich dem Virgil ganz geläufig.

Ob die Verse, welche Cicero de Orat. III. 41, 166 anführt (fr. inc. LXXIV. v. 139) einer Tragödie oder Komödie angehören, läfst Ribbeck seltsamerweise unentschieden, während doch die Worte selbst und die ganze Auswahl der Citate bei Cicero darüber gar keinen Zweifel aufkommen lassen. Ribbeck nimmt jetzt selbst seine verunglückte Conjectur *aduncum scopulum* zurück. Ich habe gezeigt [Opusc. I. 114], dafs die Worte *ad unum scopulum offendere* sich auf das griechische Sprüchwort *Δὶς πρὸς τὸν αὐτὸν αἰσχρὰ προσπταῖσαι λίθον* beziehen, habe andere Parallelstellen aus römischen Dichtern beigebracht und einen Vers des Plautus verbessert. Ribbeck hat dies Alles in seine Anmerkung aufgenommen, ohne mich zu nennen, um aber nicht undankbar zu sein, fügt er gemäfs dem alten Sprüchworte *Κριὸς τὰ τροφεῖ' ἀπέτισεν* die Worte hinzu: *pentametri trochaici monstrum procreavit Bergkius.* Nun dieses Versmafs hat bekanntlich Callimachus in lyrischen Gedichten gebraucht; es ist wohl denkbar, dafs jüngere griechische Tragiker desselben Metrums sich bedient haben, wenigstens mufs Chaeremon den hyperkatalektischen iambischen Pentameter (s. Anecd. Vindob. 516) angewandt haben. So konnten auch die römischen Tragiker, die überhaupt längere Verse entschieden bevorzugen, um das Feierliche, Gemessene der Darstellung zu erhöhen, solche Verse ab und zu bilden. Für die Kritik ist übrigens meine Ansicht, die ich

70) Indefs kann recht gut auch Ennius *obitu* in derselben Weise gebraucht haben, gerade Ennius hält besonders diesen alterthümlichen Sprachgebrauch fest; auch im Telamon [ex inc. incert. fab. 86] ist vielleicht mit Rücksicht auf Fronto p. 105 ed. Ber. [p. 217 ed. Naber]: *Praeterea ob Troiam cum misi* zu schreiben, wie in den Versen des Ennius [ex inc. libris fr. V. 5 Vahlen] bei Festus: *Ob Troiam duxit . . . exercitum* (s. Fest. 147) und [Ann. 295 V.]: *Ob Romam noctu legiones ducere coepit.*

niemals aufdringlich vorgetragen habe, indifferent, da ich an keiner Stelle, wo ich dieses Metrum zu finden glaube (und ich könnte noch andere Beispiele anführen) dieser Hypothese zu Liebe auch nur einen Buchstaben geändert oder ein Wort umgestellt habe; ich habe vielmehr dieses Versmafs empfohlen, um metrischen Schwierigkeiten zu entgehen oder Aenderungen abzuweisen. Mein Verfahren ist auch hier streng conservativ, und dabei habe ich stets zugleich Rücksicht genommen, ob auch dieses Metrum in den vorauszusetzenden Zusammenhang pafst: z. B. bei Accius Meleager Fr. VIII [448] ist

Timida eliminor clamore, simul ac nota vox ad auris accidit

kein metrisches Ungeheuer, wohl aber ist Ribbecks Conjectur *timida eliminor, E clamore simul* etc. gegen den Sinn und die Grammatik. Den Vers des Ennius Hectoris lytra Fr. XIV [158 R. = 222 V.]:

Per vos et vostrum imperium et fidem, Myrmidonum vigiles, commiserescite,

interpolirt Ribbeck mit L. Müller: *vostrorum ducum imperium.* Aber so gut dem *pater familias,* ebenso gut kann auch den *vigiles* ein *imperium* beigelegt werden, was natürlich mit dem *summum imperium* im technischen Sinne des römischen Staatsrechtes nicht verwechselt werden darf. Und im vorliegenden Falle ist es gewifs angemessener, dafs Priamus sich auf die Gewalt der Wächter, nicht der Oberbefehlshaber beruft; selbst der Plural *duces* wäre hier befremdlich. — In der Stelle, die Cicero anführt [fr. inc. LXXIV. v. 139], können immerhin die Worte *neque nunc patiar* den Schlufs eines Octonars bilden, auf den dann ein Septenar folgt. Wie in der Komödie beide Formen abwechselnd auch in demselben Satzgefüge gebraucht werden, so dürfen wir das Gleiche auch von den Tragikern voraussetzen; auf die kritische Behandlung der Stelle ist, wie schon bemerkt, die metrische Streitfrage ohne allen Einflufs[71]). Ribbeck scheint übrigens die Stelle Cicero's gar nicht nachgelesen zu haben, sonst würde er erkannt haben, dafs *me,* wie ich schon früher erinnert habe, unpassend ist. Wenn man wie Ribbeck schreibt:

neque me patiar
Iterum ad unum scopulum ut olim classem Achivom offendere,

so haben wir eine Vergleichung vor uns, aber Cicero handelt von der *translatio verborum,* und zeigt, wie der metaphorische Ausdruck sich nicht auf ein einzelnes Wort beschränkt, sondern der Dichter, um im Bilde zu bleiben, auch die Umgebung conform gestaltet, so dafs die übertragene Rede den ganzen Satz beherrscht: *non est in uno verbo*

71) Bücheler will *pati* statt *patiar* schreiben, eine völlig grundlose Aenderung.

translato, sed ex pluribus continuatis connectitur, ut aliud dicatur, aliud intelligendum sit. So führt hier die sprüchwörtliche Redensart zu dem verwandten bildlichen Ausdrucke *classis Achivom,* der nicht wörtlich zu verstehen ist, wie dies bei der Vergleichung der Fall sein würde. Dieser Schwierigkeit liefse sich nur entgehen, wenn man *classem* als Accusativ des Objects fafst; nun sagt man zwar *offendo pedem ad lapidem,* aber *offendo classem ad scopulum* wüfste ich durch kein analoges Beispiel zu schützen. Ich beharre also auf meiner An-
310 sicht, dafs *classem Achivom* der Accusativ des Subjects ist; in *me* mufs also ein Fehler sich verbergen, nur schreibe ich jetzt *neque enim,* nicht wie früher *neque nunc,* Andere werden vielleicht *nunquam patiar* vorziehen. Die verdorbenen Worte *ut (et) telum (celum, alium)* lassen sich nicht sicher herstellen; da zur Vervollständigung des Gedankens nichts vermifst wird, so haben Vermuthungen einen freien Spielraum, und die Verbesserung ist um so schwieriger, da wahrscheinlich auch hier ein bildlicher Ausdruck gebraucht war [72]. Einstweilen kann man sich bei Ribbecks Conjectur *ut olim* beruhigen, nur mufs man, um jedem Mifsverständnisse vorzubeugen, diese Worte durch Interpunction von der Umgebung sondern.

Die Bruchstücke bei Cicero pro Rabirio Post. 11 [inc. inc. fab. 156 und Enn. v. 224 R.]: *regum autem sunt haec imperia: animum advorte ac dicto pare. Et praeter rogitatum si pie, et illae minae Si te secundo lumine hic offendero, moriere,* hat Bücheler nicht glücklich behandelt, indem er daraus folgenden trochäischen Septenar macht:

Animum advorte ac dicto pare, et praeter rogitatum *sile.*

Abgesehen davon, dafs solche geschwätzige Breite für den herrischen Ton wenig pafst, deutet Cicero's Ausdruck *regum imperia* ganz klar auf zwei verschiedene Citate hin: auch ist die Situation offenbar jedesmal eine andere: der eine soll den Befehl des Königs anhören und ausführen, der andere soll auf eine vorzulegende Frage antworten, aber nicht sich erlauben von der Sache abzuschweifen. Die verschiedenen Versuche die verderbten Worte *si pie (si piae, sit pie)* zu verbessern können nicht befriedigen; ich schlage vor:

Praeter rogitatum, *si sapies.*

Die versteckte Drohung *si sapies* und die abgebrochene Rede sind der Situation ganz angemessen.

---

72) Ich habe früher *et ocrim* vermuthet; damit man mich nicht chikanire, bemerke ich, dafs die Stammsylbe dieses Wortes mittelzeitig ist.

In dem Fragmente eines Tragikers bei Quintil. IX. 3, 57 [inc. inc. fab. v. 101], welches Diomedes [Gr. Lat. I. 448 K.] abgeschrieben hat, liegt in der handschriftlichen Ueberlieferung *Iove propugnatus (— um),* woraus die Abschreiber *prognatus* oder *propagatus* gemacht haben, wohl nichts Anderes als:

Iovem prope gnatus est, ut perhibent, Tantalus,

womit man die Worte des Aeschylus in der Niobe 155 D.: *οἱ θεῶν* 311
ἀγχίσποροι Οἱ Ζηνὸς ἐγγύς, vergleichen kann. Der folgende Vers [inc. inc. fab. 102] ist von einem augenscheinlichen Emblem zu befreien:

Ex Tantalo [ortus] Pelops, ex Pelope autem satus.

Denn wenn Ribbeck Verkürzung der Endsylbe in *Pelops* annimmt, so darf er schwerlich auf Zustimmung rechnen.

Wenn Ribbeck p. 268 [inc. inc. fab. 220] aus Varro de L. L. VII. 24 anderthalb Senare mittheilt, so ist der erste Halbvers einfache Prosa und gehört dem Varro: diesen Irrthum theilt Ribbeck mit den Herausgebern des Varro, aber er steigert das Widersinnige noch durch eine verkehrte Conjectur: wie er dazu kommt, die Verse auf den Orestes in der Elektra des Sophokles zu beziehen, ist mir unverständlich. In der leider lückenhaften Stelle des Varro bedarf es nur einer Berichtigung der Interpunction: . . . *agrestis ab agro dictas apparet. Infulatas hostias, quod velamenta his e lana quae adduntur, infulae. Itaque tum quod ad sepulcrum ferunt frondem ac flores, addit* (so der Cod. Hav., vulgo *addidit*):

Non lanas, sed velatas frondentis comas.

Varro behandelt dort die Stelle eines Tragikers, daraus führt er an:

. . agrestis, infulatas hostias.

(was Ribbeck gar nicht berücksichtigt hat), dann den Vers: *Non lanas* etc. *Lanae* sind Wollenbinden, *velatae frondentes comae, ἐριόστεπτοι κλάδοι.*

Nachzutragen ist besonders ein merkwürdiges Bruchstück des Accius bei Festus unter *tammodo* [p. 359], wo bisher unter dem Namen Accius die Plautinischen Worte aus dem Trinummus [III. 1, 8 (609)]: *Tammodo, inquit Praenestinus* angeführt wurden, allein die Abschrift des Politianus (Mommsen p. 70) hat:

Accius in . . . ctor lius dardanius . . . . in tenebris,

statt *lius dardanius* war aber früher geschrieben *tindaridarum.* Freilich weifs ich mit dieser seltsamen Stelle nichts anzufangen. Dann gehört hieher das bekannte Fragment bei Cicero de Orat. III. 58, 219: *Sed mihi cum tetulit coronam* etc., was Ribbeck den Bruchstücken der

Komiker [ex inc. inc. fab. 32] einverleibt hat; allein Alles, was Cicero an jener Stelle mittheilt, ist aus der Tragödie entlehnt, und die betreffenden Verse weichen auch durchaus vom Charakter des römischen
312 Lust|spiels ab. Aus einer Tragödie sind wohl auch die Verse bei Cicero Tusc. I. 5, 10 entnommen:

Sisyphu' versat saxum sudans
Nitendo, neque proficit hilum.

Dafs Lucilius in seiner Kritik der dramatischen Dichter zahlreiche Verse sowohl aus den Tragikern als den Komikern mitgetheilt hat, hatte ich schon vor Jahren gelegentlich bemerkt: der Satiriker hob hervor, wie er selbst sagt, *si quod verbum inusitatum aut zetematium offenderam.* Ribbeck hat dies zu wenig beachtet; obwohl er einen und den andern Vers aufnimmt, läfst sich doch die Sammlung der Tragiker noch erheblich bereichern; so gehören hieher aus dem XXVI. Buche Fr. 5 (ed. Gerlach [36 ed. L. Müller])[73]) 32 [39]. 33 [38]. 48 [50]. 58 [23]. 61 [49]. 62 [47]. 63 [40]. 68 [41]. 76 [42] u. a. Aus einer Tragödie etwa des Ennius kann der kretische Vers XXIX. 38 [Fr. XL M.] sein:

Dividant, differant, dissipent, distrahant,

ebenso die Anapästen 57 [102 M.][74]):

Nec ventorum flamina flando
Suda secundent,

vielleicht zu vervollständigen durch Festus p. 277 v. *remillum.* Auch der Vers, den Festus ebendaselbst unter *remeligines* anführt, wird aus einem dramatischen Dichter entlehnt sein, und zwar aus einer Tragödie, wenn, wie ich vermuthe, *ex alto* oder *ex tecto* statt *ex te* zu lesen ist.

Dagegen ist Anderes auszuscheiden; Ennius fr. inc. III [326 R. = Trag. 8 V.], da die Schrift mit den Worten *in illo memoratissimo libro* bezeichnet wird, stand gewifs in keiner Tragödie. Fr. XV [343 R. = 146 V.] gehört, wie ich schon vor Jahren erinnert habe, in die Annalen, wo nicht vom *ager,* sondern von der *agea* des Schiffs die Rede war. Fr. XXXI [372 R. = 421 V.] soll Terenz [Eun. 590] sich wörtlich angeeignet haben, allein aus den Worten des Donatus folgt dies keineswegs, es wäre leicht möglich, dafs der Grammatiker vielmehr eine Stelle der Annalen, etwa v. 533 im Sinne hatte. Ueber die angebliche *fabula togata* des Ennius *Sabinae* ist bereits oben gesprochen.

73) Lucilius XXVI. 21 können Worte des Satirikers sein, die einen tragischen Vers einleiteten. Aehnlich Fr. 53 und 67.

74) Aus einer Komödie ist der Septenar XXIX. 7 [94 M.]:

Anno vertente dies tetri miseri(que) ac religiosi.

Die Verse, mit welchen Ribbeck den Accius bereichert 653—57, 313
werden hoffentlich Niemanden täuschen; hier ist auch keine Spur von dem alten Tragiker wahrzunehmen, es ist der *germanus Ribbeckius*, der diese Verse gezimmert hat. Die Notiz des Berner Scholiasten [zu Virg. Georg. I. 502] soll damit nicht angefochten werden.

Unter den Bruchstücken der *fabulae incertae* wird eine strengere Kritik Manches beseitigen; ins Einzelne einzugehen, würde zu weit führen, hier nur die Bemerkung, dafs Fr. IX [21]:

Hecuba, hoc dolet, pudet, piget,

wie schon Lange gesehen hat, zusammenfällt mit Ennius Alexander Fr. VI [45 R. = 82 V.]. Quintilian IX. 3, 77 hat nur die Stelle ins Kurze gezogen, und weil er offenbar aus dem Gedächtnifs citirt, nicht einmal die Reihenfolge der Begriffe genau beobachtet; aufserdem ist ein Wort ausgefallen, da Quintilian Beispiele der viergliedrigen Rede anzuführen beabsichtigt, es ist zu lesen: *Hecuba, hoc dolet, (miseret), pudet, piget.* Der Aenderungen, welche Meister Philol. XVIII. 501 vorgeschlagen hat (Halm erwähnt sie gar nicht), können wir entrathen. — Ebenso ist Fr. CXVIII [215] auszuscheiden:

Sed iam se coelo cedens Aurora obstinet
Suum patrem.

Nach Festus [p. 197 M.] standen diese Verse *in veteribus carminibus*, also in einem alten herrenlosen erzählenden Gedichte, was, wie das *Nelei carmen*, in iambischen Senaren abgefafst war; möglicherweise gehören die Verse eben in dieses Epos; Saturnisches Mafs herzustellen ist leicht; aber nicht gerathen. Dagegen Fr. CXLVIII [251]:

Agite o pelagi cursores,
Cupidam in patriam portate,

gehört entweder einem *poeta neotericus* oder ist aus dem Griechischen übersetzt, wie manche andere Beispiele bei den Metrikern. *Cupidam* ist in passivem Sinne zu fassen, wie z. B. *ignarus*, oder der Verfasser hat sich erlaubt *cupitam* zu verkürzen.

II.

478 Zu den lateinischen Komikern*).

I.

Ueber die Vernachlässigung der starken Position[1]) bei Plautus herrschen die abenteuerlichsten Vorstellungen bei den neueren Kritikern; so halten Fleckeisen und Brix *hunc hanc* u. s. w. unter Umständen für eine Kürze, was ganz unmöglich ist: man mufs in diesem Falle die Schwierigkeit nicht in *hunc,* sondern in der nächsten Umgebung suchen. Findet aber wirklich eine Verkürzung statt, dann ist ein Consonant vollständig unterdrückt; zum Theil hat die Sprache diese Schwächung auch durch die Schrift dargestellt, Anderes bleibt lediglich der Aussprache überlassen. Auch A. Spengel neigt noch zuweilen nach dem Vorgang Anderer zur Annahme solcher unzulässiger Licenzen hin: z. B. in seiner Ausgabe des Truculentus, die, was auch der leidige Μῶμος daran aussetzen mag[2]), doch zu den bedeutendsten Leistungen auf dem Gebiete der Plautinischen Kritik gehört, schwankt er III. 1, 5 [649]: *Qui ovis Tarentinas erat mercatus de patre,* ob man *Tarĕntinas* oder *ovis* (einsylbig) *Tārentinas* sprechen solle; aber keines von beidem ist hier statthaft. Ohnedies ist die Dehnung des Vocals *a* durch die sehr bedenkliche Stelle im Prolog der Menächmen v. 39 keineswegs gesichert. Hier nun ist *Tarentinas* lediglich eine Verbesserung der Ed. Pr.; die Handschriften haben die hier nothwendige Form noch glücklicherweise erhalten: *Qui ovis Taretinas erat mercatus de patre.* Gerade so findet sich die Doppelform *Venus Libentina* und *Libitina* (in den Handschriften, wie bei Phädrus, auch zuweilen *Libetina* geschrieben), vergl. Varro de L. L. VI. 47: hier hat, was leicht begreiflich ist, die volksmäfsige geschwächte Form die andere allmählig fast verdrängt. Wenn in der alten Inschrift von Sora (C. I. L. I. 1175) der Stein

---

*) [Jahrbücher für classische Philologie. Herausgegeben v. A. Fleckeisen. XV. Jahrg. 99. Band p. 478 ff., XVI. Jahrg. 100. Band p. 823 ff. und XVIII. Jahrg. 105. Band p. 121 ff.]

1) Auch hinsichtlich der schwachen Position ist noch manche irrige Vorstellung zu beseitigen. Man nimmt an, Muta mit Liquida mache schwache Position, aber es gilt dies nicht von jeder Liquida, sondern nur von *l* und *r,* und daher ist auch aus diesem Grunde die Verkürzung von *omnis,* welche Ritschl u. A. annehmen und die ich bestritten habe, unzulässig. Natürlich gilt diese Beschränkung nur für lateinische Worte, nicht für solche, welche aus dem Griechischen entlehnt sind. Dies weiter auszuführen, ist hier nicht der Ort.

2) Dies war geschrieben, bevor die Anzeige des Truculentus im lit. Centralblatt 1869 Nr. 7 erschien: nun *Θερσίτης ἔτι μοῦνος ἀμετροεπὴς ἐκολῴα.*

hat: *(de)cuma facta poloucta leibereis* LVBETES, ohne Spur eines *n*, obwohl am Ende der Zeile Raum genug vorhanden ist, so sehen wir, wie hier willkürlich die volksmäfsige Form substituirt wurde: denn das Gesetz des Verses verlangt *lubentes.* Derselben Schwächung begegnen wir in der Inschrift 549: *Veicetinos,* während sonst *Vicentini* üblich ist. Und so liefse sich auch die Doppelform *tribus Terentina* und *Teretina* vertheidigen: Mommsen Rh. Mus. XII S. 467. 633 (vgl. Ritschl ebd. XV. S. 637) läfst nur die letztere gelten, und die Inschriften bezeugen lediglich diese | Form[3]); freilich scheint hier der Vocal *e* lang zu sein, 479
und das Etymon des Namens ist überhaupt dunkel. Nach dieser Analogie werden wir nun auch Trin. 456 [II. 4, 55] *feretarium* statt *ferentarium* wenn nicht schreiben, aber doch aussprechen.

Wie ich hier einen Buchstaben verdrängt habe, will ich dagegen Truc. II. 2, 1 [256] einen wieder in sein Recht einsetzen: *Quís illic est qui tám proterve nóstras aedis árietat? Proterve* BD, aber es war aus AC die ältere und ursprüngliche Form herzustellen *propterve,* wenn sie gleich hier nicht durch das Metrum gefordert wird. Ich habe zwar schon vor Jahren in den 'philologischen Thesen' (Philologus XI S. 385) auf diese Form aufmerksam gemacht, aber meine Bemerkung ist, wie manche andere, unbeachtet geblieben, daher ich sie wiederhole und etwas ausführlicher begründe. *Protervus,* dessen erste Sylbe einige Lexikographen und Grammatiker (Scheller, Zumpt, Habenicht) als Kürze, andere (Freund) als Länge bezeichnen, ist vielmehr mittelzeitig, und wenn man *protervus* als Compositum von *pro* betrachtet, hat dieses Schwanken der Quantität nichts Befremdendes. Nun wird aber *protervus* von den Dichtern der Augusteischen Zeit und von da abwärts ganz constant nur mit verkürztem Anlaut gebraucht, während es bei den älteren Dichtern auch gedehnt erscheint; aber in diesem Falle findet sich meist die dem Versmafs entsprechende Form *proptèrvus,* die bisher unbeachtet geblieben ist, aber sicherlich nicht als Schreibfehler betrachtet werden darf[4]), zumal da sie auch da vorkommt, wo sie das Versmafs nicht erheischt. Das Metrum verlangt diese Form Bacch. 612 [IV. 3, 1]: *Pétulans, propttervo, íracundò ánimo, indomito, incógitato,*

---

3) Hinzuzufügen ist vielleicht noch die Inschrift bei Janssen Inscr. Mus. Lugd. Bat. XVI. 5: TERETIN, die ich freilich nur aus Leemanns Animadv. S. 35 kenne, wo diese Schreibweise irrig als ein *quadratarii error* bezeichnet wird.

4) Wenn im Rudens I. 2. 62 [150] statt *propter viam* eine geringe Handschrift *proterviam* liest, so ist dies wohl nur Irrthum des Abschreibers; doch ist bemerkenswerth, dafs auch bei Macrobius Sat. II. 2, 4: *sacrificium apud veteres fuit quod vocabatur propter viam* sich wiederholt die Variante *proterviam* oder *protervia* findet.

und so lesen dort alle Handschriften (BCD); *proterво* haben erst die Herausgeber eingeführt. Daher nehme ich auch keinen Anstand im Amphitruo II. 2, 205 [836]:

quaé non deliquít, decet
Aúdacem esse, cónfidenter pró se et protervé loqui

(so Lindemann ohne Variante) *propterve* zu schreiben, was die Handschriften, wenn sie genauer verglichen sind, gewifs bestätigen werden [5]). Bei Pacuvius im Dulorestes Fr. XXIII [147] schreibt man jetzt mit Ursinus: *Ámplus rubicundó colore et spéctu protervó ferox.* Aber die Handschrift des Festus [p. 330] hat richtig *proptervo.* Ferner im Teucer Fr. XXI [346]:

nisi coérceo
Protérvitatem atque hóstio feróciam

480 hat die Leidener Handschrift *propteritatem,* obwohl der Vers hier diese Form nicht verlangt. Endlich in dem Verse des Ennius [Ribb. Com. Lat. p. 5, v. 1] im *Pancratiasta* (so hiefs das Stück, nicht *Pancratiastae*) bei Nonius s. v. *proterviter: Quis ést qui nostris fóribus tam protérviter* findet sich zwar, wie es scheint, bei Nonius keine Variante, aber bei Priscian, der XV. 13 aus Ennius dieses Adverbium anführt, lesen zwei Handschriften (RK) *propterviter.* Es scheinen also die ältern Dichter allein diese Form zu kennen. Man mufs aber dieselbe auch in einer Stelle des Terenz wieder einführen Hec. III. 5, 53 [503]: *Ecce aútem tu quoque próterve iracúndus es,* obwohl aus den Handschriften keine Abweichung notirt ist. *Proterve (propterve)* ist hier übrigens nicht als Adverbium, sondern als Vocativ zu fassen, wofür auch die Caesura hephthemimeres spricht. Dagegen Heaut. III. 3, 16 [577], IV. 4, 1 [722], IV. 6, 10 [814] wage ich nichts zu ändern: Terenz mag eben zuerst die geschwächte Form zugelassen haben. *Protervus* hat mit *torvus* nichts gemein, kann aber ebensowenig, wie Donatus will, von *proterere* abgeleitet werden, sondern ist aus *propterrvius* entstanden, indem das *i* gerade so unterdrückt wurde wie in *superbus*, das man wohl richtig schon längst mit dem griechischen ὑπέρβιος verglichen hat. Bei Festus S. 245 ist *propterviа auspicia* allerdings nur Conjectur von Ursinus, die aber sehr wahrscheinlich ist. *Propterviиs* d. h. 'neben dem Wege befindlich' wurde wohl zunächst von Dingen gebraucht, die man als unnütz wegwarf, dann in activer

5) [In der That hat sich diese Form nach der von Goetz unb Loewe besorgten Ausgabe des Amphitruo im Cod. D (Ursinianus) gefunden.] Im Rudens II. 4, 1 [414]: *Quis ést qui nostris tám proterve fóribus facit iniúriam?* findet sich keine Variante, und hier ist die Schreibung *propterve* nicht vom Metrum gefordert, wird aber wohl ebenso wie in der ähnlichen Stelle des Truculentus ursprünglich im Texte gestanden haben.

Bedeutung auf Personen übertragen ist es 'wegwerfend, übermüthig'. Wie hier *propter* durch Ausstofsung des *p* erleichtert wurde, so haben die Komiker sich auch anderwärts die gleiche Freiheit genommen, z. B. bei Terenz And. II. 6, 8 [439]: *propter hospitae huiusce consuetudinem*, wo gewifs Niemand die Umstellung Fleckeisens *huiusce propter consuetudinem hospitae* billigen wird.

II.

Wenn man die neueste Bearbeitung der Bruchstücke der latei- 823
nischen Komiker einsieht, mufs die ungemein grofse Zahl der *στίχοι ἀκέφαλοι* billigerweise Befremden erregen. Ribbeck hat offenbar eine ganz besondere Vorliebe für solche Verse, denen am Anfang ein halber Fufs, also eine, höchstens zwei Sylben fehlen: denn dieser Gelehrte, der sonst sich keineswegs streng an die handschriftliche Ueberlieferung bindet, hat nicht nur in diesem Falle die Autorität der Codices auf das gewissenhafteste respectirt, sondern führt auch unvollständige Verse ganz auf eigene Gefahr ein. Da nun die alten Grammatiker meist einen vollständigen Satz anführen oder, wenn sie der Kürze halber sich mit einem Satztheile begnügen, eher am Schlusse als am Anfange von dieser Freiheit Gebrauch machen, so müfste man annehmen, dafs hier überall mitten im ersten Fufse des Verses eine stärkere Interpunction sich gefunden habe. Nun haben aber die griechischen wie die lateinischen Dichter im Allgemeinen das Gesetz beobachtet weder den letzten noch den ersten Fufs des Verses durch eine starke Interpunction zu zerschneiden, wenn schon im Einzelnen Abweichungen vorkommen [6]). Auch Plautus und Terenz haben im Eingange der Verse Personenwechsel und volle Interpunction gemieden, doch kommen einzelne Ausnahmen vor. Terenz schreibt Heaut. 94 [I. 1, 42]: *Habeo: áh, quid dixi habere me? immo habui, Chreme:* was für die leidenschaftlich bewegte Rede sehr gut pafst. Ebd. 167 [I. 1, 115]: *Sic.* ‖ *béne vale.* 220 [II. 1, 8]: *Perii: ís mi, ubi adbibit plus paulo* (*paulo plus* umzustellen ist nicht gerathen, da auch Donatus die gewöhnliche Wortstellung schützt). 273 [II. 3, 32]: *Mane: hóc quod coepi primum enarrem, Clitipho.* Anderwärts ist die Lesart schwankend wie Phorm. 582 [IV. 1, 16] und 970 [V. 8, 77]. Ganz passend bei Plautus Trin. 1080

6) Im letzten Fufse findet sich in unseren Ausgaben allerdings eine Anzahl Beispiele, wo durch Interpunction oder auch Personenwechsel die letzte Sylbe des Verses abgetrennt wird, wie z. B. Ter. Eun. 381 [II. 3, 90]:

Non ést profecto: sine. ‖ at enim istaec in me cudetur faba. ‖ ah.
‖ Flagítium facimus u. s. w.

aber dies ist meines Erachtens im allgemeinen unzulässig. Doch mufs dies einem spätern Artikel vorbehalten bleiben.

[IV. 3, 73]: *Iám — ¶ quid iam? ¶ non sunt nostrae aedis stae. ¶ quid ego ex ted audio?* (denn so ist dieser Vers nach den Spuren der Handschriften herzustellen), wo einer die Rede des andern unterbricht; aber ebd. 818 [III. 3, 89] beruht diese Freiheit nur auf Conjectur; die handschriftliche Lesart *Mittám. ¶ eo ego igitur intro ad officium meum* ist nicht anzufechten. Sicher ist ebd. 525 [II. 4, 124]: *Apage. ¶ Acheruntis* u. s. w., aber 590 [II. 4, 189]: *Eo: tú stuc cura, quod te iussi,*
24 *ego iam | hic ero* ist eine sehr zweifelhafte Verbesserung. V. 318 [II. 2, 36]: *Quid? exprobras, bene quod fecisti* ist die Interpunction zu berichtigen: *Quíd exprobras? bene quod fecisti, tibi fecisti, non mihi,* wo *quid* mit dem folgenden Worte zu verschmelzen izt. Ebenso beruht v. 170 [I. 2, 133]: *Lupus: observavit* nur auf falscher Abtheilung der Worte, der Sinn erfordert:

Adésurivit magis et inhiavit acrius:
Lupus óbservavit, dum dormitaret canes.

Andere Beispiele verbunden mit Personenwechsel finden sich Men. 603 [IV. 2, 38], 1155 [V. 9, 93], Most. 633 [III. 1, 103], Truc. II. 4, 53 [407] und auch die Fragmente bieten Belege dar, wie Turpilius 52: *Quid ita? ¶ út solent, me curae somno segregant.* Aber man kann lange Zeit in den Komödien des Plautus und Terenz lesen, ehe man ein gesichertes Beispiel einer solchen Interpunction findet, während in Ribbecks Ausgabe der Fragmente fast jede Seite einen oder gar mehrere Belege kopfloser Verse darbietet. Dafs nun die anderen Komiker jenes in der Natur der Sache wohlbegründete Gesetz vernachlässigt haben sollten, dafs in dieser Beziehung ein schroffer Gegensatz zwischen diesen Dichtern und den beiden Komikern, deren Stücke uns unversehrt erhalten sind, stattfinde, ist undenkbar: diese Liebhaberei für akephale Verse ist nicht sowohl eine Eigenthümlichkeit jener Dichter, sondern sie ist theils in der Mangelhaftigkeit der Ueberlieferung, die ja bei Fragmenten stets unsicher ist, theils in einer gewissen Idiopathie des Herausgebers begründet.

Wären uns die Komödien des Plautus und Terenz nur bruchstücksweise durch die Citate der alten Grammatiker erhalten, so würde die gleiche Erscheinung sich auch hier wiederholen. Wie wenig verläfslich in dieser Beziehung solche Zeugnisse sind, will ich nur durch einige Beispiele, die ich aus vielen heraushebe, darthun. Priscian führt II. 10 [Bd. II p. 50 K.] den Vers des Plautus Aul. III. 6, 30 [566] *Ita pellucet quasi lanterna Punica* an, der bei Plautus *Ita is pellucet* lautet, oder VI. 23 [p. 215 K.] den Vers des Terenz And. 58 [I. 1, 31] *Nihil horum egregie praeter cetera* statt *Horum ille nihil egregie praeter cetera,* oder VII. 10 [p. 293 K.] aus dem Stichus des Plau-

tus 567 [IV. 1, 61] *Ego ibo intro et gratulabor vestrum adventum filiis* statt *Sed ego ibo.* Freilich kann ein solcher kopfloser Senar auch Bruchstück eines längern Verses sein, so wenn Priscian VI. 60 [p. 244 K.] aus Ter. And. 368 [II. 2, 31] die Worte anführt: *etiam puerum inde abiens conveni Chremis,* so ist dies ein trochäischer Septenar: *Cérta res est: etiam p.* u. s. w. Zuweilen liegt auch ein Irrthum vor: so wird X. 7 [p. 500 K.] aus Ter. Ad. 396 f. [III. 3, 42] *sinerem ego illum? ac non sex totis mensibus Prius ólfecissem, quam ille quicquam coeperet?* angeführt, allein *ego* ist nur ein Zusatz des Priscian oder seiner Abschreiber.

Wie nachlässig die Ueberlieferung oft ist, sieht man daraus, dafs selbst in Bruchstücken, welche aus mehreren Versen bestehen, zuweilen ein akephaler Vers in der Mitte des Fragments erscheint. Pomponius v. 45 lautet bei Nonius [p. 112 und 126 G.]:

Lónge ab urbe vilicari, quo erus rarenter venit,
Non vilicari, sed dominari est mea sententia.

Hier hat natürlich auch Ribbeck eine Verderbnifs angenommen, aber 825 seine Ergänzung *nam non* ist ganz unzulässig; die Versuche Anderer [Bothes *id* hat Ribbeck in der 2. Bearb. aufgenommen], obschon besser als diese Conjectur, treffen ebensowenig das Rechte, was hier so nahe liegt: *Noenu vilicari,* wie auch bei Caecilius v. 214 *noenu volt* [so jetzt auch Ribbeck], nicht *nunc nevolt* zu schreiben ist.

So haftet an jedem kopflosen Verse, den wir in den Bruchstücken der scenischen Dichter antreffen, der Verdacht einer Corruptel, und am allerwenigsten ist es gerechtfertigt, solche Verse ohne Noth einzuführen, wie wenn z. B. Ribbeck bei Naevius v. 63 [praet. 5]: *vel Veiens regem* das ihm unbequeme *vel* kurzweg tilgt*), oder wenn er die Fragmente des Pomponius gleich mit diesem Musterverse eröffnet: . *quód ille dicit, cum datatim in lecto tecum lusi.* Dies ist freilich die bei den Komikern übliche Aussprache; indefs wir lesen auch bei Terenz And. 237 [I. 5, 2]: *Quid íllud est? Pro deum fidem* u. s. w., wo auch Fleckeisen die iambische Messung gegen Bentley festhält. Wollte man überhaupt streng nach jener Methode verfahren, dann müfste Manches abgeändert werden, z. B. Ter. Heaut. 354 [II. 3, 113]: *Quasi ístic mea res minor agatur quam tua* bedürfte der Correctur [7]). Hierher gehört auch Afranius v. 212, wo man bisher einen unversehrten Senar zu

[*) Jetzt schreibt R. *rex* für *vel.*]

7) Wie ich eben noch bemerke, ist die Lesart aller Handschriften *Quasi istic minor mea res agatur quam tua,* wodurch allerdings dieses Beispiel sich beseitigen läfst.

finden glaubte, während Ribbeck einen kopflosen Vers [den er in der 2. Bearb. nicht mehr andeutet] vorzieht, indem er mifst:

. quíd istuc est? quid fles? quid lacrimas largitus?
Prolóquere. ‖ perii, lacrimae linguam saepiunt.

Denn so ist der zweite Vers durch Anfügung des folgenden Bruchstückes zu vervollständigen. Allerdings wird in dieser Formel bei Plautus und Terenz *quid* mit *istuc* in der Regel verschmolzen (ob man *quid stuc* oder *quistuc* sprach, steht dahin, nur die Ansicht, als habe man *quid ĭstuc* verkürzt, ist entschieden abzuweisen); aber ob dies auch für die jüngeren Dichter wie eben Afranius ohne Ausnahme gilt, wer wagt dies mit Entschiedenheit zu behaupten? Will man aber auch hier die bei den älteren Komikern übliche Aussprache festhalten, dann mufs man schreiben: *Sed quíd istuc est? quid fles? quid lacrimas largitus?*

Ribbeck hat eine so entschiedene Vorliebe für Akephalen, dafs er ebd. 203, wo schon Hermann [dem Ribbeck jetzt auch folgt] richtig erkannt hatte, dafs der iambische Septenar am Schlusse unvollständig ist, lieber schreibt: . . *nolo hic te videat: dominus ést: puer, facesse hinc,* ohne zu bedenken, dafs ein doppelter Dactylus (— ◡́ ◡ — ◡ ◡) in der zweiten Dipodie eines iambischen Septenars völlig unzulässig ist.

Den Vers des Caecilius 61: *Quí homo ineptitudinis cumulatus cultum oblitus es?* (oder *Quid homo* mit Mercier) zieht Ribbeck vor in einen kopflosen iambischen Septenar zu verwandeln, indem er *oblitu's* schreibt. [Jetzt folgt er Bergk.] An der abweichenden Cäsur nimmt Ribbeck sonst im trochäischen Septenar keinen Anstofs, z. B. Pomponius 2,
826 und in diesem Falle ist | auch der Dactylus im vierten Fufse zulässig, wie bei Pomponius 46: *Noénu vilicari, sed dominari est mea sententia.*

Den Senar des Naevius 18: *Cui caépe edundo oculus alter profluit* hält Ribbeck offenbar nur defshalb für einen unvollständigen trochäischen Septenar, weil ihm der Hiatus in der Cäsur des Senars anstöfsig war[8]),

8) Auch die Inschrift des Pomponius Bassulus [Mommsen I. R. N. 1137], von der Ritschl [vgl. Opusc. IV. 16 ff.] behauptet, sie kenne den Hiatus nicht, bietet [v. 14] ein ganz gesichertes Beispiel dar: *Vos in sepulcro hoc elogium incidite.* Denn *hoc elogium oro* mit Haupt zu schreiben gestattet der Raum der Lücke nicht. Auch sonst ist diese mehrfach besprochene Inschrift nicht richtig behandelt: v. 8 kann man BV unmöglich in DIV auflösen, der Sinn verlangt: *Id qualequalest chartis mandatum fuat.* Nach dem Vorgange der alten Komiker gebraucht Pomponius diese Form, die, wie es scheint, schon dem Steinmetz nicht recht verständlich war. V. 11 füllt Ritschls *taedio mi ultra modum* die Lücke aus, sonst würde sich *taedio citra modum* empfehlen. Dann schlage ich vor:

Optatam mortem *summopere asciri* mihi,
Suo de more cuncta *quae daret bona.*

während er denselben im trochäischen Septenar unbedenklich zuläfst; so duldet er gleich im folgenden Verse des Naevius [19]: *'Ut illum di ferant, qui primum holitor caepam protulit**), wo es doch auf der Hand liegt, dafs *di perdant* und *primus*[9]) zu schreiben war, wie Aquilius [p. 33² R.] sagt: *Ut illúm di perdant, primus qui horas repperit, Quique ádeo primus statuit hic solarium.* In dem Verse des Naevius 96 wird wohl *sicumquam* [wie auch Ribbeck in der 2. Bearb. schreibt] statt *si umquam* herzustellen sein: vgl. meine Beiträge zur lat. Gramm. I. S. 119.

Naevius v. 13: . . *nimio arte colligo, cur re inquaesita colligor* ist widersinnig: denn wer sich beklagt, dafs er gefesselt wird, kann doch nicht in demselben Moment von sich sagen *colligo.* Bothe schreibt *colligor,* was die handschriftliche Ueberlieferung *colligōb* zu empfehlen scheint. Aber auffallend ist, dafs der Dichter *nimio* gebraucht, während doch *nimis* hier ausreichend gewesen wäre; vielleicht ist zu schreiben: *nimio me arte colligas***).

Oft bieten sich mehrere Möglichkeiten dar, den Fehler zu entfernen: so z. B. Titinius v. 93 kann man iambisch messen:

Dic ístud, quaeso, quo te avortisti? mei
Fastídis, meae deliciae?

Man kann aber auch einen trochäischen Octonar herstellen, indem man 327
te tilgt. Naevius 5 kann man *'Age age, ne tibi me advorsari dicas,* aber auch *'Age, ne tibi med adv. d.* vermuthen [wie Beitr. I. 59 conjicirt wird und Ribbeck jetzt aufgenommen hat], Turpilius 80 *illoc homine*

Auf *summopere,* das mit *optatam* zu verbinden ist, führt die Schrift des Steines SVMAC (oder O), wo A Rest von M ist. Pomponius hat seinem Leben selbst ein Ende gemacht, daher heifst es auch nachher [v. 15]:

Quod sit documento post *futuris, anxsius*
Inmodice ne quis vitae *scopulum maereat.*

Denn so sind wohl diese Verse zu ergänzen. Am Schlufs lese ich [v. 17]:

Cum sit paratus portus *eia age omnibus,*
Qui nos excipiat ad quietem perpetem.
Set iam valete, donec *vita suppetit.*

Eia age (auf dem Steine war EIAGE geschrieben) war wohl der gewöhnliche Anruf der Fährleute, wenn sie die Einsteigenden zur Eile antrieben. Der Abdruck der Inschrift bei Henzen (Orelli III. 5605) ist unvollständig, indem durch ein Versehen die letzte Zeile der Inschrift übergangen ist.

[*) In der 2. Ausg. lautet die Stelle: *Ut illúm di perdant, qui primam holitor protulit Caepam!*]

9) Ich sehe soeben, dafs auch schon Bothe stillschweigend *primus* schreibt, was Ribbeck nicht erwähnt.

[**) Ribbeck hat jetzt: *Nimium ó, [nimium] arte cólligor.*]

oder *illo homone*. Caecilius 119 kann man durch Umstellung *enim vero nunc est* helfen, aber ich ziehe *Nunc nunc enim vero est* vor, wie Horaz und Seneca in den Tragödien *nunc* verdoppeln: denn aus der Komödie ist mir kein Beispiel bekannt. Titinius 28 hat man Verschiedenes versucht; vielleicht ist *Nam terra haec est* zu schreiben, da *Fullonia* vorangeht[10]).

Dafs bei Caecilius v. 38 f. zu schreiben ist:

> Haec *ést* caterva *plane* gladiatoria,
> Cum suúm sibi alius socius socium sauciat,

liegt auf der Hand [Ribbeck jetzt: *[Est] haéc . .*]; *plane* hat statt *plena* schon Lindenbrog gebessert. Ebd. 49 hat schon Bothe hergestellt, indem er [wie jetzt auch Ribbeck] *sese* statt *se* schrieb. Turpilius 170 ist *hice* statt *hic* zu lesen (und die gleiche Verbesserung erheischt der Vers des Afranius 136*)); v. 207 hat Bothe [dem R. jetzt folgt] durch Umstellung den Fehler gehoben. Titinius v. 30 genügt *hocedie* für *hodie*, v. 152 ist zum Theil nach dem Vorgang Anderer *Fortasse (cum) votum fecisse* zu schreiben. Afranius 182 hat bereits Bothe *et quidem* vermuthet, was Ribbeck wiederum der Erwähnung nicht werth geachtet hat; ebd. 227 ist nicht ein trochäischer Tetrameter, sondern ein Senar: *Satis fórtiter pol vestras scicidistis colus*, wo ich *pol* statt *paulo* emendirt habe; v. 345 erwartet man statt *sedit Consédit uterum, non ut omnino tamen* [so jetzt auch bei R.]. Die Aenderung ist um so leichter, da der Vers in *Vopisco* stand. Afranius 399 wird wohl *id est* ganz zu streichen sein: diese Worte hat der Abschreiber gedankenlos aus der Erklärung des Nonius wiederholt. Pomponius 124 scheint mir eine Versetzung der Worte auch durch den Gedanken geboten: *Fit desubito tristis, hilarus saltat, ridens ringitur.* Novius 69 ist nur nach gewohnter Weise *quod* mit *quoniam* zu vertauschen; v. 112 [jetzt Naevius 136 bei Ribbeck] führt die Anführung bei Fronto [p. 27 Naber] auf: *Ut ánimum amore capitali compleverint.* Ich sehe aber nicht ein, was den Herausgeber veranlafst hat, diesen Vers dem Naevius zu entziehen. Laberius 19. 20 ist [jetzt auch nach Ribbeck] trochäisch zu messen: *tam*, das Ribbeck einfügt, mufs wieder entfernt werden. V. 36 hat schon Bothe *Sequere me* empfohlen [und R. jetzt auch eingesetzt].

Es ist weder möglich noch auch nöthig, alle Verse dieser Kategorie hier aufzuzählen; bei manchen ist die Herstellung so unsicher, dafs es gerathen ist, auf jeden Versuch zu verzichten; ich will daher

10) Am Schlufs des folgenden Verses ist nicht *qui laves*, sondern *qui eluas* zu lesen.

[*) Auch Ribbeck schreibt jetzt so.]

nur noch einige Fälle herausheben, wo der Fehler mit Leichtigkeit sich entfernen läfst, und zum Schlufs noch eine Reihe anderer Bruchstücke der Komiker besprechen, wo dieser Gesichtspunkt nicht in Betracht kommt. Bei Turpilius finden sich zwei Verse dieser Kategorie 71 und 132:

. nón invitat plusculum sese ut solet. 328
. ínvitavit plusculum hic se in prandio.

beide von Nonius angeführt, um zu beweisen, dafs *invitare* so viel bedeute als *repleri*. Nun steht zwar *invitare se*, wenn es so viel ist, als 'sich im Weine etwas zu Gute thun', auch ohne weitern Zusatz, wenn dieser sich aus dem Zusammenhang ergiebt, wie bei Plautus Amph. 282 f. [I. 1, 126]: *Crédo edepol equidem dormire Solem atque adpotum probe: Míra sunt, nisi invitavit sese in cena plusculum;* bei Bruchstücken, die aus dem Zusammenhange gerissen sind, ist daher die Entscheidung schwierig; aber in dem ersten Verse des Turpilius ist sicher zu schreiben: *Vinón invitat plusculum sese ut solet?* [wie nun auch bei Ribbeck steht,] und das gleiche Heilmittel wird auch in dem andern Verse in Anwendung zu bringen sein, wo die Handschriften *invitavit viri plusculum hic sese in prandio* bieten, worin sicherlich nicht *heri* liegt, sondern *Vino ínvitavit plusculum hic se in prandio.* Noch leichter wäre *vini* [wie Ribbeck in der 2. Ausg. schreibt], eine Structur, die sich durch Analogien rechtfertigen liefse, aber hier durch den Sprachgebrauch nicht unterstützt wird. Sonst finden sich bei Turpilius noch andere kopflose Verse, wie 65, wo aber nur die Kritiker die Schuld tragen: denn *scibis* statt *scies* zu schreiben hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit; ähnlich 87. 127 (wo *et amplius* nicht geändert werden durfte).

Bei Afranius lesen wir v. 327: *. in Arpinos iam quantum pote*[11]) *explodam hominem, ut vilicetur.* Ribbeck nimmt nicht den geringsten Anstofs: denn er fügt für *Arpinos,* wie Mercier geschrieben hat, noch eine andere Conjectur *Hirpinos* hinzu, die um nichts wahrscheinlicher ist. Die Handschriften haben *in horpinos,* darin liegt offenbar nichts anderes als *in Norsinos*[12]). *Nursia* im Gebiet der Sabiner liegt nicht nur dem städtischen Gesichtskreise näher als Arpi oder Compsa, sondern es empfiehlt sich auch sachlich. Es ist wohl von einem jungen

---

11) *Pote* ist hier mit Recht hergestellt, aber bei Terentius Phorm. 337 [II. 2, 23]: *Nón potest satis pro merito ab illo tibi referri gratia* darf man nicht mit Bentley *pote* schreiben, sondern die Worte *ab illo* sind zu tilgen.

12) Nahe liegt zwar auch *in Hortinos* [und dies hat Ribbeck in 2. Bearb. aufgenommen]; aber dies ist metrisch ebensowenig zulässig.

Manne die Rede, den man den Verführungen des städtischen Lebens entziehen und aufs Land schicken will, damit er sich an strenge Arbeit gewöhne. Dazu ist das Sabinerland vorzugsweise geeignet, zumal Nursia, das in einer rauhen Gebirgsgegend liegt, daher von Virgil Aen. VII. 715 *frigida,* von Silius Italicus VIII. 418 *habitata pruinis* genannt; daher waren auch die Bewohner ein abgehärtetes, an Arbeit und Entbehrungen gewöhntes Geschlecht; hierauf zielt Fronto S. 242 (Niebuhr [204 Naber]): *ubi primum magnum ducem res publica poposcit, omnibus Arpinati paupertate aut Nursina duritia ducibus bellicosior exstitit,* wenn schon eine specielle Beziehung zwar nicht auf Vespasian, wie Niebuhr meint, wohl aber auf Sertorius (denn dessen Heimath war Nursia) hinzukommt. Ich habe *Norsinos,* nicht *Nursinos* geschrie-
829 ben, wie allerdings das Gentile sonst lautet, weil | der Name der Stadt identisch ist mit dem Namen der altitalischen Schicksalsgöttin *Nortia* (*Nevortia,* Ἄτροπος), wie ich im Hallischen Prooemium vom Sommer 1865 S. X erinnert habe.

In dem Verse des Titinius 58: . *sin forma odio sum, tandem ut moribus placeam viro* läfst sich mit leichter Mühe sowohl dem Metrum als auch dem Gedanken aufhelfen, wenn man schreibt: *Síne, forma odio sim, tandem (meo) ut moribus placeam viro.*

Anderwärts hat lediglich die landläufige Scheu vor dem Hiatus solche akephale Verse erzeugt, wie bei Atta 9: . . . *cum primo luci hodie ut exornata sit,* wo die Cäsur den Hiatus entschuldigt, obwohl derselbe sich durch *Cum primo lucis* (s. Beiträge zur lat. Gramm. I. S. 146 ff.[13])) leicht entfernen liefse. [In der 2. Ausg. hat Ribbeck *Cum prímo lucid hódie* . . geschrieben.]

Warum Ribbeck bei Afranius 20 schreibt: . *Séxte frater salve: quom salvus venis,* weifs ich nicht; der Vers ist, wie das Folgende zeigt, ein Senar; wie aber in einem solchen Zusammenhange der vorhergehende Satz erst mit dem Anfange des neuen Verses schliefsen konnte, ist mir wenigstens unverständlich. Wenn die Worte so, wie sie bei Ribbeck lauten, handschriftlich überliefert wären, dann würde man auf *o Sexte* rathen, zumal da das Citat bei Priscian [Gr. Lat. II. 404] mit *in Cinerario* eingeführt wird; aber Ribbeck hat den Vers erst in einen akephalos verwandelt: denn die Ueberlieferung ist *Sexte frater mi,* was schon J. V. Francke richtig in *Sexte o frater mi* verbessert hat*), was

13) Der alte Genitiv *lucus* hat sich noch erhalten in dem Adverbium bei Varro de L. L. V. 99: *et noctulucus in custodia et in venando signum voce dat,* was aus *noctus lucus* gebildet ist. Müller schreibt *noctu lucuque.*

[*) Ebenso schreibt jetzt auch Ribbeck.]

ich der Aenderung Bothes *frater mi Sexte* vorziehe, da die Interjection gerade bei *salve* sehr gewöhnlich ist: man vgl. Pomponius 49: *Mi frater, salve.* ‖ *o soror, salve, mea,* wo Ribbeck seltsamer Weise den Fehler der Ed. Pr. des Nonius: *Mihi frater salve* gut heifst*). Hier, wo gleich darauf *o soror mea* folgt, kann die Entscheidung gar nicht zweifelhaft sein, aber auch anderwärts, wo ein Verwandtschaftsname folgt, wird man nur den Vocativ *mi* billigen dürfen, wie bei Ter. Phorm. 254 [II. 1, 24]: *Mi patrue, salve,* Plautus Men. 1125 [V. 9, 66]: *Mi germane gemine frater, salve* (obwohl BCD *mihi*): ebenso Poen. V. 2, 79: *O mi popularis, salve,* 90: *O mi hospes, salve multum,* 116: *Mi patrue, salve.* Ich habe daher auch Merc. 947 [V. 2, 106] *salve, mi sodalis Eutyche* statt *salve mihi, sodalis Eutyche* verbessert. Auch Rud. 1175 [IV. 4, 131] scheint *Salve, mi pater insperate, salve* (denn so ist wohl abzutheilen) durch das vorangehende *filia mea salve* gesichert, obwohl hier der Dativ durch Poen. V. 4, 103: *salve, insperate nobis pater* sich rechtfertigen läfst. Sicher ist der Dativ bei Virgil Aen. XI. 97: *salve aeternum mihi, maxime Pallas, Aeternumque vale,* wo die Lesart *mi* nur Versehen der Abschreiber in geringen Handschriften ist.

Afranius 383 würde Nonius die Worte *apage sis,* wenn sie am Ende eines Verses gestanden hätten, weggelassen haben: sie bilden also offenbar den Anfang eines längern Verses, aber nicht eines tro|chäischen Septenars, denn dies gestattet der folgende Vers nicht, 89
sondern eines iambischen Octonars; ich lese:

> Apágo *te* sis: *olidam* tuam animam *naribus* primoribus
> Vix pértuli edepol.

Olidam liegt ganz deutlich in den Zügen der Handschriften [*cliuam* oder *cliuum*], nicht *diram;* dann habe ich *in* vor *naribus* getilgt, was sich hier kaum vertheidigen läfst. Diese Präposition ist überhaupt unzählige Mal am unrechten Orte von den Abschreibern angebracht. Bei Varro de L. L. VII. 82 mufs man *hoc Ennii quis potest intellegere versu significari* statt *inversum significare* lesen. In der Rhetorik an Herennius IV. 55, 68 schreibt Kayser: *a rebus consequentibus aut circuminstantibus* und nachher *circuminspectans:* diese fehlerhaften Worte müfste man beseitigen, auch wenn sie durch alle Handschriften geschützt wären, wie überhaupt die Composita mit *circum* und *in* bedenklich sind. Weit seltener ist ein nothwendiges *in* unterdrückt, wie bei Ampelius c. 14, wo es von Othryades heifsen mufs: *tropaeum suo sanguine inscripsit,* nicht *scripsit* [wie auch Wölfflin hat].

[*) In der 2. Bearb. liest R.: *Mi fráter, salveto!*]

Bei Pomponius 86: . *pártem insipui, conclusi, condepsui* liegt offenbar der Fehler in *partem;* vielleicht ist zu schreiben: *Far pátenae insipui, conclusi, condepsui.* Wahrscheinlich war von der Zubereitung des Opferkuchens bei der Hochzeit, des *farreum*, die Rede. *Conclusi* verstehe ich freilich so wenig wie bei Pomponius 50 *far concidite.* [Bei Ribbeck lautet das Fragment jetzt: *Farinam insipui, contrusi, condepsui.*]

Dafs Laberius, wenn er einen allgemeinen Gedanken in zwei Senaren vorträgt, 67. 68, keinen kopflosen Vers gebaut haben wird, läfst sich mit Sicherheit annehmen; das Einfachste wäre, für *nihil* zu schreiben *nihili*, wenn nur diese dreisylbige Form bei den Komikern einige Gewähr hätte. Vielleicht ist zu lesen:

> *Enim nil* refert, nollem ex lanitia Attica
> An *térgore* ex hircorum vestitum geras.

Im zweiten Verse habe ich *tergore* statt *pecore* verbessert: denn Ribbecks Conjectur *pectore* ist ganz unstatthaft*).

Ein kleines Ungeheuer von einem Verse ist Laberius 88: . *caput sine linguá pedari . . . senténtia est.* Hier würde also im Eingange ein einsylbiges kurzes auf einen Vocal ausgehendes Wort fehlen; dergleichen Worte sind aber, so viel ich weifs, im Lateinischen ohne Ausnahme enklitisch, wie *que, ce, ve* u. s. w. Freilich der Senar, den Fleckeisen herstellen wollte, ist nicht minder verwerflich. Ich lese: *Cáput (ut) sine lingua pedari (nimirum) sententiast.* Wer an der Stellung der Partikel *ut* Anstofs nimmt, könnte die Worte umstellen: *Síne lingua caput pedari; nimirum* ist ausgefallen wegen der Aehnlichkeit der vorangehenden Worte *in mimo*[14]). An der Genitivform *pedari* nahm Fleckeisen ohne Grund Anstofs: Plautus gebraucht *proletari* Mil. Glor. 752 [III. 1, 157]: *Nám proletari* (so ist statt *proletario*
831 zu schreiben) *ser|mone;* in einer Inschrift im C. I. L. Bd. I Nr. 1213 steht *cultrari*, ja im Mon. Ancyr. IV. 26 findet sich diese Schreibart bei einem wirklichen Adjectivum: *auri coronari.*

Verfehlt ist auch die Messung Laberius 90: . *dóminus noster (ést) tua luculéntitate cáptus,* was also ein iambischer Septenar sein soll; aber dabei hat Ribbeck die Länge des *u* in der Stammsylbe von

---

[*) In der zweiten Ausgabe schreibt Ribbeck:

> Nihíl*ne* refert, móllem e lanitia 'Attica
> An pécore ex *hirto crássum* vestitum geras?

indem er den zweiten Vers nach Marquardt gestaltet.]

14) Der Titel des Mimus *Stricturae* ist sicherlich falsch, vielleicht ist *Scriptura* zu schreiben.

luculentitate übersehen. Es sind offenbar zwei trochäische Halbverse*). Nicht minder fehlerhaft ist der angebliche iambische Septenar 94: *Amóre cecidi támquam blatta in pélvim* . . . . . Mit Hinzufügung eines Buchstaben gewinnen wir einen tadellosen Senar: *Amóre cecidi tamquam blatta in pelluim. Pelvis* war eigentlich dreisylbig: denn es ist ein Compositum von *per* und *lavere*. Varro bemerkt ganz richtig de L. L. V. 119: *pelvis pedeluis a pedum lavatione*[15]). Jeden Zweifel aber beseitigt Velius Longus S. 2227 P. [Bd. VII p. 65 der Gramm. Lat. ed. Keil]: *et a peluendo peluis et apud antiquos τρισυλλάβως pelluis, quae nunc in synaeresi pelvis dicitur.* Nur dafs er wie auch Nonius S. 543 das Wort von *perluere* ableitet. Auch bei Caecilius 134: *Pelvim sibi poposcit* ist dreisylbige Messung möglich.

Die Stelle des Varro de L. L. VII. 107 f., wo eine Anzahl Glossen aus Naevius zusammengestellt werden, bietet manches schwierige Problem dar. *Praebia* [Ribb. Com.² p. 19] war offenbar die übliche Schreibweise, die freilich fehlerhaft ist: denn das Wort ist, wie auch Scaliger sah, von *prohibere*, nicht von *praehibere* abzuleiten: man darf aber doch nicht *proebia* schreiben, da wir kein Recht haben den constanten Gebrauch einer todten Sprache zu meistern. Vielleicht erkannte auch Varro trotz der falschen Schreibweise, von richtigem Sprachgefühl geleitet, das Etymon des Wortes und schrieb nicht *a praebendo*, sondern *a prohibendo, ut sit tutus, quod sint remedia in collo pueri* (so ist statt *pueris* zu lesen). Auch bei Festus wird *praebia* erst, wie es scheint, (S. 234) von *praebere*, dann (S. 238) nach Verrius von *prohibere* abgeleitet. — Wenn es dann heifst: *in Technico: confictant, a conficto convenire dictum*, so ist mir dies völlig unverständlich; Naevius wird *confictant convenire* gesagt haben [Ribb. com.² p. 22]: die Abschreiber haben die Worte willkürlich durcheinander

[*) In der zweiten Ausgabe folgt Ribbeck Bothes Herstellung:
Dóminus luculéntitate cáptus (est) nostór tua.]

15) In meinen Beiträgen zur lat. Gramm. I [p. 56] habe ich vergessen zwei Stellen aus Varro anzuführen (die ich mir seit Jahren notirt hatte), wo sich die alte Ablativform *quod* für *quo* erhalten hat, nämlich V. 119: *vas aquarium vocant futim, quod in triclinio allatum aquam infundebant*, d. h. 'womit' (*= unde*); weil man den Sinn der Varronischen Worte nicht richtig fafste, ist der Archaismus unangefochten geblieben; dagegen V. 118: *ab eodem est appellatum truleum: simile enim figura, nisi quod latius est, quod concipiat aquam*, hat man *quod* in *quo* geändert. Ich füge noch eine dritte Stelle hinzu, VIII. 21: *alius a regione, quod ibi emit, ab Ionia Iona:* hier ist *ibi*, was auf Ephesus gehen würde, ein ganz müfsiger Zusatz, und ist entweder zu tilgen oder *quod sibi emit* zu lesen: *quod* ist hier dem griechischen ὅθεν völlig entsprechend gebraucht.

geworfen, wie gleich nachher, wo die Handschriften dem Naevius [cf. Ribb. Com.^{2} p. 24] die Worte *exbolas aulas quassant* geben, aber ich
832 glaube, die Vulgata *in Tunicularia: exbolas quassant, aulas | quae eiciuntur, a Graeco verbo ἐκβολή dictum* verdient den Vorzug. So nannte man, wie es scheint, den Ausschufs der Töpferwaare: *quassare* heifst 'zerbrechen'.

Von Licinius Imbrex kennt Ribbeck [cf. Com.^{2} p. 35] nur die Komödie *Neaera* und ein einziges Bruchstück; ich füge ein zweites hinzu aus Nonius S. 196: *Licinius in Marte: pars magna laevis clipea portant* [cf. Ribb. Coroll. ed. II Com. p. XX]. Sehr willkürlich hat man daraus *Licinius Macer* gemacht und ein Fragment des Historikers zu finden geglaubt; freilich citirt Nonius den Komiker nicht weiter, aber dieser Dichter hat überhaupt keine Beachtung gefunden, und auch sonst finden sich bei Nonius vereinzelte Citate, wie gleich S. 195 aus Memmius ein Hexameter angeführt wird[16]. Uebrigens meint Nonius vielleicht dasselbe Stück des Licinius wie Gellius [XIII. 23, 16]: es mochte den Doppeltitel *Mars* oder *Neaera* führen. — Den Fragmenten der Tragiker [Ribb. Trag.^{2} p. 232] sind ein paar anapästische Verse des Scaevas (Memor) hinzuzufügen aus Sergius *in Donatum* IV. S. 537 K., wo *Scaevus* geschrieben ist. Die arg verdorbenen Worte *scindimus atras veteri palanctus chisseis genas* sind wohl so herzustellen:

Scindímus *acri teneras* planctu,
Cisséi, genas.

In Caecilius v. 218 schreibt Ribbeck:

hic amet,
Fámiliae fame perbitant, ager autem stet sentibus,

statt *pereant* nach Bothe's Vorgang; allein der Grammatiker, dem es nur darum zu thun war, den Gebrauch des Verbum *stare* zu erläutern, würde die Worte *hic amet,* wenn sie den Schlufs eines Verses gebildet hätten, ganz übergangen haben[17]. Vor allem aber befremdet der Plural *familiae,* der in diesen Zusammenhang gar nicht pafst; nur Bothe hat dies gefühlt, aber seine Conjectur *familia ei fame perbitat* trifft nicht das Rechte, ich glaube der Dichter schrieb: *Hic amet, fame alici pereant, ager autem stet sentibus.* Dies ward in *familiae*

---

16) Dieser Vers ist so zu verbessern: *Ardua nec nitens Fortunae escendere cliva.*

17) Diese Grammatiker lassen in solchen Fällen selbst unentbehrliche Worte aus: bei Afranius v. 228 ergänze ich:

. . . . . *(mémineris)*
Ea mémoriter, cum venero, confecta ut offendam *(domi).*

verderbt, dann aber durch ein übergeschriebenes *fame* verbessert, und daraus entstand durch Ignoranz der Abschreiber *familiae fame*. Der Sinn des Verses ist klar: 'wenn er nur seiner Liebe nachhängen kann, mögen die Anderen vor Hunger sterben': der Dichter gebraucht die parataktische Satzverbindung, und man hat nicht nöthig *dum hic amet* zu schreiben[18]).

Wenn Ribbeck bei Caecilius 221:

egon vitam meam
'Atticam contendam cum istac rusticana, (mea) Syra?

schreibt, so ist *mea* ein ganz entbehrlicher Zusatz, man verlangt viel- 833
mehr [wie auch Ribbeck in der 2. Bearb. aufgenommen hat]: *egon vitam meam 'Asticam contendam cum istac rusticana (tua), Syra,* obwohl *rustica tua* noch näher liegen würde. Das Adjectivum *asticus* gebraucht Cicero de Divin. II. 64, 133 nach Orellis Verbesserung; wahrscheinlich kam das Wort in der Antiopa des Pacuvius vor, die Cicero dort citirt.

Ebenso ist es nicht zu billigen, wenn Ribbeck [Com.^{2} p. 82] die Verse des Iuventius bei Varro de L. L. VI. 50 als iambische Senare betrachtet, es sind, wie auch Müller und Andere sahen, trochäische Verse:

Gaúdia sua si omnes homines conferant unum in locum,
Támen mea exsuperet laetitia.

Mit dem Anfange des ersten Verses kann man Afranius 304 vergleichen: *Hui, Tite, tua postprincipia atque exitus vitiosae vitae,* von Ribbeck gleichfalls zerrissen, der aufserdem *huic* schützt, was ich mit *hui* vertauscht habe*). Statt *tamen* verlangte Bothe *tam*, was durchaus nicht so verwerflich ist, wie Müller meinte: aber das auslautende *n*, das ja nur ein phonetischer Zusatz ist, der an den alten Instrumentalis herantrat[19]), ward abgestreift: man mufs *tame* sprechen, und diese Form führt Festus [p. 360] aus den Salischen Liedern an; diese Form entspricht genau dem *cume* desselben Denkmales, das Ribbeck erst kürz-

---

18) In etwas anderer Weise mufs bei Pomponius v. 10 nachgeholfen werden, wo Ribbeck, indem er *fac uti tractes* in *fac ut rem tractes* verändert, anderthalb Verse gewinnt; es ist vielmehr *uti* ganz zu tilgen:

Búcco, puriter fac tractes. ‖ lavi iam dudum manus.

[*) In der zweiten Ausgabe schreibt Ribbeck: *haec, taetérrime, Sunt póstprincipia atque éxitus (malaé) uitiosae vitae.*]

19) Es ist entschieden irrig, wenn Ribbeck [Beitr. zur Lehre von den lat. Partikeln p. 28 f.] *tam* für eine Accusativform erklärt und meint, *tamen* sei mit dem demonstrativen *en* zusammengesetzt. Ueber die demonstrativen Partikeln *em* und *en*, die nur lautlich verschieden sind, mufs ich Ribbeck in allen wesentlichen Punkten widersprechen, doch läfst sich dies nicht in der Kürze begründen.

lich in seinen Beiträgen zur Lehre von den lateinischen Partikeln S. 27 durch eine sehr verwegene Conjectur *cum é tonas* zu beseitigen versucht hat, während *cume* mit *ubi (cubi)* identisch ist. Beide Formen verhalten sich zu einander wie *ollamer* und *ollaber*, s. Beiträge zur lat. Gramm. I S. 22 ff. Vollends unverständlich ist mir, wenn Ribbeck ebendaselbst S. 23 die Conjunction *quom* mit der Präposition *cum* für identisch erklärt, lediglich verführt durch die alte Orthographie, die auch bei der Präposition *qu* anwendet, wie *aetate quom parva* oder *oina quom agro*, während doch die lateinische Präposition mit *σύν* (*ξύν*, *ξυνός*, *κοινός*) identisch ist.

Das Fragment aus den Synaristosae des Caecilius 197 f. ist mir vollkommen unverständlich; ich schreibe:

Heri véro prospexisse *eumpse* ex tegulis
Et núntiasse flammeum expassum domi.

statt *cum se . . haec (hec) nuntiasset*[20]. [Aehnlich jetzt auch Ribbeck]. Es schaut einer vom Dache des Hauses und meldet, dafs er auf einem Nachbarhause ein rothes Tuch wahrnehme. Caecilius hat wohl römische Sitten und Bräuche gerade so wie Plautus in seinen Stücken eingemischt: in Rom mochte | man, wenn eine Hochzeit gefeiert wurde, auf dem Hause der Braut ein rothes Tuch oder Fahne entfalten, obgleich ich nicht im Stande bin, diesen Brauch durch ein bestimmtes Zeugnifs zu belegen, während das *flammeum* als bräutliche Tracht sehr häufig erwähnt wird.

834

Bei Turpilius ist v. 1 der griechische Name *Melesia* statt *Melexia* herzustellen [wie Ribbeck in 2. Bearb. aufgenommen hat]; v. 9. 10 sind nicht trochäische, sondern iambische Verse:

Itást: verum haud facilest venire illi, ubi sitast sapientia.
Spissúmst iter: adipisci haud *potestur* nisi cum magna miseria.

ich habe *potestur* statt *posse* geschrieben; das hypothetische *possem*, das Ribbeck verlangt, ist hier ganz unzulässig. — V. 37: *Ergo édepol docta dico: quae mulier volet* ist *ergo (ego)* zu streichen, da dies Wort nur irrthümlich aus dem Titel der Komödie *Demiurgo* wiederholt ist; den Vers ergänze ich: *Domo édepol docta dico: quae mulier volet. Domo* fiel aus, weil bei Nonius *modo* vorhergeht. — V. 109 f.:

Intércapedine interficior, desiderio differor:
Tua mihi cupiditas, suavitudo et mei animi exspectatio.

---

20) *Eumpse* scheint auch bei Caecilius v. 29 in den Zügen der Handschriften des Nonius *[eum ipsum esse]* zu liegen [ebenso schreibt jetzt Ribbeck], während die Anführung bei Cicero [de Sen. 8, 25] auf eine andere Recension zurückgeht: *Sentire ea aetate esse se odiosum alteri.*

Hier schreibt Ribbeck: *Tu mihi* [jetzt *Tu es mihi*], Grautoff: *Tu mea*, ich halte keines für richtig, sondern: *desiderio differor Tuo mi cupiditas:* die alten Grammatiker (s. Neue Formenlehre II. S. 135) behaupten zwar, dafs *mi* nur mit Masculinen verbunden werde, allein im Spätlatein ist *mi soror* und Aehnliches ganz gewöhnlich, was sicher aus alter volksmäfsiger Gewohnheit stammt. Auch findet sich, wenn mein Gedächtnifs mich nicht täuscht, ein ähnliches Beispiel bei Plautus, nur verdunkelt wie hier[21]).

Titinius 22 ist nothwendig *quae* statt *qui* zu schreiben:

Da pénsam lanam: *quae* non reddet tempori
Putátam recte, facito ut multetur malo.

In dem Fragmente desselben Dichters 34 sucht Ribbeck ohne Aenderung auszukommen, aber es ist höchst unwahrscheinlich, dafs der Dichter einen allgemeinen Gedanken auf zwei Verse vertheilt habe; ich lese: *Formícae per pol simil est rusticans homo**). Die Tmesis der Präposition *per* rechtfertigt Ter. Hec. 58 [I. 1, 1]: *Per pol quam paucos reperias.* Dann habe ich vorgezogen *rusticans* zu schreiben, statt mit Ritschl *persimilis rusticust homo* zu lesen: denn in dem *simile est* des Nonius hat Ribbeck ganz richtig *simil est* erkannt, wie bei Ennius [Ann. 329] *debil homo*, bei Plautus [?] *Sicul homo* (nicht *Sicule*) u. a. — Die Worte des Titinius 78: *Date illi biber, iracunda haec est* sind sicher nicht richtig überliefert; denn dann wäre von zwei Frauen die Rede, während offenbar beide Sätze auf dieselbe Person zu beziehen sind. Ich lese:

. . . . date *ilico* biber:
Irácunda haec est. 835

d. h. 'gebt augenblicklich zu trinken: denn sie ist zornig, kann keine Zögerung vertragen.'

Bei Afranius v. 91 haben die früheren Kritiker das überlieferte *Videt facunde* in *Vide ut f.* verändert und dann statt des Indicativs den Conjunctiv hergestellt. Ribbeck schreibt: *Viden ut;* mir scheint *Lepide ét facunde contra causaris patrem* passender zu sein; doch läfst sich vielleicht ein anderes Adverbium finden, das der hand-

---

21) Die Form *mi* leiten die Grammatiker von *mius (meus)* ab, dann wäre also *mi soror* zu vergleichen mit dem griechischen *ὦ τάλαν* oder *ὦ μέλε*, was auch in der Anrede der Frauen gebraucht wird. Indefs kann *mi* auch aus *mis* geschwächt sein, die Dehnung des Vocals wäre dann gerade so zu erklären wie in *frugi* statt *frugis.*

[*) Die Handschriften des Nonius haben: *formicae pol persimile est rusticus homo.* Ribbeck schreibt: *Homò formicae pól per simil est rústicus.*]

schriftlichen Lesart noch näher kommt. — Ebd. 103 ist zwischen zwei Personen zu vertheilen: A. *Au, mí homo!* B. *immo edepol vos, supremum meum concelebrantis diem.* So schreibe ich statt *concelebretis.* Der Andere sagt: 'nicht ich bin zu beklagen, sondern vielmehr ihr, wenn ihr mein Leichenbegängnifs feiern werdet': denn dafs *dies supremus* diese Bedeutung hat, habe ich schon früher bemerkt, s. Beitr. z. lat. Gramm. I S. 145 [Anm. 1]. Ob übrigens diese Worte als Accusativ abhängig von *au* oder als Anrede zu fassen sind, läfst sich nicht sicher entscheiden. — V. 188 müfste man *lapsus* als Substantivum betrachten, was aber hier gar nicht pafst; ich schreibe mit einer leichten Umstellung[22]) der Worte: *Nostrum in conventum aut consessum lapsum ludumque petulcum. Lapsum* ist also Verbum, und *ludusque petulcus* schliefst sich eng an *consessus* an; daher ist an der Verbindung *aut* — *que* kein Anstofs zu nehmen. Der Titel des Stückes *Ida* ist allerdings bedenklich, aber gewifs nicht mit Hertz [doch vgl. Jahrb. f. Philol. 1870 S. 760] in *Iure consulta* zu ändern; eher könnte man *Ira* vermuthen, da Ὀργή auch ein Stück des Menandros hiefs. Doch über die Titel der römischen Lustspiele, unter denen sich manche bedenkliche finden, kann hier nicht in der Kürze gehandelt werden. — V. 315: *At púer est vescis inbecillus viribus.* So citirt Ribbeck auch in seiner vorhin angeführten Schrift über die lateinischen Partikeln S. 10 den Vers ohne alles Bedenken; aber es ist *vescus* zu schreiben [was Ribbeck jetzt auch aufgenommen hat], und so steht bei Philargyrus, der den Vers anführt, um zu beweisen, dafs *vescus* so viel als 'mager' *(macer)* sei[23]).

---

22) Im allgemeinen ist allerdings bei Festus die Wortfolge gut überliefert und daher von diesem Mittel nur vorsichtig Gebrauch zu machen. Bei Afranius v. 415 restituirt Scaliger durch Umstellung einen Senar, ich vermuthe eher den Ausfall eines Wortes: *Inscribat aliquis ocius in ostio arse verse.* Bei Paulus sind die citirten Stellen öfter abgekürzt.

23) Zu den Zusammensetzungen mit der Partikel *ve* müssen alte Grammatiker auch *vafer* gezählt haben, wenigstens der Africaner Nonius [p. 12 Gerl.] scheint *vafer* so aufzufassen: denn nach seiner Erklärung ist *vafrum* so viel als *valde Afrum,* wobei er nur übersehen hat, dafs das *a* in *Afer* lang, in *vafer* kurz ist. Freilich ist dies auch Anderen begegnet, indem man *Africani* als Ionicus hat messen wollen. Auch Ribbeck scheint über die Prosodie nicht recht im Klaren zu sein, da er bei Pomponius 139 *Térgum varium, linguam vāfram* mifst, wenigstens im Widerspruch mit den sonst von ihm beobachteten Grundsätzen. [Jetzt schreibt er: *Térgum varium . . . . linguám vafram.*] Ich behaupte zwar, dafs die Anfänge dieser Verlängerung auf volksmäfsigen Gebrauch zurückzuführen sind und dieselbe auch der alten Komödie nicht fremd war, aber hier wird wohl *linguamque vafram* zu schreiben sein; der Vers ist anapästisch zu messen.

Afranius 379 ff.: 836

> Si póssent homines delenimentis capi,
> Omnés haberent nunc amatores anus.
> Aetás et corpus tenerum et morigeratio,
> Haec súnt venena formosarum mulierum:
> Mala aétas nulla delenimenta invenit.

Lucian Müller [Jahrb. für Philol. 1867 p. 503] verlangt hier: *est morigeratio,* indem er *morigeratio* für gleichbedeutend mit *delenimenta* erklärt; nun gehört freilich die *morigeratio* zu den *delenimenta* oder *venena* der Frauen, ist aber deſshalb so wenig wie *aetas* oder *corpus tenerum* synonym mit *delenimenta;* auch hat der Kritiker nicht bedacht, daſs, wenn er v. 3 in dieser unzulässigen Weise ändert, der folgende Vers vollkommen müſsig sein würde. Nicht besser gelungen ist der Vorschlag desselben Kritikers [p. 492] bei Afranius v. 52 statt *O dignum facinus* entweder *dirum*[24]) oder *stygium* zu schreiben: den Sprachgebrauch der Komiker kannte Delrio, wenn er [zu Sen. Hippol. 620] *O indignum facinus* verbesserte, obwohl sich auch *dignum* vertheidigen läſst, wenn man es in ironischem Sinne faſst.

Mit den Bruchstücken der lateinischen Tragiker, die L. Müller an derselben Stelle der Jahrbücher 1867 S. 483 ff. behandelt, ist es ihm nicht besser geglückt. Die 'Sammelsurien', wie der Titel des Aufsatzes lautet, sind eine Art Ausverkauf kritischer Collectaneen, und wenn uns da verheiſsen wird, der Kritiker 'bringe lauter exquisite Sachen, gegen welche nicht einmal Zoilus etwas einzuwenden haben dürfte', so darf man es mit diesen stolzen Worten nicht so genau nehmen. In dem Verse des Accius (297): *'Apud abundantem antiquam amnem et rapidas undas Inachi* soll *antiquam* mit *Argivam* vertauscht werden; allein *antiqua amnis* heiſst der Inachus, weil er ein altberühmter, sagenreicher Fluſs war, dessen Ursprung der Tragiker Sophokles unmittelbar aus den Quellen des Okeanos ableitet; mit gleichem Rechte könnte man auch Virgil Aen. I. 530: *Est locus, Hesperiam Graii cognomine dicunt, Terra antiqua, potens armis atque ubere glebae* anfechten. In dem Verse des Ennius (277): *Móre antiquo audibo atque auris tibi contra utendas dabo* schreibt Müller, um, wie er sagt, die leere Tautologie zu beseitigen, *tu ibi . . dato.* Freilich ist *audibo* hier entbehrlich, aber die Tautologie ist nicht nur eine durchgehende Eigenthümlichkeit der archaischen Sprache, sondern der

24) *Dirus* ist, so viel ich weiſs, den Komikern ganz fremd, bei Plautus hat man es nur durch eine verfehlte Conjectur herzustellen versucht.

Dialog der dramatischen Poesie hat sich allezeit die Freiheit genommen ein entbehrliches Wort hinzuzufügen, einen Gedanken zu wiederholen, der, wenn man streng urtheilt, nur dazu dient, den Vers zu füllen. Wollte man dies Alles corrigiren, dann könnte man ganze Bände dieser Jahrbücher mit Sammelsurien füllen. Hier nun wird durch jene Conjectur zwar die Fülle des Ausdrucks beseitigt, aber dafür etwas Widersinniges hineingebracht: denn dies würde heifsen: 'ich
837 werde dich | anhören, und in demselben Momente sollst du zuhören', d. h. also Beide hören zu, während Keiner spricht. Ein entschiedener Mifsgriff ist es, wenn in Pacuvius Antiopa Fr. 7 v. 11 geschrieben wird: *Fruges frendebo solido saxi robore,* wo das Futurum unangemessen, *solido* ganz müfsig ist, während *sola* völlig tadellos erscheint, da durch die Einsamkeit die Schwere der harten Dienstbarkeit gesteigert wurde. In den anonymen Versen bei Charisius S. 287 K. (inc. inc. 199) schreibt Müller: *Quod extudisti saucios patrio lare* statt *extulisti* (Ribbeck *expulisti*); in der Komödie, wenn einer hinausgeprügelt wird, könnte man sich diesen Ausdruck zur Noth gefallen lassen; in der Tragödie (und auch Müller hält diese fest) ist solche Rohheit des Ausdrucks unerträglich.

Dagegen wird Müller auf einmal feinfühlend, wenn er in der Stelle des Varro [bei Nonius p. 93 Gerl.] *de vita P. R.* [I. 19 Kettner]: *quibus temporibus in sacris fabam iactant noctu ac dicunt se lemurios domo extra ianuam eiicere* an der Derbheit des volksmäfsigen Ausdrucks und zugleich an dem 'dicken Aberglauben' sich ärgert, wahrscheinlich nur defshalb, weil er niemals diesem dunkeln, aber interessanten Gebiete des Volkslebens besondere Aufmerksamkeit geschenkt hat. Die Bohne ist den Unterirdischen geweiht; dazu gab wohl die dunkle Farbe der Frucht den ersten Anstofs, defshalb heifsen ja auch die Bohnen bei den Griechen *κύαμοι* d. i. *κυανοὶ* (*κύανοι*) mit Lautwandel zwischen *μ* und *ν*, der auch sonst vorkommt. Man glaubte, dafs die Geister der Abgeschiedenen mittels der Bohnen aus der Unterwelt an das Licht des Tages gelangten. Bekannt ist der bald dem Orpheus bald dem Pythagoras zugeschriebene Vers: *Ἰσόν τοι κυάμους τε φαγεῖν κεφαλάς τε τοκήων*, der wahrscheinlich dem Pythagoreischen *ἱερὸς λόγος* angehört; hier war, was man übersehen hat, die Begründung hinzugefügt:

Ψυχῆς αἰζηῶν βάσιν ἔμμεναι ἠδ' ἀναβαθμόν
Ἐξ Ἀΐδαο δόμων, ὅταν αὐγὰς εἰσανίωσιν

(Schol. Il. *N* 589, wo *ψυχῆς . . εἰς Ἀΐδαο δόμον . . αὔγασις ἀνίωσιν* geschrieben). Ganz ähnlich lautet in den Pythagoreischen Symbolen die Begründung der Vorschrift *κυάμων ἀπέχεσθαι· πύλαι γάρ εἰσιν Ἅιδου,*

was Göttling [Gesammelte Abhandlungen I. 309] mit Unrecht verwirft; das Verbot ist wörtlich zu verstehen[25]). Wie die Priester keine Bohnen essen durften (s. Schol. Il. a. O.), so enthielten sich auch Orphiker und Pythagoreer dieser Speise, wie sie überhaupt eine streng geregelte, priesterliche Lebensweise führten; doch fragt sich, ob dieses Verbot ganz unbedingt galt; vielleicht war es nur auf bestimmte Zeiten und Tage beschränkt[26]); damit wäre auch die scheinbar widersprechende Ueberlieferung des Aristoxenos wohl vereinbar, dafs Pythagoras gerade diese Speise besonders geliebt habe (Gellius IV. 11, 4). Die altitali- 838
schen Stämme stimmen auch in diesem Aberglauben mit den Hellenen überein; die *lupini* galten als *ferales* (s. Calpurnius Ecl. 3, 82), der Flamen dialis darf sie daher nicht berühren, wohl aber werden sie bei Todtenopfern angewandt, zumal an den Lemuralien, wie Ovid Fast. V. 419 ff. ausführlich berichtet, und darauf bezieht sich auch jene Varronische Stelle. Man nahm schwarze Bohnen in den Mund, die man dann hinter sich warf, indem man durch das Haus schritt, und sprach: *haec ego mitto, his redimo meque meosque fabis,* wie Ovid sich ausdrückt. Man erkennt deutlich, es ist ein Opfer, welches die umgehenden Geister beruhigen und sie wieder zur Unterwelt geleiten soll, und so konnte Varro mit directer Beziehung auf das *iacere fabam* sagen: *lemurios domo extra ianuam eiicere:* es liegt gar kein Grund vor, an der Ueberlieferung zu rütteln und mit Müller *elicere* zu verlangen. — In einer andern Stelle [Non. p. 342 Gerl.] aus dem vierten Buche der Schrift Varros *de vita P. R.* [2 K.]: *ipsa Italiae oppida sunt vastata, quae prius fuerunt hominum referta,* erklärt Müller den Ausdruck *vastata* für 'abgeschmackt, für unvernünftig' und corrigirt *sunt vasta.* Diese Conjectur beruht, wie so viele heutzutage, auf falscher Uebersetzung; Müller übersetzt nämlich: 'selbst die Städte Italiens sind verwüstet, die früher volkreich waren', und indem er folgert, diese Verwüstungen könnten sich nur auf den ersten Bürgerkrieg beziehen, dessen Spuren längst verwischt waren, als Varro diese Bücher schrieb, meint er die Nothwendigkeit seiner Aenderung erwiesen zu haben. Allein *vastata sunt* heifst 'sie sind verödet worden' oder 'sind verödet' *(vasta facta sunt),* und dies in *vasta* zu corrigiren liegt gar kein Grund vor, zumal bei einem abgerissenen Bruchstück, wo wir über den Zusammenhang

25) Die Beziehung auf das Bohnenloos und die Demokratie ist eine später ersonnene willkürliche Deutung.

26) Auch bei uns untersagt der Volksglaube während der zwölf Nächte den Genufs der Hülsenfrüchte; ebenso soll man, wenn man Bohnen oder Erbsen säet, nicht von diesen Früchten essen.

nicht genauer unterrichtet sind [27]). — Während Müller sonst Tautologien durch Correcturen zu entfernen sucht, bringt er anderwärts ganz müfsige Worte vermuthungsweise in den Text, wie bei Varro de vita P. R. IV. 15 K.: *eoque pecuniam magnam consumpsisset, quod arci, quos summo opere fecerat, fessi pondere diu facti celeriter corruissent,* indem er [p. 491] *defecti* statt *diu facti* verlangt. Aber die Bogen sind offenbar nicht durch ihr eigenes Gewicht, sondern durch die auf ihnen ruhende Last eingestürzt: ich schreibe *fessi pondere rivi facti celeriter:* es ist von einer Wasserleitung die Rede, *rivus* ist der über den Bogen erbaute Canal. Aufserdem ist wohl auch *consumpsisse* zu lesen.

Weit gröfser ist die Willkür, mit der L. Müller [p. 507 ff.] ein poetisches Fragment aus der Varronischen Satire Dolium [p. 117, 11 R.] behandelt, welches er schon früher [de Re Metr. p. 147] in anapästische
539 Tetrameter einzuzwängen versucht hat. | Dafs gleich der erste Vers nichts weniger als elegant ist, ward bereits von anderer Seite erinnert, und Müller benutzt diesen Anlafs, um eine nicht gerade artige Vorlesung über Artigkeit zu halten. Ueber das anapästische Versmafs finden sich schon bei den lateinischen Metrikern recht verständige Bemerkungen, wie eben über die Diärese und über die Behandlung des *pes dexter* und *pes sinister.* Müller hat sie so wenig beachtet, wie er sich um die Praxis der griechischen Dichter kümmert; es wäre ganz vergebliche Mühe dabei zu verweilen. Müller behauptet, es sei 'auch einem Blinden klar', dafs Varro nicht die Welt oder den Himmel, sondern das Feuer als das All bezeichnet habe. Nun steht freilich mit klaren Worten bei Varro: *mundus domus est maxima homulli,* während keine Spur vom Feuer wahrzunehmen ist; nicht einmal in der Lücke, die auch Müller annimmt, soll es erwähnt gewesen sein, sondern da war von der Sphärenharmonie, von dem ätherischen Dufte und andern schönen Sachen die Rede; nichtsdestoweniger streicht Müller *mundus,* um so für das unsichtbare Feuer Raum zu gewinnen. Nach seiner Ansicht hätte Varro das Feuer die Behausung des Menschen genannt, *domus maxima homulli,* allerdings sehr kühn, da bekanntlich der Mensch kein Salamander ist; nun *εἰ μὴ φιλόσοφοι ἦσαν, οὐδὲν ἦν ἂν τῶν γραμματικῶν μωρότερον.* Probus schreibt zu Virgil [Ecl. 6, 31 p. 18 K.]: *sin vero caelum pro igni in his versibus* (des Virgil) *intellexerimus, quem eundem mundum et κόσμον*

27) Dafs der erste Bürgerkrieg zu verstehen sei, gründet sich eben nur auf die falsche Uebersetzung; aber es steht nichts im Wege, sobald man die Worte richtig versteht, an den Krieg zwischen Caesar und Pompejus zu denken, indefs sind bei einem abgerissenen Bruchstück alle Vermuthungen über den Zusammenhang unsicher: denn Varro konnte auch vom Bundesgenossenkriege, der Italien so tiefe Wunden schlug, sich so mit vollem Rechte ausdrücken.

dictum probat Varro. Müller macht hier die feine Bemerkung[28]), da bekanntlich *caelum* ein Neutrum sei, so müsse selbst ein Blinder sehen, dafs *quem* sich auf *ignem* beziehe; dieses Argument wird auf einen flüchtigen Leser, zumal es durch das beliebte Kraftwort unterstützt wird, Eindruck machen; bei mir bleibt es wirkungslos, da ich schon als Schüler gelernt habe, dafs in solchen erläuternden Relativsätzen, wo durch *esse, dicere* u. s. w. eine nähere Bestimmung hinzugefügt wird, das Pronomen sich ebenso wohl nach dem folgenden als nach dem vorhergehenden Nomen richten kann, wie *Aspice hoc sublime candens, quem invocant omnes Iovem* oder *Thebae, quod Boeotiae caput est.* Probus konnte ja ebenso gut die Worte so ordnen: *sin vero caelum, quem eundem mundum et κόσμον dictum probat Varro, pro igni in his versibus intellexerimus,* aber weil ein längeres Citat folgt, zieht er der Deutlichkeit halber jene Wortstellung vor, und wiederholt dann nochmals den Vordersatz: *si ergo caelum pro igni acceperimus.* So hat also lediglich die Unkenntnifs jenes Sprachgebrauchs[29]) die falsche Auffassung der Stelle | veranlafst. Der stoisi- 340
rende Probus versteht allerdings bei Virgil unter *caelum* das Feuer, aber die Stelle des Varro führt er nicht zur Bestätigung seiner Deutung an, sondern um zu erweisen, dafs *caelum, mundus, κόσμος* identische Ausdrücke sind. — Die Stelle des Varro ist aus Versen und Prosa gemischt, aber die Grenzlinie zu bestimmen ist schwer: denn *seplasia fetet* klingt zwar wie das Ende eines Verses, ist aber im Uebrigen ganz prosaisch. Das Folgende ist deutlich ungebundene Rede: *et* (dies ist ausgefallen) *appellatur a caelatura* u. s. w. Nach *bigas acceptat* bricht die Rede sichtlich ab; man erwartet, da vom Thierkreise die Rede ist, neben dem Monde auch die Erwähnung der Sonne, etwa: *bigas acceptat (niveas Solisque quadrigas).* Aber alle solche Vermuthungen sind doch höchst unsicher; Varro steigt offenbar mit jähem Sprunge von der idealen Höhe zur gemeinen Wirklichkeit herab.

---

28) Bei Varro in den Eumeniden [p. 131, 8 R.] verbessert Müller [p. 495] *en domum* in *in domu,* weil das Verbum *exaudio* auf einen geschlossenen Raum deute, aus dem das Geräusch drang. An solchen trügerischen Schlüssen sind die Sammelsurien reich. Uebrigens müfste es dann doch wohl *domi* heifsen.

29) Proben dieser Unbekanntschaft zeigen sich auch anderwärts: so z. B. in der Glosse des Nonius S. 458 [p. 311 G.]: *virgines non solum feminae dicuntur, verum etiam pueri investes,* verlangt Müller für das letzte Wort *inberbes,* eine Conjectur, auf deren Priorität sogar noch Andere Anspruch erhoben haben. Diese Kritiker kannten also das altlateinische Wort *investis* nicht, obwohl Nonius selbst sie vor diesem Mifsgriffe bewahren konnte, der S. 45 [p. 31 G.] schreibt: *investes dicuntur inpuberes* u. s. w. Man vergl. auch Rofsbach Röm. Ehe S. 275.

er kann also auch eben hier rasch abgebrochen haben, um eine Beziehung auf die unmittelbare Gegenwart anzubringen. In der Gens Postumia war der Dienst der Diana, wie die Münzen bezeugen, seit alter Zeit üblich, und so konnte Varro wohl sagen, der Mondgöttin mifsfalle *Postumi seplasia,* wenn wir auch nicht wissen, was es mit diesem Scherz für eine Bewandtnifs hatte. Die beiden ersten Verse [p. 117, 12. 13 R.] sind übrigens gar nicht Anapästen, sondern Asklepiadeen mit Synkope im vorletzten Fufse:

> Sic mundus domus est maxima homulli,
> Quam quinque altitonae fragmine zonae
> Cingunt.

Denn irrig hat man v. 1 *sic* dem Probus gegeben. Steht so das Metrum fest, so kann doch in v. 2 die Fassung des Gedankens nicht richtig sein; die bisherigen Versuche konnten, schon weil man das Versmafs nicht erkannt hatte, nicht gelingen: offenbar liegt hier eine stärkere Verderbnifs vor. Varro schrieb wohl:

> Quam quinque *altisono cardine* zonae
> Cingunt,

wobei demselben der bekannte Vers aus der Andromacha des Ennius [82 R. = 119 V.]: *Saeptum altisono cardine templum* vor Augen war. *Cardo* ist gleichsam Uebersetzung des griechischen πόλος und wie dieses vieldeutig; hier bei Varro ist *cardo* entweder die Kreisform, welche die den Himmel umgebenden Zonen bilden, so dafs jeder Zone ihr *cardo* zukommt, oder das Himmelsgewölbe selbst; dann sagt Varro: 'die fünf Zonen umgeben des Menschen Behausung mit dem hohen Himmelsgewölbe', und ganz in demselben Sinne ist der Ausdruck auch bei Ennius zu fassen; wenn hier der Vers *O pater, o patria, o Priami domus* vorhergeht, und dann die ehemalige Pracht dieses Palastes geschildert wird, sieht es freilich so aus, als wäre von einem Theile
841 dieses Fürsten|hauses die Rede, und der von Säulenhallen umgebene Vorhof mit dem Altar in der Mitte konnte wohl *templum* genannt werden; allein *saeptum altisono cardine* ist mit dieser Auffassung unvereinbar: der Vers kann nur als ein Ausruf betrachtet werden. Andromache richtet ihre Klagen an den Himmel: diesen konnte der Dichter passend einen Tempel von hohem Gewölbe umschlossen nennen; nicht unähnlich sagt Naevius bei Varro VII. 7 [Bothe Poetae Scen. Lat. V. 2, 27]: *hemisphaerium ubi concha caerula saeptum stat* (denn so wird wohl dieser Vers zu schreiben sein). [Die Handschriften haben *cuncha, conca* u. ähnl.; ferner lesen sie *cerulo* und *cherulo.*] Doch ich kehre jetzt von dieser Parekbasis zu Ribbeck und den Fragmenten der Komiker zurück.

Afranius 104 ff.:

quis tu es ventoso in loco
Soleátus, intempesta noctu sub divo
Apérto capite, silices cum findat gelus?

Dies handschriftliche *sub divo* veränderte Mercier in *sub dio*, damit wird aber der metrische Fehler nicht gehoben, da auch in dieser Wortform das *i* seine natürliche Länge wahrt, wie Lachmann zu Lucr. S. 227 erinnert. Aber ich halte den Ausdruck überhaupt für unzulässig: denn bei Afranius ist von der tiefen Nacht die Rede, damit aber ist der Ausdruck *sub dio (divo)* nicht vereinbar. Wir sind gewohnt, diese Formel durch 'im Freien' wiederzugeben, aber sie bezeichnet eigentlich 'beim hellen Lichte des Tages'; daher bei Plautus Most. 765 [III. 2, 78] *sub diu* im Ambrosianus durch das Glossem *sub sole* verdrängt ist. Die Herrschaft des Lichtgottes Iuppiter erstreckt sich eigentlich nur über den Tag, in der Nacht walten andere Gottheiten. Daher heifst *fulgur dium (diurnum)* ein Blitz, den Iuppiter sendet, *fulgur summanum* geht von dem nächtlichen Gotte Summanus aus, *fulgur provorsum* (ein Ausdruck, den ich nicht recht verstehe), wenn man nicht recht wufste, ob der Zeitmoment der Nacht oder dem Tage angehöre. Daher kann ich auch die sonst sehr scheinbare Vermuthung Ribbecks *sub Iove* nicht billigen: denn abgesehen davon, dafs dieser Ausdruck der Komödie fremd gewesen zu sein scheint, dürfte derselbe hier, wo von der Mitternachtstunde die Rede ist, ebensowenig angemessen sein. Man wird mir den bekannten Vers des Horaz entgegenstellen: *manet sub Iove frigido Venator tenerae coniugis immemor*, was schon die alten Scholiasten, dann die neueren Erklärer, soweit sie mir augenblicklich zugänglich sind, einstimmig vom Uebernachten unter freiem Himmel verstehen[30]); aber damit ist ja das Folgende ganz unvereinbar: *Seu visa est catulis cerva fidelibus Seu rupit teretes Marsus aper plagas:* denn dann würden ja zwei ganz unvereinbare Situationen vom Dichter in höchst ungeschickter Weise verbunden, die nächtliche Ruhe und das Verfolgen des Wildes[31]). Am frühen | Morgen zieht 82

30) Die Stelle Ciceros, auf welche man sich gewöhnlich beruft, Tusc. II. 17, 40 mufs wohl so verbessert werden: *pernoctant venatores in nive, in montibus uri se patiuntur pruina* (die Handschriften *inde*).

31) Es ist möglich, dafs die falsche Kritik, die im Horaz ihr Unwesen treibt, eben defshalb an dieser Stelle Anstofs genommen hat: denn ich ersehe aus der Anmerkung von O. Keller, dafs Hanow und Linker diese beiden Verse als Interpolation ausscheiden wollen; aus welchem Grunde weifs ich nicht: die Argumente, welche Gruppe, der die Verse ebenfalls verdächtigt, im Minos S. 302 vorbringt, sind ganz hinfällig.

der Jäger[32]) aus und wartet geduldig, bis er das Wild erblickt, nicht achtend der kalten frischen Morgenluft. So darf man also diese Stelle nicht benutzen, um in *sub Iove frigido* eine Beziehung auf die nächtliche Zeit zu finden. Eher kann man sich auf eine andere Stelle des Horaz berufen, III. 10, 7: *et positas ut glaciet nives Puro numine Iuppiter.* Aber dieser Gebrauch, wo Iuppiter als Herr des Himmels und der Witterung aufgefafst wird, kann mit *sub Iove* und *sub dio* nicht ganz auf gleiche Stufe gestellt werden. Ich schreibe bei Afranius *subdius.* Die griechisch-lateinischen Glossare führen *subdivum,* ὕπαιθρον und ὕπαιθρος, *subdivus* an; daraus ist durch regelrechte Verkürzung *subdius,* wie *proprius* aus *proprivus* entstanden, was dem Einflusse des Accentes, der auf dem ersten Theile der Zusammensetzung ruhte, zuzuschreiben ist, während *dium* statt *divum* die ursprüngliche Quantität bewahrt[33]). Bei dem abgeleiteten Worte *subdius* war man der ursprünglichen Bedeutung sich nicht so klar bewufst wie bei *sub dio:* dies beweisen die *subdiales* (mit der Variante *subdivales*) *inambulationes,* welche nach Plinius XIV. 11 ein Weinstock *in Liviae porticibus* beschattet, und die *subdialia* (d. h. Altane), welche derselbe Plinius XXXVI. 186 als eine Erfindung der Griechen bezeichnet.

In dem Fragmente des Afranius ist auferdem *soleatus* befremdend: denn in der Regel begnügte man sich auch im Winter mit Sohlen, während Arme und wer grundsätzlich auf Einfachheit hielt, auch bei strenger Kälte barfufs gingen. Wenn Platon Symp. 220 B erzählt, vor Potidaea hätten Viele, um sich gegen die ungewohnte Kälte zu schützen, Filzschuhe getragen, ὑποδεδεμένων καὶ ἐνειλιγμένων τοὺς πόδας εἰς πίλους καὶ ἀρνακίδας, so mufs man beachten, dafs unter den Soldaten sich offenbar auch Hülfstruppen aus Ionien[34]) befanden, wie Platon

32) Xenophon Cyneg. 9, 2: πρὸ ἡμέρας, wo er eben von der Hirschjagd spricht, und dann weiter hinzufügt, dafs mit Anbruch des Tages (ἅμα τῇ ἡμέρᾳ) sich das Wild zeigen werde.

33) Verschieden ist das Adjectivum *perdius, perdia* bei Gellius [II. 1, 2] und Apulejus [Metam. V. 6] mit *pernox* verbunden: dies ist von *dius,* der Nebenform zu *dies,* abzuleiten. Im Lateinischen sind öfter ganz ähnliche Bildungen sehr verschiedenen Ursprungs; *attenuare (tenuare)* ist von dem Adjectivum *tenuis* abgeleitet, aber *sortes attenuatae* von dem Subst. *tenus* (Plaut. Bacch. 793 [IV. 6, 23], von Nonius [p. 4 G.] durch *laqueus* erklärt). *Sortes attenuatae* sind die aufgereihten Loose: vgl. mein Programm über Valerius Maximus (Halle [1. Aug.] 1868) S. V, und *tenus* scheint auch das Loos selbst bedeutet zu haben, daher stammt der Name der Göttinnen *Tenitae.*

34) Τῶν Ἰώνων in τῶν νέων zu verwandeln ist nicht gerechtfertigt: es wird eine bestimmte Beziehung, die wir nur nicht mehr recht verstehen, zu Grunde

gleich nachher andeutet. Indefs wird Afranius wohl mehr die römische Sitte im Auge haben, wo, wenn | man öffentlich erschien, der *calceus* 843
die Stelle der bequemeren *solea* vertrat.

Den Vers des Pomponius 118 glaube ich auch mit Sicherheit ergänzen zu können: *Mírum ni haec Marsa est, in colubras callet canticulam* ... Wie Ribbeck dazu kommt, aus zwei Handschriften *canticulam* aufzunehmen, kann ich nicht ergründen; ich weifs nur, dafs dies eine fehlerhafte Bildung ist. Denn in der lateinischen Sprache gilt das Gesetz, dafs die Deminutiva das grammatische Geschlecht ihrer Primitiva beibehalten. Die neueren Philologen haben öfter dagegen gefehlt[35]), den römischen Grammatikern war jenes Gesetz wohl bekannt, und da die Römer hinsichtlich des Genus der Worte oft selbst nicht im Klaren waren, wenn es nicht durch die Endung deutlich ausgeprägt war, so benutzten sie eben zur Ermittelung des richtigen Geschlechts die Deminutivformen. Quintilian lehrt I. 6, 6: *deminutio genus modo detegit, ut ne ab eodem exemplo recedam, funem masculinum esse funiculus ostendit.* Dasselbe hat schon Varro erinnert und zugleich einzelne Abweichungen von der Regel besprochen: s. Charisius S. 37[36]), womit man ebd. S. 155 vergleichen kann[37]); ebenso Plinius, der sich ausdrücklich auf Varro berief: s. Pompejus Comm. Don. 11, 7 ([Gr. Lat.

---

liegen. Kratinos bezeichnet eine solche Fufsbekleidung ausdrücklich als Merkmal der Weichlichkeit (*Μαλθακοί* Fr. 5 M. [Fr. 100 Kock]).

35) So z. B. Th. Mommsen, wenn er *saeculum* von *saepes* ableiten will.

36) Die Bemerkung über die Deminutiva ist nicht direct aus Varro geflossen, sondern auf Probus zurückzuführen. Was bei Charisius auf *ut Varro dixit* folgt, ist von Probus selbst hinzugefügt, s. Prisc. III. 44 [Gr. Lat. II. 115 K.], der hier den berühmten Probus meint, den er natürlich nur aus den Citaten Anderer kennt. Der Verfasser der *Catholica* bezieht sich zwar auf die Regel (S. 20, 27 K.), scheint sie aber nicht richtig verstanden zu haben. Ueberhaupt hat diese ganz junge grammatische Schrift mit dem ältern Probus gar nichts gemein, nicht einmal auf den gleichen Namen hat sie Anspruch, den wenigstens die *instituta artium* mit Grund führen. Priscian, der von der Geschichte der grammatischen Studien keine Vorstellung hat, citirt diesen jüngern Probus, des Pseudo-Probus *Catholica* und den berühmten Grammatiker ohne alle Unterscheidung.

37) Diomedes S. 326 hat Aehnliches, aber wohl aus einer andern Quelle. Dagegen gehen auf Probus vielleicht zurück die Bemerkungen bei Charisius S. 90 über *panis* und *pane* (Neutrum), sowie über *pastillus: ut hodieque in Italia rusticos dicere animadvertimus,* wo *in Italia* Zusatz des Charisius ist. *Pastillus* ist wahrscheinlich bei Cato (Nonius u. *pasceolus* [p. 61, 9 Jordan]) herzustellen: *pueris in ludo pastillos e pasceolo furare* statt *stellos pasceolos.* Darauf beziehen sich auch die Glossen des Festus Epit. S. 222: *pastillus* und S. 223: *phascola appellant Graeci, quas vulgus peras vocat;* denn bei Cato fand sich wohl die Variante *pascolo (phascolo)* vor.

V. 164 K.] die unpassenden Beispiele hat er natürlich selbst hinzugefügt). Von *canticum* ist das Deminutivum *canticulum* richtig gebildet, und diese Form findet sich in dem Verse des Septimius Serenus (bei Marius Vict. III. 14, 7): *audio canticulum Zephyri;* von *cantus* konnte man freilich auch *canticulus* bilden, eine Entscheidung ist nicht möglich, da eben nur der Accusativ vorliegt. Diese Form bieten auch hier die Bücher des Nonius dar, bis auf zwei*), in welchen sich eben die Unform *canticulam* findet: darin liegt aber nichts anderes als *Mírum ni*
841 *haec Marsa est, in colubras callet cantiunculam,* so dafs | wir nun einen vollständigen Vers gewinnen [in der Form, in welcher wir ihn jetzt auch bei Ribbeck finden]. Auch Cicero gebraucht *cantio* und *cantiuncula* von Zauberliedern (*ἐπῳδαί*) Brut. 60, 217 und de Fin. V. 18, 49.

Pomponius 181, da die Handschriften des Nonius [p. 102 G.] ohne Ausnahme *magnus poeta***) zu bieten scheinen, dürfte vielleicht *Maccis poeta placuit populatim omnibus* das Rechte treffen, d. h. *Plautus,* wie ich die Form *Maccis* auch bei Plautus Asin. Prol. 11: *Demophilus scripsit, Maccis vortit barbare* hergestellt habe [Hallisches Lectionsverz. vom Sommer 1864 p. VII].

Novius v. 14. 15 kann die Aenderung von Mercier, dem die Späteren im wesentlichen gefolgt sind, nicht richtig sein: denn ein Tempel ist kein Wirthshaus, wo man drei Monate zubringt. Ich schreibe:

quod profanavi modo,
Si tris menses *absim*, in aede pariter ut *dispertiant.*

absim statt *im, dispertiant* statt *dispertiam.* Einer, der im Begriff ist, eine längere Reise anzutreten, weiht dem Hercules oder einer andern Gottheit eine Summe Geldes und bestimmt, dafs erst, nachdem er drei Monate abwesend sei, diese Summe im Tempel vertheilt werden solle. Das *dispertiant* geht entweder darauf, dafs der zehnte[38]) Theil dem Gotte verbleiben, das Uebrige vertheilt werden soll, oder es war der Zehnte des Vermögens geweiht, und davon soll ein Theil zu einem Weihgeschenk für den Gott benutzt, das Uebrige vertheilt werden: vgl. meine Abhandlung über die Inschriften im Dialekt der Paeligner vor dem Hallischen Sommerkatalog 1867 [p. V f.].

[*) Es sind nach Ribbeck Leid. Bamb. Harl. Colb. Par. P.]

[**) So las man vor Mercier. Die Varianten sind *magnius poema* und *magus*..]

38) Der Titel des Stückes ist *Decuma;* ich begreife nicht, warum Ribbeck *Decumae* schreibt [jetzt lautet die Ueberschrift bei ihm ebenfalls *Decuma*], da der Plural sich nur in einem einzigen Citat bei Nonius [p. 75 G.] findet, wo man *decumis* leicht in *decuma: is non vocabit* auflösen könnte; doch ist wohl mit Bothe [12 R.] ein Senar herzustellen: *Me nón vocavit, ob eam rem hanc feci falam.*

Novius 95:

quanto ego
Plús sapivi, quin fullonem compressi quinquatrubus.

Quin, wie bei Nonius [p. 347 G.] geschrieben ist, erklärt Ribbeck durch *quaene*, bei Priscian [Gr. Lat. II. 500 K.] steht *qui*, was Bothe in *quae* änderte: ich verstehe dies Monstrum invisitatum nicht, aufser wenn der Dichter eben die verkehrte Welt schildern wollte: der Fehler liegt in *fullonem*, worin freilich Nonius und Priscian (eine Handschrift *fulonem*, eine andere *föllonem*) übereinstimmen; ich habe vermuthet: *qui ciniflonem compressi quinquatrubus*, d. h. *cinerariam*. Bei Horaz Sat. I. 2, 98 versteht man *ciniflones* gewöhnlich von männlichen Dienern, obwohl keineswegs mit Nothwendigkeit, da doch die Pflege des Haares der Frau zumeist den Dienerinnen obliegt; jedenfalls kann *ciniflo* auch eine *ancilla* bezeichnen. In dem Stücke des Novius handelt es sich, wie der Titel *Virgo praegnans* andeutet, um die Entehrung eines Mädchens aus bürgerlichem Geschlecht, und darauf bezieht sich eben das vorliegende Bruchstück, wo einer sagt, er habe klüger gehandelt, indem er nur eine Dienerin entehrt habe. Auf die bevorstehende | Verheirathung der *virgo* 85
bezieht sich das folgende Fragment, wo *hunc* nothwendig in *hanc* zu verbessern ist, wie auch Munk erkannte. Die Verse scheinen kretisch-trochäische zu sein:

— ◡ — séquere me: púriter volo
Fácias: igni átque aqua *hánc volo accipi*

statt *volo hunc accipe*.

Die Stelle aus dem Todtenorakel (*necyomantia*) des Laberius 63. 64 ist von Ribbeck und Fleckeisen meines Erachtens nicht befriedigend behandelt: letzterer begnügt sich, wie er selbst sagt, einen leidlichen Sinn herzustellen. Ribbecks Lesart*) ist mir geradezu unverständlich. Sicher ist, dafs die Schreibung der geringeren Handschriften *est inquit* die unverständlichen Züge der älteren Ueberlieferung besser entziffert als die Versuche unserer Kritiker; ich beruhige mich daher bei dieser Lesart, indem ich nur QVI oder auch VBI einfüge, was auch durch das Metrum empfohlen wird, denn es sind nicht trochäische, sondern iambische Octonare, wie 87, ein Vers, den Ribbeck nicht richtig mifst: *Tollát bona fide vos Orcus nudas in catonium*. Ich lese also:

Duás uxores? hercle hoc plus negoti est, inquit cotio,
Qui séx aediles viderat

mit einem Einschnitte nach dem fünften Fufse wie Ter. And. 488 [III. 2, 8], der ebenso zulässig ist wie nach dem dritten Fufse, z. B. ebd.

[*) *Duás uxores? hércle hoc plus negóti est, quam qui cótio Séx aediles viderat.*]

946*) [V. 4, 43]. Von Bigamie ist allerdings die Rede, was Fleckeisen nicht in Zweifel ziehen durfte: nämlich Laberius spielt hier auf das in Rom allgemein verbreitete Gerücht an, als ob Caesar die Polygamie habe einführen wollen, vgl. Sueton Caes. 52: *Helvius Cinna tr. pl. plerisque confessus est habuisse se scriptam paratamque legem, quam Caesar ferre iussisset, cum ipse abesset, uti uxores liberorum quaerendorum causa quas et quot vellet ducere liceret.* Die Aedilen haben jedoch damit nichts zu thun, sondern Laberius kritisirt diesen Reformplan Caesars, indem er die Worte anführt, die ein Mäkler über die neuen sechs Aedilen, welche Caesar im J. 710 einsetzte, geäufsert hatte: *hercle hoc plus negoti est*, d. h. 'wahrhaftig desto mehr Arbeit giebt es, desto mehr Noth hat man.' Der Mimus gehört also zu den letzten Dichtungen des Laberius, er ist wohl erst nach Caesars Tode aufgeführt worden.

In dem Fragment des Laberius v. 85 finde ich anapästischen Rhythmus und lese: *Laus momine gloria alescit* statt *nomine . . adolescit*; man könnte auch *olescit* hier und bei Lucretius II. 1130 vermuthen, doch ist dieser Lautwechsel bei diesem Wortstamme nur in Zusammensetzungen nachweisbar.

Dem Laberius gehören vielleicht die drei Bruchstücke, welche Cicero de Orat. II. 67, 274 als Beispiele des im Mimus üblichen platten Witzes anführt. Das letzte Beispiel [anon. mim. rel. VII. 5 R.]: *quamdiu ad aquas fuit, numquam est mortuus* scheint mir jedoch nicht *subabsurdum*, sondern geradezu *absurdum*, und da auch das Metrum gestört ist, liegt der Verdacht eines Fehlers nahe. Schreibt man
46 *Quamdiu ad aquas fuit,* | *numquam quisquam est mortuus*, so stimmt der Witz ganz zu den übrigen Beispielen, und zwar könnte der Vers aus den *Aquae caldae* des Laberius sein.

Doch diese Bemerkungen mögen genügen, obwohl noch reicher Stoff zu kritischen Nachträgen vorliegt; denn zu den offenbaren Schäden der Ueberlieferung, die zum Theil Jeder leicht selbst heilen kann, wie bei Novius 109: *in arcam dimisi nummariam* statt *demisi*, kommen fehlerhafte Conjecturen des letzten Herausgebers, wie bei Afranius 260 das sprachwidrige *festo de die* [jetzt *festivo* mit Iunius] oder ebendaselbst 237 *fluctatim*, was ich wenigstens nicht zu rechtfertigen weifs; die Annahme von Lücken, wo gar kein Grund zu einer solchen Vermuthung vorliegt, wie bei Novius 113 [nach *can-*

[*) Jetzt liest Ribbeck: *Duás uxores? hércle hoc plus negóti est, inquit, cóctio: Sex aediles víderat.*]

tem], wo ein trochäischer Septenar ganz unversehrt erhalten ist: *Quíd ploras, pater?* ⸡ *mirum ni cantem, condemnatu' sum;* ferner unnütze oder unberechtigte Ergänzungen, wie wenn bei Afranius 417 *miseritust* statt *miseritus* verlangt wird, obwohl der Satz unvollständig und *miseritus* einfaches Participium sein kann; oder falsche Abtheilung der Verse in grofser Zahl. Besondere Aufmerksamkeit verdienen endlich die vielfach entstellten Titel der Lustspiele, wie z. B. hier sogar bei Afranius 335 ein *Titulus* figurirt, während Gellius [X. 11, 8] doch offenbar schrieb: *cui titulus Omen est* [statt: *cui Titulus nomen est*].

III. 121

Fleckeisen hat in seinen 'kritischen Miscellen' (Dresden [und Leipzig] 1864) um die Herstellung der Scene III. 5 in Plautus Casina sich entschiedene Verdienste erworben. Mit Recht bezeichnet er diese Scene als eine der gelungensten des ganzen Stückes, und beklagt um so mehr, dafs dieselbe durch zahlreiche Verderbnisse entstellt und namentlich die Anordnung der Verse arg verwahrlost sei. Ich glaube jedoch, dafs zum Theil mit gelinderen Mitteln sich helfen läfst, und werde daher gemäfs den conservativen Grundsätzen, die ich in der Kritik befolge, aber frei von vorgefafsten Meinungen, das Canticum zu restituiren versuchen.

Das Canticum beginnt mit kretischen Versen; v. 8 lautet nach der Ueberlieferung:

Ne quid in te mali faxit ira percita.

Um auch hier das gleiche Metrum herzustellen, schreibt Kampmann *ira excita;* dies ist eine entschiedene Verschlechterung, die man abweisen müfste, auch wenn das Gesetz des Verses eine Aenderung erheischte. Dies ist aber nicht der Fall. Die Verbindung einer kretischen Dipodie mit einer trochäischen katalektischen Tripodie ist bekanntlich bei Plautus sehr gewöhnlich, und ganz ähnlich gebildet sind die Sophokleischen Verse Phil. 201. 210:

Εὔστομ' ἔχε, παῖ. ⸡ *τί τόδε;* ⸡ *προὐφάνη κτύπος.*
Ἀλλ' ἔχε, τέκνον. ⸡ *λέγ' ὅ τι.* ⸡ *φροντίδας νέας.*

Ebenso finden wir aber bei den griechischen Dramatikern auch die trochäische akatalektische und katalektische Tetrapodie mit dem kretischen Metrum verbunden; so bei Aristophanes im Frieden v. 346 ff., 385 ff. und 582 ff., wie:

Εἰ γὰρ ἐκγένοιτ' ἰδεῖν ταύτην με τὴν ἡμέραν.

Ich habe zuerst bei Aristophanes die Verbindung dieser beiden Metra erkannt und den Chorgesang von den Interpolationen der Herausgeber gesäubert; nur zwei Stellen machen noch Schwierigkeit: v. 390:

Μὴ γένῃ παλίγκοτος | ἀντιβολοῦσιν ἡμῖν | ὥστε τήνδε μὴ λαβεῖν.

Das mittere *κῶλον*, eine logaödische Tripodie, kann weder die Stelle einer kretischen noch einer trochäischen Reihe vertreten; es ist zu schreiben: ἀντιβολίαις ἐμαῖς, was durch die Erklärung *ἀντιβολοῦσιν ἡμῖν* verdrängt wurde. Wenn ich hier einmal ein Verfahren anwende, welches gegenwärtig in den griechischen Dramatikern besonders beliebt ist und als Universalmittel für alle wirklichen oder vermeintlichen Schäden angepriesen wird, so darf man defshalb nicht glauben, dafs ich jener Methode huldige, aber ich denke *abusus non tollit usum*[39]). Die zweite Stelle ist v. 351:

22 *Ἀλλ' ἁπαλὸν ἄν μ' ἴδοις | καὶ πολὺ νεώτερον ἀπαλλαγέντα πραγμάτων.*

Diesem entspricht v. 589:

Πᾶσιν ὁπόσοι γεωργὸν βίον ἐτρίβομεν· μόνη γὰρ ἡμᾶς ὠφέλεις.

Hier wollte Richter, um eine ganz exacte Responsion zu gewinnen, κὠφέλεις ἡμᾶς μόνη schreiben; ich wage nicht die Ueberlieferung anzutasten: die trochäische Dipodie ist hier dem kretischen Einzelfufse völlig äquivalent, und so können nicht blofs kretische und trochäische Reihen mit einander vertauscht werden, sondern auch innerhalb derselben Reihe in Strophe und Antistrophe Creticus und trochäische Dipodie abwechseln; so entsprechen sich hier:

⏊ ⏑ ⏖ ⏊ ⏑ ⏖ und ⏊ ⏑ ⏖ ⏊ ⏑ — ⏑.

Doch ich kehre zu Plautus zurück. In dem betreffenden Verse ist die Verbindung der Cretici mit einer trochäischen Reihe um so angemessener, als dadurch der Uebergang zu ungemischten Trochäen angebahnt wird. Nach Fleckeisen ist freilich auch noch v. 9 ein kretischer Tetrameter, und dann erst folgen zwei trochäische Verse; aber ein Vers wie

'Eripite isti gladium, quaé suist impós animi

kretisch gemessen mifsfällt nicht sowohl wegen des dreifachen Choriambus (denn Aehnliches findet sich auch anderwärts) als wegen des aus drei Worten gebildeten Molossus, was der Sauberkeit kretischer

---

39) Das Substantivum *ἀντιβολία* findet sich bei Eupolis Fr. inc. 16 [317 Kock]: *Κατ' ἀντιβολίαν δέκα τάλαντ' ἀπετισάμην*, und bei Thucydides VII. 75, 3: *πρὸς ἀντιβολίαν καὶ ὀλοφυρμὸν τραπόμενοι.* An dem Gebrauche des Pluralis wird Niemand Anstofs nehmen.

Verse bei Plautus nicht gemäfs ist; ich würde dann wenigstens *quae sui impos animist* erwarten. Aber es folgen hier vielmehr trochäische Verse:

'Eripite isti gládium, quae suist ímpos animi: nám quid est quod
Haéc huc timida atque éxanimata *fóras exsiluit* Párdalisca?

wo ich nur die Worte *exsiluit foras* umgestellt habe: eine zulässige Freiheit, da bekanntlich bei Plautus die Handschriften selbst nicht selten hinsichtlich der Wortstellung differiren, und zwar weicht nicht nur der Ambrosianus von den Palatini ab, sondern diese differiren wieder unter sich.

Dann aber wird das trochäische Metrum nicht weiter fortgesetzt, am allerwenigsten ist der iambische Septenar, wie ihn Fleckeisen mifst, zulässig; ich erkenne hier anapästische Dimeter:

Perii: únde meae usurpánt aures
Sonitúm? ‖ respice *dum huc* ád me. ‖ ere mi.

wie v. 37. 38 und 56. *Respice dum huc* habe ich statt *respice modo* geschrieben. — Nach Fleckeisens Anordnung folgen auf den iambischen Septenar zwei baccheische Tetrameter; dieses Metrum bildet allerdings im vorliegenden Canticum das Hauptelement; allein meiner | Ansicht 123
nach beginnen die Baccheen erst mit v. 25. Hier mufs man den Schlufs des vermeintlichen iambischen Septenars mit dem ersten baccheischen Verse zu einem trochäischen Octonar verbinden:

Quíd tibist? quid tímida's? ‖ perii. ‖ quíd peristi? ‖ et tú peristi.

Denn wenn die letzten Worte in den Handschriften lauten *perii et tu periisti,* so liegt hier ein offenbares Glossem vor; von solchen Zusätzen ist auch unsere Scene nicht frei, wie z. B. v. 76 die Handschriften *non sed* einfügen, während Priscian [Gr. Lat. Bd. II. 104] dieses Emblem nicht kannte. — V. 14 ff. übergehe ich, da ich diese Stelle schon an einem andern Orte (Rhein. Mus. XX. S. 291) in aller Kürze besprochen habe: es sind iambische Verse, die man als Dimeter oder richtiger als Tetrameter abtheilen kann. Da nach Geppert der Anfang in A lautet APERIQUIDNA, wird zu schreiben sein: *Aperi quid nam tibi . . .?*

V. 22 läfst Fleckeisen auf drei kretische Tetrameter zwei iambische Senare folgen, die mir hier am wenigsten angemessen erscheinen und sich aufserdem nur durch gewaltsame Aenderungen herstellen lassen. Ich schreibe ohne einen Buchstaben an der Ueberlieferung zu ändern:

Iám tibi istúc cerebrum
Dispércutiam, excetra, lúdibrio pessúma adhuc quae me habuísti.

Auf einen kretischen Dimeter folgt ein anapästischer Septenar.

V. 24 ist nach Fleckeisen ein iambischer Septenar, aber diese Messung ist nicht minder unzulässig wie oben v. 12. Da ein anapästischer Septenar vorausgeht, könnte man glauben, dafs wie anderwärts so auch hier das gleiche Metrum wiederholt werde; aber der anapästische Rhythmus läfst sich nur so herstellen, dafs man *ancula* (s. Festus Ep. S. 20) schreibt oder, wenn man dies vorziehen will, eine Vernachlässigung der Gemination in *ancilla* annimmt (wofür gerade die Anapästen analoge Beispiele darbieten) und *saevos tu's* statt *saevis* (so B, Festus [p. 170] *saepius*) ändert. Da baccheische Tetrameter darauf folgen, so könnte man auch hier schon diesen Rhythmus vermuthen; allein wir würden dann einen Pentameter erhalten, der noch dazu von der Eleganz dieser Verse bei Plautus sich sichtlich entfernen würde. Ich ziehe es daher vor, den Vers trochäisch zu messen, wofür auch die natürliche Gliederung spricht:

'O ere mi! ‖ quid vís, mea ancilla? ‖ nímium saevo's. ‖ número dicis.

Ich habe nur *o* hinzugefügt, was sehr leicht, sowohl in den Handschriften des Plautus als bei Festus ausfallen konnte. Man könnte zwar auch die Worte umstellen: *quid mea vis ancilla,* allein ich kenne kein Beispiel einer solchen Verschränkung bei Plautus. Ansprechend ist übrigens Gepperts Vermuthung *numero hoc dicis.*

V. 28: *Tua ancilla hoc pacto exordiri coepit.* Fleckeisen stellt die Worte um, um den Hiatus zu beseitigen; aber es bedarf keiner Aenderung, man braucht nur *coëpi* dreisylbig zu sprechen, wie auch Geppert annimmt. Einen weiteren Beleg bietet unser Canticum selbst
124 dar | v. 75: *Nam cúr non ego íd perpetrém quod coëpi?* Denn der Vers besteht rein aus Baccheen, geht nicht auf ein iambisches Penthemimeres aus. Ritschl Proleg. S. LXXVI erklärt sich zwar gegen eine solche Form, die auch Spengel (Plautus S. 89) nicht gelten läfst, daher denn Ersterer Merc. 533 [III. 1, 35]: *Ecástor iam bienniumst, quom mecum rem coëpit* in *occeptavit* abändert. Ueber den Vers Cist. IV. 2, 18 gestatte ich mir kein Urtheil. Aul. IV. 3, 3 [626] erfordert wenigstens nicht nothwendig die Diäresis; wohl aber bietet Lucretius IV. 619 einen gesicherten Beleg dar: *Si quis forte manu premere ac siccare coëpit,* von Lachmann durch die nicht eben glückliche Aenderung *adsiccareque coepit* beseitigt, obwohl er selbst zugesteht, dafs jene Form der Analogie nicht widerstrebe, und aufserdem noch den Vers eines ungenannten Dichters bei Claudius Sacerdos I. S. 44[40]) [Gr. Lat. VI. 468 K.] anführt. Schwierig ist nicht

40) *Rex amus ultra fossam retinere coëpit.* Dieser Vers ist noch nicht hergestellt, die Herausgeber schreiben *ambas* statt *amus*, aber *ambas (manus)* wäre

sowohl die Erklärung der Form *coepio:* denn diese ist nicht aus *coapio* direkt entstanden (sonst würde das Verbum *copio* lauten, wie Ritschl verlangt), sondern aus *coipio,* wie *coetus* aus *coitus,* obwohl hier auch der einfache lange Vocal zulässig war, wie in *probet (prohibet), conquino (coinquino).* Ebenso ist gerade das dreisylbige *coëpi* vollkommen normal, ganz nach der Analogie von *coëgi* gebildet; aber wenn dann beide Sylben verschmolzen werden, sollte man den einfachen Vocal *o* erwarten, wie sonst überall *oë* in *o* übergeht. Hier mag eben die Erinnerung an das Präsens *coepio* auch im Perfectum den diphthongischen Laut geschützt haben.

V. 31 hat A nach Fleckeisen *illuc* statt *istuc,* während nach Gepperts Angabe das Pronomen ganz fehlt. Vielleicht ist zu lesen: *Possúm scire ego éx te quid ístuc negótist?*

V. 32: Dicám: tua ancillá quam tuó vilicó vis
Dare úxorem, ea íntus . . .

Diesen Vers benutzt Fleckeisen, um die Verlängerung des *a* im Nominativ der ersten Declination darzuthun, während Bothe die Wortfolge änderte: *ancilla tua.* Ich möchte diesem Beispiel nicht zu sehr vertrauen. Kein Irrthum ist häufiger in den Plautinischen Handschriften als die Hinzufügung eines *m* im Auslaute, aber eben so oft wird auch ein *m* ausgelassen. Ich glaube, Plautus schrieb: *tuam ancillam,* eine den Römern wie Griechen geläufige Attraction, wie bei Cato Orig. I. 4 Iord.: *agrum quem Volsci habuerunt campestris plerus Aboriginum fuit.* Virg. Aen. I. 573: *Urbem quam statuo vestra est,* wo Servius ein zweites Beispiel aus einer Rede des Cato beibringt: *agrum quem vir habet tollitur.* Auch den Komikern war diese Attraction durchaus nicht fremd, wie Ter. Eun. IV. 3, 11 [653] lehrt: *eunuchum quem dedisti nobis quas turbas dedit,* wo Donatus bemerkt: *multum hac figura veteres usos esse.* Bei Plautus finden sich ganz ähnliche Stellen: ich verweise nur auf die | Bemerkung von Brix zu Trin. 985. Wie nahe 125
die Verderbnifs lag, zeigt die erstere Stelle Cato's, wo ein Theil der Zeugen *ager* statt *agrum* bietet. — In demselben Verse schreibt Fleckeisen mit Loman *quid ergo* statt *quid est,* man kann aber auch *quid est id* ergänzen, wie v. 30.

V. 36: Quid est? ‖ interemere ait velle vitam.

Fleckeisen fügt mit Bothe *se* hinter *ait* ein und stellt so einen baccheischen Tetrameter her, indem er *ait* als zweisylbig betrachtet.

---

ein Beispiel der Ellipse, nicht der Synecdoche. Gleichwohl billigt Lachmann diese Aenderung und schreibt *protendere,* um die mifsliebige Form zu beseitigen.

Die Aenderung ist leicht, aber ich halte sie nicht für nöthig. Aus gleichem Grunde hat Fleckeisen auch im Folgenden andere scheinbar unvollständige Verse ergänzen zu müssen geglaubt. Allein Studemund hat richtig erkannt, dafs in baccheischen Versen ein iambisches Penthemimeres nicht selten die Stelle einer baccheischen Dipodie vertritt; dieses iambische Kolon hat hier ganz dieselbe Geltung wie das trochäische in den kretischen Versen. Aber aufserdem findet sich auch die trochäische Dipodie — ⏑ — ⏑ in ganz gleicher Weise unter Baccheen eingemischt, was man bisher nicht erkannt hat, während die Zulässigkeit derselben Reihe in kretischen Versen den Kritikern nicht entgangen ist (s. Spengel de Vers. Cret. S. 39 ff. Studemund de Cant. Plaut. S. 18 ff.). Ueber die Geltung dieser trochäischen Dipodie in kretischen Versen zu handeln ist hier nicht der Ort, in baccheischen Versen vertritt dieselbe die Stelle des iambischen Penthemimeres, eine einzeitige Pause ersetzt die Stelle der unterdrückten anlautenden Thesis, so hier:

Quid ést? interémere ait vélle vitam.
⏑ –́ — ⏑ ⏑́⏑ — ∧ –́ ⏑ — ⏑

und zwar hat Plautus dieses Kunstmittel in der Regel so wie hier sehr passend und wirksam angewandt; so gleich v. 39. 40:

Inséctatur ómnis domí per aedis,
Nec quémquam prope ád se sínit adire,

wo wir jeder Aenderung entrathen können; v. 39 haben wir das iambische Penthemimeres (wollte man *domĭ* verkürzen, so erhielte man trochäisches Mafs, aber der Dichter wechselt lieber mit beiden Formen ab), v. 40 die trochäische Dipodie; ganz ähnlich v. 75. 76, wo Fleckeisen Unrecht hat, wenn er trochäische *versus quadrati* herstellt:

Ut núbat mihi? illud quidém volebam,
Nostró vilicó. ℾ saepícule peccas.

Wenn ich hier im Inlaute von *saepicule* eine Pause annehme, so haben sich diese Freiheit, wie ich nachweisen kann, auch die griechischen Dichter erlaubt; wer aber daran Anstofs nimmt, mag das *λεῖμμα* durch *τονή* ersetzen. Die trochäische Dipodie ist endlich auch v. 65 sehr zweckmäfsig zugelassen:

Sed étiamne habét nunc Cásina gladium?

Das iambische Penthemimeres kehrt wieder v. 42:

Metú mussitant. ℾ occidi átque interii.

Ferner v. 50. 51:

Quid cúm ea negóti tibist? ℾ peccavi;
Illúc diceré vilicúm volebam.

Jedoch v. 50 ziehe ich es vor, mit Loman und Fleckeisen *ah peccavi* zu 126
schreiben, da der Spondeus, obwohl von der zweiten Stelle dieses iambischen Penthemimeres nicht ausgeschlossen, doch hier etwas Hartes hat. In dem folgenden Verse ändert Fleckeisen sehr scharfsinnig die handschriftliche Ueberlieferung: *Illúc volebam vílicum,* indem er *dicere* als Glossem betrachtet und einen iambischen Dimeter einführt[41]); allein die Ueberlieferung ist untadelig, sobald man nur annimmt, dafs unter der Einwirkung des Ictus die kurze Endsylbe von *dicere* gedehnt wird. Diese Freiheit ist zwar, wie ich ein andermal zeigen werde, in der Regel an die Bedingung geknüpft, dafs eine Interpunction darauf folgt[42]); wenn wir nun auch im vorliegenden Falle nicht interpungiren, so mufs man doch mit der Stimme nach *dicere* etwas innehalten, um das folgende *vílicum* zu markiren. Irrig wäre es dagegen, wenn man in dem Verse Mil. Glor. 27: *Quid? brácchium? ‖ illud dicere volui, femur,* wo die Wortfolge eine ganz verschiedene ist und *dicere volui* auf das engste zusammenhängt, die gleiche Dehnung in *dicere* annehmen wollte; hier ist die Arsis aufgelöst — ⏑ ⏑́⏑ ⏑ — ⏑ —. Ich weifs wohl, dafs man behauptet, es sei unzulässig oder doch anstöfsig, wenn in einem daktylischen Worte der Ictus die Endsylbe treffe. Mir ist diese Behauptung, offen gesagt, vollkommen unverständlich: denn in *liberast a legibus, funditus pessum dedit, vivitur bene vivitur, Chrysalus mihi usque quaque* oder *át mihi Chrýsalūs óptumus* fällt ja die Endsylbe eines daktylischen Wortes gleichfalls unter den Ictus. Jener Beobachtung liegt ein zwar richtiges, aber unklares Gefühl zu Grunde. Ich habe bereits im Jahre 1835 [Z. f. AW. II. 946 f.] nachgewiesen, dafs die scenischen Dichter der Griechen in den Versmafsen der dialogischen Partien die Auflösung der Arsis, wo die beiden Kürzen verschiedenen Worten angehören, vermeiden: diese beiden Kürzen, welche eine betonte Länge vertreten, bilden eine Einheit, die gestört wird, wenn die

41) Ich selbst habe Pseud. 1272 [V. 1, 26 Opusc. I. 128 f.] einen solchen Vers mitten unter Baccheen hergestellt: *Corde átque animo suo óbsequos* statt *obsequentes,* während Studemund [p. 34] dies schützt und den Vers trochäisch mifst. Den Hiatus im folgenden Verse könnte man entfernen, indem man schreibt: *Sed póstquam exsurréxi me, oránt med ut sáltem,* wie Plinius N. H. IX. 88: *se paullatim subrigens,* und auch in dem Verse des Pacuvius [198 Ribb.] bei Cic. Tusc. I. 44, 106 ist vielleicht *te surrige* zu lesen, nicht wie ich kürzlich im Philologus XXXI S. 241 [Opusc. I. 203] vorschlug: *heus, surrige.*

42) Es gilt diese Beschränkung aber nur von solchen Worten, die auf einen kurzen Vocal auslauten, wie eben *dicere, omnia;* bei kurzen Endsylben, die auf einen Consonanten ausgehen, vermag der Ictus auch, ohne dafs eine Interpunction darauf folgt, der kurzen Sylbe längere Dauer zu verleihen. Eine besondere Stellung nehmen die daktylischen Worte der ersten Declination auf *a* ein.

erste Sylbe Auslaut eines Wortes ist, da bei jedem Wortschlufs immer eine, wenn auch noch so kurze Pause eintritt. Die lateinischen scenischen Dichter haben sich jedoch keineswegs an dieses wohl begründete Gesetz gebunden, und zwar ist es ganz gleichgültig, ob ein daktylisches Wort oder irgend ein anderes mit seiner kurzen Endsylbe in der ersten Stelle
127 der aufgelösten Arsis steht; *dicere volui femur* ist | nicht anstöfsiger als *si anté voluisses* oder *tempús adeundist.* Dagegen verschwindet das Anstöfsige bei der Elision, da diese zur engsten Verbindung der Worte führt, wie *quid tibi ego dicam* oder *atque íbi opulentus.* Dasselbe gilt von Worten, die sich an das Folgende anlehnen, wie Präpositionen: *quasi ád adulescentem.*

Weitere Beispiele der Verbindung dieses iambischen Kolon mit Baccheen sind v. 55, von dem nachher noch genauer zu handeln ist:

> Nequé viri vitam ín crastinúm protolli,

wo der Vers allerdings glatter würde, wollte man umstellen: *neque vitam viri,* aber die Rücksicht auf den Gegensatz erfordert die Voranstellung *viri vitam;* dann v. 59:

> Adaéque misér. ‖ ludo ego húnc facete.

v. 68. 69:

> Occíssumus sum omniúm qui vivont.
> Lorícam induám mi: optumúm ésse opinor.

So die Ueberlieferung; jedoch v. 68 ziehe ich es vor, mit Bothe und Fleckeisen *omnium hominum* zu schreiben und einen baccheischen Tetrameter herzustellen, da diese Ausdrucksweise der Plautinischen Art gemäfs ist und der Kritiker sich vor nichts so sehr als vor starrer Consequenz hüten mufs. Endlich, wie ich schon vorher erinnert habe, v. 75:

> Ut núbat mihi: íllud quidém volebam.

V. 54 bricht nach Fleckeisens Constitution das baccheische Metrum ab und wird durch trochäische Verse, zwei Octonare, einen Septenar, einen Dimeter fortgesetzt. Aber es ist ganz undenkbar, dafs ein solcher Wechsel mitten im Satze und noch dazu ohne allen ersichtlichen Grund eintrete; die Baccheen werden vielmehr auch hier fortgesetzt. Ich ordne die Stelle in folgender Weise:

> Numquíd mihi minátur? ‖ tibi ínfesta sóli est
> Plus quám cuiquam. ‖ quam ób rem? ‖ quia sé des uxórem
> Olýmpioni: neque sé suam passúrum
> Nequé viri vitam ín crastinúm protolli.
> Id húc missa súm tibi uti dícam,
> Ab ea út caveas. ‖ perii hércle miser.

V. 55 geht das iambische Penthemimeres *Olýmpioni* voran, während es im nächsten Verse wie gewöhnlich folgt; Beispiele aus anderen Cantica giebt Studemund a. o. S. 47, wenngleich ich nicht überall mit den dort dargelegten Ansichten übereinstimme. Man könnte aufser v. 43 auch v. 78 dieselbe Bildung finden; ich ziehe es aber vor, dort zu schreiben:

Timór praepedít verba: vérum obsecró, dic[43])
Me uxórem *meam* órare, ut éxoret íllam.

Die nächsten Worte lauten in den Handschriften: *neque se tuam nec se* (*se* fehlt im A) *suam neque viri vitam sin crastinum protolli*, offenbar sinnlos, | daher die alten Ausgaben *sin* in *sinet in* verwandeln; 128
nach Gepperts Bericht sollte man glauben, *sinet* stehe im A; dies ist aber wohl nur Täuschung; Lipsius schrieb, um wenigstens einigermafsen der Construction nachzuhelfen, *sinere;* Lambin befriedigte dies nicht, aber wenn er schreibt: *neque (se) tuam nec (se) suam . . . in cr. pr.*, so ist auch diese Aenderung sehr willkürlich. Der Fehler mufs in den Worten *nec se suam* liegen, da es überhaupt unangemessen ist, wenn die Sklavin zugleich ihrem eigenen Leben ein Ende zu machen droht; ich habe daher *passurum* geschrieben (nicht *passuram*, mit Rücksicht auf v. 48 und 67), doch möchte ich jetzt *siturum* vorziehen, vergl. Poen. III. 3, 11. Dann habe ich mit Bothe *uti dicam* statt *ut dicam* geschrieben (der Trimeter bereitet ganz schicklich das Abbrechen des baccheischen Metrums vor) und hinter *caveas* das Pronomen *tibi*, nach *hercle* ebenso *ego* getilgt. Dieser letzte Vers ist ein anapästischer Dimeter, der hier ebenso passend das baccheische Metrum unterbricht, wie oben v. 37. 38.

V. 70 mifst Fleckeisen:

Quid úxor meá? non adiít atque adémit?

Allein in einem Worte wie *mea*, welches das Mafs des Pyrrichius hat, erscheint die Dehnung der Endsylbe am bedenklichsten. Hier aber liegt gar keine Nöthigung vor; auch dieser Vers ist aus einer baccheischen und iambischen Reihe gebildet, und zwar läfst er eine doppelte Auffassung zu: das iambische Kolon kann vorangehen oder auch nachfolgen; ich ziehe hier das Erstere vor und schreibe mit A (nach Geppert) *adit*[44]); so wird auch mit Bezug auf den voran-

43) Einsylbige Wörter, welche auch die lateinischen Komiker am Schlusse der Verse meiden, finden sich gerade in baccheischen Versen öfter.

44) Fleckeisen, der früher diese contrahirte Form bei Plautus gelten liefs, hat später seine Ansicht geändert; mir scheint dies Verfahren zu rigoros, obwohl sichere Beispiele dieser Contraction selten sind. Hier könnte man zwar auch

[129] gehenden | Vers Abwechselung gewonnen. Auf die Verlängerung des *a* in der ersten Declination bei Plautus, worüber Fleckeisen [p. 11 ff.] eingehend und sorgfältig handelt, werde ich ein andermal zurückkommen; nur dies will ich bemerken, dafs man Rud. 237 [I. 4, 17]: *'Ampelisca. ⁋ hém, quis est? ⁋ égo. ⁋ Palaestráne? ⁋ sum* gewifs nicht hierher ziehen darf, denn es ist sicherlich *Palaestra'sne* zu schreiben. — V. 71 scheinen mir die Worte *exoret orat* verderbt zu sein, doch wage ich keine Vermuthung auszusprechen.

Ueber v. 75. 76, die Fleckeisen trochäisch mifst, ist schon früher das Nöthige bemerkt worden. Wohl aber geht die Scene am Schlusse v. 79—84 in trochäische *versus quadrati* über. Freilich nach Fleckeisens Anordnung würde der dritte dieser Verse ein iambischer Octonar sein; allein für einen solchen Wechsel des Versmafses fehlt es hier an jedem Grunde. Fleckeisen ist zu dieser Messung offenbar nur durch die Scheu vor dem Proceleusmaticus *tibi dabo et* verleitet worden: denn die neuere Kritik hat diesen Fufs aus trochäischen Versen vielfach verbannt. Diese Abneigung ist im allgemeinen nicht gerechtfertigt, es kommt aber immer auf den einzelnen Fall an: der vorliegende Proceleusmaticus ist tadellos gebildet, die beiden Kürzen der Arsis sondern sich bestimmt von den beiden Kürzen der Thesis, was nicht blofs im iambischen Senar, sondern auch im trochäischen Tetrameter meist beobachtet wird; aber an der vierten Stelle des Septenars ist er

Fleckeisens Messung *adiit* als Anapäst zulassen, obwohl ich bei Plautus kein hinlänglich gesichertes Beispiel dieser Messung kenne (aufser etwa Cist. IV. 2, 37 *iit*): denn wo die Messung ◡ ◡ — erfordert wird, folgt regelmäfsig ein consonantisch anlautendes Wort darauf; in den meisten Fällen ist die Quantität der Endsylbe dieser Formen gleichgültig; ein und der andere Vers empfehlen die Kürze. Ich weifs recht wohl, dafs man gegenwärtig ziemlich allgemein das *i* der letzten Sylbe von *iit*, *abiit*, *rediit* u. s. w. als eine Naturlänge betrachtet, allein dies ist, wie ich ein andermal zeigen werde, irrig; wo diese Sylbe gedehnt wird, geschieht dies *νόμῳ*, nicht *φύσει*. Am meisten aber bin ich verwundert jetzt bei Ritschl in der zweiten Ausgabe des Trinummus v. 717 zu lesen: *'Abit hercle ille quidem. écquid audis?* Wie Ritschl diesen Vers auffafst, sagt er weiter nicht: er hält es auch hier wie anderwärts mit dem *Ἔστι γὰρ σιγᾶς ἀκίνδυνον γέρας*. Soll *abit* Präsens sein, dann verstöfst diese Erklärung gegen den constanten Sprachgebrauch des Plautus; will man aber die contrahirte Perfectform verkürzen, so kann man sich dafür wohl auf gewisse Analogien berufen, aber ich kenne kein Beispiel, wo bei Plautus diese oder ähnliche contrahirte Perfectformen verkürzt werden; wohl aber wird mehrmals die Länge entschieden gefordert: denn auf Arg. II Pseud. 4: *Minis mercatus ábiit, absolvit quindecim* wird sich Ritschl nicht berufen wollen, um das Perfectum *abit* ◡ ◡ zu rechtfertigen, da er dort selbst *solvit* schreibt, was der Gedanke erheischt. Aufserdem würde eine Licenz, die dieser Versificator sich gestattet hat, noch immer nichts für Plautus beweisen.

gerade wie der Dactylus nur dann zulässig, wenn die Cäsur diesen Fuſs zerschneidet; wie z. B. gleich im folgenden Verse:

'Et bona plurima. ‖ óperam dăbŏ. ‖ fáce ŭt ímpetres. ‖ eo núnciam.

Doch da unzähligemale *ut* von den Abschreibern des Plautus zur Erklärung der Construction hinzugefügt ist, mag Fleckeisen Recht haben, wenn er *ut* streicht. In dem vorhergehenden Verse, der die regelrechte Diäresis nach dem vierten Fuſse hat, ist eben deſshalb ein viersylbiger Fuſs nicht zulässig; dem Metrum wird aber genügt, wenn wir *et* tilgen; in der *oratio trimembris* wird bei Plautus nicht selten an der zweiten Stelle die Copula ausgelassen.

Ich füge nur noch ein paar Worte über den vorletzten Vers hinzu:

eo núnciam,
Nísi (si) quippiám remorare mé. ‖ (non remoror.) ábi, (rem) cura.

Mir scheint diese Form, in welcher sich Pardalisca verabschiedet, der Plautinischen Art nicht recht gemäſs; ungewöhnlich ist auch die Structur *morari aliquem quippiam*, die sich durch *nihil morari aliquem* kaum rechtfertigen läſst. Die handschriftliche Ueberlieferung ist *nisi quippiam rememorare me. abi et cura.* Ich schreibe daher:

Nísi *si* quippiám *vis, ne re mé morare.* ‖ ábi et *rem* cura.

d. h. 'wenn du nicht sonst noch etwas von mir willst, halt mich nicht länger auf': denn mit *num quippiam aliud vis* und ähnlichen | Wen- 130
dungen pflegte man sich zu verabschieden. Wem aber die Tmesis *re me morare* zu gewagt erscheint, der kann *nísi si quippiám vis me, ne mé morare* lesen. Gerade das Verkennen der Tmesis hat mehrfache Verderbnisse veranlaſst, nicht bloſs bei den älteren lateinischen, sondern auch bei den griechischen Dichtern. Bei Aristophanes liest man in den Fröschen 572: *Ὡς ἡδέως ἄν σου λίθῳ τοὺς γομφίους Κόπτοιμ' ἄν.* Meineke bemerkt hier ganz richtig, daſs man nicht *κόπτειν τοὺς ὀδόντας*, sondern *ἐκκόπτειν* sagte; aber was er vorschlägt: *τοὺς γομφίους ἄν σου λίθῳ 'κκόπτοιμ' ἄν* hat keine Wahrscheinlichkeit; auſserdem verlangt *ἐκκόπτειν* in diesem Falle den Dativ. Ich schreibe mit ganz geringer Aenderung: *Ὡς ἡδέως ἄν σοὐκ λίθῳ τοὺς γομφίους Κόπτοιμ' ἄν.* Das Verkennen der Krasis (*σοι ἐκ*) hat wie so häufig den Fehler verschuldet; ganz ähnlich sagt Aristophanes selbst v. 547: *κἀτ' ἐκ τῆς γνάθου Πὺξ πατάξας μοὐξέκοψε Τοὺς χοροὺς τοὺς προσθίους.*

Ich füge noch eine kurze Bemerkung über die Stelle in Cicero's Cato 17, 61 hinzu, welche Fleckeisen gegen den Schluſs seiner gehaltvollen Abhandlung [p. 55 ff.] besprochen hat. Fleckeisen hat Recht, wenn er das handschriftlich überlieferte *totum (itiotum)* nicht als einen Zusatz

der Abschreiber betrachtet, da man gar nicht einsieht, was dazu den Anlafs hätte geben sollen; aber wenn nun Fleckeisen schreibt: *quanta (fuit auctoritas) in A. Atilio Calatino! in quem illud elogium:*

> Hunc unum plurimae consentiunt gentes
> Populi primarium fuisse virum.

notum est id totum carmen incisum in sepulcro, und meint, Cicero habe durch diesen Zusatz andeuten wollen, dafs er von jenem *carmen* nur einen Theil und zwar den Anfang citire, so kann ich nicht beistimmen. Das, worauf es hier einzig ankommt, das ausgezeichnete Lob des Calatinus, theilt Cicero mit; dann werden in der Grabschrift, wie die Analogie der Scipionendenkmäler lehrt, die Aemter und Würden des Verstorbenen aufgezählt sein. Diese Ehren hatte Calatinus mit vielen Andern getheilt, darauf kommt es für den Zweck, den Cicero im Auge hatte, gar nicht an; so wäre also auch eine Verweisung auf das vollständige Epigramm ganz überflüssig. Aufserdem scheinen mir die Worte *notum id est totum carmen* nichts weniger als Ciceronisch zu klingen. Wollte Cicero noch etwas hinzufügen, so konnte er entweder die Oertlichkeit näher bezeichnen, *ad portam* (d. h. *Capenam*), wie er dies de Fin. II. 35, 116 thut, wo er dieselbe Aufschrift anführt, oder das Epigramm selbst kurz charakterisiren. Ich denke, es ist zu lesen: *notum est incomptum carmen incisum in sepulcro,* ein sicherlich zutreffendes Urtheil. Wie leicht *ĭcōtum* in *itiotum* oder *totum* übergehen konnte, liegt auf der Hand.

Lucretiana.

I.

[Quaestionum Lucretianarum specimen I]*).

III Non multum esse tribuendum iudiciis, quae Romani scriptores de sui potissimum saeculi litteris ferant, cum fere partium studio ducantur proculque absint ab veritatis norma, quam Graeci homines sequi solent, facile animadvertet qui accuratius illa testimonia, quae dicuntur, examinaverit et inter se comparaverit: nam non raro accidit, ut illa iudicia penitus sibi adversentur, ut quem alii mediocrem hominem vel nullo in loco habendum esse censuerint, alii summis laudibus ad coelum efferant. Sed tamen mihi semper permirum visum est illud iudicium, quod de Lucretio fert Cicero in Epistolis ad Quintum Fratrem II. 11, 5: *Lucretii poemata, ut scribis, ita sunt: non multis luminibus ingenii, multae tamen artis. Sed (si ad umbili)cum veneris****), virum te putabo, si Sallustii Empedoclea legeris, hominem non putabo.*

Nihil enim potest reperiri, quod magis abhorreat a Lucretianorum carminum natura: nam etiamsi inter nostros quoque homines non desint, qui iniquius de hoc poeta iudicaverint [1]), tamen quis est, qui ingenii laude poetam summum privandum esse censeat? At ut non desit illi ingenii vis, artem saepissime desideres: nam apparet facile ipsum poetam non potuisse ultimam operi manum admovere, praeterquam quod ipsum argumentum, in quo versatus est poeta, ita est comparatum, ut vel summum ingenium non valeat omnia impedimenta, quae obiiciuntur, removere.

Iam fortasse iudicii illius perversitatem aliquis inde repetendam esse censeat, quod Cicero ubique fere infesta infert arma Epicureis,

*) [Indices lectionum . . . quae in academia Marburgensi per semestre hibernum a. MDCCCXLVI — VII . . . . habendae proponuntur.]

[**) Sic hunc locum restituit Bergk. in Mus. Rhen. XIX. 606.]

1) Verius de Lucretii ingenio iudicavit Niebuhrius in scholis de hist. Romana, quam Leonh. Schmitzius publici iuris fecit, II. p. 153 [II. 184 ed. Germ.]: *Lucretius, C. Licinius Calvus, and Catullus are the three greatest poets of that period. It is only now, after the cessation of the preiudice against didactic poetry, which attempted to exclude Lucretius from the list of poets, that his great talent and genius are recognised.*

ut hic quoque partium studio occaecatus esse videatur. Sane Cicero Amafanios solet reprehendere, verum non tantum quod Epicureorum placita sequebantur, sed multo magis, quod non valebant illam doctrinam polite eloqui et ingenii luminibus illustrare. Et ferrem sane Ciceronem iniuste de Lucretio existimantem, at quod Cicero Lucretium ea laude decorat, quae non cadit in poetam, detrahit autem id, quo insignis est Lucretius, id, cum plane perversum sit iudicium, in Cicerone non est ferendum.

Dixi Romanos scriptores fere partium studio duci, ut eos, quibuscum ipsis est aliqua familiaritas aut necessitudo, collaudent, ceteros contemnant; sed ob id ipsum existimo Ciceronem de Lucretio non solum honorificentius, sed etiam rectius iudicaturum fuisse. Lucretium autem Ciceronis aliqua familiaritate usum esse, videor mihi recte colligere ex iis, quae Cornelius Nepos dicit in Attici vita c. 12, 4: *idem* IV *L. Iulium Calidum, quem post Lucretii Catullique mortem multo elegantissimum poetam nostram tulisse aetatem vere videor posse contendere neque minus virum bonum optimisque artibus eruditum; quem post proscriptionem equitum propter magnas eius Africanas possessiones in proscriptorum numerum a Volumnio, praefecto fabrum Antonii, absentem relatum expedivit;* quae scripta sunt Attico vivo. Hunc Calidum, absque Cornelii Nepotis testimonio quis esset, penitus ignoraremus, qui quidem a Nepote non tantis laudibus ornaretur, nisi amicus fuisset Attici. Iam cum iste Calidus a Nepote cum Catullo et Lucretio poetis elegantissimis comparatur, consentaneum est, hos quoque familiaritate aliqua cum Attico et iis, qui Attici amicitia et consuetudine plurimum utebantur, id est Cornelio Nepote, Cicerone, aliis coniunctos fuisse. Et Catullus quidem quam dilexerit popularem suum, ipse testatur carm. 1:

Quoi dono lepidum novum libellum
Arido modo pumice expolitum?
Corneli, tibi: namque tu solebas
Meas esse aliquid putare nugas
Iam tum, cum ausus es unus Italorum
Omne aevum tribus explicare chartis
Doctis, Iuppiter, et laboriosis.

Nec minus collaudat Ciceronem carm. 49:

Disertissime Romuli nepotum,
Quot sunt quotque fuere, Marce Tulli,
Quotque post aliis erunt in annis,
Gratias tibi maximas Catullus
Agit pessimus omnium poeta,
Tanto pessimus omnium poeta,
Quanto tu optimus omnium patronus.

Ut igitur Calidus et Catullus illis viris acceptissimi fuerunt, ita verisimile est Lucretium quoque non alienum fuisse ab ea societate: nam quod Lucretius Epicureus fuit, Cicero autem ad aliorum philosophorum castra se contulerat, id profecto non impedimento est, quominus hos familiaritate inter se coniunctos esse arbitremur: nam Nepos quidem omnino a philosophia abhorrebat, quod indicat Cicero ad Att. XVI. 5: *Nepotis epistolam exspecto: cupidus ille meorum? qui ea, quibus maxime γαυριῶ, legenda non putet. Et ais μετ' ἀμύμονα· tu vero ἀμύμων, ille quidem ἄμβροτος.* Atticus autem Epicuri doctrinam profitebatur, quod saepius Cicero in epistolis tangit; pariterque ex amicis eius fuit Saufeius, vid. Nep. c. 12, 3, quem Epicureum fuisse indicat Cicero ad Att. IV. 6: ***nosque malo solatio, sed nonnullo tamen consolamur, quod ipsius vicem minime dolemus, non ut Saufeius et vestri, immo hercule, quia sic amabat patriam*** etc. et inprimis XV. 4 et VII. 2, ubi cum Patrone Epicureo, qui et ipse Attici fuit amicus, coniungit; fuitque Ciceroni, ut vel hi ipsi loci testantur, idem ille Saufeius carus acceptusque. Atticum autem Epicureum esse nequaquam negat Cicero in epist. ad Memmium data (Ep. ad Div. XIII. 1), ut recte Manutius et Schuetzius observaverunt. Consentaneum igitur est Lucretium Attico, qui et ipse Epicureus fuit, familiarem, itaque etiam Ciceroni amicum fuisse; et fuisse Lucretium Ciceroni carum, id luculenter ostendit Hieronymus, qui ait [Euseb. Chron. ad a. Abr. 1923]: ***Titus Lucretius poeta nascitur, qui postea amatorio poculo in furorem versus, cum aliquot libros per intervalla insaniae conscripsisset, quos postea Cicero emendavit, propria se manu interfecit anno aetatis quadragesimo quarto.*** Reiiciunt hoc, sed argumenta, quibus utuntur, nulla sunt. Forbigerus enim praef. p. XXVI. [ed. Lucr.] dicit eum, qui hoc verum esse existimet, aut Ciceronem aut Lucretii carmina ignorare. Neque enim probabile arbitratur, Ciceronem, acerrimum Epicureae philosophiae
V adver|sarium, horum carminum dulcedine alios ad illa placita amplectenda allecturum fuisse. At Cicero, quamquam ipse alienus est ab Epicureorum doctrina, tamen propterea maxime ridet eos, qui Epicuri placita litteris illustrare volebant, quod erant parum eruditi homines, quod oratione minime ornata utebantur: neutrum autem in Lucretium eiusque carmina cadit. Deinde dicit Forbigerus Ciceronem, etiamsi voluisset, non tamen potuisse Lucretii carmina emendare, cum plane alienus fuerit a poesi; quod quidem argumentum refutare nihil attinet, cum Cicero, etiamsi non insignem fuerit inter poetas locum consecutus, tamen nullo tempore ab his studiis abhorruerit et multa carmina composuerit; omninoque illud, quod Hieronymus dicit Ciceronem fecisse, non tam poetae, quam hominis liberalibus artibus instituti atque eruditi

fuit munus. Tertium argumentum, quod profert Forbigerus, hoc est, quod non sit probabile Ciceronem, qui de se rebusque suis satis magnifice sentire solitus sit, penitus hanc rem vel in illo loco epistolarum ad Quintum fratrem, vel in aliis libris plane silentio praetermisisse: hoc argumentum tum demum aliquid valeret, si Ciceronis epistolae integrae exstarent: nunc in tot litterarum detrimento quis est, qui miretur, quod nusquam haec res commemoretur? Et minime quidem opus erat, ut Cicero in illa epistola ad Quintum fratrem eius rei mentionem faceret, cum ei si cui alii de opera in Lucretii carminibus emendandis posita compertum esse deberet. Ultimum denique, quod posuit Forbigerus, non potuisse fieri, ut vel aequales vel proximorum temporum scriptores silentio praetermitterent, id nullum omnino est, et hac ratione liceret omnia, quae uno aliquo grammatici testimonio firmantur, in suspicionem vocare. Iam vero hoc non tam Hieronymi auctoritate est proditum, quam Suetonii; ex Suetonii enim opere *de viris illustribus* Hieronymum omnia illa petivisse, recte iudicavit Ritschelius in Parergis Plautinis vol. I. p. 620 seqq.: Suetonius autem vir eruditus idemque grammaticus compertum profecto habere potuit, quis Lucretii carmina emendaverit. Ciceronem autem, vel Attico auctore vel in Memmii gratiam Lucretii, qui et ipsi fuerat gratus, carmina edenda curavisse, non est mirum, siquidem familiares curare solebant, ut defuncti amici si quae opera reliquissent, ea emendata et retractata publicarentur [2]. Fecit igitur Cicero in Lucretio, quod Cornutus in Persio, Tucca et Varius in Virgilio, alii multi in aliis: et idem officium Quinto fratri praestitit, vid. ad Attic. II. 16, 4: *quod de Quinti fratris epistola scribis, ad me quoque fuit πρόσθε λέων, ὄπιθεν δέ — quid dicam nescio. Nam ita deplorat primis versibus mansionem suam, ut quemvis movere possit: ita rursus remittit, ut me roget, ut **annales suos emendem et edam**.* quemadmodum ipse Cicero in suis libris emendandis et edendis Attici opera et consilio usus est.

Cicero igitur, qui emendavit et edenda curavit Lucretii carmina, qui studiose illa perlegerat, non potuit isto modo iudicare de Lucretio aut Quinti iudicium assensu comprobare. Accedit id, quod hoc modo locus ab Ernestio demum est conformatus, cum ante iam Victorius legendum esse dixisset: *Lucretii poemata, ut scribis, non ita sunt multis* etc. at in libris deest negatio *non*. Sane locus corruptus est, verum non ita, ut Victorius et Ernestius censuerunt, corrigendus, sed quovis pignore contendam, Ciceronem scripsisse: ***Lucretii poemata, ut scribis, ita sunt; multis luminibus ingenii, non multae tamen artis.***

2) Cf. Sueton. de Grammaticis c. 2.

Consummatam igitur artem deesse dicit Cicero, multos locos egregie et ingeniose conformatos esse confitetur, fere quemadmodum Quintilianus iudicat de Antimacho X. 1, 53: *contra in Antimacho vis et gravitas et minime vulgare eloquendi genus habet laudem. Sed quamvis ei secundas fere grammaticorum consensus deferat: et affectibus et iucunditate et dispositione et omnino arte deficitur, ut plane manifesto appareat, quanto sit aliud proximum esse, aliud secundum.* vel quod similius etiam est, quod Ovidius censet de Ennio [Trist. II. 424]:

VI Ennius ingenio maximus, arte rudis.

cum Ennio enim aptissime potest comparari Lucretius, hinc recte Statius Silv. II. 7, 75:

> Cedet Musa rudis ferocis Enni
> Et docti furor arduus Lucreti[3]).

Nec iam magnopere Cicero a ceterorum iudiciis discrepat. Gellius I. 21, 5 ingeniosum et facundum poetam appellat: *non enim primus finxit Virgilius hoc verbum insolenter, sed in carminibus Lucretii inventum est: nec est aspernatus auctoritatem poetae ingenio et facundia praecellentis.* Tacitus autem, qui antiquitatis situm spernit, cum in dialogo de Or. c. 23 dicat: *neminem nominabo, genus hominum significasse contentus: sed vobis utique versantur ante oculos illi, qui Lucilium pro Horatio, Lucretium pro Virgilio legunt* ob id ipsum notat, quod ars deesse videtur. Ad ingenii laudem pertinet, quod Ovidius dicit Amor. I. 15, 23:

> Carmina sublimis tunc sunt peritura Lucreti,
> Exitio terras cum dabit una dies.

Neque vero adversatur, quod Quintilianus dicit X. 1, 87: *ceteri omnes longe sequentur: nam Macer et Lucretius legendi quidem, sed non ut phrasin id est corpus eloquentiae faciant: elegantes in sua quisque materia, sed alter humilis, alter difficilis* subtilitatem quidem ille dicendi concedit, sed consummatam et omnibus numeris perfectam eloquentiam abiudicat.

Primum igitur Cicero affert, quae laudanda esse arbitratur, tum quae minus perfecta ipsi videbantur: itaque iam adiungit ea, quae de Sallustii poematis censet. Sallustius enim nescio quis eodem pacto scripserat carmen de rerum natura, Empedoclem secutus, verum tam durum et inelegans fuit carmen, ut Cicero dicat, si Quintus ad urbem

---

3) Quemadmodum idem etiam de Catullo iure dici potest, ingenioso illo quidem poeta, sed rudi.

reversus hoc carmen perlecturus sit, se patientiam quidem, at non iudicii elegentiam laudaturum esse: nam modo editum fuisse hoc carmen censendem est, itaque nondum legerat Quintus. Illo autem tempore plures poetae in simili argumento versati sunt: huc referendus est Egnatius, qui et ipse scripserat carmen de rerum natura, vid. Macrob. VI. 5, 2: *Egnatius de rerum natura libro primo:*

Denique Mulciber ipse ferens altissima coeli Contingunt.

ubi legendum: *furens* — *contingit;* et ibidem [12]: *Egnatius de rerum natura libro primo:*

Roscida noctivagis astris labentibus Phoebe,
Pulsa loco cessit concedens lucibus altis.

ubi videtur *almis* corrigendum. Egnatius fortasse Celtiber ille est, quem vexat Catullus carm. 37 et 39; nam multi iam tunc homines ex provinciis poesin attingebant.

Ciceronis epistola, a qua profecti sumus, ut Schuetzius II. p. 163 recte existimat, scripta est anno a. u. c. 700 ineunte (Domitio Ahenobarbo et Appio Claudo consulibus), cum Quintus in praedio aliquo commoraretur. Iam ex eo ipso, quod Quintus scripserat ad Marcum, quid ipse de Lucretii carminibus sentiret, consentaneum est ea modo edita fuisse; haud dubie Cicero statim, ubi emendandi labore perfunctus fuit, carminum exemplum fratri, qui rure degebat, miserat, isque rescripsit Marco, Lucretii poemata multis luminibus ingenii, non multae tamen artis esse. Iam igitur etiam de Lucretii morte paulo certius iudicari potest. Hieronymus Lucretium dicit natum esse Ol. CLXXI. 2, hoc est a. 95 a. Ch. n. sive 659 a. u. c. (Licinio Crasso et Mucio Scaevola cons.) et cum anno aetatis quadragesimo quarto mortuum esse perhibeat, de vita decesserit necesse est a. 703 sive 51 a. Ch. n. itaque tribus annis, postquam illa Ciceronis epistola scripta est. Verum nihil omnino moramur illam Hieronymi computationem, quae ex arbitrio est facta. Nam cum Suetonius, ex quo omnia petiit VII
Hieronymus, fere non notavisset temporum rationes, chronographus pro operis instituto ipse debebat coniectando assequi; his igitur rationibus non multum tribuendum, quod etiam Ritschelius animadvertit. Sequamur igitur potius Donati auctoritatem, qui in vita Virgilii ait: *et XV. anno virilem togam cepit illis consulibus iterum, quibus natus erat, evenitque ut eo ipso die Lucretius poeta decederet:* sumsit igitur togam virilem Virgilius a. 699 Cn. Pompeio II et Licinio Crasso II consulibus, nam a. 684, cum primum illi consules essent, natus est. Iam quod Donatus dicit Virgilium anno XV togam sumsisse, documento est id factum esse ante idus m. octobris eius anni; nam idibus illius

mensis Virgilius iam exegit annum XV. Quare hoc certum est, Lucretium, cum eo ipso die mortuus sit, quo Virgilius togam virilem sumsit, discessisse paulo ante idus m. octobris anni 699 ab u. c.: itaque cum egerit tunc annum aetatis XLIV (nam nihil causae est, cur hoc, quod ex Suetonio adscripsit Hieronymus, in suspicionem vocemus,) natus est Lucretius anno ab u. c. 655. Cicero igitur statim defuncto Lucretio curam emendandorum carminum suscepit, quam cum extremis mensibus anni 699 absolvisset, initio proximi anni exemplum ad Quintum fratrem misit, qui continuo rescripsit, quid ipsi de hoc poemate videretur. Iam vero quaeritur, quo tempore Lucretius carmen suum composuerit. Quae Forbigerus de hac re p. XXXI scripsit, ex parte perturbata sunt temporum rationibus confusis, sed nolo hos errores singulatim refellere. Prooemium Lucretiani operis potest sane postea adiectum esse, cum ipsum carmen iam perfectum esset; sed nihil causae hic est, cur negemus poetam statim, cum opus aggrederetur, a prooemio initium carminis fecisse; in quo prooemio cum v. 38 poeta dicat:

Hunc tu, diva, tuo recubantem corpore sancto
Circumfusa super, suavis ex ore loquelas
Funde, petens placidam Romanis, incluta, pacem.
Nam neque nos agere hoc patriai tempore iniquo
Possumus aequo animo nec Memmi clara propago
Talibus in rebus communi desse saluti.

Apparet haec scripta esse eo tempore, quo respublica Romana in magnum aliquod discrimen vocata est; parum autem probabile est Lucretium talibus verbis allocutum esse Memmium, si tunc privatus homo fuisset. Itaque coniicio haec scripta esse anno 696 ab u. c. Calpurnio Pisone et Aulo Gabinio consulibus. Illo enim ipso anno Memmius, Ciceronis amicus, praetura functus est, de cuius magistratu optima quaeque auguratur Cicero, cum ad Quintum I. 2, s. fin. scribit: *praetores habemus amicissimos et acerrimos cives, Domitium, Nigidium, Memmium, Lentulum; bonos etiam alios, sed hos singulares.* Memmius autem tunc Caesari acriter restitit, vid. Sueton. Caes. c. 23: *functus consulatu C. Memmio Lucioque Domitio praetoribus de superioris anni actis referentibus, cognitionem senatui detulit, nec illo suscipiente, triduoque per irritas altercationes absumto, in provinciam abiit.* Incidit igitur praetura Memmii in illud iniquissimum tempus, quo Clodius, seditiosus homo, omnem rempublicam pervertebat: plane igitur congruunt quae dicit Lucretius illo loco; itaque censeo Lucretium anno 696 inchoavisse carmen et proximis annis perfecisse, ita tamen, ut propter praematuram mortem ultimam manum non potuerit operi admovere. Ceterum de Memmio alias accuratius dicetur.

Adiungam denique pauca quaedam de nonnullis locis Lucretiani carminis, quod diu neglectum etiamnunc multis vitiis depravatum est.

Lib. I. 87: VIII

Cui simul infula virgineos circumdata comtus,
Ex utraque pari malarum parte profusa est,
Et maestum simul ante aras adstare parentem
Sensit, et hunc propter ferrum celare ministros,
Aspectuque suo lacrumas effundere cives,
Muta metu terram genibus summissa petebat.

Temerariis coniecturis tentaverunt in hoc ultimo versu homines docti ea, quae sana sunt, quemadmodum Avancius *vulta* pro *muta*, Wakefieldius *subnixa* pro *summissa* coniecit; id vero, quod vitiosum est, patienter tulerunt, nam imperfectum *petebat* omnino ferri nequit, videturque ortum ex subsequente versu: *Nec miserae prodesse in tali tempore quibat.* Legendum enim:

Muta metu terram genibus summissa *petivit.*

confirmatque emendationem scholion Veronense Virg. Aen. XII. 718, ubi haec leguntur: *Stat pecus omne mutum . . . muta metu terram genibus summis appetivit,* ubi Lucretii versum delitescere non viderunt.

Lib. I. 102:

Tutemet a nobis iam quovis tempore vatum
Terriloquis victus dictis desciscere quaeres;
Quippe etenim quam multa tibi iam fingere possum
Somnia, quae vitae rationes vertere possint
Fortunasque tuas omnis turbare timore.

Haec vitiosa esse recte perspexit Siebelisius in Quaestionibus Lucretianis p. 2 seqq.; sed quod ipse coniecit: *Quippe etenim quam multa tibi nec fingere possum Somnia,* id ita est comparatum, ut nec sententiae nec sermoni conveniat, quod quilibet monitus facile intelliget. Optimi codd. *iam* ignorant et *me* exhibent*); scribendum:

Quippe etenim quam multa *tibimet* fingere *possis*
Somnia.

illud enim veretur, ne Memmius, qui et ipse fuit poeta, non solum superstitionibus, quae poetarum auctoritate firmatae sunt, fidem habeat, sed etiam poetarum ritu inania fingat simulacra itaque a vera ratione animus eius abducatur.

[*) Adnotat Lachmannus: *iam oblongus et Italorum libri: me quadratus et schedae.*]

Lib. I. 174:

Praeterea, cur vere rosam, frumenta calore,
Vites autumno fundi suadente videmus,
Si non, certa suo quia tempore semina rerum
Cum confluxerunt, patefit quodcunque creatur,
Dum tempestates adsunt et vivida tellus
Tuto res teneras effert in luminis oras?

Si recte se haberet haec scriptura, verba ita essent ordinanda: *si non, quia patefit quodcunque creatur, cum confluxerunt certa suo tempore semina*, ut *si non* absolute esset positum pro *si non propterea fit, quia*, quemadmodum infra v. 199: *Denique cur homines tantos natura parare Non potuit, pedibus qui pontum per vada possent Transire et magnos manibus divellere montis Multaque vivendo vitalia vincere saecla; Si non, materies quia rebus reddita certa est Gignundis, e qua constat quid possit oriri.* At importuna et vix ferenda est traiectio particulae *quia;* quare legendum censeo:

Si non, certa *suoque in* tempore semina rerum
Cum confluxerunt, patefit quodcunque creatur, . . .

IX hoc est: *si non omnia eduntur in lucem, ubi certa primordia rerum eademque suo tempore coierunt;* nam id ipsum maxime effert, ut conveniente fiat tempore; quod autem sequitur *dum tempestates* etc., explicandi gratia adiunxit. Quod vulgo legitur: *Si non, certa suo quia tempore semina* etc., fortasse inde es tortum, quod infra III. 746 et 763 dixit poeta: *Si non, certa suo quia semine seminioque Vis animi pariter crescit cum corpore toto.* Itidem corrupta sunt, quae sequuntur [I. 180]:

Quod si de nilo fierent, subito exorerentur
Incerto spatio atque alienis partibus anni:
Quippe ubi nulla forent primordia, quae genitali
Concilio possent arceri tempore iniquo.

Legendum enim est:

Quippe, ubi nulla forent primordia, *qui* genitali
Concilio possent arceri tempore iniquo?

plane ut supra v. 167 dictum: *Quippe, ubi non essent genitalia corpora cuique, Qui posset mater rebus consistere certa?* Hoc enim dicit poeta, si non essent certa primordia rerum, si de nihilo quidquam fieri posset, possent omnia quovis tempore exoriri, auctumno rosae, vere uvae exsisterent.

Lib. I. 311:

Quin etiam multis solis redeuntibus annis
Anulus in digito subter tenuatur habendo,
Stillicidi casus lapidem cavat, uncus aratri
Ferreus occulte decrescit vomer in arvis.

Utitur hoc loco Isidorus Orig. XX. 14: *vomer est dictus, quod vi humum eruat, seu ab evomendo terram. De quo Lucretius: uncus aratri Ferreus occulto decrescit vomer in arvis Sumitque per detrimenta nitorem.* Tantum abest, ut haec verba subditicia sint, ut potius censendum sit, integrum versum in nostris libris excidisse: ita autem locus redintegrandus:

uncus aratri
Ferreus occulte decrescit vomer in arvis
Sumitque *semper* per detrimenta nitorem.

Adieci *semper*, quod sententia commendat, facileque ante *per* excidere potuit; restituitur autem hoc modo etiam alliteratio, cuius studiosissimus est Lucretius. Numero autem versus non est quod offendaris, nam *que* in arsi secundi pedis, etiam ubi spondeus praecedit, apud optimos poetas identidem producitur, ut est apud Virgilium Aen. III. 91:

Liminaque laurusque dei, totusque moveri.

Ovidium Metam. I. 193:

Faunique Satyrique et monticolae Silvani.

X. 262:

Liliaque pictasque pilas et ab arbore lapsas.

Alterum autem quoque versum a Lucretio profectum esse firmat Virgilius Georg. I. 45, qui more suo Lucretium imitatus haec in brevius contraxit:

Depresso incipiat iam tum mihi taurus aratro
Ingemere et sulco *attritus splendescere* vomer.

Ceterum cum primo exemplo, quod affert Lucretius, conferas quod Melissus dicit ap. Simplic. ad Aristot. de Coel. p. 137 A: *ἀλλ' ὅ τε σίδηρος σκληρὸς ἐὼν τῷ δακτύλῳ κατατρίβεσθαι ὁμουρέων καὶ χρυσὸς καὶ λίθος καὶ ἄλλο ὅ τι ἰσχυρὸν δοκέει εἶναι πᾶν.* ubi verissime *ὁμορρέων* correxi [in comment. de Aristot. libello de Xenophane, Zenone et Gorgia p. 29], frustra adversante Mullachio [Aristot. de Melisso, Xenoph. X et Gorgia disputationes p. 89]: comparavi autem ibi, immemor Lucretii, Ovidianum illud Art. Am. I. 473:

Ferreus adsiduo consumitur anulus usu.

Cum secundo exemplo componas Choerili illud (de quo dixit Naeke [in libro qui inscribitur Choerili Samii quae supersunt] p. 169 seqq.)

Πέτρην κοιλαίνει ῥανὶς ὕδατος ἐνδελεχείῃ.

Haec in memoriam praeterea revocant alium locum Lucretii II. v. 1161: *Conterimusque boves et vires agricolarum Conficimus, seris vix arvis suppeditati**), quem recte maximam partem emendavit Siebelisius p. 36, nisi quod *ferrum* et *vi* scripsit; legendum: *ferri vix arvis suppeditat vis.*

[*) *Conficimus ferrum, vix arvis suppeditati* scripsit Lachmannus.]

Lib. V. 1003:

Nec poterat quemquam placidi pellacia ponti
Subdola pellicere in fraudem ridentibus undis,
Improba navigii ratio tum caeca iacebat.

Alii alio modo vitium expellere conati sunt, Bothius coniecit *navigiis*, Osannus *navigiûm*, quod recte Siebelisius in Observ. p. 56 improbat, sed quod ipse coniecit *navis ibi*, non magis probabile. Credo scribendum:

Improba *naupegi* ratio tum caeca iacebat.

Lucretius enim a Graecis vocabulis, quamvis studeat Latini sermonis egestatem verbis novandis sublevare, nequaquam abstinet, quemadmodum dixit II. 412: *Ac musaea mele, per chordas organici quae* etc. III. 966: *barathrum*, IV. 564: *bombum*, IV. 1129: *anademata*, in hac quoque re Ennii exemplum secutus. Vocabulo autem *naupegi* etiam seriores, ut lexicographi docent, usi sunt. Verum haec hactenus.

P. P. in academia Marburgensi die II. mensis Augusti MDCCCXLVI.

II.

[Quaestionum Lucretianarum specimen alterum]*).

III Lucretii carmen de rerum natura cum olim plurimorum studia exercuisset, diu neglectum iacuit, donec Carolus Lachmannus ad eximii operis emendationem animum adiecit, cuius viri memoriam non sine gravissimo desiderio recolere possunt, quorum animus antiquarum litterarum germano amore imbutus est. Atque commentarii, quibus Lucretianum carmen illustravit, vel maxime egregias viri virtutes arguunt; ad praeclarum ingenii acumen et insignem iudicii subtilitatem cum accederet rara sermonis Latini peritia, qua facile omnes superabat, princeps arte et ratione criticam in hoc poemate factitavit, plurimisque locis vel codicum auctoritate vel coniectura egregie emendatis plus opis poetae attulit, quam alii omnes, qui hos libros perpetua opera recensuerunt. Non tamen recta ratione utuntur, qui viri summi, *ὃν οὐδ' αἰνεῖν τοῖσι κακοῖσι θέμις*, auctoritati ita se addixerunt, ut omnia iam putent omnibus numeris esse absoluta nihilque superesse, quod quis agat; qui si ipsi non audent haec attingere, quoniam vires suas huius

*) [Index scholarum in universitate litteraria Fridericiana Halensi cum Vitebergensi consociata per aestatem anni MDCCCLXV · · · · habendarum.]

oneris non capaces esse sentiunt, non sunt improbandi, sed si ut servorum captus est, indignis opprobriis insectantur qui operam dant, ut emendatior fiat poetae summi oratio, importunum hoc hominum genus graviter castigandum est. Nam veterum scriptorum emendatio non est unius vel summi viri, sed coniunctis demum multorum studiis spes est fore, ut in integrum restituantur antiquitatis monumenta. Lachmannus autem, quamvis multa in Lucretio praeclare emendaverit, tamen alia minus prospere administravit, alia quae vitium contraxerunt plane praetermisit. Lubet igitur academicae scriptionis necessitate denno imposita nonnulla ex adversariis depromere et breviter explicare:

Quod saepenumero in vita experimur, homines multo facilius falsis quam veris fidem habere, id hic quoque usu venit: velut quod Hieronymus memoriae prodidit, post Lucretii mortem eius carmen Ciceronem emendavisse, cum nostri homines tanquam commenticium sine idonea ratione sprevissent, ego tuitus sum in prooemio lect. Marburg. 1846/47 [Opusc. I. 415 seq.], dixique M. Ciceronem intelligendum esse, sed protinus adversatus est Lachmannus p. 63 et ad Quintum hanc laudem referendam esse censuit, solentque haec sequi, qui non rerum momenta ponderant, sed in aliena auctoritate acquiescunt. Quis autem credat Hieronymum, hominem eruditum et olim Donati grammatici disciplina usum, cum breviter Ciceronem dicat, alium quam oratorem clarissimum intellexisse? Lachmannus dicit in re nota non opus fuisse praenomen addi: nobis quidem hoc ex unius Hieronymi testimonio innotuit: vulgo nunquam opinor haec res pervagata fuit, saeculo autem IV. in tanta liberalium studiorum clade vix quisquam novit praeter grammaticos et si qui alii Lucretii carmina lectitabant, qui pauci admodum fuisse | videntur[1], IV
sed hos, si hominis, cuius memoria dudum exstincta erat, nomen usur-

1) Commentarios Lucretiani carminis commemorat ipse Hieronymus Apol. in Ruf. I. p. 472 Vall., credo antiquorum, non aequalium grammaticorum; nec tamen negandum est, Lucretii poema etiam illa aetate esse lectitatum, quo poemate initio saeculi IV. frequenter utitur Lactantius. Sed L. Mueller de Re Metrica p. 398 confidenter edixit Hieronymo *Lucilii* nomen restituendum esse: Lucilii enim satiras, non Lucretii carmen magistros in puerorum ludis interpretatos esse, sed pariter hoc atque illud sine teste posuit, neque Hieronymi locum recte intellexit. Lucilii non minus atque Lucretii carmina dudum plurimis sordebant et obsoleta videbantur. sed nunquam plane deerant, qui his antiquitatis monumentis eximie delectarentur. ut vel optimos scriptores qui post secuti sunt spernerent: hinc Tacitus de Orat. 23, ut hanc iudicii perversitatem, quae ipsi videbatur, perstringeret: *neminem nominabo, genus hominum nominasse contentus, . . . qui Lucilium pro Horatio et Lucretium pro Virgilio legunt.* Nihil igitur agit, qui apud Hieronymum *Lucilium* in Lucretii locum substituat. Sed vix verendum est, ne Muelleri vanitas et in iudicando levitas cuiquam sit fraudi.

pabant, non decebat tam obscura brevitate uti, atque Hieronymus haec non doctis, sed in multorum usum scripsit. At dicet aliquis, Hieronymum tantum Suetonii verba repetivisse (id quod ipse posui, vid. illam commentat. p. V. et VII [Opusc. I. p. 416 et 419]), Suetonio autem licuisse praenomen praetermittere, quoniam illud poetae emendandi negotium omnino a Marco alienum fuerit, quod quidem optime conveniat Quinto, qui ut Lachmannus dicit, in studiis poeticis satis fuerit versatus, neque a philosophia alienus, sed nulli certae disciplinae addictus. Hi velim expendant, quae Suetonii aequalis C. Plinius Silio Proculo scribit III. 15: *petis, ut libellos tuos in secessu legam, examinem an editione sint digni, adhibes preces, allegas exemplum: rogas enim, ut aliquid subsecivi temporis studiis meis subtraham, impertiam tuis, adiicis M. Tullium mira benignitate poetarum ingenia fovisse;* igitur si Marcus quoque hanc operam poetarum carminibus navavit, quam isti dictitant Quintum Lucretianis carminibus dedisse, consentaneum est Suetonium, si de Quinto Lucretiani poematis emendatore referebat, praenomen addidisse, ne legentes ambigui haererent. At Quintum hoc modo de poetis bene meritum esse, nusquam memoriae est traditum, fingunt hoc nostri homines nullo auctore [2]): Marco hanc laudem vindicat testis locupletissimus, atque cum Silius Proculus Marci exemplo allegato persuadere vult Plinio, uti sua carmina examinet, ut mihi quidem videtur, de hac ipsa Lucretiani carminis emendatione cogitavit. Marcus autem, qui neque a poesi fuit alienus et in philosophiae studio vel maxime versatus, cur minus idoneus huic officio habeatur, quam Quintus frater, nihil causae video: fuit sane Epicureorum sectae infestus, at suscepit hoc negotium haud dubie, ut iam olim significavi (p. V [Opusc. I. 416]) rogante Pomponio Attico. — Verum de his aliisque quaestionibus maxime grammaticis dicetur alias, in praesentia institui aliquot locos Lucretianos in integrum restituere.

III. 1060:

Exit saepe foras magnis ex aedibus ille,
Esse domi quem pertaesumst, subitoque revertit,
Quippe foris nilo melius qui sentiat esse.
Currit agens mannos ad villam praecipitanter,
Auxilium tectis quasi ferre ardentibus instans:
Oscitat extemplo, tetigit cum limina villae,

---

2) Epistola a M. Cicerone ad Quintum fratrem missa nihil plane continet, quod hanc suspicionem confirmet, sed ille locus, quo Cicero fratris indicium de Lucretii carmine commemorat, ubi recte fuerit emendatus, argumento erit, Quintum tunc, cum de poemate recens edito ad fratrem scriberet, nondum perlegisse totum carmen, sed statim ubi inchoaverit, quid sibi videretur, significavisse.

Aut abit in somnum gravis atque oblivia quaerit,
Aut etiam properans urbem petit atque revisit.
Hoc se quisque modo fugit.

Poeta, ut solet saeculi sui mores verissime describere, homines notat, quibus omnia sunt fastidio, qui neque laboris neque otii sunt patientes, quos nulla res diutius moratur, itaque semper locum commutare student: in urbe cum sunt, ruris desiderio tenentur, cum peregrinantur, domesticae vitae cupido incessit. Sed in eximia illius vitii descriptione duo offen|dunt: nam quod legitur v. 1061 *revertit,* recedit ab optimorum scriptorum consuetudine, qui *revertitur,* sed praeterito cum opus est, *revertit,* non *reversus est* dicere solent[3]). Atque hic quidem illud verbum omni caret auctoritate: nam codices Leidenses prorsus omittunt; in codice Monacensi recentior manus, ut versus et sententia redintegraretur, *reventat* addidit, idque vocabulum etiam in margine repetitum: sed hoc quidem Latinus sermo plane ignorat: *revertit* editiones veteres exhibent ex docti alicuius viri coniectura, Marullo Lachmannus satis confidenter tribuit. Verum multo est gravior offensio, quod poeta eundem hominem, cum domum fastidiret et peregre profectus esset, bis dixit mutato consilio subito reverti. Non credo hoc poetam ipsum commisisse, quamvis non licuerit omnia pariter limare: facili autem negotio utrumque vitium procurabimus versu 1062 traiecto, quemadmodum saepe a librariis in hoc carmine peccatum esse constat: igitur totum locum ita conformandum existimo:

Exit saepe foras magnis ex aedibus ille,
Esse domi *semper* quem pertaesumst, subitoque
Currit agens mannos ad villam praecipitanter,
Auxilium tectis quasi ferre ardentibus instans.
Oscitat extemplo, tetigit cum limina villae,
Aut abit in somnum gravis atque oblivia quaerit,
Aut etiam properans urbem petit atque revisit,
Quippe foris nilo melius qui sentiat esse.

Quam commode hoc versu illa descriptio terminetur, facile unusquisque intelligit: ubi autem hunc versum in suum locum restituimus, iam sua sponte bene conveniunt distracti orationis articuli, neque quod *subito* et *praecipitanter* copulavit poeta, quemquam morabitur: hoc enim itineris festinationem, illud consilium repentinum illustrat. Recte autem

3) Exstat sane apud ipsum Lucretium V. 1152:

Circumretit enim vis atque iniuria quemque,
Atque unde exortast, ad eum plerumque revertit.

sed poeta haud dubie *revisit* scripsit, cf. v. 635: *Propterea fit ut haec ad signum quodque reverti Mobilius videatur, ad hanc quia signa revisunt.*

me *semper* addidisse, quamquam ea vocula poteramus carere, argumento est veterum librorum auctoritas: nam in Leidensibus scriptum est: *esse domi per quem pertaesumst* (*pertesum sit* Quadr.), in Monac.: *per quem partesumt*. Etenim in archetypo fuit: ESSE DOMI $\overset{\text{SEM}}{\text{PE}}$RQVEM, sed librarii, ut saepe fit, correctionem neglexerunt. Quod v. 1061 quatuor syllabarum vocabulo i. e. ionico terminatur, monendum est Lucretium hanc hexametri clausulam saepius admisisse, velut I. v. 4. 51. 68. 74. 97. 112. 139. 148. 182. 194. 266. 350. 457, quamquam non omnium exemplorum eadem est ratio.

Quae proxime sequuntur:

> Hoc se quisque modo fugit: at quom scilicet, ut fit,
> Effugere haud potis est, ingratis haeret et odit
> Propterea, morbi quia causam non tenet aeger.

recte emendavit Lachmannus *at quom* scribens, cum sit in libris *at quem* (Monac.: *ad quem*, sed supra: *at quod*), quam emendationem plane confirmat Seneca de tranquill. 2, 14, ubi solita ingenii luxuria usus illud ipsum fastidium plenissime describit: *aliud ex alio iter suscipitur et spectacula spectaculis mutantur, ut ait Lucretius: Hoc se quisque modo semper fugit. Sed quid prodest, si non effugit? Sequitur se ipse et urget gravissimus comes*, quae optime illustrant Lucretianum locum: nam *haeret et odit* non videtur tentandum esse, quamquam ista sententia poterat aliis verbis fortasse aptioribus illustrari.

IV. 414:

> At conlectus aquae digitum non altior unum
> Qui lapides inter sistit per strata viarum,
> Despectum praebet sub terras impete tanto,
> A terris quantum coeli patet altus hiatus.
> Nubila despicere et coelum videare videre
> Corpora mirande sub terras abdita coelo.

Versus novissimos, quos vitium contraxisse manifestum est, alii aliter restituere conati sunt[4]): Lachmannus non solum versus traiecit, sed etiam alia molitus est: ita enim haec conformavit:

> Ut prope miraclo sub terras abdita coeli
> Nubila dispicere et coelum videare videre.

quae cum nimia videretur audacia, Bernaysius scripsit:

> Nubila dispicere et coelum ut videare videre et
> Corpora miraclo sub terras abdita coeli.

---

4) Libri nihil variant, nisi quod in oblongo codice *coelum ut videare* scriptum est. Monacensis liber quid exhibeat, nescio.

Hic cum alia displiceant, tum non satis perite Lambinum secutus particulam *et* in versu novissimo addidit, quod plane adversatur cum huius poetae tum aliorum consuetudini, id quod iam Lachmannus adnotavit ad lib. II. 502. Inprimis intolerandum, quod putide et praeter necessitatem *coeli* vocabulum ter repetitum legitur, abhorret hoc ab Lucretii quamvis festinantis arte. Lenissima autem mendorum correctio in promptu est:

Nubila despicere et *coeli ut* videare videre
Corpora *mirandi* sub terras abdita *caeno.*

nam cum rivulus aquae per strata viarum currens nec satis limpidus coeli nubila et sidera repercusso lumine reddit, poeta eleganter et facete dixit coeli corpora caeno abdita conspici. *Despicere*, in cuius locum Lachmannus *dispicere* substitui iussit, satis tuetur *despectus* v. 416. *Mirandus* Lucretius etiam alias ad eundem modum adhibuit, velut V. 1169: *Et magis in somnis mirando corporis auctu*, VI. 692: *Extruditque simul mirando pondere saxa* [5]). Atque idem vocabulum etiam restituendum infra IV. 460, ubi in libris est: *Cetera de genere hoc mirande multa videmus*, ubi Lachmannus pariter atque hoc loco *miracli* scripsit: at in librorum scriptura nihil aliud nisi *miranda et* delitescit, itaque transpositis verbis scribendum:

Cetera de genere hoc *multa et miranda* videmus.

Neque magis assentior Lachmanno, qui IV. 590:

ideo iactant miracula dictis,
Aut aliqua ratione alia ducuntur, ut omne
Humanum genus est avidum nimis auricularum.

de Bentleii coniectura *nimi' miraclorum* edidit, cum potius *nimi' terricularum* scribendum sit.

IV. 542:

Nec simili penetrant auris primordia forma,
Cum tuba depresso graviter sub murmure mugit
Et revorat raucum retro cita barbara bombum,
Et validis necti tortis ex Heliconis
Cum liquidam tollunt lugubri voce querellam.

V. 544 corrector codicis quadrati exhibet *vel reboat,* quod merito critici homines comprobaverunt, sed recte animadvertit Lachmannus tubam

---

5) Quod libro I. 726 de Sicilia insula dixit poeta:

Quae cum magna modis multis miranda videtur
Gentibus humanis regio visendaque fertur.

vereor ne labem aliquam contraxerit.

non magis reboare posse quam citharam lib. II. v. 28, itaque de coniectura scripsit:

VII Et reboat raucum *regio* cita barbara bombum.

regio legendum esse scite intellexit, sed nondum locus persanatus, neque enim credo Lucretium sic simpliciter *regio cita* dixisse, potius requirebatur *regio rauco bombo cita,* quemadmodum infra v. 607: *Ergo replentur loca vocibus . . . sonituque cientur* scripsit. Minime autem ferri potest *barbara regio*, quod frustra tueri studet Lachmannus: nam ut concedam *tubam barbaram* dici potuisse, quoniam tragici Graeci *σάλπιγγα Τυρσηνικὴν* appellant, non tamen propterea etiam regio, quae tubae murmure resonat, barbara dici poterat: nam tubarum usus apud Romanos antiquissimus: neque in Lucretiano carmine decet interpretem ad eiusmodi artificia confugere. Gravius aliquod vitium hic delitescere certum est: scripserat poeta:

Et reboat raucum *regio taratantara* bombum.

G
In archetypo scriptum fuit RETROTARATANTARA, hinc orta librorum lectio *retro cita barbara.* Lucretius, ut solet, Ennium secutus est, qui ut tubae sonitum exprimeret, dixit:

At tuba terribili sonitu taratantara dixit.

Ceterum poterat poeta commode sexto casu uti: *Et reboat rauco regio taratantara bombo,* sed aurium iudicio ut consuleret, maluit quartum casum adhibere, insolentiore verborum traiectione admissa, cuius traiectionis aliud exemplum non memini me in Lucretii carminibus legere, sed scripsit ad eundem modum Virgilius Ecl. 7, 16:

Et certamen erat Corydon cum Thyrside magnum.

Ovidius Met. VIII. 302:

Et cum Pirithoo felix concordia Theseus.

Propius etiam accedit, quod idem Virgilius Aen. III. 304 extulit:

Hectoreum ad tumulum: viridi quem cespite inanem
Et geminas, causam lacrimis, sacraverat aras.

Graviter corruptus est proximus versus, ita ut vix liceat certam medicinam adhibere: plurimae propositae sunt coniecturae, quarum maximam partem recenset Lachmannus, sed mihi iam propterea videntur reiiciendae esse, quod critici ad unum omnes consentiunt, cycnos hic commemoratos fuisse. Sane Lucretius aliis locis poetarum more dulcem cycnorum cantum memorat, velut II. 505: *cycnea mele*, III. 6: *quid enim contendat hirundo Cycnis,* quod proverbii instar est, item IV. 181 et 909 comparatione usus dixit:

Claridicis potius quam multis versibus edam,
Parvus ut est cycni melior canor ille[6]), gruum quam
Clamor in aetheriis dispersus nubibus austri.

At hoc loco, ubi de soni vi et natura agit, ubi non poetae, sed physiologi partes suscipit, debebat fabulis abstinere. Praeterea etiam Heliconis montis mentio cycnis haud quaquam conveniens est. Igitur multo mihi verisimilius videtur Lucretium cum tubae gravi sonitu lusciniae dulcem cantum composuisse, ac si licet coniecturae periculum facere, fortasse scribendum est:

Et *nece Dauliades moestae oris* ex Heliconis
Cum liquidam tollunt lugubri voce querelam.

Graecos poetas hoc nomine lusciniam appellitavisse Thucydides auctor est II. 29: *πολλοῖς δὲ καὶ τῶν ποιητῶν ἐν ἀηδόνος μνήμῃ Δαυλιὰς ἡ ὄρνις ἐπωνόμασται;* dixitque Catullus 65, 13:

Qualia sub densis ramorum concinit umbris
Daulias absumpti fata gemens Ityli.

quamquam Propertius II. 20, 5 [III. 13, 5] Atticam dicere maluit: VIII

Non tam nocturna volucris funesta querela
Attica Cecropiis obstrepit in foliis.

neque inepte Helicon commemoratur, siquidem Phocensium ager, in quo Daulis sita fuit, tam Parnassum montem quam Heliconis radices attingebat.

Leve vitium de medio tollam V. 45:

Quantae tum scindunt hominem cuppedinis acres
Sollicitum curae, quantique perinde timores!
Quidve superbia spurcitia ac petulantia? quantas
Efficiunt clades! quid luxus desidiaeque?

Neque enim *quantae acres curae* scripserat poeta, sed *cuppedinis acris:* nec minus vitiose stigmen v. 47 post *petulantia* ponunt, cum non intelligerent rectissime eodem inciso orationis *quid* et *quantas* consociari. Sed aliis quoque locis laborat verborum distinctio, quae passim a novissimis editoribus in deterius est reficta, velut Lachmannus libro VI extremo [1276], ubi poeta dicit vel aedes sacras mortuorum corporibus repletas fuisse, Bernaysio probante edidit:

Nec iam religio divom nec numina magni
Pendebantur enim: praesens dolor exsuperabat.
Nec mos ille sepulturae remanebat in urbe.

---

6) Sic distinguendum est, non ut vulgo, *canor, ille gruum:* pronomen enim rectius adhaeret cycnorum cantui, qui fabulis antiquis poetarumque carminibus satis fuit nobilitatus. Interpunctionem hoc loco non frequentat Lucretius, nec tamen desunt exempla, vid. V. 226. 251. 275. 328. 330.

Particula *enim* ut priore articulo otiosa, ita convenientissima est alteri enuntiato, quod prioris rationem reddit: sed gravius multo argumentum est, quod *enim* nusquam apud Latinos tantopere a primore enuntiato removetur, nedum in novissimum locum reiicitur: Graecorum maxime inde ab Alexandri saeculo ea in re licentiam satis novi, apud Latinos nihil simile exstat, nam Plautinus versus apud Varronem de L. L. VII. 68 aperte corruptus est, quod etiam Lachmannus concessit, qui ad Lucr. III. 790 versum emendare conatus est, sed Varronis quoque verba vitium contraxerunt. Hoc autem loco omnino revocanda est priorum editionum distinctio:

Pendebantur: enim praesens dolor exsuperabat.

neque credo quemquam, ut Lachmanni rationem defendat, abusurum esse Thucydidis loco II. 52: *τά τε ἱερά, ἐν οἷς ἐσκήνηντο, νεκρῶν πλέα ἦν, αὐτοῦ ἐναποθνησκόντων· ὑπερβιαζομένου γὰρ τοῦ κακοῦ οἱ ἄνθρωποι, οὐκ ἔχοντες ὅ τι γένωνται, εἰς ὀλιγωρίαν ἐτράποντο καὶ ἱερῶν καὶ ὁσίων ὁμοίως.*

Sed redeo ad librum V, ubi quod legitur v. 153:

Quare etiam sedes quoque nostris sedibus esse
Dissimiles debent tenues de corpore eorum

manifestum vitium contraxit, sed neque Lambini coniectura *tenues pro corpore eorum* satisfacit, multoque minus placet, quod Lachmannus commendavit: *tenuest si corpus deorum,* sed corrigendum censeo: *tenues ceu corpora eorum.* Neque credo poetam scripsisse, quod V. 199 legitur:

tanta stat praedita culpa,

sed *tantast ea pr. c.,* quamquam Lachmannus idem hemistichium etiam supra II. 181 restituendum censuit, ubi rectius olim edebatur: *quae tantast praedita culpa:* neque enim haec sunt ad amussim revocanda. Lucretiani loci, quibus Lachmannus usus est, ut hoc dicendi genus tueretur, nihil probant, ibi enim *stare* proprie dictum: Varronis autem versus [ap. Non. p. 392, 4 et 264, 21] pariter corruptus, nam pro *stet* est *siet* vel potius *sit* scribendum:

denique qui sit avarus
Sanus, cui si *sit* terrai traditus orbis,
Furando tamen, a morbo stimulatus eodem,
Ex sese ipse aliquid quaerat cogatque peculi.

Non assentior Lachmanno, qui V. 396 edidit:

Ignis enim superat et lambens multa perussit.

IX ubi in libris est *superavit et ambens,* sed corrector codicis quadrati

lambens: at nimium hoc languet, nam de mundi incendio per Phaethontem facto poeta verba facit: mihi igitur videtur scribendum esse:

> Ignis enim superavit et *amens* multa perussit.

quo vocabulo aptissime immanis ignis furor significatur, quemadmodum in Homeri Iliade *O* 606 est: *ὀλοὸν πῦρ οὔρεσι μαίνηται.*

In eodem libro V. 1158:

> Quippe ubi se multi per somnia saepe loquentes
> Aut morbo delirantes protraxe ferantur
> Et celata in medium et peccata dedisse.

Lachmannus scripsit: *Et celata mala in m. et p. d.,* sed dum numerorum legi prospicere studet, sententiae officit: nam non de malis, sed de malefactis celandis agitur; revocanda omnino est pristina lectio:

> Et celata *diu* in medium peccata dedisse.

quam Lachmannus ut solet Marullo tribuit: legiturque etiam in cod. Monac. *celaṭ*[a]*ị*[diu] *in.* Neque vero elisio longaẹ syllabae admissa est, sed aphaeresis fit proximae vocalis, quae aphaeresis multo latius patet in Latino sermone, quam vulgo existimant, inprimisque in caesuris versuum legitima est: verum haec accuratius persequar alias. — Monacensis libri quoniam mentio facta est, addo eius ope restituendum esse alium versum libri V. 1423:

> Tunc igitur pelles, nunc aurum et purpura curis
> Exercent hominum vitam belloque fatigant:
> Quo magis in nobis, ut opinor, cura resedit.
> Frigus enim nudos sine pellibus excruciabat
> Terrigenas: at nos nil laedit veste carere
> Purpurea atque auro signisque ingentibus apta,
> Dum plebeia tamen sit, quae defendere possit.

Necessario scribendum:

> at nos *nunc* laedit veste carere
> Purpurea.

atque in Monacensi cod. legitur *nūc,* sed expunctum et supra *nil* adscriptum. Hoc enim dicit poeta: prisci homines nudi frigus tolerabant, cum vel pellibus carerent: nos non contenti plebeia veste purpuream desideramus.

V. 1007:

> Tum penuria deinde cibi languentia leto
> Membra dabat, contra nunc rerum copia mersat.
> Illi prudentes ipsi sibi saepe venenum
> Vergebant, nudant sollertius ipsi.

Versu paenultimo *imprudentes* correctum est in cod. Monacensi, novissimi autem versus emendatio parum prospere cessit Lachmanno, qui scripsit: *nunc se nudant sollertius ipsi:* non recte enim existimat haec coniungenda esse cum iis, quae supra leguntur: *contra nunc rerum copia mersat,* ita ut luxuria describatur, quae vel maximas opes exhauriat: at manifestum est Lucretium antitheto uti et in utraque verborum comprehensione priori sententiae contrariam inferri. Prisci aevi mores cum suo saeculo poeta confert: illi, inquit, penuria, nos nimia rerum copia laboramus: illi, cum herbarum sucos ignorarent, aliquando ipsi se veneno interimebant, nos, qui malas artes optime callemus, his fatum festinamus. Atque ita etiam priores interpretes hunc locum explicuerunt, sed quomodo verba sint in integrum restituenda, non perspexerunt. Iam codex Monacensis emendandi conatum exhibet: in eo libro scriptum *nudant sibi soll. ipsi,* post correctum *nunc dant, sibi* adpunctum et supra additum *letum:* voluit igitur quisquis haec adnotavit *nunc dant letum sollertius ipsi* scribere, aliis autem placuit *nunc dant aliis s. ipsi:* sed in utraque emendatione pronomen *ipsi* prorsus alienum, quod recte vidit Lachmannus: Bernaysius autem, qui scripsit *nunc dant aliis sollertius ipsum,* clavum clavo trudit. Non satis attenderunt critici homines, quam vim habeat comparativi forma *sollertius:* non poterat Lucretius sui saeculi sollertiam in venenis faciendis et dandis componere cum prisci aevi hominibus, nam ab illis eiusmodi fraus et scelus omnino abhorrebat: igitur vocabulum, quod intercidisse numerorum lex arguit, id quod desideramus exemplum exhibebat: quare existimo haec dedisse poetam:

nunc dant *Marsis* sollertius *ipsis.*

poterat in eandem sententiam *Colchis* s. *ipsis,* vel *Circe (Mede)* s. *ipsa* scribere, sed Romanum poetam domestico usum esse exemplo consentaneum est. Marsos enim satis constat incantationibus, herbarum sucis adhibendis omninoque magicarum artium scientia praeter ceteras Italorum gentes insignes fuisse: hinc etiam Marsum gentis auctorem a Circe genus deducere perhibebant. Inter magicas autem artes et veneficia arctissima intercedit necessitudo: itaque etiam Nursinorum, qui sunt in Sabinis, consimilis fuit fama: testis est Servius, qui Virgilii versum VII. 715: *quos frigida misit | Nursia* doctius quam verius interpretatus haec adscripsit: *frigida autem aut revera aut certe venenosa, nocens. Gracchi namque ubique in contionibus suis Nursinos sceleratos appellaverunt: et scimus, amore Virgilium historiarum rem per transitum tangere.* Nursini cum herbarum vires medicas bene nossent, pro veneficis habiti sunt, atque tam altas egit ea super-

stitio radices, ut etiam multis saeculis post Nursia quasi magicarum artium officina haberetur[8]). Ipsius autem urbis nomen indicio est, unde huius superstitionis origines sint repetendae: videtur enim Nursia urbs a Dea Nortia nomen accepisse[9]), quam constat inprimis Volsiniis in Tuscis religiose cultam fuisse, unde etiam Volsinii vel certe locus in quo deae fanum fuit, eodem nomine est appellatus, si fides est scholiastae Iuvenalis[10]). Nortia autem non magis est Tuscum nomen, quam Vertumnus, quamquam ita visum est O. Muellero (de Etr. II. 54 [52 ed. II]): nam Nortia dea est *Nevortia,* quae Graecis Ἄτροπος dicta est, quae etiam in speculo Tusco (Müller Mon. Art. Ant. T. I. t. LXI. 307) visitur, ubi *Athrpa* nuncupatur. Nortiae autem religio sicut Vertumni antiquitus et Tuscis et Sabinis fuit communis[11]), unde clavi figendi mos ad mala averruncanda etiam ad Romanos est propagatus.

De vitio suspectus est locus lib. VI. 879: XI

> Frigidus est etiam fons, supra quem sita saepe
> Stuppa iacit flammam concepto protinus igni,

---

8) Vide quae dixit de ea superstitione Iacob Burckhardt Die Cultur der Renaissance in Italien p. 533: *auf dem Boden des Kirchenstaates, .. in der Heimath des h. Benedict, zu Norcia, behauptete sich ein wahres Nest des Hexen- und Zauberwesens. Die Sache war völlig notorisch. Es ist einer der merkwürdigsten Briefe des Aeneas Sylvius aus seiner frühern Zeit, der hierüber Aufschlufs giebt. Er schreibt an seinen Bruder: „Ueberbringer dieses ist zu mir gekommen um mich zu fragen, ob ich nicht in Italien einen Venusberg wüfste? in einem solchen nämlich würden magische Künste gelehrt, nach welchen sein Herr, ein Sachse und grofser Astronom, Begierde trüge. ... Unter dem Gespräche fiel mir ein, dafs in Umbrien im alten Herzogthum (Spoleto) unweit der Stadt Nursia eine Gegend ist, wo sich unter einer steilen Felswand eine Höhle findet, in welcher Wasser fliefst. Dort sind, wie ich mich entsinne gehört zu haben, Hexen, Dämonen und nächtliche Schatten, und wer den Muth hat, kann Geister sehen und anreden und Zauberkünste lernen.“ .... Weiter erfahren wir etwas von der Umgegend Norcia's durch den Nekromanten, welcher den trefflichen Benvenuto Cellini in seine Gewalt zu bekommen suchte. Es handelt sich darum, ein neues Zauberbuch zu weihen, und der schicklichste Ort hierfür sind die dortigen Gebirge. .... Aretino sagt irgendwo von einem verhexten Brunnen, es wohnten dort die Schwester der Sibylle von Norcia und die Tante der Fata Morgana. Und um dieselbe Zeit durfte doch Trissino in seinem grofsen Epos jene Oertlichkeit mit allem möglichen Aufwand von Poesie und Allegorie als den Sitz der wahren Weissagung feiern.*

9) Apud Iuvenalem X. 74 dea quae alias Nortia dicitur, in libris *Nursia, Norsia, Nyrtia, Nurtia* scribitur.

10) Ad Sat. X. 75: *Fortunam vult intelligi poeta, quae apud Nyrtiam colitur, unde fuit Seianus,* quem Volsiniis oriundum fuisse constat.

11) Varro de L. L. V. 74: *paulo aliter ab eisdem (Sabinis) dicimus Herculem, Vestam, Salutem, Fortunam, Fortem* (scr. *Fontem* [ut praebent codd. FG.]), *Fidem,* cum Fortunam dicit, haud dubie Nortiam intelligit.

Taedaque consimili ratione accensa per undas
Conlucet, quocunque natans impellitur auris.

Fontem prope Dodonam dici recte adnotaverunt interpretes: cf. Plin. Hist. Nat. II. 228: *In Dodone Iovis fons cum sit gelidus et immersas faces extinguat, si extinctae admoveantur accendit. Idem meridie semper deficit, qua de causa ἀναπαυόμενον vocant.* Sed mirum videtur, quod poeta locum illum non aperte nominaverit, quemadmodum alias solet: non credo hoc ipsum Lucretium commisisse, qui scripserat opinor:

Frigidus est etiam *Tomaro* (sive *Tomari*) fons, quem sita *supra*
Stuppa iacit flammam.

Tomaro cum librariorum negligentia intercidisset, corrector aliquis pro arbitrio versum redintegrare conatus est: ac *saepe* quod adiecit satis languet, cuius loco in cod. Mon. a principio *semper* legitur.

VI. 906:

Quod superest, agere incipiam quo foedere fiat
Naturae, lapis hic ut ferrum ducere possit,
Quem Magneta vocant patrio de nomine Graii,
Magnetum quia fit patriis in finibus órtus*).

Iure Lachmannus novissimo versu importunam correctionem *quia sit,* reiecit, sed quod ipse refinxit *ortu,* vitium magis occultavit, quam removit: scribendum enim est:

Magnetum quia fit patriis in finibus *fortis.*

antiquitatem verborum qui sectantur, fortasse *forctus* praeoptaverint: ego teneo usitatam vocabuli formam. Est autem haec vox satis commode adiecta: nam non eadem omnibus generibus lapidis Magnetis virtus. Plinius Hist. Nat. XXXVI. 128, ubi quinque huius lapidis genera recenset, Aethiopicum, e Magnesia Macedoniae contermina, Hyettium e Boeotia, quartum circa Alexandriam Troadis, quintum denique e Magnesia Asiae, dicit differentiam primam esse, mas sit an femina: iam cum lapidem qui in Troade inveniatur feminei sexus ideoque sine viribus esse affirmaverit, deterrimumque dixerit lapidem ex Magnesia Asiae, quem ferrum attrahere negat, tria genera, quae praeterea enumeravit, virilis sexus et fortia esse satis superque significat: nam apparet quinque illa genera magnetis secundum dignitatem suam esse enumerata: itaque Aethiopicum primum obtinet locum: nam huic ipse Plinius auctor est summam laudem dari pondusque argento

[*) Dixit Bergkius de hoc loco antea in Lucretii Lachmanniani censura. Cf. Opusc. I. 470.]

rependi. Suo igitur iure Lucretius *fortem* appellavit lapidem ex Magnesiae Thessaliae: hanc enim, non Asiae urbem dicit, quod satis docet *patriis* in finibus: consulto enim hoc adiecit poeta, haud aspernatus eiusdem vocabuli repetitionem, ut Thessalos Magnetas ab Asianis discerneret: rectiusque a Thessaliae civitate repetit nominis originem, quam graeci grammatici, qui ad Asianam urbem referre solent, quamvis lapis ibi inventus deterrimus fuerit, id quod iam Buttmannus in eximia commentatione de lapide Magnete (in Wolfii Museo Antiq. II. p. 43 et 46) animadvertit. Ceterum a Lydiaca Magnesia lapidem dictum esse vulgo credebant, unde etiam lapis Lydius a Sophocle vocatur[12]), | sed XII
fortasse etiam Magnetes ad Sipylum origines suas repetebant a Thessalis, quemadmodum Magnetes ad Maeandrum.

Haec iam dudum typographo tradita fuerunt, cum comperi Herm. Sauppium in novissimo prooemio lection. Gotting. [per sem. hib. a. MDCCCLXIV usque ad a. MDCCCLXV] de Lucretii codice Victoriano sive Monacensi, cuius codicis saepius supra mentionem feci, uberius disputavisse. Nactus hanc commentationem vidi etiam Sauppium attigisse Lucretii locum V. 1007, ubi item Lachmanni sententiam improbavit, sed ad comparativi vim neque Sauppius attendit, atque quod legendum commendavit *nunc dant aliis sollertius isti*, vel alio nomine reiiciendum est. Lucretianus sermo quamvis inaequalitate quadam sit insignis, tamen hic poeta iure suo nusquam adhibuit pronomen *iste*, minimeque verisimile est hoc loco, a quo illud vocabulum plane abhorret, semel usurpatum esse. Lubet autem epimetri loco de Monacensi libro nonnulla addere, quantum et temporis et loci angustiae permittunt.

---

12) Sophocles Fr. 886D.: *Λυδία λίθος σίδηρον τηλόθεν προσηγάγου.* At Euripides in Oeneo 571 Magnetem appellans dixit lapidem, qui argenti similitudine fallit homines. de quibus versibus acutissime et verissime disputavit Buttmannus, nisi quod non recte puto virum summum *τὰς βροτῶν γνώμας κλοπεύων* scripsisse, ut vitiosum *σκοπῶν* expelleret. Equidem censeo locum sic esse refingendum:

τὰς βροτῶν
Γνώμας ἐπισπῶν, ὥστε Μαγνῆτις λίθος
Τὴν δόξαν ἕλκει καὶ μεθίστησιν πάλιν.

ut Euripides activa forma verbi pro media sit usus: dicit enim de subdolis moribus hominis, qui honestatis specie aliorum mentes sibi facile conciliabat, neque vero eosdem, postquam ipsius ingenium introspexerant, in amicitia valebat retinere: *ἐπισπῶν* igitur cum brevitate insigne sit, comparatione addita illustratur: vel sic tamen ambigua poterat oratio videri, ac vel Plato [Ion. p. 533D] deceptus est, qui existimavit Euripidem de lapide ferrum trahente verba facere: sed falsa haec interpretatio Platonis satis purgatur, si tenemus id, quod modo proposui, tragicum scripsisse *ἐπισπῶν*. Infelicissimo conatu Nauckius *ἐπωπῶν* scripsit, litterarum quandam similitudinem sectatus, de sententia instituta securus.

Lachmannus quemadmodum lectiones omnes codicis Laurentiani confidenter Antonio Marii filio tribuit, quoniam H. Keilius, qui istum librum contulit, adseverabat se illius notarii Florentini manum agnovisse, ita non minus confidenter emendationes, quas editio Iuntina exhibet, Michaeli Marullo vindicavit, quoniam Petrus Candidus, qui illam editionem curavit, dicit se Marulli opera usum esse; neque deterritus est Lachmannus ab ista coniectura eo, quod multi loci iam similiter in editione Aldina correcti sunt, sed ut suam suspicionem tueretur, insimulavit Hieronymum Avantium, qui Aldinam curavit, quem doctum et criticae artis haud ignarum fuisse satis aliunde constat, mala fraude usum Marullo emendationes permultas subripuisse[13]). Dicit sane P. Candidus se in recensendo Lucretiano carmine potissimum Marullum secutum esse, at idem profitetur se etiam Ioviani Pontani opera adiutum esse, itemque vetusta exempla, quae Florentiae erant, adhibuisse, atque ipsum quoque Candidum aliquid egisse consentaneum est: igitur apparet, quam infirma sit Lachmanni suspicio, qui omnem editionis Iuntinae lectionem uni Marullo vindicat. Ipse Lachmannus, quamquam haud pauca reiecit, tamen plurima praeclare ab eo emendata esse confitetur, eaque ipse recepit; haec si ita, ut Lachmanno videtur, se haberent, Marullus homo Graecus, qui patria a barbaris eversa in Italia domicilium collocavit, quique inter aequales suos potissimum Latinorum carminum insigni arte clarus fuit, inter principes criticae artis foret referendus: at vana maxima ex parte illa est laus, quam Lachmannus Marullo vindicare aggressus est: valde ille delectabatur egregio hoc carmine, naevos, ut poterat, abstergere studebat, et nonnulla primus, ut videtur, recte emendavit, sed pleraeque emendationes, quas Marullo tribuit Lachmannus, aut ab Italis iam ante Marullum sunt factae aut ex Poggiano exemplo repetendae.

II Atque Marulli laudem arctioribus finibus circumscribendam esse, quam Lachmanno visum est, etiam Sauppius concessit, sed quod con-

13) Quam iniquo animo in Avantium fuerit Lachmannus, inprimis docet adnotatio lib. III. v. 98, ubi supplementa, quae in Aldina pariter atque in Iuntina leguntur, Avantium de Marulli exemplo descripsisse arguit: at Marulli opera, si Petro Candido fides habenda est, (neque video quidquam causae, cur hac in re ei auctoritatem abrogemus) potius in versibus noviciis adpungendis, quam in interpolando carmine Lucretiano fuit posita: isti versus, de quibus agitur, neque Marulli neque Avantii sunt, sed ex libris noviciis in Aldinam aliasque editiones veteres propagati. Ne mendacii quidem Avantius homo honestus arguendus videtur, qui professus sit se sine antiquo exemplari Lucretii poemata emendavisse; nam Poggianus liber cum evanuisset, acquiescendum erat in noviciis apographis; haec autem ut par est Avantius adhibuit, quemadmodum alii omnes.

tendit, codicem Victorianum aliquando Marulli fuisse, et *quaecunque in eo codice manu recentiore correcta animadvertamus, Marullum correxisse*, haec quamquam subtiliter et apte ad persuadendum disputata sunt, mihi tamen non probavit, iisque continuo obviam ibo, non adversandi studio ductus, a quo alienus sum, sed veritatis tuendae gratia, ne alii hac opinione decipiantur, quam praevideo probaturos esse, qui in Lachmanni verba iurare solent, quandoquidem ab illa sententia se iam deiectas esse sentiunt. Nec tamen licet in hoc epimetro rem plenius pertractare, itaque summam paucis absolvam.

Marullus quid contulerit ad Lucretium emendandum, tantum ex iis, quae P. Candidus significavit, vere aestimari potest. Et primum quidem versus subditicios, qui tunc ferebantur, adpunxit, quamquam in ea re etiam Pontani fuerunt partes: quos versus singillatim obelo notaverit, tum demum apparebit, ubi praeter Iuntinam etiam priores editiones diligenter fuerint examinatae: unum locum indicavit P. Candidus: delevit enim II. v. 42 et 43, satis pro arbitrio; nam ii versus, si qui alii, germani sunt, sed foede corrupti necdum in integrum restituti: volebam de his versibus disputare, sed alii necessitati academicae reservavi. Quod Lachmannus dicit Marullum identidem versus a se fictos Lucretiano carmini inseruisse, omni fide destitutum est.

Tum Marullus versibus traiectis iustam orationem restituere conatus est: testatur autem Candidus in plerisque locis, ubi talem medicinam adhibuerit, se Marulli iudicium secutum esse. Atque plane quidem consentit editio Iuntina cum codice Monacensi in traiiciendis versibus libri I. 550 seqq., id quod videtur Sauppii coniecturam, istum librum olim Marulli fuisse valde commendare: sed cavendum est, ne quis fallaci specie decipiatur: haec enim traiectio, id quod fugit Sauppium, ab antiqua manu[14]) profecta est: haec igitur manus si Marulli est (sive aequalis hominis, qui Marulli emendationes in suum exemplum transtulit), non iam poterunt eiusdem Marulli esse plurimae emendationes, quae passim a recentiore manu factae sunt: apparet igitur, quam instabili fundamento nitatur Sauppii suspicio. Et hanc quidem traiectionem planissime Marullo tribuit P. Candidus: sed potuit is errare; reperit in Marulli libro[15])

14) In Iahnii Annalibus 1861 p. 318 [Opusc. I. 249], ubi de hoc loco disputavi, scripsi: *und zwar Alles von alter Hand: der Abschreiber hat auch hier nur die alte Handschrift sorgfältig copirt.* neque credo me falsa specie deceptum esse, quamquam difficillimum est varias manus, quas ille liber expertus est, ubique dignoscere.

15) Lucretianum carmen a Marullo castigatum utrum liber manuscriptus fuerit an impressus, ambigi potest: P. Victorius certe Marulli emendationes depromsit ex editione vetere, quam Marullus adnotationibus instruxerat. Fatendum tamen est, homines elegantiores, qualis Marullus fuisse videtur, etiam illo saeculo

hunc locum correctum, et cum in nullo suorum codicum eius emen-
dationis vestigium compareret, ad Marullum auctorem retulit; sed
poterat ille haec ex alio libro in suum exemplum propagare: unusquis-
que intelligit, quam in proclivi hic fuerit error [16]). Certius hoc quoque
XIV tum demum diiudicari poterit, ubi traiectiones, quae sunt in Iuntina
factae, et cum codice Victoriano et cum prioribus editionibus examinatae
fuerint. Unum tamen non possum silentio praetermittere, quoniam et per
se memoria dignum est et planissime Sauppii suspicionem evertit, neque ab
iis qui codicem Victorianum usurpaverunt videtur esse animadversum [17]).

---

libris manuscriptis, qui externo cultu commendabantur, multo libentius esse usos, quam impressis. At codex Victorianus nihil commendationis habet ab externa specie et rudibus correctorum manibus magis magisque obsoletus est, ut vel hoc nomine eleganti homine haud dignus videatur.

16) Ego conieci haec ex antiquo Poggii libro propagata esse, mihique visus sum reliquias recensionis Probianae deprehendere, sed non integras: nam haec quicunque adnotavit, a philosophiae studiis haud alienus fuit: is igitur, cum animadvertisset non satis recte poetae philosophi orationem procedere, versibus traiiciendis vitium de medio tollere studuit: verum ea ratio, quae in margine codicis Victoriani significata est, malo non medetur, sed difficultates loci adauget: itaque existimavi illam adnotationem, non ut oportebat, integram esse servatam. Qui Marullo aut Italo alicui saeculi XV. tribuere mavult, is certe confitebitur, inchoatam tantum esse loci emendationem, non absolutam, aut correctorem codicis Victoriani non satis diligenter transtulisse in hunc librum, quae in alio exemplo adnotata erant. Sed non licet hic de notis criticorum plura disserere, illud tantum addo, recte Sauppium expedivisse notam, quae adscripta est ad II. 578—580, IV. 1065 et V. 1115 seqq., vidit enim esse nihil aliud nisi *ω*, cui superimposita est *ϱ* [ϕ], i. e. *ὡραῖον*, qua nota grammatici utebantur et librarii, ut locum sententiarum vel verborum luminibus insignem notarent. Atque ipse quoque postea hoc agnovi, et notam huic adiunctam X, quam iam olim suspicatus eram nihil aliud esse, quam *χ* et *ϱ*, h. e. *χρήσιμον*, idem plane significare intellexi, cum librum septimum Anthologiae Palatinae examinarem, in quo saepius eaedem hae notae reperiuntur, velut VII. 630 Antiphili epigrammati addita est utraque nota, quae quid significarent, Iacobsius recte perspexit; sed multo saepius ibi cum nota *ὡραῖον* copulatur *σμ* (i. e. *σημείωσαι*) velut VII. 552. 710 (ubi iure Erinnae carmini praemittuntur), item 712 (ubi bis in margine leguntur hae notae, qui locus documento est, has adnotationes ex antiquiore exemplo repetitas esse, nam extrema pars epigrammatis in Palatino libro satis corrupta legitur, ut potius adscribi potuerit quemadmodum aliis locis *ἔσφαλται καὶ ἔστιν ἀδιανόητον*, sed is, qui *ὡραῖον* addidit, etiamtunc integrum legit epigramma); aliis autem locis solum *ωϱ* exstat, velut VII. 698 extr. 715. 743, cf. etiam Cobetum Var. Lect. p. 294. Ceterum quod Sauppius has notas in Lucretio a Marullo adhibitas esse propterea censet, quod in codicibus Leidensibus nullum exstat vestigium, huius argumenti satis leve est momentum: nam cod. Victorianus multa habet peculiaria, quae ex archetypo sunt repetenda, non ex Italorum curis.

17) Ea, quae Spengelius in Nunt. Monac. [vol. XXXII. 772 seq., quem locum Sauppius laudaverat p. 3] exposuit, non potui inspicere.

Codex enim Victorianus solus iusto ordine exhibet libro IV. locum antiquitus archetypi schedae paginis inversis perturbatum: nam post v. 298: *Atque ea* continuo sequuntur v. 323: *Servet* . . . . 347: *Ac resilire*, tum v. 299: *Splendida* . . . . 322: *Quae sita sunt*, denique v. 348: *Quod contra*. Hoc igitur insigne est virtutis documentum, atque possit aliquis inde colligere, librum Poggianum ex archetypo descriptum esse, antequam illae paginae archetypi inversae sunt, quamquam alia haud improbabilis explicatio in promtu est. Iam errorem illum animadvertit corrector alterius Leidensis et iustum ordinem revocavit [18]), quemadmodum etiam Lambinus postea suopte ingenio haec in integrum restituit: Itali autem correctores, cum aliquid turbatum esse intellexissent, alius aliter traiiciendis versibus vitium procurare studuerunt: Aldina enim hic quoque a Iuntina discrepat, estque ordo versuum, quem Aldina exhibet, minime commodus. Iam corrector codicis Victoriani eundem ordinem quem Iuntina exhibet: haec cum animadvertissem, in schedis meis adnotavi, videri hunc ipsum codicem Marulli esse; deveni igitur in eandem suspicionem, quam Sauppius tuetur, quamque etiam Christius aliquando fovit, sed postea abiecit: atque ego quoque continuo abieci cum propter alias permultas rationes tum huius ipsius loci conditione accuratius examinata. Eum enim ordinem versuum, quem solus Victorianus codex a prima manu exhibet, iustum esse, non poterat latere virum prudentem et sagacem: itaque Marullus, si Victoriano libro esset usus, abstinuisset a vano traiiciendorum versuum conatu: manifestum igitur est, correctorem imperitum, qui magis aliena auctoritate quam suo ingenio sapiebat, Marulli correctiones

18) Lachmannus censet, ex coniectura haec restituta esse, videnturque ipsa correctoris verba hoc firmare: non tamen dissimulabo mihi secus videri: quemadmodum recte, ut opinor, Lachmannus oblongum censet eo ipso tempore, quo scriptus est, archetypo denuo adhibito emendatum esse, ita credo etiam correctorem quadrati alio exemplo usum esse, quod et ipsum ex archetypo propagatum integritate praestabat quadrato: nam non solum memorabile est, unum ex correctoribus quadrati (idemne an diversus sit, nescio) ad lib. V. 927 haec adscripsisse: *Desunt versus 62. Nisi traiecti. Sed habes folio penultimo*, ubi iure suo Lachmannus animadvertit p. 9, haec illum sine alio libro scribere non potuisse; sed etiam correctiones plurimae ita sunt comparatae, ut non ingenio quaesitae, sed veteris et probi exempli auctoritate niti videantur, itaque ipse Lachmannus non dubitavit permultis locis sequi. Etiam quod corrector IV. 543 *vel reboat* scripsit, indicio est, emendationem ex alio libro petitam esse. Et haec quidem iam olim eram suspicatus, postquam autem codicem Victorianum usurpavi, hanc sententiam planissime confirmari intellexi: nam suppeditat hic liber multas lectiones a prima manu, quas in quadrato corrector restituit, quem Lachmannus ad saeculum XV. refert: hic autem consensus unde repeti possit nisi ex archetypo, non video.

sive ex illius libro sive ex ipsa editione Iuntina[19]) in codicem Victorianum transtulisse atque ita locum integerrimum corrupisse. Haec si recte disputata sunt, (atque ita ratiocinatus sum statim, cum usurpavi illum codicem,) plane iam concidit Sauppii suspicio, olim Marulli hunc
XV fuisse librum, ipsius manus diligenter emen|datum. Immo hic ipse locus argumento est, nullum Italorum, qui Lucretii carmina recensuerunt, hoc libro usum esse: at qui relegit et adnotavit hunc librum, is et hic et aliis plurimis locis Italorum correctionibus usus est.[20]).

Verum dum difficultates expedire conor, video me in aliam satis gravem difficultatem incidisse: nam si Poggianum exemplum, unde et hic Victorianus codex et ceteri Italorum libri propagati esse existimantur, ad archetypi fidem hunc locum integrum servavit, qui tandem potuit fieri, ut in reliquis apographis similes turbae exsisterent atque in Leidensibus, solus Victorianus veritatem testificaretur. Haec enim communi origini Italorum librorum plane videntur adversari, nec tamen ullo modo probabile, duo diversa exempla in Italiam translata esse. Mihi quidem videntur iam in ipso archetypo schedae illius paginae inversae fuisse, sed librarius errore animadverso haud dubie adnotatione iustum ordinem indicavit: Leidensium codicum scriptores hanc adnotationem neglexerunt, hinc ortae illae turbae, quas quadrati corrector composuit, alio meliore exemplo usus, vid. supra p. XIV [p. 452]. Exemplum Poggianum[21]) archetypum fideliter descriptum exhibuit, paginis inversis,

19) De hac enim re ambigi potest: unum hic notabo; Marulli emendationes, quas Victorius enotavit, in Iuntinam non sunt receptae, una autem ex his tribus (IV. 1191) in Victoriano a correctore restituta est, videtur igitur ipsius Marulli exemplo usus esse.

20) Etiam lib. V. 584—86 Victorianus iustum versuum ordinem exhibet, quem in quadrato restituit corrector, nec tamen utar hoc loco, cum in Victoriano quoque corrector medicinam adhibuerit, neque tamen cum lectione Iuntinae prorsus consentit, nam v. 586 sic scriptus est: *Quanta quoque est nobis hinc tanta videtur imago.*

21) Subnata autem est suspicio Lucretii librum, quem Poggius tandem postliminio in patriam restituit, ipsum illud archetypon fuisse, unde reliqui codices originem ducunt. Recuperavit autem, ut probabili ratione evicit Bernaysius, circa annum MCCCCXVII ex Alamannia, fortasse ex bibliotheca Sangallensi: neque dubium, quin ille codex libros integros comprehenderit: ipse sane Poggius in oratione funebri Nicolai, qui diem supremum obiit MCCCCXXXVII, dicit se partem tantum Lucretii attulisse, sed, ut recte Lachmannus animadvertit, videtur Varronis loco deceptus (V. 17) putasse longe amplius fuisse carmen: atque quae in epistola anno ut videtur MCCCCXXVII ad eundem Nicolaum scripsit (v. Bernays. Mus. Rhen. V. 555) ostendunt, eum illo ipso tempore alius codicis acquirendi spem fovisse, quam monachus Hersfeldensis videtur fecisse: haud dubie ille monachus indicaverat in Germania vetustum librum Lucretii adservari, fortasse Magontiaci,

sed adnotatione, quae moneret lectorem, addita: hac adnotatione usus scriba codicis Victoriani[22]) iustum ordinem restituit[23]), cetera apographi admonitione neglecta, quemadmodum codices Leidenses, versus confusos exhibent. De his quoque licebit certius iudicare, ubi et veteres editiones et codices Itali diligenter fuerint collati.

Denique Marullus locos depravatos coniectura restituere conatus est. Quod si quaeritur, quid Marullus praestiterit, eae tantum coniecturae sub examen vocandae sunt, quas vel P. Candidus nominatim Marullo tribuit vel P. Victorius ex illius libro excerpsit. Hae autem lectiones, si volumus libere fateri, pleraeque non adeo magni sunt momenti, partim ex codicibus sunt petitae[24]); ea, quae ipse suopte periculo correxit, documento sunt Marullum, quamvis natione Graecum, Latinarum litterarum bene gnarum fuisse, quamquam eruditione passim abutitur; ingenii autem praecellentis acumen desidero, nec potest cum principibus Italorum criticis componi. Inprimis autem illud mentione dignum, quod Lachmannus, qui plurimas et optimas lectiones ex editione Iuntina asciverit, quas ex praecepta opinione Marullo vindicavit, ex duodeviginti lectionibus, quas Candidus nominatim Marullo adscripsit, nullam recepit, quae quidem ex coniectura profecta est, non librorum auctoritate nititur; Lachmanno igitur invito veritatis confessionem excidere videmus[25]). Credo omnia haec, quae Marulli nomen prae se ferunt, ab ipso esse inventa, credo eum etiam multos XV
alios locos coniecturis restituisse, nam nemo facile existimabit P. Candidum ubique Marulli mentionem fecisse, quando eius emendationes recepit: sed consentaneum est has coniecturas illarum adsimiles esse: verum quod nusquam Marulli memoriam reperimus, ubi locus aliquis corruptus egregia arte in integrum restituitur, id vix quisquam casui

unde oblongus codex Lugdunum pervenit. Sed hic quoque dolendum est librum Florentinum, qui ipsius Nicolai manu scriptus esse perhibetur, nondum examinatum esse.

22) Ceterum nequaquam necesse est, ex ipso Poggii libro Victorianum descriptum esse, sed multo verisimilius hunc exempli inde deducti esse apographum; sed brevitatis causa Victoriani libri scriptorem dixi.

23) Alias sane non eadem circumspectione ea quae in Poggiano libro correcta erant usurpavit, sed tamen plerumque fideliter exemplum antiquum descripsisse videtur.

24) Libro videtur usus esse, qui ad Victorianum prope accessit, nam cum prima manu huius libri Marulli lectiones saepius consentiunt.

25) Non tamen dissimulandum ex tribus coniecturis Marulli, quae postea demum ex Victorii excerptis innotuerunt, unam a Wakefieldo (VI. 568), aliam ab ipso Lachmanno (IV. 1191) esse propositam.

tribuerit: hos locos P. Candidus ope vetustorum, quae appellat, exemplorum emendavit, hoc igitur acceptum referimus aut libri Poggiani virtuti aut Italorum ingenio.

Hae Marulli correctiones maxima ex parte etiam in codicem Victorianum sunt translatae, qui liber ut est varias variorum manus expertus, (quod quicunque illum codicem oculis usurpavit concedet) insignem farraginem variarum lectionum suppeditat, ob id ipsum eius auctoritas valde est incerta. Nullo igitur pacto licet quidquid a recentiore manu in hoc libro adnotatum est, Marullo tribuere. Quod si Marullo, cuius memoriam paene intermortuam viri clarissimi Lachmannus et Sauppius nuper instauraverunt, laudem, quam non est meritus, rursus detraximus, fecimus hoc germano veritatis indagandae studio ducti; erit ille quidem inter eos referendus, qui Lucretii carminibus emendandis operam navaverunt, sed cavendum est, ne aliis, quorum nomina invida aetas plane obscuravit, iniuria fiat: Antonii autem Marii filium, quem Lachmannus Marullo comitem addidit, ex criticorum numero relegandum censemus, donec locupletum testium auctoritas evicerit, quo nomine notarius ille Florentinus de Lucretianis carminibus sit promeritus.

III.

T. Lucreti Cari de rerum natura libri sex.

Carolus Lachmannus recensuit et emendavit.

Berolini impensis Georgii Reimeri. MDCCCL. 252 S. gr. 8.

Caroli Lachmanni in T. Lucretii Cari de rerum natura libros commentarius.

Berolini impensis Georgii Reimeri. MDCCCL. 439 S. gr. 8.

Recognovit Iacobus Bernaysius.

Lipsiae sumptibus et typis B. G. Teubneri. MDCCCLII. XII u. 198 S. 8.*)

315 Nicht ohne wehmüthiges Gefühl unternehme ich es, über die letzte Arbeit eines dahingeschiedenen Meisters in diesen Blättern Bericht zu erstatten. Wäre der grofse Kritiker noch unter den Lebenden,

*) [Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. XXIII. Jahrgang. 67. Band. 1853.]

ich würde gewifs schon längst unbeschadet der hohen Achtung, die eine so vollendete Leistung Jedem einflöfsen mufs, mit all dem Freimuth, den jede wissenschaftliche Kritik erheischt, auch meine abweichenden Ansichten ausgesprochen haben: möglich, dafs Lachmann selbst solchen Widerspruch mit Glimpf ertragen hätte; ob Andere das Gleiche thun werden, steht dahin: ich, wie sehr ich auch den Satz des ephesischen Weisen πόλεμος πάντων πατήρ billige, bin doch, soviel an mir lag, dem Streite allzeit mehr ausgewichen, als dafs ich ihn aufgesucht hätte, und nur Zuspruch von den verschiedensten Seiten hat mich bestimmt diese Zeilen niederzuschreiben.

Ueber Lachmanns Lucrez kenne ich bisher nur eine einzige Beurtheilung in den Münchner gelehrten Anzeigen 1851 December Nr. 95—98 von Spengel, worin Alles, was über den Standpunkt der Kritik vor Lachmann, über die Hilfsmittel, die Lachmann zu Gebote standen, sowie die Weise, wie er dieselben benutzt hat, zu sagen wäre, ebenso anschaulich als gründlich dargelegt ist, dafs ich billig darauf verzichte schon Gesagtes zu wiederholen.

Lachmanns kritisches Verfahren ist wohl im allgemeinen zur Genüge bekannt, gleichwohl kann man darüber sehr abweichende Ansichten vernehmen. So hat Hr. M. Hertz in seiner Biographie Lachmanns, einem Buche, das sehr geschickt gemacht ist, wie sich erwarten liefs, auch über Lachmanns Kritik sich ausgesprochen, jedoch in einer Weise, die meines Erachtens das Rechte nicht genau trifft; am wenigsten vermag ich es zu billigen, wenn derselbe S. 189 G. Hermann und Lachmann miteinander vergleichend sagt: *die Methode scheidet Lachmanns Kritik von der Hermannschen: diese ist divinatorisch, künstlerich, jene strenghistorisch, wissenschaftlich; Hermann ist wesentlich productiv, Lachmann reproductiv.* Hier wie | auch sonst in dem 316
schätzbaren Buche hat sichtlich die Hinneigung zur Antithesis, zur rhetorischen Phraseologie der Klarheit des Urtheils Eintrag gethan. Ich wenigstens meine, jede Kritik ist und darf nur reproductiv sein; was sich Hr. Hertz unter productiver Kritik, die er Hermann zuschreibt, eigentlich gedacht hat, vermag ich nicht zu sagen. Soll damit jenes subjective Verfahren bezeichnet werden, welches willkürlich und eigensinnig den ersten besten Einfall an die Stelle der Ueberlieferung setzt, so ist dies ein Fehler, den freilich Hermann nicht immer vermieden hat, aber auch Lachmann ist davon nicht frei zu sprechen, so wenig wie vielleicht irgend einer der grofsen Kritiker; nennt dagegen Hr. H. productive Kritik jenen genialen Scharfblick, jene glückliche Divinationsgabe, die Hermann in hohem Grade besafs, nun so liefert eben die Ausgabe des Lucrez den deutlichsten Beweis, dafs Lachmann

hierin weder Hermann noch irgend einem andern nachsteht. Was Lachmanns kritische Methode von Hermanns Verfahren streng scheidet, ist dies, dafs für Hermann wenigstens in der Praxis alle Handschriften gleichen Werth haben, während Lachmann (und mit ihm vor Allen auch Böckh und Bekker) überall darauf ausgeht, die unverfälschten Quellen von den abgeleiteten und werthlosen streng zu sondern. Und eben der Anwendung dieses Princips verdankt Lachmann die grofsen Erfolge, welche alle seine kritischen Arbeiten auszeichnen. Dazu kommt ferner die Treue und Ausdauer, mit welcher Lachmann einem Schriftsteller, den er einmal liebgewonnen hatte, mit dem er vertraut geworden war, zugethan blieb. Nur durch diese Vertrautheit wurde Lachmann in den Stand gesetzt mit congenialem Blicke die tiefen Schäden, an welchen die Ueberlieferung des Lucrez leidet, ebensowohl zu erkennen als auch wenigstens zum guten Theil zu heben. Denn gerade dadurch zeichnet sich diese Arbeit Lachmanns aus, dafs er hier sich nicht damit begnügt hat, die überlieferte Gestalt des Textes sicher zu ermitteln, sondern die ächte, des Dichters würdige Fassung möglichst herzustellen bemüht ist. Lachmann hat ferner hier überall sein Verfahren genauer begründet, so dafs es uns vergönnt ist, eine wirkliche Einsicht in die Methode des Meisters zu gewinnen. Unwillkürlich wird man an Bentleys Arbeiten erinnert, und ich wüfste nicht, dafs seit Bentleys Horaz eine kritische Leistung für irgend einen lateinischen Dichter erschienen wäre, die sich mit Lachmanns Lucrez vergleichen liefse. Damit soll den verdienstlichen Arbeiten der Mitlebenden nicht im mindesten zu nahe getreten werden: Ritschls grofse Verdienste um Plautus hat wohl Niemand mit wärmerm Dank anerkannt als gerade ich; aber schon die Aufgabe selbst ist eine andere, mit ganz eigenthümlichen Schwierigkeiten verknüpfte, so dafs es der angestrengten Arbeit Vieler bedürfen wird, um nur einigermafsen die Aufgabe zum Abschlufs zu bringen: und was sonst im Alleinbesitz 'reinlicher' Methode zu sein sich rühmt, steckt sich von vorn herein ein niedrigeres Ziel. Mit Bentley hat aber Lachmann auch die Lust an schonungsloser, schneidender Polemik gemein, und ich mag nicht verhehlen,
317 dafs gerade in | dieser Beziehung die Lectüre des Commentars bei mir stets einen unerquicklichen Eindruck zurückgelassen hat: wenn irgendwo, so wäre hier jene stillschweigende Bekämpfung des Irrthums, indem man einfach das Rechte und Wahre ausspricht, am Orte gewesen; damit hätte Lachmann nicht etwa Stolz oder Geringschätzung an den Tag gelegt, sondern nur einfach Andere sich zum Dank verpflichtet. Lachmann hat geglaubt, durch solche rücksichtslose Schärfe in Zukunft die Mittelmäfsigkeit von Unternehmungen, denen sie nicht gewachsen

ist, zurückzuschrecken; ich zweifle sehr, dafs diese Hoffnung sich erfüllen wird; weit mehr besorge ich, dafs solcher Ton in der philologischen Literatur zum Schaden der Wissenschaft allgemeiner werde, und wenn bei Lachmann doch noch immer diese Polemik durch Geist und Originalität sich auszeichnet, so pflegen die Hintersassen grofser Männer diesen Mangel nur zu oft durch Plumpheit zu ersetzen.

Lachmanns Commentar enthält einen reichen Schatz grammatischer Untersuchungen; allerdings gründen sich diese werthvollen Bemerkungen vorzugsweise auf die blofse Beobachtung: deren hohen Werth habe ich niemals verkannt, aber wenn dieselbe nicht durch eine streng rationelle Methode (die sich, beiläufig bemerkt, nicht durch sophistische Dialektik ersetzen läfst) geleitet wird, liegt die Gefahr des Irrthums gar nahe: ich habe hierauf schon wiederholt anderwärts aufmerksam gemacht, und erinnere hier nur beispielsweise an das, was ich [Opusc. I. 78 ff.] über die Formen *mihi* und *mi* gegen G. Hermann und Ritschl bemerkt habe. Und so findet sich auch bei Lachmann gar manche Behauptung ausgesprochen, die gerechten Bedenken unterliegt: ich erinnere nur beispielsweise an das, was zu V. 264 über *quidquid* und *quicquid* bemerkt wird; mit entschiedenem Eigensinn wird ferner überall *et* in der Bedeutung von *etiam* aus dem Texte verdrängt; doch ich verzichte an diesem Orte auf ein genaueres Eingehen in diese grammatischen Fragen, nur das bemerke ich, dafs Lachmann in der Orthographie und was damit zusammenhängt mit lobenswerther Mäfsigung zu Werke geht und nicht etwa der Analogie zu Liebe strenge Gleichmäfsigkeit willkürlich durchführt[1].

Ich will diesen Theil des Commentars nicht weiter besprechen, und nur an einer Reihe von Beispielen darthun, dafs, so grofs und bleibend auch die Verdienste Lachmanns um Herstellung eines gereinigten Textes sind, doch keineswegs, wie Viele zu glauben scheinen, die Kritik des Dichters abgeschlossen ist; denn auch Lachmann ist es 318

1) Manches wird sich hier noch aus den Spuren der alten Handschriften herstellen lassen, so z. B. IV. 968 ist nicht sowohl *bellum* zu schreiben, da die Handschriften *vellum* oder *velum* darbieten, sondern

Nautae contractum cum ventis degere *duellum*,

was auch durch die Allitteration sich empfiehlt und zweisylbig zu lesen ist wie II. 661: *equorum duellica proles*. — III. 1061 war die Tmesis herzustellen:

Esse domi *per quem* taesumst subitoque revertit.

— VI. 919 liegt in den Zügen der Handschriften

Et nimium longis *ambaginibust* adeundum,

eine Form, die auch Manilius gebraucht.

sehr oft nur gelungen den Fehler nachzuweisen, nicht aber zu entfernen. Mögen die nachfolgenden Bemerkungen von Kundigen als ein Beitrag zur Herstellung eines der genialsten Dichterwerke der lateinischen Literatur wohlwollend aufgenommen werden.

I. 843 schreibt Lachmann: *Nec tamen esse ulla idem ex parte in rebus inane* mit vierfacher Elision, was der von Lachmann selbst so oft gerühmten Eleganz und Kunst des Dichters wenig entspricht. Lucrez schrieb:

Nec tamen *ex* ulla *parte idem* rebus inane
Concedit, neque corporibus finem esse secandis.

(die Handschriften: *esse ulla idem parte in rebus*) wo der Wechsel der Structur nichts Befremdendes hat. Dagegen möchte ich nicht auf diese Weise eine andere Stelle rechtfertigen V. 502:

Nec liquidum corpus turbantibus aëris auris
Commiscet: sinit haec violentis omnia verti
Turbinibus, sinit incertis turbare procellis,

wo man bei der Wiederholung desselben Verbums auch eine Gleichmäfsigkeit der Structur erwartet: es ist ganz einfach *venti turbinibus* zu schreiben, und *haec* darf auf keinen Fall mit Lachmann in *hic* verändert werden, da die untere Region deutlich bezeichnet werden mufste.

I. 881: *Conveniebat enim fruges quoque saepe, minaci Robore cum saxi franguntur, mittere signum Sanguinis aut aliquid, nostro quae corpore aluntur, Cum lapidi* (die Handschriften: *lapidi in*) *lapidem terimus, manare cruorem.* Das Asyndeton im letzten Verse ist höchst befremdlich, ich vermuthe:

Cumque lapi lapidem terimus, manare cruorem.

Dieselbe Form gebraucht Ennius bei Priscian VI. 95 [Ann. 390 V.]: *Occumbunt multi letum ferroque lapique.* Der Wechsel der Form bei Wiederholung desselben Wortes kommt auch sonst bei Lucrez vor, obgleich von den Aschreibern und Herausgebern dies öfter verkannt ist. Wenn IV. 633 die Handschriften geben: *Nunc aliis alius qui sit cibus ut videamus Expediam*, so ist dies freilich sinnlos, aber was Lachmann in den Text gesetzt hat: *qui sit cibus unicus aptus,* ist wohl geradezu als unlateinisch zu verwerfen. Vielleicht trifft meine Vermuthung das Richtige:

Nunc aliis *ali'* qui *fiat* cibus ut *videatur*

d. h. *ut placeat,* denn der Dichter will zeigen, woher es komme, dafs dem Einen diese, dem Andern jene Nahrung zusage.

II. 27: *Nec domus argento fulget auroque renidet.* Macrobius [VI. 2, 5] *fulgens* und *renidens [renitens]; fulget* wird von Lachmann

wohl mit Recht verworfen, da Lucrez dieses Verbum stets nach der dritten Conjugation flectirt, aber ich möchte defshalb nicht sowohl *fulgenti* lesen, wie Lachmann vorschlägt, sondern mit Benutzung der Lesart des Macrobius:

Nec domus argento *fulgens* auroque renidet,

d. i. soviel als *auri argentique fulgore renidet.* Im folgenden Verse: 319

Nec citharae reboant laqueata aurataque tecta

ist, wie Lachmann richtig gesehen hat, *aurata* (obwohl auch Macrobius so liest) eine unpassende Wiederholung; aber was er selbst in den Anmerkungen vorschlägt *ornataque*, erscheint viel zu matt. Ich lese *laqueata arcuataque tecta* (oder wenn man lieber will *arquataque*). *Arcuata tecta* sind gewölbte Decken, vergl. Plinius Nat. Hist. XXXV. 124: *idem et lacunaria primus pingere instituit, nec cameras ante eum taliter adornari mos fuit.*

II. 710 kann ich nur als störenden und ungehörigen Zusatz eines Interpolators betrachten; vielleicht fand sich in alter Zeit nur die Bemerkung vor: *scilicet id certa fieri ratione*, die dann mit leichter Mühe durch ein hinzugefügtes *necessust* in einen vollständigen Vers gebracht ward. Zur Unterstützung dient auch der Umstand, dafs in der Wiener Handschrift (über welche ich einige genauere Notizen der Gefälligkeit eines ehemaligen werthen Zuhörers von mir, des Herrn Dr. Linker in Wien verdanke, woraus auch hervorgeht, dafs Lachmanns Vermuthung, die Blätter der Gottorper Handschrift hätten ursprünglich zu jenem Wiener Codex gehört, ganz das Rechte getroffen hat) dieser Vers sich zweimal vorfindet, einmal nach v. 706:

SCILICETITCERTAFIERIRATIONE necessust.

dann v. 710:

Scilicet it certa fieri ratione necessu est.

II. 1170—72 stehen offenbar nicht an der rechten Stelle: gewöhnlich bezieht man diese Verse auf den Winzer, aber die Worte selbst zeigen, dafs sie vielmehr auf den Landmann gehen, da die *latifundia* dem mäfsigen Grundbesitz der Vorzeit entgegengesetzt werden. Daher ist die ganze Stelle so zu ordnen:

Iamque caput quassans grandis suspirat arator
1165 Crebrius, in cassum manuum cecidisse labores,
Et cum tempora temporibus praesentia confert
Praeteritis, laudat fortunas saepe parentis,
1170 Et crepat, anticum genus ut pietate repletum
Perfacile angustis tolerarit finibus aevom,
Cum minor esset agri multo modus ante viritim.
1168 Tristis item vetulae vitis sator atque vietae
Temporis incusat momen caelumque fatigat,

1173 Nec tenet omnia paulatim tabescere et ire
Ad capulum, spatio aetatis defessa vetusto.

Lachmann, der eine ganze Anzahl Stellen durch Transposition glücklich geheilt hat, nimmt an der vorliegenden keinen Anstofs. — Nicht geglückt ist ihm die Behandlung einer andern Stelle VI. 793: diesen Vers hat Lachmann weder richtig verbessert noch auch mit Fug nach Vers 801 gestellt: der Vers pafst weder dorthin noch auch in den Zusammenhang, wo er bisher stand: es bleibt daher nur die Annahme übrig, dafs hier mehrere Verse ausgefallen sind. Der Vers selbst aber ist so zu schreiben:

320 Concidere *ut morbo, spumas* qui mittere suevit.

— Lücken, bald gröfsere bald kleinere, sind auch sonst bemerkbar, so z. B. I. 867 ff., wo wohl zu ergänzen ist:

Praeterea quaecumque e terra corpora crescunt,
Si sunt *e* terris, terram constare necessest
Ex alienigenis, *quoniam constare fatendumst*
Ex alienigenis, quae terris exoriuntur,

wo ich aufserdem *Si sunt e terris* für *in terris* geschrieben habe. Dagegen sind ebendaselbst v. 873 und 74, die Lachmann vergeblich zu vertheidigen sucht, zu streichen. Der erste Vers:

Praeterea tellus quae corpora cumque alit auget

ist eine Dittographie zu v. 867 und verdient vielleicht den Vorzug. Der andere Vers

Ex alienigenis, quae lignis exoriuntur

ist entweder lediglich durch Irrthum aus v. 869 entstanden, oder vielmehr das Product eines Interpolators; denn sowie der erstere Vers nach v. 872 in den Text gedrungen war, suchte man, so gut es eben gehen wollte, den unvollständigen Gedanken zu ergänzen.

III. 118 hat Lachmann des so oft geschmähten Wakefield Conjectur *neque harmonia corpus sentire* (die Handschriften: *interire*) *solere* aufgenommen, sehr mit Unrecht, denn *solere* würde in diesem Zusammenhange nicht blofs ein überflüssiger, sondern sogar störender Zusatz sein, da ja der Dichter zeigen will, dafs es Fälle gebe, wo auch, wenn die Verbindung der Glieder des Körpers gestört sei, doch das Leben sich behaupte: darum bekämpft er die Ansicht derer, welche das Wesen der Seele für nichts Anderes als die Harmonie des Körpers erklärten. Der Fehler ist ganz einfach zu heben:

Nunc animam quoque ut in membris cognoscere possis
Esse, neque harmonia corpus *sonere interiore*.

Dies ward *solere interiore* gelesen, und dann, wie so oft im Lucrez, die Worte umgestellt. Weiterhin v. 129 war *nobis moribundis deserit artus* für *moribundos* zu schreiben.

III. 198: *At contra lapidum coniectum spicarumque Noenu potest.* Die bisherigen Versuche werden von Lachmann mit gutem Recht verworfen; was er selbst vermuthet: *At contra lapidum conlectum spiritus acer,* weicht von der überlieferten Lesart zu weit ab. Der Dichter hatte vorher gesagt, schon ein leiser Luftzug könne einen Haufen Mohnkörner zerstreuen: defshalb ist aber nicht nöthig, dafs auch in dem entgegenstehenden Beispiele gerade wieder die Wirkung der Luft erwähnt werde. Vielleicht trifft folgende Vermuthung das Wahre:

> At contra lapidum conlectum *spicea runa*
> Noenu potest.

Vergl. Paulus Festi p. 263: *runa genus teli significat. Ennius* [Ann. 576 V.]: *'runata recedit', id est pilata,* und Gracchus bei Cicero de Leg. III. 9, 21. *Spicea* aber würde dann in dem Sinne von *spicatus* 'zugespitzt' stehen, obwohl sonst nur *spicea serta*, *spicea corona* sich findet.

III. 443: *Aëre qui credas posse hanc cohiberier ullo? Corpore* 321 *qui nostro rarus magis incohibescit?* Lachmann widerlegt mit Recht die Versuche der Vorgänger, aber seine eigne Conjectur *is cohibessit* ist nicht minder verfehlt. Es ist überhaupt dieser Vers nicht als selbständiger Satz, noch weniger *qui* als Partikel zu fassen, sondern *qui* ist das Pron. relat. und auf *aër* zu beziehen:

> Aëre qui credas posse hanc cohiberier ullo,
> Corpore qui nostro rarus magis *incohibensquest?*

oder wenn man lieber will *rarust magis incohibensque.*

III. 449 ff. findet sich in vier unmittelbar aufeinander folgenden Versen *viribus, vis, viribus, viribus.* Nun hat zwar Lucrez solche Wiederholungen nicht eben allzu ängstlich vermieden, aber der vorliegende Fall dürfte das Mafs des Erlaubten überschreiten. Mir scheint in v. 452: *et obtusis ceciderunt viribus artus* dieses Wort nur von den Abschreibern hinzugefügt, um den verdorbenen und lückenhaften Vers zu ergänzen. Freilich ist es schwer die Stelle mit Sicherheit zu verbessern; doch scheint mir folgende Fassung des Lucrez nicht unwürdig:

> Post ubi iam validis quassatumst viribus aevi
> Corpus et obtusis *artus cecidere lacertis.*

Aehnliche Verderbnisse finden sich anderwärts. So nimmt Lachmann mit Recht Anstofs V. 1409: *Et numerum servare genus didicere,* wo von den Wächterliedern die Rede ist. *Genus* ist gedankenlos aus

v. 1411 aufgenommen, aber auch Lachmanns Conjectur *sonis* trifft nicht das Rechte; der Dichter schrieb:

Et numerum servare *pedum* didicere.

Ferner III. 256 ist *corpore* wohl aus *corporis* im vorhergehenden Verse entstanden, ich vermuthe: *fit in summo quasi tempore finis Motibus.* Offenbar verderbt ist III. 172: *At tamen insequitur languor terraeque petitus Suavis et in terra mentis qui gignitur aestus, Interdumque quasi exurgendi incerta voluntas.* Es ist zu schreiben:

Saevus, et in *febri* mentis qui gignitur aestus,

wo übrigens *saevus* schon von Wakefield verbessert ist. — IV. 1125 hat Lachmann zwar das Verkehrte der Vulgata *unguenta* erkannt, aber den Fehler durch seine Conjectur *argentum* nicht gehoben; es mufs verbessert werden:

Amenta et pulcra in pedibus Sicyonia rident.

Auch I. 357: *haud ulla valerent ratione videres* scheint mir das letzte Wort nur irrthümlich aus dem folgenden *videmus* entstanden. Ich kann daher auch das, was der Oblongus *in litura* bietet: *fieri ratione videres,* nur für Conjectur erachten. Mir scheint das Richtige:

Quod nisi inania sint, qua possent corpora quaeque
Transire, haud ulla *facere id ratione valerent.*

Die richtige Lesart *valerent* ward über das falsche *videres* geschrieben und kam dann an unrechter Stelle in den Text. Auf die Aehnlichkeit der Buchstaben kommt es in solchen Fällen gar nicht so sehr an, z. B.
322 V. 468 ist *saepsit* offenbar nur durch Wiederholung aus v. | 470 entstanden; Lachmann schreibt dafür *flexit*, mir scheint *pandit* dem ganzen Zusammenhange nach passender.

III. 1005 wo der Dichter die unersättlichen Begierden der Menschen mit den Danaiden der Unterwelt vergleicht:

Quod faciunt nobis annorum tempora, circum
Cum redeunt, fetusque ferunt variosque lepores,
Nec tamen explemur vitai fructibus unquam.

Lachmann ist vor allem der Ausdruck *circum redire* anstöfsig, und er schreibt dafür:

Quod faciunt nobis annorum tempora *victum.*

Die Aenderung ist scheinbar gering, aber ich sehe nicht recht ein, was diese Worte bedeuten sollen; Lachmann bemerkt nur, dafs *quod* als Conjunction zu fassen sei. Sollen die Worte vielleicht heifsen: 'weil die Jahre uns (d. h. unsern Leidenschaften) Nahrung geben'? Damit wäre zwar der erforderliche Sinn im allgemeinen getroffen, aber

die Darstellung dieses Gedankens bleibt seltsam. Der Fehler liegt tiefer, ich schreibe:

> Quod *facimus*, nobis annorum tempora *circo*
> *Dum* redeunt fetusque ferunt variosque lepores.

'Dies thun wir, so lange wir leben' ist der einfache Gedanke, das *quod facimus* geht vor allem auf das vorhergehende *pascere ingratam animi naturam*, während das *explere bonis rebus satiareque numquam* nochmals nachdrücklich durch *nec tamen explemur* etc. wiederholt wird. *Circo* habe ich emendirt, obwohl Mancher vielleicht auch die Vulgata vertheidigen wird, denn der Sinn ist: so lange die Horen in ihrem Kreislaufe nur wiederkehren. Vgl. Attius bei Nonius p. 20 [p. 12 G. Ribb. Trag. Lat. 100]:

> Quot Luna circos annuo in cursu institit.

IV. 78 ff. hat Lachmann das Unstatthafte der Ueberlieferung *patrum matrumque deorum* richtig erkannt; aber seine Conjectur *pulcram variumque decorem*, so ingeniös sie auf den ersten Anblick erscheint, bringt doch einen ziemlich müfsigen Gedanken herein. Ich schlage vor:

> Namque ibi consessum caveai supter et omnem
> Scenai speciem, *parvum magnumque, deorsum*
> Inficiunt.

Parvum magnumque ist als Apposition zu dem Vorigen hinzugefügt; wie wir grofs und klein, die Griechen unzähligemal *μικρὸς καὶ μέγας* gebrauchen, so konnte hier der Dichter *parvus magnusque* sagen; vgl. bei Horaz Epist. I. 3, 28 das nicht ganz unähnliche *hoc studium parvi properemus et ampli.* Sicherer lassen sich die folgenden Verse herstellen: *Et quanto circum mage sunt inclaustra* (Lachmann *angusta*) *theatri Moenia, tam magis haec intus perfusa lepore Omnia conrident correpta luce diei.* Lachmann hat den richtigen Sinn der Stelle verfehlt, denn nicht von einem beschränkten, engen Theater ist die Rede, sondern davon, dafs jenes Phänomen sich besonders | da zeige, wo 323
das Theater rings von Mauern, Säulenhallen u. s. w. umschlossen sei. Es muss heifsen:

> Et quanto circum mage sunt *inclusa theatra*
> *Moenibus.*

Wie der Irrthum entstand sieht man leicht: in der ältesten Handschrift war INCLVSA $\overset{\text{TRA}}{\text{THEATRI}}$ MOENIB. geschrieben; die Verbesserung ward, wie dies in den Handschriften des Lucrez öfter geschehn ist, später auf das unrechte Wort bezogen, und so entstand im Oblongus *inclaustra,* während der Quadratus richtig *inclusa* hat.

IV. 397: *Exstantisque procul medio de gurgite montis, Classibus inter quos liber patet exitus ingens, Insula coniunctis tamen ex his una videtur.* Lachmann hat mit Recht an dem Participium *exstantis* Anstofs genommen, aber seine Conjectur *exstant usque* gewährt nur eine unzureichende Hilfe, da *usque* nicht blofs überflüssig, sondern geradezu störend ist; ferner ist *montes* ein ganz ungewöhnlicher Ausdruck, da nur von Felsen im Meere die Rede ist; endlich wird Lucrez schwerlich den Ausdruck *gurges* so absolut vom Meere, welches vorher noch nicht erwähnt war, gebraucht haben; anderwärts wenigstens findet sich ein passender Zusatz, wie V. 387: *ex alto gurgite ponti,* oder 482: *salso suffudit gurgite fossas.* Mir scheint der Fehler viel tiefer zu liegen, ich vermuthe daher:

Exstant sic scopuli medio de gurgite *ponti.*

In anderer Weise ist *montis* VI. 489 zu verbessern, wo Lachmann zwar mit Recht die Conjectur von Marullus *Tam magnos montis* verwirft, aber was er selbst vorschlägt *Tam magnis nimbis,* halte ich für unzulässig, da *nimbi* mit *tempestas* und *tenebrae* gleichbedeutend sein würde. Ich lese:

Haud igitur mirumst, si parvo tempore saepe
Tam *magnae molis* tempestas atque tenebrae
Coperiunt maria ac terras inpensa superne.

IV. 462: *Cetera de genere hoc mirande multa videmus* schreibt Lachmann *miracli,* was sehr gezwungen ist; es war *miranda et multa,* oder noch besser *multa et miranda* zu lesen, wie es öfter der Umstellung bei Lucrez bedarf; so z. B. VI. 14: *Nec minus esse domi cuiquam tamen anxia corda.* Das negative *cuiquam* ist hier ganz unangemessen; ich schreibe:

Nec minus esse *tamen domui cuique* anxia corda,

und der Quadratus hat glücklicherweise die alte Form *domui* bewahrt, über welche ich auf Ottos Bemerkung bei Osann zu Cicero de Republ. I. 40 [p. 129] verweise.

IV. 1129: *Et bene parta patrum fiunt anademata, mitrae Interdum in pallam atque alidensia chiaque vertunt.* Hier schreibt Lachmann nach Pellissiers Vorgange *Cia* oder *Cea*; aber gesetzt auch dafs Plinius oder auch schon Varro durch eine falsche Lesart bei Aristoteles getäuscht die Erfindung dieser feinen Gewänder der Insel Keos zuge-
324 schrieben haben, so folgt doch daraus | nicht, dafs wir durch Conjectur dem Lucrez einen gleichen Irrthum aufdrängen dürfen, sondern entweder müssen wir die handschriftliche Ueberlieferung gelten lassen, wenn auch sonst uns nichts von kostbaren Gewändern aus Chios be-

kannt ist, oder wenn wir zur Conjectur unsere Zuflucht nehmen, ist *Coa* zu lesen. Noch weniger ist Lachmann in der Verbesserung von *alidensia* glücklich gewesen, indem er an den Buchstaben haftend *alideusia*, d. i. ἀλιδεύσια (ein ganz unerhörtes Wort für ἁλίβαπτα) vorschlägt. Ich glaube, auch hier läfst sich die Hand des Dichters mit ziemlicher Sicherheit herstellen; ich vermuthe:

Interdum in pallam *ac leridensia Coaque* vertunt.

Ebensowenig kann ich im Folgenden zu v. 1152 Lachmann beipflichten, wo in der Lesart der Handschriften: *ut quae corporis sunt eius, quam p̄petis ac vis* zu finden glaubt: *si quam petis ac vis*. Aber dann müfste man *eius* mit *corporis* verbinden, was äufserst matt ist. Vielmehr ist *eius* von *corporis* abhängig, bezieht sich auf die Geliebte. Es war zu schreiben:

Aut quae corpori' sunt eius, quam *deperis* ac vis.

Deperire haben in diesem Sinne nicht blofs die Komiker gebraucht, auch Catull sagt 35, 11: *Quae nunc, si mihi vera nuntiantur, Illum deperit inpotente amore* und 100, 1: *Coelius Aufilenam et Quintius Aufilenam Flos Veronensum depereunt iuvenum.*

V. 175. 176 hat Lambin mit Fug und Recht nach v. 169 gestellt, und zugleich mit gewohntem Kennerblick erkannt, dafs *an credo* unlateinisch sei, doch dürfte *at credo*, obwohl von Lachmann gebilligt, ebensowenig das Rechte treffen; ich lese:

An *caeca* in tenebris vita ac maerore iacebat.

V. 201 hat Lachmann für das fehlerhafte *inde avidam partem montes silvaeque ferarum Possedere* vermuthet: *inde aliquam partem*, nach meinem Gefühle äufserst hart; aber aufserdem ist *silvae ferarum* ein ganz ungewöhnlicher Ausdruck. Ich habe schon vor langer Zeit, als ich eine Fortsetzung meiner Lucretiana zu geben beabsichtigte, vermuthet:

Dividuam partem montes silvaeque *feraeque*
Possedere

und hierzu Folgendes bemerkt: 'ut dixerit poeta dimidiam terrae partem occupatam esse montibus, silvis, paludibus, mari: rursus ex iis quae supersint duas partes vel propter frigus vel propter aestum inhabitabiles esse, ut vix sexta pars hominibus ad colendum sit concessa. Iam ubi poeta montium et silvarum mentionem fecit, licuit etiam *feras* adiungere, quae incolunt illas regiones nec sinunt ab hominibus habitari'.

V. 311: *Denique non monimenta virum dilapsa videmus, Quaerere proporro sibi cumque senescere credas?* Lachmann schlägt zu lesen

vor: *Quae fore proporro vetitumque senescere credas;* aber abgesehen von der schwerfälligen Construction würde *credas* in diesem Zu-
25 sammenhange geradezu fehlerhaft sein: es müfste *credi deras* heifsen. Mit Sicherheit läfst sich die Stelle kaum verbessern, obwohl der Gedanke klar ist. Vielleicht kommt dieser Versuch dem Rechten nahe:

Denique non monimenta virum dilapsa videmus
Vergere proporro *silicumque* senescere *quadras?*

Dafs *silices* gleich darauf folgt, ist bei Lucrez nicht befremdlich, zumal bei Verschiedenheit der Bedeutung; unter *silicum quadrae* sind grofse Steinquadern zu verstehen, die als Fundament der Grabdenkmäler dienten. — Uebrigens hat Lachmann auch anderwärts gegen den richtigen Gebrauch der Tempora und Modi gefehlt, so z. B. V. 836 schreibt er:

Sic igitur mundi naturam totius aetas
Mutat, et ex alio terram status excipit alter,
Quod pote uti nequeat, possit quod non tulit ante.

aber *pote* ist hier völlig unstatthaft, es müfste *potuit* heifsen, wie die Handschriften lesen: bei dieser Lesart ist nur das Asyndeton äufserst hart, sofern nämlich die Conjunctive richtig sind; man mufs daher mit Bentley lesen: *Quod tulit, ut nequeat,* oder was ich vorschlage:

Quod potuit, *negitat: potis est,* quod non tulit ante.

V. 545: *Usque adeo magni refert, quit queque quaeat res.* Lachmann, der an einigen Stellen das Verbum *avere* glücklich hergestellt hat, will hier schreiben: *quid quaeque aveat res,* aber der Gedanke erfordert vielmehr:

Usque adeo magni refert, *quae quidque gravet* res.

Ebensowenig passend scheint, was Lachmann v. 538 in den Text aufgenommen hat: *quibus insita crevit;* vielleicht ist *quibus insita vi sit* zu lesen. — Lachmann hat jenes Verbum *avere* auch V. 524 hergestellt: *sive ipsi serpere possunt Quo cuiusque cibus vocat atque invitat aventis* für *euntis:* vielleicht richtig, ich selbst hatte früher vermuthet:

cibus vocat *invitatque voluntas.*

Jenes Verbum ist vielleicht auch V. 396: *Ignis enim superavit et ambens multa perussit,* wo man *superat et lambens* corrigirt hat, zu restituiren: *Ignis enim superavit avens et multa perussit.*

V. 746: *Tandem bruma nives adfert pigrumque rigorem Redit hiemps sequitur creditans hanc dentibus algi.* Lachmann, indem er nach *rigorem* interpungirt, schreibt: *Prodit hiemps, sequitur crepitans hanc dentibus algor;* aber diese Art der Darstellung ist matt und zer-

fahren, *hiemps* steht ohne Epitheton ganz isolirt da, und die Schönheit der trefflichen Schilderung geht ganz verloren. Ich glaube, die Hand des Dichters läfst sich mit leiser Aenderung herstellen:

> Tandem bruma nives adfert pigrumque rigorem
> *Didit:* hiemps sequitur crepitans hanc dentibus *algu.*

Ebensowenig befriedigt die Behandlung einer andern Stelle V. 886: *Post ubi ecum validae vires aetate senecta Membraque deficiunt fugienti languida vita, Tum demum puerili aevo florenta iuventas Officit et molli vestit lanugine malas.* Hier hat man *pueris aevo flo|rente* 326
iuventas Occipit corrigirt, meines Erachtens äufserst matt und prosaisch, obwohl Lachmann diese Aenderungen sämmtlich gebilligt hat. Mir scheint in der Lesart der Handschriften etwas ganz Anderes zu liegen:

> Tum demum *pueri laevori flora* iuventas
> Officit et molli vestit lanugine malas.

Das Substantivum *laevor* gebraucht Lucrez selbst IV. 552; *florus* kommt zwar bei diesem Dichter sonst nicht vor, aber die alte von Probus gebilligte Lesart bei Virgil Aen. XII. 605 war *floros* (jetzt *flavos*) *crines*, wo Servius andere Beispiele aus Attius und Pacuvius beibringt; vgl. aufserdem Naevius bei Nonius p. 109, 25 [48 Ribb.]: *Ut videam Volcani haec opera flora flammis fieri**).

V. 1452: *Carmina, picturas et daedala signa polire, Usus et impigrae simul experientia mentis Paulatim docuit pedetemtim progredientis.* Der Infinitiv *polire* stört die Concinnität der Rede; da die Handschriften *polito* bieten, so ist *polita* zu ändern. Schwieriger lassen sich die vorhergehenden Verse 1442 ff. verbessern, wo Lachmann liest: *Iam mare velivolis florebat puppibus, et res Auxilia ac socios iam pacto foedere habebant,* wo jedoch *res* entschieden mifsfällt; vielleicht ist zu lesen: *florebat proribu': reges Auxilia* u. s. w. Denn dafs neben *prora* auch eine Form *proris* im alten Latein existirte, hat Lachmann selbst zu II. 553 wahrscheinlich gemacht. Die Erwähnung der Könige an dieser Stelle, während doch schon oben v. 1136 von der Vertreibung der Könige die Rede ist, kann bei der Verwirrung, in welcher die einzelnen Abschnitte dieses Buches überliefert sind, nicht befremden.

VI. 242: *Et monimenta virum commoliri atque ciere, Exanimare homines, pecudes prosternere passim.* Lachmann sucht hier den Fehler ganz an der falschen Stelle, indem er *Et lamenta virum* schreibt, was

---

[*) Bei Nonius ist die Wortstellung, die Ribbeck beibehalten hat: *ut videam Vulcani opera haec flammis fieri flora.*]

hier, wo die zerstörenden Wirkungen des Blitzes beschrieben werden, ganz unpassend ist; noch gesteigert wird das Ungehörige durch die Verbindung mit *commoliri*, was stets eine beabsichtigte Wirkung bezeichnet, wie gleich v. 255: *Cum commoliri tempestas fulmina coeptat.* Die Erwähnung der Grabdenkmäler *(monimenta virum)* ist dagegen durchaus angemessen, der Fehler liegt also in den beiden Verbis; ich vermuthe:

Et monimenta virum *vi commolere ac vitiare*

oder auch *demoliri ac vitiare*. *Commolere* findet sich zwar, soviel ich weifs, erst bei Columella, aber das Alter des Verbums wird durch die *dea Commolenda* hinlänglich bezeugt.

VI. 421: *Altaque cur plerumque petit loca, plurimaque plus Montibus in summis vestigia cernimus ignis?* Lachmann hat mit Wahrscheinlichkeit *eius* für *plus* geschrieben, doch ist es hart *eius* mit *ignis* zu verbinden. Aufserdem vermisse ich hier jene Gleichmäfsigkeit der Darstellung, die Lucrez entschieden liebt. In den unmittelbar vorhergehenden Versen hat er stets hervorgehoben, dafs der Blitz nicht nur
7 im allgemeinen heilige Orte treffe, sondern insbeson|dere auch dem Iuppiter geweihte Heiligthümer verletze: so erwartet man auch hier, dafs neben dem Allgemeinen etwas speciell den Iuppiter Betreffendes erwähnt werde. Man könnte vermuthen:

Altaque cur plerumque petit loca plurimaque eius
Quercubus in summis vestigia cernimus ignis?

wo *eius* mit *quercubus* zu verbinden ist, um den dem Iuppiter geweihten Baum zu bezeichnen. Ganz dieselbe Argumentation finden wir auch bei Aristophanes in den Wolken angewandt v. 401: *Ἀλλὰ τὸν αὑτοῦ γε νεὼν βάλλει καὶ Σούνιον, ἄκρον Ἀθηνέων, Καὶ τὰς δρῦς τὰς μεγάλας· τί μαθών; οὐ γὰρ δὴ δρῦς γ' ἐπιορκεῖ.*

VI. 548: *quoniam plaustris concussa tremiscunt Tecta viam propter non magno pondere tota.* Lachmann schreibt *plaustri*, aber diesen Genetiv mit *pondere* zu verbinden wäre äufserst hart, *plaustris* ist ganz richtig, nur mufs man *mota* anstatt *tota* lesen. Weit schwieriger ist die Herstellung der folgenden Verse: *Nec minus exsultantes dupuis cumque vim Ferratos utrimque rotarum succutit orbes.* Lachmanns Versuch: *Nec minus exsultant, et ubi lapi' cumque viai* u. s. w. befriedigt nicht, denn dann würden auch diese Verse auf die Erschütterung der Häuser sich beziehn, während sicherlich ein anderes Beispiel hier angeführt ward; und aufserdem bleibt die Schwierigkeit, welche in *utrimque* liegt, nach wie vor. Ich habe vermuthet:

Nec minus *exsultant rupis, ubicumque viai*
Ferratos auriga rotarum succutit orbes.

Exsultant rupis halte ich für sicher, das Uebrige befriedigt mich selbst nicht recht.

VI. 662: *Nimirum quia sunt multarum semina rerum Et satis haec tellus morbi caelumque mali fert, Unde queat vis immensi procrescere morbi.* Lachmann hat in dem mittlern Verse *orbi* (was entschieden verwerflich ist, da von den Krankheiten des menschlichen Körpers die Rede ist), passender Marullus *nobis* für *morbi* geschrieben. Aber es bedarf gar keiner Aenderung, nur können freilich beide Verse nicht neben einander ihren Platz behaupten, sondern wir haben eine Dittographie aus alter Zeit vor uns, wo schon die alten Grammatiker nicht wufsten, welchem Verse sie den Vorzug geben sollten. Ganz ähnlich verhält es sich VI. 530:

Et vis magna geli, magnum duramen aquarum.
Et mora, quae fluvios passim refrenat euntis.

In den Versen übrigens, welche diesen zunächst vorhergehen, nimmt Lachmann mit Recht an dem Adverbium *sursum* Anstofs und schreibt beidemal *cursu;* mir scheint weit angemessener:

Cetera quae *sorsum* crescunt *sorsumque* creantur,
Et quae concrescunt in nubibus.

VI. 898: *quia multa quoque in se Semina habent ignis stuppae taedaeque tenentes.* Lachmann liest *tepentis,* aber man erwartet dort ein Epitheton zu *taedae,* also wohl *stuppae taedaeque trementes.*

VI. 906: *Quod superest, agere incipiam quo foedere fiat Natu|rae,* 328
lapis hic ut ferrum ducere possit, Quem Magneta vocant patrio de nomine Grai, Magnetum quia fit patriis in finibus ortus. Was Lachmann aus Conjectur in den Text aufgenommen hat: *fit . . . ortu,* scheint mir nicht mehr lateinisch zu sein, als *fit . . . ortus.* Die Benennung des Magnets leiteten im Alterthume Einige von den asianischen Magneten, Andere von Magnesia in Thessalien ab; vgl. die Abhandlung [Buttmanns] über den Magnet in Wolfs Museum der Alterthumswissenschaft II S. 42 ff. Welcher Ansicht Lucrez gefolgt ist, zeigen ganz klar die eigenen Worte des Dichters; gerade aber der thessalische Magnetstein mufs durch besondere Kraft ausgezeichnet gewesen sein, während der asianische nur schwach wirkte, daher auch Plinius Nat. Hist. XXXVI. 128 diesem die fünfte, jenem die zweite Stelle unmittelbar nach dem aethiopischen Magnet anweist. Ich schlage daher zu lesen vor:

Magnetum quia fit patriis in finibu' *fortis.*

Diese Beurtheilung war niedergeschrieben, als mir die neuste Ausgabe des Lucrez von Hrn. Jacob Bernays zukam, welche aller-

dings im wesentlichen an Lachmanns Text sich anschliefst, aber doch so, dafs man überall die Spuren selbständiger Forschung wahrnimmt; hat doch der Herausgeber sich schon seit längerer Zeit mit dem Studium dieses Dichters beschäftigt, wie schon die Abhandlung über die Handschriften des Lucrez im fünften Jahrgang des Rheinischen Museums (1847) [p. 533 ff.] zur Genüge beweist. Ich hätte freilich gewünscht, Hr. Bernays hätte sich noch entschiedener von Lachmanns Arbeit emancipirt, und lieber an den schwierigern Stellen die verderbte handschriftliche Lesart in den Text aufgenommen, statt durch eine unsichere Conjectur den Schaden künstlich zu verdecken. Noch nothwendiger aber wäre es gewesen, dafs Hr. B. in der Vorrede (oder auch unter dem Texte) kurz die Stellen bezeichnet hätte, wo er von Lachmanns Recension abgewichen ist. Die Entschuldigung, welche Hr. B. in der Vorrede geltend macht, dafs die Einrichtung der Teubnerschen Sammlung dies nicht gestattet habe, ist nicht recht begründet, wie dies andere Ausgaben dieser Sammlung darthun, und wir wünschen nur, dafs das Versprechen an einem andern Orte die vorgenommenen Aenderungen genauer zu begründen baldigst in Erfüllung gehe. In der Vorrede (die übrigens hinsichtlich des lateinischen Ausdrucks viel zu wünschen übrig läfst) spricht der Herausgeber sich nur über einige Punkte aus, worin er weiter als Lachmann gehen zu müssen geglaubt habe: *ac primum quidem saepius quam Lachmannus fecit graviores corruptelas a prava vicinorum vocabulorum iteratione repetivi,* womit ich im allgemeinen einverstanden bin, dann: *pergimus ad alterum corruptelarum genus, quod versatur in insiticiis et vocabulis et versiculis: hoc quoque genus aliquanto latius patere puto, quam id persequi*
29 *voluit Lachmannus.* Dagegen erklärt Hr. B. weniger oft als | Lachmann gethan hat, von der Umstellung einzelner Verse Gebrauch gemacht zu haben.

Ich will nur einige Stellen herausheben, und zwar zunächst solche, welche ich so eben in meiner Beurtheilung der Lachmannschen Ausgabe berücksichtigt habe, um das Verfahren des Hrn. B. kurz zu charakterisiren. So hat Hr. B. II. 28 ebenfalls erkannt, dafs *arquataque* zu lesen sei; III. 198: *At contra lapidum conlectum Cauru' movere Noenu potest,* was nicht die geringste Probabilität hat; III. 444: *Corpore qui nostro rarus magis usque liquescit,* gewifs nicht richtig; IV. 77: *Scaenai speciem claram variamque deorsum . . . mage sunt inclusa theatri Moenia;* IV. 633: *Nunc aliis alius qui sit cibu' suppeditatus:* ebendaselbst [636] hat Hr. B. mit Unrecht Lachmann folgend die handschriftliche Lesart: *Tantaque in his rebus distantia differitasque est* verlassen; dagegen verwirft er v. 638 mit Recht

Lachmanns absonderliche Conjectur *Est aliquae ut serpens,* aber was er selbst vermuthet *Dedicat ut serpens,* hat wenig Probabilität. Mit Sicherheit läfst sich die Stelle nicht verbessern, ich komme vielleicht ein andermal darauf zurück. V. 201: *Inde avide partem;* V. 312: *Quare proporro sibi cumque senescere credas,* aufserdem wird aber der ganze Vers als unächt bezeichnet. VI. 490 schreibt auch Hr. B. *Tam magnae molis* und ebenso 527 *quae seorsum crescunt seorsumque creantur.* VI. 899: *Semina habent ignis stuppae taedaeque latentis.*

In der Vorrede [p. XI] behandelt Hr. B. eine Stelle genauer: II. 42. 43, wo er Lachmanns sinnreiche Conjectur, die auch Spengel [Münchner gel. Anz. XXXIII. 782] gebilligt hatte, verwirft; aber auch den Vorschlag, den Hr. B. vorträgt, kann ich nicht gutheifsen. Wenn derselbe sich die römische Heeresordnung vergegenwärtigen will, wird er sehen, dafs die *subsidia* das zweite und dritte Treffen oder die Reserven bezeichnen, die eben daher nicht im Gegensatz zu dem ersten Treffen *hastata* genannt werden können. Die Stelle mufs auf andere Weise geheilt werden, vor allem aber ist der Vers:

Fervere cum videas classem lateque vagari,

den die Herausgeber aus Nonius [343 Gerl.] aufgenommen haben, zu entfernen, da er nichts weiter als eine Dittographie von [v. 41]:

Fervere cum videas, belli simulacra cientis

ist, denn *classem* bezeichnet in diesem Verse das Heer, nur wird dann auch der vorhergehende Vers sowie die nachfolgenden eine etwas andere Fassung gehabt haben. — II. 547 hat Hr. B. sehr Unrecht gethan Lachmanns Conjectur *si manticuler* (*sumant oculi* die handschriftliche Lesart) in den Text aufzunehmen. Wenn Lachmann sich etwas mehr mit der Erforschung der Etymologie beschäftigt hätte, so würde er erkannt haben, dafs *manticulari,* mag es auch immerhin in den Glossarien durch τεχνάζομαι erklärt werden, niemals in dem hier geforderten Sinne gebraucht werden kann; es ist nämlich *manticulari* von *maneo, manto* abzuleiten, bedeutet also nichts weiter als 'auflauern, *insidiari*'. Bei Lucrez ist vielleicht zu schreiben:

Quippe etenim *sumam vocuum* finita per omne 33
Corpora iactari unius genitalia rei.

Die Form *vocuum* hat sich zwar sonst, wie es scheint, bei Lucrez nirgends erhalten, aber gerade die offenbar alte Verderbnifs der vorliegenden Stelle mag die alterthümliche Schreibart geschützt haben. In Plautus Trinummus v. 11 habe ich [Opusc. I. 6] *vocivas auris* hergestellt und ebenso ist auch bei Terenz Heaut. I. 1, 38 [90] *vocivom* aus dem

Bembinus zu verbessern. — II. 940 hätte Hr. B. nicht so rasch Lachmanns Conjectur *aethraque creatis* in den Text aufnehmen sollen, denn diese Bedeutung von *aethra* = *ignis* ist nicht nachweisbar. — III. 84 schreibt Hr. B.: *Rumpere et in summa pietatem evertere clade;* so habe auch ich die Stelle verbessert. — IV. 622 hat Hr. B. Lachmanns Conjectur: *Umida linguai circum sidentia templa* gebilligt, es war vielmehr *sugentia* [für *sudantia*] zu schreiben. — IV. 681 hat Hr. B. zwar mit Recht Anstand genommen Lachmanns Conjectur *dicit* gutzuheifsen, aber die Vulgata ist, wie Lachmann richtig gefühlt hat, unzulässig; es war, was Lachmann selbst beiläufig erwähnt, für *tulerit* zu schreiben: *tum fissa ferarum Ungula quo tetulit gressum permissa canum vis Ducit.* Aehnlich verhält es sich mit einer andern Stelle: VI. 519, wo Hr. B. richtig erkannt hat, dafs *atque*, was Lachmann für *at* empfahl, unstatthaft sei; nur hat die Aenderung des Hrn. B.: *At remanere* wenig Wahrscheinlichkeit; es ist wohl zu lesen: *At tetinere diu pluviae longumque morari Consuerunt,* wo das Perfectum *tetinere* aoristisch gebraucht ist für *tenere solent.* — V. 154 möchte ich statt *tenuest si corpu' deorum* lieber *tenues ceu corpu' deorum* lesen. — V. 854: *Mutua qui mutent inter se gaudia uterque,* habe ich in ganz gleicher Weise verbessert. — VI. 460 kann ich mich nicht davon überzeugen, dafs die unklare Fassung *[Quam sint quoque magis, tanto magis edita fument]* von der Hand des Dichters herrühre; ich lese:

Fit quoque uti montis vicina cacumina caelo
Quam sint *edita quaeque magis, tanto magi' fument.*

— VI. 818 mufs man für *alitibus* vielmehr *halitibus* lesen, denn, wenn auch in den Handschriften zuweilen *alare, exalare* u. s. w. sich findet (vgl. Lachmann zu III. 431), so mufs man doch hier jedem Mifsverständnisse vorzubeugen suchen.

Doch ich schliefse, indem ich den schon ausgesprochenen Wunsch wiederhole, dafs Hr. Bernays seine Studien auch fernerhin der Kritik und zugleich der bisher über Gebühr vernachlässigten Exegese des Lucrez zuwenden möge.

Zur

Sacralpoesie der Römer.

I.

De carminum Saliarium reliquiis*).

III Carminum Saliarium reliquias nuper complures homines docti tractaverunt, velut A. E. Egger Latini Sermon. Vetust. Reliq. p. 72 seqq. et W. Corssen Origines Poesis Romanae p. 43. 55 seqq. p. 15 seqq., in quo libro haud pauca ingeniose sunt disputata, sed permulta pro arbitrio dicta, quibus non videtur assentiendum esse. Non permittunt huius commentationis angustiae, ut omnem quaestionem de Saliis sacerdotibus, de sacris, aliis denuo pertractem: nam larga superest disputandi materia, siquidem ne nomen quidem *axamentorum* recte explicatum est; sed carmina tantum Saliaria attingam, neque vero omnes carminum reliquias percensebo, in quibus colligendis plurimum operae posuit Corssenus, ita tamen ut haud pauca aliena admisceret, nec animadverteret, quod ego in hac quaestione summi momenti esse puto, *libros* Saliorum *rituales* a *carminibus* distinguendos esse, grammaticosque, qui commentariis illustraverunt carmina, etiam illos libros tractavisse; verum maiores tantum particulas, quae servatae sunt, emendare et explicare conabor.

Difficile sane et arduum negotium laceras has et corruptas venerandi carminis, quo, ut Varro ait, Romanorum prima verba poetica dicuntur Latina, reliquias restituere, cum vix sacerdotes Salii sua carmina satis intellexerint, cum docti grammatici, velut Aelius Stilo, multa obscura nequiverint expedire. Sane si integra exstarent etiamnunc carmina, non equidem desperandum videretur, neque enim tot difficultates nobis obiicerentur, quam nunc cum tabulas Eugubinas Umbrorum examinamus; nam haud pauca, quae sacerdotes illi vel grammatici ignorabant, nos facili negotio expediremus: nunc gravissimae difficultates exsistunt in his exiguis fragmentis, quae compage solutae quo pertineant saepe prorsus ignoramus. Vel sic tamen, cum parum

*) [Indices lectionum . . . quae in academia Marburgensi per semestre hibernum inde a d. XXV. m. Octobris MDCCCXLVII usque ad d. XXV. m. Martii MDCCCXLVIII habendae proponuntur.]

satisfacerent quae homines docti huc usque contulerunt ad has reliquias restituendas, opus aggressus sum, atque si mihi quoque in nonnullis secus cesserit, operam tamen dedi diligentissime, ne quid proponerem, quod indignum videretur venerandi carminis antiquitate.

Omnium gravissimus est locus apud Varronem de lingua Latina VII. 26, qui ut Corssen p. 55 Lachmanni auctoritate usus dicit in hunc modum scriptus est in Cod. Florentino: *in multis verbis in quod antiqui dicebant s postea dicunt r, ut in carmine Saliorum sunt haec:*

> Cozeulodori eso. omina vero adpatula coemisse
> Iancusianes duonus ceruses. dunus ianus
> ve vet pom melios eum recum . . .[1])

. . . *fedesum* . *federum* . *plusima* . *plurima* . *meliosem* . *meliorem* . *asenam* . *arenam* . *ianitos* . *ianitor.* Ubi bene factum, quod interpunctionis ratio est habita: nam inde mihi videor colligere tres esse diversas carminis particulas servatas, de quibus deinceps dicam.

I.

Primum igitur fragmentum *Cozeulodori eso,* quamquam monstri simile videtur, probabiliter sic restitui arbitror:

Ozeul adosiose.

hoc est *Sol venerande sive inclute.* Littera *c* orta videtur ex praegresso IV
haec, quamquam etiam *Oozeul* scribi potest, quemadmodum solebant veteres geminare vocales, si producebantur[2]). *Ozeul* autem idem est quod *Sol.* Non abiudicandum esse antiquis Romanis litteram *z,* ut vulgo existimant, docet Velius Longus p. 2217 [Gr. Lat. VII. 51 K.], qui ipsa Saliaria carmina respexit: *mihi videtur nec aliena Latino sermoni fuisse, cum inveniatur in carmine Saliari.* Nec mirum, quandoquidem haec littera et apud eos, qui Osca lingua utebantur, in usu fuit (vid. Lepsius p. 154) et apud Messapios (vid. Mommsen Inscr. Mess. p. 10 [Annali dell' Inst. 1848 XX. p. 68. Unterit. Dial. p. 47]). Porro non offendendum diphthongo *eu:* sane nunc fere non reperitur nisi in paucis quibusdam vocabulis, in quibus ex compositione atque contractione orta est, sicut *neuter, neutiquam, seu* (pro *sive*), *neu (nive* vel *neve),* *ceu* (*cive* vel *ceve,* ut est in *ecce, hicce,* al.), at antiquitus Latinus sermo utebatur hac diphthongo prorsus ut Graecus,

---

1) Spatium dimidii et quatuor versuum relictum in codice.

2) Quintilian I. 4, 10: *at quae ut vocales iunguntur, aut unam longam faciunt, ut veteres scripserunt qui geminatione earum velut apice utebantur, aut duas.* Adde Vel. Long. p. 2220 [Gr. Lat. VII. 55 K.], Terentius Scaurus p. 2255 [Gr. Lat. VII. 18 K.], eademque Osci sermonis consuetudo, ut *Paakul,* alia.

in quo augendae et corroborandae syllabae inservit, ita ut plerumque in locum litterae *υ* substituatur *ευ*, velut *φεύγω*, *λευκός*, alia multa docent. Similiter igitur in hoc ipso Saliari carmine Iuppiter *Lucetius* dicitur *Leucesius*[3]), eodem modo Saturnus dictus *Sateurnus*, vid. Paulus Diac. p. 323: *Sateurnus Saturnus*, unde Muellerus apud ipsum Festum [p. 325] recte scripsit: *qui deus in Saliaribus Sateurnus nominatur, videlicet a sationibus.* Postea cum Latini magis magisque simplices vocales substituerent, dictus *Satornus* vel *Saturnus.* Contra in eodem hoc vocabulo *Ozeul* littera *o* valet idem quod diphthongus *au;* etenim ab *Solis* sive *Ausulis* religione nomen acceperunt Aurelii, vid. Paul. Diac. p. 23: *Aureliam familiam ex Sabinis oriundam a Sole dictam putant, quod ei publice a populo Romano datus sit locus, in quo sacra facerent Soli, qui ex hoc Auseli dicebantur, ut Valesii, Papisii pro eo, quod est Valerii, Papirii*[4]), ubi scite Muellerus coniecit fuisse apud Sabinos aliam nominis formam, quae propius ad *Auseliorum* nomen accesserit: est autem hoc ipsum quod Saliari carmini restitui *Ausul* sive *Ozeul*[5]). Omnem autem dubitationem eximit, quod apud Etruscos Sol dicitur *Usil*, vid. Müller Bullet. Arch. 1840 p. 11 (quo libro nunc non licet uti) pariterque in speculo aliquo Aurora, Solis comes, *Usil* appellatur, vid. Gerhardi Archaeol. Diar. 1847. App. Nr. 1 p. 9.

Adosiose, quod correxi, aptum est exemplum Varronis proposito, qui docet antiquos littera *s* pro *r* usos esse. Ipsum adiectivum servatum est in glossa, quam Scaliger ad Festum correxit (p. 3 ed. Mueller.): *adoriosus ἔνδοξος, ὡς Πομπήϊος. ador νίκη, ὡς Πομπήϊος*[6]). Adoriosus sane potest dici miles laude dignus, qui virtutis praemiis ornatus est, confr. Plin. XVIII. 83: *(far) primus antiquis Latio cibus, magno argumento in adoreae donis, sicuti diximus.* adde ib. 14: *gloriam denique ipsam a farris honore adoream appellabant.* At fuit etiam adoris

3) Quem itidem diphthongo usi etiam *Loucetium* scribebant, vid. Mar. Victor. p. 2459 [Gr. L. VI. 12 K.]. Atque antiqui ut scripserunt *Loucanam*, vid. Mon. Scipion., ita etiam *Leucius* sive *Loucius* scripsisse videntur, hinc Graece *Λεύκιος*, quae forma ab Italiotis est facta.

4) Sabinum Solis vocabulum dicit etiam Varro V. 68: *Sol, vel quod ita Sabini, vel solus ita lucet, ut ex eo deo dies sit.*

5) Mutationem diphthongi *au* et vocalis *o* confirmat etiam antiqua inscriptio apud Gruterum p. 95, 6, ubi AORELIVS scriptum est.

6) Offendit tamen Festum Pompeium grammaticum auctorem adhiberi, nam quamvis ex integro Festo haec petita sint, appellari potius auctorem, quo Festus usus est, existimes. An forte utroque loco *Πομπίλιος* legendum, ut hoc ipsum Numae Saliare carmen intelligendum sit?

usus antiquitus apud Romanos, agrestes homines[7]), in re sacra, vid. Nonium p. 37 ed. Gerlachii: *ador frumenti genus, quod epulis et immolationibus sacris pium putatur, unde et adorare propitiare religiones potest dictum videri* et recte adhibet Virgilianum illud de coena sacra Aen. VII. 109: *et adorea liba per herbam Subiiciunt epulis.* Adde V
Ennii versum in libro I apud Priscian. I. p. 251 ed. Krehl [Gr. Lat. II. 237 K.]:

Hic adoris dat primitias, ibi sanguine libat[8]).

Hinc igitur recte deus, cui multa sacrificia offeruntur, *adoriosus* dicitur, inprimisque Soli haec appellatio convenit, cui potissimum primitias adoris oblatas esse consentaneum est: quemadmodum etiam Athenis Soli et Horis eiusmodi sacrificia offerri solebant, vid. Porphyr. de Abstin. II. 7: *πομπεύει γὰρ εἰλυσπόα ἄγρωστις ἐπὶ πυρηνίων ἠγηρίας, ὄσπρια, δρῦς, μιμαίκυλα, κριθαί, πυροί, παλάθη, ἠγητηρία, ἀλεύρων πυρίνων καὶ κριθίνων φθοῖς, ὀρθοστάτης, χύτρος.*

Iam vero Solem in Saliaribus carminibus invocari non est mirum. siquidem iam Titus Tatius Solis religionem Romam transtulisse ferebatur, vid. Varro V. 74: *et arae Sabinam linguam olent, quae Tati regis voto sunt Romae dedicatae, nam ut Annales dicunt, vovit Opi, Florae, Vedio, Iovi Saturnoque, Soli, Lunae, Volcano et Summano itemque Larundae, Termino, Quirino, Vortumno, Laribus, Dianae, Lucinaeque.* quocum consentit Dionys. Halicarn. II. c. 50; nec dubitari potest, quin apud Sabinos sanctissima fuerit huius dei religio (conferas Ambrosch Studien und Andeut. I. p. 169 seqq.). Sane aliquis fortasse existimaverit hunc quoque versum, quemadmodum eos, qui sequuntur, ad Ianum pertinere, at non necesse est, ut Varro in his exemplis, quibus probare vult *s* antiquitus pro *r* dictum esse, iustum carminum ordinem servaverit[9]).

---

7) Quae antiquitus sacrorum fuerit conditio, scite describit Porphyr. de Abst. II. 6.

8) Sic enim corrigendum quod vulgo legitur *primitias sibi,* nisi praeterea *dant* et *libant* malis. Ceterum *Ennii* nomen substitui, cum apud Priscianum *Gannius* male legatur. Ennii reliquiis igitur etiam duo alii versus addendi, ex lib. II:

Illam sponte satos adoris stravisse maniplos

et ex lib. IV:

Emicat in nubes nidoribus ardor adoris.

qui versus et ipse ad rem sacram pertinet, nam loquitur Ennius de nidore adoris in ardentem aram coniecti.

9) Ceterum cave existimes etiam mea correctione admissa haec ad Ianum referri posse, quoniam physici quidam secundum Macrobium I. 9, 9: *Ianum qui-*

II.

Secunda particula haec est, quemadmodum in cod. Florent. legitur: *omina vero adpatula coemisse Iancusianes duonus ceruses.* Nolo repetere et percensere quas homines docti coniecturas protulerunt. Credo autem probabili certe ratione haec restitui posse in hunc modum:

> . . . omína vero ád Patúlcie mísse
> Iánitós Iánes: duonús cerus és. . . .

hoc est: *precationes vero admitte, Patulcie Ianitor Iane: bonus creator es.*

Omina[10]) preces sive precationes sunt, quemadmodum Tacit. Ann. I. 34 *faustis ominibus* dixit, et Livius in prooemio: *cum bonis ominibus votisque ac precationibus deorum dearumque libentius inciperemus. Omina* autem *admittere* dictum est eodem modo, quo Livius XXXI. 5: *cum pronuntiassent consules, rem divinam rite perfectam esse et precationem admisisse deos aruspices respondere, laetaque exta fuisse:* ubi interpretes cum alia comparant tum Silii IV. 696:

> Tum demum admissae voces et vota precantis
> Orantique datum ripas servare priores.

Hic autem praeterea dubium est, Ianus utrum preces ad ipsum dictas an ad alios deos admittere dicatur: nam Ianus est, per quem humanae
[7] preces ad deos perveniunt, vide quae monui ad fr. IV. | Iam *misse* antiquo more pro *mitte* dictum est, estque haec vel potius *smisso*[11]) principalis forma, est enim prorsus idem verbum, quod nos *schmeissen* dicimus. Tmesis autem quam restitui non poterit esse offensioni, fuit enim, ut consentaneum est, antiquis Latinis haud infrequens: sane sunt qui tmesin Romanis abiudicent vel ex imitatione Graeci sermonis profectam esse arbitrentur, quemadmodum Koenius in libro, quem de epico Latinorum sermone scripsit p. 177[12]). At iniuria: nam hic quoque, quod vir doctus identidem non animadvertit, Latini sermonis ratio antiquitus eadem fuit quae Graeci. Et duo quidem antiquissima exempla ex sacris carminibus petita Festus servavit p. 190: *ob vos sacro, in quibusdam precationibus est pro vos obsecro, ut sub vos placo pro*

---

dam Solem demonstrari volunt et ideo geminum, quasi utriusque ianuae coelestis potentem.

10) Nisi forte *osmina* scriptum, conf. Varro de L. L. VI. 76: *indidem [ab ore] omen, ornamentum; alterum quod ex ore primum datum est, osmen dictum.*

11) Festus p. 67: *antiqui enim interserebant s litteram et dicebant cosmittere pro committere.* — Ceterum si quis hoc loco *mise* scribere malit, quoniam antiqui non geminabant consonantes, non adversabor.

12) Libro ipso, quae est Marburgi librorum philologorum penuria, nunc non licet uti.

supplico, ubi facile intelligitur, quid intersit inter verbum compositum et hanc quam dicunt tmesin. Nam in priore exemplo praepositio prorsus suam vim retinet, in altero adverbii loco est adhibita. Porro Festus duo alia exempla ex antiquis legibus affert p. 309: *sub vos placo in precibus fere cum dicitur, significat id quod supplico, ut in legibus: transque dato, endoque plorato*[13]). In his autem antiquissimis Latinae linguae monumentis de Graecorum imitatione omnino non cogitandum esse facile apparet. Itaque neque offendendum, quod in Saliari carmine restitui *ad Patulcie misse*, et simile in ipsa dissimilitudine est, quod ex hoc eodem carmine affert Festus, de quo post dicetur:

Prae tet tremonti,

quocum componas, quod Festus p. 197 ex *vetere* aliquo carmine, ut ait, proponit:

Sed iam se coelo cedens aurora obstinet
Suum patrem.

Nec poetae qui post secuti sunt abstinuerunt tmesi, quamquam sane certas quasdam leges observare solent. Plerumque enim non plura vocabula inseruntur, sed unum tantum, idque fere minoris momenti, quemadmodum *pronomina* vel *particulae*. Conferas Plautum Stich. I. 2, 19 [77]: *Quasi nunquam quicquam in eas insimulem, quasi nil indaudiverim**). Curcul. I. 1, 85: *Si quid super illi fuerit, id nobis sat est.* Trucul. I. 2, 1 [95]: *adque serva has aedis*, (si satis certa haec lectio [quod secus videtur. Legitur: *atque adservate*]). Plurima exempla interpositae particulae *que* praebet Lucretius, ubi praeterea observandum plerumque praecedere verbum aliud cum eadem praepositione compositum, velut II. 154: *Sed complexa meant inter se conque globata;* et paulo alia ratione III. 343: *Sed penitus pereunt convolsi conque putrescunt.* Adde praeterea II. 394: *perque plicatis*, III. 484: *inque pediri* (cf. VI. 394), IV. 562 et 1149: *inque pedita*, IV. 713: *Inque tueri*, ib. 887: *Inque gredi*, ib. 1250 et VI. 570: *inque gravescunt.* IV. 203: *Perque volare*, quamquam hic locus etiam aliter explicari potest; V. 1268: *perque forare*, VI. 456: *conque gregantur*, ib. 1262: *proque voluta.* At vero II. 301: *et erunt et crescunt inque valebunt*, corrigendum est ex codd. *vique* valebunt: nam verbum *invalere* nullum est. Porro etiam verbum *esse* pariter inseri solet, Plaut. Mercat. I. 2, 42 [150]: *Vin tu te mi ob esse sequentem an nevis?* [ubi *te mihi*

13) Haud dubie haec ad XII tabulas pertinent, confer fragm. XII apud Ciceronem pro Tullio 21 § 50: *Quodsi repugnaverit, endoplorato.* [Vide R. Schöll Legis XII tab. reliq. VIII. 12.]

[*) Sequitur B. lectionem cod. B. A: *adeo adsimulem, an quasi quid.*]

esse obsequentem cum Camerario scripsit Ritschelius]. At Mil. Glor. IV. 4, 50 [1187]: *Atque ad iubeat ferri in navim, si quid imponi velit* corruptum videtur; codd. exhibent *atque adiuvet* vel similia, ita ut legendum videatur: *atque adiutes ferri in navem**) (Terent. Hec. III. 2, 24 [350]: *Tu pueris curre Parmeno obviam atque eis onera adiuta*).

Contra bisyllabae praepositiones *inter* et *super*, quarum gravior est vis, multo liberius separantur, ita ut non solum quodvis vocabulum, sed etiam plura interponi possint, cf. Lucret. IV. 832: *Cetera de genere hoc inter quae cumque pretantur,* IV. 948: *Inter enim saepit coetus natura viasque*, V. 287: *et radios inter quasi rumpere lucis*, VI. 332: *Inter enim fugit ac penetrat;* et quae liberius etiam conformata sunt V. 1374: *Caerula distinguens inter plaga currere posset*, VI. 331:
VII *Nec mora | nec requies inter datur ulla fluendi* et III. 878: *Sed facit esse sui quiddam super inscius ipse*, ubi praeterea *super* postpositum est.

Eadem ratio, quae praepositionum vulgarium, etiam inseparabilium quas dicunt *dis*, *se* etc., velut Plautus Trin. IV. 1, 14 [833]: *Distraxissent disque tulissent*, quod Lindemanno iniuria fuit suspectum, conferas Lucret. I. 651: *Languidior porro disiectis disque supatis* et I. 452: *Discidio potis est seiungi seque parari.*

Nec in his solum verbis, quae cum praepositionibus composita sunt, tmesis admitti solet, verum etiam in iis, ubi verbum substantivi alicuius casum adiunctum habet, ita tamen ut utrumque vocabulum suam vim servet et copulata facile possint resolvi, velut *animadvertere* et *animum advertere:* itaque hic quoque et separationi et postpositioni locus est, velut apud Plautum Pseud. IV. 7, 41 [1141]: *Quisquis es, adulescens, operam fac compendi quaerere.* Asinaria II. 2, 41 [307]: *Verbi velitationem fieri compendi volo.* Contra idem dixit Most. I. 1, 58 [60]: *Orationis operam compendi face.* Truc. II. 7, 45 [606]: *Hoc, non ego te flocci facio.* IV. 2, 56 [769]: *De nihilo nihili est irasci, quae te non flocci facit;* at Rud. Prol. 47: *Is leno, ut se aequom est, flocci non fecit fidem*, et Cic. ad Att. IV. 15: *totam denique rempublicam flocci non facere.*

Alia ratio est verborum, in quibus diversae particulae plane in unum coaluerunt, itaque Ennius violenter [Annal. 586 V.]:

saxo cere comminuit brum.

Nec dissimilia prorsus, quamquam magis toleranda sunt, quae leguntur apud Lucretium VI. 962:

Principio terram sol excoquit et facit are,

[*) *Atque ut iubeat ferri* cum Camerario Ritschelius.]

qualia plura reperiuntur apud Varronem de Re Rust., velut III. 9: *sexaginta enim milia Fiscellina excande me fecerunt cupiditate.* II. 9: *consue quoque faciunt, ut alligari possint, primum levibus vinclis;* alia id genus.

Patulcii nomine, quod restitui, Ianus solebat invocari, vid. Macrob. I. 9, 15: *in sacris quoque invocamus .... Ianum Patulcium et Clusivium. .... Patulcium et Clusivium, quia bello caulae eius patent, pace clauduntur* et Servius Virg. Aen. VII. 611: *alii Clusivium dicunt, alii Patulcium, quod patendarum portarum habeat potestatem*, ubi nequaquam opus est, ut *Clusium* scribatur, nam utrumque nomen recte se habet, vid. Ioh. Lyd. de Mens. IV. 1: *ὁ Λαβεὼν οὖν φησιν αὐτὸν καλεῖσθαι Ἰανὸν Κοσίβιον, τουτέστι βουλαῖον, Ἰανὸν Κήνουλον, οἷον εὐωχιαστικόν, Πατρίκιον, ὡσεὶ αὐτόχθονα, Κλουσίβιον, ἀντὶ τοῦ ὁδιαῖον, Ἰουνώνιον, τουτέστιν ἀέριον, Κυρῖνον, ὡσανεὶ πρόμαχον, Πατούλκιον καὶ Κλούσιον, οἱονεὶ θυρεόν, Κουριάτιον, οἱονεὶ ἔφορον εὐγενῶν.* Omnino autem comparandus Ovidius Fast. I. v. 127, cui videtur hic ipse Saliarium carminum locus obversatus fuisse:

> Inde vocor Ianus: cui cum cereale sacerdos
> Imponit libum farraque mixta sale,
> Nomina ridebis: modo namque Patulcius idem,
> Et modo sacrifico Clusius ore vocor.

Deinde *Ianitos* scripsi: propius sane ad litterarum vestigia accedit *Ianeus*, quod idem significat, vid. Paul. Diac. p. 103: *Ianeus, ianitor,* quod ex antiquo monumento petitum esse vel inde coniicias, quoniam glossa *im ponebant pro eum, a nominativo is* praecedit, sequitur autem *iusa, iura.* At requiritur exemplum ubi *s* pro *r* dictum sit, itaque *Ianitos* scripsi, idque etiam Varro confirmat, qui indicat se hoc ipsum exemplum ex Saliaribus carminibus attulisse; legitur sane apud Varronem ultimo loco et hoc ex primis exemplis fuisse videtur, at Varronem ex ordine repetivisse exempla ut credamus, non necesse est. Ianitor autem recte appellatur Ianus, vid. Ovid. Fast. I. 125:

> Praesideo foribus coeli cum mitibus Horis:
> It, redit officio Iuppiter ipse meo.

et planius etiam infra 137:

> Utque sedens primi vester prope limina tecti VIII
> Ianitor egressus introitusque videt,
> Sic ego prospicio, coelestis ianitor aulae,
> Eoas partes hesperiasque simul.

Deinde restitui *Ianes* ne littera quidem mutata, sic enim a Saliis deum appellatum esse auctor est Tertullianus Apolog. c. 10: *apud ipsam*

Italiam, in qua Saturnus .... exceptus a Iano vel Iane, ut Salii volunt[14]).

Porro litteris tantum aliter divisis scripsi: *duonus cerus es.* Nam parum recte Muellerus coniecit *Duonas Ceruses*, ut de Cerere sermo sit, quamquam sane Cereris nomen ab eadem origine descendit[15]). At vero hic consentaneum est Iani laudes continuari: et quod scripsi, confirmat Festus p. 122: *Matrem Matutam antiqui ob bonitatem appellabant, et maturum idoneum usui, et mane principium diei, et inferi dii manes, ut suppliciter appellati bono essent, et in carmine Saliari cerus manus intelligitur creator bonus.* Non sane dixerim hunc eundem locum intelligi, (quanquam fieri potuit, ut alii *manus cerus es* hic legerent,) at similem aliquem, in quo item deus nescio quis *manus cerus* dictus est. Satis autem convenit hoc Iano, non solum propter ea, quae Messala apud Macrobium exponit[16]), sed maxime propter cognomen quod huc referendum *Consivii*, vid. Macrob. I. 9, 16: *Consivium a conserendo, id est a propagine generis humani, quae Iano auctore conseritur.* Hinc explicandum quod Augustinus dicit de Civ. Dei VI. 9 extr.: *denique et ipse Varro commemorare et enumerare deos coepit a conceptione hominis, quorum numerum exorsus est a Iano.* Adde ib. VII. 2, 3.

Ceterum si quis redintegrare velit versum, non improbabile est scribendum esse:

Ianitos Ianes: duonus cerus es, *Ianes.*

quod vocabulum facile apud Varronem poterat excidere.

---

14) Idem etiam *Ianues* appellatus est, vid. Fest. p. 189, qui ex Numae legibus haec affert: *tertia spolia Ianui Quirino agnum marem caedito.* Nam Ianum etiam Quirinum appellatum esse testatur Ioh. Lydus IV. 1 auctore Labeone, Macrob. I. 9, 16: *Quirinum, quasi bellorum potentem, ab hasta quam Sabini curin vocant.* Adde Monument. Ancyr.: *cum post Romam conditam Ianum Quirinum bis omnino clausum ante me fuisse prodatur memoriae, ter me principe claudendum esse decrevit senatus.* quocum conf. Sueton. Aug. 22. [Aliter hunc Mon. Anc. locum conformavit B. in Augusti rerum a se gestarum indice p. VIII seq.] Sed de illa Numae lege alibi erit dicendi locus.

15) Ut Varro vel potius Ennius indicat apud Varronem V. 64: *haec enim terris genteis omnis peperit et resumit denuo, quae dat cibaria, ut ait Ennius. Quae quod gerit fruges, Ceres: antiquis enim c quod nunc g:* at hoc loco Varronis potius sunt verba *quae dat cibaria*, contra Ennio [cf. Epich. 4. 5 ap. Vahl.] tribuendum:

Quae quod gerit fruges, Ceres.

16) Macrob. I. 9, 14: *qui cuncta fingit eademque regit, aquae terraeque vices ac naturam gravem atque pronam in profundum dilabentem, ignis atque animae levem in immensum sublime fugientem, copularit circumdato coelo: quae vis coeli maxima duas vis dispares colligarit.*

III.

Tertius locus, qui est apud Varronem: *dunus ianus ve vet pom melios eum recum* multo difficilius restitui potest, cum sententiam non absolutam esse veri sit simile, siquidem in cod. Flor. vacuum spatium dimidii et quatuor versuum haec verba excipit. Illud apparet, haec quoque ad Iani indigitamenta pertinere, itaque primum *duonus Ianus* corrigendum; nam *dunus* pariter dictum esse, quod Corssen censet, parum verisimile est, cum si bisyllaba forma requirebatur, *bonus* potius dicendum fuerit: at numerus quoque versus flagitat *duonus*. Contra *Ianes* scribere, ut supra, pro *Ianus* non ausus sum, cum in his antiquissimis monumentis nequaquam omnia ad eandem normam sint corrigenda. Iam *vevet* pro *ve vet*, ut Grotefendus coniecit, vel rectius *veivet* (sive *veivat*) scribere pronum quidem est, at cavendum ne incidamus in nimiam Christianorum magistrorum pietatem, qui Euemeri exem|plum IX
secuti omnem antiquarum religionum sanctimoniam ad humanam imbellicitatem revocare conati sunt[17]; itaque *auctet* scripsi, quod verbum bene convenit precibus, conf. Catull. 67, 2:

Salve, teque bona Iuppiter auctet ope.

et Plautus in Prologo Amphitruonis [v. 1], ubi Mercurius dicit:

Ut vos in vestris voltis mercimoniis
Emendis vendendisque me laetum lucris
Adficere atque adiuvare in rebus omnibus . . .
Bonoque atque amplo auctare perpetuo lucro,
Quasque incepistis res quasque inceptabitis.

Iam in iis quae sequuntur *recum* non est tentandum, est enim antiquo more pro *regum* dictum, ut supra fr. II. *Cerus*, ut est in Columna rostrata [Priscae Lat. Mon. tab. XCV = C. I. L. I. 195] *lecionebus*, *macistratos*, *exfociont*, *pucnandod*; suspecta enim sunt exempla litterae *g*, certe quod dicit Paulus Diac. p. 211: *pennatas impennatasque agnas in Saliari carmine spicas significat cum aristis*, olim scriptum fuisse videtur[18]) *pesnatas impesnatasque acnas*. conf. Festus p. 205: *pesnis pennis, ut Casmenas dicebant pro Camenis, et caesnas pro caenis: acna* autem antiquitus dictum testatur Marius Victorin. p. 2459 [Gr. Lat. VI. 12 K.]. Non minus dubia sunt quae ex Numae legibus exempla proferri possunt *genua*, *respergito*, *tangit*.

Deinde pro *melios eum* scribendum esse *meliosem* vel ipse Varro [de L. L. VII. 27] testatur, qui hoc ipsum exemplum se ex Saliaribus

17) Lact. I. 3, Tertull. Apol. c. 10, Minuc. Felix p. 51 ed. Wouver [c. 20].

18) Quamquam, cum Saliaria carmina alia aliis aetatibus composita, fortasse ferenda illa inaequalitas.

carminibus adhibuisse indicat. Restat igitur aperte corruptum vocabulum *pom*, sed vix aliud latere potest quam pronomen relativum; itaque *po [pod]*, quod Osco more[19]) pro *quo* dictum est, scripsi: nam non abhorruisse veteres Romanos ab eiusmodi formis docet vel Pauli Diac. glossa p. 212: ***pitpit**, Osce, quidquid*, quae non ex Osco aliquo monumento, sed ex Latino libro, ut omnia eiusmodi, petita est; adde huc, quod *quispiam*, *uspiam* ad eandem normam accedunt, ut nihil dicam de *Pompilii* nomine. Et fortasse hinc corrigendus Festus p. 205: *pa pro parte et po pro potissimum positum est in saliari carmine.* corrigunt *patre* et *populo*, prius per se non est improbabile, siquidem Graecis quoque in usu fuit πᾶ (vid. Eustath. p. 565, 2), at alterum prorsus inauditum, nec verisimile est hic plane disparia exempla coniuncta fuisse, itaque vide an forte Festus scripserit: *pa pro (qua) parte et po pro (quo) potissimum positum est in Saliari carmine.*

Totus igitur versus ita restituendus:

Duonus Iánus aúctet. pó meliósem récum —

Orationem non absolutam esse apparet. sed sententiam sic fere continuatam esse verisimile est: *nullum terra vidit Saturnia unquam;* etenim Ianus priscis temporibus, cum deorum commercio homines uterentur, in Latio regnavisse ferebatur, vide inprimis Ovidium Fast. I. 243, quem arbitror hic quoque Saliaria carmina ob oculos habuisse:

Hic, ubi nunc Roma est, incaedua silva virebat,
Tantaque res paucis pascua bubus erat.
Arx mea collis erat, cultrix quem nomine nostro
Nuncupat haec aetas Ianiculumque vocat.
Tunc ego regnabam, patiens cum terra deorum
Esset et humanis numina mixta locis.

Macrob. I. 7, 19: *regionem istam, quae nunc vocatur Italia, regno Ianus obtinuit, qui ut Hyginus Protarchum Trallianum secutus tradit, cum Camese aeque indigena terram hanc ita participata potentia possidebant, ut regio Camesene, oppidum Ianiculum vocitaretur. Post ad Ianum solum regnum redactum est.... Hic igitur Ianus, cum Saturnum classe pervectum excepisset hospitio et ab eo edoctus peritiam ruris ferum illum et rudem ante fruges cognitas victum in melius redegisset, regni eum societate muneravit. Cum primus quoque aera signaret, servavit et in hoc Saturni reverentiam, ut, quoniam ille navi fuerat advectus, ex una quidem parte sui capitis effigies, ex altera vero navis exprimeretur, quo Saturni memoriam in posteros propa-*

19) Vid. Mommsen Osk. Stud. p. 50 [Zeitschr. für gesch. Rechtswissenschaft XIII. 114. Unterit. Dial. p. 290 seq.].

garet[20]) ..... *Hos una concordesque regnasse vicinaque oppida communi opera condidisse praeter Maronem, qui refert:*

Ianiculum huic, illi fuerat Saturnia nomen,

etiam illud in promptu est, quod posteri quoque duos eis continuo menses dicarunt, ut December sacrum Saturni, Ianuarius alterius vocabulum possideret. Cum inter haec subito Saturnus non comparuisset, excogitavit Ianus honorum eius augmenta. Ac primum terram omnem dictioni suae parentem Saturniam nominavit: aram deinde cum sacris tanquam deo condidit, quae Saturnalia nominavit: tot saeculis Saturnalia praecedunt Romanae urbis aetatem: observari igitur eum iussit maiestate religionis quasi vitae melioris auctorem et rursus I. 9, 1: *de Iano quoque quid ab utrisque iactetur in medium proferemus. Mythici referunt regnante Iano omnium domos religione ac sanctitate fuisse munitas: idcircoque ei divinos honores esse decretos et ob merita introitus et exitus aedium eidem consecratos. Xenon quoque primo Italicon tradit Ianum in Italia primum dis templa fecisse et ritus instituisse sacrorum: ideo eum in sacrificiis praefationem meruisse perpetuam.* Mythicos cum dicit Macrobius, haud dubie Hyginum potissimum intellexit, qui Graecorum, quae tunc erat, consuetudinem secutus omnem deorum maiestatem ad humanas res retulit[21]): at hoc quam abhorreat ab his antiquissimis religionis monumentis, facile apparet, in quibus, ut iam significavi, nihil aliud memoriae fuit proditum, quam olim Ianum, summum deum, inter homines pios et deorum reverentissimos regnum obtinuisse: et inde demum posteriore tempore aniles illae, quas sectabantur scriptores mythici et exornarunt, fabulae ortae. Indicio autem est hic ipse locus in Saliaribus carminibus non tantum exilia fuisse indigitamenta, verum etiam mythica argumenta si non pertractata, at certe significata. Et propterea illud, quod Dionysius

20) Omnia haec Macrobius ex Hygino exscripsit, quemadmodum etiam illa, quae subiungit: *aes ita fuisse signatum hodieque intelligitur in aleae lusum, cum pueri denarios in sublime iactantes capita aut navia lusu teste vetustatis exclamant,* et ex Hygino itidem petiisse videtur Paullinus Nolanus ap. Muratorium Anecd. T. I. p. 124.

21) Eodem modo Lydus de Mens. IV. 2 refert fuisse, qui Ianum heroem esse diceret, et hanc doctrinam etiam Servius ad Virgil. Aen. VIII. 356 *(Reliquias veterumque vides monumenta virorum: Hanc Ianus pater, hanc Saturnus condidit arcem)* sequitur: *condidit: hoc sermone ostendit etiam Saturnum virum fuisse.* Quae ibidem de Iano leguntur, temere contracta sunt ex ampliore expositione. Cum Hygino fere consentiunt quae ex Dracone Corcyraeo περὶ λίθων affert Athen. XV. p. 692 D. Et hinc patribus Christianis opportunitas impugnandae gentilis superstitionis data.

Halicarn. I. 79 de Romulo et Remo dicit: *οἱ δὲ ἀνδρωθέντες γίνονται κατά τε ἀξίωσιν μορφῆς καὶ φρονήματος ὄγκον οὐ συοφορβοῖς καὶ βουκόλοις ἐοικότες, ἀλλ' οἵους ἄν τις ἀξιώσειε τοὺς ἐκ βασιλείου τε φύντας γένους καὶ ἀπὸ δαιμόνων σπορᾶς γενέσθαι νομιζομένους, ὡς ἐν τοῖς πατρίοις ὕμνοις ὑπὸ Ῥωμαίων ἔτι καὶ νῦν ᾄδεται*, ad haec ipsa carmina refero.

IV.

Restat quartum fragmentum, quod Varro continuo subiungit lib. VII. 27: *ab eadem voce canite, pro quo in Saliari versu scriptum est cante, hoc versu: Divum empta cante, divum deo supplicante,* quod et ipsum ad Ianum pertinere ostendit Macrobius I. 9, 14: *(Ianus) Saliorum quoque antiquissimis carminibus deorum deus canitur* et infra 15: *in sacris quoque invocamus Ianum . . . patrem, quasi deorum deum*[22]. Non tamen propterea cum Muellero corrigendum
XI *divom deom supplice cante.* | Nam Macrobius cum dicit: *canitur deorum deus*, sententiam, non ipsa verba retulit. Sane aliqua ex parte haec coniectura videtur eo commendari, quod antiqua Romanorum poesis haud raro homoeoteleuto in extremis versibus aut versuum articulis usa est, quemadmodum Ennius in cantico Andromachae, quod emendatius paulo subiiciam*).

Ex ópibu' summis ópis egens, Hectór, tuae,
Quid petam praésidi aut éxsequar? quóve nunc
Auxílio exili**) aút fugaï***) fréta sim?
Arce et urbe órba sum. Quo áccedam? quo ápplicem?
Quoi†) nec arae pátriae domi stant, fráctae et disiectaé iacent,
Fána flamma déflagrata, tósti alti stant párietes
Déformati atque ábiete crispa.

* * *

O páter, o patria, o Príami domu',
Saeptum áltisono cardíne templum,
Vidi égo te, adstante ope bárbarica,
Tectis caelatis láqueatis††)
Auro, ébore instructum régifice.

* * *

22) Conferas Septimii carmen apud Terentianum Maurum v. 1893:

Iane pater, Iane tuens, dive biceps, biformis,
O cate rerum sator, *o principium deorum,*
Stridula cui limina, cui cardinei tumultus,
Cui reserata mugiunt aurea claustra mundi:
Tibi vetus ara caluit Aborigineo sacello.

[*) V. 1 = fr. X (trag. 126), v. 2—15 = fr. IX (112—125), v. 16—18 = fr. XII (128—130) apud Vahlenum. Idem post v. 12 lacunae signum omittit. Exstant autem loci ap. Cic. Tusc. III. 19, 44 et inde a v. 16 ibidem I. 44, 105.]

[**) *aut exili* Ribbeck.] [***) Vulgo *fugae.*] [†) Vulgo *cui.*]

[††) Sic libri Ciceronis: *lacuatis* Servius ad Aen. I. 726.]

Haec ómnia vidi *inflámmari,*
Priamó vi vitam *evítari,*
Iovis áram sanguine *túrpari,*
Vidí, videre quód me passa aegérrume,
Hectórem curru quádriiugo *raptárier,*
Hectóris gnatum dé moero *iactárier.*

et idem Ennius in Alexandro [fr. I. 60 Vahl.]:

Perculsus, curis sumtus *suspirantibus,*
Exsacrificabat hostiis *balantibus.*

et Pacuvius in Teucro [fr. I. 313 Ribb.]:

Quae desiderio alumnum *poenitudine*
Squales scabresque inculta *vastitudine.*

item Attius [ap. Ribb. inc. inc. fab. v. 133]:

Coelum nitescere, arbores *frondescere.*
Vites laetificae pampinis *pubescere,*
Rami bacarum ubertate *incurviscere.*

et qui propius etiam accedit ad leoninorum quos dicunt versuum similitudinem, Naevius in bello Punico [I. 13 p. 45 Klussm. I. 18 p. 12 Vahl.]:

Inerant signa expressa, quomodo Titani,
Bicorpores *Gigantes*, magnique *Atlantes*,
Runcus ac Purpureus, filii Terras.

et sic apud elegantiores quoque poetas non desunt similia exempla, omninoque ista medii aevi poesi magna ex parte nihil aliud factum, quam ut popularium cantilenarum elementa diuturno situ oppressa resuscitarentur.

Sed revertar unde digressus sum. De Muelleri coniectura dubito vel propter adverbii insolentiam *supplice*, quam analogia non satis tuetur. Praeterea *empta* aperte corruptum est, legendum videtur:

Dívum témpla cánte, dívum deo súpplicáte.

et *supplicate* etiam alii scripserunt, servaturque etiam hac ratione vocis et soni similitudo quaedam. *Divum templa* sunt coelum, quemadmodum Ennius apud Varronem VII. 6 [Annal. v. 66 V.]: *Unus erit, quem tu tol|les in caerula coeli Templa*, et [VII. 7. Annal. v. 531 ap. Vahl.]: XII *Contremuit templum magnum Iovis altitonantis.* item in Hecuba [Varro VII. 6. Vahlen fr. II. 227]: *O magna templa caelitum commixta stellis splendidis.* Convenit autem hoc ipsum, quod templa deorum cantari iubentur, bene cum Iani natura, de quo Ovidius Fast. I. 117 ait:

Quidquid ubique vides, coelum, mare, nubila, terra,
Omnia sunt nostra clausa patentque manu.
Me penes est unum vasti custodia mundi[23]).

23) Adde quae ex Physicis profert Macrobius I. 9, 9: *Ianum quidam solem demonstrari volunt et ideo geminum, quasi utriusque ianuae coelestis potentem, qui*

Nam invocato demum Iano preces humanae ad deos perveniunt, ut dicit ipse Ianus ibidem v. 181:

> Templa patent auresque deum: nec lingua caducas
> Concipit ulla preces, dictaque pondus habent.

Quorsum pertinet, quod Servius dicit ad Virg. Aen. VII. 610: *alii Ianum aërem credunt, et quia vocis genitor habeatur, idcirco ei mandari preces nostras ad deos perferendas.* Ceterum existimo hunc versum subsecuta esse fr. II et III: ac vix dubitandum videtur, quin *Ianuli* versus vel *Ianuales* ab hoc eodem versu initium ceperint, quem commode deinceps ipsa dei invocatio et laudes sequebantur. Rursus autem existimo Ianuales versus primum locum obtinuisse inter eos, qui singulorum numinum laudes continebant, ita ut *axamenta* tantum praecesserint.

V.

Exstat apud Terentium Scaurum de orthogr. p. 2261 P. [Gr. Lat. VII. 28 K.]: *quoniam antiqui pro hoc adverbio (cum, quom) cume dicebant, ut Numa in Saliari carmine: cume*) ponas Leucesiae praetexere menti quolibet cunei de his cum tonarem**).* Recte Muellerus *Lucetii* nomen hic delitescere existimavit ad Festum p. 114 (Lucetium Iovem appellabant, quod eum lucis esse causam credebant), praecipue cum Macrob. I. 15, 14: *nam cum Iovem accipiamus lucis auctorem, unde et Lucetium Salii in carmine canunt et Cretenses Δία τὴν ἡμέραν vocant, ipsi quoque Romani Diespitrem appellant ut diei patrem* dicat[24]). Iovem autem Lucetium iam antiquissimis temporibus in Latio cultum esse, non videtur ambignum, conferas etiam Ambrosch Studien und Andeut. I. p. 145, quamquam is de ipso nomine dubitat: iniuria ut opinor: nam quod Servius ad Virg. Aen. IX. v. 570 dicit Osca lingua Iovem appellari *Lucetium*, id nequaquam docet adventiciam esse hanc religionem: sed plurima ut in sermone, ita etiam in cultu deorum omnibus his gentibus inde ab antiquissimo tempore

---

exoriens aperiat diem, occidens claudat: invocarique primum, cum alicui res divina celebratur, ut per eum pateat ad illum cui immolatur accessus, quasi preces supplicum per portas suas ad deos ipse transmittat. . . . . Alii mundum, id est coelum esse voluerunt Ianumque ab eundo dictum, quod mundus semper eat, dum in orbem volvitur et ex se initium faciens in se refertur.

[*) *cuine* est in codd.]

[**) Keilii textus alterum versum praebet hunc in modum: *quot ibet etinei de is cum tonarem.* Cf. Iordan Krit. Beiträge zur Gesch. der Lat. Sprache p. 212.]

24) Ita etiam appellatio summi dei *Diovis* tam Osca quam Latina fuit, cf. Mommsen Nachträge p. 108 [Zeitschr. für gesch. Rechtswissenschaft XIII. 466. Unterit. Dial. p. 255].

communia fuerunt[25]): Servii adnotatio nihil aliud docet, quam vulgare hoc apud Oscos, apud Latinos reconditum fuisse nomen: quod autem Naevius Campanus Lucetium nominavit (Gell. V. 12, 7), id minus etiam probat. Recte vidit Corssen *cume tonas* scribendum esse, at quae de reliquis coniecit, ferri nequeunt. Dudum est cum huic loco emendando adhibui [Hall. Lit.-Zeitung 1842 II. 224] Festi glossam p. 205: *pretet tremonti praetemunt. pe:* verissime enim Muellerus: *prae tet tremonti, praetremunt te* correxit, viditque omnes glossas, quae illo loco leguntur, ad Saliaria carmina pertinere. Hac igitur glossa usus certo satis credo me priorem versum emendavisse:

Cúme tonás, Leucésie, praé tét tremónti.

Confirmatur autem haec correctio magnopere etiam alliteratione, cuius ut studiosissimi fuerunt veteres Latini, ita in his antiquissimis carminibus, quae Saturnio numero composita sunt, fere legitima est, maximeque regnat in posteriore versus parte. Indicio est vel Naevii epigramma [p. 201 Klussm.]:

Immortales mortales flere si foret fas, XII
Flerent divae Camenae Naevium poetam.
Itaque postquam est Orcino traditus thesauro,
Obliti sunt Romae loquier Latina lingua.

Item in epigrammate [Pr. Lat. Mon. tab. LII = C. I. L. I. 1175] nuper Sorae reperto (vid. Bulletino Napolet. 1846 Nr. 68.)

Quod re sua diffeidens aspere afleicta
Parens timens heic vovit, voto hoc soluto
Decuma facta poloucta leibereis lubetes
Donu danunt Hercolei maxsume mereto:
Semol te orant se voti crebro condemnes.

In Saliaribus carminibus huc pertinent cum alia, tum quae iam olim [Hall. Lit.-Zeit. 1842 II. 228. 237] composui *praeceptat promenervat* [p. 205 M.] et *abercet advosem* [p. 25 M.]; alia Livii et Naevii carmina suppeditant: sed dicendum de hac re alias accuratius. — Ceterum formam *tremonti* iam Muellerus recte animadvertit proxime accedere ad Graeci verbi terminationem, maxime quam Doriensium sermo, antiquitatis ille quidem tenacissimus, servavit. Etenim apud Latinos quoque antiquitus tertia persona tam singularis quam pluralis numeri littera vocali terminabatur: hinc etiam apparet non recte eos iudicare, qui quemadmodum Georg. Curtius [Die Bildung der Temp. u. Modi im Griech. u. Lat.] p. 38 censent in passivis formis *amatur, amantur* insertam esse litteram *u*, sed est haec ex activa forma servata, quemadmodum *u* et *i* ubique variari solent. Eadem-

25) Minus recte Hartungius Lucetiae Iunonis memoriam oblitteratam esse credit, quam solus dicit Marcianus Capella II. p. 149 [p. 42 Eyssenh.].

que ratio est secundae personae singularis, ubi *amaris* itidem servavit antiquam activi formam, quae fuit *amasi.* Omnino si plures reliquiae horum carminum exstarent, certius de antiquissimo Latino sermone iudicari posset; sed vel hae paucae reliquiae multa satis illustrent; ita glossa, quam Festus ex Saliari carmine p. 205 affert: *prospices, prospice,* arguit etiam imperativum antiquitus servavisse personae significationem, et ad eandem normam revoco quod est ibidem: *perfines, perfringas:* nam haec quoque imperativi est forma: *perfinere* autem est *perfindere,* quemadmodum ab eadem stirpe solet *finis* vel antiquo more *feinis* dici.

Iam quod hic legitur *prae tet tremonti,* tmesis quae dicitur speciem refert, at revera *prae* est praepositio coniuncta cum pronominis ablativo *tet;* sed tamen hic ipse locus docet, qui sit factum, ut *med, ted* promiscue et ablativi et accusativi loco dicerentur; etenim cum mutata structura etiam *praetremunt te* dici potuerit, servatum est ex illa structura *tet (ted),* atque inde sensim illa confusio orta. Neque enim unquam temere adiectum illud *d* paragogicum quod vocant; nihil probant exempla, qualia sunt *postidea, antidhac, prodesse,* alia id genus, quae inde sunt explicanda, quod solebant antiquitus Latini per pleonasmum quendam suffixa casuum etiam ipsis praepositionibus addere, quod profecto non insolentius est, quam quod Graeci dixerunt *τοῖσδεσι* pro *τοῖσδε.* Sed dicam de hac re accuratius in commentatione *De ablativo linguae Latinae.*

Restat alter versus, quem Corssen ita conformavit:

Quo tibimet cunei dehiscunt, oramen.

Et *dehiscunt* quidem proxime accedit ad litterarum vestigia, nam saepenumero M et NT sunt permutata[26]), at sententiae prorsus adver-
IV satur. Omnino dubitari potest, an hic versus cum priore arcte cohaereat, quamvis ex eodem carminis loco petitus sit: nam videtur a

26) Sic in tabula Bantina lin. 20 [Mommsen Unterit. Dial. p. 147] graviter exercuit homines doctos forma *kensamur,* ubi corrigendum est *kensantur:* utrum homines docti qui descripserunt, an is qui titulum exaravit a vero aberraverint, non multum refert: Oscum *kensantur* est Latinum *censentor,* nam imperativus passivi omnino requiritur, nec offensioni est pluralis, ubi praegressum est *si quis.* Cave autem existimes hos titulos liberos esse a depravationibus: sed est hic quoque coniecturae locus, quamquam magna est cautio adhibenda, ne ea quae sana sunt tentemus. Sic in tabula Veliterna [p. 8 ap. Lepsium. cf. Mommsen Unterit. Dial. p. 320], quae Volscorum dialectum exhibet non multum illam quidem discrepantem ab Osco sermone, quod legitur: *ek se kosuties ma ka tafanies medis sistiatiens,* id scribendum omnino *sistatiens,* hoc est *statuerunt,* ubi perfectum reduplicatione ad eundem modum auctum est, quomodo *sisto* ex *sto* ortum est.

grammatico eo consilio adhibitus esse, ut ostenderet praeter *cume* etiam *quom* in Saliaribus carminibus reperiri, quae varietas non poterit mira videri. Quamquam autem quid scriptum sit antiquitus, difficile divinari potest, hanc tamen propono coniecturam:

Quóm tibeí cúnei décstumúm tonáront.

Tibei, quemadmodum in tertio Scipionum titulo est: *Maiorum obtinui laudem, ut sibei me esse creatum Laetentur. Decstumum* scripsi, non *dextimum,* siquidem antiquis littera *x* non fuit in usu, vid. Mar. Victorin. 2466 [Gr. Lat. VI. 20 K.], fierique potest, ut scriptum fuerit *dehstumum,* quemadmodum Osci *ehtrad* dixerunt pro *extra*, vid. cipp. Abellan. I. 31. *Tonaverunt,* quod alias non legitur, componas cum Horatiano Epod. 2, 51: *Si quos Eois intonata fluctibus Hiems ad hoc vertat mare. Cunei* autem videntur intelligi, quibus tam fulgura quam tonitru excitatur: inde Iuppiter lapidem silicem manu gestabat, cuius venis quasi abstrusus latet ignis divinus, quem cum iaculatur, ignis fulgorem cum tonitru edit. Conf. praeter ceteros Paul. Diac. p. 92. Horatius igitur cum Od. I. 34, 5 dicit:

namque Diespiter
Igni corusco nubila dividens
Plerumque per purum tonantes
Egit equos volucremque currum.

Graecorum magis vulgarem opinionem secutus esse videtur. A dextra autem parte tonitrua mala portendebant, siquidem Cicero dicit de Divinat. II. 39, 82: *ad nostri augurii consuetudinem dixit Ennius:*

Cum tonuit laevum bene tempestate serena.

At Homericus Aiax apud Achillem querens de ferocitate Troianorum nescio quid, hoc modo nuntiat:

Prospera Iuppiter his dextris fulgoribus edit.

Ita nobis sinistra videntur, Graecis et barbaris dextra meliora. Romanos autem non solum fulminibus, sed etiam tonitribus multum tribuisse cum alia[27]) ostendunt, tum *tonitruales libri,* quos commemoravit Cicero de Div. I. 33, 72: *quod Etruscorum declarant et haruspicini et fulgurales et tonitruales libri, vestri etiam augurales,* ubi omnino improbanda lectio *rituales*, quam commendat Muellerus de Etruscis II. p. 30 [p. 29 ed. II]. Neque dubito, quin diarium illud tonitruale, quod Ioannes Lydus ex Nigidio Figulo convertit (ἐφήμερος

27) Velut illud, quod Cicero affert de Divin. II. 18, 42: *itaque in nostris commentariis scriptum habemus: Iove tonante fulgurante comitia populi habere nefas.* Adde de Nat. Deor. II. 25, 65.

βροντοσκοπία τοπικὴ πρὸς τὴν σελήνην κατὰ τὸν Ῥωμαῖον Φίγουλον ἐκ τῶν Τάγητος καθ' ἑρμηνείαν πρὸς λέξιν) petitum sit ex illis ipsis Etruscis libris, quos Cicero dicit: atque hoc diarium Romae tantum convenire ipse dicit Lydus p. 331: *ταύτην τὴν ἐφήμερον βροντοσκοπίαν ὁ Νιγίδιος οὐ καθολικὴν ἀλλὰ μόνης εἶναι τῆς Ῥώμης ἔκρινεν.* — Sed haec quidem hactenus.

P. P. in academia Marburgensi die X. mensis Iulii MDCCCXLVII.

II.

129 Das Lied der Arvalbrüder.

Ein kritischer Versuch*).

In den umfangreichen Resten der Verhandlungen der Arvalbrüder, welche Marini in zwei Bänden (Rom 1795) herausgegeben hat, findet sich auch ein kurzes, aus fünf, höchstens sechs Reihen bestehendes Lied, welches trotz dieser Kürze zu den werthvollsten Denkmälern der alt-römischen Poesie gehört[1]). So vielfach aber auch dieses Lied in neuerer Zeit behandelt worden ist, so wenig befriedigen im allgemeinen die bisherigen Erklärungsversuche[2]): insbesondere mit der grammatischen Analyse, die allein als sicheres Fundament gelten kann, hat man es sehr leicht genommen. Daher ist wohl ein neuer Versuch gerechtfertigt: mögen Andere das, was daran verfehlt ist, berichtigen, was dunkel bleibt, aufhellen.

---

*) [Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft. Herausgegeben von Dr. J. Caesar, Professor zu Marburg. XIV. Jahrg. 1856 p. 129 ff.]

1) Wenn Bernhardy Röm. Literaturgeschichte S. 169 der zweiten Ausgabe [S. 195 der fünften Bearbeitung] bemerkt, die Rituallieder der Fratres Arvales seien von den römischen Grammatikern weniger beachtet worden, als die Gesänge der Salier, denen frühzeitig sich die Aufmerksamkeit gelehrter Forscher zuwendet, so ist dies leicht erklärlich: die sogenannten Carmina Saliaria enthielten eigentlich den gesammten Schatz religiöser Poesie, welche die Römer besafsen: es war dies die wichtigste Quelle für das Studium der alten Sprache und Religion: daneben verschwinden diese paar Verse der Arvalbrüder vollständig: denn ob diese Genossenschaft wenigstens später auch noch andere Gesänge besafs, wissen wir nicht: ja nicht einmal dies ist völlig sicher, obwohl wahrscheinlich, dafs diese Verse den Arvalbrüdern eigenthümlich angehören.

2) Ich verweise namentlich auf G. Hermann Elementa Doctr. Metr. S. 613. Klausen de carmine Fratrum Arvalium Bonn 1836. Corssen Origines Poesis Romanae Berlin 1846.

Niemand wird erwarten, dafs uns jenes Lied, welches sichtlich in eine ferne Zeit hinaufreicht, in einer Inschrift des dritten Jahrhunderts n. Chr. G. in seiner ursprünglichen Reinheit erhalten sei: auch angenommen, dafs das Lied frühzeitig aufgezeichnet und so der Willkür mündlicher Ueberlieferung entzogen ward, konnte es doch nicht fehlen, dafs fast unwillkürlich die ächte Gestalt alterirt wurde, dafs jüngere Formen das Alterthümliche verdrängten: daher erklärt sich auch, dafs auf der Inschrift, welche jeden Vers dreimal wiederholt, öfter sehr bemerkenswerthe Abweichungen sich finden. In der Zeit, welcher die Steintafeln angehören, besafsen wohl die Arvalbrüder selbst kein rechtes Verständnifs dieser Verse mehr, sondern recitirten in althergebrachter Weise ihr Gebet[3]). Der | Steinmetz hat jedenfalls 15 ganz gedankenlos das Lied copirt.

Bedeutend erschwert wird die Erklärung dadurch, dafs in der Inschrift die einzelnen Worte des Liedes nur ausnahmsweise geschieden sind, wie auch sonst gerade in diesem Theile der Inschriften (Taf. XLI *a* und *b* [C. I. L. VI. 2104]) die Interpunction immer sparsamer und willkürlicher wird[4]).

Gleichwohl haben die späteren Bearbeiter des Liedes, wie es scheint, dies gar nicht beachtet, und sich meist ohne weiteres an die-

---

3) Dafs die Arvalbrüder beim Sprechen dieses Gebetes Abschriften zu Grunde legten, beweist die Inschrift selbst Taf. XLI *a* 31: *ibi sacerdotes clusi, succincti, libellis acceptis, carmen descindentes tripodaverunt in verba haec.*

4) Bemerkenswerth ist, dafs dagegen einmal [auch in Ritschls Facsimile Priscae Latinitatis Monumenta Tafel XXXVI] sogar in der Mitte eines Verbum compositum die Interpunction erscheint: IN · CVRRERE. Ich schliefse daraus, dafs in älteren Abschriften (wie regelmäfsig auf altrömischen Inschriften) die Worte durch Punkte geschieden waren: nun hat aber auch im Altlateinischen die Präposition, besonders in Verbindung mit einem Verbum, ihre Selbständigkeit gewahrt, tritt gerade wie jedes andere Adverbium zum Verbum, und zwar in der Regel unmittelbar heran, jedoch so, dafs auch ein anderes Wort dazwischen eingefügt werden konnte, vergl. was ich früher in meiner Abhandlung über die Salischen Lieder [Opusc. I. 481 ff.] hinsichtlich der Tmesis bemerkt habe: so befremdet auch jene Interpunction nicht mehr: und selbst bei anderen Compositis erscheint auf älteren Inschriften zuweilen die Interpunction in der Mitte, so auf der Inschrift von Puteoli bei Mommsen Insc. Neap. 2458: *ante.pagmenta,* und ebendaselbst schliefst eine Zeile *in.ante,* während die andere mit *pagmento* beginnt, obwohl dort sonst jede Wortbrechung vermieden wird. Aehnliches findet sich im Oskischen, so auf der Inschrift von Agnone zweimal *anter.statai,* von Mommsen [cf. Unterit. Dial. p. 129] richtig *Interstitae* erklärt. Ja ich glaube, selbst das zur Bildung der Tempora des Verbums verwandte Verbum substantivum behauptete öfter noch seine Selbständigkeit, wie in *tribarakat.tins, tribarakat.tuset* und ähnlichen Formen, die zwar Aufrecht und Kirchhoff (Umbr. Sprachdenkmäler I. 165, vergl. Stadtrecht von Bantia S. 15) richtig deuten, aber ich möchte noch nicht den Graveur beschuldigen mit der Interpunction willkürlich geschaltet zu haben.

jenige Abtheilung der Worte gehalten, welche der erste Herausgeber für gut befunden hatte, während doch die Kritik in dieser Hinsicht ziemlich freie Hand hat[5]). Ferner mache ich darauf aufmerksam, dafs diese Inschrift nicht etwa in deutlichen, constanten Schriftzügen eingegraben ist, sondern die Arbeit ist roh und nachlässig, die Formen der einzelnen Buchstaben weichen sehr bedeutend von einander ab, so dafs man oft nur errathen kann, was die Zeichen bedeuten: wäre nicht
131 zum Glück jeder Vers dreimal | wiederholt, man würde an der Entzifferung der Inschrift nahezu verzweifeln. Die Bearbeiter scheinen übrigens nur den Abdruck, welchen Marini I. p. CLX von Tafel XLI *a* giebt, beachtet zu haben, während sich II. S. 668 ein Facsimile gerade der betreffenden Stelle findet, welches die Schwierigkeiten recht veranschaulicht. Jedenfalls wäre es sehr erwünscht, wenn eben dieser Theil der Inschrift von neuem verglichen würde, vielleicht geben diese Zeilen Anlafs zu einer solchen Untersuchung*).

Die Deutung des ersten Verses

ENOSLASESIVVATE
· NOSLASESIVVATE
ENOSLASESIVVATE

ist einfach[6]): nur Lanzi [Saggio di lingua Etrusca I. 144] glaubte in *enos* eine archaische Form für *nos* zu erblicken, und es liefse sich eine solche Form vielleicht rechtfertigen, müfste aber jedenfalls besser begründet werden als durch Vergleichung mit *esum.* Ebenso könnte man wohl auch *e* als Präposition fassen und eine Tmesis annehmen, wenn nur im späteren Sprachgebrauch ein Verbum *eiuvare* nachweisbar wäre. Ich stimme daher der gewöhnlichen Ansicht bei, welche

E nos Lases iuvate

abtheilt und *e* als Interjection betrachtet[7]).

---

5) Wo auf der Inschrift sich zwischen den einzelnen Worten ein etwas gröfserer Zwischenraum findet oder zu finden scheint, werde ich genau angeben.

[*) Nunmehr ist die Ueberlieferung vor dem Original von Bormann festgestellt: man vergl. den Text des Liedes bei Jordan Krit. Beitr. zur Gesch. der lat. Sprache p. 192.]

6) Ich bemerke, dafs, wenn auf das Facsimile Verlafs ist, in der ersten Reihe das Wort *enos* durch einen etwas gröfseren Zwischenraum als gewöhnlich von dem Folgenden getrennt ist, ebenso findet sich in der zweiten Reihe ein solches Spatium vor *iuvate*, in der dritten Reihe vor *Lases* und vor *iuvate.* [Vergl. hingegen Ritschl Priscae Lat. Mon. p. 29 f.]

7) Die Interjection *e*, beim Anrufen der Götter ganz gewöhnlich, ist öfter von den Abschreibern und Herausgebern verkannt worden: bei Pacuvius Dulorestes Fr. 25 [Ribbeck, wo die Handschriften *euno* haben] lese ich:

. . *eiuno* tyrannum novi temeritudinem

Der zweite Vers lautet:

NEVELVAERVEMARMASINSIN · CVRREREINDLEORES*)
NEVELVERVEMARMARSINSINCVRREREINPLEORIS
NEVELVERVEMARMAR · SERSINCVRREREINPLEOIVS.

In der ersten Reihe ist hinter *neve* ein Spatium**), in der zweiten hinter *sinsin* [?]: in der dritten Reihe sind die letzten Buchstaben, wenn anders auf das Facsimile Verlafs ist, unzweifelhaft IVS [vgl. die Anm.]: es ist dies der beste Beweis, dafs der Steinmetz die ihm vorliegende Abschrift ganz mechanisch und gedankenlos copirte, indem er RI mit IV verwechselte.

In der Erklärung dieses Verses stimmen die Ansichten im wesentlichen fast ganz überein: man liest meist:

Neve luerve, Marmar, sins incurrere in pleoris,

indem man annimmt, *luerve* stehe für *luervem* d. i. *luerem, luem.* Nur O. Müller (Vorrede zum Festus XXXIV Anm. 3) will *ne veluem [ne veluervem]* lesen mit Bezug auf die Pithöanische Glosse: *belues. egestas quae solet contingere per vastitatem*[8]). Aber das passende *neve* möchte ich nicht durch *ne* verdrängt sehen, und in der | Haupt- 132
sache wird durch diese Aenderung nichts gewonnen: denn die Vergleichung von *Ioverum, sucrum, lapiderum* u. s. w., um die hypothetische Form *luerem* zu rechtfertigen, ist unzulässig: doch würde mich eine Erörterung dieses Punktes zu weit abführen. Ganz unstatthaft aber ist die weitere Annahme, ein *v* sei gleichsam willkürlich zur Verstärkung eingefügt. Wäre *lucrve(m)* richtig gelesen, so müfste man *luervis* als Nebenform für *lues* betrachten, eine solche Bildung aber entbehrt, soviel ich sehe, jeder Analogie. Ich lese daher *nevel verve. Vel* und *ve* sind identisch, das enklitische *ve* hat nur eine weitere Schwächung erlitten, während das selbständige *vel* den Endconsonanten festhält.

[Ribbeck: *eho, non*]; vergl. Charis. p. 117 ed. Lindem. [Gr. Lat. I. 198 K.]: *quae iuratio propria virorum est, ut feminarum edepol, ecastor, eiuno.*

[*) So auch Ritschl, bei dem nur D. gedruckt ist. Jordan giebt: *sins incurrere in pleores.* In der folgenden Zeile ist SI und der erste Strich vom N abgebrochen; in der letzten Zeile befindet sich bei Ritschl hinter MARMAR oben an der Krümmung des R ein Punkt, jedoch ist SERS vom vorhergehenden Worte durch keinen Zwischenraum getrennt: PLEOIVS hat auch Ritschl, während Jordans Text hier wie in Zeile 1 *pleores* bietet.]

[**) L ist vom vorhergehenden und folgenden Buchstaben nur weiter entfernt, als der Abstand der einzelnen Buchstaben gewöhnlich ist.]

8) In dem Glossar bei Mai Class. Auct. VIII. p. 63 wird *belues* einfach durch *egestas*, p. 75 genauer: *belues, egestas quae solet contingere per vastationem beluae* erklärt.

Vel ist aber nicht sowohl auf den Conjunctiv *velis* zurückzuführen, sondern ist apocopirte Form von *vols (vis).* Ganz ähnlich wird im Umbrischen *heris* (2. Pers. Ind. Praes.) gebraucht, und dies ward wieder abgekürzt in *heri* und *her:* denn ich kann Aufrecht und Kirchhoff (Umbr. Sprachdenkm. I. 140) nicht beistimmen, wenn sie diese beiden letzteren Formen auf die 3. Person *herit* zurückführen; wenn es Tab. Eug. I*a* 4 [Aufr. u. Kirchh. p. 6] heifst *heris vinu, heri puni,* so kann man doch kaum zweifeln, dafs *heris* und *heri* vollkommen identisch sind: bei solcher Gegenüberstellung wäre der Wechsel der Person höchst befremdlich: dagegen die ganz gleichberechtigten Formen *heris* und *heri* können ebenso gut neben einander stehen, wie im Lateinischen *sive* und *seu.* Das Pronomen *pisher* aber entspricht genau dem Lateinischen *quivis.*

Verve erkläre ich *febrem. Febris* ('Fieberhitze', πυρετός) ist von *fervo* abzuleiten, bei *r* hat auch im Lateinischen öfter eine Metathesis stattgefunden, vergl. das auf denselben Stamm zurückzuführende *fretum*[9]). Aus *fervis,* der ursprünglichen Form, ward durch Assimilation *vervis:* Assimilation findet bei Consonanten, welche sich nicht unmittelbar berühren, im Lateinischen zwar nicht eben häufig statt, aber hierher gehört das von Schneider Lat. Gr. I. 225 aus Terentius Scaurus angeführte *Boblicola*[10]), hierher *vilgultum* neben *virgultum,* ferner erkenne ich auch in *verbena* eine annähernde Assimilation: *verbena* ist von *herba* abzuleiten, und dies setzt ein ursprüngliches *ferba* (φέρβω) voraus. Jedenfalls gehört hierher *berber* im folgenden Verse; selbst wenn ursprünglich mit Rücksicht auf die Alliteration das anlautende *f* beibehalten wurde, ist diese Form doch nicht als sprachwidrige Entstellung, sondern als volksmäfsige Nebenform zu betrachten. Zweifelhaft ist nur, ob der Anlaut des Stammes *f* zu *b* geschwächt ward
133 und | dann erst auch *v* in *b* überging, oder ob *v* zuerst mit *b* vertauscht wurde und dann auf den Anlaut zurückwirkte. — *Verve* steht für *vervem:* man hätte erwarten sollen, das Metrum würde hier das auslautende *m* schützen, aber dies ist auch sonst nicht geschehen, so

9) *Fervo, fervor, febris* ist desselben Stammes wie das griechische θέρω, bemerkenswerth ist übrigens, dafs *febris* im Altlateinischen auch *hebris* lautete, vergl. Serv. Virg. Aen. VII. 695. Wenn auf unserer Inschrift das erste Mal *vaerve* geschrieben ist, so ist dies nur ein Beweis, dafs in *febris, fervo* u. s. w. das *e* hell ausgesprochen ward, wie dies in der Regel stattfindet, wo *e* aus *a* entstanden ist, man vergl. θάλπω, Θαργήλια u. s. w. neben θέρω.

10) Durch Assimilation ist auch die Schreibart *dederond*, die einmal in einer Inschrift bei Zell Delect. 1238 sich findet, entstanden. [Mommsen C. I. L. I. 181 bietet *dederont.*]

in der ersten Scipionengrabschrift: *Taurasia Cisauna Samnio cepit,* in der zweiten: *Hec cepit Corsica Aleriaque urbe.* Ebenso in der Inschrift bei Mommsen Inscr. Neap. 4495: *Donu danunt Hercolei maxsume mereto*[11]).

Sins erklärt man durch *sinas,* richtiger jedenfalls durch *sinis (sines),* obwohl ich für diese Form selbst kein Beispiel kenne, denn bei Plaut. Curcul. I. 1, 27 ist mit Recht *sirit* für *sinit (sinat)* hergestellt. Nimmt man an, *sins* stehe für *sinis,* dann liefse sich auch *sers* d. i. *siris (siveris)* rechtfertigen: es konnten die Arvalbrüder recht gut bei Wiederholung desselben Verses mit wesentlich gleichen Formen abwechseln: doch will ich nicht leugnen, dafs die Synkope sowohl von *sinis* als *siris* bedenklich, wenn auch nicht geradezu verwerflich ist, und so dürfte es vielleicht vorzuziehen sein, *sins* für eine Imperativform *(sine)* zu erklären, wo sich das Personalsuffixum noch erhalten hätte[12]). Analoge Bildungen glaube ich in den beiden Glossen, welche Festus S. 205 aus den Salischen Liedern anführt, zu erkennen: *prospices, prospice* und *perfines, perfringas (perfines* d. i. *perfidnes,* wie *finis* statt *fidnis):* jedoch entscheidend sind auch diese Beispiele nicht, da es ebenso gut Optative sein können. Im Griechischen haben sich ähnliche Bildungen besonders in Adjectivis compositis erhalten, wie ἑλκεσίπεπλος neben ἑλκεχίτων, φερεσσίπονος neben φερέπονος u. s. w. Die Entstehung dieser auf den ersten Blick auffallenden Bildungen ist zurückzuführen auf die althellenische Sitte dem neugebornen Kinde einen bedeutsamen Namen beizulegen: was die Eltern ihrem Kinde wünschen, was das Kind einst werden soll, das pflegt der Name auszudrücken: aus dem Zuruf τίμα (τιμάεσι) θεόν 'Ehre Gott' entstand der Eigenname Τιμησίθεος, aus μένε oder μένεσι κράτος Μενεκράτης und Μενεσικράτης, wie ja auch sonst die griechische Sprache mit Leichtigkeit aus einer Formel Adjectiva zu bilden vermag.

---

11) Ich bemerke hier beiläufig, dafs die Construction *dono dare* sicherlich auf einem Irrthum beruht: auch die lateinische Sprache gebrauchte in dieser Wendung ursprünglich nur den Accusativ, indem man aber *dono (duno) dare* statt *donom (donum) dare* sprach und schrieb, haben die Römer später selbst *dono* für einen Dativ genommen.

12) *Sins* wäre dann nicht sowohl für eine synkopirte Form zu halten, sondern das Personalsuffixum tritt ohne Bindevocal an den Stamm heran: vielleicht gab es auch eine abgekürzte Form *sin,* die ich bei Plautus Persa II. 2, 45 [227] herstellen möchte: denn *sin te amo?* 'wenn ich dich aber nun lieb habe?' ist nicht recht passend: man erwartet *sin* (oder *sine*) *te amem* 'lafs dich lieben'. Das Suffixum des Imperativ hat sich zuweilen noch in der Volkssprache erhalten, z. B. *estis* für *este* findet sich in der Inschrift bei Mommsen Inscr. Neap. 5607: *Valete et memores estis pietatem patris.* Ferner bei Orelli 5058: *Discitis crescentes pietate redere vostris.*

Dafs *pleoris* soviel sei als *plures,* nicht aber *flores* (wie nach Lanzi's Vorgange Corssen [p. 94] annimmt), darüber kann wohl kaum ein Zweifel obwalten.

134 Der dritte Vers lautet:

SATVR · EVREREMARSLIMEN · · · ESTABERBER
SATVR · FVFEREMARSliMENSALLSTABERBEa
SATVR FVFEREMARSLIMENSAIISIABERBER.

In der ersten Reihe sondert sich *Mars* sichtlich durch Zwischenraum von der Umgebung ab [?]*), in der zweiten Reihe sind die Buchstaben *li*, die ich mit kleiner Schrift bezeichnet habe, unsicher, sie sehen aus, als wären sie von der Rechten zur Linken geschrieben (ebenso das *l* in der dritten Reihe); der letzte Buchstabe ist ebenfalls unsicher, gleicht jedoch am meisten einem *a*. In der dritten Reihe sind im letzten Theile die Buchstabenformen zum Theil sehr unklar. *Furere,* was nur als Conjectur gelten kann, lesen Grotefend [Lat. Gramm. II. 285] und Klausen [p. 25], alle Anderen halten *fufere* fest, weichen aber in der Erklärung weit von einander ab. Lanzi erklärt *fufere* durch *fiere [fieri]* [13]), ändert aber aufserdem *satur* in *ador:* dies zu widerlegen ist wohl kaum nöthig. Corssen hält *fufere* für einen Infinitiv, ohne jedoch die Form zu rechtfertigen: was er über den Sinn der Worte bemerkt (S. 95), ist mir wenigstens völlig unverständlich. *Fufere* kann Infinitiv eines reduplicirten Präsens sein, nach der Analogie von *fore* sollte man jedoch eher *fufore* erwarten: der Infinitiv aber müfste dann die Stelle des Imperativs vertreten: davon ist mir im Lateinischen kein Beispiel bekannt, wenn auch Varro de L. L. X. 32 die passiven Infinitive wie *pugnari* und *parari* dem Imperativ zuweist. Hermann

[*) Bei Ritschl steht in der ersten Zeile EVREΛEMARS · · · ESTA, wohingegen Jordan *satur fufere Mars limen [sal]i sta* giebt. Was die von Bergk als 'unsicher' bezeichneten Buchstaben der zweiten Zeile betrifft, so hat das betr. Wort bei Ritschl folgendes Aussehen ⅃MEN: Jordan hat: *satur fufere Mars limen sali sta berber.* Die letzte Zeile stimmt bei Jordan mit dem obigen Abdruck überein.]

13) *Fiere*, was die Regel fordert, gebrauchte aufser Laevius (Gell. XIX. 7 [15, 10 L. Müller]) auch Ennius, wie ausdrücklich der Grammatiker Anecdota Vindobon. S. 163 bezeugt, und es ist diese Form, wie auch Vahlen [Ilberg] gesehen hat, herzustellen in den Annalen v. 15: *memini me fiere pavum.* Aber die passive Form verdrängte die active Bildung, welche dem Gedanken genügte, vollständig. Aehnlicher Wechsel zeigt sich übrigens auch sonst, so z. B. in einer Inschrift bei Orelli N. 4388 steht *veniri* für *venire*, und diese Form findet sich auch bei Plautus Persa v. 577 [IV. 4, 28] in allen Handschriften, wie Plautus nach Diomedes I. S. 61 der Hagenauer Ausgabe [Gr. Lat. ed. Keil I. 368] selbst *venear* sagte. So dürfte auch die Variante *periri* statt *perire* bei Lucrez V. 761 Beachtung verdienen.

dagegen erklärt *fufere* durch *fueris*: dann müfste man eine reduplicirte Perfectform annehmen, und ich glaube in der That, dafs eine solche exsistirt hat: nämlich da wo *fui* mit langem Wurzelvocal sich findet, ist nicht sowohl *fuvi* zu schreiben, sondern eine Contraction aus *fufui* anzunehmen, wie aus ursprünglichem *mifi (mihi) mi*, aus *nifil (nihil) nil* ward, so aus *fufui fūi*. Ein reduplicirtes Perfectum glaubt Mommsen [Unterit. Dial. p. 298] auch im oskischen *fufans* zu finden, aber ganz mit Unrecht. *Fufans* kann nur Imperfect sein, wie sowohl die Form, als auch der Sinn der betreffenden Stelle in der Inschrift des Cippus Abellanus deutlich zeigt. Zeile 8 lesen wir: *pùs senate[ì]s tanginùd suveìs pùtùrùspíd lígat[ùs] fufans*, d. h. *legati erant* (nicht *fuerunt*, wie Mommsen will), also Umschreibung des Plusquamperf. Passivi. Dies haben auch Aufrecht und Kirchhoff (Umbr. Sprachdenkm. I. 164. Stadtrecht von Bantia 7 und 49) erkannt, aber ich kann ihrer Erklärung der Form doch nicht beipflichten: sie meinen, in *fufans* sei die Wurzel *fu* mit sich selbst | verbunden, d. h. das alte einfache Präteritum *fuam* 135
habe man auch hier zur Bildung eines neuen Präteritums verwendet. Aber *fufans* ist gewifs nicht Compositum, sondern organische Bildung, und zwar reduplicirte Form: eben weil das eigentliche Präteritum *fuam (bam)* wahrscheinlich auch im Oskischen zur Bildung des Imperfects verwendet wurde, entstand das Bedürfnifs einer neuen, selbstständigen Form: hier kann man aber zweifeln, ob *fufans* von einem reduplicirten Präsens herzuleiten ist, oder ob die Reduplication dem Präteritum eigenthümlich ist, wofür sich die Analogie der reduplicirten zweiten Aoriste im Griechischen anführen läfst: ich mufs diese Frage einstweilen unentschieden lassen[14]. — Doch ich kehre zu der Form *fufere* zurück, die also nach Hermanns Ansicht für *fuferis (fufueris)* stehen würde: allein die Schwächung der Endung, wenn sie auch nach allgemeinen Analogien sich rechtfertigen läfst, erscheint hier umso

14) Eine dem oskischen *fufans* entsprechende Form *deda (= dedant*, d. i. *dederunt)* glaubt Mommsen in der Inschrift von Pisaurum bei Orelli 1500 zu finden: aber dieser Fund erweist sich, wenn man nur einen Blick auf die Inschrift wirft, als trügerisch; die Inschrift lautet: MATRE MATVTA | DONO·DEDRO | MATRONA MV·CVRIA | POLA·LIVIA | DEDA. Neben *dedro* d. i. *dederont* ist für *deda(nt)* d. h. nach Mommsens Erklärung *dederunt* nicht Raum, und noch weniger wäre ein *dabant* angemessen, was entschieden den Sprachgebrauch gegen sich hat. Ich kann darin nur ein weibliches Cognomen erblicken: die Inschrift ist offenbar zu erklären: *Matri Matutae dono dederunt matronae Mucuria Polla, Livia Deda.* Man vergl. die ebenfalls Pisaurum angehörende Inschrift, die ich nur aus Zell Epigraphik II. Taf. III. N. 2 kenne: *Iunone Reg. Matrona Pisaurese dono dedron.* [Nach Mommsen C. I. L. I. 173 lautet die Inschrift: IVNONE·RE | MATRONA | PISAVRESE | DONO·DEDROT.]

weniger glaubhaft, da sie durch das Versmafs nicht geboten wird; im Gegentheil würde die volle Form dem Metrum ganz angemessen sein [15]). Aufserdem aber ist selbst der Gebrauch des Conj. Perfecti in solcher Verbindung wie hier befremdend. Ich lese daher, ohne einen Buchstaben zu verändern:

Satur fu, fere Mars.

Fu ist der regelrecht gebildete Imperativ von *fuo,* auch im Umbrischen war der Imperativ dieses Verbums nicht ungebräuchlich, wie die Formen *futu (esto)* und *fututo (estote)* beweisen, auch sprechen dafür die analogen lateinischen Bildungen *fi* und *fite. Fu,* nicht das gewöhnliche *es* zu gebrauchen, empfahl nicht nur die Alliteration, welche die gesammte altrömische Poesie beherrscht, sondern auch der Gedanke selbst: denn *fuo* ('ich werde') und *sum* ('ich bin') sind nicht synonyme Begriffe. — *Ferus* ist auch bei den späteren Dichtern ein dem Mars nicht selten beigelegtes Epitheton, Ovid. Fast. IV. 25: *Utque fero Marti primam dedit ordine sortem.* Heroid. 7, 160: *Mars ferus et damni sit modus ille tui*, und pafst sehr gut in diesen Zusammenhang.

In der zweiten Vershälfte gehen die Erklärungsversuche weit
136 auseinander. Lanzi erklärt: *pestilitas ma|ris siste* und meint in *berber* einen Beinamen des Mars zu finden, Hermann [El. D. M. p. 613] ist hier besonders unglücklich, er liest: *limen sali, sta, berber* und erklärt diese Worte: *limen, i. e. postremum, sali, sta, vervex,* was durchaus dem eigenthümlichen Geiste, der diese religiösen Poesien durchdringt, widerstrebt. Klausen [p. 26 f.] erklärt *limen sali* durch *tripudians limen pede feri,* bei *sta berber* läfst er unentschieden, ob das letztere Wort der Ablativ *verbere* (*μάστιξ*) oder der Infinitiv *fervere* sei. Corssen liest [p. 96]: *limen sal esta berber* und deutet dies: *lumen sol aestu fervere,* mir ist jedoch nicht gelungen, den Sinn dieser Erklärung recht zu fassen. Man möge überhaupt es mir erlassen, diese verschiedenen Versuche einer Kritik zu unterwerfen. Grotefend hat meiner Ansicht nach allein das Rechte wenigstens annähernd getroffen, indem er liest: *limen salis sta berber* und die ersten Worte durch *lumen solis* erklärt, unrichtig aber fafst er *sta* als Transitivum und bezieht daher das Ganze auf Mars.

Die Züge der Inschrift führen auf:

Limen sale sta berber.

Limen für *lumen* wage ich nicht so ohne weiteres als eine Verderbnifs der Aussprache zu betrachten: freilich der Wechsel zwischen langem *u*

---

15) Es steht dies nicht im Widerspruch mit dem, was ich eben über *verve* d. i. *vervem* bemerkt habe; so üblich dort die Abwerfung des Endconsonanten ist, so ungewöhnlich ist sie in diesem Falle.

und *i* ist befremdlich, während kurzes *u* und *i* so häufig vertauscht werden, allein die ursprüngliche Kürze des *u* bezeugt nicht nur das griechische ἀμφιλύκη, λυκόφως u. s. w., sondern auch im Lateinischen selbst *lucerna*, so dafs also, da auch im Lateinischen der Wurzelvocal ursprünglich kurz war, *lic* neben *luc* wohl gerechtfertigt erscheint[16]. Vorherrschend ist allerdings der Laut *u*, und zwar tritt in der Regel Verstärkung ein, daher *loumen* im Altlateinischen, wie Marius Victorinus [Gr. Lat. VI. 12 K.] ausdrücklich bezeugt, *Loucetius (Leucetius, Lūcetius), lūx (luuci), luceo.* Allein ebenso gut konnte von *lic loimen* und daraus wieder *līmen* entstehen.

Analoge Beispiele des Wechsels zwischen langem *u* und *i* bieten 137
die altitalischen Dialekte dar: das lateinische *liber* ('frei', altlateinisch *loebesum, loebertatem*, Festus p. 121) lautet im Oskischen *lúvfreis, loufir*, was sich einfach aus dem Wechsel zwischen *lubet* und *libet* erklärt. Ja selbst auf unorganische Weise scheint zuweilen diese Wandelung eingetreten zu sein: aus den Salischen Liedern führt Varro VII. 27 *plusima* an (*plouruma* in der Inschrift bei Mommsen [I. R. N.] 5882, *pleores* im Arvalbrüderliede, *plous* im SC. de Bacchanal.), dagegen Festus p. 205 *plisima* (*ploirume* in den Grabschriften der Scipionen). Wenn Müller bei Festus *ploisuma* schreiben will, so wird dadurch im wesentlichen nichts geändert. Und auch andere Fälle, wo im Lateinischen langes *u* und *oe* vertauscht erscheinen, werden auf ähnliche Weise erklärt werden müssen[17].

Sale ist Genitiv von *sal (sol)*, aus *salis* ward *sali* und dann durch weitere Schwächung *sale*[18]. Die ursprüngliche Form war wohl

16) Wenn aber bei Varro VI. 87 die Handschriften *licet* für *lucet* bieten, so ist dies nur als Irrthum der Abschreiber zu betrachten.

17) Untersuchungen über die lateinische Lautlehre sind äufserst schwierig und unsicher: ich kann diesen wichtigen Punkt hier nicht erörtern, nur dies will ich bemerken, dafs wo *oi* statt *u* erscheint, in den meisten Fällen *iu* das Ursprüngliche sein dürfte: *iu* aber ging in *ui*, dies wieder in *u* oder *oe* über. Wenn ich von ursprünglichem *iu* redete, so ist dieses nicht zu mifsdeuten: denn in den meisten Fällen ist *i* secundärer, später eingefügter Laut. Gerade wie im böotischen Dialekt τιούχα für τύχα, Διουσίας für Δυσίας, Ὀλιουμπίων für Ὀλυμπίων (Ahrens Dor. Dial. S. 519) sich findet, im Oskischen *diumpaís* (entsprechend dem lateinischen *lumpha, limpidus*), *tiurrí* (das lateinische *turris*), *Niumsis, Niumeriis* (lateinisch *Numsius, Numisius, Numerius*) vorkommt, ebenso ward auch im Altlateinischen *i* öfter eingefügt. Sprach man also z. B. für *lumen* eigentlich *liumen*, so erklärt sich ganz einfach die Entstehung der Form *limen*.

18) Manchem dürfte vielleicht diese abgeschwächte Genitivform bedenklich erscheinen, ich will daher noch erwähnen, dafs ich früher *limen sale* selbst anders gedeutet habe, nämlich *lumen diale: diale* ging in *zale* über, wie nicht nur im

saul, daraus entstand *seul*, so im salischen Liede: *O Zeul adosiose*, andrerseits *sal* und *sol*. Die Form *sal* erkenne ich auch in der Picenischen Inschrift bei Mommsen (Unterital. Dial. 359 ff.):

Cais Paiz Variens
Iuve zalses(?)ure.

138 denn ich kann Aufrecht und Kirchhoff nicht beistimmen, wenn sie (Umbr. Sprachdenkm. II. 400) in *sesure* eine Verbalform = *statuerunt* finden wollen, sondern *zalsesure* enthält offenbar einen Beinamen des Iuppiter, der mit *zal* (Sonne) zusammengesetzt ist. Sollte vielleicht *zalsesure* für *zalstcture* stehen *(solstitor = solis stator)?* Die Bronzefigur, auf welcher diese Inschrift zu lesen ist, stellt nämlich den Iuppiter als Sonnengott dar, eine jugendliche, dem Apollo ähnliche Gestalt mit einem Strahlenkranze ums Haupt. — *Sta berber: berber* ist natürlich als Infinitiv der sogenannten dritten Conjugation zu betrachten, denn auf diese wird sich wohl die Apokope des Endvocals beschränkt haben: ich möchte übrigens glauben, dafs das Wort in unserm Verse ursprünglich *ferver (ferber)* lautete, was die Alliteration empfiehlt. Die Construction *sta berber* 'stehe still mit deiner Gluth' weifs ich zwar mit keinem ähnlichen Beispiele zu schützen, aber sie widerspricht gewifs nicht dem Geiste der Sprache.

Am meisten mifslungen scheint mir die bisher geltende Deutung des vierten Verses:

Semunis alternei advocapit conctos.

d. h. *Semones alterni advocabite (advocate) cunctos*. Schlicht und einfach, wie alle religiösen Gesänge der Vorzeit, besteht auch das Lied der Arvalbrüder lediglich aus Anrufungen der Götter, es trägt deutlich den Charakter der *indigitamenta* an sich. Dafs in solchem Lied auch die Aufforderung an die Priester die Götter zu preisen oder anzurufen statthaft war, ist nicht zu zweifeln: der aus den Salischen Liedern von Varro de L. L. VII. 27 angeführte Vers[19]):

Divum em pa cante, divum deo supplicate.

Griechischen gewöhnlich ist, sondern auch in den altitalischen Mundarten geschah (so im Oskischen *zikulud, zikolom* d. h. 'Tag', *dies, dieculus*), aus *zale* ward dann *sale*.

19) So verbessere ich den Vers, der in den Handschriften lautet: *Divum empta cante, divum deo supplicante*, während ich früher [Opusc. I. 490] *templa .... supplicate* geschrieben habe. Allein *divum templa* ist zu allgemein und unbestimmt, der Parallelismus, der in diesen Liedern vorherrscht, verlangt, dafs auch in der ersten Vershälfte *Ianus* deutlich bezeichnet werde. Ich habe daher *Divum em pa cante* d. h. *Divum in patrem canite* geschrieben, vergl. Septimius bei Terentian. Maur. v. 1894: *O cate rerum sator, o principium deorum.* Ueber die sogenannte Tmesis

beweist dies zur Genüge: aber eine solche Wendung pafst vorzugsweise für den Anfang eines Liedes, wie denn wohl auch der eben angeführte Salische Vers den Eingang des Hymnus auf Ianus (der sogenannte *versus Ianuli*) bildete. Dagegen mitten im Lied zu sagen: *Semones advocate,* ohne dafs dann eine eigentliche Anrufung der Götter folgt, wo also diese Wendung soviel bedeuten würde als *Semones adeste,* das scheint mir zu dem feierlichen Ernst und der einfachen Würde dieses Liedes nicht wohl zu stimmen. Aber die Bedenken häufen sich, sobald man den Vers im Einzelnen näher prüft: aus *alternei* hat man auf einen Vortrag von Halbchören, die mit einander abwechselten, schliefsen wollen, wie z. B. Corssen S. 97 annimmt, indem man die Technik der ausgebildeten Lyrik ohne weiteres auf diese alten liturgischen Gesänge übertrug. Die Form *advocapit* ist ganz singulär: zwar der Wechsel zwischen *p* und *b (f)* liefse sich als Verderbnifs der Aussprache oder Fehler des Copisten erklären[20]; auch der Abfall der Personalendung wäre wohl zu rechtfertigen, da in diesem Punkte die alte Sprache sehr weit ging: wenn aber die Erklärer meinen, *advocapit* stehe für *advocabite,* so nehmen sie damit, obwohl ihnen die Sache nicht zu klarem Bewufstsein gekommen ist, einen Imperativ Futuri an, von dessen Existenz sonst keine Spur vorhanden ist: denn wenn alte Grammatiker, denen zum Theil die Neueren gefolgt sind, die üblichen Imperativformen theils dem Präsens, theils dem Futurum zuweisen, so ist dies etwas ganz Anderes, und aufserdem auch diese Unterscheidung nicht gerechtfertigt, wie ich anderwärts zu beweisen gedenke. Man müfste daher vielmehr *advocapit* für *advocabitis* erklären und eine zwiefache successive Schwächung der Endung *(advocabite, advocabit)* annehmen, was aber hier umso weniger wahrscheinlich ist, da der einfache Imperativ *advocate* vollkommen genügt haben würde. 139

---

habe ich früher in meiner Abhandlung de carm. Sal. rel. [p. VI. f. Opusc. I. 481 f.] gesprochen (den dort angeführten Beispielen füge ich aus der Zauberformel bei Cato de R. R. 160 hinzu *Dissunapiter* d. h. *Dis sana* [oder nach Philol. XXI. 592 (Opusc. I. 563) vielmehr *suna*] *pater*). *Em (en)* für *in* ist nicht blofs dem oskischen und umbrischen Dialekt eigenthümlich, sondern war auch dem Altlateinischen nicht fremd, wie, abgesehen von *endo* neben *indu*, *enubro* bei Festus p. 76 (die Glossen bei Labbaeus *enibra*, *embrum* oder *enibrum*, *eniber*) neben *inebra* beweist. Die Assimilation des Endconsonanten ist gerade bei Präpositionen auch sonst nicht ungewöhnlich und wird insbesondere bei Plautus öfter herzustellen sein. Dagegen *Empanda* bei Festus a. a. O. ist wohl auf das negative *in* zurückzuführen, und *Empanda* ist das Gegentheil von *Panda,* aber doch Beiname derselben Gottheit. Ueber *pa* d. i. *patrem* werde ich gleich nachher handeln.

20) In der alten Schrift sind *P* (*Γ*) und *F* (*I'*) leicht der Verwechselung ausgesetzt.

Die formellen Bedenken endlich, welche sich gegen *Semunis (Simunis)* geltend machen lassen, will ich gar nicht in Anschlag bringen[21]), aber wer hat je von Semonen in der Mehrheit oder gar von einer eigenen Classe von Gottheiten dieses Namens berichtet, die nur den neueren Bearbeitern der römischen Mythologie so genau bekannt ist, dafs sie ein vollständiges Verzeichnifs der dahin gehörenden Gottheiten aufzustellen vermögen. Die alte glaubwürdige Ueberlieferung kennt nur einen *Semo Sancus: Semones* nennt lediglich Fulgentius Planciades [Expos. serm. antiq.] dessen Autorität wohl kaum noch für problematisch
140 gelten dürfte, und Martianus Capella II. | 156. — Nur G. Hermann hat den Vers theilweise anders zu erklären versucht, er liest:

Semones alterne, iam duo capit conctos.

und erklärt diese Worte: *Semones alterni, iam duo (verveces) capit cunctus.* Es hängt diese Conjectur mit der gänzlich verfehlten Deutung des vorigen Verses zusammen, und ich brauche mich bei der Widerlegung gar nicht aufzuhalten.

Der Vers lautet:

· · · VNISALTERNEIADVOCAPITCONCTOS
SEMVNISALTERNEIADVOCAPITCONCTOS
SIMVNISAITERVIPADVOCAPIT · · · · · OS.

In der ersten, vielleicht auch in der zweiten Reihe sondert sich *conctos* vom Vorhergehenden ab [?], in der zweiten Reihe ist das L in *alternei* sehr unsicher (es gleicht eher einem verstümmelten Q), in der dritten Reihe erscheinen statt dieses Buchstaben vielmehr *aitervip,* jedoch ist P nicht ganz klar, indem es oben offen ist*). Ich lese:

Si munis, aeterne pa, duo capit conctos.

d. h. *Sis munis, aeterne pater, duo capita coniunctus.* Für *aeterne* ist vielleicht aufserdem *aiterne* zu lesen. *Si* für *sis* wird durch das Umbrische bestätigt, wo nicht nur *sir,* sondern auch *si* und *sei* sich findet (Aufrecht und Kirchhoff I. 143) und so liefse sich selbst *se,* wie die Inschrift einmal hat, rechtfertigen. — *Munis,* noch von Plautus, Pacuvius und Lucilius gebraucht, ist nicht etwa 'freigebig', in welchem

---

21) So liefse sich z. B. für den Wechsel des *e* und *i* in der ersten Sylbe die bekannte irrthümliche Verwechselung des *Semo Sancus* und des *Simon Magus* anführen, ich verweise nur auf Preller in den Berichten der Sächsischen Societät 1855 S. 214.

[*) Das L ist auch in Ritschls Facsimile deutlich als solches erkennbar. Die dritte Zeile ist bei R. unsicher: man kann in den Zügen *aitervip* oder *alternip* zu finden meinen, während Bormann *simunis alternie advocapit . . . . os* gelesen hat: vgl. Jordan im Hermes XIV. 634.]

Sinne später *munificus* üblich ward, sondern 'hülfreich, dienstfertig, freundlich gesinnt', wie auch Nonius p. 23 [p. 15 G.] richtig bemerkt. *Munis*, wahrscheinlich desselben Stammes wie das griechische *ἀμύνω*, bedeutet ursprünglich 'schützend, abwehrend', dann überhaupt 'hülfreich', pafst also sehr gut in diesen Zusammenhang. — *Pa* d. i. *pater* fand sich auch in den Salischen Liedern. Festus p. 205: *pa pro patre* (die Handschrift *parte*, was Valkenaer und Huschke verbessert haben) *et po pro potissimum positum est in Saliari carmine*, wie ja auch im Griechischen sich *πᾶ, μᾶ* und Aehnliches findet. Am wenigsten befremdet diese sogenannte Apokope im Vocativ, aber ich habe kein Bedenken getragen, dieselbe Form auch als Accusativ herzustellen in dem Verse aus den Salischen Liedern Varro VII. 27:

Divum em pa cante, divum deo supplicate.

Es wird eben die einfache Wurzel entweder unverändert oder auch mit Rücksicht auf die Lautgesetze der Sprache verkürzt, ohne dafs ein Casussuffixum herantritt, verwendet, das Genus jedoch, welches dem Worte eigentlich zukommt, gewahrt, so *Δαιμόνιος ἦλ*, *Ναίει χρύσεα δῶ*[22]). Davon hat man die etwas verschiedenen Fälle zu scheiden, wo in einzelnen Formeln das Casussuffixum wegfällt, wie *νὴ Δὶ* statt *νὴ Δία*, oder in der alten elischen Inschrift bei Böckh C. Insc. I. 11: *τά τ' ἄλλ καὶ πὰρ πολέμω*. Ennius bietet ganz Aehnliches dar in den Annalen, wo er absichtlich Alterthümliches mit Vorliebe anwendet, so 451 | ed. Vahlen: *replet te laetificum gau*, 561: *divum domus alti-* 141
sonum coel, 563: *endo suam do*. Das ist nicht etwa, wie wohl Mancher glauben möchte, als Nachahmung des Homer und der Griechen zu betrachten; Ennius hat auch hier der Sprache keine Gewalt angethan, nichts Fremdartiges aufgedrängt, sondern er ist lediglich dem Sprachgebrauch der alten heimischen Lieder gefolgt. Daher habe ich auch *capit* nicht geändert, obwohl es leicht gewesen wäre, *capita* zu schreiben, aber gerade der Versictus, der auf die Mittelsylbe fällt, *duó capita cónctos* mag hier die Apokope (denn eine wirkliche Apokope d. h. Abwerfung des Casussuffixums ist es) herbeigeführt haben[23]). Ob aber

22) Jedoch *χρῖ λευκὸν* bildet eine indefs vielleicht nur scheinbare Ausnahme.

23) Ein merkwürdiges, doch eigentlich verschiedenes Beispiel des Verlustes der Casusendung bietet die Inschrift vom Helm des Hiero (C. I. G. I. 16), die erst kürzlich auf die abenteuerlichste Art behandelt worden ist. Der dritte Vers ist meines Erachtens noch nicht richtig erklärt, ich glaube, man wird kaum anders lesen können als:

Ἱάρων ὁ Δεινομένειος
Καὶ τοὶ Συρακόσιοι
Τῷ Δὶ Τυρ(ρ)άν' ἀπὸ Κύμας

Columna bei Ennius Ann. 247 richtig hergestellt hat: *Quocum multa volup ac gaudia clamque palamque,* bezweifle ich. Gab es übrigens im älteren Latein auch einen Dual, dessen Reste sich sonst freilich nur in *duo* und *ambo* erhalten haben, so erscheint die Apokope *capit* aus *capite* noch weniger befremdend. — *Conctos* hat sich hier in seiner ursprünglichen Bedeutung, als ächtes Participium, erhalten: zweifelhaft kann man sein, ob *conctos* aus *convinctos* oder *coniunctos* entstanden sei: allein da *convincire* sonst nirgends vorkommt, auch *coniungere* der täglichen Rede näher liegt, (und davon muſs man ausgehen, da *cuncti* ja später ein ganz vulgäres Wort ist,) so entscheide ich mich für die letztere Ableitung. Die Construction *duo capit(a) coniunctus* entspricht ganz der griechischen *δύο κεφαλὰς συζυγεῖς;* man irrt, wenn man dies und Aehnliches auf griechischen Einfluſs zurückführt: in der gleichen Denk- und Anschauungsweise der stammverwandten Völker, die sich vor allem auch in der Syntaxis äuſsert, ist der Grund zu suchen: griechischer Einfluſs mag nur bewirkt haben, daſs die späteren Dichter mit Vorliebe solche Verbindungen gebrauchten, aber sie haben doch, was als Keim schon längst in der Sprache lag, nur weiter ausgebildet.

142 Der fünfte Vers lautet:

ENOSMARMORIVVATO
ENOSMARMORIVVATO
ENOSMAMOR · IVVATO

also:

E nos Marmor iuvato.

Auf die Form *Mamor* neben *Marmor* komme ich nachher zurück. Darauf folgt zum Schluſs:

TRIVMPETRIVMPETRIVMPETRIVM · · · · · · MPE

mit Schriftzügen, die theilweise sehr undeutlich sind [dennoch aber an dem Worte *triumpe* nirgends zweifeln lassen].

---

d. h. nicht 'tyrrhenische Waffen' (*Τυρρανά*), wie Böckh erklärt, sondern vom tyrrhenischen Kyma, wie die Stadt zum Unterschied vom äolischen in Kleinasien genannt wird. Es vertritt hier die Präposition *ἀπὸ* gleichsam die Stelle des Casussuffixums, gerade wie *θεν* (*θε*). Ob dies ein sicilisches Idiom war, muſs dahin gestellt bleiben. Ich will übrigens nicht verschweigen, daſs die Präposition *ἀπὸ* in ähnlichen Aufschriften in der Regel von den Besiegten gebraucht wird, so Simonid. 134:

Τοῦτ' ἀπὸ δυσμενέων Μήδων ναῦται Διοδώρου
Ὅπλ' ἀνέθεν Λατοῖ μνάματα ναυμαχίας,

während in diesem Falle Hiero mit den Kumanern über die Tyrrhener siegte; aber ich sehe keinen anderen Weg die sonst einfachen Worte der Inschrift zu erklären: man darf nur nicht vergessen, daſs diese Inschrift in Versen abgefaſst ist, wie ich in meiner Abhandlung über das älteste Versmaſs der Griechen (Freiburg 1854) S. 9 gezeigt habe.

Auf die Frage, ob die Verse, wie ich sie restaurirt habe, den Gesetzen des saturnischen Versmafses entsprechen, will ich nicht eingehen: wenn man die jetzt gültige Theorie als Mafsstab anlegen wollte, so würde man vielleicht Manches daran auszusetzen haben; aber ist denn auch die moderne Theorie vollkommen im Rechte? ich glaube nicht, kann aber hier diesen Punkt, der eine selbstständige Darstellung verlangt, nicht weiter erörtern.

Nach meiner Ansicht würde also das ganze Lied so lauten:

E nos Lases iuvate
Nevel verve Marmar sins incurrere in pleoris:
Satur fu, fere Mars: limen sale, sta berber.
Si munis, aeterne pa, duo capit conctos.
E nos Marmor iuvato.
Triumpe. Triumpe. Triumpe. Triumpe. Triumpe.

Steht uns bei, ihr Laren, und du, Marmar, lafs nicht das Fieber noch weiter um sich greifen: lafs dir genügen, wilder Mars: Licht der Sonne, halt ein mit deiner Gluth. Sei gnädig, ewiger Vater mit dem verbundenen Doppelhaupte. Stehe uns bei Marmor. Triumph!

Man hat bisher dieses Lied in der Regel als ein Gebet für das Gedeihen der Feldfrüchte angesehen: statt von einer unbefangenen strengen Prüfung des Gebetes selbst auszugehen, hielt man sich an Aeufserlichkeiten: die Genossenschaft der Fratres Arvales spricht dieses Gebet, darum müssen sie den Segen der Götter für die Feldflur erbitten: im Monat Mai, wo die reifende Saat mannichfachen Gefahren ausgesetzt ist, am Festtage der *dea Dia* (die man mit der Ceres oder Ops oder Iuno vergleichen möchte) wird das Lied gesungen, es kann sich also nur auf eine Lustration der Aecker beziehen: und dies, dafs neben Mars, unter dessen Obhut Feldflur wie Wald und Trift, Menschen und Vieh gestellt sind, die Lares *(agrestes)* und die Semones, in denen man ebenfalls Beschützer der Thätigkeit des Landmanns erblickt, angerufen werden, scheint zur erwünschten Bestätigung zu dienen. So kann sich auch, meint man, die *lues*, um deren Abwehr gebeten wird, nur auf die Saaten beziehen[24]). Man erlasse mir, die Ansichten der

24) Klausen S. 24: *mihi cum de frugibus agatur, probabile est (l u e) significari perniciosum, qui robiginis causa est, humorem.* Corssen S. 91: *hanc ipsam ob causam sub messis tempus agricolae ubique bonam serenamque quaerunt tempestatem, quia udae fruges nec celeriter maturescere nec demeti nec in horrea condi possunt. Hoc igitur periculo imminente, ne lues incurrat in spicas, etiam a fratribus Arvalibus Mars, Semones, Lases invocantur, ut imminentibus imbribus quam maxime coercitis Solis aestu fruges calefieri et ad uberem maturitatem celeriter pervenire sinant.*

143 Erklärer, die im Einzelnen wieder weit auseinander gehen, im Detail zu prüfen und zu widerlegen.

Betrachten wir das Lied an sich, wie es nach unbefangener kritischer Prüfung restituirt worden ist, so enthält es nichts Anderes als ein Gebet um Abwendung des Fiebers. Das Klima Roms und seiner nächsten Umgebung war der Gesundheit niemals besonders zuträglich: es sind vor allem die Sommermonate, namentlich der August, wo das Uebermafs der Hitze tödtliche Fieber erzeugt[25]), wo gleichsam ein Gifthauch die Luft Roms und der römischen Ebene verpestet. Die alten Annalen der Stadt weisen nach, wie oft Pestilenz Rom und sein Gebiet verwüstete: frühzeitig wurden der verderblichen Göttin *Febris* Heiligthümer geweiht. Nur durch die sorgsamste Cultur des Landes gelang es nach und nach, diesen bösen Dämon zu bannen, die Ungunst der natürlichen klimatischen Verhältnisse wenigstens zu modificiren. Sowie aber jener zahlreiche arbeitsame, ehrenhafte Bauernstand untergegangen war, sowie die römische Niederung mehr und mehr verödet, kehren auch jene alten Klagen über die Ungesundheit Roms, über die Verpestung der Luft, über die zunehmende Sterblichkeit wieder: ich verweise hier nur auf meine Abhandlung über Lucians Macrobier in der Zeitschr. f. Alterth. 1849 Nr. 3, sowie auf Gerlach und Bachofen Röm. Gesch. am angegebenen Orte.

So ist es also ganz erklärlich, wie das bedrängte Volk in der gefahrvollen Zeit der Sommerhitze sich an die Götter wendet, von ihnen Abwehr des verderblichen Uebels erbittet: und zwar wird vor allen Mars angerufen, mit Fug und Recht: denn Mars ist zunächst Sonnengott. Die nicht einmal durch die Nachtkühle oder nur selten durch

25) Gerlach und Bachofen Röm. Gesch. I. 1. S. 41: *es naht die Sommerhitze, die in den verpesteten Niederungen der Campagna dem Menschen Verderben droht. Die Natur sinkt mit dem Monat Julius in den Zustand der Todesruhe. Die Erdoberfläche zeigt nur verdorrte Pflanzenstengel, verbrannten Rasen und gelbe Stoppeln. Verschwunden ist das Leben aus Flur und Haus..... Drei Monate liegt das Land in diesem Todesschlafe. Nicht die Höhe der Hitze, sondern die ununterbrochene Dauer derselben während eines viermonatlichen Zeitraumes ist es, welche den Sommer zu dem lästigsten und gefährlichsten Theile des Jahres macht. Der Monat August entsiegelt die meisten Testamente. Dies Lob spendet ihm schon Horatius* [Epist. I. 7, 3—9]. *Der Wärmemesser hält sich fortwährend auf der Höhe von 28—30 Graden Reaumur. Wie die Sonne heute sinkt, so steht sie am Morgen wieder auf. Die kurze Nacht bringt keine Kühlung. Regen fällt nur in Begleit vorübergehender Gewitter. Oft durchzieht die Lüfte der mit afrikanischer Gluth geschwängerte Scirocco.... Die letzte Kraft schwindet aus Mark und Beinen, und Schweifstropfen treten aus allen Poren hervor. Erlösung bringt erst der October.*

Regen ermäſsigte Hitze der Sommermonate ist es, welche die tödtliche Fieberluft erzeugt: daher heiſst es in unserm Gebet:

Satur fu, fere Mars: limen sale, sta berber.

Mars ist Sonnengott, dies ist in dem Namen selbst ausgedrückt, den man freilich auf sehr verschiedene Weise, aber unrichtig gedeutet hat[26]). *Marmar (Marmor)*[27]) heiſst der Gott in unserem Liede, d. h. | 'Licht- 144
glanz', durch Reduplication der Wurzel *mar* gebildet, gerade wie im Griechischen *μαρμαίρω, μάρμαρος*. Daneben erscheint bereits in unserm Liede die gewöhnliche abgeleitete Form *Mars, Martis*[28]): Varro scheint

---

26) Ich führe hier nur die Abhandlung von Corssen in der Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung Bd. II S. 1 ff. an.

27) Der Vocal der eigentlichen Stammsylbe erscheint hier, wie öfter, geschwächt: ganz so in dem noch als Appellativum üblichen *marmor*, was sowohl von der glänzenden Fläche des Meeres wie von glänzendem Gestein gebräuchlich war. Wenn einmal *Marma* steht, so ist dies vielleicht nur Irrthum des Steinmetzen: obwohl auch solche Schwächung im Munde des Volkes nicht unwahrscheinlich. Aus *Marmor* ist dann weiter *Mamor* entstanden, wie die Länge des *a* beweist: davon stammt *Mamurius:* mit diesem Namen wurde in den Salischen Liedern der Gott selbst angerufen: *Mamurius veturius* = *Mars vetus* (beachtenswerth ist bei Ovid Fast. III. 260 die Variante *Marmurius*), daraus entstand später die Sage von Mamurius Veturius als Verfertiger der Ancilien.

28) Mommsen Unterital. Dial. S. 276 schützt die althergebrachte Ansicht Mars sei aus *Mavors* entstanden, durch Berufung auf die tusculanische Inschrift (Bullet. Arch. 1847 [= C. I. L. I. 63]): M · FOVRIO · C · F · TRIBVNOS | MILITARE · DE · PRAIDAD · MAVRTE · DEDET: allein für die Kürze des *a* spricht die oskisch-sabinische Form des Namens *Mamers, Mamertini* (*Μάμερτος, Μαμέρτιον, Μαμερτῖνοι*). In jener tusculanischen Inschrift wird also *Maurte* für *Mavurte* stehen, wenn man nicht etwa neben *Mars* auch eine aus *Mavors* contrahirte Form *Maurs* annehmen will.

Späterer Zusatz. Uebrigens will ich nicht in Abrede stellen, daſs *Mars* doch vielleicht lang ausgesprochen wurde: die lateinische Sprache verfährt in der Verlängerung kurzer Sylben mit einem gewissen Eigensinne oder doch nach Gesetzen, deren Berechtigung sich der Einsicht entzieht: so sollte man erwarten, der Name *Marcus* hätte kurzen Vocal, schon die reduplicirte sabinische Form *Mamercus* (*Μάμερκος*) scheint dafür zu sprechen: allein daſs der Vocal in *Marcus* lang war, beweist die öfter wiederkehrende Schreibweise mit *aa* sowohl auf römischen als griechischen Inschriften: ich führe hier nur die zweisprachische Inschrift bei Böckh C. I. G. I. 1137 [C. I. L. I. 596] an, die weder Böckh noch auch Ross Inscr. Ined. I. 59 (dem Keil Anal. Epigr. S. 79 gefolgt ist) richtig behandelt haben: es ist zu lesen:

Q. MARCIVM Q. [F. REGEM
ITALICEIS QVEI NEGOTIAN[TVR ARGEIS
ΚΟΙΝΤΟΝ ΜΑΑΡΚΙΟ[Ν ΚΟΙΝ
ΤΟΥ ΥΙΟΝ ΡΗΓΑ ΙΤΑΛ[ΙΚΟΙ ΟΙ ΕΡΓΑΖΟΜΕΝΙ
[ΕΝ ΑΡΓΕΟΙ

Nachträglich sehe ich soeben, daſs auch Cavedoni im Bulletino 1846 S. 185 diese Inschrift ähnlich restituirt hat.

Mars von *Mamers* abzuleiten, wie der Gott bei den Sabinern hiefs, V. 73: *Mars ab eo, quod maribus in bello praeest, aut quod ab Sabinis acceptus ibi est Mamers.* Im Griechischen giebt es eine Anzahl sichrer Beispiele, wo die Reduplication wieder abgeworfen ward, und die auf diese Weise verstümmelte Form scheinbar als Primitivum sich darstellt: ob es in den altitalischen Dialekten ähnliche Formen gab, mufs ich vor der Hand unentschieden lassen: aber das lateinische *Mars* ist doch wohl als Primitivum zu betrachten, während die Sabiner die reduplicirte Form *Mamers* gebrauchten. *Mamers* aber steht für *Marmars,* daraus erklärt sich die Länge der ersten Sylbe, und bemerkenswerth ist, dafs bei Lycophron v. 938 die Handschriften für Μάμερτος zum Theil Μάρμερτος darbieten. *Mavors* endlich ist ein Compositum, d. h. *Marvors*, der die Sonne lenkt.

145 Als Licht- und Sonnengott führt Mars so gut wie Iuppiter den Beinamen *Lucetius:* dafs dieser Beiname sich soviel ich weifs bis jetzt nur auf Inschriften rheinischen Fundorts [29]) nachweisen läfst, ist noch kein Grund diesen Cultus als einen unrömischen zu betrachten, wie man gethan hat, und auch der Name Κανδάων oder Κανδαῖος, welchen bei Lycophron [328. 938. 1410] Ares führt, ist sicherlich ebenfalls ein altitalischer Name des Mars und von *candor, candere* abzuleiten. Mit Recht wird also in einem Gebet um Abwehr des verderblichen Fiebers Mars als Sonnengott vorzugsweise angerufen, da es eben die Sonnengluth ist, welche jene fieberschwangere Luft erzeugt. Neben Mars werden aber auch die *Laren* und *Ianus* angerufen: die Laren als Beschützer des Hauses und der Familie, wie des ganzen Staates und Volks; Ianus als milder, segenspendender Gott, dessen man auch sonst überhaupt bei Gebeten und heiligen Handlungen vorzugsweise gedachte.

Freilich ist Ianus *(Dianus)* ursprünglich ebenfalls Licht- und Sonnengott, ist daher von Iuppiter und Mars eigentlich nicht verschieden: Ianus nahm im Göttersystem der alten Latiner ganz dieselbe Stelle ein, wie Mars bei den Sabinern: aber in der Zeit, wo unser Lied entstanden ist, war schon das System der römischen Staatsreligion, was aus den Culten verschiedener Stämme sich gebildet, im wesentlichen abgeschlossen, und so erscheint hier Ianus neben Mars als selbständige Göttergestalt [30]).

---

29) So z. B. in den Inschriften zu Wiesbaden bei Zell Delect. 318: *Curtelia Pupusa* [nach Brambach Inscr. Rhen. 929 lautet der Name *Prepusa*] *Marti Loucetio* und *Marti Leucetio T. Tacitus Censorinus.*

30) Zu beachten ist übrigens, wie gerade diese drei Lichtgötter im Cultus gewöhnlich neben einander als gleich berechtigte erscheinen; so wird bei der Lustration der Feldflur (Cato de Re Rust. 141) dem Ianus und Iuppiter zuvor eine Libation dargebracht, ehe man das Gebet an Mars richtete; ebenso werden bei dem

Wenn nun unser Lied eigentlich nichts anders ist als ein Gebet 146
an Mars um Abwehr des Fiebers, so paſst es allerdings gar wenig zu dem Anlasse, bei welchem die Arvalbrüder diese Verse absangen. Der Dienst dieser Priesterschaft besteht, soweit die von Marini publicirten Inschriften Kunde geben, abgesehen von Opfern und Gebeten für den Kaiser und das kaiserliche Haus, lediglich in dem Cultus der Dea Dia[31]), in der Aufsicht über ihren Tempel und heiligen Hain. Wenn in diesem Haine ein Baum vom Blitz getroffen oder vor Alter umgestürzt ist, wenn ein neuer angepflanzt wird, vollziehen sie die altherkömmlichen Opfer und Ceremonien, vergl. Taf. XXIII [C. I. L. VI. 2059] XXIV [2068] XLIII [2107]. Ebenso wenn der Tempel einer baulichen Reparatur bedurfte, wurde sowohl der Beginn als auch die Vollendung der Arbeit mit besonderer Feierlichkeit begangen: s. Taf. XXXII. Selbst wenn man eiserne Instrumente zum Anfertigen der Inschriften in den Tempel brachte und wieder forttrug, bedurfte es besonderer Ceremonien, s. Taf. XXIII. XXIV. Hauptsache aber ist das Fest der Dea Dia, welches alljährlich im Monat Mai an drei jedesmal im voraus zu bestimmenden Tagen gefeiert wurde: als der eigentliche Mittelpunkt dieser Festfeier ist die Lustration des heiligen Haines zu betrachten, vergl. Taf. XXXII *b* 21: *isdem co(n)s(ulibus) XIIII k(alendas) Iun(ias) in luco deae Diae Q. Licinius Nepos mag(ister) ad aram immolav(it) porcilias piaculares II luci coinchuendi et operis faciendi; ibique vaccam [baccham] honorariam albam ad foculum immolavit. Sacerdotes in tetrastylo [tetrastulo] consederunt et ex sacrificio epulati sunt, sumptisque praetextis et coronis spiceis vittatis [bittatis] lucum deae Diae summoto ascenderunt et per Q. Licinium Nepotem et Catilium Severum proflaminem agnam opimam immolaverunt perfecto(que) sacrificio omnes ture et vino fecerunt; deinde coronis inlatis signisque unctis Petronium Priscum ex Saturnal(ibus) primis in Saturnalia secunda mag(istrum) fecerunt* u. s. w., vergl. auſserdem Taf.

Opfer, welches man vor der Ernte der Ceres darbrachte, beim Beginn wie beim Schluſs der heiligen Handlung Ianus, Iuppiter und Iuno (?) bedacht, Cato 134. Bei den Opfern, welche die Arvalbrüder zu Ehren der Dea Dia darbringen, werden unmittelbar nach dieser Göttin Ianus, pater Iovis, Mars (pater ultor) nebst Iuno verehrt, s. Taf. XXXII [2099] und XLIII [2107]. Die Devotionsformel, welche Livius VIII. 9 uns erhalten hat, beginnt: *Iane, Iuppiter, Mars pater, Quirine, Bellona, Lares.* Daſs Ianus regelmäſsig die erste Stelle einnimmt (siehe Macrob. I. 9 und daselbst die Erkl.), ist wohl auf das Uebergewicht des lateinischen Stammes zurückzuführen. In welchem Verhältniſs *Saturnus* zu jenen drei Gottheiten, dem Ianus, Iuppiter, Mars stand, kann ich hier nicht erörtern und muſs einer andern Gelegenheit vorbehalten bleiben.

31) Entweder gab es mehrere bildliche Darstellungen der Dea Dia (ältere und jüngere *Signa*) oder, was wahrscheinlicher ist, neben der Dea Dia fanden sich auch die Bilder anderer Göttinnen.

XXV [2071] XXVII [2076] XXXV [2079]. Die ausführlichste Beschreibung findet sich auf Taf. XLI *a* [2104], wo auch das Lied selbst erhalten ist,
147 und zwar geht daraus hervor, dafs das Lied zum Beschlufs | der religiösen Feier, nachdem die Götterbilder[32]) gesalbt waren und alle Andern sich entfernt hatten, von den Priestern angestimmt wurde: *ibi omn(es) lumemulia cum rapinis acceperunt et deas unguentaverunt, et aedes clusa e(st); omnes foras exierunt. Ibi sacerdotes clusi, succincti, libellis acceptis, carmen descindentes tripodaverunt in verba haec:* und nach dem Absingen des Liedes, nach der Tripodatio ward die Ernennung des künftigen Vorstandes vorgenommen. Man sollte erwarten, dafs das Lied irgendwie Bezug nehme auf die Dea Dia und ihr Fest, aber davon ist keine Spur wahrzunehmen: keine Göttin, sondern nur Mars, und mit ihm die Laren und Ianus werden angerufen: auch weist uns das Lied auf eine ganz andere Jahreszeit hin, es pafst durchaus nicht für den Monat Mai, in welchem das Fest der Dea Dia gefeiert wurde.

---

32) Ueber den Götterverein, zu welchem die Dea Dia gehört, geben Taf. XXXII und XLIII näheren Aufschlufs. Im ersteren Falle handelt es sich um eine Reparatur des Tempels und Ausroden eines wilden Feigenbaums; beim Beginn des Baues werden zuerst Suovetaurilia maiora geopfert, dann heifst es weiter: *item ad aedem deae Diae boves feminas II, Iano patri arietes II, Iovi berbeces II altilaneos, Marti arietes altilaneos II, Iunoni deae Diae oves II, sive deo sive deae oves II, Virginibus divis oves II, Famulis divis verbeces duos, Laribus verbeces duos, Matri Larum oves duas, sive deo sive deae, in cuius tutela hic lucus locusve est, oves II, Fonti verbeces II, Florae oves II, Vestae oves II, Vestae matri oves II; item Adolendae, Conmolendae, Deferundae oves II.* Dieselben Opfer werden wiederholt, sowie diese Geschäfte vollendet sind. — In dem andern Falle waren einige Bäume im heiligen Hain vom Blitz getroffen, und es galt, diese zu vernichten sowie andere an ihre Stelle zu setzen, zugleich aber auch die *arae temporales* eben zum Behuf dieser Opfer herzustellen: *ibi immo(laverunt), quod vi tempestat(is) ictu fulmin(is) arbor(es) sacr(i) l(uci) d(eae) D(iae) attact(ae) arduer(int), ear(um)q(ue) arbor(um) eruendar(um), ferr(o) fendendar(um), adolendar(um), commolendar(um), item aliar(um) restituendar(um) causa, operisq(ue) inchoandi, arae* (lies *aras*) *temporal(es) sacr(as) d(eae) D(iae) reficiend(i), eius rei causa lustr(um) miss(um) suovetaurilib(us) maior(ibus); item ante aed(em) d(eae) D(iae) b(oves) f(eminas) a(uro) iunct(as) n(umero) II, item ad ar(as) tempor(ales) dis inf(ra) s(ub)s(criptis).* Und nun werden, ganz wie in dem oben erwähnten Falle, dem *Ianus pater, Iovis, Mars pater ultor* Opfer dargebracht, auf Mars folgt *deus sive dea [Dia]* mit zwei *verbeces,* dann erst der Genius der Dea Dia, dann die Virgines divae u. s. f., aber es fehlt nach der Mater Larum der *deus sive dea;* nach Flora kommt *Summan(o) pat(ri) verb(eces) atros II,* und dann heifst es wieder in etwas veränderter Fassung: *Vestae Matri ov(es) II, Vestae deor(um) dear(um)q(ue) ov(es) II, item Adolend(ae), coinq(uendae) ov(es) II.* Dafs der Summanus pater hier erscheint, hat darin seinen Grund, weil offenbar bei einem nächtlichen Gewitter mehrere Bäume des heiligen Haines vom Blitz getroffen worden waren (vergl. Hartung Relig. der Römer II. 59). Adolenda, Commolenda u. s. w. sind übrigens nur als Beinamen der Vesta aufzufassen.

Es wird Niemand erwarten, dafs in der späten Kaiserzeit sich der altrömische Gottesdienst vollständig und in ungetrübter Reinheit erhalten habe: dafs aber insbesondere der Dienst der Arvalischen Brüderschaft sich lediglich auf das eine Fest der Dea Dia beschränkt habe, ist in hohem Grade unwahrscheinlich. Die Dea Dia ist eine Lichtgottheit (so gut wie Iuno und Diana), ihr ward im Monat Mai drei Tage hindurch ein Fest gefeiert: der Maimond geht der Ernte unmittelbar voraus: es ist natürlich, dafs man gerade in dieser Zeit sich des Schutzes der himmlischen Mächte versichert, dafs man den Segen der Lichtgottheiten für die reifende Feldfrucht wie für Menschen 148
und Vieh erfleht und alles Unlautere, alles, was den Zorn der Götter hervorrufen kann, zu entfernen bemüht ist[33]. So war auch das Fest der Dea Dia ursprünglich nichts anders als eine Lustration der römischen Feldflur, dies sind wohl eigentlich die alten *Ambarvalia:* die Tage für das Fest waren nicht feststehende, sondern wurden jedesmal bestimmt, wohl darum, weil es sich nach dem Stande der Saatfelder richtete[34]: denn man bedurfte zu der heiligen Handlung bereits entwickelter, reifender Aehren: daher tragen die Arvalbrüder *coronae spiceae vittatae*[35], daher bringen sie vorjährige und frische Aehren *(aridae et virides fruges)* dar[36]. Neben der Dea Dia wird aber vor allem Mars, dessen weibliches Gegenbild eben die Dea Dia ist, bedacht worden sein: wie man ja auch später bei der Lustration der Saaten, bei den Ambarvalien, welche jeder Landwirth auf seinem Grundstück feierlich beging, aufser Ianus und Iuppiter ausschliefslich den Vater Mars anrief[37]. Feierlicher Umgang der römischen Feldflur war aber

33) Ueber den Charakter der in den Maimonat fallenden Feste, die vorzugsweise Reinigungs- und Sühnfeste waren, verweise ich auf Rofsbach Römische Ehe S. 265 ff.

34) Vergl. unter andern die Bestimmung über das Augurium canarium, welche Plin. XVIII. 14 aus den Commentarii Pontificum anführt: *augurio canario dies constituantur, priusquam frumenta vaginis exeant et antequam in vaginas perveniant.*

35) Vergl. auch Gell. N. A. VII. 7, 8: *cuius sacerdotii insigne est spicea corona et albae infulae,* Plin. XVIII. 6.

36) Wenn in der Kaiserzeit das Fest der Dea Dia bereits im December oder Januar festgesetzt wurde, so war dies gewifs eine Abweichung von der ursprünglichen Sitte.

37) Cato de Re Rust. c. 141: *agrum lustrare sic oportet. Impera suovetaurilia circumagi, 'cum divis volentibus quodque bene eveniat, mando tibi, Mani, uti illace suovetaurilia fundum, agrum terramque meam, quota ex parte sive circumagi sive circumferenda censeas, uti cures lustrare.' Ianum Iovemque vino praefamino, sic dicito: 'Mars pater, te precor quaesoque uti sies volens propitius mihi domo familiaeque nostrae, quoius rei ergo agrum, terram fundumque meum suovetaurilia circumagi iussi, uti tu morbos visos invisosque, viduertatem vastitudinemque, calamitates intemperiasque prohibessis, defendas averruncesque; utique tu fruges, frumenta, vineta virgultaque grandire beneque evenire siris, pastores pecuaque salva servassis,*

auch hier die Hauptsache[38]). Wenn nun später von diesen Ambarvalien, welche die Brüderschaft der Arvalen celebrirte, nicht mehr die Rede ist, so hängt dies offenbar mit den völlig veränderten staatlichen Verhältnissen Roms zusammen. Die Gemarkung der Stadt Rom hatte sich zu einem umfangreichen Staatsgebiete erweitert; daher ward der feierliche Flurumgang, der durch örtliche und klimatische Bedingungen
149 allezeit bedingt war, von den einzelnen Grundbesitzern für sich gefeiert, die eigentlichen Ambarvalia werden *sacra privata*, den Fratres Arvales verbleibt nur die Celebration des Theiles der Festfeier, der im Tempel und Hain der Dea Dia stattfand, diese *sacra publica* werden nach althergebrachter Weise für das Gedeihen der Saatfelder, für das Wohl von Menschen und Vieh abgehalten. Besäfsen wir das Werk des Festus vollständig, so würden wir auch hier klarere Einsicht gewinnen: wenn Paulus Diaconus S. 5 aus Festus excerpirt: *ambarvales hostiae dicebantur, quae pro arvis a duobus* (schreibe XII [mit Ant. Augustinus]) *fratribus sacrificabantur,* und Macrobius III. 5 sagt: *ambarvalis hostia est, ut ait Pompeius Festus, quae rei divinae causa circum arva ducitur ab his qui pro frugibus faciunt,* so ist dies kein Widerspruch[39]): Macrobius führt die allgemeine Definition an, dann mag Festus speciell die alte Festfeier der Arvalischen Brüderschaft erwähnt haben, und darauf geht die Glosse des Paulus Diaconus[40]).

Wenn nun aber auch so das Fest der Dea Dia, da damit die Ambarvalien verbunden waren, gröfsere Bedeutung hatte, als später, so ist es doch kaum wahrscheinlich, dafs darauf sich die Thätigkeit

---

duisque bonam salutem valetudinemque mihi, domo familiaeque nostrae. Harumce rerum ergo, fundi, terrae agrique mei lustrandi lustrique faciendi ergo, sicuti dixi, macte hisce suovetaurilibus lactentibus immolandis esto. Mars pater, eiusdem rei ergo macte hisce suovetaurilibus lactentibus esto.'

38) Ich kann Hertzberg nicht beistimmen, wenn er in der Abhandlung de Ambarvalibus et Amburbalibus in Jahns Jahrbüchern Supplementband V S. 413 ff. leugnet, dafs es überhaupt jemals eine öffentliche Festfeier der Ambarvalien gegeben habe, oder gar dieselben mit den Terminalien für identisch zu halten scheint.

39) Aus gleicher Quelle stammt auch die Glosse bei Mai Class. Auct. VIII. 39: *arvum componitur ambarvalis ·i· hostia quaedam, cum qua arva ambiebant, et amburbialis ·i· hostia, cum qua urbem ambiebant;* und minder genau ib. 52: *amburbiales hostiae, cum quibus arvum ambiebant.*

40) Auf diese Lustration bezieht sich vielleicht die Glosse des Festus p. 210: *pesestas inter alia, quae inter precationem dicuntur, cum fundus lustratur, significare videtur pestilentiam, ut intelligi ex ceteris potest, cum dicitur:*

Avertas morbum, mortem, labem, nebulam, impetiginem.

Der Vers ist sichtlich ein iambischer Octonar, ebendarum dürfte aber das Lied selbst nicht auf höheres Alterthum Anspruch machen. Für *pestis* oder *pesestas* scheint in der Zauberformel bei Cato de R. R. 160 *pista* zu stehen.

jener Brüderschaft beschränkte: ich möchte namentlich glauben, dafs, wie vor der Ernte, so auch nachher eine feierliche Lustration der römischen Feldflur durch die Arvalpriester vollzogen ward, und zwar stand vielleicht diese Lustration zu Mars in einem ähnlichen Verhältnifs, wie der Flurumgang im Mai zur Dea Dia. Die Ernte ist vollendet, aber nun ist auch die Zeit der Sonnenhitze und der verderblichen Fieber erschienen, die vielleicht schon während der Ernte manchen tüchtigen Arbeiter weggerafft haben: Dank und Fürbitte, eine Lustration der Feldflur zu Ehren des Mars, des Sonnengottes, sind hier vollkommen angemessen: in dieser Jahreszeit gewinnen jene Verse des alten Liedes

Nevel verve Marmar sins incurrere in pleoris:
Satur fu, fere Mars: limen sale, sta berber.

ihr rechtes Verständnifs. Unmittelbar nach dieser Lustration mochte die Brüderschaft in alter Zeit zur Wahl eines neuen Vorstandes schreiten, weil eben jener zweite Umgang der Feldflur den Beschlufs der ständigen alljährlich wiederkehrenden Functionen dieser Brüderschaft bildete.

Nehmen wir an, dafs später diese Lustration ganz aufser Gebrauch kam, dafs man eben daher auch die | Wahl des Vorstehers auf 170
das Fest der Dea Dia im Mai verlegte, so erklärt sich, wie unser Lied, was eigentlich für einen anderen Zweck bestimmt war, für eine andere Zeit des Jahres pafst, eben weil man den althergebrachten Ceremonien nicht völlig entsagen wollte, bei der Festfeier der Dea Dia angestimmt ward. Ich sehe voraus, dafs diese Erklärung nicht Alle befriedigen wird, aber es soll eben auch nur ein Versuch sein zur Lösung der schwierigen Frage, und ich bin gern bereit, wenn Andere Wahrscheinlicheres vorbringen sollten, meine Ansicht preis zu geben.

Zu den Functionen der Arvalbrüder gehörten vielleicht auch die aufserordentlichen Lustrationen, welche mehrmals erwähnt werden: auch bei diesen fand ein Umgang der Stadt oder der städtischen Feldflur statt, daher auch hier die Ausdrücke *Amburbia* und *Ambarvalia* gebräuchlich waren: dies beweist Vopisc. vit. Aureliani c. 20, wo er schildert, wie man bei den drohenden Angriffen der Marcomannen die Sibyllinischen Bücher befragt: *itum deinde ad templum, inspecti libri, proditi versus, lustrata urbs, cantata carmina, amburbium celebratum, ambarvalia promissa;* und c. 19: *patrimis matrimisque pueris carmen indicite, nos sumtum sacris, nos apparatum sacrificiis, nos aris ambarvalia indicemus* *). Die *Carmina*, die hier erwähnt werden, sind wohl als alte Lieder, die man von den Vorfahren überkommen, zu betrachten.

[*) Die Stelle ist von Jordan und Eyfsenhardt ausgeschieden.]

De Paelignorum sermone.

I*).

III In codice Guelferbytano, qui olim Gudii fuit et syllogen quandam titulorum Romanorum continet, Theod. Mommsenus inscriptionem reperit, quam cum recte animadvertisset et a veteris Latini sermonis usu et a reliquis Italicarum gentium dialectis discrepare, in libro de dialectis Italiae inferioris novissimo loco p. 364 publici iuris fecit, idem vero quamvis dubitanter urbi Romae hunc titulum vindicavit, itaque eundem nuper in ordinem Inscriptionum Latinarum antiquissimarum nr. 194 recepit: sed ab hac societate segregandum esse certum est. Ipse Mommsenus in Addendis ampli operis p. 555 narrat se Bononiae in bibliotheca publica aliam quandam syllogen inscriptionum indagavisse, in qua idem titulus descriptus est una cum alio perquam simili: adnotatum autem est in codice illo Bononiensi, hos titulos legi in duabus laminis aheneis Sulmone repertis: itaque commode nacti sumus insigne linguae Paelignorum specimen, neque iam mirum accidit, si sermo horum titulorum, quamvis multis modis conspiret cum ceteris Italicarum gentium dialectis, tamen peculiaria quaedam ostentat: nam cum plurimae olim sermonis varietates in Italia fuerint, tum etiam Paelignos proprio sermone usos esse consentaneum est.

Et posterior quidem titulus, qui integer est, facilem habet explicationem:

ST · ΓONTIIIS
N · ΓONTIIIS
V · ALΓIS ·
TR. AΓIDIS ·
IOVIOIS
ΓVCLOIS SIIST · A · ΓLIINS

Haec enim ita interpretanda existimo: *St. Pontius, N. Pontius, V. Alpius, Tr. Apidius, Iovialibus poculis istam replent*, nam quod in illo exemplo SIIST · A · diremta sunt, manifestus est error, neque dubium quin SIISTA scriptum fuerit: neque enim assequor, quid

---

*) [Index scholarum in universitate Halensi cum Vitebergensi consociata per aestatem anni MDCCCLXIV · · · habendarum.]

Mommsenum, qui nullam huius tituli interpretationem proposuit, commoverit, ut *aplens* scribendum esse censeret, quod quid sit, non intelligo. Simplici hoc vocabulo etiam Latinos antiquitus usos esse testatur Festus[1]): igitur Paeligni *plens* dicebant, quod Latine est *plent*, plane quemadmodum Osci *fufans, ιipsens, deicans, prufattens,* alia, Umbri *dirsans, etaians,* Volsci *sistiatiens* dixerunt. Quod in his omnibus dialectis *s* in locum litterae *t* successit, id ipsum indicio est, etiam Oscos, Umbros, Volscos, Paelignos olim integra clausula *ti* haud caruisse, quam Romanos quoque diu servavisse argumento est carminum Saliarium versus:

Cume tonas, Leucesie, prae tet tremonti.

nam vocalis *i* effecit, ut littera *t* colliquesceret, plane quemadmodum in Graeco sermone ex antiqua forma *τι*, cuius Doris tenax fuit, ortum est *σι*, vel apud Boeotos *θι*. Ceterum fieri potest, ut etiam Paeligni quemadmodum Umbri et Osci, nonnullis locis principalem litteram *t* retinuerint.

S II S T A interpretor *istam*, quod quidem referendum ad mensam sacram, in qua pocula, quae dedicaverant quattuorviri illi, collocata erant: fuitque haec lamina ahenea haud dubie mensae affixa, ita ut breviloquentia haec nihil habeat difficultatis. Apud Graecos plurima huius generis exempla leguntur, velut est in Anacreontis epigrammate 104:

Πρὶν μὲν Καλλιτέλης μ' ἱδρύσατο· τόνδε δ' ἐκείνου
Ἔκγονοι ἐστάσανθ', οἷς χάριν ἀντιδίδου.

Nec Latinus sermo hanc breviloquentiam aspernatur: certe non plane dissimile est, quod in duobus titulis Campanis (1200 et 1201), qui leguntur in lapidibus pyramidum formam referentibus, haec scripta sunt: *Iunone Loucina Tuscolana sacra* et *(Pa)le (Tusc)olana sacra*, ubi *sacra* non tam *ara* dici videtur, quod Mommseno placuit, sed *meta* sive *pyramis*. Meta enim sive pyramis ignis apicem significare videtur, id quod bene convenit Iunonis Lucinae et Palis numinibus, quemadmodum Scopas Vestae sedenti campteras addidit, vid. Plin. H. N. XXXVI. 25. Mensam autem intelligo, quoniam in Italicis templis antiquitus mensae maxima fuit religio; conferas, quae Macrobius III. 11, 6

1) Festus p. 230: *plentur antiqui etiam sine praepositione dicebant.* quod fortasse ad Pacuvianum aliquem versum spectat, nam statim deinceps grammaticus, ubi de vocabulo *plerus* dicit, Pacuvio auctore utitur, et quae praecedit glossa *plexa* item ad Pacuvium referenda esse videtur, nam in versu Pacuviano 308 ed. Ribbeck scribendum est:

Plexa, non falsa autumare dictio Delphis solet.

ubi nunc *flexa* legitur.

ex iure Papiriano profert: *ut in templo Iunonis Populoniae augusta mensa est: namque in fanis alia vasorum sunt et sacrae suppellectilis, alia ornamentorum: quae vasorum sunt, instrumenti instar habent, quibus semper sacrificia conficiuntur, quarum rerum principem locum obtinet mensa, in qua epulae libationesque et stipes reponuntur: ornamenta vero sunt clypei coronae et huiuscemodi donaria. Neque enim dedicantur eo tempore, quo delubra sacrantur, at vero mensa arulaeque eodem die, quo aedes ipsae dedicari solent; unde mensa hoc ritu dedicata in templo arae usum et religionem obtinet pulvinaris.* Festus p. 157: *mensae in aedibus sacris arar(um vicem obtinent, quia) legibus earum omnium*[2]) *s(imul mensae dedicantur), ut vel in ararum vel in* V *(pulvinaris loco | sint, pri)vati quoque in primis (salina et patellas apponunt), ubi sacras habituri (sint mensas, in quibus) parentatio, non sacrific(ium fiat)*[3]). Adde etiam ib. p. 64 (curiales mensae). Hinc pocula et cetera vasa sacra in hac mensa collocabantur; cf. Festus p. 11: *anclabris mensa ministeriis divinis aptata: vasa quoque in ea, quibus sacerdotes utuntur, anclabria appellantur.* et rursus p. 77:

2) Leges dedicationis, quas Festus dicit, saepius in inscriptionibus commemorantur, velut est in titulo vici Furfonis (C. I. L. I. 603): *L. Aienus L. f. Q. Baebatius Sex. f. aedem dedicarunt Iovis liberi Furfone a. d. III. idus Quinctileis L. Pisone A. Gabinio cos. mense Flusare comula. teis olleis legibus, illeis regionibus, utei* et quae seq., quae perperam interpretatur Mommsenus: nam cum legendum esse *commutateis* coniecisset, existimat *illeis regionibus* nihil aliud significare, quam *legibus quae sunt illis regionibus.* At vero *illeis regionibus* pariter atque *olleis legibus* cum verbo *dedicarunt* coniungendum est, id quod planissime docent consimiles tituli, velut arae Narbonensis (Orelli 2489): *numen Caesaris Augusti p(atris) p(atriae) quando tibi hodie hanc aram dabo dedicaboque, his legibus hisque regionibus dabo dedicaboque, quas hic hodie palam dixero, uti* et quae seq. et paulo post: *hisce legibus hisque regionibus, sicuti dixi, hanc tibi aram . . . doque dedicoque.* Item alia inscriptio Salonae reperta ib. 2490: *Iuppiter optime maxime quandoque tibi hodie hanc aram dabo dedicaboque, ollis legib(us) ollisque regionibus dabo dedicaboque, quas hic hodie palam dixero, uti* et quae seq. Hoc antiquum dedicationis carmen immutatum et in brevius contractum legitur in alio titulo apud Orellium III. 6120: *hanc aram locumque iis legibus dedicavit.* Quod in titulo Furfonis praecedit COMVLA · TEIS, omnino non videtur ad leges illas pertinere, sed suspicor decurtatum esse ex COM*(tut)*VLATEIS: negligentissime enim hic titulus ex archetypo a quadratario expressus, qui non solum litteras singulares et syllabas, sed etiam integra vocabula praetermisit, alia depravavit, velut TEGERE scriptum in lapide pro *tergere,* ut opinor; MANDARE pro *mundare,* ut Orellius recte vidit; FASQVE ESTO pro *ius fasque esto.* Verum de hoc titulo dicetur alibi pluribus. Tractavit nuperrime etiam Fr. Buecheler [in Fleckeiseni Annal. IX. 1863 p. 778 seq.], qui a Mommseno pravam istam interpretationem mutuatus alia molitus est, sed nihil profecit.

3) Eiusmodi mensa Herculani reperta *Herentateí Herukinaí* dedicata Oscum titulum ostentat, vid. Mommsen Unterital. Dial. p. 179.

escariae mensae quadratae vocantur, in quibus homines epulantur, anclabris ea, ex qua in sacrificando diis anclatur, quod est hauritur ministraturque. Secundum glossaria Labbaei erant *τράπεζαι τρίγωνοι*[4]), cuius memoriae fides incerta, nam mensa certe Herculanea videtur quadrata esse, eandemque formam etiam alias in artis monumentis deprehendimus: usus autem est eo vocabulo Naevius, cuius etiam versus ex libro tertio belli Punici (ap. Probum ad Virg. Ecl. 6, 31 [1, p. 56 Klussm.]) huc pertinent:

Postquam avem aspexit in templo Anchisa,
Sacra im mensa Penatium ordine ponuntur.

Pronominis forma *sesta* singularis quidem est, sed aliorum exemplorum similitudine se tuetur: nam quod exilis littera *e* in locum vocalis *i* successit, tenendum est Umbros quoque *esto* dixisse: quod autem Paeligni *sesta* dixerunt littera sibilante servata, prorsus congruit cum vetere sermone Romano: nam pro *ipsa* Ennius (Ann. 372 V.) et Pacuvius (324 R.) *sapsa* dixerunt, a quo paullulum discrepat *suapte,* quod quid sit non sunt assecuti homines docti: fefellit enim eos similitudo vocabulorum disparum. Pronominis demonstrativi *sus* olim etiam auctior forma *suus* fuit in usu[5]), hinc *suapte* dictum pro *sapsa* sive *ipsa,* velut est apud Lucretium VI. 755:

Sed natura loci opus efficit ipsa suapte[6]).

ubi poeta geminavit pronomen, sed diversas copulavit formas, quemadmodum Plautus *ipsipse*, Siculi *αὔταυτος*, Cretenses *αὔσαυτος* dixerunt.

4) Philoxenus p. 198: *angla, ὄγες,* (scr. *anglabres,* sive *anclabres* cum O. Muellero) *τράπεζαι τρίγωνοι, ὡς Νέβιος.* sed p. 171: *τράπεζαι τρίγωνοι, ὡς Νέβιος, angla.* Dixit nuper nescio quis de usu horum glossariorum in Museo Rhenano XVII. p. 159. Lepidum profecto spectaculum caecum caecis viae ducem se expromere, et iure miretur aliquis his nugis adespotis locum concessum esse. Nam, ut unum ex multis perstringam, cum ego priscam vocabuli formam *iubare* horum glossariorum auctoritate tuitus essem, iste dicit recentem esse formam, quae Cyrilli aetate fuerit in usu, quasi de Cyrilli aetate quidquam constaret, quem qui litterarum Graecarum historiam composuerunt, modo quinto alii tertio decimo saeculo adscripserunt. Ac dudum obsolevit illud iubaris vocabulum: non iam populi consuetudo terebat, sed poetae passim usurpabant ea aetate, qua haec glossaria in usum Graecorum composita sunt. Cyrilli autem glossarium, quod dici solet, non fuit a principio Graecorum vocabulorum sylloge interpretatione Latina addita, sed Latina vocabula Graecis subiunctis complectebatur.

5) Hinc in libris auguralibus (Fest. p. 351) *suad* i. e. *si* legebatur, quemadmodum Osci *svaí* et *svae*, Umbri *sve* dixerunt.

6) Pro *opus,* quod corruptum esse apparet, scribendum est *pus,* i. e. *venenum, pestiferum halitum.* Lachmanni coniectura: *Sed natura loci vi ibus efficit ipsa suapte* prorsus est improbanda, quemadmodum etiam ea, quae de forma *suapte* disputavit, a vero omnino aberrant.

Suapte natura similiter recto casu dixit Varro de L. L. V. 108: *contenti his quae suapte natura ferebat sine igne*, item sexto casu Attius 234: *Fruges tamen ipsae suapte natura enitent.* Rutil. Lup. II. 7: *ipsum poculum suapte natura dormienti excidit.* et Columella IX. 1, 6: *cibis, quos suapte natura terra gignit.* In Attii autem versu 492:

Illos suapte induxit virtus, tu laudem illorum levas.

ambiguum, utrum *suapte* sit *ipsa*, an pronominis possessivi vice fungatur: sed Catonianum apud Charis. II p. 219 K. [p. 85 Jordan] haud dubie huc pertinet: *suapte natio sua separata seorsum*, ubi scribendum videtur: *suapte natio* n a t u r a *sua separata seorsum.* Denique pro *sus* sive
VI *suus* | Latinos etiam *sis* dixisse argumento est particula *si* et cognatum *siremps* sive *sirempse*, quod non satis expedivit Ritschelius in Mus. Rhen. VIII. 303 [Opusc. IV. 62], nam pronomen compositum *si—pte* hic diremtum est interposito nomine *rem*, qui septimus est casus: de quo casu dicetur planius in Quaestionibus Grammaticis [Beitr. zur lat. Gr. I. p. 23]; itaque *siremps*, si formam spectas, nihil aliud est quam *ipsa re* sive *reapse*, sed significat id quod *ea ipsa re* sive *similiter:* quemadmodum Graeci antiquitus dixerunt *αὐτὸς* et *αὕτως* pro *ὁ αὐτὸς* et *ὥς αὕτως*, ita priscos Latinos ad eundem modum *ipse* pro *is ipse* usurpavisse verisimile est. Sed ut ex his ambagibus revertar unde profectus sum, ex hac ipsa pronominis demonstrativi forma *sis* ortum est illud pronomen, quod Paelignorum sermoni vindicavi, *sesta:* fortasse etiam Latini veteres olim similiter *sista* dixerunt, atque haud scio an id ipsum legatur in carmine apud Caton. de R. R. c. 160, sed cum ignorem, quid veteres libri exhibeant, non audeo illud carmen explicare.

PUCLOIS id est *poculis,* quemadmodum etiam Latini veteres *poclum* dixerunt, ut Plautus Asin. IV. 1, 26 [771] (numeri enim lex flagitat) et Curc. II. 3, 80 [359], Lucilius lib. VIII. fr. II [3 M.] et in versu ap. Mar. Victor. III. 6, 12*), pariterque Osci et Volsci hac ecthlipsi usi sunt in similibus vocabulis [7]), sed in primis Umbri frequentant, atque haec ipsa ecthlipsis effecit, ut littera *o* in Paelignorum sermone in hoc vocabulo obfuscaretur.

IOVIOIS. *Iovius* etiam a Latino sermone non alienum, id quod non solum Diocletiani cognomen et *Legionis Ioviae* in imperatoris honorem dictae nomen docet, sed etiam in titulo Campano (C. Inscr.

[*) Obversatus esse Bergkio videtur poeta ap. Arnobium V. 26 (f. 112): *Inde manu poclum sumit;* nam apud Victorinum *poclum* non exstat.]

7) Velut *vesclis* in titulo Veliterno [Mommsen Unterit. Dial. p. 320], *vesclir* in tabulis Iguvinis [VII *a* p. 13 seq. ap. Aufrecht et Kirchhoff.] pro *vasculis* legitur, quamvis Huschkius (de tab. Iguv. p. 273) hanc interpretationem reiecerit.

Lat. I. 565) est: *heisce magistreis Venerus Ioviae,* item in alio (571) bis legitur *magistrei Iovei compagei,* si quidem recte Mommsenus hunc deum *Iovium compagum* interpretatur. Praeterea etiam in titulo Marrucino (Momms. Unterital. Dial. p. 336) *Iovias* et *Iovia* legitur, idemque adiectivum frequens est in titulis Umbris. Iam cum apertum sit hos quattuorviros Iovi pocula dedicavisse, tamen ipsa pocula Iovia dici facile aliquis mirabitur. Sed ut gentes Italicae omnium religiosissimae fuerunt, ita verisimile est antiquitus in libando non quolibet poculo usos esse, sed unicuique deo deaeve propria fuisse pocula, ita ut in singulis sacris etiam peculiari materia et forma poculorum uterentur. Vasa vinaria non solum fictilia, sed etiam lignea et ahenea in usu fuisse testatur Varro de L. L. V. 121, et apud Nonium p. 375 G. v. *lepistae:* varias autem formas sacrorum vasorum fuisse vel nominum insignis varietas arguit. Verum hic Iovia pocula *litterata* esse existimo, in quibus ipsum Iovis nomen inscriptum fuit. Constat eiusmodi pocula fictilia deorum nominibus insignita in sepulcris Etruriae reperta esse, sed ipsi tituli Latinis hominibus haec artis veteris opera vindicant, *Aecetiai pocolom, Belolai p., Coerae p., Keri p., Lavernai p., Saeturni p., Salutes p., Volcani p.* (vid. C. In. Lat. n. 43 seqq.)[8]. Item in Campania maxime in agro Nolano reperta sunt pocula litterata, de quibus dixit Mommsenus (Unterital. Dial. p. 313 seq.), sed haec quidem hominum tantum nomina videntur ostentare[9]. Eiusdem moris etiam apud Graecos vestigia licet deprehendere, vid. Achaei versus apud Ath. XI. 466 E [Fr. Com. ed. Mein. III. 510, 12], ubi describit poculum, in quo Διονύσου scriptum fuit, ibidemque Alexis [fr. 31 ap. Nauck.] antiquum poculum commemorat, in quo Διὸς σωτῆρος legebatur. Ceterum quod in Etruriae parte meridionali pocula | illa litterata deorum nomina ostentant, hoc equidem VII
repetendum existimo a pagis sive collegiis, quae in illa regione fuerunt instituta, quaeque nomen fere traxisse videntur a deo, in cuius erant tutela, quemadmodum etiam in aliis regionibus deorum nomina indita sunt

8) *Aecetiam* interpretantur *Aequitatem*, quod mihi quidem non persuadetur, videtur topicae alicuius deae nomen esse, velut est *Angitia:* eademque fortasse *Coerae* ratio, quam *Curam* interpretantur. *Belola* autem omnino *Bellonam* interpretor, eandemque agnosco affectionem, quae est in *Messala (Messalla)* pro *Messana*, *Hispalus* pro *Hispanus*.

9) Hominum nomina partim plana sunt, velut *marahieis puntais p*, quod fortasse est *Marahieis Puntai ist; kanutiessim*, quod videtur esse *Kanutieis sim*, nam *sim* in his quidem titulis Nolanis constanti consuetudine sed semibarbara scriptum legitur pro *sum*, ut Osci pariter atque Latini dicebant, sed Augustum quoque *simus* pro *sumus* scripsisse auctor est Suetonius (vit. Aug. 87). Quod in alia patera legitur *herine,* sane congruere videtur cum Marsico titulo [Momms. Unterit. Dial. p. 345]: *ve[s]une erinie. et erine patre,* sed utrum hominis an dei sit nomen, incertum.

pagis, vicis, collegiis: velut ne plura exempla afferam, in agro Paelignorum inter Sulmonem et Corfinium pagus Lavernae fuit, quod arguit titulus (C. In. L. I. 1279): *magistri Laverneis*[10] .... *templum bonae deae pagi decreto faciendu(m) curaverunt probaruntq(ue).* Eiusmodi poculis litteratis videntur potissimum magistri pagorum in sacris usi esse, cum solenni ritu deo, in cuius tutela erat pagus, libarent: conferas Varronem de L. L. V. 122: *praeterea in poculis erant pater ab eo quod latum Latini ita dicunt dictae: hisce etiam nunc in publico convivio antiquitatis retinendae causa, quom magistri fiunt, potio circumfertur: et in sacrificando deis hoc poculo magistratus dat deo vinum.* Ex hoc ipso Varronis loco colligas, paganos etiam in publicis coenis eiusmodi poculis usos esse, itaque non mirum, si hae paterae litteratae etiam privato usui inservierint et in sepulcris reperiantur.

Notabiles sunt nominum formae, quae cum Oscorum more inprimis congruunt: nam *Pontius* bis dicitur *Ponties,* quemadmodum in titulo Osco XXXIX *Πομπτιες* scriptum est, et alibi *Viinikiis* vel *Aadiriis, Staatiis, Trebiis, Tintiriis* legitur, pariterque Volsci dixerunt *Cosuties, Tafanies, Pacuies,* et Marrucini *Alies.* Sed in duobus nominibus, quae in titulo Paeligno sequuntur, *Alpis* et *Apidis* extrita est vocalis, quemadmodum Umbri *Trutitis, Atiersir* (nam non satis tutum est *Koisis*) dixerunt, Osci *Stenis, Pakis, Heirennis, Niumsis,* alia; Picentes *Cais.* Et hanc quidem formam nec Latinus sermo ignorabat[11]), nam passim in titulis antiquis leguntur *Caecilis, Clodis,* alia, ac nonnulla etiam usu omnino sunt recepta, velut *Verris* sive *Verres*, quod gentilicium esse nomen iam dudum vidit Muretus Var. Lect. III. 8, denique poetae itendidem eiusmodi formas asciverunt, velut Plauto dudum restitui in Asinariae prologo v. 11: *Demophilus scripsit, M a c c i s vortit barbare,* non *Maccius*, quemadmodum Ritschelio placuit, in codice enim est *Maccus,* et apud Virgilium de coniectura scripsi [Opusc. I. 311] Aen. XII. 458: *ferit ense gravem Thymbraeus O s i n i m,* ubi nunc mirificum illud *Osirim* legitur. Dixit de his formis nuper Ritschelius [in

10) Mommsenus perperam *pagum Lavernarum* dictum esse arbitratur, at *Laverneis* non est tertius casus numeri pluralis, sed ex solenni more secundus casus requiritur, igitur *Laverneis* nihil aliud est quam *Lavernae;* quemadmodum *Prosepnais, Dianaes, Dianes* dicitur, ita potuit etiam *Laverneis* scribi, sicut in dativo plurali *ais* degeneravit omnino in *eis, es, is:* ac fortasse peculiaris haec genitivi forma ex Paelignorum sermone relicta est. Magistri autem Lavernae, quod Bonae deae templum aedificant, videtur inde repetendum, quod arcta necessitudo inter utrumque numen intercedit, ac fortasse a principio Bona dea a Laverna prorsus non diversa fuit.

11) Fortasse etiam *Ianes,* quod in Saliari carmine restitui [Opusc. I. 484], eodem modo explicandum est, ut idem sit quod *Ianius.*

progr. acad. Bonnensi a. 1861; cf. Opusc. IV. 457], sed praeeunte Mommseno aliena multa admiscuit, velut ex Scipionum monumento *L. Corneli Scipio* alia id genus plurima, nam non sunt hae integrae formae, sed compendia scripturae.

In nominibus ipsis nihil admodum, quod animadversione sit dignum, deprehenditur. *Pontii* nomen, quod bis comparet, cum Sabinis et Samnitibus in usu fuerit, frequentissimum est in iis regionibus, ubi Osca lingua radices egit[12]). *Alpius* littera tantum tenui, non origine distat ab *Alfio* et *Albio:* Sabinos autem *alpum* dixisse, quod Latini *album,* Graeci *ἀλφὸν* vocitarunt, testis est Paul. Diac. p. 4. Ceterum in appendice Valerii Maximi de praenom. [p. 484 ed. Halm.] homo Sabinus *Albus Funnisilaticus [Fumusilleaticus?]* comparet, sed ibi rectius *Alius* scribitur, alterum autem nomen fortasse *Faunisilvaticus* erat. *Apidius* rarum est, velut *Apidia* exstat in Inscr. Regni Neap. 4355, sed affinia nomina passim leguntur. Item praenomina *Statius, Numerius, Vibius, Trebius* plane congruunt cum finitimarum gentium consuetudine. Ceterum nec patris nomen additum neque cognomen comparet.

Alterum titulum item lamina ahenea sed incommode sinistrorsum VIII
mutilata exhibebat:

CIA PACIA MINERVA
BRAIS · DATAS · PID · SEI · DD · I
BRATOM · PAMPPERCI
SEFFI · I · NOM · SVOIS
CNATOIS ·

Mommsenus *Luciam Paciam* (recte enim praenomen redintegravit) existimat [Unterit. Dial. p. 366] non solum Minervae, sed etiam aliis deabus, quarum nomen in litteris *brais* delitescat, donum dedicavisse, deinde litteras censet aliter dirimendas esse DAT · ASPID, sed hoc quid significet se nescire fatetur, videturque nunc ipse improbare [cf. C. I. L. I. 194]; proxima autem verba interpretatur *sei d(eus) (sei) d(ea) est,* quale carmen ab hoc titulo mihi prorsus alienum esse videtur; versu quarto recte vidit *inom* coniunctim scribendum esse.

Si quis externam speciem ac similitudinem quandam litterarum sectatur, vario modo possunt litterae quae interceptae sunt redintegrari, velut fortasse aliquis coniiciat v. 3 *embratom* i. e. *imperatum* scriptum fuisse, quemadmodum Osci *embratur* dixerunt, sed mihi quidem maxime verisimile videtur, verbum illud detruncatum *bratom* a vocabulo quod praecedit *brais* non esse segregandum, sed una opera utrumque detrimentum sarciendum. Hoc si tenemus, commode se offert verbum

12) Exstat nomen *Puntiis* in titulo Osco, quem edidit Aufrecht in Kuhnii diario II. 55 seq.

februandi, quod dictum a purgamento, quod *februum* vocabant: itaque titulus in hunc modum videtur restituendus esse:

Lu]cia Pacia Minerva
Fe]brais datas pid sei d. d. l.
Fe]bratom pam pperci
seffi inom suois
cnatois.

nam versus quartus et quintus integri omnino sunt. Nihil praeterea mutavi, nisi quod v. 2 D · D · 𐌋 · scribendum puto pro DD · I ·, nam v. 3 recte in altero apographo *pam* punctis est distinctum. Ita autem haec interpretor: *Lucia Pacia Minervae februis datis (hoc) qualecumque donum dat lubens februatum, quando pepercit sibi et suis gnatis.*

Minervam plane eodem nomine etiam a Sabinis cultam esse testatur Varro V. 74 [13]), tertium autem esse casum *Minerva* pro *Minervai (Minervae)* vidit Mommsenus, sed monendum est hanc formam (numerum singularem dico, de dativo pluralis numeri dicetur infra,) tantum in titulis, qui extra urbis fines reperti sunt, legi, qui quidem tituli haud raro peculiaria quaedam exhibent, velut in Pisaurensibus [C. I. L. I. 177 et 169] est *Matre Matuta* et *Feronia* (quemadmodum in iisdem etiam nominativus *matrona* pluraliter dicitur pro *matronae*) [14]), in Praenestino [C. I. L. I. 1133] *Fortuna,* in Campanis [1200. 1201] *Iunone Loucina Tuscolana* et *(Pa)le (Tusc)olana,* quocirca inscr. C. I. L. I. 189: *Iunonei Loucina* non ad ipsam urbem pertinere veri simile est. Atque ut hic *a* ex *ai* ortum, ita plane geminum exemplum praebet hic ipse titulus Paelignus versu proximo: *febrais datas,* nam quamvis diversae sint formae, tamen
IX haec coniungenda esse apparet: *datas* pro | *datais* dictum, quemadmodum est in titulo Romano (814) *devas corniscas sacrum. Febrais datais* interpretatus sum *februis datis:* purgamenta enim, quae Latine *februa* dixerunt, Paeligni poterant extrita littera *u* et vocabuli genere mutato dicere: ipsum autem hoc vocabulum Sabinis vindicat Varro VI. 13: *Lupercalia dicta, quod in Lupercali luperci sacra faciunt. Rex quom*

---

13) *Feronia, Minerva, Novensides a Sabinis: paulo aliter ab eisdem dicimus Herculem, Vestam, Salutem, Fortunam, Fortem, Fidem.* Ipse secum pugnaret Varro, si in primo libro rerum divinarum Vacunam Sabinorum deam cum Minerva composuisset, quod interpres Cruquianus ad Horatii Epist. I. 10, 49 memoriae prodidit: sed Cruquii fraudes et errores non iam morabuntur prudentes homines.

14) Pisaurensium sermo omnium maxime detritas vocabulorum formas videtur adamavisse, hoc nomine comparandus cum Umbrorum finitimorum consuetudine, quamquam in ipsa similitudine etiam dissimilia deprehenduntur. Quae Ritschelius in Museo Rhen. XIV. p. 401 [Opusc. IV. 408] disputavit, alias examinabo.

ferias menstruas Nonis Februariis edicit, hunc diem Februatum appellat: februum Sabini purgamentum et id in sacris nostris verbum: nam et Lupercalia Februatio, ut in Antiquitatum libris demonstravi. adde ibid. VI. 34, ubi rursus de mense Februario et die Februato disserit [15]). Omnia purgamenta Februa dici solebant, itaque varia admodum isto vocabulo significabantur; docet id inprimis Ovidius Fast. II. 19:

Februa Romani dixere piamina patres:
    Nunc quoque dant verbo plurima signa fidem.
Pontifices ab rege petunt et flamine lanas,
    Quis veteri lingua februa nomen erat:
Quaeque capit lictor domibus purgamina certis [16])
    Torrida cum mica farra, vocantur idem.
Nomen idem ramo, qui caesus ab arbore pura
    Casta sacerdotum tempora fronde tegit.
Ipse ego flaminicam poscentem februa vidi,
    Februa poscenti pinea virga data est.
Denique quodcunque est, quo corpora nostra piantur,
    Hoc apud intonsos nomen habebat avos.

Adde Censor. de die nat. c. 22: *est februum quidquid expiat purgatque, et februamenta purgamenta, item februare purgare et purum facere. Februum autem non idem usquequaque dicitur: nam aliter in aliis sacris februatur, hoc est purgatur. In hoc autem mense Lupercalibus, cum Roma lustratur, salem calidum ferunt, quod februum appellant, unde dies Lupercalium proprie februatus et ab eo porro mensis Februarius vocitatur.* Censorinus igitur Lupercalibus salem calidum expiandi causa adhiberi auctor est, quod non est in dubitationem vocandum, quamquam sane plerique ad pelles caprinas Lupercorum referebant, quae et ipsae expiationi inserviebant, velut Ovidius Fast. II. 31:

Mensis ab his dictus, secta quia pelle luperci
    Omne solum lustrant, idque piamen habent.

---

15) Secundum Augustinum de Civ. D. VII. 7 etiam sacrum purgatorium, quod Terminalibus fiebat, Februum dictum est.

16) Hic versus haud dubie vitium contraxit: ego non *domibus curtis*, ut Merckelius dicit, sed *purgamina cortis* conieci, et lictorem Flaminis dialis intelligo. Far et salem in lustrando adhibitum esse testatur Tibullus qui dicitur III. 4, 9:

Et natum in curas hominum genus omnia noctis
Farre pio placant et saliente sale.

In aliis autem sacris *far* solum, quod et ipsum praecipuam expiandi vim habebat, februandi gratia adhibebant, unde Varro de vita Pop. Rom. Lib. I [18 Kettner] apud Nonium p. 114 [78 G.]: *in eorum enim sacris liba cum sunt facta, incerni solent farris semine, ac dicere se ea februare, id est pura facere.* ubi fortasse de Sabinorum sacris Varro verba facit.

et v. 281: verum ignis et salis in lustrando antiquissimus fuit et praecipuus usus, hinc Tibullus qui dicitur III. 4, 10 praeter far *saliente sale* uti dicit in expiationibus[17]), atque ut ab *igne* (*πῦρ*) dictum *purgare (puricare, purigare)*, ita similis notio videtur in vocabulo *februum* inesse, quod cum *ferveo* et *febris* necessitate coniunctum existimo. Item huc refero *exfir*, quod Paulus Diaconus purgamentum interpretatur, unde in tabulis Iguvinis [VI *b* 17, VII *a* 38] *efurfatu* alia descendunt. In hoc titulo Paeligno februa fortasse sunt lanae sive vittae sacrae, quas expiandi gratia videtur Pacia petivisse a sacerdote Minervae, quemadmo-
X dum | Romae pontifices a rege sacrorum et flamine lanas sive februa petere solebant, hinc *febrais datas* scriptum: atque ob id ipsum fortasse hoc vocabulum feminini generis est, omninoque haec diversitas nihil offendit, quandoquidem saepe in eadem lingua genus variari solet. Quod autem extrita est littera *u*, monendum est etiam apud Plutarch. vit. Rom. c. 21 legi: *καὶ τὴν ἡμέραν ἐκείνην τὸ παλαιὸν ἐκάλουν Φεβράτην*, item in Sicula inscriptione, de qua dixi in Diario Antiq. 1843 p. 675, *Φρεβαρίων*, quemadmodum ibidem legitur *Ἐναρίων* pro *Ἰανουαρίων*[18]).

PID SEI pronomen est compositum eo modo, quo Latine *quidvis, quidlibet* dicitur[19]): *pid* enim Paeligni dixerunt prorsus cum ceteris Italiae gentibus conspirantes, nam soli Latini videntur litteram gutturalem hic servavisse: *sei* autem nihil aliud est quam *seit* sive *sit*, quemadmodum Umbri quoque *si* dixerunt, vid. Aufrecht et Kirchhoff I. p. 143. Unde ortum *pid sei*, quod hic idem significat atque Latinorum *qualecunque*[20]). Prorsus similes pronominum formae frequenter leguntur in Umbrorum monumentis *pure*, *porsei*, *porse*, *porsi*, *pere*, *pire*, *persei*, *persi*, *pirse*, *pirsi*[21]), quae non satis recte explicaverunt Aufrecht et Kirchhoff I. p. 137 seq., nam hic quoque coniunctivum verbi substantivi *sit (seit)* agnosco, qui quod etiam plurali numero

---

17) Virgines Vestales in sacris faciendis murie utebantur, vid. Festus p. 158 et Varro apud Nonium p. 223 [151 G.].

18) Quod apud Varronem de L. L. VI. 13 minores libri, apud Censorinum c. 22 ter omnes codices *februm* pro *februum* exhibent, huic varietati non videtur fides habenda esse: sed non est dissimile, quod Cato [p. 93 Jordan] *pascales* oves dixit, quae *pascuales* appellabantur, vid. Fest. p. 242.

19) Quod Latini in his indicativo modo, Paeligni coniunctivo usi sunt, non poterit offensioni esse, haec enim discrimina diversarum linguarum esse solent.

20) Est enim non sine modestia de tenui donario dictum, velut apud Catullum 1, 8:

> Quare habe tibi, quidquid hoc libelli est,
> Qualecunque quidem est, patroni ut ergo
> Plus uno maneat perenne saeclo.

21) Fortasse etiam *pisi* huc referendum est, ut sit pro *pirsi* dictum.

pronominis adhaerescit, non poterit offensioni esse. Quae sequuntur DD · I solenne dedicationis carmen suppeditare manifestum est.

PAM est coniunctio, quae idem significat quod Latine *quando* dicitur. Paeligni simplici forma usi sunt, contra veteres Latinos in comparandis rebus etiam *quamde* pro *quam* dixisse constat. Umbri similiter dixerunt *(panu) pane, panupei,* quas formas Aufrecht et Kirchhoff I. p. 152 et 160 probabiliter cum Latinis *quando* et *quamde* composuerunt.

PPERCI. Latere hic parcendi verbum etiam Mommsenus vidit, sed locum non expedivit; nihil aliud est quam *pepercit:* littera novissima abiecta servata tamen est *i* integra, quemadmodum in titulo Praenestino 1133 aperte est DON · DEDI, quamquam sane alias *dede* pronuntiare solebant. Inprimis autem memorabilis est scriptura PPERCI omissa vocali prima, attigit similia Ritschelius in Mus. Rhen. XVI. 601 seq. et XVII. 144 seq. [Opusc. IV. 479 seq. et 488 seq.]. In his quae compendia scribentis sint, quid ipsa elocutio valeat, non est usque quaque facile ad diiudicandum, sed de hac re planius dicetur in Quaestionibus Grammaticis.

SEFFI recte Mommsen *sibi* interpretatur, tenuerunt igitur Paeligni litteram *f,* quemadmodum Osci *sifei*[22]), Umbri *tefe* i. e. *tibi, pufe* i. e. *ubi, ife, ifont* i. e. *ibi, ibidem* dixerunt. Ceterum insigne habemus hic exemplum geminatae consonantis praeter rationem, velut est in titulo 1348 *arrespex* pro *aruspex,* et Romae vulgo dicebant Lupercos *creppos* i. e. *capros,* Umbri saepius *enno* et *ennom.*

INOM. Hac quoque in parte Paelignorum sermo propius ad reliquas dialectos, quam ad Latinam accedit: similiter Umbri *enom. enu, enuk, enumek, inumek, enem, eine, ene* dixerunt, Osci *inim (ini),* Marrucini *enei;* Umbri tamen praeterea *et* dixerunt, quemadmodum Latini *enim* non ignorant, sed usus diversus.

CNATOIS. Similiter in titulo Latino Perusino (1380) CNAT XI legitur, cum reliqui eius regionis vulgares formas *gnatus* vel *natus* exhibeant. Umbrico titulo [Aufr. et Kirchh. II. 393 (tab. X *c*)], in quo bis *Eknati* legitur, nolim uti, nam ista inscriptio mihi quidem ab Umbrici sermonis proprietate abhorrere videtur. Ceterum ipsa dativi forma congruit cum sermone Oscorum, qui item *uis* vel *ois* dicentes principalem formam firmius tenuerunt, quam Umbri aut Latini[23]).

---

22) In titulo Osco, quem nuper edidit Corssen in Kuhnii Diario XI. 338, sed non recte, ut mihi videtur, explanavit, legitur: *nep memnim nep olam sifei heriiad.* Verum de hoc titulo et aliis, qui devotiones continent, dicetur alibi.

23) Quamquam etiam apud Latinos nonnulla vestigia antiquitatis dativus inprimis singularis prae se fert: nam *Ianui Quirino,* quod legitur apud Festum [p. 189],

Summam autem tituli ut paucis comprehendam, videtur Lucia Pacia, cum calamitas aliqua, fortasse pestilens morbus ingruisset, petivisse februa a Minervae sacerdote ad domum familiamque lustrandam; tum postquam ipsa cum liberis suis discrimen illud salva evasit, Minervae donum, ut videtur ex domus suae suppellectili, dedicavit idque postquam expiavit, obtulit.

Postquam haec scripsi, vidi etiam Huschkium in libro de Oscorum et Sabellorum sermonis monumentis p. 259 de hoc titulo disputavisse: sed is quidem et multo plura in sinistra parte interiisse statuit et singula longe aliter interpretatur: ac redintegrandi periculo fere abstinuit, sed hanc proposuisse explicationem satis habuit:

. . . . . . cia, Pacia Minerva,
Hoc terrae arae umbris datae, quicquid sit, donum dederunt libentes.
Quod sua pecunia paratum quamquam parca (modica)
Sepulturae serviet sibi et suis
Agnatis.

Existimat enim titulum sepulcralem esse, et ab initio duas mulieres recenseri, quarum alteri Minervae sit nomen. Verum haec singillatim refellere nolo.

II*).

III Nuper in prooemio lectionum aestivarum a. MDCCCLXIV tenues reliquias sermonis Paelignorum, quae delituerunt inter Latinae linguae monumenta, illustrare conatus sum, nunc denuo academica necessitate urgente, ea quae ibi disputavi ex parte retractare visum est.

---

non ad quartae declinationis legem revocandum videtur, sed obfuscata tantum littera *o* secundae est classis; nec magis metaplasmum agnosco in titulo Calibus reperto apud Momms. Inscr. R. N. 3953: *ab Ianu.* Idem etiam in genitivo accidit, nam quod apud Livium legitur VIII. 20: *in sacello Sancus,* XXXII. 1: *Veliterni Apollinis et Sangus aedes,* et apud Festum p. 241: *in aede Sanctus,* non hi genitivi sunt quartae, sed secundae declinationis, littera *s* servata, quam etiam Osci et Umbri constanter tuiti sunt. Deorum autem nomina vel maxime antiquitatis tenacia esse consentaneum est. Ceterum apud Festum non recte *Sangi* emendant: nam idem deus etiam *Sanctus* dictus est, quamquam hoc nomen fortasse ex errore quodam ortum, nam antiquitus videtur *Sancus Sanctus* dictus esse, ut *Fors Fortuna,* quemadmodum est in titulo Inscr. R. Neap. 6770.

*) [Index scholarum in universitate Halensi cum Vitebergensi consociata per aestatem anni MDCCCLXVII · · · habendarum.]

Duo sunt tituli Sulmone in duabus laminis aheneis reperti: prior integer, qui facilem habet explicationem, alter sinistrorsum mutilatus, id quod omnem instaurandi et explicandi laborem irritum facere vel certe admodum impedire videbatur, cum de Paelignorum sermone nihil aliunde compertum sit. Legitur in C. I. Lat. I. 194:

CIA PACIA MINERVA
BRAIS · DATAS · PID · SEI · DD · I
BRATOM · PAMPPERCI
SEFFI · I · NOM · SVOIS
CNATOIS.

Sed versus novissimos integros esse iam antea perspexi, hoc minus verisimile tribus prioribus versibus quidquam deesse, quamquam in primo tituli versu id facile concesseris[1]). Praenomen mulieris existimabam *Lucia* fuisse, id quod Mommsen commendaverat, sed cum in altero apographo (in Addendis C. I. L. p. 555) sit CIAA, iam non dubito, quin CAIA legendum sit[2]). Itaque hoc versu emendato iam apparet omnem titulum integrum esse, neque vocabula difficillima BRAIS et BRATOM mutilata, sed explicationem quaerendam.

Quod olim tituli verba in hunc modum PID · SEI · D · D · L · correxi, et interpretatus sum: *(hoc) qualecunque donum dat lubens*[3]), etiam nunc teneo: est enim haec solennis cantilena, velut duo tituli satis antiqui ex Marsis (C. I. L. I. 182. 183) testantur: *V. A(t)iediu(s) Ve(s)une Erinie et Erine patre dono me(r)i lib(s)*[4]), alter: *Vicos* [vel

1) Velut est in Scipionum monumentis, v. Ritschl Mon. Priscae Latin. t. XXXVIII E, XXXIX F et passim, quamquam etiam alias nonnunquam versuum exordia valde variantur, velut ib. XL G et II C, adde Corp. Inscr. Lat. I. n. 183.

2) *Caia* non *Gaia* scriptum, quemadmodum infra est *cnatois*. Pariter in titulo Piceno (Mommsen Unterital. Dial. p. 360) exstat *Cais Paiz Variens* i. e. *Caius*. Et in titulis antiquioribus Latinis passim C non G scribi satis constat.

3) *Lubens* posui Latini sermonis usum communem secutus, sed fortasse Paeligni *lubs* sive *libs* dicebant, quemadmodum est in Marsorum titulis, quos supra adscripsi.

4) Sed lectio huius tituli ex parte incerta est, nam *merito* non comparet in exemplo apud Ritschelium t. III D, sed potius MEIL'I vel MIEL'I, et quod figura litterae L non congruit cum eiusdem litterae specie, quae continuo sequitur, fortasse describentis error est: videtur igitur oblivium aliquod vocabulum delitescere. Denique non adhibui titulum Marsum 1171: *Titidia Tit. F. Bo. Cio* D. D. D. D. L. M, nam in exemplo apud Ritschelium t. XCVIII K deest illud M, in quo titulo existimant *Bocio* (lapis divisim exhibet BO · CIO) mulieris esse cognomen; at teneo etiamnunc, quod olim proposui, esse dei nomen, atque interpretor *Foco scio*. *Focus* sive *Fucus* videtur deus fuisse, unde lacus Fucinus nomen traxit, a Fauno, ut opinor, non diversus; hinc *scius* dictus i. e. fatidicus, vel ex more illius regionis

IV *Vecos*] *Supn. Victorie Seinq. dono | dedet lubs mereto*, quibus accedit tertius eiusdem regionis recentior (184): *Sa. Sta. Fl. Vic. d. d. l. m;* item alia inscriptio originis incertae 190: . . *misio Mar(ti) M. Terebonio C. L. donum dat liben(s) meritod.* porro tituli prope Amiternum reperti 1287: *L. Ofdius L. F. Pet. N. DL. M.* et 1289: *L. P. Modies C. F. H. D. D. L. M.*[5]). Sed nihil attinet plura exempla congerere. Atque hinc iam licet divinare, quid Paelignorum illud *bratom* sibi velit, quod nihil aliud significare arbitror, quam quod Latine *merito* dicitur. Non tamen ab eadem stirpe repetenda est utriusque vocabuli origo: quamquam poterant Paeligni ex vocabulo, quod Latinis est *mereor,* Graecis *μείρεσθαι,* littera *e* extrita (de qua affectione nuper disserui in prooemio aest. lect. a. MDCCCLXVI p. IX [Opusc. I. 190]) litteram *m* deinde, ut par erat, in *b* mutare, tamen littera *a,* quae subsequitur, non satis convenit huic veriloquio; itaque mihi videtur deducendum esse a voce *reor,* quasi Latine *rato* dicas, quod Tertullianus pro *certo* ponere solet, Afrorum credo consuetudinem secutus, qui antiquitatis verborum tenacissimi fuerunt. Quamvis igitur origo sit dispar, tamen significatio utriusque vocabuli similis est: nam quemadmodum Latini *ratum* dicunt, quidquid secretum et privis tributum est, quemadmodum *pro rata parte* sive *portione* vel etiam breviter *pro rata* dici solet, sic *bratom* nihil aliud videtur significare, quam ita ut quis sortem sive portionem suam nanciscatur. Neque Paeligni soli, sed etiam Osci usurpabant hoc adverbium, id quod docet titulus in Lucania repertus Graecis litteris scriptus (Mommsen Unterital. Dial. p. 191 n. XXXVI), ubi in tympano aediculae versu novissimo haec comparent . . . *ΜΕΣΟΤΒΡΑΤΩΜΜΕΙΛΑΙΛΑΝΙ**): hoc monumentum doni loco fuisse etiam Mommsen statuit, quod vel primum tituli vocabulum *ΠΩΤ* arguit, quamquam reliqua quomodo explicanda sint, non constat; itaque commodus locus fuerit huic adverbio *bratom* i. e. *merito*[6]).

---

cius; notas autem interpretor *Deo dio* (nam minus placet *divum deo,* ut fuit in Saliaribus carminibus *divum deo supplicate*) *donum dedit lubens.*

5) Apud Livium XXIII. 11, 3 quod legitur: *Pythio Apollini republica vestra bene gesta servataque lucris meritis donum mittitote, deque praeda manubiis spoliisque honorem habetote* permirum et insolens est *lucris meritis,* nam quamvis Livius quid Apollo Delphicus responderit referat, tamen reliqua oratio prorsus Latini sermonis proprietatem prae se fert, itaque credo hic quoque solennem cantilenam *lubentes merito* adhibitam fuisse: scriptum erat L. M., id quod librariis fraudi fuit.

[*) Prima littera utrum *Α* an *Μ*, ultima utrum *Λ* an *Α* an *Μ* sit, in dubio relinquit Mommsen.]

6) Huschke vero (de Oscorum dialecto p. 212) *paratum* interpretatur, quandoquidem imperator Osce dicitur *embratur.* cf. infra adnot. 14.

Adverbium esse BRATOM censeo, producta ultima enuntiandum, si fides est Osco titulo, ubi *ΒΡΑΤΩΜ* scriptum. In huius adverbii clausula septimus casus delitescit, qui in principio cadebat in *bi* sive *fi*, quae clausula passim integra est servata, velut Latini *ubi, sicubi, necubi*, alia dixerunt, plerumque autem detrahitur vocalis, ut *f* sit novissima vel *m* in locum labialis litterae *b* succedat: ita Osci dixerunt *statif*, quod Latinis est *statim*, Umbri *kutef (kutep)*, quod Latinis est *cautim*, hanc enim clausulam Latinus sermo frequentat, unde etiam tempus ubi significatur, *quom* dixerunt: sed dicetur de hac re plenius et planius in Quaestionibus Grammaticis, ubi septimi casus vim et naturam persequar. Convenit hic quoque Paelignorum et Oscorum sermo cum Latino: nam *merito* ablativum esse [7]), qui adverbii vice fungatur, satis docet integra forma semel servata (190) *meritod* [8]); quo accedit Marsa inscriptio (183) | *Victorie . . . dedet . . . mereto*, quae V si sola superesset, possit sane aliquis existimare Latinos originis oblitos, id quod alias quoque saepius usu venit, participii casum dativum promiscue tam de maribus quam de feminis usurpavisse [9]).

Iam supersunt verba satis illa quidem obscura BRAIS DATAS: ubi cognatum aliquod vocabulum deprehendi certum est: quod si prius

---

7) Latina adverbia, quae in *o* cadunt, maximam partem ex ablativo OD proficiscuntur, sed passim etiam nominandi casus olim fuit, velut *intestato*, alia id genus, quamquam postea etiam haec quae adiectiva fuerunt, plane in adverbiorum numerum relata sunt: denique alia fortasse a septimo casu repetenda sunt.

8) Antiquitatis verborum nimis curiosi eandem hanc formam etiam in Scipionum monumento (C. I. L. I. 32) Ritschl et Mommsen revocaverunt, ubi in lapide exstat *merito*, versus autem integer est; nam neque sermonis usus additamentum, quod illis placuit *(meritod votam)*, desiderat, neque versus lex flagitat, cum satis constet Saturnii versus cola modo longiora modo breviora esse. Omnino supplementa huius tituli [XXXVIII E] a Ritschelio proposita reiicienda sunt, neque enim numeri Saturnii leges vir doctissimus recte indagavit, qui vel legitimae caesurae vim et naturam, quae nusquam neglecta est, praetervidit, velut finxit versus ad hunc modum:

Qui cepit Corsica Aleri | aquo urbe pucnandod.

9) Mira inconstantia Mommsen titulum 184 interpretatur *VICtoriae Donum Dant Lubentes Merito*, et 1462 MENERVAI *Donum Dat Lubens Merito*, sed idem in titulo Praenestino 1130, ubi est F. P. D. D. L. M. interpretatur *Fortunae Primigeniae donum dant libentes meritae.* Quamquam haud sum nescius iam ipsos Romanos haesitavisse; Ovidius certe Trist. I. 10, 43 scripsit: *Haec si contigerint, meritae cadet agna Minervae*, ubi libri nihil variant, item ib. IV. 2, 12: *Munera det meritis saepe datura deis*, neque aliter explicandum quod ibidem v. 57 legitur: *Et dabitur merito laurea vota Iovi*, quod vel verborum collocatio arguit, ac Tibullus quoque I. 9, 81 *Veneri merenti* scripsit.

vocabulum integrum est[10]), nomen fuit, cuius forma ac species plane accedit ad Latinum vocabulum *res*, sed arctissima necessitudine iunctum cum Latino verbo *reor*, unde adverbium illud BRATOM repetivimus. Genitivum casum hic agnosco, qui apud Paelignos quoque sicut apud Oscos et Umbros vulgo videtur syllaba *as* terminatus esse, velut hic DATAS legitur, sed nomen BRAIS integram servavit clausulam, quae etiam in Latino titulo (57 vid. Add. [p. 554]) *Prosepnais* semel comparet; namque plerumque degeneravit in *aes* vel *es*. Genitivi autem sunt absoluti, prorsus ut in Graeco sermone fit; apud Latinos nihil simile reperitur, neque tamen genitivi usus, quem adverbia *praesentiarum (in praesentiarum), postridie, die quinti,* alia testificantur, multum abhorret.

Iam vero nomen hoc BRA (sive BRAS malis) nihil aliud videtur significare, quam *rationem* sive *ratam partem.* Gaia Pacia, cum pestilens morbus ingruisset, videtur votum suscepisse, se si salva una cum liberis illud discrimen evasura esset, Minervae decimam facturam esse, ac postea voti rea Minervae hoc donum dedicavit. Ut enim Festus auctor est p. 71, *decima quaeque veteres diis suis offerebant.* Quod apud Romanos fere uni Herculi decimae dedicatae memorantur, tenendum est, prisci moris vestigia hic religiosius servata esse: Hercules enim cum praeter ceteros rem augere et bonum eventum per omnia suppeditare crederetur, huic deo milites praesertim et mercatores decimam profanare solebant[11]). Olim haud dubie omnibus diis promiscue

10) Ego aliquando suspicatus sum BRATAS legendum, ut hic quoque quemadmodum in *Gaiae* nomine erratum sit, verum cum utrumque apographon consentiant, eam suspicionem abieci.

11) Decimam dedicabant potissimum, ut se religione solverent, si quid lucri praeter ius et fas fecissent; argumento sunt Naevii versus ex Colace [27 Ribb.], quos adscripsit Priscianus IX. 56: *Quid* (plerique libri *qui*) *decimas partes? quantum alieni* (D: *alienum*) *fuit, Polluxit tibi a publicando epulo Herculis* (B: *herculi*) *decimas.* qui locus nondum persanatus est, nam qui decimas in Herculis epulo se polluxisse profitetur, ne iocabundus quidem dicere potest, se alii quidquid alienum fuit profanavisse: suspicor legendum esse:

Quid decimas partes? quantum alieni *mi* fuit,
Polluxi, *Tibie,* publicando epulo Herculis
Decimas.

Servile Tibii nomen frequens fuit apud Menandrum (vid. fr. inc. fab. 483), quamquam etiam Leucon, antiquae comoediae poeta, hoc nomine usus est, adde Theophr. Char. c. 9; ex Menandro petiit Lucianus, atque inde etiam Naevius ascivit; equidem etiam nunc teneo, quod Comm. de com. Att. p. 107 dixi, primam syllabam correptam esse, nam sic demum intelligitur, quo iure veteres grammatici hoc nomen ad *Τιβαρηνῶν* gentem retulerint, neque adversatur Anth. Pal. XIV. 123, 11, ubi in cod. P non *Τίβιος ὀκτὼ* legitur, sed *Τίμιος*, itaque *Τίμβιος* scribendum, id quod

hunc honorem offerebant, quemadmodum Graeci, velut Xenophontis VI
milites decimam Apollini et Dianae dedicaverunt, Athenienses autem Minervae et publice et privatim profanabant. Quamquam Camilli exemplum, de quo memoriae prodidit Livius V. 23: *agi deinde de Apollinis dono coeptum, cui se decumam vovisse praedae partem cum diceret Camillus, pontifices solvendum religione populum censerent*[12]), non satis auctoritatis habet: namque tunc Romani legatos sciscitatum miserant Delphos (Liv. V. 15), quibus Apollo Pythius imperavit haec: *bello perfecto donum amplum victor ad mea templa portato.* (Liv. V. 16).

Quo magis autem frequentabatur olim ille mos a maioribus traditus diis decimas offerendi, eo minus mirum est, Paelignos decimam partem simpliciter *ratam* dixisse; magna enim religione curabant, ut iusta ratio iniretur[13]), hinc Livius quoque V. 23 decimam partem

---

firmat proverbium (Append. III. 79) *Μάϊς καὶ Θίμβις.* Non tamen dissimulabo etiam aliam suspicionem natam esse:

Quoi decimas partes? quantum alieni fuit,
Bia, polluxti publicando epulo Herculis
Decimas.

quod si miles dixit, se decimas praedae diis profanare velle, poterat commode parasitus Struthia, ut militem ab hoc incepto deterreret, dicere, iam satis factum esse religioni. Bias autem miles vocabatur in Colace Menandri, vid. Meineke Fr. Com. IV. 153. Vocandi casus *Βία,* ut non abhorret a Menandro, qui *Δωρία* quam *Δωρίαν* dicere maluit, ita a Naevio minime alienus. Ceterum quod in Naevii versu legitur *publicando,* similiter Livius V. 25 dixit: *cum praedam Veientanam publicando sacrandoque ad nihilum redegisse.* Ceterum de decima Herculana disseruerunt Henzen in Actis Instituti Archaeol. (Bulletino 1845 p. 71 seq.) et in Mus. Rhen. V. 70 seq. et Mommsen ad titulos Mummianos (C. I. L. I. 149 sqq.).

12) Item aediles vicesimam partem aeris multaticii ut videtur Apollini dedicant, C. I. L. I. 187, quamquam interpretatio huius tituli ambigua, nam quod ibi *vicesma parti Apolones dederi* legitur, genitivi usus nescio quid insolentiae habet: fortasse oraculi iussu tunc decima Apollini et Dianae sacrata, ut ea pars, quae ad Apollinem pertinebat, potuerit Apollinis vicesima dici.

13) Docet hoc inprimis titulus Mummianus (C. I. L. I. 542 [= Priscae Lat. Mon. XLIX G]):

Sancte,
De decuma, victor, tibei Lucius Mummius donum
Moribus antiqueis prius voverat hoc dare sese.
Visum animo suo perfecit, tua pace rogans te
Cogendei dissolvendei tu ut facilia faxseis,
Perficias decumam ut faciat verae rationis,
Proque hoc atque alieis doneis des digna merenti.

Titulus hic, cuius apographa tantum vetusta nec satis fide digna exstant, non una difficultate laborat: v. 2 legebatur *pro usura,* quod manifesto corruptum, Mommsen *promiserat* scripsit, ego *prius voverat* praeoptavi: neque v. 4 *facilia* integrum, conieci *tu ut fas ita faxseis,* sed etiam quae praecedunt *cogendei dissolvendei* de vitio suspecta sunt: credo olim fuisse *cogendei aeris solvendei;* genitivi ita sunt

simpliciter *debitam* appellavit: *haud facile inibatur ratio iubendi referre praedam populum, ut ex ea pars debita in sacrum secerneretur. Tandem eo, quod lenissimum videbatur, decursum est, ut qui se domumque religione exsolvere vellet, cum sibimet ipse praedam aestimasset suam, decumae pretium partis in publicum deferret.* Idem V. 21 postquam Camillum vota concepisse in hunc modum dixit: *tuo ductu Pythice* (l. *Pythie*) *Apollo tuoque nomine instinctus pergo ad delendam urbem Veios, tibique hinc decumam partem praedae voveo,* deinde pergit: *Veientes ignari . . . . iam in partem praedae suae vocatos deos,* ubi interpretes commode adhibent Virgilianum Aen. III. 222:

Inruimus ferro et divos ipsumque vocamus
In praedam partemque Iovem.

Itaque Paelignorum hunc titulum in hunc modum interpretor: *Gaia Pacia Minervae decima data hoc qualecunque donum dat lubens merito, quando pepercit sibi et suis gnatis.*

VII Haec quae de Paelignorum sermone disputavi, iam commode confirmantur titulo recens prope Peltuinum reperto, de quo disputavit Corssen in Kuhnii diario 1866 p. 241 seq., sed nihil quidem profecit[14]. Titulus integer servatus, nisi quod novissima verba mutilata sunt:

---

explicandi, quasi dicas: *de cogendo aere solvendo ita ut fas est faxis,* vel *cogendi aeris solvendi causa:* de quo genitivi usu, quem historici inprimis frequentant, copiose et acute exposuit Aubert (Beiträge zur lat. Gramm. I. Christianiae 1856): neque abhorrere hanc structuram, qua Terentius semel [Ad. II. 4, 6 (269)] usus est, ab antiquiore sermone Latino coniicias ex fratrum Arvalium actis, in quibus legitur *immolavit porcilias piaculares II luci coinquendi et operis faciundi:* nam solennem cantilenam hanc a maioribus traditam esse consentaneum est. Sed vel sic ambiguum est, quo pacto verba cogendi et solvendi iuncta sint explicanda: minime enim probanda est Ritschelii ratio (Mus. Rhen. VIII. 491 [Opusc. II. 638]), qui *cogere* quidem de eo qui vendit, sed *dissolvere* de iis, qui emunt, dictum esse arbitratur. Rectius Mommsen de victore interpretatur, qui universam praedam cogit et curat, ut decimam iuste persolvat: sed obstat, quod hoc ipsum proximo versu planissime dicitur: itaque nescio an haec verba sic sint interpretanda: *de cogendo aere, quod solvendum est:* duriusculum sane genus dicendi, neque aliud exemplum suppetit, sed eum, qui hos versiculos Mummii iussu condidit, non satis facundum hominem fuisse apparet.

14) Edidit primus Dominicus Guidobaldi [Neapoli 1864], cuius libellum non vidi, itaque accurato tituli exemplo careo: atque ille quidem, ut Corssen narrat, in vocula BRAT, de cuius explicatione vel maxime agitur, herbam Sabinam sive iuniperum sibi visus est deprehendisse, adhibita Hesychii glossa *βράθυ· πόα τις θεοῖς θυομένη,* quae omnino aliena, vide quae adnotavi ad Sapphonis fr. 49 ed. III [et IV]. Sed non minus a vero aberravit Corssen, qui Huschkium secutus (vid. de dial. Oscorum p. 212, ubi *ΒΡΑΤΩΜ paratum* interpretatur) et Buggium (qui [in Kuhnii diario V. 30] in tabula Bantina l. 6 legendum proposuit: *pan pieisum brateis,* h. e. ut illi videtur *paratis,* cum Huschke [p. 84] *umbrateis* tueatur et ab *imperando* repetat) novissima

T. Veti
duno
didet
Herclo
Iovio
brat . .
data .

ubi *bratas datas*[15]) scribendum esse argumento est titulus Paelignus: Vestini enim videntur aut eodem prorsus sermone usi esse, quo Paeligni, aut simillimo. Atque hic quoque nonnulla plane conspirant cum Oscorum sermone, velut *Herclo,* quod Osci dicebant *Hereklúí* (vid. tab. Agn. A 13 et B 16), *duno,* quod Oscis est *dúnum* ut videtur (vid. inscr. VII), Umbris *runum; didet* sane est singulare, cuius loco *dedet (dedit)* exspectaveras: nam Oscorum *didest* (tab. Bant. 16 [Momms. Unterit. Dial. p. 146]) reduplicatione auctum; sed eiusmodi inconstantia nullam habet offensionem[16]). Interpretatio huius tituli plana: *T. Vettius donum dedit Herculi Iovio decima data.*

Atque hic, ubi Herculi donum dedicatur, explicatio verborum *bratas datas,* quam proposui, minus etiam dubitabilis videbitur: *decumam dare* etiam in Latinis titulis exstat, uti est apud Orellium 1756: *Cn. Flaccus Q. Ful. F. decumam partem Herculi et pro reditu felicissimo ex Africa Vibi fratris et pro sal. Petinae matris signa aurea Fortunae Praen. et Feroniae sanctissimae* DD T. *Vinio Cos.,* quamquam hic titulus, quoniam simul alia dona aliis diis dedicata recenset, non multum probat; certius exemplum praebet Plautus in Bacchidibus v. 665 [IV. 4, 15]: *Si frugist, Herculem fecit ex patre: Decumam partem ei dedit, sibi novem abstulit:* item huc pertinet titulus C. I. L. I. 157: *vicesma parti Apolones dederi:* sed solennis titulorum dictio est *decimam*

Vestini tituli verba *brat . . data* explicat: *parata (opera) data (sunt);* quae quantopere a monumentorum sermone recedant, quilibet videt; itaque singillatim haec redarguere non est operae pretium.

15) Nam videtur etiam in ultimo vocabulo littera detrita esse, si fides est Corsseni apographo.

16) Errant qui in his argutantur vel quae ipsis videntur a ratione recedere corrigunt, velut Corssen in inscriptione Osca, de qua disseruit in Kuhnii diario XI. 338 seq., cum in priore tituli parte *putians,* in posteriore *potiad* legatur, prius tanquam vitiosum tollere conatus est; neque enim prudentes illitteratorum monumentis scribendi aequabilitatem vindicabunt, quam ne docti quidem sectati sunt. Huc accedit, quod Oscus ille titulus non ab eadem manu est exaratus, sed devotiones plane diversas exhibet, id quod aliis exemplis confirmabo, ubi de defixionibus disputabo: nihil vidit C. Wachsmuth, qui titulos collegisse satis habuit (Mus. Rhen. XVIII. 559 seqq.).

facere, ut est in titulo Tiburtino 1113: *Herculei C. Antestius Cn. F. Cens. decuma facta iterum dat*, in Sorano 1175:

M. P. Vertuleieis C. F.
Quod re sua difeidens aspere afleicta
Parens timens heic vovit, voto hoc soluto
Decuma facta poloucta leibereis lubentes*)
Donu danunt Hercolei maxsume mereto:
Semol te orant se voti crebro condemnes.

VIII item 1290:

donum d]edit L. Aufidi. D.
f . . . de]cuma facta
Hercol]i mer. iterum
simul] te orat tu es
sanctus] deus quei tou
am te] pacem petit
adiouta.

sed restitutio incerta; denique in titulo Campano In. R. Neap. 3578: *is ter Herculi decumam fecit.*

Haec autem varietas, quod promiscue *decumam dare* et *decumam facere* dicitur, non est inde repetenda, quod Latinum verbum *dandi* coaluit ex duabus plane diversis stirpibus, quas Graeci *διδόναι* et *τιθέναι* dicentes discriminant[17]), ita ut in locum verbi *facere* etiam *dare* i. e. *τιθέναι* substituere liceat, sed *dare* hic potius revera est *διδόναι*, idemque hic *facere* significat; nam *decumam facere* interpretor *profanare, sacrificare.* Videntur sane homines docti existimare *decumam facere* nihil aliud esse, quam partem diis debitam secer-

[*) Lapis sine ullo litterae *n* vestigio exhibet LVBE | TES, qua de re vid. Opusc. I. 380 et Ritschl Priscae Lat. Mon. p. 46.]

17) Hinc Plautus in Epidico IV. 1, 18 [544]: *anni multi me dubiam danunt,* quod postea *reddere* dicere maluerunt [ceterum *danunt* praeoccupavit Gruterus improbante Goetzio, qui *dubiam me dant* praeoptavit: codices aut *de ubi andant* (B) aut *dubiam dant* (JFZ) repraesentant]; item *stragem* vel *funera dare* dicere solent, *turbas dare* comici frequentant, item *dare pugnam* dicunt, *pausam dare* Ennius, *saltum dare* Virgilius. Hinc prorsus ut Graecum *τιθέναι* idem fere significat, quod *ponere*, velut *se dare foras, ad terram dare, in luctus dare;* ambigua sunt *gemitum, sonitum, lacrimas dare;* quid quod vel *factum dare* et *effectum dare* dixerunt; nec dissimile quod est in titulo illo Aesernino (In. R. Neap. 5078): *iste mulus me adfactum dabit,* cuius dicti vim non sunt assecuti *στηλοκόποι* nostri; rusticus parcus in deversorio haud gravate copae solvit pro prandio suo, sed cum pro asini cibariis duo asses denique solvendi sunt, sumtum aegre ferens dixit: *iste mulus me affectum dabit* h. e. *pessum dabit.*

nere[18]), neque tamen titulus Mummianus hanc interpretationem confirmat:

Perficias decumam ut faciat verae rationis.

Sed hoc quoque nihil aliud est, quam *decumam sacrificare, vera ratione subducta;* genitivus inservit describendo[19]); itaque in titulo Sorano (1175), ubi legitur *decuma facta poloucta,* copulantur ex antiqui sermonis consuetudine vocabula quae idem significant. Etenim veteres Romani cum decimam persolverent, solebant deo sacra facere et simul viscerationem dare, imperatores et divites populum universum, (cf. Mommsen C. I. L. I. p. 150) pauperes cognatos et amicos videntur coena excepisse. Sed praeterea ut honoris diis persoluti memoria exstaret, dedicabant donum aliquod: decima parte usos esse ad hoc donarium consecrandum, testificatur titulus Mummianus:

De decuma, Victor, tibei Lucius Mummius donum
Moribus antiqueis prius voverat hoc dare sese.

Sed alias videntur etiam ultra liberaliter de suo largiti esse, velut Vertuleiorum titulus arguit:

Decuma facta poloucta leibereis lubentes
Donu danunt Hercolei maxsume mereto.

Item quod in aliis titulis breviter dictum est *decuma facta,* ad eundem modum explicandum, hoc est voto soluto et decima sacrificata, non ratione subducta: igitur hic quoque accessio fit ad decimae honorem. At Camillus, cum Apollini decimam vovisset, nullas epulas praebuit, sed cum praedae partem debitam coegisset, ea pecunia usus auream crateram fecit, quae Apollini Pythio dedicaretur, vid. Liv. V. 25.

---

18) Certe Henzen Bulletino [1845] p. 77: *la menzione del fare la decuma potrebbe sembrare superflua; il credo mentovato, perchè era operazione difficile, uno sbaglio nella quale potrebbe eccitare l'ira del dio, laonde nella lapida reatina soprallodata egli vien pregato espressamente: perficias decumam ut faciat verae rationis.* Neque aliter Mommsen, qui p. 150 scripsit Vertuleios decima facta cenam sacram parasse.

19) Velut quod Horatius Sat. I. 4, 17 dixit: *di . . me . . pusilli Finxerunt animi.*

Varia.

I.

[De Cornificio poeta]*).

III De Cornificio poeta cum nonnulla dissero, non inutilem prorsus laborem mihi videor suscepisse: incidit enim eius aetas in illud tempus, quod clarissimorum poetarum studiis satis fuit illustratum: et magna ingenia cum admiramur, operae pretium videtur etiam ad eos animum advertere, qui secundum vel tertium locum obtinuerunt vel etiam infra collocandi sunt. Et Cornificii quidem aetatem et ingenium aliqua ex parte Ovidius in Trist. II. 427 significat:

> Sic sua lascivo cantata est saepe Catullo
>   Femina, cui falsum Lesbia nomen erat,
> Nec contentus ea multos vulgavit amores,
>   In quibus ipse suum fassus adulterium est.
> Par fuit exigui similisque licentia Calvi,
>   Detexit variis qui sua furta modis.
> Quid referam Ticidae, quid Memmi carmen, apud quos
>   Rebus abest nomen nominibusque pudor?
> Cinna quoque his comes est Cinnaque procacior Anser
>   *Et leve Cornifici* parque Catonis *opus*.

Ex hoc enim loco discimus primum Cornificium aequalem fuisse Catulli, Calvi, Ticidae, Memmii, Cinnae, Catonis Valerii; deinde Cornificium pariter atque illos amatoria carmina composuisse. Atque aetatem poetae accuratius etiam describere possumus, etenim mortuus est anno 712 vel 713 a. u. c., siquidem Hieronymus in Chron. Euseb. MDCCCCLXXVI [Suet. Rel. ed. Reiff. p. 41] dicit: *Cornificius poeta a militibus desertus interiit, quos saepe fugientes galeatos lepores appellaverat. Huius soror Cornificia, cuius exstant insignia epigrammata.* In turbis fluctibusque bellorum civilium Cornificium a militibus, quos libertate oris lacessiverat, interemtum esse prorsus non abhorret a probabilitatis specie. Illud vero bene factum, quod ex hoc Hieronymi loco cognoscimus Cornificio etiam sororem fuisse, quae et ipsa poesin attigit. Cornificium cum Catullo amicitia coniunctum fuisse ostendit illius carmen 38:

---

*) [Indices lectionum . . . quae in academia Marburgensi per semestre aestivum a. MDCCCXLIII · · · habendae proponuntur.]

Male est, Cornifici, tuo Catullo,
Male est, me hercule, et laboriose,
Et magis magis in dies et horas.
Quem tu, quod minimum facillimumque est,
Qua solatus es adlocutione?
Irascor tibi. Sic meos amores?
Paullum quid lubet adlocutionis,
Maestius lacrimis Simonideis.

quod poetam fuisse Cornificium satis significat. Iam supersunt duo quamvis tenuia fragmenta carminum, quae produnt Cornificium eodem modo, quo Catullum ad Graecorum exemplum se composuisse. Versum hendecasyllabum affert Macrob. Saturn. VI. 4, 12: *item apud Cornificium* [I. 1 L. Mueller]

Deducta mihi voce garrienti.

et ibid. c. 5, 13 [II. 2 M.]: *Cornificius in Glauco*

Centauros foedare bimembres.

Quod Macrobius statuit, Virgilium hos ipsos Cornificii versus imitatum IV esse, cur reiiciendum sit, pluribus explicare nolo: at illud certe apparet, Cornificium aetate priorem fuisse Virgilio, itaque haec prorsus congruunt cum iis, quae modo de Cornificii aetate dixi.

At ego quidem Cornificium non solum poetam fuisse, sed cum poesi etiam grammaticae artis studium coniunxisse censeo: quod prorsus congruit cum illius saeculi consuetudine, quemadmodum Licinius Calvus artem dicendi, rhetoricam et grammaticam Valgius cum poesi copulavit. Etenim non dubito, quin *Etymorum* libri qui dicuntur ad hunc ipsum Cornificium sint referendi. Huius operis librum III. memorat Macrobius Sat. I. 9, 11: *Ianumque ab eundo dictum, quod mundus semper eat, dum in orbem volvitur et ex se initium faciens in se refertur, unde et Cornificius Etymorum libro tertio: Cicero, inquit, non Ianum, sed Eanum nominat ab eundo: hinc et Phoenices in sacris imaginem eius exprimentes draconem finxerunt in orbem redactum caudamque suam devorantem, ut appareat mundum et ex se ipso ali et in se revolvi: ideo apud nos in quatuor partes spectat, ut demonstrat simulacrum eius Faleris advectum.* Haec omnia ad Cornificium refero, non tantum illa: *Cicero non Ianum, sed Eanum nominat ab eundo.* Commodius enim longe Macrobius ipsum Ciceronem auctorem adhibuisset, si nihil praeter hoc ex Cornificio voluisset proponere. Ciceronis autem locus, qui respicitur, est in libro de Nat. Deor. II. 27, 67: *principem in sacrificando Ianum esse voluerunt, quod ab eundo nomen est ductum, ex quo transitiones perviae Iani, foresque in liminibus profanarum aedium ianuae*

nominantur. Porro Macrobius I. 17, 9 Cornificio utitur: *Cornificius arbitratur Apollinem nominatum ἀπὸ τοῦ ἀναπολεῖν, id est, quia intra circuitum mundi, quem Graeci πόλον appellant, impetu latus ad ortus refertur.* et ibid. infra [33]: *Φοῖβος appellatur, ut ait Cornificius, ἀπὸ τοῦ φοιτᾶν βίᾳ, quod vi fertur.* Quae ex eodem hoc opere petita esse arguit Macrobius ibid. cap. extr. [61]: *Pythius eo tempore appellatur, ὡς πύματον θέων, ὅ ἐστι τὸν τελευταῖον δρόμον τρέχων: idem ei nomen convenit et cum Capricornum rursus ingrediens ultimum brevissimi diei cursum intelligitur peregisse et ideo in alterutro signorum peracto annuo spatio draconem Apollo, id est flexuosum iter suum, ibi confecisse memoratur: hanc opinionem Cornificius in Etymis retulit.* Porro huc pertinet alius Macrobii locus I. 23, 1: *nam cum ait Homerus:*

> *Ζεὺς γὰρ ἐς Ὠκεανὸν μετ' ἀμύμονας Αἰθιοπῆας*
> *Χθιζὸς ἔβη μετὰ δαῖτα, θεοὶ δ' ἅμα πάντες ἕποντο,*
> *Δωδεκάτῃ δέ τοι αὖθις ἐλεύσεται Οὔλυμπόνδε.*

Iovis appellatione solem intelligi Cornificius scribit, cui unda Oceani velut dapes ministrat: ideo enim, sicut et Posidonius et Cleanthes affirmant, solis meatus a plaga quae usta dicitur non recedit, quia sub ipsa currit Oceanus, qui terram et ambit et dividit. Apparet ex omnibus his locis, quos Macrobius servavit, Cornificium deorum nomina, quam vim et significationem haberent, exposuisse: itaque non dubito, quin integra operis inscriptio fuerit *de etymis deorum*, arguitque hoc Priscianus VI. t. I. p. 267 ed. Krehl [Gr. Lat. ed. Keil II. 257]: *Cornificius in primo de etymis deorum: ipsis vero ad Cereris memoriae novandae gratiam lectus sternuntur,* ita enim corrigendum, codd. *de etoemis, de etheomis, de ecdemis,* alia exhibent. Auctorem autem huius operis de etymis deorum non diversum esse a Cornificio poeta satis arguit Macrobius, qui cum et carmina et libros de etymis adhibeat, profecto distinctius clariusque locutus esset, si diversi essent Cornificii: at vero et carminum et etymorum autorem sic simpliciter Cornificium appellat. Neque illud obstat, quod in etymorum libro III. Ciceronis libri de natura deorum respiciuntur, quos libros Cicero anno antequam mortuus est edidit: commode igitur Cornificius, qui anno a. u. c. 712 decessit, potuit Ciceronis illos libros commemorare: sequiturque inde Cornificium extremo fere aetatis tempore anno u. a. c. 711 sive 712 hoc de etymis deorum opus edidisse. At hoc ipsum opus denique refero ea, quae Arnobius servavit adv. Gent. III. 39, ubi de diis Novensilibus disserit: *si novenarius numerus cognomen Novensilium ducit, Cornificius labare cognoscitur, qui novitati praesidentibus diris alienae potentiae vim donat. Quodsi opinio Cornificii vera est, imprudens Cincius invenitur, qui urbium victarum deos potestate afficit Novensilium numinum.*

Etiam quod legitur apud Paulum Diaconum p. 123 ed. Mueller fortasse huc pertinet: *Minerva dicta, quod bene moneat. Hanc enim pagani pro sapientia ponebant: Cornificius vero, quod fingatur pingaturque minitans armis, eandem dictam putat.* Et verisimillimum est, etiam | quod Festus p. 194 ed. Mueller affert, ad hos libros spectare: V *oscillantes ait Cornificius ab eo, quod os celare sint soliti personis propter verecundiam, qui eo genere lusus utebantur: causa autem eius iactationis proditur Latinus rex, qui proelio, quod ei fuit adversus Mezentium, Caeritum regem, nusquam apparuerit, iudicatusque sit Iuppiter factus Latiaris. Itaque solitos iis diebus feriatos liberos servosque requirere eum non solum in terris, sed etiam qua videretur coelum posse adiri per oscillationem, velut imaginem quandam vitae humanae, in qua altissima ad infimum interdum, infima ad summum efferuntur: atque ideo memoriam quoque redintegrari initio acceptae vitae per motus cunarum lactisque alimentum, quia per eos dies feriarum et oscillis moveantur et lactata potione utantur.* Etenim censeo Festum sive potius Verrium haec omnia ex Cornificii etymis petiisse, cum cuius ratione et consuetudine illa prorsus congruunt. Porro huc refero, quae leguntur apud Festum p. 282: *Rediculi fanum extra portam Capenam Cornificius . . . . statuit propterea appellatum esse, quod accedens ad urbem Hannibal ex eo loco redierit, quibusdam visis perterritus.*

Leguntur alia apud Festum ex Cornificio petita, quae utrum huic an alii cuidam operi adiudicanda sint, dubium videtur, quemadmodum quod est p. 166: *nare a nave ductum Cornificius ait, quod aqua feratur natans, ut avis* et quae seqq. Ibid. p. 170: *nuptias dictas esse ait Santra ab eo, quod nymphea dixerunt Graeci antiqui γάμον, inde novam nuptam νέαν νύμφην: Cornificius, quod nova petantur coniugia.* Et ad nuptiarum ritus spectat quod legitur p. 359: *Taliam (Talam) Cornificius posuit, unde et Talassus.* Deinde p. 217: *putum pro puro dixisse antiquos, et inde putatas vites et arbores, quibus decisum est id, quod impedimento erat, Cornificius ait.* Denique p. 182 in loco prorsus oblitterato in voce *orba* Cornificii nomen legitur. Quoniam autem haec, quae modo attuli, ad veriloquium significationemque verborum pertinent, nonnulla etiam res sacras illustrant, propterea non dubito haec quoque ad idem illud de etymis deorum opus referre: namque accurate Cornificium in eo libro de rebus divinis egisse apparet: verisimile est igitur eum etiam quaedam attigisse, quae proprie non cadunt in operis propositum.

Expendendi porro sunt duo Serviani loci, quorum prior est ad Georg. I. 55, ubi grammaticus ut *arboreos fetus* explanaret, dixit:

Cornificius: ut folia, quae frugibus arboreis tegmina gignuntur. Antiquum aliquem auctorem esse non dubium esse potest: itaque sane etiam hic locus ad Cornificii etyma referendus videtur. Impeditior est ratio alterius loci ad Aen. III. 332, ubi de Apolline et delphino agitur: *invenitur tamen apud Cornificium Longum Iapydem et Icadium profectos a Creta in diversas regiones venisse, Iapydem ad Italiam, Icadium vero duce delphino ad montem Parnassum, et a duce Delphos cognominasse et in memoriam gentis, ex qua profectus erat, subiacentes campos Crisaeos vel Cretaeos appellasse et aras constituisse.* De Apolline, quod intelligimus ex Macrobii locis, quos supra exhibui, Cornificius accurate disseruit; consentaneum est igitur hunc quoque locum ad etyma referendum esse: quod si verum est, inde discimus *Cornificium Longum* integrum esse viri nomen. Haec sunt, quae ad libros de etymis deorum referenda mihi visa sunt: quae si accuratius paulo examinaveris, reperies Cornificium antiquitates Romanas sedulo tractavisse et in explicandis vocabulis fere ad Stoicorum rationem se applicavisse, ut deorum vim et naturam ex appellationibus repeteret et ad rerum naturalium rationem referret: conferas de hac Stoicorum consuetudine Lactant. de Falsa Relig. I. 17: *ob has rationes Stoici alioversus deos interpretantur, et quia non pervident, quid sit in vero, conantur eos cum rerum naturalium ratione coniungere* et quae seqq. Cornificium autem Stoicos secutum esse ostendit clarissime Macrobii locus (I. 23, 1), quem supra adscripsi, ubi Posidonio et Cleanthe auctoribus utitur.

Exstat denique alius apud Virgilianos interpretes locus, in quo Cornificii fit mentio apud Philargyr. ad Eclog. III. 106: *aliter: dicit Cornificius ab ipso Virgilio audisse, quod Coelium Mantuanum quendam tetigit, qui consumtis omnibus facultatibus, nihil sibi reliquit, nisi locum trium ulnarum ad sepulturam.* Idem propemodum [eodem in loco] ex Asconio Pediano profertur: *item Asconius Pedianus ait, se audisse Virgilium dicentem in hoc loco se grammaticis crucem fixisse: quaesituros eos, si quid studiosius occultaretur: dicit autem poeta Coelium Mantuanum.* Hoc quoque non ad aliquem grammaticum, Asconii fere aequalem, sed ad hunc ipsum Cornificium cur referendum censeam, paullo accuratius explicabo. Inter Virgilium et Cornificium
VI aemulationem | quasi quandam et invidiam intercessisse docet Donatus in vita Virgilii p. XCVIII [cap. XVII]: *quare coaevos omnes poetas ita adiunctos habuit, ut cum inter se plurimum invidia arderent, illum una omnes colerent, Varius, Tucca, Horatius, Gallus, Propertius. Anser vero, quoniam Antonii partes secutus est, illum non observasse dicitur: Cornificius ob perversam naturam illum non tulit.* et idem infra p. C [cap.

XVIII]: *cum quidam eius amicus Cornificii in eum maledicta et inimicitias sibi enarraret: Quam putas, inquit, esse huiusce malevolentiae causam? Nam neque unquam Cornificium offendi et eum amo. An, inquit, Hesiodi sententiae non meministi, ubi ait, architectum architecto invidere et poetam poetae? De malis, inquit, Graecus ille intellexit: nam boni eruditiores amant. Sed magna cum laude et gloria vindictam in manu habeo: maiore enim cura virtuti intendam, atque quo elegantior ego fiam, eo vehementius ira rumpetur.* Ex his igitur liquido satis cognoscimus Cornificium nequaquam lacessitum, sed solo aemulandi studio ductum Virgiliique recente laude irritatum huic poetae maledixisse: facileque fidem habemus illi vitae auctori, Virgilium, quod erat ei mite et decorum ingenium, illius inimicitias aequo animo tulisse. Iam interpretes Virgiliani testantur in eclogis poetam aliquoties hunc Cornificium exagitavisse, quemadmodum Servius dicit ad Ecl. 2, 39: *Amyntam Cornificium vult intelligere, quia conatus est contra Virgilium scribere, vel ideo stultus, quia invidit.* Quod grammaticus dicit Cornificium contra Virgilium scripsisse, id nequaquam fictum aut commenticium arbitror; etenim probabile est Cornificium non solum dictis Virgilii famam laesisse, sed ut eius honori gravius etiam infligeret vulnus, etiam scriptis reprehendisse illius carmina: huc igitur refero quod Philargyrius ex Cornificio retulit, qui dixerit, se ex ipso Virgilio audivisse, Coelium Mantuanum tangi illo versiculo [eclogae 3, 104 sq.]:

Dic quibus in terris, et eris mihi magnus Apollo,
Tris pateat coeli spatium non amplius ulnas,

qui locus frigidus sane et ieiunus est nec iniuria in reprehensionem incurrit: poteratque sane Cornificius, ut Virgilium vituperaret, dicere Coelium nescio quem Mantuanum, qui patria bona perdidisset, respici. At quod Servius dicit illo loco Cornificium Amyntae nomine a Virgilio perstringi, id reiiciendum existimo: non quod eiusmodi reprehensio sit aliena a bucolico carmine: namque ego quidem existimo ruralia illa carmina nunquam tantopere probata fuisse Romanis, nisi poeta eorum, quae in praesentia agerentur, habuisset rationem: itaque Virgilius pastoritia vita tanquam involucro quodam fere usus est, quo ea, quae ad ipsum suosque aequales pertinerent, haud inscite significaret: secutusque erat eandem rationem iam olim Theocritus, quamvis magis ille quidem sibi temperaverit: at quominus Amyntae nomine Cornificium irrideri credamus, impedit temporum ratio: etenim ecloga illa inter primas est referenda, siquidem ipse Virgilius dicit in ecloga 5, 85:

Hac te nos fragili donabimus ante cicuta,
Haec nos 'formosum Corydon ardebat Alexim',
Haec eadem docuit 'cuium pecus? an Meliboei?'

Satis superque indicat Virgilius primas eclogas fuisse Alexin et Palaemonem, ita tamen ut Alexis, in qua Cornificium perstrinxisse dicatur poeta, tempore alteram antecedat: iam cum ecloga quinta anno a. u. c. 712 scripta sit, quod viri docti satis probabiliter docuerunt, has eclogas aliquot annis ante compositas esse apparet, referuntque etiam propter alia argumenta Alexin ad annum 709, Palaemonem ad annum 711. Iam haec ipsa carmina fuerunt, quae primum cum innotescerent, Virgilio aliquam nominis celebritatem comparaverunt, qua Cornificius commoveri potuit, ut huic poetae malediceret. Non igitur in duabus illis eclogis potuit Virgilius laedere Cornificium, quippe quem viderimus prorsus non lacessitum Virgilium exagitasse: error igitur iste est grammaticorum, qui in ecloga altera existimant Cornificium respici: omninoque ille locus ita est comparatus, ut appareat, nullam omnino laedendi quemquam consilium obversatum esse poetae. At vero post editas hos eclogas Cornificius scripserat contra Virgilium, erantque etiam postea, qui bucolica carmina reprehenderent, quemadmodum memoriae prodit Donatus p. XCVII [cap. XVI]: *obtrectatores Virgilio nunquam defuerunt. Nec mirum. Nam ne Homero quidem. Prolatis Bucolicis innominatus quidam rescripsit Antibucolica, duas modo eclogas, sed insulsissime παρῳδήσας, quarum prioris initium est:*

Tityre, si toga calda tibi est, quo tegmine fagi?

sequentis:

VII Dic mihi, Damoeta, cuium pecus? anne Latinum?
Non, verum Aegonis; nostri sic rure loquuntur.

Itaque edito Cornificii libello iam Virgilium, quamvis modesto et facili esset ingenio, obtrectatorem contra laesisse consentaneum est, idque confirmant interpretes Virgiliani, siquidem Servius ad Ecl. 5, 8 dicit: *Amyntas: Cornificius per ironiam dicitur.* Iam cum supra ostenderim vel propter temporis rationem in ecloga altera non potuisse Cornificium a Virgilio Amyntae nomine rideri commentumque futile esse grammaticorum, qui aliquid de inimicitiis inter Virgilium et Cornificium audivissent, nihil autem certi comperissent, fortasse vel propter hoc ipsum argumentum aliquis hanc quoque Servii interpretationem reiiciat. Accedunt autem alia, quae satis dubiam reddant Servianam opinionem: namque nulla idonea ratio reperiri potest, cur Amyntae nomine usus Virgilius petiverit Cornificium, quod abhorret a Romanorum poetarum consuetudine, qui ubi Graeco aliquo nomine aliquem aequalium tangunt, quod verum est nomen aliqua certe ratione, licet subobscure nonnumquam, significant. Deinde nec ille versus, quo Menalcas utitur [8]:

Montibus in nostris solus tibi certat Amyntas,

nec quod Mopsus infra v. 15 regerit:

tu deinde iubeto certet Amyntas

per invidiam ullam est dictum. Itaque haec quidem Servii interpretatio segreganda est. At superest alius locus, de quo paullo explicatius dicendum est, apud Interpr. Mediolan. ad Eclog. 7, 22: *Quale meo Codro: Codrum plerique Virgilium accipiunt, alii Cornificium, nonnulli Helvium. Quod s . . . Cinnam putant, de quo bene sentit. Similiter autem hunc Codrum in elegiis Valgius honor . laude . . . . . fici appetat. Et quadam in ecloga de eo ait . . . Ille canit quali tu . . . e ca . . . . . . solet numeros dicere, Cinna tuos, dulcior ut nunquam pylio defluxerit ore Nestoris . . . aut . . . pectore dem . . . . . credis mihi . . . noctem non hilarum posset . . . falleris in . . . quantum si gurgite rautae Criseae quaerat flumina castaliae . . . qui accipiendus est φυσικῶς**). Quod Codrus ipse Virgilius esse dicitur, manifestus error est: neque credo hoc scripsisse interpretem, sed aut *Maevium* aut *Bavium,* qui fuerunt notissimi Virgilii obtrectatores, vide quae dicit Servius ad eiusdem eclogae v. 21: *Thyrsis vero, qui vincitur, Virgilii obtrectator, scilicet aut Bavius [aut Anser] aut Maevius, [pessimi] poetae.* Ea, quae apud illum interpretem subsequuntur, sic videntur restituenda: *quod sunt, qui Cinnam putant. errant, de quo bene sentit.* Namque Cinna Virgilio nequaquam exosus fuit. Sed quae deinceps adiiciuntur, aegre possunt redintegrari: nam ne id quidem certum, utrum Cornificium necne sub Codri nomine delitescere existimaverit ille interpres: illud vero certum, omnia quae sequuntur de Codro accipienda esse: et Valgium quidem in elegiis Codrum commemorasse ostendit etiam Servius ad hunc ipsum locum, cum dicit: *Codrus poeta eiusdem temporis fuit, ut Valgius in elegiis suis refert.*

[*) Sic edidit haec a. 1818 qui horum scholiorum fragmenta in codice Veronensi reperit Angelus Maius, quem in textu constituendo compluribus locis erravisse vidit H. Keilius. Is autem totum locum in libello qui inscribitur: M. Valerii Probi in Verg. Bucol. et Georg. commentarius. Accedunt scholiorum Veronensium fragmenta. Halis 1848. hunc in modum conformavit p. 74: *Quale meo Codro. Codrum plerique Virgilium accipiunt, alii Cornificium, nonnulli Helvium Cinnam putant, de quo bene sentit. Similiter autem hunc Codrum in elegiis Valgius honorifice appellat**) *et quadam in ecloga de eo ait . . . . ille canit, quali tu voce canebas atque sole(s) numeros dicere, Cinna tuos, dulcior ut numquam Pylio profluxerit ore Nestoris aut docto***) *pectore Demodoci****) *. . . . tra . . . . . ne . . . . llam credis mihi . . . . . . vitam noctem non hilarum posset . . . . . ed . . . . . falleris insanus, quantum si gurgite nauta Criseae quaerat flumina Castaliae . . . . qui accipiendus est φυσικῶς.*]

[*) Nihil satis certi Keilius cognovit in hoc vocabulo, quod *appetat* esse Maius putaverat.]

[**) Tres initiales litterae in codice satis obscurae sunt.]

[***) In codice nihil comparuit nisi *Dem* . . . . .]

Quae apparet ex ampliore aliqua explicatione temere contracta esse in brevius. At ultima illa ex parte certe restitui possunt, lego enim: *et quadam in ecloga de eo ait idem:*

A. Ille canit, quali tu *voce, Catulle, canebas,*
Ille solet numeros dicere, Cinna, tuos,
Dulcior ut nunquam Pylio defluxerit ore
Nestoris, aut *carmen* pectore *Demodoci.*
Codrus, si credis mihi . . . .
Noctem non hilaram posset . . . .
B. Falleris *infelix*, quantum si gurgite *rauco*
Crissaeae quaeras flumina Castaliae.

Addidi *idem*, quoniam hanc quoque eclogam, in qua Codrus commemoratur, Valgii esse arbitror: etenim vix alium quem aequalem Virgilii reperias, cui cum aliqua probabilitatis specie haec vindicare possis. Bucolicam enim poesin praeter Virgilium pauci attigerunt: atque Valgium eclogas conscripsisse probabiliter coniicias ex iis versibus, qui leguntur apud Philargyr. ad Georg. III. 177:

Sed nos ante casam tepidi mulgaria lactis
Et sinum vini cessamus ponere Baccho?

VIII Iam quod elegiaci sunt versus, qui ex hac ecloga afferuntur, id nequaquam potest offensioni esse, quandoquidem etiam Theocritus in idyllio 8, 37—60 eandem formam adhibuit, ubi Daphnis et Menalcas pastores carminibus inter se certant. Neque vero illud mirum aut ab illius saeculi poetarum consuetudine abhorret, quod in pastoritio carmine aequales poetae commemorantur, fecit hoc idem Virgilius Ecl. 9, 35, ubi Lycidas dicit:

Nam neque adhuc Vario videor nec dicere Cinna
Digna, sed argutos inter strepere anser olores.

Apud Valgium igitur, si recte huic hoc fragmentum vindicavi, Codrus a pastore aliquo magnis laudibus effertur et cum Catullo et Cinna componitur: recte enim arbitror me versum primum restituisse, siquidem Catullus fere cum amico et aequali Cinna componi solet, conf. Catull. 95, 1:

Zmyrna mei Cinnae nonam post denique messem,
Quam coepta est, nonamque edita post hiemem

et quae sequuntur.

Alterum quoque distichon in Codri laudem compositum esse apparet, nam is, qui Codrum cum aequalibus poetis Cinna et Catullo comparaverat, idem eum antiquis heroibus propter oris suavitatem aequiparat. Et *Demodoci* quidem nomen recte mihi videor restituisse, quemadmodum est in Odyss. ϑ 52 de eodem:

Τὸν πέρι Μοῦσ' ἐφίλησε, δίδου δ' ἀγαθόν τε κακόν τε,
Ὀφθαλμῶν μὲν ἄμερσε, δίδου δ' ἡδεῖαν ἀοιδήν

Sed fortasse illi versus aliter conformandi sunt, nam cum post nomen *Nestoris* indicata sit lacuna, fortasse sic est corrigendum:

Dulcior, ut nunquam Pylio defluxerit ore
Vox aut *Phaeacis* pectore *Demodoci,*

ut *Nestoris* explicandi gratia adiectum sit ad *Pylium os.* Tertium autem distichon nimis male est habitum, ut redintegrari possit, videtur tamen et ipsum ad Codri laudem pertinere, initiumque versus fortasse fuerit: *Codrus* (vel alius quis casus illius nominis) *si credis mihi.* Ultimi vero versus aperte ab altero sunt dicti, qui quantum ille Codri laudem extulerat, tantum de eodem detrahit, neque potest dubitari, quin recte scripserim:

Falleris infelix, quantum si gurgite rauco
Crissaeae quaeras flumina Castaliae,

et ad ultimum illud distichon videtur haec grammatici nota referenda esse: *qui accipiendus est φυσικῶς*, ut dicatur Valgius raucam potissimum vocem Codro exprobravisse: quod quidem in memoriam revocat Iuvenalis versus Sat. 1, 2:

Semper ego auditor tantum? Nunquamne reponam
Vexatus toties *rauci* Theseide *Codri?**)

Neque enim Iuvenalis aequalem aliquem intellexit poetam Codrum, sed Codri nomine usus est, ut malum aliquem poetam significaret, verum dicetur de hoc loco infra. *Raucum* autem quod Iuvenalis dixit Codrum, id plane confirmat, quod dixi, illos Valgii versus maximeque hoc distichon:

Falleris infelix, quantum si gurgite rauco
Crissaeae quaeras flumina Castaliae

ad Codrum referenda esse. At vero illud quaeritur, quis sit ille poeta, quem ficto hoc nomine et Virgilius et Valgius insectati fuerint. Equidem prorsus assentior illis, qui ut scholiastes ille Mediolanensis indicat, Cornificium a Virgilio notari existimaverunt: nam quando Latini poetae aliquem ex aequalibus Graeco aliquo et ficto nomine appellant, eam semper rationem sequuntur, ut aut syllabarum numerus et mensura par sit, aut nominis certe similitudo aliqua servetur, quemadmodum Catullus Clodiae Lesbiam, Tibullus Planiae Deliam, Cynthiam Hostiae Propertius substituit, vid. Apulei. Apolog. p. 193 ed. Scriv. [p. 16 ed. Krueger.], ubi de ipso Virgilio haec addit: *quanto modestius tandem Mantuanus poeta, qui itidem ut ego puerum amici sui Pollionis bucolico ludicro laudans et abstinens nominum sese quidem Corydonem, puerum vero Alexin vocat.* Atque Codri nomen profecto non procul abest a Cor-

[*) Legitur etiam *Cordi.*]

nificii similitudine, praesertim cum, si aliud substituisset, quod eundem referret numerum, illud versus legibus non fuisset accommodatum.

IX At gravius illud est argumentum, quod quae de Codro dicit Virgilius, ea optime cadunt in Cornificium: nam in ecloga 7, 21 Corydon:

Nymphae, ait, noster amor, Libethrides aut mihi carmen
Quale meo Codro concedite: proxima Phoebi
Versibus ille facit: aut si non possumus omnes,
Hic arguta sacra pendebit fistula pinu,

cui Thyrsis regerit:

Pastores, edera crescentem ornate poetam,
Arcades, invidia rumpantur ut ilia Codro,
Aut si ultra placitum laudarit, baccare frontem
Cingite, ne vati noceat mala lingua futuro.

Corydon, sub cuius persona in hac quoque ecloga, id quod Apuleii locus, quem supra dixi, indicat, delitescit ipse Virgilius, eximiis quidem laudibus videtur efferre Codrum, quem ipsi Apollini aequiparat, at speciosa magis, quam vera est illa laudatio, nam continuo alter ille pastor Thyrsis invidiam maxime exprobrat Codro,

rumpantur ut ilia Codro.

Hoc autem prorsus congruit cum iis, quae Donatus in Virgilii vita de Mantuani vatis et Cornificii inimicitiis refert p. C, quem locum supra exhibui, qui Virgilii mite ingenium satis illustrat, nam nec offendisse et amare se Cornificium dixit, et magna cum gloria in manu habere vindictam: *maiore enim cura,* ait, *virtuti intendam, atque quo elegantior ego fiam, eo vehementius invidia rumpetur.* Plane iisdem verbis Virgilius in familiari sermone de Cornificio est usus, quibus in illa ecloga de Codro, ut iam dubitari non possit, quin sub hoc involucro adversarius iste delitescat. Itaque hanc eclogam, quae praeterea nulla temporis indicia prae se fert, fere circa annum 712 scriptam esse puto, quandoquidem tunc Cornificius aggressus est Virgilium. Et eodem tempore itidem Virgilius tangit Cornificium: namque facile apparet etiam quae in ecloga 5, 10 leguntur (scripta autem est haec ecloga anno 712 a. u. c.):

Incipe, Mopse, prior, si quos aut Phyllidis ignes
Aut Alconis habes laudes aut iurgia Codri,

ad hunc Cornificium spectare, erraveruntque grammatici tantum, quatenus sub Amyntae nomine v. 8 delitescere Cornificii personam arbitrati sunt. Inde autem ab eo tempore Codri nomen ita fuit insigne, ut quemvis clamosum rixarumque cupidum poetam Codrum appellarent, quemadmodum est apud Iuvenal. Sat. I. 2:

Semper ego auditor tantum? Nunquamne reponam
Vexatus toties rauci Theseïde Codri?

nam aequalem aliquem poetam dixit, qui Theseïdem recitavit.

At expendenda fuerit Weicherti viri doctissimi sententia, qui in commentat. de Iarbita Timagenis aemulatore [Poetae Lat. p. 399] Codrum Virgilianum censet non diversum esse ab Iarbita Mauro, quandoquidem schol. Cruqu. ad Hor. Epist. I. 19, 15 [Porphyrion] dicit: *exemplum stulti imitatoris interposuit. Nam hic Iarbita, Maurus regione, fuit Cordus, qui dum Timagenem imitatur post convivium et inter pocula declamantem, propter insolentiam faciendi, quod conabatur, paene disruptus est.* Censet autem Weichertus ibi quoque *Codrus* restituendum esse: facile hoc largior, neque tamen cetera, quae disseruit Weichertus, probari possunt. Interpres ille Horatianus, cum animadverteret similitudinem aliquam intercedere inter Virgilianum illud *rumpantur ut ilia Codro* et hoc Horatianum *Rupit Iarbitam Timagenis aemula lingua,* existimavit utrumque poetam eundem tangere hominem, Codri autem nomen sive Cordi, quod apud Virgilium est, germanum, Iarbitae fictum ab Horatio esse. At diversi plane sunt, namque Virgilianus Codrus est Cornificius, Horatianus Iarbita est *Iuba,* Mauritaniae rex litteratissimus. Verum de hoc dicetur alias accuratius, quemadmodum etiam illam quaestionem nunc in medio relinquo, num forte hic Cornificius etiam rhetorica attigerit, ita ut non diversus sit a Q. Cornificio, Ciceronis amico.

P. P. in academia Marburgensi d. XXVI. Februarii MDCCCXLIII.

II.

Zwei Zauberformeln bei Cato*). 585

Cato de Re Rustica c. 160 empfiehlt als Mittel gegen Verrenkung die Anwendung zweier Sprüche; diese alten Formeln, die man bisher so gut wie gar nicht beachtet hat [1]), sind mir immer als werthvolle Denkmäler des Alterthums der Sprache wie des Volksglaubens erschienen, und um eine sichere Grundlage für die Herstellung und Erklärung der schwierigen Stelle des Cato zu gewinnen, suchte ich bereits vor

*) [Philologus. Herausgeg. v. E. v. Leutsch XXI. Bd. 1864.]

1) Roeper bei Marquardt Handb. d. Röm. Alterth. IV. 125 rechnet sie ohne weiteres zu den absolut sinnlosen Sprüchen.

etwa zwölf Jahren mir den nothwendigen kritischen Apparat zu verschaffen, jedoch ohne Erfolg. Ich würde auch jetzt noch meine Vermuthungen über die ursprüngliche Bedeutung dieser Sprüche zurückgehalten haben, bis die längst verheifsene Ausgabe des Cato vorliegt, wenn nicht A. Kuhn so eben in der Zeitschr. f. vergl. Sprachf. XIII p. 49 ff. über indische und germanische Segenssprüche gehandelt und zunächst eben Formeln gegen Verrenkung verglichen hätte, aber ohne sich zu erinnern, dafs auch die Römer das gleiche Mittel zur Bannung derselben Krankheit anwandten.

Cato schreibt: *luxum si quod est, hac cantione sanum fiet. Harundinem prende tibi viridem P. IIII aut V longam. Mediam diffinde, et duo homines teneant ad coxendices. Incipe cantare in alio S. F. motas vaeta daries dardaries astataries dissunapiter, usque dum coeant: ferrum insuper iactato. Ubi coierint, et altera alteram tetigerit, id manu prende et dextra sinistra praecide.*
586 *Ad luxum aut ad fracturam alliga, sanum fiet et tamen* | *quotidie cantato in alio S. F. vel luxato. Vel hoc modo, huat hanat huat ista pista sista domiabo damnaustra et luxato. Vel hoc modo, huat haut haut ista sis tar sis ardannabon dunnaustra.*

Die Varianten sind unerheblich, im ersten Spruche findet sich auch *dic una pariter, dic una pares, xuna* $\overset{t}{\text{\textit{p}}}$*ies**).

Hier werden scheinbar drei verschiedene Formeln angeführt, die man nach Belieben anwenden könne: allein die dritte Formel ist mit der zweiten vollkommen identisch, sie kann aus dem Texte des Cato ganz getilgt werden: ein gewissenhafter Abschreiber, dem eine zweite Handschrift zur Vergleichung vorlag, hat am Rande die Formel, aber nicht sachlich abweichende Ueberlieferung nachgetragen[2]). Ebenso

---

[*) Bei Keil lautet die Stelle: *incipe cantare in alio s. f. moetus vaeta daries dardaries asiadarides una petes, usque dum coeant. motas vaeta daries dardares astataries dissunapiter, usque dum coeant. ferrum insuper iactato. ubi coierint et altera alteram tetigerint, id manu prehende et dextera sinistra praecide, ... vel hoc modo, huat hanat huat ista pista sixta dannabo dunnaustra, et luxato. vel hoc modo, huat haut haut istasis tarsis ardannabou dannaustra.* Was die von B. angezogenen Varianten betrifft, so hat *A* (cod. Paris.): *una pedes usque.* Victorius bemerkt: '*Dic una pariter usque dum coeant. Hunc locum mendo vacare non puto. Antiqua lectio contaminata est: Vna pe es usque dum* $\overset{t}{\text{\textit{e}}}$*tc. Nam prima dictio huius clausulae in vetustis non legitur*'.]

2) Auch ist wohl denkbar, dafs ein Abschreiber aus eigner Erinnerung die andere Fassung hinzusetzte; denn wie der Aberglaube ein zähes Leben führt, so haben auch solche Segenssprüche sich lange Zeit im Volke erhalten.

kommt auch der zweite Spruch zunächst nicht in Betracht, denn diese Formel diente eigentlich zur Beschwörung des Hagels; dies lehrt die Stelle des Plinius H. N. XVII. 267: *mira quaedam excogitante sollertia humana, quippe cum averti grandines carmine credant plerique, cuius verba inserere non equidem serio ausim, quamquam a Catone prodita*[3]) *contra luxata membra, iungente ea*[4]) *harundinum fissurae.* Plinius will also den Spruch gegen Hagel nicht mittheilen, weil er sich bei Cato findet. Die erste Formel aber, so dunkel die Worte auch scheinen mögen, ist sicherlich ein Spruch gegen Verrenkung: dies beweist schon der Ausdruck *motas*, der regelmäfsig von verrenkten Gliedern gebraucht wird: z. B. bei Celsus VIII c. 11 (überschrieben *de ossibus luxatis*): *ac de fractis quidem ossibus hactenus dictum sit: moventur autem ea sedibus suis duobus modis . . . . Quidquid autem loco suo motum est, ante inflammationem reponendum est.* Ebenso erklären die Grammatiker, wie Festus p. 119: *luxa membra e suis locis mota,* Nonius p. 55 [39 G.]: *luxum, id est vulsum et loco motum.* Auf diesen ersten Spruch beziehe ich die Stelle bei Plinius XXVIII. 21: *Cato prodidit luxatis membris carmen auxiliare.* Dagegen diente die zweite Formel ursprünglich dazu, den Hagel zu bannen.

Wie die indischen und deutschen Sprüche sowohl gegen Ver- 587
renkung als auch gegen Beinbruch angewandt werden, so ist auch für die römische Formel jene doppelte Anwendung durch Cato selbst bezeugt: wie jene Segenssprüche nicht nur Menschen, sondern auch Thieren, namentlich Pferden, sich hülfreich erweisen sollten, so dürfen wir wohl auch für die römische Formel, die uns ja in einer Schrift über den Landbau überliefert wird, das Gleiche voraussetzen. Wie dort Wodan oder Ribhu angerufen werden, um die Heilung zu bewirken, so hier offenbar Diespiter[5]). Während die ausführlichen

3) So die Vulgata und einige Handschriften, Sillig und v. Jan mit anderen Handschriften *proditis.*

4) *Iungente ea* schreibt Sillig, *iungenda* v. Jan.

5) Pythagoras, der den Gebrauch solcher Beschwörungsformeln nicht verwarf (denn die Berichte des Jamblichus und Porphyrius vollständig in Zweifel zu ziehen, berechtigt nichts), scheint sie dagegen bei Krankheiten der Thiere für unzulässig erklärt zu haben: denn dies ist wohl der eigentliche Sinn der pythagoreischen Vorschrift, die uns nur in lateinischer Uebersetzung bei Lilius Gyraldus [II. 684] erhalten ist: *apud quadrupedem carmen non canendum.* Eben weil in diesem Segensspruche meist eine Gottheit angerufen wurde, erklärt sich Pythagoras gegen die volksmäfsige Gewohnheit, solche Formeln auch bei Thieren anzuwenden; dies erschien ihm als Entweihung des Heiligen. Die sogenannten *σύμβολα* des Pythagoras, die man bisher nicht richtig aufgefafst hat, sind eine der wichtigsten

indischen und germanischen Sprüche in der Segensformel selbst, wo die einzelnen Körpertheile, die sich wieder verbinden sollen, aufgezählt werden, merkwürdig übereinstimmen, zeigt dagegen der kurze lateinische Spruch nichts Aehnliches.

Wenn sich so in manchen Punkten die Zauberformeln bei allen drei Völkern berühren, so darf man doch nicht übersehen, dafs diese Uebereinstimmung in der Natur des alten Volksglaubens selbst begründet ist: weit merkwürdiger ist, dafs während in dem indischen Spruche eine heilkräftige Schlingpflanze *arundhatî* das gebrochene Bein wieder aufrichten soll, nach Cato's Vorschrift ein gespaltenes Rohr *(arundo)* als äufseres Heilmittel angewandt wird[6]. Plinius, der zahlreiche Mittel gegen Verrenkungen anführt, empfiehlt besonders auch die Wurzel des
588 Rohres | XXIV. 87: *medetur et luxatis et spinae doloribus radix in aceto illita.* Vergl. ib. XXXII. 141: *et calami simul dici debent: phragmitis radix recens tunsi luxatis medetur et spinae doloribus ex aceto illita.*

Cato erwähnt aber noch aufserdem eines 'eisernen Messers' oder ähnlichen Instrumentes: damit wird man das frische Rohr abgeschnitten, und nachher die gespaltenen Rohrhälften der Vorschrift des Cato gemäfs, ehe man sie auf die kranke Stelle des Körpers legte, verkürzt haben: aber das Eisen dient nicht blofs diesem medicinischen Zweck, sondern hat noch eine andere Bestimmung: während der Zauberspruch gesungen wird, soll das Eisen beständig geschwungen werden: *ferrum insuper iactato,* was offenbar nicht ohne Bedeutung ist, so auffallend auch sonst der Gebrauch gerade dieses Mittels ist; denn das Eisen ist bei den Römern nach altem Gebrauch eigentlich von allen religiösen Handlungen ausgeschlossen: es gilt dies auch von solchen Heilungen, man vergl. Plinius H. N. XXIV. 171: *herba, iuxta quam canes urinam fundunt, evolsa ne ferro attingatur, luxatis celerrime medetur,* und gleich darauf von einer unbekannten Pflanze, *quam Galli rodarum (rhodoram) vocant: . . . tunsa ita ut ferro non attingatur*[7].

Quellen für die Erkenntnifs des alten Volksglaubens; es sind meist ehrwürdige Ueberreste der Vorzeit, die der Philosoph zu erhalten suchte; aber öfter, wenn der Volksglaube ihm irrig erschien, trat er auch demselben entgegen oder suchte die alte Ueberlieferung umzudeuten: letzteren Weg haben besonders die späteren Pythagoreer, die sich mehr und mehr in geistreichem Spiel gefielen, eingeschlagen.

6) Die *arundo* ward vielfach als Heilmittel verwendet, vergl. Plinius XXIV. 84 ff. XXXII. 141. Celsus V. 26, 35. Der *ferulae* bediente man sich, um zerbrochene Knochen zu schienen.

7) Erz, das Metall der alten Zeit, gebrauchte man ohne Bedenken: so sammelt Medea bei Sophokles [in den 'Ριζοτόμοι] den Saft der Zauberkräuter, die sie mit

Doch wufste man nach ächt römischer Weise mit der Strenge der alten Satzung sich durch Opfer abzufinden, wie die Verhandlungen der arvalischen Brüder zeigen; in jüngern Tempelstatuten, wie in der Lex dedicationis von Furfo [C. I. L. I. 603, 6] vom Jahre 696 wird das *ferro uti* zum Behuf der Reparaturen des Heiligthums ausdrücklich gestattet: und so erkenne ich auch hier die veränderte Sitte der jüngern Zeit, während ursprünglich gewifs ein anderer Stoff die Stelle des Eisens vertrat.

Sonst ist freilich die Beschreibung des ganzen Heilverfahrens bei Cato ziemlich unklar: auffallend ist schon, dafs das Rohr vier bis 589
fünf Fufs lang sein soll, was wenig praktisch erscheint, da es auf die kranke Stelle gebunden werden soll: man mufste dann wenigstens dasselbe bedeutend kürzen; ein Rohr von vier bis fünf Palmen würde zu diesem Zwecke passender gewesen sein: doch kann auch jenes Maafs seine Berechtigung haben, wie überhaupt auf diesem ganzen Gebiete des Aberglaubens meist Alles einen Grund hat, den wir nur oft nicht mehr zu erkennen vermögen. Man sieht ferner nicht recht, wie die beiden Hälften des gespaltenen Rohres, wenn die beiden Männer sie festhalten, sich einander nähern können: es sieht fast aus, als wenn diese Wiedervereinigung eben lediglich durch die magische Kraft des Zauberspruches bewirkt werden sollte, ohne dafs die Männer sich rühren oder einwirken: offenbar sollten die beiden Rohrstücke sich kreuzen, und was rechts und links über der Kreuzung ist, soll abgeschnitten werden; dies ist wohl der Sinn der etwas dunkeln Worte *dextra sinistra praecide*. Die Symbolik des Heilverfahrens ist übrigens klar: das gespaltene Rohr entspricht dem gebrochenen Beine, dem verrenkten Gliede: wie das vom Eisen durchschnittene Rohr mit Hülfe des Eisens und des Segensspruches sich wieder vereinigt, so soll auch Glied zu Glied sich verbinden. Dagegen ist mir ganz dunkel die Vorschrift *vel luxato*, die auch bei der zweiten Zauberformel angewandt wird, nur in etwas veränderter Form *et luxato*, wo wenigstens *et* angemessener als *vel* ist. Das Natürliche ist, dafs man die Glieder

---

eherner Sichel abschneidet, in ehernen Gefäfsen, womit Macrobius V. 19, 9 passend Virgil. Aen. IV. 513 vergleicht: *Falcibus et messae ad lunam quaeruntur aenis Pubentes herbae;* nur ist nicht an Nachahmung zu denken: Virgil ist mit dem altitalischen Volksglauben wohl vertraut. Sonst theilt Macrobius noch manche interessante Notiz mit, wie z. B. dafs die Pflugschaar, die bei der Gründung der Städte gebraucht ward, um den *primigenius sulcus* zu ziehen, aus Erz sein mufste, und bemerkt, im allgemeinen habe man Erz gebraucht: *in his maxime sacris, quibus delinire aliquos aut devovere aut denique exigere morbos volebant.* Nach deutschem Volksglauben dient freilich Eisen oder Stahl als Mittel gegen Zauber, s. Grimm d. Myth. 635 d. 1. Ausg. [II. 923 der 4. Ausgabe].

wieder einrenkt: und mit diesem sachgemäfsen Verfahren konnte man jene abergläubische Kur zur vollständigen Heilung recht gut verbinden; ich habe daher früher vermuthet, es sei beidemal *reluxato* zu schreiben, wo *reluxare* in dem Sinne von *reponere membra* stehen würde. Allein dies Wort kommt sonst nirgends vor, und es wäre ein solches Compositum jedenfalls doppeldeutig, aufserdem aber mufste man nothwendig mit dem Wiedereinrichten der Glieder beginnen, nicht aber, wie hier verlangt wird, abschliefsen. Man wird also wohl das *luxato* auf das Rohr beziehen müssen, doch ist mir das Verfahren nicht klar[8]).

90 Noch schwieriger ist die Herstellung des Spruches selbst: | abgesehen von den Irrthümern der Abschreiber wurden solche Formeln, die aus alter Zeit stammen, allmählig fast gedankenlos wiederholt. Cato wird sie eben niedergeschrieben haben, wie er sie in seiner Jugend gehört hatte: der Mann war kein gelehrter Kenner der Sprache, die es überhaupt damals in Rom noch gar nicht gab; so kann schon damals die richtige Form mehrfach entstellt gewesen sein. Am dunkelsten ist gleich der Anfang: *in alio S. F.*, der nachher wiederholt wird. Popma wollte *in malo* lesen, indem er dies mit Cato's eignen Worten verband, und *S. F.* durch *sanitas fracto* auflöst: aber ein solcher Zusatz, wie *in malo,* ist durchaus überflüssig und störend: die Worte bilden den Eingang des Spruches, wie schon die Wiederholung beweist. Ich lese *malio S. F.*, d. h. *malleo sanum fiat*[9]). Nach alter Weise ist die Gemination der Consonanten vernachlässigt: *i* aber steht statt *e,* wie noch später (Charisius I. p. 70 K.) die Grammatiker uneins waren, ob man *alium, pallium, dolium, solium, scrinium* mit *i* oder *e* schreiben müsse; dasselbe Schwanken zeigt sich bei *vinea* und *vinia* (wonach die Stelle des Charisius p. 95 zu verbessern ist, wie Cornutus bei Cassiodor. de Orthogr. c. 1 [Gr. Lat. VII. 150 K.] beweist), um andere Beispiele zu übergehen.

Durch den Hammer soll das kranke Glied gesunden. Der *malleus* aber stellt nichts Anderes, als die Handwaffe des Juppiter, den Donnerkeil, den heiligen *silex* dar. Wie der vom Blitz Getödtete im Alterthum als ἱερὸς νεκρὸς angesehen wurde, so lastet auf dem vom Blitz Getroffenen ein *piaculum,* was gerade so wie bei dem Baume, den der Blitz gezeichnet hat, gesühnt werden mufs: man hat daher wohl zunächst bei solchen, die der Blitz gelähmt hatte, die heilende Kraft

8) *Luxare* heifst überhaupt aus seiner Lage bringen, so sagt Plinius XVII. 107: *calamus ad corticem usque suum deprimatur: ne luxetur, dum deprimitur.*

9) Nämlich *membrum luxum,* doch kann man eben so gut *sanus fiat* oder nach Umständen *sana fiat* auflösen: die Abbreviatur ist wohl absichtlich gebraucht.

des Segensspruches erprobt; denn Sühnung und Heilung berühren sich ganz unmittelbar. Wie aber die göttliche Gewalt sich nach den entgegengesetzten Seiten offenbart, nicht minder heilend und rettend, wie schadend und zerstörend wirkt, so gilt auch auf diesem weiten Gebiete des Volksaberglaubens der Satz, dafs das, was schadet, zugleich auch Hülfe bringt: der heilige Steinhammer des Juppiter, der den Menschen geschädigt hat, ward daher auch bei der Heilung mit dem Segens- 591
spruche angewandt[10]). Dann mag man dasselbe Mittel bei plötzlichen Lähmungen und Schlagflüssen angewandt haben; denn hier erschien ja der Mensch gleichsam von dem unsichtbaren Wurfgeschofs des Gottes getroffen: allmählig nahm man zu dem gleichen Mittel auch bei Verrenkungen und Beinbrüchen seine Zuflucht, und wie im Verlaufe der Zeit das Bewufstsein der ursprünglichen Bedeutung sich verdunkelt, so vertritt das Eisen die Stelle der alten Steinwaffe.

Die Herstellung der nächsten Worte des alten Spruches bietet mindere Schwierigkeiten dar. MOTAS VAETA DARIES ist einfach in *mota sueta daries* aufzulösen, d. h. 'mache, dafs die verrenkten Glieder wieder ihre gewohnte Stelle einnehmen' *(luxa reponas). Daries* ist Optativ des Präteritums, gleich der jüngeren Form *dares,* wofür in diesem Zusammenhang nach dem Sprachgebrauch der spätern Zeit das Präsens verlangt wird: allein auch im Lateinischen trat ursprünglich bei diesem Modus der Unterschied der Tempora zurück, *daries* ist ebenso zulässig wie im Griechischen *δοίης:* und ganz ähnlich verhält es sich mit den unmittelbar folgenden Optativen *dardaries* und *astataries.* Eine ganz gleiche Optativform findet sich in den zwölf Tafeln bei Gellius XV. 13, 11: *qui se sierit testarier libripensve fuerit, ni testimonium fariatur* [Schöll p. 149, 22: *fatiatur*], *improbus intestabilisque esto,* eine Form, die unsere Grammatiker, die in der Regel nur die Arbeiten ihrer Vorgänger kennen und nicht aus den ursprünglichen Quellen schöpfen, nicht beachtet haben, wie ihnen natürlich auch die entsprechenden Formen in unserem Spruche unbekannt geblieben sind. Aehnlich verhält es sich mit *essem,* dessen Entstehung weder Bopp (vergl. Gramm. III. 36, 2. Ausg.) und G. Curtius (sprachvergl. Beitr. I. p. 352) noch Pott (der zuletzt darüber gesprochen hat, Doppelung p. 248 ff.) richtig erklärt haben: *essem* unterscheidet sich nur insofern, als es nicht wie die eben berührten Optative eine zusammengesetzte,

10) Wenn in den Glossarien *malleus* durch *νάρθηξ ἰατρικὸς* erklärt wird, so liegt vielleicht auch darin eine Erinnerung an jenen alten Glauben. Auf den Steinhammer deutet auch der Schol. Persii 2, 26: *in usu fuit, ut augures vel aruspices adducti ex Etruria certis temporibus fulmina transfigurata in lapides infra terram absconderent.*

sondern eine organische Bildung ist, so gut wie *vellem* und *ferrem: essem* ist aus *esiem* entstanden, gerade so wie im Griechischen *εἴην* aus *ἐσίην*, und *εἴην* ist eigentlich Optativ des Präteritums, von *ἔοιμι*
592 ge|rade so verschieden wie *sim* von *essem (esiem):* aber *εἴην* verdrängt allmählig *ἔοιμι* und tritt an seine Stelle, gerade so wie im Lateinischen *siem* (aus *esiem* verkürzt) als Stellvertreter von *sim* erscheint. Einzelne Reste des ältern freieren Gebrauches der Modi haben sich namentlich in Bedingungssätzen auch später noch erhalten, wo unsere Grammatiker entweder ändern wollen oder zu künstlichen Erklärungen greifen.

Dunkel ist *dardaries:* ich glaube aber hier ein Compositum von *dare* mit einem andern Verbum, und zwar demselben, welches uns im griechischen *θρίσασθαι* ('sich setzen') und *θρᾶνος* ('Sitz') erhalten ist, zu erkennen: es wäre dies eine Bildung wie *arefacere*, *calefacere* und ähnliche[11]): *dare* hat ebenso wie vorher die Bedeutung 'machen', die ja auch sonst genügend bezeugt ist: *dardaries* (mit Metathesis statt *dradaries*) würde also nichts Anderes bedeuten als 'bewirken, dafs sich etwas setzt', was hier, da ein verrenktes Glied aufschwillt, ganz passend ist.

Astataries kann nicht leicht mifsverstanden werden: der Fortschritt der Handlung wird so passend als möglich dargestellt: sind die Glieder wieder eingerichtet und hat sich die Geschwulst gelegt, dann kann das Kranke wieder aufstehen: *astatatare* ist 'aufrichten', *ἀνιστάναι*, *ἀνορθοῦν*, (vergl. *Stata mater* und *Deus Statanus*): natürlich nicht mit *ad*, sondern der Präposition *an* zusammengesetzt, die sich in *anhelus* und was damit zusammenhängt, ganz deutlich erhalten hat: aber es ist wohl möglich, dafs auch anderwärts diese alte Präposition nur verdunkelt ist, wie bei Virgil. Georg. III. 545: *squamis adstantibus (astantibus)*[12]). Auch im Umbrischen und Oskischen kommt *an* mehrfach in Zusammensetzungen vor, doch ist die Erklärung nicht hinreichend gesichert.

DISSVNAPITER löse ich einfach in *Dis suna piter* auf, d. h. *Diespiter sana*, indem am Schlusse der Wunsch nochmals kurz zusammengefafst wird. Aber man darf weder *sana*[13]) noch *pater* verlangen; die Formel wurde so rasch gesprochen, dafs die drei Worte gleichsam
593 in eins verschmolzen und der ge|wöhnliche Lautwandel eintrat. Eben

11) Noch näher steht vielleicht *credere*.

12) Aehnlich verhält es sich mit *accensus*, dies ist nicht *adcensus*, sondern *ancensus* d. h. *incensus* 'nicht abgeschätzt.'

13) Mancher denkt vielleicht an *una*, was auf das Wiedervereinigen der verrenkten Glieder gehen würde, aber *unare* ist sicherlich ein sehr junges Wort.

36*

so wenig ist *Dies* zu schreiben, man vergl. die Formel bei Festus p. 115: *si sciens fallo, tum me Dispiter salva urbe arceque bonis eiiciat, uti ego hunc lapidem:* vergl. auch Varro L. L. V. 66. Beide Namen, obwohl formell zu sondern, bezeichnen denselben Gott: auch bei den altitalischen Stämmen ist der Gott der Unterwelt von dem Herrn des Himmels nicht verschieden, gerade so wie bei den Griechen.

Für Völker, deren Leben ganz oder gröfstentheils auf den Feldbau gestellt ist, giebt es kein gröfseres Unglück, als wenn Hagelschlag alle Frucht der Arbeit vernichtet: dafs man sich gegen solchen Schaden irgendwie zu schützen suchte, ist natürlich. Ein merkwürdiger Brauch wird von Cleonae überliefert: hier hatte die Gemeinde besondere Wächter (*χαλαζοφύλακες*) bestellt, die, wenn ein Unwetter im Anzuge war, sogleich Anzeige machen mufsten: Jeder beeilte sich dann nach besten Kräften, das Unheil durch ein Opfer abzuwenden: es mufste aber ein blutiges Opfer sein, und den Mittellosen blieb nichts übrig, als durch ihr eignes Blut, indem sie sich in den Finger ritzten, den Zorn der Götter zu sühnen[14]. Dafs man aber aufser diesem Opfer zugleich auch Zauberlieder anwandte, um den Hagel zu bannen, ist ausdrücklich bezeugt, und jene Wächter (die man etwa mit den *ἀνεμοκοῖται* in Corinth vergleichen kann) waren wohl eben der alten Formeln kundig[15]. Aber auch andere Mittel versuchte man, wie Plutarch andeutet Quaest. Sympos. VII. 2, 2: *οἷον ἐδόκει τὸ περὶ τὴν χάλαζαν εἶναι τὴν ὑπὸ χαλαζοφυλάκων αἵματι σπάλακος ἢ ῥακίοις γυναικείοις ἀποτρεπομένην*, was nicht gerade nothwendig auf Cleonae geht; ähnliche Gebräuche mögen auch anderwärts in Griechenland üblich 594
gewesen sein[16]. Wenn aufser dem Blute des Maulwurfs alte Lappen

---

14) Seneca Quaest. Nat. IV. 6: *illud incredibile Cleonis fuisse publice praepositos χαλαζοφύλακας, speculatores futurae grandinis. Hi cum signum dedissent, adesse iam grandinem, quid exspectas? ut homines ad paenulas discurrerent aut ad scorteas? immo pro se quisque alius agnum immolabat, alius pullum: protinus illae nubes alio declinabant, cum aliquid gustassent sanguinis. Hoc rides? accipe quod rideas magis: si quis neque agnum neque pullum habebat, quod sine damno fieri poterat, manus sibi adferebat. Et ne tu avidas aut crudeles existimes nubes, digitum suum bene acuto graphio pungebat et hoc sanguine litabat. Nec minus ab huius agello grando se vertebat quam ab illo, in quo maioribus hostiis exorata erat.*

15) Clemens Al. Strom. VI. 3, 31, p. 268 Sylb.: *αὐτίκα φασὶ τοὺς ἐν Κλεωναῖς μάγους φυλάττοντας τὰ μετέωρα χαλαζοβολήσειν μελλόντων νεφῶν παράγειν τε ᾠδαῖς καὶ θύμασι τῆς ὀργῆς τὴν ἀπειλήν· ἀμέλει καὶ εἴ ποτε ἀπορία ζώου καταλάβοι, τὸν σφέτερον αἱμάξαντες δάκτυλον ἀρκοῦνται τῷ θύματι.*

16) Auch Pausanias II. 34, 4 sagt: *ἐπεὶ χάλαζάν γε ἤδη θυσίαις εἶδον καὶ ἐπῳδαῖς ἀνθρώπους ἀποτρέποντας.*

von Frauenkleidern helfen sollen, so erinnert dies an ein anderes Mittel, was Plinius XXVIII. 77 erwähnt: *iam primum abigi grandines turbinesque contra fulgura ipsa mense nudato: sic averti violentiam coeli, in navigando quidem tempestates etiam sine menstruis*, was wohl römischem Aberglauben entlehnt war. Wenn in den Geoponica[17]) als Mittel gegen den Hagel empfohlen wird, die Haut einer Hyäne, eines Krokodils, eines Flufspferdes oder Seehundes im Felde herumzutragen und dann an der Thür des Hauses aufzuhängen, so ist dies offenbar Aberglaube späterer Zeit, der aus dem Orient stammen mag; denn zu den Geschäften der sogenannten Magier gehörte namentlich auch die Kunst des Hagelbannens[18]). Wer den Hagel vertreibt und abwehrt, kann ihm auch eine Richtung geben, die Andern Unheil bringt, oder hat überhaupt die Gewalt Hagelwetter zu machen: diese Kunst durch Zaubermittel das Wetter zu beherrschen, deren sich Männer und noch häufiger Frauen rühmten, reicht hoch in das Alterthum hinauf: schon Hippocrates bezeichnet im Eingange seiner Schrift *de morbo sacro* (p. 302 ed. Francof. [Med. Gr. XXI(I) 591 Kühn]) diese Zauberkünste für ruchlos. Bei uns ist ja, namentlich im Mittelalter, dieser Glaube an das Hagelmachen allgemein verbreitet, s. Grimm deutsche Myth. p. 365 ff. und p. 615 der ersten Ausgabe [p. 530 ff. und p. 908 der vierten Ausgabe], und im Anhange die Beschwörungsformeln gegen Hagel Nr. V und XXIII.

In Italien war der Glaube, dafs man den Hagel durch einen Spruch bannen könne, allgemein verbreitet, Plinius sagt ausdrücklich XVII. 267: *quippe cum averti grandines carmine credant plerique*, und dann beruft er sich eben auf die von Cato mitgetheilte Formel. Er kommt nochmals auf diese Sitte zurück XXVIII. 29 und fügt hinzu, dafs sie auch durch den Erfolg theilweise sich bewährt hätte,

---

17) I. 14, über das Seehundsfell vergl. auch V. 33. An der ersten Stelle werden noch eine Reihe anderer Mittel empfohlen, der *λίθος χαλαζίτης*, an den man mit einem Eisen schlagen soll, ein Adlerflügel, eine Sumpfschildkröte, eine gemalte Weintraube, Schlüssel aus verschiedenen Häusern, hölzerne Stierfiguren; am merkwürdigsten ist, dafs man der Wolke einen Spiegel vorhalten soll: *φασὶ δέ τινες, ὅτι κάτοπτρον ἐὰν ἐπιδείξῃς τῷ ἐπικειμένῳ νέφει, παρελεύσεται ἡ χάλαζα.* Dasselbe Mittel erwähnt neben anderen auch Palladius I. 35, 15 mit dem Zusatz: *seu ut sibi obiecta displiceat, seu tanquam geminata alteri cedat.* Ganz derselbe Aberglaube behauptet sich noch jetzt im südlichen Frankreich in den Pyrenäen.

18) Photius Bibl. p. 75 Bekk. in den Excerpten aus dem Roman des Iamblichus, wo ein *μάγος χαλάζης* vorkam. Nach der Lehre der Magier war insbesondere der Amethyst ein wirksames Mittel, Plin. XXXVII. 124. Uebrigens erwähnt auch Plutarch Quaest. Sympos. IV. 2, 1 das Fell der Hyäne und des Seehundes als Mittel gegen den Blitz: *καθάπερ ἡ συκῆ καὶ τὸ δέρμα τῆς φώκης, ὥς φασιν, καὶ τὸ τῆς ὑαίνης, οἷς τὰ ἄκρα τῶν ἱστίων οἱ ναύκληροι καταδιφθεροῦσι.*

theilt die Formeln jedoch seiner skeptischen Anschauungsweise gemäfs nicht mit: *carmina quaedem exstant contra grandines contraque morborum genera contraque ambusta, quaedam etiam experta; sed prodendo obstat ingens verecundia in tanta animorum varietate, quapropter de iis, ut libitum cuique fuerit, opinetur.*

Die Formel ist uns in den Handschriften des Cato in zwiefacher Ueberlieferung erhalten, was einigermafsen der Herstellung zu gute kommt. So kurz der Spruch auch ist, so ist doch von dem Gleichklange, der Alliteration und der Wiederholung desselben Wortes ausgedehnter Gebrauch gemacht, wie wir dieselben Mittel auch anderwärts in solchen Zaubersprüchen angewandt finden. Gleich im Eingange weichen die beiden Fassungen ab: *huat hanat huat* und *huat haut haut;* aber es ist klar, dafs dreimal ganz dasselbe Wort wiederholt wurde. Die rechte Lesart wird *huat* sein, was in beiden Abschriften, in der ersten zweimal, einmal in der anderen sich findet: *huat* erkläre ich durch *fuat,* wie ja in zahlreichen Fällen *f* im Anlaut wie im Inlaut in *h* übergeht. Im Folgenden ist *pista* offenbar der Hauptbegriff und gleichbedeutend mit *pestis,* ich erkenne aber hier die alte Form *pesestas,* die uns Festus aufbewahrt hat p. 210: *pesestas inter alia quae [si] inter precationem dicuntur, cum fundus lustratur, significare videtur pestilentiam, ut intelligi ex ceteris possunt (potest) cum dicitur:*

Avertas morbum, mortem, labem, nebulam, impetiginem.

Das dreisylbige *pesestas* konnte unter dem Einflusse des Accents leicht in *pestas* übergehen: *peior* und *pessimus* sind sicherlich damit verwandt, doch kann das *i* ursprünglich sein, was eben nur hier durch Rücksicht auf den Gleichklang sich erhalten hat: aber auffallend ist der Mangel des *s* im Auslaute: ich möchte daher *pistas* schreiben, wenn man nicht annehmen will, dafs in der *scriptura continua* eben wegen des nachfolgenden *s* der Buchstabe nur einmal angewandt wurde[19]). Doch hat auch die andere | Abschrift ein Element mehr, 596
nur kann ich mich nicht entschliefsen, *pistar* zu schreiben, da das scharfe *s,* was aus *ts* entstanden ist, sich sonst stets unversehrt behauptet: noch weniger möchte ich *pistus* billigen (obwohl *tempestus* statt *tempestas* im älteren Latein sich findet), da der Gleichklang das *a* hier sichern mufste. — SISTA (wofür die andere Abschrift offenbar irrthümlich SISTAR bietet) betrachte ich als ein Adjectivum von *stare*

19) Uebrigens läfst sich auch *pista* rechtfertigen, wenn wir darin ein Nomen der ersten Declination erkennen, eine adjectivische Bildung, wie *iuventa* neben *iuventus, senecta* neben *senectus.*

mit der Reduplication gebildet, in der Bedeutung 'stillstehend': eine ganz analoge Bildung ist *praesto* von *praestare*, kein Adverbium, wie man gewöhnlich glaubt, sondern ein Adjectivum *praesto(s)*, wie sich auch wirklich dafür *praestus* findet[20]), und der römische Gentilname *Antistius* setzt ein älteres *Antistus* voraus, denn die Nomina gentilicia sind meist aus ursprünglichen Cognomina hervorgegangen, z. B. *Furius* aus *Fusus*, *Valerius* aus *Volusus*: *Furius* ist eigentlich Sohn des *Fusus*, *Valerius* Sohn des *Volusus*[21]).

Die letzten Worte des Spruches lese ich: *damiabon damna ustra.* Diese Worte bedeuten: 'ich werde den sengenden Schaden fesseln.' Das Verbum *damiare* ist hinlänglich gesichert durch das Nomen *damiatrix*; so hiefs die Priesterin der *Bona Dea* nach Festus p. 68: *damium sacrificium, quod fiebat in operto in honorem Bonae deae, dictum a contrarietate, quod minime esset* δαμόσιον, *id est publicum. Dea quoque ipsa Damia et sacerdos eius damiatrix appellabatur.* Die *Dea bona*, die 'holde Göttin' hat auch ihre Nachtseite; als unholde, Schaden und Verderben bringende Göttin führt sie
597 den Namen *Damia*[22]). | Es ist dieselbe Göttin, die in Aegina unter den Namen *Αὐξησία* und *Δαμία* verehrt wurde, in doppelter Gestalt, aber in der That eine: nur die verschiedenen Seiten im Wesen der Göttin werden durch jene Sonderung ausgedrückt: *Αὐξησία* ist die freundliche, Leben erzeugende und erhaltende Göttin, *Δαμία* die Verderben bringende Todesgöttin; *Δαμία* ist, was man nicht erkannt hat, so viel als *ζαμία*, *ζημία*. Die altitalischen Stämme haben diesen Cultus und den Namen *Damia* nicht etwa von den Griechen entlehnt, sondern dieser Gottesdienst ist beiden Nationen seit Alters gemeinsam. Das Sühnopfer, was der Göttin dargebracht wurde, heifst ebendaher *damium*; die Priesterin, die es vollzieht, *damiatrix*; daher *damiare*

20) Auch andere Adverbia auf *o* sind gleichfalls als adjectivische erstarrte Formen zu betrachten, z. B. *intestato*, was mit *intestatus* gar nicht selten wechselt. Irrig wird *praesto* von Corssen [II.² 549] als eine Superlativform aufgefafst.

21) Früher hatte ich *sista* als ältere Form des Demonstrativ-Pronomen *iste* betrachtet; über diese Form habe ich ausführlicher gehandelt im Ind. lectt. aestiv. univ. Halens. 1864 p. IV [Opusc. I. 522 ff.] (wo ich zwei Inschriften des bisher nicht erkannten Paeligner Dialektes besprochen habe). Ich verband nämlich *sista* mit dem Folgenden, was aus einem nachher zu besprechenden Grunde nicht zulässig ist, weil immer drei Worte eng zusammengehören, und las im Anfange des Spruches: *huat hana huat ista pista* d. i. *fuat sana fuat ista pestis.*

22) Wie der *Bona Dea* die *Fauna* (d. h. die Holde, Gute, *propitia*) nahe verwandt ist, so ist von der *Damia* die *Laverna* eigentlich nicht verschieden, vergl. auch meine Bemerkung in der Abhandlung über den Paeligner Dialekt [Opusc. I. 527].

'durch Opfer versöhnen' sein würde: aber ursprünglich hat das Wort wohl die allgemeinere Bedeutung 'binden, fesseln', *coercere:* und *damnum*, was auch sonst ganz dem griechischen *ζημία* entspricht, wird desselben Stammes sein, wie es auch hier mit *damiabon* verbunden wird[23]).* Ich habe, gestützt auf die zweite Abschrift, *damiabon*, nicht *damiabo* geschrieben; schon an einem anderen Orte (Zeitschrift f. Alterthumsw. 1855, Nr. 38, p. 297 [Opusc. I. 117]) habe ich darauf hingewiesen, dafs im alten Latein in der ersten Person des Präsens auf *o* und in der entsprechenden Futurbildung sich das auslautende *m* erhalten habe: hier gewinnen wir von neuem eine gewünschte Bestätigung: *n* ist 598
aber nicht in *m* zu ändern, es ist dies eine Art Assimilation wegen des nachfolgenden *d*, wie in *iandudum* und ähnlichen Fällen. Statt *damiabon* liefse sich übrigens vielleicht auch die Schreibart *domiabo* rechtfertigen, obwohl ich kein Beispiel kenne, wo ein von Hause aus langes *a* in *o* sich verdunkelt, doch wissen wir nicht einmal, wie es sich im Lateinischen mit der Quantität der Stammsylbe in *damium* verhält. Ebenso liefse sich im Folgenden *dumna* statt *damna* vertheidigen, nach der Analogie von *condumnare;* denn in diesen Zauberformeln, die man zuletzt fast gedankenlos und ohne sie recht zu verstehen, absang, verschmolzen die Wörte der einzelnen Satzglieder gleichsam zur Einheit, wie oben in *Dis suna piter.*

---

23) Ritschl hat kürzlich im Rhein. Mus. XVI. 304 ff. [Opusc. II. 709 ff.] die schon von Anderen empfohlene Ableitung des Wortes *damnum* von *dare* nachdrücklich vertheidigt, und erklärt alle anderen Ableitungsversuche kurzweg für 'thörichte Träumereien und unmethodische Spielereien.' Formell ist gegen die Ansicht, *damnum* sei ein passives Participium von *dare* nichts einzuwenden, aber Ritschls Beweisführung ist nicht correct, indem er ganz fremdartige Bildungen, wie *nomen, numen, certamen* herbeizieht: denn diese Worte sind ja mit dem Suffixum *ment* gebildet, was die Sprache in zweifacher Weise verwendet; vollständig erhalten ist es in Formen wie *tegumentum*, geschwächt in *tegimen (tegmen).* Etwas anders verfährt die griechische Sprache, indem sie im Nomen das *n* zur Erleichterung auswirft, *ὄνομα, ὀνόματος, σῆμα, σήματος*, dagegen in den abgeleiteten Verbis dasselbe festhält und *t* aufgiebt, *ὀνομαίνω, σημαίνω.* Die Phrygier dagegen sagten *ονομαν*, was der römischen Art nahe kommt. Wie die lateinische Sprache fortwährend uns Räthsel aufgiebt, so bleiben auch hier noch zu erklärende Probleme, wie die Länge in *legumen.* Doch abgesehen von der Methode der Beweisführung kommen bei der Erklärung und Ableitung des Wortes *damnum* nicht blofs die Formen, sondern noch andere Gesichtspunkte in Betracht, und diese scheinen mir mehr für die Verbindung mit *ζημία* den Ausschlag zu geben: so entsprechen sich dann ganz vortrefflich *absolvo* ('ich löse, entbinde') und *condemno* ('ich binde, fessele'); man vergleiche nur den ähnlichen Sprachgebrauch im Griechischen, wie bei Herodot II. 174: *ὅσοι μὲν αὐτὸν τῶν θεῶν ἀπέλυσαν μὴ φῶρα εἶναι .... ὅσοι δέ μιν κατέδησαν φῶρα εἶναι.*

Die Schlufsworte habe ich einfach aufgelöst in *damna ustra.* Hier ist *ustra* gleich *austra,* dasselbe Adjectiv, was sich im Namen des Windes erhalten hat: doch kann man auch *damna austra* schreiben. Der Ausdruck *damna austra* vom Hagelschaden gebraucht kann auffallend erscheinen; aber *urere* wird ja bekanntlich auch von eisiger Kälte gebraucht; in der Bauernsprache, der Virgil [Georg. I. 77] mit richtigem Gefühl für einfache und natürliche Poesie folgt, steht es von Pflanzen, die dem Boden alle Kraft entziehen, und wenn derselbe Dichter Georg. II. 296, gewifs auch hier volksmäfsiger Rede sich anschliefsend: *Aut fetus ovium aut urentis culta capellas* von den Ziegen sagt, die Alles benagen und dadurch die Vegetation vernichten, so erkennt man, wie passend von dem Hagelschlage, der die Fluren verwüstet, *damna austra* gesagt werden konnte. Täuscht mich übrigens mein Gedächtnifs nicht, so habe ich auch bei uns die Redensart gehört: 'Der Hagel hat Alles versengt.' Eine specielle Beziehung auf den *auster* möchte ich nicht darin finden, obwohl der *auster,* der namentlich im Herbste die meisten Gewitter brachte (s. Preller Röm. Myth. 291 [I.^{3} 330]), der Nebel und Seuchen erzeugt (s. Schwartz Urspr. der Myth. 113), übel berufen war.

Eine Gottheit wird hier nicht angerufen; der Hagelbeschwörer, gleichsam seiner Macht sich bewufst, tritt mit einem gewissen Selbstgefühl und Entschiedenheit auf; aber sicherlich wurden ursprünglich, wenn man den Spruch gegen den Hagel anwandte, bestimmte Ceremonien, Opfer oder symbolische Handlungen damit verbunden, wie ja
599 auch in Cleonae erst das Opfer zusammen mit | den Zaubersprüchen sich wirksam erweist: und zwar könnte man zunächst eine Beziehung eben zur *Bona Dea* oder *Damia* annehmen: denn diese Göttin ist ja vor allem eine Beschützerin des Landmannes, wie sie auch unter dem Zunamen *agrestis* (Orelli Inscr. 1518) verehrt ward[24]).

24) Wie sorgsam man bemüht war, die Feldfrucht vor Schaden zu hüten, zeigt die Bestimmung, welche nach Plinius in den meisten *Leges paganae* sich fand, Plinius XXVIII. 28: *pagana lege in plerisque Italiae praediis cavetur, ne mulieres per itinera ambulantes torqueant fusos aut omnino detectos ferant, quoniam adversetur id omnium spei, praecipue frugum.* Auch hierin stimmen deutscher und römischer Aberglaube zusammen; auf freiem Felde soll man nicht spinnen (Grimm deutsche Myth. Abergl. n. 824) und die Hexen werden Feldspinnerinnen (vergl. Grimm p. 617 [911^4]) genannt: so mögen auch italische Frauen dieses Verbot übertreten haben, um die Feldfrucht zu schädigen oder zu entführen: daher schon die zwölf Tafeln solchen Feldzauber untersagten. Die ferne Urzeit besafs ein ungemein feines Gefühl für das Schickliche; Alles, was nicht zur rechten Zeit und am rechten Orte geschah, ward entschieden gemifsbilligt: eine spätere Zeit, der dieses natürliche Gefühl schon fremder geworden war, verlangte den Grund jener alten sittlichen Vorschriften zu wissen, und um dieser verstandesmäfsigen

Der Spruch ist so allgemein gehalten, dafs er sehr leicht auch bei anderen Anlässen gebraucht werden konnte: z. B. zur Abwehr des Brandes im Getreide eignet er sich sehr gut[25]. So ist es nicht befremdend, dafs er auch gegen Verrenkung der Glieder oder Beinbruch Dienste leistete.

Beachtung verdient die Form des Spruches: derselbe ist | drei- 600
fach gegliedert, und jedes Glied ist wieder dreitheilig: diese Dreizahl ist auch in dem Segensspruche gegen die Podagra (bei Varro de R. R. I. 2, 34), der, wenn er wirksam sein sollte, *ter novies* wiederholt werden mufste, zu erkennen:

Terra pestem teneto: salus hic maneto.

Auch in der ersten Formel gegen Verrenkung ist dies Gesetz zwar nicht so streng durchgeführt, aber doch nicht zu verkennen. Alle diese Formeln wurden natürlich nicht sowohl gesprochen, sondern gesungen, aber man darf defshalb nicht eine streng gebundene metrische Form voraussetzen.

Reflexion die Nothwendigkeit der Satzung klar zu machen, rechtfertigte man den einzelnen Brauch durch einen besonderen Grund, hob namentlich die üblen Folgen der Vernachlässigung hervor: spinnen ist ein häusliches Geschäft, was nicht auf das Feld gehört; aber dem gemeinen Verstande ward die Vorschrift erst fafslich, indem man aus der Uebertretung derselben schädliche Folgen für das Gedeihen der Feldfrucht ableitete. Der Gedanke, der solchen alten Vorschriften und Lebensgewohnheiten ursprünglich zu Grunde liegt, ist meist, soweit wir ihn mit unseren stumpfen Sinnen und bei vielfach verdunkelter Ueberlieferung erfassen können, ein richtiger, auf feinem sittlichen Gefühl beruhender; erst durch die spätere Rechtfertigung kommt das abergläubische Element hinzu. Uebrigens ist auch diese Begründung meist sinnreich: und so liegt auch wohl diesem Verbot eine besondere Beziehung zu Grunde: vielleicht stellte man sich die *Bona Dea* gerade so wie die deutsche Holda als spinnende Göttin vor; der *Bona Dea*, die vor allem die Beschützerin des häuslichen Lebens, das Vorbild der *matronae* ist, ziemt recht eigentlich Spindel und Rocken, die sie aber zugleich auch als mächtige Schicksalsgöttin führen konnte; wer also das Spinngeräth am unrechten Orte braucht, der erzürnt damit die Göttin und schadet dem Gedeihen der Feldfrucht.

25) Cicero de Nat. D. III. 35, 86: *nec si uredo aut grando quippiam nocuit, id Iovi animadvertendum fuit.* Der Hagel ist übrigens so gut ein *Διὸς βέλος*, wie der Blitz.

III.

[Varroniana]*).

III Librorum de Lingua Latina, quos M. Terentius Varro composuit, quamquam maximam partem aetas, quae vel clarissimorum ingeniorum monumenta consumere solet, nobis invidit, tamen haud contemnendae reliquiae supersunt, quae cum admodum mutilae graviterque corruptae sint, etiam nunc post doctorum hominum studia satis largam praebent dubitandi materiam. Itaque quoniam haec praefandi necessitas mihi imposita est, utar hac occasione, ut de aliquot horum librorum locis meas coniecturas cum litteratis hominibus communicem.

Cum varia admodum sint errorum genera, quae per veterum scriptorum libros latissime grassata sint, placet nunc unum aliquod eligere, quod plurimum valuit ad pristinam formam huius operis corrumpendam. Iamdudum enim intellectum est huius Varroniani operis archetypum, unde omnes libri scripti qui supersunt originem traxerunt, satis male habitum et ab imperito antiquario festinanter descriptum fuisse: ita fit, ut multis locis hiet oratio et imperfecta sit: nam non solum integra folia desiderantur, quae iam ab archetypo avulsa fuerunt, sed etiam versus sive singulares sive complures interciderunt, multo autem saepius librariorum socordia vocabulum aliquod aut syllaba praetermissum est[1]). Ac multa quidem huius generis vitia ab hominibus doctis curata vel certe notata sunt, nam facile apparet saepenumero

*) [Index scholarum in universitate litteraria Fridericiana Halensi cum Vitebergensi consociata per aestatem anni MDCCCLXIII · · · habendarum.]

1) Nonnumquam homines docti ea, quibus pepercit librariorum socordia, expunxerunt, velut VI. 83: *ab audiendo etiam auscultare declinatum, quod hi auscultare dicuntur, qui auditis parent, a quo dictum poetae: audio, aut ausculto.* Spengelius et Muellerus particulam *aut* delent, at incredibile plane Varronem exemplo tam inerti et parum idoneo usum esse, scribendum est, quod iam A. Augustinus sive alius quis vidit, *audio, haut ausculto.* Intellexit Varro haud dubie Pacuvianum illud [83 Ribb.] apud Nonium p. 246 [168 Gerl.] et Cic. de Div. I. 57:

nam isti qui linguam avium intellegunt,
Plusquo ex alieno iecore sapiunt quam ex suo,
Magis audiendum, quam auscultandum censeo.

Propius etiam ad Varronis locum accedit Statii versus ex Emporo ([196 R.] apud Non. ib.):

Audire, ignoti quod imperant, soleo, non auscultare.

Hinc satis facete Cato [p. 58 Jordan] apud Gell. I. 15, 9: *quod si non conveniatis, cum convocari iubet, ita cupidust orationis, ut conducat qui auscultent. Itaque auditis, non auscultatis, tamquam pharmacopolam: nam eius verba audiuntur, verum se nemo committit [ei], si aeger est.* ubi *auscultent* scripsi, cum *auscultet* vulgo legatur.

ita rem esse natam, ut non liceat ea quae intercepta sunt redintegrare. Sed ut omnino horum librorum emendatio inchoata magis quam perfecta est, ita haud paucis locis eiusmodi | menda ad omnes codices IV
propagata adhuc latuerunt: rursus autem nonnulla hominibus doctis lacunosa visa sunt, ubi nihil plane omissum est.

Ita, ut uno defungar exemplo, homines docti duplicem nos fecisse iacturam suspicati sunt libro VI. 64, ubi haec leguntur: *hinc adserere manu in libertatem, quom prendimus. Sic augures dicunt: si mihi auctor est verbi* .... *nam manu asserere dicit* .... *consortes; hinc etiam* et quae seqq. Talem enim huius loci speciem editiones exhibent, in libris scriptis oratio continuatur, tamquam vitii immunis, nisi quod in libro Victoriano altero loco adscriptum: *hic deest.* At priore quidem loco nihil omnino intercidit, nam legendum est, ut in Philologo XIV. 186 significavi: *sic augures dicunt: si mihi auctores verbenam manu asserere,* sed deinde plura absumta sunt, quae iam non licet redintegrare, nam graviter corrupta quae supersunt: *dicit consortes hinc etiam atqui ipsi consortes sors hinc etiam sortes.* Augures autem cum Varro dicit, libri sive commentarii augurum intelligendi sunt, neque vero ad ipsos augures haec referenda esse existimo, sed ad fetiales: nam videntur augurum libri etiam alia, quae non ad ipsorum augurum officia pertinebant, comprehendisse. Itaque coniicio, cum foedus sanciendum esset, his ipsis verbis: *si mihi auctor es verbenam manu* [sic vel *manum* suspicatur B. in Symb. ad Gramm. Lat. p. 28] *asserere* verbenarium rogavisse regem sive magistratum. Rem satis illustrat Livius I. 24: *foedera alia aliis legibus, ceterum eodem modo omnia fiunt. Tum ita factum accepimus, nec ullius vetustior foederis memoria est. Fetialis regem Tullum ita rogavit: 'Iubesne me, rex, cum patre patrato populi Albani foedus ferire?' Iubente rege, 'Sagmina' inquit 'te rex posco'. Rex ait: 'puram tollito'. Fetialis ex arce graminis herbam puram attulit, postea regem ita rogavit: 'Rex, facisne me tu regium nuntium populi Romani Quiritium, vasa comitesque meos?' Rex respondit: 'Quod sine fraude mea populique Romani Quiritium fiat, facio.'* Livium consentaneum est verba concepta, satis illa quidem ampla, ut gentium Italicarum patrius erat mos, in pauca contulisse: videtur igitur fetialis herbam puram, postquam ex arce attulit, apud regem sive magistratum deposuisse, tum rursus illo iubente manu prehendisse verbenam ac rogavisse magistratum, ut foederis sanciendi sibi potestatem daret, hoc fere carmine usus: *Si mihi auctor es verbenam manu asserere, rex, facisne me tu regium nuntium populi Romani Quiritium vasa comitesque meos?* Sed novissima haec

carminis solennis verba vitium aliquod contraxisse arbitror: *vasa* enim verbenam et silicem esse existimant interpretes, cf. Marquardt Antiq. Rom. IV. p. 390, velut apud Livium XXX. 43 fetiales iubentur privos lapides silices privasque verbenas secum ferre; at ut largiar vasorum nomen his rebus sacris convenire, quamquam mihi quidem parum verisimile videtur, satis tamen hic intempestive vasa interveniunt, ubi verbenarius eiusque collegae publici nuntii populi Romani esse iubentur foederis sanciendi causa; neque enim instrumenta, quibus fetiales utuntur, nuntiorum loco sunt. Equidem verbum necessarium intercidisse coniicio, ita ut Livius scripserit: *dasque vasa comitesque meos.* Vasa autem neque verbenam interpretor, quam iam manu tenet fetialis, neque silicem, sed vocabuli proprietatem servandam censeo, ut sint vasa fictilia, quibus fetiales in sacris faciendis utebantur, sive ad exta porricienda sive ad sanguinem profundendum aut omnino ad libandum, velut athanuvium, lepista, gutturnium, simpulum, capeduncula, vilia illa quidem, sed antiquae religionis simplicitate sancta, quae ad Numam auctorem solebant referre, vid. Cicero de Nat. Deor. III. 17, 43. Pers. Sat. II. 59. Horum igitur vasorum sacrorum usus ut sibi concedatur fetialis regem rogat[2]): nam quamquam in foedere feriendo porcus sollennis erat hostia, tamen etiam his vasis opus erat, sive quod ad explorandam hostiam fetiales quoque libatione utebantur, (de quo sacrorum ritu dixi in commentatione academica 1858 [d. XXX. m. Maii
V edita] | p. VI.) sive quod perfecto sacrificio diis libabant, id quod saepius est factum, velut est in Actis Fratr. Arval. XLI *a* 24 [C. I. L. VI. 2104]: *perfecto sacrificio omnes ture et vino fecerunt, deinde reversi in aedem in mensa sacrum fecerunt ollis* et quae sequuntur et apud Catonem de Re Rust. c. 134: *postea Cereri exta et vinum dato.* Macrob. III. 11, 10: *notum autem esse non diffitebere, quod ante diem duodecimum kalendas Ianuarias Herculi et Cereri faciunt sue praegnate, panibus, mulso.* Quibus adde Virgilium Aen. V. 236:

> Vobis laetus ego hoc candentem in littore taurum
> Constituam ante aras voti reus extaque salsos
> Porriciam in fluctus et vina liquentia fundam.

Denique non est silentio praetermittendum Graecos similiter in foedere sanciendo sacrificio pariter atque libatione usus esse, velut est apud Homerum Il. III. v. 268 seqq. et inprimis v. 291:

---

2) Vasa illa in regis tutela sunt, qui est princeps sacerdos, vasorumque usum sacrorum causa ceteris sacerdotibus dat, quemadmodum etiam postea pontifices februa i. e. lanas sanctas purgandi causa a rege sacrorum petebant, vid. Ovid. Fast. II. 21.

Ἦ καὶ ἀπὸ στομάχους ἀρνῶν τάμε νηλέϊ χαλκῷ·
Καὶ τοὺς μὲν κατέθηκεν ἐπὶ χθονὸς ἀσπαίροντας,
Θυμοῦ δευομένους· ἀπὸ γὰρ μένος εἵλετο χαλκός.
Οἶνον δ' ἐκ κρητῆρος ἀφυσσάμενοι δεπάεσσιν
Ἔκχεον, ἠδ' εὔχοντο θεοῖς ἀειγενέτῃσιν.

Sed quod apud Livium *dasque vasa comitesque meos* scribendum esse censui, fortasse quispiam refutabit eo argumento, quod non satis conveniat id, quod rex respondet: *quod sine fraude mea populique Romani Quiritium fiat, facio,* cum ex proprietate sermonis Latini tunc *facio doque* dicendum fuerit; gravissimum hoc argumentum, si Livius integrum carmen adscripsisset, nunc ubi in breve coegit, facile ei hoc condonabimus.

Sed ad Varronem ut revertar, nonnumquam ambiguum est, utrum interciderit aliquod vocabulum an alia potius medela sit adhibenda, velut VII. 75: *possunt triones dicti septem, quod ita sitae stellae, ut ternae trigona faciant*[3]), ibi enim scribendum esse videbitur: *possunt triones dicti, quod ita sitae stellae septem, ut ternae trigona faciant tria,* si composueris cum his, quae leguntur apud Festum p. 339: *(sed) et physici eum situm (septem stellarum) contemp(lati septentriones) dici aiunt, quod ita sunt (septem stellae sitae), ut ternae proximae (quaeque efficiant tria) trigona.* quamquam potest etiam una tantum littera detracta scribi: *ut terna trigona faciant.* Sed altera utra correctione opus est, nam verba, quemadmodum nunc leguntur, nimia obscuritate laborant; item *septem* omnino traiiciendum est, nam hoc quoque modo saepe erratum in his Varronis libris, velut in Ennianis versibus [Iph. I. v. 246 Vahl.], a quibus profecta est Varronis disputatio, scribendum videtur:

Temo superat
Stellas sublime etiam atque etiam
Noctis cogens iter.

ubi nunc legitur: *Stellas sublime cogens etiam* et quae seq. [Vahlenus cum Hermanno scripsit: *Cogens sublime etiam atque etiam Noctis iter.*]

Sunt alii loci apud Varronem, ubi ambigere licet, utrum librariorum socordia aliquid sit praetermissum, an ipse Varro, ut brevitati orationis vel maxime studet, nimis conciso sermone sit usus, velut V. 27: *fluvius quod fluit, item flumen, a quo lege praediorum urbanorum scribitur:*

Stillicidia fluminaque ut fluant ita cadantque.

---

3) Videtur hoc veriloquium postea additum sive ab ipso Varrone sive ab alio quopiam.

Inter haec hoc interest, quod stillicidium eo quod stillatim cadat, flumen quod fluit continue. Sane non necesse est, id quod O. Muellerus adnotavit, integram legem a Varrone adhiberi, sed quamvis largiar ipsum scriptorem legis verba contraxisse, non tamen decebat hominem diligentem et verborum origines explicantem tam perverso ordine uti[4]), sed omnino scripsisse censendus est:

VI Stillicidia fluminaque ut cadant ita fluantque.

Sed si ita erratum est, haud vana est suspicio librarios maiores etiam turbas dedisse et Varronem scripsisse:

Stillicidia fluminaque uti nunc cadunt fluuntque, ita cadant fluantque[5]),

nam hunc iustum esse verborum ordinem ostendit Ulpianus in Digestis VIII. 2, 17, ubi summam legis his verbis comprehendit: *stillicidia, uti nunc sunt, ut ita sint,* et ad eundem modum Pomponius ib. VIII. 2, 23: *lumina, quae nunc sunt, ut ita sint,* et Paulus VIII. 2, 33: *paries oneri ferundo, uti nunc est, ita sit.*

Verum haud pauci sunt loci, ubi librariorum negligentia in verbis describendis satis certis notis deprehenditur, velut libro VII. 100, ubi haec in codicibus leguntur: *apud Ennium:*

Decretumst stare corpora telis.

hoc verbum Enni dictum a fodiendo, a quo fossa, ipsum illud verbum *fossare* desideramus, neque id latuit criticos: neque tamen verum assecutus est Columna, qui *decretum est fossari corpora telis* scripsit, nam *stare* convenientissimum est, et hic quoque ut alias unum alterumve vocabulum librarii negligentia intercidit. Ennii versum [Annal. 569 V.] facili negotio in integrum restituimus:

Decretum est stare *et fossari* corpora telis.

Similiter hic idem poeta [Annal. 154 V.] ap. Macrob. VI. 1 dixit:

Postquam defessi sunt stare et spargere sese
Hastis ansatis, concurrunt undique telis[6]).

---

4) Livius quod scripsit I. 32, 11: *quas res nec dederunt nec solverunt nec fecerunt, quas res dari, fieri, solvi oportuit,* in hoc scriptore haud gravate ferimus, quamquam fortasse hic quoque librarii iustum verborum ordinem *dari, solvi, fieri caduntque* . . . . . immutaverunt.

5) Idem iam Spengelius [in editione p. 43] suspicatus est, nisi quod *fluunt fluant cadantque* scripsit.

6) *Ansatas* dici *hastas*, non *tela* vidit Columna, nec tamen obtemperaverunt qui post secuti sunt: quando eminus pugnant, non cum comminus concurrunt, hastis ansatis locus est, quas Graeci ἀγκυλητά appellant dixitque Ennius etiam alias [Annal. 176]: *ansatas mittunt de turribus,* ubi non opus est *hastas* addi, id quod Columnae placuit.

ubi libri *stant et* exhibent, sed ego dudum correxeram *stare et*, quod Vahlen quoque vidit, nisi forte quis cum Scriverio *stantes* reponere maluerit. Consimili mendo laborat alius Ennii versus [Annal. 519 V.], qui Varronis libro VII. 46 legitur:

Tunc coepit memorare simul cata dicta.

ubi non solum versus sed etiam sententia imperfecta est; scripserat poeta:

Tunc coepit memorare simul *stulta et* cata dicta.

Ceterum Vahlen hoc versu praeter librorum auctoritatem *tum coepit* scripsit, haud dubie Lachmanni placitum secutus (Comment. Lucr. p. 25), qui censet poetas Latinos antiquiores forma *tunc* nisi vocali littera subsequente non esse usos: at Lachmannus ea, quae Wagnerus in Virgilianis carminibus [vol. IV. 493 seqq.] sibi observasse visus est, ad omnes poetas transtulit, sed Ennius quidem pariter atque Naevius et Attius forma *tunc* etiam ante consonantes usi sunt, atque ipsum illud *tunc cum*, quod Lachmannus Lucretio abiudicat, haud infrequens est apud alios poetas[7]).

Saepius homines litterati, cum mendi originem non satis perspexissent, interpolando obscuraverunt magis quam sustulerunt vitium, velut libro V. 148, ubi Varro de lacu Curtio dicit, haec leguntur: *a Procilio relatum, in eo loco dehisse terram, et id ex S. Con. ad aruspices relatum esse: responsum deum Manium postilionem postulare, id est civem fortissimum eo demitti.* Vitium oblitteravit, non sanavit Scaliger, qui voculas *id est* delendas censuit, multo deterius O. Muellerus *id* scripsit: ad ista verba indicio sunt antea excidisse id ipsum, quod | proximis verbis explanatur, omninoque non est verisimile aru- VII
spices tam planis et apertis verbis deorum Manium voluntatem professos esse. Licet autem certa emendatione versum, qui librarii neglegentia intercidit, restituere; scripsit enim Varro:

deorum Manium postilionem postulare
id, quo P. R. plurimum posset,
id est, virum fortissimum, eo demitti.

Supplementum hoc planissime firmat Livius VII. 6: *neque eam voraginem coniectu terrae, cum pro se quisque gereret, expleri potuisse, priusquam deum monitu quaeri coeptum, quo plurimum populus*

7) Omnino cavendum est, ne quis eiusmodi praeceptis temere fidem habeat, quemadmodum Lachmannus divisim scribere solet *vel ut, vel uti*, quod nunc plerique sequuntur, sed eius praecepti rationem prorsus desidero, siquidem particulae *vel* exilis admodum vis est, ut satis bene cum subsequente vocula possit coalescere: neque vero usus et auctoritas Lachmanni rationem commendare videtur, certe in titulo apud O. Iahnium Spec. Epigr. p. 108 [ap. Wilmannsium n. 572] legitur:

AC. VELVTI. FORMOSA. ROSAST. CVM. TEMPORE. PRODIT.

Romanus posset: id enim illi loco dicandum vates canebant, si rem publicam Romanam perpetuam esse vellent: tunc M. Curtium, iuvenem bello egregium, castigasse ferunt dubitantes, an ullum magis Romanum bonum, quam arma virtusque esset et Valerius Max. V. 6, 2: *cum .... responsum esset ea re illum tantummodo compleri posse, qua populus Romanus plurimum valeret, Curtius, et animi et generis nobilissimus adolescens, interpretatus urbem nostram virtute armisque praecipue excellere,* et quae seqq.

Alium Varronis locum VI. 21 non magis fausto successu interpolavit Muellerus: *Opeconsiva dies ab Dea Ope Consivia, quoius in Regia sacrarium, quod ideo actum, ut eo praeter virgines Vestales et sacerdotem publicum introeat nemo.* ubi Muellerus *ita* pro *ideo* scripsit, at hic quoque plura interciderunt[8]), quamquam certo restitui nequeunt, sed videtur Varro fere in eandem sententiam disputavisse, quam Verrius Flaccus ap. Fest. p. 186 persequitur: *itaque illa quoque cognominatur Consiva, et esse existimatur terra: ideoque in Regia colitur a P. R., quia omnes opes humano generi terra tribuat.*

Nec dissimilis videtur alius loci conditio esse, qui legitur libro VI. 29: *dies postridie Calendas, Nonas, Idus appellati atri, quod per eos dies novi inciperent*[9]). Miror equidem O. Muellerum haec tueri conatum esse, estque argumentum illud, quo utitur ad librorum lectionem defendendam, Varronem novam dierum seriem ab eo die computare, quo aliud nomen accipiant, omnino nullum. Iam Turnebus legendum esse censuit: *nihil novi inciperent,* id quod fere congruit cum explicatione Gellii IV. 9, 5: *religiosi dies dicuntur tristi omine infames impeditique, in quibus et res divinas facere et rem quampiam novam exordiri temperandum est, quos multitudo imperitorum prave et perperam nefastos appellat.* Inter religiosos autem dies vel maxime

8) Quod ibidem legitur: *is cum eat, suffibulum haud habeat,* legendum est *intro eat,* quemadmodum saepe in his Varronis libris singulae voces interceptae sunt, ita V. 155, ubi Graecostasin interpretatur, non scripsit: *ubi nationum subsisterent legati, qui ad senatum essent missi,* sed *exterarum nationum.* Item VI. 86 in tabulis censoriis: *omnes Quirites, pedites, armatos privatosque* scribendum: *equites peditesque.* VII. 3: *quare quor scriptoris industriam reprehendas, qui herois tritavum, atavum non potuerit reperire, quom ipse avi, tritavi matrem non possis dicere,* ubi *tritavi tui* legendum est. VII. 34: *camillus, qui cumerum fert, in quo quid sit, in ministerio plerique extrinsecus nesciunt,* corrigas: *in ministerio sciunt, plerique extrinsecus nesciunt.*

9) Quae praecedunt proxime [VI. 28]: *harum rerum vestigia in sacris Nonalibus in arce, quod tunc ferias primas menstruas quae futurae sint a mense, rex edicit populo, proximas,* non *primas* scripsisse Varronem manifestum est.

postriduani sive atri referendi sunt, vid. Macrob. I. 16, 24: *pontifices statuisse, postridie omnes Kalendas, Nonas, Idus atros dies habendos, ut hi dies neque proeliares neque puri neque comitiales essent*, et Festus p. 278: *dies autem religiosi, quibus nisi quod necesse est nefas habetur facere, quales sunt sex et triginta atri qui appellantur, et Aliensis et ii, quibus mundus patet.* quamquam sane religiosorum dierum notio latius patet, de qua re vid. Hartmannus in libro de Ordine Iudiciorum p. 14. Verum tamen haud scio an non sufficiat Turnebi correctio, nam Varronem, hominem diligentem et veterum populi Romani institutorum peritissimum, vix crediderim tam leviter vim et naturam horum dierum descripsisse, cum origines uniuscuiusque rei studiosissime indagare et persequi solitus sit: | itaque suspicor hic plura intercidisse: VIII
videtur enim Varro in hunc fere modum illius nominis causam explicavisse: *dies postridie Calendas, Nonas, Idus appellati atri, quod (post pugnam Alliensem urbe a Gallis recuperata observatum est, quoties belli gerendi gratia res divina a magistratu P. R. his diebus facta esset, rem publicam male gestam: itaque pontificum decreto institutum est, ut in re publica nihil) per eos dies novi inciperent.* Sed incerta haec, fateor: nam supplendi loci tantum periculum feci usus iis, quae Gellius V. 17 ex Verrii libro quarto de significatione verborum adscripsit, quibuscum componas Festi epitomen p. 178, quam Paulus satis imperite mulcavit. De dierum postriduanorum originibus ingeniose et ut mihi quidem videtur verissime disputavit Hartmannus l. l. p. 68 seqq.

Sed Varronis illum locum qui est de dierum nominibus nondum dimittere licet: namque necessarium vocabulum excidit in iis, quae proxime subsequuntur: *comitiales dicti, quod tum ut esset populus constitutum est ad suffragium ferendum.* Muellerus ut sententiam redintegraret, *coiret* scripsit pro *esset*, nec tamen ipse sibi satisfecit. Legendum est: *quod tum ut in comitio esset populus constitutum est*, nam hic quoque litterarum similitudo fraudi fuit librariis. Eadem medicina adhibenda est infra 31: *dies qui vocatur sic: Quando Rex comitiavit, fas, is dictus ab eo, quod eo die rex sacrificiolus dicat ad comitium, ad quod tempus est nefas, ab eo fas; itaque post id tempus lege actum saepe.* Fulv. Ursinus probante Muellero pro *dicat* scripsit *itat*, quod omni ex parte improbandum: propriis enim verbis uti solet Varro[10]), atque *itandi* vocabulum eo minus aptum, quod

10) Animadvertisse hoc etiam Theod. Mommsen videtur, qui in libro de Chronol. Rom. p. 242 *it* pro *dicat* scripsit, quod non minus improbandum esse manifestum est.

regi sacrorum, si recte redintegratus est Festi locus p. 278, comitium non licuit frequentare, nisi iis diebus, quibus rem divinam patrio more faciebat: itaque perfectis sacris continuo de comitio discedere eum moris erat. Atque si ita, ut hominibus doctis placuit, scripsisset Varro, parum accurate diei fissi vim et naturam notavisset: nam cum rex sacrorum se confert ad comitium ibique rem sacram facit, quam maxime nefas est: postquam sacra peracta sunt et discessit ille e comitio, tum demum praetorem verba legitima fari fas est[11]). Mihi quidem non est dubium, quin Varro scripserit: *is dictus ab eo, quod eo die rex sacrificolus (sacri)ficat ad comitium, ad quod tempus est nefas, ab eo fas.* Quod dicit *ad comitium,* non est ita explicandum quasi idem esset atque *in comitio,* quemadmodum in quotidianae vitae consuetudine nonnumquam loquebantur, ut est apud Plautum Mostell. III. 2, 158 [844]: *Nam egomet ductarem nisi mihi esset ad forum negotium,* sed Varro proprie dixit, ac plane congruit cum eo Plutarchus Quaest. Rom. c. 63: ἔστι γοῦν τις ἐν ἀγορᾷ θυσία πρὸς τῷ λεγομένῳ Κομιτίῳ πάτριος, ἣν θύσας ὁ βασιλεὺς κατὰ τάχος ἄπεισι φεύγων ἐξ ἀγορᾶς, quae ille ex Varrone haud dubie descripsit[12]). Marquardt in Antiq. Rom. IV. p. 266 [Röm. Staatsverwaltung III. 311] Plutarchi locum ad Regifugium refert, a. d. VI. Kal. Mart., at Plutarchus non hunc solum diem, sed etiam duos dies, qui in Fastis notabantur Q. R. C. F., id est a. d. IX. Kal. April. et a. d. IX. Kal. Iun. intelligere videtur, namque horum omnium dierum eadem fere fuit ratio[13]), quod vel inde perspici potest, quod multi regis fugam ad IX. Kal. April. referebant, ut ipse Verrius in Fastis Praenestinis notavit, cf. Fest. p. 278. Videtur autem sacrum tribus his diebus comitii lustrandi causa factum esse[14]), siquidem Tubilustrium
IX praecedit utrumque diem, qui Q. R. C. | F. notatus erat, ante Regifugium autem Terminalia celebrabantur, quibus Augustin. de Civ. D. VII. 7 *sacrum purgatorium, quod vocant Februum,* fieri dicit: atque ob id ipsum quod lustratio tunc fiebat, omnes hi dies ex parte nefasti

11) Paulus Diaconus p. 259 cum dixit: *quando sacrificulus rebus divinis perfectis in comitium venit* ambiguitatem omnem evitavit.

12) Quod Festi locum p. 258 sic redintegrant: *(quo autem die Rex in comitium venit, eius) pars ante(rior nefas habetur, donec ille sacra facit,)* non satis videntur verum assecuti esse, nam Verrius haud dubie ad eundem modum scripserat: *quo die Rex ad comitium sacrificat,* et deinde: *si quis alius pro Rege eo die ad comitium fecerit.*

13) Nisi quod Regifugii die etiam pontifices et Salii aderant regi sacrorum.

14) Sic rex sacrorum pontificibus februa suppeditabat, vid. Ovid. Fast. II. 21. Item Agonalia, quae pertinent ad Regem, lustrandi causa instituta fuerunt.

erant[15]). Videntur autem communi vocabulo feriae regiae dicti esse hi dies (Festus p. 278), quamquam praeterea etiam aliis diebus, si usus erat, feriae tales a rege concipiebantur. Haec igitur sacra rex sacrorum non in ipso Comitio faciebat, sed in sacello prope Comitium, fortasse in Volcanali[16]). Iam si lustrandi causa factum hoc sacrificium, consentaneum est regem sacrorum circuisse comitium, sed perfectis sacris ei continuo discedendum fuit: quem morem si Festus ex Etruria ascitum esse tradidit, probabile est etiam apud Etruscos regibus exactis regem sacrorum fuisse institutum, nobiles autem ambitiose cavisse, ne sacerdotium regii nominis splendore insigne libertati officeret: quamquam sane hic repens discessus, qui fugae similis fuit, etiam aliter explicari potest, vid. Marquardt IV. p. 266. Ipsum autem *comitiandi* verbum hic nihil aliud videtur significare, quam *comitium lustrare.*

Sed haec quidem nunc hactenus.

IV.

Anecdoton Parisinum*).

Meinem hochverehrten Freunde Herrn Theodor Mommsen ver- 81
danke ich eine kleine noch unedirte Schrift *de notis,* die ich wegen ihrer Wichtigkeit, namentlich für die Geschichte des grammatischen Studiums zu Rom, sofort zu publiciren mich beeile. Ich hätte zwar am liebsten das Anecdoton ohne weitere Bemerkungen mitgetheilt, da ich mich gerade mit ganz heterogenen Studien beschäftigte, indem ich im Begriff war eine Epikrisis der Abhandlung von K. F. Hermann über die griechische Monatskunde zu schreiben, sowie die *ᾠὰ ὑπηνέμια,* die Schneidewin's Anhang zu seinem Opusculum über die griechischen

---

15) Illud vero memorabile, si Regis loco Pontifex ad comitium sacrificaverit, tum totum diem nefastum fuisse, nam ita redintegrandus Festi locus p. 258: *si quis alius pro Rege (eo die ad comitium fecerit, puta Pon)tifex, tum is dies (nefastus).* Homines docti *fastum* supplent, quod prorsus improbabile mihi videtur: possis sane etiam supplere *item NP,* sed tale additamentum satis supervacaneum fuerit.

16) Locum fortasse indicavit Festus p. 278: *(pontifices e)t Salios (adesse scribunt regi sacrorum, cum facit sacri)ficium in . . .,* ubi minus recte *in Comitio* supplent.

*) [Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft. Herausgegeben von Dr. Th. Bergk und Dr. J. Caesar, Professoren zu Marburg. III. Jahrg. 1845. Nr. 11. 14—17.]

Lyriker bringt, in das Nichts, aus dem sie hervorgegangen sind, zurückzuweisen, aber ich hielt es auf der andern Seite für unrecht, die freundliche Gabe ohne alle Ausstattung in die Welt zu schicken, werde jedoch nur einige Punkte berühren, um die Bedeutung des Fundes in das rechte Licht zu setzen, verzichte dagegen auf eine durchgreifende Behandlung, die ohnedies die Grenzen der Zeitschrift überschreiten würde, da der Gebrauch kritischer Noten oder *σημεῖα* bei den griechischen Grammatikern, insbesondere den Alexandrinern, sowie in den kritisch-revidirten Ausgaben der LXX, wofür Villoison Homer. Prol. p. XIII ff. und Montfaucon Hexapl. Orig. I. p. 36 ff. doch nur Vorarbeiten geliefert haben, auf das Engste hiermit zusammenhängt. Vielleicht dürfte aber gerade das Anecdoton zu einer umfassenden Arbeit über die Notae der alten Kritiker anregen; freilich dürfte dieselbe nicht eher sich ausführen lassen, als bis die neue Vergleichung des Codex Venetus von Homer, die Cobet angestellt hat, vollständig vorliegt.

Das Anecdoton findet sich in einer fast nur Unedirtes enthaltenden Handschrift der Pariser Bibl., Cod. Reg. 7530, derselben, aus der Quicherat das sogenannte Gedicht — *sit venia verbo* — *de figuris vel schematibus* herausgegeben hat. Hr. Mommsen hat zunächst das Alter der Handschrift genauer bestimmt, worüber er mir Folgendes unter d. 2. Nov. von Paris aus schreibt:

Sie erinnern sich vielleicht, dafs Quicherat den Codex in 791, 802 oder 813 setzte, weil in der Handschrift ein Jahresverzeichnifs von 779—835 vorkommt, zugleich aber ein Kalender — ohne Zweifel des Jahres, in dem die Handschrift geschrieben ist — worin Ostern *VI kal. apr.* fällt und dieses Datum des Ostertages in dem angegebenen
82 Jahresverzeichnisse nur auf die drei angeführten | Jahre pafst. Er ist
indefs der alten Schrift wegen geneigt sich für 791 zu entscheiden. Ich bin im Stande diese geschickte Combination durch ein positives Zeugnifs zu ergänzen: mitten in der Handschrift nämlich fol. 40 findet sich folgende Subscription: Servii grammatici scripsit do propitius papulus constlheyderichi indic II mensis februarii XXV dies saturni hora III dei. — Das zweite Jahr der Indictio trifft in dem angegebenen Jahresverzeichnifs die Jahre 780, 795, 809, 824; dafs das Jahr 780 gemeint ist, ergiebt sich aus folgenden Argumenten. Es war natürlich, wenn man im J. 780 schrieb, das Jahresverzeichnifs mit indict. I. 779 anzufangen und die folgenden Jahre im voraus beizufügen. Als *dies paschalis* wird nun zwar in dem Jahresverzeichnifs *VII kal. apr.* angegeben; allein dafs dies nur verschrieben ist für *VI kal. apr.*, folgt daraus, dass der damit correspondirende Tag, wo *incipit quadragesima,* beim J. 780 ist *id. febr.,* gerade wie bei den J. 791, 802, 813, wo Ostern

VI kal. apr. fällt. Folglich haben wir eine Handschrift vom J. 780 vor uns, wozu die sehr alte fast gar nicht getrennte Schrift vortrefflich stimmt. — Was nun das Gedicht betrifft, das Quicherat herausgegeben hat, so habe ich bei der Collation desselben mit der Ausgabe von Sauppe zwar im allgemeinen nur Gelegenheit gehabt die Genauigkeit anzuerkennen, mit welcher der Zögling der école des chartes die Herausgabe besorgt hat; indefs sind doch einige Kleinigkeiten noch zu berichtigen [1]). Gleich im Anfang, wo durch zu starkes Beschneiden die erste Zeile verstümmelt ist, liest man noch einige Worte mehr, als er mitgetheilt hat:

Collibitū est nob in lexis a . . .

Da die Buchstaben oben verstümmelt sind, so ist ohne Zweifel *nob* zu lesen und das erste Verspaar etwa so zu ergänzen:

Collibitum est nobis in λέξεις a[ddere versus]
[Et puerorum animum et] pariter placare virorum,

so dafs wir hier eben eine Art Vorrede haben, von der Quicherat hier keine Spur zu finden meinte und die Vollständigkeit des Gedichts aus diesem Grunde nicht anzufechten ist*). — Nach v. 31 [32 Halm Rhet. Lat. min. p. 64] ist ein Vers | abgeschnitten, von dem folgende Reste 83
erkennbar:

. . . . t inquam**)

ebenfalls nach v. 90 [92], wo ich zu erkennen glaube:

. . . . amarem***).

Sonstige Berichtigungen sind — nach der Ausg. von Sauppe —: v. 6 [7] membra ea] *cod.* membrea; v. 6 circuitum] *cod.* circuitu; v. 10 [11] tetracolon] *cod.* tretacolon; v. 14 [15] imo] *cod.* immo [und so auch Halm];

1) Ich bemerke, dafs Quicherat Einiges schon so angegeben hat, wie Hr. Mommsen, und Manches blofs Ungenauigkeiten des Zürcher Herausgebers sind; da jedoch diese Bearbeitung in Deutschland die gangbarste ist, lasse ich sämmtliche Varianten folgen. Von Wichtigkeit ist besonders die Lücke nach v. 31, denn wir sehen, dafs nun auch diese Figur in 3 Versen abgehandelt war, eine Regel, von der allein v. 178 ff. (περίφρασις) eine Ausnahme macht; jedoch ist wohl auch dort ein Vers als ausgefallen zu betrachten, so dafs die Regel durchgehends gewahrt ist.

[*) Nach einer Mittheilung L. Delisles (Bibliothèque de l'école des chartes, 4e Série, Tom. III. 161) lauteten die ersten (3) Verse in einem Apographum, das Sirmondus von dem noch unversehrten Codex anfertigte, folgendermafsen: *Collibitum est nobis, in lexi schemata quae sunt, Trino ad te, Messi, perscribere singula versu, Et prosa et versu pariter planare virorum.*]

[**) Mit Hilfe des Apographum stellt Halm den Vers (bei ihm 33) so her: *Caedet: ne toleres. qui sim minor? emorere, inquam.*]

[***) Der Vers (93 Halm) lautet im Apographum: *Inachiis, dominatus item est apud Oebaliam arcem.*]

v. 18 [19] *ἀλλοίωσις*] *cod. αμοισις ante v. 19 [?];* v. 18 differre] *cod.* differe; v. 32 [34] *ἐπαναφ.*] *cod. απαναφ.*; v. 41 [43] *ἀναδίπλωσις*] *cod. ανδιπλωσις;* v. 44 [46] *βραχυλογ.*] *cod. βραχυαογια* [wie H. nicht bemerkt]; v. 52 [54] praesertim] *cod.* praesentim in; v. 52 abrumpere tentet] *cod.* abrumperet et ire (nicht iret); v. 65 [67] *ἐπανάληψις*] *cod. επαναληµφισ;* v. 68 [70] *ἐπιτροπή*] *cod. επιτροπν;* v. 75 [77] autem] *cod.* a̅u̅, was immer autem bezeichnet; v. 76 [78] meae spes] *cod.* memeaespes; v. 80 [82] circuitus sunt] *ita cod.;* sunt [was Sauppe hinzugefügt zu haben meinte] *adest;* v. 81 [83] cui nec] *ita cod.* [nicht cum ec]; v. 83 [85] privis] *cod. primum* primis, *sed ead. m. em.* priviis; v. 96 [99] namqui] *ita cod.* [nicht nam qui]; v. 99 [102] si non] *cod.* sin. d. i. si non; v. 109 [112] *προςαποδοσις*] *ita* [ohne Accent] *cod.;* v. 118 [121] *παρομολογια*] *ita* [ebenso ohne Accent, was H. an beiden Stellen nicht notirt] *cod.;* v. 132 [135] discit] *ita* [nicht discat] *cod.*; v. 133 [136] cuncta haec gens] *cod.* cuncta ut gens; v. 134 [137] partim] *ita* [nicht paritim] *cod.;* v. 134 meritost ultus] *cod.* meritostultos; v. 139 [142] conciliatio] *ita cod.;* fit *non legitur;* v. 141 [144] ded[ecet] ambo] *cod.* ded[eret] ambos; v. 150 [153] verum est ardor furor iste] *cod.* verbum ardor vel furor iste [nicht ardor furoris te]; v. 152 [155] cernis] *cod.* cernas; v. 156 [159] divus] *cod.* duuius; v. 157 [160] porro est] *ita cod.* [nicht porro et]; v. 163 [166] uno] *ita cod.* [nicht no]; v. 169 [172] *ὑπαλλαγή*] *cod. υναλλαγη;* v. 172 [175] *ἔλλειψις*] *cod. ελλιπσις;* v. 172 quod] *ita cod.* [nicht quod]; v. 178 [181] et autem] *cod.* est a̅u̅ = est autem; v. 180 [184] *προςδ[ιασάφησις*] nicht bei v. 181 [185], sondern vor v. 180; v. 182 [186] et nihilom.] *cod.* enihilom.

Wenn ich noch hinzufüge, dafs die Trennung der Wörter ziemlich willkürlich ist — und dafs dies Gedicht sich nicht fol. 125—128, sondern 225—228 befindet, so glaube ich selbst die deutsche Genauigkeit erschöpft zu haben und fürchte sogar, dafs Sie mir einwerfen, wozu bei einem solchen Product die weitläuftige Sorgfalt nützen könne — denn dafs wir kein Gedicht aus dem augusteischen Zeitalter, sondern die Verse eines sehr späten Rhetors, und noch dazu *in usum puerorum* geschriebene, vor uns haben, darüber werden Sie wohl mit mir einverstanden sein [2]).

---

2) Ich meinerseits bin durchaus der Meinung, dafs jenes Gedicht *de figuris* mit seiner archaistischen Affectation einer sehr späten Zeit, dem 4ten oder 5ten Jahrhundert angehöre, worauf namentlich auch Versbau und Prosodie hinführt: gerade in dieser Zeit erschienen zahlreiche Schulbücher in Versen, so die Metrik des Albinus, die wahrscheinlich ein würdiges Seitenstück zu den Schematibus bilden würde, deren Verfasser Osann Beiträge II. S. 361 für identisch hält 'mit dem C. Ceionius Rufus Albinus des Rufus Volusianus, eines *vir consularis* Sohne, welcher 335 und 345 das Consulat bekleidet hatte'; wobei ich nur bemerke, dafs der Vater bei

Sie wissen, dafs in demselben Codex *incipit Thuesta Varii* (fol. 28); 84
die kurze Notiz, die unter diesem prächtigen Titel steht, hat Quicherat mitgetheilt, doch mögen die wenigen Worte hier wiederstehen:

Orelli Fasti Cons. 311 und 314 C. Valerius Rufius Volusianus heifst, und das zweite Consulat des Sohnes, da in den Fasten nur *Albinus* sich findet, mehr als zweifelhaft ist. Uebrigens hat der Mann Vorgänger in seiner eigenen Familie in Betreff dieser litterarischen Liebhaberei, denn sein Ahnherr ist der Kaiser Clodius Albinus, von dem Severus an den Senat schreibt: *maior fuit dolor, quod illum pro litterato laudandum plerique duxistis, cum ille naeniis quibusdam anilibus occupatus inter Milesias Punicas Apuleii sui et l u d i c r a l i t t e r a r i a consenesceret.* S. Jul. Capitol. vit. Alb. c. 12, der c. 11 von seinen schriftstellerischen Arbeiten urtheilt: *agricolendi peritissimus, ita ut etiam Georgica scripserit. Milesias nonnulli eiusdem dicunt, quarum fama non ignobilis habetur, quamvis mediocriter scriptae sunt.* vergl. c. 5. Dafs aber dieser Afrikaner jener Familie angehört, geht aus c. 4 hervor: *originem a Romanis familiis trahens, Postumiorum scilicet et Albinorum Ceioniorum, quae familia hodie quoque, Constantine Maxime, nobilissima est et per te aucta et augenda, quae per Gallienum et Gordianos plurimum crevit.* Daher ist gar kein Zweifel, dafs der Albinus, der 246, also im 2ten Jahre nach Gordianus III. Tode, und zum zweitenmale 263 unter Gallienus das Consulat bekleidete, dieser Familie angehört, und demnach in den Fasten beidemal *Ceionius Albinus* zu ergänzen ist. Dieser selbige ist aber in der Zwischenzeit zwischen dem ersten und zweiten Consulate unter Valerian Praefectus urbis, vergl. das Schreiben dieses Kaisers bei Vopisc. vit. Aurel. 9: *Valerianus Augustus Ceionio Albino praefecto urbi.* — Noch mehr Verwandtschaft mit diesem Auctor *de schematibus* dürfte vielleicht der *Lucius* haben, dessen Pompeius de barbarismo p. 430 ed. Lindem. [Gr. Lat. ed. K. V. 289] in einer freilich verderbenen Stelle erwähnt: *Lucius autem dixit centum (soloecismos), et enumerat [enumeravit] omnes. Extat liber ipsius, dicit illud et illud; nam ait sic: Adde soloecismo (soloecismon[-um]) genera atque vocabula centum, et currit ipsa vocabulis [et currunt ipsa vocabula] versibus scriptis arte, et ibi enumeravit illa omnia: interim iste breviter strinxit.* Man beachte das *Adde,* was deutlich anzeigt, dafs das Poema des Lucius über die Soloecismen nur einen Theil eines gröfseren grammatischen Werkes ausmachte; gerade wie auch dieser Poet nach der unzweifelhaft richtigen [? cf. p. 582 Anm.] Ergänzung von Hrn. Mommsen,

Pollicitum 'st nobis in λέξεις addere versus,

sein Werk als Zugabe zu einem gröfseren Werke bezeichnet: wie nun, wenn beide Gedichte Theile eines und desselben Poems, der Verfasser also jener *Lucius* wäre? — Zu entfernen ist dagegen der scheinbare Grammatiker Lucius bei Cassiodor de Orthogr. c. 1, p. 2283 P. [VII. 149 K.] über die Anwendung des *qu* und *c*: *hoc Lucio quoque videtur,* denn da die Excerpte aus Cornutus sind, so ist wohl *Lucilio* zu schreiben nach der gewohnten Verwechslung und an die Orthographie des Satirikers zu denken. Damit könnte man noch vergleichen Consentius de barbar. p. 12 [390 K.]: *quale est s e p t e m s u b i e c t a t r i o n i pro septemtrioni et c o n q u e t u b e r n a l e m pro contubernalem, quo Lucius in metro crebro utitur.* Man corrigirt Lucilius gewifs falsch, denn es mufs von einem die Rede sein, der in P r o s a und V e r s e n geschrieben hat, wie der Zusatz *in metro* zeigt, der bei Lucilius abgeschmackt wäre, aber bei einem Grammatiker recht gut pafst, der etwa als Anhang zu einer gröfseren grammatischen Schrift in Prosa eben einen Tractatus de soloecismis oder de figuris

Lucius Varius cognomento Rufus thyesten tragoed . . . magna cura absoluto post actiacam victoriam aug . . .[3]) ludis eius in scaena edidit pro qua fabula sestertium deciens accepit.

85 Darauf — sagt Quicherat — folgt ein Capitel aus Isidors Origines über die alten Noten: allein das ist irrig. Das fragliche Capitel (I. 20) steht allerdings später fol. 154. 155 ebenfalls als ein eigener Tractat, aber dies hier ist nicht die isidorische Abhandlung, sondern deren Original, und wird, wenn ich nicht sehr irre, unter den Notizen über die alten lateinischen Grammatiker eine bedeutende Stelle einnehmen. Wir haben hier die wahren Noten des Probus, ganz verschieden von denen, die unter seinem Namen bekannt sind; Sie thun hier einen Blick in seine grammatische Werkstatt, der unserm Jahn bei seinen trefflichen Untersuchungen über den Vormann der römischen Grammatiker leider gefehlt hat. Ich bemerke nur, dafs von der 21sten Note (*ἄλογος*) in der Aufzählung das Zeichen, in der Erklärung dieselbe ganz ausgefallen ist. Eine Copie des isidorischen Capitels, wie es in unserm Manuscript steht, wird Ihnen vielleicht hie und da von Nutzen sein; Sie sehen, dafs ich die Ordnung darin aufgelöst habe, damit sie der der *notae Probianae* correspondirt*).

fol. 28. 29.

Notae XXI quae versibus apponi consuerunt.

— obelus ※ asteriscus. ※— asteriscus cum obelo. > simplex ductus. > diple. ⋗ diple periestigmene. Ↄ antisigma. Ↄ· antisigma cum puncto. ɩ co-

fol. 154. 155.

Incip. de notis sententiarum. (Isidor. I. 20.)

Praeterea quaedam scripturarum notae apud celeuerrimos auctores fuerunt, quasque antiquis ad distinctiones scripturarum carminibus et historiis adposuerunt.

1 De notis scripturarum.
4 celeberrimos 5 *distinctionem* [p. 592]

---

in Versen zum Nutz und Frommen der Schuljugend beigefügt hatte; und so ist wohl der Lucius des Consentius mit dem des Pompeius identisch; und was den Verfasser de figuris betrifft, so sei nur noch bemerkt, dafs er gerade wie jener Lucius in archaistischer Manier die Tmesis öfter anwendet, wie v. 9: *peri quam dicunt odos*, 136: *conque gregatio*, 178: *circum illa locutio*.

3) Eine späte Hand hat die erlöschenden Buchstaben ergänzt augusto; ohne Zweifel stand ursprünglich augusti. Th. M.

Augusti ist die allein richtige Lesart, und weder mit Schneidewin *Augusto* als Dativ noch mit Quicherat als Ablativ (sc. *reduce*) irgendwie statthaft. Wie übrigens Schneidewin [nach Quicherat p. 52] im Rhein. Mus. I. S. 106 die Behauptung aussprechen kann: *der Thyestes war noch im 8ten Jahrhundert unserer Zeitrechnung vorhanden*, das begreife, wer es kann; ich sollte meinen, das Blatt des Codex bewiese gar nichts oder vielmehr das Gegentheil. Th. B.

[*) Die in Reifferscheids Abdruck (C. Suetoni Tranquilli reliquiae p. 137 ff.) vorkommenden Abweichungen von der handschriftlichen Ueberlieferung sind mit Bergks Emendationen, letztere in cursiver Schrift, unter dem Texte notirt.]

fol. 28. 29.

ronis. >— diple obelismene. <— aversa obelismene. ⁜ ceraunion. ∸ obelus adpunctus. —< obelus cum aversa. >̄ diplo superobelata. >̄<̄ recta et aversa superne obelata. ☧ chi et ro. Φ (sic) ⳩ fi et ro. ⸆ anchora superior. ⸇ anchora inferior. alogus.

His solis in adnotationibus hennii lucii et historicorum usi sunt varros (u). hennius. haelius aequae et postremo probus, qui illas in virgilio et horatio et lucretio apposuit ut homero aristarchus.

— obelus versibus apponitur hac causa. Pisistratus quondam atheniensium tyrannus inordinata et confusa adhuc poesi homeri praemio sollicitare proposuit eos quia ordinassent iisque praemii nomine in singulos versus singulos obelos constituit. Mercede multi inducti pauperes, quibus ingenium | affluebat, quoniam aut invenire aut disponere debebat non poterant, fingendo plurimos versus operis nobilitatem corruperunt. Unde evenit, ut postea prudentiores viri, quorum summus in hac re fuit aristarchus, quotiens inprobaret versus quasi aut malos aut non homericos obelum potissime notandum exhistimaret. Nam et ipsius homeri proprios et non eo dignos eadem hac nota condemnarunt.

⋇ asteriscum aristofanes apponebat illis locis quibus sensus deesset, Aristarchus autem ad eos qui in hoc puta loco

fol. 154. 155.

Nota est figura propriae in literae modum positae ad demonstrandum quae unamquamque verbi sententiarumque ad versuum rationem. Notae autem versibus apponuntur numero viginti sex sunt quae sunt nominibus infra scriptis.

— obulus id est virgula iacens apponitur verbis vel in sententiis superflue iteratis seu in his locis, ubi lectio aliqua falsitate notata est, ut quasi sagitta iugulet supervacua atque falsa confodiat. Sagitta enim graece obulus dicitur. (2.) 86

(⋇) asteriscus adponitur in his quae omissa sunt ut inluciscant per eam notam quae deesse videntur. Stella enim

4 superne obelata
5 obelatae ⳩ fi et ro
6 ancora, wie auch sonst.
8 *Ennii Lucilii*
9 *Vargunteius* Ennius
10 Aeliusque
17 qui eam ordinarent
18 obolos
21 (ut) debebat
26 improbarent
28 existimarent.
29 sed non
31 Aristophanes
33 ad eos (versus)
33 qui hoc puta loco (recte) positi erant

1 propria in litterae
2 posita
2. 3 demonstrandam unamquamque
3. 4 ac versuum
6 quae sunt] ohne das erste sunt
13 obelus
14 in verbis
18 ὀβελός

fol. 28. 29.

positi erant. cum aliis scilicet non recte ponerentur. Item probus et antiqui nostri.

※ — asteriscus cum obelo propria nota est aristarchi. Utebantur autem ea in his versibus qui non suo loco positi erant. Item antiqui nostri et probus.

> simplex ductus inter versus ponebatur ad separandas res a rebus quae in conexu currerent quemammodum catalogo cum loca a locis aut regionibus et in agone praemia a praemiis certamina adversis certaminibus separant.

> diplen aperisticton primus leagoras syracusanus apposuit hemericis versibus ad separationem olympi a coelo. proprie olympum ab eo pro mente positum adnotans nusquam prae celo, quod saepe *ουρανον ευριν* dicat et *μακρον ολυμπον* neque e contrario epitheta permutat. Ponebat autem tam ad montis significationes quam
87 | ad caeli utrumque manifestatur voluntas eius. Usus et in multis aristarchus nuno ea quae praeter consuetudinem tam vitae nostrae quam ipsius poetae apud eum invenirentur adnotans, nunc proprias ipsius figuras interdum ea in quibus copiosus est rursus quae semel apud eum ponerentur. Similiter in nostris auctoribus probus.

fol. 154. 155.

aster dicitur graeco sermone a quo asteriscus dirivativus. (1.)

(※ —) asteriscus cum obulo. Hac proprie aristharcus utebatur in his versibus qui non suo loco positi erant. (6.)

┌ paragraphus ponitur ad separandas res a rebus qui inconnexa concurrant quem ammodum in catalogo loca a locis et regiones a regionibus in agonem praemia a praemiis certamina a diversis certaminibus separantur. (7.)

┐ positurae figura paragrapho contraria et ideo sic formata quia sicut ille principia notae ita ista fines a principiis separat. (8.)

(>) diplae hanc scriptores nostri adponunt in libris ecclesiasticorum virorum ad separandam vel ad demonstranda testimonia scripturarum sanctarum. (12.)

> diplae praestichon hanc primus leogerus sciracusanus posuit hemericis versibus ad separationem elympi a caelo. (13.)

5 utebatur
11 concurrerent
11. 12 quemadmodum (in) catalogo
12 aut (regiones a) regionibus
13 in agone, (cum) praemia
14 a diversis certaminibus separantur.
19 Leogoras
21 caelo.
23 pro caelo,
24 *οὐρανὸν εὐρὺν* dicat et *μακρὸν Ὄλυμπον*
25 permutet.
27 utrimque
28 est ea in multis

1 *ἀστήρ*
2 derivatus
4 obelo
5 proprie Aristarchus
10 in conexu concurrunt,
11 quemadmodum
12 in agone
17 notat,
19 diple.
21 ad separanda
23 diple peri stigmen.
23. 24 Leogoras Syracusanus

fol. 28. 29.

⩾ diple periestigmene apponebatur quae zenodotus efesius non recte adiecerat aut detraxerat aut permutaverat. In his et nostri ea usi sunt.

Ↄ antisigma ponebatur ad eos versus quorum ordo permutandus erat sic et in nostris auctoribus invenitur.

Ↄ̇ antisigma cum puncto ponebatur cum eiusdem sensus versus duplices essent et dubitaretur qui potius legendi. Sic et apud nostros.

ſ coronis autem in fine libri posita invenitur.

⚹ ceraunium ponitur quotiens multi versus inprobantur ne per singulos obelentur.

⩽— aversa obelismene in ore ponitur quae ad aliquid respiciunt ut nos. te. tibi. fluxas frygiae.

∸ obelus cum puncto ad ea de quibus dubitatur tolli debeant necne.

> — diple obelismene ad separandas in comoediis et tragoediis periodos.

— < aversa quotiens strofe antistrofos infertur.

fol. 154. 155.

(⩾) diplae perstigmine id est cum geminis punctis. Hanc antiqui in his adponebant quae zenodotus ephesius non recte adiecerat at destraxerat at permutaverat. In his et nomini ea usi sunt. (14.)

(Ↄ) antesymma ponitur ad eo versui post quando prae ordo praemutandus est. Sic et in antiquis auctoribus positum invenimus. (10.)

(Ↄ̇) antesymma cum puncto ponitur in his locis ubi in eodem sensu duplices versus sunt et dubitatur qui potius eligendus sit. (11.)

(ſ) chronis nota tantum in fine libri adponitur. (25.)

(⚹) ceraunium ponitur quotiens multi versus inprobantur nec per singulos obulatur. Ceraunium enim fulmen dicitur. (20.)

(⩽—) aversa cum obulo ad ea ponitur quae ad aliquid respiciunt ut nos ne tibi phrygiae res vetere fundo commanus nos an miseros qui troas achivi subegit. (17.)

(∸) obulus superne adpunctum ponitur in his de quibus dubitatur utrum tolli debeant necne adponi. (3.)

(> —) diplae holismene interponitur ad separandos in comoediis vel tragoediis periodos. (15.)

(-- <) aversa obolismene quotiens strophe et antistrofus infertur. (16.)

2 Ephesius
3 permutaverat. † in.
15 coronis tantum
22. 23 'nosne tibi fluxas Phrygiae'.
32 aversa obelismene, quotiens strophe (et) antistrophos

1 diple periestigmene
4 aut detraxerat aut
5 et nostri
7 antisigma
7. 8 ad eos versus, quorum ordo permutandus est.
11 antisigma
15 coronis
19 obelantur.
21 obelo
22—24 'Nosne tibi fluxas . . . vertere Conamur? nos? an miseros qui Troas Achivis Obiecit?'
26 obelus superne adpunctus
28 adponi¯ fehlt.
29 diple obelismene
29. 30 ad separandas
32 obelismene

fol. 28. 29.

>̄ diple superne obelata ponitur ad 88 condicio|nem locorum vel temporum vel personarum mutatam.

>̄ <̄ recta et aversa superne obelatae ponuntur cum eadem significant similem que sequentem esse.

⳩ chi et ro. Haec sola vix ad voluntatem uniuscuiusque ad aliquid adnotandum ponitur.

ϕ fi et ro haec apponuntur quotiens vel emendatio vel eius versus sollicitius est inspiciendus.

⊤ anchora superior ad aliquod praecipue dictum.

⊥ anchora inferior ad humilius vel inconvenientius quid enuntiatum.

NOTAE SIMPLICES.

> bis dictum. ϶ alienus versus. F metafrasis latina. Φ metafrasis graeca. M malum metrum aut apraepes. Π contra historiam. Θ supervacuus. ÷ repugnans. H ⋇ recte positus et pugnanti contrarius — propositum sine consequenti. ∸ consequens sine praeposito. –> alienus et super-

fol. 154. 155.

(>̄) diplae superne obolatae ponitur ad condi|ciones locorum ac templorum. (18.)

(>̄ <̄) recta et adversa superne obulata ponitur finiatulocosuo monadae significantem similem sequentem quaeque esse. (19.)

(⳩) crimons hoc e sola ex voluntate unius cuiusque ad aliquod notandum ponitur. (21.)

(ϕ) phi et ro id est frontes haec ubi aliquid obscuritatis est ob sollicitudinem ponitur. (22.)

(⊤) ancora superior ponitur ubi aliqua res magna omnino est. (23.)

(⊥) ancora inferior ubi aliquid vilissime vel inconvenientius denunciatum est. (24.)

| alogus nota quae ad mendas adhibetur. (26.)

÷ limnisculus idem virgulam inter geminos punctos in his locis quae sacrae scripturae interpretes eodem sensu sed diversis sermonibus transtulerunt. (4.)

γ̇ antigrafus cum puncto adponitur ubi in translationibus diversus sensus habetur. (5.)

ω cryphia circuli pars inferior cum puncto ponitur in his locis ubi quaestio dura et obscura aperiri vel solvi non potuit. (9.)

2. 3 vel personarum vel temporum
5 ponuntur †. Unter dem Texte wird auf die Verderbnifs der Stelle hingewiesen.
8. 9 sola ex voluntate
12 vel (sensus) eius versus
33 metaphrasis. So auch später.
34 ἀπρεπής.

1 diple superne obelata
2 temporum.
4 aversa superne obelata
5. 6 finita loco suo monade, significatque
6 quoque
8 chresimon. haec sola
11 phrontis. haec
21 lemniscus id est virgula . . punctos iacens apponitur in his locis, quae
25 antigraphus

fol. 28. 29.

vacuus. Φ Ↄ Φ̄ ⁊ graeca metafrasis et bis dictum et repugnans. ΦP greca metafrasis et repugnans. ΦF metafrasis greca et latina *F.* de notis probianis. EXPL. NOTAE.

fol. 154. 155.

Icunt et aliae notulae librorum per agnoscendis his quae per extremitates paginarum exponuntur ut lector inlimi-naret cum huiusmodi signum invenerit ad textum decurrens eiusdem sermonis vel versiculi sciat esse expositionem cuius similem superiacentem notam in-venerit.

2 graeca metaphrasis. So auch 2. 3. 4
4 Bei latina schliefst R.

Der Schlufs lautet bei Isidor in gereinigter Fassung: fiunt et aliae notulae librorum pro agnoscendis his quae per extremitates paginarum exponuntur, ut, ubi lector in limine huiusmodi signum invenerit, ad textum recurrens eiusdem sermonis vel versiculi sciat esse expositionem, cuius similem superiacentem notam invenerit.

So weit die Mittheilung meines Freundes. 109

Von der Anwendung dieser Technik von Seiten der lateinischen Grammatiker war uns so gut wie gar nichts bekannt: denn die Stelle des Cicero ad Div. IX. 10: *profert alter, ut opinor, duobus versiculis expensum Niciae, alter Aristarchus hos ὀβελίζει* beweist an sich durchaus nichts für das Verfahren der lateinischen Grammatiker: Curtius Nicias hatte eine Schuldverschreibung, die Vidius gegen ihn geltend machte, nicht als ächt anerkennen wollen, und Cicero konnte daher recht gut den metaphori|schen Ausdruck unmittelbar von den Griechen entlehnen: 110
gegenwärtig freilich, nach Auffindung des Anecdoton, gewinnt die Stelle an Bedeutung, und ich zweifle nicht, dafs gerade auch Nicias in dieser Weise mit Kritik sich befafst. Ebensowenig konnte bisher die Aeufserung des Cicero ad Att. VIII. 2: *id ex Pompeii litteris cognoscas, in quibus animadvertas illum locum, ubi erit διπλῆ*, als ein bestimmtes Zeugnifs für die Anwendung dieser Noten in kritisch revidirten Ausgaben gelten. Allein in den Scholien zu Virgil hatte ich schon früher ziemlich sichere Spuren entdeckt, dafs auch die lateinischen Grammatiker sich diese Technik der Griechen angeeignet, und namentlich Probus in seiner Ausgabe des Virgil ähnliche Zeichen wie Aristarch im Homer angewandt hatte: so habe ich denn in Serv. Cassel. Part. III [p. 4] bei Serv. Aen. I. 21 aus dem Cod. Cass. hergestellt: *in Probi adpuncti sunt, et adnotandum, hi duo si eximantur, nihilominus sensus integer erit: sed Virgilius amat aliud agens exire in laudes populi Romani;* während alle Ausgaben: *in Probi*[4]) *adiuncta*

4) Probi scil. *editione.* Sollte nicht auch das IN. ASP. bei dem Maischen Scholiasten zu Aen. IX. 386, wo Mai an einen Asper iunior denkt, und

sunt: et adnotandum etc. haben, weſshalb man denn auch die Worte *et adnotandum* etc. für das Urtheil des Probus hielt, während sie doch die Vertheidigung des Servius gegen die Athetese des Probus enthalten. Ferner X. 444, wo Burmann im ganzen richtig verbessert hat: *ergo satis licenter dictum est, adeo ut huic loco corrupto Probus alogum apposuerit.* Auf dieselbe Ausgabe des Probus bezog ich daher auch die von Isidor I. 20, 18 als Beispiel der *Diple aversa cum obelo* angeführte Stelle Aen. X. 88 [5]). Jetzt wird diese Vermuthung vollkommen bestätigt, aber wir sehen zugleich, wie diese Technik bei den lateinischen Grammatikern ganz allgemein in Anwendung gebracht ward.

Nun drängt sich zunächst die Frage auf: wie verhält sich unser Anecdoton zu dem Capitel des Isidor? Es ist kein Zweifel, daſs Isidor eine ähnliche Abhandlung vor sich hatte, die aber um nichts besser oder vollständiger, sondern im Gegentheil werthloser und kürzer war, als die vorliegende. Daſs Isidor die Stelle des Virgil vollständig hat, während im Anecdoton nur der Anfang steht, beweist natürlich nichts für Isidor. Wenn auch Isidor dem Anfange des 7. Jahrhunderts angehört, unsere Handschrift dagegen dem 8. Jahrhundert, so ist doch das Anecdoton entschieden das ältere, und zwar offenbar ein Excerpt aus einer älteren grammatischen Schrift [6]), der das Sachliche entnommen
111 ist, während allerdings | die Form dem Epitomator gehört. Eine wesentliche Differenz zwischen dem Epitomator und Isidor besteht darin, daſs derselbe auf keinen Fall ein Christ ist oder den Gebrauch der Noten in den heiligen Schriften kennt, während sich Isidor wiederholt darauf beruft. Dagegen ist dem Isidor offenbar der Gebrauch derselben in den lateinischen Profanschriftstellern unbekannt, d. h. aus den Handschriften, die man damals hatte, waren sie längst verschwunden, Isidor weiſs nur von der Existenz dieser Zeichen bei den Griechen und in der heiligen Schrift, daher tritt der merkwürdige Fall

---

das IN. CORN. zu XII. 470, wo Mai *interpretatio* versteht, ähnlich zu erklären sein?

5) Ein Beispiel glaubte ich bei dem Schol. Mediol. zu Aen. VIII. 105 zu finden. *Pauperque senatus]* Ṅ *quod senatum* λ *cum Romulus prim.* . . . . wo ich vermuthete: *Nota > quod senatum, cum R. pr.,* doch halte ich dies für sehr zweifelhaft, nur ist auf keinen Fall mit Mai *Nisus* zu lesen, was auch Suringar II. p. 241 verwirft.

6) So ist das, was er von dem Ursprunge der Benennung des Obelos erzählt, übereinstimmend mit dem, was der Grammatiker in Bekkers Anecdot. II. S. 767 berichtet, aber den Unsinn von den LXXII Grammatikern kennt er nicht.

ein, dafs selbst da, wo Isidor dieselben oder ähnliche Worte gebraucht,
wie der Anonymus, er doch einen ganz andern Sinn damit verbindet.
So z. B. wenn Isidor gleich zu Anfang sagt: *praeterea quaedam
scripturarum notae apud celeberrimos auctores fuerunt, quasque antiqui ad distinctionem scripturarum carminibus et historiis apposuerunt,*
so sind die *antiqui* dem Isidor gewifs nicht die alten lateinischen
Grammatiker, mit ihren Recensionen des Ennius, Lucilius und der
Historiker, wie man aus der Vergleichung mit dem Anonymus folgern
könnte, sondern im Gegentheil, Isidor hat offenbar an die ältern
griechischen Grammatiker gedacht, man vgl. n. 14: *hanc antiqui in
iis apponebant, quae Zenodotus Ephesius non recte adiecerat,* mit dem
Anonymus: *apponebatur quae Zenodotus Ephesius non recte adiecerat.*
Zwar könnte man dagegen einwenden, dafs unter *antisigma,* wo es
im Anonymus heifst: *antisigma . . . sic et in nostris auctoribus invenitur,* während Isidorus *sic et in antiquis auctoribus positum invenimus* setzt, dieser die römischen Schriftsteller verstehe, welche der
Anonymus ganz deutlich mit *nostri* bezeichnet, allein ich glaube, dafs
auch hier Isidor an die Griechen gedacht hat, wenn wir nicht vielleicht
annehmen wollen, dafs ausnahmsweise dieses Zeichen, was allgemeinen
praktischen Nutzen hatte, sich erhalten hat; immer aber, indem er
antiqui setzt, wo *nostri auctores* stand, beweist er zur Genüge, dafs
er bedeutend jünger ist. Ein andermal behält Isidor denselben Ausdruck bei, denn unter *diple periestigmene* sagt der Anonymus: *in his
et nostri ea usi sunt,* dieselben Worte gebraucht Isidor, aber während
der Anonymus an den Gebrauch der Noten in den römischen Classikern,
im Gegensatz zu den griechischen Grammatikern denkt, sind die *nostri*
dem Isidor die Correctoren der heiligen Schriften, vgl. 12: *diple.
Hanc scriptores nostri apponunt in libris ecclesiasticorum virorum
ad separanda* etc. Dafs Isidor das eine Mal *nostri* beibehält, das andere
Mal mit *antiqui* vertauscht, dürfte wohl darin seinen Grund haben,
dafs die eine Note in den Exemplaren der heiligen Schrift nicht vorkam, wohl aber die *διπλῆ;* jetzt ist freilich von der einen so wenig
wie von der andern eine Spur in der LXX erhalten. Dafs Isidor die
Stelle des Virgil Aen. X. 88 als Beispiel für eine Note anführt, beweist
gar nicht, dafs er sie in seinem Virgil vorfand, oder von dem Gebrauch
der Noten bei den lateinischen Grammatikern etwas kannte, denn er
hat hier nur wie so oft abgeschrieben. Gleichwohl wäre es nicht
möglich, dafs Isidor | so gänzlich diese Technik der lateinischen Kritiker 112
verkannt hätte, wenn seine Quelle so vollständig wie unser Anonymus
gewesen wäre, wo ja namentlich das Verfahren des Probus ganz deutlich geschildert wird, sondern er besafs offenbar nur ein Excerpt

aus unserm Excerpte, worin alles Specielle und Werthvolle ausgelassen war, eben weil später diese Zeichen gar keine praktische Bedeutung mehr hatten; dies mag Isidor mit wenigen Veränderungen und Zusätzen, die eben die heiligen Schriften betrafen, abgeschrieben haben. Beachten wir ferner den Umstand, dafs der Epitomator wenigstens, wie es scheint, diese Notae noch in Handschriften seiner Zeit vorfand, während sie aus unseren, wenn auch noch so alten Handschriften verschwunden sind, so dürfte derselbe wohl nicht viel über das dritte Jahrhundert hinausreichen. Wir werden aber offenbar hier auf eine ältere Quelle hingewiesen, aus der unser Excerpt etwa in derselben Weise abgeleitet ist, wie das Capitel des Isidor aus unserm Anonymus. Denn dafs dieser Tractatus de notis nicht schon in der angegebenen Zeit entstanden ist, dies beweist ganz deutlich die Art und Weise, wie Probus den *antiquis* entgegengesetzt wird, *item antiqui nostri et Probus*, und noch klarer: *his solis in adnotationibus henni lucii et historicorum usi sunt varros hennius haelius aequae et postremo Probus,* denn diese genannten Grammatiker, wie sie auch immer heifsen mögen, sind doch offenbar die *antiqui*, denen Probus als der Jüngere oder vielmehr der Jüngste entgegengestellt wird: nun beginnt aber das Studium der römischen Grammatik erst mit Krates' Auftreten in Rom, seine Schüler sind die ersten Grammatiker, und wenn auch von da bis auf Nero oder die Blüthe des Probus ein ziemlicher Zeitraum verflossen ist, so gehörte doch für einen Grammatiker des dritten oder vierten Jahrhunderts Probus ebenso gut wie die Schüler des Krates zu den Alten; von Probus als einem 'neuen' Grammatiker im Gegensatz zu den ältern Grammatikern kann nur ein Schriftsteller reden, der der Zeit nach nicht weit von ihm entfernt war, auch dem ersten Jahrhundert oder Anfange des zweiten angehört: in dieser Zeit aber kann der vorliegende Tractatus schwerlich verfafst sein, dafür ist er auch, selbst wenn wir ihn für ein Stück eines gröfsern Werkes halten, doch zu dürftig und in der Darstellung zu nachlässig: es bleibt also wohl nichts anderes übrig, als anzunehmen, dieser Anonymus sei eben nur der Epitomator eines älteren Werkes, was der Zeit des Probus ganz nahe lag, aus dem er das Wesentliche gröfstentheils wörtlich entlehnte.

113 Ich glaube aber, die Quelle des Anonymus läfst sich mit Sicherheit ermitteln, sie ist wohl keine andere als die Schrift des Suetonius περὶ τῶν ἐν τοῖς βιβλίοις σημείων α΄, die Suidas s. v. Τράγκυλλος anführt. Es ist hierbei gewifs nicht an ein Werk über Geheimschrift (wie es z. B. Probus verfafste, Gell. XVII. 9, 5: *est adeo Probi grammatici commentarius satis curiose factus de occulta litterarum significatione in epistolarum C. Caesaris scriptura*) oder Abbreviaturen, wie die

Notae Tironianae (vergl. das Werk des Pseudo-Valerius-Probus de Notis [Grammat. Lat. ed. Keil IV. 347 ff.], Osann. II. S. 260 ff.) zu denken, sondern wie der Zusatz *ἐν τοῖς βιβλίοις* zeigt, eben an diese kritischen *σημεῖα*, gerade wie auch Diogenes aus Cyzicus ein ähnliches Werk verfafste (s. Suidas). Dafs aber Sueton ein vollständiges Werk über diese Noten verfafst, wird uns nicht befremden, wenn wir festhalten, dafs sich diese Technik bei den Griechen zu einem umfangreichen System ausgebildet hatte, und dafs für eine jede Klasse von Schriftstellern ein eigener Kreis von Zeichen exsistirte, wenn diese auch im allgemeinen ihren gemeinsamen Ursprung nicht verleugnen. So fügt Hephaestion als Schlufskapitel [15] eine Abhandlung *περὶ σημείων* an, worin er den Gebrauch der Noten bei den griechischen Lyrikern und in den lyrischen Partien der Dramatiker bespricht, was er gleich mit den Worten: *τὰ σημεῖα τὰ παρὰ τοῖς ποιηταῖς ἄλλως παρ' ἄλλοις κεῖται* eröffnet; und wie selbst die verschiedenen Ausgaben eines und desselben Dichters differirten, zeigt er weiterhin: *ἐπὶ δὲ τῶν Ἀλκαίου ἰδίως (ὁ ἀστερίσκος τίθεται), κατὰ μὲν τὴν Ἀριστοφάνειον ἔκδοσιν ἀστερίσκος ἐπὶ ἑτερομετρίας ἐτίθετο μόνης, κατὰ δὲ τὴν νῦν τὴν Ἀρισταρχεῖον καὶ ἐπὶ ποιημάτων μεταβολῆς.* In ähnlicher Weise führt Diogenes Laert. III. 65 die *σημεῖα* an, deren sich die Kritiker in den Platonischen Ausgaben bedient hatten [7]). Ebenso wurden sie bei den Schriften der griechischen Aerzte in Anwendung gebracht.

Es ist nicht meine Absicht, das Anecdoton nach seiner ganzen 114
Bedeutung hier zu würdigen, ich beschränke mich auf eine Stelle, die von der gröfsten Wichtigkeit ist: *his solis in adnotationibus hennii. lucii et historicorum usi sunt varros. hennius: haelius aequae et postremo probus, qui illas in virgilio et horatio et lucretio apposuit ut homero aristarchus.* Es kann zunächst keinen Augenblick zweifelhaft sein, dafs *Ennii* und *Lucilii* zu schreiben ist, beides Dichter von der gröfsten Bedeutung für die Nationalliteratur, deren Werke eben defshalb sehr zeitig Gegenstand kritischer und exegetischer Studien geworden: schwieriger erscheint es dagegen, die Namen jener Kritiker herzustellen. Wem es um mögliche Erhaltung der überlieferten Schrift-

7) Diese Semeia bei Plato soll nach der gewöhnlichen Erklärung auch Antigonus Carystius erwähnt haben, und alsdann könnte man wohl sicher annehmen, sie rührten von Aristophanes her: allein da Diogenes [III. 66] sagte: *τὰ μὲν σημεῖα ταῦτα καὶ τὰ βιβλία τοσαῦτα*, so beziehen sich die folgenden Worte: *ἅπερ, Ἀντίγονός φησιν ὁ Καρύστιος ἐν τῷ περὶ Ζήνωνος νεωστὶ ἐκδοθέντα, εἴ τις ἤθελε διαγνῶναι (ἀναγνῶναι), μισθὸν ἐτέλει τοῖς κεκτημένοις*, nur auf die *βιβλία*. Demungeachtet könnten jene Zeichen der Aristophanischen Ausgabe, in welcher die Dialoge in Trilogien eingetheilt waren, angehören.

züge zu thun ist, der könnte *Varro, Ennius*[8]) (oder *Herennius*), *Aelius* lesen, wenn nur bei den genannten Männern sich eine solche kritische Richtung mit Entschiedenheit und zwar gerade in Betreff der genannten Autoren, des Ennius, Lucilius und der Historiker nachweisen liefse. Ferner aber dürfen wir nicht übersehen jene Art und Weise, wie überall Probus, der im ersten Jahrhundert der Kaiserzeit lebt, den *antiquis* entgegengesetzt wird: so dürfen wir an Männer wie Varro u. A., die dem Ende der Republik angehören, gewifs nicht denken, sondern müssen sicher bis zu den ersten Anfängen grammatischer Studien hinaufsteigen, um so mehr, da wir mit Bestimmtheit wissen, wie ihre ersten Vertreter sich zunächst der Textkritik zuwenden und gerade mit Ennius und Lucilius beginnen: ich schlage daher *Vargunteius, Laelius Archelaus* zu lesen vor, was durch die Variante *Varrus* bestätigt wird; denn wie sonst *Ennius* in *eius* verdorben ist, so ist hier umgekehrt *eius* in *hennius* übergegangen. Vargunteius ist der erste Herausgeber des Ennius, Archelaus des Lucilius, vergl. Sueton de Gramm. 2, wo er die Vorträge des Krates zu Rom schildert und dann fortfährt: *nostris exemplo fuit ad imitandum: hactenus tamen imitati, ut carmina parum adhuc divulgata vel defunctorum amicorum, vel si quorum aliorum probassent, diligentius retractarent ac legendo commentandoque etiam ceteris notiora facerent, ut C. Octavius Lampadio Naevii Punicum bellum, quod uno volumine et continenti scriptura expositum divisit in septem libros, ut postea Q. Vargunteius annales Ennii, quos certis diebus in magna frequentia pronuntiabat, ut Laelius Archelaus, Vectius, Quintus Philocomus**) *Lucilii satiras familiaris sui, quas legisse se apud Archelaum Pompeius Lenaeus,*
115 *apud Philocomum Valerius Cato praedicant*[9]). | wodurch denn auch

8) Natürlich der jüngere Ennius, der Grammatiker, der nach Sueton Gramm. c. 1 *de [litteris] syllabis[que]* schrieb.

[*) Reifferscheid liest mit Oudendorp *Vectiusque Philocomus*.]

9) Ueber die Kritiker und Erklärer des Lucilius vergl. man Becker in der Z. f. A. 1843 S. 243 ff., wo jedoch mancherlei Unrichtigkeiten sich finden, so z. B., wenn die Worte des Sueton c. 14, wo vom Curtius Nicia gehandelt wird, *huius de Lucilio libros etiam satira comprobat*, auf Cicero bezogen und *satira* [wofür Reifferscheid übrigens *Santra* vorgezogen hat] als Ablativ gefafst wird, als ob Cicero Satiren geschrieben hätte: Sueton beruft sich vielmehr auf eine Satire des Curtius, worin dieser von seinem Commentar zu Lucilius gesprochen hatte, man vergl. nur c. 5 vom Saevius Nicanor: *fecitque praeter commentarios, quorum tamen pars maxima intercepta dicitur, satiram quoque, in qua libertinum se ac duplici cognomine esse per haec indicat:*

Saevius Nicanor Marci libertus negabit,
Saevius Postumius*) idem, at Marcus docebit.

[*) Die Stelle ist verdorben. *post huius* VL, *posthus* O, post hoc G, post h'I. Für *at* (GI) hat Reifferscheid aus LO (VN) *ac* aufgenommen.]

die Wirksamkeit jener Männer sich noch genauer bestimmen läfst. Lampadio ist sicher der unmittelbare Schüler des Krates, gehört also entschieden dem Ende des sechsten Jahrhunderts an, was dadurch bestätigt wird, dafs, wie wir gleich nachher sehen werden, Lampadio ein Zeitgenosse des Ennius war; Vargunteius dagegen ist etwa an den Anfang des siebenten Jahrhunderts zu setzen, Laelius, den Pompeius Lenaeus hört, der Mitte dieses Jahrhunderts zuzuweisen: so dafs diese Männer, die von Sueton als die Begründer der Kritik bei den Römern bezeichnet werden, in unserm Anecdoton mit Recht als die *antiqui* dem Probus unter Nero entgegen stehen. Jetzt erkennen wir aber auch deutlich, wie Krates und die Pergamenische Schule die gesammte Technik der Alexandriner sich angeeignet haben, worüber es meines Wissens an einem bestimmten Zeugnisse fehlte, und dafs durch Krates' Vermittlung dieselbe nun auch nach Rom verpflanzt ward: im Uebrigen aber dürfen wir wohl annehmen, dafs das Verfahren jener römischen Grammatiker vorzugsweise von den Grundsätzen der Pergamenischen Schule geregelt ward.

Da nun aber hier zugleich auch kritisch revidirte Ausgaben der Historiker erwähnt werden, ohne dafs ein dritter Grammatiker genannt wird, so sind wir wohl berechtigt zu vermuthen, dafs einer von den beiden genannten, wo nicht beide sich diesem Geschäft unterzogen: namentlich bei Vargunteius, dem Herausgeber der Annalen des Ennius, lag es ganz nahe, nun auch eine gleiche Sorgfalt den älteren römischen Annalisten zuzuwenden[10]). Auf jeden Fall aber dürfte die Vermuthung zurückzuweisen sein, als ob in den *aequae* (was freilich von *Arche|laus* 116

So waren auch die Commentare des Curtius wohl schon zu Suetons Zeit untergegangen, aber die Satire hatte sich erhalten. Mit Kritik in der Weise des Vargunteius, Laelius u. A. mag übrigens auch Curtius sich vorzugsweise beschäftigt haben, um so treffender ist alsdann die Aeufserung des Cicero ad. Div. IX. 10; nur darf man ihn darauf hin nicht zum Aristarcheer machen, er ist wohl vielmehr, wie die meisten älteren römischen Grammatiker, Anhänger des Krates. — Noch viel weniger aber begreife ich, wie Becker dem Valerius Cato, der beiläufig gesagt, ebenfalls ein Krateteer gewesen zu sein scheint, einen Commentar des Lucilius zueignen kann auf den Grund hin, dafs Suet. c. 2 berichtet, Valerius Cato sage, er habe bei Philocomus die Satiren des Lucilius gehört, als ob auch bei uns ein Jeder, der einmal ein Collegium über einen alten Autor gehört hat, denselben auch sofort herausgegeben hätte.

10) Dafs jene Kritiker der römischen Dichter zugleich auch Ausgaben der Historiker besorgten, dürfte noch dadurch bestätigt werden, dafs sich in den Ausgaben der Historiker nach unserm Anecdoton ganz dieselben Noten fanden, während sonst die verschiedenen Gebiete der Literatur auch ihr eignes System von Noten hatten.

etwas weit abliegt) der Name eines dritten Kritikers verborgen sei; denn Laelius bedurfte eines Zusatzes, schon um ihn von dem anderen *Laelius Herma,* dem Freund des Ateius Philologus (Suet. c. 10), zu unterscheiden. Entschieden irrig ist der Name des Grammatikers bei Plinius Hist. Nat. XIV. 13: *Scaevolam quoque et Laelium et Ateium Capitonem in eadem sententia fuisse video,* wo vielmehr *Aelium* zu schreiben und an den Juristen *Aelius Gallus* zu denken ist; doch es hängt dies mit der Untersuchung über den angeblichen Palliatendichter Dossenus zusammen, dessen Nichtexsistenz ich an einem andern Orte erweisen werde.

Was übrigens die älteren lateinischen Historiker anbelangt, so ist meines Wissens sonst nichts über revidirte Ausgaben bekannt, wenn man nicht etwa die Stelle des Fronto p. 46 [p. 20 Nab.] hieher ziehen will, wo indeſs, abgesehen von anderen Differenzen, nur von Cato's Schriften im Allgemeinen die Rede ist, also ebenso gut auch vorzugsweise an die Reden gedacht werden kann. Daſs aber die Texte der alten Historiker ziemlich verderbt waren und auch nach der Revision jener Grammatiker sich zum Theil in ähnlichem Zustande befanden, auch wohl von den Abschreibern willkürlich corrigirt waren, dies deutet Gellius IX. 14 ganz klar an. Unter jenen Recensionen der Historiker von Seiten der ältesten Grammatiker haben wir aber sicher nur einen berichtigten, mit Semeien versehenen Text zu verstehen, schwerlich an eigentliche Anmerkungen und Erklärungen der Notae zu denken. Ich weiſs überhaupt nicht, ob auſser Sallust irgend ein anderer lateinischer Historiker mit einem Commentar, dessen es auch in der Regel nicht bedurfte, ausgestattet war; zwar sucht Suringar [Hist. Crit. Schol. Lat.] I. S. 63 ff. einen Commentar von Statilius Maximus für Cato nachzuweisen, indem Charisius einigemal Stellen des Cato anführt, und dazu *ut Maximus notat, ubi Maximus .. inquit* hinzufügt; ja Suringar will sogar auf diesen Grund hin alle auf diese Weise angeführten Fragmente den Origines zuweisen; allein dies geht keineswegs aus Charisius mit Sicherheit hervor; ich glaube überhaupt nicht, daſs Maximus zu den eigentlichen Commentatoren gehörte[11]), sondern vielmehr zu den Grammatikern, welche Glossarien verfaſsten; wahrscheinlich hatte er ein Buch, etwa

11) Indessen mag Statilius auch kritisch revidirte Ausgaben besorgt haben; ich schlieſse dies aus der Bemerkung von Ang. Mai zu Fronto p. 46 ed. Niebuhr: *recole etiam, si placet, de scriptoribus seu emendatoribus operum Ciceronis Tirone, Loccaniano, Dom. Statilio Maximo notam antiquissimam a nobis editam in libro Fragmentorum Ciceronis cum Commentario p. 140.* Ich habe diese Nota in Orelli's Scholiasten vergeblich gesucht, muſs daher Andern überlassen diese, wie es scheint, werthvolle Spur weiter zu verfolgen.

unter dem Titel *de singularibus apud Catonem* verfafst, wie derselbe ein solches Werk über Cicero geschrieben hatte, was Charisius auf ganz gleiche Weise anführt, z. B. p. 193 [p. 218 K.]: *stomachose Cicero* (Att. X. 5, 7), *ut Statilius Maximus de singularibus apud eum quoque positis notat*, woraus denn natürlich auch alle anderen Stellen genommen sind, wie p. 190 [p. 213 K.]: *pudenter Cicero* (Quint. 11), *ut etiam Maximus notat.* p. 195 [p. 219]: *stirpitus Cicero* (Tusc. IV. 38, 83), *quod apud* | *eundem Maximus semel positum notat.* Was aber 117
Charisius aus Cato mit den Bemerkungen des Maximus anführt (s. die Stellen bei Suring. I. p. 64), das trägt recht gut den Charakter der *μονήρης λέξις* an sich, wie *imperiabiliter, primo pedato, tetre, vita deum immortalium* (*ubi Statilius Maximus ἐκφώνησις inquit ἀρχαϊκή, ὡς ὦ πόποι*); selbst *secundo* kann bei Cato wohl ein *ἅπαξ λεγόμενον* gewesen sein. Somit hätten wir also eine lexikalische Arbeit über Cato, gerade wie auch Verrius Flaccus, nur in anderer Weise, *de obscuris Catonis* schrieb, worauf ich an einem andern Orte zurückkommen werde. Uebrigens hängt allerdings diese Richtung grammatischer Thätigkeit mit jenem kritischen Verfahren zusammen: denn das Bezeichnen der *ἅπαξ λεγόμενα* durch die Diple (>) gab natürlich zu dergleichen Sammelwerken Anlafs.

Wichtig ist ferner das Anecdoton insofern, als wir daraus ein klares Bild von der Thätigkeit des Valerius Probus gewinnen, und so die werthvollen Untersuchungen über diesen Grammatiker von Osann (s. dessen Beiträge zur Literaturgeschichte), Lersch (an verschiedenen Stellen dieser Zeitschrift) und O. Jahn ergänzt und weiter gefördert werden. So ersehen wir jetzt, dafs Probus nicht nur den Virgil, sondern auch den Horaz und Lucrez in der Weise, wie Aristarch die Homerischen Gedichte, kritisch behandelt hatte. — Von Commentaren zu Lucrez findet sich meines Wissens gar keine Notiz, aufser bei Hieronymus Apol. c. Rufin. 495: *puto quod puer legeris Aspri in Virgilium et Sallustium commentarios, ... et aliorum in alios, Plautum videlicet, Lucretium, Flaccum, Persium atque Lucanum*, wo man jetzt leicht zunächst an unsern Probus zu denken geneigt sein könnte, da derselbe auch in den folgenden Jahrhunderten vorzugsweise als grammatische Autorität gilt, man vergl. nur Auson. Praef. ad Syagr. 18: *nomen grammatici merui, Non tam grande quidem, quo gloria nostra subiret Aemilium aut Scaurum Berytiumve Probum*, andere Stellen s. bei O. Jahn Prol. Persii CXXXIX, der sie mit Recht auf den älteren Probus bezieht. Allein Hieronymus redet dort von umfassenden Commentaren, die hauptsächlich die Exegese des Autors berücksichtigen, während Probus' Arbeiten vorzugsweise kritischer Art

waren, und auf den Namen eines Commentars nicht eigentlich Anspruch machen können. Dafs Velius Longus einen Commentar zu Lucrez verfafst habe, wie Suringar Hist. Crit. Schol. I. S. 115 aus Charis. p. 187 [p. 210 K.]: *primum Lucretius* [III. 94]: *Primum animum dico, mentem quam saepe vocamus, ubi Velius Longus, 'primum', inquit, 'adverbialiter audiendum est'*, schliefst, kann aus dem *ubi* des Charisius in keiner Weise gefolgert werden (vergl. Ritschl de Plauti interpr. p. 5. 8 [Parerga Plaut. p. 362 f.]), bezieht sich vielmehr gewifs auf eine grammatische Schrift des Velius. — Die Verdienste des Probus um die Horazische Kritik waren uns bisher völlig unbekannt, was freilich bei dem traurigen Zustande unserer Scholien, deren Bedeutung für die Kritik und meist auch für die Exegese des Dichters so gut wie Null ist, und der Art und Weise wie auf die Vorgänger verwiesen wird *(quidam volunt, alii dicunt, alii sic exponunt)*, nicht Wunder nehmen darf. Man sollte
118 freilich erwarten, dafs ein so bedeutender Grammatiker wie Probus, nicht mit Stillschweigen übergangen werden durfte in der Vita Horatii (Suringar III. p. 84), wo die Commentatoren des Horaz aufgezählt werden: *commentati sunt illum Porphyrion, Modestus, I. Gelenius, Acron, omnium optime C. Aemilius.* Allein man beachte wohl den Ausdruck *commentati sunt;* exegetischer Natur sind ganz entschieden die Scholien des Acro und Porphyrio, so weit man aus ihrer jetzigen Gestalt auf die ursprüngliche schliefsen kann; exegetischer Art war sicher auch der Commentar des Iulius Modestus; Iulius Modestus ist ein getreuer Schüler des Hyginus (Suet. de Gramm. c. 20: *huius libertus fuit Iulius Modestus, in studiis atque doctrina vestigia patroni secutus*), Hyginus aber ist wiederum ein entschiedener Anhänger des Krateteers Alexander, und wie dieser weniger der kritischen Richtung zugethan, vielmehr ist die Polyhistorie bei dem Einen wie bei dem Andern das charakteristische Merkmal. Dies beweisen insbesondere auch die Ueberreste der *Commentarii Virgiliani* des Hyginus, wenngleich die Kritik nicht ausgeschlossen war (s. z. B. Gell. I. 21), und ähnlicher Art war sicher auch der Commentar des Iulius Modestus zu Horaz. Was ferner den C. Aemilius anbetrifft, mit dem Suringar nichts anzufangen weifs, so zweifle ich nicht, dafs hierunter *Aemilius Asper* zu verstehen ist, so dafs wir nunmehr den vollständigen Namen *C. Aemilius Asper* gewonnen hätten. Von diesem Asper kennen wir Commentare zu Terenz (woran die Art und Weise, wie ihn Donatus erwähnt, z. B. Ad. III. 2, 25 nicht zweifeln läfst, andere Stellen s. bei Suringar I. S. 96) zu Sallust und Virgil. Man vergl. besonders die wichtige, in ihrem ganzen Zusammenhange bedeutsame Stelle bei Hieronymus l. l.: *nam diversae interpretationis et contrariorum inter se sensuum tene-*

bitur reus, qui in uno opere, quod edisserit expositiones, posuerit plurimorum. Puto quod puer legeris Aspri in Virgilium et Sallustium commentarios, Vulcatii in orationes Ciceronis, Victorini in dialogos eius, et in Terentii comoedias praeceptoris mei Donati, aeque in Virgilium . . . argue interpretes eorum, quare non unam explanationem secuti sint, et in eadem re, quid vel sibi vel aliis videatur, enumerent. Daraus geht deutlich hervor, dafs das exegetische Element in den Commentaren des Asper das vorherrschende war, und dafs seine Commentare namentlich auch die Leistungen Früherer sorgsam berücksichtigten, überhaupt die Resultate der bisherigen Exegese umfafsten. Eine Bestätigung dafür dürfte auch wohl in den Worten des Augustin de utilitate credendi c. 17 liegen: *nulla imbutus poetica disciplina Terentianum Maurum sine magistro adtingere non auderes, Asper, Cornutus, Donatus et alii requiruntur, ut quilibet poeta possit intelligi.* Und was aus den Commentaren des Asper zu diesen Schriftstellern sich erhalten hat, namentlich in ächter Fassung, wie bei dem Mailändischen Scholiasten des Virgil, thut klar dar, dafs diese Commentare vorherrschend grammatisch-exegetischer Art waren, wobei natürlich auch hier und da kritische Fragen in Betracht kamen; wie die Ueberreste seines Commentars zeigen. Betrachten | wir nun die Bedeutung des Asper für die Exegese beson- 119
ders der lateinischen Dichter, wie sie in der Stelle des Augustinus klar ausgesprochen ist, so sind wir wohl berechtigt, den Commentator des Horaz C. Aemilius, der ausdrücklich als der 'bedeutendste' bezeichnet wird [12]), für identisch mit Asper zu halten, und dieser Commentar hatte also einen ganz ähnlichen Charakter wie die des Iulius Modestus, Acro und Porphyrio [13]). Ganz anderer Art dagegen waren

12) Sollte der Aemilius, dem Cornutus sein Werk de enuntiatione dedicirt, wohl der Grammatiker C. Aemilius Asper sein? Cassiodor de Orthogr. c. 1 [p. 147 K.] hat hier gewifs die Worte des Cornutus ganz unverändert beibehalten: *animadverti quosdam, Aemili amice, eruditos etiam m litteram nec ubi oporteat dicentes, nec ubi oporteat supprimentes,* gerade wie die Schrift de urbis Romae antiquitate an den Grammatiker Palaemon gerichtet war, s. Jahn Prol. p. XX. Indefs dürfte es wahrscheinlicher sein, dafs der Angeredete kein Grammatiker war, wie wenn es *Sili Italice* hiefs, vergl. Charisius I p. 100 [p. 125 K.]: *Annaeus Cornutus ad Italicum de Virgilio libro decimo,* was O. Jahn Prol. XV richtig auf Silius Italicus bezieht.

13) Wenn es erlaubt ist, eine blofse Vermuthung mitzutheilen, so dürfte wohl auch zu den Erklärern des Horaz *Pollio* zu zählen sein, der Lehrer des Marcus Antoninus (Iul. Capitolinus M. Ant. 2: *usus praeterea grammaticis, Graeco Alexandro, quotidianis* [dafür Uhlig *Cotiaeensi,*] *Latinis Trosio Apro et Pollione et Eutychio Proculo Siccensi*), dem er namentlich entschiedene Vorliebe zu Horaz eingeflöfst zu haben

die Arbeiten des Probus; Probus ist Kritiker, besorgt Textrecensionen mit kritischen Semeien, mit meist kurzen, eben jene Zeichen betreffenden Bemerkungen ausgestattet, aber keine ausführlichen erklärenden Commentare; daher konnte auch in jener Vita Horatii von ihm gar nicht die Rede sein, wohl aber mufste der Verfasser des Anecdotons die Ausgabe des Horaz von Probus erwähnen, da es sich hier eben um Textrecensionen handelt. Dafs die Thätigkeit des Probus ausschliefslich dieser Art war, geht aus Sueton c. 24 hinlänglich hervor: *multaque exemplaria contracta emendare ac distinguere et adnotare curavit, soli huic nec ulli praeterea grammatices parti deditus.* Im ganzen richtig hat daher Lersch in der Z. f. A. 1840 S. 113 die Thätigkeit des Probus bezeichnet, wenn er sagt: *es gab ein oder mehrere Exemplare des Virgil von Valerius Probus eigener Hand verbessert, in Bücher abgetheilt und interpungirt, wozu noch Randglossen oder selbständige Bemerkungen als Vollendung des kritischen Geschäfts hinzutraten.*

Sueton, wie er selbst Grammatiker war, bezeichnet mit jenen drei Worten *emendare, distinguere, adnotare* vollständig das Verfahren

---

scheint, vergl. dessen Brief an Fronto I. 9 p. 42 [p. 17 Nab.]: *Horatius cum Pollione mihi emortuus est: id Herodes non aequo feret animo, volo ut illi aliquid quod ad hanc rem attineat paucorum verborum scribas.* und noch bestimmter II. 7 p. 63 [p. 34 Nab.], indem Fronto einige Verse des Horaz citirt hatte: *Polemonis tui quoniam meministi, rogo ne Horatii memineris, qui mihi cum Pollione est emortuus.* Zwar ist hier zunächst nur an den Unterricht des Pollio zu denken, allein jedenfalls dürfte Horaz ein hauptsächlicher Gegenstand des Studiums für Pollio gewesen sein, also dürfte er wohl auch Schriften über ihn hinterlassen haben, von denen natürlich in unsern Scholien, so wenig wie von andern Commentatoren, Erwähnung geschieht, während von seinen Arbeiten über Virgil, die sich vorzugsweise mit Lösung schwieriger Probleme beschäftigt zu haben scheinen, Ueberreste erhalten sind, die man freilich irriger Weise dem Asinius Pollio beigelegt hat (vergl. Suringar II. p. 243); allein dafs dies irrig ist, geht nicht nur aus der Beschaffenheit der betreffenden Citate hervor, sondern wird zum Theil auch durch die Handschriften widerlegt; so habe ich bei Serv. zu Aen. II. 7 [Part. II. p. 6] *quod Pollio dicit* aus dem Cod. Cass. hergestellt für die offenbar interpolirte Vulgata: *quod Asinius Pollio dicit,* und so trage ich auch kein Bedenken, eine ähnliche Interpolation XI. 183 anzunehmen, wo sich die sinnige Bemerkung findet: *Asinius Pollio dicit ubique Virgilium in diei descriptione sermonem aliquem ponere aptum praesentibus rebus* etc., wo wohl ebenfalls einfach *Pollio* zu schreiben ist, wie an anderen Stellen; ob aber dieser Grammatiker Pollio mit dem Valerius Pollio, den Suidas unter Hadrian ansetzt, identisch ist, mufs einer andern Untersuchung vorbehalten bleiben. Daran wenigstens, dafs der lateinische Grammatiker sich auch mit griechischen Studien beschäftigte, ist nicht im geringsten Anstofs zu nehmen; so hat z. B. Polybius sich mit der Erklärung des Virgil sowohl als auch des Homer beschäftigt, wie es wenigstens scheint, vergl. Commentat. de Com. Att. p. 311.

der Kritiker; es | ist dies nicht etwa eine pleonastische Fülle der Rede, 120
sondern vielmehr haben wir hier die technischen Ausdrücke für die dreifache Thätigkeit der Kritiker, welche Textrecensionen besorgten, gerade wie Fronto ad Amic. II. 2 p. 210 ed. Nieb. [p. 190 Nab.] sich ausdrückt: *Ciceronianos emendatos et distinctos habebis: adnotatos a me leges ipse: in volgus enim eos exire quare nolim, scribam ad te diligentius.* Das Erste und Nothwendigste war, dafs man die Fehler der Abschreiber verbesserte, natürlich mit Vergleichung der besten und zuverläfsigsten Handschriften; pflegten doch die Verfasser selbst ihre eignen Werke in dieser Weise oft zu revidiren, vergl. Gell. XIII. 21 (20), 4: *nam in primo Georgicon, quem ego, inquit (Probus), librum manu ipsius correctum legi.* vergl. Suet. Domit. 20: *liberalia studia imperii initio neglexit, quamquam bibliothecas incendio absumptas impensissime reparare curasset, exemplaribus undique petitis, missisque Alexandriam qui describerent emendarentque.* Cic. ad Attic. XIII. 23, 2: *libri ad Varronem non morabuntur, sunt enim deficti [effecti], ut vidisti, tantum librariorum menda tolluntur.*

Ebendefshalb pflegten auch wohl Freunde des Verfassers, um einen 121
völlig gereinigten Text zu erzielen, sich sogar der Mühe des Abschreibens zu unterziehen, darauf geht die wichtige Stelle des Fronto ad Marc. II. 1, p. 46 ed. Nieb. [p. 20 ed. Naber], wo Fronto in den wohlgesetztesten Redensarten sich dafür bedankt, dafs Marcus eine seiner Reden abgeschrieben habe: *quid tale M. Porcio aut Quinto Ennio aut C. Graccho aut Titio poetae, quid Scipioni aut Numidico, quid M. Tullio tale usu venit! quorum libri pretiosiores habentur et summam gloriam retinent, si sunt (descripti a) Lampadione, aut Staberio aut .... vi aut [Tirone] aut Aelio .... aut Attico aut Nepote*[14]). Abschriften, die

14) Es ist an dieser Stelle offenbar von Abschriften die Rede, welche Freunde der Verfasser veranstalteten, also müssen die Personen überall gleichzeitige sein: da ich die zweite Ausgabe von Mai nicht benutzen kann, begnüge ich mich mit einigen Bemerkungen: der Name *Tiro,* den Mai selbst als unsicher bezeichnet, kann nicht richtig gelesen sein, denn wenn auch Fronto offenbar nicht die Reihenfolge in der Aufzählung beobachtet, welche den ebengenannten Autoren entspricht, so sollte man doch den Tiro unmittelbar bei Atticus und Nepos erwarten: dafs die Reihenfolge nicht gewahrt ist, zeigt am deutlichsten der Umstand, dafs auf Lampadio, der dem Ende des 6ten Jahrhunderts angehört, sofort Staberius folgt, der in die Mitte des 7ten Jahrhunderts gehört: daher ist es denn auch schwierig, die Namen der Genannten mit Sicherheit auf jene Autoren zurückzuführen: indefs ist doch wohl als sicher anzunehmen, dafs Aelius die Reden des Metellus Numidicus abschrieb, vergl. Suet. c. 3: *tantus optimatum fautor, ut Metellum Numidicum in exilium comitatus sit.* Staberius Eros, der nach Suet. c. 13 *temporibus Sullanis* in Rom lehrt, kann unter den Genannten wohl nur zu dem Tragiker Titius, der damals lebte

freilich in etwas anderer Weise, als die des Marcus Werth hatten, denn sie waren den Originalhandschriften gleich zu schätzen und bildeten deſshalb für die späteren Grammatiker die Grundlage ihrer kritischen Recensionen. Wie sehr aber besonders in der lateinischen Literatur an correcten Texten Mangel war, zeigt Ciceros Klage ad Qu. Fr. III. 5: *de Latinis vero (litteris) quo me vertam nescio: ita mendose et scribun-*
122 *tur et veneunt.* Um so mehr also muſste die Thätigkeit des Kriti|kers zunächst auf die Herstellung eines fehlerfreien Textes gerichtet sein, dies ist *emendare*, entsprechend dem griechischen *διορθοῦσθαι.* Dazu kam zweitens das *distinguere,* d. h. die Interpunction, die zum richtigen Verständniſs von so wesentlicher Bedeutung war, bei den Griechen *διαστίζειν,* wo übrigens vor allem auch die Accentuation darunter begriffen war: die Anfänge dieser Doctrin reichen übrigens sicher weit über die Alexandriner hinaus. Für die Interpunction liegt ein bestimmtes Zeugniſs in den Worten des Aristoteles [Rhet. III. 5] über Heraclitus: *διαστίξαι χαλεπόν ἐστι,* und ebenso dürfte man auch wohl vor den Alexandrinern in zweifelhaften Fällen die Accentuation angewandt haben, vergl. Arist. Poetic. 25: *κατὰ δὲ προσῳδίαν, ὥσπερ Ἱππίας ἔλυεν ὁ Θάσιος τὸ δίδομεν δέ οἱ καὶ τὸ μὲν οὗ καταπύθεται ὄμβρῳ,* d. h. indem er *διδόμεν* und *οὐ* (nicht *οὗ*) las, obwohl man hier auch an mündliche Ueberlieferung oder ausführliche Auseinandersetzung denken könnte. Wie übrigens hier Aristoteles *διορθοῦσθαι* im weiteren Sinne gebraucht, daſs es auch das *διαστίζειν* umfaſst, gerade so steht umgekehrt bei Steph. Byz. v. *Βάβρας . . . εὕρηται καὶ ἰσοσύλλαβος ἡ κλίσις ἐν ἀστιγεῖ βιβλίῳ* für *ἀδιόρθωτον.* Erläuternde Schriften zu diesem Theile der Kritik sind für Homer Nikanors *περὶ στιγμῆς*, Herodians *προσῳδία*, für Callimachus schrieb über die *στιγμὴ* derselbe Nikanor.

Endlich die dritte und höchste Thätigkeit der Kritiker ist das *adnotare,* das *σημειοῦσθαι*, und nichts kann uns einen deutlicheren Begriff von dem Umfange und der Bedeutung dieser ganzen Disciplin geben, als eben jene Noten, wie sie in unserem Anecdoton vorliegen. Ob übrigens zum Verständniſs dieser Noten nun auch immer Erläuterungen beigegeben waren, scheint mir zweifelhaft, so z. B. Lampadio

---

(vergl. Cic. Brut. 45, 167), in einem solchen Verhältniſs gestanden haben: Lampadio aber, von dem wir wissen, daſs er einer der ersten Schüler des Krates war, und eine kritische Ausgabe des Naevius besorgte, war sicher der Freund des Ennius und machte wohl noch bei Lebzeiten seines Freundes correcte Abschriften der Poesien des Ennius, während eine kritische Ausgabe wenigstens der Annalen erst später von Vargunteius veranstaltet ward. Atticus und Nepos gehören natürlich zu Cicero, und so werden die drei unlesbaren Namen die Freunde des Cato C. Gracchus und Scipio bezeichnen müssen. [Naber vermuthet: *aut* Servio Claudio *aut Aelio.*]

hatte sich wohl bei Naevius auf die bloſse Textrevision durch σημεῖα beschränkt[15]); ja es fragt sich noch sehr, ob die Arbeiten des Vargunteius und Laelius, namentlich aber die Ausgaben der Historiker mehr als die bloſsen σημεῖα enthielten; anders verhält es sich dagegen mit den Ausgaben des Probus, hier waren wohl überall zur Begründung und Erörterung wenn auch meist kurze Anmerkungen beigefügt: | und 123
die Excerpte bei Servius u. A. erhalten erst jetzt durch das Anecdoton ihr rechtes Verständniſs, fast sämmtliche Anführungen aus Probus lassen sich sofort auf diese Noten zurückführen[16]).

---

15) Frühzeitig müssen jedoch auch die Gedichte des Naevius commentirt worden sein, zwei Arbeiten des Cornelius und Virgilius lernen wir aus Varro de L. L. VII. 39 kennen, von denen die erste, wenn man nach der dort mitgetheilten Probe urtheilen darf, sehr dürftig war. An dem Namen Virgilius nehme ich keinen Anstoſs; einen Redner Virgilius aus Sullas Zeit führt Cicero im Brutus an; den Cornelius erklärt Jahn Prol. Pers. CXLIII. Anm. 2 für den Cornelius Epicadus.

16) Ich bin übrigens fest überzeugt, daſs Alles, was von Servius unter Probus Namen angeführt wird, auf Valerius geht, obwohl Osann öfter Zweifel erhebt. So z. B. gleich zu Aen. I. 1: *Probus ait Troiam, Graios et Aiax non debere per unam i scribi.* Osann will dies unserm Probus absprechen, indem er sich erinnere, Aehnliches bei dem jüngern Probus gelesen zu haben. Allerdings sagt Probus Inst. I. 2, 3 [Gramm. Lat. IV. 221 K.]: *praeterea vim naturamque i litterae vocalis plenissime debemus cognoscere, quod duorum interdum loco consonantium ponatur: hanc enim ex suo numero vocales duplicem litteram mittunt, ut cetera elementa litterarum singulas duplices mittunt, de quibus suo disputavimus loco. Illa ergo ratione i littera duplicem sonum designat, una quamvis figura [forma] sit, si undique fuerit cincta vocalibus, ut acerrimus Aiax et Aio te Aeacida* etc. allein der wesentliche Unterschied ist der, daſs der jüngere Probus nur hinsichtlich der Aussprache, nicht aber der Orthographie die Verdoppelung verlangt, während dies Mar. Victorin. I. p. 278 ed. Lind. [Gr. Lat. VI. 179 K.] ausdrücklich vorschreibt: *aut cum correpta vocalis desinit in vocalem loco consonantis posita et excipitur aeque a vocali loco consonantis posita, ut maiior agit deus et Troiiaque nunc stares, sic enim ista scribi per geminatam i litteram metri ratio deposcit.* Da nun übrigens schon Cicero dieser Ansicht war, Quint. I. 4, 11: *sciat etiam Ciceroni placuisse aiio, Maiiamque geminata i scribere, quod si est, etiam iungetur ut consonans,* so sehe ich keinen Grund, diese Doctrin dem ältern Probus streitig zu machen. — Uebrigens dürfen wir uns die Adnotata des Probus durchaus nicht als trocken oder allzu dürftig vorstellen: das was Suringar aus Servius anführt, reicht oft nicht aus, um uns ein klares Bild der Methode des Probus zu verschaffen. So z. B. darf man aus Serv. I. 44 nicht bloſs die Variante *et tempore legit* anführen, sondern ihm gehörte auch die weitere gelehrte Begründung: *qui tempore legunt, de topica historia* (so habe ich aus dem Cod. Cass. statt des widersinnigen *typica* hergestellt s. Spec. III. p. 21) *tractum dicunt: nam Ardeae in templo Castoris et Pollucis in laeva intrantibus post forem Capaneos pictus est, fulmen per utraque tempora traiectus: et singulare nomen pro plurali. Totius autem Italiae curiosissimum fuisse Virgilium multifariam apparet,* dies ist eine höchst wahre Bemerkung, wenn Probus

Es ist ein höchst schmerzlicher Verlust, dafs sich diese Noten so frühzeitig aus den Texten der Classiker verloren haben, so dafs in unseren Handschriften sich auch keine Spur mehr davon findet: hätten wir auch nur die einfachen Noten ohne die Adnotatio, auch so schon hätte unsere Kritik eine ganz andere Grundlage. Gelänge es jemals, eine solche Handschrift wieder aufzufinden, wie würde die hyperconser-
124 vative Kritik erstaunen! So erinnere man sich | nur, dafs die alten Kritiker, wenn sie zwei wesentlich von einander abweichende Verse in ihren Handschriften fanden, und nicht mit Bestimmtheit den einen oder den andern für unächt erkannten, beide in den Text neben einander aufnahmen und durch ihre Nota das Urtheil gewissermafsen dem Leser überliefsen: indem man nun später die kritischen Zeichen wegliefs, liefs man gleichwohl in der Regel beide Verse ruhig neben einander stehen, und die gegenwärtige Kritik nimmt entweder gar keinen Anstofs daran, oder glaubt Interpolationen späterer Abschreiber zu erkennen, woran in den meisten Fällen gar nicht zu denken ist. Auf diese Weise ist so unendlich oft der Text der scenischen Dichter, namentlich des Plautus, durch Wiederholungen d. h. Dittographien verunstaltet. Ganz klar läfst sich dies unter andern an den Hymnen des Callimachus sowie bei Velleius Paterculus nachweisen, was ich einstweilen nur vorläufig andeuten wollte [17].

---

auch im vorliegenden Falle irrt: und von besonderem Interesse für die Kunstgeschichte ist die Notiz über das Gemälde zu Ardea: alte werthvolle Gemälde in halbverfallenen Tempeln zu Ardea sah auch Plinius Hist. Nat. XXXV. 6. 47. Wenn er sie für älter als Rom hält, ist er sicher im Irrthum, aber ebensowenig kann man mit Heyne jenen Marcus Plautius, der daselbst den Tempel des Iuppiter mit Gemälden zierte, für den Verfertiger jener Gemälde betrachten, von dem Plinius XXXV. 37. 115 sagt: *decet non sileri Ardeatis templi pictorem, praesertim civitate donatum ibi et carmine, quod est in ipsa pictura his versibus . . . Eaque sunt scripta antiquis litteris Latinis.* Da das Epigramm, wie aus Plinius Darstellung hervorgeht, gleichzeitig abgefafst ward, so kann jener Lucius Plautius höchstens dem Ende des 6ten Jahrhunderts, wahrscheinlich aber erst dem 7ten angehören: dafür spricht nicht nur das Metrum jenes Epigramms, sondern auch die offenbare Reminiscenz aus Ennius [Ann. 315 V.] im letzten Verse*):

Ergo postque magisque viri nunc gloria claret.

Die alterthümliche Schrift kann natürlich an sich noch nicht als Beweis höheren Alters gelten. Dieser ziemlich neue Iuppitertempel wird wohl auch zu Plinius Zeit noch nicht verfallen gewesen sein.

17) Bei Callimachus vergleiche man nur im Lavacrum Pall. v. 13 und 14:

Ὦ ἴτ' Ἀχαιιάδες, καὶ μὴ μύρα μηδ' ἀλαβάστρως,
(Συρίγγων ἀΐω φθόγγον ὑπαξονίων)

[*) Quem nunc et post semper ob artem hanc Ardea laudat.]

Dafs übrigens auch eine solche überwiegend kritische Arbeit mit dem Namen *Commentarius* bezeichnet werden kann, soll keineswegs in Abrede gestellt werden, und es ist defshalb gerade kein Bedenken zu erheben gegen die Ueberschrift, welche die Vita des Persius führt: *De commentario Probi Valerii sublata;* nur müssen wir uns gewifs auch diesen Commentar in vollkommen ähnlicher Art wie die *Adnotata* zu Terenz, Virgil, Lucrez, Horaz denken. Für ächt im ganzen hält die Vita auch O. Jahn Prol. CLI ff., aber wenn derselbe bemerkt: *non esse ita a Probo scriptum, ut nunc exstat, patet, et mihi quidem par|tim ea, quae de hac re composuerat, in brevius contracta esse,* 125
partim quae singulis locis in commentario posuerat, selecta et congesta esse videntur: so stimme ich darin überein, dafs sich einige spätere Zusätze finden, wie z. B.: *nam Cornutus illo tempore tragicus fuit, sectae Stoicae, qui libros philosophiae reliquit,* ebenso ist die letzte Partie entweder aus einer andern Stelle des Commentars selbst entlehnt, oder auch als Excerpt einer andern Biographie zu betrachten; dagegen glaube ich nicht, dafs irgendwie wesentliche Verkürzungen stattgefunden haben; gerade der präcise, keineswegs elegante Ausdruck, die Art, wie über den philosophischen Unterricht, den Persius vom Cornutus erhielt, geurtheilt wird, dürfte es wahrscheinlich machen, dafs

---

mit v. 15 und 16:

Μὴ μύρα, λωτροχόοι, τᾷ Παλλάδι μηδ' ἀλαβάστρως
(Οὐ γὰρ Ἀθαναία χρίματα μικτὰ φιλεῖ),

und zwar ist dies eine entschiedene Verbesserung und die letzte Hand des Dichters, so dafs die Alexandrinischen Kritiker recht gut das erste Distichon hätten streichen können. Ebendaselbst v. 61 ff. mögen die einen Handschriften nur ein Distichon:

Ἦ 'πὶ Κορωνείας ἢ εἰς Ἁλίαρτον ἐλαύνοι
Ἵππως, Βοιωτῶν ἔργα διερχομένα

geboten haben, während andere zwei Distichen enthielten:

Ἦ 'πὶ Κορωνείας, ἵνα οἱ τεθυωμένον ἄλσος
Καὶ βωμοὶ ποταμῷ κεῖντ' ἐπὶ Κωραλίῳ,
Ἢ Τευμησσὸν ἰοῦσ' ἢ εἰς Ἁλίαρτον ἐλαύνοι
Ἵππως, Βοιωτῶν ἔργα διερχομένα,

was in unsern Ausgaben bunt durcheinander geworfen ist. Aus Velleius vergleiche man nur II. 118, um zu erkennen, wie wenig bisher die Kritik dieses in neuester Zeit so vielfach behandelten Schriftstellers gefördert worden ist:

Nunc agentes gratias, quod ea Romana iustitia finiret, feritasque sua novitate incognitae disciplinae mitesceret.	solita armis decerni iure terminarentur, feritasque sua novitate incognitae disciplinae mitesceret.
Iuvenis genere nobilis, manu fortis, sensu celer.	ultra barbarum promptus ingenio.
Haud imprudenter speculatus neminem celerius opprimi, quam qui nihil timeret.	frequentissimum initium esse calamitatis securitatem.
Efficiatque, quod miserrimum est, ut, quod accidit, id etiam merito accidisse videatur.	ut casus in culpam transeat.

wir hier ein ächtes, fast unverändertes Bruchstück jenes Grammatikers vor uns haben, und zwar war wohl jene Biographie eben dem Commentar vorangeschickt, woher sie der spätere Scholiast oder Abschreiber entlehnte. Und dies allein können die Worte *de commentario Probi Valerii* ***sublata*** bedeuten, womit man nur die Ueberschrift des Marcellinus vit. Thucyd. in der Heidelberger Handschrift vergleichen kann: *Μαρκελλίνου ἐκ τῶν εἰς Θουκυδίδην σχολίων περὶ τοῦ βίου αὐτοῦ Θουκυδίδου καὶ τῆς τοῦ λόγου ἰδέας*, was doch unmöglich aus Scholien zu einzelnen Stellen des Thucydides entstanden sein kann, sondern aus den Biographien, welche die Hypomnematisten vorausgeschickt hatten.

Probus vertritt also vorzugsweise die kritische Seite des philologischen Studiums, während Asper vielmehr als der Hauptrepräsentant der Exegese in derselben Zeit anzusehen ist: denn ich stimme O. Jahn Prol. Pers. p. CXLV vollkommen bei, wenn er beide als Zeitgenossen betrachtet, doch so, dafs Probus der jüngere ist. Beide leben unter Neros Regierung zu Rom, und Aspers Leben dürfte wohl nicht viel weiter hinaus zu rücken sein, wogegen Probus bis unter Domitian lebt und defshalb auch seine Biographie den Beschlufs der Suetonischen Vitae illustrium grammaticorum bildet. Abgesehen von andern Indicien, die ich hier übergehe, mache ich nur auf eine höchst interessante, aber verdorbene Stelle des Suidas aufmerksam: *Ἡρακλείδης Ποντικός, ἀπὸ Ἡρακλείας τοῦ Πόντου, γραμματικός, ὅστις Διδύμῳ τῷ πάνυ κατὰ τὴν Ἀλεξάνδρειαν ἐφοίτησεν. οὗτος ἐπειδὴ ἤκουσεν Ἄπερος τοῦ Ἀριστάρχου μαθητοῦ, εὐδοκιμοῦντος κατὰ τὴν Ῥώμην, πολλὰ δὲ τὸν Δίδυμον διασύροντος, ἔγραψε μέτρῳ Σαπφικῷ ἤτοι Φαλαικείῳ βιβλία γ' δυσερμήνευτα καὶ πολλὴν τὴν ἀπορίαν ἔχοντα προβαλλομένων ζητήσεων, ἅτινα Λέσχας ἐκάλεσεν, εἰς Ῥώμην δὲ κομίσας καὶ τοῦ Ἄπερος καταφανεὶς κατέμεινε σχολάζων (σχολαρχῶν) ἐν αὐτῇ ἐπὶ Κλαυδίου καὶ Νέρωνος. ἔγραψε δὲ καὶ ποιήματα ἐπικὰ πολλά.* Dafs dieser *Aper* ein römischer Grammatiker war, und zwar ein sehr geachteter, dafs er bis zur Regierung des Claudius gelebt hat, geht daraus entschieden hervor, aber von einem *Aper* aus dieser Zeit ist nicht das Geringste bekannt[18]); ich trage kein
126 Bedenken *Ἄσπερος* beidemal zu corrigiren und statt *καταφανεὶς* schlage ich *καταχανὼν* oder wenn man lieber will *καταφρονῶν* (*καταφρονήσας*) vor; denn der Sinn ist offenbar, Heraclides habe sich aus dem Asper nichts gemacht, sondern trotz seiner Feindschaft sich in Rom aufgehalten. Ueber diesen Heraclides vergl. Meineke Anal. Alex. p. 377 ff.,

---

18) Unter Marcus Antoninus lebt der Grammatiker Trosius Aper. Vergl. Iul. Capitol. M. Ant. c. 2.

der auch durch andere Beispiele die Form Ἄπερος statt Ἄπρου sichert, was natürlich auch von Ἄσπερος gilt [19]). Somit haben wir ein ganz bestimmtes Zeugnifs für die Lebenszeit des Asper gewonnen, meines Freundes O. Jahn Ansicht, dafs er unter Claudius und Nero in Rom gelehrt habe, wird vollkommen bestätigt; ferner aber, was wichtiger ist, wir lernen auch die wissenschaftliche Richtung des Asper erkennen: er ist Aristarcheer, aber ohne die Befangenheit der Schule, daher seine Angriffe auf Didymus, der unter den jüngeren Koryphäen dieser Schule unbedingt für den Tüchtigsten und Gelehrtesten galt [20]). Jener Streit der Schulen aber, der in der Geschichte grammatischer Studien bei den Griechen von so bedeutendem Einflufs ist, setzt sich auch unter den Römern fort, und so ist durchaus nicht zu zweifeln, dafs Probus, wie er offenbar den von den ältesten römischen Grammatikern eingeschlagenen Weg weiter verfolgt, so auch der zuerst nach Rom verpflanzten Schule, d. h. der des Krates angehört.

---

19) Anderwärts findet sich allerdings der Nominativ Ἄσπρος, so bei Lydus de Magistr. I. 7: *τὸν δὲ θρόνον σόλιον ἐπιχωρίως ὠνόμαζον ἀντὶ τοῦ σελλίου καὶ ἀντίστοιχον, ὥς φησιν ὁ Ῥωμαῖος Ἄσπρος.* nämlich zu Virgil. Aen. VII. 169: *(solium) secundum Asperum per antistoichum, quod solium unum capit: quasi sodium a sedendo: nam et sella quasi sedda dicta est.*

20) Nicht unwahrscheinlich ist es übrigens, dafs die Angriffe des Asper auf Didymus sich besonders auf die Arbeiten jenes Grammatikers über Cicero bezogen, ein Gebiet, wo der Grieche den Römern gewifs manche Blöfsen gezeigt haben mochte, vergl. Ammianus Marcell. XXII. 16, 15: *Chalcenterus eminuit Didymus, multiplicis scientiae memorabilis, qui in illis sex libris, ubi nonnunquam imperfecte Tullium reprehendit, sillographos imitatus scriptores maledicos, iudicio doctarum aurium incusatur, ut immania frementem leonem putredulis vocibus canis catulus longius circumlatrans.* Gegen Didymus hatte auch Sueton geschrieben, Suidas: *περὶ τῆς Κικέρωνος πολιτείας α΄· ἀντιλέγει δὲ τῷ Διδύμῳ.* — Jene Notiz bei Suidas über den Heraclides hat aber noch etwas sehr Bedenkliches, denn wenn Heraclides unter Claudius und Nero zu Rom lebt, kann er kaum Schüler des Didymus sein, der nach Suidas selbst *γέγονε ἐπὶ Ἀντωνίου καὶ Κικέρωνος καὶ ἕως Αὐγούστου:* man müfste denn annehmen, dafs Didymus bis zum Anfange unserer Zeitrechnung gelebt habe: und diefs dürfte wenigstens immer noch mehr Wahrscheinlichkeit haben, als wenn man annimmt, Suidas habe den bekannten Didymus mit einem jüngeren verwechselt. Wer ist denn aber der *Δίδυμος ὁ τοῦ Ἡρακλείδου* bei Suidas, den er als *γραμματικὸς* bezeichnet, *ὃς διέτριψε παρὰ Νέρωνι καὶ ἐχρηματίσατο· μουσικός τε ἦν λίαν καὶ πρὸς μέλη ἐπιτήδειος?* *Ἡρακλείδου* ist nicht Vatersname, wie schon der Artikel zeigt; sollte er nicht eher Freund oder Schüler des Heraclides sein und daher den Beinamen erhalten haben? Die *Λέσχαι* des Heraclides mögen übrigens vielleicht auch gegen den Virgil des Asper gerichtet gewesen sein, so z. B. Etym. Gud. 297: *ἱστορεῖται ὁ Κάνωβος δίσκῳ ἀνῃρῆσθαι ὑπὸ Μενελάου ἐν Αἰγύπτῳ. ἐν ὑπομνήματι α΄ λέσχης Ἡρακλείδου.* dies könnte auf den Commentar zu Georg. IV. 287 oder Aen. XI. 263 gehen.

Probus ist Kritiker und zwar im vollen und besten Sinne des Wortes; welch' offenen Sinn und richtiges Gefühl derselbe besitzt, zeigt am deutlichsten die Vergleichung der Virgilianischen Stelle Aen. I.
127 498 seqq. mit Homer Od. VI. 102 ff., die uns Gellius IX. 9, 12. 13 aufbewahrt hat. Indem er ganz im Geiste der Kratetischen Schule die Kritik als die höchste und würdigste Aufgabe der Wissenschaft betrachtet, sieht er mit souveräner Verachtung auf das Treiben der bloſsen Grammatiker herab: *si aut versum pangis aut orationem solutam struis atque ea verba tibi dicenda sunt, non finitiones illas praerancidas neque fetutinas grammaticas spectaveris, sed aurem tuam interroga, quo quid loco conveniat dicere* (Gell. XIII. 21 (20), 1), und die Art und Weise, wie er dort über die Formen *urbis* und *urbes*, *turrim* und *turrem* sich äuſsert, stimmt ganz mit der besonnenen Weise überein, mit der die Vertreter des Princips der Anomalie zu verfahren pflegten, von der die Analogisten, zwar nicht Aristarch, aber doch viele seiner Schüler, weit entfernt waren. Ebendamit hängt jene allegorisch-symbolische Erklärungsweise zusammen, die dem Principe der Aristarchischen Schule durchaus widerstrebt, vergl. Serv. zu Aen. X. 18: *O pater o hominum divumque aeterna potestas: hunc locum Probus quaerit, sed dicit unam rem secundum physicos, alteram secundum mathematicos. Nam divum potestas est, quia ipse est aether, qui elementorum possidet principatum: hominum vero ideo, quia bona Iovis irradiatio honores hominibus tribuit.*

Vor allem aber gilt dies von den unter dem Namen des Probus noch jetzt exsistirenden Scholien zu den Eclogen und Georgica, deren wesentlicher Gehalt, worin ich O. Jahn S. CXLII völlig beipflichte, nur von unserm Probus herstammen kann: dafür spricht nicht nur die Gelehrsamkeit, die gleich in der Einleitung[21]) sich zeigt, sondern vor

21) Freilich liegt der Text noch sehr im Argen, doch läſst sich Manches theils durch noch unbenutzte Handschriften theils durch Conjectur verbessern; so ist z. B. das wichtige Fragment des Cato bei Probus Prooem. Eclog. [p. 4 Keil] so zu schreiben: *item Cato in Originibus tertio: † Thelunti Tauriani vocantur de fluvio, qui propter fluit: id oppidum Aurunci primo possederunt, inde Achaei Troia domum redeuntes: in eorum agro fluvii sunt sex: septimus finem Rheginum atque Taurianum dispescit: fluvio nomen est Phacelino.* Dafür bieten die Ausgaben: *Rhegini Taurocini vocantur de fl. q. praeterfluit ... septimus fines Rheginorum atque Taurinum dispescens, fluvio nomen est Paccolico.* [Keil: .. *Originum III: Theseunti .... atque Taurinum dispertit: fluvii nomen est Pecoli*]. Einen Fluſs desselben Namens ebenfalls in Verbindung mit dem uralten Taurischen Artemisdienste gab es auch auf der gegenüberliegenden Küste Siciliens, vergl. Vibius Seq. p. 16: *Phacelinus Siciliae iuxta Peloridem confinis templo Dianae.* Ueber die Tauriani verweise ich einstweilen auf Matth. Aegyptius zum Senatuscons.

allem auch eben jene allegorische Erklärungsweise im Sinne der Stoa, die wir in den Erklärungen zu Ecl. 6, 31 und Georg II. 233 finden. — So nehme ich auch um so weniger Anstand, die von Charisius II p. 189 P. [I. 212 K.] citirte Schrift *de inaequabilitate consuetudinis* für ein Werk des älteren Probus zu halten, was auch schon Osann II S. 214. 260 (vgl. auch Jahn Prol. CXXXIX) freilich mehr als eine Möglichkeit aussprach. | Wie es dagegen mit den Fragmenten *Valerii* 128
Probi de nomine bei Endlicher [Anal. Gramm. Vindob.] p. 215 ff. sich verhält, wage ich nicht zu beurtheilen, da ich das Werk nur aus der Schilderung von Lersch Z. f. A. 1843 S. 633 ff. kenne, aber jedenfalls erscheint der Verfasser dieser Schrift als Anhänger der Anomalie.

Schliefslich könnte man es vielleicht für befremdlich halten, dafs 129
wenn Probus jünger ist als der nicht minder angesehene Asper, dieser von Sueton, der seine Biographien mit Probus schliefst, übergangen wird: allein man glaube ja nicht, dafs daraus etwa folge, Asper sei der Jüngere: denn abgesehen davon, dafs bei Sueton gar Mancher übergangen wird, dessen Erwähnung man erwarten sollte, bemerke ich nur, dafs Sueton selbst der Schule des Krates angehört und von diesem Standpunkte aus jene Biographien verfafst sind, wodurch denn natürlich die Aristarcheer bewufst oder unbewufst beeinträchtigt werden, daher rührt denn auch das Stillschweigen über Asper. Die Bedeutung jenes Principienstreites für die Entwickelung und Fortbildung grammatischer Studien in Griechenland wie in Rom im Zusammenhange nachgewiesen zu haben, ist das Verdienst von Lersch; und wir hoffen, dafs Graefenhan in der Fortsetzung seiner Geschichte der Philologie besonders auf diesen Punkt seine Aufmerksamkeit richten wird.

Nachschrift.

So eben sehe ich, dafs Osann Proleg. in Cornut. p. LXVIII ff. auch den Commentar des Probus zu Persius besprochen hat, und zwar so, dafs er Jahns Ansicht bekämpft, wie denn auch schon früher K. Fr. Hermann in seinen Lectiones Persianae [Marburg 1842] sehr geringschätzig von dieser Vita spricht; allein Osanns Zweifel dürften durch das Anecdoton gröfstentheils beseitigt sein. Osann, indem er gegen Jahn die Exsistenz eines jüngeren Cornutus bestreitet, worauf ich nicht weiter eingehen will, meint, das Gute, was in den Scholien zu Persius sich fände, stamme eben aus dem Commentar des Cornutus, nicht des Probus, wie Jahn

---

de Bacchabus (Liv. ed. Drakenb. T. XV. p. 401 ff.); auf die sonstigen in Betreff der Diana Phacelina obwaltenden historisch-mythologischen Irrsale komme ich ein anderes Mal zurück, und bemerke nur noch, dafs auch bei Festus p. 158 *b* ed. M. *eum in parte ea Siciliae consedissent, quae nunc Tauriana dicitur* zu verbessern ist.

wollte; die angebliche Vita aber gehöre nicht dem Valerius, sondern
einem jüngern Probus, und nur die Abschreiber hätten Valerius hinzugefügt. Osann nimmt besonders an dem Ausdruck *sublata* Anstofs;
denn wenn diese Biographie aus einzelnen Adnotationen des Probus
entstanden sei, wie Jahn annehme, so müsse es vielmehr *collecta*
heifsen; dies gebe ich zu, allein ich habe schon bemerkt, dafs vielmehr ohne weiteres die dem Commentar des Probus vorausgeschickte
Biographie des Dichters von dem späteren Grammatiker fast unverändert entlehnt *(sublata)* ward. Osann bemerkt ferner, Probus habe
130 überhaupt | keinen Commentar zu einem Schriftsteller geschrieben; dies
ist wahr, wenn wir das Wort in engerem Sinne fassen und auf ausführliche exegetische Leistungen beziehen; allein die kritischen Adnotata und Erläuterungen des Probus können recht gut, wie ich oben
bemerkt habe, mit dem Ausdruck *commentarius* bezeichnet werden,
da ja bekannt ist, wie viel umfassend dieser Begriff war. Osann bemerkt ferner: *gravius est quod idem Suetonius narrat, primum nimis
pauca et exigua de quibusdam minutis quaestiunculis edidisse, reliquisse autem non mediocrem silvam observationum sermonis antiqui,
ex quibus certo colligitur, Probi lucubrationes in explicanda notandaque sermonis indole cum maxime sese continuisse; quod etiam haec
Suetonii verba aliquatenus firmant, multaque exemplaria contracta emendare* etc. *ita ut Probus non alio quam grammatici proprie sic dicti nomine dignus esse videatur.* Allein wir dürfen nicht
mit Osann beide Bemerkungen des Sueton ohne weiteres verbinden;
die erste bezieht sich auf selbständige Schriften; hier hat Probus bei
seinen Lebzeiten hauptsächlich minutiöse Untersuchungen, *ζητήματα* und
λύσεις, veröffentlicht (was freilich wieder mit seiner Thätigkeit als Kritiker in engem Zusammenhange steht); weit mehr hat er schriftlich
hinterlassen, denn das *reliquisse*, was dem *edidisse* entgegensteht, ist
wohl zu beachten; ob dieses, namentlich die *silvae observationum sermonis antiqui*, alles von ihm ausgearbeitet war und nach seinem Tode
erschien, ist mir sehr zweifelhaft, wenngleich Jahn S. CXXXIX behauptet, dafs Gellius XV. 30, 5 unter den *commentationes* vorzugsweise
diese *observationes* verstanden habe. Von diesen selbständigen Schriften
müssen wir aber sehr wohl seine kritischen Ausgaben, über die oben
genauer gehandelt ist, trennen, und insofern auf diesem Gebiete sich die
Hauptverdienste des Probus finden, hat Sueton [c. 24] ganz recht, wenn
er sagt: *soli huic nec ulli praeterea grammatices parti deditus,* und
wenn auch diese Adnotata eine gewisse prägnante Kürze des Ausdrucks zeigten, so thut doch Osann dem Probus ganz entschieden Unrecht, wenn er urtheilt, ihm könne man eine so inhaltsvolle Ausein-

andersetzung über das Leben und die Verhältnisse des Persius nicht zutrauen: — *non credi posse videtur excerpta ea esse ex adnotatione illa arida Probi mere grammatica.* Dafs dies Urtheil unrichtig ist, vielmehr dem Probus eine reiche Fülle alterthümlichen, nicht blofs grammatischen Wissens zu Gebote stand, zeigen die Ueberreste seiner Adnotatio Virgiliana, die Suringar zusammengestellt hat, hinlänglich; noch mehr wird dies | Jeder einräumen, der mit mir und O. Jahn in 131
den Commentaren zu den Eclogen und Georgica überall Spuren des älteren Probus wiedererkennt. Der Grund ferner von Osann, der Commentar des Probus zu Persius sei schon defshalb bedenklich, weil er nirgends anderwärts erwähnt werde, wird jetzt, wo wir auf einmal Ausgaben des Lucrez und Horaz kennen lernen, von denen wir bisher gar nichts wufsten, hinlänglich entkräftet. Somit also finde ich durchaus keinen genügenden Grund mit Osann die Existenz eines Commentars des Probus zum Persius in Zweifel zu ziehen, oder diesen dem jüngeren Probus zuzuweisen. Eine andere Frage ist natürlich, ob und was etwa in unsern Scholien aus Probus stammt. Am wenigsten kann man mit Osann die Autorität des Parrhasius (s. Jahn S. CLVII ff.) anführen, der aus dem Commentar des Probus eine Stelle beibringt, wo Acro citirt wird; denn ganz abgesehen von der Glaubwürdigkeit dieser Notiz, lag nichts näher, als dafs dieser Commentar, wie gewöhnlich, Zusätze und Veränderungen erfuhr.

Inedita.

I. [Adversaria zu Plautus' Trinummus]*).

V. 9. 'Die Lesart der Handschriften, welche arg verwirrt ist, führt auf *Tum hanc mihi gnatam esse:* dies ist ebenso dem Metrum wie dem Gedanken zuwider: denn Plautus giebt nicht die Inopia der Luxuria zur Tochter, sondern legt der Tochter gerade so wie der Mutter einen Namen bei. Man mufs also statt des fehlerhaften *mihi* vielmehr *meam* (wahrscheinlich war *miam* geschrieben) lesen: *Tum illanc meam gnatam esse voluit Inopiam.*' A.

V. 10. *Sed ea huc quid intro (ab)ierit impulsu meo.* H 1. Ritschl[1] mit Bothe: *quid huc* für das handschriftliche *huc quid;* in der 2. Ausg.: *huc quid introd ierit.*

'V. 17. 18 vermifst man den Zusammenhang, der sich durch den Nothbehelf einer Pause nicht herstellen läfst: man mufs den Ausfall eines oder des anderen Verses annehmen, etwa:

> Sed nisi molestum 'st, nomen dare vobis volo
> Comoediai, quam modo acturi sumus.' A.

V. 34:

> Nimioque hic pluris pauciorum gratiam
> Faciunt pars hominum, quam id *quod* prosint pluribus.

Ritschl[1]: *quo; quod* (Ablativ) Bergk mit den Handschriften. H 1 [ebenso R.[2]].

V. 42: *possis* in H 1.

[*) Die nachfolgenden Bemerkungen fand der Herausgeber zum gröfsten Theil in vier Quartheften vor, welche Bergk offenbar für eine vollständige Ausgabe des Trinummus verwerthen wollte. Sie sind nach dem Erscheinen von Ritschls zweiter Ausgabe des Stückes (Lips. 1881) niedergeschrieben, auf welche sie mehrfach Bezug nehmen. Nur die geringere Anzahl der Seiten war in jenen Heften beschrieben, und namentlich eine Besprechung solcher Stellen vermieden, die Bergk bereits früher behandelt hatte, jedenfalls darum, weil der Commentar hier leicht vervollständigt werden konnte. Alles, was sich in den Heften fand, ist mit A (Ausarbeitung) bezeichnet. Für seinen Text gedachte Bergk ein durchschossenes Exemplar der Fleckeisen'schen Ausgabe zu verwerthen: soweit die in demselben vorgenommenen Correcturen in A keine Berücksichtigung fanden, sind sie mit H 2 angegeben, während die Bemerkungen, welche aus Bergks Handexemplar von Ritschls erster Ausgabe des Trinummus entnommen sind, mit H 1 angeführt werden. Einzelnes stammt aus Bergks Vorlesung über den Trinummus, welche der Herausgeber im Sommer 1866 gehört hat.]

V. 51. '*Quid agit tua uxor?* ist die regelmäſsige Wortfolge, die man nicht mit A in *Quid tua agit uxor?* abändern darf.' A.

V. 52. '*Bene hercle est illam tibi valere et vivere* nach A, wie schon Bothe bemerkte, die Pall.: *tibi bene valere.* Es liegt wohl hier eine alte Variante *tibi* und *bene* vor; letztere Lesart ist jedoch nicht zu billigen, da, soviel ich weiſs, *bene valere* nur beim Abschied üblich ist, sonst sagt man *recte valere.*' A.

V. 49 ff. vertheilt Bergk in H 2 folgendermaſsen:

ME. Et tu edepol salve, Callicles.
CA. Valen? valuistin? ME. Valeo et valui rectius.
CA. Quid agit tua uxor? ut valet? ME. Plus quam ego volo.
CA. Bene herclest illam tibi valere et vivere.
ME. Credo hercle te gaudere, siquid mihi malist.
CA. Omnibus amicis quod mihist cupio esse *idem.*
ME. Eho*dum* tua uxor quid agit? CA. Immortalis est:
Vivit victuraquest. ME. Bene hercle nuntias,
Deosque oro ut vitae tuae superstes suppetat.
CA. Dum quidem hercle tecum nupta sit, sane velim.
Vin commutemus? . . . . . .

Ritschl[1] bemerkte zu v. 50: CAL. *praemittunt* EbFZ: *unde consequens fuit ut per proximos versus usque ad 57 Calliclis et Megaronidis nomina in eisdem libris constanter permutarentur. . . . Verum sine libris perspexit Acidalius.* Aehnlich auch R[2].

V. 54. '*Omnibus amicis, quod mihist, cupio esse idem.* Bothe [und so auch R. und Fl.] schreibt nach seiner Gewohnheit *item,* was hier ganz ungehörig ist; gerade der Trinummus bietet zahlreiche Beispiele freierer Wortstellung, *idem* ist absichtlich an das Ende des Verses gesetzt. A liest FIDEM d. i. EIDEM, wohl nur Schreibfehler, obwohl IOVS EIDEM einmal in einer Urkunde, ein anderes Mal IOVS IDEM vorkommt [C. I. L. I. nr. 204, II. 20, 28. 29]. Man darf dies nicht benutzen, um damit die Dehnung des Vocales zu beweisen, die man an ein paar Stellen des Plautus zu finden glaubt: hat Plautus sich diese gestattet, dann wirkte noch die Erinnerung an das ursprüngliche IDDEM nach. Aber Mil. 1040 [IV. 2, 49] ist *multae aliae istuc idem cupiunt* umzustellen [die Handschriften haben: *aliae idem istuc,* Ritschl: *idem istuc aliae*]; *idem* ist nachgesetzt, wie öfter, z. B. Most. 1087 [V. 1, 38], wo auf D nichts zu geben ist. Mil. 838 [III. 2, 25] ist *idem* nicht einmal überliefert, man kann *tu hercle itidem faceres* schreiben. Ebensowenig hat Plautus sich erlaubt das Masculinum zu verkürzen: so passend auch Merc. 71: *Tibi aras, tibi occas, tibi seris, tibi eidem* [so die Handschriften, Ritschl mit Guyet *item*] *metis* zu sein scheint, es ist *tibi demetis* zu lesen.' A.

V. 55. '*Ehodum, tua uxor, quid agit?* Die Pall.: *Eho*, A: *Eho tu*, wohl Correctur eines Grammatikers, denn *eho tu* paſst nicht zu dem Tone dieses Gespräches. Ich schreibe *ehodum*, wie nicht bloſs Terenz, sondern auch Plautus sagt, Epidic. III. 4, 60 [496]: *Ehodum ego istuc nomen nunquam audivi ante hunc diem* (hier hat jedoch A *fandum ego*, daher Geppert [und Goetz] *fando ego*).' A*).

V. 68. '*Malis te ut verbis multis multum obiurigem* habe ich hier geschrieben, aber nachher v. 70: *Quid igitur rogas tene obiurgitem.* Früher schrieb man beidemal mit Camerarius *obiurgitem*, jetzt dagegen gleichmäſsig mit Ritschl *obiurigem*, der meist diese Form wieder hergestellt hat. Allein wenn schon in solchen Fällen meist dieselbe Wortform wiederholt wird, läſst sich doch hier der Wechsel rechtfertigen. V. 68 steht das Primitivum, weil *multis multum* hinzugefügt wird, v. 70 die verstärkte Wortform, da hier kein weiterer Zusatz angefügt ist. Irrig hat A an der ersten Stelle *obiurgitem*, nachher *obiurigem*, der richtige kritische Tact des Urhebers der Pall. bewährt sich auch hier, nur liegt in der Lesart des B *obiurgentē* eine Dittographie vor:
(i)tem
obiurgem. Die Vorliebe des alten Latein für Iterativformen ist bekannt, Plautus und Cato beweisen dies zur Genüge: ohne allen Grund verwirft jetzt Ritschl die Form *obiurgitare* als unlateinisch: ganz analog gebildet ist *purgitare* Aulul. IV. 10, 23 [753, wo Ritschl gleichfalls *purigare* verlangt: Opusc. II. 433] und in einem Verse bei Nonius S. 190 [129 G.: *Quae quasi carnificiis angiporta purgitans*]: hat man doch sogar von Inchoativis Frequentativa abgeleitet, wie *noscito* und *sciscitor*. Ritschl sagt sich zwar von dem verjährten Irrthum los, wonach man die Verba auf *igare* als Composita von *agere* betrachtet, aber er selbst ist über diese Bildung durchaus nicht im Klaren. Nicht von Verbalstämmen, sondern von einem Substantivum oder Adjectivum werden diese Verba abgeleitet, wie von *iudex iudicare, vindex vindicare*, so bildet man von *remex remigare*. Desgleichen von Adjectivis: *rusticus rusticari, tenebricus tenebricare, villicus villicare:* aber nicht immer läſst sich das Adjectivum nachweisen; die Adjectivbildung *icus* war im alten Latein sehr beliebt, wird aber, später als veraltet angesehen, wie *hosticus, civicus*, oder ganz beseitigt. So setzt *albicare* ALBICVS voraus. Hierher gehören die meisten Verba auf *igare*, denen Adjectiva auf *icus* zu Grunde liegen. Es ist eine bekannte Thatsache, daſs im Lateinischen eine Zeit lang *c* und *g* in der Aussprache ganz zusammenfielen; Ueberreste dieser Verwirrung haben sich noch vielfach erhalten, wie eben hier.

[*) In H 1 bemerkt Bergk: *Fort. eho dic, vel eho ai.*]

Von *fumus* ward *fumare*, von FVMICVS *fumigare*, von *clarus clarare*, von CLARICVS *clarigare;* ebenso fehlt das Mittelglied zwischen *ius, iurare, iurigare (iurgare), purus, purare, purigare (purgare); gnarus, narrare, gnarigare, lis, litigare* u. s. w.' A.

V. 93. In seiner Vorlesung über den Trinummus vermuthete Bergk für *perveniant*, das in dieser Weise für *pertineant* durch Cic. pro Caec. 40 [cf. Opusc. I. 15] doch nicht vollständig zu belegen sei, *devenant* 'sich wohin wenden'. Cf. Caes. Bell. Gall. II. 21.

Für v. 96 enthält H 1 die beiden Versuche: *Si id me nec accusas, tu ipse obiurigandus es* und *Nisi id me accusas, tute obiurigandus es.* Der folgende Vers sollte dann lauten:

Scio et si huc alia [causa] . . .

oder:

[Scio et] Si huc alia causa ad te adveni, aequom postulas.

V. 101. '*Tum autem sunt alii, qui te volturium vocant.* Die Aechtheit dieses Verses ist mir zweifelhaft; man wird geltend machen, dafs das *tum autem* auf *primum dum* zurückweise; allein der Vers enthält keinen Fortschritt des Gedankens, sondern nur die weitere Ausführung, es wird der Vorwurf der *αἰσχροκέρδεια* nur durch ein volksmäfsiges Schimpfwort illustrirt. Der Vers ist wohl hinzugefügt, weil dem *primum dum* nichts zu entsprechen schien: aber die weiteren Vorwürfe folgen v. 15, hier handelt es sich zunächst nur um die üble Nachrede, da ist für ein neues Argument, worauf *tum autem* hinweist, kein Raum. Doch läfst sich der Vers vertheidigen, wenn man ihn dem Callicles giebt und schreibt:

CA. Tum autem sunt alii, qui *me* volturium vocant.

so dafs Callicles den Freund unterbricht und absichtlich den starken Ausdruck gebraucht, um anzudeuten, er kenne das Gerede der Leute recht wohl, mache sich aber nichts daraus. Das Wort ist im Merc. 59 herzustellen: *Volturium tot med annos iam se pascere.* Die Handschriften *coniurium* [CD oder *convitium* FZ]. Im Archetypon war der erste Buchstabe ausgelassen, um später mit anderer Tinte ihn nachzutragen.' A.

V. 103 schreibt Ritschl mit Kampmann und Fleckeisen: *Haec quom audio in te dici, discrucior miser.* Die Handschriften haben *dicis* (oder *dici*) *excrucior.* Bergk schlägt vor, entweder *dicier, crucior* oder *Haec quom audio in te, dictis excrucior miser* zu schreiben. Cf. Cic. de Orat. II. 70. H 1.

V. 125 ff. 'CA. *Emi atque argentum dedi, Minas quadraginta.* ME. *Adulescenti ipsi in manum Dedistine argentum?* CA. *Factum,*

neque facti piget. Unrichtig giebt man die Worte *adulescenti ipsi in manum* noch dem Callicles, sie müssen, wie auch Meier [Hall. Lectionskatal. v. Sommer 1845 p. IV. Opusc. acad. II. 323] erkannt hat, der Frage des Megaronides v. 127 zugetheilt werden. Callicles darf sich nicht selbst anklagen, dafs er eigentlich unbesonnen gehandelt (vgl. v. 130), er spricht nur so viel als nothwendig: um zu beweisen, dafs er auf ehrliche Weise das Haus erworben, sagt er, er habe 40 Minen dafür bezahlt: nach attischem wie nach römischem Recht kann die Uebergabe erst erfolgen, nachdem der Preis erlegt ist. Den Kaufpreis mufste Callicles angeben, um darzuthun, dafs er das Haus nach seinem wahren Werthe bezahlt, den jungen Mann nicht übervortheilt habe: 40 Minen ist eine bedeutende Summe, für die man sogar schon eine *συνοικία* erwerben konnte, s. Boeckh Staatshaush. I.[2] 94 ff. Ritschl[2], indem er v. 127 als Interpolation ausscheiden will, hat sich wie meist bei seinen Athetesen übereilt: der Widerspruch, den Ritschl mit v. 403 zu finden glaubt, ist nicht vorhanden; die Zahlung war an den Eigenthümer, nicht an den Sklaven zu leisten: v. 403 besagt nur, dafs Lysiteles die von Callicles bezahlte Summe dem Sklaven überwies.' A.

V. 129. '*Dedisti hoc pacto ei gladium, qui se occideret.* Reiz hat *dedisti* statt *dedistine* (irrthümlich aus v. 127 wiederholt) geschrieben, die Form der Frage ist hier ganz unzulässig; denn M. ist gar nicht in Zweifel, wie er das Benehmen seines Freundes beurtheilen soll.' A.

V. 139. *Crede huic tutelam: sua melius re gesserit.* *tutelam* für *tute* oder *tu te iam* hat Bergk schon 1834 in der Zeitschr. für die Alterthumsw. p. 1006 hergestellt: *sua melius re* (für *suam melius rem.* Ritschl: *suam rem melius*) hat er in H 1 am Rande notirt.

V. 146 f. ist Opusc. I. 15 behandelt. Doch scheint Bergk auch, wie H 1 ergiebt, an die Möglichkeit, dafs nach 146 ein Vers ausgefallen sei, gedacht zu haben. Er notirte:

CA. Circumspicedum te, ne quis adsit arbiter,
(Sermonem nostrum qui aucupet. ME. Tutum probest)
Nobis. CA. Te quaeso identidem circumspice.

und verglich die allerdings ganz ähnliche Stelle in der Mostell. 472 ff.

'V. 149 hängt nach den Handschriften mit v. 148 eng zusammen: CA. *Si taceas, loquar. Quoniam hinc est profectus peregre Charmides.* Den unvollständigen Vers hat man auf verschiedene Weise zu ergänzen versucht, ohne zu bemerken, [hier ist im Manuscript eine Lücke vorhanden]. Ich habe daher am Anfange des Verses ME. *Dic.* CA. hinzugefügt mit Personenwechsel im ersten Fufse, wie v. 69, doch könnte man

auch ME. *Taceo.* CA. *Quom* ... vermuthen, da B *Qm̃* hat*). So bedarf es keiner Aenderung der sonst tadellosen Darstellung. Sehr unrichtig urtheilt Ritschl über die Cäsur an dieser Stelle; Plautus hat viermal nach einander v. 148—51 die *caes. hephth.* gebraucht.' A.

V. 156. '*Nunc si ille huc salvos revenat, reddam suum sibi.* Der Conjunctiv *revenat* statt *revenit* ist in diesem Zusammenhange nothwendig.' A.

V. 158. '*Quae mihi mandatast ab eo, dotem habeo unde dem* schreibe ich statt der handschriftlichen Lesart: *mandatast, habeo dotem unde dem.* Ritschl suchte den Hiatus früher durch *dotem olim,* jetzt durch *cunde* zu beseitigen. Im Archetypon war geschrieben *ab eo*[habeo] *dotem unde dem.* Charmides wird im Hauptsatze mit *ille,* in Nebensätzen auch mit *is* bezeichnet, wie v. 157.' A. [In H 1 notirte Bergk *habuero dotem.*]

V. 163. In seiner Vorlesung verlangte Bergk, wie er auch in H 1 notirt hat, Tilgung des Fragezeichens nach *dicam,* da *ille,* wenn *qui* als begründend betrachtet werde, überflüssig sei; *qui* sei vielmehr der adverbiale Ablativ des Pronomens; der Conjunctiv wird durch Ter. Heaut. III. 4, 29 (642) belegt. Auch R. liest jetzt so mit Brix.

V. 168 verlangt Bergk mit Nonius p. 525 [359] statt des handschriftlichen *inscribit* vielmehr *inscripsit,* das wie *proscribere* (πρόγραμμα) den Anschlag am Hause bezeichne, der anzeigen sollte, dafs es verkäuflich sei.

V. 169. '*Adesurivit magis, et inhians acrius Lupus observavit, dum dormitarent canes***). Aus der herkömmlichen Lesart *inhiavit acrius lupus: observavit* hat man sich vergeblich bemüht, durch sehr freie Aenderungen einen regelrechten Vers herzustellen: *inhiavit* ist ein einfacher Schreibfehler statt *inhians.* Den Plural *dormitarent* [den die Handschriften bieten] mit dem Singular mit Rücksicht auf v. 172 zu vertauschen, [wie Ritschl und Fleckeisen thun,] ist nicht gerechtfertigt.'

V. 171. '*Gregem universum voluit tuto avortere.* Die Handschriften *totum:* diese Fülle der Rede, obwohl bei Plautus nicht ungewöhnlich, ist doch hier sehr auffällig, wo man statt des müfsigen Flickwortes eine anschauliche Schilderung der Situation erwartet: der Wolf sucht mit Benutzung des glücklichen Momentes und ohne Gefahr seinen Anschlag auszuführen: also ist *tuto* zu schreiben. Nun ist auch das Asyndeton ganz angemessen. Für *avortere* könnte man auch

[*) Cf. Rudens III. 6, 6 (846): *[Quom ad me profectu's ire],* Most. 25: *[quom peregre hinc it].* H 1.]

[**) *Adesurivit magis et* haben die Handschriften. Ritschl: *Adesurivit et inhiavit* . . .]

avorrere vermuthen, Licinius Macer (Prisc. X. 42): *quis oportuit amissa restituere, hisce etiam reliquias averrerunt.*' A. Rudens III. 6, 7 (845): *Convorret hic me totum cum pulvisculo.* H 1.

Für v. 173 ist die Stellung *Sed ego rogare nunc* in H 1 am Rande bemerkt.

V. 178. '*eiusne esset ea pecunia* ist zu schreiben, nicht mit BC *ejus essetne,* dagegen D: *eiusne essetne:* im Archetypon fand sich *eius* ^{ne} *esset.* Die Cäsur tritt im vierten Fuſse ein.' A.

V. 183 wollte Bergk in seiner Vorlesung, ähnlich wie er auch Opusc. I. 15 vorgeschlagen hat, hinter *haec sunt (= dixi)* ein Kolon setzen und im übrigen die handschriftliche Lesart vollständig beibehalten wissen. Also:

Haec sunt: si recte seu perverse facta sunt,
Ego me fecisse confiteor, Megaronides.

Ritschl[1] schrieb *Haec, sive recte;* jetzt ist er Bergk gefolgt. Fleckeisen schiebt im zweiten Verse vor *ego quae* ein.

V. 186. '*Hascine mi opter res maledicas famas ferunt!* Die Pall.: *Hascine me propter res maledictas famas ferunt,* wo *maledictas* nur Schreibfehler für *maledicas* ist, wie Salmasius erkannte. Dagegen A: *Hasce mihi propter res malas famas ferunt*, offenbar Correctur eines Grammatikers, wie *hasce* vor einem Consonanten und *malas* beweist. Das Pron. pers. darf man nicht mit Pareus tilgen, es ist für den Gedanken unentbehrlich; eher kann man *ne* missen und *Has mihi propter res* lesen, denn der Satz enthält nicht sowohl eine Frage, sondern einen Ausruf; allein auch hier hat *ne* seine Stelle, wie in *Tantaene animis coelestibus irae* [Virg. Aen. I. 11], wo die Grammatiker . . .*). Der Fehler liegt in *propter,* ich habe daher *Hascine mi opter res* geschrieben. Diese Präposition führt Cominianus bei Charis. 230, 18 an: der Beleg dafür ist ausgefallen, denn es werden meist bekannte Beispiele ausgewählt, so *am segetes* 230, 13 und 231, 11 aus den XII Tafeln, ebendaher vielleicht *am fines*, wie bei Cato *am terminum.* Auch Palaemon (Charis. 231, 22) kennt *opter,* was ich nur auf der merkwürdigen Inschrift in Vulgärlatein zu Rom (Orelli 1175) nachweisen kann: *sarcofagum eligat sibi opter quod in TAMMANA clade non me reliquerit. Ferunt,* was Pareus mit *serunt* vertauschen wollte, wird durch die Alliteration geschützt; vergl. Persa 351 [III. 1, 23]: *Nam inimici famam non ita, ut natast, ferunt.*' A.

V. 190. 'Hier sind wohl einige Verse gestrichen: Callicles muſste seine Absicht die neue Wohnung zu verlassen kund geben und genauer

[*) Das Manuscript bricht mitten im Satze ab.]

begründen: auch zeigt die Rede des Megaronides v. 195, dafs er davon unterrichtet ist. Man hätte erwartet, Megaronides werde sich entfernen und Callicles zurückbleiben: aber es geschieht das Gegentheil. Plautus entschied sich dafür mit Rücksicht auf die dramatische Composition: der Epilog des Megaronides ist der wirksamste Abschlufs des ersten Actes: dafs der Dichter defshalb den Megaronides auf der Bühne zurückbleiben läfst, durfte er natürlich nicht sagen, aber um so mehr mufste er das Abtreten des Callicles motiviren.' A.

V. 213. '*Indignum civitate hac esse et vivere* liegt deutlich in den Lesarten der Handschriften beider Familien vor, wie schon Taubmann erkannte, und ist dem Sinne nach angemessen; *esse* und *vivere* werden als Synonyma verbunden, ...*) gewöhnlich corrigirt man *civitate hac et se* oder *ac sese vivere.*' A.

V. 217. '*Quod si exquiratur usque ap stirpe auctoritas, Unde quidquid auditum dicant, nisi id adpareat, Famigeratori res sit cum damno et malo.* Hier hat A *exequiratur,* d. h. wohl *exquaeratur.* Plautus versteht auch umfangreiche und verwickelte Perioden klar und übersichtlich zu gliedern: diese Kunst vermifst man hier, das Asyndeton ist in hohem Grade störend. Alles ist plan, wenn man schreibt:

Et unde auditum dicant, nisi id adpareat**).

Quidquid (von den neueren Kritikern in *quid* oder *quidque* verwandelt) ist Zusatz von fremder Hand; um dem Verse aufzuhelfen, ward dann *et* getilgt.' A.

V. 220. '*Hoc ita si fiat, publico fiat bono: Pauci sint faxim, qui sciant quod nesciunt, Occlusioremque habeant stultiloquentiam.* Man hat v. 220 ohne allen Grund verdächtigt, gerade dieser Vers, der den Nachsatz bildet, ist unentbehrlich. Desto mehr Schwierigkeit bereitet v. 222, hier konnte nur der Gedanke von v. 221 variirt und weiter ausgeführt werden, wie etwa *Effrenatamque h. st.,* aber jetzt bildet *occlusiorem* einen offenen Widerspruch: beide Verse sind unvereinbar. Auch hier liegt eine doppelte Fassung vor:

Occlusiorem quo habeant stultiloquentiam:
Hoc ita si fiat, publico fiat bono.

und:

Hoc ita si fiat, publico fiat bono.
Pauci sint faxim, qui sciant, quod nesciunt.

oder noch besser in umgekehrter Ordnung *Pauci sint . . . Hoc ita . . .,* denn die Rede schliefst am besten mit den nachdrucksvollen Worten

[*) Die Belegstellen wollte Bergk nachträglich hinzuschreiben.]

[**) Am Rande von H 1 steht: *Et unde quidquid autument [dicant], ni [id] appareat.*]

v. 220: *Hoc ita* . . . . Mit v. 221: *Pauci sint* wird schon im voraus die Anwendung, welche er von der Mafsregel machen will, angekündigt; dieser Vers besagt ganz dasselbe, was v. 222 nur in anderer Wendung ausgedrückt wird. — V. 222 ist *quo* ähnlich gebraucht wie Pseud. 563 [I. 5, 150]: *Me idcirco haec tanta facinora (ad)promittere**), *Quo vos oblectem,* vergl. Amph. III. 2, 32 [913], Poen. Prol. 39. Der Plural *habeant* ist, obwohl zunächst *famigerator* vorausgeht, gerechtfertigt, vergl. v. 218.' A.

V. 242. Im Colleg erklärte Bergk sich mit Fritzsche für *Nam qui habet* (für *amat*), *quod amat.* In den Lesarten der beiden Familien (BCD: *savis sagittatis percussus est* und A: *saviis perculsus est*) erkennt Bergk zwei verschiedene Recensionen, von denen er der ersteren als mehr poetisch den Vorzug giebt. *Savis* ist contrahirt wie *dis, in gratis* (Lucr.), *denaris* (Mart.), *connubis* (Virg. Aen. IV. 468), *nonis Iunis* (Enn. [Ann. 167]), *nuptis* (Cas. V. 2, 2). Das ältere Latein verdoppelte noch nicht in der Schrift, daher nicht selten Verkürzung des vorhergehenden Vocales eintritt: *sagĭtatis.* So *offa* der Bissen, aber *ŏfela, mamma* aber *mămilla, currus* aber *cŭrulis.* Bei Plautus wird mehrfach *simĭluma, satelites* gesagt. (Corssen II.[1] 120. [II.[2] 663 f.]).

V. 243. '*Ilico res foras labitur, liquitur.* Auf diesen Vers bezieht sich wohl Festus S. 116: *liquitur, labitur, fluit.* Bücheler [Fleckeisens Jahrb. 1869 S. 488] will, um auch hier wie im Folgenden einen katalektischen Vers zu gewinnen, *lĭquitur* messen: dieses ist unzulässig: *i* ist in diesem Zeitworte stets gedehnt, auch in dem Verse des [Atilius bei Ribbeck Com. Rom.[2] p. 33, v. 2. 3] *Per laetitiam liquitur animus* (einem anapästischen Dimeter), während es in *liquere* und *liquare* kurz ist: es wäre dies ebenso fehlerhaft, wie wenn man die Prosodie von *consīdĕre* und *consĭdēre* variiren wollte**). Die Prosodie der Stammsylben ist im älteren Latein ebenso fest bestimmt, wie später; nur in einzelnen Fällen nimmt man ein gewisses Schwanken wahr, so findet sich neben *īte* auch *ĭte,* wie Poen. V. 4, 8: *Ite, si itis.* ‖ *Quid nos fécimus* | *tibi?* ‖ *Fures estis ambae* (aber III. 1, 8: *Quín, si ituri hodie éstis, ite, aut ite hinc in malám crucem*) und Capt. III. 4, 125 [658]: '*Ite istinc atque ecférte lora. Núm lignatum mittimur,* wo an der handschriftlichen Lesart nichts zu ändern ist, man mufs *ĭtĕ 'stinc* sprechen.' A.

V. 245: *Atque ibi ille cuculus: o ocelle mi, fiat* billigt Bergk weder das von Ritschl vorausgeschickte *atque,* noch Lindemanns *o.*

[*) So hat Bergk an dieser Stelle am Rande notirt.]

**) Wenn Lucrez *liquidus* . . . [Die Anmerkung ist im Manuscript nicht weiter geführt.]

Er bemerkte in seiner Vorlesung, 1. dafs in familiärer Rede meist der blofse Vocativ stehe, und 2. dafs *o* als einsylbiges Wort nicht elidirt werden dürfe. Ebensowenig könne es aber in der Arsis verkürzt werden. Nach Bergks Ansicht besteht der Vers vielmehr aus zwei kurzen anapästischen Reihen, die cyklisch zu messen seien, so dafs, wie es besonders im Prosodiacus der Fall sei, der Iambus im Anfang der Reihe den Anapäst vertrete: ⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — ⏑⏑ — —. Der Vers lautet: *Ibi ille cuculus: ocelle mi, fiat.* In H 1 findet sich dazu bemerkt: *mĭ, vel mi' (mis), ut sit nominativus mis ut alis.* [Vergl. Philol. XIV. 187.] So sagte man *Lucis* und *Maccis* statt *Lucius* und *Maccius.*

V. 247—249 mifst Bergk als iambische Dimeter und corrigirt v. 248 (in H 1 am Rande) *Iam iam plus orat* (für *Iam amplius*): *non satis Id est mali, ni etiam ampliust, . . .*

V. 250. '*Quod ebibit, quod comest, quod facit sumpti.* Die neueren Kritiker corrigiren mit FZ *quod bibit* nicht nur gegen die alten Handschriften (mit denen auch Nonius stimmt, dessen Schreibung *et bibit* auf *ebibit* führt), sondern auch gegen den festen Sprachgebrauch; s. Trucul. I. 2, 54 [155]: *ebibitis et comestis,* Trin. 406 [II. 4, 5]: *comessum, expotum,* Ter. Heaut. II. 3, 14 [255]: *Quid comedent, quid ebibent.* Inschrift von Benevent Mommsen Inscr. Neap. 1446: *dum vixi, vixi quomodo condecet ingenuom: quod comedi et ebibi tantum meu est* (von Bücheler gewaltsam in Verse gebracht). Natürlich darf man nicht an Verkürzung aus *ēbibit* denken, sondern das Pronomen *quod,* dessen Auslaut abgestreift ward, mufs man mit dem anlautenden Vocal verschleifen.' A.

V. 261 f. Bergk corrigirt das fehlerhafte *vos* der Handschriften mit Brix in *suos,* nicht mit Camerarius in *tuos;* Amor bewirke, dafs die unter seiner Herrschaft Stehenden die Oeffentlichkeit meiden. Weiterhin findet er *fugare se* für *fugere* unerhört, und verlangt das Frequentativum:

Fugit forum, fugat suos cognatos, fugitat ipse se.

Der Vers ist ein iambischer Octonar. Nun sei auch eine passende Steigerung gewonnen: der Verliebte meidet den Markt, den Verkehr mit seinen Angehörigen, ja er flieht vor sich selbst. Im Folgenden will Bergk dann *Ac suom contutum* lesen, indem er annimmt, dafs der Strich über *o* und *u* unberücksichtigt geblieben sei. Den Vers erklärt er als ein iambisches Penthemimeres.

V. 276. 'Hier vermifst man, wie schon Ladewig sehr richtig bemerkt hat, den rechten Zusammenhang zwischen der ersten und zweiten Scene. Es sind offenbar mehrere Verse ausgefallen. Lysiteles

wird, indem er den Vater ansichtig wird, seine Ankunft wahrscheinlich in einer kurzen Pericope anapästischer Dimeter angekündigt haben. Aber auch Philto, der den Sohn sucht und aus dem Hause heraustritt, kann nicht gleich mit v. 276 begonnen haben, wie schon der Ausdruck *illic* beweist. Philto selbst wird vorher seine Absicht mit klaren Worten ausgesprochen haben. Nicht Nachlässigkeit der Abschreiber hat diese Lücke verschuldet, sondern ich erkenne hier wie an anderen Stellen des Trinummus die Hand eines Schauspielers, der das Stück möglichst abzukürzen suchte.' A.

V. 276—280 hat Bergk in H 2 so corrigirt:

PH. Quo illic homo foras se penetravit ex aedibus? LY. Pater, adsum: impera quidvis.
Neque tibi erim mora neque latebrose me aps tuo conspectu occultabo.
PH. Feceris par tuis ceteris factis,
Patrem si tuum percoles perpetuatim.

A bemerkt dazu Folgendes: 'V. 276—278 (bei Ritschl drei Verse, darunter ein baccheischer Tetrameter mit Auflösung der *syllaba anceps* am Ausgange) sind vielmehr zwei Octonare, wie sie auch im A abgetheilt werden (B hat vier kürzere Verse). Im ersten Verse macht nur *ex* Schwierigkeit, man könnte es mit Nonius [p. 255 Gerl.] tilgen und dann die Verbalendung verlängern, allein dies hat ebensowenig Wahrscheinlichkeit wie die Umstellung *penetravit se ex aedibus**); man mufs vielmehr in *ex* die Aphäresis anerkennen, die im Anlaut des Verses nicht selten statt hat, aber auch im Anfang der Reihe mitten im Verse zulässig ist. In *impera* ist die Endsylbe verkürzt, wie noch bei Catull [c. 10, 26 in *commoda*].

Im zweiten Verse kann man den Proceleusmaticus an erster und dritter Stelle leicht beseitigen, aber die Bildung ist beidemal untadelig; nur wenn man die handschriftliche Lesart *Neque tibi ero in mora* festhält und Verkürzung der Endsylbe *mora* annimmt, würde die Rücksicht auf Klarheit der rhythmischen Gliederung *nec latebrose* verlangen. Ich habe vorgezogen, *erim mora* statt *ero in mora* zu schreiben, da der Dichter nicht ohne Noth von solchen Verkürzungen Gebrauch macht. Der Optativ des Futurums *erim* (analog gebildet ist *poterim*, ich werde darüber Beitr. zur lat. Gramm. II sprechen) war den Abschreibern unbekannt, so ward daraus *ero in mora*, zumal da diese Redensart . . .'**).

*) Am Schlufs der [vorigen Scene] hat B *vanidicis IX filto lysiteles*. Dies ist entweder Angabe der Verszahl, LX (im B 58, im A 48 Verse), oder im Archetypon war v. 276 die Präposition EX (welche bei Nonius ganz fehlt) über der Zeile hinzugefügt, und ward in der Vorlage des B nicht nur zur Correctur von 276 verwendet, sondern irrthümlich auch v. 275 wiederholt.

[**) Hier bricht das Manuscript ab.]

V. 280. 'Ich habe einen baccheischen Tetrameter hergestellt; Abweichungen von dem regelmäfsigen Einschnitte kommen auch sonst öfter vor, wie Poen. I. 2, 7: *Atque haec ut loquor, nunc domo docta dico* oder: *Sed vero duae, sat scio, maxumo uni. Per pietatem* läfst sich zwar durch analoge Beispiele rechtfertigen, wie *per vim, per gratiam, per virtutem* u. s. w. (im Griechischen wird *πρὸς* ähnlich gebraucht, *πρὸς βίαν, πρὸς χάριν, πρὸς τὸ καρτερόν*), allein *perpetuatim* pafst weit besser in den Zusammenhang, wie auch Scaliger auf *perpetim* rieth. Das Adverbium ist regelrecht gebildet, kommt aber sonst nicht vor, um so näher lag für die Abschreiber die Versuchung, das unbekannte Wort zu beseitigen.' A.

V. 288. 89 sind in H 1 folgende Rhythmen angedeutet:

Quód manu nón queunt*) tángere,
Tantúm fas habént quo manús apstineant.

Das Folgende: *Cetera rape, trahe, fuge, late* erklärte Bergk in seiner Vorlesung für einen kretischen Trimeter, und zwar hielt er es entweder für möglich, dafs vor *fuge* ein Imperativ wie *tene* ausgefallen sei — so Ritschl — oder er vermuthete für *fuge fugella* mit Beziehung auf Priscian III. 8, 10: (*Cato* [p. 45, 1 Jord.]) *in Thermum: sed a benefactis, ab optimis artibus fugit maxima fugella, perpetuissimo curriculo.*

V. 290. 291 wollte Bergk als trochäische Septenare betrachten:

Haéc mihi quom video eliciunt lacrumas, quia ego ad hoc genus
Hóminum (per)duravi: quin me ad pluris penetravi prius?

während er v. 291 als zwei baccheische Trimeter mafs:

Nam hi móres maiórum (dum) laúdant eósdem lutitánt quos conlaúdant.

V. 294 ist nach Bergk ein kretischer Trimeter: *Ne colas, ne imbuas ingenium: eis tuum* steht nicht in den Handschriften.

V. 296 stammt *memineris* von Ritschl her, ist aber in der zweiten Ausgabe weggelassen: nach Bergk ist der Vers ein trochäischer Dimeter.

V. 299 f. gestaltete Bergk, das von Ritschl[1] eingeschobene *consilia* übergehend, in seiner Vorlesung folgendermafsen:

Haec tibi si mea imperia in pectore
Consident, multa bona capesses.

In Ritschls Fassung würde, meint Bergk, im Nachsatze ganz dasselbe wiederholt werden, was schon im Vordersatze gestanden habe. Im ersten Verse folgt ein trochäisches Penthemimeres einem kretischen Dimeter, im zweiten eine trochäische Tripodie einem Creticus.

[*) So, nicht *nequeunt* haben die codd.]

V. 302. '*Tuis servivi servitutem imperiis, praeceptis pater.* Die Handschriften: *imperiis et praeceptis,* was sich nur halten liefse, wenn man mit Berufung auf Cic. Orat. 45, 153: *sine vocalibus saepe brevitatis causa contrahebant, ut ita dicerent, multi' modis, vas' argenteis, palm' et crinibus, tecti' fractis* eine Elision annähme, allein dazu wird man sich nicht leicht entschliefsen, so wenig wie Merc. 192 [I. 2, 80] *armamentis complicandis et componendis studuimus,* wo man ebenfalls *et* tilgt, aber wohl besser *componendis comque plicandis* zu schreiben ist. Ich habe daher nach Bothes Vorgange *et* gestrichen (auch in dem Beispiele bei Cicero ist wohl *palmis et crinibus* nicht die richtige Lesart, sondern *palmis, crinibus*), obwohl gerade hier das Asyndeton nicht recht gefällt. Die Umstellung *servivi imperiis serv.* ist unstatthaft, denn sie zerstört die constante Wortfolge der Formel.' A.

V. 309. '*Si ipse animum pepulit, dum vivit, victor victorum cluet.* Hermann schrieb: *Sin ipse an. p. [dum] vivit,* aber die überlieferte Lesart darf man nicht antasten: der Gedanke wie die rhythmische Bildung des Verses sind tadellos. Wenn dasselbe Wort, wie hier *pepulit,* wiederholt wird, pflegt man den Ictus zu variiren. Zwei anapästische Worte unmittelbar auf sich folgen zu lassen, hat sich Plautus nicht selten gestattet: Merc. 591 [III. 4, 4]: *Ni ex oculís lacrumaé defendant* (oder mit B: *Ni oculos lacrumae*), Persa 639 [IV. 4, 87]: *atque equidém miserét tamen,* Mil. 630 [III. 1, 36]: *Clare oculís videó,* 250 [II. 2, 95]: *Quid agimús? Facilést* (Ritschl *agemus* gegen den Sprachgebrauch), Bacch. 70 [I. 1, 37]: *Pro galeá scaphiúm,* auch 89 [I. 1, 50]: *Age igitúr: equidém,* Pseudol. 341 [I. 3, 105]: *Non edepól habeó,* Men. 616 [IV. 2, 46]: *Nil equidém paveó* und Trin. 918 [IV. 2, 73]: *quando egomét meminí mihi,* sowie 965 [IV. 2, 123]: *atque etiám Philippúm.*' A.

'V. 313 ff. habe ich die fehlerhafte Interpunction *meae, Ne penetrarem . . . . alteri. Neu tibi . . . sedulo: Sarta* etc. beseitigt*), und damit fällt auch die unnütze Aenderung *Ne tibi aegritudinem* statt *neu* fort. Alle diese Sätze sind coordinirt und hängen von *parsi* ab. Der Sohn führt 314—16 aus, wie er alle einzelnen guten Lehren des Vaters genau beobachtet habe: und wie diese Periode durch v. 313 eingeleitet wird, so bildet v. 317 den passenden Abschlufs. Ritschls Conjectur zu v. 316 *(Ne aegritudinem, pater, tibi* für *Neu tibi aegr. pater, parerem, parsi sedulo)* ist schon defshalb, weil sie die Alliteration zerstört, zu verwerfen.' A.

V. 320. H 1 hat die Randbemerkung *f. perpluat.*

[*) In H 2 ist nach *meae* ein Punkt gesetzt.]

V. 325. '*Veniam dare iam gestio.* Die Handschriften bieten eine dreifache Variation der Wortfolge dar, ja es liegt noch eine vierte Möglichkeit vor: *iam dare veniam gestio.* Ich bin mit Ritschl[2] dem B gefolgt.' A.

V. 328. '*Bene volo ego illi facere, si tu non nevis.* PH. *Nepe de tuo.* So die Pall. und wohl auch das Plautinische Glossar, wo *nevis* aus dieser Stelle angeführt wird, aber abweichend vom Sprachgebrauche des Dichters, der, wie Fleckeisen richtig bemerkt, sonst *nisi tu nevis* oder *nisi non vis* sagt. Vielleicht ist *nisi tu noenu vis* [das Richtige . . .], daraus ward in A *nisi tu non vis,* um einen glatteren Vers zu gewinnen: aber das *nepe* der Pall. giebt getreu die Aussprache wieder.' A.

V. 329. '*De meo: nam quod tuumst, meumst: omne meumst autem tuum.* Dies ist versificirte Prosa, die sich nicht gerade durch Wohllaut und Eleganz der Sprache auszeichnet, aber der Vers gewinnt nicht, wenn man mit Hermann und Ritschl *Dé meo: nam quód tuumst, meúmst: omné meum autém tuumst* schreibt. Die Stellung der Partikel *autem* ist nicht blofs bei den Komikern eine sehr freie, und die Abschreiber wie Herausgeber haben öfter willkürlich geändert. Im Merc. 118 [I. 2, 9] ist herzustellen: *Et cúrrendum et pugnándum et autem iúrigandumst in via,* vergl. Poenul. IV. 2, 21.' A.

V. 330 in H 1 steht am Rande: *f. remne habuit.*

V. 335 wird in H 1 statt *firme* *forme* vermuthet.

V. 341. '*Non eo ecdico, quin quae tu vis ego velim et faciam lubens.* Ich habe *non eo ecdico* statt *non eo haec (hec, hoc)dico* geschrieben, oder wer dies vorzieht *exdico. Ecdico* erleidet Aphäresis, in *eo* tritt Contraction ein. Aufserdem ist wohl statt *et* zu lesen *aut faciam lubens:* denn *aut* setzt die Negation fort: doch habe ich auf den Plautinischen Sprachgebrauch bisher nicht geachtet.' A. [Früher hatte sich Bergk zu *haec* notirt: *fort. delendum.*]

V. 358. '*Quoi tolerare egestatem vis? eloquere audacter patri.* Die Handschriften: *cuius egestatem tolerare.* Die Antwort zeigt, dafs der Dichter den Dativ gebraucht hat, wie Ritschl sah; aber v. 338 darf man nicht ändern, v. 371 ist die Verbesserung zweifelhaft, doch *ei* wahrscheinlich. *eloquere* A richtig statt *loquere,* daher habe ich die Wortfolge geändert. Ritschl früher *quoi tu,* jetzt *quoii eg. tol. vis.*' A.

V. 361. '*Ne opprobra, pater: multa eveniunt homini quae volt quae nevolt.* Auch hier bewährt sich die Recension der Pall.; der Corrector des A hat das alterthümliche *opprobra* mit *exprobra* vertauscht und da er an der prosodischen Freiheit in *pater* Anstofs nahm, schrieb er sehr frei *mala multa eveniunt homini, quae nevolt:* der Abschreiber hat jedoch diese Correctur nur theilweise wiedergegeben.' A.

V. 365. 'Meine Verbesserung *Multaest operae opus fictura* [Opusc. I. 63], welche Fleckeisen und Brix gebilligt haben, halte ich auch jetzt fest. Will man die Rede glätten, kann man *fictura e(i), qui* schreiben, aber nöthig ist der Zusatz nicht: so in den Gesetzen: *eius pecuniae quei volet petitio esto.* Dieselbe Brachylogie bei Varro de L. L. V. 147: *domus, quoi cognomen fuit macellus;* vergl. auch Donat zu Eunuch. II. 2, 25. Der handschriftlichen Ueberlieferung käme noch näher *Multast opera opus,* denn auch der Ablativ ist zulässig (s. zum Monum. Ancyr. S. 65), allein dieser Ausdruck wäre hier zweideutig. Ritschl[2], indem er sich an den Ambros. anschliefst, obwohl derselbe hier stark verderbt ist und nicht einmal die Lesung feststeht, schreibt *Multa illi opera opust ficturae:* diese unzusammenhängende Rede ist vollkommen unverständlich.' A.

V. 380. In H 1 steht *et docta dicta [et]* am Rande.

V. 392. H 1 bemerkt: *f. neque ita ut deleto ego.* Cf. 712. 304.

V. 399 wird *qui* für *quom* vermuthet und hinzugefügt: *f. inopportunam del. illam.* H 1.

Für v. 408 bemerkte Bergk Opusc. I. 18, dafs hier möglicherweise eine Dittographie vorliege, eine Ansicht, die er später fallen liefs. Denn in A steht:

'V. 409. *Non hercle minus divorse distrahitur cito,* nur in A erhalten [und von Studemund (Hermes I. 310) vollständig gelesen], ist keine Bereicherung des Textes, ich habe ihn daher [in H 2] mit dem Obelos bezeichnet. Entweder war eine Parallelstelle aus einem anderen Stücke, wo dieser Vers in Verbindung mit v. 410 vorkam, beigefügt, oder er ward hinzugefügt, weil man an der Structur *confit cito quam si* Anstofs nahm, jedoch ohne Grund: *quam si* ist gleichbedeutend mit *tam quam si* oder dem einfachen *quasi;* Lex Agr. [C. I. L. I. 200, 27 (p. 81)]: *de eo agro siremps lex esto, quansei is ager . . . publicus fuisset.* Die Annahme einer doppelten Recension v. 406—8 und 409. 10 ist unstatthaft, denn v. 406—8 sind unentbehrlich, da v. 411 zeigt, dafs der Aufwand im Einzelnen namhaft gemacht war. Ebensowenig können beide Stellen unmittelbar auf einander folgen: man müfste mindestens nach v. 408 den Ausfall eines Verses, den Lesbonicus sprach, annehmen: aber eine so breite Ausführung wäre hier unangemessen.' A.

V. 410 verlangte Bergk im Colleg gegen Hermann, der mit Nonius *Quam si formicis tu obiicias papaverem* stellte, die Beibehaltung der von den Handschriften und Charisius überlieferten Wortstellung. Die Betonung *fórmicís* (Molossus mit zwei Ictus) sei an den gleichen Stellen vermieden worden, habe aber an den ungleichen Stellen nichts

Auffälliges. Vergl. v. 415. Auch in H 2 corrigirte Bergk der Ueberlieferung entsprechend, wie denn auch Ritschl jetzt der handschriftlichen Ueberlieferung folgt.

V. 422. '*Pol opino adfinis noster aedis vendidit. Opino*, wie Acidalius statt *opinor* hergestellt hat, betrachtet man nach dem Vorgange der alten Grammatiker als active Form: bekanntlich hat die ältere Sprache in vielen Fällen neben der reflexiven Verbalform auch die active Bildung festgehalten: allein hier ist eben nur die 1. Person *opino* bezeugt (Petron. c. 62 kommt nicht in Betracht), sonst weist nichts auf einen Wechsel der Flexion hin. Die Schreibart *opino* giebt nur die volksmäfsige Aussprache von *opinor* getreulich wieder; auslautendes *r* ward öfter abgestreift, und diese Schwächung zuweilen auch durch die Schrift dargestellt, wie . . . .*). Plautus bedient sich öfter dieser Freiheit, aber das Mafs des Erlaubten überschreitet man, wenn man Cist. II. 1, 6 mit dreimaliger Verkürzung anapästisch mifst: es sind Baccheen:

Ferór, differór, distrahór dis(que) rápior.' A.

V. 429. *Factum id quoque est* beweist, wie Bergk in seiner Vorlesung bemerkte, dafs Stasimus etwas Neues hinzugefügt hat: defshalb verlangt Bergk für *illut illic (= ille)*, wie er sich auch am Rande von H 1 notirt hatte. Vgl. Cas. II. 4, 21. II. 6, 38.

V. 440. '*Ego quoque volo esse liber: nequidquam volo. Hic postulet frugi esse: nugas postulat.* Der Indicativ *nugas postulat* ist angemessener als *n. postulet*, wie B liest. Dagegen könnte in *volō* B, nicht sowohl das alterthümliche *volom*, sondern *nequidquam volim* liegen: der Wechsel des Modus in den verschiedenen Satzgliedern dient zur Nuancirung des Gedankens. Die Form *volim* führt Prisc. IX. 8 aus Cic. de Nat. D. II. 32 an, wo die meisten Handschriften richtig *volumus* [haben]. Aber bei Plautus haben sich auch anderwärts Spuren dieses Archaismus erhalten, wie . . .'**). A.

V. 448. H 1: *f. ted irrisum venio, non advenio.*

V. 457. '*Si hercle ire occipiam, votes.* Die Pall. *votis*, so auch anderwärts im Conjunctiv der 1. Conjugation, wie v. 990 *vapulis* [Pseudol. 990 (IV. 2, 148). cf. Opusc. I 106] Urkunde bei Varro de L. L. VI. 91 *rogis*, die Lex Regia bei Festus [p. 230 *b*] *verberit*, worin neuere Philologen freilich seltsamerweise haben einen Indicativ finden können (wie R. Schoell XII Taf. [p. 89 f.], gerade wie wenn man von *corpus* nicht

[*) Die Belege fehlen im Manuscript.]

[**) Am Rande von H 1 verweist Bergk auf Truc. IV. 2, 11 (722), wo Spengel *volim* verlangt, Schoell aber *volam* geschrieben hat.]

corporare, sondern *corporĕre* ableiten wollte). Die correcte Schreibart war übrigens EIS EIT, wie auch A im Poen. III. 3, 56 *accureis* statt *accures* schreibt.' A. [Auch hierüber gedachte Bergk im 2. Heft seiner Beitr. zur lat. Gramm. zu handeln.]

V. 458. '*Nisi quid vis me aliud, Philto, respondi tibi.* Die Handschriften: *Nisi quid me aliud vis* mit abweichender Betonung, da sonst *aliud* in dieser Formel stets den Ictus auf der ersten Sylbe zeigt, z. B. Mil. 575 [II. 6, 92]: *Numquid nunc aliud me vis?* Ter. Eun. I. 2, 111 [191]: *Et tú, numquid vis áliud?* oder II. 1, 7 [213] und Phorm. I. 2, 101 [151]. Ich habe daher die Wortstellung geändert; man könnte auch *Nisi me quid aliud [vis]* vermuthen, wie Poen. III. 6, 6: *numquid me?* oder Ter. Eun. II. 3, 72 [363]: *num quid me aliud?* wo die Handschriften zum Theil *vis* hinzufügen, doch kenne ich kein Beispiel dieser Ellipse in Bedingungssätzen.' A.

V. 466 f. vermuthete Bergk in H 1:

Nunc itan tu dicis (oder Ita tunc d.), non esse aequiperabilis
Vostras cum nostris factiones atque opes.

und dann v. 468 vielleicht: *Ita dico.* ¶ *Quid? si in aedem* etc.

V. 470 soll nach H 1 lauten: *Adposita (ut) cena sit . . . (ut = postquam).* In seiner Vorlesung nahm Bergk den Ausfall von *si* vor *adposita* an, der leicht stattfinden konnte, weil die folgenden Verse alle mit *si* anfingen. Cf. Opusc. I. 104.

V. 495 streicht Ritschl das *an* der Handschriften überhaupt und schreibt: *Mirum quin tu illo tecum divitias feras*, Fleckeisen hingegen: *Au*, | *Mirum quin tu* etc. Bergk vermuthet in H 1 nun *Ah*, ...

V. 502. '*Quin fabulare 'Quod bene vortat, spondeo.*' Diesen Vers giebt man dem Philto (B dem Lesbonicus), allein der familiäre Ton paſst nur für den Sclaven, ich habe daher [in H 2] dem Stasimus die vier Verse 501—4 zugetheilt, v. 501 spricht er halblaut, v. 502 zu seinem Herrn gewandt, 503. 4 wieder für sich. *Quod bene vortat* schreibe ich, die Pall. *di bene vortat*, was man nicht in *bene vortant* verändern darf, da den Singular auch A schützt, sondern darin liegt eher *dic*, wie auch Spengel vermuthet. Die Lesart des A ist unsicher.' A.

V. 503. '*Eheu, ubi usus nec erat dicto, spondeo Dicebat: nunc hic, quom opus est, non quit dicere. Eheus*, was ich angeblich vorgeschlagen haben soll, ist lediglich ein [also auch Opusc. I. 103 zu verbessernder] Druckfehler: *nec* habe ich statt *nihil* verbessert. . . . . . . *Hic* wird von Ritschl [in der 2. Ausg.] ohne allen Grund angefochten und mit dem unpassenden *hoc* vertauscht; man vergl. nur Ter. Andr. IV. 1, 13 [637]: *nihil pudet hic, Ubi opus est: illi ubi nihil opust,*

ibi verentur. Dieser Sprachgebrauch ist ganz gewöhnlich, s. Hand Turs. III. 77 ff. 181.' A.

Zu v. 512 finde ich in H 1 notirt: *In Pal. fuit Nostramne hercle vis nutricem, ere**): *non male, si nostram scribas, nam ab interr[ogatione] hercle alienum.* Bei *nutricem* ist ebendaselbst mit Beziehung auf Iuvenal. I. 2, 98 (cf. schol.) *Iunonem* notirt.

V. 522. Man vergl. Opusc. I. 19. '*Ei rei argumentum dicam.* Man könnte *eius rei* vermuthen, aber *ei* ist eben der abgekürzte Genitiv, wie *cui* statt *cuius*, *nulli* statt *nullius* u. s. w. Auch Rhet. ad Herenn. II. 26 fasse ich *ei rei testimonium esse* als Genitiv.' A.

V. 527. Nach H 1 ist *credo* 'vielleicht' dem Philto zuzutheilen.

V. 533. '*Neque unquam quisquam, cuius ille ager erat, fuit, Quin pessume ei res vorterit.* Ich habe *est* mit AF hinter *quisquam* getilgt und *erat* nach *ager* eingeschaltet: nun verschwindet nicht nur das Unlogische des Gedankens: 'wer dieses Grundstück besitzt (statt besessen hat), ist entweder gestorben oder hat Bankerott gemacht', sondern zugleich wird der metrische Anstofs gehoben, den zwei Worte mit dem Mafse eines Iambus am Schlusse des Senars erregen. Ritschls Einsprache ist unzutreffend. — *Quoium fuit* ist als Neutrum zu fassen, s. Beiträge zur lat. Gramm. S. 62. *Quium fuit* würde gegen das eben berührte metrische Gesetz verstofsen. Die Mifsverständnisse hinsichtlich *quoium* vermehrt Brix durch ein weiteres, indem er für möglich hält, dies sei der Genitiv Pluralis von *quoius.*' A.

Zu v. 538: *Magis apage dicas, si omnia ex me audiveris,* wo *ex me* von Kampmann herstammt, — *a me* (A) B. *mea* CDE. *om.* FZ — sind in H 1 die Versuche notirt: *si omnia mala vel indaudiveris [vel] auditaveris.*

V. 554: *Quamvis malam rem quaeras, illic reperias* zog Bergk die Lesart des cod. B *quaerens* vor. H 1.

V. 556: *dixti tu arcano satis,* wo *tu* von Ritschl eingeschoben ist, vermuthet Bergk in H 1: *dixti arcano: sed sat est.*

V. 558 ist in H 1 für Ritschls *os quoi sublinat* (*cuios* oder *cuius os* haben die Handschriften) *quoium os s.* notirt. Auch *possiet, cui os* steht am Rande. Jetzt hat R. *quoii os sublinat* mit Bücheler geschrieben.

V. 560 schreibt Ritschl[1]: *Lepide hercle agro hoc ego hunc senem deterrui* für das *agro ego hoc* des Ambr. (*de agro ego* die übrigen Handschriften und R.[2]): Bergk notirte sich in H 1: *agrod ego hoc.* Doch s. Beiträge p. 69.

[*) BCDE: *Nostram neeleuis nutrice ere* . . .]

V. 570. '*Quid tibi lubet, tute agito cum gnato meo. Quid* mit *quod* zu vertauschen ist nicht gerathen, da wir den Sprachgebrauch des Plautus nicht hinlänglich kennen. Nicht ganz gleich Persa 604 [IV. 4, 54]: *a terra ad coelum quidlubet (percontari.)* Poen. V. 6, 14 dreimal *sume hinc quid lubet,* aber A *quodlubet,* der auch anderwärts.... Studemund in Jahns Jahrb. Bd. 93 S. 64.' A.

V. 572: *quid nunc? etiam consulis?* stammt *consulis* von Camerarius (*consuis* B, *cum suis* CD, *non uis* Z, *num vis* F). Bergk dachte in H 1 an: *etiam nunc nevis?*

V. 582. H 1: *f. Callicleti.* Doch s. Philol. XIV. 185.

V. 597. '*Nam effugiet ex urbe, ubi erunt factae nuptiae.* Die Partikel *nam,* welche der Gedanke erfordert, habe ich zugesetzt, sie konnte in den Pall., da *sarcina* vorausgeht, leicht ausfallen. Eine gröfsere Lücke mit Ritschl anzunehmen, berechtigt nichts.' A.

V. 602: *nostrum erilem filium | Lesbonicum suam sororem despopondisse: hoc modo* haben die Handschriften *despondisse, despondissem* und *despondisset* für *despopondisse,* das Camerarius einsetzte. Bergk vermuthet in H 1: *despondisse: st hoc modo,* R.²: *despondisse: em, hoc modo.*

V. 607 möchte Bergk in H 1 vor *ego te* einschieben.

V. 613. '*Postremo edepol ego istam rem ad me attinere intellego.* Der Hiatus, obwohl in der Diärese gerechtfertigt, ist doch hier bei dem engen Zusammenhange der formelhaften Worte bedenklich, aber man darf nicht *med* mit Ritschl lesen, da diese Form in dieser Redensart nicht vorkommt, eher vielleicht *égomet 'stam.*' A.

V. 616. '*Ut agro evortat Lesbonicum, quando evertit aedibus.* Wie in dem Schiedsspruch von Genua [C. I. L. I. 199] *controvorsias, controvorsieis* und *controversis* wechseln, so darf man auch hier an der Variation keinen Anstofs nehmen. Nach Quint. I. 7, 25 sprach zuerst Scipio Africanus *vertex, versus, cetera,* also wohl auch *vertere* u. s. w. Dies ist der jüngere Scipio, von ihm mochten sich noch Autographe erhalten haben, wie auch Cicero (de Or. I. 60, 255) eine Tradition über seinen Vortrag kennt. Die Anfänge dieses Lautwandels werden höher hinaufreichen (Quintilian sagt in seiner besonnenen Weise *dicitur*), *versus* 'die Zeile, der Vers' ist, soviel ich weifs, bei Plautus überall handschriftlich überliefert, nur Neuere schreiben willkürlich *vorsus.* In der Zeit des jüngeren Scipio mag die Neuerung allgemeiner geworden sein, wie man überhaupt damals eifrig die Lautverhältnisse zu regeln suchte und Manches einführte, was später wieder beseitigt ward; so sprach Scipio nach Festus *rederguisse.* Man könnte vielleicht glauben, im Perfectum sei das *e* früher aufgekommen, als im Präsens; v. 19 haben alle Bücher *vertit,* v. 214 die Pall. *evertisset,* dagegen A *evortisse,* aber Mil. 1074

[IV. 2, 82] *avorti*, Merc. 433 [II. 3, 97] *vortisti*, und im Umbrischen findet sich *kuvertu, covertu*, dagegen im Präteritum *kuvurtus*, *covortuso* u. s. w. Terenz, der Zeitgenosse des Scipio, gebraucht im Simplex wohl nur *verto*, ebenso *convertisse* Eun. III. 5, 40 [588], aber And. III. 2, 5 [485] *revortar (-tor)* die meisten Bücher, und nach Nonius Heaut. I. 1, 16 [68]; *advortere* ist auch bei ihm das Gewöhnliche: dies findet sich noch im SC. de Tiburt. [C. I. L. I. 201, 4] aus der Zeit des Bundesgenossenkrieges; in dieser Urkunde wird wohl aus einem besonderen Grunde der alterthümliche Kanzleistyl festgehalten.' A.

Für v. 621 ist in H 1 die Scansion angemerkt: *Quoí tuam quom rem crédideris sine ómni cura dormias.*

V. 633 ist in H 1 notirt: *Qui bene quom simulas mihi facere [te]* ...

V. 635 schreibt Ritschl mit Guyet: *tun mi's melior quam ego mihi?* Die Handschriften bieten: *tu mihi es . . egomet mihi.* Bergk vermuthet in H 1: *tu 's melior quam egomet mihi?*

V. 644 ist für *obex* (so Ritschl für *vindex*) in H 1 '*auspex?*' notirt.

V. 651. '*In foro operam amicis da, haud in lecto amicae, ut solitus es.* Die Verderbnifs der Pall. ist im F richtig verbessert: *haud in lecto*, A: *ne in lecto* ist wohl Correctur eines Grammatikers, der die Negation *haud* in einem verbietenden Satze für unzulässig hielt: die wenigen Beispiele dieser Art (s. Hand Tursell. III. 35) sind allerdings von der Kritik angefochten, man hat den Conjunctiv durch das Futurum zu ersetzen versucht; allein im vorliegenden Falle steht *haud* gar nicht für *ne*, sondern für *non*, was so wenig bedenklich ist, wie wenn Most. 394 [II. 1, 47] *haud tantillo* mit einem Imperativ verbunden wird. Die Ansicht Stürenburgs, *haud* stehe niemals in der Antithese, ist für die Komiker nicht zutreffend. A.

Für v. 658 ist in H 1 auch '*Ita vi Veneris vinctus toxico, ipsus in fraudem incidi* notirt.

V. 660: '*At operam perire meam sic ét te haec dicta spernere* haben die meisten Handschriften *te haec dicta corde*, A: *te dicta corde.* Ritschl hält *corde* für eingedrungen aus v. 650; Bergk notirte sich in H 1: *f. tibi dicta haec sordĕre.*

Bei 665 hat H 1 die Bemerkung: *recte Meier* [Opusc. acad. II. 329], *vel potius lacuna hic est.*

V. 673 schreibt Ritschl[1]: '*Insanumst malum, te in hospitium dévorti ad Cupidinem*, Bergk in H 1: *Insanum malum 'st hospitium* ..., und so jetzt auch Ritschl. B hat: *Insanum est malum stin.*

V. 676. Für *genus* steht *ignem* in H 1 am Rande, und im folgenden Verse wird, theilweise im Anschlufs an Scaliger und Lambin, *Atque aquam eris si nactus* mit beigesetztem '*fortasse*' vermuthet.

V. 690. A bemerkt: '*Me germanam meam sororem in concubinatum tibi, Si sine dote erit, dedisse magis quam in matrimonium.* Ich habe *erit* eingeschaltet, Klotz schreibt *Si sine dote (dem),* allerdings ansprechend, aber statt *dem* erwartet man *dederim.*'

V. 699: *Id agis, ut, ubi adfinitatem inter nos nostram adstrinxeris* vermuthet Bergk in H 1: *inter nos vosque* (cf. 442: *inter se atque vos Adfinitatem ut conciliarem*) *vel numero.*

V. 701. Bergk notirte in H 1: *Effugias ex urbe inanis, profugus patria, deserens Cognatos* . . . Die Handschriften haben *profugiens patriam.* Ritschl mit Camerarius: *profugus patriam deseras.*

V. 711. 'Statt *Lysiteles* hat B *lystelis,* CD *lysitelis* und genau ebenso dieselben Handschriften schon oben v. 705 und nachher v. 717, dagegen v. 1152 alle drei Pall. *lysteus.* Dagegen in den Ueberschriften der Scenen ist die richtige Form des Namens noch mehrfach bezeugt, II. 1 *Lysiteles* im A und B (LISITEŁ im C ist nicht entscheidend) und am Schlufs der Scene auch im B, ebenso II. 2 wieder AD, dann zu v. 300 CD, die hier eine neue Scene beginnen, endlich III. 2 C. Gegen den Schlufs des Stückes dringt aber die fehlerhafte Schreibung, die in der Mitte der Komödie in den Text Eingang gefunden hatte, auch in die Majuskelschrift der Ueberschriften, die sich sonst durch eine gewisse Sorgfalt auszeichnet. V. 1 *Lysitelis* CD, ebenso am Schlufs der Scenen III. 1, IV. 4 und V. 1 B *lysitelis (lystelis).* Diese fehlerhafte Schreibart, denn das ist sie, wie auch bisher allgemein anerkannt wurde, sucht Spengel mit Berufung auf Bücheler lat. Decl. S. [18 der von Windekilde besorgten Ausgabe] zu Ehren zu bringen: dort sind die verschiedenartigsten Dinge zusammengestellt, nur Diopithis und Callisthnis bieten eine Analogie dar: da beide Beispiele ohne Beleg beigebracht werden, kommen sie eigentlich nicht in Betracht: ich glaube jedoch, die Quelle läfst sich nachweisen, es ist die Grabschrift in einem römischen Columbarium aus der Zeit des Kaisers Tiberius (Willmanns Exempla Inscr. Lat. I. 389): *Iulia Acca | mater | Callisthnis Ti. Caesar | Aug. a. byblio-thece | Latina Apollinis | et. Diopithis. f. eius. a bybliot | Latina. Apollinis | vix an. XLVIII.* Dies sind, wie Jeder zugeben wird, Genitive, nicht Nominative: wenn auf späten, besonders christlichen Inschriften sich *Iohannis* u. Aehnl. findet, so darf man doch dergleichen Barbarismen nicht im Texte des Plautus dulden.' A.

V. 742 f. findet sich so in H 1:

Ex ea largiri te illi, [neque ita, ut sit data,
Incolumem sistere illi,] et detraxe autument.

Zu *illi* ist *ἐκεῖνοι* bemerkt.

V. 747. *'Nam hercle omnia istaec veniunt in mentem mihi*, dagegen A [und Ritschl[1]]: *Eadem omnia* . . ., offenbar Correctur eines Grammatikers, dem *nam* anstöfsig war, s. Quintil. IX. 3, 15 (der dies als *antiquum genus dicendi* bezeichnet).' A.

V. 750. Bergk vermuthet in H 1: *Sat ago: nunc adulescenti ut* . . .

V. 753. H 1 hat: *Locum quoque ille, ubiubi situst, comederit* und für 754: *Quem ecfodere*. . . .

V. 759. Für *alicunde* wird *'f. argentum'* in H 1 vermuthet.

V. 762: *Malim hercle ut verum dicant quam ut dent mutuom* haben die Handschriften *dicas* und *des* und sodann *vides mutuum* B, *vides mutavi* CD, *fides mutuum* Z, *fides mutetur* F. Bergk notirte sich in H 1 mit Beibehaltung von *dicas* für den Schlufs *mendacium* oder *ut mutet fides*. H 1.

V. 789. Für *Nonne arbitraris tum (libri eum) adulescentem anuli Paterni signum novisse?* notirte Bergk *arbitrare iustum*. H 1.

V. 802. Den Einschub von *te* hält Bergk mit Berufung auf Ter. Eun. V. 3, 3 f. (912 f.) für überflüssig. H 1. Aufserdem bietet H 2: *Quid nunc stas? quin tu hanc amoves et te moves?* Und A dazu: 'Ich habe *hanc* (die Handschriften *hunc* oder *hinc*) d. h. die Frau geschrieben: dadurch wird auch v. 801 der Singular *queat* geschützt. Verfehlt sind die Versuche der Früheren, wie *quin tu hinc (te) amoves* u. Aehnl.'

V. 804 f. interpungirt Bergk in H 1: *Continuo operta denuo: sed clanculum: Sicut praecepi, cunctos exturba aedibus.*

V. 806. *Fort. At [enim] nimium* (für *nimis*) *longo sermone utimur*. H 1.

V. 809 wollte Bergk statt des überlieferten *Lepida est illa causa* mit Reiz vielmehr *Lepida illast causa* stellen und bemerkte dazu in A: 'gerade *est* ist am häufigsten von den Abschreibern umgestellt.'

V. 816. *'Epistulasque domi consignabo duas.* Die Handschriften *iam*, ich habe *domi* verbessert, dies Wort war ausgefallen und die Abschreiber fügten *iam* ein. So verschwindet . . . .' A.

V. 819. A bemerkt: *'Tu istuc age.* ME. *Actum reddam nugacissume.* Ich bin Hermann gefolgt, doch ist die Verbesserung der Stelle unsicher: in *nugaccsunt nisi* könnte *nugae sunt, nisi* (die gleiche Formel Truc. II. 1, 23 [234]) liegen und ein Vers ausgefallen sein, was am Schlufs der Scene nicht befremdet. So fehlt auch oben v. 746 in den Pall., der nur im A sich erhalten hat.'

V. 820. In H 2 ist corrigirt: *Salsiponti et multipotenti Iovis fratri et Nerei Neptuni Laetus lubens laudes ago gratis, gratisque habeo et fluctibus salsis, Quós penes meí potestás, bonis meis quid*

foret ét meae vitae, Quóm suis me éx locis in patriam córbe cum meá reducem faciúnt. [Vgl. Phil. XXXII. 566.]

Zu v. 822. 23 bemerkt A sodann: 'Logisch richtiger würde v. 823 voranstehen, v. 822 folgen, und selbst in den Handschriften, die beidemal *quom* lesen, scheint sich eine Andeutung der richtigen Folge erhalten zu haben, doch möchte ich nichts ändern. Schwierig ist die Bestimmung des Metrums der beiden Verse, der Ausgang deutet beidemal auf Octonare, wie v. 820. 21, hin, aber jedesmal streitet damit die erste Vershälfte, welche auf das kretische Metrum führt: ohne Gewaltsamkeit und Härte lassen sich hier Octonare nicht herstellen, es sind kretische katalektische Hexameter, nicht baccheische Verse, obwohl diese . . .'

'V. 822 ist die Ellipse des Verbums befremdlich, zumal da keine Nöthigung vorlag, denn der Dichter konnte *Quos penes fuit potestas* statt des entbehrlichen *mei* schreiben. Nicht minder auffallend ist nachher der Dativ *meae vitae*, der Sprachgebrauch scheint den Ablativ zu fordern, wie *si quid eo fuerit, quid ea re fuat, quid fuat me nescio, quid me fiet nunc iam, quid illa fiet fidicina igitur*, denn Stellen, wie Most. 231 [I. 3, 74]: *Quid illis futurumst ceteris* sind für den Dativ nicht entscheidend. Verrius Flaccus (Festus S. 171) meinte freilich, in dem Verse des Ennius [Ann. 128 V.]: *Si quid me fuerit humanitus ut teneatis* sei *me* mit *mihi* vertauscht. Plautus und Terenz sagen *quid me futurum est*, die Späteren *mihi*, daher auch die Ueberlieferung öfter schwankt, so bei Cicero Verr. II. 5, 40: *quid Cleomene fiet* (Var. *Cleomeni* und *de Cleomene*) und II. 2, 16: *quid hoc homine facias* mit der Var. *huic homini*, aber pro Sest. 13, 29 alle Handschriften *hoc homine*. Wenn die Handschriften *mis* statt *meis* bieten, so führt dies auf *miis* oder *micis* . . . . . Noch bemerke ich, dafs der Creticus *mis quid foret* nicht — — ⏑ ⏑, sondern — ⏑ ⏑ ⏑ zu messen ist.' A.

V. 825 hat Bergk in H 1 für *omnes* am Rande *homines* vermerkt.

V. 857. *Argentum hoc facit.* In der Variante *hac* könnte man *haec* finden, allein hier liegt ein Ausdruck vor, dessen Sinn mir nicht recht klar ist; vergl. Stich. 462 [III. 2, 8]: *Nam ut illa vitam repperit hodie sibi, Item me spero facturum: augurium hoc facit* (dort nur FZ *hoc*, BCD *hac*, A *ac*).' A.

V. 864. In H 1 ist '*f. magis, magis*' notirt und für *magis* im folgenden Verse auch '*Nimis vel age.*'

V. 871. 'CH. *Quid adulescens quaeris, quid vis, quid istas pultas.* SY. *Heus, senex, Census quom sum, iuratori recte rationem dedi.* Ritschl hat unter Zustimmung Anderer v. 872 nach 878 gestellt, allein dort ist Alles in bester Ordnung; auch pafst der Vers dort gar nicht: nach den persönlichen Verhältnissen des Bürgers fragt der Censor selbst,

nicht sein Gehülfe *(iurator)*. Der Vers ist hier ganz an seiner Stelle: der Dienstmann, dem die geringschätzige Manier, mit der der Fremde ihn behandelt, nicht behagt, sagt mit Selbstgefühl: 'bedenke wohl *(heus)*, Alter, ich bin ein Bürger', und dann giebt er auf die Frage Auskunft. Entfernt man den Vers und liest: *Heus, senex, Lesbonicum hic adulescentem quaero*, dann wäre *heus* kaum zulässig.' A.

V. 878. 'CH. *Quid eos quaeris, aut quis es aut unde's, aut unde advenis?* SY. *Multa simul rogitas, nescio quid expediam potissimum.* Frage und Antwort stehen so vollständig im Einklange, daſs man kaum begreift, wie die Kritiker darauf verfallen konnten, diese Harmonie durch Annahme einer Lücke zu stören: am wenigsten durfte man v. 872 hier einfügen, der in diesen Zusammenhang gar nicht paſst.' A.

V. 881. '*Si unum quidquid singillatim et placide percontabere.* Unsere Orthographiker, wie Fleckeisen, lassen eigentlich nur die Form *singillatim* gelten, die allerdings in daktylischen Versen, wie bei Lucilius und Lucrez, vom Metrum gefordert wird und später ausschlieſsliche Geltung erlangt. Aber es wäre sehr befremdend, wenn die ursprüngliche Form *singulatim*, die sich zu der anderen wie *tantulum* zu *tantillum* verhält, ganz verschwunden wäre: Nonius [p. 119 Gerl.] führt dieselbe aus Caecilius und dem Annalisten Coelius Antipater an; nichts berechtigt hier eine Correctur vorzunehmen: bei Ter. Phorm. V. 9, 43 [1032] schwankt die handschriftliche Ueberlieferung, aber *singulatim* ist durch den Bembinus ausreichend geschützt. Dagegen die Form *singilatim*, obwohl sie lautlich sich rechtfertigen läſst (vergl. *ustilare* neben *ustulare*) hat ebensowenig Gewähr, wie *sigillatim:* im Repetundengesetz [C. I. L. I. 198, 52] ist in *singilatim* die Gemination unterblieben, im Palimps. Cic. pro Tullio § 34 ist es nur Schreibfehler. Ueber das Etymon von *singuli* urtheilen Neuere, wie G. Curtius und Corssen nicht richtig, es ist mit *se* componirt, wie *ningulus* (vergl. auch *uncia*) beweist.' A.

V. 885. Für *hercle*, wie Ritschl nach *ire* einschiebt, vermuthet Bergk in H 1 *exire* oder *iter ire*.

V. 888. '*Est minusculum alterum, quasi vasculum vinarium.* Die einfache Verbesserung *vasculum* in FZ ist angemessener als die künstlichen Versuche der Neueren.' A.

'V. 889—91 sind mit Recht von Meier und Ladewig hier eingeschaltet, in den Handschriften stehen dieselben hinter v. 937.' A.

V. 889. '*Sed quid est tibi nomen adulescens?* Ich habe *sed* hinzugefügt, was der Vers und der Gedanke fordert (sonst könnte man auch *Quid est tibi nunc nomen* schreiben): Charmides fragt ungeduldig: 'aber wie heiſst du denn?' Unverständlich ist mir, wie

Ritschl[2] an *tibi* Anstofs nehmen konnte, was gemäfs dem Sprachgebrauche des Plautus gar nicht fehlen darf. *Quid* ist mit *est* zu verschleifen, wie v. 906: *Capere soleo. Quid est ei nomen?* wo man nicht nöthig hat, mit Bothe *Quid ei est nomen?* zu schreiben. — *Pax, id est nomen mihi. Hoc cotidianumst.* So die Ueberlieferung, aber man erwartet vielmehr: SY. *Pax.* CH. *Idne est nomen tibi?* SY. *Hoc cotidianumst.* Aber auch im Folgenden wird die Vertheilung der Personen zu berichtigen sein, denn es befremdet, dafs der dreiste und redselige Sykophant die Bemerkung des Charmides ruhig hinnimmt. Es ist wohl zu schreiben: CH. *Edepol nomen nugatorium.* SY. *Quasi dicam, si quid credideris mihi, pax periisse ilico.* CH. *Hic homo solide sycophantast. Quid ais [tu], adulescens?* statt: *Quasi dicas, si quid crediderim tibi. Tu* möchte ich tilgen, denn das Pronomen wird sonst in dieser Formel nicht hinzugefügt.' A.

V. 901 f. '*Ubi ipse erat?* SY. *Bene rem gerebat.* CH. *Ergo ubi?* SY. *In Seleucia.* CH. *Ab ipson' istas accepisti?* Sehr mit Unrecht nehmen die Kritiker hier den Ausfall mehrerer Verse an, das Verhör schreitet rasch vorwärts, für Zwischenbemerkungen, welche die Aufmerksamkeit von der Hauptsache ablenken würden, ist kein Raum. Auch wäre *istas* v. 902, was auf 889 zurückweist, kaum recht verständlich, wenn das Zwiegespräch weiter ausgesponnen worden wäre.' A.

V. 912. '*Iam recommentu's nomen?* war statt des handschriftlichen *Iam recommentatus es nomen* zu schreiben. Das Verbum *recommentari* ist überhaupt nicht nachweisbar, Plautus sagt *recomminisci.* Die Betonung *nomén* ist hart, aber nicht ohne Beispiel. Gewöhnlich sucht man dem metrischen Fehler durch Aenderung der zweiten Vershälfte abzuhelfen, aber die Wortstellung *deum me hercle,* welche schon vor Hermann in F sich findet, ist unstatthaft. *Deum* wird elidirt, wie bei Ter. Andr. I. 5, 11 [246], Phorm. II. 3. 4 [351], doch könnte man auch Synizese mit Hiatus annehmen.' A.

V. 915. '*Ca est principium nomini.* Ich habe *Ca* hinzugesetzt, dies ist in den Handschriften ausgefallen, da *recomminiscar* unmittelbar vorausgeht. Man ergänzt gewöhnlich *C,* dann wäre es aber sehr auffallend, dafs sämmtliche Namen, auf welche der Sykophant räth, mit der Sylbe *Ca* beginnen. Es mufs also die erste Sylbe, nicht blofs der erste Buchstabe, bezeichnet gewesen sein. Plautus selbst schrieb jedoch vielleicht *K,* da hier der Buchstabe zugleich diese Sylbe wiedergiebt: gerade von *a* hat sich bekanntlich das *k* lange im Gebrauch erhalten.' A.

V. 922. 'CH. *Chares an Charicles?* SY. *Non est.* CH. *Charmides.* Die Handschriften: *an chares an charmides mim (min) char-*

mides; ich las daher früher [Opusc. I. 24] CH. *Charinus? an Chares? an Charmides?* und ziehe dies auch noch jetzt den Versuchen der Neueren vor: aber B hat vor *mim* die Personalbezeichnung *Θ* d. h. *Charmides,* dies deutet auf Personenwechsel hin und wird wohl nicht irrig sein: dann mufs vorher der Sykophant gesprochen haben, daher füge ich *Non est* ein; *mim* (d. h. *num*) ist Supplement der Abschreiber, nachdem *non est* ausgefallen war.' A.

V. 923. '*Em, istic erit.* Acidalius verlangte *erat:* so konnte der Dichter oder auch *est* sagen, aber *erit,* was Ritschl freilich für unlateinisch erklärt, ist witziger.' A.

V. 928. '*Sed ipse ubist?* SY. *Pol illum reliqui ad Rhadamantem in Cercopia* mit Guyet für *in Cecropia insula*, denn *insula* ist augenscheinlich Zusatz eines Erklärers. *Cercopia*, das Land der Kerkopen (der Iambograph Simonides [Fr. 34] gebrauchte *κερκωπία* als Appellativum, s. Miller Mélanges S. 417: *Κέρκωπες οἱ πανοῦργοι καὶ ἀπατηλοί, καὶ κερκωπία ἡ ἀπάτη κατὰ τὸν Σιμωνίδην*) ist passender als *Cercopium* (worauf die Lesart des B führt), so könnte man die *Κερκώπων ἀγορὰ* zu Athen nennen. An der Endung *Rhadamantem* ist eine Aenderung nicht rathsam.' A.

V. 929. '*Quis homost me insipientior, qui ipse egomet ubi sim quaeritem?* Charmides konnte wohl auch hier seine Verwunderung über die abenteuerlichen Lügen des Unbekannten aussprechen, doch ist die Annahme einer Lücke nicht nothwendig. Die andere Fassung von v. 929. 30 ist uns weiter unten v. 936—38 erhalten. Diese drei Verse sind hier, wo Charmides nicht nach seinem Aufenthalte, sondern den Fahrten des Sykophanten fragt, an der unrechten Stelle, sie gehören in den früheren Abschnitt des Dialogs: man kann sie aber dort nirgends ohne weiteres einschalten, denn nach v. 901 ist überhaupt keine Lücke vorhanden, auch würden die vorliegenden Verse dort nicht recht passend sein. Ich erkenne auch hier eine Diaskeuase: diese drei Verse vertreten die Stelle von v. 929. 30 und sind nur, weil für eine doppelte Fassung im Texte kein Platz war, von den Abschreibern nach v. 935 versetzt: die störenden Verse lassen sich hier glatt ausscheiden, der Dialog geht ohne Unterbrechung fort, es ist hier nichts ausgefallen. Jetzt hat auch Ritschl erkannt, dafs die drei Verse in diesen Zusammenhang nicht passen, aber er greift fehl, wenn er nur einen Theil als Rest der doppelten Recension ausscheidet, das Uebrige hier festhält; dann wäre nicht nur hier der Dialog lückenhaft, sondern auch die zweite Fassung nur unvollständig erhalten. Ritschl schreibt:

Nimium graphicum nugatorem. [sed ego sum insipientior,
Qui, egomet unde redeam, hunc rogitem, quae ego sciam, atque hic nesciat]:
Nisi quia habet experiri, quo evasurust denique.' A.

V. 931. *'Quos locos adisti?* B: *a distix,* nicht Variante, sondern mit X wird der Sykophant bezeichnet.' A.

'V. 937: *Unde redeam huc rogitem,* habe ich *huc* statt *hunc* hergestellt, Ritschl tilgt v. 936 *hunc.*' A.

'V. 939: *Si animum advortes,* oben v. 897 *advortas,* aber deſshalb ist man nicht befugt auch hier den Conjunctiv einzuführen, am wenigsten bei Plautus, wo die Grenzlinie zwischen Conjunctiv und Futurum nicht überall scharf gezogen ist.' A.

V. 944. Für *eum* notirte Bergk in H 1 *hunc.*

V. 946. H 1: *nemini Praebere aurem oportet.*

V. 948. Für den Anfang des Verses notirte Bergk in H 1: *De itinere haud.*

V. 957. H 1: *Mihi id concrederet, ni med ille vel Mihi concrederetne id, ni . .*

V. 977 H 1 enthält zwei Versuche: 1. *Proin tute itidem ut charmidatu's, rusum ted echarmida (ut evitare)* und 2. *Proin tu ted ut charmidatu's, rursum itidem decharmida.*

V. 993 f. H 1: *te macto infortunio Pseuderum: qui sis . . .*

V. 995. H 1: CH. *Abi.* SY. *Ad illum renuntiabo.*

V. 1009. In H 1 sind die Versuche notirt: *Ne subito tuis exoriatur scapulis stultitia malum* und *Ne subito ulmeum ex. s. supplicium tuis.*

V. 1018. Ritschl[1] hatte den Vers durch eingeschobenes *tu* verbessert: Bergk notirte in H 1 *frugi homonibus* am Rande, wie er auch Philol. XVII. 56 vorgeschlagen und Ritschl jetzt aufgenommen hat.

V. 1025. *'Nisi etiam laborem ad damnum ut adponam epithecam insuper.* Ich habe *ut* eingefügt*), die Structur ähnlich oben 718: *quid ego nunc agam, Nisi uti sarcinam constringam.* In dem Supplemente von Reiz *adponam ut epithecam* ist die Partikel in ganz anderem Sinne zu fassen. *Epithecam* Camerarius statt *apothecam,* unrichtig Ritschl mit Scaliger *ἐπιθήκην.* Die Beispiele, welche er anführt, um zu beweisen, daſs griechische Worte in griechischer Flexionsform eingemischt werden, sind wesentlich verschieden, theils Verbalformen, theils Partikeln. Dagegen Nomina werden immer, zum Theil auch die Zeitwörter, latinisirt.' A.

V. 1033. 34. *'Scuta iacere fugereque hostis morem habent.* CH. *Licentiam.* ST. *Ambitio iam more sanctast, liberast a legibus.* Ich

[*) In H 1 ist auf Hand Turs. [IV.] 238 verwiesen.]

habe diese Verse umgestellt, in den Handschriften geht *Ambitio* etc. voran, *Scuta* etc. nimmt die zweite Stelle ein, dies ist unstatthaft, da v. 1035. 36 eben zur näheren Charakteristik der *ambitio* dienen. (An die Möglichkeit einer Umstellung dachte auch Ritschl). Aufserdem habe ich v. 1033 die handschriftliche Lesart berichtigt, nach welcher Stasimus sagt *more habent licentiam.* Es ist passend, dafs Charmides, der die Klagen über die *ambitio* mit seinen Bemerkungen begleitet, auch hier, wo die Feigheit gezüchtigt wird, ein Wort dazwischen spricht; aufserdem ist *more habent licentiam* eine kaum zu rechtfertigende Redeweise.' A.

V. 1048. H 1: *Fort. . . male facit poplo.*

V. 1049. H 1: *Fort. . . quippe eorum ex ingenio [ingenium] illorum probant vel aliorum.* Cf. Persa 212 [II. 2, 30]: *tuo ex ingenio mores alienos probas.*

V. 1055. 56. H 1 enthält den Versuch: *Nam ego talentum mutuom Quom dederam, . . . vel Dederam, quo . . .*

V. 1059. In H 1 ist *audin* notirt.

'V. 1060: *Quid, si ego me te velle nolo?* war *ego me,* was der Gedanke erheischt, mit A statt *egomet* zu schreiben. — Wenn dann Charmides den Sclaven mit seinem Namen anredet: *Aha, nimium, Stasime, saeviter,* so hat sich Plautus versehen: dies mufste dem Sclaven auffallen, aber man darf keine Lücke annehmen; denn wenn der Sclave dies beachtet und gefragt hätte, woher er ihn kenne, so hätte dies zu einer vorzeitigen Erkennung geführt. Ebensowenig darf man annehmen, Charmides spreche diese Worte halblaut für sich.' A.

V. 1062. '*Sed si non dicto audiens est, quid ago?* Die Lesart des A *est* verdient den Vorzug vor *es* der Pall., da Charmides hier noch sein Incognito wahrt, wie die Antwort des Sclaven zeigt. Erst nachher v. 1064 fällt er aus seiner Rolle. Der Vorschlag [Kochs] *quid ago?* in *quid agam?* zu ändern zeugt von unzulänglicher Kenntnifs des lateinischen Sprachgebrauchs. [Bergk verweist auf die beabsichtigte Fortsetzung seiner Beiträge].' A.

V. 1064. '*Si bonus es, obnoxius sum: sin secus es, faciam ut iubes.* Die Antwort des Stasimus *Quid id ad me attinet, bonisne servis tu utare an malis?* beweist, dafs die Lesart der Handschriften *bonus es* und *secus es* (von Ritschl nach Lambins Vorgange in *bonust* und *secus* abgeändert) ganz richtig ist. — *Ut* (so Hermann statt *uti,* was A bestätigt) *iubes* ist mit einer gewissen Ironie vom Sclaven gebraucht, *ut mones* A ist Correctur (vergl. v. 1063).' A.

'V. 1068: *respice ad me huc,* so die Pall., A stellt die Worte um: *huc ad me.*' A.

V. 1072. H 1: CH. *Certe is est.* ST. *Is est profecto.*

V. 1080. 'ST. *Iam.* CH. *Quid iam?* ST. *Non sunt nostrae aedis istae. Quid ego ex te audio?* Da B *stae* bietet, habe ich dies früher gebilligt und *ex ted* empfohlen, aber Seyffert bemerkt sehr richtig, dafs in dieser Formel regelmäfsig *Quíd* betont wird. Most. 365 [II. 1, 18] ist zu schreiben: PH. *Quid ita?* TR. *Pater adest (tuus).* PH. *Quid ego ex te audio?* TR. *Absumpti sumus.*' A.

V. 1092. 'Ritschl betont falsch *túm esse* mit Zulassung des Hiatus, ebenso früher v. 979: *dúm ille;* auch v. 1104: *Videbis iam illic* findet Elision, nicht Hiatus statt. Richtig urtheilt darüber Spengel Zur Kritik 204.' A.

V. 1096. 'Die Lücke ist mit Grauert [Allg. Schulzeitung 1829 p. 31] nach v. 1096, nicht mit Ritschl nach v. 1097 anzusetzen, denn v. 1097 und 1098 hängen eng zusammen, *credo* weist auf *gaudeo* zurück. Der Ausfall der Verse ist nicht auf Rechnung der Abschreiber, sondern des abkürzenden Schauspielers zu setzen.' A.

V. 1106. '*Curare ut afferantur* war statt *efferantur* zu schreiben, wie *et tu ita simul* beweist. Stasimus soll den Transport begleiten.' A.

Für 1117—19 notirte Bergk in H 1 die Reihenfolge 1117. 1119. 1118 und bemerkte für den letzten Vers den Vorschlag *Quod ago, gentium ubi ubi est sequitur.*

V. 1125. *Fort. in terrad alterum* vel *in terra altrum.* Cf. Mil. [II. 3, 42 (313)]: *quis homo alter in terrast ted audacior.* H 1.

V. 1127. Bergk notirte sich in H 1 *exaedificavissent.*

V. 1135. Bergk vermuthete in H 1 *occupabit* (sc. *filia*).

V. 1141. '*Quem ego nec qui esset noram, neque eum ante usquam conspexi prius.* Die willkürliche Aenderung Ritschls *noveram neque [eum ante] usquam* wird hoffentlich keine Zustimmung finden: Plautus bedient sich der contrahirten Formen von *novi* nicht selten; Bacch. 276 [II. 3, 42]: CH. *Quin tu audi me.* NI. *Avidi ingenium haud pernoram hospitis* ist zwar die Lesart nicht völlig gesichert, aber *pernoram* unanfechtbar. Rud. IV. 3, 18 [956] ist zwar *noveram* überliefert, aber der anapästische Rhythmus verlangt *Noram dominum id cui fiebat.* .... An dem Pleonasmus *prius ante* ist ebensowenig Anstofs zu nehmen wie an *post deinde, rursus re* . . . oder *clam sub* . . . .' A.

V. 1163. Am Rande von H 1 steht: *hic potius lacuna.* [Cf. Opusc. I. 27.]

V. 1173. '*Miserumst male promerita, ut merita sunt, si ulcisci non licet* ist von Lindemann verbessert, Ritschl schreibt aufserdem *sint,* was in den Zügen der Handschriften liegt, aber der Conjunctiv wäre

nur dann gerechtfertigt, wenn *liceat* folgte. Im B scheint noch eine andere Lesart *miserist* sich zu verbergen, womit man das Horazische *miserarumst* vergleichen kann; Plautus sagt sonst *miseriast*. . . .' A.

V. 1175. '*Evocate foras: ita subitost, quod eum conventum volo.* Die Handschriften: *foras evocate,* was ich umgestellt habe. *Subitost* in *subitumst* zu verwandeln scheint unnöthig, da Plautus nicht selten das Adverbium statt des Adjectivs gebraucht; ganz ähnlich *optume est* und *temere est,* obwohl ich kein Beispiel von *subito* oder *propere* kenne, wohl aber findet sich Aulul. II. 3, 5 [272]: *subitumst nimis.* — Nach *subitost* fügen, wie es scheint, alle Handschriften *propere* ein, was irrthümlich aus v. 1174 wiederholt ist, wie B deutlich zeigt (ähnlich ist v. 1176 *subito* aus v. 1175 eingedrungen); Ritschl hat es getilgt.' A. [Cf. Opusc. I. 70.]

V. 1182. H 1 interpungirt: *Bene re gesta salvos redeo, si tu modo frugi esse vis.* Für *Calliclai* ist *Callielei* notirt.

V. 1185. '*Miseria una uni quidem hominist adfatim.* Die leichte Verbesserung der Stelle (die Handschriften geben *uni,* die Ed. Pr. dafür *una*) wird Lambin verdankt. Man erwartet eigentlich: 'ein Weib ist schon Elendes genug für den Mann', aber dieser Gedanke läſst sich ohne Gewaltsamkeit nicht herstellen. Mit schneidendem Hohne wird die Frau geradezu ein Unglück genannt.' A.

V. 1187. '*Dicis, si facies modo* hat man ohne allen Grund in *facias* abgeändert, vergl. Pseud. 724 [II. 4, 34]: *Si modo mihi hominem invenietis propere.* Cic. ad Fam. X. 11: *omnia ei obsequia polliceor, si modo rem publicam respicere volet.* Dagegen ist der Conjunctiv gerechtfertigt bei Prop. I. 18, 3: *Hic licet occultos proferre impune dolores, Si modo sola queant saxa tenere fidem.*' A.

II. Eine altlateinische Inschrift.

In Rom wurde kürzlich [Ende 1879 oder Anfang 1880] bei Ausgrabungen auf einer alten Grabstätte des Quirinal ein kleines Gefäſs von braunem Thon mit einer Aufschrift von 128 Buchstaben aufgefunden. Die Gestalt ist eigenthümlich, das Gefäſs hat drei kreisrunde Oeffnungen, indem drei Gefäſse mit einander verbunden sind. Am Bauche dieses Gefäſses ist die Inschrift in zwei Zeilen graffirt, die obere Zeile zieht sich kreisförmig um das Gefäſs herum, während die untere kürzere einen Halbkreis bildet; die Schrift läuft von rechts nach links. H. Dressel

hat in den Ann. d. Arch. Inst. 1880 S. 158 ff. den interessanten Fund publicirt, und Bücheler im Rhein. Museum 36, 235 ff. die Inschrift ausführlich besprochen*).

Die Inschrift lautet:

Z. 1.

Iove Sat deivos qoi med mitat nei ted endo virco sied asted noisi Ope Toitesiai pakari vois.

Z. 2.

duenos med feked en manom einom dzo noine med ma(n)o statod.

Die Schriftzüge sind deutlich, die Lesung fast überall gesichert; an einigen Stellen hat der Schreiber Correcturen angebracht. Hinter *Iove* Z. 1 findet sich ein Strich |, den man nicht als Vocalzeichen betrachten darf, um *Iovei* zu lesen. Für *Sat* war ursprünglich *Set* geschrieben, dies führt auf die anderweitig bezeugte Form *Seturnos (Saiturnos)*. Z. 1 *endo* war zuerst *indo* geschrieben, *endo* ist die ältere, *indu* die jüngere Form, und dieser Lautwandel vollzog sich gleichzeitig in beiden Sylben, allein auch die Uebergangsform *indo* hat nichts Auffälliges**). Z. 1 *pakari* ist die Schreibung *k* sicher, Dressel [p. 162] meint, der Schreiber habe hier, wie auch Z. 2 *feked*, *c* in *k* verändert. Z. 2 war *de* geschrieben, *z* ist nachgetragen. Auch *ma . o* Z. 2 ist eine Correctur erkennbar, es war wohl *maVo* geschrieben, dies vertauschte der Schreiber nicht sowohl mit *mano*, wie man erwartet, sondern mit *manNVo*, die Buchstaben sind ligirt, doch fehlt die linke *hasta* des *N*. *Manuos* führt Festus aus den Saliarischen Liedern an (Paulus *manues*). — Z. 2 zu Anfang zeigt *duenos* etwas kleinere Schriftzüge, während das M des nachfolgenden *med* ungewöhnlich grofs ist, daher vermuthet Dressel [p. 195, 1], *duenos* sei später nachgetragen: diese Vermuthung ist abzuweisen; abgesehen davon, dafs *duenos* unentbehrlich ist, mufs die Inschrift in allen Theilen, die Correcturen mit inbegriffen, gleichzeitig ausgeführt sein, so lange der Thon noch weich war.

Die obere Zeile ist zuerst graffirt, wie Z. 2 das zweite Wort *med* zeigt, wo das ungewöhnlich hohe M in die darüberstehenden Buchstaben SQ *(deivos qoi)* eingreift, wie das Facsimile der Inschrift zeigt; die colorirte Abbildung des Gefäfses ist minder deutlich, auch hier ist die Berührung beider Zeilen erkennbar, nicht aber welche Zeile früher

[*) Seitdem ist eine Reihe von Besprechungen hinzugekommen, zu allerletzt C. Pauli Altitalische Studien I. p. 3—57 Hannover 1883, der seine Vorgänger aufzählt.]

**) Dressel [p. 163] weist diese Correctur ab, indem er behauptet, das | sei nur eine Verlängerung des I in dem darunterstehenden *einom* Z. 2, dann wäre aber Z. 2 früher geschrieben als Z. 1, was mit Dressels eigener Annahme streitet.

geschrieben war. Bemerkenswerth ist, dafs der Schreiber Z. 1 zwischen *sied* und *asted* freien Raum, wie für ein Wort gelassen hat, obwohl nichts fehlt, wie der Sinn zeigt. Wahrscheinlich glaubte er, der für die erste Zeile bestimmte Text werde nicht ausreichen, um den Kreislauf der Zeile zu füllen; aber er hatte sich verrechnet, denn am Schlufs der Zeile angelangt ist er genöthigt, um Raum zu gewinnen, auszubiegen, so dafs das letzte Wort *vois* nicht mit dem ersten *Iove* zusammentrifft, sondern darüber zu stehen kommt.

Eigenthümlich ist ferner, dafs die Buchstaben beider Zeilen auf dem Kopfe stehen: um die Inschrift zu lesen, mufs man das Gefäfs umkehren, so dafs der Fufs oben, die Oeffnungen der drei Gefäfse unten zu stehen kommen.

Fufs des Gefäfses.



Rand der Oeffnungen.

Vor allem fragt sich, wo ist die Lesung der Inschrift zu beginnen; die Folge, in welcher der Töpfer die Zeilen graffirt hat, ist in keiner Weise mafsgebend. Dressel und Bücheler beginnen mit der oberen Zeile *Iove . . . vois,* und betrachten die untere Zeile als Zuthat des Töpfers, dessen Namen sie in *duenos* finden*); aber der Töpfer konnte höchstens *Duenos med feked* hinzusetzen, Vorschriften über die Verwendung des Gefäfses zu geben, stand ihm nicht zu. Aufserdem bereitet dann die Erklärung der ersten Zeile Schwierigkeiten; Bücheler übersetzt: *wer mich den Göttern Iuppiter und Saturnus schickt, nicht soll dich hineinbegleiten eine Jungfrau* u. s. w., indem er *mittat* [p. 243] als Futurum statt *mittet* fafst; aber abgesehen davon, ist der unvermittelte Uebergang von der 3. Person zur zweiten äufserst hart. Man mufs vielmehr mit der unteren Zeile beginnen, wie dies auch nach dem, was ich eben über die eigenthümliche Stellung der Buchstaben bemerkt habe, das Natürliche ist: dreht man das Gefäfs um, dann ist die untere kürzere Zeile die erste, welche durch die zweite längere fortgesetzt wird**).

*) Noch weiter geht Bücheler, der, weil er saturnische Verse zu finden glaubt, annimmt [p. 244], in der älteren Vorlage habe ein anderer Name *(Retus Gabinius)* gestanden.

**) Nachdem das Gefäfs bei der Leichenfeier seinen Dienst geleistet hatte, wird man es auf der Grabstätte aufgestellt haben mit dem Fufse nach oben, so dafs es vollkommen geschlossen war: in dieser Stellung war die Inschrift lesbar, welche eben mit Rücksicht auf diese Lage des Gefäfses graffirt war.

Duenos ist nicht Eigenname, sondern das altlateinische Wort *dubenus*, s. Paulus p. 65: *dubenus apud antiquos dicebatur, qui nunc dominus*, die Glossen von Labbaeus *dubius* (lies *dubinus*) δεσπότης. *Dominus* ward in der Volkssprache zu *dumnus* oder *dubnus*, und indem der Vocal wieder hergestellt wurde, *dubenus, dubinus*, während das *duenos* der Inschrift den Labial eingebüfst hat, falls man nicht *duvenos* darin finden will. Dieser *duenos* ist der *dominus funeris*, der nächste Verwandte, dem die Leitung des Leichenbegängnisses obliegt, Cicero de Leg. II. 24, 63: *reliqua sunt in more, funus ut indicatur, si quid ludorum, dominusque funeris utatur accenso atque lictoribus**). Der *dominus funeris* hat also die Anfertigung des Gefäfses angeordnet, *feked* wie *annulum fecit*. Die Structur *en manom = in mortuum* ist allerdings ungewöhnlich, vielleicht ist *manom* hier und gleich darauf als Neutrum zu betrachten, womit man die Ruhestätte des Todten bezeichnete. Dafs das Gefäfs für das Todtenopfer des *novendiale* bestimmt war, ergiebt der Zusammenhang. Schwierigkeiten bereitet nur *statod*, scheinbar ein Imperativ, der in diesem Zusammenhange mit dem einfachen Gesetz der Logik streitet; man erwartet dem vorangehenden *feked* gemäfs den Indicativ eines Zeitwortes; *statod* kann nichts anderes als *statuit* bedeuten. Dieses Verbum ist mit *dare* zusammengesetzt; das lateinische *dare* ist durch Verschmelzung zweier verschiedener Wortstämme διδόναι und τιθέναι entstanden; im älteren Latein tritt diese Duplicität der Bedeutung noch vielfach hervor, während später der Begriff des διδόναι zu ausschliefslicher Geltung gelangt. In zahlreichen Wendungen ist noch die Bedeutung des 'Thuns' erkennbar, *pausam, saltum, pugnam, ruinam, turbas dare* u. a. m., daher wird auch das Part. Perf. Pass. mit *dare* zur Umschreibung verwendet, *effectum dabo, incensum dabo, adeo exornatum dabo, adeo depexum*. Nichts lag daher näher, als durch Zusammensetzung mit *dare* neue Verbalformen zu bilden, obwohl man dies bisher nicht erkannt hat. Hieher gehören die Conjunctive *fundatid, proiecita(ti)d* und *parentatid* in der Inschrift von Luceria Eph. Epigr. II. 205**). Ob die Colonisten diese Formen

*) Bei Horaz Ep. I. 7, 5 sind die *lictores* dem *dissignator* d. i. wohl eben dem *accensus* der alten Zeit untergeordnet.

**) *In hoce loucarid stircus | ne(qu)is fundatid, neve cadaver | proiecitad, neve parentatid.* Die Inschrift liegt nicht im Original, sondern in einer nicht überall genauen Copie vor, man darf also unbedenklich *proiecitad* in *proiecita(ti)d* verwandeln. Mommsen findet hier Imperative, und allerdings ist in der Gesetzessprache diese Structur die übliche, allein auch der Gebrauch des Conjunctivs ist hinreichend bezeugt, vergl. Frontin. de Aquaed. 94: *ne quis privatus aliam aquam ducat, quam quae ex lacu humum accidit: haec enim sunt verba legis.* Da

aus ihrer alten Heimath mitbrachten oder erst in Luceria sich aneigneten, steht dahin. Einen weit älteren Beleg bietet vielleicht das Lied der Arvalen *advocadit* d. i. *advocet*, denn diese Lesart, nicht das monströse *advocapit**), ist formell tadellos; aber die Lesung und Erklärung des Verses ist so schwierig, dafs ich nicht wage, eine Entscheidung auszusprechen. In diesen Conjunctiven ist *dit* an den Verbalstamm angefügt, dagegen in dem Indicativ *statod* wurde *dot* (d. i. *dat*, vergl. *cedo*) mit dem Participium Perf. Pass. verbunden, wie man *effectum dabo* u. s. w. sagte**). Der Form nach ein Präsens, vertritt es wie *cognitum habeo, νικήσας ἔχω* die Stelle des Perfectes, wie auch *effectum dabo* nicht mit *efficiam*, sondern mit *effecero* zusammenzuhalten ist. Eine ganz analoge Bildung zeigen die oskischen Perfectformen *prufatted (profated), prufattens, dadikatted* u. a., die bisherigen Erklärungsversuche von Schleicher und Corssen sind gänzlich verfehlt; diese Anatomen, welche den todten Leichnam kunstgerecht seciren, haben eben von dem Leben der Sprache keine Ahnung.

Mit der ersten kürzeren Zeile ist die zweite unmittelbar zu verbinden, die Worte *Iove, Sat., deivos qoi med mitat* sind von *statod* abhängig, *qoi* ist nicht Nominativ des Pronomens, sondern adverbial zu fassen, wie *quo* oder *qui*. Das Gefäfs dient offenbar dazu, den Göttern eine Libation darzubringen, *inferias mittere* ist daher der solenne Ausdruck, vergl. die Urkunde von Pisa Orelli 642. *Deivos* fasse ich nicht mit Bücheler als Apposition zu Iuppiter und Saturnus, sondern verstehe darunter die *divi manes,* in deren Kreis der Verstorbene eintritt; vergl. Cicero de Leg. II. 9, 22: *Deorum Manium iura sancta sunto: nos leto datos divos habento****).

Mit *nei ted* beginnt ein neuer selbständiger Satz, hier spricht nicht mehr der *dominus funeris,* der das Gefäfs auf der Grabstätte aufstellt, sondern es wird eine Vorschrift hinzugefügt, welche beim Darbringen der Libation zu beachten war:

Nei ted, endo cosmis virco siet, asted, noisi Ope Toitesiae pacari vois.

Mommsen diese absonderlichen Imperativformen nicht zu erklären vermochte, wandte er sich an einen Sprachvergleicher, wie dieser sich seiner Aufgabe entledigt hat, mag, wer Lust hat, a. d. a. St. einsehen.

*) Nach Jordan hat Bormann überall *advocapit* gelesen. [Vergl. Opusc. I. 507].

**) *Stat(om)dot* wurde zu *stattot,* dann zu *statod.*

***) Das sinnlose *nos* darf man auf keinen Fall mit Jordan streichen; man hat *suos* oder *sos* empfohlen, ich habe *manos* vermuthet. Vergl. auch den Brief der Cornelia [Corn. Nep. Fr. 28 Halm]: *ubi mortua ero, parentabis mihi et invocabis deum parentem: in eo tempore non pudet te, eorum deum preces expetere, quos vivos atque praesentes relictos atque desertos habueris?*

Cosmis kann, wie die Verbindung mit der Präposition *endo* zeigt, nur Ablativ eines Nomen sein, *cosmi* aber sind, wie der Zusammenhang deutlich bekundet, die Kinder, welche regelmäſsig bei allen gottesdienstlichen Handlungen zu Dienstleistungen herangezogen wurden, die sogenannten *camilli* und *camillae**). Eine Nebenform *casmilus (casmillus)* bezeugt Paulus S. 63: *cumeram vocabant antiqui vas quoddam . . . quod et camillum dicebant eo, quod sacrorum ministrum* κάσμιλον (andere Handschriften κάμιλλον) *appellabant*. O. Müller meint, Verrius Flaccus habe wie Varro und andere Alterthumsforscher den römischen *camillus* mit dem κάδμιλος oder κάσμιλος (die richtige Betonung ist καδμῖλος) der samothrakischen Mysterien zusammengestellt; dies ist sehr wahrscheinlich; aber offenbar lag ihm eine altlateinische Form *casmilus (casmillus)* vor, welche ihm eben die Identität von *camillus* und κάδμιλος (κάσμιλος) zu bestätigen schien. Ohne hier auf die Etymologie näher einzugehen**), bemerke ich nur, daſs die abgeleitete Form *casmillus* oder *camillus* das Stammwort *casmus* voraussetzt, welches eben hier in *endo cosmis* vorliegt; das Primitivum hält das *s* fest, während in dem abgeleiteten *camillus* in Folge der veränderten Betonung Lautschwächung eintrat. Der Sinn der Worte ist vollkommen verständlich: wenn der *dominus funeris* den Göttern jene Grabspende darbringt, dürfen nur Knaben zur Dienstleistung herangezogen werden: befindet sich unter den *camilli* ein Mädchen, so muſs sie sich abseits halten. Das Fehlen der Bedingungspartikel *nei ted, (sei) endo cosmis virco siet, astet* ist dem Charakter der alterthümlichen Sprache gemäſs, der das Bewuſstsein der ursprünglichen Functionen grammatischer Formen noch nicht völlig abhanden gekommen war, wie der Casus obl. des Nomen noch vielfach auf die Beihülfe einer Präposition verzichtet, so kann auch der Modus des Verbum der Conjunction entrathen, zumal da die alte Sprache an der parataktischen Satzverbindung mit Vorliebe festhält. Ist nun auch hier der Bedingungsatz eingeschaltet, so wuſste doch die lebendige Rede, deren treues Abbild das geschriebene Wort ist, das Verhältniſs der Satztheile durch angemessene Betonung ausreichend zu markiren. — *Ope pacari* ist eine sonst nicht nachweisbare, aber nicht befremdliche Structur statt *Opem pacare*. — *Vois* kann man als Indicativ fassen, ganz analog dem hergebrachten *vis (veis)*, es kann aber ebenso gut Conjunctiv sein, indem das alte

*) Vergl. Roſsbach Röm. Ehe S. 317 ff.

**) *Camillus (casmillus, cadmillus)* ist wohl ursprünglich soviel als 'rein', und die römischen Alterthumsforscher gingen nicht fehl, wenn sie das lateinische Wort mit dem griechischen zusammenstellten.

Latein jene Lautschwächung vielleicht auch auf diesen Modus ausdehnte. Hier wird bestimmt, dafs wenn der *Ops Toiteria* eine Libation dargebracht wird, auch die Mitwirkung eines Mädchens zulässig sei. Vielleicht war es Sitte, bei der Bestattung einer Frau auch der Ops eine Spende zu widmen.

Das Gefäfs ist für eine Libation bestimmt, die man bei der Leichenbestattung den Göttern darbrachte; die drei Oeffnungen des Gefäfses konnten für drei verschiedene Spenden, etwa Milch, Honig, Oel, verwendet werden*); allein die Dreizahl kann recht wohl auch auf die Gottheiten Iuppiter, Saturnus und Divi Manes Bezug haben, und dann liegt es am nächsten, an den Brauch die Grabstätte mit Wein zu besprengen zu denken: denn eben diese Ceremonie fand am neunten Tage statt, der als der letzte *(dies supremus)* des Verstorbenen betrachtet wurde: die unvollständige Notiz bei Paulus S. 263: *resparsum vinum dixerunt, quia vino sepulcrum spargebatur* wird durch die Reste der Glosse des Festus: *(n)ovendia(libus vino mortui sepulcrum) spargebatur* in erwünschter Weise ergänzt. Diese Sitte ist offenbar uralt, Numa hatte diese Libation ausdrücklich untersagt, die Decemvirn begnügten sich auch hier den übermäfsigen Luxus zu beschränken**).

Die Inschrift hat keinen individuellen Charakter, sie pafst für jedes Leichenbegängnifs, konnte also recht wohl auf jedem Gefäfse gleicher Bestimmung angebracht werden. Die linksläufige Schrift, die alterthümliche Sprache mag sich dem Herkommen gemäfs in diesem Falle lange Zeit behauptet haben. Besonders bemerkenswerth ist *einom*, als Copula statt *et* verwendet: dieser Sprachgebrauch, obwohl anderen italischen Mundarten geläufig, ist sonst im Latein nicht nachweisbar. Da das Gefäfs am Quirinal gefunden ist, gehörten diese Gräber vielleicht der alten sabinischen Gemeinde an, welche sicherlich auch in der Sprache ihre Eigenart längere Zeit festgehalten haben wird.

Wenn schon die Deutung einer wohlerhaltenen altlateinischen Inschrift mehr oder weniger Schwierigkeiten bereitet, so kann man daraus ermessen, wie unsicher die Herstellung und Erklärung der

*) Vergl. die Urkunde von Pisa, wo verordnet wird, welche *hostiae* den *diis Manibus* zu opfern sind, *superque eas singulae urnae lactis, mellis, olei fundantur.*

**) Plinius H. N. XIV. 88: *Numae regis postumia lex est: vino rogum ne respargito, quod sanxisse illum propter inopiam rei nemo dubitet* (*postumia lex* bedeutet wohl ein Gesetz, welches die Leichenbestattung betraf), über die Bestimmungen der XII tabulae [Schöll p. 156 f.] bemerkt Cicero de Leg. II. 24, 60: *ne sumptuosa respersio, ne longae coronae, nec acerrae praetereantur* (l. *ne ac. praeferantur*).

Ueberreste des alten Latein ist, welche uns in vielfach entstellter handschriftlicher Ueberlieferung vorliegen. Und doch ist uns die lateinische Sprache und römische Volkssitte bekannt. Man darf daher Niemanden tadeln, der die ebenso kühnen als zuversichtlichen Versuche die Denkmäler der altitalischen Dialekte zu entziffern mit Mifstrauen aufnimmt, da wir uns hier auf einem fast unbekannten Gebiete befinden.

III. [Zu Sallust]*).

Sallust. Hist. I. Fr. 51, 3: *Pro di boni, qui hanc urbem omissa cura adhuc tegitis! M. Aemilius, omnium flagitiosorum postremus, qui peior an ignavior sit, deliberari non potest, exercitum opprimendae libertatis habet, et se e contempto metuendum effecit: vos mussantes et retractantes verbis et vatum carminibus* (cod. Vat. *carminis*) *pacem optatis magis quam defenditis, neque intellegitis mollitia decretorum vobis dignitatem, illi metum detrahi.*

Diese schwierige Stelle am Eingange der Rede des Philippus ist kürzlich von Prof. L. Lange in Leipzig in einem akademischen Programme [1879]**) eingehend behandelt worden. Mit Recht weist Lange Haupts Conjectur, welche in neueren Ausgaben Aufnahme gefunden hat, *amissa curia* zurück, ebenso wird man Allem zustimmen müssen, was gegen andere Versuche der Kritiker und Ausleger erinnert wird.

Sehr richtig bemerkt Lange [p. 9], dafs die Worte *omissa cura* nothwendig auf das Subject des Satzes zu beziehen sind, und dafs *cura* eine genauere Bestimmung verlange. Demgemäfs schreibt Lange [p. 14]: *pro di boni, qui hanc urbem omissa cura vatum carminis adhuc tegitis,* indem er die Worte *vatum carminis* aus dem folgenden Satze, wo sie nach Langes Ansicht störend sind, zur Ergänzung heranzieht. Dies Verfahren ist nicht gerade gelind, doch läfst man sich auch solche Kühnheit gefallen, wenn sie Abhülfe bringt. Lange bezieht die *cura omissa* auf die sibyllinischen Bücher, dann würde den Göttern der Vorwurf gemacht die Rettung dieser Orakel bei dem Brande des Capitols verabsäumt zu haben; da aber den Göttern jener altehrwürdige

[*) Dafs Bergk diesen Aufsatz für druckfertig gehalten hat, geht auch daraus hervor, dafs er ihn bereits mit der gewöhnlichen Unterschrift 'Bonn. Th. Bergk.' unterzeichnet hatte.]

[**) Rector commilitonibus certamina eruditionis propositis praemiis in annum MDCCCLXXX indicit.]

Tempel weit mehr am Herzen liegen mufste, als die Aussprüche der Sibylla, so würde Sallust sicherlich *omissa cura templi Capitolini* geschrieben haben, wenn er seinem Redner einen solchen Tadel der höheren Mächte in den Mund zu legen beabsichtigt hätte. Wären aber die sibyllinischen Bücher hier genannt gewesen, dann erwartet man wenigstens eine nicht mifszuverstehende Bezeichnung: allein der Ausdruck *vatum carminis* ist sehr unklar; man weifs nicht einmal, ob die *cura* sich auf das *vatum carmen* oder die *vates carminis* beziehen soll*).

Ich halte überhaupt den Ergänzungsversuch für unzulässig**), die Worte sind unzweifelhaft verderbt, ich habe schon vor geraumer Zeit *pro di boni, qui hanc urbem obnixa cura adhuc tegitis* verbessert, und halte daran auch jetzt fest: so wird ganz angemessen der einfache Gedanke ausgesprochen, dafs die Götter bisher die Stadt Rom beständig unter ihre Obhut genommen***); die Worte enthalten nur einen Ausruf, wie nicht selten in der Komödie *pro di immortales, facinus indignum* oder *di boni, quid hoc*. Hier war jede speciellere Beziehung, wie sie in *omissa cura* . . . . liegen würde, unbedingt fern zu halten.

Der zweite Satz, den Lange sich genöthigt sieht, folgendermafsen abzuändern: *vos mussantes et retractantes verbis pacem magis optatis, quam (re) defenditis*, ist durchaus unversehrt; denn *carminis* im Cod. Vat. ist nur Versehen des Abschreibers, der in seiner Vorlage die herkömmliche Abbreviatur CARMINIB. vorfand. Sehr richtig erinnert Lange, dafs im Jahre 677 an eine Befragung der *libri fatales* nicht zu denken sei, da dieselben durch den Brand vernichtet waren und man erst im Jahre 678 Anstalten traf den Verlust zu ersetzen. Allein dies berechtigt uns nicht die überlieferte Lesart dieser Stelle anzufechten.

Nach Sullas Tode im Jahre 676 regten sich sofort die Marianer, welche an dem Consul Lepidus einen festen Halt hatten; die Halbheit und Schwäche des Senates förderte die Pläne derer, welche auf den

*) Lange spricht sich darüber nicht deutlich aus, scheint sich jedoch für die zweite Auffassung zu entscheiden.

**) wie z. B. *om. c. aliarum civitatium* oder Aehnliches. So würde wenigstens der unziemliche Tadel der Götter ferngehalten, und nur Rom als besonders begünstigt hingestellt.

***) Mit dem Ausdruck *cura tegere* vergl. den Vers eines Ungenannten bei Charis. S. 267: *Vosque Lares tectum nostrum qui funditus curant. Obnixa cura* ist mit *enixo studio, enixa opera* zusammenzuhalten; liegt auch in *obniti* mehr der Begriff der Widerstandskraft, z. B. bei Vellei. II. 123: *obnitente vi animi* oder Plin. H. N. XXXVI. 105: *obnixa firmitus resistit*, so wird doch *obnixe* ganz in demselben Sinne wie *enixe* gebraucht, vergl. Plautus Stich. 45 mit Trinum. 652 [III. 2, 26].

Umsturz der Sullanischen Verfassung hinarbeiteten; in Etrurien hatten alsbald die feindlichen Elemente zu den Waffen gegriffen*); und als im Anfange des Jahres 677 Lepidus, dem der Senat das Commando gegen die Aufständischen anvertraut hatte, mit seinem Heere vor den Mauern Roms erschien und das Consulat für dieses Jahr forderte,

*) Etrurien ist in dieser Epoche der gewöhnliche Sammelplatz aller Unzufriedenen; man darf dies nicht lediglich auf die römische Mifswirthschaft, namentlich die Härte, mit welcher Sulla diese Landschaft behandelt hatte, zurückführen, sondern Etrurien mufs sich bereits, ehe es das römische Bürgerrecht erhielt, in einem Zustande tiefer Zerrüttung befunden haben. Die *βροντοσκοπία* der *libri Tagetici*, welche Lydus aus Nigidius Figulus mittheilt, gewährt uns einen Einblick in diese Verhältnisse. Allerdings passen viele Züge auch auf Rom im Zeitalter der Revolution, allein daneben findet sich so viel Eigenartiges, dafs man die Bearbeitung einer tuskischen Schrift nicht in Zweifel ziehen kann. In der Zeit des Marius und Sulla mufste in Rom jedem ruhigen Beobachter sich das Gefühl aufdrängen, dafs man an einem entscheidenden Wendepunkte angekommen sei: Rom, der jüngste italische Staat, befand sich in dem Stadium politischer Auflösung, welches das ältere Etrurien schon früher erreicht hatte. Dies veranlafste einen römischen Haruspex in der Sullanischen Zeit (vergl. Suidas s. v. *Σύλλας*) den etruskischen Donnercalender, der vielleicht gar nicht zu den älteren heiligen Schriften gehörte, sondern ein apokryphes Buch jüngeren Ursprunges war, in lateinischer Sprache für Rom neu zu bearbeiten; die Anlehnung an chaldäische Disciplin, wenn dieselbe hier stattfand, wäre nicht befremdlich (vergl. Suidas s. v. *Τυρρηνία*). Die *Etruscorum tonitruales libri* bei Cicero *de Divin.* I. 33, 72 können das Original so gut wie die Bearbeitung, oder auch beides sein, die Lesart *rituales* ist entschieden abzuweisen, denn diese Bücher waren ganz verschiedenen Inhalts, hatten mit der *divinatio* nichts zu thun. Dafs ein viel verbreitetes prophetisches Buch im Laufe der Zeit mehrfach abgeändert, erweitert oder auch verkürzt wurde, ist begreiflich; daher treten uns die Monatsnamen des Julianischen Calenders entgegen: zuletzt mag auch der griechische Uebersetzer sich hier und da Freiheiten erlaubt haben; aber in der Hauptsache ist uns die lateinische Bearbeitung unversehrt überliefert; der zweimal erwähnte König vom Aufgange kann Mithradates sein; der *ἀρκτῷος πόλεμος* kann sich auf einen Einfall der Gallier beziehen und dem tuskischen Original angehören, vielleicht liegt aber ein jüngerer Zusatz vor, zu dem Caesars Feldzug gegen die Helvetier und Ariovist (s. Caesar B. G. I. 33) Veranlassung gab. Die nach Hases Vorgange immer wiederholte Behauptung, die Notiz 3. Dec. *τοῖς θρέμμασι ἄνθρωποι καταχρήσονται δι' ἔνδειαν ἰχθύων* verrathe christlichen Ursprung, sollte man endlich fallen lassen: man hat nicht bemerkt, dafs die Bewohner der Landschaft, für welche der Calender zunächst bestimmt war, besonders von Flufs- und Seefischen lebten; aufserdem ist jene Notiz mit der christlichen Fastenordnung nicht einmal im Einklange. Während die Früheren, wie Hase, O. Müller, Hertz, einen ächten alten Kern anerkennen, versteigt sich Wachsmuth (Vorr. zu Lydus de Ost. p. XXXI) zu der Behauptung, das Ganze sei eine Fälschung des Lydus, als ob es für einen Byzantiner möglich wäre, die krankhaften Zustände Italiens vor der Kaiserherrschaft so unbewufst objectiv im Detail zu schildern, wie es nur ein Mitlebender vermag.

stand ein neuer Ausbruch des Bürgerkrieges bevor*). Das neue Jahr begann gleich unter schlimmen Anzeichen; denn die Nundinae fielen gerade auf den ersten Tag des Jahres, was für ein schlimmes Omen galt**). Der Gedanke an die mögliche Wiederkehr der Schreckenszeit, die noch in frischer Erinnerung war, mufste die Gemüther mit banger Besorgnifs erfüllen, und wie gewöhnlich in aufgeregten Zeiten mochte man unheilverkündende Wahrzeichen erblicken***) und sich alter Pro-

*) Wir sind über diese Vorgänge nur mangelhaft unterrichtet, der Bericht des Granius liegt noch immer grofsentheils in handschriftlicher Fassung vor, und bedarf einer kritischen Restitution.

**) Macrob. Sat. I. 13, 16. Merkel zu Ovids Fast. S. XXXII bezieht den *tumultus Lepidianus* irrig auf das Jahr 711, richtiger die Herausgeber und Huschke d. alte röm. Jahr S. 52 auf das Jahr 676. Allein der eigentliche *tumultus Lepidianus* fällt in den Anfang des Jahres 677, damals stellte Philippus den Antrag: *ut Appius Claudius interrex cum Q. Catulo proconsule et ceteris, quibus imperium est, urbi praesidio sint operamque dent, ne quid res publica detrimenti capiat.* Jener Aberglaube haftete ursprünglich an dem alten Jahresanfange, dem 1. März, wurde aber im 7. Jahrhundert auf den 1. Januar, den Amtsantritt der Consuln, übertragen. Dio Cass. XL. 47 berichtet ganz das Gleiche vom Jahre 701, indem er ausdrücklich angiebt, dafs die *nundinae* auf die *kal. Ian.* fielen. Auch damals, gerade so wie im Jahre 677, war der Staat ohne höhere Magistrate, weil die Wahlcomitien nicht zu Stande gekommen waren. Dieser Umstand bestärkte natürlich das Volk in der Erwartung, dafs ein Unglücksjahr bevorstehe, daher Dio sagt, man habe in jener Collision nicht einen Zufall, sondern ein τέρας erblickt. Die Ansicht von Mommsen, erst seit der Einführung des Julianischen Calenders sei der 1. Januar als Jahresanfang angesehen worden, ist durchaus unbegründet, wie ich an einem anderen Orte zeigen werde.

***) Dio XL. 47 berichtet dergleichen von dem Jahre 701, Sallust. Cat. 30 bemerkt ganz richtig: *simul, id quod in tali re solet, alii portenta atque prodigia nuntiabant.* Wenn bei Iulius Obsequens unter dem Jahre 677 nichts Derartiges berichtet wird, so ist dies wohl der lückenhaften Ueberlieferung dieser Schrift zuzuschreiben. Seit man einmal angefangen hatte, Buch über die *ostenta* zu führen, wird man in jedem Jahre mehr oder weniger Anlafs zu solchen Aufzeichnungen gefunden haben. Wenn Bernays (Rhein. Mus. XII. 437) den Wundererzählungen aus den früheren Jahrhunderten der römischen Geschichte, weil 'sie überaus dünn gesät sind', alle Gewähr abspricht, so spricht gerade die verhältnifsmäfsige Seltenheit solcher Notizen für urkundliche Aufzeichnung; denn hätten die späteren Annalisten eigenmächtig die Annalen der früheren Zeit mit Wundern ausgestattet, so würde jene Epoche hinter dem sechsten und siebenten Jahrhundert wohl nicht zurückstehen: man brauchte ja nur die jüngeren Verzeichnisse zu copiren, da dieselben Wundererscheinungen von Zeit zu Zeit sich immer wiederholen. Mir wenigstens ist unverständlich, warum die *bos locuta* der ersten Decade des Livius III [10] so viel weniger Glauben verdienen soll, als der *bos locutus* der dritten Decade XXIV. 10 und XXVII. 11 oder des Obsequens c. 26; vergl. auch Liv. XLI. 13. Dafs übrigens im Verlaufe der Zeit die Zahl der Wunder sich steigerte, hängt ebenso sehr mit der Erweiterung des römischen Staatsgebiets, wie der Zunahme des Aberglaubens zusammen.

phezeiungen erinnern. Die sibyllinischen Bücher waren verbrannt, aber die Erinnerung an die Sprüche der weisen Frau, die gerade in dieser Epoche sich für politische Intriguen sehr wirksam erwiesen*), waren unvergessen. Aufserdem mochten zahlreiche apokryphe Orakel auftauchen, die den Verlust der alten genügend ersetzten**). Auf solche Orakel beriefen sich die Senatoren, welche jeder energischen Mafsregel sich widersetzten und fortwährend friedliche Verhandlungen mit Lentulus beantragten, die nothwendig resultatlos waren. Daher wirft ihnen Philippus vor: *verbis et vatum carminibus pacem optatis magis, quam defenditis.*

IV. [Coniectanea critica in Ovidium Nasonem]***).

I. Metam. VII. 185,

ubi poeta severa silentia noctis describit, vulgo legitur:

homines volucresque ferasque
Solverat alta quies, nullo cum murmure saepes,
Immotaeque silent frondes;

perquam inepte, quamvis bonorum librorum auctoritas accedat: nam arbores quidem susurrant, silvae murmura dant, non dumeta: huc accedit, quod *saepes* non tantum naturale munimentum, sed etiam maceries dicitur. Nec melius remadministravit Madvigius [Advers. II. 83] scribendo:

Solverat alta quies nullo cum murmure *serpens.*

neque enim credibile Ovidium, quamvis luxuriante sit ingenio, tam inutili et inficeto additamento orationem simplicem et venustam dedecoravisse. Plerique libri exhibent:

nullo cum murmure sepes
Sopitis similis nullo cum murmure serpens,

---

*) Officiell und nicht officiell bediente man sich dieses Instrumentes: im Jahre 667 wurde Cinna und die mit ihm verbündeten Tribunen auf Grund eines sibyllinischen Spruches vertrieben, wie Granius berichtet; Lentulus, der Genosse Catilinas, setzte seine Hoffnungen auf ein angebliches Sibyllenorakel, welches *tribus Corneliis* die Herrschaft über Rom verhiefs, s. Sallust. Cat. 47, Plutarch Cic. 17.

**) Auch die griechischen Orakelstätten beschäftigten sich mit den römischen Angelegenheiten, da es in der Heimath keine politischen Geschäfte gab, so das Trophoniusorakel zu Lebadea, s. Obseq. c. 50 (Jahr 659).

[***) Haec scripta sunt statim postquam Madvigius in lucem edidit Adversariorum volumen alterum [a. 1873], quod compluribus locis respectum vides.]

nisi quod leviora variant. Apparet, cum hemistichium non sine scripturae varietate temere repetitum esset, intercepta esse verba, quae primorem hexametri partem *Sopitis similes* subsequebantur. Neque enim haec verba interpolatoris sunt, sed expunxit corrector aliquid una cum iterato hemistichio. Quamvis non liceat verba praetermissa certo iudicio redintegrare, verisimile est haec fere poetam scripsisse:

nullo cum murmure *serpens*
Sopiti similis *(per gramina labitur amnis.)*

Sane fontium strepitus, amnium et maris murmura etiam nocturno tempore exaudiuntur, sed poetae noctis silentia describentes passim immemores fuerunt, velut Virgil. Aen. IV. 522: *silvaeque et saeva quierant Aequora.* nam Argonauticon, quae Orphei nomine feruntur, auctor facile veniam impetrabit v. 1010, ubi Orpheus draconis sopiendi causa somni auxilium invocat, somni vim et naturam describens in hunc modum: *Κοιμήσας δ' ὅγε φῦλα πανημερίων ἀνθρώπων Καὶ ζαμενεῖς ἀνέμων πνοιὰς καὶ κύματα πόντου Πηγάς τ' ἀενάων ὑδάτων ποταμῶν τε ῥέεθρα.*

II. **Metam. IX. 413:**

Tum demum magno petet hos Acheloïa supplex
Ab Jove Callirrhoe natis infantibus annos,
Neve necem sinat esse diu victoris inultam.

Recte Merkelius revocavit meliorum librorum scripturam, spreta interpolatione quamvis speciosa *petet hoc . . . annos addat, neve necem sinat esse ultoris inultam.* Sed *victorem* dici Alcmaeonem plane praeposterum, itaque Madvigius [p. 87] *ultoris* praeoptavit, quod sane argutias captanti poetae admodum conveniens, sed non ferendum propter hiatus asperitatem, quae iudicio est gravius mendum delitescere, quod probabiliter nobis videmur sustulisse scribendo:

Neve necem sinat esse diu *pius ultor* inultam.

Cum propter litterarum similitudinem praetermissum esset *pius,* corrector, ut versum redintegraret, *ultoris* substituit, non curans hiatum. Apte autem Iuppiter, qui summus vindictae arbiter est, *pius ultor* dicitur, quemadmodum Cyprii Iovem *τιμωρὸν* indigitabant.

III. **Metam. X. 112,**

ubi cervi Nymphis Carthaeis sacri ornamenta*) recensuit, dicit poeta:

Cornua fulgebant auro, demissaque in annos
Pendebant tereti gemmata monilia collo,

*) Haec antiquitus non decoris gratia addita sunt, sed malis avertendis inserviebant; cf. quae Gratius Cyn. v. 399 de canum monilibus praecepit, *priscas*

Bulla super frontem parvis argentea loris
Vincta movebantur, parilique aetate. nitebant
Auribus e geminis circum cava tempora bacae.

Ita Merkelius edidit, non ausus a librorum auctoritate discedere. In promptu est correctio *parili candore* vel, si mavis, *parilique vigore nitebant Auribus in geminis,* nam candor potissimum aestimabilis unionum, cf. Plin. H. N. IX. 112. 113. Sed librorum corruptela arguit, opinor, poetam scripsisse *parili levore,* quod postquam supra additum *levitate* de sede sua deiecit, vitium, ut fit, latius serpsit.

IV. Metam. XII. 23.

Ovidius secundum Homerum Il. II. 299 seq. fatale portentum Aulide Achivis editum enarrans dicit:

Ille ut erat virides amplexus in arbore ramos
Fit lapis, et servat serpentis imagine saxum.

Hic cum non recte procedat oratio, ut difficultatem removerent, et librarii et critici *servat* varie tentaverunt, quod vocabulum huic loco satis est conveniens, velut est I. 237: *Fit lupus et veteris servat vestigia formae,* vel IX. 226: *Nunc quoque in Euboico scopulus brevis eminet alte Gurgite et humanae servat vestigia formae,* vel XI. 403: *Donec inhaerentem . . . Marmore mutavit; corpus praeterque colorem Omnia servavit.* Poeta ingeniosus et in variando sermone sollertissimus quo modo sententiam conformaverit, haesites: mihi in mentem venit:

Fit lapis, et servat *versum sub imagine* saxum.

vel potius *et versum servat s. im. s.,* nam verbum solenni more inseritur posteriori hemistichio. Serpens in lapidem versus pristinam formam retinet, quod poeta ornatius extulit *saxum servat versum sub imagine,* ad eundem fere modum infra XIII. 713: *certatam lite deorum Ambraciam versique vident sub imagine saxum Iudicis**). Neque mendi origo obscura. In archetypo cum esset supra *versum* additum *serpentem,* ac deinde, ut fieri solet, interpretamento cessisset germanum

---

artes et iuventa simplicis acri referens, quae inprimis invidiam malignique oculi effectum arcere credebantur, deorum pace per *tutelam* (i. e. *φυλακτήριον*) impetrata; validum praeter alia remedium auctore Gratio Melitesia curalia; hinc Pindarus Nem. VII. 78 coronae ex auro et ebore factae in victoriae memoriam curalium inseri iubet.

*) Specie simile Virgilianum Aen. VII. 178: *paterque Sabinus Vitisator, curvam servans sub imagine falcem.* de quo in diversas partes interpretes et critici discedunt, ego iudicium cohibeo.

vocabulum, corrector, qui *serpentem sub imagine* versus numero adversari intellexit, *serpentis imagine* scripsit*).

V. Metam. XIII. 681

describitur crater, quem Anius Aeneae proficiscenti dono dedit, artis eximium opus:

> Cratera Aeneae, quem quondam miserat illi
> Hospes ab Aoniis Therses Ismenius oris,
> Miserat hunc illi Therses, fabricaverat Alcon
> Myleus et longo caelaverat argumento.

Myleus (alii libri *Mileus* vel *Nileus*) manifesto vitiosum, sed utrum ex Lactantio *Lindius* restituendum sit, an *Myndius* corrigendum, in medio relinquo; sed quod Plinius inter signa, quae in Rhodiorum civitate erant, ferreum Herculem Alconis refert, illi scripturae fidem videtur addere, siquidem statuarius, quem Plinius dicit, a caelatore, cuius praeter Ovidium etiam Virgilianus culex v. 67 meminit**), non diversus fuit. Illud certum Alconis caelatoris nomen non esse ficticium neque ad heroum saecula referendum, sed floruisse vel Philippo Macedone imperante vel proximo saeculo. Atque idem iam Brunnio visum Hist. Artist. Gr. II. 403, sed quod existimat Ovidium descripsisse Alconis nobile aliquod toreuma, quod Romae fuerit, mihi parum verisimile videtur; Ovidius, in hac quoque parte Metamorphoseon alieni operis interpres, Euphorionis potissimum carmen, quod *Ἄνιος* fuit inscriptum, adhibuit***). Alexandrinos poetas studiosissime artis operibus describendis operam dedisse satis constat†), neque mirum, si Euphorion ausus est ad ultimam antiquitatem referre artificem, cuius opera poetae aequales admirabantur et studiose expetebant. Hoc praeconio Euphorion ornavisse [videtur] artificem supparem aetate vel proximi prioris saeculi. Commemoravit Alconem etiam Damoxenus comicus poeta

*) Apud Gratium Cyneg. 315 quod legitur: *Sic et Achaemenio cecidisti Lydia Cyro: Atqui dives eras fluminis aurea venis.* corrigendum ad eundem modum *Pactolique aurea venis.*

**) Loci huius impeditissimi emendatio satis incerta. Lachmannus [ad Lucr. p. 136] satis speciose *Rhoeci* nomen in locum Boethi restituit, quod si probaveris, censendum est isto saeculo toreumata Rhoeci nomine venalia fuisse, quemadmodum tunc vulgo noviciis operibus clara antiquorum artificum nomina fraudulenter vindicabantur.

***) Callimachus praeteriens videtur hanc memoriam attigisse.

†) Latini poetae Alexandrinos ut solent aemulati sunt, velut Virg. Ecl. 3, 36 seq., qui mihi quidem videtur *Alcimedontis* nomen pariter atque argumenta operum ipse commentus esse: neque audiendum esse Brunnium II. 402, qui contendit poetae vera artis opera obversata esse, descriptionis exilitas arguit.

[Mein. Fr. Com. IV. 529], quem Epicuro philosopho minorem fuisse constat, sed diligentius examinandi isti versus, quos adscripsit Athen. XI. 469 A, ubi disserit de poculo, quod *ἐλέφας* dicebatur*). Hoc poculum poeta perhibet Alconis esse opus:

Ἄλκωνος ἔργον· προὔπιεν δέ μοί ποτε
Ἐν Κυψέλοις Ἀδαῖος.

Haud infrequens hac aetate Adaei nomen: fuisse aequalem comici poetae consentaneum; videtur Macedo dici, qui in Arcadia (*Κύψελα* enim Arcadiae castellum) milites mercede conduxit**). Sin *Κύψελα* Thraciae oppidum est, sane verisimillimum Philippi regis mercenariorum ducem intelligendum esse, quem Chares Atheniensis in Thracia devicit, id quod plerisque placuit, vid. Schaefer Demosth. I. 401 seq.***). Tunc comicus induxit militem gloriosum impudenter mentientem, qui dixerit se consuetudine usum hominis iam vita defuncti, antequam ipse natus fuit. Quare cave hoc testimonio usus coniicias Alconem Philippi regis aetate vixisse, qui mihi quidem Antiochi magni Syriae regis fere aequalis videtur fuisse†).

VI. **Metam. XIV. 739.**

Poeta Iphidis mortem in limine Anaxaretae suspendio interempti describens haec addit:

Icta pedum motu trepidantum morte gementem
Visa dedisse sonum est, adapertaque ianua factum
Prodidit.

Ita Burmannus scripsit, et participia quidem, quamvis libri varient, satis ipsa se tuentur; sed *morte,* quod *in morte* oportebat dici, parum commodum, nam pedes trepidant, quod suspensi sunt, non quod Iphis moribundus. Libri vel *et morte* vel *et multa;* copulam ab interpolatore additam esse manifestum, nec *multa* fide magis dignum, quam *morte.* Mihi poeta scripsisse videtur:

Icta pedum motu trepidantum *valva* gementem
Visa dedisse sonum est.

*) Mentionem fecit huius poculi etiam Epinicus comicus ap. Athen. XI. 497, quem scimus Antiocho magno imperante floruisse, fuit igitur Euphorionis aequalis.

**) Quem Polybius XV. 27 Bubasto in Aegypto praefectum esse auctor est, et potuit triginta fere annis hoc munere fungi.

***) Schaefer usus Damoxeni versu etiam proelium, quo Adaeus cecidit, Cypselis commissum esse statuit, quae admodum incerta est coniectura.

†) Miro errore Brunn I. 466 dixit Damoxenum locum aliquem Adaei respicere *(auf eine Stelle des Adaeos anspielt),* confundens ut videtur mercenariorum ducem cum scriptore *περὶ ζωγράφων* vel cum epigrammatum poeta, unde deceptus Overbeck Schriftquellen p. 421 Adaeum comoediae recentioris poetam fuisse perhibet.

Quam apte *valvae* subiiciatur *ianua*, qui animum ad utriusque vocabuli vim adverterit, facile intelliget. *Valvam* singulariter dixit Pomponius [ap. Non. p. 12 Gerl. Ribb. Com. v. 91].

VII. **Fast. II. 567.**

Parentalium, quae solemni more per novem dies continuos in mortuorum memoriam obibant, novissimus dies Feralia, quem diem XXI. mensis Februarii esse satis constat. Ovidius igitur de his novem diebus, qui manibus placandis destinati erant, verba faciens:

> Nec tamen hoc ultra, quam tot de mense supersint
>   Luciferi, quot habent carmina nostra pedes.
> Hanc, quia iusta ferunt, dixere Feralia lucem:
>   Ultima placandis manibus illa dies.

nihil aliud significat, quam septem dies Februarii superesse, sed quae per ambages eloquitur, negotium facessunt interpretibus: nam carminis pedes sive ad hexametrum, sive ad pentametrum, sive ad distichon referas, numerus septenarius, quem desideramus, non conficitur. Neque quod multi libri suppeditant *dies*, commodum: nam poeta si dixisset, tot supersunt dies, quot deinceps carmine recensebo, plane molestum universum hoc additamentum: numerus dierum aut hoc loco indicandus, aut omnino praetermittendus. Neque Ovidii narratio, quae subsequitur, ita comparata, ut iustum dierum numerum assequi liceat: denique abundantia *luciferi dies* prorsus otiosa. Iure Merkelio locus de vitio suspectus, sed quod substituit *vices*, ambiguum vocabulum tuitus contorta et difficili explanatione, repudiandum, nam octonae vices distichi, quas Merkelius notari existimat [in editione, quae prodiit a. 1841 p. XLI], temere sunt excogitatae, neque praestant numerum septenarium, quem requirimus. Novissimus denique interpres H. Peter censet poetam errore deceptum, quo nihil turpius dici aut fingi potest, Feralia ad diem XVIII. Februarii rettulisse. Quae nunc operta sunt, plana fient, ubi scripseris:

> quot habent carmina nostra *fides*.

Fingit poeta se lyra uti, quae, quemadmodum Apollinis, septem nervis intenta sit. Graeci ad eundem modum carmina *ἑπτάχορδα* dicunt, cf. Aristophanis versum in Et. Flor. ap. Millerum Misc. 124 [fr. inc. 659 Kock]: *Οὐχ οἷα πρῶτον ᾖδ(εν) ἑπτάχορδα, πάνθ' ὅμοια*, quorsum spectat Hesychius: *ἑπτάχορδα· παλαιὰ μέλη δι' ἑπταχόρδου ᾀδόμενα.* Sane elegis tibiae potius, quam chordae conveniunt, sed etiam in Amor. I. 1, 16 de amatoria elegia verba faciens scripsit: *Vix etiam Phoebo iam sua tuta lyra est.*

VIII. **Fast. III. 93.**

Quintum Laurentes, bis quintum Aequiculus asper,
A tribus hunc primum turba Curensis habet.

Quod mensis Martius antiquitus apud Romanos primum locum obtinebat, Ovidius v. 97 ad Romulum auctorem refert, docens mensis nomen in plerisque civitatibus et Latinorum et Sabinorum usitatum, sed huic mensi alium apud alios locum adsignatum esse, id quod exemplis illustrat. Si plures civitates eundem ordinem observant, earum nomina, ut par est, coniungit, vid. v. 90—92 et 94—96. Refragatur hoc versu *quintum Laurentes,* nam supra v. 89 legitur *quintus fuit ille Faliscis,* nec quod utroque loco libri nonnulli *quartum**) et *quartus* exhibent, nihil habet momenti: nam si v. 93 *quartum Laurentes* scripseris, decebat poetam inde a v. 94 recensentem civitates, quibus Martius quartus fuit mensis, hanc fastorum congruentiam inter illas et Laurentes notare, id quod supra v. 91 non neglexit. Itaque corrigo haud cunctanter:

Nonum Laurentes, bis quintum Aequiculus asper.

Emendatio nulli calumniae obnoxia, nam cetera numeralia, quae licet sufficere, versus legi adversantur *(secundus, septimus, octavus)*, apteque cum nono loco copulatur decimus: nec obscura corruptelae origo**).

IX. **Fast. III. 397:**

His etiam coniunx apicati cincta dialis
Lucibus impexas debet habere comas.

Perperam Peter *coniunx sancta* praeoptavit, quod in uno alterove legitur libro ex manifesta interpolatione, quae hoc loco satis licenter grassata est, velut alii libri *succincta* vel *discincta* exhibent, cum

*) Huschke das römische Jahr p. 8 unius libri scripturam v. 93 *quartum Laurentes* probat, futili usus argumento: nam quod Macrobius dicit Sat. I. 15, 18 Laurentes omnibus calendis a mense Martio ad Decembrem Iunoni supplicasse, conciliari nequit cum Ovidio, qui Martium apud Laurentes *quintum* (sive *quartum*) mensem fuisse testatur. Scilicet Macrobius, vel auctor, quem sequitur, temere *omnibus Kalendis* de suo adiecit: *a mense Martio ad Decembrem,* neque licet hoc testimonio uti, si quis Laurentibus annum X mensium velit vindicare. Neque recte Huschkius Augustinum de Civ. Dei XV. 12 adhibuit, qui tradidit Lavinios annum XIII mensum habuisse (cuius rei fides apud auctorem esto), nam ut largiar Laurentes et Lavinates iisdem fastis a principio usos esse, quod quidem admodum incertum, insolentia nominis *Lavinios* pro *Lavinates* vel *Lavinienses* offendit, fortasse Augustinus *Lanuvinos* scripserat.

**) Quoniam *bis quintum* subsequitur, *quintum* se insinuavit. Neque quisquam cogitabit de v. 89 corrigendo, ubi tertium commodo satis excipiunt quintus et sextus.

simplex vocabulum *cincta* quid sibi vellet, non intelligerent scribae. Neque enim ad tunicam referendum, sed flaminica, cum flammeo sive rica caput operuisset, *cincta* dicebatur, vid. Festus p. 69: *cincta flaminica veste velatà*, hinc Gellius X. 15, 27: *quod venenato operitur.* Nam nudo capite sub divo esse neque flaminicae neque flamini licitum, aptissime igitur *apicati* dialis *cincta* coniunx hoc loco dicitur; *sancta,* quod infra VI. 226 rationem habet, hic plane otiosum foret.

Item nuperus editor III. 451:

Creditur hic caesae gravida cervice Medusae
Sanguine respersis prosiluisse iubis.

sprevit certissimam Madvigii [Advers. II. 106] emendationem *caesa gravidae cervice Medusae,* credo, ut inversionis auxilio ineptissimam scripturam tueretur; qua inversione citra necessitatem non sunt usi docti poetae, sed ubi versus lex exigebat vel iusta ratio erat*). Sed *gravidam cervicem* attribuere Medusae caesae supremae est pravitatis, quae si caderet in Ovidium, certe in hunc modum verba digessisset:

gravida caesae cervice Medusae.

quam legem cum Latini poetae diligentissime soleant observare**), vel haec insolentia mendi manifesti coarguit librorum scripturam.

Nec magis assentiendum Petero III. 465:

Interea Liber depexos crinibus Indos
Vicit, et eoo dives ab orbe redit

scripturam aliquot librorum *depexus* probanti, quoniam epitheton Baccho quam Indis sit convenientius. At *depexi* crines dicuntur *prolixi,* velut est apud Columellam X. 188 de Cypria lactuca: *Punicea depexa coma, sed lactea crure est.* Indos autem aluisse crines testatur Nonnus XXVI. 155: *ἐπεί νυ οἱ ἄφρονι λύσσῃ Δηριάδης ὑπέροπλος ὅλην ἀπεκείρατο χαίτην, Ἰνδοῖς πικρὸν ὄνειδος.*

X. Fast. III. 793:

Stella Lycaoniam vergit declivis ad Arcton
Miluus: haec illa nocte videnda venit.

Milvi signum in coelo solus Ovidius testatur, Graeci astrologi ignorant, itaque Idelerus vir summus errorem subesse [statuit]; Romanos homines,

---

*) Huic necessitati vel Ovidius passim cessit, velut in ipso Metamorphoseon exordio: *In nova fert animus mutatas dicere formas Corpora,* quandoquidem *in novas formas mutata corpora* numero versus aegre accommodari licuit.

**) Non temere hanc legem migrant, velut Ovid. Fast. III. 581: *Est prope piscosos lapidosi Crathidis amnes.*

cum in Graecorum fastis milvi adventum notatum reperissent, vocabulum ambiguum (*ἰκτῖνος φαίνεται*) perperam interpretatos ad stellam retulisse. Milvus, quemadmodum hirundo, veris nuntius, itaque rustici in Graecia, ubi primum hanc avem conspexerunt, laetabundi venerabantur*), inde etiam utriusque avis adventus in fastis Graecorum notari solet**), quorum exemplum Romani secuti sunt. Plinius H. N. XVIII. 237 cum Martii d. IX. *in Attica milvos apparere servatur* scripsisset, addit d. XVIII: *Caesar Italiae milvom ostendit*, quem manifestum est de ave verba facere***), non de signo in coelo, quod nusquam nisi apud Ovidium memoratur, qui neque alieno errore inductus neque ambiguitate sermonis deceptus†), sed sciens volensque cum in fastis milvi adventum hoc die videret, stellam substituit, ut legentes ludificaretur. Sed sive erroris et gravis inscitiae, sive insignis audaciae ac petulantiae poetam reum facias, fabulam quam subiecit de ave in stellam mutata ipse suo periculo commentus esse censendus est††). Ac scite sane haec finxit, argumento ex Gigantomachia repetito, quam poeta olim perpetuo carmine enarrare ortus erat, vid. Amor.

---

*) Vid. Aristoph. Av. 499 seq. et Schol. unde lepide comicus commentus est, hanc avem prisco tempore Graecis imperitavisse. Nec dispar veterum Germanorum consuetudo, vid. Grimmi Myth. in indice superstitionum nr. 986 [III.[4] 471]: *sicht der Bauer zum erstenmal im Jahre den Storch, so wirft er sich zur Erde, wälzt sich herum, und bleibt nun das ganze Jahr frei von Rückenweh.* Ac verisimile est etiam Graecorum mentes eiusmodi superstitione imbutas fuisse. Praeterea adventu vel discessu avium rustica opera moderabantur, velut *ἰκτῖνος φανεὶς ἀποφαίνει, ἡνίκα πεκτεῖν ὥρα προβάτων πόκον ἠρινόν*, Aristoph. Av. 713.

**) Geminus (vid. Calendaria Gr. ed. Wachsmuth p. 184. 5) ter *ἰκτῖνος φαίνεται* repetit, quandoquidem Eudoxus, Euctemon, Callippus diversis diebus avis adventum adscripserant, item Ptolemaeus (ib. 232 seq.) diebus Phamenoth mensis XII. (sec. Eudoxum) XIII. (sec. Dositheum *ἄρχεται φαίνεσθαι*) XVII. (sec. Euctemonem et Philippum) XXI. (sec. Callippum); denique Clodius Tuscus conversus ab Iohanne Lydo (ib. 123) mensis Martii d. IX: *ἰκτῖνος ἄρχεται φαίνεσθαι*, et X: *ἰκτῖνος ἀπὸ τῶν ὑψηλῶν ἐπὶ τὰ χθαμαλὰ καθίπταται.* — Praeterea Clodius Tuscus d. Martii XVII. *ciconiae* adventum notavit, Plinius H. N. X. 61 ciconias hiemis, grues aestatis advenas esse dicit. Gruum non fit mentio in fastis Graecorum, quamvis et advenientes et recedentes arandi tempus opportunum agricolis significarent, ut Hesiodus, Theognis, Aristophanes auctores sunt.

***) Cf. Plin. X. 28: *milvi et ipsi hibernis mensibus latent, non tamen ante hirundinem abeuntes:* id quod prorsus congruit cum fastorum notis.

†) Lydus sane Clodium Tuscum interpretatus *φαίνεται, ἄρχεται φαίνεσθαι* promiscue de avibus et stellis usurpat, sed in antiquioribus fastis ortus et occasus siderum propriis vocabulis signantur.

††) Nisi forte Ovidius fabularem memoriam acceptam refert Graeco poetae, qui Gigantomachiam scripserat, ita ut *καταστερισμὸν* tantum de suo adiecerit.

II. 1, 11 seq.*). Neque enim verisimile Ovidium Sabini familiaris sui vestigia legisse, qui si aggressus est fastos componere, Nasonis auctoritatem secutus est, ut non potuerit exemplo esse**).

XI. **Fast. VI. 345:**

Lampsacos hoc animal solita est mactare Priapo:
Apta asini flammis indicis exta damus.

Poeta ubi enarravit fabularem narratiunculam de Priapo insidianti Vestae, quam forte asellus a probro defendit, inde repetit origines sacrificii, quod Lampsaceni Priapo offerre soliti erant: itaque manifestum *Lampsacos hinc animal* scribendum esse. Sed gravissima difficultate laborat proximus versus, neque enim Romani eiusmodi sacrificio usi sunt, quo Apollinem Hyperborei placare ferebantur, vid. Callim. fr. 187. 8. Neque opem attulit Madvigius [Advers. II. 108] corrigens *Priapo, Fata: asini* et quae seq., ut his verbis Lampsaceni usi ritum sollemnem instauraverint, sed recte animadvertit utrumque versum ad Lampsacenos esse referendum: itaque *damus* vitium contraxit, quamvis *exta dare* proprietati sermonis inprimis conveniens***). Mihi scribendum videtur:

Apta asini flammis indicis exta *domans*,

nam *data* minus probatur†). Quemadmodum poeta *carnem ferventibus undis domare,* ita hic *exta flammis domare* dixit, cf. Hom. Od. XI. 220 de mortuorum corporibus cremandis: πυρὸς μένος αἰθομένοιο δαμνᾷ. Coniunxit autem Ovidius duo diversa αἴτια hoc versiculo: asinus, lascivum animal, lascivo deo sacrificatur, quae revera est ritus singularis origo: sed secundum fictam fabulam mactatur asinus, quoniam prodidit aliquando deum. — Iam ad propositum, unde deflexerat††), reversus subiungit hos versus:

---

*) Quod milvus exta tauri Iovi attulisse dicitur, componas cum Plinii observatione H. N. X. 28.

**) Ovidius ex Ponto IV. 16, 15:

Quique Sinatroncen interruptumque dierum
Destituit celeri morte Sabinus opus.

Scripsi *Sinatroncem,* hoc enim Parthorum regis nomen in librorum corruptelis videtur delitescere, ut Sabinus praeter *Dies* etiam *Parthica* reliquerit: bello Mithridatico Parthorum formidolosum nomen Romanis innotuit, pactusque est Lucullus cum Phraate, qui a. 684 ab u. c. successerat Sinatroci.

***) In hoc ipso carmine Ovidius *exta dare deo* vel *exta dare flammis* scripsit.

†) Cum novissimum vocabulum prope evanidum esset, corrector inscite *damus* substituit.

††) Supra v. 318: *Et quae pumiceas versat asella molas,* ubi errat nuperus interpres, cavos molarum lapides dici existimans. Arguit hic versus *pumicis*

Quem tu, diva, memor de pane monilibus ornas:
Cessat opus, vacuae conticuere molae.

Vestalibus enim in pistrino feriabantur, hoc igitur die etiam asini ab opere vacantes ornabantur, id quod Vestam beneficii memorem instituisse perhibet poeta, ut graecanica fabella abusus ad moris Romani origines illustrandas.

XII. **Fast. VI. 735:**

Surgĭt humo iuvenis telis afflatus avitis
Et gemino nexas porrigit angue manus.

Anguitenentis signum in coelo angue, non anguibus instructum, id quod variae fabulae, quae de originibus signi ferebantur, satis superque testantur. Ovidius autem, quamvis in astrologorum disciplinis parum versatus, fabularis memoriae peritissimus, huius erroris suspicione haud dubie absolvendus. Mendum subesse etiam Peter suspicatur, neque vero successit emendandi periculum; nam quod scripsit*):

Et *geminas nexo* porrigit angue manus,

non animadvertit hunc verborum ordinem abhorrere ab arte Ovidiana, vide quae supra [p. 662] monui; praeterea *nexo angue* satis insolenter dictum. Equidem scribendum suspicor:

Et *Geminis* nexas porrigit angue manus.

Nam ut ipse Ovidius V. 693 dixerat, sol die XX. Maii mensis pervenit ad Geminos, quo signo relicto die XIX. Iunii transit ad Cancrum, ut paucis versibus ante (VI. 721) testatus erat: *Sol abit a Geminis et Cancri signa rubescunt.* licuit igitur poetae proximo die Anguitenentis ortum describenti dicere, hoc signum manus porrigere Geminis. Errorem Ovidii Anguitenentis ortum vespertinum dicentis, cum occasus matutinus indicandus esset, notavit Ideler [in Actis acad. Berol. 1882 p. 147].

XIII. **Trist. II. 541:**

Carminaque edideram, cum te delicta notantem
Praeterii, totiens irrequietus eques.

Miror Merkelium pravam coniecturam quam in ed. I proposuit, *praeteriit* in ed. II in verborum ordinem recepisse**): cum enim haec

---

vocabulo varia lapidum genera, quos ignes sub terra delitescentes olim generaverunt velut tofum, alia comprehensa esse, quemadmodum etiam nunc his lapidibus, si qui duritie insignes sunt, molaribus utimur.

*) Epistolam, in qua Peterus hanc emendationem proposuit, non vidi.

**) Pravitatis vel maxime luculentum indicium, quod nemo nisi qui adnotationem Merkelii legerit, quid sibi velit coniectura ista assequi potest; itaque Madvigio [Advers. II. 97] operarum error esse visus est.

verba, quae ad equitum recognitionem frequenter ab Augusto repetitam (Suet. Aug. 38) spectant, ad censuram principio retulisset, ei *totiens* fuit offensioni*), itaque poetam non de se ipso, sed de universo equitum ordine verba facere existimavit, quod adversa fronte pugnat cum huius loci instituto, quod verissime ut solet Madvigius explanavit, reiecta librorum scriptura *irrequietus,* quam mendosam esse apparet, corrigens *irrevocatus,* sed assensum cohibeo, quandoquidem sermonis proprietatem, cuius studiosus admodum est Ovidius**), desidero: neque enim revocatur in recognitione equitum, in quem censor animadversurus est, sed *citatur ad respondendum* (Suet. Aug. 38). Mihi poeta scripsisse videtur:

Carminaque edideram, cum te delicta notantem
Praeterii, totiens *et recitatus* eques.

i. e. quoties recognitionem equitum peregisti, sine nota discessi nomenque meum denuo in tabulas relatum est, quas *recitatas* esse testatur Suet. Calig. [c. 16]. Vocula *et* cum intercidisset neque *recitatus* plane legi posset, interpolator aliquis *irrequietus* satis quidem inepte substituit.

XIV. **Ex Ponto II. 5, 67:**

Thyrsus enim vobis, gestata est laurea nobis,
Sed tamen ambobus debet inesse calor,

quemadmodum edidit Merkelius, qui praeterea [praef. p. VI] *calor,* quod vocabulum prorsus expers est vitii, sollicitavit, *color* corrigens. Neque aliorum pericula quidquam opis attulerunt, velut Madvigio [p. 102] placuit: *Thyrsus pulsat me, gustata est laurea vobis* numeris versus ab Ovidiana arte plane alienis, neque *vobis* i. e. *tibi* admittendum. Sed sententia instituta quid requirat, recte assecutus est Madvigius. Poeta ad amicum, qui dicendi arti operam dabat, scribens dicit, quamvis

*) Anno 726, ubi Augustus primum egit censum, Ovidius annorum XV fuit, a. 746, ubi iterum census actus, sane iam ediderat carmina, sed artem amandi aliquot annis post publici iuris fecit; ubi tertium censum Octavianus egit, poeta iam exul Tomis commorabatur.

**) Neque tamen hoc nomine reprobaverim ingeniosam Madvigii coniecturam Trist. III. 3, 21 *suppressaque vena paletur* scribentis [p. 98] pro *lingua palato.* Sane grammaticorum severitas *arteriam* dicendam esse censuit, vid. Gellium XVIII. 10, 4, ac medicos decuit Graeco vocabulo uti, sed Latine *vena* dici solebat, namque paupertas linguae aliud denegabat vocabulum, communemque hunc usum etiam Ovidius alibi sequitur. Neque vero illo loco mutationis necessitatem agnosco: *palato* si ad *suppressa lingua* retuleris, sane offendit, sed si proximis verbis adiunxeris, satis aptum, hoc dicit poeta: si suppressa sit lingua (i. e. *vox*), quae aegre restitui potest, si palato vinum instillaveris. Nam omissum verbum *sit* iam Merkelius aliis exemplis satis est tuitus.

diversa studia sequantur, utrumque instinctu afflatuque divino agitari. Quod in cod. Hamburgensi legitur *Thyrsus sublestate gustata*, originem duxit ex scriptura alius libri apud Heinsium *Thyrsus ubi est a te,* quae quamvis vitiosa propius a pristina specie descivit. Scripserat poeta:

Thyrsus *abest a te, negitata est* laurea nobis.

XV. Ex Ponto IV. 16, 31.

Ovidius suae aetatis poetas recensens etiam Gratium Faliscum memoravit:

Cum Varus Gracchusque darent fera dicta tyrannis,
Callimachi Proculus molle teneret iter,
Tityrus antiquas et erat qui pasceret herbas,
Aptaque venanti Gratius arma daret.

Verissime Madvigius [p. 104] contendit integrum hoc distichon, non pentametrum solum ad Gratium referendum esse, quem Ovidius praeter Cynegeticon librum etiam Bucolica scripsisse testificatus sit; proinde Madvigius versum priorem, cuius labes manifesta est, ita refinxit: *Tityrus antiquas capras ubi pasceret, herbas*, sed offensioni sunt tria vocabula pariter cadentia; praeterea quod Madvigius interpretatur *antiquas,* quas iam ante Virgilii eclogae nobilitaverint, tecta inesset reprehensio, quod Gratius Virgilii vestigia legerit, cum Ovidius sedulo caverit, ne sub iudicium vocare videretur aequalium scripta, neve irritabiles poetarum animos exasperaret. Denique si Gratium ad Virgilii exemplum pastoricia carmina condidisse significaturus erat Naso, non *capras,* sed *tauros* opinor scripsisset, siquidem Virgilianus Tityrus bubulcus est; decuitque personae dignitatem observare*). Sed enim Tityri nomine tanquam pastoricio usus est Ovidius, ut bucolica poemata esse significaret, non ut aemulationem inter eiusdem operis socios notaret. Igitur alia medela loco depravato adhibenda. Quod libri praebent *et erat,* non dubito, quin olim *ut erat* scriptum fuerit, quod Ovidius praeter alios frequentat, velut Met. IV. 474: *Tisiphone canos, ut erat, turbata capillos Movit.* XII. 23: *Ille, ut erat, virides amplexus in arbore ramos Fit lapis.* Iamque apparet *antiquas* vitii haud esse immune; tentavi:

Tityrus *apricans, ut erat,* qui pasceret, herbas.

i. e. cum Gratius herbas daret Tityro, ut in prato aprico gregem pasceret; cf. Calpurnii Ecl. V. 7: *ecce greges a monte remotos Cernis in aprico decerpere gramina campo.* Tenendum autem est Ovidium haec

*) Theocriteus Tityrus caprarius est, ac Latini poetae, qui post Virgilium bucolica scripserunt, hoc nomine pro arbitrio utuntur.

verba (inprimis *apricans ut erat**)) ex Gratii aliqua ecloga ascivisse, quemadmodum deinceps dixit Gratium *apta venanti arma dedisse,* respiciens Cynegeticon prooemium v. 23: *Carmine et arma dabo venanti.*

V. [H o r a t i a n a].

I. **Od. I. 1, 17**

mercator saevitiam maris et tempestatis vim pertimescens dicitur *otium et oppidi rura sui laudare.* Merito offensioni fuit *rura,* dubitanter conieci *pura,* infra I. 34, 7 *per purum tonantes Egit equos* legitur, pluraliter hic dixit poeta, quemadmodum Graeci *τὰ εὐδιεινὰ* et *εὐδιανά,* velut Pindaro Pyth. V. 10 [in quarta editione] restitui: *Εὐδιάν' ὡς μετὰ χειμέριον ὄμβρον τεὰν Καταιθύσσει μάκαιραν ἑστίαν.* i. e. *εὐδία καταιθύσσει ἑστίαν,* quod librarii oblitteraverunt *εὐδίαν* ὃς scribendo. cf. Isthm. VII. 38: *Γαιάοχος εὐδίαν ὄπασσεν Ἐκ χειμῶνος,* ubi *εὐδίαν'* ad eundem modum refingere poteram, sed ambigua praeter necessitatem non adhibent prudentes poetae. — Eodem carmine versu paenultimo quod legitur: *Quod si me lyricis vatibus inseres,* satis arguit, quam mendosa sit librorum Horatianorum paradosis. Mendum facili negotio procurare licet:

si neque tibias
Euterpe cohibet, nec Polyhymnia
Lesboum refugit tendere barbiton
Chordis: me lyricis vatibus *inserens*
Sublimi feriam sidera vertice.

II. **Od. I. 2, 21**

non credibile poetam intempestive verborum parcum neglexisse orationis perspicuitatem: *Audiet cives acuisse ferrum,* quamquam aequo animo interpretes ferunt. Tentavi olim:

Audiet cives *iacuisse ferro,*
Quo graves Persae melius perirent.

---

*) Si quis rectius quid noverit quam illud quod exempli gratia posui *apricans,* lubenter meum inventum missum faciam. Gratium *ut erat* Ovidiano more adhibuisse non est mirum, velut Cyneg. v. 348: *nigris orbem circumsonat alis* componas cum Ovid. Met. I. 187: *totum Nereus circumsonat orbem* et XIV. 507: *Subvolat et remos plausis circumsonat alis,* ubi editores apertum vitium *circumvolat* tuentur.

neque nunc poenitet coniecturae*). *Iacere ferro* scripsit poeta, quemadmodum *ferro mori, morbo perire, naufragio interire* alia dicuntur; geminum exemplum Virgilius Aen. I. 99: *Saevus ubi Aeacidae telo iacet Hector* suppeditat, nam *morte iacent merita* et *κεῖσθαι ὀλέθρῳ* aliquantum disparia.

III. **Od. I. 7, 27**

distinguendum est:

> Nil desperandum Teucro duce et auspice: *Teucro*
> Certus enim promisit Apollo.

Interpunctio post pedem quintum nihil habet offensionis, ubi vocabulum, quo poeta iam ante erat usus, iteratur. *Enim* tertium locum occupat, velut Sat. II. 7, 105 et passim apud alios poetas.

IV. **Od. III. 29, 5**

haud dubitanter corrigo:

> eripe te morae,
> *Ut* semper udum Tibur et Aefulae
> Declive contempleris arvum et
> Telegoni iuga parricidae.

Libri *ne* exhibent, quod interpretes, qui *semper* cum verbo *contempleris* arcta necessitudine iunctum opinantur, referunt ad aedes Maecenatis Romae, quae prospectum praebuerint ad istas regiones (cf. Bormann altlateinische Chorographie p. 222), perperam illi quidem, quod perspexit Lachmannus *hic* corrigens et ad Horatii villam Tiburtinam referens, id quod etiam Meineke probavit, quamvis artificiosa interpretatione usus tuitus sit traditam scripturam. Sed neque huc refugiendum neque Lachmanni inventum *hic* aut quod quis fortasse praeferat *nunc* admittendum, sed unum *ut* poetae instituto convenit. Solent librarii passim scriptoris verba in contrariam partem interpolare**), sed hoc loco corruptela videtur inde repetenda esse, quod correctio, quae pertinebat ad versum proximum, perperam ad v. 5 est relata. Scilicet cum et *declive* et *decline****) in antiquis Horatii libris esset

---

*) Madvigius docuit me, se ipsum pariter atque Ieepium vitium, quo versus laborat, animadvertisse: Ieep suasit *rapuisse* probante Madvigio, satis commode, sed tam plana oratio librariis nullum fecisset negotium.

**) Velut apud Ciceronem de optimo genere oratt. c. 1: *poematis enim tragici, comici, epici, melici etiam ac dithyrambici, quo magis est tractatum a Latinis, suum cuiusque est diversum a reliquis.* ubi manifestum est Ciceronem scripsisse: *quod minus est tractatum a Latinis.*

***) Neque vero haec lectio praeoptanda est traditae *declive.*

scriptum, librarius, cum DECLIV$\overset{\text{NE}}{\text{E}}$ scribendum esset, proclivi errore $\overset{\text{NE}}{\text{VT}}$ scripsit. Adverbium *semper* apparet cum proximo vocabulo *udum* esse iungendum, quemadmodum *semper virum* dicitur et apud Terentium *heri semper lenitas*. Scripsi *Aefulae* libris nonnullis addicentibus, vulgo *Aesulae*, vitio tralaticio, cf. Huebner in Herme I. p. [426]. Etiam apud Florum I. 11: *idem nemo Faesulae, quod Carrhae nuper,* recte videtur Nibby *Aefulae* (sive *Aefula* malis) restituisse, nam ibi bella cum Latinis gesta perstringuntur: Flori editores fugit haec correctio.

V. In Od. IV. 8,

cuius versus 34 numerantur, cum hic numerus pugnare visus sit cum stropharum lege, quam Meineke et Lachmann Horatium in odarum libris constanter observavisse existimaverunt, critici sex versus tanquam subditicios adpunxerunt, quibus iure adversatus est Madvigius [p. 51 seq.], qui verissime duos tantum versus 16 et 17 ab aliena manu additos esse censuit, idem vidit v. 15 *non celeris fugae* scribendum esse, ubi vulgo *non celeres fugae* legitur*). Madvigius existimat *vitam non celeris fugae* dici, sed potest *celeris* etiam rectus casus esse, ut *fugae* ab hoc adiectivo sit suspensum. Sed sive hanc sive illam structuram praeoptaveris, hoc dicit poeta, monumentis memoriam clarorum virorum propagari posteritati, ut quamvis mortui vivant per saecula. Sed displicet verborum collocatio:

Per quae spiritus et vita redit bonis
Post mortem ducibus non celeris fugae,
Eius, qui etc.

languet enim *vitae* epitheton *non celeris fugae* subiectum, neque commode genitivum *fugae* excipit alter *eius*. Quod aliis locis hemistichia temere traiecta sunt, hic quoque accidisse arbitror: nihil enim est, quod reprehendas verbis in hunc modum locatis:

Non incisa notis marmora publicis,
Per quae spiritus et *non celeris fugae*
Post mortem ducibus *vita redit bonis,*
Eius, qui domita nomen ab Africa
Lucratus rediit, clarius indicant
Laudes, quam Calabrae Pierides.

Sublatis duobus versibus carmen octo tetrastichis constat isti legi convenienter, quam plerique omnes quod sciam Horatium secutum esse

---

*) Sed trium librorum scripturae *non celeris fuga*, qua suam emendationem stabiliri credidit Madvigius, nihil tribuendum: prono errore librarii singularem numerum pro plurali intulerunt.

existimant; equidem semper seorsim sensi, quandoquidem carmina, quae epodon liber continet, quaeque ab odarum societate non sunt segreganda, legi adversantur: nam parem quidem versuum numerum ostentant praeter ep. 17, cuius diversa est conditio, sed ad tetrasticha revocari nequeunt. Neque vero credibile ep. 12:

Quid tibi vis, mulier, nigris dignissima barris,
Munera quid mihi quidve tabellas?

distichis decurrere, vicissim Od. I. 7 et 28, quae carmina iisdem plane numeris astricta sunt, tetrastichis constare, omnino haec stropha, quam Alcmanicam dicunt, aliaeque id genus, distichis absolvuntur, neque convenit metricae artis legibus, si quis bina disticha copulaverit, ut fiat tetrastichon. Ea carmina, in quibus idem versus usque iteratur, i. e. Asclepiadeus maior vel minor, Horatius Lesbiorum poetarum exemplum secutus, *κατὰ διστιχίαν* ut decurrerent curavit*): itaque parem in singulis carminibus numerum deprehendimus, sed casu, non consilio accidit, ut in singulis carminibus parem quoque distichorum numerum deprehendamus: neque vero hac observatione abutendum ad carmina *κατὰ τετράστιχον* auctoribus Meinekio et Lachmanno dispescenda. Dixi de hac re in commentatione academica (Hal. 1863 [d. IV. m. Maii] quae in paucorum manus pervenit) ibique docui etiam veteres grammaticos, qui de metris Horatianis scripserunt, eadem haec tradidisse.

VI. [Varronianum].

Varro de L. L. V. 62 [cf. p. 164 ap. Vahl.] dicit: *vieri, id est vinciri, a quo est in Sota Ennii: Ibant malaci viere Veneriam corollam.* quocum componas Festum p. 356: *Ennius in Asota.* Non persuadent mihi Ennium *Sotam* carmen inscripsisse, quod *Sotades* (quemadmodum est *Ennius in Epicharmo*) vel *Sotadea* appellandum erat**). Mihi in mentem venit: *in Asotia Ennius:*

Ibant *malacen* viere Veneriam corollam.

---

*) Trimetri, velut ep. 17, hac lege soluti sunt, ionicos versus grammatici Od. III. 12 *κατὰ τρίστιχον* discripserunt.

**) Alias librarii peccant, velut apud Nonium [p. 92 Gerl.] est: *Catullus Priapo,* ubi *in Priapio* scribendum.

adhibito Macrob. Sat. VI. 4, 221, ubi ostendit Graecis vocabulis Virgilium parcius usum esse quam veteres: *quippe illi dixerunt et pausam et machaeram et asotiam et malacen et alia similia. Pausam* et *machaeram* Ennius usurpavit [Ann. 348. 572, Sat. 11 et Ann. 392. 585, Trag. 312 ap. Vahl.], probabile igitur etiam reliqua ex Ennio esse repetita, et Macrobium hunc ipsum locum respexisse, in quo *malacam* iam Scaliger divinavit; ego olim *Malaci* proposui, quemadmodum Etruscis Helena dicta est *Malacisch* [vide Opusc. I. 312]. Carmini autem, quod *Asotia* inscriptum fuit, Sotadei numeri, qui in utroque fragmento deprehenditur, petulantia satis conveniens.

Aus Bergks Handexemplaren.

A. Plautus.

(Ex rec. F. Ritschelii. Bonnae 1848—51. Elberfeldae 1853—54.)

1. Miles Gloriosus.

V. 23 f.: Et me sibi habeto et ego me mancupio dabo:
Si unum epityrum apud illum estur, insane bene est.

V. 33 f.: Venter creat omnis has aerumnas: auribus
Perhaurien*dae* sunt, ne dentes dentiant.

V. 58. neqüe iniuria.

V. 62. *inibi* illa.

V. 88. erust.

V. 179. Die Schreibart *scimiam* schien B. auf *seimiam* zu deuten.

V. 229. *Tu oenus* si recipere hoc ad te . . .

Wie II. 2 zu Periplecomenus 'Periphlegomenus = *ambustus*' notirt ist (cf. Opusc. I. 208), so II. 3 (vor 272) zu Sceledrus 'Sceleprus = σκελιφρός.'

V. 309. *hoce* si miles sciat.

V. 316. Non ego *nunc tuam* (für handschriftliches *mutuam*) empsim vitam vitiosa nuce.

V. 318. *Noenu* tibi . . .

V. 320. Weil C *ampleocante* und D *ampleocantem* hat, dachte B. an *amploxantem*. Cf. Prisc. I. 32: *antiqui quoque 'amplocti' pro 'amplĕcti' dicebant.*

V. 351. Neqüe quoiquam, quam illi... Ritschl: Neque quoiquam [alii,] quam illi . . .

V. 359. Fort. istuc exempl*om*.

V. 403 f. Ne tu hercle sero, opinor, Resipisc*is:* si ad herum haec res prius *percrebuerit*, peribis (ohne *pulchre*).

V. 436. Zu *Glycerae* ist mit Beziehung auf v. 807 *Dircae* notirt. Auch v. 807 steht *Dircam (-cem)* am Rande.

V. 438. Aus den Buchstaben, welche die Handschriften überliefern, eruirte B. am Rande: *Abi, Circa es tu, non es* (*noenu*) *Dirca:* . . . .

V. 466. Ba: *ducta· dit· it intuã.* Darum Bergk: *docte dididit* (*divisit*) *suam.*

V. 481. neqüe herile.

V. 497. SCE. *Expurigare* volo me. PE. Tune te mihi, . . .

V. 517. *Me ex*purigare . . .

V. 542. PE. Quid obsecras me? SCE. Inscitiae Meae et stultitiae ignoscas . . .

V. 588. *Quoi manus adeatur,* ne . . .

V. 628. *tamine* tibi diu videor . . .

V. 649. Neqüe ego umquam alienum scortum . . .

V. 654. Post, Ephesi sum natus, *noenu(m)* in Apulis, non sum *(noenum)* Animulae.

V. 672. At tibi tanto *sumptu me* esse . . . .

V. 691. Zu den Varianten notirte B. am Rande: *faciam et coinquiam deae.*

V. 694. Fort. *cernaria* = χερνοφόρος.

V. 706 ist der Punkt nach *lubet* gestrichen, Ritschls *nam* 707 eingeklammert und *mea morte didam gnatis* am Rande notirt; für den Anfang von 708 bemerkte Bergk bei den Varianten: *Hi apud med edunt.*

Für den Schlufs von 724 notirte B. *consulit.*

V. 725 f.: aequom fuit Deos paravisse, *ut uno* exemplo ne omnes vitam viverent.

V. 743. Verum ubi dies decem continuos *sit*, *ast odio familiaest.*

V. 752. Nam *proletari* sermone . . .

V. 754. Quid opus *fūit hoce* sumptu . . .

V. 762. Set procellunt, *set procumbunt dimidiati*, dum appetunt.

V. 809. *dicito* tamen.

V. 865. Quaeso tamen, tu meam partem, *infortunium* Si dividetur, me absente accipito tamen.

V. 874 *mi* Phidippa.

V. 927 f. ni ludificata *lepide Ero*, culpam omnem in *me* imponito; vid. *Nonius.*

V. 935. Vos modo curate: ego probe iam oneratum *hunc asciabo.*

V. 950. *Quei* eius . . .

V. 965. Nuptan *ista* an vidua? ¶ Et nupta et vidua.

V. 974. Für *sicut* ist *scin*, *ut* oder *tu* notirt.

Für v. 1006 ist *locutuleia* notirt.

V. 1015. ego sum tibi firme *firmus.*

V. 1038. *tibi di* dent.

V. 1049. a *cupiente tis.*

V. 1065 ist *Aetina?* notirt.

V. 1071. *Haut* insulsum huic ingeniumst.

V. 1100. sumat, abeat, *arehat.*

V. 1104 f. PA. Quia oculis meis Vidi hic sororem esse. PY. *Eho* conv.

V. 1153. Miles, nihil *ecfieri* poterit . .

Palaestrio vor v. 1156 ist eingeklammert und vor v. 1158 *PA.* hinzugefügt.

Für v. 1198 ist *celere* notirt.

Für den Schlufs von 1204 steht *decrevi dare* am Rande.

V. 1220. Cum ipso pol sum *secuta* (?) Placide, *ipsa* dum lubitumst *mihi* [otio,] meo arbitratu, ut volui.

V. 1240. *illo* (für *alio*)?

V. 1245. Am Rande ist *summergere* notirt. B: *summopere.*

V. 1247. Tibi et Phaoni Lesbio tam *mulieres* ut *amarent.*

V. 1263. *te per.*

V. 1276. virum eius *mi metuendumst.*

V. 1283. PY. Nauclerus hic quidemst. PA. Videlicet accersit hanc. PY. Ita credo.

V. 1304. Sed quid 'stuc quaeso est.

V. 1317. *vela.*

V. 1319. nam *pietasco:* sat sapis.

V. 1375 ff. *Nunc* fidelem mihi esse invenio. quom egomet mecum cogito, Stulte feci, qui hunc amisi. ibo hinc *in provinciam* Ad amores meos et — *st! hinc* sonitum fecerunt fores.

V. 1399. PER. *Iam face ut* quasi . . .

V. 1409. Loquere, *donicum* ne factum est.

V. 1411. Iura te non nociturum esse *homoni* de hac re nemini.

V. 1423. Am Rande ist *clamide* und *macaera* bemerkt.

V. 1430. P. Quidnam? SC. Illic . . .

2. Bacchides.

V. 51. Duae *dum* unum . . .

V. 125. Noenu ergo tibi Haec apparavi, auch Non *corgo* tibi . . . (über „ergo“: ego)

V. 241 f. Adibo hunc, quem quidem ego hodie faciam hic arietem Phrixi: *atque* detondebo usque ad vivam cutem.
oder *ita cum* tondebo.

V. 271. In den Lesarten der Handschriften C und Da schien B. *docnicum* verborgen zu sein.

V. 292 f. *occeperunt ratem Turbare in apertum* oder *Probere portu.* In den Anmerkungen (zu *urbare*) ist aufserdem *gyrare* notirt.

V. 300. postridie Auferimus aurum *illi omnibus praesentibus.*

V. 340. Immo *hau* tantisper . .

V. 405. Nunc experiar, sitne *acetum* tibi *corque* acre in pectore.

V. 411. *perdit* assentatio.

V. 433. Quom l. legens si *in* unam . . .

Bei v. 640 steht *Anapaesti;* v. 642 ist *hocedie* notirt.

V. 760. Vos curate vostrum, ego *officium* meum.

V. 912. F. *Dinia.* cf. Athen. XIV. 614.

V. 928. Cum mille n. navibus . . .

V. 948. Is Helenam *avexit* . . .

V. 1020. Me *obiurigavit* . . .

V. 1129. B. notirte: *his mammae,* vid. 1134. Fest.: *mina mamma altera lacte deficiens.*

V. 1130. Viden limulis, obsecro, *in te* tuentur.

Für v. 1205 f. bemerkte Bergk auf p. 155 der betr. Anmerkung von p. 154 gegenüber:

Abducite nos quo lubet (quocunque lubet) tamquam quidem addictos: lepide ipsi
Hi sunt capti, suis qui filiis fecere insidias: *ite.*

3. Stichus.

V. 71. Gratiam *patris si* petimus . . .

V. 86. B. fand in den Worten des A *postidea,* wie er zu den Varianten notirt hat.

V. 112. Für *si sint* notirte B. *vin scire.*

V. 120. Ex malis multis malum quod *minus* est, id minimumst malum.

V. 126. *ingenuum ingenim* (sic).

V. 180. Propterea, credo, nunc *cane* essurio acrius.

V. 216. paene *prae* fame sum emortuos.

V. 223. *Hercle, aestimavi* prandio, cena tibi.

V. 300. B. verlangt einen Trimeter *(v. Ambr.)* und für v. 302 hat er sich *'duo dimetri'* angemerkt.

V. 307. Set spatium hoc *occlive et* brevest . . .

V. 314. Hoc postremum est *vale* vobis.

V. 321. Quas *neque* edes colubras.

V. 351. *Ego* fecero.

V. 419 f. scio scire te, Quam multas tecum miserias *vectaverim.*

V. 460. *Novom* strena obscaevavit *spectaclum* hoc *mihi.* Dazu ist bemerkt: *Novom* strena (i. e. *salus*), quoniam mustela mali ominis, vid. Theophr.

V. 485. Quandoquidem tu ad me *noenu* vis promittere . . .

V. 576. Quin vocasti *homonem* ad cenam?

V. 611. *P'r hanc* tibi cenam inconato, Gelasime, esse hodie licet.

V. 614. *p'r* hortum transibo.

V. 625. Für *pol* liest B. nach den Spuren der Pfälzer Handschriften *vel.*

V. 638. in crastinum *spiciet* diem.

4. Pseudolus.

(Mit Benutzung einzelner vom Herausgeber in der philol. Societät nachgeschriebener Notizen.)

Argumentum II.

V. 9. Für *eum* schreibt B. *hunc.*

V. 13 ff. gestaltet B. folgendermafsen:
Dat caculae subditicio cum symbolo.
Lenonem fallit cacula sycophantice:
Scorto Calidorus potitur, *auro Pseudolus.*

V. 58. Mit Ausscheidung des von R. eingefügten *leno* will B. *mitterēt* lesen.

V. 69. Mit Beibehaltung der handschriftlichen Stellung *voluptatum mihi* verlangt Bergk Auswerfung des *u* und vergleicht *quaestor* statt *quaesitor.*

V. 106. Atqui id futurum unde *esse* dicam, nescio.

V. 122. Di te mihi semper servent *servum,* si potes.

V. 126. *Pube* hält B. für metrisch fehlerhaft und verlangt *pubi* oder *pubei, fami* und *nubi* vergleichend. *Pubi* als Dativ anzusehen verhindere der Umstand, dafs *praesenti pube* stehende Formel sei.

V. 136. *Ego* homines magis asinos *numquam* vidi . . .

V. 165 ff. mifst B. anapästisch, indem er für v. 165 *natali' diës* und nach *omnis* das handschriftliche *vos* notirt, v. 166 aber das *i* von *glandium* für stumm erklärt und handschriftliches *facito* beibehält. Der Proceleusmaticus sei im ersten Fufs nicht auffällig. Auch in den folgenden Versen hält sich B. genauer an die Ueberlieferung. V. 168 notirt er *ite* und nach *haec* mit den Handschriften *cito.*

Für v. 170 steht am Rande: *ne quis pertundat clam cruminam cautiost.*

Auch bei v. 174 ist '*Anap.*' notirt, und v. 178 hat die Form: *Nam nísi penus annuus hódie vĕnĭt (sic), cras pópulo prostituam vos.* Für v. 179 ist die handschriftliche Lesart im Apparat unterstrichen und mit der Bemerkung '*Anap.*' versehen.

V. 180 tilgt B. mit Beibehaltung der handschriftlichen Wortstellung: *vitae quibus deliciae estis quibus savia* das zweite *quibus* und tritt für das gleichfalls handschriftliche *mămillae* ein, an *fărina* (trotz *farris*) und *ŏfela* (trotz *offa*) erinnernd.

V. 182. Für *usui*, wie die Handschriften haben, notirt B. *usuis.*

Bei v. 183 wird iambischer Rhythmus angenommen: auf den Wechsel weise die voraufgehende Katalexis (*praehibeo* wie *prohibeo* bei Lucrez) hin. Die Constituirung des Verses schliefst sich an die Handschriften an: nur wird hinter *domi meae* eingeschoben und statt *hodie hoce die* verlangt, also:

Quid míhi domi [meae], nísi malum,
vostra óperast hocedie ímprobae.

Was übrig bleibt, bildet, wieder mit Beibehaltung des der Anrede wegen geforderten *estis*, den Anfang des folgenden Octonars, der bis *pantices* reicht und worauf (vgl. 187) eine *clausula* folgt.

V. 189 lautet: Quibus cúnctis montes maxumi frumenti *aggesti* sunt domi.

V. 193 findet B. die Erwähnung 'des kretischen Triptolemus' Iasion auffällig, da Plautus sich nur allgemein bekannter Sagen bediene: auch sei *rex* für ihn nicht passend. Dazu komme, dafs, wenn eine zweite nicht gehörte Person spreche, die Rede in den Canticis mit einem vollen Verse abschliefse. Demgemäfs verlangt B., indem er [vgl. Opusc. I. 134] den Monolog mit einem iambischen Trimeter enden läfst:

Lenóne ex Ballióne regem Iásonem.

Unter diesem Iason verstand B. den bekannten, mächtigen Tyrannen von Pherä, der daran denken konnte, den Perserkrieg wieder aufzunehmen und der den angeklagten Timotheus durch sein persönliches Erscheinen in Athen schützte. Defshalb, meint B., war er so bekannt, dafs ihn ein griechischer Komiker recht gut erwähnen konnte, und Plautus hat eben sein griechisches Original genau wiedergegeben. Entweder ist also der ganze Pseudolus nach einem griechischen Stücke bearbeitet oder wenigstens diese Scene. Auch Terenz beruft sich hinsichtlich des Contaminirens auf Plautus als einen seiner Vorgänger.

V. 194 ist ein trochäischer Octonar: *Aúdin furcifér quae loquitur? sátin magnificus tíbi videtur?*

V. 198 liest B. mit D *tergoribus.*

V. 200 ist zu lesen: *Devinxere ad taurum, item stringam ad carnarium: id tibi,* so dafs *hodie* wegen des *cras* in v. 199 gestrichen und das handschriftliche *id tibi* aus dem folgenden in diesen Vers gezogen wird.

V. 201 folgt als *clausula* ein katalektischer iambischer Dimeter: *Profecto id taurus fiet,* diesem

v. 202 ein trochäischer Tetrameter: *Nímis sermone huius íra incendor. Húncine hic hominém pati* und dann

v. 203 mit Uebergehung des erst von Hermann eingeschobenen *nos* ein Dimeter: *Colere iuventutem Atticam,* in dem *iuventutem* zu sprechen ist.

V. 230 sieht B. mit Beibehaltung von *equidem* als '*duo dim.*' an.

V. 239. Im Anschlufs an die Handschriften fordert B.: *Mítte me, sís.* PS. *Sino.* CA. *Síne modo.* PS. *Ego abeam* — Cretici mit katalektischer trochäischer Tripodie. Es folgt

v. 240 ein kretischer Tetrameter: CA. *Máne, mane: iam út voles me ésse, ita ero: núnc sapis,* indem B. *tu* vor *sapis* gestrichen hat.

V. 241 folgt ein akatalektischer iambischer Dimeter: *It dies: ego cesso. i prae, puere,* indem B. *mihi* nach *ego*

gestrichen und *tu* nach *i* wieder entfernt hat: ohnehin sei *sibi cessare* eine ungewöhnliche Redensart. CA. *Heus ille abiit: quin revocas.*

V. 242 ist ein trochäischer Octonar.

V. 244. tam*e*netsi.

V. 248. Für den Schlufs notirte B. *qui sit, usust* 'es bedarf eines Lebenden'.

V. 255. Die Worte *manta — audi* betrachtet B. als trochäischen Dimeter, worauf ein baccheischer Tetrameter folge: BA. *Surdús sum.* CA. *Profécto.* BA. *Inániloquos ès tu.*

V. 263 ist kein iambischer, sondern ein kretischer Vers: *Iám diu scio quí fuit: núnc quis est, ípsus sciat. ámbula.*

V. 268: *Non potest pietate obsisti huic, sicut res sunt ceterae* gehört dem Pseudolus, v. 269 dem Calidorus an.

V. 277. Et *ideo* hoc, quod . . .

V. 304. Für *omnes* steht *homines* am Rande.

V. 305. Credere *aude.*

V. 307. Det *quid* usque: quando nil sit, . . .

V. 308. Nilne te miseret inanis? ‖ *Caedis* dicta: non sonant.

V. 318. *quoia* opera.

V. 329. Fort. *ac minime* extis.

V. 336. Am Rande steht für *sic* '*dic?*'

V. 346. Einfacher als die Einschiebung von *domi* ist die Umstellung *quindecim minas habeo.*

V. 349. Qui hunc *ego* occidam atque me.

V. 351. terr*am tetigit.*

V. 358 scheint dem Calidorus zu gehören, so dafs am Schlufs zu lesen ist: *curram, ut te mittam manu.*

V. 360 B. bemerkte, dafs es das Natürlichste sei, dafs Pseudolus und Calidorus schimpfen. Demnach hat er *sceleste* dem Calidorus gegeben, ebenso v. 361 *bustirape* und 362 *sociofraude; periure* v. 363 spricht Pseudolus, dem es auch die Handschriften geben.

V. 387. Cedo mihi, quid *eo's* facturus?

V. 424. volui *me.*

V. 436. *Veto:* nolo faciat.

V. 446. F. *corrupit.*

V. 448 f. Iam istaec insipientiast Iram in *procinctu* gerere.

V. 466. CA. St tace.

V. 472. *Tam* tibi . . .

V. 479. B. streicht *si.*

V. 480 ist für den Schlufs *credito* notirt.

V. 490. Quor *haece,* tu ubi rescivisti ilico, Celata me sunt?

V. 498. F. *experitum amoris habuerim.* Cf. Festus [p. 79 et Placidus p. 461: *Experitus, non peritus, id est extra peritiam positus*].

V. 499. *si id sexem (insexem)* für handschriftliches *si id faxem.* Ritschl: *si dixem.*

V. 508. Tu vives: tu mihi hercle *hoc* argentum dabis.

V. 538. Hier findet sich das Wort *lacuna* am Rande.

V. 541. Qui *med* argento *evortant.*

V. 565. quod *futurum* dixeram.

V. 593. F. quid *velitet* cum machaera.

V. 596. Ut ego rationem oculis capio.

V. 654. ne quid harpax *clepseris.*

V. 751. Set quid *eo's* acturus?

V. 776. Interminatus *est* a minumo ad maxumum.

V. 805. *Ne queritur,* qui *opitumus.*

Nach v. 865 steht: *Hic inserendus* v. 876; dort ist der betr. Vers eingeklammert mit der Bemerkung *vid.* 865.

V. 868. Quia sorbitione faciam *te hocedie* mea . . .

V. 880. Quin *tuos* inimicos . . .

V. 897. opere *oravit* maxumo.

Ueber v. 940 ist notirt: *memorem immemorem facit, qui monet, quod* . . . [Cf. Beitr. p. 21.]

V. 978. *Ipse ego is sum, adulescens, quem tu quaeritas.* ‖ *Tu's Ballio?* Cf. Men. 1078.

V. 995. Nam necessest Sicyoni hodie . . . .

V. 1049. Quin *i simitur* . . .

V. 1065. O fortunate, cedo fortunat*o* manum.

V. 1087 ff. Indem Bergk *non* vor *metuas* einklammert, dachte er an einen von Ballio gesprochenen Vers, den er so andeutet: *Nihil est quod metuam iam ab eo* . . . . Das Folgende gestaltete er so: *Numquam a me abducet mulierem iam, nec potest.* SI. *Quianam?* BA. *Meministin tibi me dudum dicere* . . .

V. 1142. Quia *tute* ipsus coram praesens praesentem vide*s*.

V. 1143. cave sis a *corvo* (?) infortuni*um*.

V. 1228. At me viginti *solidis* (?) multavit minis.

V. 1324. si hoc non *hocedie* ecfecissem.

V. 1325. habeo *argentum*.

5. Menaechmi.

Argum. v. 6. *postremo* Epidamnum venit (?).

V. 13. *Hoc* igitur argumento antelogium fuit.

V. 48. clamore *audiri*.

V. 128 ff. Ubi súnt amatores mariti? dona quid cessant mihi Conférre omnes congratulantes, qui pugnavi fortiter? Hanc quám modo uxori intus pallam surrupui: ad scortum fero.

V. 147. ME. Dic hominem lepidissimum esse *med*. PE. Ubi essuri sumus?

V. 216. et *in*sequar. [Cf. Beiträge I. 40.]

V. 268. Tu *magnu's* amator mulierum, Messenio.

V. 351 ff. Erotium spricht zunächst ein anapästisches System:

Sine fŏrĭs sic: abĭ. Nolo operiri:
Intus para*), vidĕ, quod opust, fiat.
Sternite lectos,
Lactos incendite odores.

*) *cura* ist ausgeschieden mit der Bemerkung: *sed cura tuetur* Varro VII. 12. Dem entsprechend hat Bergk die Verse in den Beiträgen p. 159 anders constituirt.

V. 355 lautet nun: *Munditia inlecebrast animo amanti amantium*, ein iamb. Senar, wie der folgende Vers, sowie 359 f. Vgl. Opusc. I. 164, 1.

V. 366 ff. mifst B. trochäisch:

Néque tibist nec úlla mora intus.
Prándium ut iusti híc curatumst:
'Ubi lubet, ire lícet accubitum.

mit Proceleusmaticus. Dazu bemerkt er: *ordinem verborum tuetur Varro Sat.* p. 220 *ed. Oehler*. [Nonius p. 73 (106). S. Beiträge p. 159.]

V. 514. Omnis cinaedos esse censes, quia tu *is* es.

V. 517. Aut te piari iube*n*, homo insanissume.

V. 533. *Nocnu* meministi, obsecro?

V. 545. *poste* reddidero tibi. [S. Beitr. p. 48.]

V. 662. Fleckeisens *hodie* ist eingeklammert und bemerkt: *f. nec unquam.*

V. 724. Da vor *narrent* in B ein Buchstabe radirt ist, so vermuthete Bergk *gnarrent*.

V. 882. Lumbi sedendo oculi*que* spectando dolent. Cf. Auson. p. 142.

Bergk will die beiden Schlufsverse von Act V Sc. 6 (988 f.) umstellen, indem er zugleich in dem zweiten Verse *Neque virum ex hoc saltu damni* . . . schreibt.

V. 1019. Nimis *sat* ora commetavi...

V. 1063. *consimil east.*

V. 1131. *Zeu*ximarchae (?).

6. Mostellaria.

V. 40 f. *stercus*, hircus, hara suis, Canes *copro commicta*.

V. 213. malesuada *multi*lena.

V. 251. Zu den Worten des Ritschlschen Apparates: speculo speculum es *libri* notirte B. *speculôm*.

V. 374. Philola*chei* (?).

V. 450. *Dic*, quia Foris ambulatis.

V. 475. Caputale *scelus* est.

V. 703. atque *eam* anum habet.

V. 810. Ah, cave tu *illic* obiectes...

V. 813 f. *Intellego*, *Et bene monitum duco atque esse existumo humani ingeni*

[Beitr. p. 52] oder vielleicht auch *idque esse.* Für *et — atque* wird auf Hand Turs. II. 529 verwiesen.

V. 959. 'In A fuit: Quid ais? triduum unum esse haud intermissum hic potarier.'

V. 1039. 'Eademque opera | haec tibi narravero. *que* ut v. 1038.'

V. 1113 f. Am Rande steht: *Numquam edepol me hocedie inultus . . . . (ludificabis): nam tibi Iam iubebo ignem et sarmenta.*

7. Persa.

Argum. v. 4. Subornat*am* sua*sit* parasiti filiam.

V. 95. TOX. Tum stet . . . v. 97. SAT. Quasi *loream* esse . . .

V. 100. Am Rande ist *ted epulonus* notirt.

V. 194. B. bemerkt *vindicem?*

V. 254. Lubens *gratulor* vitulorque merito.

V. 312. Für *tangit* ist *tagit* beigeschrieben.

V. 338. *vendes?*

V. 436 f. citius . . . Fugiunt, quam ex porta ludis quom emissust *celes.*

V. 650. Quom ipsus prope *deperditust.*

V. 662. *eam* ut emas, habe centum minis.

V. 703. Nugiphiloloquides.

V. 705. Nunquameripisinonides.

V. 799. Stultítiast, quoi bene ésse...

V. 800. urit cor mihi.

V. 817. Ritschls *iam* und *eo* hat B. ausgeschieden, dafür aber vor te condono *resti (restem)* notirt. Den folgenden Vers bezeichnet er mit Ausschliefsung des von Ritschl hinzugefügten *parce misero* als trochäischen Dimeter.

8. Mercator.

V. 4. Per meam personam *adsum súmque* . . .

V. 15. Quos pol ego credo human*is de* querimoniis . . .

V. 50. Perfidiam *mi insitam* lenonum expromere.

V. 56. Am Rande stehen die beiden Versuche *nolle dare se vivere* und *ne sua de re viverem.*

V. 58. *Ut abs*tinerent . . .

V. 82. Amens amans *quamvis* animum offirmo meum.

V. 88. *Parat eccam, imponit* oder *Proretum* . . .

V. 92. *ita his* confectis . . .

V. 106. Quid opus *est* verbis? emi atque *huc* advexi heri.

V. 116 ff. B. erkennt auch hier, wie Brix, iambische Rhythmen:

Curréntì, properanti *hic* hau quisquam dignum habet discedere.
Ita très simitu res agendae sunt, quando unam occeperis:
Et cúrrendum et pugnandum *et autem**) iurigandumst in via.

V. 126. *eximant.*

V. 127 f. CH. Ego animi pendeo. Quid illuc negoti sit, lubet scire *en* hoc *me, ut* certus *siem.*

V. 196. Für *me* notirte B. *med* (B: *meo*).

V. 216. B. zieht *verum* zur Rede des Acanthio. Das Folgende: *Ut tibi quidem Visus est, sed non credebat* .... spricht Charinus.

V. 283 f. Euge, Demipho: Salvo *et tu.*

V. 339 f. mit Uebergehung der Zusätze *ex improviso* und *mihi* findet B. Anapästen.

Bei v. 355 hat B. das Wort '*Lacuna*' beigeschrieben.

V. 505. *Itemque* für *item atque*...

V. 581. Nunc tu sapienter loqueris *neque* amatorie. Ebenso Brix.

V. 592. *Pessum eo,* salutem amisi...

V. 600. haeret *vox* . . .

V. 833. *occidit.*

V. 841. Ibi quidem si regnum detur, non est *cupita* civitas.

V. 843. Spem speratam quom obtulisti *hanc núlli,* tibi grates ago.

V. 845 f. sex sodales repperi. Vitam, *almitiem, comitatem,* laetitiam, ludum, iocum.

---

*) Cf. Poen. IV. 2, 19. [Opusc. I. 628.]

V. 885. Quid ibi *facer* vis.

V. 890. Quid, *si mi* animus fluctuat? [Vgl. Beitr. p. 120.]

9. Truculentus *).

Prologus. V. 10. Athenas *traduco.*

I. 1, 10 (31) ist *mirques* notirt.

I. 1, 11 (32). *ducit* (?).

I. 1, 12 (33). Aut *orans* . . .

I. 1, 16 (37) ist eingeklammert und *inlexit* (?) am Rande notirt.

I. 1, 17 (38). Dum huc dum illuc rete *verrit,* . . .

I. 1, 26 (47). Bis periit ab re amator atque animo simul.

I. 1, 29 (50). Sin crebra *oravit,* 'ut Ter. noctem orare.'

I. 1, 49 f. (68 f.) sind eingeklammert und für den Anfang des zweiten Verses ist *fere* notirt.

I. 1, 76 (92). Sed haec *quist* mulier? Astaphiumst ancillula.

I. 2, 9 f. (103). Oenus eorum aliquis osclum amicae usque oggerit, Dum illi agant *et ferant* ceteri cleptae.

I. 2, 21 (118). *Oh* ist eingeklammert und dafür *odio* geschrieben. Dies Wort hat auch Fleckeisen vermuthet.

I. 2, 28 (130). Archi*linnam Tonstricem.*

I. 2, 54 (155). *ecbibitis* (wie auch Brix schreibt) *et comestis.*

I. 2, 72 (173). Non hercle *totus* occidi: sunt mi etiam fundi et aedes [s. Beitr. p. 102]; doch ist für *totus* auch *penitus* vermuthet.

I. 2, 76—79 (178 ff.) werden dem Diniarchus gegeben, v. 78 (180) aber der Alliteration wegen *Eo dingua* (?) *dicta dulcia datis* vermuthet.

I. 2, 90 (193). *neque aestuamus* ira.

II. 1, 6 (216) ist eingeklammert.

II. 2, 11 (266). Quid tibi ego maledico? ⁋ Quia *enim* truncum lentum nominas (ohne *me* nach *enim*).

II. 2, 24 (279). *ungentatas* noctes.

II. 2, 57 (312). Ea *ex* vos estis . . .

II. 3, 22 (342). *Post factum plector* . . . Dafs so auch in LZ steht, ist bei Spengel nicht notirt.

II. 4, 75 (429). Auch Bergk hat, wie Brix, *attulerit* vermuthet.

II. 5, 8 (459). Wegen der Kürze in *avarĭ* notirte Bergk *avare.* So auch Seyffert.

II. 5, 11 (463). B. schreibt, wie Müller und Fleckeisen: *Vosmet iam videtĭs me ornata incedo.*

II. 6, 6 (487). Non laudandust, quoi plus credit qui *auditat* quam qui videt.

II. 6, 23 (504). Sálvom te — ⁋ Sció: sed . . .

II. 6, 27 f. (508 f.). Iam magnust? Iam*ne ad* legionem *eit* (vgl. Kiefsling) *atque* spolia rettulit? ⁋ *Euge* nudiusquintus natus ille quidem est. ⁋ Quid *postulas?*

II. 6, 38 (519). *Vimque mihi,* wie Bücheler, hat auch Bergk vermuthet.

II. 6, 53 (534). In der Vermuthung *examen* stimmt B. mit Kiefsling überein.

II. 6, 54 (535) wird *donum* ausgeschieden: *Hoc quidem hercle ingratumst. cedo tu mihi istam, puere, perulam.*

II. 6, 62 (543). *Ne bonum verbum quidem unum dixit,* wie Bücheler.

II. 7, 32[b] (589). Díc ob haec dóna, quae ad mé *modo* míserit.

II. 7, 36[b] (594). *hércle animo suóst miser,* ungefähr wie F. Schöll.

II. 7, 62 (623). Für *notio* ist das pränestinische *tongitio* notirt, wohl mit Rücksicht auf v. 691.

II. 7, 69 (630). Sed ego cesso hinc amoliri ventrem, dum salvo licet (ohne *me* nach *hinc*).

III. 1, 9 (654). Für *pera* ist *topper* notirt.

III. 1, 13 (658). *Et nunc ego istos*

*) Hier liegt dem Herausgeber die Spengelsche Ausgabe (Göttingen 1868) vor. Die grofse Zahl handschriftlicher Bemerkungen, welche das Handexemplar enthält, hat Bergk grofsentheils schon für seine Beiträge verwerthet. Die dort stehenden Emendationen sind hier nicht wiederholt, wohl aber die von anderen Gelehrten seitdem vorweg genommenen Versuche, weil auch schon die blofse Uebereinstimmung zweier unabhängig von einander gefundenen Emendationen von Werth sein kann.

mundulos amasios. urbanos scheidet auch Bergk, wie Müller, aus.

III. 2, 6 (674). Iam *noenu truncus lentus* (?).

III. 2, 12 (680). Haben *tu?* ¶ *Argentum* te fortasse dicere?

IV. 2, 4 (714). Próme venustatem tuam amanti, ut *gaudeatis* compares.

IV. 2, 33 (746) ist eingeklammert als Dittographie von v. 30.

IV. 2, 34 (747). Non licet do*mi tuae* obsoni me participem fieri?

IV. 2, 44 (757). verba *eaque* mendacia.

IV. 3, 43 (817). at *noenum* (wie Fleckeisen) ta*cebo:* quando.necessest, indicem.

IV. 3, 68 (842). Für *iudicasse* steht *vindicasse* am Rande.

IV. 4, 24 (877). nam *nec* (?) facere.

V. 1 (893). *Quo* mihi amare? fero supplicium . . .

V. 10 (902). Puero opust cibo, opus est matri *et aviae* (so auch Bugge), quae puerum lavit.

V. 57 (951). Age prior *cedo* aliquid.

10. Asinaria.

(Ex rec. A. Fleckeiseni. Lips. 1851.)

Statt der Fleckeisenschen Einschiebsel findet sich *hocedie* restituirt v. 20. 98. 103. 728, aufserdem ist das Wort v. 374 am Rande notirt.

V. 99 f. corrigirt B.:

Iubeas una opera me piscari in aëre,
Arem venari reticulo in medio mari

anstatt *venari autem.*

B. Ennius.

(Recensuit J. Vahlen. Lips. 1854.)

1. Annales.

V. 33. Accipe daque fidem foedusque feri bene *fidus.*

Nach v. 41 bemerkt Bergk: *fort. vers. excidit.*

V. 76. pars *ludicra* (?) saxa Iactant.. vid. Prisc. [Gr. L. II. 350 K.] Cf. lib. de orig. gent. Rom. 22.

V. 103. Fort. *nam* del. *Virgines sibi*...

V. 104. *Confrĭcati* oleo ... 'De Carthaginiensibus in pugna ad Trebiam, vid. Florus p. 29.'

Nr. LXXV (p. 20 V.). *Nec dico nec facio mu.*

V. 123. ancilia *fecit.*

V. 126. Floralem *atque* Falacrem ...

V. 167. *Quom* nonis Iunis soli luna obstitit, et nox.

V. 171. *Inciet occasus, tenet inritatus* ...

V. 182. Für *verba* ist *torva* notirt.

V. 183. Navus repertus *domo* Graio patre Graius *domo* rex. 'Plautus *domo Karthaginiensi,* Virg. *Caerete domo,* Horat. *unde domo.*'

V. 186. *Aiio* te Aeacida ... Vid. Vel. Long. [Gr. Lat. VI. 54 f. K.].

V. 264. *Nunc* quianam dictis nostris sententia flexa est?

V. 281. *summam* (?) sonitu quatit ungula terram.

V. 286. Iamque fere pulvis ad caelum vasta *vegetur.*

V. 317. e summo *rege* ut famul infimus esset.

V. 323. *quae iam axim* für maxime.

V. 326. Ciclopis velut *alti* turserat *olim.*

V. 352. *aegro Corde, comis passis late palmisque pater te* vel potius: *Aegro corde, comis passis palmisque pater te.*

V. 363. Pendent peniculamenta unum ad quemque *pedatum.*

V. 389. Malos *diffindunt.*

V. 423. *veluti.* cf. inscr. Iahn. Spec. Ep. 108. [Opusc. I. 576, 7.]

V. 426. Der Vers ist durch *aeternam* vervollständigt.

V. 459. Cum sese *extricat* (*excussat*) somno Romana iuventus.

V. 460 f. Omnes corde patri *praebent* animoque benigno *Se* circumfus*os*.

V. 470. F. *finibu'* termo und v. 471 fort.... *qua stat redditu'* termo.

V. 474. Fortis Romani *mage sint* (*sunt*) quam coelu' profundus.

V. 480. Cum sol *aestatem faciens* longiscere longe.

V. 491. Tonsillas rapiunt, *quo figant* (? *quom tangunt*) litus, aduncas.

V. 493 f. 'Referenda sunt ad Romuli auspicium, non recte Mommsen Chron. p. 153.'

V. 501. spiras legionibus *laxat* (?).

V. 521. et *cordi'* relinquite somnum. Cf. *καρδίας ὕπνον*.

V. 541 f. Fort. d. Aetna. *Tanto sublatae sunt sagmine* (?) *tunc lapides, ut*.

V. 550. *sollum*. 'Vel de Romuli morte vel de Ilia compressa (Fab. Pict. 23).'

V. 553. *confusast* turbine saevo.

V. 570. animusque *in* pectore latrat mit Scaliger. Cf. *κραδίη δέ οἱ ἔνδον ὑλάκτει*.

V. 600. *Tum* spoliantur ...

2. Tragoediae.

V. 2. *dum* potes defendere.

V. 72. quid lascivis, stolide? non *intellegis*.

V. 96. *miserum*.

V. 157. Nam si inprobum esse *Cresiphontem* existimas.

V. 231. Eadem dicta, *tamen* oratio aequa non aeque valet.

V. 237. Nimium boni *esse dico*, cui nil est mali.

V. 369. Deum me *incensit* facere pietas, civium porcet pudor. Cf. Festus [p. 107: *incensit* incenderit, sicut incepsit inceperit].

3. Comoediae.

V. 1. F. *Hominum* per gentes ...

V. 2. *Aethera* et aequora ...

V. 3. Bene mones, tute ipse cunctas. *Cuncto*. Vide fortem virum.

4. Saturae.

V. 14. Quaque *propterei* Hannibalis copias considera(n)t.

V. 36. Meum non est *magis*, ac si me canis memorderit.

V. 46. Quaerunt in scirpo, soliti quod dicere, nodum. Dazu die Bemerkung: omissum verb. subst. Cic. Arat.

5. Euemerus.

Fr. II. Für *Aulacia* hat Bergk *Salacia* notirt.

6. Ex incertis libris.

V. 11. topper quam nemo *me* melius scit.

C. In seinem Handexemplare der ersten Ausgabe von Ribbecks Tragici Latini hat Bergk die folgenden Bemerkungen.

1. Ennius.

V. 163 R. (= 227 V.): O magna templa caelitum *commissa* stellis splendidis.

V. 255 R. (= 336 V.): pecudi dare *iura* (?) marito.

V. 306 R. (= 407 V.): Quidnam est, obsecro, *quod* te *adirier* (mit einem fortasse) abnutas?

Zu v. 314 ff. (= 14 ff. V.) steht über der ganzen Stelle: *Male traiecit versus Ribbeck;* dann zu v. 320 über *magis vestra magistra?* — in der Lücke nach v. 320: *F. Certe Euryplust (sic) hic quidem animi exercitus**), *Ubi tantum luctus continuatur luctui,* nach v. 324:

Clausula. Laboris volnus alliga.
PA. Quiesce igitur. [et]

2. Pacuvius.

V. 46. Tamenetsi metuo picta de pluma *falam*. (Similiter Novius et Plautus.)

*) Am Rande ist bemerkt: *vel: hic quidem ex exercitu vel: hic quidem est Euarmonis.*

V. 48 f. Extremum intra camterem ipsum *Parthenopaeum praegradat.*

V. 73. Concentare ac dissentire *putere*: da *cursum* aequiter.

V. 125 ff. PY. Ego sum Orestes. OR. Immo enim vero ego sum, inquam, Orestes. TH. Ambo ergo una
Necámini. OR. PY. Precámur.

In der Cicerostelle (de Fin. V. 22, 63) ist corrigirt: *cum autem etiam exitus utrique datur a conturbato errantique rege'*... Für de Fin. II. 24, 79 ist *et si id non probares, quo minus ambo una necaremini, non deprecarere?* notirt.

V. 249. Spartam *redonare* (?) instat, id se perpetrat.

V. 409 f. profectione laeti piscium lasciviam
Intuentur, nec tuendi satietas *capi potis.*

V. 422. Flexanima tamquam lymphata ut *Bacchis* sacris
Commotis stimulis Teucrum commemorans suum.

3. Accius.

V. 127. *Donum armipotenti Minervae* abeuntes Danai dicant.

V. 148. nam tropaeum ferre me a forti viro
Pulcrum est: si autem vincar, vinci a tali *ningulumst* probrum.

V. 158. Für den Schlufs ist *violabili* notirt.

V. 198. Zu *Iterum Thyestes Atreum adtractatum advenit* bemerkt B.: *Probab. Lambin. mecum altercatum;* doch ist für *Atreum* auch ?*ultro me* notirt und über *adtractatum* steht *attentatum?*

V. 344. Nam ea *sola* oblectat spes aerumnosum hospitem,
Dum id *quod* (= *quo*) miser est clam esse censet alteros.

V. 347. Scandia ut Amphidamantem icum nunc Cytheris
Exturbat, vulgum evitat, moeros disiicit.

V. 519. Cesso hinc ire et *capere* lucti vestem in leto coniugis?

V. 538. Quem neque tueri *contrā nec affari* queas.

V. 663. 'Sotadeus'.

Für v. 670 und 677 werden für den Philoktet des Accius in Anspruch genommen

Fabularum praetextarum reliquiae.

V. 10. *Gallaeci* voce canora
Fremitu peragrant minitabiliter.

4. Ex incertis incertorum fabulis.

V. 97. Fort.: Quis meum nominans nomen ex *me* ciet.

V. 127. Est Accii. 'quae mulier una *duum virum* Usurpat, duplex cubile'.

V. 138. Tela, famuli, tela *date mi* propere! sequitur me Thoas.
Darunter ist bemerkt:
Ferte citi flammas, date tela.

V. 141. Saxea est verruca in summo montis *Octae* vertice.

V. 206 ff. Nihil horum similest spud Lacaenas virgines,
Quibus magis palaestra Eurota sol pulvis labor
Agilitas studiost quam *mollitia* barbara.

Cf. *βάρβαρος χλιδή.*

D. In 'Lucilius. Ed. L. Mueller. Lipsiae 1872' finden sich folgende Randbemerkungen.

I. 3. Has ad te scriptas *res* Luci misimus Aeli.

I. 37. Munu' tamen fungi et muros servare *potesse.*

I. 41. .... artaenaeque *inquit* aquales.

I. 43 f. Porro cleinopodas lychnosque, ut *dicimu' σεμνῶς,*
Ante 'pedes lecti' *soliti dixe* atque 'lucernas'.

II. 9 f. *Inpuratum* hunc in fauces invasse animamque
Elisisse illi.

VI. 1. *Ut* salvere iubere salutem est mittere amico.

VI. 20. B. notirte sich: *Οὐκ ἀναι-νοίμην, οὔ.*

VII. 21. Testam sumit homo Samiam atque ibi: *i nunc ξύλον!* inquit.

IX. 17. porro: *hoc scit* filius Luci.

IX. 21 f. 'Meile hominum', 'duo meilia' item, *hoc utroque* opus: 'meiles',
'Meilitiam'.

Für IX. 41 ist notirt: aut (patris) Annales Enni, atque stuc unum ...

XVII. 4 hält B. *dictum* statt *digitum* für unrichtig; dafür notirte er *ficum* oder *rictum*. Für v. 6 hat er *Helenam* oder *ante alias* an den Rand geschrieben.

XVII. 12. *Non* semissi' *facis* Musas..

XXVI. 23. Quodque te in tranquillum ex saevis *transdet* tempestatibus.

XXVI. 43. Suspendatne sese an gladium incumbat, ne caelum *intuat.*

XXVI. 49. Coniugem infidam *quae fracidat* familiam, *impurat* domum.

XXVI. 52. Quaenam vox ex *tecto* resonans meo gradu remoram facit?

XXVI. 53 f. *Vi* Romanus populus victus, vi superatus proeliis
Saepest multis, bello vero nunquam, *in quo* sunt omnia.

XXVI. 74. B. notirte *hirporum* (codd. *luporum*) und *fulguritarum.*

XXVII. 18 f. Ut mercede quae conductae flent alieno in funere
Praeficae, *volta* et capillos scindunt et clamant magis.

XXVII. 35. B. notirte für *omnia homo.*

XXVII. 46. Am Rande steht *periimus.*

XXVIII. 23. An Stelle von Müllers *tete* liest Bergk statt *te ted.*

XXVIII. 46. Socraticum *quondam* tyranno misse Aristippum autumant.

XXIX. 23. *Collegae* auxilium, tametsist *indignus,* foram.

XXIX. 70. Ut nunc hac re mihi *operam* atque auxilium offeras.

XXIX. 73. Ni rediret ad se atque illam exterminaret *miseriam.*

XXIX. 85. In gymnasio ut schema antiquom spectatores *tetineris.*

XXX. 16. Sicut te, quem aequae *specimen* vitae esse putamus.

XXX. 33. Quod tua laudes, *me* culpes...

XXX. 58. Euplocamo *vittas* discerniculumque capillo.

Ex libris incertis.

V. 32. *Χαῖρε, Tite* Vatic.

V. 34. Statt des *vemiculatim* der codd. des Non. bemerkte B. '*l. -tum*'.

V. 90. Saxa et stridor ubi atque *rudentum* sibilus instat.

V. 99. Nequam aurumst auris *fodicans* vementius *ambas.*

Für den Schluſs von V. 105 vermuthet B. statt *suppus supsus i. e. ipsus.*

V. 151. Scinde *puer cālam* ut caleas...

Accii Pragmaticon libri.

incertaque?
I. 1. 2. Iambi: Et cuncta fieri cetera inbecillaque
Ob ponderitatem gravitatemque nominis.

Ex libris incertis.

in eo? in suo?
Fr. II. Ideo plectuntur poetae quam suo vitio saepius
Ductabilitate *animi ac* vostra *stulta* perperitudine.

Wort- und Sachregister.

Stellenregister.

Berichtigungen und Zusätze.

P. 48, Z. 4 v. o. l. *Gelasimus.*

P. 87, 8. Z. 2 v. u. ist nach C. I. L. IV. 1291 vielmehr *fridam* (sc. aquam) das Richtige.

P. 112, Z. 16 v. u. l. *Titinius.*

P. 134, Z. 15 v. u. l. *regem.*

P. 186, Z. 15 v. u. l. 658.

P. 218, Z. 5 v. o. streiche man *cum iis quae.*

P. 243, 11, Z. 5 v. o. l. *relinquam.*

P. 263, 22, Z. 6 v. o. l. V. 28 ff.

P. 304, 84 am Schlufs sollte [*Gell. N. A. XVI. 4, 1*] hinzugefügt werden.

P. 363, Z. 16 v. u. l. *dunkel.*

P. 377, Z. 19 v. o. l. [*XXIX. 102 M.*].

P. 393, Z. 19 v. o. l. *Scaeva.*

P. 431, Z. 18 v. u. l. *apparet.*

P. 479 Z. 11 v. o. l. *oriundam.*

P. 643, Z. 19 v. u. ist hinzuzufügen: *Doch s. Beiträge p. 69.*

P. 673. Auch die von Bergk privatim an Lorenz mitgetheilten und von diesem in seinen Ausgaben angeführten Vorschläge sind hier, soweit sie sich in Bergks Handexemplar vorfanden, der Vollständigkeit wegen wiederholt worden.

Halle a. S., Buchdruckerei des Waisenhauses.